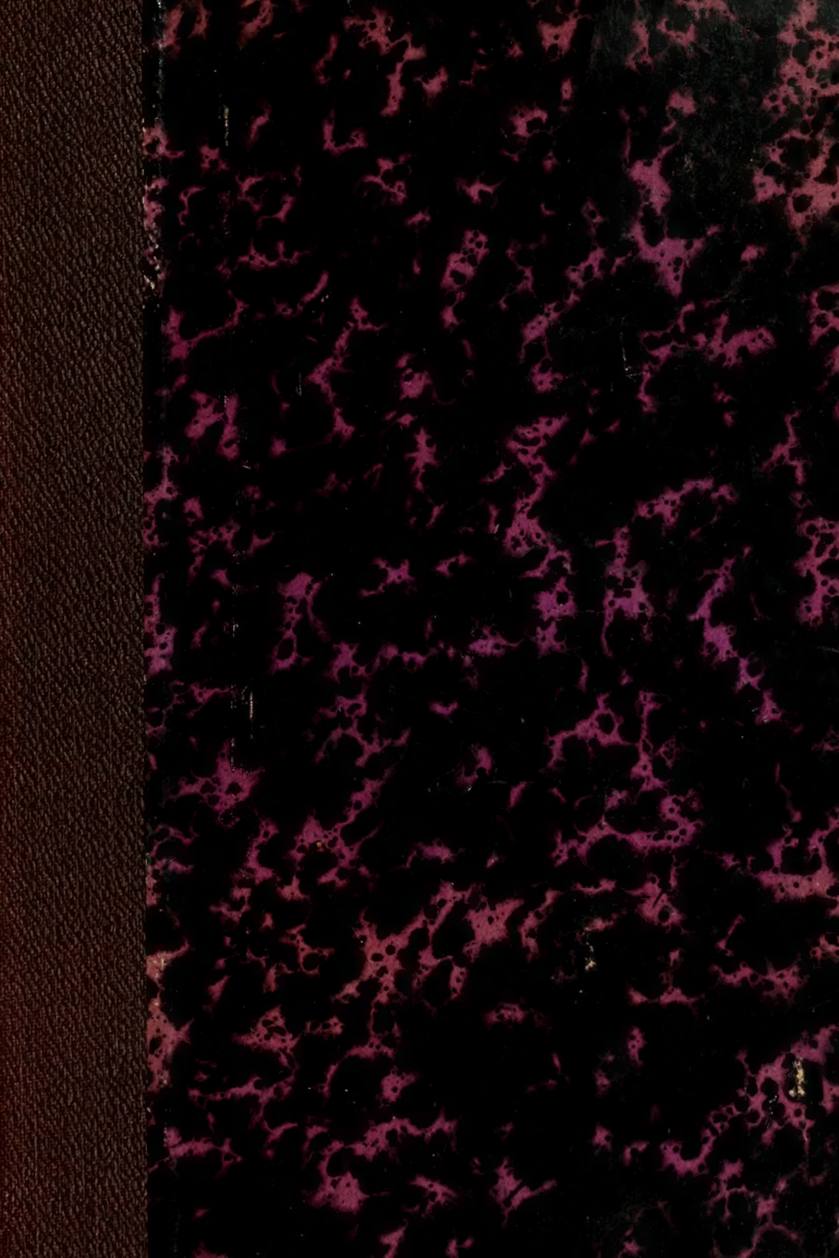











K
T
WIE DU KANNST
SO WOLLE
1872

Zeitschrift

für

Deutsche Wortforschung

herausgegeben

von

Friedrich Kluge.

Sechster Band.

Straßburg.
Verlag von Karl J. Trübner.
1904/05.

M. DuMont-Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes und viertes Heft.

Beiheft zum sechsten Band:

Beiträge zu einem Goethe-Wörterbuch.

Das Deminutivum bei Schiller und seinen Zeitgenossen.

Von

Heinrich Pfennig.

Die einzige größere Abhandlung, die bisher über das deutsche Deminutivum existiert, sind die „Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen" von A. Polzin.[1] Polzin hat das Deminutiv bis über Luther hinaus verfolgt und in einem Schlußwort auf die weitere Geschichte der Deminution kurz hingewiesen, wie das -lein durch -chen aus der Schriftsprache verdrängt wurde, und damit die Deminutivbildung überhaupt zurückging. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erst wird die literarische Vorherrschaft des -chen wieder gebrochen, und es bildet sich langsam der Kompromiß zwischen -chen und -lein heraus, der für unsere heutige Schriftsprache bezeichnend ist. Es war mir von Interesse, den Kampf der Deminutivsuffixe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts genauer zu beobachten. Wenn ich dabei mein Hauptaugenmerk auf Schiller gerichtet habe, so geschah es deshalb, weil er nach Herkunft und Wesen dem Deminutiv gegenüber eine besondere Stellung einnimmt, und die Entwicklung des Deminutivs bei ihm besonders charakteristisch und interessant ist.

I. Form des Deminutivs.

A. Formbildung.

Deminuiert werden bei Schiller Substantiva und Eigennamen;[2] nur einmal begegnet ein deminuiertes Adverb: sachtchen XIII 418, das

---

[1] Straßburg 1901. Q. F. 88.

[2] Die deminuierten Eigennamen Schillers zähle ich hier auf: Julchen I 288. Lottchen I 232. Hannchen IV 65 ff. Miezchen IV 184. 188. Dorchen IV 187. [Klärchen (von Goethe) VI 98]. Julchen VI 288 ff. Röschen XV_1 339 ff. Christinchen XV_1 388 ff. Christelchen XV_1 340. Peterchen (= Petruske). Hänschen (= Iwaske) XV_2 349.

Mit l-Suffix: Töffel XV_1 340. Gustel von Blasewitz XII 21. 44 und die braune Kuh Liesel XIV 273.

Von den schweizerischen Koseformen auf -i, wie Kuoni, Wälty, von Fridolin, sowie den polnischen und russischen Eigennamen kann wohl abgesehen werden.

In den Briefen: Dorchen I 260 ff. sehr oft (Dora Stock). Jettchen I 379. II 208 (Göschens Frau). Käthchen II 53 (von Imhoff). Lottchen II 109 u. s. w. sehr oft = Lolochen II 125. 158 (Schillers Frau) und ihre Katze Duduchen

Schiller vielleicht aus dem Thüringischen aufgenommen hat.[1] Es kommt in der „Turandot“ vor und ist dem Pantalon in den Mund gelegt, der häufig Idiotismen der Umgangssprache in scherzhaft-parodistischer Weise verwendet. Übrigens findet sich sachtchen auch bei Bürger 101, 31 („Er mußte sachtchen sich bequemen“). Deminuierte Adjektiva hat Schiller ebensowenig wie seine Zeitgenossen. Nur Voß gestattet sich einmal ründchen S. 234 unter dem Einfluß des Reims (: Mündchen) und vielleicht in Anlehnung an die Volkssprache, der diese Formen geläufiger sind.

Gebildet wird das Deminutiv mit k- (-chen) oder l- (-lein)-Suffix oder mit beiden (-el-chen).

Der Umlaut ist in den alten Deminutiven überall durchgeführt. Nur in einigen Neubildungen unterbleibt er. So gebraucht man in der Umgangssprache heute Vaterchen, Mutterchen (Muttchen) neben Väterchen, Mütterchen. Frauchen ist häufiger als Fräuchen. Zur Unterscheidung von dem im Nhd. prägnant gewordenen Fräulein gebraucht Moerike Fraulein als Deminutiv zu Frau. Eigennamen deminuiert man meist ohne Umlaut. So wird ein Mädchen, dessen Familienname Maus ist, das Mauschen genannt, im Unterschied von Mäuschen. Im Dialekt findet sich auch hier der alte Umlaut, so Nefflen[2] S. 93. Der Kazawadel, sein Kazawadele (= Kazenwadelin) und sein Kazawädele (= Kazenwädelein).

1. -chen.

Bei Schiller haben wir in der früheren Zeit, vereinzelt auch später noch, besonders in den Briefen, die Schreibung -gen, ähnlich bei den Zeitgenossen (vgl. DWb. II 610 unter ch 2). Noch in den Xenien wurde zweimal -gen gedruckt, so auch in dem gegen Campes „Beiträge zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache, von einer Gesellschaft von Sprachfreunden“ (Braunschweig 1795) gerichteten Distichon:

151. Gesellschaft von Sprachfreunden.

O wie schätz ich euch doch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
Unsrer Autoren, und, wem fliegt nicht ein Federgen an?

II 123 (Toutou). Christel VI 250 (Christiane von Wurmb). Schillers Kinder: Ernstchen V 390ff. VI 121. 322. VIII 84. Karlchen V 390ff. VI 121. Carolinchen VI 97. 410. VII 84 = Carlinchen VI 125. 167 = Karlinchen VI 159. 165.

Schiller zeigt hier keine Besonderheiten. Auch sonst können wir mit den Eigennamen wenig anfangen. Wie man englische und französische Namen, auch in der Koseform (vgl. Sophilette Lessing I 33) herübernahm, so tauschte man auch zwischen dem Süden und Norden -chen- und -el-formen aus. Hier und da sprachen Gründe des Wohllauts vielleicht mit, wie bei Christel. Jedenfalls verfuhr man meist nach Gutdünken. Im großen ganzen wird -chen im Norden vorgezogen, -el im Süden, und wenn wir bei Claudius sogar die schweizerische Form Liseli finden, so ist eben Kaufmanns, des Schweizer Kraftapostels Frau gemeint.

[1] „thüringisch“ Gr. III 688 mehr im DWb. 8, 1608.

[2] Der Vetter aus Schwaben, Schwabenbräuch und Schwabenstreich aus dem Leben gegriffen vom Schultheißen Nefflen, Abgeordneten von Marbach. Stuttgart 1837.

Daß die Schreibung -gen damals nicht mehr auf der Höhe der Zeit stand, beweist die Antwort, die Campe in seinen „Beiträgen" brachte:

Mit Erlaubniß.

Euro Gnaden vergönnen, daß wir dürften doch Ihnen
Auch ein Federgen ab; sehn Sie: Federchen heißt's!

Der Mittelvokal ist bei Schiller vor -chen der Schriftsprache gemäß durchweg gefallen. Luthers Umgangssprache sind die Formen mit Mittelvokal noch geläufig gewesen. In seinen Briefen finden sich Mäulichen, Söhnichen, Vortheilichen und der Eigenname Hensichen (unmittelbar daneben allerdings auch Söhnlein, Hänschen, Lehnchen usw.). Auch Opitz, Lohenstein und Günther haben vereinzelt noch solche Formen. Unter Schillers Zeitgenossen braucht Lenz im „Hofmeister" die Form Männichen S. 4, offenbar in Anlehnung an die Umgangssprache. Demnach hat sich der Mittelvokal am längsten im Osten gehalten. Auch Goethe hat sich einmal die Form Mühmichen erlaubt, im Faust, in etwas scherzhafter Weise, aber wohl durch das Metrum veranlaßt:

Begrüßt von Mühmichen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße. 15, 142.

Jedenfalls ist dies eine Freiheit, wie sie sich nur bei dem alternden Goethe zeigt. Vers 7756 hat er wieder Mühmchen.

Der Plural ist bei Schiller meist mit dem Singular gleichlautend, gemäß der Schriftsprache. Seiner Umgangssprache gehörten jedoch auch Deminutiva an, die durch Anhängung von -chen an epenthetisches -er des Plurals gebildet wurden, so Räderchen II 8 (in der Vorrede zu den Räubern, also in frühester Zeit), Bilderchen XIII 372 (Pantalon in der Turandot), dann in den Briefen (an Körner, also wohl Einfluß der sächsischen Umgangssprache) Kinderchen I 355. Weiberchen (neben Weibchen) II 35 und später (an Lotte) Kleiderchen VI 115. (an Luise von Lengefeld) Kinderchen VI 125. Einmal findet sich sogar Weiberchens Br. I 263 mit Plural-s. Unter Schillers Zeitgenossen hat sein Landsmann Schubart: Geisterchen 414. 415. Blumauer: Bilderchen I 128. III 52. Wieland: Hörnerchen Gr. 177. Götterchen Gr. 203. 204. Gellert: Blätterchen IV 29. Lessing: Bücherchen I 313. Männerchen II 66. Bürger: Liederchen 146, 10. Leckermäulerchen 161, 13. Weiberchen 78, 4; letzteres dann aus Bürger in den schwäbischen Musenalmanach Stäudlins auf das Jahr 1782 (S. 146) in eine Nachahmung von Bürgers „Weiber von Weinsberg" aufgenommen. Voß: Kinderchen 19. 22. 26. 35. 51. Dingerchen (!) 141. Miller: Eierchen 167. Goethe: Hörnerchen 14, 245. Gliederchen 15, 197. Bilderchen 22, 323.[1]

[1] Dagegen finden sich bei dem jungen Goethe, auch in seinen Briefen, solche Formen nicht. Der Frankfurter Dialekt hat sie nicht, wohl aber -cher als Plural zu -chen, oder vielmehr zu -che: Liedcher, Würschtcher zu Liedche, Würschtche.

Plural -s hat Lessing: Mädchens II 122, 202. und Klinger: Verschens L. W. I 1. Aeffchens N. Arria I 4. Beide Unarten vereinigt der Maler Müller in Dingerchens (!) 211. In Pfänderches spielen 198 dagegen ist das -s berechtigtes Genetiv-s (Pfänderches für Pfänderchens). Außerdem hat Müller aus seinem Dialekt den Plural -cher (zu dem Singular -che) aufgenommen und in ganz hochdeutscher, nicht etwa dialektischer Umgebung gebraucht: Würmcher 179. Mäulcher 179. Herzcher 181 (diese drei in dem Idyll „Der Faun", Schreibtafel 1775) und in seinen Gedichten: Röscher 8, 10 (Sauer hält die Anmerkung für nötig: „Röscher, Röschen"). Eine entsprechende Form Mäulcher (= Küsse) findet sich in einem Brief des jungen Goethe an Hans Buff I 372 vgl. S. 3 Anm., außerdem in den Lesarten zu 8, 60 Fädger E (älteste Drucke) für Fädchen. Heute sind solche Formen in der Schriftsprache verpönt, und auch die Bildungen mit epenthetischem -er vor -chen werden immer seltener. Lachmann konnte noch in seiner Waltherausgabe (S. 13) schreiben: „zwei ganz artige liederchen mögen hier eine stelle finden" usw. Wir würden heute sagen Liedchen.

2. -lein.

Daneben in einigen Wörtern die Form -el, aus dem Dialekt eingedrungen. Mädel II 6. 17. III 51. 356. 357 usw. (Kabale und Liebe; Miller gebraucht immer Mädel für Mädchen). Mädels XII 25. Liedel I 351. Bissel III 368. (Miller). Sprüchel XII 33. Dingel I 352.

Mädel dringt ganz in die Schriftsprache ein. Daß es bei Schiller noch dialektisch gefärbt ist, beweist eben die Verwendung in Kabale und Liebe. Ähnlich beim Maler Müller (Idylle: Die Schaafschur), Schubart 50. 372. 376 (und in den Bauernliedern:) 442. 447. 448. 449. Mädels 444. Mädel: Stäudlins Mus. Alman. 184 („Bauernlied" von Bührer), Blumauer I 227. Wagner 348. Lenz 86 u. ö. (in den „Soldaten", wohl hauptsächlich Einfluß des Straßburger Dialekts, im „Hofmeister" kommt Mädel nicht vor).

Eine leichte Nüancierung dieses mehr dialektischen Gebrauchs ist der volkstümliche, besonders in Anlehnung an die Volkspoesie. So bei Bürger 78. 209. 242. 243 u. ö. Goethe I 165[1] (Ballade: Der untreue Knabe). 8, 115[2] (Götz). 11, 216 (Claudine von Villa Bella. Räuberlied). Gleim III 198. Vielleicht vermissen wir es bei Wieland grade, weil ihm dieser volkstümliche Ton fehlt. — Aus den genannten Verwendungsarten ergibt sich dann der Unterschied zwischen Mädchen und Mädel, den Heyne im DWb. VI 1426 so formuliert: während mädchen der edlen sprache zufällt, bleibt mädel überall auf die trauliche und niedrige rede beschränkt. So gebraucht Luise Millerin immer Mädchen, während ihr Vater stets Mädel sagt. Lessing I 314. 322 (im munde eines bedienten, Heyne) II 76. 120 u. ö. Ein besonders drastisches Beispiel

---

[1] In der Hs.: Maidel.
[2] E: Mädels.

findet sich in Goethes Egmont (8, 215). Dort gebraucht Egmonts Sekretär Mädel, Egmont selbst Mädchen. — Wo andere Substantiva auf -el deminuieren, zeigt sich dieselbe Anlehnung an Dialekt- oder volkstümliche Dichtung. Liedel hat Schubart 462. Bürger 159. 161. Goethe 8, 22 (Götz). Bissel: Wagner 334. 355. und in den Briefen des jungen Goethe III 135. 136. Außerdem: Blumauer: Steyerstückel III 130. Wagner: Städtel 348. Christkindel (= Weihnachtsgeschenk) 287. Lenz: Keuchel 90 (Nebenform von „Küchlein", als Schimpfwort bei den Deutschrussen gebräuchlich. DWb. V 647). Rösel 106. Claudius: Weibel 38, 6. Goethe: Schätzel 1, 116. 2, 258. 3, 57 (in einem ganz dialektischen Liede). Kränzel 14, 181 (Faust, Brunnenszene). 16, 128 (Hans Sachsens poetische Sendung). Schnitzel 14, 34 (Faust). Körbel (im Urfaust) = Körbchen Faust I 2259. Vorhängel 14, 142 (Faust). Beinhäusel 39, 149 (Götz). In den Briefen: Päckel I 369. Blättel III 110.

Formen auf -le oder -li kommen bei Schiller, wenn man von Rütli absieht, nicht vor. Vereinzelt finden sie sich sonst, stets aus dem Dialekt entlehnt. Mädele (im Lied) Lenz 105. Kostbarle Wagner 288 (Anrede, im Munde einer Straßburger Kellnerin). Fräule bei Goethe 2, 229, durch den Reim auf Säule herbeigeführt. In Goethes Jugendbriefen: Maidle I 252 (von Sesenheim aus an Salzmann). Wibele III 143 (an Lavater: Denkt denn Dein Wibele noch an mich und hat sie mich noch lieb). Außerdem in Dialektliedern: Blumauer IV 174. Schubart 455. Goethe 1, 153 (Schweizerlied: Uf'm Bergli Bin i gesässe, Ha de Vögle zugeschaut; Hänt gesunge, Hänt gesprunge, Hänt's Nästli gebaut).

Ueber -le und -li in Eigennamen vgl. S. 1.

-lin für -lein hat Goethe in seiner ersten Bearbeitung des Götz in altertümelnder Weise gebraucht. In der Steigerwaldschen Ausgabe von Götzens Lebensbeschreibung finden sich nur zwei Deminutiva auf -lin: Helmlin 8. Gräblin 32 neben 48 auf -lein und drei auf -le. Goethe glaubte der historischen Echtheit mehr schuldig zu sein und verwandelte auch die aus der Lebensbeschreibung herübergenommenen glenderlein 49. mändlein 49 in Gelenderlin. Männlin 39, 23. Seine eigenen Deminutiva ließ er jedoch mit -lein stehen: Kräutlein, Ständlein 39, 42. Meiselein, Meislein 39, 118. In der zweiten Bearbeitung ist -lein richtig durchgeführt, jedoch in E noch Männlin für Männlein 8, 25.

Im Plural ist die Bildung mit epenthetischem -er äußerst selten. Schiller selbst hat sie garnicht. Ich finde nur Geisterlein Klinger, Plimplamplasko 43 ff. (sehr häufig). Kinderlein Schubart 32. Claudius 280. 287. Goethe 1, 206. (Der getreue Eckart). Plural -s hat Schiller in Mädels XII 25 (offenbar beabsichtigt, um volkstümlich zu wirken) und Weibleins Br. I 341 (an Körner 1787, dagegen Weiblein VI 29 an Körner 1799). Sonst nur Mädels Schubart 444. Nach der Deminutivendung finde ich -s bei Goethe nicht, außer Briefleins J. G. III 34, jedoch braucht er es sonst häufig, und auf eine

Anfrage Göthlings: „Wollten Ew. Exzellenz die undeutschen Plurale Kerls, Bräutigams, Warums beibehalten?“ antwortete er (1825) mit der Randbemerkung: „Als oberdeutsche Anklänge beibehalten.“

Den Mittelvokal haben Gleim: Liebelein Ged. nach Walther S. 41. Schubart: Waiselein 407. Wieselein 444. Aeugelein 447. 451. Blumauer: Mägdelein* II 231. Briefelein IV 181. Voß: Wängelein* 234. 235. 41 (immer Plural). Mägdelein 50 ff. 279. 280. Kindelein („Kindelein, liebt euch einander“ –⏑⏑–⏑⏑–– Luther hat Kindlein) 29. 47. 48. 311 (Kindlein 60. 303. 304). Röselein 38. 147. Aeugelein 39. 44. 66 (immer Plural). (Aeuglein 42. 58 auch Plural). Hölty: Liebelein* 97 (vgl. unten Wagner). Miller: Aeugelein* 310 (Plural). F. Stolberg: Bübelein* 151 (in demselben Liede, außerhalb des Reimes, viermal Bübchen). Claudius: Zweigelein* 286 (Zweiglein –⏑ 288). Mägdelein* 301 (Mägdlein –⏑). Bürger: Fädelein* 31, 4. Schwänzelein* 98, 24. Kindelein* 99, 7 (vgl. Kinderchen 99, 4 und Kindlein 102b, 2. 3. Lenz: Aeugelein, Thränelein, Bäckelein 106 (volkstümliches Lied). Mägdelein*, Bäckelein* 262. — Wagner: Liebelein* 371.

Maler Müller, der auch hier am weitsten geht, erlaubt sich nicht nur Traubenbeerelein* 257, Ringelein* 268, Söhnelein* 272, Aeugelein 202, Sternelein* 210, sondern auch Fräuelein, nicht einmal, sondern viermal: 210. 269 (zweimal). 271. Hier geht die volkstümelnde Tendenz (oder sollen wir sagen: der Leichtsinn in der metrischen Behandlung?) entschieden zu weit. Müller dachte offenbar an das mhd. frouwelin, berücksichtigte jedoch nicht den durch den Ausfall des w bedingten, äußerst störenden Hiat im Nhd. Dem an den Mustern der Anakreontik gebildeten Schulmeister in der „Schaaf-Schur“ wird es übrigens schon nach dem zweiten derartigen Deminutiv zu bunt, und auf das

„es sehn's die klare Sternelein . . . . .“

bemerkt er sehr richtig:

„nelein . . . . reim dich oder ich friß dich.“

allerdings „vor sich“, da seine Meinung beim Maler Müller nicht die maßgebende ist, der ihm denn auch durch den Mund Walthers trotz dem „vor sich“ ein überzeugtes „Esel!“ zuruft.

Lessing: Büchelein*, Kreuzelein* I 47. Goethe: Rösselein, Schlösselein I 178. Bröselein 1, 178. 15, 136. Kindelein 1, 207. Hemdelein 1, 208. Täubelein II, 205 (neben Täublein). Meiselein* 39, 118 (–⏑– = Vögelein 8, 116) vgl. Meislein (–⏑) in der dritten Strophe 39, 118 (= 8, 117). Sternelein 14, 72 (Faust, Gesang der Geister). Mägdelein 14, 178. 15, 206 (Faust II 9160) ist Wänglein –– geändert aus Wängelein in H⁴² H¹. Nicht mit angeführt habe ich Formen, deren Mittelvokal durch das Stammwort begründet ist, wie Engelein Schubart 343. 363. Flügelein* ders. 415. 454. Hölty 14. Nägelein Voß 125. Vögelein* Voß 248 und auch sonst sehr häufig.

Synkope des -e kann bei diesen Wörtern trotz der Stammhaftigkeit desselben stattfinden, wenn nicht Gründe des Wohllauts dagegen sind, wie in Eselein Blumauer II 31 u. ö. So hat Voß: Vöglein 262. Englein 348. Hölty: Englein 79. 80. Goethe: Würzlein 1. 25. Ebenso verhält es sich mit den von Stammworten auf -en abgeleiteten Deminutiven, wie Fädelein Bürger 31, 4 oder wo das Stammwort ein Plural auf -en ist. Nicht synkopiert wird hier Degelein (zu Degen) Schubart 143. Es ist bezeichnend für Schiller, daß er den Mittelvokal nicht hat. Wo er sich bei den andern findet, ist er fast immer aus metrischen Gründen eingetreten. Sehr oft brauchte man eine Silbe mehr, wenn man die Deminutivendung als Reim benutzen wollte, und machte dann leicht mit Hilfe des Mittelvokals – – zu – ◡ –. In den oben mit einem Sternchen bezeichneten Fällen trifft dies zu. Bei Voß in der „Luise" wird in ähnlicher Weise – – zu – ◡ ◡. Der Vorwurf dieser etwas leichtfertigen Versbehandlung trifft hauptsächlich die Dichter des Göttinger Hains und den Maler Müller. Gewiß kommt der Einfluß der Volksdichtung in Betracht, aber wenn wir auch nur Nachahmung derselben in jenen Formen erblicken wollen, so war es gewiß nicht immer die glücklichste. Goethe unterscheidet sich vorteilhaft. Er hat nur einmal im Götz den Mittelvokal des Metrums wegen (auch wieder in Anlehnung an die Volkspoesie) gebraucht: Meiselein in Georgs Lied (später dafür Vögelein, vielleicht grade deshalb geändert), vielleicht auch in Sternelein 14, 72. Täubelein 2, 205. Wo er ihn in seinen Gedichten sonst verwendet, soll er unbedingt volkstümlich wirken.

In der Prosa werden meist nur synkopierte Formen gebraucht. So hat Klinger auch im Plimplamplasko niemals Mittelvokal, dagegen Goethe in den Jugendbriefen: Vögelein, Aestelein I 8 (Reminiszenzen aus der Volksdichtung) und in den „Bekenntnissen einer schönen Seele" das romantisch-innige Waldvögelein 22, 341, das einzige Deminutiv auf -lein im „Wilhelm Meister". Dasselbe Wort findet sich übrigens auch im Faust, wo es seinen volkstümlichen Ursprung deutlicher verrät 14, 229. (Lied Gretchens im Kerker.)

3. -elchen.

Schiller hat nur Sprüchelchen Br. II, 241. Denn in dem sehr häufig begegnenden Zettelchen, ferner in Täfelchen X 264. Titelchen II 19. Artikelchen II 78. Rätselchen XIII 378. Kügelchen I 80. Beutelchen Br. I 161. ist das l stammhaft. Ebenso wurde es in Enkelchen längst nicht mehr als Deminutivsuffix empfunden. Von den andern haben:

Uz: Sprüchelchen. Gellert: Sprüchelchen III 246. IV 151.

Lessing: Sprüchelchen I 283. 289. Ringelchen II 186. Büchelchen III 141.

Schubart: Schlängelchen 414. Blumauer: Zweigelchen I 113. Züngelchen II 32. III 28. 131. Sprüchelchen III 79.

Bürger: Jüngelchen 107, 5.

Wagner: Krägelchen 298. Puppelchen 345.

Klinger: Sprüchelchen Plimpl. 79.

Goethe: Widersprüchelchen 8, 250. Sächelchen 14, 134. Büchelchen 14, 192. Bögelchen 151, 200. Büchelchen 19, 78. 21, 23. 1, 312. Quakelchen 19, 42 (= Frosch). Knöchelchen 23, 275. In den Jugendbriefen: Büchelchen III 39. 49. 97. Eckelchen III 71. Krägelchen III 128.

Die Verwendung dieser Doppeldeminutiva erklärt sich rein aus Gründen des Wohllauts. In der Mehrzahl der Fälle lautet der Stamm auf gutturale Spirans, seltener Tenuis, Media oder Nasal aus, und um die Häufung der gleich oder ähnlich klingenden Laute zu vermeiden, schob man das l-Suffix ein. Solche Formen gehören besonders dem Übergangsgebiet an und sind z. B. in der Heimat Goethes sehr gebräuchlich. Puppelchen bei Wagner ist nicht auf phonetische Gründe zurückzuführen. Es handelt sich hier um übertriebene Deminution. Das Wort ist vom Kinde gebraucht und einem alten Weib in den Mund gelegt.

B. Verhältnis von -chen und -lein zu einander.

Schillers Verhalten der Deminutivendung gegenüber ist in seinen drei Perioden verschieden. In der ersten zeigen sich neben entschiedener Bevorzugung des -chen trotzdem einige -lein und -el. In der zweiten haben die an sich wenig zahlreichen Deminutiva, abgesehen von den Briefen, durchweg -chen. Wo uns in den Schriften jener Zeit -lein begegnet, gehört es nicht Schiller selbst an. In der dritten Periode werden die -lein wieder so häufig, daß man in gewissem Sinne von einer Bevorzugung des l-Deminutivs reden kann. Ehe wir diese interessante Entwickelung genauer ins Auge fassen, müssen wir uns die Umstände vergegenwärtigen, die von Einfluß darauf gewesen sein können.

I. Literarische Stellung.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts herrschte in ganz Deutschland durchaus die Bildung mit -chen vor, d. h. sie herrschte in der Schriftsprache und im guten Ton. Der Dialekt und teilweise auch die Umgangssprache Süddeutschlands hielt allerdings die l-Bildung aufrecht, aber wenn der Oberdeutsche gebildet sprechen wollte, bemühte er sich, auch in den phonetisch schwierigsten Fällen, auf -chen zu deminuieren. „Wer möchte", sagt Grimm im DWb. II 615, „tag auge wiege könig diminuieren in tägchen äugchen wiegchen königchen oder bach dach knoche in bächchen dächchen knöchchen? in solchem Falle muß täglein äuglein wieglein königlein bächlein dächlein knöchlein oder tägelchen wiegelchen usw. eintreten." Und Grimm hat damit gewiß Recht. Aber der Oberdeutsche jener Zeit wagte oft die Bildung auf -lein nicht, die mit Doppelsuffix war ihm ungeläufig, und so bildete er, nach

seiner Ansicht regulär, auch die von Grimm verurteilten Formen. Noch in dem bekannten Briefe Kaspar Schillers an seinen Sohn vom 6. März 1790[1] heißt es:

„Die Geschichte Seines Geistes kann interessant werden, und ich bin begierig darauf. Kommen zarte Entwickelungen der ersten Begriffe mit hinein, so wäre nicht zu vergessen, daß Er einmal den Neckar-Fluß gesehen, und sonach im Deminutivo jedes kleine Bächgen ein „Neckarle" geheißen" usw.

Da haben wir es. In der ungezwungenen Umgangssprache brauchte Schillers Vater sicher bächle, wie sein Sohn Neckarle gesagt hat, aber wenn er an den hochgelehrten und berühmten Herrn Sohn schrieb, mußte er das -chen der Gebildeten gebrauchen und ein Wort bilden, das in seinen Ohren nur aus dem Grunde schön klingen konnte, weil es ihm vornehm schien. Und das zu einer Zeit, wo das -lein auch in die Schriftsprache schon ziemlich eingedrungen war, und Schiller selbst in seinen Briefen hier und da -lein gebrauchte, besonders in Fällen wie Bächlein (Br. II 162), also nach gutturaler Spirans, nach der man auch im nördlichen Deutschland -lein bereits erlaubt und vorgezogen hatte, als -chen sonst noch durchaus vorherrschte. Vgl. Bächlein bei Uz S. 91 (1775). Auch die süddeutschen Dichter wenden in solchen Fällen meist -lein an, so Blumauer: Königlein I 77. Büchlein I 176. II 125. Bächlein, Knöchlein III 99. ebenso Schubart, der auch sonst -lein stark bevorzugt. Blumauer und Schubart stehen aber auch, freilich in recht verschiedener Weise, unter dem Einfluß der Volksdichtung und damit des Dialekts. Wo dieser aufhört, sind Bildungen wie Bächchen dem Oberdeutschen dieser Zeit möglich. Das, und nicht mehr allerdings, ist bewiesen.

In der Literatur war die fortwährende Nachahmung fremdländischer Vorbilder wenig geeignet, die Alleinherrschaft des -chen zu erschüttern. Die Anakreontiker haben daher so gut wie niemals -lein. Ewald von Kleist hat es nirgends. In Gleims anakreontischen Liedern findet es sich ebensowenig. Uz hat ein einziges, nämlich das oben bereits erwähnte Bächlein S. 91. Auch in den Liedern des jungen Lessing sucht man das -lein vergeblich. Und es sind nicht nur die rein anakreontischen Schöpfungen dieser Dichter, die das -lein vermissen lassen. Sie stehen eben durchweg im Banne der herrschenden konventionellen Schriftsprache, die sich in diesem Falle mit ihrer Umgangssprache deckt. Gleim zeigt erst vereinzelte -lein, als er sich eng an die Volksdichtung anzuschließen sucht. Uz hat auch in seinen religiösen Liedern, wie auch in seinem „Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein" (1760) und dem „Sieg des Liebesgottes" (1753), einer Nachahmung von Popes „Rape of the Lock", stets nur -chen. So auch Ewald von Kleist in seinen nichtanakreontischen Dichtungen. Gellert hat in seinen moralischen und ver-

[1] s. bei Goedeke I 3.

mischten Gedichten, in seinen geistlichen Oden und Liedern überhaupt keine Deminutiva, und seine unter französischem Einfluß stehenden Fabeln und Erzählungen weisen nur -chen auf. Wenn uns heute der Stil der damaligen Zeit, besonders da, wo wir erhabenes Pathos erwarten, etwas trivial erscheint, so mag die Alltagsform des Deminutivums nicht wenig dazu beitragen. Alles, was in dieser Zeit den Umgangston Mitteldeutschlands darstellt, hat natürlich nur -chen, so auch die nüchternen didaktischen und Sinngedichte, die auch später meist daran festhalten. Wenn wir bei Lessing in einem Stammbuchblatt von 1779 Büchelein und Krenzelein im Reim finden, so ist das eine ganz vereinzelte Anlehnung an die Spruchdichtung des Volkes unter kirchlichem Einfluß. Roman und Drama, die die Umgangssprache meist am reinsten zeigen, haben ebenfalls nur -chen, so Gellerts „Leben der schwedischen Gräfin von G." und „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" von Joh. Timotheus Hermes. Auch Wieland, der Schwabe, hat in seinem Agathon nur -chen. Die Lustspiele Gellerts wie die des jungen Lessing weisen nirgends -lein auf. Ebensowenig haben es die frivol-scherzenden Dichtungen Wielands, und auch sein Schüler Blumauer bevorzugt immer noch -chen, in seinen Travestien wie in seinen gleichartigen Gedichten. In der Lyrik brachte Klopstocks Bardengesang keine Aenderung, im Gegenteil, er verdrängte das Deminutivum überhaupt mit seinem schweren Pathos fast gänzlich.[1] Der Wiener Jesuit Michael Denis, der Barde Sined, hat unter seinen sehr spärlichen Deminutiven nur ein -lein (Hündlein IV 47). Ein Umschwung trat erst ein, als man sich statt an fremde Vorbilder an die ältere deutsche Dichtung und Sprache anzuschließen begann, wie sie sich teilweise im Volkslied und in der Bibel- und Kirchensprache (Kirchenlied) erhalten hatte, teilweise, wie der Minne- und Meistersang, zu neuem Leben erweckt wurde.

Gleim war einer der ersten, die sich durch die Publikationen der Schweizer[2] zu Nachdichtungen der Minnesinger anregen ließen. 1773 erschienen seine „Gedichte nach den Minnesingern" und 1779 die „Gedichte nach Walther von der Vogelweide".[3] Aber wie Gleim Walther mit Anakreon verglich, so blieb er auch in seinen Nachdichtungen ganz in der Anakreontik stecken. Seine Gedichte waren Neuschöpfungen, die

[1] Über Klopstocks Deminutiva vgl. den Aufsatz von Christoph Würfl, Über Klopstock's poetische Sprache. Herrigs Archiv LXIV 271, auf den mich Herr Prof. Schröder nachträglich hinweist. Würfl zitiert u. a. in einer Anm. S. 302 aus Klopstocks Gramm. Gespr.: Die Wortbildung. Viertes Gespräch: Chen: Ich komme desto öfter vor. Ich bezeichne Verkleinerung; und so oft es die Bedeutung des Wortes zuläßt, mit dem ich mich verbinde, auch Anmuth. Wortb. Gefällt dir Lein, die jetzt wieder neben dir eingeführt, oder dir wohl gar vorgezogen wird? Chen. Mich deucht ihre Anmuth ist ein wenig altväterisch. Doch ich könnte partheyisch seyn.

[2] vgl. Rudolf Sokolowsky, Das Aufleben des altdeutschen Minnesangs in der neueren deutschen Literatur. Diss. Jena 1891.

[3] vgl. Rudolf Sokolowsky, Klopstock, Gleim und die Anakreontiker als Nachdichter des altdeutschen Minnesangs. Zs. f. d. Ph. 35, 212ff.

kaum einen andern Zusammenhang mit denen der Minnesinger aufwiesen als den des Grundmotivs. Es waren, wie Sokolowsky es zu formulieren versucht, Gedichte „im Anschluß" an die Minnesinger. Der Gedankengehalt wie die Sprache waren dem achtzehnten Jahrhundert entnommen, und wie Schäferlyrik und Anakreontik den naiven Geist des Minnesangs entstellten, so hatte auch die Sprache nichts von dem frischen, herzlichen Ton der mittelhochdeutschen Blütezeit an sich. Was die Deminution anbelangt, so finde ich in den „Gedichten nach den Minnesingern" nur ein lein-Deminutiv: Vöglein S. 61. Dagegen beachte man z. B. in dem Gedicht „An das Fräulein Sunnemann" (S. 100) die Wiedergabe der Kindelîn des Originals durch Kind und Kindchen. In den „Gedichten nach Walther von der Vogelweide" begegnen schon etwas mehr -lein: Vöglein S. 41 = vogele bei Walther (Bodmer S. 109. Lachmann 94, 14). Vöglein S. 44 = vogellînen (Bodmer S. 137. Lachmann 111, 5), aber Vögelchen in der dritten und vierten Strophe. Liedelein (Reim) S. 41 = schrien (Bodmer S. 112. Lachmann 62, 22). Sonst nur -chen.

Den Sprachschatz der Minnesinger mit einigem Glück für ihre Nachdichtungen zu verwerten, gelang erst den Dichtern des Göttinger Hains.[1] Man wird erstaunt sein, wenn man von Gellert und Gleim, von Uz und Götz, von Klopstock und Denis, von Lessing und Wieland zu Voß, Hölty, Bürger und Miller kommt und dort der überraschenden Menge von l-Deminutiven begegnet. Gewiß kann man diese nicht gleich alle dem Einfluß des Minnesangs zuschreiben wollen, die Mehrzahl sogar wird dem Volkslied zu verdanken sein, aber eine entschiedene Förderung des Wiederauflebens der l-Deminution durch den Minnesang ist doch sicher anzuerkennen. Vielleicht hätten die Göttinger aber ohne ihre volkstümlichen Tendenzen nicht gewagt, die vogelîn und megetîn ihrer Vorlage als Vögelein und Mägdelein zu übernehmen statt als Vögelchen und Mädchen, wie Gleim es meistens tat. Im einzelnen den Einfluß des Minnesangs nachzuweisen, ist schwer, besonders weil er sich oft kaum von dem der Volksdichtung unterscheiden läßt. Jedoch läßt sich die häufige Verwendung von Vögelein und Mägdlein — letzteres besonders bei Voß — wohl auf das Studium der Minnesinger zurückführen. So auch bei Voß die Deminutiva in dem „Minnelied" S. 234 und dem „Frühlingslied meines sel. Urältervaters" S. 235 (vgl. die Anm. zu dem „Minnelied"). In Höltys „Minnelied" S. 80 vergleiche man Vers 4:

Und wenn die kleinen Vögelein usw.

mit Walther (Lachmann) 46, 2:

Und diu kleinen vogellîn wol singent.

Dagegen bei Hölty Vers 11:

Das liebe Weibchen anzusehn,

---

[1] vgl. Franz Mühlenpfordt, Einfluß der Minnesinger auf die Dichter des Göttinger Hains. Diss. Leipzig 1899.

bei Walther 46, 20:

Und kapfen an daz werde wîp.

Ferner beachte man die andern Minnegesänge Höltys S. 81ff. und S. 80:

Wie war ich doch so wonnereich,
Dem Kaiser und dem König gleich
In meinen Minnejahren,
Als Julie, das schönste Kind,
Schön, wie die lieben Englein sind
Und ich beisammen waren.

Ähnlich finden wir in dem Gedicht „An Daphnens Kanarienvogel“ S. 47. Vögelein V. 1 und 14. Köpflein V. 2. Stücklein V. 4 und Mündlein V. 20 wieder in der Nachbarschaft des das Studium der Minnesinger verratenden Ausdruckes Minneliedchen V. 17. Solche Stellen zeigen, wie die Erinnerung an die Gedichte der Minnesinger ganz unbewußt die Verwendung der lein-Deminutiva förderte, wie sie die Göttinger in dem Gefühl bestärkte, daß das -lein älter und ursprünglicher, und damit schöner und poetischer war als das alltägliche -chen. Und daß sie in diesem Gefühl lebten, das beweist schon die Verwendung des -lein in Vossens Idyllen, besonders in seiner „Luise“.

Von Klopstocks nationalen Bestrebungen ging die Bewegung aus, die in den Dichtern des Göttinger Hains über Bardengesang und Vaterlands- und Freiheitsoden zur Liebe und Beschäftigung mit der älteren deutschen Literatur führte. Auf Hamann fußend, trat Herder auf und verlangte Pflege der nationalen Dichtung. Und so geht vor und neben der Nachahmung des Minnesangs der weit bedeutendere Einfluß der deutschen Volksdichtung in der Sturm- und Drangperiode her, der Volksdichtung, wie sie allmählich durch Sammlungen nach dem Vorbilde der englischen und durch eigene Beobachtungen und Entlehnungen einzelner fruchtbar gemacht wurde. Auch sie beeinflußt jetzt die Form des Deminutivs und fördert das Wiederaufleben der l-Deminution. Gleim, der hier ebenfalls wieder nach seinem Geschmacke umformt, hat meist -chen. Jedoch gelingt ihm im allgemeinen der Anschluß an den Volkston besser als der an den Minnesang. Vereinzelt hat er auch -lein, so Singevögelein in einem „Lied des Gärtners“ I 365 (wohl auch Einfluß des Minnesangs, vgl. Vöglein oben und Singevögel, Ged. nach Walther S. 48 u. ö.), ein Stücklein Brot I 410 (Lied des armen Arbeitsmannes. In der Strophe vorher Stückchen, also ganz willkürlich). Ferner in dem Lied „das Röslein“ III 193: Röslein, Tierlein. Auch der „Ritterschlag“ III 198, ein romanzenartiges Gedicht, enthält volkstümliche Züge, und so auch gleich der Anfang: Ein Mädel jung am Wege saß usw. Dann S. 200 wiederholt: Das Mädel jung aufflog usw., obwohl sich nachher herausstellt, daß es eine verheiratete Frau ist.[1] Dagegen S. 199:

[1] Heyne führt im DWb. VI 1427 zu diesem Zitat an: „Gleim, ohne daß ihm der sprachgebrauch dazu irgend welches recht gegeben hätte“.

„Saß wie ein Mäuschen still“, offenbar unter dem Einfluß des Ausdrucks mäuschenstill, der mit -lein nicht begegnet.

Kätzlein III 192 in dem ebenfalls romanzenartigen „Liebchen und der Geist“, Vöglein III 178, gleich darauf Vögelchen, ganz wie es das Metrum verlangt, ebenso in der Überschrift.

Gleims reine „Romanzen“, in denen er unter Anlehnung an fremde Vorbilder in der Burleske den rechten Volkston getroffen zu haben glaubt, haben mit der Volksdichtung so wenig gemein, daß man gar nicht nach volkstümlicher Deminution darin zu suchen braucht.

Herder, welcher die, wenn auch noch großenteils verfehlten Bestrebungen Gleims um die Volksromanze lobend anerkannte, sorgte bald durch bessere Vorbilder für bessere Nachdichtungen. Zunächst aber war das Beispiel Gleims noch maßgebend, und von den frühesten Romanzen Bürgers läßt sich nicht viel Besseres sagen. Hölty gelang es ebenfalls nicht, sich ganz zum naiven Volkston durchzuringen; er nimmt eine Mittelstellung ein. Millers volkstümliche Lieder sind dagegen wohl das Beste, was er geschaffen hat. Größer aber noch ist die volkstümliche Kraft der Sprache bei Voß. Sie läßt sich in seinen Liedern und Idyllen deutlich erkennen und wirkt noch in seinen großen Übersetzungen fort. Besonders jedoch gelang es Bürger, dem größten und volkstümlichsten unter den Göttinger Dichtern, und nach Goethe überhaupt, die naive Frische und die warme Innigkeit der Volkslyrik zu erreichen und in seinen Balladen wahrhaft volkstümlich zu wirken. Wir gehen daher kaum fehl, wenn wir die starke Zunahme der -lein-Deminution bei den Göttingern vorzugsweise ihrer Nachahmung der Volkspoesie zuschreiben. Meiner Ansicht nach dürfen hierher gesetzt werden:

bei Voß: Sternelein 261. Vöglein 262. Kindlein ebenda (Lied eines Landmannes); vielleicht Mägdlein in dem folgenden Lied „Heureigen“ 263; ähnlich 279 in „Der Freier“; ferner Liedlein, Mägdlein 324 im „Nachgesang für die Enkel“, vgl. die Anm. zu dem Liede;

bei Hölty: Vöglein und Flügelein 14 in der „Ballade“. Als Vorbild diente das bekannte Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“ (Anm. von Halen). Auch die Wendung „Wenns liebe Gläslein winkt“ im Trinklied S. 107 ist volkstümlich;

bei Miller: Käferlein und Vögelein 274 in dem zum Volkslied gewordenen Gedichte „Die Zufriedenheit“ (Was frag' ich viel nach Geld und Gut). S. 313: Ihr Käfer und Ihr Vögelein;

bei F. Stolberg: Mädlein 80 im „Schweizerischen Hochzeitslied“. Reimlein, Weiblein 108 in der „Ballade“. Aeuglein 150 im „Wiegenlied“. Bübelein 151 und Vöglein 152 ebenfalls in einem Wiegenlied.

Bei Miller ist die l-Deminution im ganzen wenig stark, was um so mehr verwundert, als er Schwabe war und als solcher sie von Haus aus kannte. Vielleicht hat er sie aber gerade als unliterarisch gemieden.

Bei Claudius ist der Einfluß der Volksdichtung nicht zu trennen von dem des Kirchenliedes und der Bibel, jedoch vergleiche man das Lied „Christiane" 315.

In Bürgers ersten volkstümlichen Anfängen, die noch unter dem Einfluß Gleims stehen, finden sich wenig -lein. Doch hat er schon in der „Prinzessin Europa": Liedel 74, 27. 63. Kunstjüngerlein 74, 55. Mägdlein 74, 94 neben zahlreichen -chen. Volkstümlich sind auch: Guckäugelein 32, 6. 36. Sprüchlein 77, 47. Hexlein 77, 108 (beide im „Raubgraf"). Städtlein 78, 8. 13. Blümlein 82, 11. Sternlein 82, 50. 191. 234. Töchterlein 82, 195. Pilgermädel 85, 1. Glöcklein 85, 3. Mährlein 87. Zünglein 87, 5. Mädel 90, 13. Pfäfflein 91, 9. 13. 16. 18. 46. Böcklein 91, 93. Kindlein 92, 13. Stücklein 92, 75. Kämmerlein 93, 29. Kindlein 94, 14. 18. 20. Röcklein 94, 47. Härlein 94, 49. Weiblein 94, 176 (sämtlich in Balladen).

Gellert und die Anakreontiker lassen natürlich jede Spur von volkstümlicher Deminution vermissen, ebenso Wieland und dessen Nachahmer, mit Ausnahme jedoch des Wiener Exjesuiten Aloys Blumauer. Blumauer beschäftigte sich viel mit der Dialektdichtung und der bekannte schwäbische Dialektdichter Weitzmann, der auch in Wien studierte, war sein intimer Freund. Er selbst versuchte sich in Gedichten in steirischer Mundart (III 153ff.), und es kann wohl kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß die verhältnismäßig häufigen -lein-Bildungen seiner hochdeutschen Gedichte durch den Dialekt beeinflußt sind. Daß dabei auch andere Motive, Einfluß der Bibelsprache oder lautliche Gründe (vgl. oben) mitspielen, ist natürlich nicht ausgeschlossen. Auch in seinen Travestien hat Blumauer neben dem Wielandschen -chen eine Anzahl -lein, und er erzielt durch die natürliche Innigkeit dieses klangvolleren Deminutivs oft eine besondere Wirkung, infolge der eigentümlichen Mischung von zärtlichem Mitleid und beißender Ironie. Vergleiche z. B. I 175.

> Hier heult ein hungrig Dichterlein
> Mit Wölfen um die Wette,
> Dort gehn Sanct Franzens Jüngerlein
> Als Schwein in Koth zu Bette.

Ähnlich: Erzbischöflein I 202. Königlein I 77 und in den Gedichten: Autorlein III 78. 80.

Wie Blumauer verhält sich auch Schubart der Volksdichtung gegenüber. Er hat zwar keine reinen Dialektlieder gedichtet, aber seine schwäbischen Bauernlieder (S. 442 ff.) schließen sich an den Dialekt an. Und hier, wie in seinen andern Gedichten herrscht die -lein-Bildung vor und hilft den frischen, herzlichen Ton derselben erhöhen. Begeistert für die volkstümliche Dichtung war auch der Maler Müller, und wir sahen schon oben (S. 6), wie er als Bauer Walther in der pfälzischen Idylle „die Schaafschur" eine Lanze einlegte gegen den anakreontisch angehauchten Schulmeister für die guten alten Lieder, in denen noch Wärme und Innigkeit zu finden ist. Man vergl. die Lieder der Mädchen in „der

Schaafschur" mit ihren vielen -lein und das Lied des Schulzen mit einander. Vielleicht gebrauchte Müller auch in „der Schaafschur" durchweg Mädel, weil er diese Form als volkstümlich empfand, obwohl sie mit den -chen der Sprache des Bauers Walther, besonders mit dessen Dingerchens seltsam kontrastiert. Die Volksdichtung wirkte auf Müller weniger direkt als wohl mehr indirekt durch das Vorbild der Göttinger Dichter. Im Sinne der Göttinger sind seine Gedichte gehalten und daher reich an -lein-Bildungen, während er in seinen eigensten Schöpfungen, den Idyllen und Skizzen der Schreibtafel das ihm von Hause aus geläufigere -chen gebrauchte.

Am wirksamsten von den Männern der Sturm- und Drangperiode war jedoch Herder, besonders durch seine Volksliedersammlung und seinen grundlegenden Einfluß auf Goethe. l-Bildungen lagen Goethe ursprünglich fern, und ohne die Einwirkung der Volkspoesie wären sie in seinen Dichtungen wohl sehr spärlich geworden. Besonders zahlreich sind sie allerdings auch so nicht bei ihm, aber dafür sehr charakteristisch. Sicher auf Volkslieder zurück gehen:

Röslein auf der Heide mit der Überschrift Heidenröslein I 16 von 1771 (aber Heidenröschen H³. Fabelliedchen J. Röschen auf der Heide J¹.) Das zugrundeliegende Volkslied enthält viele -lein. Ferner wohl auch:

Wänglein I 18. Die Lesart Schäflein (J¹) für Schäfchen I 20.

Aeuglein und Würzlein I 25, die auch aus Gründen des Wohllauts sich nicht gut auf -chen bilden ließen.

Vögelein I 98. Schifflein I 95 gehören vielleicht auch hierher. Außerdem ganz sicher das Lied Gretchens im Kerker (14, 229) mit seinen Schwesterlein und Waldvögelein. Man vergleiche 14, 167 die Stelle: Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang tagelang, halbe Nächte lang.

Mit Absicht verwendet Goethe auch -lein zur Hebung des volkstümlichen Stiles in seinen Balladen, so im „Untreuen Knaben" I 165: Mädel. Lichtlein. Schätzel. ferner Fischlein im „Fischer" I 169. „Das Blümlein Wunderschön" 1, 172: Blümlein. Röslein. im „Hochzeitlied" 1, 178: Rösselein. Schlösselein. Gräflein. Bröselein. Zwerglein. neben Liebchen, das mit -chen geläufiger, und Plätzchen und Schätzchen, die mit -chen lautlich schöner sind.

Kämmerlein in der „Spinnerin" 1, 185 und Bächlein in „der Junggesell und der Mühlbach" 1, 189 müssen nicht unbedingt hierher gezählt werden, da teils biblischer Einfluß, teils lautliche Gründe vorliegen können. Aber beabsichtigt volkstümlich sind wieder im „Getreuen Eckart" 1, 206: Kinderlein, Kindelein, Mäuslein, Zünglein. Schließlich im „Totentanz" 1, 208: Hemdelein, Hölzlein.

Wir haben damit den volkstümlichen Einfluß bei Goethe bereits bis 1813 verfolgt, wo längst die Romantik mit ihren Tendenzen eingesetzt hatte (1805—1808 Des Knaben Wunderhorn). Unter Goethes

Freunden vergleiche man bei Lenz die Deminutiva in seiner „Geschichte auf der Aar" S. 262 ff., ferner das Lied der Großmutter in seinen „Soldaten" S. 105, besonders die letzte Strophe:

O Kindlein mein, wie thut's mir so weh,
Wie dir dein' Aeugelein lachen,
Und wenn ich die vielen Thränelein seh',
Die werden dein' Bäckelein waschen.

und die Stelle in demselben Drama S. 109:

Wie heißts in dem Liede, Mutter: wenn ein Vöglein von einem Berge alle Jahr ein Körnlein wegtrüge, endlich würde es ihm doch gelingen.

Eng mit der Einwirkung der Volksdichtung verbunden und oft kaum davon zu unterscheiden ist die der Kirchensprache, wie sie durch Bibel und Gesangbuch verbreitet wurde. Die Sprache Luthers wirkt bis in unsere Tage fort, und zu den fest gewordenen Bestandteilen, die wir immer wieder entlehnen, gehören auch einige -lein-Deminutiva, die oft ganz sporadisch unter lauter -chen erscheinen.

Scherflein[1]. Das Grundwort Scherf ist jetzt untergegangen, findet sich aber noch vereinzelt bei Klopstock. Die Form mit -chen kommt nicht vor, ist aber in Posen noch in idiomatischer Bedeutung im Gebrauch. Vgl. DWb. VIII 2582. Scherflein findet sich außer bei Schiller: Bürger 19, 39. 41, 10. Goethe II 148. 15, 287. 50, 195.

Stündlein, in der Bedeutung Todesstunde[1], außer bei Schiller: Voß 299. Stündchen ist in dieser Bedeutung selten. Jung-Stilling[2] I 141.

Kämmerlein, besonders Schlafkammer, Voß 7. Bürger 93, 29. 70, 14. 26. Brautgemach Bürger 76, 137 (in der „Lenore": Sag an, wo ist dein Kämmerlein? Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?). Sonst kleines Wohnzimmer Voß 209. Hölty 62. Goethe 1, 185. Studierstube bei Blumauer II 201. Besonders deutlich ist der Anschluß an Luthers Gebrauch bei Claudius 274: „Phidile, als sie nach der Trauung allein in ihr Kämmerlein gegangen war.

Auch Küchlein (s. u.) und die Redensart sein Mütlein kühlen (Schiller Br. VI 16) gehören hierher. In letzterer jedoch auch häufig Mütchen, so Bürger 82, 222. Damit ist Luthers Einfluß natürlich lange nicht erschöpft. In zahlreichen anderen Deminutionen wirkt sein Einfluß mit, so besonders in Kindlein, Knäblein, Mägdlein, Töchterlein, Bächlein, Brünnlein, Büchlein, Böcklein, Lämmlein, Hündlein, Männlein, Leutlein, Häuflein, Fähnlein, Märlein, Wässerlein, Wörtlein[3], u. a.[4].

---

[1] Polzin S. 80.

[2] Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin 1800.

[3] Vgl. Polzin S. 81.

[4] Luthers Schreibung -lin hat dabei in einem Falle zu einem Mißverständnis geführt, indem man sein Lüstlin als Femininum zu Lüstling betrachtete. So gebraucht es F. Stolberg S. 173 in demselben Sinne wie Schiller Lüstlingin I 194 (Venuswagen).

Der Einfluß des Kirchengesanges macht sich besonders bei denjenigen Dichtern bemerkbar, die sich selbst in geistlichen Gedichten versuchten. Der Anakreontiker Uz, der Lieblingsdichter von Schillers Mutter, und auch Gellert haben so wenig von dem naiven Ton des lutherischen und nachlutherischen Kirchenliedes angenommen, daß sie weder -lein noch -chen aufweisen. Selbst in einem Weihnachtslied weiß Gellert kein Deminutivum anzubringen. Man vergleiche „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" mit Luthers „Vom Himmel hoch da komm ich' her'. Klopstocksches Pathos und heiliger Ernst herrschen in Schubarts geistlichen Liedern, und er, der sonst sehr häufig deminuiert, hat hier fast gar keine Deminutiva. Eine Ausnahme, und eine besonders charakteristische, macht das herzliche „Lied der Hirten am Kripplein" S. 267 ff. mit seinen Engelein, Wiegenliedlein, Himmelssöhnchen, Schäflein, Aeuglein, Kindlein, Jesulein[1]. Dagegen enthalten das „Neujahrslied der Waisenkinder" S. 264 ff. und die „Todesgedanken im Frühling" S. 305 kein Deminutiv. Vereinzelt in den geistlichen Liedern sonst nur noch Kinderlein (Reim!) S. 320 in einem volkstümlich gehaltenen Totenmarsch. Lämmlein S. 337. Kindlein 339.

Auch Blumauers geistliche Gedichte sind deminutivarm. II 1—26. 33—45 enthalten gar keine Deminutiva außer der festen Wendung „nicht ein Härchen breit" S. 44. Die Göttinger Dichter haben wenig geistliche Lieder. Bei ihnen zeigt sich jedoch auch der Einfluß der Kirchensprache in Einzelfällen. Vergl. z. B. bei Voß S. 303 „Die Kartoffelernte" mit ihren Kindlein. Auch Deminutiva wie Englein, Stoßgebetlein und Seufzerlein sind oft dem Einfluß der Kirchensprache zuzuschreiben. Oder wenn wir bei Bürger 22, 1 finden

> Der Geist muß denken. Ohne Denken gleicht
> Der Mensch dem Öchs- und Eselein im Stalle.

oder bei Hölty S. 7:

> Kein Eselein, kein Öchslein,
> Kein Mensch entkam der Flut.

oder ähnlich bei Blumauer III 66:

> Das Haus von innen, tritt mit dir nun fein
> Zugleich ein Ochs- und Eselein hinein,
> Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle.

oder bei Wieland, Abd. S. 87:

> Gesetzt auch eure Puppe wäre häßlich, und das, was ihr euer Steckenpferd nennt, sähe von Vorn und Hinten einem Oechslein oder Eselein ähnlich: Was thut das? usw.,

so sind diese -lein-Deminutiva mit Sicherheit auf die Kirchensprache zurückzuführen. In größerem Maße zeigt der Wandsbecker Bote, Matthias Claudius, den Einfluß des älteren Kirchenliedes, dem er seine fromme

[1] Vgl. das Kirchenlied „O Jesulein süß" und im Vetter aus Schwaben S. 86: O Jesulein süß 2c., ein Beweis für die Verbreitung und Volkstümlichkeit dieses Deminutivs.

Innigkeit und naive Frische verdankt. „Vor Gellert und Gerstenberg, vor den Stürmern und Klopstock hatten Bibel und Gesangbuch, denen der unkontrolierbare Einfluß des weltlichen Volksgesanges zur Seite ging, längst den unerschütterlichen Grund zu Claudius' Lyrik gelegt." (Sauer, D. N. L. 50₂, S. 204.) Man merkt die Einwirkung des Kirchenliedes z. B. in dem Vers S. 280:

Und soll euch liebe Kinderlein
Die Hüll' und Fülle geben ꝛc.

oder im Abendlied S. 293:

Der Mond ist aufgegangen,
Die gold'nen Sternlein prangen.

oder in dem Gedicht „Der Mensch" S. 302, V. 6:

Und bringt sein Thränlein dar.

Ferner auch in den Deminutiven Knäblein und Kindlein S. 338. 339, wo sie allerdings, wie in Claudius' andern -lein-Deminutiven, nur vermutet werden kann.

Einen direkten größeren und umfassenden Einfluß speziell auf die Entwicklung der Deminutiva hat Luthers Sprache nicht gehabt. Sie hat nur im Stillen mitgewirkt. Die Dramen der Sturm- und Drangperiode, die sich aus ihr ein gut Teil ihrer Kraft holten, zeigen nicht viel Deminutiva und, wo sie welche haben, meist -chen. Und das gilt nicht nur von denen, deren Inhalt die Umgangssprache der Zeit erforderte, sondern auch von historischen Dramen, beispielsweise von Klingers deutschem Ritterdrama „Otto". Einen Umschwung brachte hier Goethes „Götz von Berlichingen", das erste deutsche historische Drama, das eine deutsche authentische Quelle auch sprachlich benutzte. Daher das ziemlich häufige Vorkommen der l-Deminution im Götz. Bezeichnend ist, daß er erst auch Helmlin für Götzens Helm aus der Quelle herübernahm, das er jedoch aus begreiflichen Gründen wieder strich und in Helm 39, 8 verwandelte. Außerdem stammen aus der Quelle die bereits erwähnten Männlein, Geländerlein, Fähnlein. Im ganzen sind es 11 l-Deminutiva, die Goethe im Götz verwendet. Das war, neben den immer noch zahlreichen -chen des Stückes, schon viel für einen jungen Frankfurter, der allerdings den südlichen Dialekt aus eigener Erfahrung kannte und sich mit dem Volksliede beschäftigte, daher auch offenbar das Gefühl hatte, daß diese altertümliche Deminution für den eigenartigen Zauber, die „Simplicität" seiner Sprache, wie Schiller Br. I 48 es ausdrückt — wir würden vielleicht Naivetät sagen —, von wesentlicher Bedeutung war. Und von dem gleichen Standpunkt aus ging er wohl auch bei seinen wohlgelungenen Nachahmungen von Hans Sachsens Manier, der als echter nationaler Dichter in jener Zeit sehr geschätzt wurde. Und ohne l-Deminutiva läßt sich seine Sprache nicht nachahmen. Schubart schrieb vom Hohenasperg einmal ein launig und doch ernst gehaltenes Gedichtchen an Miller, dessen Kürze wohl erlaubt, es hierher zu setzen:

Vom Tobaksgotte Telesphor
Hat Unterschriebner Kopf und Rohr,
Auch Ulmer Stahl und Schwamm und Stein,
Nebst einem Tobak extrafein
Empfangen durch der Freunde Hand.
Grießbach der erste wird genannt,
Ist Rath- doch Biedermann ist mehr;
Drum hat er so viel Fett und Schmeer.
Der andre, Miller lobesam,
Ist gar ein hochberühmter Mann,
Der Büchlein schreibt so fein und zart,
Daß einem's Wasser läuft in Bart.
Der dritte, der jüngst bei mir war,
Heißt Rößler und ist Secretar.
Empfindsam ist das Herzlein fein,
Drum liebt ihn auch manchs Mädel fein.
Mit vielem Danke dies testirt
Mit Brief und Namen — unpetschirt,
Denn ein Gefangner siegelt nicht
Mit Lack — weil Thränen vom Gesicht
Ihm tröpfeln statt des Siegelwachs.

Schrieb

Schubart, Dichter wie Hans Sachs.

Wenn auch die Nachahmung Hans Sachsens hier nur in unvollkommener Weise versucht wird, so ist doch der Vers „empfindsam ist das Herzlein fein" echt Hans-Sachsisch-schwerfällig. Herzchen hätte den Vers geglättet, aber seiner sprachlichen Eigenart beraubt.

Bei Goethe haben wir ähnlich 16, 118 in der Legende vom Hufeisen:

Das Beerlein schmeckte seinem Gaum,
Der Herr nach einem kleinen Raum
Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,
Wornach Sankt Peter schnell sich bückt.

und in „Hans Sachsens poetische Sendung":

Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten; 16, 125.
Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus
In dem eng umzäunten Garten
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, bei'm Hollunderstrauch rc. —
Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel sein? rc. —
Wie er ins liebe Aermlein sinkt,
Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt. 16, 128.

Außerdem noch im „Jahrmarkt zu Hünfeld" II 268:

Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
Probierten an die hölzernen Schuh'.

Deutlich spiegelt sich auch die Beschäftigung mit der Literatur des 16. Jahrhunderts und das Eindringen in ihre Sprache in Goethes Jugendbriefen

wieder, die reich an archaisierenden Wendungen sind und der Zeit Luthers viel ihrer drängenden Kraft schulden.

Wir finden dort der Reihe nach:

Genug, stellt Euch ein Vögelein, auf einem grünen Aestelein in allen seinen Freuden vor, so leb ich. I 8.

Hier mehr Einfluß der Volkslyrik.

Das arme Füchslein. I 64.

Der . . . . kerl in Gießen, der sich um uns bekümmert wie das Mütterlein im Evangelio um den verlohrnen Groschen ꝛc. I 337.

Und Ihr mit den blauen Aeugelein
Gucket so ganz gelassen drein
Als wäret ihr märlein von Porzellan. I 341.

Wie ich ans Fenster sprang und die Vöglein hörte ꝛc. I 360. (Osterstimmung!).

— und so ein lieb Brieflein freut mich sehr. I 360.

Da hast Du lieber Kestner ein Stück Arbeit, das lies Deinem Weiblein vor, wenn ihr euch sammelt in Gott und euch und die Türen zuschließt. I 373.

Auch unmittelbar vorher Anspielungen auf Bibelstellen. In dem direkt folgenden prosaischeren N. B. dagegen: Nachtjäckchen.

Ich hab schon vielerley Beyfalls Kränzlein von allerley Laub und Blumen. I 375.

Habe ein Geiglein gefunden, will es zurecht machen lassen, ꝛc. I 399.

vgl. das nüchternere: Das Violingen will ich ausfragen. I 397.

Anbey sende das Liedlein unter den Betandten Bedingnissen. I 399.

Ich hatte der Tante geschrieben, wie ich den Deinet gehezzt habe, und würklich, ich hoffte er sollte sich prostituiren, und siehe da ist er so höflich wie ein Hündlein. I 404.

Und Betty meinem Herzlein Gruß, und Lolo inliegendes
Daß allen wohlgehe
Sint mirs wohl ist. Amen. III 4.

Ich lese deine Epistel an die Akademisten noch einmal, entfalte mein Brieflein noch einmal dir zu sagen: Daß zwar herrlich ist selbstständig Gefühl, daß aber antwortend Gefühl würkender macht ist ewig wahr ꝛc. III 34.

Und meine Masque wird eine altdeutsche Tracht, schwarz und gelb, Pumphose, Wämslein ꝛc. III 105.

Dies Blättel sollst indeß haben. III 110.

Deinet will drucken. Quart! — Und ich will tun dran wie mirs ums Herz ist. Bin ich doch just weder in Abrahams Fall noch Isaacks. Das Stück wird gute weite Würckung thun. Will auch einen Würzruch drein dampfen hier und da meines Fäßleins, denck ich. III 114.

In einzelnen Fällen genauer anzugeben, wie weit Luthers Einfluß geht, und wo ein andrer einsetzt, ist schwer. Im großen Ganzen schließt sich jedoch der Bibelsprache an Klinger in seinem bekannten Pamphlet auf den Schweizer Kraftapostel Christoph Kaufmann „Plimplamplasko, der hohe Geist (heut Genie). Eine Handschrift aus den Zeiten Knipperdollings und Doktor Martin Luthers. Zum Druck befördert von einem Dilettanten der Wahrheit, und mit Kupfern geziert von einem Dilettanten der Kunst o. O. 1780“. Klingers Bemühungen, die Sprache dieses eigentümlichen Mitteldings zwischen Biographie und Roman auf den Standpunkt

des sechzehnten Jahrhunderts zurückzuschrauben, sind nicht immer gelungen, und seine Geisterlein z. B. beweisen, daß er von Luther nicht allzuviel gelesen hatte. Luther hätte Geistlin geschrieben. Aber die l-Deminution hat er mit großer Konsequenz durchgeführt. Nur zweimal ist er auch ausgeglitten: ein altes Mütterchen S. 58 (S. 59 dagegen richtig das alte Mütterlein) und Sprüchelchen S. 79 sind ihm, beide aus seiner Umgangssprache zu sehr geläufig, mit eingeschlüpft. Sonst aber spricht er stets von Schäflein, Hündli, Flößlein, Herzlein, Äuglein, Wörtlein, Süplein, Söhnlein, Sprößlein, Zweiglein, Sternlein, Geisterlein, Rößlein, Windlein, Zettlein, Brönnlein, Jammerliedlein u. s. f. Bröcklein vom hohen Geist seiner Weisheit S. 50; ein klein Häuflein Staub S. 54.

So war, als Schiller auf den Schauplatz trat, die schriftsprachliche Alleinherrschaft des -chen schon stark erschüttert. -lein-Bildungen traten schon überall auf, hier und da aus stilistischen Gründen, am seltensten jedoch, vom Götz abgesehen, im Drama. Und Dramatiker war ja Schiller in erster Linie. Klinger in seinen Dramen, Lenz, Wagner usw. zeigen sich wenig von der Neuerung berührt. Sie bleiben bei dem alten -chen, das auch in das Milieu ihrer Stücke meist besser paßte. Auch Goethe nimmt im Clavigo und in der Stella die Sprache seines Schäferspiels und seiner Leipziger Lustspiele wieder auf, die nur -chen enthalten. Aber im Faust kehrt er dann aus demselben Grunde wie im Götz, wenn auch in bescheidenerem Maße, zu dem älteren und edleren -lein zurück:

Sternelein 14, 72. Mägdlein 14, 259 (Urfaust). Frau Spritzbierlein 14, 260 (Urfaust). Schifflein (der Weber) 14, 91. Pülslein 14, 95. Hatte sich ein Ränzlein angemäst't, Als wie der Doctor Luther 14, 101. Margretlein zog ein schiefes Maul 14, 139. Frau Marthe Schwerdtlein 14, 143. Bächlein 14, 166. Vöglein 14, 167. ein Mägdelein nasführet dich 14, 178. Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen 14, 181. Kätzlein 14, 185. Bächlein 14, 197. Schwesterlein und Waldvögelein in Gretchens Gesang im Kerker 14, 229.

Brüstlein 15_1, 17. Lämplein 15_1, 53. Lüftlein 15_1, 54. Liebesbrieflein 15_1, 63. Männlein 15_1, 103 = Homunculus. Dafür Zwerglein 15_1, 165 und Menschlein 15_1, 189 in den Paralipomena („er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen"). Zünglein 15_1, 111. Lüftlein 15_1, 122. Bröselein 15_1, 136. Wänglein 15_1, 143. 206. Häuslein 15_1, 250. Wasserfräulein 15_1, 275. Scherflein 15_1, 287. Bächlein 15_1, 287. Kirchlein 15_1, 295. Glöcklein 15_1, 299. Zweiglein 15_1, 321.

II. Einfluß des Dialekts.

Wie gering der Einfluß des Dialekts auf die Schriftsprache im allgemeinen ist, sahen wir bereits an dem Beispiele aus Kaspar Schillers Briefen. Und auch die Dichter, die selbst Lieder im Anschluß an die Dialektdichtung versuchten, bleiben doch in ihrer Schriftsprache bei -chen, wenn sie eben nicht durch andere Einflüsse und Gründe zu -lein geführt

werden, wie etwa durch das Bestreben, volkstümlich zu wirken (Schubart) oder stilistisch prägnant (Blumauer, besonders in den Travestien), oder durch die Nachahmung der Bibel- und Kirchensprache. Es ist dies eine Beobachtung, die wir an reinen Dialektdichtern bis in die neuere Zeit, noch heute machen können, daß sie nämlich, sobald sie anfangen, hochdeutsch zu schreiben, sich vollkommen dem Stande der Schriftsprache anpassen, d. h. die uns jetzt eigentümliche Mischung von -chen und -lein aufweisen. Man vergl. den „Vetter aus Schwaben“ des schwäbischen Schriftstellers Johann Nefflen. S. 18 und 19 haben wir z. B. bald Städtchen, bald Städtlein. Nur wo der Anschluß an den Dialekt unmittelbar beabsichtigt ist, wo Bauern- und Hirtenlieder gesungen werden, da stellen sich auch die volkstümlichen -lein ein, und es ist schwer zu entscheiden, in wieweit es sich dann im einzelnen Falle um Einfluß des Volksliedes in frühnhd. Sprache mit vielleicht etwas dialektischer Färbung oder um den des reinen Dialekts handelt. Wenn wir aber von Schubart und Blumauer absehen, die man wohl beide mit einer gewissen Einschränkung als Volksdichter betrachten kann, so haben gerade die süddeutschen Dichter, soweit es die Deminutivbildung angeht, sehr wenig Fühlung mit ihrem Dialekt. Wieland verrät gar nichts davon, und Miller verdankt seine spärlichen -lein mehr dem Minnesang und den Bestrebungen des Göttinger Hains als seiner Mundart. Dagegen sind es grade die mittel- und norddeutschen Dichter, die gelegentlich ihrer Reisen oder durch ihre Beziehungen mit dem schwäbischen und alemannischen Sprachgebiet in Berührung kommen und ihre lebhafte Freude am Dialekt deutlich zeigen. Es ist eine literarische Spielerei, eine Mode, aber nicht ohne Einfluß auf die Sprache. Schwaben, das Heimatland der Hohenstaufen, galt den national angehauchten Jüngern Klopstocks — und wer war das damals nicht wenigstens zeitweise? — als das Geburtsland der deutschen Poesie. Bodmer nannte seine erste Minnesingersammlung „Proben der alten schwäbischen Poesie des Dreyzehnten Jahrhunderts“ und die zweite, größere „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpuncte.“ Man sprach allgemein von altschwäbischer Dichtung und altschwäbischer Ritterlichkeit. Man vergl. in Stäudlins Schwäbischem Musenalmanach auf das Jahr 1782 (Tübingen, Cotta):

> Dort blüht unter Ritterspielen
> Unter Minnesang zum Mann
> Schwabens erster Stolz heran. S. 9.

Norddeutsche Dichter schwärmten für die feste schwäbische Biederkeit und es mußte unbedingt „ein alter schwäbischer Ritter“ sein, der in Fritz Stolbergs bekanntem Lied „aus dem zwölften Jahrhundert“ an seinen Sohn die Worte richtete:

> Sohn, da hast du meinen Speer,
> Meinem Arm wird er zu schwer &c. S. 50.

Neben Schwaben war es vor allen Dingen die Schweiz, deren Dialekt den Norddeutschen auf ihren Schweizerreisen und durch den Verkehr mit

den Zürichern, vor allem mit Lavater und Kaufmann, nahe trat. Wir begegneten schon oben Christoph Kaufmanns „Liseli" bei dem Wandsbecker Boten, bei dem wir auch die Form Weibel für Weibchen fanden, und Lavaters „Wibele" bei Goethe. Auch Klinger streut in seinem Plimplamplasko ein paar dialektische Formen ein, so:

demütig wie ein Hündli S. 14.
wie kann doch ein Gott mit Würmli leben S. 57.
da all andre Sterblichen kriechen wie Würmli dem Wissen nach S. 57.

„Dieses aus dem Alemannischen aufgeschnappte Deminutiv begegnet auch in Klingers Anteil am Spaziergang in Pratteln" (Rieger[1] S. 354).[2]

Auch die jungen Stürmer und Dränger, die sich in Straßburg um Herder und Goethe scharten, bringen in ihren Dramen gern dialektische Formen. So haben wir, abgesehen von Mädel und den Eigennamen Grethel, Marieel, Charlottel usw. bei Lenz, und Marianel, Lissel, Stoffel usw. bei Wagner, bei letzterem außerdem Christkindel S. 287 (vgl. 'sChristkindle Nefflen S. 72). Kostbarle 288. Bissel 334 u. ö. Städtel (: Mädel) 348 und Armensünderhäusel 355. Da die Handlung sich ja, wie man leicht erriet, in Straßburg abspielt, so trugen diese Formen gewiß zur Hebung der realistischen Kraft des Stückes bei. Goethes Bekanntschaft mit dem alemannischen Dialekt wirkte sicher mit bei seinen Bestrebungen, den Ton der Volkssprache zu treffen, im Götz wie in seinen Liedern, und noch 1810 dichtete er sein Schweizerlied: Uf'm Bergli bin i gesässe I 153. Man vgl. auch die el-Formen bei Goethe (s. o. S. 5). Dagegen merkt man seinen „Briefen aus der Schweiz" an, daß sie sich höchstens mit der Natur, aber nicht mit den Menschen der Schweiz beschäftigen.

Hier und da läßt sich auch in hochdeutschen Gedichten der Einfluß des Dialekts nicht konstatieren, aber doch vermuten, so wenn wir z. B. bei Lenz in dem Gedichte „Geschichte auf der Aar" nur -lein finden, und zwar in verhältnismäßig großer Anzahl, oder in F. Stolbergs „Schweizerischem Hochzeit-Lied" (S. 80) Mädlein.

Alles dies kann uns nur in der Ansicht bestärken, daß der Einfluß des süddeutschen Dialekts auf süddeutsche Dichter nicht in großem Umfange und vor allem nicht zuerst und grundlegend die Wiedereinführung des -lein begünstigt hat. Bezeichnend ist das Beispiel Wielands, der mit ganz geringen Ausnahmen stets bei -chen geblieben ist,[3] und das Millers, der, als einziger Süddeutscher unter den Dichtern des Göttinger

[1] Klinger in der Sturm- und Drangperiode, dargestellt von Max Rieger. Darmstadt 1880.

[2] Der Spaziergang in Pratteln (Gegend von Basel) ist eine Improvisation in Hexametern, die Klinger, Lavater und ihr Gastfreund Jakob Sarasin gelegentlich eines Spazierganges abwechselnd dichteten. vgl. Rieger S. 344ff.

[3] Es scheint sogar, daß Wieland bei späterer Überarbeitung das -lein uniformierend in -chen verwandelte. Es handelt sich allerdings nur um (Werklein Abd. S. 4 > kleines Werk und) Knäblein > Knäbchen XX 43. Kämmerlein XX 273 mußte er lassen, da es im Reim stand.

Hains — von den unbedeutenderen sehe ich hier ab — am spätesten zur l-Deminution greift und verhältnismäßig am wenigsten -lein und am meisten -chen hat.

III. Einfluß der Stilgattung.

Der Unterschied der Stilgattung und des Stoffes kommt für die Form des Deminutivums nicht so sehr in Betracht, wie für die Deminution selbst. Immerhin läßt sich auch hier einiges feststellen. Diejenigen Erzeugnisse der Dichtung, in denen der Ton der Umgangssprache oder ein nüchterner Prosastil vorherrscht, sind meist arm an l-Deminutionen. -lein haben vorzugsweise nur Versdichtungen und unter diesen solche, die sich einer gehobenen, wirklich poetischen Sprache bedienen. In „Wilhelm Meisters Lehrjahren" kommt nur ein einziges -lein vor unter einer überaus großen Zahl von -chen. Etwas anders ist schon der Stil des Werther, doch überwiegt auch hier -chen, ebenso in „Hermann und Dorothea". Von den Romanen oder erzählenden Versdichtungen andrer Dichter dieser Zeit ist nicht viel zu sagen, sie haben eben nur -chen. Wenn ich mir aber gestatten darf, auf einen jüngeren Dichter hinzuweisen, so vergleiche man Moerikes Gedichte oder seine schwäbischen Geschichten mit Erzählungen wie „Die Hand der Jezerte", „Lucie Gelmeroth", „Mozart auf der Reise nach Prag" oder mit dem „Maler Nolten". Hier ist -chen die Regel, und in „Mozart auf der Reise nach Prag" leistet sich Moerike sogar Bögchen S. 364. Röllelchen S. 394. — Ebensowenig wie in den Zeitromanen können wir -lein erwarten in didaktischen Gedichten, in Fabeln und Epigrammen, oder in Elegien und andern Dichtungsarten nach fremden, sei es antiken oder modernen, Mustern, wie wir sie ja bei Goethe und seinen Nachahmern so vielfach haben. Auch das Drama ist ein wenig günstiges Feld für die l-Deminution, am ungünstigsten das Lustspiel. Ich erinnere nur an Gellerts und Lessings, an Ifflands und Schröders Schauspiele, an Gemmingens „Hausvater", an die Lustspiele des jungen Goethe. Aber auch das ernstere, selbst das historische Drama weist selten -lein. auf. Sein Pathos ist wie das Klopstockische deminutivarm. Erst mit Goethes Götz und Faust beginnt das historische Drama auch sprachlich historisch zu wirken. Das fruchtbarste Gebiet für die l-Deminution bleibt aber das einfache Lied und die Balladen- bezw. Romanzendichtung unter Anlehnung an die volkstümliche Dichtung. Diese beiden sind es, die vom Göttinger Hain über die Romantik bis in unsre Tage hinein die lein-Bildungen weitergetragen und verbreitet haben, unterstützt allerdings durch die erst mit der Romantik populär gewordene Märchendichtung und den historischen Roman.

IV. Aeußere Einflüsse.

1. Reim. Wir sahen bereits, daß eins der wichtigsten Motive für die Wiederaufnahme des -lein bei den Göttingern die leichte Reim-

möglichkeit war, die diese Deminution bot. Minnesang und Volkslied waren ihnen darin vorangegangen und zum Vorbild geworden, und wo sich Nachahmung der beiden zeigt, läßt sich auch meist diese leichte Reimbehandlung nachweisen. Das gilt von den Göttingern, von Schubart und Blumauer, von Lenz und auch von Goethe selbst, wenn auch von ihm nur in geringem Maße. Besonders waren es die Formen mit dem Mittelvokal, die, in Anlehnung an die Volkspoesie gebraucht, von Reim und Metrum gleichzeitig gewünscht wurden. Im einzelnen Falle ist es schwer zu sagen: hier zwang der Reim den Dichter zu -lein, jedoch gibt es wenigstens Fälle, wo diese Annahme nahe liegt; wenn z. B. in einem Gedicht sonst nur -chen gebraucht wird, und womöglich dasselbe Wort mit -lein im Reim erscheint. Um ein Beispiel zu erwähnen, Bürger S. 99 finden wir neben Füßchen V. 18, Brüderchen V. 24 und Kinderchen V. 4 im Reim: Kindelein V. 9. Oder wenn wir in einem Epos wie Wielands Oberon nur ein -lein antreffen und dies im Reime, so können wir wohl mit Grund sagen, daß dieser dabei eine Rolle gespielt hat. Ferner ein Einzelfall: Säulein: Fräulein Voß 331 in einer „schwergereimten Ode"; ähnlich die dialektische Form Fräule, durch den Reim: Säule verlangt, bei Goethe 2, 229. Andrerseits finden sich aber auch, und das grade bei süddeutschen Dichtern, -chen im Reim. So bei Blumauer, meist travestierend, nach Wielands Vorbild. Unter Schillers engeren Landsleuten finde ich in Ständlins Musenalmanach 1782 den Reim Weiberchen: schön S. 146, der uns allerdings kaum verwundern kann, wenn wir die andern Reime bei denen um Ständlin, denen Schiller übrigens nichts nachgiebt, betrachten. Wir haben da, abgesehen von den vielen Reimen von i : ü : ö : ä : e und ei : eu ꝛc. die hierhergehörenden betenden: hin S. 133. Sonnenhöhn: unendlichen S. 28. Uebrigens finden sich auch bei norddeutschen Dichtern solche Reime mit -chen, so z. B. Schwesterchen: stehn bei Voß S. 230.

2. Metrum. Einfluß des Metrums, mit dem des Reims verbunden, bemerkten wir schon bei Besprechung des Mittelvokals. Sonst ist er selten. Es liegt zwar im allgemeinen die Tendenz vor, -lein-Deminutiva zu – –, -chen-Deminutiva zu – ◡ und beide, jedoch vorzugsweise -chen-Deminutiva zu – ◡ ◡ zu verwerten. Aber als Regel läßt sich dieser Satz nicht aufstellen. Wenn Wieland das Knäblein der ersten Ausgabe des Oberon später in Knäbchen verwandelt, so mag das Metrum dabei mitgewirkt haben. Mitgewirkt hat es beispielsweise auch bei Zünglein Bürger 87,5, wo es das dreisilbige Züngelchen ausschloß, während lautliche Gründe die zweisilbige Form auf -chen verboten. Am günstigsten für die Beobachtung der oben angedeuteten Tendenz sind die im Hexameter geschriebenen Dichtungen. Bei Voß geht es allerdings sehr durcheinander. Auch in Goethes Hermann und Dorothea wird Sprüchlein S. 210 als – ◡ verwendet; bei Scherflein S. 195 ist es zweifelhaft; -chen ist jedoch meist kurz gebraucht. Von neueren Dichtern habe ich einmal Moerikes „Idylle vom Bodensee" verglichen und gefunden, daß

er, vom letzten Versfuß abgesehen, zweisilbige -chen-Deminutiva nur als – ◡, zweisilbige -lein-Deminutiva stets als – – gebraucht, mit Ausnahme von zweien. Als Daktylen verwendet Moerike meist dreisilbige -chen-Deminutiva, außer einmal Röselein, das dem Gebrauch bei Voß z. B. ja entspricht. Die Mittelsilbe schwächt eben das -lein.

3. Lautliche Gründe.

a) -chen wird vermieden nach gutturaler Media, bezw. Nasal:

Aeuglein Schubart 267. 443. 449. Bürger 39, 8. Voß 235. 42 u. ö. Müller 251. 280. Goethe 1, 25.

Zweiglein Voß 14. 235. Claudius 288. Goethe 15_1,321. Ölzweiglein Goethe 3, 187.

Krüglein Schubart 448. Ölkrüglein Goethe 19, 53.

Königlein Blumauer I 77.

Zwerglein Goethe 1, 179. 15_1,165.

Ringlein Goethe 3, 209. 225.

Schwinglein Müller 259.

Schlänglein Schubart 83.

Spänglein Bürger 37, 30.

Wänglein Goethe 15_1, 206. 1, 18.

Vorhängel Goethe 14, 142.

Zünglein Bürger 87, 5. Goethe 1, 207. 8, 257. 15_1, 111.

nach gutturaler Spirans:

Büchlein Blumauer I 176. II 125. Voß 131. 344. Stolberg 114. 115. Goethe I 297. 305. 312. 319. 322. 325. 2, 251. 19, 3. Wieland Abd. 155.

Bäuchlein Voß 130.

Bächlein Uz 91. Blumauer III 99. Schubart 92. 356. Klinger Ged. 135. Bürger 37, 11. Hölty 109. Stolberg 140. Goethe 1, 81. 189. 2, 275. 16, 128. 14, 166. 197. 15_1, 287.

Knöchlein Blumauer III 99.

Küchlein Voß 4. 33. Stolberg 140. Goethe 1, 303.

Sprüchlein Voß 295. Goethe 50, 210.

Kelchlein Goethe 3, 32.

Kirchlein Goethe 15_1, 295.

b) -lein wird vermieden nach l:

Schälchen Gellert III 180. Voß 159. Iffland 221. 285. Caffeschälchen Gellert III 174. 180.

Strählchen, Sonnenstrählchen Klinger Ged. 136. 137.

Thälchen Klinger Ged. 136.

Seelchen Bürger 89, 6. 93, 40. Wieland Abd. 42. Goethe 3, 174. 175. 14, 267. 15_1, 319. 11, 231.

Possenspielchen Wieland Abd. 75.

Nachtkamisölchen Wagner 331.

Pistölchen Goethe 11, 251.

Stühlchen Gellert IV 81. Goethe 21, 9. Armensünderstühlchen Goethe 8, 250.

Teilchen Blumauer II 131.

Vorteilchen Lessing I 363.

Weilchen Bürger 93, 113. 172. Hölty 47. Goethe 11, 210.

Pfeilchen Müller 265.

Gäulchen Klinger Otto I 5. Goethe 19, 96.

Mäulchen Gellert III 165. 186. 194. Klinger L. W. I 1. Hölty 9. Bürger 87, 5 (eine besonders interessante Stelle, da hier Mäulchen und Zünglein in demselben Vers nebeneinander stehen). Voß 110. Goethe 1, 43. 314. 19, 35. Wagner 285 u. ö. Mäulcher Müller 179. J. Goethe I 372.

Säulchen Goethe 2, 132.

Capellchen Goethe 15ı, 303.

Fellchen Goethe 8, 152.

Mamsellchen Voß 89.

Quellchen Wieland XX 91.

Zellchen Blumauer III 39.

Grillchen Hölty 57. Goethe 2, 124.

Knöllchen Voß 304.

Röllchen Lessing 2, 214. Goethe 21, 3. 138.

Kerlchen Goethe 19, 51.

Außerdem bei den zahlreichen Substantiven auf -el, z. B. Henkelchen Gellert III 180. Kügelchen Schubart 208. Fabelchen Bürger 101, 38. Schädelchen Schubart 200 (gleich daneben Gebeinlein!) Kesselchen Voß 149. Goethe 14, 186. meist auch Zettelchen Gellert III 30 u. ö. sehr häufig bei Lessing und Goethe. Zettlein nur bei Klinger Plimplamplasko S. 124. usw.

Diese auf -el ausgehenden Grundwörter können auch analog den mit Mittelvokal gebildeten auf -lein deminuieren, so Engelein, Eselein, Vögelein 2c., sogar mit Synkope: Englein, Vöglein, Zettlein 2c. Sonst aber tritt schon in der Zeit der Vorherrschaft des -lein bereits an -l stets -chen, so Kehlchen bei Fischart.[1]

Die unter a) genannten können auch mit Doppelsuffix deminuieren, so z. B. Büchelchen Goethe 1, 312, Züngelchen Goethe 1, 314, Schlängelchen Goethe 1, 323.

4. Stehende Deminutiva.

a) nur mit -lein: Scherflein Bürger 19, 39. 41, 10. Goethe 2,148. 15ı,287. 50, 195.

b) nur mit -chen:

Kaninchen Schubart 339. 401. Voß 109.

Heimchen Voß 109. 250. Claudius 303. Hölty 12 (außerdem bei Halm S. 16).

Ständchen Bürger 32. Voß 108. 111.

---

[1] Schwanenweiß Schlauchkälchen Fischart Garg. 112. vgl. Polzin S. 102.

Kränzchen (in der Bedeutung Versammlung) Lessing I 340. Hermes, Sophiens Reise III 545. Wieland 21, 132.

Kaninchen findet sich schon bei Luther und ist neben Salzirichen das einzige -chen-Deminutiv in der Bibelübersetzung.

Von Haus aus war Schiller an die l-Deminution seines Heimatdialektes gewöhnt. Sie wurde ihm aber durch Schule und Bildung gründlich abgewöhnt, und das anerzogene -chen saß nun um so fester. Wieland, dem es ebenso gegangen, blieb zeitlebens bei -chen, Schubart andrerseits nahm in Anlehnung an Volksdichtung und Dialekt unbewußt von vornherein -l-Bildungen in größerem Umfange in seine Gedichte auf. Schiller steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden. Er rang sich erst allmählich zu -lein durch und wandte es dann nur unter ganz bestimmten Bedingungen an. In seiner Jugend stand er unter den mannigfaltigsten literarischen Einflüssen. Die Anakreontik, Klopstock und Wieland, die die Hauptrolle spielen, waren alle drei nicht geeignet, ihn auf die l-Deminution hinzuweisen, ebensowenig seine dramatischen Vorbilder Gerstenberg, Lenz, Wagner, Klinger, Leisewitz, Lessing, Gemmingen rc. Dagegen hätte Goethes Götz in diesem Sinne auf ihn wirken können, aber Schillers rethorischem Pathos konnte es nicht gelingen, die „Simplicität" des Goetheschen Stückes nachzubilden. Auch wollten seine Räuber ja ein ganz modernes Stück sein, die historische Einkleidung war nur spätere, äußerliche Zutat. So erklärt es sich, daß auch Schillers Beschäftigung mit der älteren deutschen Literatur ohne Einfluß auf ihn blieb. Er hatte die Selbstbiographie des Ritters Schertlin von Burtenbach und vielleicht auch einige Stücke aus der Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts oder das Jesuiterhütlein von Fischart gelesen, außerdem Grimmelshausens Simplicissimus. Schillers Mitschüler Petersen und Haug besaßen eine große Belesenheit in der Literatur des 17. Jahrhunderts, die Kenntnis dieser Literatur beweist Haugs Traum (Minor I 562). Die Akademisten der Karlsschule interessierten sich auch für das Wiederaufleben des Minnesangs, Miller war zeitweilig ihr Lieblingsautor (Minor I 168). Man vgl. auch aus Ständlins Mus. Alm. die bereits erwähnte Stelle S. 9 und außerdem

Aber unter wilden Kriegen
Durchs Gewühl der Schlachten drang
Ihn sein Herz nach Minnesang. S. 9.

— liebtest holden Minnesang (an Barbarossa. S. 13.)

ferner die Stelle bei Schiller selbst I 277:

Nachtigall und Lerche flöten
Minnelieder über euch.[1]

---

[1] Man beachte die Umarbeitung XI 10.
Nachtigall und Lerche flöten
Euch der Liebe selig Loos.

Schiller kannte auch den Maler Müller und Herders Volkslieder. Aber weder Minnesang noch Volkslied brachten eine Änderung in seiner Deminutivbildung zustande. Auch Bürger, der viel Einfluß auf ihn hatte, konnte ihn nicht von seinen -chen abbringen. Vielleicht hat er aber Anteil an Schillers Knäblein in Plutos Reise I 252 und Reimlein III 169 in dem komisch-burlesken Gedicht „Wunderseltsame Historia des berühmten Feldzuges, als welchen Hugo Sanherib" ꝛc. Doch läßt sich hier nicht sagen, wieweit dabei der Einfluß der Bibelsprache oder der älteren Literatur mitgewirkt hat. Denn es war vor allem die Bibel, die Schiller zum Gebrauch vereinzelter -lein anregte oder, in seinen Augen, berechtigte. Ganz sicher geht auf Luther zurück Stündlein I 130 in der Stelle des Räuberliedes „Und wenn mein Stündlein kommen nun." Beeinflußt sind auch von ihm Knäblein und Kindlein I 228. Seufzerlein (ein christlich) II 188. Mit wirkte dabei vielleicht Schubart, der selbst wieder auch unter Luthers Einfluß steht, besonders bei den beiden erstgenannten aus der Kindsmörderin; vgl. Schubart: Würmlein S. 404. Sehr auffallend sind aber in Schillers Vorreden: Häuflein II 6 in der Vorrede zu den Räubern, Büchlein, Sächlein und Päcklein I 200. Käuzlein I 203 in der Vorrede zur Anthologie. Büchlein und Sächlein ließen sich als lautlich notwendig bezeichnen. (Formen wie Büchelchen, Sächelchen waren Schiller offenbar noch nicht geläufig), aber das genügt nicht zur Erklärung der Erscheinung. Wir haben hier eine Stilform vor uns, die wir teilweise später in den Briefen und auch bei andern Dichtern, besonders in Vorreden und ähnlichen Prosastellen, so bei Wieland, Claudius, Goethe und auch bei dem Dialektdichter Nefflen wiederfinden. Der Gebrauch scheint in der Hauptsache ebenfalls auf Luthers Zeit zurückzugehen. Es sind vor allem die Deminutiva der Autorenbescheidenheit, die in dieser Weise immer wiederkehren. Büchlein und Häuflein sind lutherisch (vgl. Polzin). Sächlein und Päcklein war eine dem Schwaben nahe liegende Wendung. Vgl. Sächle bei den Dialektdichtern, z. B. Sailer S. 165 Glei hòt er sein Ranza zemma thau', sei' Sächle ei'packt ꝛc. Käuzlein ist biblisch volkstümlich. Das aus der ersten Periode noch bleibende Paradiesgärtlein II 83 ist ebenfalls ein Überrest aus der lutherischen Zeit, der sich durch Kirchensprache und Büchertitel (vgl. auch Schatzkästlein) durch die Periode der Herrschaft des -chen hindurchgerettet hat.

Von einer Einwirkung des Dialekts kann man bei Schiller kaum reden. Wenn er I 351 und 352, durch Reimnot gezwungen, Formen wie Liedel und Dingel braucht, so hatte er auch dafür literarische Vorbilder (vgl. oben die -el-Formen). Und selbst wenn wir dafür, wie für die Verwendung von Bissel und Mädel — letzteres auch in der Vorrede zu den Räubern im Munde eines Mannes aus dem Volke — dialektischen Einfluß annehmen, so bleibt dieser doch so wenig umfangreich, daß er von geringer Bedeutung ist. Für die Entwicklung von Schillers Deminutivbildung kommt er ebensowenig in Betracht wie die vereinzelten -lein der ersten Periode.

Wohl aber mag der Gegensatz zwischen Schriftsprache und Dialekt das Stocken in der Deminutivbildung herbeigeführt haben, das sich bei Schiller zeigt, je mehr er seinen Stil verfeinert und seiner Vollendung entgegenreift. Es konnte ihm noch nicht bewußt werden, daß das ungewöhnliche, seinem Dialekt aber näher stehende -lein erlaubt sei, obwohl er es in der Literatur vielfach auftauchen sah. Andrerseits gewann er der herrschenden -chen-Bildung, wie sie ihm nun auch in der sächsischen Umgangssprache entgegentrat, immer weniger Geschmack ab. Jedenfalls gebraucht er sie in seinen Dichtungen in sehr geringem Maße. In den Briefen dagegen hat er sie häufig, sogar Formen wie Sprüchelchen (Br. II 241) scheinen ihm jetzt vertrauter geworden zu sein. Vereinzelt findet sich hier auch -lein, fast unwillkürlich gebraucht, wenn man von dem lautlich bedingten Bächlein (Br. II 162) absieht. Sonst lassen sie sich erklären wie die in den Vorreden des jungen Schiller. Vielleicht aber macht sich auch schon hier eine gewisse Vorliebe für die -lein-Bildung bemerkbar, eine Vorliebe, die, noch zu scheu, sich nicht in die Dichtungen wagt, aber sich schon in den vertraulicheren Briefen übt.

In der dritten Periode gelangt dann -lein in den Dichtungen zur Herrschaft. Schon in den Gedichten von 1795 und 96 finden wir es; in den späteren teilweise im Anschluß an die Dramen entstandenen Balladen hat es das -chen völlig verdrängt. In größerem Umfange zeigt es sich zuerst im Wallenstein. Wie von Goethe im Götz und Faust, so wird es hier — offenbar vorzugsweise unter Goethes Einfluß — von Schiller zur Vervollständigung des historischen Charakters gebraucht. Ebenso später im Tell, wo, ähnlich wie in Wallensteins Lager, das volkstümliche Element hinzutritt, das durch die -lein-Bildungen verstärkt, aber gleichzeitig in eine höhere Sphäre gehoben wird. Es hat sich jetzt bei Schiller nach langem Schwanken der Gedanke ausgebildet, daß die -lein-Bildungen edler und poetischer sind als die -chen-Deminutiva. Der schöne Klang der volleren Endung, wie ihr Alter und ihre Ungewöhnlichkeit mögen dazu beigetragen haben. Wir sahen Voß und andere, besonders auch Goethe, unbewußt derselben Auffassung huldigen. Bei dem nachdenkenden und stets feilenden Schiller wird sie bewußter, je mehr Zeit sie gebraucht hat, sich durchzuarbeiten, wird sie zum Gesetz.

Wenn wir die einzelnen Fälle betrachten, so haben wir im Wallenstein überwiegend -lein, unter lutherisch-volkstümlichem Einfluß. -chen-Bildungen bleiben wenig übrig. Spielchen XII 172 war phonetisch unumgänglich, Veilchen ist stehend. Mäuschenstill hat in dieser Verbindung immer -chen. Verwandtschaftsnamen wie Bäschen XII 40. 44 bleiben meist bei der gewohnten Form der Umgangssprache; vgl. Mütterchen in Klingers Plimplamplasko und Mühmchen in Schillers Warbeck und Mütterchen im Tell, der doch sonst nur -lein hat. Ähnlich ist es mit Mährchen und den übrigen -chen. Anders jedoch sind die -chen der Gedichte zu erklären und die der Turandot. Es ist hier wieder der Unterschied der Gattungen zu beachten. Wir sahen bereits,

daß didaktische und ähnliche Gedichte für die -lein-Bildung ungeeignet sind, daher in den Xenien vorzugsweise -chen. Ebenso war die Form der Umgangssprache berechtigt im Munde des Meisters: Dieses Stäbchen tauch' ich ein XI 308. Die Turandot gehört nur äußerlich zu den Versdramen, ihrem Gehalt und Stil nach steht sie auf derselben Stufe wie die Prosaübertragungen und bevorzugt daher -chen wie der „Neffe als Onkel" und der „Parasit", die die Umgangssprache repräsentieren. In den Entwürfen, szenarischen Angaben und sonstigen Prosaschriften und -notizen können wir ebenfalls nicht -lein erwarten. Besonders bemerkenswert ist hier das Lied der Thekla. In dem Gedicht selbst heißt es:

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzet an Ufers Grün.

Die Überschrift aber lautet nüchtern und prosaisch: Des Mädchens Klage.

Auch die Briefe der dritten Periode bevorzugen, wie die früheren, das vertrauliche -chen des Alltagslebens. Die vereinzelten -lein stehen meist wieder unter Luthers Einfluß, so Brieflein, Werklein, Mütlein, Häuflein, Scherflein und wohl auch die andern. Sie finden sich meist in ernsten Stellen mit gehobener Sprache, und es liegt nahe, auch hier die Einwirkung des oben formulierten Gesetzes zu vermuten.

Von äußerlichen Einflüssen spielt der Reim bei Schiller eine unbedeutende, das Metrum gar keine Rolle. Einfluß des Reims haben wir vielleicht in Fingerlein XIII 101. Shakespeare hat finger, und auch Bürger reimt Finger: Zwinger. Ferner in Liedel: Fiedel I 351. Dingel: Bengel I 352. -chen reimt bei Schiller: hin: Wollustseufzerchen I 294. hin: Seufzerchen I 293.

Aus lautlichen Gründen ist -chen vermieden nach -ch: Büchlein, Sächlein I 200. Tüchlein XII 30. Bächlein XI 111. 384. Br. II 162. Sprüchel XII 39. mit Doppelsuffix: Sprüchelchen Br. II 241. -lein wird vermieden nach -l: Gartensälchen Br. VI 29. 42. Spielchen XII 172. Veilchen I 229. 276. II 353. III 368. XII 87. Vorteilchen Br. I 425. Bällchen Br. V 96. Beutelchen XII 54. Br. I 161. Täfelchen X 264. Rätselchen XIII 378. Zettelchen Br. I 202. II 151. III 476. V 25. 220. Enkelchen XIV 139 (Neffe als Onkel), aber analog denen mit Mittelvokal auf -lein: Enkelein XII 53 (Wallenstein).

Wir stehen noch heute auf ungefähr dem gleichen Standpunkt, den Schiller in seinen späteren Jahren eingenommen hat. Noch heute gilt das Gesetz, daß -lein in gehobener poetischer Sprache, -chen dagegen in der nüchternen Prosa gebraucht wird. Viel hat der allerdings nicht zu unterschätzende Einfluß der Romantik nicht daran geändert. In der Literatur gilt eben nach wie vor dasselbe Gesetz des Unterschiedes der Stilgattungen. Einfluß des Dialekts zeigt sich auch in der jüngeren Zeit

— ich meine natürlich im allgemeinen — nicht. Moerike hat zwar in seinen Gedichten vorzugsweise -lein und seine schwäbischen Erzählungen (Märchenstil) stehen sicher unter dem Einfluß des Dialekts, aber es darf uns nicht wundern, wenn wir in seinen rein hochdeutschen Prosawerken nur -chen finden, darf uns nicht wundern, wenn wir auch in den Erzählungen des Schweizers Gottfried Keller nur verhältnismäßig wenige -lein antreffen, die meist durch lautliche Gründe bedingt sind.

II. Verwendung des Deminutivs.

A. Unterschied der Gattungen und des Stilcharakters.

Der Gebrauch des Deminutivs wird durch den Stil der einzelnen Gattungen beschränkt oder begünstigt. Am seltensten ist das Deminutiv in rein wissenschaftlichen Schriften. So finden wir in Goethes und Herders naturwissenschaftlichen oder theologischen und philosophischen Arbeiten oder in Lessings kritischen Schriften sehr wenig Deminutiva, und dann meist in der Form -chen. Auch bei andern, in der sonstigen Behandlung des Deminutivs ganz verschiedenartigen Dichtern können wir das gleiche feststellen, so in Voß' „Zeitmessung der deutschen Sprache“ oder in Gellerts „Abhandlung über den guten Geschmack in Briefen“ u. a. m. Wielands gelehrte Exkurse in seinen Romanen und Erzählungen gehören nicht hierher, da sie meist den Ton der Erzählung fortsetzen und sich daher stilistisch kaum von ihr unterscheiden. In Schillers wissenschaftlichen Abhandlungen aber finden wir nur die rein sachlich deminuierten Kügelchen, Härchen, Ohrhärchen[1] I 80. 81. 159, ebenso in den späteren ästhetischen Schriften Liedchen und Täfelchen X 253. 264. Die ganz vereinzelten Liebchen VI 83. 84 in der Rezension von Goethes Egmont und Blümchen VI 325 in der Rezension Bürgers kommen nicht in Betracht, da das eine aus Goethe, das andere aus Bürger übernommen ist. Alle andern, besonders die philosophischen Abhandlungen Schillers enthalten gar keine Deminutiva. — Am nächsten steht dem Stil der wissenschaftlichen Werke der der geschäftsmäßigen Mitteilungen, wie sie etwa Schillers Briefe an Buchhändler und dgl. enthalten. Jedoch wird der Ton in Schillers Schreiben an seine Hauptverleger Göschen und Cotta bald sehr vertraulich, und auch die Deminutiva der Autorenbescheidenheit sind nicht selten. Im großen Ganzen handelt es sich aber immer nur um Bändchen, Probeblättchen, Blättchen, Bällchen, Gedichtchen, Werkchen, Romänchen, Vignettchen oder Sümmchen u. dgl. Mehr Gelegenheit zur Deminutivbildung hätten die historischen Schriften bieten können, die sich der erzählenden Gattung nähern. Doch finden wir nur vereinzelt Städtchen in der Geschichte des 30jährigen Krieges VIII 285, dasselbe IX 276 in der Geschichte der französischen

[1] Dagegen spricht er von den Knochen (!) des Ohrs. Die Form Knöchelchen war ihm noch ungeläufig, und Knöchlein wagte er nicht.

Unruhen" und die Redensart ein Schnippchen schlagen in der Geschichte des Abfalls der Niederlande VII 326. Schiller kommt nie auf einen rein naiv und objektiv erzählenden Standpunkt, der Kern seines Stils ist ein didaktisches Pathos, das in seiner streng idealistischen Weltanschauung wurzelt. Und in demselben Tone sind auch seine rein erzählenden Schriften gehalten. In den Erzählungen des Wirtembergischen Repertoriums und der Thalia finden sich nur wenige und ganz zufällige Deminutiva. Der volkstümliche Ton, den wir im „Verbrecher aus Infamie" wohl erwarten könnten, fehlt ganz. Auch die volkstümliche Namenbildung „Der Sonnenwirtle" hat Schiller sich gescheut, aus seiner Quelle zu übernehmen. Selbst die größere Erzählung „Der Geisterseher" hat nur spärliche Deminutiva. Am ehesten mit Schiller zu vergleichen ist in dieser Beziehung der ebenfalls didaktische Gellert, der in seinem trockenen, empfindsam-moralisierenden Roman „Leben der schwedischen Gräfin von G*" auch nur zwei Deminutiva hat, Landgütchen IV 217 und Leibchen IV 331, von denen das eine noch dazu ein stehendes Deminutiv ist (Leibchen = Kleidungsstück). Wo dagegen der trauliche Ton der Umgangssprache in den Romanen jener Zeit herrscht, ist die Deminutivbildung sehr stark, so z. B. in „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" von Hermes oder in Goethes „Wilhelm Meister". Ganz andrer Art als letzterer ist der „Werther" und doch enthält auch er eine ganze Anzahl Deminutiva. Es ist eben der naive, naturfreudige Charakter Goethes, der einen ganz andersartigen Stil bedingt als der Schillers. Die behagliche Kleinmalerei herrscht vor, im Gegensatz zu Schiller, und sie begünstigt die Deminutivbildung. Unergiebiger ist die erzählende Dichtung in Versen, das Epos. Doch kommt es auch hier ganz auf den Ton an. Goethes Hermann und Dorothea nähert sich der Idyllendichtung. Ihre behagliche Stimmung ist dem Deminutivum günstig, ebenso das komische Epos mit seinen ironischen Deminutiven, Goethes „Reineke Fuchs", Wielands epische Erzählungen und die Travestien seines Nachahmers Blumauer. Sobald aber der ernste, hohe Stil der epischen Dichtung erstrebt wird, nimmt die Deminutivbildung ab. Man vgl. z. B. Vossens Homerübersetzung mit der „Luise". Wieland, der so reich an ironischen Deminutiven ist, hat überhaupt kein Deminutiv mehr, sobald er sich in dem ernsten Stil der alten Epen ohne den ironischen Beigeschmack — in „Geron der Adlige" — versucht. Und Schiller selbst hat in seinen Übersetzungen aus Virgil, die es an Pathos nicht fehlen lassen, nur ein ganz vereinzeltes Deminutiv, das traditionelle Lüftchen VI 380. Auch in der Idyllendichtung gibt es noch Unterschiede. So hat der behagliche, trauliche Voß mit seiner oft trivialen Realität mehr Deminutiva als der stürmende und drängende Maler Müller.

Ungünstiger noch als das Epos ist die Ballade, wenn sie nicht entweder naiv-volkstümlich oder in ironischem oder gar burleskem Stile gehalten ist. Schillers Balladen und Romanzen sind meist zu ernst und pathetisch für das Deminutiv. Nur die wenigen, im Anschluß an die

Tellstudien entstandenen haben die volkstümliche Deminution. In den andern herrscht antikes Pathos. In der reinen Lyrik sind besonders Naturschilderungen und Liebeslieder reich an Deminutiven, wie die Poesie des Göttinger Hains,[1] doch hängt auch hier alles von der Stimmung ab. Wo die höchste Leidenschaft, sei es erträumte oder echte, zum Ausdruck kommt, tritt das Deminutiv zurück. So haben wir bei Bürger, der ja sonst sehr häufig deminuiert, in seinem „Hohen Lied von der Einzigen" (S. 122ff.) trotz der 420 Verse kein Deminutiv, desgleichen in der „Elegie. Als Molly sich losreißen wollte" (S. 96ff.) und ferner in den Hymnen und Oden S. 138ff. Ähnlich in den ernsten und geistlichen Liedern Schubarts und Blumauers oder in Oden, wie denen Klopstocks und seiner Schüler, auch der Göttinger. Und so finden wir auch in Schillers pathetischen und leidenschaftlich erregten Gedichten, schon in der ersten Periode, wo er doch noch ziemlich deminutionsfreudig ist, so gut wie gar kein Deminutiv. Auch da, wo die Lyrik den reinsten und edelsten Sprachausdruck erreicht, wie in den lyrischen Partien der „Braut von Messina", schwindet das Deminutiv. Die gleiche Beobachtung machen wir bei Goethe in seinen Oden und freien Rhythmen, dem Prometheus, Mahomets Gesang usw. oder im Parzenlied der „Iphigenie". Sonst aber ist Goethes naive Lyrik bedeutend reicher an Deminutiven als Schillers pathetische, stets reflektierende und selten rein lyrische Gedichte. Denselben Kontrast wie zwischen den beiden Dichterheroen, nur in noch verschärfterem Maße, können wir an den Wiener Jesuiten Blumauer und Denis sehen; Blumauer, der lebensfrohe Exjesuit und Schüler Wielands mit seinen vielen ironischen und tändelnden Deminutiven und der streng kirchliche Klopstockianer Denis mit seinem ernsten, deminutivarmen Bardengesang.

Didaktische Dichtungen bringen wenig Deminutiva. Am ehesten eignen sich noch die Satire und das Sinngedicht, da sie der ironischen Deminution Raum geben. Im übrigen herrscht darin leicht ein nüchterner Ton, und wo das Deminutiv auftritt, ist es meist das -chen der Umgangssprache.

Die Umgangssprache herrscht auch in den Dramen der Zeit, mögen sie unter französischem oder englischem Einflusse stehen. Die ersteren haben jedoch mehr Deminutiva, da sie behaglicher auf Einzelheiten des täglichen und häuslichen Lebens eingehen und einen leichteren Stil aufweisen, während die englischen ernster und leidenschaftlicher gehalten sind. So vergleiche man die Lustspiele des jungen Lessing etwa mit seiner Miß

[1] Heilborn hat in seinem Buche Novalis der Romantiker, Berlin 1901, diese Poesie sehr schön gekennzeichnet. Er schreibt S. 49 u. a.: Es ersteht das Häuschen, in dem das glückliche Pärchen Küßchen tauscht. Sie haschen einander, das Busentuch verschiebt sich, oder ein rundes, weißes Knie wird sichtbar. In den Zweigen singt Philomele. Das Bächlein rauscht Zufriedenheit. Die Blumen blühen der Geliebten. Der Himmel ist blau. Die Taube muß als Zettelträgerin zu ihr fliegen, den Dichtergruß ihr in den Busen werfen. Und neues Küssetauschen, ein bißchen Blumenduft, ein bißchen Lüsternheit, ländliche Freuden, in Summa eine „-chen"-Poesie. Das ist wieder der Göttinger Dichterbund.

Sara Sampson. Auch die Lustspiele Gellerts enthalten verhältnismäßig zahlreiche Deminutiva, wenn man bedenkt, daß Gellerts steifer Stil dem Deminutiv sonst nicht sehr geneigt war.[1] Auch das ernste Drama bringt häufige Deminutiva aus dem häuslichen Leben usw., so lange sich seine Handlung in der bürgerlichen Gesellschaft bewegt. Andrerseits haben auch die Nachahmer der Engländer Gelegenheit zur Deminution, da sie, in Nachahmung des genialen Stiles Shakespeares oft ironische oder ähnlich gebrauchte Deminutiva verwenden konnten; so Klinger, Leisewitz, Lenz, Wagner u. a., auch Goethe im Goetz. Und so ist auch der Hauptbestand an Deminutiven in Schillers Jugenddramen meist ironisch, bei ihm sogar in verstärktem Maße, da hier der Einfluß Bürgers und Wielands hinzutritt, der sich übrigens auch in Schillers Gedichten bemerklich macht. Dazu kommt in den Dramen der Stürmer und Dränger eine Anzahl durch die Empfindsamkeit bedingter, zärtlich-mitleidiger Deminutiva, wie wir sie im Werther fanden und nun z. B. in Gerstenbergs „Ugolino", in Klingers „Otto", Wagners „Kindermörderin", Lenzens „Hofmeister" und „Soldaten" u. a., in Goethes und Schillers Jugenddramen. Auch da, wo sich das Drama von den Einflüssen der Zeit befreit, von Sturm und Drang und Empfindsamkeit, bleibt unter Shakespeares Einfluß noch immer Gelegenheit zu scherzender oder ironischer Deminution. Es scheint sogar, als ob Lessing z. B. in seinem „Nathan" mit Absicht den ernsten Gang des Dramas durch einige heitere Szenen habe unterbrechen wollen, in denen er dann auch vereinzelte scherzhaft-ironische Deminutiva gebraucht; so Gipfelchen III 62. Näschen, Händchen III 110. Naserinchen III 40. Im Entwurf steht für das letztere Asper. Ganz abgesehen von dem unberechenbaren Einfluß des Metrums, der hier ja nicht abzustreiten ist, scheint auch die Form des leichten tändelnden Deminutivs Lessing geeigneter und charakteristischer vorgekommen zu sein als das nüchterne und trockene Simplex des Entwurfs. Es ist eben ein schwacher Nachklang Shakespeareschen Humors.

Ganz dagegen fehlt das Deminutiv in den Nachahmungen der französischen haute tragédie. Auch Schillers Phädraübersetzung läßt es ganz vermissen. Sie ruht wie ihr Vorbild auf dem abgeklärten Stil der antiken Tragödie. Und aus demselben Grunde haben wir auch in den späteren eigenen Dramen Schillers, die sich selbständig am Geist der Antike zur höchsten Reife der Sprache ausgebildet, keine Deminutiva, wenn nicht eben, wie im Wallenstein oder Tell, volkstümliche oder deutsch-historische Züge hinzutreten. Auch hier sehen wir Goethes Gebrauch dem Schillers ganz analog. In der Iphigenie findet sich kein Deminutiv, ebenso in der in gleichem Milieu und Stil sich bewegenden Partie aus Faust XV Vers 9160 ff., im Tasso haben wir nur ver-

[1] Gellert hat sehr oft klein mit dem Simplex, wie Ihr kleiner Sohn IV 105. Er hat auch IV 132 stets Mutter, nie Mütterchen, letzteres nur einmal III 115, offenbar durch den Vers beeinflußt. Man vgl. auch Thürchen I 283 und in der Besprechung: „er ließ die Thüre offen" I 289.

einzelte (Streifchen Land 10, 130. Wölkchen 10, 196. Fleckchen 10, 234) und selbst die älteren Prosabearbeitungen der Iphigenie, einschließlich der Versauflösung Lavaters, enthalten kein Deminutiv. Es ist hier durchaus nicht der Stoff, der die Deminution hindert, sondern der Stil. Wo die Sprache den reinsten, edelsten Ausdruck tiefster Gedanken sucht, meidet sie das Deminutiv. Daher das Fehlen der Deminution in der hohen Tragödie. Dagegen haben wir, ähnlich wie im Lustspiel, auch im komischen Drama zahlreiche Deminutiva, so bei Schiller auch in seiner Übertragung der Tragikomödie Turandot.

Betrachten wir von diesen Gesichtspunkten aus noch einmal die Entwickelung der Deminutiva bei Schiller. Der Dichter hat sich gelegentlich selbst über das Deminutivum geäußert. In einem Brief vom 28. XII. 1788 hatte ihm Lotte unter anderem geschrieben: „... M. bleibt noch einige Zeit in W., wie Knebel schreibt; er schrieb mir letzt auch, sagte aber noch nichts von Ihnen; sein Brief hat mich zu lachen gemacht, er war so kleinlich hätte ich bald gesagt, er redet von Zimmergen, Deckgen u. s. f. dieser ton misfällt natürlich der ernsten Weisheit ...", worauf Schiller am 3. I. 1789 von Weimar antwortete: „Knebeln wollte ich neulich besuchen, fand ihn aber nicht, und dieser Gefahr setzt man sich oft bey ihm aus, weil sich alle Herrn und Damen um ihn reißen. Seine Diminutiven müssen Sie ihm verzeyhen, alles niedliche ist klein, und alles niedliche ist schön, daraus schließt er, daß alles kleine schön ist. Das ist überhaupt der fatale süße Ton, den viele glauben mit ihrem Geschlechte annehmen zu müssen, um Grazie zu zeigen. Knebel hat ihn sich sehr zu eigen gemacht." Dieser fatale süße Ton lag sicherlich der ernsten Weisheit Schillers fern. Von vornherein und durch seine Erziehung und Lebensschicksale für Reflexion und Sentimentalität veranlagt, konnte er das leichte, Lebensfreude atmende Deminutiv nicht sonderlich schätzen. In seiner Heimat wird zwar das Deminutiv in sehr großem Umfange gebraucht, und dieser Faktor, der auch für andre Dichter, wie z. B. für Hermes[1], stark in Betracht kommt, darf nicht übersehen werden. So mag Schiller als Schwabe in seinen Kinderjahren gern und gemütlich deminuiert haben — das „Neckarle" in dem oben zitierten Brief seines Vaters spricht dafür —, aber die Schule des Lebens trieb ihm diese Gemütlichkeit bald aus. Seine ersten dichterischen Versuche tragen das Gepräge tiefsten Ernstes. Wenn wir in der Anthologie und den Jugenddramen trotzdem zahlreiche Deminutiva antreffen, so liegt das daran, daß Schiller noch durchaus unter fremdem Einfluß stand, ohne daß seine Vorbilder seinem eigenen Geiste verwandt waren. Tändelnde Gedichte nach dem Muster der Anakreontiker wie „Edgar an Psyche" (I 262) und „An mein Täubchen" (I 293) oder Gedichte wie „Die Journalisten und Minos" (I 206), „Die Rache der Musen" (I 244),

[1] Vgl. Cholevius, Die Verkehrssprache in Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Progr. Königsberg 1873.

„Der hypochondrische Pluto" (I 251), „Der Satyr und meine Muse" (I 350) und der „Venuswagen" (I 186) unter dem Einfluß Wielands oder in dem burlesken Ton und der „cynischen Manier" (Minor I 45) Bürgers sind Schillers eigenem Wesen nicht entsprungen. Es ist dieselbe Mode, dieselbe Nachahmung derselben Vorbilder, wie wir sie auch bei Schillers Studien- und Zeitgenossen in Stäudlins Musenalmanach auf 1782 finden können. Wenn wir die ironischen und tändelnden Deminutiva der Anthologie abziehen, so bleibt nur ein ganz verschwindender Bruchteil übrig; die wirklich selbstempfundenen Lieder, wie z. B. die Lauraoden, enthalten so gut wie gar kein Deminutiv. Und so auch in den Räubern, Fiesko, Kabale und Liebe fast nur Deminutiva ironischer Natur. Die wenigen andern sind rein verkleinernd, wozu in Kabale und Liebe noch einige auf der Empfindsamkeit beruhende kommen. Gewiß sind diese Stilmittel trotz des fremden Einflusses echt Schillerisch, aber der Sturm und Drang ist bei Schiller doch nur ein vorübergehendes Ergebnis der äußeren Umstände und nicht seines wahren innersten Charakters. Je mehr er schwindet, desto spärlicher wird die Deminutivbildung; das beweisen die verhältnismäßig wenigen Deminutiva aus den Gedichten der zweiten Periode und dem Don Karlos. Erst als Schiller durch das Vorbild Goethes und durch seine Studien zum Wallenstein und Tell zum Gebrauch der l-Deminution ermutigt wird, tritt eine vermehrte Anwendung der Deminution ein, aber nur da, wo sie dem Dichter aus stilistischen Gründen zur Ergänzung des Milieus erforderlich schien. Daher die zahlreichen Deminutiva in Wallensteins Lager und im Tell, wo sie zur Hebung des altvolkstümlichen Tones dienen sollen. Bemerkenswert sind besonders die echt treuherzigen Deminutiva der Landleute im Tell, und vielleicht nicht unbewußt und unbeabsichtigt ist der Unterschied zwischen

> Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf,
> Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli: XIV 315

und

> Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreutze
> Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis
> Der Wanderer, die die Lawine begraben.
>
> Vor jedem Kreutze fallet hin und büßet. XIV 423.

In die Stimmung dieses Gespräches zwischen Tell und Johann Parricida paßte das naiv herzliche Deminutiv nicht.

Unter den Gedichten herrscht der alt volkstümliche Ton im „Grafen von Habsburg" und im „Alpenjäger". Sonst ist Schiller wenig oder garnicht von der volkstümlichen Dichtung berührt worden. Es ist mir u. a. besonders aufgefallen, daß er nie vom Kränzlein, sondern stets vom „jungfräulichen Kranz" (XI 308) oder vom „Ehrenkranz" (XI 301) spricht. Er ist eben kein volkstümlich naiver Dichter, sondern ein reflektierender. Daher auch der Mangel an Deminutiven in seinen Meisterdramen außer Wallenstein und Tell.

Daß er jedoch auch in dem leichten Stil des Lustspiels nicht ungewandt war, hat er in seinen Übertragungen der Picardschen „Encore des Ménechmes“ und „Médiocre et rampant“ und der Gozzischen Turandot gezeigt; die zahlreichen Deminutiva dieser Stücke sprechen zu seinen Gunsten; denn Mangel an Deminutiven im Lustspiel zeugt meist von Steifheit des Stils. Doch sind dies eben nur dichterische Kunststücke; Schillers Wesen entsprechend sind sie nicht, und wir wissen, daß er nicht freiwillig daran gegangen ist. Damit will nicht gesagt sein, daß Schiller für das heimliche, traute Deminutiv unempfänglich gewesen. Das Gegenteil beweisen schon die Deminutiva der Briefe, die um so herzlicher werden, je besser und glücklicher sich seine Lebensumstände gestalten, und die geradezu rührend sind aus der Zeit seiner Vaterfreuden (man vergl. nur Br. VII 84). Gewiß hatte Schiller auch in seinen jüngeren Jahren Zeiten der Freude, aber dann spricht aus ihm das stürmende, fieberheiße Pathos der kühnsten Hoffnungen und läßt dem stillen Genuß keinen Raum. Auch die Liebesbeteuerungen, an denen es in den Briefen des jungen Schiller nicht fehlt (vgl. nur Br. I 16), sind ganz von Klopstockschem Pathos erfüllt und daher für das zärtliche Deminutiv ganz unergiebig. Der Ernst des Lebens leuchtet bei Schiller auch durch die freudigsten Stimmungsbilder aus den späteren Briefen hindurch, und zu ganz naiver Freude läßt sich der Dichter nicht mehr herab. Ernst und heilig ist ihm sein Liebesleben. Lotte ist ihm „die kleine Frau“ oder „die Frau“ oder höchstens „die liebe Maus“. Tändelnd wird Schiller nicht mehr. Bezeichnend dafür ist auch ein Beispiel aus seiner Macbethübersetzung, das ich hier noch erwähnen möchte. XIII 78 gibt er das „dearest chuck“ der Vorlage mit „mein trautes Weib“ wieder, während Wieland und Eschenburg „mein liebstes Hühnchen“ übersetzen.

B. Äußere Einflüsse.

1. Reim. Der Einfluß des Reims spielt bei der Deminutivbildung eine nicht unbedeutende Rolle, sei es nun in fördernder oder hemmender Weise. Im ersteren Sinne war er, wie wir bereits sahen, besonders bei den Nachahmern der älteren deutschen Dichtung und des Volksliedes mit ihren vielen -lein-Reimen wirkungsvoll. Nur selten können wir jedoch diesen Einfluß direkt nachweisen. Annehmen möchte ich ihn bei Schiller in den S. 87 genannten Fällen. Bei Goethe finden wir die typischen Reime Rädchen : Fädchen, Schätzchen : Plätzchen, wie sie auch die andern Volksdichter, so Voß und Bürger, häufig haben; außerdem in „Claudine von Villa Bella“ zweimal Bübchen : Liebchen 11, 201. 278.

Bei Lessing: Büchelein : Kreuzelein I 47.

Bei Wieland: Kämmerlein : ein XX 273.

Gehemmt worden ist die Deminutivbildung möglicherweise durch den Reim in den Fällen: Kranze : Tanze Goethe 14, 237. Im Urfaust steht das in der Bedeutung Jungfernkranz gebräuchlichere Kränzchen

14, 286. Leib: Weib Lessing I 42. manches kleine Spiel: viel Wieland Gr. S. 21. vielleicht auch Hand: Widerstand XX 152. Viole: Sohle Schubert 225 neben Röschen und Blümchen.

2. Metrum. Einfluß des Metrums vermute ich bei Schiller in

> Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater XIV 352. (Vers 1580)
> Mutter, ich bleibe bei dir! ebda. (Vers 1583).

ferner in Gartenwäldchen V_2 165 (in der Prosa: Garten V_2 14), wo das Metrum das ganze Wort und die Deminution bedingte. Auch der Wechsel von Mäuschenstille XII 169 und Mausstill XII 40 gehört hierher, da ersteres besser in den fünffüßigen Jambus, letzteres besser in den Knittelvers paßte.

Gehindert hat das Metrum die Deminution in

> 's kommt keine Fliege ins Serail, sie wird
> Erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie
> Ein Männchen oder Weib, und ists ein Männchen ꝛc. XIII 427.

Die Übersetzung von Werthes (Bern 1777) hat: Wenn nur eine Mücke ins Serail komme, so werde sie untersucht, obs ein Männchen oder ein Weibchen sey ꝛc. ebda. Note zu V. 2056. Trotz dem Versmaß kein Deminutiv hat Schiller in

> Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein XI 365,
> ◡ ◡ ◡

wo Hüttchen den Vers entschieden glatter gemacht hätte. Bei Lessing haben wir durch das Metrum bedingt Bienchen und Bien' nebeneinander I 89. Wielandt hat Seufzerchen K. E. 174 und Seufzer K. E. 177 in genau der gleichen Bedeutung. Gellert: Thierchen III 397. 401, aber kleine Thier III 390. Goethe: Finger — ⏓ Fingerchen — ◡◡ I 253. Knabe — ⏓ Knäbchen — ◡ 2, 125 (Vermeidung des Hiat?). Der Baum ◡ — das Bäumchen ◡ — ◡ 2, 199. Aepfel — Aepfelchen 14, 207. 208. Gleichzeitig von Reim und Metrum beeinflußt ist bei Goethe: Und gäb' sich gern das Restchen : Bestgen 14, 220, wo der Parallelismus der Strophen, abgesehen vom Reim, einen klingenden Ausgang verlangte, und daher in ganz ungewöhnlicher Weise das Deminutiv statt des in dieser Redensart gebräuchlicheren Simplex angewandt ist.

Mit diesen Beispielen ist der Einfluß des Metrums längst nicht erschöpft. Besonders zahlreich sind Fälle, wie der zuletzt erwähnte, wo die Deminutivendung bei klingendem Versausgang eine bequeme letzte Senkung bot. Jedoch läßt sich auch hier nirgends Bestimmtes nachweisen.

Quellenverzeichnis.

Schiller, hist.-krit. Ausg. von Goedeke. Stuttgart 1867—76. 17 Teile in 15 Bdn.
— — Br. = Briefe, kritische Gesamtausgabe von F. Jonas. Stuttgart o. J. 7 Bde.
Blumauer, Gesammelte Werke I—III. Stuttgart 1839.
Bürger, Gedichte, hsg. von Sauer D. N. L. 78.
(Denis) Ossians und Sineds Lieder. Wien 1784. 5 Bde.

Gellert, Sämmtliche Schriften. Leipzig 1839. I—IV.
Gemmingen, Deutscher Hausvater, hsg. von Sauer. D. N. L. 139.
Gerstenberg, Ugolino (= Vermischte Schriften I). Altona 1815.
Goethe, Weimarer Ausgabe. 1887 ff.
— — Der junge Goethe. Leipzig 1875. 3 Bde.
Göttinger Hain, hsg. von Sauer. D. N. L. 49. 50.
Iffland, Jäger. D. N. L. 139.
Kleist, Ew. v., hsg. von Sauer. Berlin o. J. 3 Bde.
Klinger, Theater. Riga 1786. 4 Bde.
— — Otto, hsg. von Seuffert. Heilbronn 1881.
— — L. W. = Leidende Weib, hsg. von Jakobowsky. Halle o. J.
— — Gedichte, hsg. von Sauer. D. N. L. 81.
Lenz, hsg. von Sauer. D. N. L. 80.
Leisewitz, Julius von Tarent, hsg. v. R. M. Werner. Heilbronn 1789.
Lessings sämtl. Schriften, hsg. von Lachmann-Muncker. Stuttgart 1886 ff.
Müller, Maler, hsg. von Sauer. D. N. L. 81.
Schubart, C. F. D. Gedichte, hist.-krit. Ausg. v. G. Hauff. Leipzig o. J.
Uz, J. P. Sämtliche poetische Werke, hsg. von Sauer. Stuttgart 1890.
Wagner, hsg. von Sauer. D. N. L. 80.
Wieland, sämmtliche Werke. Leipzig 1853—58. 36 Bde.
— — Abd. = Abderiten. Weimar 1776.
— — K. E. = Komische Erzählungen. (Zürich) 1768.
— — Mus. = Musarion. Leipzig 1769.
— — Gr. = Grazien. Leipzig 1776.

Der Worttypus faulenzen.

Stoffsammlungen.

Von

Fr. Kluge.

altenzen ohne Literaturbeleg in Wurms Wb. 1858 S. 216; dazu S. 215 die Synonyma aelteln, älteren aus Koblenz, alteinen und (aus Frischs Wb.) ältzen, altenzen als Adjektiv in Tetzners Wb. unter — enzen.

artlichenzen als md. Adjektivum 'von sonderbarem Geruch und Geschmack' Tetzners Wb. unter — enzen.

bergenzen 'sich auf bergmännische Art betragen' bei Adelung unter — enzen; schon in Frischs Wb. 1741 (I 228 b) bes. im Partizip bergenzend 'bergmännisch', G. Körners Buch über den Bergbau 1758 spricht gleich auf dem Titelblatt von bergenzenden Wörtern und Redensarten: das bergmännische Wb. Chemnitz 1778 verzeichnet bergentzend Adj. und Adv. 'nach Bergmanns Art und Gewohnheit'.

bettelinzen 'nach Bettlern riechen' schlesisch bei Weinhold Dial. S. 100.

bockenzen Haineccius 1582 Hans Pfriem V. 1785: Wie bockentzt er von Räuberey, von Diebstahl und Finantzerey! — Stieler 1691 Sp. 29. 206 bietet bockenzen 'hircum olere, instar hirci foetere' mit den Nebenformen bocksen und böckeln. — Lehmann 1699 Schauplatz 21 bockentzender Gestanck (v. Hirschbrunst) = Z. fhd. Ma. I 41. — Kramer 1719 ndl.-hd. Wb. I 54, II 43 hat bockenzen mit gleichbed. böcken, bocken 'stinken gelijk en bok'. — Frischs Wb. 1741 bucht bockseln, bockeln 'hircum olere' ohne bockenzen zu erwähnen. Adelung Wb. I 1105 bocken 'nach dem Bocke stinken', wofür im gemeinen Leben auch die frequentative bocksen, bockseln,

bockeln, im Oberd. bockenzen und bockeinen üblich sind". Wieland 1788 Lucians Werke III 370: Ich hätte ihn also sitzen lassen und dem bocksenden Bauerlümmel die Zeit vertreiben sollen? — Die schles. Nebenform bockinzen 'odore vel sapore hircum referre' (so bei Steinbach 1731 mit dem Adjektiv bockinzig 'hirci'? S. 143 813. gebucht) begegnet schon Simplic II 267[20]. Sanders' Erg.-Wb. S. 89a bockinzender Schweißgeruch. — J. S. Hahn 1749 Unterricht der Kunst und Würkung des frischen Wassers S. 80, daß es den garstigen Schweiß und bockinzenden Gestanck abzufegen fähig sei (Zachers Zs. XXVI 239).

böckelinzen, s. pökelenzen.

brandenzen bei Joh. Colerus 1645 Oeconomia Rur. II 14: wann man das Bier in der Pfanne nicht wohl vmbrühret / so wirds brandicht / oder schmecket brandentzend / wan man Rauch in die Pfanne schlagen läst / so wirds rauchentzend. brändenzen kann ich nicht belegen (dafür obd. brenzeln 'brandig riechen od. schmecken'). Ich kenne nur aus dem DWb. den Beleg Pols Jahrb. 5, 82 brändinzen. Frisch I 228b und Adelung unter —enzen kennen schlesisches brenninzen wohl aus Steinbach 1734, I 181. Dazu bei Steinbach brennintzig, printzelintzig; vgl. noch Scherffer 1652 Gedichte S. 659.

brittenzen Gottsched 1761 Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit S. 901: Hier sind kein Schwulst, keine brittischen und brittenzenden Sprachschnitzer ...! — 1757 Nöthiger Vorrath II 141: Wer weis, wo noch ein heutiger brittenzender Shackespear drüber kömmt, der nächst der versprochenen Comoedie vom D. Faust, auch das Trauerspiel unsers Scherenbergs vom Papst Jutten erneuert und umschmelzet, um ein recht erstaunlich rührendes Stück, trotz dem Kaufmanne zu London, oder Miß Sara Samson, daraus zu machen? Dafür Goethe 5, 110 britten: Und wer franzet oder brittet, italiänert oder teutschet.

brummlenzen Schaidenreißer 1537 Odyssea 46a: der gaist .. gienge brummlenzend hinwegk.

dahlenzen 'scherzen' zu nhd. dahlen gehörig: Schoch 1658 Comödia vom Studentenleben D 1b [= Neudr. S. 27]: Ich wolte sehen, ob ich der losen Möhre auch zu einen Latze käuffen könte; es ist nichts mehr an dem andern. Der Bräutigam hat ihn schon alle weg gethalentzt.

dorfenzen 'pagum sapere, rusticis moribus praeditum esse' Stieler 1691 Sp. 29 unter —enzen mit den Ableitungen dorfenzung 'rusticitas, insulsitas' und dorfenzicht 'paganicus'. Entsprechend: dörffeln 'rusticitatem redolere' Weismann 1725 Lexicon bipartitum 2, 97.

dumpfinzen ich dumpfintze edo odorem vel saporem fracescentem Steinbach 1731, I 305 mit der Ableitung dumpfinzig 'fracescens'.

eilandenzen bei Stabs Allgemeine Erdbeschreibung, übersetzt von J. A. Penzel 1775, I S. 6691: Was die Städte anbetrifft, so eylandenzen einige. [A. D. Bibl. 1777, XXXI 2, S. 318 wird das Wort für ungewöhnlich und unverständlich erklärt. Er will damit das griechische νησίζουσιν ausdrücken.]

erdenzen nur in der Ableitung erdentzig, bei Becher 1747 Hausvater 245 erdentziges Bier; vgl. Joh. Colerus 1645 Oeconomia Rur. II 38: Wann die Faß in den Kellern gar nahe an der Wand oder an der Mawren liegen / so schmecket bißweilen das Bier gar Erdentzig. Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 203 erdeln-erteln 'nach Erde riechen, erdigen Geschmack haben'.

faßenzen 'nach dem Faß schmecken' Kramers ndl. Wb. 1719 unter smaaken 'der Wein schmeckt nach dem Faß (faßenzt)'. Vgl. dagegen Heine I 420 (Elster): Der beste Apfelwein schmeckt nach der Tonne. — Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 117 fasseln 'nach dem Fasse riechen oder schmecken (vom Weine)'.

fischenzen 'pisces olere' Stieler 1691 Sp. 29; DWb. aus Prätorius 1665 Weltb. I 387 fischenzende Meerwunder. Sanders belegt es aus Vossens Shakespeare I 52. Adelung II 166 hat fischenzen 'nach Fischen riechen oder schmecken' (bes. obd.) mit den obd. Nebenformen fischeln und fischeinen. — Vgl. A. D. Bibl. (1776) XXVIII 1, 261 (Besprechung von Jac. Hemmer, Deutsche Sprachlehre, Mannheim 1775):

ebenso ist es mit den Wörtern böckeln 'nach dem Bocke riechen', fischeln 'nach Fischen schmecken' beschaffen, welche auch in die niedrige Sprechart gehören und bloß provinzial, ja in den wenigsten Orten bekannt sind.

fleischenzen 'carnes olere' Stieler 1691 Sp. 29.

florenzen belegt das DWb. aus Seb. Franks Weltb. 96b: sie [die Tartaren] seind auch daran wie die Saracenen, nicht ersettigt, sie florenzen oder erkennen auch. das schendlich ist zu sagen, die Knaben und allerlei Vihe. Um 1600 bei Sastrow I 371: vnnd ein Bischopf mit Gewalt florentzte (phuy den erlosen schandgottlosen Buben, das man ein Grewell hatt das Wort zu schreiben oder zu nennen). Jedenfalls zum Städtenamen Florenz; vgl. Polychorius 1536 Sueton 1b: da blibe er [Cäsar] bei dem künig Nicomede ... inn allem Florentinischen lust. Ebda. 7b: Was von ihm bei dem Nicomede auff Florentinisch gehandlet worden sei. Ebd. 22b: Er sei weibisch gewesen, Florentinisch; vielleicht für florenzenzen?

franzenzen Leibniz, Unvorgr. Gedanken § 27 (= Eccard 1718 Collectanea Etymol. Leibnitii S. 270). Ich will doch gleichwohl gern jedermann recht thun, und also nicht in Abrede seyn, daß mit diesen Frantz- und Fremdentzen auch viel Gutes bey uns eingeführet worden. (Im Paragr. vorher redet L. von Frantzgesinnten, die viele Jahre über Teutschland regieret. Goethe 5, 110 hat dafür franzen (wer franzet oder brittet).

fremdenzen Leibniz, Unvorgr. Gedanken § 27 (= Eccard 1717 Collectanea Etymol. Leibnitii S. 270): Ich will doch gleichwohl gern jedermann recht thun, und also nicht in Abrede seyn, daß mit diesen Frantz- und Fremdentzen auch viel Gutes bey uns eingeführet worden.

griechenzen Wieland, Werke. Gruber, Bd. 19, S. 209 (= Abderiten Buch III Kap. 2): Und so vereinigte sich denn alles bei diesen griechenzenden Thraciern, nicht nur gegen die Arten und Stufen des Schönen, sondern gegen den innern Unterschied des Vortrefflichen und Schlechten selbst, jene mechanische Kaltsinnigkeit hervorzubringen, wodurch sie sich als durch einen festen Nazionalcharakterzug von allen übrigen policierten Völkern des Erdbodens auszeichneten. — Wieland über Stolbergs Homer an Bürger 1777 (Strodtmann II 31): Wir andern sehnen uns herzlich nach Ihrem Homer, in teutscher Rüstung und teutscher Kraft — so wie er auf das griechenzende hexametrische Gespenst zugehen wird, wird es fliehen, wie Hektor vor Achillen floh. — Jean Paul, Vorschule der Aesthetik. Cotta, Weltlitt. I 73 (Originalausgabe von 1804, 1 S. 50): Die Deutsch-Franzosen, die Juden-Deutschen, die Papenzenden, die Griechenzenden, kurz die Zwischengeister der Geistlosigkeit. — Vgl. Schönaich 1754, Neologisches Wb. (Kösters Neudr. 1900) S. 288: Gehet das weiter so fort: so griechenzen wir ärger, als die griechenzendsten Griechen gegriechenzet haben.

gruninzen 'nach Grünem riechen' schles. bei Weinhold; vgl. Sanders Erg. Wb.: 'gruninziger Geschmack'.

heidenenzen mir nur erschließbar aus Heidenenzung 'gentilismus' Stieler 1691 Sp. 29/30.

herbstenzen(d) 'nach Herbst riechend' erzgebirgisch: sis schû racht herbstenzn 'es riecht schon recht nach Herbst' [= Ztsch. f. d. Ma. I 45].

herodenzen bei Wicel 1555, Annotaten (Evangelien) S. M 1a: (Herodias) hatt dieses Herodis Bruder Fürst Philippum zum ehlichen gemahel / von dem nehist gesagt, daß er auch ein Tetrarcha / oder der vier Regenten einer war / der bey Josepho seiner frommigkeyt halben etwas lobs hatt / vnd sich gar nicht Herodentzt.

hundinzen bei Weinhold. — Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 360 hündeln-hünderln 'Hundgeruch verbreiten, nach Hunden riechen'.

hurenzen 'Hure schimpfen' Rondeau 1740 Neues Teutsch-Frantz. Wb. 320a = DWb.: er fieng an sie zu hurentzen, il se mit à l'apeller putain.

judenzen Das DWb. gibt Belege von Luther an bis auf Hans Sachs. Judaizare, judentzen bei Erasmus

Alberus 1540, Novum dict. genus N iij[a], dazu Judenzer bei Erasmus Alberus 1552 Vom Wintervogel Halcyon (bei Schnorr von Carolsfeld, Alberus S. 135): nebst andern unnützen Fledermäusen, Nachtraben, unreinen Harpyiis, Wespen, Hummeln, Schmeißfliegen, giftigen Würmen und Schwärmerköpfen, Sabbatern und Judenzern, so bald Doctor Martinus anfieng, flugs der Satan auch da gewesen. Bei Fischart Garg. Neudr. S. 301 weinjudentzen. Die Ableitung Judenzer gebraucht Janssen, Geschichte des Deutschen Volkes VIII 44 aus einer Quelle vom Jahre 1616. — Joh. Ettner 1697 Deß Getreuen Eckharts unwürdiger Docktor S. 46: Die Erlernung nutzlicher Sprachen bestunde in ein Judenzenden Griechischer Aussprechung, und wo er die Construction und andere Nöthigkeiten noch so hin wußte, war dises dem Fluß Lethe zimlichen theils übergeben. Kramer 1719 ndl. Wb. unter Jude: judenzen, auf jüdisch leben. Frisch 1741. Jahn, Volksthum S. 379: (in Eulers Ausgabe I 337): Ein gelehrter Engländer wollte nicht, daß man den Kindern jüdische Namen beilegen sollte, weil es ein judenzendes Gemüth verriethe. Dafür jüdeln bei Börne IV 182.

kinderenzen 'pueriliter se habere, graveolantiam puerperii fragrare' Stieler 1691, Sp. 29; DWb. unter —enzen.

knechtenzen sich knechtenzen(d) kleiden (= einfach, gewöhnlich) osterländ. DWb.

knoblochenzen DWb. unter —enzen ohne Beleg. Grammatik II belegt es aus Fischart, Garg. 195a (Neudr. S. 307), wo aber tatsächlich vielmehr das Knoblochhetzend Hanenkempffen steht.

kofenzen 'nach Kofent [= Dünnbier] schmecken' (vielleicht für kofententzen, kaum für kofent—zen) bei Schmotther 1726, 2, 388 (sächs.) das bier schmeckt gar kofenzend.

küchenzen 'olere culinam, ignem et focum'. Hinc adj. kuchenzicht 'coquinarius, coquinus, vulgo culinaris'. Die Magd riecht ganz küchenzicht focaria haec valde olet culinam Stieler 1691 Sp. 1001.

kupferenzen 'aes redolere, cuprum sapere' Stieler 1691 Sp. 941 mit der Nebenform kupferzen; auch bei Frisch 1741 und (unter —enzen) bei Adelung. Hildebrand belegt es aus Mathesius 1578 Sarepta 75[a]: denn was lang im kupfer stehet, das kupferentzt. In Kramers ndl. Wb. 1719 unter Kupfer mit der Nebenform kupfereinen.

kurtisanenzen belegt Frisch 1741 (I 228[b] unter enzen) aus Mathesius die Geistlichen curtisanenzen offt hierinnen.

lateinenzen F. L. Jahn nach dem Verzeichnis in Eulers Ausgabe. Die angegebene Stelle aber (II 306) bietet das Wort nicht.

lechenzen Schaidenreißer 1537 Odyssea 94a: wie die fischlin .. nach frischem wasser lechenzen.

leutinzen 'nach Leuten riechen' schles. bei Weinhold.

lutherenzen 'lutherismum olere' Stieler 1691 Sp. 29, 1404.

manichenzen Wicel Beten II III[a]: darumb Manichentzet es, so oft die Luterischen der Kirchen zucht mit demselbigen Kapitel beschmitzen.

mausenzen belegt Sanders aus Krünitz I 467.

megarenzen belegt Sanders aus Wieland 34, 314.

mönchenzen als munchenzen in der Lutherbibel (Bindseil u. Niemeyer, 7, 325 auch bei Cyr. Spangenberg) Böse Sieben E e 1 und Mathesius 1592 Ehespiegel Mm III[b]. Das DWb. bringt noch zwei Fischartbelege bei: Garg. 203a: es in einer summ zu begreifen, ein rechter mönch, so je einer gewesen ist, seit die welt mönchenzend möncherei gemonchet und genonnet hat und Garg. Neudr. S. 72: so gehen wir umb umschanzen, Prassen, rasen, dantzen: mummen, ... Teuffelentzen, Mönchentzen, Weibentzen und Türkentzen, Mit todten gespensten unnd Fewrschwäntzen.

mosenzen (oder moseinen) 'nach Moos schmecken' belegt Sanders aus Zink Oekonom. I 870. — Vgl. Birlinger, Schwäb.-Augsb. Wb. S. 107 moseln (von Fischen) 'nach Moos riechen'.

müchenzen 'schimmlig riechen': Colerus 1640 calend. 9: man muß auch das getraide, das man malen wil, zuvor durch die fege laufen lassen, damit der staub herauskompt, denn wenn der drinnen bleibt, so macht er es müchenzend. — 37: wiltu aber getraide haben, das im sommer wol ligen kan, und nicht leichtlich müchenzend were, so laß es durch die fege laufen, daß der staub draus kompt, so wirds nicht leichtlich müchenzend — Oeconomia Rur. 1645 II 15: wenn mans [das Mehl] im warmen Sommer mahlen vnd hinderhalten will, so wirds in der wärme leichtlich müchentzend oder tumpficht ... Ehe man aber das Getreidigt mählet, soll mans zuvor durch die Fege lauffen lassen, daß der Staub, so sonsten dz Meel müchentzend macht, zu vor herauß kompt. — Hohberg 1716 Adeliges land und feldleben 3, 2, 162ª: wann der haber, heu oder stroh an einen feuchten orth gelegen, davon solche fütterung müchenzend und schmeckend wird. Dazu schles. müchinzen bei Spremberg 17. Jhdt., Pestbericht: müchintzende Getraide (nach Fromann IV 178).

müffinzen 'rancidum odorem spargere' bei Steinbach 2, 79, also schles. Vgl. Hahn 1749 Krafft und Würckung des frischen Wassers S. 67: die kaldaunen und das müffintzende wildpret mit siedendem wasser gebrüht (nach Zachers Ztschr. 26, 246). Dazu muffen bei Stieler 1691. — Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 467 müffeln (müfferln) 'nach Schimmel oder Feuchtigkeit riechen'.

narrenzen mit einem Subst. Narrenz als Nachbildung von faulenzen — Faulenz bei Abraham a. S. Clara 1751 Narrennest 2, 43: Du thätest dich allein delectiren mit dem Frühling, oder mit dem Lentz, warest ein Faullentz, stinckst wie die Pestilentz, bleibst ein Narrentz, eine rechte faule Närrin. — Ebenda 2, 45: Aus dem Faullentzen kommt Narrentzen. Dafür schlesisch (Weinhold) narrinzen.

ölenzen 'oleum olere ut nuces rancidae' 1691 Stieler 1382. Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz Seite 484 ölerlen 'nach Öle riechen oder schmecken'.

papenzen ein Lieblingswort von Christ. Thomasius in der Schrift: Erörterung der Juristischen Frage: Ob Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey 1697 (hier zitiert nach der Hallischen Ausgabe der Schrifften 1705) S. 213: Sondern mich deucht, daß die Protestirenden auch hierinnen papentzen, daß sie nicht deutlich sagen können, was eigentlich Ketzerey vor ein Ding ist; — S. 215: dieses (das kanon. Recht) papentzet nicht nur ein wenig, sondern es ist gantz und gar päpstisch. — — S. 215: wenn ich gesagt, daß die Juristen in dieser Materie papentzen. — — Wenn ich ferner gesagt, daß die gemeine Lehre papentze; S. 228: Mit den Antichristischen Lehren und mit den Justinianischen papentzenden Gesetzen; — S. 254: ... daß die Unsern darinnen papentzen, daß sie Ketzerey vor ein straffbares Verbrechen halten; — S. 279: .. mögen es die Päbstischen oder papentzenden Bann-Priester Pauls in diesem Übergeben nachthun; — S. 288 .. von Päbstischen oder papentzenden Pfaffen; — S. 302/03: einige Meinungen ..., welche meines erachtens starck papentzen; — S. 413: Gleichwie Carpzovius in seinem Kirchen-Recht öffters greulich und augenscheinlich papentzet, indem er den Lehrsätzen der gleichfalls schrecklich papentzenden Sächsischen Theologen, sonderlich der Wittenberger folget; — S. 440: Und ist bekant, daß solche papentzende Doctores öffentlich lehren ... [In der Abhandlung vom Recht Evangelischer Fürsten in Solennitäten bey Begräbnißen 1702]. Zur Abwechselung mit papenzen gebraucht Thomasius auch gelegentlich eine deutliche Umschreibung, so S. 440: Aber wir antworten, daß dieses nach dem Pabsthum stincke. Vgl. auch päpeln bei Thomasius ebd. 251: Siehet der Herr nun, wie sehr man noch päpelt unter den Evangelischen. — S. 441: die bisher angemerckten papentzenden Meinungen. — Dafür Stieler 1691 Sp. 29 und 1404 papstenzen 'religionem papalem prae se ferre, appro-

pinquare ad religionem pontificiam' (Dazu Sp. 30 das Adj. papstenzicht 'Papismum, Catholicismum prae se ferens') und ebenso bei Thomasius 1705 Schrifften S. 165: ... also daß wir mitten unter den Protestirenden ein Papstentzendes Kirchen-Recht haben. [In der Abhandlung vom Recht Evangelischer Fürsten in Mitteldingen oder Kirchen-Ceremonien].

pökelenzen 'nach Pökel riechen'; ich kenne nur böckelinzen schles. bei Steinbach 1734 S. 143: ich böckelintze 'muriam sapio vel redoleo' mit dem Adj. böcklintzig, böckelintzig.

polenzen belegt Sanders Erg. Wb. aus Treitschke Hist. II 73 (Essay über das deutsche Ordensland Preußen) fortwährend polenzten die Herren Stände, sie verkehrten unablässig mit dem polnischen Hofe (das Wort polenzen steht hier in Anführungszeichen, aber ein Zitat fehlt). Nach Joh. Gust. Droysen, Geschichte der preuß. Politik II 2, 561 Wie oft klagen die Briefe des Kurprinzen seiner Ehegemalin Anna, ihrer Mutter, über die ungetreuen Preußen, über die „tollen Preußen von Adel“, denen man nicht trauen dürfe, die ihre „alte und wohl hergebrachte böse Natur nicht verbergen können“, die immerfort „polenzen“. — Die Quelle von Droysen ist mir unbekannt.

printzelintzig s. unter brändenzen.

rauchenzen bei Kramer 1719 ndl. Wb. unter smaaken: das Essen schmäckt nach dem Rauch (rauchentzt) und unter rauchen, wo das Partizip rauchenzend besonders aufgeführt wird: rauchentzen, nach Rauch riechen, (stinken) schmäcken, naar den Rook ruiken [stinken] smaaken — rauchentzend, naar Rook ruikend, riekend, stinkend, smaakend. Das DWb. belegt gleichbed. räucherenzen aus Colerus 1640 Hausbuch S. 12: allein das essen wird graulicht schwarz und reucherenzend davon, vgl. J. Colerus 1645 Oeconomia Rur. II 14: da muß man ... das fewer recht zu regieren wissen, daß ein Essen nit anbrenne, bläsericht, reucherntzend oder sonst stinckend werde und ebenda S. 28: wan man das Bier in der Pfanne nicht wohl vmbrühret, so wird es brandicht oder schmecket brandentzend, wan man Rauch in die Pfanne schlagen läst, so wirds rauchentzend. — Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 492 raucheln 'nach Rauch riechen oder schmecken'.

rubenzen 'rülpsen'. Hutten, Von dem Gewalt und haupt der kirchen A IIIb: Ich geschweig, das du auch gantz vnd gar nit allein rubentzen vnd koppen von dir laßt, sonder auch von füllerey vnd von wyn stinckest. — Verwandt mit räuspern, reibsen im DWb.

sauenzen thüringisch 'wie ein Schwein handeln, wie ein Schwein behandeln' Hertel, thüring. Sprachschatz S. 203.

schalkenzen 'simulare malitiose, subdole agere' Stieler 1691 Sp. 1718 mit der Nebenf. schalkzen 'nebulonem imitari'.

schlammenzen 'nach Schlamm schmecken' Adelung unter —enzen.

schwebelenzen 'nach Schwefel riechen' DWb. aus Mathesius 1578 Sarepta 123a: Denn neben dem zeugnuß grosser leut / gibt tegliche erfarung / daß auff schweblichten gengen gerne ertz bricht / wie denn auch die grossen halden / so von fündigen gengen kommen / trefflich am tage schwebelentzen / wenn sie von der Sonne erhitzet / und ein Meyregen darauff fellt / ... — vgl. Thümmel, Reise I 138: Der Tempel riecht nach Pech und Schwefel.

schweißenzen 'nach Schweiß riechen' DWb. aus Kramer 1702 deutsch-ital. Gloss. 2, 727. — Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 564 schweißeln 'nach Schweiß riechen'; — auch DWb.

sommerenzen Colerus 1645 Oeconomia rur. S. 30b. nimb Kihn / vnd schneide spönlein darvon / etwan einer Spannen lang / vnnd eines Fingers breit / vnd wirff sie auff das Bier / weil es noch gantz warm ist / das benimbt ihm das Sommerentzen gantz vnd gar / ... — Jeßner 1620 Kunstkammer und die Hausapothek: Daß das Bier nicht sommerenzig wird: Nim Kihnspäne die da ganz feyn und wirff sie ins Bier, wenn es noch heiß ist, so wird kein Bier Sommerenzig. [=

Alem. 18, 40]. — Christl. Kaufmann (um 1700) S. 363: wo das bier sommerentzend oder sauer wird. — Hohberg 1716 Adliges land- und feldleben 3, 2, 66b: das bier verwirfft sich nicht, wird auch nicht sommerenzig. — Hertel, thüring. Sprachschatz sommerenzen sommerlich. Ebenso Göpfert, Ma. d. sächs. Erzgeb. 48.

süßenzen zu erschließen aus süßentzt 'süßlich schmeckend' Andr. Beyer 1722 Handw. Lex. 426ª. — Dazu süßerinzen 'süß schmecken' schles. bei Weinhold.

teufelenzen bei Fischart s. unter mönchenzen.

türlenzen bei Fischart s. unter mönchenzen; ohne Bedeutungsangabe erwähnt bei Stieler 1691 Sp. 1404 unter pabstenzen.

überenzen wohl zu erschließen aus dem Adj. überenzig, das nach Vilmar, Idiot. v. Kurhessen S. 420 in der Bedeutung 'übrig' für ganz Althessen angegeben wird. Literaturbeleg: Von der neuwen welt vnd fremden inseln 1509 F. 2b: Es ist noch überentzig, daß ich auch die ding, so ich in der dritten schiffung gesehenn gar uß sage.

viehenzen 'jem. wie ein Vieh behandeln' Hertel, thüring. Sprachschatz S. 251.

weibenzen schon bei Fischart s. unter mönchenzen — weiberenzen 'foeminas olere' bei Stieler 1691 Sp. 29.

wetterinzen schles. bei Weinhold.

wildenzen 'Wildgeschmack, -geruch haben' bei Heppe 1779 Wohlred. Jäger 409; ebd. 408: Einige nennen wildenzen auch 1. birschen auf Thiere; 2. heimlich Wild schießen (= Kehrein Weidmänn. Wb. S. 326) — schles. wilderinzen 'einen wilden, widrigen Geruch und Geschmack haben, von Obst und Gemüse gebräuchlich'. Grosser 1590 Man braucht aber diese Linsen hier nit zum Kochen oder zum Zugemüse, denn die Wilderintzen sehr (= Hoffmann von Fallersleben, Beitr. z. e. schles. Wb. in Frommanns D. Ma. 4, 191). — Joh. Ettner 1700 Des Getreuen Eckarths Ungewissenhaffter Apotheker S. 18: Dahero ich schloß: Es müsten die Leute um selbige Gegend in allen ihren Kranckheiten eine gewiße Panaceam an diesen nach wilderintzenden Saffte haben. — S. 76: Es soll ja wohl in Auswehlung der Simplicium immer das beste genommen werden, allein, wenig nehmen diß in acht, und indem sie in den Wahn fallen, es sey gleich viel was sie nehmen, so muß der Geschmack und Farbe ihnen behülfflich seyn, es falle nun wilderintzend an Gaumen oder mit einer vermischten Liebligkeit. — S. 710: Zwölfer hat gar fein und weitleufftig genung die Sache ausgeführet, daß er aber so viel Mühe angewendet, das Empyreuma und den wilderintzenden verdrießlichen Gestank von dem Sale volatili zu bringen, wäre nicht nöthig gewesen — 1715 Des Getreuen Eckarths Unvorsichtige Heb-Amme S. 117: Ich halte es mit denen letzteren, die ersteren machen dem Manns-Volck nicht allein Verdruß, durch den wilderintzenden schändlichen Geruch, sondern sind auch ihnen selbsten eine Last — S. 883: man muß aber sehr wohl acht haben, daß der Wallrath recht frisch sey, denn wo er schon rancidum oder schmierigt worden, und einen wilderintzenden Geruch hat, so wird er den Husten mehr erregen als stillen. — Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 633 wildeln 'nach Wild riechen oder schmecken'.

Neue Schlagwortlese.

Von

Otto Ladendorf.

Durchmustert man die mannigfachen Schlagwortsammlungen, die nach R. M. Meyers Vorgang veröffentlicht worden sind, so könnte es an der Zeit scheinen, mit Hilfe des aufgespeicherten Materials eine Lösung so mancher allgemeinen Frage sprachgeschichtlicher Natur zu versuchen,

die diese Schlagworte aufgeben. Schon der Begriff des Schlagwortes bedarf genauerer Bestimmung. Dann gilt es aber vor allem, Art der Entstehung und Herkunft, formelle Wandlungen, Ursachen der mehr oder weniger großen Verbreitung und Lebensdauer und anderes mehr in weiterem Überblick zu untersuchen und zu charakterisieren. Dazu reicht aber das vorhandene Material noch nicht aus. Die Schlagworte aus dem Gebiete der Künste, der Technik, des Handels, der Wissenschaften treten darin, ganz abgesehen von inneren Gründen, unverhältnismäßig zurück hinter die politischen und ästhetisch-literarischen. Dazu kommt, daß bei gehöriger Sichtung des bisherigen Bestandes noch manche Wildlinge ausgeschieden werden müßten. Auch die neue Lese, welche ich hier meinem Aufsatze (Ztschr. Bd. V, S. 105ff.) folgen lasse, kann höchstens als weiterer Lückenbüßer bezeichnet werden, der zu erneuten Nachforschungen anregen soll.

Altmeister, in gewissen Kreisen eine fast stehende Bezeichnung für Goethes Dichtergröße und als solche schon von Joh. Scherr im Jahre 1882 ironisiert (Porkeles und Porkelessa, 3. Aufl. S. 185), aber offenbar geht das auf Goethe 47, 93 zurück: „nun ich hier als Altmeister sitz“; dann besonders gern auch auf hervorragende Forscher, Komponisten und andere Künstler angewandt. Vergl. Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten, 3. Aufl., S. 187f. Anders zu beurteilen ist das im Jahre 1891 anscheinend zuerst in einer badischen Zeitung auftretende Schlagwort vom Altreichskanzler, das die Grenzboten dieses Jahres (2. Viertelj., S. 441 u. 536) als sinnlose Geistreichelei verspotten, da der Norddeutsche diesen Provinzialismus nicht empfinde und daher zu falscher Betonung verführt werde. Dagegen: 'In Baden, auch in der Schweiz, sei es üblich — übrigens offenbar unter dem Einflusse des französischen ancien — von Altbürgermeister, von Altregierungsrat, von Altlöwenwirt zu sprechen. Auch im Tell heiße es: Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandamman?' In Wirklichkeit sind also diese Bildungen, die den ehemaligen, früheren Beamten oder Inhaber bezeichnen, grundverschieden von obigem Ausdruck, der den ältesten und daher tüchtigsten Meister angibt.

Sich aussprechen ist eine von Tieck herrührende ästhetische Schlagwortwendung. Grabbe schreibt darüber am 4. Mai 1835 an Immermann: „Tieck läßt, statt die Handlung zu bewegen, nach seiner Art alles: „sich aussprechen“ (Ausg. von Grisebach, 4. Bd., S. 443)“. Er bezieht sich damit auf Tiecks romantische Tragödie 'Ritter Blaubart'. Doch ist das Schlagwort schon etwa zwei Jahrzehnte älter. So begegnet es wiederholt bei Kotzebue in seiner Posse 'Incognito', der in der vierten Szene des ersten Aktes bald den Egoismus, bald die Natur, bald die Religion der Liebe sich rein aussprechen läßt, dann in der neunten Szene einen Schriftsteller vorführt, welcher einem Fürsten ein Werk zur Widmung anträgt, 'welches sich rein ausspricht'. Und noch in der Schlußszene des 2. Aktes wird das Publikum satirisch apostrophiert:

„Das Klatschen bleibt euch unverwehrt.
Es hat die Posse sich ausgesprochen;
Rein ausgesprochen, wie sich's gehört."

Ähnlich spöttelt Ulrich Hegner in einem 'Trinklied für Flachmahler" (Ges. Schr. Berlin, 1830. 5. Bd., S. 151):

„Alles ist in großen Massen
Vorgetragen, leicht zu fassen;
Nichts ist schwierig, nichts ist kraus,
Alles spricht sich selber aus."

Blaubuch wurde seit 1869 in weiteren Kreisen Mode, nachdem in der Reichstagssitzung des Norddeutschen Bundes vom 22. April dieses Jahres der Abgeordnete Twesten dem Bundeskanzler empfahl, 'auch der Sitte fast aller anderen europäischen Länder zu folgen und dem Reichstage künftig eine Darlegung der auswärtigen Politik mit Beifügung der wesentlichen und zur Publikation geeignet scheinenden Aktenstücke zugehen zu lassen, welche unter dem Namen Blaubücher in England und neuerdings in den verschiedensten Regenbogenfarben in allen Ländern bis zur Türkei hin üblich geworden seien' (Polit. Reden des Fürsten Bismarck, herausg. von H. Kohl, 4. Bd., S. 196). Denn Bismarck begründete ausführlich seinen ablehnenden Standpunkt gegen diese Aufgabe mehr parlamentarischer als diplomatischer Natur. Noch in diesem Jahre brachten dann die Grenzboten einen Artikel unter der Überschrift 'Das neueste Rothbuch' (2. Sem., 1. Bd., S. 224). Später (1883) wird z. B. ein 'Weißbuch über Samoa' erwähnt (Bismarck, polit. Reden. 12. Bd., S. 555) usw. Aber schon seit Anfang der fünfziger Jahre beginnt sich das Schlagwort durchzusetzen. In Gutzkows 'Unterhaltungen am häuslichen Herd', 2. Bd. (1854) S. 479 ist bereits von den Enthüllungen des „Blaubuch" die Rede. Vgl. auch Sanders Erg. Wb. unter Buch 2[d].

Buchschmuck wird von Wustmann (Allerh. Sprachd. 3. Aufl. S. 357) als verpöntes Modewort der Neuzeit auf den Index gesetzt. In der Tat ist es seit ca. 1896 aufgekommen, zunächst für künstlerische Buchausstattungen des Leipziger Verlegers Eugen Diederichs, der damit die Bestrebungen des Engländers William Morris in Deutschland aufnahm. Als Parallelausdruck hat man das Schlagwort Buchkunst gebildet, zunächst um den guten alten, aber etwas abgebrauchten und vielfach mißbrauchten Ausdruck „Buchdruckerkunst" zu ersetzen, wobei zugleich der Nachdruck auf den Begriff Kunst gelegt wird, dann aber um für die Bezeichnung 'künstlerische Buchausstattung' überhaupt ein kurzes, schlagendes Wort zu haben. Vergl. Kautzsch, Die neue Buchkunst. Weimar 1902, S. 101.

Destruktive Tendenzen, ein auf die demokratische Bewegung angewandtes Scheltwort, das mir zuerst in den 'Randzeichnungen' des Satirikers Joh. Herm. Detmold (1844) begegnet ist: Reclamausg. S. 38 und 41, wo es heißt „die subversiven, destruktiven Tendenzen eines tollen

Radikalismus, der an allem Bestehenden rüttelt, der nichts von Geschichte, von Recht und Ordnung wissen will". Noch am 12. September 1862 dient es dem Kriegsminister v. Roon zur Charakterisierung der Lassalleschen Umtriebe in Bezirksversammlungen und in der Presse, eine Kritik, die der Agitator deshalb zurückweist, weil genau dieselbe Geschichtsauffassung und genau dieselben Worte, die jener in seinem Munde für konservativ halte, bei ihm destruktiv gefunden würden (Lassalle, Gesamtwerke. Herausg. von E. Blum. 1. Bd., S. 73).

Edle Einfalt und stille Größe wurde als das Schönheitsevangelium der griechischen Kunst von J. J. Winkelmann im Jahre 1755 in seinen 'Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst' unter großem Beifall proklamiert und in weite Kreise getragen, wie die Aufnahme dieser Charakterisierung im Beginn von Lessings Laokoon zeigt. Vergl. den Neudruck des Schriftchens in den deutschen Literatur-Denkmalen, 20. Bändchen S. 24: „Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der Griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfalt, und eine stille Größe, so wohl in der Stellung als im Ausdruck." Ferner S. 26f.: „Die edle Einfalt und stille Größe der Griechischen Statuen ist zugleich das wahre Kennzeichen der Griechischen Schriften aus den besten Zeiten."

Fahne der Empörung aufpflanzen begegnet als radikaler Streitruf bei Heine im Jahre 1840 (Elsters Ausg. 6. Bd., S. 200). 'Banner der Gewalt pflanzen' (Simson) bei R. Haym, Die deutsche Nationalversammlung Frankf. a. M. 1848, S. 99. Desgleichen erzählt Auerbach in seinem 'Tagebuch aus Wien', Breslau 1849, S. 15 von dem radikalen Blatte „Konstitution", in dem davon die Rede gewesen sei, daß man „zuletzt siegend die Fahne des Alles verneinenden Weltbürgerthums aufpflanzen müsse". Die 'Fahne der bewaffneten Neutralität aufpflanzen' heißt es auch in den Grenzboten 1853, 2. Sem. 1. Bd., S. 153. Die Schlagkraft der Phrase wirkt noch bis in die Gegenwart nach.

Findigkeit der Reichspost ist heutzutage eine stereotype Lobesbezeichnung in den Zeitungen. Seit wann hat sie sich eingebürgert? Mir ist als Beleg erst eine Stelle aus Joh. Scherrs Porkeles und Porkelessa, 3. Aufl., S. 86 (1882) zur Hand, dem sie aber schon durchaus geläufig ist: „Diese dumme Findigkeit der Reichspost!"

Europäisches Gleichgewicht ist ein diplomatisches Schlagwort, dessen Entstehung ich bis ins Jahr 1776 zurück zu verfolgen vermag. Denn aus diesem Jahre stammt Wielands Aufsatz 'Bonifaz Schleicher's Jugendgeschichte', in dem die vorbereitende Wendung 'die Balance von Europa' sich findet (Wielands Werke, Hempelsche Ausg. 32. Bd., S. 171). Doch schon vorher erschien der Aufsatz von Loen „Vorschlag wie die überwiegende Macht von Frankreich in ein Gleich-Gewicht mit denen andern Europäischen Staaten könnte gebracht werden" in den „Gedanken zur Verbesserung der Menschlichen Gesellschaft" 1752. Zugrunde scheint

das engl. balance of Europe zu liegen, das Murray N. E. D. I 631 seit 1677 belegt. Von den zahlreichen späteren Anführungen sei nur an eine Stelle in dem Taschenbuch für Freunde des Scherzes (1798, S. 4) erinnert:

'Monarchen, Opfer der Chimäre
Des Europä'schen Gleichgewichts'.

Vergl. auch Jean Paul, Sämtliche Werke, Berlin 1841. 6. Bd., S. 210, ferner Seume (Hempel) V, S. 225 und Brentano, Ges. W. VII, S. 439.

Gründerperiode nennt man die Zeit zu Anfang der siebziger Jahre, wo nach der glücklichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges in Deutschland zahlreiche Aktiengesellschaften oft in leichtfertigster Weise gegründet wurden, an denen sich das unternehmungslustige, aber nur allzu vertrauensselige Publikum lebhaft beteiligte, bis ihm durch die großen „Krache" zu spät die Augen geöffnet wurden. Infolgedessen erhielt das Wort Gründer bald den Sinn des Unreellen, Schwindelhaften. Eine ganze Reihe satirischer Gründerlieder dichtete Hoffmann von Fallersleben im Oktober 1872 (Ausg. von Gerstenberg, 5. Bd., S. 197 ff.) Doch hatte bereits 1843 Grillparzer seine Polemik gegen den Kölner Dombau pointiert:

„Sucht etwas Nützlichers euch aus,
Das dünkt mir viel gesünder:
Ein mittelhochdeutsch Narrenhaus
Für Bauverein und Gründer."

Hep, Hep! war im Jahre 1819 das allgemeine Kriegsgeschrei bei den Judenverfolgungen, das in der Zeitung für die eleg. Welt (1819, S. 2046) erneut von Hebräer abgeleitet wird. Ebenda wird S. 1663 eine Broschüre von Julius von Voß angezeigt: Die Hep-Heps in Franken und andern Orten. Die Grenzboten urteilen 1843, S. 1471 über diese Bewegung: „Ein feiger Pöbel, wenn er einmal emeutirt, fängt damit an, daß er am Judenquartier sein Müthchen kühlt und seinen kleinen Muth übt; der große furor teutonicus von 1819 hat auch seine Marsaillaise hinterlassen, das berühmte „Hepp, Hepp!" welches damals durch ganz Deutschland scholl." Einen älteren Beleg vom Jahr 1660 hat Germania 26, S. 382, aus dem sich ergibt, daß dieser Hohnruf sich aus dem Rufe entwickelt hat, durch den sich ursprünglich der jüdische Hausierer ankündigte.

Hygiene, ein Modewort, das in wenig Jahrzehnten eine Fülle von Ableitungen, bezw. Zusammensetzungen hervorgerufen hat, wird von Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff in seinem Griechischen Lesebuch (Berlin 1902, S. 277) wie folgt charakterisiert: „Etwa seit 1880 ist ein häßliches Wort aufgekommen, Hygiene, mit dem man den Teil der Medizin bezeichnet, der der Krankheit vorbeugen und die Gesundheit erhalten lehrt ... Der Name Hygiene aber ist entstellt aus dem Titel τὰ ὑγιεινά, den ein sechsbändiges Werk des Galenos von Pergamon führt ..." Doch auch er hat noch nicht als Erfinder dieses Titels zu gelten, sondern er stammt aus einem Werke des Diokles von Karystos,

der ein Zeitgenosse Platons war. Obige Angabe trifft nun zu, soweit es sich um das schlagwortförmige Auftreten des Ausdrucks handelt. Denn im Jahre 1879 wurde in München das erste deutsche hygienische Institut unter der Leitung von Pettenkofers eröffnet. Aber schon seit Mitte der sechziger Jahre hatte sich das öffentliche Interesse den bahnbrechenden Forschungen dieses Begründers der modernen Hygiene zugewendet. Vergl. z. B. Grenzb. 1869, 1. Sem., 1. Bd., S. 276. Dann aber namentlich Joh. Scherr, Porkeles, 3. Aufl., S. 98: „Das Feld der Naturwissenschaften, insbesondere das Gebiet der jetzt so ungeheuer wichtig gewordenen Hygiene, beackerte der berühmte Doktor Schwarbelius Magenlob“ (1882).

Initiative läßt sich noch ein gut Teil weiter zurückdatieren, als es Gombert in seinem lehrreichen Artikel (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 181) gelungen ist. So äußert sich Wieland in seinem 1799 erschienenen ‘Gesprächen unter vier Augen’ X. Artikel, über die Fürstenkammer im Gegensatz zur Kammer der Gemeinen: „Jene hat überhaupt (jedoch nicht ausschließlich) die sogenannte Initiative zu allgemeinen Reichsgesetzen (Hempelsche Ausg. 33. Bd., S. 454). Also auch hier im Sinne von Vorschlagsrecht gesagt. Dagegen vergl. für den allgemeinen Gebrauch noch Gaudy: „zur bète noire gestempelt, Berliner würden sagen: zum Karnickel, welches die Initiative ergriffen“ (Muellersche Ausg. 20. Bd., S. 106). Ferner Heine am 20. Juni 1842: „Wie immer erwartet die Revolution eine parlamentarische Initiative“ (Elstersche Ausg. 6. Bd., S. 314).

Internationale (Vergl. Zeitschr. f. d. Wortf. V, S. 113) ist im Jahre 1864 zum Schlagwort geprägt worden. In diesem Jahre wurde am 28. September in St. Martins Hall zu London der Internationale Arbeiterbund gestiftet (Grenzb. 1872, 1. Sem., 1. Bd., S. 502f.), der bald darauf als die rote Internationale bezeichnet wurde. Die goldne Internationale als Spottausdruck für die jüdische Interessengemeinschaft führt Gutzkow an im 3. Bande seiner ‘Neuen Serapionsbrüder’ (Breslau 1877, S. 251). Eine weitere Parallele nennt W. Marr in seiner Broschüre ‘Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum’, 3. Aufl. Bern 1879, S. 44f.: „Dazu kommt noch, daß Fürst Bismarck durch seine Zoll- und Steuerprojekte sich den weitaus größten Teil seiner getreuen Juden entfremdet, denn die goldene Internationale kennt eben so wenig ein Vaterland, wie die schwarze und rothe“. Schon die Grenzboten 1873, 2. Sem. 2. Bd. S. 119 und 159 erwähnen die schwarze Internationale neben der roten.

Das Scheltwort Jakobiner gebraucht Wieland (Hempelsche Ausg. 33. Bd., S. 408) schon im Jahre 1798 im freieren Sinne von Fanatiker: „Oder genügt den politischen Jacobinern etwa an dem Rechte, welches ehemals die religiösen Jacobiner (die Dominicaner) hatten?“ Scharf tadelt ‘das Parade- und Schreckenswort Jakobiner’ als modische Bezeichnung für den schlechten Bürger auch Klinger im 755. Aphorismus seiner Betrachtungen über verschiedene Gegenstände (1802/3). Erinnert

sei ferner noch an eine Äußerung Bismarcks am 18. Oktober 1849 (Polit. Reden, 1. Bd., S. 135) über den Geheimratsliberalismus, „der manchem hohen Staatsbeamten früherer Zeit den Namen eines Königlich Preußischen Hofjacobiners zugezogen hat", womit er auf die Staatsmänner anspielt, die dem Minister v. Stein gefolgt sind. Diese abfällige Kritik mißliebiger Beamten oder staatsgefährlicher Menschen klingt auch noch nach in der Wendung jacobienernde Tyrannen, welche Paul de Lagarde anwendet (Deutsche Schriften, Göttingen 1886, S. 421).

Junkertum nimmt Bismarck in der 57. Sitzung der zweiten Kammer des preußischen Landtags am 8. April 1851 ausdrücklich als einen gegen ihn und seine politischen Freunde gemünzten Tadelsausdruck entgegen und zwar mit demselben Recht, wie er sagt, „welches beispielsweise ein pflichtgetreuer Offizier hat, sich gemeint und geehrt zu finden, wenn Demokraten von Söldlingen u. dgl. reden". Zugleich aber fährt er fort: „Die Wighs und die Tories waren auch Ausdrücke, die ursprünglich etwas Geringschätziges bezeichneten, und seien Sie versichert, wir werden unsererseits den Namen des Junkerthums auch noch zu Ehren und Ansehen bringen" (polit. Rede, 1. Bd., S. 405). Überhaupt dreht sich die ganze Debatte des Tages um die rechtliche Bedeutung dieses Wortes. Das verwandte Schlagwort Junkerparlament lehnt Bismarck schon am 21. März 1849 als 'gebräuchlichen rhetorischen Schmuck' ab (polit. Reden, 1. Bd., S. 70).

Kanonenkönig ist zur stehenden Benennung für den verstorbenen Großindustriellen Alfred Krupp geworden. Wann kommt sie auf? Ähnliche Ausdrücke, in denen der Begriff König im übertragenen potenzierenden Sinne üblich ist, gibt Rudolf Hildebrand im 5. Bande des Grimmschen Wörterbuchs, Sp. 1698f.. Vergl. auch Goethe, der einen Abschnitt der Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des Westöstlichen Divans überschreibt Dichterkönige. In Gutzkows Unterh. des häuslichen Herdes, 2. Bd. (1854) werden 'die Geistesfürsten und die Gedankenmillionäre' hervorgehoben (S. 303). Die Beliebtheit des Walzerkönigs Strauß erwähnen die Grenzboten 1879, 2. Quartal, S. 155. Selbst ein König der Raucher taucht in dem an einem Apriltage des Jahres 1872 oder 1873 in der Nähe von Rotterdam verstorbenen Mynheer Klaus auf (Grenzb. 1876, 2. Sem., 2. Bd., S. 334). Die modernste Hyperbel berichtet aber sogar von amerikanischen Milliardenkönigen.

Kindergarten nannte der Pädagoge Friedrich Fröbel die am 28. Juni 1840 zu Blankenburg und Keilhau begründete Vorschule für kleine Kinder, die bald vorbildlich für eine große Reihe ähnlicher Erziehungsanstalten wurde und den Namen allgemein bekannt machte. Aus der vom 1. Mai 1840 datierten Werbeschrift des Stifters hebe ich den für die Wahl des Namens und den Zweck bezeichnenden Passus heraus: „Wir laden daher hierdurch alle deutschen Frauen und Jungfrauen zur gemeinsamen Begründung und Ausführung einer allgemeinen Anstalt zur all-

seitigen Pflege des Kinderlebens bis zum schulfähigen Alter mit deutschem Gemüthe ein; wir fordern mit deutschem Geiste sie auf zur gemeinschaftlichen Begründung und Ausführung eines deutschen Kindergartens. Wie in einem Garten unter Gottes Schutz und unter der Sorgfalt erfahrener, einsichtiger Gärtner im Einklange mit der Natur die Gewächse gepflegt werden, so sollen hier die edelsten Gewächse, Menschen, Kinder als Keime und Glieder der Menschheit, in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und Natur erzogen und zu einer solchen Erziehung soll der Weg allgemein gezeigt und angebahnt werden" (Ges. pädag. Schriften, herausg. von Richard Lange, Berlin 1862, 2. Bd., S. 460). In diesem Sinne wirken heute die 'geprüften Kindergärtnerinnen'.

Klasseninteresse und verwandte Schlagwortbildungen sind seit ca. 1863 von Lassalle in Kurs gesetzt worden, der überhaupt das Los der arbeitenden Klasse unermüdlich agitatorisch ausnutzt. So wimmelt z. B. die Rede vom 19. Mai 1863 (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 114ff.) von derartigen Kraftausdrücken. Vergl. auch ebenda S. 314 'Klassenbewußtsein des Arbeiters', S. 359 'Klassenhaß' usw. Ferner 1. Bd., S. 109: „Im Arbeiterstande lebt bereits ein tiefer Klasseninstinkt, welcher ihn fest und selbständig macht gegen alles, was eine elende Presse sagen möge".

Der Ausdruck Kriegsherr wurde zuerst zu einer Art Schlagwort entwickelt durch die vom Abgeordneten v. Vincke geübte Kritik in der preußischen Landtagssitzung vom 11. März 1851. Gegenüber dieser Polemik verteidigte Bismarck sein gutes Recht, den 'passenden und wohlklingenden Ausdruck „mein König und Kriegsherr" zu gebrauchen' wie bisher, indem er betont: „Wo er mir zuerst vorgekommen ist, das ist in den Bestimmungen des Deutschen Bundes über die Bundeskriegsverfassung, wo unterschieden ist zwischen dem Feldherrn und dem Kriegsherrn, unter welchem Letzteren stets der Landesherr desjenigen Landes verstanden ist, dem die Armee angehört" (polit. Reden, 1. Bd., S. 340). Im gleichen Sinne belegt Hildebrand das Wort im 5. Bande des Grimmschen Wörterbuchs Sp. 2276 aus der Kasseler Zeitung 1846 schon. Namentlich hat aber Lassalle den Ausdruck zum Schlagwort gestempelt durch seine gehässige Interpretation (Gesamtwerke, 1. Bd., S. 53): „daß der König zu dem Heere eine ganz andere Stellung habe, als zu jeder anderen Staatsinstitution, daß er in Bezug auf das Heer nicht nur König, sondern auch noch etwas ganz Anderes, ganz Besonderes, Geheimnißvolles und Unbekanntes sei, wofür man das Wort „Kriegsherr" erfindet." Für diesen Versuch, den Begriff 'Kriegsherr' als eine Erfindung der Schlauheit monarchischer Herrsucht hinzustellen, hat Heinrich v. Treitschke nur das Urteil 'knabenhafte Dreistigkeit' übrig (Preußische Jahrb. 34. Bd., S. 266).

Noch in jüngster Zeit brachten die Grenzboten eine Bemerkung unter dem Stichwort „Der oberste Kriegsherr", worin sie mit Genug-

tung konstatieren, kürzlich habe König Georg von Sachsen 'zweimal den Kaiser als den „obersten Kriegsherrn", nicht nur als den Oberfeldherrn des Deutschen Reichsheeres begrüßt und damit dem Bedenken derer ein Ende gemacht, die in diesem Ausdruck eine Art von Herabsetzung des Kontingentsherrn zu sehen meinten' (1903, 37. Heft, S. 677).

Wann ist das beliebte Modewort Leitmotiv gebildet worden? Wer ist sein Erfinder? In Richard Wagners Schriften, der dem musikalischen Leitmotiv seine heutige Geltung verschaffte, habe ich es nicht finden können. Wohl aber bespöttelt Gutzkow im Jahre 1877 bereits 'die „Gedanken", die „Leitmotive", die . . beim Blicken auf ein aufgeschlagenes Gedichtbuch und dem melodramatischen Begleiten desselben . . . einfielen' (Die neuen Serapionsbrüder, 2. Bd., S. 207). Noch unerbittlicher ergießt die Schale seiner Satire Joh. Scherr, der von einem 'Monopolweihfestspiel, zusammengesetzt aus Hopfenstangenreimen und Malz-Maisch-Motiveleitungen' zu berichten weiß (Porkeles, 3. Aufl., S. 106 f.).

An der um 1830 etwa aufkommenden Bezeichnung Linguist für Sprachvergleicher, Sprachforscher nimmt Grillparzer entschieden Anstoß. Das zeigt ein wohl vornehmlich mit auf Friedrich Schlegel zielendes Epigramm aus dem Jahre 1834 (Sauersche Ausg. 3. Bd., S. 105):

„A.: Was heißt Linguist, der Name dünkt mich schwer,
Bedeutet's Lecker, Züngler, Schmecker, Näscher?
B.: Von Lingua kommt es einmal her;
Heißt etwa Zungendrescher."

Jetzt hat sich das Wort und die Ableitung Linguistik = Sprachwissenschaft längst eingebürgert.

Logik der Tatsachen begegnet wiederholt als verfehmtes Machtwort in Scherrs Buch 'Aus der Sündflutzeit' Leipzig 1867, S. 37 und 299, der damit anscheinend gegen Bismarck polemisiert. Ist er wirklich Schöpfer der Wendung? Auch in den Grenzboten 1869, 1. Sem., 2. Bd., S. 495 wird sie verwendet, aber bereits als ganz geläufige Redensart.

Das Schlagwort Magenfrage, welches Lassalle so gern im Munde führt, ist keine originale Prägung von ihm, sondern (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 155 f.), wie Wilhelm Wackernagel in dem 1863 veröffentlichten Aufsatz 'Lassalle und die Statistik' behauptet, schon vorgebildet in dem 1848 erschienenen Buche Friedrich Engels 'Die Lage der arbeitenden Klassen in England'. Zum Beweise wird eine Stelle aus dessen Schilderung der englischen Fabrikarbeiterbewegung vom Jahre 1838 zitiert, während der der methodistische Geistliche Stephens eine Versammlung auf dem Kersall-Moor bei Manchester folgendermaßen angeredet habe: „Der Chartismus, das ist eine Messer- und Gabelfrage („Magenfrage" bei Lassalle): die Charte, das heißt: gute Wohnung, gutes Essen und Trinken, gutes Auskommen und kurze Arbeitszeit".

Mietkaserne wird seit Anfang der siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts eine gang und gäbe Bezeichnung der vielstöckigen Wohnhäuser in den Großstädten. So berichtet in den Grenzboten 1872,

1. Sem., 1. Bd., S. 76 ein Berliner Korrespondent seufzend über „jene fürchterlichen fünfstöckigen städtischen Miethskasernen, welche den Fluch der neuen Stadttheile Berlins bilden". Zwei Jahre später betont Treitschke im 34. Bande der Preußischen Jahrbücher S. 295: „Die unglückliche „Miethkaserne" ist Regel in allen deutschen Großstädten, mit der einzigen beneidenswerthen Ausnahme Bremens". Vergl. auch Paul de Lagarde, Deutsche Schriften S. 390.

Offener Brief ist wohl seit dem 8. Juli 1846 zum allgemeinen Schlagwort geworden, an welchem Tage König Christian VIII. von Dänemark seinen Offenen Brief in die Welt sandte, worin er seine Ansprüche auf die Elbherzogtümer unumwunden geltend machte und durch seine Auffassung von der Ungeteiltheit der dänischen Gesamtmonarchie einen Sturm der Entrüstung hervorrief (vergl. Geibels 'Protestlied': „Es hat der Fürst vom Inselreich Uns einen Brief gesendet" usw.).

Als derjenige Beamte im dänischen Staatsdienste, der den bekannten „Offenen Brief" entworfen habe, der als Hauptursache der schleswig-holsteinischen Erhebung anzusehen ist, wird in den Grenzboten 1879, 4. Quart., S. 209 Bernhard Ernst von Bülow genannt.

Ordnungspartei wird als politisches Schlagwort 1871 noch als neu empfunden. Vergl. Grenzb. dieses Jahres, 2. Sem., 3. Bd., S. 128. Nach zwanzig Jahren fängt es bereits an, von einer neuen Parole zurückgedrängt zu werden, die aber in den Grenzboten auch nur als Verlegenheitsschlagwort bezeichnet wird: Zusammenschluß aller staatserhaltenden Parteien (1891, 1. Viertelj., S. 98ff.). Über die verwandte, aber nicht identische Wortbildung Regierungspartei vergl. Treitschke, Politik 1. Bd., S. 147, der von der Seelenangst der Polizei des Deutschen Bundes berichtet, die in jeder Partei schon ein Werk des Übels erblickt habe: „Als Heinrich von Gagern im Jahre 1834 in der Darmstädter Kammer von einer Partei der Regierung sprach, fand die Regierung diese Äußerung so beleidigend, daß sie den Landtag deshalb auflöste." Doch ist der Ausdruck rasch genug durchgedrungen. So findet er sich z. B. ohne jedes Merkmal besonderer Hervorhebung in den Grenzboten 1869, 1. Sem., 2. Bd., S. 388 und sicherlich auch schon Jahre lang vorher. Die Kontrastbildung Umsturzpartei gebraucht Bismarck am 21. April 1849 (polit. Reden, 1. Bd., S. 91).

Pairsschub als Ausdruck für eine nach englischem Muster vorzunehmende Ernennung einer größeren Anzahl regierungsfreundlicher Kammermitglieder, um dadurch bestimmte Vorlagen bei der Abstimmung durchzubringen, wird durch Bismarck besonders seit 1862 in Umlauf gesetzt. So bemerkt er in der Sitzung der Budgetkommission vom 30. Sept. des Jahres: „Die Brechung des Widerstandes des Herrenhauses durch einen Pairsschub sei etwas Bedenkliches" (polit. Reden, 2. Bd., S. 34, vergl. S. 26). Auch 1872 spielt wieder ein sogenannter Pairsschub bei der Reform des preußischen Herrenhauses eine besondere Rolle (polit. Reden, 5. Bd., S. 353 u. 355).

Perle von Meppen, dieses originelle Epitheton des bekannten Zentrumführers Windthorst, geht auf die Rede des Abgeordneten von Mallinckrodt zurück, der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Februar 1872 über jenen Vertreter von Meppen gegenüber Bismarck ausrief: „Meine Herren, man hat eine Perle annectirt, und wir haben die Perle in die richtige Fassung gebracht". Eine Äußerung, die große anhaltende Heiterkeit erregte (polit. Reden des Fürsten Bismarck, 5. Bd., S. 273), auf die aber Bismarck die schlagfertige Antwort nicht schuldig blieb, indem er darauf hinwies: „Ich theile dies in seinem Sinne vollständig; für mich aber hängt der Werth einer Perle sehr von ihrer Farbe ab; ich bin darin etwas wählerisch" (S. 274). Alsbald wurde das Witzwort von geschäftigen Journalisten mit Behagen weiter verbreitet.

Zur Geschichte des Wortes Preußentum notiere ich eine interessante Auslassung in der Zeitung für die elegante Welt 1819, S. 1663, welche Gomberts Vermutung (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 151) durchaus bestätigt, daß Börnes Spott über den Freiherrn von Lüttwitz zu Kriblowitz nicht der Erfindung dieses Ausdrucks gilt, sondern dem neuen, edleren Bedeutungsinhalte. Die Stelle handelt über eine 1819 veröffentlichte Broschüre von Julius v. Voß: Rede über Blüchers Grab an die Preußen, die sich weniger mit dem Sieger an der Katzbach befasse als mit gewissen politischen Ideen: „Diese drehen sich Alle um eine, erst seit Kurzem so schneidend ausgesprochene Idee, die man mit dem Namen: Preußenthum belegt hat. Es gab eine Zeit, wo jeder preußische Unterthan stolz auf einen Friedrich den Einzigen, auf die Siege seiner Heere, auf die Staatsverwaltung in finanzieller Hinsicht, auf seine Justizpflege und auf die Fortschritte in allen Künsten und Wissenschaften, sich durch den Namen, ein Preuße, geehrt fühlte, aber es fiel keinem damals ein, von einem Preußenthum, als etwas von anderen Völkern ganz Abgesonderten zu deklamiren. Ruhig und selbstständig verfolgte man das Ziel des Fortschreitens im Innern, ohne durch ein solches Wort den Neid des Auslandes zu reizen".

Proletarier ist ein aus dem Französischen übernommenes Schlagwort, das nach Angabe der Grenzboten 1871, 2. Sem., 3. Bd., S. 99 der revolutionäre Schriftsteller Lamennais zuerst für den besitzlosen Arbeiter gebraucht haben soll. Schon in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts taucht es in deutschen Schriften und Zeitungen auf. Vergl. z. B. Hallische Jahrbücher 1838, S. 190. Wirklich Mode wurde es aber erst seit 1848, wo es unaufhörlich in demokratischen Brandreden usw. auftritt. Selbst in amtliche Bekanntmachungen findet es Aufnahme, wie Auerbach in seinem Tagebuch aus Wien (1849, S. 137) berichtet: „Das „Proletariat", das hier zum ersten Male officiell mit diesem Namen in den Zuschriften der Generäle usw. bezeichnet wird, das Proletariat hat hier noch lange nicht den klassischen Höhepunkt erreicht."

Der Schöpfer des Programmwortes Realpolitik, das Nietzsche und andere auf Bismarck zurückführen und das namentlich Joh. Scherr

in seinen Schriften mit wahrem Fanatismus bekämpft, war aber vermutlich Gustav Diezel durch seine Aufsehen erregende Schrift: Grundsätze der Realpolitik, angewandt auf die staatlichen Zustände Deutschlands, Stuttg. 1853. Vergl. Grenzb. 1853, 2. Sem., 1. Bd., S. 348 und die Bemerkungen in Wigands Jahrbüchern für Wiss. u. Kunst I (1854), S. 93 und 149. Professorenpolitik heben die Grenzb. 1849, 1. Sem., 1. Bd., S. 149 heraus, Machtpolitik wird ebenda 1871, 1. Sem., 1. Bd., S. 512 mit besonderem Nachdruck angemerkt.

Ring als neumodische Bezeichnung für eine geschlossene kaufmännische Interessentengruppe ist nach Heyne (Deutsches Wörterb. 3. Bd., S. 115) etwa seit 1870 nach amerikanischem Vorbilde aufgekommen. Bismarck, der selbst in der Reichstagssitzung vom 4. März 1881 die Wendung 'ein fortschrittlicher Ring' für die Berliner Stadtverwaltung gebraucht hatte, lehnt aber entschieden die Herleitung von einem New-Yorker Verbrecherring ab, indem er versichert: „An den habe ich nicht gedacht, der Ausdruck ist bei uns geläufig, es ist ein guter richtiger Ausdruck, wir hatten früher in Köln einen spezifischen Ausdruck, den die meisten Leute nicht verstehen, und der etwas Ähnliches bedeutet („Klüngel"). Er will unter der Bezeichnung Ring 'ein festes Conglomerat von Parteien' verstanden wissen (Vergl. polit. Reden, 8. Bd., S. 375 u. 387 f.). Danach hat man weiter die Ausdrücke Kohlenring, Petroleumring u. a. aufgebracht.

Schlachtendenker hat Wilh. Feldmann 1903 in den Beiheften des Allg. Deutschen Sprachvereins aus den Zeiten Friedrichs des Großen nachgewiesen. Seit 1870 ist es dann zum ehrenden Beiwort für den „großen Schweiger" Moltke geworden, um seine strategische Bedeutung zu rühmen (siehe Grimmsches Wörterb. 9. Bd., Sp. 241). Allmählich aber wurde es auch freier verwendet. So wird im 36. Bande der Preußischen Jahrbücher (1875, S. 560) z. B. der ultramontane Führer im bayrischen Landtag, der Abgeordnete Dr. Jörg, auch „Denker der Schlachten" genannt. Der ebenfalls zur Zeit des deutsch-französischen Kriegs in Aufnahme gekommene Scherzausdruck Schlachtenbummler, den das Grimmsche Wörterbuch nicht belegt, findet sich z. B. in den Grenzboten 1871, 1. Sem., 2. Bd., S. 602 mit den Kennzeichen der Neuheit noch.

Soziale Selbsthilfe war das von Schulze-Delitzsch geprägte Stichwort, womit er 1863 die von Lassalle so ungestüm geforderte Staatshilfe zugunsten der Arbeiter parieren wollte. Er überschrieb damit den ersten Abschnitt seines 'deutschen Arbeiter-Katechismus' (Lass. Gesamtwerke, 3. Bd., S. 8). Überhaupt kann sich Lassalle in der Polemik gegen dieses „täuschende Wort" und die damit bezeichneten Reformvorschläge nicht genug tun: „Die Selbsthilfe der Völker und Klassen — das ist die Änderung der Gesetzgebung, die Einführung jener großen allgemeinen Institutionen, welche das gesamte soziale Leben bedingen" (2. Bd., S. 204 ff. Vergl. auch S. 130 und 1. Bd., S. 146).

Die Forderung der demokratischen Spitze, welche die sächsischen Kammern ihrer Regierung zugleich mit dem Einspruch gegen die Erbkaiserwürde angeraten hatten, verurteilten die Grenzboten schon 1849, 1. Sem., 1. Bd., S. 203 als kurzsichtigen Preußenhaß. Die preußische Spitze (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 332) hat noch 1863 ihre Schlagkraft nicht verloren. Lassalle zitiert (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 201) z. B. aus der Rede des Abgeordneten Schulze-Delitzsch vom 21. August dieses Jahres: „Nicht die einheitliche Spitze ist unmöglich, die preußische Spitze ist unmöglich in diesem Augenblick."

Mit dem Hinweis auf ihr Stammesbewußtsein verwahrten sich seit 1848 die Mittel- und Kleinstaaten aufs lebhafteste gegen die befürchtete „preußische Suprematie", in der sie eine Gefahr für die heiligsten Interessen der Stämme erblickten. Gegen solche übertrieben partikularistische Äußerungen wenden sich die Jahrbücher für Wiss. und Kunst, 1. Bd. (1854), S. 169 mit dem Hinweis: „Mit diesem, damals so vielfach angerufenen „Stammesbewußtsein" ist es nun freilich ein eigenes Ding. Wo gibt es denn noch in Deutschland einen „Stamm", der unvermischt und unzerrissen mit seiner „Stammeseigenthümlichkeit" und seinem „Stammesbewußtsein" genau die politischen Grenzen eines Staates ausfülle? Nirgends!"

Theoretiker, die jüngere und jetzt herrschende Form für den früheren Ausdruck Theorist, hat sich seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts endgültig durchgesetzt. So schreibt Klopstock 1774 (Gelehrtenrepublik) noch durchweg Theorist, auch Polytheorist. Weitere Belege für diese Form bieten Herder (Ausg. von Suphan, 15. Bd., S. 561), Jean Paul (Sämtl. Werke, 1841, Bd. 10, S. 181), ferner das Schlegelsche Athenäum 1. Bd. (1798), 1. Stck. S. 34 und 2. Stck. S. 84. Für die Form Theoretiker, die mir zuerst in Joh. Georg Schlossers Longinübersetzung (Leipzig 1781, S. 73) wiederholt begegnet ist, verweise ich noch auf den 9. Bd. von Engels Schriften (Berlin 1805, S. I) und auf Hegners Schriften (Berlin 1828) 4. Bd., S. 89, der in einem 1816 geschriebenen Aufsatze bemerkt: „Aus einem Practikus kann wohl ein Theoretiker werden, aber wer mit der Theorie anfängt, wird nie ein Practikus".

Vegetarianer dient etwa von 1850 ab als Reformruf für weite Kreise, seitdem nämlich die von Jos. Simpson 1847 in London begründete Vegetarian Society für die prinzipielle Verwerfung animalischer Nahrung literarische Propaganda trieb, die in Form von Übersetzungen ihre Wellen auch nach Deutschland hinüberschlug. Eine solche Schrift wird z. B. in Gutzkows Unterh. am häuslichen Herd, 3. Bd. (1855), S. 314 angezeigt 'Nur Pflanzenkost! oder die vegetarianische Diät . . . Nach dem Englischen des Charles Lane'. Vergl. auch ebenda S. 414 einen Abwehrartikel unter dem Stichwort Die Vegetarianer.

Volkspolitik als Gegenstück zur Kabinettspolitik gebraucht Lassalle mit besonderer Vorliebe in wirksamer Kontrastierung (Gesamtwerke, 2. Bd.,

S. 203): 'Volkspolitik und Fürstendiplomatie', ebenda S. 403 (1859): „Dieses feige, nichtswürdige Bubenstück machiavellistischer Kabinettspolitik .... dies ist es was ein demokratisch sein wollendes Blatt der großen deutschen Nation als demokratische, als deutsche Volkspolitik zu bezeichnen wagt?!" Das vieldeutige und deshalb recht unklare Stichwort, das z. B. auch der Abgeordnete Miquel in der Sitzung des Reichstags vom Norddeutschen Bund am 24. Febr. 1870 der diplomatischen Kunst Bismarcks entgegensetzte, wurde von diesem in herber Kritik zurückgewiesen (polit. Reden, 4. Bd., S. 319). Vergl. auch Grenzboten 1879, 4. Quartal, S. 338: „Im Fahrwasser einer unklaren nationalliberalen Politik, die man 'Volkspolitik' nannte, mitgeschwommen (Moritz Busch)."

Marzipan.[1]

Von

A. Kluyver.

Seit dem späten Mittelalter hat sich die Sprachforschung mit der Etymologie dieses Wortes beschäftigt. Vom Anfang an hielt man es für eine Zusammensetzung, aber sogar für die neueste Zeit ist wahr geblieben, was Wachter darüber sagte in seinem Glossarium Germanicum: „In posteriori compositi parte panem omnes interpretes agnoscunt, sed in priori non conveniunt". Man dachte entweder an maza (oder massa) panis oder an Marci (oder Martius) panis. Die Herleitung aus maza panis hat die meiste Zustimmung gefunden, man findet sie (neben der aus marci panis) schon bei dem Venetianer Ermolao Barbaro, der im Jahre 1494 starb; vom Zucker sagt er nämlich: „effingitur in placentas, a maza et pane ut puto mazapanes vocatas, quamquam et marcipanes ab auctore dictos coniectari licet".[2] Bestimmter sagt Ménage (anno 1694): l'étymologie de massa ou de maza panis est la véritable". Im XIX. Jahrh. wurde dieselbe Erklärung gegeben von Mahn, und obgleich man schlagende Gründe auch bei ihm vermißt, so hat doch seine Autorität die andern Sprachforscher beeinflußt. Bei Diez (Etym. Wb.[4]) liest man: „Das beste über dieses neuere Wort bei Mahn p. 89, der das lat. maza Mehlbrei darin vermuthet"; und Heyne (DWb. 6, 1692) nennt seine Etymologie „höchst wahrscheinlich". Jüngere Forscher jedoch fanden sie weniger einleuchtend,

---

[1] Bearbeitet nach zwei niederländischen Aufsätzen, welche veröffentlicht sind in den Verslagen en Mededeelingen der Koninkl. Academie van Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde 4e Reeks Dl. II (anno 1897), Dl. VI (anno 1904).

[2] Corollarii Libri V art. 306: Saccharum.

und im allgemeinen begnügt man sich jetzt damit, it. marzapane als die Quelle der verschiedenen europäischen Formen nachzuweisen, ohne weiter in die Vorgeschichte des italienischen Wortes einzudringen.

Über die Herleitung aus marci panis, die übrigens auch von Mahn verworfen wird, braucht man nicht viel zu sagen. Besonders in Deutschland hat man sie in früherer Zeit hervorgehoben, weil gerade hier die einheimische Form dem marci panis ganz ähnlich war. Was Mahn aus Hormayer über eine Hungersnot im Jahre 1407 mitteilt, findet man in dessen Taschenbuch für vaterländische Geschichte (anno 1835): „in Sachsen soll man zum Andenken jener traurigen Zeit am Markustage kleine Brötchen gebacken haben, welche den Namen Marcipanes erhielten". Eine gleichartige Erzählung, in welcher die Brötchen aber marcesii panes genannt werden und an marzipan offenbar nicht gedacht wird, findet sich in einer Note zur Introductio in universam geographiam des Phil. Cluverius (ed. 1697), S. 212. Es ist allerdings von Wichtigkeit, die Entwicklung solch einer Überlieferung klarzulegen, doch brauche ich an dieser Stelle nicht darauf einzugehen. Jedermann weiß, daß marzipan im Deutschen eine jüngere Form ist, marzapan die älteste, daß diese dem Italienischen entlehnt ist, und daß die Bildung des Wortes nichts zu schaffen haben kann mit irgend einer Hungersnot in Sachsen.

Beschränkt man sich auf die Hypothese einer Herkunft aus maza panis, so stößt man sofort auf schwierige Fragen, die noch niemand erledigt hat. Wann und wo soll dieser nirgends belegte lateinische Terminus entstanden sein? Hätte er bestanden, so würde man ihn vielleicht angewandt haben auf irgend eine Art Brotsuppe, aber wer wäre auf den Gedanken gekommen, einen Teig aus Zucker, Mandeln und Rosenwasser in dieser Weise zu benennen? Man hat sich allmählich von der Unhaltbarkeit dieser Etymologie völlig überzeugt, und indem ich übergehe, was man weiter gegen sie vorbringen könnte, will ich sofort meine eigenen Vermutungen auseinandersetzen.

Diez und Mahn haben beide erinnert an neapolit. marzapane, sizil. marzapanu, welche S c h ä c h t e l c h e n bedeuten, und diese Wörter werden von Mahn identifiziert mit massapanum und maczapanum, die Ducange in ähnlichem Sinne anführt. Nun behauptet Mahn, aber ohne irgend einen Beweis: „Dieses letztere, das Schächtelchen, erhielt den Namen vom ersteren (von dem Marzipan), entweder weil es die Gestalt einer Marzipan hatte, oder weil der letztere vielleicht in kleinerer Gestalt hineingetan wurde". Das muß doch sehr fraglich erscheinen, wenn man die Tatsachen näher ins Auge faßt. Die beiden Stellen bei Ducange sind südfranzös. Quellen (aus den Jahren 1399 und 1347) entlehnt, und haben das Wort in der Bedeutung R e l i q u i e n s c h r e i n oder S c h m u c k k ä s t c h e n. In ersterer heißt es: „Per D. G. Massiliensem Episcopum fuit desigillatum Massapanum in quo sunt ossa capitis gloriosi martyris B. Lazari dictae Ecclesiae primi Episcopi"; in der zweiten:

„Cum margaritis seu perlis grossis, et viginti adamantibus insutis super cappelleto praedicto, in quodam Maczapano". Dieses massapanum ist offenbar latinisiertes prov. massapan, das noch jetzt im Gebrauch ist, und bei Honnorat erklärt wird mit: „Boîte ou petite caisse faite de bois léger, dans laquelle on met ordinairement ou des confitures ou des choses précieuses". Es gibt also ein Wort für Schachtel, das im Provenzalischen massapan lautet, im Italienischen marzapane. Die letztere Form kommt auch vor als Name eines Kornmaßes, zwar nicht in Italien, aber doch in einer Gegend, wo Italiener eine hervorragende Stelle einnahmen, im Königreich Kleinarmenien. Man ersieht es aus dem Werke des Florentiners Francesco Balducci Pegolotti, La pratica della mercatura, geschrieben um das Jahr 1340, herausgegeben im Jahre 1766. Pegolotti besorgte die Geschäfte der Florentiner Campagnia de' Bardi in der Levante, namentlich auf Cypern, und seine wertvolle Arbeit enthält zahlreiche Angaben über die Handelsgewohnheiten vieler europäischer und orientalischer Städte. Gerade der Insel Cypern gegenüber an der südöstlichen Küste Kleinasiens lag das Königreich Kleinarmenien, dessen Handel hauptsächlich betrieben wurde in der Hafenstadt Lajazzo oder Ajazzo: dort — sagt Pegolotti — „si fa il forzo della mercatanzia, ... e ivi dimorano del continovo i risedenti mercatanti" (S. 44). Die Mehrzahl von ihnen wird ohne Zweifel romanischer Herkunft gewesen sein. Nun sagt Pegolotti: „Biado si vende all' Ajazzo in Erminia a moggio e a marzapanni, ... e gli 10 marzapanni fanno 1 moggio" (S. 44). Selbstverständlich ist dieses marzapane etymologisch nicht verschieden von marzapane, Schachtel. Die Bedeutungen stehen einander nicht allzu fern, wenn sich auch das Verhältnis zwischen denselben vorläufig nicht genau bestimmen läßt.

Noch eine andere Mitteilung Pegolottis ist in diesem Zusammenhange wertvoll. Er berichtet ausführlich, wie auf Cypern, namentlich in Famagosta, das dort bereitete Marzipan in hölzerne Schachteln verpackt wurde (offenbar war es ein wichtiger Handelsartikel), und für verschiedene Fälle gibt er an „peso e costo di scatole di legno, in che si mette il marzapane, quando si fa fresco" (S. 320). Das fresco erklärt sich durch eine Angabe in Brockhaus' Konversationslexikon, nach welcher das Marzipan in den Handel kommt „entweder in frischem Zustande ... oder im Ofen bei gelindem Feuer gebacken". Der frische Teig wurde also in Schachteln hineingetan, von deren Größe man sich aus Pegolottis Angaben einen Begriff bilden kann. Pegolotti sagt nämlich, daß eine bestimmte Quantität, dessen Gewicht ein ruotolo di Cipri war, bisweilen in eine einzelne Schachtel ging, oder auch auf 6, 4, 3, 2 Schachteln verteilt wurde. Nun ersieht man aus Verzeichnissen, welche er anderswo gibt, daß 100 ruotoli di Cipri (= 1 cantaro) ebensoviel betragen wie 655 libbre in Florenz (S. 84), 750 in Venedig (S. 85), 720 in Genua (S. 87) usw. Daraus ergibt sich: 1 ruotolo = etwa 7 libbre. Die italienischen Pfunde sind ungefähr = 1/3 Kg.

Der Inhalt der größten Schachtel wog also 2 1/3 Kg., der Inhalt der kleinsten fast 1/3 Kg.

Eine solche „scatola di legno“, welche man auf Cypern für das Marzipan benutzte, muß offenbar sehr ähnlich gewesen sein der „boîte ou petite caisse faite de bois léger“, wofür Honnorat (s. o.) den provenzalischen Ausdruck massapan gibt, eine Nebenform vom italienischen marzapane, das Schachtel und auch Getreidemaß bedeutet; der eßbare marzapane wurde also verkauft in hölzernen marzapani: vielleicht darf man sich so in einer kurzen Formel ausdrücken.

Ich glaube, man darf hier ein einziges Wort marzapane annehmen in doppelter Verwendung, und es fragt sich nur: welche Bedeutung ist die ältere? Soll man mit Mahn ausgehen von der Bedeutung marzipan, und also behaupten, daß ein Wort, welches einen Teig bezeichnete, nachher ein Name wurde für eine Schachtel, ein Schmuckkästchen, ein Kornmaß? Der umgekehrte Vorgang ist a priori wahrscheinlicher, und ich möchte also folgende Hypothese aufstellen: es hat im Romanischen ein Wort gegeben, das irgend ein Behältnis, eine Schachtel, auch ein Maß bezeichnete, und das im Italienischen marzapane, im Provenzalischen massapan lautete. Ein gewisses Präparat aus Zucker und Mandeln, wahrscheinlich orientalischer Herkunft, wurde in der Levante in solchen Schachteln verkauft, es bekam davon den Namen und zwar in der italienischen Form. Als Stoffname verbreitete sich dann das Wort marzapane weit über das italienische Gebiet hinaus, es wurde im Französischen zu marcepain, woraus später entstand massepain (daher auch im Neuprovenzalischen massapan), das Niederländische aber bewahrte das r des aus dem älteren Französischen entlehnten Wortes (die heutige Form ist marsepein), das Deutsche erhielt seine Form mit r unmittelbar vom Italienischen.

Will man jetzt die Untersuchung weiter führen, so dürfte Folgendes zu erwägen sein. Wenn 1/10 des armenischen moggio marzapane hieß, und wenn die scatola di legno, welche in Famagosta 1 ruotolo Marzipan enthielt, denselben Namen führen konnte, sollte das Letztere dann vielleicht nicht darin seinen Grund haben, daß der Inhalt einer solchen Schachtel dem Zehntel eines cyprischen moggio gleich war? Nach Pegolotti wurde der moggio auf Cypern eingeteilt in 8 cafissi, denn er sagt S. 80: „La misura, a che si vende il biado alla Palizia, fae in Famagosta cafissi 16, cioè moggia 2 di Cipri“. Man bekommt also: 1/10 moggio = 4/5 cafisso. Dürfte man nun annehmen, daß 1 ruotolo Marzipan eine Schachtel füllte, deren Inhalt 4/5 cafisso war, so müßte 1 cafisso Marzipan das Gewicht von 1 1/4 ruotolo haben, und weil 1 ruotolo nach Pegolotti = 12 occhie, so ist 1 1/4 ruotolo = 1 ruotolo 3 occhie. Wird nun in der Tat 1 cafisso Marzipan etwa von dieser Schwere gewesen sein? Das läßt sich einigermaßen beurteilen mit Hilfe eines anderen Verzeichnisses, das man S. 309 findet. Dort sagt Pegolotti: „il cafisso di mandorle sanza guscio pesa ruotoli 1 e mezz' occhia“. Nun ist Marzipan ein Teig aus

Mandeln und Zucker, und seine spezifische Schwere ist ohne Zweifel größer als die der Mandeln, aber man wird doch wohl ohne allzugroße Kühnheit voraussetzen dürfen, daß der cafisso Marzipan 1 ruotolo und nur einige occhie gewogen habe, und in dem Fall würde das Gewicht von 1 ruotolo einer Quantität von etwa $^4/_5$ cafisso eigen gewesen sein. Es ließe sich dann vermuten, daß man auf Cypern Schachteln verwendete, die marzapane heißen konnten, weil ihr Inhalt $^1/_{10}$ moggio war. Daraus wäre aber nicht zu folgern, daß der armenische und der cyprische moggio einander gleich wären. Das ist allerdings nicht der Fall; denn Pegolotti sagt S. 79: „cafissi 3 e un terzo di biado alla misura di Cipri fanno in Lajazzo uno marzapane di 10 marzapani per 1 moggio di Lajazzo". Also:

1 marzapane in Armenien = $3\,^1/_3$ cafisso auf Cypern;
10 marzapani = 1 moggio in Armenien = $33\,^1/_3$ caf. auf Cypern;

und weil der cyprische moggio, wie oben gesagt ist, nur 8 derartiger cafissi enthielt, so ergibt sich, daß der moggio auf Cypern etwa einem Viertel eines armenischen moggio gleich war. Wenn nun — was ich vermute — der zehnte Teil dieser beiden moggia marzapane heißen konnte, so läßt sich das nur erklären, wenn marzapane etwa synonym war mit zehntel. Ich will versuchen, diese Hypothese durch andere Erwägungen zu stützen.

Bei Wilhelm Heyd, in seiner Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, findet sich eine Stelle, wo marzapane offenbar eine ganz andere Bedeutung hat als die bisher besprochenen. Er teilt mit (I 354), daß die kleine Stadt Bathrûn in Syrien im Anfange des XIII. Jahrhunderts einen Pisaner zum Herrn hatte, der im Jahre 1202 den Kaufleuten aus seiner Vaterstadt Befreiung vom Eingangs- und Ausgangszoll gewährte, jedoch mit gewissen Beschränkungen. Eine davon wird von Heyd in folgender Weise angedeutet: „Auch soll aufrecht erhalten bleiben die Abgabe von Einem Marzapanus für jedes Schiff, welches Frucht nach Batrun bringt und dort verkauft". Daß marzapanus hier eine Münze bedeute, unterliegt wohl keinem Zweifel. Im übrigen aber ist die Stelle nicht sofort völlig klar, denn die Ladung des einen Schiffes ist ja größer als die des anderen, und es ist nicht anzunehmen, daß die Abgabe für jede Ladung dieselbe gewesen sei. Die Worte Heyds sind wahrscheinlich die Übersetzung einer technischen Ausdrucksweise, welche im Mittelalter für den Sachkundigen deutlich genug war, dem jetzigen Leser aber unvollständig vorkommt.[1] Wie man sie auffassen soll, glaube ich schließen zu dürfen aus einer Bestimmung, die im Königreich Jerusalem galt: „De toutes les choses c'on trait par terre por

[1] Der ursprüngliche Text soll sich finden in Documenti sulle relazioni delle città toscane coll' oriente cristiano e coi Turchi fino all' anno 1531, raccolte ed annotate da Gius. Muller, p. 83. — Dieses Werk ist mir leider nicht zugänglich.

porter en Païnime, si coumande la raison c'on det prendre de dreiture, dou besant une carouble" (Beugnot, Assises de Jérusalem 2, 175). Hier wird also die Abgabe für Waren, welche man in das Gebiet des Sarazenen ausführen will, bestimmt durch das Verhältnis des Bisanten zur „carouble", und weil bekanntlich 1 carouble = 1/24 Bis., so handelt es sich hier um einen Zoll von 4 1/6 Proz. Die Venetianer, welche früheren Bedingungen zufolge Zollfreiheit beanspruchten, erhoben Beschwerden darüber, daß eine derartige Bestimmung auch auf sie angewendet wurde: „faciunt iniusticiam, quod, si aliquis de mercatoribus de Venecia velit ire per terram Damascum vel in aliqua civitate Sarracenorum, si merces aliquas velit secum portare extra Accon, in quantum fuerint extimate, pro quolibet Bisanzio extimato cogit eum soluere caratum unum." [1] Da nun 1 carato synonym ist mit 1 carouble, ist auch hier eine Abgabe gemeint von 4 1/6 Proz. Der gleiche Zoll wird in demselben Zusammenhange auch so angedeutet: „soluat pro centenario Bis. 4 et Kar. 4". [2]

Es ist nun, glaube ich, klar, wie man die „Abgabe von Einem Marzapanus für jedes Schiff" auffassen soll: jedes Schiff, das Getreide zum Verkauf nach Bathrûn bringt, zahlt einen Marzapanus für jede Einheit der Münze; hat die Ladung einen Wert der x-mal diese Einheit ausmacht, so ist der Zoll x Marzapani. Man brauchte also nur das Verhältnis des Marzapanus zur Einheit zu kennen, um in einem gegebenen Fall den Zoll zu berechnen. Mir ist es allerdings anderswoher nicht bekannt, aber wohl steht fest, daß in den Städten Syriens eine Abgabe von 10 Proz. für den Getreideverkauf nicht ungewöhnlich war. So gibt Beugnot für Jerusalem (2, 177): „bien sachés que la raison coumande c'on dée prendre dreiture dou blé, le disme"; und für Accon (2, 179): „de tous ceaus qui vendent en la ville, à la fonde, fourment, soit Franc, soit Surien, si coumande la raison c'on dée prendre de la vente, le disme". An und für sich ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß auch in Bathrûn der Zoll ebensoviel betragen habe. Dürfte man also „die Abgabe von einem Marzapanus" betrachten als eine Abgabe von 10 Proz., so wäre in Bathrûn der Marzapanus ein Zehntel gewesen der dort gebräuchlichen Münzeinheit, und es würde sich herausstellen, daß marzapane auch wiederum in dieser Beziehung mit zehntel synonym gewesen wäre.

Das Wort marzapane als Name einer Münze, im Jahre 1202 gebräuchlich in einer Gegend, wo italienischer Einfluß vorherrschend war, erinnert sofort an matapan, den Namen einer Münze, welche in Venedig geprägt wurde unter der Regierung Enrico Dandolos, also kurz vor dem Anfang des vierten Kreuzzuges. [3] Die Etymologie von matapan

---

[1] Tafel und Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig 2, 398. — [2] Ibid.

[3] In der Chronik Andrea Dandolos (bei Muratori, Rer. Ital. Script. 12, 316) wird die erste Prägung des Matapan erwähnt unter dem Jahre 1193.

ist nicht bekannt, wenigstens ist mir von berufener Seite mitgeteilt worden, daß in dem letzterschienenen Werke über venetianische Münzen (herausgegeben in Venedig im Jahre 1893) keine Erklärung davon gegeben wird; man findet sie ebenso wenig im Wörterbuche Boerios. In einem älteren Werke (aus dem Jahre 1818)[1] wird vermutet, diese Münze sei von den Venetianern angefertigt, als sie 1204 auf dem Weg nach Constantinopel waren, und sie sei benannt nach dem Cap Matapan, „dal luogo ove fu battuta per le occorrenze della truppa". Diese Behauptung ist allerdings sonderbar, aber abgesehen von ihrer innerlichen Unwahrscheinlichkeit wäre zuerst festzustellen, daß das Vorgebirge, welches in klassischer Zeit Taenarum hieß, im Jahre 1204 schon seinen heutigen Namen trug. Herr Dr. Hesseling hat mir versichert, daß die Neogräzisten über den Ursprung des Namens Matapan im Ungewissen sind: man hält es für wahrscheinlich, daß er dem Venetianischen entlehnt sei. Griechen und Venetianer machen es also gleich: Beide finden das Wort rätselhaft, jedes der beiden Völker will es entlehnt aus der Sprache des andern wissen. Matapan habe ich auf der sogenannten Tabula Catalana aus dem Jahre 1375 gefunden, welche in Lelewels Géographie du moyen âge abgedruckt ist, aber bei Edrîsî (in der Übersetzung Jaubert's) steht kein Name den man füglich mit Matapan identifizieren könnte, und für das XII. Jahrhundert hat man also keine Gewißheit.

Jedenfalls ist der Wert des matapan nicht unbekannt: dieser betrug 2 soldi, also 1/10 Lira; denn auch in Venedig hatte eine Lira 20 soldi.[2] Er hieß auch grosso, und wenn ein Schriftsteller ihn octonis taxatum nennt, so bedeutet das, er habe den Wert von 8 quartaroli (1 quartarolo = 1/4 soldo). Wenn nun matapan und marzapane einander der Bedeutung nach so ähnlich sind — beide sind ja Namen von Münzen, deren Wert ein Zehntel der Einheit betrug — und wenn ferner die enge Zusammengehörigkeit von marzapane und massapan wohl nicht zu bezweifeln ist, so drängt sich die Frage auf: sollten sich diese drei Wörter nicht auf eine gemeinsame Grundform zurückführen lassen?

Für die weitere Untersuchung findet sich ein Anhaltspunkt in der Vorgeschichte des matapan, denn man hat längst dargetan, daß der matapan eine Nachbildung gewisser byzantinischer Münzen war, auf deren einer Seite man Christus auf seinem Thron erblickte mit dem Evangelium in der Hand. Ducange berührt diesen Gegenstand in seiner Abhandlung De inferioris aevi numismatibus: „in aliis nummis Christus in cathedra vel sella sedens effingitur, dextra ... benedictionem impartiens, altera Evangelium tenens ... Neque tantum in Graecanicis, sed et in Venetorum ducum nummis ita

---

[1] Delle monete de' Veneziani dal principio al fine della loro repubblica. Parte prima, p. 85.

[2] Questa moneta ... valutata per 2 soldi, Delle Mon. Venez. (anno 1818), p. 85. Le gros ou matapane d'Henri Dandolo ... Dix gros formaient la lire de gros; Molmenti, La vie privée à Venise 1, 97.

expressum Christum licet intueri, cum adscriptis solitis Graecis characteribus IC. XC". In der Tat sieht man auf dem venetianischen matapan nicht nur Christus auf dem Thron, sondern auch die Legende in griechischer Schrift gerade wie auf den byzantinischen Münzen. Die Venetianer waren freilich nicht die einzigen Nachahmer, auch im Königreich Cypern z. B. wurden in dieser Zeit solche Münzen geprägt.[1] Daß dieses Modell den Byzantinern entlehnt wurde, erklärt sich hinlänglich aus seiner Häufigkeit. Man braucht nur das Werk de Saulcy's, Numismatique byzantine, einzusehen, so findet man auf den Münzen sehr oft dieses nämliche Bild, und zwar seit der Hälfte des IX. Jahrhunderts bis zum Ende des griechischen Reiches im Jahre 1453, in der älteren Periode meistens mit der Beifügung IHS XRS Rex Regnantium, später nur mit dem Namen IC. XC., auch mit einigen griechischen Wörtern dazu, wie z. B. κύριε βοήθει. Die Völker also, welche mit den Byzantinern Handelsverkehr hatten, waren durchaus in der Lage, diesen Münztypus nicht nur während der Kreuzzüge, sondern auch schon vor denselben kennen zu lernen. In der Levante muß er bekannt gewesen sein unter einem Namen, der im Venetianischen die Form matapan ergab, denn mit der Sache werden die Venetianer auch das Wort übernommen haben, das sich weder aus ihrer Sprache noch aus dem Romanischen überhaupt erklären läßt; und weil das Wort offenbar auch nicht griechisch ist, so liegt es auf der Hand, einen semitischen Ursprung anzunehmen.

Der Unterschied zwischen den drei romanischen Formen liegt in der Konsonanz der zweiten Silbe. Vielleicht wäre er begreiflich zu machen, wenn man ausgehen dürfte von arab. th.[2] Im Vulgärarabischen ändert sich das th der klassischen Sprache am häufigsten in t; wenn also weiter nichts im Wege stände, könnte venet. matapan ein derartiges t enthalten. Nicht selten wird th auch zu s. Das arabische sîn muß aber dem romanischen s doch nicht ganz gleich gewesen sein, denn, wie man aus zahlreichen Beispielen bei Dozy ersehen kann, wird arab. s meistens zu span. z.[3] Und im Italienischen entstehen z. B. aus arab. sukkar und sikka nicht Wörter mit s, sondern zucchero und zecca. Nun hatte das Italienische allem Anscheine nach die Neigung, im Wortinnern ein r einzuschalten vor einen fremden Laut, welcher etwa dem span. z entsprach. So findet man bei Ducange die Form marsamutinus in einer aus Rom stammenden Quelle, welche Form dem sp. mazmodina entlehnt ist. So ist wahrscheinlich it. marzacotto nur sp. mazacote in italienischer Gestalt; es bedeutet eigentlich das Mineral, das besonders im Süden Spaniens durch Verbrennung der sog. Sodapflanze gewonnen wird[4] (vgl. auch bei

---

[1] Vgl. F. de Saulcy, Numismatique des Croisades, Pl. x, 2, 8, 9.

[2] Mit th ist hier der harte dentale Spirant (eng. th in thing, span. z) gemeint.

[3] Vgl. z. B. sp. alaroza, almotacen, azote, azucar und viele andere Wörter.

[4] Vgl. bei Giovanni di Antonio da Uzzano, in seinem im Jahre 1442 geschriebenen Werke La pratica della mercatura (herausgegeben im Jahre 1766):

Ducange massacuma, und vielleicht fr. massicot). Könnte nicht auch marzapane ein solches unursprüngliches r haben? In dem Falle könnte das rz auf einen fremden s-Laut zurückgehen, in welchem ich einen Vertreter von arab. th erblicken möchte. Die prov. Form massapan würde dabei weiter keine allzugroße Schwierigkeit machen: hier wäre das fremde s mit roman. s zusammengefallen.

Das p wäre natürlich sonderbar in einem Wort arabischer Herkunft, hier aber kann man sehr leicht volksetymologischen Einfluß annehmen. Denn, vorausgesetzt, das Grundwort endete auf -bān, so könnte jeder Romane versucht sein, das einheimische Wort für brod darin finden zu wollen, und demzufolge das -ban in eine Silbe mit p umzubilden. Weiter ist bei den zwei a des mata- und marza-, deren keines den Hauptton trug, eine Assimilation als möglich zu erachten. Das wird nahegelegt durch eine aus venetianischen Urkunden belegte Form matasep (Marktmeister), welche zweifelsohne entstanden ist aus arab. mohtasib.[1] Wenn man also als erste Silbe mo- ansetzt und dabei erwägt, daß in der Vulgärsprache mô- regelmäßig aus mau- entsteht, so kommt man dazu, eine Grundform mauthabān zu konstruieren, welche auch allerdings im Südarabischen bestanden hat. Als Ableitung von der Wurzel wathaba bedeutet das Wort „Einer, der fortwährend sitzen bleibt, der seinen Sessel nicht verläßt"; es war ein Spottname für einen König, der untätig bleibt und seine Feinde nicht bekämpft, bei Lane wird es übersetzt mit „a king who sits still, and does not undertake military expeditions". Daß es ein dialektisches Wort ist, erhellt daraus, daß die Wurzel wathaba hier sitzen bedeutet, während sie in der gewöhnlichen Sprache den Sinn hat von aufspringen. Der Gebrauch dieser jemenitischen Form in Syrien wäre jedoch nicht sehr sonderbar. Die Geschichte des Handels lehrt, daß die Südaraber, namentlich die Kaufleute zu Aden, die Vermittler im Handelsverkehr zwischen Indien und der Levante waren; gerade sie beschäftigten sich damit, die zu ihnen gebrachten indischen Waren nach den nördlichen Hafenstädten am Mittelmeer weiter zu befördern,[2] und es könnte nicht befremden, wenn ein volkstümlicher Ausdruck aus ihrer Sprache weiter gegen Norden vorgedrungen wäre. Überdies — Herr Prof. de Goeje hatte die Güte mich darauf aufmerksam zu machen — darf man die Niederlassung zahlreicher jemenitischer Stämme in Syrien in Betracht ziehen.

Ich möchte mir also die ganze Wortgeschichte in folgender Weise zurechtlegen. Als die Kreuzzüge anfingen, zirkulierten unter den Handelsvölkern der Levante zahlreiche byzantinische Münzen, welche die oben beschriebene Christusfigur zeigten. Die Sarazenen nannten das Bild und

---

marzachotto da fare vetro (S. 21), marsacotto da bicchieri (S. 81), und dazu soda ovvero cennere da bicchieri ovvero vetro (S. 59).

[1] Vgl. bei Thomas und Tafel, l. c. 2, 359: „Matasep, qui nostra lingua vocatur iusticiarius".

[2] Vgl. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 1,418.

weiter auch die Münzen selbst mauthabān, den sitzenden König. Um das Jahr 1100 lernten die Romanen diesen Ausdruck kennen, und machten sich denselben mundgerecht in der oben gedachten Weise. Das Wort mauthabān wurde durch die vulgäre Form hindurch bei den Venetianern schließlich zu matapan, und als sie selbst im Jahre 1193 eine derartige Münze einführten, erhielt auch diese in der Volkssprache den gleichen Namen. Entweder nach dem Beispiel der Venetianer oder aus eigener Initiative gaben auch italienische Herrscher im Orient solche Münzen aus. So gab es im Jahre 1202 zu Bathrûn, dessen Herr ein Pisaner war, einen marzapane, darin mit dem venetianischen matapan übereinstimmend, daß beide im selben Verhältnisse standen zur Münzeinheit, und zwar wie 1 : 10. Dieser zehnte Teil der Einheit war, wie oben gesagt wurde, ein gebräuchlicher Terminus zur Bezeichnung einer Abgabe von 10 Prozent beim Verkauf. Wenn man aber sagte, der Zoll sei 1 marzapane, das ist „le disme“, so konnte man das auch so auffassen, als ob von jeder Einheit des Maßes ein Zehntel dem Zolle verfiel. Daher die Möglichkeit, daß marzapane auch ein Terminus für das Zehntel eines Maßes wurde, wie denn auch dementsprechend der moggio zu Lajazzo 10 marzapani enthielt. Ebenso gut konnte der Name angewandt werden auf das Zehntel eines Maßes, dessen Einteilung im gewöhnlichen Leben eine andere war, und so bezeichnete vielleicht in Famagosta das Wort marzapane eine Schachtel, dessen Inhalt $^1/_{10}$ moggio war, obgleich sonst der moggio in 8 cafissi eingeteilt wurde. Wenn diese Anwendung von marzapane auf ein Maß oder eine Schachtel im Laufe des XIII. Jahrhunderts stattfand, so konnte das Wort sehr leicht im XIV. Jahrhundert, zur Zeit Pegolotti's, den solch eine Schachtel füllenden stofflichen Inhalt andeuten. Zwar habe ich den Versuch gemacht, sehr verschiedene Bedeutungen an dasselbe Wort zu knüpfen, aber sie stehen — wenn meine Vermutungen einigermaßen begründet sein dürften — in einem so unverkennbaren Zusammenhange, daß es nicht nötig erscheint, etymologisch verschiedene Wörter anzusetzen. Auf der einen Seite muß marzapane als Münze doch wohl dasselbe Wort sein wie matapan, auf der andern ist marzapane als Terminus für $^1/_{10}$ der Münzeinheit nicht zu trennen von marzapane für $^1/_{10}$ des Maßes. Von diesem Begriff kommt man ungezwungen zu dem der Schachtel und weiter zu dem ihres materiellen Inhalts.

Von der Neuenheimer Schiffer- und Fischersprache.

Von

Ludwig Sütterlin.

Neuenheim, auf der rechten Seite des Neckars, gegenüber Heidelberg, war früher ein selbständiges Dorf, ist aber seit 1891 in die Stadt Heidelberg eingemeindet. Bewohnt war es vordem ausschließlich von Bauern, Fischern und Schiffern. Von einem der jetzt noch vorhandenen

Schiffer und Fischer, einem verständigen Manne in mittleren Jahren, den sein Beruf vielfach nach auswärts führt, und der sich des Unterschieds bewußt ist zwischen seiner Ausdrucksweise und der seiner Gewerbsgenossen in der Umgegend, habe ich mich belehren lassen über die Eigenheiten der hier üblichen Fischer- und Schiffersprache.

Auffällig ist an ihr darnach schon manche Abweichung im Gebrauch des Genus. Man sagt, wie ich teilweise schon an einem andern Orte angedeutet habe (Lenz u. Heilig'sche Zeitschr. f. hochd. Mundarten IV 172), die Boot, das Anker, der Segel, die Bucht 'der Bug', der Barwe 'die Barbe' (ahd. *barbo*), die Laich 'der Fischlaich', der Eis, der Diel 'die Diele, das Brett' (ahd. auch schon mask. und fem.), der Pacht, der Last.

Wichtiger ist eine Anzahl eigenartiger oder wenigstens eigentümlich gebrauchter Wörter. Sie benennen Teile des Schiffes, bestimmte Fische oder einzelne Geräte des Fischfangs.

Teile des Schiffes. Am Nachen sind der Boden und die zwei Seiten nicht weiter bemerkenswert, wohl aber die beiden Heben (lautlich genauer *hēwə*), die Vorderhebe und die Hinterhebe (*hēp*): es sind das die beiden schrägen Enden.

Bei großen Schiffen unterscheidet man die Hebe vom Keidel (*Kaidl*). 'Keidel' kommt auch sonst in der Mundart vor, dann aber nur mit Bezug oder gar nur in Verbindung mit dem Worte 'Brot'; es bezeichnet dann eben, wie auch anderwärts (vgl. DWb. unter 'Keidel'), 'ein großes Stück (Brot)'. Am Schiff ist es die Benennung für dasjenige Vorderteil, das vorn in einen schrägen Balken zuläuft, somit 'keilförmig' zugespitzt ist. Nach der Beschaffenheit dieses Vorderteils teilt man die Schiffe denn auch ein in Keidelschiffe und Hebschiffe. Dem schriftdeutschen 'Steven' entspricht in Neuenheim die Form Stever (mask. *štērw*); es ist das sowohl der eben genannte vordere Balken, der den 'Keidel' abschließt, wie der hintere, an dem das 'Rudder' (s. nachher) sitzt. Der Köcher (Kecher) sind die zwei Bohlen, worin das Mastspiel befestigt ist; durchgeschoben durch diese Bohlen wird der Nagel, der Mastnagel oder Köchernagel. Die Schalme (Sing. u. Plur.; fem.) dagegen ist eine 'eisene' Schiene mit einer Öse, in die das Mastwerk eingehängt wird.

Für 'Bug' sagt man die Bucht (*buχt*) und für 'Bugspriet' demgemäß Buchtspriet (*buχtšprīt*); doch heißt der vordere, der Hauptanker, nicht nur Buchtanker, sondern auch Büchanker. Gehoben wird dieser Anker durch das Ankerspiel (verdeutlicht aus ndd. Spill), und zwar an einer Kette, der Eringskette (*ĕriŋsk'et*), die auf der Walze befestigt ist. Die Hauptkette dieses Ankers, die das Schiff festhält, ist freilich die Gabelkette (*gáwlk'et*), die durch die Gabelpfeife (*gáwlp'aif*) hindurchgeht, ein Loch vorn am Schiffe, mit einer eisernen Röhre darin. Befestigt ist diese Gabelkette am Stallrangen. Rangen nämlich sind die Pfosten auf dem Schiffe, um die die 'Seiler' (die Seile), Ketten und ähnliche Befestigungsmittel geschlungen werden. Der Range ist dasselbe, was sonst der Runge heißt, und was auf dem Rhein der Poller

genannt wird. Der hinterste der zwei vorderen Rangen führt nun wiederum den besonderen Namen Stallrangen.

Gerade hier vorn am Schiffe sind noch das Glees (*gle'š*) und der Bärenzahn. Während Glees (wohl 'Gelöse'?) das Schild ist quer vorn, woran das Bugspriet befestigt ist, nennt man 'Bärenzahn' den zahnartigen Pfosten, der vorn beiderseits außen am Schiff herunterläuft.

Das Gewant ist eines der Seile, die den Mast auf beiden Seiten festhalten; eines der beiden hinteren Mastseile heißt die Backeschtaach (*bákəštāχ*), im Gegensatz zu einer Fockschtaach (*fókštāχ*), die den Mast nach vornen hält (wohl aus ndd. Stag).

Wie sonst, so bezeichnet auch hier die Focke (*fok*; vgl. DWb. unter 'Focke') das dreieckige Segel am Vorderteil der Rheinschiffe; denn die Neckarschiffe führen dieses Segel nicht. Auf dem Neckar bekannt sind nur der Schubersegel (*šúwəsēzl*), das viereckige große Segel, das unmittelbar vor dem Mast hängt an einer Querstange, die man das Segelrohr heißt (wohl eine Umdeutung des aus der Ferne bezogenen 'Segelrahe'), und die Bason (*basón*), die angebracht ist nur an einer Seite des Mastes, und zwar an einer vom Mast hinausragenden Querstange, die man Gaffel oder Basonsgaffel heißt.

Dagegen führt die schräge Stange, die das Segel diagonal festhält, den Namen Spriet oder Mastspriet, der bei der Bason der unteren Stange zukommt. Auf dem Rhein unterscheidet man die groß Bason und die achte Bason oder 'kleine Bason'; diese letztere ist angebracht an dem Achtermascht. Wie schon die eben erwähnte Form achte beweist, ist der Ausdruck achter auf dem Neckar nicht mehr recht lebendig; nur ältere Schiffer brauchen das Wort noch mit Bezug auf den hinteren Schiffsteil und sagen: Mach, daß d nōch achter kummscht!

Die beiden gedeckten Räume, die das Schiff an seinen beiden Enden hat, haben auch ihre besonderen Namen: der vordere heißt die Blech (*bleχ*), der hintere die Goje (*goijə*). Diese Goje wird vom Laderaum getrennt durch eine Zwischenwand, den Fettich (*fētiχ*); der Gojenboden dagegen heißt der Biddem (*bidm*), der Eingang in die Goje, die Türöffnung, der Schpunde (*špundə*), also wie beim Faß; geschlossen wird dieser Eingang durch den Spundendeckel (*špúndədekl*).

Nur die Bedachung dieser beiden Räume vorn und hinten wird das Deck genannt; der Laderaum hat dagegen über sich ein Dach. Gerade an diesem Dach kommen wieder verschiedene Teile in Betracht. Der wagrechte Längsbalken zunächst, auf dem das Dach ruht, heißt der Scherstock (*šéwštok*). Er liegt auf mehreren wagrechten eichenen Pfosten auf, die Gebins heißen: Sing. das Gebins, Plur. die Gebinser (*gəbins*: *gəbinsw*). Diese 'Gebinser' sind an den Seitenwänden des Schiffes befestigt jeweils durch einen Bolzen; es ist das eine Art Schraube, mit einem großen Kopf außen an der Schiffswand, hinten dagegen mit einem Gewinde, das in die Öse eines zweiten senkrechten Bolzens greift und mit einer Mutter angezogen wird.

Die Dachfläche besteht aus einzelnen Teilen, deren einer hier eine Licke (*likə* Sing. und Plur., fem.) heißt; da man sonst eine Lucke sagen soll, ist Licke vielleicht ein Singular, der erst von dem Plural ausgegangen ist. Jede Licke selbst ist zusammengesetzt aus drei Holztafeln.

Gleich hinter dem Mast, unter dem Dach hängend und auf zwei Gebinsern festliegend, befindet sich ein Kasten, in dem die Gerätschaften des Schiffes aufbewahrt werden, das Herf; es erstreckt sich so weit, als zwei Licken reichen. Oben ist der Mast bedeckt durch einen langen, blechernen Spitzen: es ist der Trummelstock. An ihm hängt oft ein Fahnenknopf, die Zwiebel (*tswiwl*); auch ein Flaschenzug befindet sich oft an dieser Stelle: Bloch ist dann eine Rolle dieses Flaschenzugs und Läufer ('Laafer') das Seil daran.

Unten ruht das Dach auf einem Diel, der ungefähr senkrecht aus dem Laderaum emporsteigt und eine Art Aufsatz bildet auf der inneren Oberseite der Schiffswand: es ist der Dennebaam (vielleicht zu 'Tenne' gehörig, vgl. DWb. 11, 254 unter 'Tenne' 4); außen, gerade neben ihm, läuft dann ein flaches Bord wagrecht auf der Schiffswand hin, der Schanndeckel (DWb. 8, 2127 unter 'Schanddeckel' 4). Die Bretter der Schiffswand selbst unterscheidet man auch nach ihrer Lage als Obergebörd ('Owwergebeerd') und Mittelgebörd. Oben ruht das Dach natürlich auf dem Scherstock. Hier werden die beiden zusammenstoßenden Lickenreihen bedeckt und festgehalten von dem Kappendeckel, einer 10—12 cm breiten eisernen Schiene, die dachförmig zweigeteilt ist, die ganze Schiffslänge hinzieht und auf dem entsprechend zulaufenden Scherstock angeschraubt wird. In der Rinne zwischen je zwei Licken liegt ein 12—15 cm breiter und 10 cm hoher Rahmenschenkel, der in seiner Mitte eine Wasserrinne hat zum Ablaufen des Wassers: der Kandelsparren, d. h. der Sparren oder Balken, der den 'Kandel' oder die Wasserrinne bildet. Die Presénte(n) endlich (Sing. die Presént) sind Verdichtungen zwischen den Tafeln der Licken; sie bestehen aus starkem, weichem Papier und Stoff und werden beteert; der Stoff selbst, die Presentgurten (der Gurt, Plur. die Gurte) wird in Eberbach hergestellt.

Auch sonst sind im Ladraum noch einzelne Teile beachtenswert. Die Schiffsrippen zerfallen in Klampen und Korwen. Die Klampen ('Klampe') sind Seitenrippen, die nur bis an den Boden reichen, die Korwen (*Korwə*, wohl = 'Kurven') gehen abwechselnd vom oberen Ende einer Seite bis an das untere Ende der andern Seite. Die Klampen laufen meist unmittelbar bis an das Ende der entgegenkommenden Korwe. Die Korwenlöcher sind Durchlässe oder Löcher, die unten in die Korwe eingesägt sind (1,5 cm hoch, 3 cm breit, während das Korwenholz selbst etwa 10 cm hoch ist); eines davon befindet sich in der Mitte der Korwe und je eines an den beiden Seiten. Die Korwen, die den Laderaum vorn und hinten begrenzen, heißen Ladkorwen (*lätkorwə*), Streu (*štrai*) die Verschalung im Laderaum, die auf den Korwen aufliegt. Die Fuschpel ferner ist ein Längsbalken von 3—5 Metern, an den der

oben genannte 'Köcher' unten angeschraubt ist; oben ist dieser Köcher dagegen an dem mittleren 'Gebins' befestigt. Mitten auf dem Schiffsboden, auf den Rippen liegt auch das Saatholz (*sätholts*); es ist ein 'eichener Diel', der längs durch das ganze Schiff zieht und die Steifung im Schiff herstellt. Ähnlich laufen zwei starke Dielen an jeder inneren Schiffswand entlang durch das ganze Schiff hindurch; sie stellen eine Art innerer Schiffswand dar und sind auf jeder Rippe mit eisernen Schrauben befestigt; eine solche Diele heißt eine Remme (Sing. und Plur. *rẹm*). Eine Duft dagegen (Plur. Dufte) ist angeblich dasselbe, was die Kehler Pioniere mit der niederd. Form Ducht nennen (ahd. *dofta*, an. *Þópta* 'Ruderbank'; vgl. auch DWb. unter 'Ducht'): ein nach aufwärts gekrümmter, gespannter Querbalken von 30—40 cm Durchmesser, auf dem das Deck von Fettich und Goje aufgenagelt ist; die Neckarschiffe haben zwei bis drei derartige Dufte: eine trägt die Blech, die übrigen die Goje; wenn das Gojendeck einen Absatz hat, sind natürlich zwei vorhanden; ist es aber absatzlos und flach von vorn nach hinten, dann nur eine, vorn am Ende des Decks.

Die Sohle (*so"l*) ist außen am Boden des Schiffes, es ist der äußere Schiffsboden, der noch genauer Bodensohle heißt, im Gegensatz zu der Streichsohle (*štraiχso"l*), der Außenwandung an den beiden Seiten, die ganze Schiffslänge hin.

Benannt sind sodann die verschiedenen Nähte zwischen den einzelnen Schiffsborden. Im allgemeinen heißt die Stelle, wo zwei Seitenborde senkrecht zusammenstoßen, ein Laß (mask.), der Teil des vorderen Bordes, der das hintere Bord bedeckt, wird verjüngt und der Zwischenraum mit Papier verdichtet. Stoß (*što"s* m., Pl. *šte'is*) nennt man das Zusammentreffen der Enden der Bodenbörde, die jeweils unmittelbar unter einer Korwe liegen, der Festigkeit wegen; eine Längsfuge heißt Naht (*nōt*, Pl. *ne'it*): alle Lücken, die längslaufenden und die querziehenden, werden mit Moos ausgefüllt und darüber schuppenartig kleine Eisenplatten gestemmt, die Sendeleisen; diese Form wird aber auch Tsendelaise (Neutr.) ausgesprochen.

Genau unterschieden werden auch die Teile des Steuers. Während ein gewöhnliches Ruder auch Ruder (*rūdə*) heißt, nennt man das Steuerruder zunächst einmal das Rudder (*rŭdə*); der senkrechte Teil, der hinten am Schiff ins Wasser hinabsteigt, ist der Ruderdiel, der grüne Arm, der an dessen oberem Ende wagrecht ansitzt, also den eigentlichen Steuerarm, mit dem man das ganze Steuer in der Gewalt hat, das Ruderhelm; der im Wasser spielende flache Teil, der am Diel unten angesetzt ist, also der eigentliche Schwanz des Steuers, ist der Seefang. Die Vertiefung im Ruderdiel, in die das Helm eingepaßt ist, nennt man — wie auch sonst ähnliche der Befestigung dienende Hohlräume, z. B. bei einer Schaufel die Höhle, wo der Stiel eingefügt wird — Haus, die darunter befindlichen, auf dem Diel aufsitzenden Klötze Ruderbacken. Auf dem Helm ist eine kleine Holzstange ange-

bracht (etwa 1,5 m lang), die gewöhnlich auf dem Helm wie eine Gabel gehalten wird, im Bedarfsfall aber heruntergelassen und mit ihrem eisernen Nagel, in dessen Öse das Stangenende eingreift, auf dem Gojendeck festgestellt werden kann: das ist der Ruderstaiper (*rúdrəštaiprə*), seltener auch der Steuerhak (*štáiəhōk*) genannt. Der Aufsatz, die Schnaube oberhalb der Stelle, wo Helm und Diel zusammenstoßen, führt den Namen Kamm (Rudderkamm), und Ruderbänder sind das Beschläg, womit der Diel an dem Schiff befestigt ist. Hinten am Schiffe ragt unter dem Wasser als eine Fortsetzung und ein Abschluß der Bodensohle 15—20 cm über das Schiffsende hinaus ein dickes und starkes Brett, das den Seefang vor Felsen und ähnlichem schützen soll: das ist das Schlampholz.

Auch das grün angestrichene Bord, auf dem der Name des Schiffes steht, führt eine eigene Bezeichnung: es ist der Flügel (*flīzl*). Gang oder Steg endlich ist der Diel, der zum Ein- und Aussteigen vom Schiffe an das Land gelegt wird.

Der Schaltbaum wird in Neuenheim nur in Nachen beim Fischen benützt; er heißt in mundartlicher Aussprache Schallbaam (*šálbām*). Die Stangen, die zum Fortschieben der Schiffe dienen, nennt man Hooch (*hōχ* m.), und ein 'Hooch' soll dasselbe sein, was die Pioniere Staken heißen. Offenbar gehört das Wort zu dem schriftdeutschen Haken, wenn es sich auch in der Form nicht genau damit deckt, sondern wohl wieder aus dem Niederdeutschen bezogen ist. Das Gwaidl ferner ist eine Art Besen zum Putzen, ein etwa 2 m langer Stiel, unten mit Wolltuch versehen, das in mehreren Lagen aufeinander genagelt ist. Ein letztes derartiges Gerät ist der Steinkrappen (*štākrapə*), eine lange Stange mit zwei Eisenhaken, ähnlich wie der 'Mistkrappen': er dient dazu, Steine aus dem Neckar herauszuholen.

Von den Rudern heißen Riemen (der *rīmə*) die großen, die man auf den Schiffen benützt; mit ihnen *rīkt* man; denn für 'rudern' sagt man *rījə*. Während dieser Riemen aber aus einem einzigen Stück besteht, zerlegt sich das vordere Hilfsruder, mit dem man die Neckarschiffe mit steuern hilft, der Lappe(n), in 2 Teile: in das Lappenholz, den langen balkenartigen Stiel, und das Lappenbrett, den breiten, flachen Teil, der zum Gebrauch an das 'Holz' angeschraubt und nach dem Gebrauch wieder davon abgenommen wird.

Die Fische. Von den Fischnamen stimmen nur wenige ganz genau mit der Schriftsprache überein, nämlich der Hecht, der Zander und die Äsche ('Äsch'). Nur die vorauszusetzenden lautlichen Abweichungen zeigen Aal, Aalraupe und Karpfen: sie heißen der Reihe nach der Ool, die Oolrupp und der Karpe (*kʻarpə*). Für schriftdeutsches 'die Barbe' braucht man die schon eingangs erwähnte Maskulinform der Barwe (sw. m.), für 'das Neunauge' das schwache Femininum die Naiñaat (*náīāk*, Pl. *naīāzə*), und den Gangfisch nennt man hier am Flusse Gangritter oder Gangreiter. Der Barsch heißt Bersching (m.) und

der Kaulbarsch wegen seiner Schleimhülle Rotzbersching. Was man in Württemberg Schuppfisch nennt und in Straßburg Forn, heißt am Neckar Knilps; kleine heraustretende Augen bezeichnet man deshalb in Mannheim ganz geläufig als Knilpsaugen. Für 'Brachse' sagt man die Brees (Pl. Breese), für Gründling der Kresse(n) oder der Schneider, für den großen Weißfisch die Nas(e). Die Forelle hat noch ihre alte Betonung im Plural die Fórelle (*fórəlǝ*), während der selten gebrauchte Singular als Foréll der Schriftsprache entnommen ist.

Eigene Bezeichnungen führen auch die kleinen Fische. Im allgemeinen unterscheidet man die großen Kochfische von den kleinen Backfischen; und im besonderen nennt man den kleinen Aal einen Bendel, den kleinen Weißfisch einen Gelling und den kleinen Karpfen (besonders am Rhein, im Altwasser, zwischen Speier und Worms) einen Stumpe(n), den kleinen Hecht einen Schnapper (Mehrz. die Schnapperlin), eine kleine Brachse eine Mackel, ein Máckele oder Méckele, im Plural die Máckle oder die Méckelin. Kleine Barben dagegen sind regelrecht Bärwelin. Die gerade ausgeschlüpften Fischlein nennt der Fischer die Brut; die Heidelberger Jugend braucht dafür die Spellekepp ('Spellenköpfe', 'Stecknadelköpfe'), gerade wie die Wieblinger unmittelbar unterhalb von Heidelberg, oder 'Samen', und zwar gilt die entsprechende Form Süme, die ein schriftdeutsches Somen voraussetzen läßt, sowohl für den Singular wie für den Plural.

'Laich' ist feminin: man sagt die Läich; 'Rogen' kommt nur im Plural vor als die Rogen (*rōʒə*); doch man gebraucht dafür auch den Ausdruck die Eier (*ājɒ*); der männliche Same heißt die Milch ('Milich').

Beachtenswert sind auch die Fischgerätschaften. Für 'Netz' braucht man allgemein nur das Garn ('Gaarn'). Und im besondern unterscheidet man zunächst das Großgarn, das Wurfgarn und das Steingarn. Das Wurfgarn ('Worfgaarn') ist ein großes Netz mit einem Saum ('Saam') und mit Bleikugeln; das Steingarn dagegen (*štāgārn*) trägt unten schweres Blei und oben Korkholz, das man Flier nennt (Sing. der *flīɒ*, Pl. die *flīɒ*, wohl gleich 'Flieger'). Beide Netze hängen an einem langen Seil, das Großgarn an einem von 10 m, das Wurfgarn an einem solchen von 6—7 m. Außerdem gibt es aber noch andere Arten. Die Waad (*wāt*, Pl. *tswoᵘ wādə*) sind Netze mit Gabeln, die mit dem Waadscheit auseinandergespannt werden und aussehen wie ein großer Sack. Dagegen ist der Wattluff (vgl. Schuchardt, Zs. f. d. Wortf. 2, 83) ein sackartiges Netz mit hölzernen Reifen, das zum Aalfang dient; er wird mit diesen Reifen auseinandergespannt und besonders benützt in Forellenbächen. Sonst wird der Aal gefangen in Aalreusen aus Draht, den 'Oolraise(n)'. Ein viereckiges Netz ferner ist der Setzhaame(n), das in Mannheim Hebgarn genannt wird; er wird auseinandergespannt durch zwei übers Kreuz gelegte Stangen, die Spriggel (*šprīʒl*). Endlich kommt noch in Betracht ein niederes, langes Netz, das Schleifgarn (Schlaafgaarn) oder Barwegezah (mhd. *gezouwe*).

Damit wird der ganze Neckar zugeführt (abgesperrt), das Netz dann beigeschleift ('baigschlaaft') und der Fisch zusammengejagt in den hintern Teil des Netzes, eine Art Steingarn, der Fang benannt ist. Zum Fangen der Köderfische dient die Spahnseilkette (*špõᵘsālkᵉet*), die früher kurz Spahnseil (*špõᵘsāl*) genannt wurde. Hinten an den beiden Enden, nach unten ('unne zu') ist dann noch das Spahnseilwädel (*špõᵘsālwēdl*), also eine Art 'Waad'.

Von der Angel ist nichts Besonderes zu sagen. Dagegen ist der Angelkrappe(n) eine lange Stange mit einem Haken, um Netze oder Angelschnüre aus dem Wasser herauszuziehen. Diese Angelschnüre zerfallen in eine Hauptschnur, an der in einem Abstand von je zwei Klaftern (fem.) die 11 Nebenschnüre an je einem Schlupf (sonst auch Schlupp, mask.) angemacht, befestigt sind. Diese Nebenschnüre, 40 cm lang und aus doppelgedrehter Schnur bestehend, heißen Wefzen, 'Wespen'.

Für den Fischkasten sagt man Fischfaß; und das Fischfaß, das zur Bahnbeförderung dient, heißt ein Luttfaß (vielleicht zu Lotte 1, DWb. 6, 1209); der Schöpfhamen dagegen (*šépfhāmə*, unten am Neckar *šéphāmə*) ist das kleine Fangnetz, mit dem man Fische aus dem Fischkasten holt; sonst heißt es Beerle. Der Wasserschöpfer endlich, mit dem das in den Kahn und das Schiff eingesickerte Wasser entfernt wird, führt den Namen Erscht oder Irscht (mask. *ẹ̄əšt*, *īəšt*). Für 'festlegen, anbinden' brauchen die Fischer anmeeren *ā̃mērə*); darum nennen sie auch den Strick, womit das Fischkeschtel angebunden wird, das Meerschel. Dieser Strick wird durch ein Loch des Nachens durchgezogen, mit einem Knopf, einem Knoten, versehen und dadurch wieder ein hölzerner Knebel gesteckt, das Meerschelholz. Zum Festlegen der Ruder dienen hölzerne Nägel, die Dollen (Sing. der Dollen), genauer die Ruderdollen, die Riegdollen (*rīkdolə*); sie werden an der Kante des Nachens eingesteckt in ein Stück Holz mit zwei Löchern, das Riegschloß (*rīkšlōs*). Manchmal wird das Ruder aber auch gehalten in einer eisernen Gabel; das Militär nennt diese Rudergabel, der Neuenheimer Fischer die Forcht. Auch das im Kahn übliche Handruder zerfällt in Stiel und Lappen. Die Bretter, die in dem Nachen liegen, heißen im allgemeinen Bord; aber sie werden auch einzeln benannt: das Nachenbord zieht in der ganzen Mitte des Nachens entlang über die Korwen hin; an seiner Seite, vorn im Nachen, befindet sich das Nebenbord (*nēwəbōrt*) oder der Sprießling, auf den gewöhnlich die Netze niedergelegt werden; quer hinten, zum Aufstellen des Fußes bestimmt beim Schalten, liegt das Standbord; darauf staipert sich der Schaltende. Die rippenartigen Querhölzer heißen, wie schon angedeutet, auch beim Nachen die Korwen.

Zur Ausstattung eines Fischernachens gehören aber noch zwei Dinge: ein kleines Kübelchen für den Köder und ein breiter Kübel für die gefangenen Fische. Da der Köder im Neuenheimer Munde noch Kwedder

lautet (man braucht das Wort eigentlich nur im Plural und sagt die Kwedder), heißt das Kübelchen auch einfach Kwedderkiwwele; der größere Kübel dagegen hat einen Namen, der in der Gegend auch andern derartigen Wasserbehältern eigen ist: er heißt die Brenk oder Fischbrenk.

Der Verfasser des „Sprachverderbers" von 1643.

Von

Johannes Beinert.

Im Jahre 1643, als sich unser gesamtes Vaterland noch ohnmächtig den Einflüssen fremder Völker überlassen mußte, erschien ohne Namen des Verfassers und ohne Angabe des Druckorts die kleine, aber zündende Flugschrift: „Der Unartig Teutscher Sprach-Verderber Beschrieben Durch Einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach". Dieser Schrift ist schon vielfach eine sprachgeschichtliche Bedeutung beigemessen worden, die man ihr auch nicht absprechen kann. Tatsächlich ist sie ein charakteristisches Zeichen für die Zustände und die Strömungen in unserer Sprache zur Zeit des großen Krieges. Leider aber ist diese Flugschrift gegen die welschen Spracheinflüsse anonym geblieben, und so ist es gekommen, daß wir mangels einer sicheren Verfasserschaft bis jetzt nicht imstande gewesen sind, ihre Entstehung oder ihren eigentlichen Hintergrund zu erkennen.

1. Stand der Verfasserfrage. Bereits im Jahre 1848 hat Maßmann im „Neuen Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Altertumskunde" VIII 161 die Frage nach dem Verfasser des Sprachverderbers aufgeworfen und dazu bemerkt: „Moscherosch (zu Gumpeltzheimers Gymnasma de exercitiis academicorum 1652) sagt S. 117: in meinem Sprachverderber." Moscherosch hat nämlich S. 117 der Neuausgabe der Schrift Gumpeltzheimers an die Stelle: „Der dritte fragte einen Bauren nach dem weg auff Rom zu mit diesen Worten: mein elegans viator welches ist germana via naher civitatem Romuli, zu kommen," folgenden Zusatz gefügt: „Talis ineptae variegationis et ex latina aliisque lingua concrepitationis exemplum delectationis ergo allatum vide in Menippo Dialog. 59 pag. 106 und in den Frauenzimmer Gesprächspielen Nobilissimi Harsdorfferi Patricii Norimbergensis: in dem Teutschen Palm-Baum illustris Coroli Gustavi von Hill und in dem Baptista Armato des edlen Kaiserlichen Poeten Herrn Joh. Risten: wie auch in meinem Sprachverderber."

Daraufhin hat Reinhold Köhler im Jahre 1870 in Gosche's Archiv I 291 „Joh. Mich. Moscherosch und sein Sprachverderber" das Schriftchen ohne weitere Begründung Moscherosch zugewiesen, indem er die genannte Stelle aus Gumpeltzheimers „Gymnasma" herangezogen

und den Schluß gefolgert hat: „diese (Schrift) könnte wohl von Moscherosch herrühren. Jedenfalls enthält sie mehrere hübsche Beispiele jener „ineptae variegationis.“ Reinhold Köhler ist es hier also ganz wahrscheinlich gewesen, daß Moscherosch auf die anonyme Flugschrift von 1643 und die dortigen Beispiele über Sprachvermengung, wie die eingelegten Briefe, die Erzählungen über „amnistia“, über „Pillulen“ usw. hat anspielen wollen.

Reinhold Bechstein dagegen, der einen Neudruck des Sprachverderbers im „Deutschen Museum für Geschichte, Litteratur“ usw. Neue Folge I 295 Leipzig 1862 besorgt hat, vermutet 1882 in den „Wissenschaftlichen Beilagen zur Leipziger Zeitung“ Nr. 79 S. 475 den Theologen und Satiriker Joh. Balth. Schuppius als Verfasser der Flugschrift, weil er eine gewisse Ähnlichkeit Schupp'scher Gedanken wahrgenommen haben will.

1888 macht Hans Wolff in seiner Dissertation „Der Purismus in der deutschen Litteratur des 17. Jahrh.“ [1] S. 40 darauf aufmerksam, daß der „Ehrenkranz“ von Joh. Heinr. Schill (1644) Gründe enthalte, welche gegen die Autorschaft Moscherosch's sprechen. Zwar sind die Behauptungen, daß „die Ansicht Moscherosch's über Fremdwörterei ganz verschieden von der des Sprachverderbers“ sei, daß Moscherosch nicht „radikal“, sondern vielmehr „sehr gemäßigt“ darüber denke, schon von Joachim (vgl. weiter unten) wegen der irrtümlichen Auffassung der angeführten Beweise zurückgewiesen worden. Gewichtiger sind jedoch die andern Gründe Wolffs, daß der Sprachverderber von Schill kritisiert wird und daß Moscherosch diesem Werke erst noch ein Empfehlungsgedicht beigesteuert hat. So gelangt Wolff zu dem Schlusse: „Es wäre nun recht sonderbar, wenn Moscherosch einer Schrift, die seinen Sprachverderber einer ziemlich scharfen Kritik unterzieht, ja ihm recht unliebenswürdige Dinge sagt . . . noch einen Empfehlungsbrief mitgäbe und somit auch das wegwerfende Urteil über seinen Purismus unterschriebe.“ Damit hat eine innere Unwahrscheinlichkeit Moscherosch den Sprachverderber abgesprochen, und seine eigene Behauptung, einen Sprachverderber geschrieben zu haben, ist ein unaufgeklärtes Rätsel geblieben.

Nun nimmt C. Joachim 1895 in den „Blättern für das Bayr. Gymnasialschulwesen“ Bd. 35 S. 665 „Allerhand zu Moscherosch“ die Frage der Verfasserschaft Moscherosch's wieder auf, kommt aber S. 674 zu dem Resultat: „Die Anwartschaft Moscherosch's auf den Sprachverderber ist also leider kaum noch aufrecht zu erhalten“. Den Entscheidungsgrund liefert ihm folgende in Moscherosch's Widmungsgedicht zum „Ehrenkranz“ enthaltene Stelle, die von Wolff ganz übersehen worden ist:

„Ich, so schlecht als ich waß schreibe
Laß es wissen jederman.“

Dieser Grund fällt schwerer ins Gewicht als alle Gründe Wolffs, die von Joachim S. 671 angezweifelt werden. Das offene Bekenntnis

---

[1] Vgl. auch H. Schultz: Die kleineren Sprachgesellschaften des 17. Jahrh. Göttingen 1888.

des Satirikers scheint jeder weiteren Erörterung den Boden zu entziehen, ja es hebt die Stelle in Gumpeltzheimers Schrift vollständig auf oder steht doch in starkem Widerspruch mit ihr. Allerdings, wenn Moscherosch sagt, er lasse immer jedermann wissen, was er schreibe, so könnte man ihm zwar entgegen halten, daß er die Gesichte anfangs auch ohne seinen Namen unter einem Pseudonym herausgegeben hat, worüber ihn auch Expertus Robertus im Weltwesen S. 46 (1642) zur Rede stellt. (Erst als seine Schriften bekannter waren, und als man mit den Gesichten Mißbrauch trieb, setzte er seinen Namen hinzu). Doch kann man nach obigem alle Vermutungen bei der bekannten, ausgesprochenen Wahrheitsliebe des Satirikers zurückweisen.

Nach Moscheroschs eigener Aussage ist aber doch anzunehmen, daß er einen Sprachverderber verfaßt habe; wenn es nun keinen Sprachverderber gibt, der mit seinem Namen unterzeichnet ist und andererseits auch alle Sprachverderberflugschriften anonym erschienen sind, so ist es entweder ausgeschlossen, daß es Moscherosch mit seiner Versicherung im Ehrenkranz ernst meint, oder es ist ebensogut ausgeschlossen, daß die Behauptung in der Ausgabe von Gumpeltzheimers „Gymnasma“ auf Wahrheit beruht. Die Wahrscheinlichkeit, daß Moscherosch seinen Sprachverderber anonym veröffentlicht hat, kann demnach noch nicht fallen gelassen werden, und es empfiehlt sich bei der Schwierigkeit und der Verwicklung der Verhältnisse, Gründe und Gegengründe genau abzuwägen.

Zunächst mögen die Stellen, in denen Schill im „Ehrenkranz“ seinen Gegner mit „unliebenswürdigen“ Worten kritisiert, folgen:

Ehrenkranz S. 7: „Der vnartig gemachte vnartig genante Teutsche Sprachverderber so dieses Jahr herauß kommen | führt ein gantzen Karren voll solcher newgebachener Wörter zu Mark (welches Tractätlein auch seines Lobs würdig wäre | wann der Autor desselben nicht allzugemein gangen wäre | vnd nicht alles durch die Hächel gezogen)“.

S. 76: „Verzeihe mir aber du Sprachverderber | dz ich Calender sage | ... aber gedenke | daß solches Wort nunmehr das deutsche Burgerrecht erlangt“.

S. 114: „Welches ich eher glaube | als was der Sprach-verderber aufschneidet von einem Bauern ... Wie mag man mit solchen Bosen aufgezogen kommen | vnd dardurch die Hoheit der Teutschen Sprach zeigen wollen?“

S. 314: „Nun wollen wir den vnartigen teutschen Sprach-Verderber ein wenig durchlauffen | vnd sehen ob alle darinn durchzogenen Leut solches verdient haben. Ich bedinge hie feyerlich | daß ich allhie keinen entschuldige ... sondern ist jhme des gegebenen Verweiß würdig“.

S. 320: „Der Sprach-Verderber ziehet ... auch die Prediger durch ... Es ist nicht ohn.“

S. 331: „Die Ärzt müssen auch bey dem Sprach-Verderber herhalten | vnnd geschicht denselben nicht in allem Unrecht.“

S. 333: „Der Sprach-Verderber ist in etwas züchtig vnnd sagt ... Ich wollte schier errathen | was er hierdurch meinet.“

S. 337: „Der Sprachverderber ist nicht ohn Ursach über die Zeitungsschreiber entrüstet.“

Aus diesen Stellen geht, unbefangen geprüft, soviel hervor, daß der Verfasser des „Ehrenkranzes“ zwar dieselben Grundsätze über Sprachreinigung im großen und ganzen vertritt, sich aber gegen die allzustrengen

Forderungen des Sprachverderbers wenden will. Viele Stellen enthalten durchaus keine gehässige Kritik. Am schärfsten sind die Ausdrücke „was der Sprach-verderber aufschneidet" und „wie mag man mit solchen Bosen aufgezogen kommen". Doch zeigen andere Ausdrücke die ganze Harmlosigkeit: „Ich bedinge hie feyerlich", „Es ist nicht ohn", „geschicht denselben nicht in allem Unrecht", „nicht ohn Ursach" usw. Man wird hiernach noch nicht schließen können, daß der Verfasser des Ehrenkranzes im privaten Leben ein Feind des „Herrn Sprachverderbers" gewesen sein muß und also letzterer mit Moscherosch nicht identisch sein kann. Aber trotzdem ist nach diesen und andern Anführungen die Wahrnehmung, daß Schill im „Ehrenkranz" seinen Freund Moscherosch und den Sprachverderber sorgfältig unterscheidet, unzweideutig bestätigt. So zitiert Schill den A la mode Kehraus und betont ausdrücklich: S. 104 „Philander von Sittewald mein Geehrter Herr und Freund", S. 298 „Ich meine | spricht Philander" u. s. f. Auch fällt es bei einer ersten Lektüre des Sprachverderbers auf, daß der Ton, in dem er geschrieben ist, viel biederer und bitterer ist, als wir ihn in Moscheroschs humoristischer, oft aber beißender Satire gewohnt sind. Man könnte sich zwar erinnern, daß Moscheroschs Schreibweise in seinem „Christlichen Vermächtnuß oder Schuldige Vorsorg Eines Treuen Vatters" ebenfalls einen sehr von seiner Satire verschiedenen Charakter trägt; doch muß, wenn nicht weitere Gründe die Verfasserschaft unserer Sprachsatire und das rätselhafte Verhalten des „Ehrenkranzes" aufhellen, die Behauptung Wolffs ungerüttelt bleiben.

2. Der Sprachverderber und die Gesichte Philanders von Sittewald. Nun aber rücken textliche Kriterien das Verhältnis Moscheroschs zum „Sprachverderber" in ein neues Licht. Schritt für Schritt begegnen wir Reminiszenzen und ganz wörtlichen Übereinstimmungen. Der Verfasser des Sprachverderbers hat an Moscherosch ein ganz erbärmliches Plagiat begangen. Die Tatsache ist so auffällig, daß sie jeder aufmerksame Leser der Gesichte finden muß. Und das sollte Schill, ein so guter Kenner der Schriften Moscheroschs, der als nahestehender Freund in erster Linie dessen Werke mit Widmungsgedichten begrüßt, nicht gesehen haben? Warum gibt er dem „Sprachverderber" nicht den Todesstoß, indem er ihn als einen ruchlosen Plagiator Moscheroschs enthüllt? Zunächst sei gleich auf die große, aus dem A la mode Kehraus stammende, wörtliche Herübernahme hingewiesen. (Diese Stelle, welche mir vor der Kenntnis des Aufsatzes von E. Joachim, der sie bereits anführt, aufgefallen ist, mag ihrer Beweiskraft und der Vollständigkeit halber teilweise Platz finden):

Sprachverderber, Ausg. von H. Riegel S. 31 f.[1] (A la mode Kehraus, Ausg. 1643 S. 152 f.): „Ja es ist recht nachdenckliche Krafft in diesem Wort

[1] In „Wissensch. Beihefte des Allg. d. Sprachvereins" I Nr. 1—5, S. 26 bis 44. Reinhold Bechstein liefert ebenfalls einen Neudruck aus dem Jahre 1643; welches von beiden der Nachdruck des Originals ist, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden. Vgl. hierzu Hans Gräf „Der Sprachverderber vom Jahre 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften" Diss. Jena 1892 S. 18 f. und in Lyons Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht.

verborgen. Complimenteur | ein prächtiger höfflicher Reder | Großsprecher | ein Auffschneider vnd Lügner ..... Warlich | dieses Wort Complement | dessen Wirkung jetzt im höchsten stehet (M. im höchsten grad stehet) | gibt zu erkennen | was wir für Zeiten haben: Dann auch in den Worten eine solche heimliche Krafft vnd Nachtruck zu zeiten stecket | daß große Dinge daraus können er kündiget vnd ersehen (M. ersehen und erkundigt) werden .... vnd so wenig als du den Weg eines Vogels wirst finden können in der Luft | so wenig wirst du den Nachtruck vnd die Wirckung solcher Auffschneidereyen spüren mögen."

Diese auffällige, zwei Seiten des A la mode Kehraus umfassende Stelle kennzeichnet sich deutlich in ihrer nachlässigeren Orthographie als eine Abschrift aus Moscheroschs Gesichten.

Auch die Übergangsstelle hierzu erscheint als ein Auszug aus Moscheroschs Worten.

A la mode Kehraus S. 151: „Die Frantzosen | antwortete der Alte | wollen das Wort Complementum deuten | alß Completamentum | ex Completa Mente | Eine Vollkommene—Gemüts—erklärung. Aber ich wollte es beweißlicher herbringen von Completum Mendacium. Dann es sind ja freylich anderſts nichts als große Wort ohne Nachtruck | Auffschneidereyen | Lügen."

Sprachverderber S. 31: „Was soll ich aber sagen von dem Wort Complementen | welches sehr gemein worden. Ich sage | mit diesem Wort sey auch seine Krafft in Teutschland eingeführet worden. Denn Complementen ist so viel als Gepräng (gut deutsch Auffschneiderey, Betrug Heucheley)."

Auch folgender Gedanke findet sich im A la mode Kehraus:

Sprachverderber S. 31: „Es ist leider nunmehr dahin kommen, daß | wann schon ein Teutscher etwa ein Viertel Jahr in Franckreich gegucket | oder nur einen Frantzosen hören reden | so ist jhm seine Muttersprache schon erleydet. Ja? Solte ein solcher halbgebackener Teutscher Frantzos sich der frantzösischen Wörter enthalten? Solte er rein und lauter Teutsch reden? Er meint es wäre jhm die größte Schand | er könte kein grössere Untugen(d) begehen."

A la mode Kehraus S. 127: „daß man sehe: wie so gar vnsere heutige vnartige Landsleut (auch wohl diejenige | so den Fuß niemahln auß der Mutter Heymat gesetzet) solche Untugend hoch vnd herrlich halten; auch nicht wohl etliche wort reden können | sie müssen jhre angeborene Selbständige Haupt Sprach mit diesen Bastartsprachen verunehren."

Mehrere typische Ausdrücke aus den Gesichten kehren im Sprachverderber wieder:

Sprachverderber S. 31: „Das Deo sit Laus Semper muß in allen Brieffen oben an stehen | da doch der meiste theil nicht weiß was es heisset: da brauchen sie | (auch wol die Schneider) das Adi, Attressieren, datum, passato, vnd so fortan."

I. Teil (1642), Höllenkinder S. 319: „Und wann die Zeit der Zahlung vorbey? was ist rennens vnd lauffens .. das Laus Deo Semper macht dir so bang | daß du möchtest auß der Haut fahren."

I. Teil, Letztes Gericht S. 256: „in einer Hand die Recipe des Doktors in der andern die Partheyen zedel und Laus Deo, adi des Apothekers."

A la mode Kehraus (1643) S. 123:

„Fast jeder Schneider
will jetzund leyder
der Sprach erfahren sein
vnd redt Latein."

Auch folgende Aufzählung hat offenbar einen Zusammenhang:

Sprachverderber S. 38: „Dann es ist . . dahin kommen | kein sicherer Geleitzettel | Paßzettel | Paßbrieff vnd dergleichen kann verfertiget werden | es muß mit fremden Wörtern vnd dasselbige hauffenweiß geschehen."

I. Teil Höllenkinder S. 294: „welche (Soldaten) meist an jhren Gürtlen mit breit blechinen Bixen | darinn sie jhre Paßport | Abscheid | Paßzedel vnd andere vnnütze Brieff hatten | behenckt waren."

Wie im A la mode Kehraus, so treten auch im Sprachverderber Reminiszenzen an den „Teutschen Michel" auf:

Sprachverderber S. 33: „Fangen sie an vnd reden von dem jtzigen Kriegswesen | . . . weiß nicht | was Cavalliers, Infanterie, Bataglie | Artollerire vor ein Thier."

Teutscher Michel[1], Strophe 13:

„Was ist Artolerey, was ist Infanterey,
Was die cauallerey, was partey?"

Strophe 17: „Was ist das Hauptquartier,
ein gefräßigs wildes Thier."

Ebenso Sprachverderber S. 31: „es muß heißen: ma foy, par ma foy, par Dieu."

Teutscher Michel, Strophe 20:

„Was ist oy per ma fey, ist es ein Fuder Hey,
Was per l'amor de die, ja morgen frue."

Auffällig ist auch folgende Stelle:

Sprachverderber S. 43: „Reteriern muß zurückweichen heißen. Refraischiern, erquicken. Recontriern, dem Feind entgegen kommen."

Die Wortfolge erinnert genau an:

Teutscher Michel, Strophe 43:

„Was ist regieren, was retirieren?
was recontrieren, refreschieren?"

Wer die Gesichte Moscheroschs durchliest, dem fällt es auf, daß er immer und immer wieder die Schneider in der Satire durchhechelt; diese sind ihm zum Teil die Urheber und Verbreiter des A la modewesens (Vergl. Gesichte I 17, 24, 54, 237, 238, 260, 302; II 53, 57, 85). Daher wundern wir uns nicht, daß wir ihnen in eben dieser Eigenschaft im Sprachverderber S. 31 und 40 begegnen. Auch das Wort Complementum und die sich daran anknüpfenden Seitenhiebe auf die Höflichkeit (Sprachverderber S. 31, 32, 33, 34) ist eine gute, alte Bekanntschaft aus den Gesichten.

Schergenteufel I 6: „viel Complementa, wenig Cordimenta. Je mehr wort, je minder Werck."

Totenheer I 187 über den Advokaten: „er wird dich biß an die Haußthür begleiten, vnd hunderterley Complimenta vnnd Auffschnitte daher erzehlen."

A la mode Kehraus II 57: „Complementa, Wälsches Auffwarten."

A la mode Kehraus II 150: „Bastart-Hertzen: Bastart-Sprachen, auß welchen letzlich die vnehrliche vnehliche Mißgeburt gezeuget wird, so man Complimenta nennet." (Vgl. ebenda S. 152 f.).

---

[1] Hof- und Staatsbibl. München. Vgl. Reinhold Köhler, Gosche's Archiv I. 291. Abgedruckt in „Von Luther bis Lessing" von Fr. Kluge S. 172—178 (1904).

Die im Sprachverderber eingelegten Briefe und Erzählungen, auf die Moscherosch 1652 in Gumpeltzheimers „Gymnasma" hinweist, haben ihre Parallelen auch in den Gesichten, wo der Satiriker ebenfalls absichtlich eine gemischte Sprache anwendet, um eine Person oder eine Szene humoristisch zu schildern.

Totenheer I 185 (Karikatur des Rechtsgelehrten):

„Herr, das ist ein stattlicher Casus, da ist manche schöne quaestion einzubringen, welche meritiret, daß man sie mit hohem fleiß tractire. Ich besinne mich gar wol auff den legem, der expressè davon redet."

Desgleichen Hochschule I 473 (der französische Duellist):

„Monsieur, Ich sehe euch wol für einen Courtesischen Cavallier vnd Ehrenmann an, vnd der die Ursach vnseres Kampffes vielleicht gern wissen wollen: Wir seind Frantzosen von Nation; einer aber, mein second allhie, ist ein Teutscher. Nun hat es sich begeben, daß bey einem Ballet, jener Coujon dort, mir nicht allein ein Glaß Wein auff die Gesundheit meiner Maistresse Bescheid zu thun versaget . . . . . welches die größte Unehr bey uns ist, die einem widerfahren kondte vnd ehe Leib vnd Seel hazardiren solte als dergleichen affront leyden."

Sprachverderber S. 35 führt der Verfasser der Flugschrift auch die Jungfrauen als Sprachverderber an und sagt von ihnen:

„Sie gedenken eher die Bedeutung dieses vnd jenes frantzösischen oder lateinischen Wortes nach, als einen Spruch heiliger göttlicher Schrifft. Ja, wie viel lesen fleißiger in dem Amadiß, Schäfereyen, Arcadien als in Gottes Wort?"

Diese Stelle hat einen augenscheinlichen Zusammenhang mit der Satire gegen die Lektüre der Jungfrauen, Venusnarren I S. 110:

„Viele waren vnder jhnen welche schöne vergüldte Bücher trugen . . . so ich dem Ansehen nach, für horas sacras, sacras Lytanias . . Katechismus, Jesus Syrach, Psalter, Andachten . . . Wahres Christentumb ꝛc. achtete. Als aber ich sie ein wenig auffthate, vnd daß innere besahe, so waren es der Amadiß, Schäfferey . . . ."

So recht der Moscherosch'schen Art entspricht endlich auch der Schluß des Sprachverderbers mit der frommen Bitte um den Frieden und dem Seufzer über das elende, verarmte Vaterland. Gott wolle das arme Deutschland, welches beinahe Freiheit, Hab und Gut verloren, wieder erquicken und beruhigen um Christi Willen.

Das erinnert unwillkürlich an den Schluß des ersten Teils der Gesichte: „O mein Gott, wann will deine Zornruthe . . . aufhören, vnd ein ende nemen? Erhub deßwegen meine Sinne zu Gott mit nachfolgendem schliessendem Gebett: Verleih vns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unsern Zeiten usw."

Man vergleiche die den zweiten Teil schließende Mahnung unter „Daß man Frid mach" und auch am Schluß des Soldatenlebens das Gedicht „O Edler Fried du höchstes Gut."

Es kann hiernach kaum bezweifelt werden, daß der Sprachverderber recht wohl Moscherosch's geistiges Eigentum sein könnte. Solche ausgeprägte Eigentümlichkeiten Moscherosch'scher Schreibweise und solche weitgehende Übereinstimmungen kann am besten eine von dem Satiriker selbst verfaßte Schrift aufweisen. Seine etwaige Verfasserschaft des Sprach-

verderbers hat daher große Wahrscheinlichkeit. C. Joachim lag diese Vermutung ebenso brennend nahe, daß er nur dem Ausspruche Moscheroschs im Widmungsgedicht zum „Ehrenkranz" wich und, indem er ihm die Anwartschaft auf den Sprachverderber absprach, darauf hinwies, daß diese Flugschrift durch ihr nachgewiesenes Abhängigkeitsverhältnis sehr an Originalität und an Wert verliere.

Eine weitere Erscheinung ist hier ebenfalls in Betracht zu ziehen. Moscheroschs zweiter Teil der Gesichte und der Sprachverderber sind in demselben Jahre (1643) herausgegeben worden. Die Priorität des A la mode Kehraus vor dem „Sprachverderber" muß bei genauer Vergleichung der Textstücke anerkannt werden; auch Joachim kommt zu diesem Resultat, indem er feststellt, daß „wenigstens die Ehre Moscheroschs, kein Plagiator zu sein, gerettet" sei. Nun aber ist das erste Gesicht des zweiten Teils datiert, S. 19: „Geben zum Offenburg zur zeit der Schaafscheer 1643," so daß also die Gesichte erst in der letzten Hälfte des Jahres 1643 erschienen sind. Da wäre es recht sonderbar gewesen, wenn eine Schrift mit so ausgesprochener und fertiger Tendenz, wie die des Sprachverderbers, gleich 1643 aus dem A la mode Kehraus hervorgehen und in demselben Jahre noch zwei Auflagen hätte erleben können. Außerdem muß nach „Ehrenkranz" S. 7, wo Schill von dem „Sprachverderber" sagt: „so dieses Jahr herauß kommen", angenommen werden, daß der „Ehrenkranz" noch im alten Jahre 1643 angefangen worden sei.

Wir stehen am Ende gar, so scheint es, vor dem Wunder, daß der „Herr Sprachverderber" aus dem A la mode Kehraus abgeschrieben hat, bevor die Gesichte gedruckt und veröffentlicht worden sind.

3. Moscheroschs Ankündigung des Sprachverderbers im A la mode Kehraus. So naheliegend es in Anbetracht aller dieser Gründe wäre, Moscherosch den Sprachverderber endgültig zuzuschreiben, so können doch die letzten Bedenken nicht zurückweichen. Daß Moscherosch einen Sprachverderber verfaßt hat, ist zwar nach seiner Aussage von 1652 sicher anzunehmen. Aber fraglich ist, ob dieser Sprachverderber anonym erschienen ist, und ob wir darunter den Sprachverderber von 1643 verstehen müssen? Hierüber kann uns wieder der A la mode Kehraus Aufschluß geben.

S. 135 des zweiten Teils der Gesichte muß Philander am Schlusse der Gerichtsverhandlung auf Geroldseck folgendes Versprechen abgeben: „Dz Er (Philander) damit künfftiger zeit vnser geliebtes Vatterland nicht gar in Wälschen Untugenden zu grund gehe | in zeit dreyer Monden diese Land bis auf acht Meylen wegs raumen | sich in eine Teutsche Statt begeben: alda die wälsche Trachten abschaffen: den Baart auff Teutsch wachsen lassen; die wälsche Alamode Kleydung einstellen ...... die Muttersprach rein vnd vnverfälscht reden | mit keinen fremden Wörtern beschmitzen noch vervnehren solle. Auch schuldig vnd verbunden sein | wann vnd wie offt wir es von jhm erfordern werden | wider solche new vñ wälschsüchtige Sprach-verderber vnd Namenflicker in Teutscher sprach (durch vermittelung eines auß vnsern alt-Teutschen-Geblüts Helden | dem wir solches zu befürdern anlaß geben wollen) zu schreiben."

Unzweideutig ist hieraus zu entnehmen, daß Moscherosch seinen Sprachverderber ankündigt, daß er gegen die „new vn wälschsüchtigen Sprach-verderber“ eine Schrift veröffentlichen will. Auch gegen die „Namenflicker“ wird er sich in einem Schriftchen wenden, über welches denn auch sein Freund Schill im „Ehrenkranz“ S. 12, wo er auf die Namen zu sprechen kommt, sagt: „von denen H. M. M in seim Teutschen Namenbuch verhoffentlich mit mehrerem“ melden wird.[1] (Sonderbar ist, daß Schill hier Ursache hat, den Namen des angeführten Sprachreinigers dem größeren Publikum nur anzudeuten, während er an andern Stellen offenbar „Philander“ seinen „Geehrten Herrn vnd Freund“ nicht ohne weiteres mit H. M. M. identifizieren möchte). Die neue Schrift Moscheroschs gegen die Sprachverderber wird „durch vermittelung“ eines aus den „alt-Teutschen-Geblüts Helden“, welchem „anlaß“ gegeben werden soll „solches zu befürdern“, herauskommen. Das heißt, sie wird anonym erscheinen, Moscherosch wird zwar die Feder führen, aber zu den Lesern wird einer der „alt-Teutschen“ Helden reden, wie sie uns in der Sitzung auf der Burg Geroldseck begegnen, sei es Ariovist, Arminius, Wittekind, oder sei es Hans Turmeyer, Freymund oder Expertus Robertus. Das trifft für den Sprachverderber zu, dort redet in der Tat nicht Moscherosch, sondern ein „Alter redlicher Teutscher“; daraus erklärt sich auch der sonderbare Ton, der nicht gleich Moscherosch vermuten läßt. Die große, aus dem A la mode Kehraus herübergenommene Stelle ist dem Munde Expertus Robertus' entlehnt, dort ist „Freymund“ der Fragende, der „Alte“ der Antwortende. Die Person des vermittelnden alten Deutschen tritt besonders auf S. 33 des „Sprachverderbers“ hervor.

(Am Rande: „Klage eines Alten redlichen Teutschen“).

„Alte redliche teutsche Leut können sich in die Zeit nicht schicken. Mancher alter redlicher teutscher Mann muß klagen vnd sagen ich bin an dem vnd dem Ort gewesen | ey wie ist es da hergegangen | ich habe vermeint ich sey in einer andern Welt | . . . . . Da wurffe man mit solchen Worten zu | welche ich (da ich doch so alt worden) von meinen Mitgesellen vnd alten Teutschen niemahln gehöret . . . . jetzunder bei diesen Leuten | verstehe ich beynahe nicht was sie reden | ich kann es nicht ersinnen . . . . weiß nicht ob ich meine Teutsche Sprach verlohren | oder ob sie selbige ändern.“

Sprachverderber S. 34: „Dieses muß jtzunder ein Alter Teutscher Redlicher Mann klagen | also muß er sich über die Teutsche-Sprach verwundern | ist es nicht eine große und ewige Schande?«

Das ist derselbe Gedanke, der auch dem vielleicht doch von Moscherosch herrührenden „Teutschen Michel“ zu Grunde liegt:

A la mode Kehraus S. 122, Strophe 1:

„Ich teutscher Michel | Versteh schier nichil
In meinem Vatterland | Es ist ein schand.
Man thuet jetzt reden | Als wie in Schweden
In meinem Vaterland | Es ist ein Schand.“

---

[1] Auch S. 151 der insomnis cura parentum sagt Moscherosch: „davon ich anderwerts in der alten Teutschen Namenbuch sagen werde“.

Da der „alte redliche Deutsche" spricht, so schreibt Moscherosch von sich selbst in der dritten Person.

Sprachverderber S. 32: „Jener | mein bester Freund | den ich im Hertzen kenne | zoge nach Lyon | kehrete zum Gülden Löwen ein" usw.

Dieser „Jener", der gute Freund, ist niemand anderes als Moscherosch selbst, der Freund Expertus Robertus', der im Totenheer S. 129 dieselbe Anspielung macht, wo er sagt:

„Als ich nun | wie oben gemeldet | nach vierzehn tagen von Moulins hinweg | vnd auff Lyon gezogen | allda eine zeitlang au Lyon d'or verharret".

Somit sind auch wirklich die im A la mode Kehraus gemachten Ankündigungen im Sprachverderber beachtet worden.

4. Sprachliche Kriterien. Wenn es nach den vorausgegangenen Erörterungen geradezu außer Zweifel erscheint, daß wir in Moscherosch den Verfasser des Sprachverderbers betrachten müssen, so können wir doch noch nicht das letzte Wort über die Autorschaft des Satirikers reden, ohne die Sprache und den Stil der Flugschrift näher angesehen zu haben. Hans Gräf hat bereits in seiner Dissertation darüber gehandelt und in § 6 S. 24 seine Resultate zusammengefaßt mit den Worten: „Trotz der vielfach schwankenden Schreibung und der geringen Zahl mundartlicher Ausdrücke darf Oberdeutschland bestimmt, vielleicht dessen westliche Hälfte, als die Heimat des unbekannten Verfassers angenommen werden."

Für uns entsteht nun die Aufgabe, die Sprache der Flugschrift auf ihr Verhältnis zu Moscherosch's Sprache zu prüfen. Übereinstimmend mit Moscherosch zeigt der Sprachverderber die oberdeutsche Abstoßung des Endungs-e bei den Substantiven:

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
die Bitt,	II 66 auff mein bitt,
die Straff,	II 37 die Straff,
die Sprach,	II 122 die Sprach,
ein Schand,	II 124 die schand,
die Wort,	II 57 falsche Wort,
die Stätt,	II 66 die außflücht,
die Geschütz,	II 75 die Haar usw.

Die oberdeutsche Substantivendung „nus" zeigt Bechsteins Vorlage, während in derjenigen Riegels umlautslose Vokale beseitigt sind (nüß). Moscherosch schreibt „nuß", selten „nüß".

Sprachverderber (Bechstein):	Moscherosch:
Aergernuß,	II 142 Zeugnuß,
versaumnuß,	II 134 Erlaubnuß,
Gedächtnuß,	II 6 Gedächtnuß,
S.-V. (Riegel) Gedächtnüß,	I 309 (auch) Betrübnüß

Bechsteins Ausgabe des Sprachverderbers von 1643 weist, wie Moscherosch's Schriften, die oberdeutschen, umlautsfreien Formen „Burger" „Schuler", „zuruck", „dunket" auf; beide Ausgaben des Sprachverderbers haben „Zusammenkunffte", „Artzte". Übereinstimmend mit Moscherosch's

Dialektformen begegnen wir „Forcht“, „Verdrieß“, „dörffen“, „schmacken“ für „schmecken“; so auch A la mode Kehraus S. 16, 141. Die oberdeutsche Heimat verraten folgende Worte: „der Gewalt“ für „die Gewalt“, das „Bürel“, die „Zähren“, die „Nachkommene“ statt „Nachkommen“, „fast“ für das mitteldeutsche „sehr“, das „Zältlein“, „Greden“ für „Reden“, „geredt“ für „geredet“, „Nachtruck“ für „Nachdruck“ (A la mode Kehraus S. 55 „nachtruck“, S. 116 „vntertrucken“).

Auch in der Verwendung der Pronomen lassen sich Moscherosch's Eigentümlichkeiten nachweisen. Selten begegnen uns bei ihm die oberdeutschen Formen mit „e“ in „ihme“ und „ihne“; ebenso vereinzelt stehen sie in der Flugschrift.

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
S. 35 „es beliebet jhme“.	II 50 „wo ich ihne künfftiger Zeit … finde“.
S. 36 „man sehe jhne an“.	I 260 „deme ein Teuffel antwortete“.
S. 36 „er bildet jhme ein“.	II 137 „deme nicht nachgeleben thäte“.
S. 37 „man hätte jhme“.	
S. 43 „jhme auslegten“.	

Im reflexiven Gebrauch der Pronomen dritter Person ist im Sprachverderber, wie bei Moscherosch, das mitteldeutsche „sich“ bevorzugt; doch ist als Reflexiv das oberdeutsche „ihm“, im Plural „ihnen“, noch nicht vollständig unterdrückt.

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
S. 35 „sie pflegen … jhnen ein Lob vnd Ruhm zu suchen“.	II 14 „der Herr werde solches Jhm nicht mißfallen lassen“.
S. 36 „er bildet jhme ein“.	I 243 „dieser hatte jhm den Prozeß selbst gemacht“.
S. 36 „er hält es jhm vor die höchste Weisheit“.	I 315 „wie mancher hat jhm die Ruhr an den Halß gefressen“.
	II 78 „die Wälsche können es jhnen zu Nutz machen“.

Während Substantive und Pronomen des Sprachverderbers und der Gesichte Moscherosch's noch vielfach oberdeutsche Elemente aufweisen, so kann man dagegen bei beiden die Vorherrschaft mitteldeutscher Zeitwortformen wahrnehmen. Zunächst sei noch auf die mitteldeutschen Substantive „ein Gerichte“ und „das Magenwehe“ im Sprachverderber hingewiesen. Auch in den Gesichten finden sich solche mitteldeutsche „e“ am Ende von Substantiven: I 162 „der Todt der Schame“, II 12 „das erste Gesichte“.

Dagegen finden wir im Gebrauch der Zeitwörter fast ausschließlich beiderseits mitteldeutsche Formen.

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
er zoge,	er lase,
kehrete ein,	ich hörete,
schwige,	schriebe,
gienge,	folgete,
man wurffe,	er hiesse mich,
er bathe,	ich bathe,

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
man machet,	es geschihet und geschicht,
gibet,	stehet,
stecket,	gelobet,
gehöret,	siehet,
er verstehet,	verlachet.
gemeynet,	

Aus diesen Anführungen können wir den Schluß ziehen, daß der Sprachverderber ganz wie die Gesichte besonders in den Nominalformen, im Vokalismus und im Konsonantismus oberdeutsche Merkmale zeigt, während in den Verbalformen entschieden mitteldeutsche Muster nachgeahmt werden. Der Verfasser des Sprachverderbers muß also der oberdeutschen Heimat Moscheroschs angehört haben. Formen wie „Glaitzettel“ (Sprachverderber, Bechstein 310) und „gayl“ würden ihm nun eine bairische Heimat heischen, desgleichen das Wort „Zweiffelstrick“ (vgl. Schmeller, Bairisches Wörterbuch III Sp. 809 unter „Strick“). Dem steht aber gegenüber, daß Moscherosch auch „ai“ gelegentlich schreibt; so stets in „gail“: Hofschule I 521 „Gailheit“, I 547 „gelaid der Gedichte“, II Einleitung „Haymat“, II 12 „Raysende Jugend“, II 159, „bayßte“, II 171 „Haiden“, „Waiden“, I 210 „laider“. Auch das Wort „Zweiffelstrick“ ist uns aus den Gesichten bekannt: I 20 „so mit mancherley farben von Nesteln, bändeln, Zweiffelstricken, ... beladen“. (Vgl. den Aufsatz von Joachim). Diese bairischen Spracheigenheiten befremden also für Moscherosch nicht.

Dagegen weist das Wort „Karch“[1], Sprachverderber 36, entschieden nach Westdeutschland, und die Ausdrücke „ab dem Predigstul“ und „ab dem Marck“ sind Spuren des alemannischen Dialekts. Es steht demnach vom grammatischen Gesichtspunkt aus nichts der Möglichkeit entgegen, daß Moscherosch den Sprachverderber geschrieben haben kann.

Von den vielen stilistischen Übereinstimmungen, die nicht immer einem einzelnen Autor eigentümlich sind, seien nur die auffallendsten in Erwähnung gebracht. So die häufige Wiederkehr der Ausdrücke „Auffschneiderey“, „auffschneiden“, „Auffschneiderey frembder Wörter“; ebenso „Stümpler“, „verstimplen“, „Stimpeley der teutschen Sprache“.

Folgende Redefiguren sind Moscherosch ebenfalls geläufig:

	Sprachverderber:		Moscherosch (Gesichte):
S. 3	„Aber es ist zu erbarmen vnd hoch zu betawren“.	I 550	„Jst zu erbarmen vieler Teutscher Thorheit“.
S. 35	„ist es nicht zu erbarmen?“	I 60	„Jst zu erbarmen, daß meine Völcker sich so gar ... verführen lassen.“
		II 144	„Jst das nicht zu erbarmen?“

Das Wort „gebrauchen“ ist auch im Sprachverderber reflexiv im Sinne von „sich bedienen“ angewandt.

---

[1] Vergleiche Martin und Lienhart „Wörterbuch der elsässischen Mundarten“ und Kluge „Etymologisches Wörterbuch“: Karch — „am Ober- und Mittelrhein, auch am Main (aber nicht in der Schweiz) heimisch.“

Sprachverderber:

S. 30 „mit fleiß frembder Wörter sich gebrauchen".
S. 40 „die Teutschen gebrauchen sich allerley frembder Wörter".
S. 40 „sich eines Nachbawrn Stimme gebrauchen".

Moscherosch (Gesichte):

II 125 „ein gut Gesell, der sich des puren Teutschen gebraucht."
II 543 „sich keiner andern Sprach . . . fürohin zu gebrauchen".

Bezeichnend ist ferner für den Moscherosch'schen Stil im Sprachverderber, daß er für die „Teutschen" und die „teutsche Sprache" überall, so oft er in Superlativen sich ausdrücken will, dieselben Redefiguren verwendet, wie wir sie nur zu gut aus der Satire kennen.

Sprachverderber:

S. 33 „Alte redliche teutsche Leut".
S. 33 „Mancher alter ehrlicher teutscher Mann".
S. 44 „alle gute alte redliche Teutsche Hertzen".
S. 36 „vor ehrlichen redlichen teutschen Hertzen"
S. 36 „bey den alten redlichen Teutschen".
S. 40 „mancher Ehrlicher, Vernünfftiger kluger Mann."
S. 40 „alle ehrliche redliche teutsche Hertzen".
S. 38 „einen zwahr guten alten vnd Ehrliebenden teutschen Mann".

Moscherosch (Gesichte):

I 173 „in den redlichen alten Zeiten".
I 476 „Unsere redliche alte Teutsche".
I 480 „Unsere alte redliche Teutsche".
I 550 „einen Auffrichtigen, redlichen, Gott-Ehr vnd das Vaterland liebenden Teutschen".
I 546 „von Ehrliebenden Leutten".
I 475 „Ehrliebende Vorfahren".
II 12 „Ehrliebende gewissenhaffte Biderleutte".
II 118 „ein Ehrliebender Mann".

Ebenso auffällig sind die Epitheta des Wortes „Sprache":

Sprachverderber:

S. 30 „mit der redlichen Teutschen Sprach".
„vnsere teutsche Haupt- vnd Mutter-Sprach",
„ihre herrliche Sprach".
S. 39 „die deutsche herrliche Sprach".
S. 44 „der alten redlichen vnd herrlichen teutschen Sprach".
„die teutsche herrliche vnd alte Sprache".

Moscherosch (Gesichte):

II 121 „die Mannliche Helden-sprach".
II 122 „eine wahre Haubt- vnd Heldensprach".
„deine werthe Muttersprach".
II 124 „die edele Sprach".
I 551 „vnserer Teutschen Helden Sprach".

Hiernach wird sich auch der Ausdruck unter dem Titel des Sprachverderbers als ein aus Moscheroschs innerstem Herzen gesprochenes Wort begreifen lassen: „Beschrieben durch einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach".

5. Moscherosch der Verfasser des Sprachverderbers. Nach allem diesem können wir nur einen einzigen möglichen und notwendigen Schluß folgern: Moscherosch muß der Verfasser unserer Flugschrift gewesen sein. Zieht man in Betracht, daß, erstens, der 1643 anonym erschienene Sprachverderber umfangreiche, wörtliche Übereinstimmungen mit Moscheroschs Satire aufweist, zweitens, daß Sprache und Redewendungen Moscheroschs Eigentümlichkeiten entsprechen, ferner, daß Moscherosch im

A la mode Kehraus S. 135 eine Schrift gegen die Sprachverderber angekündigt hat, daß dieser Sprachverderber, viertens, auch anonym erscheinen soll und auf die Merkmale der in Frage stehenden Flugschrift bereits hindeutet, daß endlich, fünftens, Moscherosch 1652 bei der Wiederausgabe von Gumpeltzheimers „Gymnasma“ selbst sagt: „in meinem Sprachverderber“, so kann nicht länger ein Zweifel darüber herrschen, daß Moscherosch die Verfasserschaft des Sprachverderbers von 1643 zuzusprechen ist. Die angeführten Gründe sind so zwingend, daß alle anderen gegen sie nicht mehr zu reden vermögen. Moscherosch, als der Autor der interessanten Sprachsatire, die eine ganze Reihe von Flugschriften in den vierziger Jahren hervorgerufen hat,[1] gewinnt daher an Bedeutung für die Geschichte der deutschen Sprache.

Nun kann auch das rätselhafte Verhalten des „Ehrenkranzes“ seine Erklärung finden. Die ganze Kritik des Sprachverderbers ist eine wohl angelegte Finte, durch welche das Publikum über die Verfasser der beiden anonymen Schriften getäuscht werden soll. Warum tritt Schill nicht mit seinem Namen als der Bekämpfer des Sprachverderbers hervor? Da dieser ein Plagiat aus Moscheroschs Gesichten ist, so hat ja Schill trotz alledem die Ansichten Moscheroschs, seines besten Freundes, getadelt! Moscherosch hat Ursache gehabt, ebenso wie Schneuber, um nicht als Verfasser der einen oder der andern Schrift vermutet zu werden, mit einem Lobgedicht, das er mit dem Namen unterzeichnet, im „Ehrenkranz“ hervorzutreten. Den Verdacht lenkt er ab, indem er gerade hier und sonst nirgends beteuert, er schreibe nie etwas Anonymes.

Man kann sich leicht denken, daß die kleine Schrift Moscheroschs gegen den Fremdwörtergebrauch, mit welcher er eine reformatorische Aufgabe durch höhere Eingebung zu erfüllen geglaubt hat, wegen ihrer Schärfe von Freunden und Bekannten in lebhafte Erörterung gezogen worden ist. Die von dem Satiriker angegriffenen Stände in dem schon sehr französierenden Straßburg haben versuchen müssen, den Gebrauch fremder Wörter, wo es unumgänglich ist, zu rechtfertigen. Einen mäßigeren Ton hat der alte Sprachverderber in einer neuen Ausgabe nicht anschlagen können. Da geschieht das Sonderbare: ein zweiter Anonymus, Moscheroschs Freund Joh. Heinrich Schill, übernimmt die neue Mission und vertritt gemäßigtere Forderungen, indem er sich als ein Gegner des Sprachverderbers aufspielt. Hierdurch hat er sowohl seine, wie seines Freundes Anonymität, die ja anders ganz zwecklos gewesen wäre, aufs beste gewahrt.

---

[1] Vergl. Hans Gräf: Der Sprachverderber von 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften. Diss. Jena, 1892.

Zugaben zum Kleinen Gottsched-Wörterbuch.

Neue Beiträge zur Bestimmung der neuhochdeutschen Wortchronologie
von
Eugen Reichel (Berlin).

II.

Den Zugaben zum Kleinen Gottsched-Wörterbuch, die ich im Schlußheft des III. Bandes dieser Zeitschrift (S. 337 – 346) mitgeteilt habe, mögen hier aus der überreichen Fülle des von mir aus den Schriften Gottscheds zusammengetragenen Wortschatzes ein paar neue Zugaben folgen, die ich, für diesen besonderen Zweck, aufs Geratewohl aus meiner Sammlung hervorgezogen habe, um die sprachgelehrte Welt abermals daran zu erinnern, daß ich bei der Arbeit bin, ein großes Gottsched-Wörterbuch zu schaffen; um vor allem denen, die sich mit der Absicht tragen, dem deutschen Volke endlich ein, alle billigen Ansprüche befriedigendes, deutsches Wörterbuch (oder auch einen „Thesaurum linguae Germanicae“) zu schenken, die Mahnung zugehen zu lassen, nicht eher an die große, wichtige und höchst nötige Arbeit zu gehen, bis mein Gottsched-Wörterbuch vorliegen wird. Denn der Fehler, den alle früheren Wörterbuchverfasser begangen haben, darf nicht wiederholt werden; ein zukünftiges deutsches Wörterbuch, das in jeder Beziehung für maßgebend gelten soll, darf nicht ohne die erschöpfendste Berücksichtigung des Wortschatzes Gottscheds zustande kommen. Um jenen Verfassern des deutschen Wörterbuchs der Zukunft eine Hauptհilfsarbeit zu leisten, zugleich aber auch, um dem Sprachmeister Gottsched ein seiner würdiges Denkmal zu errichten und dem deutschen Volke eine Vorstellung von dem Wortreichtum, von der Schönheit und Vielseitigkeit der Sprache des Altmeisters zu vermitteln, habe ich die für die Kraft eines Einzelnen fast zu große Mühe auf mich genommen. Seit nahezu drei Jahren sammle ich unausgesetzt an dem kaum zu erschöpfenden Wortvorrat, und in fünf oder sechs folgenden Jahren hoffe ich die ganze Lebensarbeit Gottscheds auf ihren Wortinhalt hin durchforscht zu haben, falls die Vorsehung ihren Segen dazu gibt und mir die Feder nicht vor der Zeit aus der Hand nimmt. Für die Buchstaben A—E ist schon heute so gut wie alles unter Dach und Fach gebracht; was mir später noch dort und hier aufstoßen sollte, wird in einem „Nachtrag“ zum Wörterbuche Unterkunft finden. Im Laufe dieses Jahres noch soll die erste Lieferung erscheinen; und in acht oder zehn Jahren wird dem deutschen Volke das vollständige Werk als ein wahrhaftes monumentum aere perennis für Gottsched vorliegen. Freilich, wenn es dazu kommen soll, so bedarf ich neben der fachwissenschaftlichen Unterstützung, die mir Herr Professor Dr. Friedrich Kluge (Freiburg) in hochherziger Weise gewährt, auch der materiellen, d. h. der Teilnahme aller derer, denen das Wohl und die Geschichte unserer deutschen Sprache

am Herzen liegt, und denen die Anschaffung eines Gottsched-Wörterbuchs keine unerschwinglichen Opfer abverlangt. Da in unserer Zeit und in Deutschland für solch ein ideales Unternehmen keine Staatsmittel zur Verfügung stehen, so bleibe ich allein auf die Hoffnung angewiesen, daß einige Gelehrte und etliche Bibliotheken mich durch eine Bestellung auf die Ausgabe in Lieferungen soweit unterstützen werden, daß ich von Fall zu Fall die Drucklegung des auf etwa 200 Bogen in klein Folio (Lexikonformat) berechneten Werkes fördern kann. Der Umfang der einzelnen Lieferungen wird sich nach der Höhe der Vorbestellungen richten; doch soll, wenn irgend möglich, jede Lieferung 5—6 Bogen stark werden und zwei Mark kosten. Im Buchhandel soll nur die Ausgabe in abgeschlossenen Bänden erscheinen, deren Preis um etwa vierzig Prozent höher sein wird als der der Ausgabe in Lieferungen. Die erste Lieferung steht jedem, der sich verpflichtet, entweder zwei Mark für sie zu zahlen, oder das Heft nach erfolgter Prüfung an mich zurückzusenden, ohne weiteres zur Verfügung. Meine Adresse ist: Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 77.

Dieses vorausgeschickt, wende ich mich nun dem eigentlichen Zweck dieser Veröffentlichung zu. Wie früher, so lasse ich auch diesmal die Wörter alphabetisch geordnet auf einander folgen.

abendlich. — „Er widerleget diese Meynung aus diesem Grunde, daß diese alten Könige an der abendlichen Seite des Nils gewohnet hätten" (Bayles Wörterb. I 26. — 1741.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

aberwitzig. — „Doch ich halte mich über diesem aberwitzigen Venus-Cancellisten gar zu lange auf." (Vernünft. Tadl. I 399. — 1725.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

Abhänglichkeit, die. — Niemand hat die ganze Abhänglichkeit der Geschöpfe, ihrem Wesen und Daseyn nach, so deutlich aus der Vernunft erwiesen, als eben er (Wolf). (Lobrede auf Wolf, 149 — 1755.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

Abkürzer, der. — „... die Abkürzer, oder Abschreiber des Apollodorus ..." (Bayles Wb. I, 84. — 1741.) — Grimm: fehlt.

Ablehnung, die. — „Bey der Ablehnung aller dieser Beschuldigungen hat man es bisher nicht wohl getroffen." (Beiträge III, 22. — 1734.) Grimm: fehlt.

Absagung, die. — „... Die Absagung des Teufels". (Beiträge II, 349. — 1734.) — Grimm: fehlt.

Abschaffung, die. — „Ja wir wollen uns auch angelegen seyn lassen die Mittel vorzuschlagen, die, unserer wenigen Einsicht nach, zu desto leichterer Abschaffung mancher Schwachheiten behülflich und dienlich seyn können." (Vernünft. Tadl. I, 6. — 1725.) — Grimm: fehlt.

Ahnden, das. — „Wenn aber eine (Weibsperson) ihrem Beleidiger nicht zu wehren vermag: so wird sie gewiß ... durch ihr eifriges Ahnden ihren Feind noch mehr erbittern." (Biedermann I, 122. — 1727.) — Grimm: fehlt.

Ahndungskraft, die. — „Inzwischen hatte ich der Natur eine so große Ahndungskraft zu danken ..." (Bayles 'Kometen', 817. — 1741.) — Grimm: fehlt.

Ährenlesen, das. — „Aehren lesen, Aehren holen schreibt man besser zertheilt; aber das Ährenlesen, die Aehrenlese, das Athemholen wird in eins gezogen. (Beiträge II, 316. — 1733.) — Grimm: fehlt.

Altärlein, das. — „Eine andere große Menge von Wörter wird durch gewisse Endsyllben gebildet, dadurch die deutsche Sprache die Bedeutung gewisser anderer Worttheile bestimmen lehret. Wir haben aber bey Hauptwörtern die

Endungen e . . ., el . . . lein, dieß sind Verkleinerungen z. E. Altärlein, Büchlein, Englein . . ." (Sprachk. 4. Aufl. 191. — 1757.) — Grimm: Altarlein ohne Quelle.

Altertumsforscher, der. — „Die Erfahrung hat es auch seit 25 Jahren sattsam gelehret, daß unsere Sprache, dem heutigen Gebrauche nach, an Richtigkeit und Schönheit ungemein zugenommen; ohne daß die Alterthumsforscher etwas dazu beigetragen hätten" (Sprachk. 4. Aufl. 27. — 1757). — Grimm: fehlt. Heyne: ohne Quelle. Adelung führt es an.

Aufräumung, die. — „Allein ich will fortfahren zu lesen, damit wir endlich einmal mit Aufräumung dieses chaotischen Schuttes zu Ende kommen." (Beiträge VIII, 65. — 1744.) Grimm: fehlt.

Ausdämpfung, die. — „. . . seine giftigen Ausdämpfungen . . ." (Biedermann I, 33. — 1727.) Grimm führt eine Quelle aus dem Jahre 1735 an.

Ausschüttung, die. — „Und in dieser Bahn geht Forcatulus fort, die Alterthümer der Celten zu entwerfen . . . und dabey ein weitläuftiges und unordentliches Gewäsche von den Magis mit Ausschüttung seines ganzen Schulsackes vorzutragen." (Beiträge IV, 264. — 1735.) — Grimm: fehlt.

Begehung, die. — „Die Feyer, ein Fest, oder die Begehung desselben." (Sprachk. 86. — 1748.) — Grimm: Wieland, Goethe.

Bejahung, die. — „Noch weniger ehen die meisten, daß in dem Worte die Beichte, das Bekennen liege: weil sie nicht wissen, daß es von dem alten jehen, sagen, oder bejahen, erst als Bejicht, oder Bejahung entstanden, ehe es als Beichte erschienen." (Sprachk. 4. Aufl. 24. — 1757.) — Grimm: Kant.

Bestätigung, die — „. . . zur Bestätigung dessen . . ." (Biedermann I, 108. — 1727.) — Grimm: Goethe.

Betrüglichkeit, die. — „Ich will ein Beispiel davon anführen, worinnen man einen sehr vernünftigen Grundsatz von der Betrüglichkeit der Wahrscheinlichkeit sehen wird." (Bayles Wb. I, 91. — 1741.) — Grimm: fehlt.

bettelarm.

> Kein Wunder, wenn hernach der bettelarme Geist
> Das erste, was er trifft, in lahme Reime schleußt.

(Dichtkunst 469. — 1761.) — Grimm: Goethe, Bürger, Tieck.

Bettelkunst, die.

> Drum wohl dem! der der Fürsten Gunst
> Durch nichts als treue Dienste suchet,
> Der Ehrsucht Ränke stets verflucht,
> Und aller Schmäuchler Bettelkunst.

(G. I, III. — 1734). — Grimm: fehlt.

Bilderbude, die. — „Kaum näherten sich alle diese Personen . . . der dabey erbauten Bilder-Bude, so gerieth der gantze Anhang des übeln Geschmackes in eine hefftige Bestürtzung." (Biedermann I, 176. — 1727.) — Grimm: fehlt.

Bilderhaus, das. — „. . . historisches Bilderhaus . . ." (Vernünft. Tadl. I, 184. — 1725.) Der Titel eines Werkes von Ernst; an obiger Stelle nur angeführt. — Grimm: fehlt.

Bilderreim, der. — „. . . insonderheit, wenn er auf einige Gattungen der Poesie als Bilder-Reime, Buchstaben-Wechsel ꝛc. kommt." (Vernünft. Tadl. I, 353. — 1725.) — Grimm: fehlt.

blutschlecht. — „Ich bin ein Mann von der alten Welt, der sich in die neuen Moden blutschlecht zu schicken weiß." (Biedermann II, 5. — 1718.) — Grimm: Jean Paul.

Bücherfeind, der. — „Ich habe jederzeit mit den Scribenten ein Mitleiden, welchen der Schimpff wiederfähret, daß ihre Schrifften in die Gewalt solcher unbarmherziger Bücher-Feinde gerathen." (Vernünft. Tadl. II, 313. — 1726.) — Grimm: fehlt.

Buchstäbeley, die. — „Beydes müßte man deutsch die Buchstäbeley oder Buchstabenkunst geben." (Sprachk. 4. Aufl. 2. — 1757.) Grimm: fehlt.

dauerhaft. — Zu einer guten Landwirthin aber gehört eine wackere dauerhafte Person ..." (Vernünft. Tadl. II, 304. — 1726.) — „... ein paar dauerhafte Stiefel." (Ebd. II, 328.) — „Wünschen Sie denn selber nicht, bey der späten Nachwelt in dauerhaftem Andenken zu bleiben?" (Nötiger Vorrat, Vorwort.) — Grimm: Frisch.

Dornstängel, der. — „... indessen aber wäre zu wünschen, daß es Dornstengel wären." (Vernünft. Tadl. II, Beitr. 79. — 1726. — Gottsched ist in der 'Deutschen Sprachkunst' später entschieden für die Schreibung „Stängel" eingetreten.). — Grimm: fehlt.

Edelmut, der. — „Durch euren Edelmuth, und um eurer Ehre willen ..." (Reinecke Fuchs I, 7. — 1752.) — Grimm: ohne Quelle.

Ehrenerklärung, die. — „Ich habe also hier den Verfasser nur entschuldigt, und denen, die sein Urtheil nicht trifft, eine Ehrenerklärung thun wollen". (Reinecke Fuchs, 51. — 1752.) — Grimm: ohne Quelle.

Ehrenpfad, der. —

Sind der Sprachen dunkle Schätze
Besser als Bellonens Schwert?
Und der Themis Staatsgesetze
Mehr, als Helm und Harnisch werth?
Oder kann der Preis der Ahnen
Dir den Ehrenpfad nicht bahnen?"

(G. I, 91. — 1734.) Grimm: ohne Quelle.

Erbitterung, die. — „... es schien, als wenn diese hefftige Erbitterung bloß zur Vergrößerung ihrer ehelichen Zärtlichkeit gedienet hätte." (Biedermann I, 15. — 1727.) — Grimm: Schiller.

falschbenamt. — „... falschbenahmte Scribenten." (Biedermann I, 156. — 1727.) — Grimm: fehlt.

falschberühmt. — „Kurtz Taback ist die rechte Panacee, und ein weit allgemeineres Artzeneymittel, als alle falschberühmte Goldtincturen." (Vernünft. Tadl. I, 344. — 1725.) — Grimm: fehlt.

Fürstenkleeblatt, das. —

„So krönt der Eintracht wahrer Preis
Das Fürstenkleeblatt dreyer Brüder."

(G. I, 76. — 1736.) — Grimm: fehlt.

gelbgeräuchert. — „... das gelbgeräucherte Papier ..." (Vernünft. Tadl. I, 341. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Glaubwürdigkeit, die. — „Man erzählet sich auch bißweilen lustige Historien ..., die aber nicht alle von gleicher Glaubwürdigkeit seyn mögen." (Vernünft. Tadl. I, 136. — 1725.) — Heyne: ohne Gottsched.

Gnadenwerk, das. —

„Denkt unser Fürwitz dich als grausam anzuklagen,
Daß, da du voller Macht und voller Güte bist,
Dir doch dein Gnadenwerk nicht stets gelungen ist ..."

(Biedermann I, 52. — 1727.) — Heyne: fehlt.

Gottgelassenheit, die. — „Er .. zeiget uns in der Gottgelassenheit und Zufriedenheit mit der gottlosen Regierung den Ursprung einer irrdischen Glückseligkeit." (Biedermann I, 167. — 1717.) — Heyne: fehlt.

halbstündig. — „Ich weiß, daß an einem Orte, wo mehr als 20 Kirchen und über 50 Geistliche zu finden sind, am Neujahrstage und zwey Wochen hernach, keine Predigt gehöret wird, worinnen nicht zum wenigsten ein halbstündiger Neujahrswunsch enthalten ist." (Vernünft. Tadl. II, 2. — 1726.) — Grimm: Frisch.

Heldenbahn, die. —
„August, der sächsische Trajan,
Der neue Stifter güldner Zeiten;
Seht! der verläßt den Thron, sammt allen Herrlichkeiten,
Nur schließt die große Heldenbahn.
(G. I, 27. — 1737.) — Grimm: Gleim.

Heldenlied, das. —
„Ihr strengen Richter deutscher Kunst!
Sprecht nicht, daß ich sie hier versäumet,
Und dieses Heldenlied, nicht nach der Musen Gunst,
Nur den Geschichten nachgereimet."
(G. I, 25. — 1736.) — Grimm: ohne Gottsched.

Herzgrübchen, das. — „... ich kann es nicht leugnen, daß mir solches biß ins linke Herzgrübchen kützeln würde, wenn der ehrliche Kartenmacher daran gedacht und mir dergleichen gemachet hätte." (Biedermann II, 104. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Himmelsstellung, die. — „... an welchen man unter einer günstigen Himmels= und Planetenstellung gearbeitet." (Bayles Wörterb. I, 132. — 1741.) — Grimm: fehlt.

hochgebrüstet. — „Zur rechten sahe ich ein hochgebrüstetes Frauenzimmer, köstlich geputzet und spröde von Minen." (Vernünft. Tadl. I, 382. — 1724.) — Grimm: Wieland, Rist.

krummlaufend. — „... dahin man nur durch einen engen und sehr krummlauffenden Weg gelangen können." (Biedermann I, 130. — 1727.) — Grimm: fehlt.

läffeln. — „Laff, (ein) ein Geck; davon laffeln, sich laffenmäßig bezeigen." (Sprachk. 94. — 1748.) — Grimm: fehlt.

Läuter, der. — „Ein Läuter, der die Glocken zieht." (Sprachk. 94. — 1748. — Ich möchte für die Form „Läutner" eintreten, die mir sinngemäßer erscheint als das Wort „Glöckner".) — Grimm: ohne Quelle.

Mantelkleid, das. — „Sobald das Mantelkleid die schwachen Schultern schmückt." (Gedichte I, 602. — 1724.) — Grimm: Goethe.

Professionsverwandte, der. — „... sein Profeßions=Verwandter ..." (Biedermann II, 148. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Riesengröße, die. — „Wir müssen auch dasjenige unter die Ursachen rechnen, was man von seiner Riesengröße, von seinen Büchern, von seinem Grabe, und von einem auf dieses Grab gepflanzten Baume und dergleichen mehr, erzählet." (Bayles Wörterb. I, 73. — 1741.) — Grimm: Matthisson.

Sauzote, die. — „Ich breche aber der Kürze wegen ab, zumal da auch Sauzoten darinnen vorkommen." (Nötiger Vorrat II, 194. — 1765. — Grimm: fehlt.

Seelenangst, die. — „... allein jemehr er sich dieses angelegen sein ließ, desto mehr nahmen seine Zweifel zu: welche ihm endlich so schwer wurden, daß er, trotz der ermangelnden Auswickelung, die größte Seelenangst empfand." (Bayles Wörterb. I, 67. — 1741.) — Grimm: ohne Quelle.

Selbstbetrug, der. — „Woher kommt dieser Selbstbetrug?" (Vernünft. Tadl. I, 152. — 1725.) — Heyne: Lenz.

umnebeln. —
Der Witz ...
War der gelehrten Welt fast ganz umnebelt worden.
(Gedichte I, 834. — 1724.) — Heyne: Klopstock, Lessing.

Ungrund, der. — „Und ob ich gleich selbst vormals durch einen ziemlichen Sprachkenner verleitet worden, solches eine Zeitlang zu thun; so habe ich doch den Ungrund davon nach der Zeit eingesehen". (Sprachk. 74. — 1741.) — Heyne: ohne Quelle.

Verbindungsformel, die. — „Da könnt ihr nun leicht denken, daß die meisten Verbindungs=Formeln ihrer Gespräche, solche artige Sprichwörterchen seyn müssen." (Vernünft. Tadl. I, 181. — 1715.) — Heyne: fehlt.

Verweisungsbefehl, der. — „... er giebt in dem dritten (Märchen) vor ..., daß der Verweisungsbefehl auf die Flucht des Zauberers allererst erfolgt sey." (Bayles Wörterb. I, 111. — 1741.) — Heyne: fehlt.

vorbeyrennen. — „Man rennet des Tages zwantzig mahl an meinem Fenster vorbey." (Vernünft. Tadl. I, 218. — 1725.) — Heyne: fehlt.

Vorderwelt, die. — „Wie zitterte die Vorderwelt!" (Gedichte I, 171. — 1724.) — Heyne: fehlt.

Wegegott, der. — „Und wirklich ist Mercur als ein Wegegott, weder von griechischer, noch lateinischer Abkunft." (Sprachlich 4. Aufl. 77. — 1757.) — Heyne: fehlt.

Weiberhand, die. — „... eine Handschrift, die ... von einer Weiberhand geschrieben war." (Nötiger Vorrat II, 9. — 1765.) — Heyne: fehlt.

weitentlegen. — „Will man an weitentlegenen Orten auf uns zürnen? Immerhin!" (Vernünft. Tadl. I, 281. — 1725.) — Heyne: fehlt.

Weltgebäu, das. —

„Wer spürt nicht, daß durch ihre Triebe
Das gantze Welt-Gebäu besteht?"
(Dichtkunst 372. — 1725.) — Heyne: fehlt.)

Zusammendrehung, die. — „Darinnen lässet sich mehr Verstand und Lebhaftigkeit blicken, als in dieser ungereimten ... Zusammendrehung und Durchwirkung fast unsichtbarer Flachsfäserchen." (Vernünft. Tadl. I, 247. — 1725.) — Heyne: fehlt.

zusammenschrumpfen. — „Da ließ ich ihm oben das Haar so sehr abtrennen, daß ihm die Schwarte zusammenschrumpfete." (Reineke Fuchs I, 73. — 1752.) — Heyne: fehlt.

Zwitterkörper, der. — „Dieses waren Zwitterkörper ..." (Bayles Wörterb. I, 74. — 1741.). — Heyne fehlt.

Zwittervolk, das. — „Dieses ist eine erdichtete Erzählung von gewissen Zwittervölkern in den Mittagsländern." (Bayles Wörterb. I, 75. — 1741.) — Heyne: fehlt.

Diesen Mitteilungen möchte ich noch einige Ergänzungen bezw. Berichtigungen zum „Kleinen Gottsched-Wörterbuch" (das die Herren Sprachgelehrten zu ihrem eigenen Schaden so gut wie ganz unbeachtet lassen!) hinzufügen, die den gelehrten Lesern von Wert sein dürften.

durchgehends. — Ich führe im „Kl. G.-W." eine Stelle aus dem Jahre 1725 an; und Grimm, der nur auf Steinbach hinweist, bemerkt: „Scheint erst im Anfang des 18. Jahrhunderts aufgekommen zu seyn." Zweifellos ist es durch Gottsched, der es gern gebrauchte, in Aufnahme gekommen, aber schon lange vor ihm hatte es Thomasius gebraucht oder gebildet: „Dieweil: ... meines erachtens wir durchgehends von Predigten, so aus dem Ermel geschüttelt werden, nicht viel halten." (Lustige und ernsthaffte Monats-Gespräche I, 4). Auch bei dem Lyriker von Besser findet sich das Wort: „Als sie das dreyzehnde Jahr zurück gelegt, hatte sich mit Erreichung der Mannbarkeit auch ihre Gestalt so vollkommen aufgethan, daß man sie durchgehends vor eine Schönheit priese".

entlegen. — Meine in der ersten Zugabe (Zeitschrift f. D. W. III, 339) geäußerte Hoffnung, daß dieses Beiwort sich doch noch bei Gottsched aus den Jahren 1725—1727 finden könnte, hat sich erfüllt. Oben teilte ich schon aus dem Jahr 1725 ein „weitentlegen" mit; im 2. Band der „Vernünft. Tadl." (1726) findet sich auf S. 317 das „entlegen". „Ein gelehrter Mann, der in seinen kostbaren Bücher-Vorrath auch dieses entlegenen Volckes gelehrte Sachen anschaffet ..."

Freygeist, der. — Im „Kl. G.-W." führe ich Stellen aus dem Jahre 1741 und 1742 an. Aber schon 1730 finden wir in der „Critischen Dichtkunst" S. 164: „Im Rahmen gewisser poetischer Freygeister." Gomberts Anführung aus Liscow (1735) ist also überholt.

Hirngespinst, das. — Ich führe im „Kl. G.-W." eine Stelle aus der „Critischen Dichtkunst" an (1736). Aber schon 1728 heißt es im „Biedermann" (II 170): „... ein bloßes Hirngespinste seines Verfassers".

Lustige Person, die. — Ich führe im „Kl. G.-W." eine Stelle aus dem Jahre 1724 an; und Grimm, der Lessing und Goethe zitiert, meint: „Wol seit beginnendem 18. Jahrhundert". Aber die Bezeichnung findet sich schon 1690 bei Christian Weise, in dem Vorwort zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend": „Will man wissen, was der Pickelhäring oder sonst die lustige Person zu bedeuten habe ..."

Musensitz, der. — Im „Kl. G.-W." belege ich das Wort mit einer Stelle aus dem Jahre 1731; aber schon 1725 heißt es in der „Vernünft. Tadl." (I 59): „Wisset, daß meiner und vieler vornehmen unseres Hofes Begierde Euch näher kennen zu lernen, so groß seyn, daß ich vor acht Tagen mich selbst nach Eurem Musen-Sitze begeben".

Poetenkasten, der. — Auch dieses Wort, das Gottsched im Jahre 1742 gebraucht, findet sich schon bei Thomasius, und zwar in dem Vorwort zu den „Lustigen und ernsthafften Monats-Gesprächen": „... weil er in dem cerebello, oder wie die feineren Leute sprechen, in dem Poeten-Kasten sein Qvartier genommen".

Seelsorger, der. — Im „Kl. G.-W." führe ich den „Seelensorger" aus dem Jahre 1748 an und bemerke dazu, daß aus diesem „Seelensorger" später der „Seelsorger" entstanden sein müsse, den ich eine „Verstümmelung" nenne. Aber schon 1725 heißt es in der Trauerrede auf Frau Dr. Schütze: „Was vor Kräfte kostet es einen eifrigen Seelsorger, den Abend mit Betrachtung der heil. Schrift, die Nacht mit Nachsinnen, den Morgen mit Bethen, und den ganzen Tag mit schweren Amtsgeschäften zuzubringen". Aus der „Seelensorge" des 17. Jahrhunderts ist also nicht nur der „Seelensorger", sondern auch der „Seelsorger" entstanden, den ich für die weniger gute Bildung halte, obwohl ich nicht leugnen will, daß der „Seelsorger" besser klingt als der Doppeltrochäus „Seelensorger".

Steinmetzerey, die. — Im „Kl. G.-W." konnte ich das Wort nicht belegen, da ich es in meinen Papieren falsch angemerkt hatte. Es findet sich im 7. Band der „Kritischen Beiträge" auf S. 628: „Diesen Endzweck aber erreichen die ausnehmend methodisch-homiletisch-hermeneutischen Steinmetzereyen nicht".

übermenschlich. — Das Wort tritt bei Gottsched nicht erst 1732 auf, wie ich im „Kl. G.-W." angebe, sondern bereits 1726 im 2. Bande der „Vernünft. Tadl.": „... wo sie nicht übermenschlich und übernatürlich werden".

unumgänglich. — Im „Kl. G.-W." führe ich eine Stelle aus dem Jahre 1748 an, aber schon Christian Wolff hat eine „unumgängliche Nothwendigkeit" (absoluta necessitas).

Zusammenkunft, die. — Im „Kl. G.-W." gebe ich der Vermutung Ausdruck, daß Gottsched dies Wort aus den früher allgemein üblichen „Zusammenkünften" gebracht haben dürfte; aber auch die Singularform findet sich bereits 1651 und zwar bei Olearius in dem Vorwort zum „Rosenthal" wo „die Zusammenkunfft der Klugen" zu lesen ist.

Bei nächster Gelegenheit will ich zu Gomberts „Nomenclator amoris" Ergänzungen aus Gottscheds Schriften mitteilen; sie werden des Interessanten mehr als genug enthalten. Auch meinem kleinen „Nomenclator animi" im „Kl. G.-W." will ich gelegentlich eine sehr erweiterte Gestalt geben und die neue Sammlung an dieser Stelle veröffentlichen, von der Hoffnung ausgehend, daß diese dürftigen Proben aus dem großen Gottsched-Wörterbuche den Lesern Veranlassung geben werden, sich das große Werk selbst anzuschaffen, ohne das deutsche Sprachgelehrte in Zukunft nicht werden auskommen können.

Leipziger Justizwelsch.

Von

Rudolf Mothes.

Im folgenden sind einige Worte und Wendungen zusammengestellt, die man in Amtsräumen und Geschäftszimmern der Leipziger Anwälte und Gerichte täglich hören kann. Sie gehören zur kleinen Münze des Tages, und wie sie zum großen Teile modernstes Gepräge tragen, so werden sie auch schnell wieder anderen Ausdrücken weichen. Doch ist manche Prägung vielleicht des Anschauens wert, und das mag den Versuch rechtfertigen, sie hier festzuhalten. Die Ähnlichkeit, die manche dieser Ausdrücke mit Worten der modernen Studentensprache haben, beweist, daß namentlich der jüngere Teil der Leipziger Juristen hier sprachschöpferisch tätig ist. Manches wird auch außerhalb Leipzigs, einiges sogar außerhalb des Königreichs Sachsen gelten. Schriftgemäß ist bisher wohl keiner der Ausdrücke geworden.

abschlitzen: eine Klage, einen Antrag abweisen, speziell mit einer Begründung abweisen, die den Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geht.

alter Hund: Aktenstück über einen seit langer Zeit schwebenden Prozeß. Einen alten Hund tot machen: einen langwierigen Prozeß entscheiden oder vergleichen.

Ambitus: Amtsbewerbung, auf Ambitus gehen: sich um ein Amt bewerben, namentlich mit Bezug auf die Vorarbeiten durch Kurmacherei bei Geheimratstöchtern usw.

Anwaltsklown: Referendar beim Rechtsanwalt.

Bibel, die grüne: die Geschäftsordnung für die Kgl. Sächsischen Justizbehörden nach ihrem grünen Einbande.

Bitterfeldische Einrede (exceptio Bitterfeldensis): die mehr oder minder verhüllte Einrede des mangelnden Geldes.

Drumrumentscheidung: Entscheidung, die den Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geht und sich auf Nebenumstände stützt.

dünne bohren: sich die Sache, die Entscheidung leicht machen.

Erbbegräbnis: Die Abteilung für Nachlaßsachen beim Amtsgericht.

Examen bauen: Examen machen.

Fällig sein: Die vier Referendarjahre abgedient haben.

Imponderabilien: Momente, die nicht von Gesetzes wegen, aber tatsächlich auf die Entscheidung des Gerichts von Einfluß sind.

Irrläufer: Schriftstück, das an der falschen Stelle, nicht bei der richtigen Adresse abgegeben ist.

Klapperschlange: Maschinenschreiberin.

Maulaufreißer: Anwalt, der unnötig viel und in gewaltigem Brusttone spricht.

Oberbonze: der höhere Beamte, dazu: Oberbonzentöchter.

Oberlicht: Das Oberlandesgericht zu Dresden.

Plurium, der: der über die exceptio plurium constupratorum als Zeuge benannte andere Liebhaber.

Preisrätsel: Die fünfte und letzte der Assessorprüfungsarbeiten.

Protokolle malen oder pinseln: protokollieren.

pro propaganda clientela reden: lediglich deshalb sprechen, um beim zuhörenden Publikum Ruf zu erlangen.

rasseln: durchs Examen fallen.

Schinden: 1. Vergleiche schinden: die Parteien mit allen Mitteln (Zureden, Bitten, Einschüchtern, Drohen) zum Abschlusse eines Vergleiches bewegen. 2. Gebühren schinden: eine Sache so führen, daß möglichst viel Sporteln entstehen.

Schinken: dickes Aktenstück.

Schlüssigkeitslüge: Behauptung, die aus der Luft gegriffen wird, um eine Klage oder einen Antrag schlüssig zu machen.

Scherzfrage: = Preisrätsel.

Schreibhelot: Referendar, der nur Protokolle zu schreiben hat.

Stift: Schreiberlehrling beim Anwalt.

Terminsknecht: Referendar, der für den Anwalt die Termine abwartet, auch gebraucht für den jüngeren Anwalt, der es für den älteren tut.

Tintenschwein, Tintenkuli: Kopist, Lohnschreiber.

totmachen, eine Sache: sie zu Ende führen durch Entscheidung, Vergleich, Rücknahme (z. B. einen alten Hund tot machen).

unterhauen: von Hilfspersonen gefertigte Schriftstücke ohne Nachprüfung unterschreiben.

Urteile bauen: Urteile ausarbeiten.

verknacken: verurteilen.

winkeln: als Winkelschreiber, Winkelkonsulent, Stöckeladvokat tätig sein.

Zur bösen Sieben.

Von

K. Kant.

Der Ausdruck „böse Sieben“, der sich in der Bedeutung „böses Weib“ bekanntlich zuerst 1609 bei Sommer, Ethographia mundi 2, 15 „ist denn deine Fraw so eine böse Siebene?“, nachweisen läßt, erscheint bereits früher als Name eines Spielkartenblattes in dem beliebten Karnöffelspiele der Landsknechte (1562 bei Cyriacus Spangenberg, Wider die böse Sieben ins Teuffels Karnöffelspil), und zwar war diese Sieben eine Freikarte, die von keinem Blatt gestochen werden konnte, sie führte auch den Namen „der Teufel“. Beachtet man den Soldatenhumor und die Rolle, die das weibliche Element in einem Landsknechtsheere spielte,

so legt sich die Vermutung nahe, daß das Kartenbild der sog. „bösen Sieben“ ein böses Weib darstellte und daß daraus die heutige Bedeutung dieses Ausdrucks erwachsen ist. Beim Nachschlagen in Jodocus Ammans Charta lusoria, Nürnberg 1588 (neugedruckt 1888 von Dr. G. Hirth in München) finde ich meine Vermutung bestätigt. Die erste Sieben auf S. 15 (Bl. F 3) zeigt folgende Szenerie: ein böses Weib höhnt einen Korbmacher, der im Begriff ist, sie mit einem Knüttel dafür zu belohnen. Über dieser Karte stehen zwei lateinische Distichen:

Nulla uxore mala res est deterior, ausu
  Quae superat pestem, et nigra aconita, suo.
Desine, fuste malum qui pellere niteris, uno
  Pulso, bis quinis panditur hospitium.

Unter dem Bilde aber als Übersetzung dazu acht „teutsche Verßlein“, gleich den lateinischen Versen verfaßt (wie der Titel des Buches besagt) von dem „Kayserlichen Coronirten Poeten Janus Heinricus Schröterus von Güstrow“:

„Nichts ergers kan auff diser Erdn /
Dann ein böß Weib erfunden werdn /
Welch alle gifft / wie herb die sind /
Mit jrer boßheit vberwind.
Laß ab / der du mit Prügeln starck /
Außtreiben wilst all boßheit argk /
Schlegst du gleich einen Teuffel drauß /
Besitzen zehen dasselbe Hauß.“

Ähnlich.

Von

Friedrich Wenzlau.

Kluge (Etym. Wb. 6. Aufl.) sieht in dem Worte „ähnlich“ eine Ableitung zu „ein“. Dafür scheint ihm zu sprechen, daß sich in Drucken des westlichen Mitteldeutschlands im 16. Jahrhundert die Nebenform „einlich, ainlich“ findet. Diese Drucke hätten also, so meint er, das ostmitteldeutsche „ēn“ in das hd. „ein“ umgewandelt, aber dieses korrektere einlich habe sich dann in der nhd. Schriftsprache nicht behauptet, das Ostmitteldeutsche habe mit seiner dialektischen Form ēnlich gesiegt. Aber so ist es nicht; „enlich“ ist keine Ableitung zu ein trotz lat. similis < semel; und v. Bahder hat recht, wenn er, wie vor ihm schon andre, „ähnlich“ als die Fortsetzung des mhd. anelich ansieht (Ztschr. f. hd. Mundarten 1, 299 f.). Aus anelich mußte sich mit Umlaut die Form enlich entwickeln. Und schon die offene Aussprache weist auf ein Umlauts-e hin, und man müßte ein geschlossenes e erwarten, wenn es aus ei entstanden wäre, wie es auch im Plattdeutschen wirklich „ensch“ „ähnlich“ mit geschlossenem e < ēnisc oder < neutr. ēnes heißt.

Aber man kann es auch geradezu beweisen, daß unser heutiges „ähnlich" Fortsetzung des mhd. anelich ist. „Enlich" findet sich schon im 14. Jahrhundert bei Johann von Neumarkt. Johann von Neumarkt, das Leben des heiligen Hieronymus, hgg. von A. Benedict, Prag 1880, Seite 159, 1: sint ich den heiligen nicht enlich bin in guten siten und in heilikeit des lebens ... ders., die pseudoaugustinischen Soliloquien, hgg. von A. Sattler, Jahresbericht des fürstbischöflichen Gymnasiums in Graz, Graz 1902, Seite 21, 37: Herr, wer ist dir enleich = domine, quis similis tibi? und Seite 22: Wer ist dir enleich in den goten, herre? Niht ist dir enleich, das menschen hant gemacht hat... und öfter in dem Abschnitt = quis similis tibi in diis, Domine? Non quem fecit manus hominum.

Johann von Neumarkt hat nun aber nie ē für mhd. ei, sondern immer ei; er wäre also, wenn enlich < ein entstanden wäre, allein bei diesem Worte dialektisch verfahren, was doch nicht anzunehmen ist. Nein, die Sache wird so sein: „enlich" ist die lautgesetzliche Fortsetzung des mhd. anelich; aber es ist ein Wort, das in den Dialekten Deutschlands nicht sehr verbreitet war. Das beweist auch die eine Handschrift der Soliloquienübersetzung Johanns von Neumarkt, die dafür „ebengeleich" setzt, und eine andre, die „ändleich" schreibt.

Das Wort enlich findet sich also zuerst in der böhmischen Kanzleisprache. Mit dieser ist es nördlich gewandert in die sächsische Kanzlei; so hat es Luther, und von Luther wird es der Westen Deutschlands übernommen haben. Diesem Westen muß es von Hause aus fremd gewesen sein, wie auch dem älteren Obd. und wie noch heute der obd. Volkssprache (s. Kluge). Die Schriftsteller des Westens kannten es nur aus der Literatur der Kanzlei, etymologisierten an dem Worte herum und machten es sich einigermaßen verständlich, indem sie es mit „ein" in Verbindung setzten, wobei das lat. similis < semel und der Umstand, daß „ēnlich" der Bedeutung nach = similis ist, wirklich geholfen haben mag. Aber Luther überwältigte diese unetymologisierte Form, wie die böhmische Kanzlei ihrer Zeit die alte obersächsische Kanzlei.

Mea sponte.

Von

Fr. Kluge.

Es ist meines Wissens bisher nicht festgestellt, daß das Deutsche zu dem lat. Wort die allernächste Verwandtschaft stellt. Es entspricht zunächst unserm Gespenst, ahd. spanst, das seinerseits eine Ableitung zu ahd. spanan 'verlocken, antreiben' ist. Dem lat. und hd. Abstraktum liegt eine alte idg. ti-Bildung spon-ti- (zu Wz. spon) zugrunde. Die hd. Suffixgestalt -st ist sicher junger Ersatz für altes spon-ti-. Es bedarf hier keiner weiteren Beispiele für jüngeres st-Suffix an Stelle von echtem t-Suffix.

Modewörter des 18. Jahrhunderts.

Von

Wilhelm Feldmann.

I.

Die Schlagworte und Modewörter des 18. Jahrhunderts sind bisher von unsern Schlagwortforschern sehr wenig beachtet worden. Leider, wird jeder sagen, der sich mit der Literatur des 18. Jahrhunderts beschäftigt. Es klafft da eine fühlbare Lücke, deren baldige Ausfüllung höchst erwünscht ist. Diese kleine Sammlung von Modewörtern des 18. Jahrhunderts erhebt natürlich nicht den Anspruch, die Lücke auch nur annähernd zu füllen. Ihr Zweck ist vor allem, andere zur Mit- und Weiterarbeit anzuregen, auf daß in der geplanten Sammlung von Schlagworten — dem Büchmann II. — das 18. Jahrhundert nicht weniger reich vertreten sei als das 19.! Dr. Otto Ladendorf in Leipzig (Kronprinzstraße 45) ist dankbar für jeden öffentlichen oder brieflichen Beitrag zu seinem Modewörterbuch, das uns hoffentlich bald beschert wird.

Zunächst biete ich einige redende Sammelbelege, meist aus Buchbesprechungen, die ja, ebenso wie gegnerische Spottschriften, wahre Fundgruben für den Schlagwortforscher sind. So tadelt Nikolai im 7. seiner „Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland" (Berlin 1755) den „gezwungenen Gebrauch gewisser Leibwörter" von Bodmer und Wieland; als Beispiele führt er an: seraphisch, zärtlich, harmonisch, chaotisch, lächelnd, Mädchen, Entzückung. Im 11. Teil der „Briefe die neueste Literatur betreffend" (Berlin 1763 S. 73) sagt er von dem Verfasser der „Stunden der Einsamkeit" (Leipz. 1760): „Kurz, der Verfasser ist ein Poet nach der neuesten Mode, der einsam ist, Nacht, Schrecken, Gedanken, Grab, Zärtlichkeit, donnert, thränt, betäubt, fühlt, empfindet, alles durcheinander, und wo ihm die Gedanken fehlen, Striche machen kann, so gut als ein Mensch in der Welt." [1] Andere Lieblingswörter der „Nachtsänger" lehrt uns eine Stelle aus dem „Versuch über das Genie" (Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften 3. Bd., 1. Stück) kennen, die Mendelssohn in den Literaturbriefen (Bd. 13 Berlin 1762 S. 15) anführt: „Schauer, tiefempfindbar, staunend, schauervoll

[1] Alles hier gesperrt Gedruckte ist auch im Urdruck durch Sperrung hervorgehoben. Dasselbe gilt für die folgenden Belege.

und tausend andere starke oder malende Ausdrücke, sind nicht gespahrt." Besonders beachtenswert ist, daß hier „staunen" als Modewort bezeichnet wird. Nach Kluges Etymol. Wb. gebrauchte Haller 1730 in seinem „Versuch schweizerischer Gedichte" zuerst das Wort mit einer erklärenden Fußnote. Noch 1761 schrieb Mendelssohn an Abbt: „Wenn ich etwas Erhabenes lese, so fühle ich ein angenehmes Staunen (verzeihen Sie mir dieses schweizerische Wort!) in meinem Gemüthe." (Abbt, verm. Werke 3, 13).[1] J. G. Jakobi macht sich in seinem Schreiben „An den Geheimenrath Klotz" (Werke[3] 1, 114. 116) über die seltsamen Verbindungen der „Nachtsänger" lustig: „Die langen, schrecklichen, halb griechisch- und halb deutschen Worte, die zu Nachtgedanken nöthig sind, setzt' ich auf einen Zettel zusammen, und mit diesem Talisman gieng ich aus, eine zur Begeisterung geschickte Gegend zu finden .... Auf seiner [des Genius] Stirn glaubte ich alle Phantomen, Myriaden, hoch daherbrausende Donner und tiefschauernde Finsternisse zu lesen, die auf meinem Zettel standen." Ungefähr gleichzeitig wurden einige andere Modewörter in der Allg. D. Bibl. (8, 1. 1768. S. 233) als solche getadelt: „Modewörter die Fülle, die aber nicht selten wie aus dem Glückstopf gezogen dastehen. Süß, schwarz, gaukelnd, sympathetisch, kritisch — selbst auf die Beförderung der natürlichen Ausführungen des Körpers soll man mit kritischer Sorgfalt bedacht seyn."

Die Sprache der „Affen Werthers" lernen wir aus dem „Moderoman" von Timme „Der empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt" (4 Bde. Erfurt 1781) kennen. Es heißt darin 1, 185: „Das erste, was er that, war, daß er sich einen blauen Frak mit baille Weste und Beinkleidern a la Werther machen lies; viel von heiliger Natur, unsäglichen herrlichen Gefülen, Darstellung aus lebendiger Kraft, Unbefangenheit, Freiheit, Hundsgeschwäz und Teufelholen schwazte, waker auf alle Kunst, Regeln, Resignation, Unterschied der Stände und bürgerliche Verhältnisse schimpfte, und rasch zu Felde zog gegen alles, was keinen Sinn für all das hatte." Andere Modewörter aus der Wertherzeit finden sich in J. M. Millers „Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit" (Ausgabe Frankfurt u. Leipz. 1780 S. 178): „Diesen Mann verkannte ich eine Zeitlang, hielt ihn für kalt und unempfindlich, weil nicht immer, wie dies heut zu Tage Mode wird, sein drittes oder viertes Wort 'Gefühl, Empfindung, Menschenliebe, allgemeines Wohlwollen', oder wie die Worte sonst noch heißen mögen, ist." Geschrieben ist der betreffende Brief angeblich 1777. In diesem Jahr erschien Remers Spottroman „Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba von Herrn Wieland dem ältern" (Frankf. u. Leipz. 1777). Darin finden wir S. 135 den Prinzen von Tatojaba und die Prinzessin Karuka

---

[1] Vergl. Kinderling, Über die Reinigkeit der deutschen Sprache. 1795 S. 428: „Staunen, active, eine staunende Krankheit. Haller. Einen erstaunen (das ist in Erstaunen versetzen) Wernike 55. S. richtiger sagt Lessing I. 59 u. 262, die staunende Bewunderung. — Staunenswerth. Karschinn."

beisammen; beide denken und reden ganz wie Deutsche nach der Mode (und zwar nicht ohne Absicht, das beweist der fette Druck): „Er declamirte ihr sinnlose Stellen, worinn das **Unaussprechliche** **ausgesprochen** **wurde**, und sie fand darin **Götter Sinn**, mit **Licht verbreitenden Worten** gesagt. Er recitirte ihr schaale Minnelieder, mit erlogenen Affect, und Karuka zerschmolz für **Wonne Gefühl** bey dem **Herzigen** und **Innigen des Natursingenden Liedchens**."

Philosophische Modewörter zählt Mendelssohn in den Literaturbriefen (1, 133. 1759) auf, wo er von Christian Wolff spricht: „Einige seiner Anhänger haben die tiefsinnigsten Wahrheiten aus seiner Philosophie leicht, faßlich, und so Gott will, auch schön abgehandelt. Was war aber die Wirkung davon? Man hat in allen artigen Gesellschaften von Monaden, vom Satze des zureichenden Grundes, des Rechtzuunterscheidenden, u. s. w. gesprochen. Es waren Modeworte, die man aus Galanterie kennen mußte." Einige Modewörter der Kunstrichter vom Ende des 18. Jahrhunderts nennt Thümmel (Werke 1853. 7, 5):

„Die großen Worte: Ideal,
Helldunkel, Schmelz und Kraft, die leider überall,
Von Leipzig bis Paris, uns um die Ohren schwärmen,
Durchwirbelten die Luft, vom nächsten Wiederhall
Zum fernsten, wie ein Feuerlärmen."

Es folgen einzelne Modewörter und Wortgruppen in alphabetischer Anordnung.

aetherisch, ein Lieblingswort des jungen Klopstock und seiner Nachahmer, findet sich schon früher in der Sprache der Wissenschaft z. B. Ein Send-Schreiben an Herrn B... worin mit unumstößlichen Beweiß-Gründen dargethan wird | daß die Sympathetische Würckungen nichtig und unmöglich seyen (Übersetzung aus dem Französischen. Frankfurt a. M. 1700) S. 82: „sofern man nicht die Bewegung einer aetherischen Materie von einem Polo zu dem andern unterstellet." S. 83: „so erhellet daraus | daß die aetherische magnetische Materie sich durch das Eisen einen Weg machen werde."

alltäglich. Alltags —. „Alltäglich" wird etwa seit 1750 oft in übertragener Bedeutung[1] gebraucht; um dieselbe Zeit kommen die entsprechenden Verbindungen mit „Alltags-" auf, die in der Wertherzeit sehr beliebt sind. Timme verspottet die Mode in seinem „Empfindsamen" — so wollen wir den oben genannten Roman nach älterem Vorbild kurz nennen —, indem er die wunderlichsten Verbindungen bildet.

alltäglich. Geschichte des Herrn Carl Grandison III (Leipz. 1754) S. 226: „Die Reden . . . sind der Art kleiner Krämer und alltäglicher Käufer und Verkäufer so ähnlich, daß ich sie gern auf eine gute Art aus der Gesellschaft von Leuten von Verstande und Ehre zu verscheuchen suche." S. 229: „Sie sagten einmal, daß ichs hörte, er wäre ein sehr **alltäglicher** Anmerkungenmacher."

[1] Stieler 1691 verzeichnet neben **Alltagskleid** und **Alltagsmantel** in übertragener Bedeutung bereits **Alltagsmann** linguae patrae vulgariter sciens, homo simplex et incallidus. Vergl. auch Adelung und Campe.

— F. H. Jacobi (Iris 4, 137. 1775): „Sie war . . . ein alltägliches Geschöpf, sehr dumpfen Sinnes, aber ohne alles Arge." — J. G. Jacobi (Iris 5, 124. 1776): „die sanfte, schwermüthige Deshoulieres, zu fein gebildet, um unter den alltäglichen Menschen vergnügt herumzugehen." (Iris 6, 469. 1776): „sie bringt der Empfindung einen Eckel gegen die alltäglichen häuslichen Pflichten bey." — Sophie Laroche (Iris 8, 762. 1776): „der Mann voll hoher stiller Würde hatte sich zum alltäglichen Hofmann, zum galanten Schwätzer bey artigen Puppen erniedrigt." — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 97): „weh ihr, wenn sie nicht Gegenliebe, oder nur kalte alltägliche Empfindung in dem Herzen ihres Liebhabers findet!" — Thümmel, Werke (Leipz. 1853) 2, 204: „Doch Freund, was erschöpf' ich meinen Athem in alltäglicher Prosa?" 4, 44: „da ich die Wahl hatte, meine Augen indeß mit zwei andern deutschen Gesichtern zu vergnügen, die freilich nicht so alltäglich waren, als das seinige." 5, 54: „und übertrieb ich meine Sittsamkeit, um nur nicht alltäglich zu scheinen." 6, 93: „Wie alltäglich muß es nicht diesen Abend in den übrigen Häusern der Stadt ausgesehen haben!"

Alltagschrist DWb. aus Lessing.

Alltagsding. Timme 2, 194: „ein so plauderhaftes Alltagsding wie ich, kan all das Herrliche der Wonnegefüle nicht fassen."

Alltagsgedanke. Timme 3, 270: „Heiraten? Wie kömst du auf den mistrauischen Alltagsgedanken?"

Alltagsgefühl. Vergl. Alltagssinn!

Alltagsgeschichte. Jakob Lenz, Schriften (Tieck) 2, 316:

„Soll der Poet denn sich winden und richten,
Nach euern schalen Alltagsgeschichten?"

Alltagsgeschöpf. Timme 1, 141: „Gott! rief Herr Duft, so wallen doch noch gute Seelen in deiner schönen Welt, die sich . . . von den übrigen Alltagsgeschöpfen unterscheiden." 1, 253: „Hierauf pries sie das Glück und die Vorzüge eines empfindsamen Herzens; dankte Gott dafür; hielt der Unempfindlichkeit der kaltblütigen Alltagsgeschöpfe eine tüchtige Standrede." — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 39: „sie, die in Göttergröse über all die Altagsgeschöpfe hervorragt, daß sie neben ihr stehen, wie Drahtpuppen."

Alltagsgesicht. Goethe (Iris 2, 109. 1775): „das ist wieder das unerträgliche Alletagsgesicht, das ihr macht." — Timme 1, 322: „daß niemand mehr schimpft; niemand mehr von Alltagsgesichtern... verdorbenen Menschen, hartherzigen Buben redet." 4, 199: „so würde ich noch ein drittes Strumpfband von meinem Mädchen zu erhalten suchen, und dieses allen hämischen Alltagsgesichtern zum Troz, mit ihrem Schattenris und einer Devise, in Form eines Sterns auf der Brust tragen." — Die große Toilette (Lustspiel. Berlin 1788 S. 20): „Wie sehr gewann er dadurch über unsere Altagsgesichter, auf deren Stirne ewige Selbstzufriedenheit thront". — Nach Adelung schon bei Günther.

Alltagsgewäsch DWb. aus Lessing.

Alltagshaushaltung Wurms Wb. aus Lichtenberg.

Alltagshöflichkeit. Timme 3, 150: „Nichts blieb also übrig, als Kaltsinn, äuserster Kaltsinn bei gewöhnlicher Alltagshöflichkeit."

Alltagsjungfer. Bertuch, Don Quixote (Neue Ausg. Weimar u. Leipz. 1775. 2, 208): „Ihr könnt auch die Prinzessin Micomicona in eine Alltags-Jungfer, Namens Dorothea, verwandelt, nebst tausend andern herrlichen Sachen sehen".

Alltagskerl. Timme 3, 236: „Nun siehst du, was die Liebe eines solchen unempfindsamen Altagskerls ist!"

Alltagskompliment. Friederickens Geschichte (Gotha 1786) S. 65: „Nach einer erschrecklichen Menge von Alltagskomplimenten . . . war das Wetter, sodann die herrschende Mode von Kopfzeugen der Gegenstand unsrer Unterhaltung."

Alltagskopf. Timme 2, 138: „Der immer artige, immer gefällige, immer sich selbst gleiche Mann, der etwas mehr als Alltagskopf ist, hat gewis die Absicht, mich zu betrügen."

Alltagskreis DWb. aus Bürger.

Alltagsleben. Thümmel (1853) 2, 217: „Und doch, wie wenig wirst du in unserm Alltagsleben benutzt!“

Alltagsliebe. Timme 2, 161: „weil ich Dich nicht mit der ekelhaften Alltagsliebe lieben mag, weil ich Drang füle, Dich nicht mit Menschen- sondern mit Engelliebe zu lieben.“

Alltagsmaske in der Form Alletagsmaske DWb. aus Goethe.

alltagsmäßig. Timme 1, 185: „Das muste ihm doch unausstehlich gemein und alltagsmäsig sein, daß seine Geliebte zugleich auch seine Verlobte war.“ 2, 63: „Für so schöne Geister wär ja der Handel viel zu alltagsmäsig gewesen, wenn sie ihn mit dem ersten oder zweeten Blik hätten übersehen können.“

Alltagsmensch. Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 50): „Bey Deinem Herzen, das so viel verlangt, weil es selbst so viel leisten kann und leistet, kannst Du freylich mit gewöhnlichen Alltagsmenschen nicht zufrieden seyn.“ — Timme 1, 12: „Oder sie wurden als Altfranken, Alltagsmenschen (ein neues Schimpfwort der duldenden, menschenfreundlichen, liebevollen Herren)[1] . . . verschrien.“ 1, 185: „Nichts mehr bedauerte er dabei, als daß seine Lotte nicht auch wie Werthers Lotte, an so einen Alltagsmenschen, wie Albert, versprochen, oder verheiratet war.“ 3, 170: „Der Alltagsmensch!“ — Gotter, Gedichte I (Gotha 1787) S. 197:

> „Die Mutter des Genies ist — Schwärmerey. Ein kalter,
> Muthloser Alltagsmensch taugt nur zum Handwerksfleiß.“

Alltagsmenschengeschlecht. Timme 2, 254: „Ha du bist auch einer von den Buben, die der Empfindsamkeit spotten; einer von dem Alltagsmenschengeschlecht, das keinen Sinn für all die feinen Gefühle hat.“

alltagsmenschenmäßig. Timme 2, 63: „Das schrieben sie aber blos seiner Bescheidenheit und Delikatesse zu, die nicht so alltagsmenschenmäsig handeln, sondern erst den rechten Zeitpunkt erwarten wolte“.

Alltagsprediger Wurms Wb. aus Herder.

Alltagsredner Wurms Wb.

Alltagsseele. Timme 3, 220: „Ihre Mutter . . . brach in einen Strom von Verwünschungen wider ihren Mann, wider all die kriechenden Alltagsseelen, die mit ihrem dumpfen Sinn nur am Goldklumpen kleben, und wider die ganze unempfindsame Welt aus.“ — Thümmel (1853) 1, 45: „immer schien er mir, wenn er nicht ein Betrüger war, ein Gott zu seyn, und meine Alltagsseele zitterte vor der seinigen.“

Alltagssinn. Timme 3, 186: „Und hätte sie auch [die „langweilige kalte Menschensprache“ Worte für alle Gefühle], so würdet Ihr mich doch nicht fassen mit Alltagssinn und Gefühl.“

Alltagsstirn. Timme 2, 256:

> „ihr Auge war oft trüb
> ob aller der Gesichter
> vom menschlichen Gelichter
> mit Herzen felsenhart,
> mit kalten Altagsstirnen.“

Alltagsvater. Bretzner, Das Räuschchen (Leipz. 1786) S. 154: „Nicht etwa wie's so unsre Alltagsväter machen, die dem Sohne ein Mädel bestimmen.“

Alltagsverheiratung. Timme 2, 356: „Diese [die Mutter] . . . war nach ihrer romantischen Denkungsart, viel zu sehr gegen eine solche Alltagsverheiratung eingenommen.“

Alltagsverstand DWb. aus Goethe.

Alltagswelt. Timme 4, 56: „[Er] lebte unter Menschen, die er in dieser Alltagswelt . . . gar nicht mehr gesucht hatte.“

---

[1] Im Urdruck nicht gesperrt!

Alltagswirtschaft. Thümmel (1853) 1, 12: „die Alltagswirtschaft nahm ihren alten Gang.“

Alltagsziererei. Timme 4, 104: „verzeih dem Mädchen deiner Liebe, verzeih ihm, daß es unbekant mit den weiblichen Alltagsziereréien, sich frei seinen Empfindungen überläst.“

Ansicht in der übertragenen Bedeutung gleich Meinung, Erachten fehlt noch bei Adelung und Campe. Adelung bezeichnet das Wort überhaupt als ungebräuchlich. Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 356) bemerkt dazu: „In Niedersachsen und Holland wirds für Aussicht, Prospect gebraucht. Neuere Schriftsteller gebrauchens für einen flüchtigen Anblick, im Gegensatz der genaueren Durchsicht.“ Die übertragene Bedeutung findet sich bei F. H. Jacobi, Über die Lehre des Spinoza (Breslau 1785 S. 8): „Mein kindischer Tiefsinn brachte mich im achten oder neunten Jahre zu gewissen sonderbaren — Ansichten (ich weiß es anders nicht zu nennen) die mir bis auf diese Stunde ankleben.“

Aufklärung. Schubart bedauert in seiner Vaterlandschronik (1789 S. 785), daß die Wörter Patriot und empfindsam „stinkend“ geworden seien, und fährt dann fort: „Nächstens wird es dem Worte Aufklärung eben so gehen; da man schon anfängt, Leute Aufklärer zu nennen, die ihres irreligiosen und herzlosen Nachtsystems wegen, mehr den Namen Verdunkler und Verfinsterer verdienten.“ Aufklärungssucht findet sich in einem Briefe J. G. Schlossers an J. G. Jacobi von 1788 (Martin, Ungedruckte Briefe von und an J. G. Jacobi S. 84): „Er ist ein Mann von gutem Sinn, aber die Aufklärungs-Sucht und die Lautdenkerey hat ihn sehr ergriffen.“

von Belang. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 2 S. 506 f. in der Besprechung des Buches „Magazin für Frauenzimmer“ (I Halle 1778): „Gleich Anfangs versprechen die Herausgeber, daß ihre Schreibart auch reizend und von Belang seyn würde. Nun ist uns freylich sehr wohl bekannt, was z. E. Sachen, Neuigkeiten, Unternehmungen von Belang sagen wollen. Aber in Verbindung mit dem Stile konnten wir uns darüber keinen Begriff bilden.“ Dazu wird angemerkt: „Dieses ehrliche Wort ist, seitdem es Lessing in der Emilia Galotti hervorgesucht, in Ansehen gekommen.“

Dämmerung. Ein Lieblingswort der Stürmer und Dränger. Ich biete hier nur wenige Belege, deren Zahl sich leicht verzehnfachen läßt.

Heinse (Iris 1, 59. 1774): „Aus den andern schwächlichen Empfindungen ist selten mehr herauszugrüblen, als Kleinigkeiten, Phrasen, schöne Worte, Traum und Schatten; höchstens können sich feine Köpfe ihrer bisweilen als Laternen bedienen, um die starken Empfindungen der großen Geister, des Homer, Ossian, Shakespear, und Ariosto, in den Dämmerungen ihrer Seelen aufzusuchen.“ (Teutscher Merkur 1776. 4, 5): „Ich weiß nicht mehr so viel von Griechenland, als ich damals fühlte; die Geschichte seiner kleinen Republiken ist mir in Dämmerung gegangen.“ (Teutscher Merkur 1776. 4, 12): „Ich will also versuchen, ob ich Ihnen eine Beschreibung nur von einem halben Dutzend Madonnen zu machen, und die himmlischen Gestalten derselben Ihrer Phantasie in ferner Dämmerung mit Worten zu zeigen vermag.“ — F. H. Jacobi, Allwills Papiere (Teutscher Merkur 1776. 2, 23): „diese liebe Verworrenheit, diese Dämmerung wars eben,

was mir so wohl machte." (4, 237): „welche arme verwirrende Dämmerung! lieber gewöhnte ich mich im Dunkeln zu handthieren." — Teutscher Merkur 1776. 4, 139: „Sollte ein Mensch, mit Gottesstral im Blicke, die Gegenden der Dämmrung aller Zeiten, die Klüfte der Schwärmerey und Abstraktion aller Völker durchgehn: welche ewige Gleichheit würde er finden."

Deutschheit ist seit dem späten Mittelalter [vergl. DWb.!] öfter gewagt worden z. B. J. M. Schneuber, Gedichte (Straßburg 1644) 1, 8: „Wie geneygt Er auch seie | meine | so zu reden | Deutschheyt wider die bissige Neider und unverschamte Spötter zu entschuldigen | dessen hab ich Kuntschafft bekommen." In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts war das Wort sehr beliebt. 1807 aber glaubte J. G. Jacobi seinen Gebrauch entschuldigen zu müssen (Werke [3] 1, XII): „Wie sehr sich in meinen Gedichten der vaterländische Genius verräth, dieses kann wohl niemand glaubhafter bezeugen, als der französische Übersetzer einiger wenigen Stücke von mir, der eben wegen der Schwierigkeit, mehreren — wenn ich mich so ausdrücken darf — ihre Deutschheit zu benehmen, sich auf diese wenigen einschränken mußte."

Vergl. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 588: „Deutschheit, Empfindungsfülle, Religions- und Wahrheitsliebe, ächte deutsche Laune sind der Charakter des Bothen zu Wandsbeck." — Bürger (an einen Freund über seine teutsche Ilias. Teutscher Merkur 1776. 4, 63): „Teutschheit würde sich nicht hineinbringen lassen, und Griechheit, daß ich so sage, noch weniger . . . Teutschheit, gedrungene, markige, nervenstraffe Teutschheit find' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem andern." — Buchtitel: Die neue Deutschheit nuniger Zeitverstreichungen. Erstes Pröbchen. Allen Pritschmeistern, After- Morven- Skalden- Barden- minniglichen- und Wonniglichen Possierlichkeits-Machern zugeeignet. Göttingen, Dietrich 1776.

Drang. Vergl. Sturm und Drang!

Eigenheit fehlt in der 1. Ausgabe von Adelungs Wörterbuch. In die 2. (1793. I 1673) nahm er das Wort auf und unterschied zwei Bedeutungen: „1) Bey einigen, besonders mystischen Schriftstellern, die ungeordnete Liebe zu sich selbst, nebst dem Eigennutzen, Eigenwillen u. s. f. ohne Plural. 2) Was einem Dinge vor andern eigen ist." Klinger hielt es noch 1794 für nötig, das Wort an zwei Stellen der 2. Aufl. seines Faust (S. 50 u. 61; vergl. unten!) durch „Originalität" in Fußnote zu erklären. Und doch war es bereits in den 70er Jahren ein Lieblingswort der jungen Schriftsteller!

Heinse (Iris 6, 303. 1776): „Und nach dieser harten Probezeit nahm er doch nur die größten Geister daraus in die Zahl der Eingeweyhten auf, das ist: unter diejenigen, denen er seine ganze Eigenheit entdeckte". (Teutscher Merkur 1776. 4, 6): „eine sinnliche Vorstellung . . . von der Eigenheit der Gemählde des Parrhasins und Apelles". — F. H. Jacobi, Allwills Papier. Teutscher Merkur 1776. 2, 69: „eine Erleuchtung, Wahrheit, Eigenheit und Consistenz des Herzens und Geistes, wodurch ihm der eigentliche Genuß seiner göttlicheren Natur, Rück- und Aussicht wird". 4, 238: „So ward mir Eigenheit, Freyheit — Fülle des Lebens . . .!" — Miller, Beytrag zur Gesch. der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 5): „es war — gerade herauszusagen — Furchtsamkeit, und wie ich jetzt nun einsehe, auch ein bischen Eigensinn oder Eigenheit, wie Du's nennen willst". — Lichtenberg, Schriften (1801) 2, 397: „unsere Reden in Gesellschaften erhalten eine gewisse Eigenheit wie die Gesichter, welches bei dem Kenner sehr empfiehlt". — Klinger, Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt (2. Aufl. St.

Petersburg 1794) S. 50: „Ich meine von jenen, die keck alle Verhältnisse benagen, den diamantnen Schild Eigenheit erkämpfen, an dem sich alle himmlische und irdische Vorurtheile zerschlagen". S. 179: „Freylich borgt ihr sie von andern Völkern, und verliert dadurch den Ruhm der Eigenheit".

Entsagung. Klinger hielt es noch 1794 für nötig, das Wort in Fußnote durch „Resignation" zu erklären. Die betr. Stelle lautet (Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt² S. 372): „Hättest Du da angeklopft, so würdest du . . . den Menschen in stiller Bescheidenheit, großmütiger Entsagung [gefunden haben]."

Geschichte. A. D. Bibl. 1778. 34, 2 S. 473: „Das Modewort Geschichte, ist ein förmlicher Mißbrauch der Sprache, weil in dem Werke höchstens nur in den Beyspielen Erzählungen vorkommen." Diese Worte sind einer Besprechung von Flögels „Geschichte des menschlichen Verstandes" (3. Aufl. 1776) entnommen. Sie tadeln eine Anwendung des Wortes, die sich heute noch in „Naturgeschichte" erhalten hat. Vergl. Campes Anmerkung in seinem Fremdwörterbuch (1813 S. 33): „Nach Kants richtiger Unterscheidung zwischen Geschichte und Beschreibung müssen wir die Naturhistorie künftig nicht mehr Naturgeschichte, sondern Naturbeschreibung nennen."

Glaube an uns selbst. A. D. Bibl. 1777. 31, 2 S. 486: „Unser Glauben an uns selbst, um ein neumodisches Kraftwort zu gebrauchen, läßt nicht zu, die Frage zu beantworten."

Grazie. A. v. Haller, Versuch Schweizerischer Gedichte¹¹ (1777) Vorrede: „ihm [dem Alter] fehlt das Feuer, der leichte Schwung, und die Anmut, die man seit einiger Zeit mit einem entbehrlichen fremden Worte Grazie nennt." Der häufige Gebrauch des Wortes wird verspottet in dem „Sendschreiben an die Grazien — et addressé an die H. H. Poeten von ganz Europa zu beliebiger Besorgung" (O. O. u. J., um 1775), das man fälschlich Goethe zuschrieb. Ich biete hier nur wenige frühe Belege für das Wort, das wohl aus einem Ausdruck der Kunstlehre ein Modewort geworden ist.

Ch. L. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Mahlerey (Leipz. 1762) S. 21 ff.: „Von dem Reize oder der Grazie insbesondere". — Mendelssohn in den Literaturbriefen (1760. 7, 43): „Die Ähnlichkeit, der Geist, die Grazie, alles ist unter ihren Händen verschwunden". — F. K. v. Moser, Beherzigungen (1761) S. 363: „Ein Franzose mag sich in eine Art von Kleidung stecken, in welche er will, so wird sie ihm gut zu Gesicht stehen, mittlerweile andere Europäer sich dadurch lächerlich machen würden, weil ihnen die angebohrne Gratien fehlen".

Humanität. Wieland schrieb in seinen „Beyträgen zur Geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens" (1770. II 230): „von dem seligen Gefühl der Menschlichkeit durchwärmt." In der Gesamtausgabe seiner Werke (1794 ff.), in der er bekanntlich viele Fremdwörter verdeutschte, ließ er hier für Menschlichkeit „Humanität" eintreten, vermutlich weil das Fremdwort gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts Modewort war.

Jahrtausend. Bereits früher (Zsch. f. d. Wortf. 5, 232) habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß „Jahrtausend" in den 70er Jahren

des 18. Jahrhunderts Modewort gewesen ist. Scheinbar war es das bereits in den 60 er Jahren. Hier noch einige frühe Belege!

Mendelssohn in den Literaturbriefen (1762. 13, 167) in der Besprechung der „Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, nebst einigen andern Wahrheiten" (o. O. u. J.): „Unser Verf. weis noch weit wichtigere Geheimnisse. Wie lang dauert ein Planetenalter? So viel Jahrtausende, als Tage auf die Schöpfung verwandt wurden. Im siebenten Jahrtausende haben alle Geschöpfe einen Feyertag, und selbst der Teufel wird als denn einen Ruhetag bekommen (S. 89)". — A. L. Karschin, Auserlesene Gedichte 1764 S. 9:

„Jahrtausende vergiengen, kurze Tage
Vor deinem Angesicht!"

Gerstenberg, Ugolino (Schlußscene der ersten Ausgabe 1768. Reclamsche Ausg. S. 63): „Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahrtausende lang an allen Wänden aller Felsen meine Stirne zerschmettern? ... Jahrtausende lang in der schwarzen Flamme des Reinigers? und neue Jahrtausende lang? und vielleicht eine Ewigkeit lang, hinzitternd vor dem furchtbaren Antlitze des Rächers?"

Kerl wird ausdrücklich von Heinse als Lieblingswort des jungen Goethe bezeichnet in einem Brief an J. G. Jacobi (1775. Martin, Ungedruckte Briefe von und an J. G. Jacobi, S 67): „Sie sehen; das heißt doch in der That: ein braver Kerl seyn; um mich eines Göthischen Ausdrucks zu bedienen."

Klarheit. Wieland 1798 bei Böttiger, Literar. Zustände und Zeitgenossen 1, 221: „Klarheit ist jetzt das Lieblingswort von Goethe."

Kleinmeister. Zimmermann sagte in der 1. Ausgabe seines Buches „Von dem Nationalstolze" (1758): „Ein großer verachtet den Liebhaber der Wissenschaften, ein Kleinmeister den Helden." Zu „Kleinmeister" bemerkte die „Bibliothek der schönen Wissenschaften" (IV. 1758. 2. Aufl. 1762 S. 556): „So hat der Hr. Verf. das französische Petit-Maître geben wollen." Der ganze Satz fehlt in der 2. Aufl. (1760). Zimmermann gebrauchte das Wort noch an einer andern Stelle (2. Aufl. S. 14: „Der gelehrte Haufe nennt die Classe die Verstand hat, die Classe der Kleinmeister"), ersetzte es aber später (4. Aufl. 1768 S. 32) durch Stutzer. 1760 schrieb Wieland an Bodmer (Ausgew. Briefe 2, 121): „Es wäre mir sehr unangenehm, wenn diese critischen Kleinmeister von uns Anlaß bekämen, sich für wichtiger zu halten, als sie sind." In den 70er und 80er Jahren des 18. Jhrts. war das Wort sehr beliebt. Hier nur wenige Belege:

Herder 1770 an Merck (Briefe an und von Merck S. 9): „der Atheist [Shaftesbury] mit seinem großen Weltgeist ... ist mir mehr als 10. solche Kleinmeister der Philosophie." — Lenz, Schriften (Tieck) 1, 108: „Und ihr Herren Kleinmeister und ihr Herren Franzosen lebt immerfort ohne System, ohne Ziel und Zweck". — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 493: „den Parisern! die in aller Welt als weibische Kleinmeister und Gecken verschrieen sind." S. 790: „Gepuzt, wie Kleinmeister, gehen sie in die Schlacht, aber ihr Angriff ist ein Donnersturm".

Lectüre wird, wie R. M. Meyer bereits betont hat, von Goethe 1772 in den Frankfurter gelehrten Anzeigen als Modewort bezeichnet.

Schubart vermeidet das Fremdwort in seiner Deutschen Chronik 1775, S. 824: „Ich wünschte diesem Werke sehr viel Leser, weil ich überzeugt bin, daß eine Leserey von dieser Art eben so nützlich sey, als der Umgang mit großen und edlen Menschen."

Mucker. Wir wissen längst, daß Treitschke sich irrt, wenn er in seiner Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert (4, 563) behauptet: „Ein Kreis angesehener Männer und Frauen aus den ersten Geschlechtern der Provinz schaarte sich um den begeisterten Schwärmer [Prediger Ebel], darunter auch zwei Schwägerinnen des Oberpräsidenten Schön; der aber verabscheute Alles, was von der Kritik der reinen Vernunft abwich, und belegte die Gemeinde der Erweckten mit dem Namen der 'Mucker', der sich seitdem das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erworben hat." Das Wort, das nach Kluges Etymol. Wb. im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in Jena aufkam und dann in die Studentensprache aufgenommen wurde, war von Anfang an beliebt. Ich biete hier einige Belege, die meines Wissens bis jetzt nicht gebucht sind. Beachtenswert ist, daß in dem Lustspiel „Die Pietisterey im Fischbein-Rocke" (Rostock 1736) als Vetter des Magisters Scheinfromm „der junge Herr von Muckersdorff" auftritt.

Mucker. J. E. Philippi, Sechs deutsche Reden. Leipz. 1732 S. 117 Anm.: „Das, manchem Mißbrauch unterworfene, Wort Mucker, glaube ich, heiße so viel, als ein solcher stupide Mensch, der sich nicht unterstehet, vor großer Leichtgläubigkeit gegen des andern Aussprüche zu muckſen". Dazu bemerkt Liscov (Schriften 1739 S. 186) spöttisch: „Wie wird sie nicht die so gelehrte, tiefsinnige und nach den Regeln der Vernunft, Bescheidenheit und Gelindigkeit angestellte Betrachtung über den Ursprung und Bedeutung des Vivatrufens, und des damit verknüpften Wörtleins Hoch! samt der so glücklich entdeckten Etymologie des Worts: Mucker, erquicken". — Zedlers Universallexikon (Bd. 22. 1739 Sp. 9): „Mucker, werden diejenigen genennet, welche unter dem Scheine eines gottseligen und frommen Wandels, wie auch gäntzlicher Verläugnung der Welt, sich aus allen bey dem Welt-Laufe eingeführten an sich erlaubten, oder wenigstens indifferenten Dingen ein Sünde machen, und daher dem äußerlichen Bezeigen nach deu Kopf hängen, auch sonst in Kleidungen schlecht einhergehen ec., in der That aber von nichts weniger als von der wahren Frömmigkeit Profession machen. Dieses jetzt beschriebene Bezeigen solcher Menschen nennet man die Muckerey". — Schubart, Schriften 1839. 1, 119: „Damals [1773] gab es auch zu Ludwigsburg eine schöne Anzahl eifriger Christen, die man als Bengelianer, Kopfhänger, Mucker — oder Pietisten verschrie". — Pfeffel, Fabeln (Basel 1783 S. 72):

„Das alte deutsche Sprichwort sagt:
Der allerärgste Schelm auf Erden
Muß noch zulezt ein Mucker werden".

Poetische Versuche (Basel 1789. 2, 143):

„Ein Glück ists, daß die Erdensöhne
Des Muckers Rede nicht gehört!"

Muckerei. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 1, 46 (Geschichte des Philosophen Danischmende I. Buch, 5. Kap.): „Milzsucht, Mutterbeschwerungen, Hypochondrie, Schwermuth, Muckerey, Intoleranz und andere böse Geister".

Muckerin. Pfeffel, Fabeln (Basel 1783 S. 197):

„Ein Rohrspaz, welchen die Musik
Aus seinem trägen Schlummer weckte,
Fuhr auf: verwünschte Muckerin,
Ich wollte, daß sie flugs verrekte!"

Mutter Natur, Mutter Erde. Seit Klopstock und Bodmer sehr beliebt; besonders „Mutter Natur" läßt sich in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts unzählige Mal belegen. Schönaich verspottet die Ausdrücke in seinem Neologischen Wörterbuch (1754. Neudr. S. 7; vergl. Kösters Anm. S. 395). Häufig sind ehrende Beiwörter, z. B. gut, groß, heilig, hold damit verbunden. Verstärkend sagt Lenz (Gedichte hrsg. von Weinhold S. 213):

„Und dir Allmutter Natur, zu vertrauen".

Scherzhafte Nebenbildungen sind z. B. Mütterchen, Mama, Grosmama, Stiefmutter Natur. Vergl. Wieland, Teutscher Merkur 1774. 3, 121 (Der verklagte Amor):

„Dem Mütterchen Natur, die keine Zeugen liebt,
Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Liljen giebt".

Gotter, Gedichte (1787) 1, 77:

„Empfindung gibt den Ton auf unsrer kleinen Bühne,
Mama Natur den Unterricht".

1, 290:

„Ists wahr, ihr Herrn, daß Eurer Weisheit Wage
Den Streit noch nicht entschied, wen zur Oekonomie
Mama Natur berief, Ihn oder Sie?"

Goethe (Werke. Ausg. letzter Hand 2, 248):

„Es will doch Grosmama Natur
Manchmal einen närrischen Einfall haben."

Timme 2, 290: „Die schadenfrohe Stiefmutter Natur hatte ihm zum Unglück noch einen grosen Hang zu einem guten, lustigen und bequemen Leben mitgegeben." Das italienische „Madre natura" finden wir in Weimarer Briefen an Merck z. B. (Briefe an Merck, S. 256. 301. 443) Herzogin Amalie, 1780: „wir vergessen fast dabei, daß uns Madre Natura mit einem garstigen und kalten Sommer heimsucht." Wieland 1781: „Seit 14 Tagen ist er zu Ilmenau und in dortigen Gegenden, wo er, wie ich nicht zweifle, sich bei und mit der lieben Madre Natura recht wohl seyn lassen wird." Wieland 1785: „dafür, ich gestehe es, hat mir Madre Natura den Sinn versagt." — Seltener ist Mutter Erde. Von ähnlichen Verbindungen belege ich unten Mutter Isis, Mutter Kirche, Mutter Sonne. „Mutter Teutschland" sagt Herder einmal (Teutscher Merkur 1776. 3, 4).

Mutter Natur. Zachariä, Das Verlohrne Paradies (2. Aufl. Altona 1762. 1, 192):

„Und du, o Luft, und ihr Elemente, ihr ältsten Geburten
Von der Mutter Natur".

Wieland an Zimmermann 1759 (Ausgew. Briefe 2, 51): „Wir drey sind

von der Mutter Natur ganz und gar für einander gemacht". Die Grazien (1770 S. 19):

„Um, wenigstens im Nachtgewande,
Sich nicht ganz leise zurück in eine Welt
Zu sehnen, wo Mutter Natur, wohlthätig wie Urgande,
Die Beste der Feen, es auf sich selbst noch nahm,
Das Glück von ihren Kindern zu machen".

Teutscher Merkur 1776. 2, 133 (Liebe um Liebe):

„. . . . durch alle Glieder
Der guten alten Mutter Natur".

Goethe an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 244): „Sind aber doch allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor unsrer Mutter Natur haben sollten". Werke (Ausg. l. H. 1, 370):

„Gleiche der Mutter Natur!"

Heinse 1774 (Iris 1, 163): „Wir haben keinen Homer . . . der . . . uns, wie ein liebreicher Vater, in den Schooß unsrer Mutter Natur mit seiner zärtlichen Stimme wieder lockte". — J. G. Jacobi 1776 (Iris 5, 118): „In beständiger Vertraulichkeit mit der Mutter Natur, welche nicht in dem leisesten Lüftchen umsonst, mit ihnen redete". — F. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 3, 66 (Allwills Papiere): „Holde Mutter Natur! o wie laut sagt mein klopfendes Herz mir da wiederum, daß doch allein auf deinem Pfade wahres Heil zu suchen ist!" — F. Stolberg, Teutscher Merkur 1776. 1, 4 (Homer):

„Ihm goß von Ida's geweihtem Gipfel
Mutter Natur!"

Schubart, Gedichte (II 1786 S. 343):

„Und sanft und warm, wie Lämmerwolle,
Decken sie dich, du Mutter Natur!"

(S. 421): „Groß bist du, Mutter Natur".

Mylius, Märlein (1777 S. 69): „noch blendender, als all diese Schönheiten die Mutter Natur hier vergeudet hat". — Timme 3, 186: „ich habe mich in die Arme der freundlichen Mutter Natur geworfen".

Mutter Erde. Sophie Laroche 1776 (Iris 5, 8): „Ich würde mir nicht vergeben, wenn ich nur den Himmel, nur die Gegend unsrer Mutter Erde, nur die Menschen lieben wollte, die ich bisher sah." — Jung-Stilling, Geschichte des Herrn von Morgenthau 1779 (1, 97): „Dein verweslicher Rest ist hier der Mutter Erde anvertraut." — Gotter, Gedichte (1787. 1, 260):

„Mutter Erde, hab' Erbarmen!
Freundlich öffne sich mir armen
Liebesmärtyrer dein Schoos!"

Wieland, Horazens Satiren (1786. 2, 49):

„O daß mich Mutter Erde unter diesen Helden
gebohren hätte!"

Werke X (1795) S. 15: „jene rohen Kinder der Mutter Erde, die wir, mit zottigen Fellen bedeckt, unter Eichen und Nußbäumen herum liegen sahen."

Mutter Isis. Wieland, Teutscher Merkur 1776. 2, 32:

„. . . . in den rohen Stand,
Worin an Mutter Isis Busen
Die meisten hangen."

2, 118: „So war sie, da sie aus den Händen
Der Mutter Isis kam."

Mutter Kirche. Wieland, Werke XXIX (1797) S. 11: „Und doch wurden wenige Jahre, nachdem die Welt so trefflich belehrt, gerührt und erbaut worden

war, die Abrahamiten in unsern Tagen mit Knütteln aus dem Schooß Abrahams heraus in den Schooß unsrer heiligen Mutter Kirche hineingeprügelt!"[1]

Mutter Sonne. Goethe (1775. Iris 4, 175):

„Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblick."

Natur. Die Geschichte des Wortes „Natur", etwa seit Brockes, ist trotz R. M. Meyers Anregung noch nicht geschrieben. Ich biete hier nur einen beachtenswerten Beleg aus Tiecks Werken (Kürschners Natlit. II 156): „Natur! rief der Pfarrer aus; das Wort ist etwa seit 40 Jahren in Mode gekommen, und soweit ich habe das Verständnis davon erreichen können, meint man darunter einen etwanigen Bach oder Fluß samt Berg und Steingeschichten, oder die Waldsachen und dergleichen."

Pflanze als verächtliche Bezeichnung eines geistig minderwertigen Menschen scheint in der Zeit der Empfindsamkeit Mode gewesen zu sein. Timme sagt (1, 12) von den Gegnern der Empfindsamen: „sie wurden . . . als Tierpflanzen, als hartherzige Buben verschrien" und läßt (1, 141) Herrn Duft ausrufen: „so wallen doch noch gute Seelen in deiner schönen Welt, die sich von den Thierpflanzen . . . unterscheiden." In Gerstenbergs Ugolino (1768 I. Aufzug. Reklamsche Ausg. S. 6) fragt Anselmo: „was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann sein könnte, wie du?" Einige entsprechende Verbindungen erhärten meine Vermutung.

Pflanzengeschlecht. Timme 4, 61: „O ich hab ihn geahndet, hab es geahndet, daß noch eine Engelseele in der Welt sei, die sich über das übrige Pflanzengeschlecht erhebt." 4, 105: „Dich, den ich im Reiche des Pflanzengeschlechts so lange vergeblich suchte".

Pflanzengesicht. Timme 2, 179: „Nicht jeder ist ein Pflanzengesicht, ein Alltagsmensch, der den hohen Grad Ihres Entusiasmus nicht fassen, oder gleichen Schritt mit Ihnen halten kan."

Pflanzengewächs. Timme 4, 56: „[Er] lebte unter Menschen, die er in dieser Alltagswelt voll Pflanzengewächse und Hundeseelen gar nicht mehr gesucht hatte."

Pflanzenleben. Timme 4, 110: „Was war doch mein voriges Leben für ein elendes Pflanzenleben, wo ich mein Dasein empfindungslos vertändelte . . .!" — Lenz, Schriften (Tieck) 1, 318: „Hab' ich nicht zwanzig Jahre mir alles versagt, was die Menschen sich wünschen und erstreben? Pflanzenleben gelebt, Steinleben?" — Gotter, Gedichte (1787) 1, 437:

„O Blüte des Gefühls! Erwachen
Vom Pflanzenleben zum Genuß!"

Schlachtendenker. In den „Wissenschaftlichen Beiheften zur Zeitschrift des A. D. Sprachvereins" (4 Reihe S. 123) habe ich einen frühen Beleg (von 1772) für „Schlachtendenker" beigebracht. Schubart gebraucht wiederholt Schlachtensinner z. B. Deutsche Chronik 1775 S. 626: „Friederich, der Schlachtensinner, war auch dabey, wie Zeus im Donner"; Vaterlandschronik 1789, S. 731: „Du (Laudon) unter

---

[1] Ursprünglich (Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren. Leipz. 1789 S. 10) hieß es: „in den Schoos de notre Mere sainte Eglise.

den Helden Oesterreichs so Hocherhabener, Schlachtensinner, Sieger, Vestenzerbrecher, welchen großen Tod stirbst du!" Eine ähnliche Bildung findet sich bei Lenz (Iris 7, 579. 1776): „ich hab dich lang gekannt, du Schlachtengewinner." [1]

Sensus communis. Wieland, der diesen Ausdruck gern gebraucht, aber bei der Gesamtausgabe seiner Werke 1794 ff. meist durch Wahrheitssinn, Gemeinsinn verdeutscht hat, schreibt 1759 an Zimmermann (Ausgew. Br. 2, 6): „Niemand unter allen Mannspersonen hat den Sensum veri, pulchri et boni, oder das was Shaftesbury den Sensum communem nennt, in einem höhern Grade als Sie, mein Freund."

Spleen wird in der A. D. Bibl. 1772 (16, 2. S. 479) bei Besprechung der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim" getadelt als Lieblingswort der Sophie Laroche, das aber noch nicht das Bürgerrecht in der deutschen Sprache habe. Wieland gebraucht das Wort um 1770 oft, ersetzte es aber in den 90er Jahren meist durch Galle, Milz, Milzsucht, Milzbeschwerung u. dergl.

Sturm und Drang. (Vergl. auch Hildebrand im DWb. unter Genie 11.) Der berühmte Titel eines Schauspiels von Klinger! Dieser hatte es zuerst „Wirrwarr" genannt, wurde aber 1776 in Gotha durch den „Apostel der Geniezeit" Christoph Kaufmann bestimmt, den Titel zu ändern. Klinger selbst schrieb Goethe, daß ihm Kaufmann „den Titel Sturm und Drang aufdrang, an dem später mancher Halbkopf sich ergötzte". Dem gegenüber hat R. Werner (Zsch. f. d. öst. Gymnas. 1879, S. 293) behauptet, Kaufmann habe diese Verbindung gar nicht erfunden, Lavater habe sie zuerst gebraucht. Als Beweis führte Werner zwei Stellen aus Briefen Lavaters an Herder an (Aus Herders Nachlaß II 76 und 105); 30. Dez. 1773: „Noch zwei Wörtchen . . . aus Sturm und Gedränge heraus!" 7. Juni 1774: „Aus dem Sturme der Erbtheilung, der Reiseanstalten und einer unausstehlichen Gedrängtheit heraus diese Zeile." Diese Belege geben allerdings von bemerkenswerten Vorfahren des Modewortes „Sturm und Drang" Kunde, aber dieses selbst in seiner knappen Zuspitzung enthalten sie doch nicht! Die beiden Wörter mit Nebenbildungen — besonders „Drang" — waren in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts sehr beliebt — die berühmte Verbindung müssen wir nach wie vor als bewußte Neuschöpfung Kaufmanns betrachten. Gelegentlich heißt es umgestellt „Drang und Sturm".

Sturm und Drang. Mylius, Märlein 1777 S. 376: „Ihr befahlt mir zur Zeit meiner Freiheit, der viel schönen Alie die Leuchte ihrer Füße zu sein, sie vor allem Sturm und Drang zu sichern und zu hüten." — Sturz, Schriften I 1779 S. 137 (Denkwürdigkeiten von Rousseau): „es war Drang, meine Ideen

---

[1] Verdeutschung einer Stelle aus Ossian, die in Harolds Übersetzung (Düsseldorf 1775. 2, 136) lautet: „Lang bist du, o Führer des Kriegs, lang bist du Carril bekannt!"

los zu werden." Dazu Anmerkung: „Nicht Drang und Sturm, das ist eine Kinderkrankheit." S. 202: „Ich weiß, daß, ohne Gefühl eigener Kraft, ohne Verachtung aller Vorgänger und Zeitgenossen, kein Drang und Sturm entsteht, kein Adlerflug des Geistes gelingt." — Hase, Geschichte eines Genies 1780 1, 129 f.: „Es war daher so viel Sturm und Drang in ihr (und das mag ein mitleidenswürdiger Zustand seyn, denn wer bejammert nicht den Mann, der diese Verfassung der Seele öffentlich hat kund werden lassen?), daß sie im Grunde nicht wußte, was sie that." 2, 161: „daß ich verstumme vor dem Drang und Sturm in meiner Brust." — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 93: „Kampfgewühl — Sturm und Drang — Ströme von Blut." — Mylius, Peregrine Pickle 1785. 3, 93: „Sie eilte im vollen Drang und Sturm der Hoffnung hinaus." 3, 217: „Ja er hätte in den heftigen Aufwallungen seiner Leidenschaft über sein sich selbst gesetztes Ziel so weit hinweggeschossen, daß er, wenn sie jetzt in diesem Drang und Sturm seiner Seele eine Erklärung verlangt hätte, sich . . . an sie würde gefesselt haben." — Bürger 1788 (Kürschners Natlit. S. 135):

„Wonnelohn getreuer Huldigungen,
Dem ich mehr als hundert Monden lang,
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang
Der Pilot dem Hafen, nachgerungen".

1792 (Kürschners Natlit. S. 361):

„Lange schon in manchem Sturm und Drange
Wandeln meine Füße durch die Welt".

Thümmel (1853) 1, 67:

„Wenn Geister Sturm und Drang in eurer Seel' erregen."

Matthisson 1791 (Schriften 1825. 2, 277): „Wie oft, in diesen Tagen des Dranges und Sturmes, rettete sich mein Geist, auf den Schwingen der Phantasie, in irgend ein stilles Hirtenthal am Fuße der Schweizeralpen." — Wiederholt findet sich die Verbindung bei Wieland z. B. Abderiten (Leipz. 1781. 1, 301): „Aber der Feuerstrom, die wetterleuchtenden Gedanken, die Donnerschläge, der hinreißende Wirbelwind — kurz, die Riesenstärke, der Adlersflug, der Löwengrimm, der Sturm und Drang, der den wahren tragischen Dichter macht, wo ist der?" Horazens Briefe 1782. 2, 102: „Er hatte sich mit einem großen Sturm und Drang (magno impetu) an dieses Werk gemacht." Werke V 1794 (Der neue Amadis) S. 100:

„. . . . . . seltsame Avantüren
Und schlimme Händel voll Sturm und Drang."

[Die letzte Zeile fehlt in der 1. Ausg. Leipz. 1771 II 184] S. 133:

„Sie machten zugleich, mit vereintem Sturm und Drang,
Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang."

[In der 1. Ausgabe II 221 nur:

„Bestürmten sein Herz von allen Seiten so heftig."]

Gruber, Anmerkung zu Wielands Abderiten, Buch 3, Kap. 11 (Wielands Werke Bd. 20. 1825): „Damals hatte durch Goethes Werther und Millers Siegwart eine empfindelnde Periode begonnen, die mit dem sonstigen Sturm und Drange (nach einem Schauspiel dieses Titels von Klinger) in der damaligen schönen Literatur einen seltsamen Contrast bildete."

Sturm- und Drangperiode. Goethe bei Eckermann (Bd. II. 10. Febr. 1829): „wie schwer es gehalten, aus der sogenannten Sturm- und Drangperiode sich zu einer höhern Bildung zu retten."

Sturm- und Drangstück. A. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 154 (in der Besprechung von Klingers „Sturm und Drang"): „Schwer mag es nicht seyn,

dergleichen Sturm- und Drangstücke zu verfertigen, wie denn ihrer auch genug erscheinen." — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 96: „Ich . . . schlug bald in Schilde, bald in Scheppenstädt mein Theater auf, und studirte nichts als Sturm- und Drangstücke ein."

Sturm- und Drangzeit (nicht in der literaturgeschichtlichen Bedeutung!) Lavater, Nachgelassene Schriften (1801. 1, 304): „mit einmal — und am wenigsten in einer Sturm- und Drangzeit — geht dies nimmermehr." Vergl. S. 306: „in der gegenwärtigen Noth- und Drangzeit."

Sturm und Wogendrang. Schubarts Vaterlandschronik 1789 S. 728 (An mein Vaterland, von J. C. R.):

„Steht kein Herrmann mehr auf, der die beleidigte
Menschheit schüzte? der troz Stürmen und Wogendrang
Den Despoten Kolossen
Stürzte — Freiheit! dir huldigte?"

Schwung und Drang. Teutscher Merkur 1776. 2, 4:

„Preiß der Liebe! wundersame Wonne!
Schwung und Drang zum Himmel! Engelglück!"

Drang und Fülle. Wieland (Teutscher Merkur 1776. 3, 233): „aus Drang und Fülle seines Herzens."

Drang und Not. Städele, Gedichte (1782 S. 126):

„Klagt eine Wittwe Drang und Noth?
Und bringt ein Waise Stein für Brod?"

Drang. Kinderling, Über die Reinigkeit der Deutschen Sprache 1795 S. 373: „Neuere Schriftsteller haben die alte Bedeutung dieses Worts für Drangsal, Bedrängniß, Noth, wieder hervorgesucht . . . Auch gebrauchen sie Drang für eine heftige Leidenschaft, oder starken Trieb zu einer Sache . . . Das erste ist unnötig und zweydeutig, weil Drang activ und passiv verstanden werden kann. Die andere Bedeutung fällt ins Unedle. Einige scheinen dies empfunden zu haben und schreiben lieber Herzensdrang." — J. G. Jacobi 1775 (Iris 4, 35): „die feiner gebildeten oder Feuervollen Seelen, welche durch mancherley Drang dahin kamen." 1776 (Iris 6, 453): „Ein gleicher Drang ist im Wilden. Er liebt oder verabscheut mit seiner ganzen Seele; muß es sagen und singen; macht Lob- und Spottlieder." — Klamer Schmidt 1776 (Iris 5, 197):

„. . . . Ach! gleichen Drang
Empfindet Rosemunde!"

Klinger, Sturm und Drang 5, 12 (Kürschners Natlit. S. 123): „Nur diese Gnade, lieber Himmel! daß ich dieses Kind vergesse! aus diesem verworrnen Drang komme!" — F. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 3, 67 (Allwills Papiere): „ohne Drang und ohne Ruh, ohne Genuß und Gabe." — Lavaters Schreiben an seine Freunde 1776 S. 36: „Gott weiß, ob aus eitler Neugier, Ruhmgier, oder aus Drang einfältiger liebreicher Hülfsbegierde?" — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 54: „Emilie ist mein, soll mir Trost geben bei'm rauhsten Drange des Schicksals! — Schubart, Gedichte II 1786 S. 270:

„. . . . dein Herz vom Drange
Der Menschheit voll."

S. 276: „Mit erstikten, halbgesagten Worten
Sing' ich dir des Herzens vollen Drang."

S. 357: „Mit mächtigem Drange fühl's ich,
Gott hab' ihn geschaffen für mich."

Timme gebraucht das Wort im „Empfindsamen" natürlich sehr oft z. B. 1, 177: „alle wehten und hauchten, lebten und webten von Empfindung und Drang." 1, 185: „So fehlten ihm nun alle Gelegenheiten, den Drang seiner

Gefühle von einer glänzenden Seite zu zeigen.“ 4, 41: „Ganz der edle feuervolle Drang.“ 4, 44: „vom allmächtigen Drange fortgerissen.“

Dranggefühl. Teutscher Merkur 1776. 3, 246: „Wie würd ich dich, Urbild, umfassen in schwebendem Dranggefühl dich mir zu eröfnen!“

Freiheitsdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 722: „Der Freiheitsdrang ist jetzt unter uns, wie weiland der Geniedrang!“

Geistesdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 534: „Ihre Schnellkraft, ihren Geistesdrang lob' ich; wenn es nur anhält.“

Geniedrang. Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 93: „Möchten sonst zerplatzen für all den Scheniedrang.“ — Schubart 1789 (vergl. oben unter Freiheitsdrang!). — C. A. Böttiger 1791 (Literar. Zustände u. Zeitgen. 1, 12): „Die erste [Epoche des weimarschen Geniewesens], wo der Geniedrang am heftigsten ... war, fängt sich bald nach Goethes Ankunft in Weimar und Verbrüderung mit dem Herzoge an.“ — Wieland 1796 (bei Böttiger, Literar. Zustände u. Zeitgen. 1, 180): „Ich hatte an ihm [Maler Müller] in Mannheim selbst einen geraden, braven Mann kennen gelernt, voll Geniedrang, aber eine gute Haut.“ — Vergl. Timme 1, 9: „Vom Drang des Schenies dahingerissen, war ihm der menschliche Gang zu langsam.“

Geniusdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 897: „Was fehlt unserem Jahrhundert an Gröse und Thatkraft? An Geniusdrang und Aufstreben zur Unsterblichkeit?“

Herzensdrang. Timme 2, 23: „der elende Alltagsmensch, das eiskalte Pflanzengesicht, der, nicht durchweht vom Säuseln der Liebe, nicht weis, was Herzensdrang, was Seelengefül ist.“ — Friederickens Geschichte (Gotha 1786 S. 6): „hiezu gehört warlich nicht viel Scharfsinn, zu bemerken, daß blos Politesse und nicht Herzensdrang das rothbäckigte Mädchen zum Kloster anspornte.“

Seelendrang. Timme 4, 43: „Wild stürmts in seinem Profil, Festigkeit Seelendrang, und Freiheitsgefühl in jeder Linie.“

Sturm. Schubart, Teutsche Chronik 1775 S. 462: „die Ruhe des philosophischen Geschichtsschreibers hält immer länger an, als der Sturm, unter dem das eigentliche Genie schreibt.“ — Oft Sturm der Leidenschaft z. B. Leisewitz, Julius von Tarent 1776 S. 9: „wie ich wieder dachte, war der erste Sturm der Leidenschaft vor diesmal vorbey.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 86: „Ach! in diesem Sturm der Leidenschaft, in dieser Leidensfülle, was fliegt einem nicht alles durchs Gehirn!“

Stürmer. Klinger, Das leidende Weib 1775, III. Akt, 1. Scene: „Du Stürmer du! da stellt er sich vor einem hin, redt kein Wort, und redt doch tausendmal mehr als die andern alle.“

sympathetisch. Wieland behauptet in einem Brief an Zimmermann 1759, er habe dies Modewort der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zuerst gebraucht (Ausgew. Briefe 2, 28): „Sympathetisch, C'est un mot que j'ai employé le premier parmi les Allemands.“ Indessen findet sich das Wort wie aetherisch schon früher in der wissenschaftlichen Sprache z. B. Ein Sendschreiben an Herrn B ..., worin mit unumstößlichen Beweiß-Gründen dargethan wird, daß die Sympathetische Würckungen nichtig und unmöglich seyen (Übersetzung aus dem Französ. Frankf. a. M. 1700) S. 6: „Die Sympathetische Charlatannerie oder Quacksalberey gehet nun ungefehr von fünff oder sechs Monat her in dieser Stadt so starck in schwang, daß fast jederman von nichts anders als dieser Materie redet.“ S. 93 wird angeführt ein „Tractat von dem Sympathetischen Pulver“ von dem „Cavallier Digby“.

Toleranz. Wieland, Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren (Leipz. 1789 S. 73): „Ich kann nicht umhin .... meinen herzlichen Ekel vor dem Mißbrauch, der in unsern Tagen mit dem Worte Toleranz, und was noch ärger ist, mit der Sache selbst getrieben wird, Luft zu machen."

unendlich. R. M. Meyer hat bereits auf die Bemerkung Lichtenbergs aufmerksam gemacht (Verm. Schriften 1844 S. 326): „Es ist zum Erstaunen, wie sehr das Wort unendlich gemißbraucht wird; alles ist unendlich schön, unendlich besser." Vergl. Wieland bei Böttiger, Literar. Zustände und Zeitgenossen 1, 221: „Damals (1775 und 1776) war das Wort unendlich überall wiederkehrendes Stichwort."

vernünftig. Teutscher Merkur 1776. 3, 122: „Wähnen dem vernünftigen Christenthum (izt ein sehr beliebtes Epithet) aufzuhelfen."

Weltgeist. Böttiger, Liter. Zust. u. Zeitgen. 1, 52: „Das Genie Goethe konnte seinen Weltgeist (damaliger Modeausdruck) nicht in einer engen Ausdünstungspfütze, vulgo Stadt, gefangen nehmen. Bertuch mußte ihm seinen Garten am Park abtreten." Vergl. Herder an Merck 1770 (Briefe an und von Merck S. 9): „der Atheist [Shaftesbury] mit seinem großen Weltgeist (für mich der prächtigste Name für Gott)."

Eine wichtige Art von Schlagworten, deren Sammlung einen hübschen Beitrag zur Literaturgeschichte ergeben müßte, sind die zahlreichen oft spöttischen Eigennamenworte d. h. Bildungen aus den Namen von Schriftstellern, den Titeln einzelner Werke u. dergl. Ich biete hier nur wenige Beispiele aus dem 18. Jahrhundert.

Abderitenstreich. Wieland, Horazens Satyren 1786. 1,48: „[weil es] wohl möglich wäre, daß das Wort Balatronen, durch den Gebrauch, den unser Dichter davon macht, und in dem Sinne, worin er es nimmt, eben so gäng und gebe geworden wäre, als bey uns vor einiger Zeit die Wörter Abderitenstreich, Bonzengift und dergleichen." — Vergl. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 795: „Aus Holland. Mystische Audienzen beym Statthalter, — langsame Abderittenberathschlagungen ohne Entscheidung, gewaltige Seestürme und Schiffbrüche."

alpinisch. Sulzer in den Literaturbriefen (1760. 5, 34): „[Gottsched] steht in Gedanken, daß die Schweizer die wahren Verderber des guten Geschmacks seyen; daher auch der Ausdruck Schweizerisch, oder nach seiner höflichen Art zu reden, alpinisch bey ihm so viel bedeutet, als abgeschmackt oder ungereimt."

gottschedisieren. Lessing in den Literaturbriefen (1759. 2, 403): „[Logau] spottet vielmehr über die zuweitgehenden Neuerungen des Zesen, der damals zu gottschedisiren anfing." — Vergl. Wieland bei Raumer, Historisches Taschenbuch 1839 S. 383: „Die Bücher, die in Klosterbergen sehr stark auf mich wirkten, waren Xenophons Cyropädie und Memorabilien ... und der vergottschedete Spectator und Tatler."

Grandisonenfieber. Klinger, Das leidende Weib 1775. I. Akt, 1. Scene: „sie hatte ein Romanfieber, ein verfluchtes Grandisonenfieber .... aber Suschen, auf dem Todtbette mußte sie mir ihr Grandisonenfieber vor dem Geistlichen bereuen".

hallerisieren. Schönaich, Neolog. Wb. 1754 Neudruck S. 40: „Zernitz, der hallerisirende". S. 53: „Man bewundere doch die Klarheit nachstehender hallerisirender Verse".

klopstöckeln. Siehe DWb.!

Schweizergeschmack. Lange an Gottsched 1746 (Danzel, Gottsched und seine Zeit[2] 1855 S. 126): „So Hochmüthig sich die Hamburgischen Nachrichten bishero aufführen und den Schweizergeschmack bis an den Himmel erheben wollen, so finden sie doch bey uns wenig Beyfall".

siegwartisieren. Timme 1, 12: „Alles küßte, wimmerte, siegwartisirte". 1, 187: „Weis er nicht, daß . . alle süße Knaben siegwartisiren . . .?" — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 27: „Ein bischen siegwartisirt mit einander?" — Vergl. Bretzner, Das Räuschgen 1786 S. 50: „als wenn wir alle à la Siegwart lieben müßten!"

Werther hat eine ganze Reihe von Wörtern erzeugt, z. B. A. D. Bibl. 1778 (35, 1 S. 162): „Durch und durch gewerthert!" — Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß zwölfjährige Kinder schon wertherisiren?" — Matthisson, Literar. Nachlaß (1832) 1, 259 „von allen damals verwertherten Schuljünglingen". — Oft Wertherfieber. Buchtitel: „Das Wertherfieber. Ein unvollendetes Familienstück. Nieder-Teutschland 1776" (von E. A. A. v. Göchhausen). — A. D. Bibl. 1778. 35, 1 (S. 152): „Dieses Stück könnte zufälliger Weise ein Gegenmittel gegen das Wertherfieber seyn". 1779. 37, 2 (S. 487): „Da, wo in diesen Gedichten Empfindung herrscht, ist sie fast durchgängig die nehmliche . . . und Wertherfieber und Tod sind fast die einzigen Töne, die sie angiebt". — Lichtenberg, Schriften (1801) 1, 375: „Sie ist am furore Wertherino gestorben". — A. D. Bibl. 1778. 36, 1 (S. 179): „[Thomas Imgarten, eine wahre Geschichte. Leipz. 1777] ist ein Produkt aus der Wertherschule".

wielandisieren. Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß . . . alle weise Knaben wilandisiren?"

Eine zweite Probe von Modewörtern des 18. Jahrhunderts, die ich hoffentlich bald folgen lassen kann, soll u. a. die Wörter Empfindsamkeit, Gefühl, schöner Geist, schöne Seele, starker Geist, Weiblichkeit und Weltbürger behandeln.

Nervös.

Ein wortgeschichtlicher Versuch.

Von

Otto Ladendorf.

Die Schelte, welche Christian Thomasius beim Übergang des siebzehnten zum achtzehnten Jahrhundert gegen das Wort galant erhebt, ließe sich mit gewissen Einschränkungen auch auf eins der beliebtesten Modeworte unserer Zeit übertragen, auf den Ausdruck nervös. Wenn jener in seinem Discours über die Nachahmung der Franzosen in gemeinem Leben und Wandel gegen das Wort galant mit dem unmutigen Hinweis eifert, „daß es von Hund und Katzen, von Pantoffeln, von Tisch und Bänken, von Feder und Dinten und ich weiß endlich nicht, ob nicht auch von Äpfeln und Birn zum öfteren gesagt wird", so wird auch nervös heutigestags zum Überdruß oft gebraucht und gemißbraucht. Es wird schon lange nicht mehr vom Menschen oder seinen körperlichen und geistigen Zuständen allein gesagt, sondern sowohl auf Tiere wie auf leblose Dinge und abstrakte Begriffe angewandt. So überschreibt z. B.

Tovote einen seiner Novellenbände aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unbedenklich mit der Bezeichnung Nervöse Novellen, oder Freiherr v. Krafft-Ebing spricht in seinem Buche über gesunde und kranke Nerven überhaupt von einem nervösen Zeitalter, um dadurch die Unruhe und Reizbarkeit des modernen Kulturmenschen mit einem Schlagworte zu charakterisieren. Kein Zweifel, die gewaltigen Fortschritte auf den Gebieten des Gewerbes und der Technik, die gesteigerten, oft fieberhaften Anstrengungen im Kampfe ums Dasein, das aufgeregte Leben der Großstädte mit seinen rauschenden, betäubenden Vergnügungen, seinen Wettrennen, Börsenspekulationen, Sensationsnachrichten und dergleichen — all das sind kulturgeschichtliche Faktoren für jenen krankhaften Schwächezustand, den wir mit dem vieldeutigen Modeausdruck nervös zu bezeichnen pflegen.

Will man sich über die Geschichte dieses Wortes genauer unterrichten, so geben die gangbaren Wörterbücher nur wenig an die Hand. Im DWb. finden sich darüber nur knapp fünf Zeilen und ein einziger Beleg. Auch Sanders fördert nicht. Willkommener sind die Bemerkungen bei Heyne (II, S. 979), aber auch sie sind viel zu summarisch. Erst seitdem R. M. Meyer in seinen Vierhundert Schlagworten (Leipzig 1900, S. 67 f.) die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Wort lenkte, ist durch Robert F. Arnold (Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 52. Jahrg. S. 979) und Gombert (Zeitschr. f. d. Wortf. II, S. 266 und III, S. 150 und 322) manche lehrreiche Einzelbeobachtung nachgetragen worden. Daher bedarf der Versuch einer zusammenfassenden Betrachtung keiner weiteren Rechtfertigung, zumal sich dabei Gelegenheit bieten wird, den merkwürdigen Bedeutungswandel, den das Wort im neunzehnten Jahrhundert durchgemacht hat, an ausführlichen Zeugnissen genauer zu erweisen.

1. Die Sache selbst, die wir heute mit dem Ausdrucke nervös bezeichnen, war freilich auch dem achtzehnten Jahrhundert schon nicht fremd. Man lese etwa die Charakteristik, die Lessing im 33. Stück der Hamburger Dramaturgie von dem Helden einer Erzählung Marmontels entwirft (21. Aug. 1767): „Ein Sultan, ... der seine schlaffen Nerven durch etwas ganz Neues, ganz Besonderes wieder gespannet und gereizet wissen will, um den sich die feinste Sinnlichkeit, die raffinierteste Zärtlichkeit umsonst bewirbt, ... ist der leidende Held in der Erzählung". Auch an die von Meyer angezogene Stelle Justus Mösers (1778) sei erinnert: „Alle haben sich über eine Schwäche der Nerven und einige über Migräne und Wallungen beklagt. Zwei haben ihre Sinne dergestalt verfeinert gehabt, daß die eine von dem Schnurren eines Rades und die andere von dem Geruch eines kurzen Kohls in Ohnmacht gefallen ist." Aber erst nach Anton Mesmers epochemachender Entdeckung des sogenannten tierischen Magnetismus fing man an, sich in weitesten Kreisen mit derartigen krankhaften Nervenzuständen zu beschäftigen. Was in der medizinischen Fachliteratur aufs eifrigste erörtert wurde, fand einen deutlichen Niederschlag auch in der allgemeinen Literatur. Weit verbreitete Zeit-

schriften wie das Deutsche Museum und der Teutsche Mercur nehmen seit Ende der achtziger Jahre lebhaft Partei. Der findige Iffland bringt bereits 1787 in Hamburg einen zeitgemäßen Einakter, betitelt Der Magnetismus, auf die Bühne, dessen günstige Aufnahme ähnliche Versuche anregte. Aber auch so bekannte Schriftsteller wie Jean Paul und Kotzebue, deren jeder sein großes Publikum hatte, spielen seitdem an zahlreichen Stellen ihrer Werke auf das beliebte Thema von den kranken Nerven an. Vergl. z. B. Jean Pauls Biographie Die unsichtbare Loge, zuerst 1793 erschienen (Sämtl. Werke, Berlin 1840. II, S. 167): „O guter Himmel, was wird endlich meine Krankheit sein, deren unsichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischlitzt". Oder besonders S. 175: „Jeder Arzt muß eine Favoritkrankheit haben, die er öfters sieht als eine andere — die meinige ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und Deine Hypochondrie sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit." Von den mindestens gleich häufigen Belegen bei Kotzebue sei z. B eine Stelle aus einem 1794 erschienenen Werke, Die jüngsten Kinder meiner Laune, herausgegriffen. In dem 'Briefe eines Einsiedlers' nämlich wird ein das Waldhorn blasender Bäckerknecht erwähnt, von dem der Schreibende berichtet, er „heulte solche höllische, Trommelfell zerfleischende Töne hervor, daß alle meine Nerven bebten". Noch lehrreicher ist sein 1797 geschriebenes Lustspiel Der Wildfang. Denn darin wird in Frau von Brumbach geradezu die typische Schilderung einer nervösen Modedame vorweg genommen. Da nach ihrer eigenen Aussage ein Frauenzimmer von Erziehung immer mit Anstand zu kränkeln weiß, hat sie in ihrem Leben „keine gesunde Stunde" gehabt und kann den gesunden Schlaf und das blühende Aussehen ihrer Tochter nur tadeln, die sie „gesund und roth wie eine Viehmagd" nennt. Ihren mütterlichen Rat faßt sie deshalb in das bezeichnende Geständnis zusammen: „Die Männer sind Tirannen. Wie dürften wir das Recht des Stärkeren so oft unter die Füße treten, wenn wir unsere Schwäche nicht interessant zu machen wüßten. Reizbare Nerven, Krämpfe, Pirmonter-Wasser im Sommer und Baldrianpillen im Winter, das hat schon manchen polternden Eheherrn zum geschmeidigen Gatten umgeschaffen (1. Akt, 6. Scene)."

Der Krankheitszustand also ist dem ausgehenden achtzehnten Jahrhundert zumal durchaus vertraut. An einheitlichem Ausdrucke aber dafür fehlt es. Man spricht wohl von Reizbarkeit, von reizbaren, schwachen, überspannten Nerven, von hysterischen Umständen, von Hypochondrie, von Nervenschwäche und von Nervenschwächlingen und dergl., allenfalls auch von aufgeregt sein, nie aber von Nervosität. Ebenso wenig wird das Wort nervös in diesem Sinne verwendet.

2. Das erklärt die Geschichte dieses Wortes. Denn noch im ganzen achtzehnten Jahrhundert schließt sich nervös eng an die Grundbedeutung seines Stammwortes an: der Nerv oder die Nerve, wie es weitaus

die meisten Wörterbücher buchen. Wie dieses Wort aus lat. nervus, franz. le nerf, entlehnt ist, so ist nervös abgeleitet aus lat. nervosus unter Beeinflussung der französischen Form nerveux. Die älteste Bedeutung des Wortes Nerv, das Weigand zuerst aus Michael Herrs Columellaübersetzung (1538) belegt, wird im DWb. mit Band, Sehne, Muskel und die Spannkraft derselben notiert (VII, Sp. 610). Dementsprechend hat auch nervös durchaus den Sinn von: nervenvoll, nervenreich, nervig bez. nervicht = sehnig, kraftvoll, eindringlich. Einige Stellen mögen dies beweisen:

Joh. Christian Crell: Kurtze doch deutliche und nervose Beschreibung derer ..... Gebäude... Andere Ed. Leipzig, 1723.

Volleingeschancktes Tintenfäßl (1745) S. 13: „kurtz und nervos zredn". — Ad. Socin zitiert in seinem Vortrag über den Kampf des niederdeutschen Dialektes ꝛc. Hamburg 1887, S. 35 aus einem Reisebericht von 1774—75: „Die Sprache der Hamburger sollte eigentlich plattdeutsch sein, und die Sprache, wenn man sie in der Gewalt hat, ist nervös (d. h. nervig), angenehm und zum Singen geschickt". Vergl. Heynes Beleg aus Plant, akad. Liebe (1783), S. 317: „Den Zuhörern in einer nervösen Sprache vernünftige Begriffe von Gott ... beibringen."

Lessing, Ernst und Falk. Fünftes Gespräch (1778): „Es war immer das Kennzeichen einer gesunden, nervösen Staatsverfassung, wenn sie die Freymäuerey neben sich blühen ließ."

Hißmann in seiner Bearbeitung von Schubarts Lehrbuch der schönen Wissenschaften (1781) S. 156: „Quinctilian schreibt ihm [Archilochus] Stärke des Ausdrucks und nervöse Sentenzen zu."

Aug. Kinderling erklärt in seinem Buche Über die Reinigkeit der deutschen Sprache (1795) S. 303 nervös durch die Synonyma: „bündig, nachdrücklich, kräftig, körnicht".

Für die Ableitung aus der jüngeren, jetzt beinahe allein üblichen Bedeutung des Substantivs, wonach mit Nerv seit dem achtzehnten Jahrhundert Leiter der Empfindung und Bewegung, Träger des Geistes- und Seelenlebens bezeichnet werden (DWb. VII, Sp. 610) bringt nur Heyne einen Beleg aus dem Jahre 1783 bei: „Fritzchen ... ein nervöser (d. i. empfindungsreicher) Jüngling."

3. Weiter führt erst eine Angabe von Campe in seinem Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung, Braunschweig 1813. Zwar ersetzt er zunächst auch nervös noch durch nervig, kräftig und fügt eigens hinzu, daß man gewöhnlich sogar den Begriff starknervig damit verbinde (S. 434), aber er verzeichnet daneben auch schon den Ausdruck: ein nervöses Flußfieber. Aus dem Verdeutschungsvorschlag, für das Lehnwort vielleicht 'nervicht' zu verwenden, läßt sich entnehmen, daß nervös neben seiner ursprünglichen prägnanten Bedeutung seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts den allgemeinen Sinn = die Nerven betreffend angenommen hat. Denn Campe ist mit seiner Unterscheidung von nervig

= starke Nerven habend und nervicht = Nerven ähnlich, sich auf die Nerven beziehend, unmittelbar von Adelung abhängig (vergl. Campe, Wörterb. 1809, S. 478 und Adelung, Versuch eines vollst. gramm.-krit. Wörterbuchs, 3. Teil 1777, S. 772).

4. Von dieser Zwischenstufe war zum heutigen, modernen Bedeutungsinhalt von nervös nur ein Schritt. Die Vermittlung geschieht durch die medizinische Terminologie, wie sich schon aus Campes Beleg ersehen läßt. Und die medizinische Färbung haftet dem Ausdruck auch noch geraume Zeit an, nachdem sich der neue Sinn bereits durchgesetzt hat. Den allmählichen Übergang beleuchtet eine Stelle aus dem Rheinischen Mercur 1814 (Görres, ges. Schr. 1854. II, S. 357): „Wie die leiblichen Krankheiten dieser Jahrhunderte einen nervösen Charakter angenommen haben, so ist es auch um die moralischen Revolutionen . . beschaffen.“ Ferner ein Zitat bei Goethe, der aus einer Schrift des bahnbrechenden Physiologen Evangelista Purkinje, Über das Sehen in subjektiver Hinsicht (1819), zitiert: „Das Blendungsbild hingegen pflegt bei nervöser Stimmung in asthenischem Zustande länger nachzuhalten“ (Ausg. letzter Hand 1833. 50. Bd. S. 38). (Goethes Aufsatz ist 1820—21 verfaßt und 1824 veröffentlicht worden. Aber es dauerte noch beinahe ein Jahrzehnt, bis die neue Bedeutung nervös = stark, leidenschaftlich erregt, nervenschwach, nervenkrank allgemeine Aufnahme und Verbreitung fand.

5. An Zeugnissen dafür, daß sich seit dem neunzehnten Jahrhundert das Interesse für derartige krankhafte Nervendispositionen andauernd steigerte, ist kein Mangel. Vergl. Meyer S. 67. Wohl versichert auch Seume in den zwischen 1806—07 geschriebenen 'Apokryphen' (Hempelsche Ausg. VII, S 140): „Ich habe gemerkt, daß der Mysticismus bei Gebildetern meistens Nervenschwäche und Magenkrampf ist. Mein Freund Novalis steht an der Spitze.“ Gleichwohl nehmen die Romantiker den Ausdruck nervös noch nicht auf. Ebensowenig Jean Paul, der z. B. in Dr. Katzenbergers Bad-Reise (Reclamausg. 2. Teil, S. 18) ausdrücklich betont: „Freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte gespannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen“. Börne gesteht im Jahre 1826 (Ges. Schr. 1862. I, S. 65:) „In dem Buche eines Arztes habe ich gelesen, es gäbe Menschen mit so reizbaren Nerven, daß sie eine Wolke am heitern Himmel, die sie nicht sehen, fühlen könnten. So reizbarer Art bin ich auch.“ Aber schon vorher bringt er das Thema wiederholt aufs Tapet. So räsonniert er in den Briefen aus Frankfurt am 3. Nov. 1820 im Hinblick auf den Kraftmenschen Simson über die erbärmliche 'Nerven-Philosophie' seiner Zeit (VI, S. 254), oder er kommt z. B. am 6. Februar 1821 (VI, S. 281) auf die magnetische Extase der 'Nerven-Heiligen' zu sprechen. Diese Stimmung der Zeit beurteilt Gutzkow entschieden zutreffend in seinem 1835 erschienenen Romane Wally S. 50: „Das allmähliche Herunterkommen der Romantik erschlafft die bisher angespannten Nerven der Nationen. Es waren

Deutsche genug, die an Hoffmanns Tode litten, Franzosen genug, welche die üblen Folgen von Victor Hugo's ruhendem Federkiel spürten. Sie alle wollten Reiz."

So ist es durchaus kein Zufall, daß gerade die unbefriedigten, negierenden, zwiespältigen, weltschmerzlichen — mit einem Wort nervösen Schriftsteller des jungen Deutschlands besonders das Wort nervös als willkommenen Ausdruck für krankhafte Unruhe oder ohnmächtige Erschlaffung aufnahmen und aufs eifrigste in Kurs setzten. Ihre kritische, zersetzende Tendenz, ihre pointierte Effekthascherei fand damit ein prägnantes, tönendes Schlagwort. Etwa 1830 erscheint es in der Literatur. Den ältesten Beleg, übrigens in sehr charakteristischer Beleuchtung, habe ich in Immermanns 1830 erschienenen Miscellen gefunden. Der Dichter schildert nämlich in der Novelle Der Carneval und die Sommnambüle eine nervöse Betrügerin, die sich im Banne eines Pseudoarztes, in Wirklichkeit eines schwindelhaften Magnetiseurs und Charlatans, befindet und in dem Modebade Ems als seine scheinbare Patientin gutgläubige Kurgäste und Besucher anlocken und ausplündern helfen muß. Zu einem der Verehrer dieses Mediums äußert der angebliche Arzt (S. 165): „Schon gestern ahnte ich, daß Sie die Reizbarkeit einer nervösen Natur selbstsüchtig zu entzünden gewußt hatten." Auch sonst begegnet bei Immermann nervös in dem neuen Sinne. Vergl. Die Epigonen (Hempelsche Ausg. V, S. 75): „Die starke nervöse Affektion" und ebenda nach Gomberts Nachweis (VII, S. 161): „ein starkes Fieber... möchte leicht einen gefährlichen, nervösen Charakter angenommen haben". Die weitere Verbreitung des Wortes mit dem modernen Bedeutungsinhalt möge folgende kleine Belegliste genauer illustrieren.

Gutzkow, Wally (1835) S. 47: „Wallys Tante litt an nervösen Reizungen und Abspannungen, an Herzklopfen, Übeln, für welche die Ärzte unter den nassauischen Bädern das tristeste, Schwalbach, empfehlen." Dazu kommen nach Gomberts Hinweis noch die Belege aus Blasedow III, S. 84 (1838): „Hierher komme, wer an Krampfkoliken, Brustkrämpfen, nervösem Schwindel und Epilepsie leidet." Ferner in den Briefen aus Paris 1842 (Ges. W. 1846, XII, S. 335) die Stelle: „Bitterkeit, Melancholie und nervös gereizte krankhafte Leidenschaft."

Gaudy, Mein Römerzug, 4. Teil (1836): „Diverse lyrische Gedichte ohne Titel und Gehalt — sämtlich abgespannt, verstimmt, nervös-affizirt und nach schwarzem Kaffee lechzend" (Mueller XXII, S. 40) und im Modernen Paris (1839) der gleichlautende Ausdruck: „Baron Clementi, welcher blässer als gewöhnlich, augenscheinlich nervös-affizirt und leidend auf dem Sopha ruhte" (VIII, S. 134).

Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht (1841): „Uli, obgleich er nicht nervös war, fuhr doch hoch auf, als die unerwartete Stimme ihn anrief" (Reclamausg. S. 196); Nachweis Robert F. Arnolds. Mosen, Der Kongreß von Verona, 2. Teil (1842): „Symptome

des nervösen Faulfiebers ganzer Nationen" (Sämtl. Werke 1863, VI, S. 230).

Alex. Graf von Württemberg, Gegen den Strom. Sonette (1843):

„Ich hasse in der Kunst Empfindelei,
Die gleich nervösen Damen bringt zum Schrei
Ein starkes Wort, gesprochen frank und frei" (Reclamausg. S. 269).

Gust. Freytag, Graf Waldemar (1847), nach Heynes Beleg: „Was ich achte? in unserer nervösen, schwachen, auflösenden Zeit? Sehr wenig" (1. Akt).

Menzel, Lit. Bl. zum Stuttg. Morgenblatt (1848) Nr. 34, S. 136ᵃ zitiert, wie Gombert angemerkt hat, aus Ed. Bülows Novellen den Passus: „Manzoni ist von Gestalt untersetzt, . . . seine Züge leidend und blaß, oft von einem nervösen Zucken überflogen."

B. Auerbach, Neues Leben (zuerst 1851 ersch.), 2. Bd. 3. Bch. 18. Kap.: „Daß die vornehmen Frauen ihre Kinder nicht mehr selber säugen können, zeigt, daß diese nervöse klavierklimpernde Welt regenerirt werden muß" (Ges. Schr. 1858, XV, S. 133).

Heine, Geständnisse (1854): „Besonders unerträglich für nervöse Personen, wie es der selige Schiller gewesen, war ihre (der Frau von Staël) Manie, beständig einen kleinen Stengel oder eine Papierdüte zwischen den Fingern wirbelnd herumzudrehen" (Elsters Ausg. VI, S. 27).

Rob. Prutz, Die deutsche Literatur in der Gegenwart, 2. Bd. (1859): „Freytag ist eine innerlich kühle, phlegmatische Natur, ohne jene fliegende Hitze und nervöse Reizbarkeit, die z. B. Gutzkow so viel zu schaffen macht."

So ist das Wort nervös, wie die voranstehenden Belege zeigen, innerhalb weniger Jahrzehnte in Novellen, Romane, Dramen, kritische und literaturgeschichtliche Darstellungen, ja selbst in die Lyrik eingedrungen und gäng und gäbe geworden. Zugleich verbleicht die medizinische Färbung immer mehr und mehr, so daß sich seine Gebrauchssphäre zusehends erweitert. Daher begreift man, daß z. B. Bogumil Goltz in seinen 1860 erschienenen Typen der Gesellschaft ein eigenes Kapitel der wichtigen Modekrankheit widmete, das er überschrieb: Nervöse Damen-Pathologie. Darin wird namentlich die Charakteristik der modernen nervösen Frau mustergültig abgehandelt, natürlich mit sehr ergötzlichen humoristischen Übertreibungen. Seine Ansicht zeigt die Äußerung im Anfang der Schilderung: „Am nichtsnutzigsten, unerträglichsten und inkurabelsten zeigen sich aber die nervösen Frauenzimmer. Sie sind des Morgens, des Mittags und des Abends und selbst im Traume schachmatt. Zum Sterben sind sie zu kräftig, zum Leben und Arbeiten viel zu schwach." [1]

---

[1] Von sonstigen Belegen sei erinnert an die von Meyer verzeichneten Zitate aus Solitaires braunem Buch (1858) und aus Fanny Lewalds Tagebuch (1854).

6. Die Substantivbildung Nervosität ist mir zur Bezeichnung des krankhaften Zustands, auch charakteristisch genug, zuerst bei dem 1849 verstorbenen Arzte Feuchtersleben begegnet. Er schreibt mit Beziehung auf eine exaltierte Briefstelle der Rahel: „Erinnern wir uns dabei an die Nervosität, anerethistische Asthenie (womit ihr krankhafter Zustand zu bezeichnen wäre) der Schreibenden . . . so wird diese Emphase über ein Goethesches Gedicht von ihrem Seltsamen viel verlieren" (Sämtl. Werke 1853, VI, S. 50). Das Substantivum hat sich ebenfalls rasch eingebürgert. Von späteren Belegen notiere ich nur aus Krafft-Ebings bekanntem Buche Über gesunde und kranke Nerven (5. Aufl. 1903, S. 3) die bezeichnende Auslassung: „Der Wurm, der an der Frucht des Kulturlebens nagt und Lebensfreude und Lebensenergie unzähliger Menschen vergiftet, ist die sogenannte Nervosität, ein allgemeiner, verschwommener, populärer Ausdruck für Zustände von Schwäche und Erregtheit des Nervensystems bis zu ausgesprochener Nervenkrankheit. Auf diese krankhafte Reaktionsweise der Nerven ist großenteils jener Zug von Weltschmerz und Pessimismus zu begründen, der durch breite Schichten der modernen Gesellschaft geht."

Der Ausdruck ist nach französischem Muster gebildet. Schon im Complément du dictionnaire de l'Academie française von 1839 wird nervosité als neologische Bildung angegeben = Qualité de ce qui est nerveux. Im Dictionnaire de l'Acad. française von 1814 (5. Éd.) freilich fehlt sowohl das Substantiv als auch das Adjektiv in der neuen Bedeutung. Nur die Zwischenstufe nerveux = qui appartient aux nerfs wird angeführt nebst den Belegen: fluide nerveux, affection nerveuse. Wieweit das französische nerveux, das denselben Sinneswandel erfahren hat wie das deutsche Adjektiv nervös, auf dessen Bedeutungsumschlag eingewirkt hat, wird sich schwer ausmachen lassen. Die Redensart être nerveux = avoir les nerfs irritables, belegt durch cette femme est très-nerveuse, erscheint im Dict. de l'Acad. erst 1841 (6. Éd.).

7. Während aber im Französischen wie in verwandten romanischen Sprachen[1] die alte Bedeutung kraftvoll auch später noch im wörtlichen und übertragenen Sinne fortgeführt wird, ist es für das deutsche nervös

---

Ich füge noch hinzu Wilh. Jordan, Demiurgos III (1854) S. 184 „asthmatisch und nervös". Außerdem Ed. Mörike, Maler Nolten (Stuttg. 1890. 3. Aufl. I, S. 260): „Da sehen Sie, wie ein nervöser armer Teufel durch eine lange Einsamkeit vollends herunterkommt." Ferner Emil von Schönaich-Carolath, Dichtungen. 4. Aufl. 1898, S. 237: „Sie ist nervös, die arme Marquesita", S. 238: „Das Händchen .., das blasse und nervöse", S. 248: „Mit nervösem Fächerschlage". Heyne verweist auf eine Stelle aus Moltkes Schriften: „Symptome der krankhaften Unruhe und nervösen Ungeduld."

[1] Ital. nervoso und nervosità, dieses in jüngster Zeit erst im Sinne von Nervenschwäche mit Anklang ans Französische gebraucht, span. nervioso und nerviosidad, port. nervoso und nervosidade. Vgl. auch engl. nervous und nervousness bez. nervosity, dän. nervøs ꝛc.

charakteristisch, daß der neue Inhalt auffallend rasch und endgültig die ursprüngliche Bedeutung verdrängt. Nur sehr wenige Belege sind mir dafür noch im neunzehnten Jahrhundert bekannt geworden. So habe ich mir aus Eichendorffs dramatischem Märchen Krieg den Philistern (1823) 3. Abenth. angemerkt: „Was sind denn das für nervöse rußige Kerls, die da um das Feuer hantieren?“ Hier also in bezug auf die muskulösen Waffenschmiede. Nach 1830, also nach dem Auftreten des modernen Inhalts, vermag ich nur zwei Stellen beizubringen. Die eine hat Gombert notiert aus Menzels Lit. Bl. 1836 Nr. 97, S. 387 b: „Die mitgeteilten Erzählungen . . . verhalten sich zu Tausend und einer Nacht wie ein dicker spleenhafter englischer Stockjobber zu dem freien, leichten, nervösen und phantasieschwelgenden arabischen Kind der Wüste.“ Die andere findet sich bei Görres. In seiner christlichen Mystik, im 2. Bande, S. 288 (1837) heißt es, daß der Mensch im kosmischen Bezuge zu der umgebenden Welt, zwischen das sonnenhafte Oben derselben und das erdhafte Unten gestellt, beide in sich einigt „in dem nervösmuskularen Mittleren.“ Der schattierende Zusatz zu nervös läßt erkennen, daß das einfache Adjektiv bereits mißverständlich aufgefaßt werden konnte, da die alte Bedeutung im Aussterben begriffen war. Der Prozeß ist freilich durch derlei Auffrischungen nicht aufgehalten worden.

8. Bei der außerordentlich großen Verbreitung des Wortes nervös nimmt es nicht wunder, daß es schon im neunzehnten Jahrhundert stark abgebraucht wurde. Man fing deshalb gelegentlich an, sich nach neuen, wirkungsvolleren Ersatzworten für den in Frage kommenden Begriff umzusehen. Darauf hat schon Meyer S. 68 hingedeutet und neurasthenisch als einen solchen Terminus bezeichnet, der neuerdings aus den Krankheitsbüchern ins weitere Publikum dringe. Ähnlich auch Neurasthenie und das willkommene Substantiv Neurastheniker, das als Ersatz für eine entsprechende Lücke besonders sich empfahl. Vereinzelt liest man wohl auch die parallelen Bildungen neuropathisch und Neuropathiker. Ein humoristisches Ersatzwort verwendet Gutzkow in seinem Roman Die neuen Serapionsbrüder, im 1. Bande (1877) S. 1 ff. für Nervosität, nämlich: Trottoirkrankheit. Desgleichen bildet er trottoirnervenkrank, z. B. S. 46. Allerdings will er damit zugleich eine bestimmte Art der Nervosität charakterisieren. Denn das Bedürfnis, den allgemeinen Sammelbegriff allmählich zu differenzieren, wurde immer fühlbarer. Für einen anderen solchen Unterbegriff ist das Wort Platzscheu üblich geworden. Der Student verwendet gelegentlich Tatterich oder auch Bammel für nervöse Schwächezustände. Gleichwohl sind heutigestags noch nervös und Nervosität die bei weitem beliebtesten Bezeichnungen.

9. Von synonymen Ausdrücken ist besonders aufgeregt und Aufgeregtheit zu beachten. Im Sinne von nervös und Nervosität begegnen sie freilich nicht zu oft. Vergl. z. B. Auerbach (Ges. Schr. XV, S. 70 und S. 133): „In unserer gebildeten sophalägerigen Welt stammt die

Aufgeregtheit davon, daß die sittliche Tatkraft im Mißverhältnis mit der intellektuellen Macht steht." Des weiteren hat Meyer darauf hingewiesen, daß Goethe mit seinem politischen Drama Die Aufgeregten (1793—94) dem Ausdruck den spezifischen Sinn von politischer Erregtheit aufgeprägt hat. Bei dem angeführten Stormzitat wird das noch deutlicher werden, wenn daran erinnert wird, daß das Gedicht 'Abseits', in dem es sich findet, zuerst im Schleswig-Holsteinischen Volksbuch auf das Jahr 1848, S. 35 erschien, also in einer politisch ganz ungewöhnlich stark aufgewühlten Zeit.

Im Anschluß daran verzeichne ich noch eine Reihe Ausdrücke und Wendungen, die entweder bisher noch gar nicht oder nur zerstreut aufgeführt sind.

Nervenanregungen, von Gombert aus Gutzkows Schrift Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte (1836) S. 156 angemerkt.

nervenfroh, nach Gomberts Notiz von Börne in dem Briefe vom 10. Nov. 1830 gebraucht (Ges. Schr. VIII, S. 95) und als Gegenbildung zu dem jetzt auftretenden großspurigen Fremdwort Nervendepression bezeichnet.

Nervenherabschraubung: Jean Paul, Die unsichtbare Loge, 2. Teil Sämtl. Werke II, S. 107: „während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch."

nervenkrank: Wiel. (Hempel) 32. Bd. S. 494, Lavaters ausgew. Schr. hersg. v. Orelli 1844. IV, S. 242 u. Heine (Elster) II, S. 157.

Nervenleiden, im DWb. erst durch eine späte Anführung von Gutzkow belegt, findet sich in Immermanns Epigonen (Hempel VII, S. 139).

Nervenschlag: Jean Paul, Sämtl. W. II, S. 63 u. Immerm. (Hempel) V, S. 87.

nervenschwach: Immerm. X, S. 16 u. Börne X, S. 215 f. u. IV, S. 306.

Nervenstimmung: Görres, ges. Schr. VI, S 389.

Nervenübel: Das DWb. zitiert Lichtenberg. Außerdem ist zu nennen. Immerm. VII, S. 164 u. VIII, S. 76.

nervenzart: Börne X, S. 205 (1832).

an den Nerven leiden, von Heyne aus Jean Pauls Titan (1800—03) belegt, findet sich auch in Immerm. VIII, S. 82.

auf die Nerven fallen: Immerm. V, S. 89, VIII, S. 91 und und X, S. 53.

Nerven haben: Zu den von Gombert beigebrachten Belegen aus Auerbach und Reuter (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 322) tritt vor allem noch eine lehrreiche Aeußerung in Auerbachs Roman Neues Leben (Ges. Schr. XIV, S. 168): „Eure Volksschulen machen die Welt nur fieberkrank mit verkritzelten Nerven. Die Alte hat so lang sie lebt noch nie bei hellem Tag geschlafen und hat überhaupt keine Nerven."

Die Formen der Anrede im Frühneuhochdeutschen.

Von

Albrecht Keller.

A. Fortdauer der alten Verhältnisse.

Das Jahr 1500 bildet (Ehrismann Ztschr. V 216) „keinen Wendepunkt in der Geschichte des Anredestils“. Die neuen Formen treten erst ein Jahrhundert später auf. Vorliegende Arbeit, die Ehrismanns Untersuchungen fortführen soll, muß des Zusammenhangs wegen mit diesem Jahre einsetzen, sie kann daher in diesem ersten Teil kaum etwas Neues bringen, doch gerade dadurch bietet sich die Gelegenheit, in abschließender Form und in großen Umrissen die Anredeverhältnisse des ausgehenden Mittelalters zusammenzufassen.

Für die Anrede im 16. und 17. Jahrhundert, wie sie sich aus der jetzt überaus angewachsenen Literatur ergeben könnte, durchgehende und für die einzelnen Stände und Berufsarten bindende Regeln aufzustellen, wäre unmöglich. Die Schriftsteller jener Zeit haben sich kaum Gedanken darüber gemacht, ob sie Du oder Ihr anwenden sollten, sondern jedesmal geschrieben, wie es ihnen aus der Feder floß, und auf ihre Werke die ihnen geläufigen Verhältnisse übertragen. Die Anrede bewußt als Mittel zur Charakterisierung anzuwenden hat man noch nicht gelernt. Auch das wirkliche Leben war nicht pedantisch, obgleich schon von Anfang an ein Streben nach Rang und Titeln sich bemerkbar machte und man lieber zu viel als zu wenig Ehre gab. Wenn daher auch der Schluß von der Literatur auf die tatsächlichen Verhältnisse leicht irrig sein kann und ein Aufteilen des ganzen Stoffes in einige Anredearten nicht angeht, so lassen sich doch ein paar Hauptregeln feststellen. Vor allem ist das Du vor dem Ihr weiter im Zurückschreiten begriffen, wie es ja der Kulturfortschritt und die soziale Emanzipation mit sich bringen mußte. Deutschland war auf dem besten Wege, eine einheitliche Anrede durchzuführen wie die Franzosen und Engländer: Ihr sagen sich alle besseren Kreise, alle, zu denen man aufblickt, bekommen es, während die Überlegenheit irgend welcher Art sich durch Duzen ausdrückt; niedere Leute, die von allen geduzt werden, reden Ihresgleichen im Singular an, auch wo sie sich nicht kennen. Auf dem Land mußte sich naturgemäß das alte Du länger erhalten, das Ihr viel weniger geläufig sein als den Kreisen, die sich dem Neuen zuerst öffneten.

Demnach wird die Überlegenheit der Geburt, des Wissens, des Geistes, des Geldes, des Standes, des Alters usw. durch Du gegen Ihr ausgedrückt. Du gebraucht die Obrigkeit gegenüber den Untertanen, der Vorgesetzte zum Untergebenen, der Offizier zu den Soldaten, vor allem die Herrschaft zur Dienerschaft, und immer geben die Kleineren Ihr zurück.

Den Reichen hält man für ein Herrn, ihrzt ihn und hat ihn wert in Ehrn,
Aber den Armen der gleich alt duzet man und ihn nerlich halt.
Eyering, DWb. IV 2, 2059.

Das weibliche Geschlecht bekommt selbst in diesen unhöflichen Zeiten Ihr und gibt es ebenso zurück; es ist das Ihr, das von Natur sich Fernstehende sagen.

Vor allem anerkannt wurde das Vorrecht der Geburt, der Adel. Es gezympt gar keynem ungebornen man wie hoch verdient oder verfreyt er sei, eyn edelman ze tutzen by verlierung syner rechten, schreibt Geßlers Formularbuch (Ehrismann V 207; der Briefwechsel des Bilgrin von Reischach mit Hans Beßrer aus Steinhausens Privatbriefen ist S. 212 ebenfalls schon zitiert). Gabriel, du solt mich nit dauzen, dann ich bin ain junker Zimm. Chr. II 301, 2.

Neben dem Adel und natürlich auch der Geistlichkeit beanspruchte jetzt auch der Gelehrtenstand der Magistri und Doctores das Ihr. Die Doktoren der Rechte erhielten trotz aller Proteste des Geburtsadels adligen Rang, indem sie wie dieser Wappen und Siegel führen durften.[1] Die Formelbücher widmen ihnen stets eine besondere Behandlung (Geßler aja, Meichßner, Handtbüchlin recht und wol schribens. Tübingen 1550. 9b). Während aber der Adel vom Fürstenstand Du hinnehmen muß, tuzt kein Fürst einichen Doctor mit Fügen. Der König sagt zu einem, der Ritter und Doktor war und sich zum Adel stellte: Her doctor, . . . ir solten euch zu den würdigern stellen, ein doctor übertrift ein ritter, wan ich kan in einer stund hundert ritter machen, aber meiner hundert künten nit ein doctoren machen. J. Pauli 78 Nr. 106. Mes. Canard der Arzt will sich deswegen nicht adeln lassen: Wan ich zu einem Fürsten komme, so heist es: Herr Doctor, er setze sich nider, zum Edelmann aber wird gesagt: Wart auff! Simplicissimus S. 294.

Die Doktoren erhalten selbst von ihren Eltern Ihr. Auch hierüber enthalten die Formelbücher Vorschriften. (Geßler, s. Ehrismann V 208).[2]

Du sagt die Obrigkeit zu den Untertanen, der Vorgesetzte zu den Untergebenen. In Ruefs Tellenspiel (1545 in Zürich aufgeführt; hsg. v. Fr. Mayer, Pforzheim 1843) duzt der Landvogt Grisler den Tell und alle Schweizer. Ebenso im Wendunmuth I 559 (I 2, 109) der Bischof den Pfaffen: Wer hat dich zum priester ordinieret? Und jeder gibt das Du natürlich seinen Untergebenen weiter. Der Edelmann zum Abt, dessen Vogt er ist: Münch, du solt mir drei fragen verantwurten in dreien tagen — zwar grob, aber der Edelmann hat

[1] Biedermann Zd. Kulturg. 1, 92 (1856). Riehl, Kulturstudien. 6. Aufl. S. 31. Tholuk, Vorgeschichte des Rationalismus 1853—54. 1. Teil S. 47. 154. (Eichhorn, Rechtsgeschichte III § 447).

[2] DWb. 2, 1469 „Luther sagte seinem Sohn Hans Ihr, als dieser Magister geworden war“. Hans, geb. 1526, war nie Magister. Auch sonst wäre diese Angabe undenkbar. Es scheint eine Verwechslung mit M. Luthers Vater vorzuliegen, der seinen großen Sohn allerdings geihrzt hat.

das Recht dazu. J. Pauli 46 Nr. 55. Luther bekommt auf dem Wormser Reichstag Ihr, bis er den Widerruf verweigert; dann duzt ihn der Erzbischof von Trier, der jetzt nur noch den Vorgesetzten spielt: Martine, du bist Kayserlicher Maj. ungehorsam, drümb ist Dir erlaubet, mit dem gegebenen Gleite wieder abzureisen. Erl. Ausg. 62, 79.

Geduzt wird vor allem die Dienerschaft. Beispiele liefert jedes Literaturwerk in Fülle. Doch auch hier gibt es Ausnahmen; der Herzog von Mailand sagt zu seinem Koch: Lieber meister, ihr haben mir trülich gedient ein zeitlang, begeren etwas von mir was ir wöllen, das will ich euch geben. J. Pauli 223 Nr. 263. Schupp, Freund in der Not 36: Mein Hanss Wurst, ihr seyd ein Narr.

Umgekehrt erhält die Herrschaft Ihr: Wissent ir nitt wass ir mich geheissen hond in dem feld uff der strassen? Eulensp. 14.

Der Oberst duzt seinen Kriegsknecht: Du solt bezalt werden, ich hab dein vergessen und ein kurzen kopf, kan nit alle mal an dich denken. Zimm. Chron. IV 251. [Wenn hier der Landsknecht auch mit Du antwortet, so ist das eine Frechheit, die ihm in Wirklichkeit hätte teuer zu stehen kommen können]. Simplic. 233.

Selbstverständlich duzt der Lehrer seinen Schüler. Der junge Amadis bekommt von seinem Präzeptor Du. Wie, bist du schon so keck, dass du darffest deine Gesellen schlagen? Peter Leu (D. Nat. Lit.) 101. Luther zu dem in der Predigt stecken gebliebenen Studenten. Lazarus Sandrub S. 36. Eulenspiegel muß sich bei der Prüfung in Prag von den Professoren Du gefallen lassen 44 (nicht aber in Erfurt). Adlige Schüler dagegen müssen geihrzt werden (Geßler s. Chrismann V 208). Lernet ein andermal, oder ich werde euch die Hosen unterziehen, sagt Hans von Schweinichens Lehrer (hsg. von Oesterley, S. 21). Sastrow, Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens, hsg. von Mohnike. Greifswald 1823. I, 77. Habt ir gebadet, so mus ich qwesten; ergryeff indeme die Rute, wurff mihr die Kleider über den Kopff, und lonte nach Vordinste.

Der Meister (und seine Familie) duzt den Lehrjungen und den Gesellen; so endlos oft im Eulenspiegel. Ein interessantes Beispiel findet sich in Chr. Weises curiösem Körbelmacher, der aber einer spätern Zeit angehört.[1]

Der Reiche duzt den Armen. Wendunmuth I 329 Nr. 285 (zwei Schuster). Der Reiche zum Taglöhner: Was stastu also müsig da, hastu kein meister? J. Pauli S. 212 Nr. 338. Du muß sich daher der Bettler sagen lassen. Der Goldschmied zum bettelnden fahrenden Schüler. Lindener, Rastbüchlein S. 9, ebenso der Kaufmann Gallichoräa in der „Ehebrecherin" des Herzogs von Braunschweig S. 421. Wie aber der Fahrende in neuen Kleidern kommt, ihrzt er ihn eine Zeitlang.

[1] S. 37 Nun nun, wilst du bey mir bleiben, so must du dich schicken lassen, wie die Lehr-Jungen. S. 42 Jungfer Sussgen, sie gönne mir den Tittel den ein Lehr-Junge verdient hat. Sie wird so gütig seyn und mich du heissen. S. 69 Nun, mein lieber Buä. Das ist das letzte mal, dass ich dich du heisse.

Freilich nicht alle wandernden Schüler wollten sich dieses Du gefallen lassen: Der fahrende ward in zorn bewegt und sprach, warumb er einen magister der sieben freyen künste und magum (gleich hett er der schwein mit im gehütet), dürffte also verechtlich ansprechen und dutzen. Antwortet der wagener: ... ich kan mehr denn du und ernehr mit einem handtwerck mich und sieben kinder, da du mit sieben freyen künsten ... bettelst. Darumb soltstu billich mich und nicht ich dich irtzen. Wendunmuth I 167 Nr. 137.

Der Ältere zum Jüngeren: Ich mag dich wol du heissen, denn ich bin elter denn du und hab diss handwerck auch länger denn du getrieben, sagt ein Wurzelkrämer zum andern. Ebenda 2, 165 Nr. 117. Wickram, Pilger (litt. Ver. Stuttg. IV) 265, Abt zum Pilger: Ich red mit dir als mit eim sun, Drum würd ich dich nim irtzen nun.

In der volkstümlichen Literatur sind es folgende stets wiederkehrende Personen, die in der Regel Ihr erhalten und mit Du antworten, nämlich der Bürgermeister, der Pfarrer, der Richter, der Arzt, der Zunftmeister, dann der Wirt, der Goldschmied und andere Handwerker. Daß die ersten mit Ihr ausgezeichnet werden, ist ja selbstverständlich, sie können wirklich befehlen oder sind den andern gegenüber mit einer Würde ausgestattet. Bei den letzten aber darf man nicht vergessen, daß die Literatur jener Tage, besonders was die Schwänke und Fastnachtsspiele betrifft, um die es sich hier vor allem handelt, keinen Versuch der Charakteristik macht. Der Wirt erhält von seinem Gast Ihr, nicht weil er etwa ein alter Mann in weißem Bart ist und der Gast ein junger Handwerksbursche, sondern weil er eben Wirt ist und der andere um Aufnahme bittet. Um die durchkreuzenden Verhältnisse der Wirklichkeit wollte sich das Fastnachtsspiel nicht kümmern, es hatte nur unpersönliche Typen, deren Gestalt sich mit einem Wort: „Bauer, „Zigeuner", „Arzt" usw. erschöpfte. Um so leichter lassen sich dann jene Hauptregeln herausschälen, nur wird man sich vor der unbedingten Übertragung ins wirkliche Leben hüten müssen, daß z. B. der Wirt in jedem Falle seinen Gast geduzt habe. Gewiß hat sich der Pfarrer, besonders in seiner seelsorgerischen Tätigkeit, des Du zu seiner Gemeinde bedient und hat dafür Ihr bekommen. Aber schon ob der Schultheiß mit der pluralischen Anrede geehrt wurde, erscheint fraglich, wenn er sich manchmal auch recht viel auf sein hohes Amt eingebildet haben mag. Und selbst beim Geistlichen häufen sich die Beispiele, daß er sogar im Beichtstuhl den Büßer geihrzt hat.

1. Der Bürgermeister läßt sich von seinem alten Freund, dem Roßhirt, nicht mehr dauzen: Frey, Gartengesellschaft (litt. Ver. 209) S. 127 Kap. 111. Du solt mich nit mehr dautzen; dann ich binn nim der ich vor was; ich binn jetzunder unser herr der schultheus zu Heubach. Zincgref, Teutsche Apophthegmata Amsterdam 1653/5 IV 276. Der Bauer, der den seines Amtes entsetzten Bürgermeister durch die Furt trägt, wirft ihn, als dieser ihm seine Absetzung erzählt, sofort ins Wasser und geht vom Ihr ins Du über. Wendunmuth I 80. (1 Nr. 64). Endinger Judenspiel (hsg. v. Amira. BN.) Nur die als dumm bekannten Fünsinger Bauern sagen ihrem Schultheiß Du, denn er ist der Dümmste von ihnen allen. H. Sachs, F. und Schw. II 484.

2. Der Pfarrer duzt vor allem im Amt, wenn er Beicht hört oder um Rat gefragt wird. Luther, Tischr. (Erl.-Ausg.), 57, 18. Schultz, Lutherischer

Katechismus S. 46. Lindener, Rastbüchlein S. 47. Wendunmuth I 311 (I Nr. 364). Sandrub S. 7. In Melanders Jocoseria, Lich 1605 aber einmal Du 217, einmal Ihr in der Beicht. Der sterbende Eulenspiegel wird vom Pfaffen geihrzt 142. Ebenso Wickram, Galmy 164. Rollwagenbüchlein 65, 23. In der „Tragödie vom Fleischhauer" des Herzogs von Braunschweig ihrzt der Prediger sogar den Metzger, den er zum Galgen begleitet. 793.

3. Der Richter bekommt in Funkelins Spiel vom Streit der Venus und Pallas (1551. Tittmann, Schausp. aus dem 16. Jh. S. 187 ff. von allen Ihr, während sonst nur geduzt wird, wie es in Stoffen mit mythischen und antiken Figuren immer üblich ist. Der Richter in Niklaus Manuels „Elsli Tragdenknaben" gibt allen Du, nur die Fürsprecher der Angeklagten sind ebenfalls durch Ihr hervorgehoben. Der alte Simon beschwert sich beim Knaben Daniel: Wer hat dich denn zum Richter hie gesetzt und so kühn gemacht, dass du mich als einen alten Mann darfst du heissen? Heinrich Julius, Susanne S. 144.

4. Der Arzt duzt überall, z. B. H. Sachs, Fastn. 11. 16. 17.

5. Der Wirt. J. Pauli 392. Montanus, Gartengesellschaft 291. V. Schumann 239: Wenn du geld hast, so bist du mir ein lieber gast. Gerlach, Eutrapeliarum libri tres. Leipzig 1656. I 157 Nr. 659: Jene zween Pennäle kamen in ein Wirtshause, worinnen der Wihrt den einen ihrzete oder Ihr hiesse, den andern aber, weil der ihm vielleicht noch gar jung vohrgekommen, dauzete, oder mit einem Du zuredete. Ebenso Memel, Neuvermehrte lustige Gesellschaft. Zippelzerbst 1701. S. 408. Nur selten hat sich das Verhältnis umgekehrt, sodaß der Wirt von einem hohen, hochfahrenden Herrn Du nehmen mußte, wie im Vincentius Ladislaus des Braunschweiger Herzogs S. 514.

6. Besonders wenn Handwerker duzen und mit Ihr geehrt werden, wird man dies bloß dem betr. Verfasser zuzuschreiben haben und nicht an tatsächliche Verhältnisse denken dürfen. Ein Handwerker hat ja vor seinen Kunden gar nichts voraus. Es sind die Bauern, die in die Stadt zum Einkaufen gehen und bescheiden zu jedem Handwerksmann und Krämer hinaufsehen.

Noch immer ist der Bauer der von allen Verachtete. Er wird von allen geduzt. Was ist das, du grober Knoll, für ein Tischzucht? Willst du das . . Fürgetragene allein essen? Wendunmuth I 263 (I Nr. 213). Das Bäuerlein aber antwortet mit Ihr: Wie, freund? warumb seyt ir zornig? wolt ir für mich bezalen, oder muss ichs nit selber thun?

Der Bürger dagegen, der sich diese demütigende Anrede früher auch gefallen lassen mußte, hat sich von ihr befreit und tauscht nun mit dem Adel kühles Ihr, wie nachher in anderem Zusammenhang berührt werden soll.

Immer geduzt werden alle von der ganzen Gesellschaft verachteten Leute, der Henker, herumziehendes Volk, denen man ja auch Absolution und christliches Begräbnis versagte, und mit diesen Unehrlichen vor allem die Juden. Geßler bei Ehrismann V 210. Meichßner 19a. Man sol aber keinem Juden, weder dienst noch gruss entbieten, jne auch nit jrrtzen. Dann die Juden als jhenige, so Christum unsern Heiland entehret, sind des nit wirdig. Höchstens mit mein Freund sollte man sie anreden (Riehl 32). Montanus, Gartengesellschaft 292: Lieber jud, du sihest wol, das schiflein ist klein. Nur Luther beweist eine höhere Menschlichkeit, indem er selbst den Juden ihrzt: (De Wette V 79, a. 1537.) Dem Fürsichtigen Jesel, Jüden

zu Rosheim, meinem guten Freunde. Mein lieber Jesel! Ich wollt wohl gern gegen meinen gnädigsten Herren für euch handeln... Der Henker: Dreytweins Eßlingische Chronik (lit. Ver. 221) 25; Manuel, Weinspiel 119. Ayrer IV 2845, 17. Was all diese Leute zurückgaben, ist nicht recht ersichtlich, da das in der Literatur vielfach gebrauchte Du doch als beleidigend empfunden werden mußte.

Mit jedem auf Du und Du ist natürlich noch immer der Narr, das Hurenkind (H. Sachs, F. und Schw. IV 56); selbst mit dem Kaiser duzt er sich. Kunz von der Rosen: Zimm. Chron. II 216, 25. Diese Narrenfreiheit ging oft unglaublich weit: Wol einher in teufels namen, du schmarotzer! So du daheimen nichts hast zu fressen, kumpst und wilt meim herren unruhe machen und das sein abnutzen; hetest daheim zu bleiben, lüest uns alhie mit friden! Fahr wider hin! Wir dürfen deiner gar nit. Zimm. Chr. III 597, 10.

Zu scheiden ist der Johan Clant bei Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, z. B. in der Susanne. Das ist der englische Clown: ein häßlicher zerlumpter armer Teufel, für den Galgen reif: Min Moder is gebrandt, und min Vader ligt up dat Radt. Er drängt sich mit seinen dummen Späßen überall vor, wird aber immer mit Abscheu zurückgewiesen. So bekommt er von allen Du, ihrzt aber selbst die Dienerschaft.

Ebenso wie der Narr wird geduzt, wer sich närrisch benimmt: S. Wild, Tragedi von dem Doktor V. 223. 230. (Tittmann, Schausp. aus dem 16. Jh.)

Gleichstellendes Du ist, abgesehen von der Familie, vor allem in bäuerlichen Kreisen zu finden. Duzen ist bäuerisch; so übersetzt Schönsleder S. J. in seinem Promptuarium germanico-latinum 1643. Zimm. Chron. II 412 (Fräulein Anna von Zimmern und ihres Vaters Bruder, Herr Wilhelm Werner): hat er... sich beflissen es zu dauzen: Annele was thust? Hat es gesprochen: Wie künden ir ain solchs peurlein sein? hapt ir nit so baldt gesagt: Annele was thun ir? Fischart, Nachtrab (hsg. v. Kurz), V. 1169: Verzeih mir dass ich dich so dauz!

Besonders waren es die Schwaben, die ja im Geruch einer besondern Einfalt standen, mit denen man sich allgemein duzte. Ein Schwabe fragt den Herrgott: Mein leiden gesell, wa wilt du hin? Montanus, Wegkürzer 25. Der schwäbische Bauer erwidert dem Johann Bouset gleich mit Du. Herzog v. Braunschweig 315.

Die trinkenden Bauern duzen den fremden Kriegsmann ohne weiteres. Manuel, Weinspiel. Der Bauer zum Bettelmönch: Gesell du hast ein riche schwester! Gang hin zu ir, wir hand dich nun lang gnug gemest. Manuel, vom Papst und seiner Priesterschaft 49. Von tölpischen Bauern wird der Kaiser geduzt. Eßlingische Chronik 24. Sastrow I 234. Exilium melancholiae, das ist Unlust Vertreiber. Straßburg 1643. 122 Nr. 48. Knechte und Mägde duzen sich, auch wo sie nicht in denselben Hause dienen. Fischart, Eulensp. (D. Nat. Litt.) 6238; auch bei verschiedenem Geschlecht: Rebhun, Susanne 28, V. 291. Die Soldaten: Ayrer V 2947, 18 (den Bauer nennen sie Vater). Philander von Sittewald 326,24. Auf dem Land ist, wie gesagt, diese Anrede weit

verbreitet, daß es aber unmöglich ist Regeln aufzustellen, zeigt schon eine Stelle: Eulenspiegel 55 zur Bäuerin: Wollen ihr sie nit näher geben? „Kaufmann wie soll ich das verstehn, willst du mir die Hühner nit bezahlen?"

Unter Dieben und Bettlern gibt es nur Du. Frischlin, Frau Wendelgard. Wendunmuth I 340 Nr. 296. Eulensp. S. 13. Ayrer IV 2352,17. 2359,26.

Dann aber ist Du die Anrede unter Freunden und Kameraden. Hans v. Schweinichen S. 89: In solchem Reden erkenne ich einen, so mein Dutzbruder und beim Herzog von Bayern war. S. 135 weil er mein Dutzbruder war, saget er mir alle Freundschaft auf und Feindschaft an. Hollonius, Somnium vitae 20,268. Duzen heißt daher 'vertraut sein'. Seb. Franck, Laster der Trunkenheit (1531): Unser füllpöden aber und volle zapffen wöllen den wein drutzen und dautzen, und als die bierhelden und weinritter gerümet sein. H 2b. Im Du pflegte man offene Aussprachen abzumachen: Ickelschamer, Klag etlicher Brüder a 2a: Nein ich darf mit einem Christen ganz ernsthaft handeln und ihn wohl dauzen. Daher konnte duzen leicht die Bedeutung 'schelten, tadeln' bekommen, wie man es bei Fischart gelegentlich antrifft: Gelehrte Verkehrte (Kurz) V. 434 (der Papst) wie niemand ihn dörff dautzen drumb, wenn er vil Seelen schon bringt umb. Kehrab zum Glückh. Schiff 39, 59:

> Willkomm du schöner Ratverrührer,
> Du oberster Mundpreiprobirer,
> Man kent dich Reimendichter wol,
> Verzeih mir gleichwol itzumol,
> Das ich dich dauz: ich mus die sachen
> Auf gut Schweizrisch mit dir ausmachen,
> Jedoch kanst mirs nicht übel messen,
> Diweil ain Schulsack hast gefressen,
> Darauf Latinisch stund geschriben:
> Tu Asine, der noch bist pliben.
> So dauz ich dich auf dein Latein,
> Welchs in deim schandspruch oft mengst ein ...

Hier liegt schon symptomatisches Du vor, das als Ausdruck des Zorns, der Verachtung usw. häufig gebraucht wird.

Der Ritter, den Herzog Rudolf von Österreich hinrichten läßt: Herzog Rudolf, ich lad dich in das Tal Josafat für den erschreckenlichen Stuhl Gottes. J. Pauli 94 Nr. 130. Manuel, Ablaßkrämer 115. Krankheit der Messe 228. Wendunmuth 2, 129 (II Nr. 81). Der Junge, der dem schlafenden Grafen die Fliegen wegwedeln soll: Muß ich dir der mucken weren? het wol anders zu thuen, das dich botz schenden mueße! Ich het ain lust, das ich dir das waidmesser in leib stieße, so keme ich dein ab. Zimm. Chron. I 504. Frau zum Mann: Ayrer IV 2389. Bei der Herausforderung zum Krieg, zum Zweikampf wird geduzt: Garg. cap. 34; Ayrer II 1040. Geduzt werden alle, die bei einer verbotenen Tat erwischt werden: Fischart, Eulensp. 7498; Sandrub 81. 89. Du der Frechheit: Ein Weib, das vor den Bürgermeister geführt wird, sagt zu diesem: Was wiltu mir, Hans Heye? Warumb hastu mich holen lassen? B. Sastrow, I 37.

Diesem Du des Zornes steht das Ihr der Entfremdung gegenüber, das der sonst Geduzte erhält. Es ist naturgemäß viel seltener. Wan er mich irsete und Juncker hieße, wuste ich wol, das die Sachen zwischen ime und mir übel gewand weren. Sastrow I 77. Heinrich Julius von Braunschweig S. 225 Buhler und Buhlerin, Frau zum Mann: Ey sehet doch, Wie fein kan ichs. Sehet. Welch eine feine Person seid ihr doch, Pfui scheme dich du gastriges versoffenes Schwein!

Auch die dritte Person konnte symptomatisch verwendet werden, lange bevor sie als Anrede geläufig war. Luther an Emser (De Wette I 547 [1521]) gibt diesem gar nicht die Ehre, ihn persönlich anzureden: Und wiewohl viel mir widerrathen, ihm als einem offentlichen Lugner und Lästerer zu antworten, hab ich doch nit wollen unterlassen, dass der Sau der Bauch nit zu gross wurd, ihm sein Lügen anzuzeigen.

Diminutiva haben immer Du nach sich: Eulensp. 67 Megtelin wan du issest, so hiet dich vor rindtfleisch. Ayrer IV 2839: Ei Münchle, wiltu tantzen? Zwerge bekommen ohne weiteres Du: Hast du nicht einen Ritter gesehen, Galaor genannt? Amadis 197. Menschen und überirdische Wesen duzen sich meist. Doch Teuerdank und der englische Geist geben sich erst Ihr: Nit erschreckhet, Edler Held! 260. Heiliger Engel, ich hab verstanden Eur leer. 262. Fischarts Peter von Staufenberg (D. Nat.-Lit.) 299 ihrzt das herrliche unbekannte Weib, das er allein antrifft; s. auch Montanus' Cymon und Iphigenia 241, 7. Wolfdietrich und Rauh Else die Fee duzen sich, bis diese sich in eine wunderschöne Frau verwandelt: Ayrer II 1059 Ach, mein Herr der Wolff Dieterich, wie thu euch jetzt gefallen ich? Knecht Dölla duzt den Geist, der ihm für jeden seiner Pfennige einen Wunsch erfüllen will; sobald er die Zauberkraft sieht, geht er zum Ihr über: Ayrer IV 2834 Weil ir mir deß wunschs habt gewert, So bin ich mit zu friden schon. Ebenso ihrzt er den Mönch, sobald er erfährt, daß das ein Mensch ist 2837. Schweinichen wird von einem Gespenst geduzt: Du kennest dein Glücke nicht, du wirst erfahren, wie es dir ergehen werde. 132.

So steht auch der Teufel mit der Menschheit auf Du, ein Zug, der in Goethes und Grabbes 'Faust' ausdrücklich erhalten ist. Faustbuch von 1587, S. 17. Luther, Winkelmesse 8: Wo zu bistu nu geweyhet, der du keinen rechten glauben gehabt? Tischreden (Erl.) 60, 101. Ferdinand II, Speculum 37. Fischart, Eulenspiegel 12063. Jedoch auch hier bringt die Zeit eine unbewußte Änderung: Schon bei Ayrer heißt es: O strenger Teuffl, seit mir genedig! IV 2245, und später wird der Teufel gar geerzt.

Gegenseitiges achtendes Ihr tauschen die besseren Stände aus, Leute, die in Amt und Würden stehen oder die sonst irgendwie hervorragen. So Eulenspiegel als Arzt 22 und der Doktor, als Gelehrter und der Rektor der Prager Universität 43. Teuerdank und der Hofmeister der Königin Ehrenreich 258. Die beiden Richter in Rebhuns Susanne 8, 1. Hartmut von Cronberg ihrzt Luther 61, den Pfarrer Meyer in Frankfurt 83, Spalatin 157. Ferner Luther und Staupitz (Tischreden, Erl. 57, 219), Jonas 57, 300, Klaus Bildenhauer 320, Melanchthon 58, 339, Dr. Hieronymus Weller 60, 106. 117. Abt und Graf, Zimm. Chron. III 16. Götz von Berlichingen und der Bischof von Bamberg 49. Dr. theol. und Dr. juris, Wendunmuth 3, 520 (V 265). Ein zwergenhafter Doktor beklagt sich, daß er von einem

Edelmann, der ihn für einen Knaben hält, geduzt wird, Katzipori 99. A seyt ir es? ich meint du werst es gewesen. sagt der Zunftmeister von Konstanz zum Zunftmeister von Buchhorn, Wendunmuth I 192 (162).

Daher heißt ihrzen so viel wie ehren, s. DWb. IV 2, 2059, Ehrismann V 219, und Duzen, das für den Sprecher große Ungezogenheit verrät, ist beleidigend und herabsetzend. Wer sich nicht duzen läßt, ist ein hoher Herr, mit dem nicht gut Kirschen essen ist: Fischart, Nachtrab V. 3401.[1]

Ihr ist vor allem in den Städten verbreitet, wo mit dem Aufschwung des Bürgertums das alte Du nicht mehr ausreichen konnte. Hier findet man den Plural selbst zwischen Nachbarn: Schumann 19, Eulenspiegel 121. In Ruefs Tellenspiel sind die bedeutenderen Schweizer, wie Tell und Stauffacher, dadurch hervorgehoben, daß sie Ihr wechseln, während die übrigen nur Du zu kennen scheinen.

Besonders Paul Rebhun verwendet fast nur Ihr, obwohl er biblische Stoffe, nämlich die Susanna und die Hochzeit zu Cana, dramatisiert. Du bekommen bloß die Kinder von den Eltern, die Dienerschaft, der Knabe Daniel; die Geschwister duzen sich, ebenso die Mägde. Christus duzt der Bibel gemäß seine Mutter: Was hab ich Weib mit dir zu thun 148, 374. Symptomatisches Du kommt nur Susanna 69, V 283 vor, wo Daniel die beiden frevelhaften Richter in heiligem Zorn anruft.

Eine eigene Standesanrede hat offenbar der Adel gehabt; bei ihm war das gegenseitige Duzen, wie es scheint, Sitte; der mit Ihr Angeredete wurde deutlich von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Ehrismann hat bereits V 207 (vgl. auch V 183) die Stelle aus Geßler zitiert, auf die hier verwiesen werden kann. Sie wird bestätigt durch Meichßners Handtbüchlein, das von Geßler abhängig ist und noch hinzufügt: aber jetzo by unsern zeiten, erscheint es sich by vilen anderst; ferner in der Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache des J. G. Schottel, Braunschweig 1663, 415: Vor Alters haben alle Edelleute einander gedutzet, welchen sie aber nicht für Edel gehalten, haben sie ge-

---

[1] So mehrmals in den Epistulae obscurorum virorum (ed. Böcking) 22, 21: Tunc ille ribaldus accessit rectorem et dixit ei multa superba dicta, et tibisavit eum; tunc ipse misit pro famulis civitatis et voluit eum incarcerare, quia fuit magnum scandalum quod simplex socius deberet tibisare unum rectorem universitatis qui est magister noster. 22, 35. 204, 8: Ipse nuper vocavit me asinum, et dixi ei: 'si es ita audax, tunc disputa mecum', et tibisavi eum audacter. Et tacuit. 277,7: Et cum hoc queretur de excessibus, scilicet si fuerunt in plateis sine discretione, vel fuerunt apud meretrices, vel portaverunt arma, vel tibisaverunt unum magistrum vel presbiterum, vel fecerunt tumultum in lectoriis vel collegiis. 17: Ego habeo unum domicellum quem nuper interrogavi super unum excessum: tunc rebellavit mihi et statim tibisavit me. Daß in all diesen Briefen das klassische tu beseitigt ist, versteht sich daher von selbst, denn nur so konnte die tibisatio als Beleidigung empfunden werden. Peter Zauenß Neudr. 6 S. 25: Du rotziger blasebalckemacherischer dieb! Solst du mich dutzen? weist du nicht, daß ich ein königlicher diener bin?

ihrtzet, dabey abzunehmen, dass er ein bürger und nicht dutzensgenoss gewesen. Der ebenfalls schon bei Ehrismann a. a. O. genannte Briefwechsel des Bilgrin von Reischach mit Hans Bessrer ist ein schönes Beispiel für diese Regel. Am gegenseitigen Duzen erkennt man den Adel: Den halt er auch für ein edelman; sey ser beredt, und hab der edelman uf dem rotschimel sich vil mit demselben underredt, ein ander getautzt. Verhandlung über Hans Thomas von Absberg und seine Fehden gegen den schwäbischen Brund 1519—1530, hsg. v. Baader 1873. S. 297 (Mitteilung von Dr. Götze-Freiburg). Bei Schweinichen 94. 124. duzen sich Adlige, 181 kann Ihr der Entfremdung vorliegen, aber S. 89 u. 135 wird ausdrücklich von einem Dutzbruder gesprochen. Bartels[1] hat auf Geßler fußend gemeint, dieses Du unter dem Adel sei die Wiedereinführung einer alten Sitte, und sieht in dem Ihrzen, das gegen nicht Ebenbürtige angewendet wird, eine „entschiedene Neuerung". Was dieses Ihrzen zunächst anbelangt, so hat man allerdings hierin eine Neuerung zu erblicken, denn der Adel konnte den mächtig emporgekommenen Bürgern, die bereits voll Übermut den Adel duzten (Klara Hätzlerin S. 40, s. Ehrismann V 210), nicht anders begegnen, als indem man ihnen das ihrer Bedeutung entsprechende Ihr nicht länger vorenthielt. Im gegenseitigen Duzen des Adels dagegen eine Zurückschraubung auf ältere Verhältnisse zu erblicken, geht nicht an, denn von vornherein ist solch ein reaktionärer Schritt unwahrscheinlich zu einer Zeit, wo alles nach Titeln strebte und wo sich der Adel, wie selbst Bartels an derselben Stelle angibt, das bisherige Duzen nicht mehr gefallen lassen wollte. Vielmehr hat man in diesem Du eine alte Standessitte zu erkennen, die jetzt, wo der Adel sich zersplitterte und in den Hofdienst überging, sich nicht mehr halten konnte und daher schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingegangen war. Daß diese Anrede uns so selten begegnet, mag sich aus der so schwach vertretenen ritterlichen Literatur erklären und auch daraus, daß diese Standessitte den bürgerlichen Schriftstellern nicht bekannt war. Allzuvielen Gebrauch hat man von ihr kaum gemacht, vielleicht nur in einzelnen Gegenden, wie in den vorderösterreichischen Gebieten und in Schwaben. Die aus dem Reischachschen Familienarchiv in Freiburg herrührenden Briefe in Steinhausens Sammlung weisen alle Du auf: Nr. 541. 544—546. 550. 554. 558—564, doch muß man sich hüten, allzuviel Gewicht darauf zu legen, da das Du auch durch Verwandtschaftsbezeichnungen entstanden sein kann. Die beinahe ein Jahrhundert später geschriebene Zimmersche Chronik, die hier Hauptquelle sein müßte, kennt dieses Du nur noch zwischen dem Grafen von Werdenberg und dem Grafen von Montfort. I 482. Doch beweist auch die hübsche Anekdote II 300, 18 ff. zweifellos, daß noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Adel sich nur von Seinesgleichen duzen ließ.

---

[1] Titelwesen und Anrede in Deutschland (Allg. konservat. Monatsschrift f. d. christl. Deutschland 52 (1892), 270 f.

Eine besondere Darstellung erheischt noch die Anrede unter Verwandten, zuerst zwischen Mann und Frau.

Hier lassen sich drei Stufen deutlich unterscheiden:

1. Gegenseitiges Du, bei Bauern und Bürgern;
2. Du gegen Ihr, bei Bürgern und Adligen;
3. Gegenseitiges Ihr, bei den höchsten Ständen.

1. Du gegen Du herrscht allgemein auf dem Lande und, man möchte sagen, in der untersten Steuerklasse. Ausnahmen erklären sich leicht dadurch, daß in den betreffenden Literaturwerken die dem Verfasser geläufigen Verhältnisse ohne weiteres übertragen wurden. Jedoch auch manche besseren Bürgerkreise haben sich das Du bewahrt, z. B. der Nürnberger Balthasar Paumgartner (litt. Ver. Bd. 204) duzt sich in seinen Briefen mit seiner Braut Magdalene geb. Behaim, und in seiner ganzen Familie hat es nur Du gegeben. Und doch fallen diese Briefe gar nicht aus dem Rahmen ihrer Zeit heraus, sie bringen dieselben Epitheta wie sonst auch, aber die ehrliche aufrichtige Gesinnung läßt sich von dem Formelhaften nicht unterdrücken.

Man hat das Du in erster Linie also in den Fastnachtsspielen und Schwänken zu erwarten, und Duzen ist hier in der Tat Regel: Wendunmuth I 57. Nr. 48. Tobias Stimmers Comedia von zweien Jungen Eeleuten 1580 (hsg. v. Oeri. Frauenfeld 189) 16, Frey, Gartengesellschaft (nur S. 89, cap. 75 ihrzt die junge Frau ihren alten Mann), Heinrich Julius v. Braunschweig 223, Buhler und Buhlerin. Ayrer IV 2764, 2812.

2. Du gegen Ihr findet sich in bessern Bürgerkreisen, vielfach auch beim Adel. Es ist eigentlich die für die mittelalterliche Auffassung der Ehe charakteristische Anrede. Luther und Käthe, Agricola und seine Frau Martha reden sich auf diese Weise an. Ackermann, Barmh. Samariter (Herrigs Archiv 77, 316 V 292) v. J. 1546. Sogar Hans Clauert bekommt von seinem Weibe Ihr. B. Krüger 20. Gallichoräa wird von seiner Frau erst dann geihrzt, wie sie ihn erkennt: Jesus lieber Man, seid ihrs? Herzog v. Braunschweig, Ehebrecherin 426. Ferdinand II, Speculum vitae 25.

Götz von Berlichingen hat seine Frau geduzt, doch ist aus der Selbstbiographie nicht zu entnehmen, wie sie ihn angeredet hat. Hans von Schweinichen wird selbst von seinem sterbenden Weibe noch geihrzt. Ach mein liebes Herz, ... ich bitte euch, wo ihr mich werdet lassen hinlegen, so wollet ihr euch zu mir legen lassen, wenn euch Gott hernach abfordern wird 521.

Die Frau die ihren Mann versöhnen will, gibt ihm unterwürfiges Ihr Wendunm. 1, 410 Nr. 373. In der Komödie von der Geburt Christi, die von den brandenburgischen Prinzen aufgeführt wurde (1589. hsg. v. Friedländer. Berlin 1839), duzt Maria den Josef, der sie nur zu ihrzen wagt.

Die Umkehrung, daß die Frau den Mann duzt und Ihr zurückerhält, dient zur Charakterisierung des Pantoffelhelden. Ayrer III 1981, 3. IV 2729, 33 Frau, ir hiest mich die stuben kehrn, und itzt heist ihr mich wider rauß und habt mich davon triben ab. V 2884, 23. Vgl. auch Weise, Erznarren 11.

3. Gegenseitiges Ihr ist Sitte vielleicht schon in manchen Bürgerkreisen, vor allem aber beim hohen Adel. Bei den Fürsten sind vielfach Umschreibungen wie Euer Liebden eingetreten (s. später); andererseits kann auch die Kaiserin als Untertanin mit Du angeredet werden.

Der Kaiser ihrzt die Kaiserin J. Pauli 136 Nr. 206, der Herzog die Herzogin (aber nicht ausnahmslos) Heinrich Julius von Braunschweig 546. Vinc. Ladisl.; Graf und Gräfin ihrzen sich, J. Pauli 151 Nr. 224, Frischlin, Frau Wendelgard 38/9, Zimm. Chron. I 354, selbst im Brautbett III 270,13. Der neue Schultheiß wechselt voll Einbildung Ihr mit seiner Frau. Wendunm. 1,416 Nr. 381.

Sonstige Verwandtschaftsbeziehungen. Die drei Stufen lassen sich auch sonst verfolgen. Wo die Eltern sich duzen, da sagen ihnen auch die Kinder Du, so in Ruefs Tellenspiel 85. Ayrer IV 2704,1 Bauerntochter: Vatter, die Mutter schickt mich rauss, du solt zu ir neingen zu Hauss und solst ir die würst in rauch henken. Der schon genannte Balthasar Paumgartner duzte auch seinen Vater. Aber es scheint dieses vertrauliche gleichstellende Du der Kinder zu den Eltern doch weniger häufig vorzukommen. Wenn das Verhältnis der Frau zum Mann auf den Gehorsam gegründet war, so erst recht das der Kinder zu den Eltern. Daher trifft man dieses Du viel seltener an als jenes unter Ehegatten. Paul Rebhun, der allerdings das Du kaum kennt, läßt sogar Susannas jüngstes Kind, das noch nicht einmal das r aussprechen kann, Ihr zum Vater sagen 16,277:

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
Bringt was das gulden ist und fein.

Es ist natürlich, daß vielfach die Mutter ihren Kindern näher steht als der Vater und sich daher von ihnen Du sagen läßt, ganz besonders von der Tochter. Dann nähern sich auch wieder Vater und Sohn: Neros Bruder Probus sagt vor den Leichen[1] der von Nero getöteten Eltern Du zum Vater, aber Ihr zur Mutter. Herzog von Braunschweig S. 374, Ungeratener Sohn.

Auch wenn die Kinder groß und selbständig geworden sind, bleibt es bei der alten Art. Daher sagt bei Pauli 260 Nr. 435 die verheiratete Tochter: Vater, ir ligen mir stetz uff dem hals, gon auch zu den andern. Der verlorene Sohn ihrzt seinen Vater, während er sich von den Knechten Du sagen läßt. B. Waldis 20. Selbst der Bauernsohn ihrzt: Nun seid zufrieden, Mutter, ein andermal will ich sorgfältiger sein. Wendunm. 1,102 Nr. 81.

Geschwister duzen sich, abgesehen von den fürstlichen Kreisen. Jüngere Verwandte bekommen Du von den ältern. Wenn die Standesunter-

[1] Sonst hebt der Tod jede Regel auf: Pfaff zum toten Junker: Darumb du Juncker, ist Maria in erbsünden empfangen, so stand uff von den doten, ist sie ohn erbsünden empfangen, so stand nit uff, das gebüt ich dir zu dem ersten mal. Pauli 316 Nr. 554.

schiede zu groß sind, verlangen die Titularbücher genau festgelegte Anreden. Ehrismann V 208. Die Literatur bietet manch praktisches Beispiel: Zimm. Chron. III 122 ihrzt eine Jungfrau von Redwitz ihren Bruder, der Domherr in Würzburg war, gleichwohl der Jahren nach ganz jung. aber der Schreiber bemerkt, daß das dazumal in deutschen Landen unter dem Adel gar ungebräuchlich.

Verschwägerte scheinen meist beim Ihr geblieben zu sein. Jörg Paumgartner 86 duzt aber seine Schwägerin; vgl. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes I 172.

Noch einige Worte über das Ich des Autors und die Anrede an den Leser. Vielfach spricht der Verf. von sich im Sing.: Brant, Narrenschiff (D. Nat.-Lit.) 165. Teuerdank 220. Murner, Luth. Narr. 15. Schwarzenberg, vom Zutrinken 9. Die Formel, mit der der Schreiber der Zimm. Chron. von Abschweifungen wieder einlenkt, z. B. III 61: Aber das ich widerumb uf schenk Christofs .. sachen kom ... Auch im Plural: II 181: Wir haben gehört, das Herr Johanns Wernher .. Sastrow I 53: Aber zu meiner Historien wider zu komen ... Wendunmuth II 261: Also, christlicher günstiger Leser, wollen wir hiermit das ander buch Wendunmuth beschließen. wo Leser und Verf. in eine Einheit gezogen sind.

Das Buch wird von seinem Verfasser angeredet: So wiltu dennoch jetzt auß meinen Händen scheiden Du kleines Buch .. Opitz 20 (diese den alten Klassikern nachgeahmte Art findet sich aber schon bei Ronsard, dessen Gedicht die Vorlage war und wo es heißt: Va, livre, va!), s. noch Weckherlin 88.

Durchweg wird der Leser noch geduzt. Schumann 57: Mein lieber leser, wiss, das ich dise historia hab darein gesetzt .. Oder der Verfasser denkt eine ganze Gesellschaft um sich, der er erzählt oder vorliest: Teuerdank 230, 3 Nun höret was weiter geschah. Diese Art hat besonders Fischart in seinem Gargantua gepflegt, wo sie sehr gut hinpaßt, doch findet sie sich schon bei Rabelais. Der Teuerdank dagegen ist der letzte Ausläufer des Ritterepos, das ja vorgetragen wurde; und da mußten derartige Anreden der Zuhörer erst recht naturgemäß sein.

Wenn sich der Schriftsteller nicht unter seine Leser versetzt denkt, so redet er sie an wie Abwesende: Murner, Luth. Narr 13: Bit zuletst alle erwirdigen, ersamen, weisen ... das sie sich dises buchs gar nichtz beladen noch annemen. Katzipori 66. Nun itzundt folgen die schönen außerlessnen historien, die der leser wolle ausswendig lernen, dass er sie nicht vergesse.

Sehr häufig, besonders in der Reformationszeit, sollen die Leser belehrt werden, und da kann dann, wie in der Predigt, nur unmittelbares Du (oder für mehrere Ihr) am Platze sein. Zwingli, Freiheit der Speisen 17: O rechtgleubiger Christenmensch, erniss dise worte wol. Eberlin von Günzburg 45: Was freude gibt dir dein freier mutwil, das du also einher ferest und frist fleisch am freitag. Friederich, Saufteufel (Kloster I 80): Wenn du nun trunken wärst und würdest vom Tod überrasselt, kannst du wohl denken wo du hinfahren würdest? Katechismen, Lehrbücher usw. wenden daher nur Du an. K. Scheidt, Grobianus 11: Gfelt schon dein weiß nicht jederman, Du solt darumb kein sorg nit han. Auch Hans Sachs schließt mit Du: I 422 Das wünscht dir von Herzen Hans Sachs. Es ist dasselbe Du wie im Sprichwort. B. Waldis, Streitgedichte 23: Glaub keinem Wolff auff wilder heid, Und keinem Juden auff sein Eid, Und keinem Papsten auff sein Gwissen, Du wirst von allen dreyen bschissen. Fischart, Gargantua 63: Wäsch du mich, so wesch ich dich, so sind wir beyde schöne Buben.

Nach diesem allgemeinen Überblick möge über die bedeutendsten Männer der Zeit noch einiges im Zusammenhang gesagt sein.

1. Luther und das literarische Du.

Bei Luther sind die Verhältnisse der Anrede sehr einfach.

Als Prediger faßt er sich, wie alle Prediger, mit der Gemeinde in der 1. Plur. zusammen, ebenso als Schriftsteller und Verfasser von Flugschriften mit seinen Lesern. So heißt es in der Schrift vom ehelichen Leben: Aufs erst wollen wir sehen, wilche person mügen mit eynander zur ehe greyffen, Und das wir datzu eynen fuglichen eyngang machen, nemen wir fur uns den spruch Gen. 1 ... vom Eelichen Leben (D. Nat.-Lit. 15, 289). Nu kummen wir auffs ander teill, auff den eusserlichen menschen. Freiheit eines Christenmenschen 29. Aus dieser mit ihm vor Gott vereinigten Schar der Gläubigen scheint er sich oft einen einzelnen herauszugreifen und an ihn besonders seine Lehren und Ermahnungen zu richten — es kann auch der Leser sein — und diese fingierte Person duzt er. Du magst thun wie du wilt, so wirstu das gepott Christi nit umbstossen, da er dir gepeut, du solt leyhen an allen auffsatz, deinem nehsten (D. Nat.-Lit. 15, 281). In lebhafter Rede scheint ihm das Gegenüber Einwendungen zu machen, die er in derselben Art widerlegt. Ja, mein Freund, behalt du solchen glauben und meinung. Winkelmesse 24. Lieber freund, ich weyss wol was ich rede, Aristoteles ist mir so wol bekant als dir und deynis gleychen. Oder Luther bekommt auf diese Weise Fragen gestellt[1] und darnach disponiert er seine Schriften: Zum dritten, fragest du weiter usw. Dieses Du ist ein indefinites Pronomen und kann daher vom unpersönlichen man vertreten werden: Widderumb kan man Gott keyn grössere unehre aufffthun, denn ihm nit glauben. Freiheit eines Christenmenschen 23. Wenn der Gegner auch in konkreterer Gestalt eingeführt wird, läßt ihn Luther doch duzen: Hie werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen: Bistu der grosse Doktor und kanst dem Teuffel nicht antworten? Winkelmesse 13.

Literarisches Du. In all diesen Schriften ist kein Raum für überflüssige Titulaturen und demütige Anreden. Wenn der Papst und der Kaiser Du bekommen, so ist das eine besonders der Reformationszeit geläufige Sitte, die dem poetischen Du nahe verwandt ist. In den offenen Briefen gab man den beiden höchsten Häuptern der Christenheit Du; es ist, als ob Mensch unmittelbar zum Menschen spräche, wie man ja auch Gott nur Du sagt, als ob die um die Wahrheit ringenden Geister aus tiefster Not ihre Stimme erhöben. Also kum ich nu, H. V. (heiliger Vater) Leo, und zu deynen fuessen liegend bitte, so es muglich ist, wollist deyne hend dran legen, den schmeychlern, die des frids feynd seyn und doch frid furgeben, eynen zaun eynlegen. Sendbrief an Leo X. 1520. S. 11. Oder Hartmut von Cronberg 32: Bapst Leo genant der zehendt. Ich einer auss den geringen dienern meines hern Jesu Christi bin bewegt, dir auss rechter christlicher liebe zuschreyben, dir hertzlich darmit wunschen die gnad und allerhochst gueticke yt gottes, Wie wol ich sunder zweiffel glaub, das du sollichs fur ein dorecht kunheit oder ein dol-

[1] Vgl. auch Schade III 69. Nun sprichstu: das hab ich wol verstanden, wie gat aber das zu..

heyt mir zurechnen wurdest, Und insunderheyt, die weyl ich dir deinen gewonlichen tittel heraussen gelassen.[1] Eberlin von Günzburg 1, 2: Nit verarge mirs, o frummer Kayser, das ich so ilendtz für dein genädig angesicht trit. (Ebenso Hutten an den Kurfürsten von Sachsen Szamatolsky 127). Dieses literarische Du ließ sich schon deswegen leicht anwenden, weil es sofort als eine Gepflogenheit zu erkennen war, die sich nur auf dem Papier, nicht aber in persönlicher Anrede anwenden ließ. Anders im Verkehr mit Leuten, wo der Standesunterschied nicht so sehr hervortrat. Deshalb glaubt Jakob Köbel in seiner Zyerlichen Rede und Ermanung (Oppenheim 1519) es erklären zu müssen, warum er den Ulrich von Hutten duzt: Dem Erenvesten und Hochberümpten Herren Ulrichen von Hutten Gekrönten Poeten und Orator... Embeüte ich Jacob Köbel Statschreiber zu Oppenheim: als meynem gepietter: viel heils, So ich dich (mein allerliebster Ulrich) gantz übertreflicher hoher lere und kunst sein erkenne, Werd ich (wie wol nit von Rittermessiger gepurt) mich dannocht der wort des dutzens, als ein usssprechung der rechten liebe.[2] in diesser teütschen Epistel, gegen dir (uss Ritterlichem standt pürtig) on alle entschüldigung gepranchen. Hier war literarische Sitte von wirklichem Gebrauch nicht so leicht zu unterscheiden (wenn auch, wie oben gesagt, der Adel sich nur von Seinesgleichen duzen ließ) und J. Köbel kann nicht ohne weiteres darüber hinweggehen, während er gleich darauf dem Kaiser Karl V. ruhig Du gibt. Dieselbe Erscheinung begegnet uns in der Lyrik: auch hier bekommen Fürsten und hohe Gönner Du, aber man scheut sich, Freunde oder gleichgestellte Leute, mit denen man sich im mündlichen Verkehr nicht duzte, im Singular anzusprechen.[3]

Dieses Du konnte leicht in das zornerfüllte Du übergehen, das man dem Todfeind entgegenschleudert: Luther, An den christl. Adel 61: Hörestu es, bapst, nit der allerheyligst, sondern der aller sundigst, wer hat dir gewalt geben dich zu erheben ubir deynen got? Einen Gegner konnte man nicht anders anfassen: Du Heintz bist mit deinem Bapstum ein verdampter lügener und Bösewicht schreibt Luther gegen den Wolfenbüttler Herzog (Wider Hans Worst 10). Emser hat auf dem Titelblatt einer gegen Luther gerichteten Streitschrift die Worte: Hüt dich der Bock stoßt dich, und Luther antwortet darauf (L. u. E. Streitschr. Br. Neudr. I 149): Wen ich dich het einen bock gescholten, mein Emsser, so hettistu gewisslich ein buch odder zwey davon geschrieben, und Emser erwidert II 3: Wie wol du bruder Luder, mir im eingang deines sendbriefes deyn grus zuvor embietest, so ist doch zwischen deinem grus und Judas kuss wenig unterschied. Vgl. auch Schade I 44.

Wenn Luther von seinem Gegner in der dritten Person spricht, so scheint er sich mit dieser Form vor dem Volk gegen die Angriffe und Verleumdungen des andern zu verteidigen. Leicht wechselt er dann (wie alle die streitbaren Zeitgenossen) wieder die Front, um zum Angriff überzugehen oder sich von der Wirkung seiner Hiebe zu überzeugen, II 13: Kennistu dein feddern schier, du edler fogel? Oder Emser II 38: Wie nu Luter, merckest du schier, wie ein ketzerischer Doctor du bist? —

In Luthers Briefen (hsg. von De Wette) herrscht nur Ihr (und für die Fürsten Umschreibungen). Die 2 Pers. Sing. in deutschen Briefen macht diese als Übersetzungen aus dem Lateinischen von vornherein ver-

[1] Wenn aber Eulensp. 52 zum Papst sagt: Allergnädigster Vatter, du Knecht aller Knecht, so ist das natürlich eine beabsichtigte Unmöglichkeit.

[2] Vgl. Schenk v. Limburg DWb. II 1475: War umbe ich dich heize dû? dast von rechter minne.

[3] Da das tatenreiche 16. Jahrh. so arm an Poesie ist, so soll eine zusammenhängende Darstellung der lyrischen Anrede für eine spätere Fortsetzung dieser Arbeit aufgespart werden.

dächtig. So der Brief an seinen Vater, II 99 (1521); VI 25 steht die ursprüngliche Fassung, die Justus Jonas übertragen hat. Der Brief an Karlstatt I 159 (1518), der im Schlußsatz vom Ihr aufs Du abspringt, war ursprünglich zweisprachig: Nehmet wenig für viel, auf ein andermal will ich euch mehr schreiben ... Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis. Dem deutschen Ihr steht also lateinisches tu gegenüber,

Denn man ihrzt niemand in Latein,
Wann er gleich ein Doctor thät sein. Eyering 3, 303.

Der Humanismus hat ja wieder das klassische tu durchgesetzt. Nur die Dunkelmännerbriefe gebrauchen Ihr, sodaß die tibisatio beleidigen muß. In zweisprachigen Briefen hat man also Ihr und tu zu erwarten:

An Nic. Amsdorf III 447 (1529) Literas proximas ... ad te datas scribebam assistente Ketha mea quae ... tertia hora fere post datas literas enixa est filiolam salvam .. Nunc ergo, quod praesenti non audebam, absenti exhibeo his verbis: Achtbar würdiger Herr! Gott .. hat mir und meiner lieben Kethen eine junge Tochter gnädiglich bescheret; so bitte ich Euer Würden, wollet ... derselbigen armen Heidin christlicher Vater seyn ... Sic esto Catechista filiae meae.

Wenn Luther die Frau Elisabeth Agricola in Eisleben duzt (Br. III 182, a. 1527), so tut er das als ihr Seelsorger und Freund; er tröstet die kranke Frau: So sey nun getrost und denke, dass er (Gott) selbs mehr und gar viel gelitten hab für dich, denn du immer leiden kannst. Trotzdem ist dies Du sehr seltsam, und man wird daher auch hier ein lateinisches Original anzunehmen haben. So gut wie an seinen Vater konnte Luther auch an eine Schulmeistersfrau einen lateinischen Brief richten. Brosius Heinrich von Dittersdorf, der wegen Bruch eines Eheversprechens zitiert wird, bekommt Du (IV 246, a. 1531) — der Brief ist sehr bestimmt und barsch abgefaßt —; ebenso eine Unbekannte, die einen kurzen Trostbrief erhält (V 64, a. 1537). Es ist dies um so auffälliger, als Luther sogar die Juden ihrzt, für die sonst Du gerade noch gut genug war (V 79, a. 1537). In den Tischreden 60, 146 ihrzt Luther eine kranke Frau und nennt sie Liebe Tochter.

Luther duzt seine Frau Käthe (Erl. 57, 223. 261. 270); manchmal läßt sich ein Schwanken beobachten. Scherzhaft nennt er sie manchmal Herr Käth: Br. IV 553. (1534) Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catherin von Bora. D. Lutherin zu Wittenberg ... Lieber Herr Käthe! Ich weiss dir nichts zu schreiben. III 512. (1529) Lieber Herr Keth, wisset, dass unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat ... Sage allen gute Nacht, und bittet für uns ... Küsst mir Liesgen und Hänsgen ... E. williger Diener Martin Luther (vgl. Köstlin, Martin Luther [5] II 163). Diesem launigen Ihr kann dann ebenso humorvolles Wir entsprechen: V 789, 10. Febr. 1546 — es ist Luthers letzter Brief an seine Frau — Der heiligen sorgfältigen Frau Katherin Lutherin ... Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken euch gar freundlich für eure große Sorge, dafur ihr nicht schlafen kunnt, denn sint der Zeit ihr fur uns gesorget habt, wollt uns das Feur verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner Stubenthür; und gestern, ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetscht wie in einer Mäusfallen. Frau Katherina wagte aber nie mit

dem großen Manne zu scherzen, sie nannte ihn, wie es alle taten, Herr Doctor: (Irmischer 61, 173. Also saß meine Käthe im ersten Jahr bei mir, wenn ich studirete, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?) So noch im Jahr 1542 (61, 421); manchmal sagte sie auch bloß Herr: 61, 279.

Wie den Vater III 550 (1530), so ihrzt Luther auch seine Mutter: Br. IV 257 (1531). Darumb euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Dank annehmen als von seiner Gnaden zugeschickt. Die Schwester Dorothea bekommt Du V 231, wie auch seine Kinder und sein Sohn Hans, wie man sicher annehmen darf (s. o. S. 130 Anm.). Gevatter und Schwager redet er, wie es üblich war, mit Ihr an: II 652 (1525). III 373 (1528).

Die lateinische Anredeweise konnte leicht von der deutschen beeinflußt werden. Es erschien unzulässig, jemand im deutschen Gespräch zu ihrzen und im lateinischen Brief mit Du anzureden. So begann die klassische tibisatio wieder etwas zurückzutreten, aber nicht im Verkehr der Gelehrten, die noch auf reines Latein hielten, sondern im Briefwechsel mit den Fürsten. Statt tua gratia heißt es nun auch vestra gratia, vestra celsitudo, vestra maiestas (auf vestrae gratiae hat man sich nie verstiegen)[1] und vielfach antworteten dann die Fürsten mit vos, so Georg v. Anhalt an Justus Jonas, Herzog Christoph von Württemberg an Vergerius, aber fast immer abwechselnd mit tu und viel seltener als dieses.

Bei Luther überwiegt die alte Art noch durchaus. Er schreibt an den Erzbischof von Mainz tua illustrissima Gratia Br. I 69 (1517), oder tua reverendissima Paternitas, an den Kaiser Maiestas tua serenissima, Imperator optime Carole, an den Papst nacheinander Leo Pater beatissime, optime Leo, mi Leo pater; Beatitudo ist der offizielle Titel. Die übrigen Anreden gehören zum literarischen Du und entstammen wie dieses einer freien dichterischen oder schriftstellerischen Sitte.

Seinen Kurfürsten nennt Luther im lateinischen Brief illustrissima tua Dominatio, seltener tua Celsitudo, aber auch Electoralis vestra Gratia, das sich als die wörtliche Übersetzung von Euer Kurfürstliche Gnade darstellt.[2] Diese deutsche Anrede soll im zweiten Kapitel behandelt werden.

2. Hans Sachs.

a) Stoffe aus der Bibel und der klassischen Geschichte.

Wie es allgemein Sitte war, so wendet auch Hans Sachs in biblischen[3] und klassischen Stoffen das Du an, wie er es in der Bibel und

[1] Aber Fischart Garg. 215 versucht das einmal: vestrae Reverentiae wollen gleichfalls gedeckt sein.

[2] Auffallenderweise wird in den zwei Reden des Sleidanus an Kaiser und Reich (lit. Ver. Bd. 145), die deutsch, lateinisch, französisch und spanisch gedruckt wurden, der Kaiser nicht nur im lateinischen Text, sondern auch im französischen und spanischen im Sing. angeredet, nur das Deutsche gibt ihm die sonst gebräuchliche Anrede und Titulatur.

[3] In allen Legenden wird geduzt, auch wo geschichtliche Persönlichkeiten auftreten, z. B. Franz v. Sickingen an der Himmelspforte mit Petrus und dem hl. Georg. Schade II 45.

den lateinischen Quellen kennen lernen konnte. So in der Tragedia von Schöpfung, Fall und Austreibung Ade aus dem Paradeis (Keller Bd. 1), in der Comedi, das Urteil Paridis (Keller 7), und in unzähligen anderen Stücken: 13, 583 Diogenes zu Alexander: Lieber geh week, mach mir kein schatten, Auff das ich an der sonnen schein müg trücknen hie die zettel mein. Nach deiner gab thu ich nit trachten. Ebenso läßt er auch allegorische Figuren unter sich und mit den Menschen Du wechseln. In der Comedi, die Stultitia mit ihrem Hofgesind (Keller 7) darf selbst der Bauer die Göttin duzen: Hör mich Göttin, ich bin ein Bauer 23, und im Hofgesind Veneris Fastn. 2 duzen sich Venus, Doktor, Bauer und Fräulein. Überhaupt bekommen Personen, die nichts sind, als was ihr Name sagt, gewöhnlich Du, z. B. in der Comedi von dem reichen sterbenden Menschen, der Hecastus (!) genannt 6, 140, oder in den Fabeln und Schwänken, wo selbst für die kürzeste Charakteristik kein Raum ist: Da kann der Törichte dem Jüngling nur Du geben (Fab. I 17); Buhler, Spieler und Trinker duzen sich mit dem Richter im 5. Fastn., Pfaffe, Wirt, Bauer, Landsknecht und Handwerksmann im 9. Fastn.[1]

Aber gar oft ist unser Hans Sachs aus der Rolle gefallen. Es kam ihm nicht darauf an, in diesen äußerlichen Dingen Verstöße zu begehen. „Wahrer Dichter im vollsten Sinne, verschmähte er wie sein Jahrhundert die mit Hülfe geschichtlicher Gelehrsamkeit wahrnehmbaren Unterschiede der Zeiten und Völker; er sah und behandelte alles als Gegenstand und Begebenheit seiner Zeit und blieb deshalb immer überall bei allen verständlich.“ Gödeke Gr. II ² 2. Hiobs Knecht Getta schwankt zwischen Du und Ihr, wenn er zu seinem Herrn spricht; 6,35 heißt es nacheinander: O herr ich bring euch böse meer und Herr ich verkündt dir hertzenleid. Odysseus als Bettler hat im Gespräch mit Penelope dieselbe Abwechslung 12,373, aber auf derselben Seite auch Ihr. Das Witfräulein mit dem Ölkrug 10, 431 sagt zu ihrem Schuldherrn: O lieber herr, erbarmt euch mein! ... geht aber nachher ins Du über. Außer dem Propheten Elisa hat das Stück keine biblischen Namen, vielleicht erklärt sich so die gerade hier häufige Verwendung des Plurals; der Prophet bekommt natürlich Du. In der Comedi Abraham, Lot samt der Opferung Isaac sagt Lots Frau sogar zu ihrem Schwiegersohn Ihr 10, 32, und ebenso bekommt der Hohepriester Eli von seinen ungeratenen Söhnen auch Ihr 243. König Layus spricht in der Tragedi von der unglückhaftigen Königin Jocasta von sich im Plur. maj. 34, für den auch das Fastnachtsspiel von jeher eine Vorliebe gehabt hat, und die Königin gibt ihrem Mann die Titel, die zu

[1] In der gesamten volkstümlichen Literatur findet sich, wo es sich um solche Typen handelt, Du oder Ihr, wie es dem Schreiber in den Sinn kam. St. Martin zum Fuhrmann: Fährst du gemach, so kummst du wohl dar, eilest du dann fest, so kummst du nit dar. J. Pauli 168. Ebensogut hätte er aber auch ihrzen können.

H. Sachsens Zeit gebräuchlich waren: Ach euer königlich Majestat soll sich in solch Gefahr nit geben. 8,36.

Dieselben Verhältnisse zeigen sich, wo der Dichter märchenhafte Stoffe behandelt. In der Tragedia von Fortunatus mit dem Wunschsäckel duzt Fortunatus 12,187 seinen Vater, Frau Glück, den alten Edelmann, den Wirt in Konstantinopel und den Sultan, vor dem er die Erde küßt, ebenso sagt die Kammerfrau Irmeltraut Du zur Königin Agrippina, diese zu Andalosia, dem Sohn des Fortunatus, dem sie das Säckel entwenden will 207. Ebenso der Alte im Schlaraffenland, der seine Frau auf dem Markte verkauft, zum Käufer (Fab. I 115): Schau an, mein weib Ist alt, geruntzelt all ir leib. Wilt mir dein jung weib geben drumb, So kumb, beschaw sie umb und umb. Deshalb stehen ja auch Bauer und Teufel auf Du und Du, das als allgemeine Regel schon festgestellt wurde, Fab. II 534. Pauer, du hast mich petrogen, das helmlein durch das maul gezogen, Weil dein sack hat kein poden nicht.

Aus diesen Verhältnissen läßt sich, so klar die Dinge im ganzen liegen, kein Gesetz für den Einzelfall herauskonstruieren. Hans Sachs hat geschrieben, wie es ihm in den Sinn kam, die Anrede wußte er noch nicht als stilistisches Mittel zu verwenden. Nur zwei Regeln oder besser Tendenzen lassen sich beobachten: Die Herrin, Königin, oder was sie sonst ist, wird mit Ihr angeredet, viel häufiger als der Herr, und häufig ihrzt die Frau ihren Mann, wofür in beiden Fällen nur Du zurückgegeben wird. Es sind dies die beiden Fälle, wo das Ihrzen am unentbehrlichsten geworden ist, und hier konnte es daher auch in die biblischen und klassischen Stoffe eindringen. Aber es liegt keine Regel vor, nur eine Neigung, der sich der Dichter vielleicht ebenso oft verschließt, als er ihr nachgibt.

b) Stoffe aus der eigenen Zeit.

Viele Dramen und die meisten Fastnachtsspiele denkt sich H. Sachs in seine Zeit verlegt; es sind Stücke, die bloß das Menschliche darstellen, und die sich daher zu jeder Zeit abspielen können. Diese zeitgemäßen oder zeitlosen Stücke haben daher die gewöhnliche Anrede des 16. Jahrh. Doch auch hier geht der Dichter mit Freiheit vor, und oft erscheint eine Anrede, die gerade nicht erwartet war.

Die Edelfrau, Franz von Starenberg und der Adelsteiner ihrzen sich 35. Fastn., ebenso der Junker mit dem Doktor 83. Fastn., der Abt und der Ritter 27. Fastn., Bürger die sich nicht kennen 32. Fastn. Die Ritterstochter Violanta duzt ihren Leibeigenen, dem sie ihre Liebe gesteht Keller 8, 340; nachher gleicht die Liebe den Standesunterschied aus und auch er darf sie duzen. Der Arzt wird von den Kranken (11. 16. 17. Fastn.), der Wirt von den Gästen (13. Fastn.), der Bürger von den Bauern (15. Fastn.), die Herrschaft (bürgerlich und bäuerlich) von Knecht und Magd (66. Fastn.), der Ritter vom Knappen, der Pfaffe von den Bauern, der Burgermeister von den Bürgern, der Richter von den Parteien geihrzt und alle erwidern mit Du. Du gegen Du hat Hans

Sachs unter den Bauern (16. 20. 21. 75. Fastn.), unter Freunden (23. 31.), zwischen Bauern und Juden (16.), zwischen Kellner und Bauer (12.), zwischen Knecht und Magd (4. 66.), in niedern Kreisen zwischen Mann und Frau (4. 45. 46. 49. 56.), und der Narr sagt dem Herzog wie dem Doktor mit der langen Nase Du 83. Nachbarn duzen sich 4. Fastn., ebenso Nachbarinnen. Selten ist das Du zwischen den beiden Geschlechtern, abgesehen von den bäuerlichen Kreisen. All dies ist in den Grundzügen dem Leben entnommen und wird von der ganzen Literatur jener Zeit bestätigt. Doch ist gewiß das Ihr viel häufiger, als es bei Hans Sachs den Anschein hat. Hans Sachs kennt nur Typen; Kranke, die er auftreten läßt, sind eben nur Kranke, und nie wird gesagt, welchem Stande sie angehören; daher duzt sie der Arzt insgesamt, während er in der Wirklichkeit selbst einmal der Geduzte sein konnte. Die in den bürgerlichen Kreisen Nürnbergs gebräuchliche Anrede hat dem Schuhmacher und Poeten als Vorbild gedient. In der mittelalterlichen Stadt kannten sich alle persönlich, alle wuchsen miteinander auf, und so werden sich oft auch Nachbar und Nachbarin geduzt haben.

Wo Hans Sachs seine Handlung in Adels- und Hofkreise verlegt, ändert er auch dementsprechend die Anrede. Hier überwiegt dann das Ihr. Es ihrzen sich also König und Königin von Spanien, Keller 8, 301, Kaiser Julianus und die Kaiserin (jedoch nicht ausnahmslos) 13, 123, der König von England und seine Frau Marina, von der er gar nicht weiß, wo sie herstammt 20, 80. Liebespaare geben sich aber doch vielfach Du, auch wenn die Standesunterschiede dies nicht erlauben sollten: Herzog Wilhelm und seine Agalei 12, 490. Diese Verhältnisse waren dem Dichter bekannt, er hätte sie auch leicht erraten können. Auch hier kann die Unter- und Überordnung ausgedrückt werden: In der Comedi von der geduldigen und gehorsamen Markgräfin Griseldis wird diese vom Markgrafen geduzt, denn er hat sie, die arme Hirtin, zu sich emporgehoben. Keller II 52.

Bei einem so urwüchsigen Dichter mußte naturgemäß symptomatisches Du eine große Rolle spielen. So bei besonders rührenden Vorgängen, wenn etwa der König die Unschuld seiner verstoßenen Frau erfährt und sie um Verzeihung bittet, oder wenn die unschuldig Verurteilte Abschied nimmt: Hertzliebe gmahel dich bitte ich, Was übels ich thet wider dich. Wölst mir umb Gots willen vergeben 8, 76. Nun gsegen dich Gott, hertzlieber gmahel! Du bist mir heut so hart wie der stahel 8, 63. Wenn der siegreich aus der Schlacht heimkehrende Kaiser seine Gemahlin mit Du begrüßt, so ist das seine jubelnde Stimmung, die ihn über jeden Zwang hinwegsetzt 8, 113. (In der gleichen Tragedi gibt die Gerechtigkeit suchende Gräfin dem Kaiser Du! 121.) Doch ist dieses Du vielleicht auch der Ausfluß der königlichen Majestät, denn der König, der von seiner Gemahlin und seinen Brüdern Ihr bekommt, braucht nur Du zu erwidern. 8, 133, 3—9. 138, 2.

In der Comedi Thitus und Gisippus, die zween getreuen Freund ihrzen sich sogar Gisippus und seine Braut Sophronia Keller 12, 17; ihr Verhältnis bekommt so einen vornehmen Anstrich. Trett doch neher zu mir, meine herzen-liebe braut! Setzt euch zu meinem freund vertraut! Doch nach der Hochzeit duzen sie sich 25. Wenn Isolde und König Marx sich mit Ihr anreden, so ist das selbstverständlich. 12, 161.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß die Fülle von Hans Sachsens Anredeformen sich unmöglich in Regeln fassen läßt, er schrieb, ohne lange zu überlegen, wie es ihm gerade paßte, so wenig er sich ein Gewissen daraus machte, gelegentlich seine Römer Potz Velten schwören zu lassen. Über solche Kleinigkeiten war er wie seine Zeit erhaben. Es erscheint daher völlig zwecklos, weiter auf diese Regellosigkeiten einzugehen, nur einige kleine Bemerkungen mögen hier noch Platz finden.

Bei Hans Sachs scheinen die fahrenden Schüler das Recht zu haben, jedermann zu duzen — ausgenommen natürlich den Pfarrer — eine Erscheinung, die ganz vereinzelt dasteht. Sie nennen Bauer und Bäuerin Vater und Mutter 37. Fastn. 73 O Mutter gib dein milte steur. Sie bekommen auch Du zurück: 105 Lass mich ungheit in meim hauss! Wie der Schüler aber das Verhältnis des Pfaffen zu der Bäuerin erkannt hat und dadurch Herr der Lage ist, duzt er selbst den buhlerischen Pfarrherrn: 207 Pfaff, Pfaff, sol ich dein vorigs scheltn Dir jetzt auff deinen kopf vergeltn? Die Bäuerin in ihrer Angst gibt jetzt dem Landstreicher Ihr, und um sie zu beruhigen, ihrzt sie nun auch der Schüler. Aber gewiß hat sich der Dichter vergessen, wenn er nach der Teufelsbeschwörung den Schüler zum Bauern sagen läßt: 264 Mein lieber Son, sag mir, warumb thestu doch sein so hart begern? Auch im 22. Fastn. duzt der fahrende Schüler die Bäuerin, aber diese hat Hochachtung vor dem studierten Herrn, der im Paradies war, und kann ihn daher nur mit dem Plural anreden. 28 Secht lieber Herr, was hör ich sagen, Kumbt ir her auss dem Paradeiss? (ebenso bei J. Pauli 274, 463). Und nun ihrzt auch er die dumme Frau bis zu End.

Diese Sitten können die Bacchanten in der Stadt natürlich nicht haben, da ihrzen sie selbst die Mägde, um was Eßbares von ihnen zugesteckt zu bekommen. 40. Fastn. 304 Ach Köchin, seyt nit drob verdrossen!

Ähnlich stehen auch die Zigeuner mit der ganzen Welt auf Du und Du. Im 13. Fastn., Die fünf elenden Wanderer duzt nur der Zigeuner den Wirt. Allerdings gibt es nachher Verwirrungen. Im 10. Fastn., die Rockenstube, sagt sich alles Du, also auch der wahrsagende Zigeuner.

Von den bei Hans Sachs schon vorkommenden Anreden in der 3. Person, die manchmal dem spätern Erzen recht ähnlich sind, wie von den Umschreibungen mit Abstrakten wird im zweiten Teil die Rede sein.

3. Johann Fischart.

Fischart denkt sich immer als Erzähler unter seinen Zuhörern persönlich anwesend; das entsprach seinem lebendigen Stil. Ein Vergleich mit Rabelais' Gargantua beweist, daß diese Anreden wörtlich übersetzt sind, wie z. B. 158 Wann ihr nicht glaubet, ficht es mich nicht an (Rabelais, Garg., ed. Marty-Laveaux, Paris 1868, 27 Si ne le croyez, je ne m'en soucie). Fischarts Bearbeitung der französischen Vorlage beschränkte sich auf eine maßlose Anschwellung des Stoffes, indem er Sätze, Abschnitte, ja lange Seiten in den Rabelaisschen Text einschob. Was bei Rabelais steht, hat er daher fast ausnahmslos übernommen, und wie eng er sich dabei an den französischen Gargantua hielt, beweist der einmal vorkommende Plur. des Autors, der mit der noch aufrecht erhaltenen Vorstellung des persönlichen Erzählens nicht

stimmen will: 376 Jetzund fallt uns eben ein wunderliche geschicht ein (= Rab. 141 Le propos requiert, que racontons ce qu'advint). Ebenso erklärt sich die ungewöhnliche Anrede ihr Herren an die Leser: 320 Ihr Herren, ich bitt gedenckt ihm nach (= Rab. 103 Dont vient cela, messieurs? Pensez y, je vous pry). Bei einer zweiten Stelle hat er aber einen Fehler begangen, indem er Rab. 17 Messieurs les anciens Pantagruelistes ont conformé ce que je dis mit Meine Herren übersetzt, worunter er tatsächlich die Leser versteht, denn a hat Ihr meine Herren 115.

Wo Fischart sich mit den um ihn sitzenden Zuhörern zu einer Einheit zusammenfaßt, kann er natürlich auch den Plural anwenden: 329 Aber lasst uns hie da liegen und zu unserem guten Gurgelstrozza umbkehren (= Rab. 109 Or laissons les là, & retournons à nostre bon Gargantua). 190 Gleichwohl wollen wir besonder einmal von den Farben handeln.. wann ihr dasjenig, so ich also bar will ausführen, wollet ohn Fussscharren und Räuspern anhören. 43 Aber die schändlichen Mäus und Ratten, Schwaben und Maden, oder (dass ich weniger lüg) sonst schädliche Tier (= Rab. 11 affin que je ne mente). 36 Und dass ich mich, der ich jetzund red, allein zu einem Exempel aufwerfe (= Rab. 10: Et pour vous donner à entendre de moy qui parle).

Ein Blick in Fischarts übrige Werke zeigt, daß er wohl die einzelnen Stellen aus Rabelais entnommen hat, daß man ihm aber eine Eigenart doch nicht absprechen darf. Rabelais und Fischart waren kongeniale Dichter, und der Anschein, selbst den Lesern oder Zuhörern zu erzählen, gehört unerläßlich zur Art ihrer Werke. Fischart hatte gewiß selbst seine Freude an seinen endlosen Wortspielen und Aufschneidereien, was war da für eine satirische und humorvolle Persönlichkeit naheliegender, als daß er sich auch die lachenden Gesichter seiner Leser vorstellte? Solche Anreden finden sich daher auch sonst bei ihm, z. B. am Schluß seines Podagrammischen Trostbüchleins: Hierum, ihr halbe Fussgelähmte, Ihr Knieverschollen, Händbehemmte, Nehmt dies süss Büchlein an zu nutz Aller sauren Arznei zu trutz. Es wird euch heilen innerlich, Dass ihr nicht acht' das Äusserlich. Ebenso am Schluß des Peter von Staufenberg: Jetzund hat euer Lieb gehort die ganz Histori von Wort zu Wort. Allerdings derartige Stellen wird jedes beliebige Literaturwerk auch liefern, aber keines wird Sätze enthalten wie der Gargantua: Ihr sollt mirs glauben, ihr fromme Mägd, es war nopperteuer lustig zu sehen 175.

Die letzten Zeilen des Glückh. Schiffes (1133) hören sich an wie ein Monolog in der Schreibstube: Nun es will mir auch Abend werden, Mein Stern neigt sich nun auch zur Erden ... Derhalben will ich auch mein Schreiben Zu Gnaden lassen gehn und bleiben, wo kein Gedanke an das für die Öffentlichkeit bestimmte Buch und die Leser im Bewußtsein des Dichters auftaucht. Als persönlicher Erguß ist

der folgende Schmachspruch eines neidigen Schänders in der 1. Sing. gehalten. Dagegen die Einleitung zum Peter von Staufenberg: Wem wollen wir zu Ruhm und Ehren Nun unser Reimensart bewähren? Welchem zu Lieb, nach Dichters Wahn, Sollen gross Hülf wir rufen an, die uns forthelf in diesem Werk? Das Philosophisch Ehzuchtbüchlein ist an ein junges Ehepaar gerichtet, Pollian und Eurydike, die jedes allein geihrzt werden; ihnen steht dann auch der Dichter als 'ich' gegenüber: Da wollt ich, dass ihr, tugendliebende Eurydice, fleissig dasjenig lesen und im Gedächtnis behielten 177, 7.

Wie Homer unterhält sich auch Fischart mit seinen Helden. J. Grimm, Personenwechsel 251 f. DWb. II 1466 g. Eulensp. 1899: Drum lass dich mein Till nicht erschrecken. 292 O Eulenspiegel, du mein Kund, kein bessern Namen ich nie fund, Der die Leut so macht munter. Vgl. noch 13502. Hier ist dann der Plural des Autors unmöglich. Nachtrab V. 17: Du Adler, du musst Richter sein, Du Habicht tritt jetzt auch herein, Du Geier, Bussard, Falk und Weih, Du Sperber, Blaufuss, kommt herbei, Desgleichen du mein Wannenweher, Und Massweih, kommet beide näher, So ist alsdann besetzt der Rat. Nun fang ich an auf gut Genad. Auch Sachen werden geduzt, das Jesuiterhütlein, die Laute, das Zipperlein: O Zipperlein, schon' uns der Händ, Bis man dein herrlich Lob vollend, Werd nicht aus einem Podagra dem Autor zu eim Chiragra, Sonst würd' er nicht mehr können schreiben, Müsst' also du ungpriesen bleiben. Ebenso die Züricher zum Rhein: Nun han wir deiner Hilf von Nöten, O Rhein, mit deinem hellen Fluss, Dien du uns nun zur Fördernus, Lass uns geniessen deiner Gunst. Glückh. Schiff, V. 264. — Das ist ja eine allgemein geübte poetische Freiheit.

In den Streitschriften wird der Gegner geduzt, wie es die Reformationszeit getan: Fischart entschuldigt sich sogar deshalb: Nachtrab 1169: Oder wie meinst mein schöner Kauz, Verzeih mir daß ich dich so dauz, . . . 3593 Nun weil ich dann du Jakob Rab, dies Buch von dir angfangen hab, So wills erfordern die Gebühr, daß ich auch end dasselb an dir. Kehrab des Glückh. Schiffs 39, 31 So tritt du Breimaul nun herfür, Hör wie man dir den Brei nun rühr. Du bist fürwahr ein saubrer Kund, Dein Brei hängt dir noch an deim Mund, Die Händ sind dir damit noch bsudelt, Und dein Schreiben gar mit verhudelt. Deshalb geh hin und wasch dich vor, Und komm danach und spitz das Ohr. Daß Fischart 'dauzen' für 'beleidigen, tadeln' verwendet, wurde schon erwähnt.

Im Einzelnen ist nicht viel hinzuzufügen:

Gargantua. Der Gesandte des Königs Grangoschier duzt nach alter Sitte den König Bittergroll, den er wegen des eigenmächtig begonnenen Krieges zur Rede stellt (= Rab. cap. 31), er ihrzt den feindlichen Hauptmann, weil er durch Übergabe des Streitobjekts den Krieg noch zu verhindern hofft: 345 Herr Hauptmann, euch nit lang aufzuhalten, so übergeben wir euch jetztzumal die Käskrapfen, derenthalben der heftig Streit ist (= Rab. S. 122: Seigneur, pour vour retirer de tout ce debat . . . nous vous rendons presentement les fouaces dont il est la controverse). Fischart ist hier durchaus von seinem Vorbild abhängig (der Gargantua bringt allerdings nur sehr selten direkte

Rede); für Majestät und E. L. im 36. Kap. (Rab. cap. 33) hat er jedoch nur Cyre und vous vorgefunden. Daß der ungezogene junge Gargantua jedermann duzt (197), ist Rabelais fremd, die originelle Beobachtung gehört also ganz Fischart an.

Eulenspiegel duzt seine Eltern, von einzelnen Schwankungen abgesehen. Er ihrzt die Meister und bekommt Du zurück. Doch wenn ihm ein Streich geglückt ist, verlacht er die Betrogenen gern mit Du, so den Bäcker, obwohl er selbst noch Junge ist 589. 805 Wann ist mal lustig dein Genad, Daß du mir kommst zum Weckenbrot? Auffallend ist der Plural der 1. Person, der aber noch jetzt zu hören ist 7774 Einmal geriet uns schon das Spiel, wir müssens jetzund wieder wagen. Ein Gefühl der Befriedigung, der Hochachtung vor sich selbst mag diese Konstruktionen veranlaßt haben. Der Pfaffe duzt den Meßner, gibt ihm aber Ihr, wie er sich stolz in die Brust wirft 1629.

Gelegentlich finden sich merkwürdige Mischungen. Landgraf von Hessen zu E., der den Maler spielt 3305: Wenn du dich unternimmst der Sachen, So wollt ich dir recht lohnen auch Nach euer Kunst und meinem Brauch. Wirtin 4356: Du sollst mir zahlen her Ein vierundzwanzig Pfennig schwer Fürs Mahl das man jetzunder aß. Darnach möcht ihr gehn euer Straß, Und daß euch Gott darauf geleit.

Eulenspiegel als Narr muß sich natürlich von vielen Leuten Du sagen lassen, so vom Schmied 5581, vom Pfeifenmacher 8692. Daß E. im ersten Fall Ihr zurückgibt, scheint nicht recht einleuchtend. Auch die Pfeifenmacherin duzt den E., ihrem Mann aber sagt sie Ihr! Mit den Bauern duzt sich E. ohne weiteres, mit dem Kaufmann ihrzt er sich beim Pferdekauf 11624, duzt aber den Roßkamm 11680.

Peter von Staufenberg ihrzt sich mit der schönen unbekannten Frau 1082: Ach edles Weib, tun mich berichten, Daß ihr so gar alleinig sind Und habt bei euch so gar kein Gsind, Und seid so adelig geziert, Wie es einer Fürstin gebührt. Auch sie sagt ihm Ihr, solange sie bei ihm bleibt. Ebenso wechselt Peter Ihr mit der ihm angetrauten Base des Kaisers. Auch dieser ihrzt ihn und sein leiblicher Bruder. Es ist ein Stoff, wie ihn das mittelalterliche Epos hätte darstellen können, und da ist Ihr am Platze, wenn es sich um Helden und ideale Frauen handelt.

4. Georg Wickram und die Ritterromane.

Wenn neben Luther, Hans Sachs und Fischart auch Georg Wickram eine eigene kurze Behandlung erfährt, so soll er damit nicht diesem Dreigestirn des 16. Jahrh. seiner literarischen Bedeutung nach an die Seite gestellt werden, obwohl man den Begründer des deutschen Originalromans nicht unterschätzen darf. Es geschieht vielmehr, weil in Wickrams Ritterromanen wie auch in den übrigen, die inzwischen zu Volksbüchern herabgesunken sind, die Anrede sich als Weiterentwicklung des mittelalterlichen höfischen Stils erweist. (Ehrismann Zschr. f. D. W. V 197—202.)

Der alte höfische Stil zeigt sich vor allem im häufigen Gebrauch des Ihr, doch steht Wickram durchaus unter dem Einfluß seiner Zeit: er läßt nämlich seine Ritter, wie es ihrer Bedeutung jetzt entsprach, von ihren Herren, den Herzogen und Königen, Du empfangen. Helm, Panzer und Schwert sind nur Äußerlichkeiten; in der Rüstung stecken keine wahrhaftigen Ritter mehr, sondern Hofleute (Ehrismann S. 197 unten); die Ritterromane dagegen, wie der aus Frankreich herübergekommene Amadis, die vier Haimonskinder, Morgant der Riese u. s. w., behandeln ihre Ritter noch als solche; sie bekommen von ihren Fürsten das ihnen früher zukommende Ihr.

Wickrams Romane zeigen in ihrer blassen Leidenschaftslosigkeit eine deutlich erkennbare Flucht vor dem Volkstümlichen. Alles Derbe ist ferngehalten, die Liebe ist so platonisch, daß ein Blick von der Angebeteten das höchste Glück

bedeutet, alle Menschen sind edel bis auf den einen Bösewicht, auf den auch alle Finsternis der Welt gehäuft ist, alle benehmen sich untadelig, und der Dichter überlegt sich, ob es heute noch solche Freundschaft gibt (1 21). In dieser sentimentalen Gesellschaft kann nur Ihr im Umgang herrschen, die Ritter ihrzen sich daher selbst bei der Herausforderung zum Turnier, wo man ja immer geduzt hatte 33, 29. Ihr ist im Gabriotto die Anrede der Ritter (nicht aber im Ritter Galmy). Friedrich und der Kaufmann aus Schottland ihrzen sich 97, 21. Nur die dienenden Ritter-Hofleute empfangen Du. Im Gabriotto duzt der König auch den ihm gänzlich fremden Ritter Gernier 202, 16. Nur der Marschalk wird durch ehrendes Ihr noch besonders hervorgehoben, um seine spätere Schlechtigkeit um so mehr zu betonen. Der Hofmeister von Preußen sagt allen seinen Rittern Du. Knabenspiegel 5, 26. Ebenso duzt die Königin oder Königstochter alle ihre Jungfrauen, selbst wenn es Grafentöchter sind, höchstens die Kammermeisterin wird mit Ihr ausgezeichnet. Sie geben alle Ihr zurück, und der König wird mit Euer fürstlich Gnad angeredet, das regelmäßig als Singular behandelt ist.

Du ist außerdem der Ausdruck treuer Freundschaft. In den Nachbarn 162, 20 schließt der Kaufmann Richart mit seinem Lebensretter, dem Goldarbeiter Lasarus, Freundschaft: Diese Schenk und Gab nimm von mir, du mein liebster Bruder! Denn fürderhin sollst du mein Bruder genannt werden, dieweil du mir solche Treu erzeigt . . . Reichart aber wollt ihm nit mehr gestatten und zugeben, daß er ihn ihrzet, sondern sollt ihn nicht anders zusprechen denn seinem eigenen Bruder. Galmy und sein Herzensfreund Friedrich duzen sich 6, 9. Die Herzogin, die die Ritter mit Ihr anredet, geht, um den in sie sterblich verliebten Galmy zu trösten, zum Du über: 18, 19 Und zu einem wahren Zeichen nimm hin diesen Ring, den trag von meinetwegen zu einem Zeichen wahrer und rechter Liebe, und sie bleibt bei diesem Du, so lang die Liebenden allein sind. Auch den treuen Friedrich beglückt sie mit dieser Anrede, weil er als stets hilfsbereiter vertrauter Freund ein wenig in eine Bedientenstellung hinabgedrückt erscheint (vgl. 174, 34, wo der Abt ihn bloß mit Friedrich und Du anredet), und weil er in den Tagen der Prüfung allein der Herzogin Trost ist 143, 31. Wie die Herzogin nach dem Tode ihres Mannes den Galmy zum Herzog erhebt, ihrzt sie ihn, dem veränderten Stand gemäß, wie es die Hofsitte verlangt 181, 4. Edler Ritter, ihr sollt fürderhin kein Bitt an mich legen, sondern mir gebieten was euch gefällt, ich euch williglich gehorsam sein will.

Dasselbe Verhältnis zeigt sich im Gabriotto und Reinhart, doch hätte die Königstochter Philomena schon etwas zurückhaltender sein können. Sie erwidert Gabriottos Liebesbrief sofort mit Du 231, 3 und duzt den herzlieben Jüngling auch im mündlichen Verkehr. Nicht so Reinhart und die Grafentochter Rosamunde. Diese geben sich gleichstellendes Ihr; vielleicht sollte so das zweite Liebespaar vor dem ersten zurücktreten. Offiziell nennen sich auch Philomena und Gabriotto Ihr, wenn sie sich nämlich belauscht glauben 262, 36.

Ebenso ist es in den Bürgerkreisen. Der junge Lasarus schreibt Reinharts Tochter Amelia Du, denn er ist mit ihr aufgewachsen; wie er ihr aber den Brief übergibt, ihrzt er sie in seiner Schüchternheit, und erst beim Abschiedsmahl, wie er in die Fremde soll, duzt er sie wieder. Gute und böse Nachbarn 201 7.

Sehr wenig Folgerichtigkeit zeigt Wickram bei der Behandlung der Verwandtschaftsbeziehungen. Zu erwarten ist von vornherein ausgedehntes Ihr. Daß Philomena ihren Bruder, den König, ihrzt, ist erklärlich, aber weniger, daß der sechzehnjährige Gabriotto seinen Vater Gernier duzt 192, 20 und der ungeratene Kaufmannssohn Willibald seine Mutter. Knabenspiegel 23, 13. Vor dem Vater hat er schon mehr Respekt 78, 12, und wie er zerknirscht und reuevoll zurückkehrt, da ihrzt er selbst seinen Stiefbruder, den Bauernsohn Friedbert. Natürlich gibt Friedbert seinem Adoptivvater Ihr, er nennt ihn strenger lieber Herr und Vater 77, 31. Die Kaufmannsfrau duzt ihren Mann, Knabensp. 20, 24, doch kommt auch Ihr vor, dagegen ihrzt der Großkaufmann Richart seine Braut.

Nachbarn 152, 17. Galmy wechselt mit seinem Vetter, dem Abt in Britannierland, Ihr 152, 8.

Der schändliche Marschall, der sich der Herzogin bemächtigt, vergißt bald die schuldige Achtung, er nennt sie nur noch Frau, selten Herzogin, sie duzt ihn einmal aus Abscheu vor seiner Schlechtigkeit Galmy 129, 16: O du schändlicher zernichteter Verräter, ebenso der Herzog, wie er die ruchlose Gesinnung seines ersten Hofmannes erfährt. Mit Du verstößt er seine schuldlose Frau 133, 23. Aber sie scheidet mit den Worten 162, 21: Gott woll euch über lang meinen unschuldigen Tod zu erkennen geben und euch verzeihen! Wie er sie dann um Verzeihung bittet, wagt er gar nicht, sie zu duzen: 170, 14 Allerliebste Frau und Gemahl, ich bitt euch mir zu verzeihen, daß ich euch um Unschuld zu dem Tod hab führen lassen.

Der Marschall duzt den unbekannten Mönch, der für die Herzogin im Gottesurteil eintreten will, 165, 24: Mönch, wer du bist mag ich nit wissen; dir geziemt aber keineswegs mit mir zu kämpfen, dieweil du ein geistlicher Mann bist und ich ein weltlicher Ritter. Wie er unterliegt, ihrzt er ihn. Ebenso duzen Gabriotto und Reinhart den fremden Mann in seltsamer Kleidung, auch nachdem er sich als Nigromant zu erkennen gegeben. Lit. Ver. 222 S. 278 f.

Es erübrigt nur noch, etwas über das Ich des Autors bei Wickram zu sagen. Knabensp. 32, 13 Damit ich euch aber nit mit unnützem Geschwätz betäub. . . will ichs in Kürz erzählen. Galmy 56, 38 Nun möcht einer fragen, ob die Herzogin ihren Herrn auch von Herzen lieb gehabt hat, dazu sprich ich: Ja . . . Nun sprichst du: Wie mag das doch möglich sein. Wickram denkt sich also ebenfalls unter seinen Zuhörern, die ihm sogar Einwendungen machen, und das Rollwagenbüchlein (in dem der Verfasser idealer unschuldiger Romane nicht wiederzuerkennen ist) beginnt auch mit dieser Vorstellung, wie es die Anekdotensammlung verlangt 5, 17: Dieweil wir jetzo auch auf einer Fahrt oder Reis sind, so mahnet mich gleich ein guter Schwank, daß ich euch denselbigen erzähl. Doch hat Wickram dann gleich die Rolle des unterhaltenden Mitreisenden aufgegeben. Auch sonst nimmt er keine persönliche Gegenwart an, z. B. Hauptlaster 154, 9: Ach lieber Leser wer du bist, So dies mein Büchlein liest, In welcher Würde oder Stand, Also will ich dich haben gemahnt, Bitt mirs im besten zu erachten. So spricht er von sich auch im Plural, Galmy 21, 32: Hiebei wend wirs lassen bleiben und wieder von diesen zweien treuen Gesellen sagen.

Der Amadis zeigt als treue Übersetzung aus dem Französischen auch in der Anrede vielfach Übereinstimmung mit der Vorlage. Daher ist pluralische Anrede sehr häufig. Der sechsjährige Amadis bekommt bereits Ihr: Juncker vom Meer, helfft mir! 39 (Damoysel de la Mer, secourez moi! Le premier Livre d'Amadis de Gaule. Lyon 1577. 30 b). Die Königstochter Elisena gibt es ihrer Kammerfrau Darioleta 17. Dennoch hat der deutsche Übersetzer bewußt und konsequent vieles abgeändert, was dem deutschen Sprachgebrauch zuwider war. So sagt König Perion zum Löwen nicht wie im Französischen Ihr, sondern Du: Meister Löw, du wirst nit so fressig seyn, daß du uns nit auch ein theil vom gejägt lassest. — Maistre Lyon, vous ne serez pas tout goulu, que ne nous laissiez part de la chasse. 10 a. König Languines duzt seinen jungen Sohn Agraies 27, wo das Französische vous hat 42 b. Und während der Junker vom Meer im französischen Roman als zwölfjähriger Knabe vom König vous erhält, bekommt er im deutschen diese Anrede erst dann, wie er den Ritterschlag empfängt: Wie? Junckher vom Meer, achtestu dich schon genugsam Manlich, diesen schweren stand zuenthalten? 48. — Comment, Damoysel de la Mer, vous cuydez vous desia assez roide, pour maintenir si pesante charge? Vor allem aber ist der Amadis der deutschen Mode angepaßt worden, indem die fürstliche Etikette: Majestat, E. L., E. G. eingeführt ist, wo das Französische nur Sire, ma Dame und einfaches vous hat. So nennen sich Perion und Elisena selbst in der Liebesnacht E. L., im Französischen nur vous: Wesshalben fragt E. L.

sagt Perion 24 — Pourquoy, ma Dame, le demandez vous? 17a. Darioleta zum Kämmerling: Es ist von nöten, daß seiner Majestat ich diese dienstbarkeit beweise 17. — car il faut que je luy face ce service 11b. Allergnedigster Herr, antwort Sie, Ewer Majestat wil ich, wo der gefellig, newe Kleyder geben 17. — Sire, respondist elle, je vous veux bailler (s'il vous plaist) nouveaux vestemens 12a. Wolte Got . . daß [ich] gelegenheit bekäme, daß . . . einem so Hochgebornen Fürsten und Herrn, als Ewer May. Ich einige gehorsame erzeigen köndte 18 — Je me tiendroy fort heureuse de pouvoir faire service à si haut personnage & bon chevalier que vous estes 12a. Derwegen E. May. mir diss kecklich vermelden mögen 18. — Dites hardiment, respondit Dariolette 12a. Thut was Eur L. gefellig 21 — Monsieur, faites tout ainsi qu'il vous plaira 14a. Wo es E. G. gefiel 55 — S'il vous plaisoit 44a. Die unter den Fürsten verwendete Anrede mein Bruder ist aus dem Französischen entnommen, im Deutschen kennt man sie um diese Zeit noch nicht. Der Plur. maj. fehlt in der Vorlage wie in der Übersetzung.

In scharfem Gegensatz zu dieser höfischen Etikette stehen die Ritterromane, die die alte Tradition fortsetzend zum Volksbuch herabgesunken waren. Hier darf man natürlich keine zeitgemäße Anrede erwarten. In der Tat findet sich ein regelloses Durcheinander, Du und Ihr wechseln, ohne daß ein Grund zu erkennen wäre, gelegentlich kommt wohl auch Euer Gnaden vor. Der Inhalt dieser Volksbücher war ja der realen Welt nicht entnommen; wo von wunderbaren Schwänen und allerlei Zauberwerk die Rede war, da kam es auch nicht darauf an, ob die Anrede den tatsächlichen Verhältnissen entsprach oder nicht, vor allem bei einem Leserkreis, der doch keine Ahnung hatte, wie Könige und Helden miteinander zu verkehren pflegten. Allerdings fußen ja auch Wickrams Romane so wenig wie der Amadis auf der Gegenwart, aber sie erhoben doch den Anspruch, wahr zu sein, weil sie sich dem gebildeten Publikum als Lebensideal vor Augen stellten und als Muster feinen adligen Benehmens gelten wollten. Wickrams Romane erzählen von neuen Taten und von Personen, deren Namen die Literatur noch nicht gekannt hatte; die alten Volksbücher dagegen bringen immer nur längst Bekanntes, sie fabeln weiter von den alten Helden: von Karl dem Großen, den Haimonskindern, Morgant dem Riesen; Stoffe, die dem Volk seit Jahrhunderten geläufig waren und daher auch keiner modernen Gewandung bedurften. Der Leserkreis des Amadis war nicht so anspruchslos, ihm war die vornehme Sitte bekannt und er verlangte sie daher auch in seinen Büchern zu finden. Zum Amadis gehört auch Veit Warbecks Schöne Magelone (gedruckt 1535, hsg. von Bolte 1894), die dem Kurprinzen Johann Friedrich von Sachsen gewidmet ist; die etikettenmäßige Anrede will nicht recht zu dem wunderbaren Inhalt passen. Der Stand des Verfassers und das Publikum, an das man sich wenden wollte, bestimmten also die Anredeverhältnisse, und so erklärt sich der Widerspruch zwischen Wickram, Amadis und der Magelone einerseits und den zerlesenen und herabgesunkenen Volksbüchern.

B. Die neuen Anredeverhältnisse.

Die bisherige Anrede hat Jahrhunderte hindurch allen Anforderungen genügt, alle Standesunterschiede ließen sich damit ausdrücken, selbst die untertänigste Ehrfurcht glaubte sich damit genug getan zu haben. Jetzt aber kommt in wenigen Jahren eine neue Anrede auf und weiß sich Bahn zu brechen. Ein Werk des 17. Jahrhunderts unterscheidet sich durch sie auf den ersten Blick von allen aus früherer Zeit.

Die neue Sitte aus dem veränderten Zeitgeiste zu erklären, ist ebenso wichtig wie die grammatische oder stilistische Festlegung.

Das mächtige Emporkommen der Städte, die regen Handelsbeziehungen mit dem Ausland vereinigten vielfach große Reichtümer in einer bürgerlichen Hand. Die Welt erweiterte sich, und die neuen Errungenschaften machten das Leben angenehmer und feiner.

Dem Aufblühen des bürgerlichen Elements steht der Niedergang des Adels gegenüber, dessen Glanzzeit längst geschwunden war. Soweit die Ritter noch auf ihren Burgen hausten, sahen sie mit schelen Augen auf die Üppigkeit der Städter, aber je mehr ihr Glanz verblaßte, um so mehr versteiften sie sich auf ihre hohe Geburt, die sie weit über alle die „Pfeffersäcke“ in der Stadt stellte. Diesen Vorzug des Blutes erkannte das Bürgertum bereitwillig an, das noch nicht radikal genug war, derartige imaginäre Werte abzulehnen; durch Prunk und Verschwendung suchte man ihn aber so viel wie möglich auszugleichen.

Die Zeit der glanzvollen Fürstenhöfe war noch nicht gekommen, Ludwig XIV. noch lange nicht geboren. Aber seit Karl V. umgab sich der Kaiser mit steifem Etikettenzwang, und das spanische Hofzeremoniell wurde überall vorbildlich. Im Verkehr mit dem Fürsten war jeder Blick, jeder Schritt abgezirkelt, jede Redewendung vorgeschrieben. Alle diese Äußerlichkeiten wurden von den kleineren Fürsten, den Grafen und Herren nachgeahmt, denn sie alle durchdrang schon das Bewußtsein ihrer hohen Stellung, das Gottesgnadentum. Die deutschen Landesherren galten nicht mehr als Stände des Reichs, sie sahen sich von den Souveränen Europas fast als Ihresgleichen behandelt.

Sie alle strebten nach Titel und Rang, nur die breiten Massen des Volkes konnten sich nicht daran beteiligen. Das Volk gab den Herren die verlangten Ehrenbezeugungen und erstarb in kriechender Unterwürfigkeit. Der Deutsche ließ sich von jeher blenden und bewunderte immer statt dem Manne das Kleid.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung mag im 15. und 16. Jahrhundert eingetreten sein. Erst als sie zum Stillstand kam, bildete sich die äußerliche Seite aus. So lange frisches Leben herrscht, kann keine formelhafte Erstarrung Platz greifen. Erst wenn die Höhe erreicht ist, ersetzt die Pedanterie das bisherige Gesunde. Dies wurde wieder von einer charakteristischen Eigenschaft der Deutschen begünstigt: ihnen war es immer wichtiger, in allen Kleinigkeiten Sonderungen auszuklügeln, zu schematisieren, als auf den Kern einzugehen. Nirgends gab es so viele Anstands- und Titulaturbücher wie bei uns. Christian Weise bemerkt mit Recht: Formularbücher sind so viel geschrieben worden seit 200 Jahren, dass man auch nur mit den Titeln einen gantzen Buch-Laden bekleiden möchte (Curiöse Gedenken von deutschen Briefen. Leipzig 1698, Einl.). So finden wir die seltsame Erscheinung, daß zur gleichen Zeit, wo die Reformation die Geister frei machte, neben das wilde Ungestüm und die kernigste Sprache der trockenste Kanzleistil tritt. Wie dann die aufgewühlten Gegensätze ein Jahrhundert später sich wieder beruhigen, da erstickt dann jede persönliche Ausdrucksweise im Zwang der Regel, um erst viel später wieder zu erwachen.

Das Volk natürlich blieb auch jetzt noch bei seiner altgewohnten Art, und damit erhält die in den Tagen der Bauernkriege zum erstenmal aufgetretene soziale Scheidung auch äußerlich sichtbare Gestalt. Unter sich blieb jeder Stand bei der Anredeform, die ihm das 15. Jahrhundert überliefert hatte, neu ist nur die Anrede, die der Niedere dem Höheren geben mußte oder freiwillig gab. Die Etikette des Hofes schrieb vor, wie der Fürst angeredet werden sollte, und dieser Vorschrift hatte sich jedermann zu fügen; so bildete sich die Anrede mit Euer kaiserliche Majestät, Euer fürstliche Gnaden usw. aus, und die mittleren Stände schufen sich darnach ähnliche Titel. Das Volk aber bemächtigte sich des Titels Herr und Frau und gab den höheren Ständen die selbsterfundene Anredeart, das Erzen, mit der sich würdelose, untertänige Gesinnung so gut ausdrücken ließ. Demnach gliedert sich dies zweite Kapitel wieder in zwei Teile:

1. die fürstliche Etikette,
2. die Anrede mit der 3. Pers. Sing.

Der erste Abschnitt behandelt noch nichts spezifisch Neues, denn die Anrede der Fürsten ist schon uralt; neu ist nur die im 16. Jahrhundert durchgedrungene Gesetzmäßigkeit, auch im Verkehr der Fürsten unter sich. Aber gänzlich Neues bringt der zweite Teil, eine neue Anrede, auf deren Entstehen und Sichdurchsetzen vorliegende Arbeit beschränkt werden soll, während Höhepunkt und Niedergang des Erzens den ersten Teil einer Darstellung der neuhochdeutschen Anrede füllen wird.

I. Die fürstliche Etikette.

1. Euer Gnade.

'Euer Gnade' als den Fürsten gebührende Anrede hat sich schon vor unserem Zeitraum festgesetzt, s. Ehrismann Ztschr. V 196, 197, 205. Nun wird es allgemein angewendet, aber gleichzeitig mit dem Adjektiv „kurfürstlich, fürstlich" verstärkt, während die einfache „Gnade" den Grafen und freien Herren vorbehalten blieb.

Schon früh empfindet man die Verwendung des Substantivs im Singular als ungehörige Beschränkung, und so setzt sich im Lauf des 16. Jahrhunderts die schon früher aufgetretene Pluralkonstruktion allgemein durch, zuerst in allen den Höfen näherstehenden Kreisen. Im Garg. findet sich in der Ausgabe von 1575 einigemal der Sing., wo die dritte Auflage von 1590 den Plural hat: 344. 355. Daß die volkstümlichen Schriftsteller, wie z. B. Jakob Ayrer, bedeutend nachhinken, ist erklärlich. Erst im 17. Jahrhundert bildet sich die feste Gewohnheit aus, und das konnte natürlich nur der Plural sein.

Die Einzelheiten gehören in die Geschichte des Titelwesens, die von der Darstellung der Anrede nach Ehrismanns Vorgang (Ztschr. V 198 Anm., 212 Anm.) ausgeschlossen wurde. In großen Zügen soll nur

einiges über die Verwendung der Titelabstrakta als Anredepronomina gesagt werden, weil sie den Weg zur Anrede in der dritten Person anzeigen, und über ihre Vertretung durch die gewöhnlichen Personalpronomina.

Bei Luther überwiegt in den älteren Briefen an den Kurfürsten von Sachsen und die übrigen Fürsten durchaus die Singularkonstruktion; ganz allmählich kehrt sich das Verhältnis um, und die spätere Zeit läßt entschieden den Plural vorherrschen. Doch kommen beide Arten immer durcheinander vor, im gleichen Brief und sogar im selben Satz, und noch immer findet sich das einfache Pronomen der 2. Pers. Plur. daneben. Es kann also dazwischen noch immer geihrzt werden. So zeigt sich wieder derselbe Vorgang wie beim höfischen Mischstil; jedesmal liegt eine Übergangsform vor, wenn der Plural unter lauter Singularen vorkommt und wenn das abstrakte fürstliche Appellativum neben den gewöhnlichen Fürwörtern gesetzt wird. Nur hat sich im zweiten Fall die ausschließliche Verwendung des Abstraktums wegen seiner Unförmlichkeit nur bei besonders devoten Leuten durchsetzen können.

Zwei unter sich abwechselnde Anreden konnten sich aber auf die Dauer nicht halten. Deshalb wurde das Appellativum in längerem Satzgefüge durch 'sie' wieder aufgenommen und fortgeführt. Auch diese Erscheinung findet sich schon recht früh, sie ist einer der wesentlichsten Faktoren für unser neuhochdeutsches Sie. Auch das demonstrative Die und das verstärkte Dieselbe kommen vor.[1]

So wird das Bild der fürstlichen Anrede recht bunt. Aber noch in anderem Sinne entsteht Verwirrung. Euer Gnaden erinnert noch an das alte Ihr, das daneben noch gebraucht wurde. Sobald aber die abstrakte Anrede mit dem Verbum in der 3. Person durchgeführt war, trat an Stelle des Euer das entsprechende Singularpronomen 'Seine', fem. 'Ihre', und 'Seine Gnade . . .' war somit ganz in die dritte Person gerückt. Durch das plurale Verb ließ man sich aber verleiten, statt 'Sein' das Pluralpronomen 'Ihre' zu setzen, man sah also in dem angeredeten Herrn nicht nur eine Mehrheit der Gnaden, sondern auch der Personen, und man beging den logischen Unsinn, der vom Du aufs Ihr geführt hatte, nun noch einmal; die Entwicklung muß man also doch konsequent nennen. Allerdings war die bisher mögliche Scheidung der beiden Geschlechter damit wieder verwischt.

Alle diese Formen bestanden ruhig nebeneinander. Euer Gnaden, Seine (fem. Ihre) Gnaden, Ihre Gnaden für mask. und fem., und außerhalb der Anrede, in der Erzählung: Seine (fem. Ihre) Gnaden und Ihre Gnaden, und alles sowohl mit dem Singular wie mit dem Plural konstruiert.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. Vor allem Hans von Schweinichen ist hier sehr lehrreich: .... und befahl mir daneben, I.F.G. anzuzeigen, daß I. Kurf. G. Ihro F.G. gern sehen wollten 67. Darauf begehrten

[1] Das altertümliche Ihro, Dero usw. s. DWb. IV 2, 2058 und die Grammatiken.

I.F.G., ich sollte mich in Dienst bei I.F.G. einlassen und I.F.G. Kammerjunker werden. I.F.G. die wollten mich allzeit in dero Gnade behalten 57. Wann denn I.F.G. sehr berauscht worden, und also ins Losement kaum reiten mochten, wie denn ihrer zwei I.F.G. auf dem Roß halten mußten, daß sie nur sitzen bleiben konnten 63. Darauf waren I.F.G. auf mich ziemlich zornig mit Vermeldung, ich sollte ihn ungehofmeistert lassen, es wär sein Weib, er möchte machen was er wolle 60.[1] So kann auch der Eigenname mit dem Plural verbunden werden: Da denn der alte Herzog I.F.G. gern sahen und erzeigten sich sonsten ganz freundlichen 69. Wie der Herr Bischoff solches vernommen, so liessen sie es auch gehen wie es wolle und könne H. v. Schweinichen, Heinrich XI (Script. rer. Siles.) S. 56.

2. Euer Liebden.

Als gegenseitige Anrede unter den Fürsten ist Euer Liebden jetzt einheitlich durchgeführt; Euer Lieb findet sich nur noch in volkstümlicheren Werken. Größere Vertraulichkeit oder Überlegenheit läßt sich durch Deine Liebden ausdrücken, das der Kaiser in offiziellem Stil den Fürsten gegenüber anwendet. Doch hat der Kaiser das Recht, alle Fürsten bis an den Papst bloß zu duzen, was ihm alle Titularbücher zugestehen (Geßler schreibt das bloß für die Anrede an die geistlichen Fürsten vor und vergißt die weltlichen, die natürlich erst recht geduzt werden konnten; vgl. Ehrismann Ztschr. V 209, ebenso lückenhaft bei Meichßner 8 b).

Kaiser: Zimm. Chron. II 51: Wir haben deiner Lieb Fürgeschrift, so du uns gethon hast verstanden. Dem Herzog v. Liegnitz: Wir geben Dir gnedigclich zu erkennen. Schweinichen, Heinrich XI. 167. In Briefen, die aus der Kanzlei herrühren, werden dem Kaiser wie dem Empfänger die vollen Titel gegeben, die ganz der 3. Person angehören.

Herzog Christof von Württemberg und Pfalzgraf Ottheinrich: Und ist hierauf an E.L. unser sonder freundlich bitt, die wellen zu diesem cristenlichen vorhaben auch behilfflich und fürderlich sein, wie uns nit zweiffelt, E.L. solches one das mit begierden gern thon werden. (Briefw. zwischen H. Chr. v. W. und Bergerius, litt. Ver. 124, S. 184 Nr. 70).

Auch die nächsten Verwandten bekommen diese Anreden (Leist, höfische Sitte im alten Briefstil, in Z. f. Gesch. und Politik V 1888, S. 551), so die Gemahlin: Johann Friedrich von Sachsen sagt DL zu seiner Frau (Steinhausen, Brief I 143). Offizieller ist Schweinichens Herzog, der einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die Herzogin hat: Ew. Liebden werden nunmehr schlafen wollen; als wollen Ew. Liebden wieder auf das Haus ziehen, sie wollten aber morgen frühe zum Frühessen zu mir kommen 155.[2] Auch mit seinem

---

[1] In der Erzählung ist dieser Konstruktionswechsel schon möglich, vgl. noch Schumann, Nachtbüchlein 142: Derhalben so begert sie von seinen gnaden, das er ihr wolt ein platz gantz unerbauen wolt eingeben. Sehr selten dagegen in der Anrede: Friedrich der Fromme (1565!) 393 Nr. 224: Wans E.L. nit glauben wil, so schick E.L. ein mal ein da hin und das er (?) sech wie mans in der Kirchen halt. Später, wo sich das Erzen ausgebildet hatte, konnte der Wechsel schon eher vor sich gehen, Ringwald V. 1390: Ewr Gnad weiß wies im neulich gangn. Er hat sich uberreden lahn mit Merln ein Rittergang gethan.

[2] Wie er sie im Zorn behandelt: Welches zwar den Herzog sehr verdross, dutzet die Herzogin und sprach: Du sollt wissen, die Frau Kittlitzin ist keine Hure; schläget der Herzogin ein gut Maulschelle, davon die Fürstin auch taumelt. 60.

Bruder, dem Herzog Friedrich, stand er offiziell: Bruder, es wird E.L. gereuen, daß sie dies nicht tun 169. Aber das war eben die etikettenmäßige Anrede, auch Karl Ludwig von der Pfalz befolgt sie, Briefe, hsg. v. Holland, litt. Ver. 167 S. 16. Euer Liebden ist im Amadis durchgeführt: Amadis nennt die Königstochter Oriana Euer Gnaden, wie er aber seine königliche Abkunft erfährt, Euer Liebden. Friedrich der Fromme (hsg. v. Kluckhohn) sagt so zu seinem Schwiegersohn I 3: E. L. die haben mich als iren getreuen vatter, der iro zu dienen ganz willig und genaygt ist. Karl Ludwig ihrzt seine Söhne, die der unebenbürtigen Ehe entsprossen sind S. 261, Nr. 285. Nun Gott behüte und segne Euch, mein herzlieb Carl Lutz! und ich verbleib, weil ich leb, Euer getreuer vatter (auch Er kommt vor); ebenso die Mutter, bei der in scherzhaftem Tadel sogar das Du einmal durchbricht: du Bücherdieb! 255, Nr. 281. Die Kinder ihrzen sich: Liselotte bekommt Besuch von ihrem Bruder: O schwartzköpfel, seid Ihr da? O männel, seid Ihr da! 391. Wenn sie vom Vater sprechen, so nennen sie ihn I. Cl. Dl. (Ihre Kurfürstliche Durchlaucht) 266. 279. vgl. Steinhausen, Brief II 67, Anm. 2.

Dagegen nennt die Frau ihren Mann und der Sohn den Vater Ew. Gnaden, denn zum Gehorsam, den man dem Gatten oder Vater schuldig ist, tritt noch das Untertanenverhältnis. Die Herzogin Sybille von Jülich-Cleve-Berg ihrem Gemahl, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (Z. des bergischen Gesch.-Ver. V 10, Nr. 4) V. g. schreyben meyr doch auch, we es v. g. an v. g. leybbes gesuntheyt ghet, af v. g. noch freys vnd gesunt yst, wylliches ych hertzlichenn gernne van v. g. als meynem hertz allerliebsten herrn vnd gemahel erffaren möchten (1547). Ebenso die Raugräfin Luise von Degenfeld an Karl Ludwig von der Pfalz, der sie als unebenbürtig mit der 3. Sing. anredete. 112 Damit ich würdig seye mich zu nehnen Ewer Churfl. Durchl. underdänigste und gantz ergebenste treuste magdt. Trotz des demütigen Tones unterzeichnet auch sie mit einem Monogramm, das aus den Anfangsbuchstaben der beiderseitigen Vornamen gebildet ist.

Oft kostete es große Mühe, bis man den Fürstenkindern diese Etikette angewöhnt hatte, so auch Karl Ludwigs Söhnchen: 217 f. (1671) Karl Lutz ist gantz retirat vor mihr. Die ursach ist, . . . daß ihm Monsieur Reschingeder gesagt, er nicht mehr wie ein klein kind „Papa“ und „Mamma“, sondern „E. Durchlaucht“ und „E. Gnaden“ sagen soll, dafür er sich nun scheuet und lieber nicht redet, . . welches nicht hüpsch ahn ihm ist. Darauf schreibt Luise von Degenfeld 218: Reschingeder thut sehr woll daß er ihme mores lehrnt; habe es schon längst von ihme begert, daß er „Ewer Churfl. Durchl.“ sagen soll, aber es komt ihm saurer an, sich des worts „Papa“ zu entwehnen als da er von der milch entwehnet worden“. Der Kurfürst: Ich bin gantz perplex über Carl Lutz halssstarrigkeit in puncten der titulatur; darumb hatt er sich gescheut von mein herzlieben schatz Abscheit zu nehmen; darumb scheuet er sich, mit mihr zu reden. Heut hat er mich geertzt und darnach solches verdrehet . . . Er redet nicht frey mit mihr und hatt alss die thränen in die Augen, wan ich ihm sage, ob er allzeit ein kind sein wolle, da er schon reitet und ein degen tregt und under die leute kompt, bey welchen das wort „papa“ gar läppisch lautet.

Johann Kasimir als Statthalter sagt seinem Vater E. v. (väterliche) L. (629, Nr. 330) und gebraucht sogar den Plur. maj., der dem Vater gegenüber eigentlich unstatthaft ist. Karl Ludwig antwortet mit DL. II 367 Nr. 606.

Vertrauliches 'Du' wird im 16. Jahrh. und besonders im 17. recht selten (Denecke, Anstandsgefühl XXIII). Früher war es Regel, das alle weltlichen im obern grad sich gegen irn sönen und töchtern überschryben und sie tutzen (Meichßner 10ª, Ehrismann Z. V 208); jetzt ist die Regel zur Ausnahme geworden. Friedrich der Fromme und seine Gemahlin

Maria duzen ihre Tochter Elisabeth, die mit Johann Friedrich von Sachsen vermählt war 683 Nr. 360: Und das du mir schreybst, du wisst nicht anderst, dan das ir noch fridlich und einich under einander seyt, das bin ich von herzen hoch erfrayt, das ways Gott. Ebenso Friedrich zu seiner Tochter Dorothea Susanne, die mit Johann Wilhelm von Sachsen verheiratet war, 659 Nr. 352.

Auch die gekrönten Häupter konnten miteinander Brüderschaft trinken und sich duzen. Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Heinrich von Braunschweig, später erbitterte Gegner, dutzten einander auss grosser Freundschafft, so under ihnen war. Wendunmuth 156 Nr. 47. vgl. Steinhausen, Brief I 172 Anm. 2. Voigt, 'Hofleben und Hofsitten der Fürstinnen im 16. Jahrh.' in Schmidts Zf. Geschichtswissenschaft. 1844. II 230: Landgräfin Anna von Hessen an Herzog Albrecht von Preußen: Ew. Liebden tragen gut Wissen, wie unsere beide freundliche Unterrede hiebevor gewesen ist, dass unser kein Teil das andere in Reden und Schreiben 'Ihr' oder 'E.L.' sondern 'Du' heissen soll . . . Wie ungewohnt aber diese Sitte war, geht daraus hervor, daß der Herzog solches mehr wenn zu einemmale verbrochen hat.

Der Eigenname wird als Genetiv der Titulatur angeschlossen: Belangend Herzog Johann Adolfs und unseres geliebten Bruders Ulrich Lld. Briefwechsel der Herzöge v. Pommern. Balt. Stud. 28, 555. An Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein Fürstl. Durchleuchtigkeit. Paul Fleming 182. Karl Ludwig proklamiert seine Ehescheidung: Nachdem unsere geehlichte Gemahlin, der Churfürstin Liebden, zeit währenden ehestands . . . verdriesslich und widerspenstig gegen Uns erzeiget 14 Nr. 23.

Eigenartig ist die Pluralbildung: Friedrich der Fromme 262 Nr. 156 an Tochter und Schwiegersohn: Ewer bayder liebden hab ich befohlen freuntlich zu schreyben und mein vetterliche entschuldigung vorzuwenden. Man wiederholt die betr. Buchstaben der Zahl der Empfänger entsprechend: Fröreisen, Nubes des Aristophanes. E.E.E. G.G.G. gehorsamer . . . Litt. Ver. 212, 159. Tilly an die vier Fürsten von Anhalt: E. F.F.F.F. G.G.G.G. Krause, Fürst Ludwig von Anhalt II 153.

Scherzhaft wird Euer Liebden auch auf nichtfürstliche Personen übertragen, auf den Leser: Fischart, Peter von Staufenberg 2580; auf die Richter: Podagr. Trostbüchlein (Nat.-Litt.) 104, 15. — Zwingli an die Eßlinger: Darumb ich üwer Lieb widerum zu versichren gereizt wird, daß die Epistel zu üch von mir komen ist. Kluge, von Luther bis Lessing[4] 65.

Diese Anrede ist auch in die Tierfabel eingedrungen. Ehrismann V 185 konnte nachweisen, daß schon im Reinhart Fuchs des 12. Jahrh. die Tiere sich der menschlichen Anredeweise bemächtigt haben und nun Ihr und Du je nach den Standesverhältnissen gebrauchen. So darf es nicht wundernehmen, wenn in G. Rollenhagens „Froschmäuseler“ der Froschkönig Bausback den jungen Mauskönigssohn Bröseldieb duzt und dafür mit E.L. (meist mit Sing.) angeredet wird, was immer konsequent durchgeführt ist. Sonst zeigt die Tierfabel (Hans Sachs, B. Waldis, Alberus) keine Erscheinung, die nicht schon bei Ehrismann behandelt wäre.

3. Majestät.

Seit dem 15. Jahrh. erhält der Kaiser den Titel Majestät, der seit Karl V. dann Kaisern und Königen ständig zufällt (Riehl, Kulturstudien [6] S. 30).[1] Anfangs zeigt sich noch schwankender Gebrauch; so hat Murner Deine durchlüchtige Majestat, Dein kaiserliche Gnad, Dein kaiserliche Gnad und Fürsichtigkeit. Hartmut von Cronberg als Adliger weiß da schon besser Bescheid.

Majestät (und ebenso der päpstliche Titel Heiligkeit) war als Singular sofort erkennbar, es ließ sich nicht wie Euer Gnade zum Plural machen. Dazu findet es sich häufig mit dem weiblichen Artikel, man spricht vom Kaiser als von der Majestät: Franck, Chronika 1531 Bl. CCXXVI. Als nun key. May. auf den Platz kam, ist sy abgestygen ... Majestät war demnach als Singular geläufig; da aber auch hier das Verbum im Plural angeknüpft werden mußte wie bei den übrigen Titeln, so mußte eben das plurale Verbum zu einem singularen Substantiv gesetzt werden. Um die Mitte des 16. Jahrh. hat die Pluralverbindung auch hier die Oberhand gewonnen. Wieder läßt sich beobachten, daß die den Fürsten nahestehenden Schriftsteller und vor allem die Fürsten selbst in ihren Briefen den Plural zuerst anwenden. Fischart kennt Majestät mit dem Plural noch nicht, wohl aber Friedrich der Fromme und Hans von Schweinichen, während die Zimmerische Chronik schwankt. Schweinichen 72: Dies war der Bescheid, I. Kais. Maj. wollten ehestens ein Commissariat in Schlesien legen. Zimm. Chron. III 353, Der Bürgermeister von Buchhorn: Allergnedigster Kaiser! meine herren von Buchorn haißen Ir Majestat wilkommen sein und schenken Derselbigen hiemit zehen guldin ... da Irs nit glauben wellten mögen Irs ufthon und zellen lassen. Auch hier kann das Appellativum durch Personalpronomina vertreten werden: Seb. Wild, Tragödi von dem Doctor der den Esel je trub je zoch (Tittmann, Schausp.) 214 Eur Maistat ist so milt mit gaben, eim tut sie das, jenem jens geben; dardurch macht ir sie nur halssterrig ... Ayrer II 1310: Kans nit verdienen mein Lebtag, daß die keiserlich Majestatt Mich ihr zum Gmahel erwöhlet hat, Bey ihr Ehelich allhie zu leben.

Den Plur. maj. hat sich angeeignet, wer den Titel Gnaden besitzt, d. h. sämtliche Reichsfürsten und reichsunmittelbaren Herren.[2] Die Formelbücher geben nähern Aufschluß darüber, daß man sich nur Niedrigeren gegenüber ihrzen, d. h. wirzen darf, s. Ehrismann V 206 f. Umschreibungen kommen nur in volkstümlichen Werken vor: Ayrer II 841 Steht auff! Dann unser Majestatt Ist euch wohl gwogen mit genad. Hollonius, Somnium vitae 18 V. 217: Ohne das unser Gnad Narren

---

[1] Die Kaiserin ist noch nicht Majestät, s. Amadis 302 Gnädigster Herr, und ihr, gnädigste Frau, Ew. Maj. und Gnaden bitt ich ganz untertänigst .. 244b Sire, respondit-il, & vous ma Dame, je vous supplie ... Die Scheidung geht übrigens durch den ganzen fürstlichen Stand. Vgl. das oben genannte Beispiel von Karl Lutz, der sich das Papa- und Mamasagen abgewöhnen soll.

[2] Seb. Meyers „Ernstliche ermanung des Fridens" 1522 (Berl. Kön. Bibl. Cu. 7427) a 4 glossiert einen Erlaß des Konstanzer Bischofs und bemerkt zum Wir: das schafft das er ein fürst ist. (Beleg von Dr. Goetze-Freiburg.)

gnug zu gefehrten hat. Schade II 105, Papst: der stul unser majestat. Nicht selten ist Wechsel von Sing. und Plural: Thedel v. Walmoden V. 534: Sag mir doch nur mit einem wort, wie gehts unserm lieben Gemahl, Mit den Kindern auff unserm Sahl? Und wie helt das Hoffgesind Haus, Weil ich so lang bin gwesen aus? Großsprecherische Herren reden auch im Plur. maj., wir allein ist des miles gloriosus würdig. So heißt es von Vincentius Ladislaus: Wann er spricht, so irtzet er sich selber. 519. 663. [Schade III 156 (a. 1524) ich (oder wir, ich dauz mich nit gern) hört ain mal.] Ebenso Horribilicribrifax und Daradiridatumdarides: 1 Don Diego, rücket uns den mantel zurechte! Wenn diese Aufschneider selbst ihren Dienern Ihr und den Titel Herr oder Don geben, so soll das nur ihre eigene Ehre erhöhen. Vgl. noch Wickram, Knabenspiegel: Vor was ich eines kauffmans weib, jetzund aber seind mir fraw hoffmeisterein. Stg. lit. Ver. 223 S. 86.

Ausdruck der fürstlichen Größe ist das Du zu allen Untertanen. Der Herzog von Liegnitz zu Hans v. Schweinichen: Hans, kannst du mich nicht mit meiner Gemalin wieder aussöhnen? 61. Daran verbringest du unsern gnädigen Willen und wir seind dir mit großen Gnaden wohl gewogen 152. Der Türkenkaiser zu seiner Frau: Wir solten dir ein Mauldaschen geben, wollst du uns erst lernen regieren. Ayrer II 1043. Dieses Du hat sich erst durchgesetzt, seit der Feudalstaat dem Beamtenstaat hatte weichen müssen. Nun ihrzt der Fürst nur noch fremde, am Hof vorübergehend anwesende Leute, die in keinem dienstlichen Verhältnis zu ihm stehen. Da der Adel vor allem sich in den Hofdienst drängte, so entstand die schon genannte Regel: Kein Ritter wirt nit getutzt, dann von den gebornnen Fürsten. Meichßner 9b, s. Ehrismann V 207. Deshalb bekommt Schweinichen auch von fremden Fürsten Du: 128. 197 (aber nicht 96), Vgl. noch Ayrer I 585. II 831. 1026.

4. Analogien in den übrigen Kreisen.

Auch die übrigen Kreise bildeten sich eigene Abstrakta für die Anrede. Die Welt will sich lieber in abstracto anreden lassen, sagt Chr. Weise in den Erznarren 188. Dazu boten sich die ihnen zukommenden Prädikatsadjektive von selbst dar, und man erhob sie einfach zu Substantiven: Aus dem vesten Junker wird Euer Festigkeit oder Euer Fest [das man nicht als Abkürzung auffassen darf], aus dem gestrengen Ritter wird Euer gestrenge Ritterschaft. Den ehrbaren Bürger nennt man jetzt Euer Ehrbarkeit oder Euer Achtbarkeit, den Gelehrten Euer ehrsam Weisheit. Nur konnten diese neuen Abstrakta das neben ihnen stehende Ihr nicht wie in den Hofkreisen verdrängen. Es war gewissermaßen nur ein offizieller Feiertagsstil, der im mündlichen Gespräch kaum gebraucht wurde; er findet sich vor allem in den Widmungsbriefen, die damals allen Büchern vorgedruckt wurden. Hier tat man

an Titeln eher zu viel als zu wenig, denn diese Widmungen verfolgten keinen andern Zweck, als zu prahlen mit langbetitelten Bekanntschaften.

Wie sich diese Titel auf die einzelnen Stände verteilten, gehört in die Geschichte des Titelwesens und soll daher hier übergangen werden. Einige Beispiele mögen aber in großen Zügen die neuen Titel veranschaulichen, soweit sie als Anreden verwendet wurden.

Adel. Pfarrer Meyer in Frankfurt nennt den Hartmut von Cronberg, den er erst geihrzt hat, in seinem Absagebrief immer Euer Vest oder Euer Vestigkeit; das Pronomen der zweiten Person ist ganz verschwunden, während umgekehrt der erste Brief keine Umschreibung aufwies. S. 93. Rollwagenbüchlein 67: Gnediger junker, wir bitten eüwer veste, gebt uns ein schwur, der da nit zu klein, auch nit zu gross sye. Speculum vitae 26: Juncker, ich hab E. Vest wol verstanden, ich will E. Vest befelch fleissig nachkommen. 38. Daß Euer Vest nicht etwa bloß eine Abkürzung für Euer Vestigkeit ist, beweist der Vers bei Ayrer V 3169: Mein Herr lest Eur Vest zeugen an, Er hab heund Ein gasterey. Herzog v. Braunschweig, Fleischhauer 773: und ist nhu min fruntliche bitt, es wolten Ewr fester mir vergunstigen. Schumann, Nachtbüchlein 113: Tugendhaffter, edler, auch züchtiger jüngling und herr auss Franckreich, ich bitt zum ersten ewere strenge ritterschafft, dz sie mir jungen mäydlein wölle in keinem argen nichts auffnemen.

Geistlichkeit. Vogelgesang 2: Euer achtbar Würde. Ach mein Herr, Gott sey Ewer Ehrwürd Reicher belohner, das dieselbige ein Christliches mitleyden mit mir tregt. Speculum vitae 27: Eur Ehrwürd gar jeh kommen sein. Ayrer IV 2750.

Der Vorgesetzte. Euer Gnaden und Gonst schreibt Hartmut von Cronberg an das kaiserliche Regiment in Nürnberg 144. Euer Würde, euer Herrlichkeit zum Landvogt Grisler, Ruef, Tellenspiel 78. Der Bürgermeister heißt Euer Weisheit Zimm. Chron. III 563. Wickram, sieben Hauptlaster 151: Bitt hiemit, ewer ersam weisheit wölle diss mein einfalt im besten aufnemen. Schumann 9: Euer Ehrbaren und Weisheit untertäniger ... Wendunmuth 2, 370 (III Nr. 102): Gestrengster Herr Oberster, Gott hat mir hie ein klein Wildpret bescheret, wenn nun E. S. (Streng) einen armen Kriegsmann nicht verschmähen, wollte E. St. ich untertänig mit demselben Wildpret verehren.

Der Bürger: Derwegen mein gantz freundlich bitten, E. E. (Ehrbarkeit) wollen solche wolmeinung in keinen ungunsten annemen. Ackermann, barmherziger Samariter (Herrigs Archiv 77) 308. Fischarts Widmung zum Ehzuchtbüchlein.

Dies Alles konnte hier nur angedeutet, aber nicht weiter ausgeführt werden. Auch hier wäre im Einzelnen manches hinzuzufügen. Eine wie reiche Entwicklung wir vor uns haben, beweist die Satyre Fischarts, der allerlei neue Abstrakta bildet: Jesuiterhütlein V. 1123: Hiemit so nempt also für gut, Ihr Suiter, mit unserm Mut; Auffs nächst, wann Eur Cornutitet Anderst auffsetzet ihr Baret. Endlicher Außspruch deß Esels (Kurz III) 65: Sie schickten ein Gesandten hin, den Retscher, der sollt bitten ihn, dass sich sein Orität (der Esel) bemühe, zu urteilen diesen Streit allhie. Gargantua 3, Vorr. an den Leser: Euer Kleinot und Dunst. Rede der französischen Gesandtschaft 239 ff.: Warlich per Deum, es wer gar gut, das E. Würde uns unsere ... Glocken .. wider zustellten ... Vester steiffer Jungherr ... Secht [Domine] Signor Monsieur Gentilman, ... Hey Domine, ich bitt E. Multificentz .. das E. Gratiosität und Gnaden uns die Superimpendentz unsers Tempels wider zuweisst .. (vor E. Reverentz mit Reverentz zu gedenken) ... vestrae Reverentiae wollen gleichsfals gedeckt sein. Rabelais cap. 19 hat hier nur Domine und einmal Monsieur.

II. Die Anrede in der 3. Pers. Sing.

1. Während also die Etikette von oben ausging und den untern Ständen als Gesetz vorgelegt wurde, bildete sich die Anrede in der 3. Pers. bei den mittleren und untern Ständen des Volkes zuerst und wurde freiwillig den höheren gegeben.

Das Erzen ist an die Entwicklung der Worte Herr und Frau geknüpft. Früher hieß Herr bloß, wer wirklich Herr war, und noch i. J. 1375 sollen die Lübecker Ratsherren diesen Titel Karl IV. gegenüber abgelehnt haben, da er ihnen nicht zukomme (Dietrich Schäfer, die Hanse 73). Im Lauf des Mittelalters aber ist dies einst so stolze Wort zum bloßen Ausdruck der Höflichkeit geworden[1] (vgl. DWb. IV 2, 1129. 1132). Schon längst redete die Frau ihren Mann so an, denn er konnte ihr wirklich befehlen, nun aber drückt Herr überhaupt den Gegensatz zum Knecht und zum ganzen dienenden Stande aus: wer nur das kleinste Ämtchen hatte, durfte Anspruch auf diesen Titel machen (Simpliz. 223: Nunmehro aber vermogte ich zween Knechte, die mich Herr hiessen). Bereits schien Herr von Junker verdrängt zu werden, gerade in bürgerlichen Kreisen: Eulensp. 98. Fischart, Eulensp. 297. Heinrich Julius von Braunschweig, Dreimal betrogener Wirt 318; Vinc. Ladisl. 509: Wer ist denn dein Junker? Ein stadtlicher vom Adel. Wilhelm von Hohensinnen in der Dornrose des Andreas Gryphius 320 fährt auf, wie man ihn Herr nennt: Sprich: gestrenger herr, du flegel! Meinest du, dass du mit einem hundesbuben oder deinesgleichen zu tun habest? Herr ist auch schon zu Er abgeschwächt worden: Luther (Werke, Erl. Ausg. 57, 26) Er doctor, ihr musset die Wort ... aus den Augen thun ... 105 Graf Albrechts Kanzler ... Er Georg Lauterbeck. [Mit sekundärer Dehnung: Luther 59, 74 Doctor Luther riethe Ehren Justo Menio. Vgl. DWb. III 52. 692. II 979.][2]

Ebenso und noch viel mehr war Frau gesunken.[3] Schon bezeichnet man damit wie heute jedes erwachsene Weib, und besonders auf dem Lande. Der Fuhrmann: Hola fraw, gehet weg oder ich fahre über euch! Schumann, Nachtbüchlein 26, 12.

Grimm IV[2] § 308[4] glaubte die Entwertung dieser beiden Worte, zu denen noch Junker, Jungfrau, Fräulein usw. gehören, auf französische Einflüsse zurückführen zu können, und fast alle Darsteller deutscher Grammatik und Syntax haben diese Vermutung wörtlich übernommen: Eckstein,

---

[1] Gedike, Du und Sie in der deutschen Sprache, Berlin 1794 weist auf Seneca hin: Obvios si nomen non succurrit dominus vocamus.

[2] Man beachte in der Anrede den ziemlich häufigen Artikel zwischen Herr und Titel, sogar dem Eigennamen: Herr der Rector. Eulensp. 45. Herr der Schultheiss Frey, Gartenges. 127. Herr der Wein Manuel, Weinspiel 2062. 2312. Mein Herr der Wolfdietrich Ayrer II 1059. Heiliger Vater der Papst Pauli 73. Vergl. DWb. II 979 „scheint aus der Volkssprache aufgenommen".

[3] Vgl. J. Grimm, Kl. Schriften (Personenwechsel in der Anrede) III 249/50.

[4] Vgl. auch Waag, Bedeutungsentwickl. uns. Wortschatzes. Lahr 1901. S. 129.

Zur Geschichte der Anrede im Deutschen. Halle 1840 S. 13. Vernaleken, Deutsche Syntax. Wien 1861. I 207 (der auf Grimm verweist). Blatz, Neuhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Tauberbischofsheim 1880. S. 542. Engelien, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. 4. Aufl. Berlin 1892. S. 368.

Nun war in der Tat das französische Sire[1] — nicht etwa Monsieur oder Monseigneur — in der gleichen Weise bedeutend in seinem Wert gesunken und ließ sich lange Zeit im Umgang auf Schritt und Tritt antreffen. Aber deshalb braucht der Entwicklungsgang des deutschen Wortes noch lange nicht von dem französischen beeinflußt zu sein. Es ist ja ein altes Sprachgesetz, daß die Worte sich abnützen wie Münzen, und ein derartiges Gesetz wirkt in allen Sprachen gleichmäßig und unabhängig. So wird man auch bei Herr eine selbständige deutsche Entwicklung anzunehmen haben, zumal da, wie gesagt, eine Reihe von andern Titeln mitgesunken sind. Übrigens ist diese Frage nicht von solcher Bedeutung, wie man etwa glauben könnte. Mag Herr dem Sire gefolgt sein, die Hauptsache bleibt doch, daß Herr nur im Deutschen der Satzkonstruktion einverleibt wurde. Im Französischen geschah das erst viel später und nur selten, und ohne daß es sich hätte dauernd festsetzen können. Am besten lehnt man daher jeden fremden Einfluß in dieser Frage ab, die Anrede mit Er läßt sich aus den deutschen Verhältnissen leicht und zwanglos erklären. Manche neueren Darstellungen tun daher dieser Einflüsse gar keine Erwähnung, so Gelbe, Deutsche Sprachlehre. Kassel. 1879. II 235. Bartels, Titelwesen und Anrede im Deutschen in der Allg. konserv. Monatsschrift für das christl. Deutschland LII 1895. 268 ff. Erdmann-Mensing, Grundzüge der deutschen Syntax. II. Stuttgart 1898. 35.

Neben der farblos gewordenen Bedeutung des Herr hat die alte volltönende noch weiter bestanden, es hat sich ja kein neues Ehrwort festgesetzt. Die neue Anrede mit Herr war etwas so unerhört Kriechendes, daß man dazu doch keinen abgegriffenen Titel brauchen konnte. Aus dieser doppelten Währung läßt sich auch teilweise wenigstens erklären, daß das Erzen so rasch aufkam und so rasch wieder verschwand.

2. Konstruktionen in der 3. Person. Gegen Ende des 16. Jahrh. waren der deutschen Sprache Konstruktionen in der 3. Person schon sehr geläufig, und in den obersten Kreisen herrschten sie ja längst fast allein. Dazu kommen noch weitere Formen, wie z. B. in den alten Fastnachtsspielen, die mit einem Prolog an den Wirt eröffnet werden: Keller 1. Fastn. S. 3. Got grüss den wirt und die weisen hern! 8, S. 75: Got grüss den wirt und wer hinn ist. 9, 31: Got grüss den wirt und sein gesind, Sein zarte frauen und seine kind, Got grüss die zarten hausdiern, die kan uns praten kuchen und piern, Man sagt, sie kun gut suppen machen Und auch gut pletz und krapfen pachen...

---

[1] Ich entnehme dies der demnächst erscheinenden Diss. von A. Ganter in Heidelberg, die die franz. Anrede im Mittelalter untersucht.

vgl. Hans Sachs z. B. 13. Fastn. V. 21 Gott grües den wirt und auch sein frawen! Eine derartige Eröffnung des Prologs mußte sich eigentlich ganz von selbst ergeben, sie war ebenso natürlich wie etwa: Gott grüß Euch, Herr Wirt, und auch Euch, Frau Wirtin! und sie findet sich sogar im Bibeldeutschen: Dem Hebräischen sind nämlich Wendungen wie 1. Sam. 25, 25 Mein Herr setze nicht sein Herz wider diesen Nabal ganz geläufig (Gedike, Über Du und Sie in der deutschen Sprache, Berlin 1794, S. 9; J. Grimm, Personenwechsel — Kl. Schr. III 248), und diese Anrede ist auch in die deutsche Bibel gedrungen. Auf diese Weise sind Stellen zu erklären wie z. B. bei Hans Sachs Keller III 387 Wir bitten gar demütigklich, der Köng wöll guts bedencken sich und seinem Volck zu willen werden. 451 Mein Herr König thut wohl und recht, dass er seinen Propheten faul mit ihrem Gschwetz nit sicht ins Maul. XVI 25 Gott geb meim Herren Glück und Sieg in diesem gefährlichen Krieg, dass er in Kürze widerumb gsund mit Frewden zu lande kumb! Spandauer Weihnachtsspiel 1549 (Märk. Forsch. XVIII), 122 Darum so mag der König gut sein Sachen haben wohl in Hut. 127 Der König soll kein zweiffel han ... Göz von Berlichingen: Was will der Junker thun; will er auch zu unss sagt der betrunkene Knecht 25. Ebenso in dem viel späteren Froschmäuseler, II 2, 1, Gödeke S. 220, Leu z. Affen: Hat er denn auch den schnupfen kriegen Und will Reiniken helfen lügen? II. 2, 7 S. 266. Was sagt mein jüngster schatz. Wo helt er seine weid und hatz? usw., wo man gewiß nicht die neue feine Anrede vor sich hat; vgl. noch Seite 83, wo Reinike den Raben erzt, den er um den Käse betrügen will.

3. Erstes Vorkommen, zeitliche Festlegung. In manchen anderen Fällen versagt aber diese Erklärung, und hier bleibt dann nur die Annahme von individuellen psychologischen Einzelfällen, sonst könnte man die neue Anrede um reichlich ein halbes Jahrhundert hinaufschrauben.

Ich nenne die wenigen Beispiele:

Luther an den Kanzler Dr. Georg Bruck (de W., III 24 (1526): Achtbar lieber Herr Kanzler! Es schicken ihm (!) unsre Drucker einen Bothen, um die Freyheit, ihn zugesagt, zu holen, davon auch M. Philips mit euch reden wird. Zu einer besondern Ehrung liegt kein Grund vor. Herzog Christof von Württemberg an Vergerius 387 Nr. 182 a (1563) Schickhe ime (!) hiemit schreiben an herzogen von Preussen und copi desselbigen inhalts, und mag nun er seinen nepotten zu dem herzogen von Preussen bey sich in geheim behalten ... In beiden Fällen kommt beim Schreiber die Vorstellung des persönlichen Verkehrs mit dem Empfänger nicht auf, er nimmt sich vor, „ihm“ zu schreiben. Beachte auch den Telegrammstil des Herzogs.

Göz von Berlichingen (1550) 80: Konrad Schotten Hausfrau, sobald sie mich ersiehet, spricht sie: Schwager, wo zeucht er her? Der unerwartete Ankömmling wird in seiner Anwesenheit angezweifelt.

Kirchhof, Wendunmuth 2, 125 (II 80). Toinette weist den sie umbuhlenden Pfaffen ab: Wie ist ihm denn, herr pfarrherr? Was sol ich von euch gewertig seyn zu thun, darvon ihr mir so lang gepredigt? In Toinettens Bewußtsein herrscht nur die Vorstellung

'Pfarrer', dessen Benehmen mit seinem Amt in keinem Einklang steht; daher Angleichung des Pronomens an das Substantiv?

Unerklärlich aber Luther, Tischreden, 61, 280: Knecht zum Herrn: Mein Junker stelle sich, als habe er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nicht werde wieder kommen, so werden sich der Knecht und die Frau balde zusammen finden.[1] Hier haben wir also bereits die Fortführung des Subjekts mit Er, die sich im längern Satz von selbst einstellen mußte.

Einen weiteren Beleg bringt Fischarts Gargantua 62. Hier heißt es schon in der ersten Ausgabe vom Jahr 1575: Settigen eynen mit Worten, wie jener Goldschmid seine Gäste mit beschawung Salomons Staffel auff dem Credentz Tisch. Der Herr siz, der Herr iss, Ach der Herr sitzt unproperlich, Ey dass man ihm das gross Küssen bring, so sitzt er höher. Alsdann muss die Antipha im andern Chor antworten, Ach der Her sei unbemühet. Die zweite Ausgabe hat diese Sätze noch vermehrt. Jedenfalls ist dieses einzige Beispiel bei Fischart[2] um so wichtiger, als hier bereits die Karikatur erscheint.

Dann folgt das Speculum vitae des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol (Erdmann-Mensing II 35), das 1584 erschienen, aber wohl früher abgefaßt ist (s. Minors Einleitung S. XXXVI). Knecht zum Herrn 37: Der Herr lass mich nur machen. Gebe der Herr mir den Rock, so darff mich der Herr so bald nimmer klaiden. 47. Dieweil ich aber sihe, das der Herr hierher kommen, wil ich den Herrn gebetten haben, er wolle an mir ein werck der Barmhertzigkait erzaigen ... der Allmechtig Gott wirdt auch solches werk, so ir an mir thuet, Euch trewlich wieder belohnen. Gerade diese Stellen sprechen dafür, daß das Drama nicht viel vor 1584 niedergeschrieben sein kann, wie auch Minor, auf literarhistorische Gründe gestützt, annimmt.

Der wichtigste Beleg ist im Vincentius Ladislaus des Herzogs Heinrich Julius vom Jahr 1594; hier glaubte Grimm DWb. II 1476 die neue Anrede zum erstenmal gefunden zu haben. Wirt 514: Der Juncker hat ja nach mir geschickt, Was ist ewer beger? Vinc. zum Priester 521: Der Herr mus von uns in ungut nicht auffnemen, Das wir so ungekleidet den Herrn anreden. Narr zu Vinc. (voll Hohn) 553: Wie gefellt dem Herrn das Badt? Gott wolle es dem Herrn gesegnen. Weitere Beispiele aus den Werken des Herzogs: Susanna (1593) 110, Diener zu den Richtern: Was wollen die Herrn?

---

[1] Tischreden, 60, 189 läßt doppelte Deutung zu: Lieber Herr Schösser und Gevatter, allhie hab ich die Jungfrau, wie mir sie Gott . . . bescheret hat, die überantworte ich ihm (dem Brautwerber oder dem M. Bernd, für den jener wirbt?).

[2] Wohl durch den Reim beeinflußt ist Eulensp. V. 8259: Rufft drauff dem Eulenspiegel: „Tyll". Er antwort: „Juncker, was er will."

Epilog zu Buhler und Buhlerin 259: ... Das die Herrn uns biss dahero fleissig zugehöret, das thun wir uns underthenig ... bedancken. Damit aber dieselben wissen mögen, ... So kan ich den Herrn nicht bergen ... Komödie von einem Edelmann, der einem Abt drey Fragen aufgegeben 494: Ich wünsche dem Junckern einen guten Tag und wünsche ihm alles glücke zu seinem Fürhaben. Der Juncker hat ja nach mir geschickt, So bin ich nun kommen, zu vernehmen, Was sein begeren were. Weiberlist einer Ehebrecherin 572, der arme Student zum Kaufmann: Ich bitt gantz freundlich, der Herr woll mir es nicht für übel deutn, Das ich ihn ansprech bey den Leutn.

Heinrich Julius erscheint daher als der erste Schriftsteller, der die neue Anrede in größerem Umfang anwendet. Die wenigen Stellen beim Erzherzog Ferdinand kommen alle aus dem Munde des Dieners und sind an den Herrn gerichtet; bei Heinrich Julius dagegen überhaupt an Leute, denen man sich unterordnet. Trotz der geringen Zahl der Belegstellen wird man also die ersten Anfänge des Erzens ins letzte Viertel des 16. Jahrhunderts zu verlegen haben. Beim Jahrhundertwechsel war diese Anrede schon vielfach durchgedrungen. So deckt sich der Zeitpunkt mit allen früheren Annahmen. Das Erzen auf Grund der ersten Belege einige Jahrzehnte hinaufzuschrauben, ist nicht ratsam, die paar Fälle können keine neue Anredeform bezeugen, sondern nur dartun, wie sie sich schon lange Jahre hindurch vorbereitete und gelegentlich auftauchte, bis sie gegen Ende des Jahrhunderts mit einem Schlage da ist.

Weitere Beispiele mögen den späteren Verlauf beleuchten. Manche Stellen aus Rinckharts christlichem Ritter (1613) lassen sich nach der alten Weise (s. oben) erklären, z. B. V. 612, bei den meisten hat man wohl echtes Erzen anzunehmen: 252 Wil mein schöns Lieb ein Ehrentrunk? 1044 Meine Herren folgn uns nach ins Zimmer. 1547 Wollen meine Herrn Nicht abrmal gute Bergleut hören? 1724 Wie geht der Herr so gar allein, was sind die tieffen Gdancken sein? 1982 Juncker und Braut verzeihen mir .. 2005 Mein Lieb entsetz sich aber nicht, Seh nur auffs Ziel, nicht ins Gesicht. 2347 Was wil denn nun der Herre mein? 2559 Hörn die Herrn gern was von Music?

Eine Heidelberger Professorentochter schreibt ihrem Vater im Jahr 1618 (Bolte, Alem. XIV 273): Hertzlieber vatter, ich laß euch wissen ... ich bitte der vatter wölle nicht zürnen das wir nicht sind auf die kirwei komen, wan uns der vatter gern eine kirwei gibt, kan er sie mit meinem herren schicken ... Ich schicke hiemit dem vatter den melissensamen, davon ich dem vatter in der kirwei gesagt habe. — In Jakob Ayrers Dramen finden sich nur wenige Belege: I 726, 10. IV 2262, 10. 2263, 11. Der Juncker soll mir willkomb sein. 2303, 30. Das die Frau ist rauß zu mir gangen, Deß bedanck ich mich mein lebtag. 2338, 8. 2369, 10. Will der Herr zu uns kommen morgn, kein Gschicht bleibt ihm von uns verborgen. 2371, 5. 2446, 17. V 2912, 9. Amator zum Diener Jahn, dessen Herrin er umbuhlt: Den Herrn wolt ich gern reden an Nur umb ein Wörtlein in geheim. „Ey, der Herr ist jetzt nicht daheim; Derhalb möcht ihr eur Strassen gahn.“ Wolt mich der Herr nicht hören an Nur mit einem vertrauten wort? „Mein Freund, geht eurs wegs jetzt nur fort! Mein Herr der ist daheimen nit.“ Euch, den Herrn, ich doch freundlich bitt, Er vernemm doch die Rede mein! „Wie, sol ich dann nun ein Herr sein? So hab ichs warlich vor nicht gwist. Ich

bitt, ihr Leut, sagt, obs wahr ist, Ob ich, wie er sagt, sey ein Herr! [Dasselbe Mißverständnis noch bei Chr. Weise, Curiöser Körbelmacher 1705. S. 117].

Auch die Spiele der englischen Komödianten haben gelegentlich Er, so ein- oder zweimal im Titus Andronicus vom Jahr 1620. (Nat.-Litt.) Grossmächtigster und unüberwindlichster Kayser, ich lass mir solches sonderlich wol gefallen, dass er meine hertzliebe Tochter Andronicam zur Keyserin begehret 20. — Gnädiger Fürst und Herr, ich thue E.F.G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Unterthänigkeit für seinen Gefangenen übergeben. 44.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ist also die neue Mode durchgedrungen und hat sich bei den höheren Ständen und ihren Mitläufern festgesetzt; vor allem ist sie der Ausdruck der Unterordnung. Statt der alten Zweiheit der Anredeformen besteht jetzt eine Dreiheit. Die Anrede mit Er ist die feinste, sie hat das Ihr aus seiner Stellung verdrängt, das nun entwertet ist und mit dem ganz niedern Du sein Gebiet neu abgrenzen muß.

Französische Einflüsse, die sich seit dem dreißigjährigen Kriege breit machen und den Herrn durch Monsieur wieder beseitigen, sowie das alamodische Wesen, das auch der Anrede seinen Stempel aufdrückt, sollen hier übergangen und für die Behandlung der Anrede im Neuhochdeutschen vorbehalten werden.

4. Die Ausbreitung der neuen Anrede. Die genannten Beispiele zeigen die beiden Richtungen, nach denen die Anrede in der 3. Perf. Sing. sich ausgedehnt hat und wie sie weiter verläuft bis zu ihrem Höhepunkt.

a) Zuerst ist sie durchaus an das Prädikat der Herr geknüpft, das, wie einst Euer Gnaden (Ehrismann Zeitschr. V 198 oben) in längerer Anrede nur einmal an beliebiger Stelle steht und sonst durch Ihr vertreten wird. So kann auch das Pronomen der 3. Perf. eintreten, aber vorläufig (oder eigentlich immer) nimmt es ein früheres Herr auf, auch wenn dieser Titel nicht gesetzt ist und nur als unbewußte Vorstellung im Sprechenden ruht. Es zeigt sich also ein bunter Wechsel in der Anrede: neben dem bisherigen noch der Herr (oder die Frau, Jungfer u. dgl.), das Pronomen der 3. Person Er, fem. Sie, und da dies Pronomen doch gar zu kurz und klanglos erschien, Derselbe oder Dieselbe; das Ihr, das durch den Wechsel in der Person ohnehin schon bedroht war, mußte nun gänzlich weichen, und fortan konnte nur Er (Derselbe) mit Herr wechseln. Allmählich tritt das Substantiv vor dem Pronomen zurück, bis es endlich, beim Auftreten der Ausländerei, dem Monsieur weichen muß, der in dieselbe Konstruktion eingespannt wird. Mit der Herr wird also nicht eine Person, sondern ein Titel angeredet, und auch Er wendet sich nur scheinbar an die Person selbst, da immer wieder das Beziehungswort Herr vereinzelt oder häufiger zu finden ist.

b) Bisher war die neuere Anrede nur einseitig gegeben worden, d. h. dem Höheren, dem man Ehre antun oder schmeicheln wollte, und man nahm dafür Ihr zurück, wenn nicht gar Du. Je mehr aber unwürdige und kriechende Gesinnung zunahm, mußte Er auch zurückgegeben

werden, und erst damit ist das Erzen wirkliche Umgangsform geworden. So entwickelt sich jene hohle Höflichkeit mit ihren Bücklingen, jene „Sättigung mit Worten", die so oft den Spott herausgefordert hat und die sich leider nur in Deutschland bilden konnte. Frankreich und die übrigen romanischen Länder kennen ja dieselben Phrasen, dasselbe Wortgeklingel — wir haben es ja von ihnen überkommen —, aber der gute Geschmack hat dort solche Auswüchse immer wieder beseitigt. Nur Deutschland war mit seiner Sprache und seinem natürlichen Gefühl noch rückständig, es war noch auf fremde Zutat angewiesen, denn es empfand die Plumpheit seiner Sprache, und was so zustande kam, das glich der Krähe, die sich mit Pfauenfedern schmückt und ihre Krähennatur doch nicht verleugnen kann.

Auf diese Weise hat sich die neue Anrede ausgebreitet. Sie verleiht dem 17. Jahrhundert (das dem Kalenderjahrhundert etwas nachhinkt) das eigentümliche Gepräge. Erst setzt sich die neue Anrede gegenüber den alten durch, und dann wird sie vom Ausdruck der Untertänigkeit zum allgemeinen Ausdruck der Höflichkeit.

Es läßt sich nicht feststellen, ob in manchen Gegenden Deutschlands das Erzen sich früher als anderswo festgesetzt hat. Seit die Schriftsprache mehr und mehr Anerkennung gefunden hatte, war die Einheit deutschen Lebens gefördert worden. Dieselben Bücher werden jetzt im ganzen deutschen Sprachgebiet gelesen, und eine Anrede, die so gut gestattete, einem im Gespräch alle Titel beizulegen, und die so lang vorbereitet war, mußte jedem, der einmal von ihr gehört hatte, einleuchten. Dazu kam der Krieg, der das ganze Land mit dem gleichen Elend überzog, der auch hierin ausglich. Nur Norddeutschland, soweit es seine plattdeutsche Mundart bewahrt hatte, hielt das Er von seinem Sprachgebiet fern und begnügte sich mit dem alten Ihr und Du (Bödiker, Grund-Sätze der Teutschen Sprache. Berlin 1729. S. 116 7).

Überhaupt gehört Er wie das spätere pluralische Sie nur der Schriftsprache und der auf ihr beruhenden Umgangssprache an. Die Dialekte haben dafür kein Bedürfnis, ihnen genügt die alte Sitte.

5. Abgrenzung des Er von Ihr und Du. Wie schon gesagt, brauchte als erster der Diener zu seinem Herrn die neue Anredeform, dann benutzt sie jeder, der von einem andern etwas wollte, zu dem er hinaufzublicken gewohnt war, dem er irgend etwas verdankte. Beim Fenstersturz in Prag sagte ein Sekretär, der auf den Herrn von Slawata fiel: Der Herr verzeihe mir dass ich ihn überfalle (Leyermatz, Lustiger Korrespondenzgeist 1668, S. 11). Das ist die erste Bedeutung. Dann setzt sich das Er in den vornehmeren Kreisen fest, wo bisher Ihr für Ihr gegeben wurde; man erwiderte jeden Bückling durch einen tieferen, damit ist die Gegenseitigkeit erreicht. So schreibt der Freiherr Bredow an Oberst Schlang (F. v. Bohlen-Bohlendorf, Georg Behr. 1859. 122): Vielgeehrter Herr Obrister, mit diesem Brieflein behellige ich denselben darum, weil .. (1637), ebenso der Generalleutnat v. Eberstein

dem Reichszeugmeister Grafen Wrangel (v. E., Korresp. zw. Landgraf Georg von Hessen und Ernst Albrecht v. E. 1889, S. 139). Gerade die bevorrechtete Gesellschaft ist nun die Domäne des Er — das doch der Dienende zuerst gebraucht hatte — und hier wird der Herr durch den Bruder ersetzt. Selbst den Freund erzt man, wie in Ulrich Zesens sterbeblauer Adriatischer Rosemund.

Vor allem im galanten Verkehr der beiden Geschlechter tritt die Anrede in der dritten Person auf. So z. B. in den Frauenzimmer Gesprächspielen von Harsdörfer 1644: Die Frau vergebe mir, wann ich sie berichte, dass sie dem Spiele kein Genügen gethan. 1, 5. Der Frauen gethaner Einwurf ist leichtlich zu hintertreiben. 155. Nun sage die Jungfer, wie man ein Ding zugleich sehen und auch nicht sehen könne? 187. So bitte ich den Herrn, Er wolle uns von bedachtem Vortheil unterweisen. 187. Das Pron. Er (Sie) allein, ohne Beziehungswort, kommt noch nicht vor. Ihr ist bei Harsdörfer so gut wie verschwunden. Zwei Briefe, die ganz aus Sprichwörtern zusammengesetzt sind 1, 197, und poetische Spielereien, wie das Echo 2, 46 (Jungfrau, ist eur Liebster da? Ja. Jungfr, sagt, was ich gedenck? Schwänk. Schönste Jungfr, seid ihr mein? Nein, mein) sind im alten Plur. abgefaßt, da das Erzen hier nicht passen würde.

Auch in der Rosemund gehört Er zum feinen Ton, dabei kann auch noch die erste Person umschrieben werden:[1] 34 Mein Her, Er hat seiner dinerin versprochen, di verfassung seiner reise zu überschicken, welches er auch getahn, doch gleichwohl ist sie (!) nicht vergnüget, sondern, er verzeuhe meinen fräfäl, vihlmehr beleidiget, indähm er dasjenige, was er vihlleicht seiner härzallerlihbsten zu überschikken entworfen hat, ihr, als einer solchen hohen libesbezeugung unwürdigen, gleichsam zu hohn und Spot einhändigen lassen. 81, Herzwart: Mein härz, meine Sonne gehabe sich wohl! si gehabe sich wohl! und meine härzallerlihbste bleibe beständig, gleichwi ich beständig bleiben und der ihrige stärben wüll. 135 Wan es mein gnädiges Fräulein im bästen vermärken wolte, so könt' ich Ihm (!) noch wohl den wahren sün gnugsam eröfnen. — Horribilicribrifax 22, Cölestine: Mein Herr Capitain, er muss uns so gewogen nicht seyn, wie er vorgibt, sintemahl er uns so bald den Tod wündscht. 27 Ich bitte um Verzeihung, höchstwertheste Jungfrau, dass ich dieselbe in ihren Gedanken verstöret, und befehle mich in dero stetsblühende Gewogenheit. Weise, Erznarren 71: Sie antworte nur darauff, ob sie nicht einmal will Hochzeit machen? Herr Doctor, daran sieht er, dass wir uns nicht zusammen schicken, er thut ernstlich, und ich schertze gern.[2]

---

[1] Auch in den Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts tritt für jedes Pronomen der Gesellschaftsname ein: Der Weichende wird dienstlich gebeten dem Nehrenden unterthänig Nachricht zu geben. Krause, Fürst Ludwig von Anhalt III 25.

[2] Der Vnartig Teutscher Sprach Verderber von Rist (1643) bringt folgende Musterbeispiele des unwahren galanten Verkehrs (von dem später die Rede sein wird): Meine allerliebste Dama, mich erfrewet sehr hoch, dass sich diese brave occasion præsentiert, euch zu besuchen, und meine passion, so ich gegen euch trage zu offenbaren 13, während die Dama mit Herr und Er antwortet. Ebenso in Baptistae Armati (d. i. Rists) Rettung der edlen teutschen Hauptsprache 1642, E 2: Ihr, hochgepriesene Dame, seid ein Extract aller vollenkommenen Schönheiten, .. Eüer Antlitz übertrift ohne einige Exception die klarheit des gantzen Firmaments .. Eüwer Mündlein ist die Honigsüsse Fontaine ... Es scheint demnach, als ob sich die Anrede in der dritten Person

Wie sehr man sich bei dieser Anrede Zwang antat, beweist Simpl. 266, wo der Pfarrer von Soest den jungen Simplicissimus warnt vor dem Tier das Zöpfe hat: wie er sich warm redet, geht er von selbst vom Er zum Ihr über: Es ist waar, ich bin ein Seelsorger! Aber Herr, seyd versichert, dass mir eure zeitliche Wolfahrt.. so hoch angelegen ist, als ob ihr mein eigener Sohn wäret... Derartiges läßt sich in der dritten Person nicht ausdrücken.

Auch die Fürsten brauchen das Er als Auszeichnung, Simpl. 294. s. o. S. 130. Fürst Ludwig von Anhalt-Cöthen schreibt dem Kanzler Oxenstjerna. Ihr kann er ihm nicht geben, denn das würde der Bedeutung des Schweden nicht entsprechen, deshalb sagt er zu ihm: Hieran erstattet der Herr ein gerechtes und ihm sehr rühmliches werck, wir wollen es mit Danck anerkennen, und seind demselben zu aller freundschaft ... wohl beygethan. (Krause II 215). So erweist sich die neue Anrede geradezu als unentbehrlich. Landgraf Georg II. von Hessen Darmstadt erzt den Ernst Albrecht von Eberstein, bis dieser als Generalleutnant in seine Dienste tritt; nun bekommt er nur noch Ihr (v. Eberstein, a. a. O., Brief Nr. 9 S. 8 scheidet die beiden Arten ganz deutlich).

'Sie' nennt der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz seine zweite Gemahlin, Luise von Degenfeld: Nr. 19 S. 28. Ich bitt Sie schreibe mihr doch, wass Sie vor aventuren uff Ihrer reiss gehabt und wie Sie mit Ihrer bewürtung zufrieden ... Gott behüte meinen Engel! Nr. 39 S. 33 Sonsten wolle mein engel festiglich glauben, dass ich ohn dieselbe nicht vergnügt leben kann. Man vergleiche damit eine der italienischen Stellen: 119 Con queste rigue si contenta l'anima mia dolcissima, vita del mio core, fin che l'orificio di questo si giunge alle sue beatissime labre.[1] Sie antwortet mit Euer Kurfürstliche Gnaden und gibt nie ihren demütig-untertänigen Ton auf, denn ihre Ehe ist unebenbürtig.

Das Er ist auch in die Familie eingedrungen. Die Frau gibt es dem Manne, die Kinder dem Vater. Der Herr Vater wolle mir die errores, so vielleicht in diesem Schreiben verlaufen, nicht verargen, schreibt G. Behaim 1635 (Steinhausen, Brief II 74). Im „Verliebten Gespenste" des Andreas Gryphius nennt Chloris ihre Mutter „sie". 277 Frau Mutter, sie verzeih der, die in Tränen schwimmt. Luise von Degenfeld und ihr Bruder reden sich sogar in der 3. Pers. an. Aber Markhold ihrzt seine Mutter bei Zesen, Rosemund 29, und in

leichter zu den Männern einstellte und erst dann die Analogie für das weibliche Geschlecht gebildet wurde. Diese Vermutung ist um so wahrscheinlicher, als sich dieselbe Erscheinung dann auch bei der Entstehung des pluralischen Sie nachweisen läßt.

[1] Einmal scheint er sie geduzt zu haben, Nr. 34 S. 27: Habe mich allzeit lieb, so bin ich ruhig. Der Herausgeber der Briefe, Holland, hat den Ausfall von mein Engel angenommen, weil ihm dies vereinzelte Du sehr auffallen mußte. Vgl. noch S. 23 sag. mein Engel, das zwei Deutungen zuläßt.

solchen Familien bleiben die Geschwister natürlich beim Du. Moscherosch ihrzt seine Frau in der Widmung zur Cura Parentum, ebenso Jocondus im Philander 221, 12: Ach mein herzlieber Schatz, nicht weinet doch also, in zween Monat will ich wieder wills Gott bei euch sein. Der österreichische Edelmann Hans von Khevenhüller dagegen schreibt 1630 seiner Frau immer Sie und nennt sie mein Kind, mein Schatz (Z. f. d. Kulturg. 1887 S. 276 ff.). Als Anrede der Eltern an die Kinder ist Du natürlich geblieben. —

In dieser Weise hat sich die neue Anrede aus den früheren Verhältnissen entwickelt. Vor- und Übergangsstufen waren der deutschen Sprache längst geläufig: Redewendungen, wie sie jederzeit spontan entstehen konnten und sich wie gesagt auch im Bibeldeutschen fanden, die höfische Anrede-Etikette, die ihrerseits auch auf dem lateinischen Kanzleistil beruht, das sind die äußerlichen Träger der Entwicklung, und diese wurde noch bedeutend gefördert durch das Vorhandensein eines einst wertvollen, aber schon seit Jahrhunderten abgenutzten Titels, der jetzt in aller Besitz war. Als innerer Grund tritt die deutsche Titelsucht und Kriecherei hinzu, denn sonst hätte sich das Erzen auch bei andern Völkern entwickeln müssen. Fast alle andern Sprachen (abgesehen vom Italienischen) haben sich ausgewachsen, sobald sie die 2. Person Pluralis erreicht hatten. Das Deutsche beginnt mit der 3. Person als Anredeform einen neuen langen Weg, ein kaum beneidenswerter Vorzug.

Vorliegende Untersuchung mußte aus äußern Gründen um die Mitte des 17. Jahrhunderts abbrechen. Die Fortsetzung soll dann die Darstellung des alamodischen Geistes bringen, zum Teil nachholen, und die Entstehung des Sie in gleicher Weise verfolgen.

Die Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen.

Von

Erik Björkman.

II. Entlehnte Pflanzennamen.[1]

Die entlehnten Pflanzennamen sind im allgemeinen betreffs ihrer Etymologie viel klarer als die einheimischen. Sie entstammen zum größten Teil dem Lateinisch-Romanischen, sind aber zu sehr verschiedenen Zeiten in das Deutsche übernommen worden; einige lassen sich sogar als der

[1] Die erste Lieferung meines Aufsatzes über die ahd. Pflanzennamen, dessen Schluß hier zum Druck gebracht wird, ist von Steinmeyer im Jahresbericht für 1901 sehr scharf beurteilt worden. Es sei mir erlaubt, zu dieser Kritik ein paar Bemerkungen hier zu machen. Ich bin mir der Mängel meiner Arbeit wohl bewußt, bin auch selbst der erste, zu gestehen, daß die Arbeit mit Vorsicht benutzt werden muß. Vorsichtig benutzt wird sie aber, glaube ich, von Nutzen sein: die Belege lassen sich ja leicht nachschlagen und prüfen. In der Einleitung habe ich

einen oder der anderen romanischen Sondersprache entlehnt nachweisen. Auf die Etymologie der lateinisch-romanischen Substrate einzugehen, ist hier selbstverständlich nicht am Platze. Ich habe auch auf eine chronologische Behandlung der Namen verzichtet. Die hier gegebene alphabetische Liste der Namen wird, glaube ich, für sich selbst sprechen.

Entlehnte Pflanzennamen kommen mehrfach in Zusammensetzungen vor. Zusammensetzungen, deren zweites Glied ein entlehnter Pflanzenname ist, habe ich unter den betreffenden Lehnwörtern gegeben. So z. B. finden sich *wizminza* unter *minza*, *merretih* unter *retih* usw.

abarrioza, abrizza, abrute, auaruza ꝛc. siehe *ebereiza*.

agaleia, ageleia, agleia ꝛc., s. Archiv CVII S. 375 ff. *g* ist aus lat. *c* entstanden, vgl. Franz, Die lat.-rom. Elemente im Ahd. S. 32, Lindström, Die Palatale der lat. Lehnwörter im Ahd., Stockholm 1895, S. 3.

alah^{n}san *n* über dem *s* 'absinthium' Sedulius de Graeca: Cod. S. Galli 292 (= II 623^{15}). Neudeutsche Formen, die mit dem ahd. Worte vielleicht zusammenzustellen sind, verzeichnen Pritzel u. Jessen S. 42. Die von ihnen gemachte Zusammenstellung mit lat. *absinthium* ist natürlich unhaltbar. Die richtige Etymologie gibt Kluge Et. Wb. unter Alsem.

---

gelegentlich bemerkt, daß ich keine eingehende Behandlung der Namen zu bieten wünsche, sondern daß ich mich mit der einfachen Konstatierung der Tatsachen begnügen will. In Wirklichkeit habe ich aber vielfach mehr als eine bloße Materialsammlung gegeben, indem ich an vielen Stellen dem künftigen Erklärer vorgegriffen und kürzere oder längere Exkurse gemacht habe. So ist meine Arbeit zu einem Zwitterdinge zwischen einer bloßen Materialsammlung und einer wissenschaftlichen Untersuchung geworden. Der Kritiker wird dadurch leicht den Maßstab der wissenschaftlichen Exkurse an die ganze Arbeit legen und vielfach zu ungünstigen Urteilen Anlaß bekommen. Daß die Arbeit so streng beurteilt worden ist, hat mich deshalb keineswegs überrascht. Zu meiner Verteidigung möchte ich ferner bemerken, daß es mir im Lauf meiner Sammlungen immer klarer zum Bewußtsein gekommen ist, daß eine gründliche philologische und botanische Behandlung des Stoffes eine Arbeit von vielen Jahren gewesen wäre. Diese Jahre haben mir aber gegenwärtig nicht zur Verfügung gestanden. Ich wollte aber doch das einmal gesammelte Material nicht unnütz brach liegen lassen, sondern es für die weitere Forschung fruchtbringend machen: ich bin auch überzeugt, daß ich mit der Veröffentlichung meiner Arbeit auch in dieser Form vielen Fachgenossen einen Gefallen getan habe. Ich brachte also meine Sammlungen in der mangelhaften Form dar, wie sie mir gerade vorlagen. Daß nun also bei der Schwierigkeit und dem Detailreichtum des Themas viele Fehler mit unterlaufen würden, war mir selbst von vornherein klar und war auch kaum zu vermeiden. An dieser Stelle möchte ich bemerken, daß Steinmeyer mich wenigstens in einem Falle mißverstanden hat. Ztschr. II S. 233 habe ich bemerkt, daß es öfters schwierig ist, zu entscheiden, ob *rôrra* als Pflanzenname aufzufassen ist. Um dies zu beleuchten, fügte ich hinzu, daß I 516^{19} ff. *calamus* mit *fedara* und *rôrra* glossiert ist. Hiermit beabsichtigte ich nur, ein Beispiel davon zu geben, daß *rôrra* auch andere Bedeutungen haben konnte als die eines Pflanzennamens, und wollte dadurch zur Vorsicht mahnen, so daß nicht etwa alle die von mir gegebenen Belege von *rôrra* als Pflanzenname aufgefaßt werden sollten. — Zuletzt muß ich zu meinem Bedauern zugestehen, daß die Sammlungen bei einer nochmaligen Durchsicht der Glossen sich nicht als vollständig erwiesen haben. Viele von den Lücken beruhen darauf, daß ich beim Exzerpieren die Glossen nicht genügend verstanden habe. Da aber meine Arbeit, wie sie jetzt vorliegt, mich vielfach in den Stand gesetzt hat, das Glossenmaterial besser zu verstehen, hoffe ich, daß sie auch andere dazu befähigen wird.

alant siehe Arch. CVII S. 377 f.

albâri. 1. Formen: *albari, alpari, albare, albore, albere, albar, albor, arbar, alber, alwer, olwer*. 2. Belege: *alpari* 'populus' II 9[56] (Ahd. aenigm.: Cod. S. Galli 242), *alber* 'populi' II 24[20], *albare* 'populus' II 337[43] (Horatius: Clm. 375), *alpari* 'populus' II 371[29] (Prisc. Inst.: Clm. 18375), *alpari* 'populus' II 375[47] (Prisc. Inst.: Cod. Vindob. 114), *alpari* 'populus' II 626[14] (Verg.: Clm. 18059), *albare, albarē* 'populus' II 672[14] (Verg.: Clm. 305, Clm. 21562), *albar* 'populus' II 672[18] (Verg.: Clm. 305, Clm. 21562), *albar* 'populus arbor' II 682[16] (Verg.: Cod. Selestad.), *halebirie* 'populus' II 718[10] (Verg.: Cod. Oxoniensis Auct. F. 1. 16.),[1] *albâre, albare, albar, albere, alber, alwer* 'populus' III 37[21] ff., *alber* 'poppulus' III 56[73], *âlbere, âlbore, albare, albor, albre, albere* III 96[7] ff. (H. S.), *alber* 'populus' III 196[16] (H. S.), *albare, alber* 'papulus' III 284[67] (H. S.), *albar* 'populus' III 352[43], *albari, albare, arbar* 'populus' III 466[11] ff., *alber* 'populus' III 468[16], *alber* 'populus' III 713[22], *alpari, albare albere, albar, alban, alberin* 'alnum' IV 31[53] ff. (Gl. Salom.), *albare, albere, albar* 'apium . . . populum' IV 34[44] ff. (Gl. Salom.), *albari, albare, albar* 'populus' IV 87[46] ff. (Gl. Salom.), *albare* 'populus' IV 155[67] (Gl. Salom.), *olwer* 'populus' IV 355[47]. Ableitungen: *albârîn* adj. 'populeus'. Belege: *albarino, albarina* 'populeas' I 300[22] f. (Cod. Vindob 1761, Cod. S. Galli 295, Cod. Stuttg. theol. et phil. fol. 218), *alparina, albarina* 'populeas' I 307[4] (Clm. 18140, Clm. 4606), *albariner* 'populuus' n. sg. m. II 368[34] (Prisc. Inst.: Clm. 18375). 3. Botanische Bedeutung. Obwohl das Wort im Ahd. einfach 'Pappel' bedeutet zu haben scheint, ist es möglich, daß es frühzeitig hauptsächlich gebraucht wurde, um die 'Weißpappel' oder 'Silberpappel' (Populus alba) zu bezeichnen.[2] Darauf weist die Bedeutung des Wortes in den späteren deutschen Sprachperioden, ebenso wie die Geschichte des Wortes in anderen Sprachen (vgl. unten), mit ziemlicher Entschiedenheit hin. 4. Etymologie. Das Wort ist Entlehnung aus dem Italienischen: it. *albaro, albero* 'Schwarzpappel', auch 'Baum', wahrscheinlich beruhend auf Zusammenfall (oder Kontamination) von zwei verschiedenen Worten, *albulus* und *arbor*. Neben hd. *albâri, alber* steht ndd. *abele* f. 'Alber', identisch mit ndl. *abeel*, franz. *aubel*, afrz. *a(l)bel*, engl. *abele* 'populus alba'; siehe Kluge Et. Wb. s. v. *Abele, Alber*, Franck Et. Wb. s. v. *Abeel*, Schrader, Reallex. S. 207.

aloe: alene 'aloe epaticum citrinum', III 525[11] (Clm. 615, 14. Jh.), *aloe, oloe* 'aloe epaticum' III 534[38] (Cod. Vindob. 2524, 13. Jh.; Cod. Vaticanus Pal. 1259, 13. Jh.), *aloe* 'aloes' III 546[17] (Clm. 615, 14. Jh.; Cod. Oenipontanus 355, 14. Jh., Clm. 13057 f. 105ª, 14. Jh.) Über das Wort *aloe* siehe Schade Ad. Wb.[2] S. 1389 ff., Schrader, Reallexikon S. 34 f. Die Form *alene* erklärt sich aus dem lat. *alon, aloen* III 525 Anm. 6.

alte 'de altea' III 591[21] (Cod. S. Floriani XI 54, 14. Jh.).

anis 'anisium' III 525[11] (Clm. 615; 14. Jh.), *anis, aniz* 'anisum' III 534[11], 'anisum' (Cod. Vindob. 2524; 13. Jh., Cod. Vatic. Pal. 1259; 14. Jh.), *anis*, 'anisum, anisium' III 546[12] (Clm. 615, Cod. Oenipontanus 355; 14. Jh., Clm. 13057 f. 105ª; 14. Jh.), *ånys* 'anetum' III 576[13] (Clm. 11481 f. 83b[1]; 14. Jh.).[3] *aniz* 'canniua' III 51[10] steht für *hanif*. — Über die Pflanze und den Namen, der eigentlich nicht im Ahd. belegt ist, siehe Schrader, Reallex. S. 266, Kluge S. 15.

arlizboum, siehe *erlizboum* Zschr. II S. 214.

asclouh: 1. Formen: *asclouh, asclouch, ascloch, aschlouch, aschloch* ꝛc. 2. Belege: *asclouh*, 'cepe' II 449[49] (Prud.: Clm. 14395, aus dem 11. Jh.), *ezschelouch, asloch* 'ascolinum' III 51[22], *asclouch, asloch, aschelouch, escheloc* ꝛc.

---

[1] Die Glosse ist zweifellos ndd.

[2] Ob die Pappelarten in Deutschland einheimisch sind, muß dahingestellt sein; siehe Schrader, Reallex. p. 207.

[3] Vgl. Turner p. 13: *anethum is wronge englished of some, anise.*

'ascolinum' III 108[59] ff. (H. Z.), *ascelouch* 'ascollium' III 199[33] (H. Z.), *aschlouch, asclouch, aslouch, asclouc, asselouc* 'ascolonium. ascolinum 2c. III 222[19] ff. (H. Z.), *aschlouch, aslorch* 'ascolinium, ascolonium' III 265[43] (H. Z.), *asclouch* 'ascolinium' III 293[51] (H. Z.), *asclouch* 'ascolinum, ascolium' III 31?[26] (H. Z.), *asclouch* 'ascolium' III 329[51] (H. Z.), *ascloich* 'ascolinum' III 387[42], *ascelouch* 'ascolonium' III 403[25] (Hild.), *asclouh* 'ascalonium' III 493[23], *aschlauch* 'ascolonium' III 518[22], *aslouch* 'asconium' III 525[7], *aschloch* 'asconium' III 534[6], *asloich* 'ascenium' III 534[14], *aslouch* 'asconium' III 546[10], *asclouh, asclouch, asolouch, aslouch* 'ascolinium' III 574[13] f., *ascheloche* 'assolonium' III 575[5], *asclouch* 'accolinium' III 575[9], *aslouch* 'assolonium' III 576[22], *ascloh* 'cepe' III 577[20], *asclouhc,* 'ascolonum' III 578[5], *aslouch* 'ascolonium' III 582[4], *ascloch* 'ascalonia' III 719[9], *asclouch, ascloch, aschloich, aschlag* 'ascolinum, ascolinium, ascalinum' IV 36[54] ff. (Salom.), *ascolt*[1] 'ascolonium' IV 197[7], *asclouch* 'accramen' IV 362[8]. Kompositum: *aslouches samo* 'fraxini semen' III 488[33]. 3. Botanische Bedeutung. Da es unsicher ist zu welcher Zeit die Schalotte (Allium ascalonicum) nach Deutschland gebracht wurde, darf man ahd. *asclouh* nicht mit dieser Pflanze identifizieren. Erst im 16. Jahrhundert finden wir nämlich Abbildungen und Beschreibungen, die mit der gegenwärtigen Schalotte leidlich stimmen.[2] De Candolle hält die Schalotte sogar für eine spätzeitig durch Kultur entstandene Rasse des Allium Cepa. Sei dem, wie es wolle, was mlat. *ascalonium, ascolonium* 2c. für eine Zwiebelart bezeichnete, läßt sich nicht feststellen. Die *ascalonicas* oder *ascalonicas cepas* des Cap. Car. Magni kann auf keinen Fall als Schalotte gedeutet werden; s. Fischer-Benzon S. 138.[3] 4. Etymologie. Das Wort ist aus mlat. *ascalonium, ascolonium* 2c. durch Zusammensetzung mit dem einheimischen *louch* umgestaltet.

ast .... (= *astrenza*) 'ostratium' III 50[53], *astrenza* 'aristolocia longa' III 107[50], *astrenza* 'aristolocia longa' III 173[5], *astrenze* 'aristolocia longa' III 199[16], *astriza* 'leontopodios. pes leonis' III 475[15], *astrenza* 'astricum' III 486[2], *astrinza* 'asstricium' III 493[16], *astritz* 'astritia' III 518[43], *astriz* 'de astritio' III 591[45], *astrenza* 'aristolocium' IV 357[14], *astriz* 'ostricium' IV 367[17]. Botanische Bedeutung: Imperatoria Ostrutium L., Meisterwurz. Vgl. Fischer-Benzon S. 197. Die mlat. Namen dieser Pflanze waren nach Pritzel und Jessen S. 269 Aristolochia longa, Astrantia, Ostrutium „worunter aber auch Astrantia major verstanden wird". Vgl. *ostriz* unten. Zusammensetzung: *wildi astrinza* 'aristologia' III 493[2].

attuh, atuh, attah, atah, attich 2c.: z. B. *atuh* 'de ebulo' II 10[1], 10[41], *atachis* 'ebuli' II 678[5], *attachis bere* 'ebuli baccis' II 687[51], *euoch, adoches* 'ebuli' II 699[12], *adohc* 'ebuli' II 723[33], *aduch* 'nibleis' II 725[14], *ataches* 'ebuli' II 768[55], *atich, atrich* 'ebolum' III 49[28], *athech, atech* 2c. 'lapacium acutum .... ebolum' III 102[24] ff., *atech* 'ebulum' III 172[17], 198[12], *aticho, anticho* 'coriandrum, herba quedam' II 267[57], *atih* 'meatix' (l. cameactis) III 476[1], *athach* 2c. 'meatix' III 481[11], *atah* 'meatix' III 512[45], *adic* 'euforbium' III 522[38], *atich* 'meatrix' III 586[10], *adech* 'ebulum' III 589[42], *attich* 'lapatum acutum vel ebolum' III 592 Anm., *atuch* 'epulitione' III 600[17], *atoch* 'matrix' IV 150[57], *atach* 'evoli' IV 360[18], *atich* 'de coriandro, chollan' IV 367[23]. Bemerkenswert ist lat. *odicus* 'ebulus' C. Gl. Lat. VI. Ich habe eine Menge Belege mit dem Lemma 'ebulus' des Raumes wegen ausgeschlossen. Zur Erklärung der Wortform habe ich Arch. CVII S. 379 einen Versuch gewagt.

auermonia, auarmonia 'agrimonia' III 571[30]. Vgl. *odermenie* unten.

arrine 'centaurea' III 522[29], 526[18], *aurine* 'centauria maior, fibercrut' III 540[33], *aurine, aurin* 'centauria minor' III 551[19]. Botanische Bedeutung:

---

[1] Wohl verderbt aus *ascloc*.

[2] Vgl. Fischer-Benzon S. 139.

[3] *ascalonium* wird im Ep. Gl. durch ae. *ynnilec* Wr. Voc.[2] 7. 24, *ascolonia* Wr. Voc.[2] 296. 8 durch ae. *cipe*, Wr. Voc.[2] 710. 31 durch me. *holleke* glossiert.

Tausendgüldenkraut, Erythræa Centaurium Pers., siehe Fischer-Benzon S. 62, Pritzel-Jessen S. 146. Der Name ist wohl aus lat. *centaurea, centaurium* erwachsen, das auch weiter zum *Tausendgüldenkraut* umgedeutscht wurde. Siehe Regel Progr. Gotha 1872 S. 9.

bachminza, siehe *minza*.

baldrian 'fu' III 529[31], *baldrian* 'amantilla, potentilla, fu, marcata, valeriana' III 533[32], *baldrian* 'amantilla' III 534[46], *baldrian* 'amantilla' III 546[31], *balderian, baldrian* 'fu' III 556[3]. Botanische Bedeutung Valeriana officinalis L. Die Geschichte und der Ursprung des deutschen Wortes wie auch des lat. *valeriana* sind dunkel. Siehe Schrader, Reallex. S. 59.

basilica, basilie 'musica'[1] 49[11], *basilie* 'basilica' III 526[12], *basilie, basilien* 'basilisca' III 537[20], *basilie* 'basilica' III 550[23], *basilie* 'ozynum' III 562[41]. Botanische Bedeutung Ocimum Basilicum L. Vgl. Fischer-Benzon S. 134.

pedervar 'rosa silvatica' IV 363[3] ist wohl mit Steinmeyer für umgedeutet aus *bedegar* zu halten. Unter dem Namen *bedegar* beschreibt Albertus Magnus die Rosa rubiginosa L.: vgl. Fischer-Benzon S. 35.

benedicta 'centauria' III 512[29], *benedicte* 'benedicta gariofilata' III 526[28], 536[38], *benedicta* 'benedicta' III 550[5], *benedicta* 'fulsa' III 556[27], *benedicte* 'gariofilata' III 557[51]. Botanische Bedeutung: Geum urbanum L., Benediktenkraut. Vgl. Fischer-Benzon S. 198.

bêonia 'peonia' III 103[48] ff., *beonie* 'peonia' III 172[36], *beonia* 'peonia' III 198[37], *pionie* 'peonium' III 388[14], *bionia* 'peonia' III 506[15], *beonia* 'astula regia' III 518[25], *bononie* 'peonia' III 544[11], *peonie, beonie* 'peonia' III 563[14], *beonia* 'astola regia' III 569[7], *peoni* 'peonia' III 592[20], *bionia* 'peonia' IV 365[35]. Botanische Bedeutung: Pæonia officinalis L.

*berchtram, verther*ā 'piretrum' III 49[10], *bertram* 'peretrum' III 387[59], *berethram* 'peretrum' III 506[13], *perhtram* 'peretrum' III 512[21], *berttram* 'piretrum' III 531[8], *bertram, berter*ā 'piretrum' III 544[15], *berchtr*ā 'piretrum' III 579[57], *perhtram* 'de pyretro' III 592 Anm., *bertram* 'piretrum' III 596[18], *perhtram, berhtram, berthram* 'piretrum (radix)' IV 119[35] f. Etymologie bei Kluge[6] s. v. Bertram. Die botanische Bedeutung hat nach Fischer-Benzon S. 198 sehr geschwankt.

*b*e*rîke* 'agaone' III 50[23], *berewinka* III 402[63], *berewinca* 'peruica' III 472[13], *perewinca* 'singellona' (= deutsch singruona) III 483[53], *berewinke* 'uerminalis' III 485[1], *berenwinca* 'semperuiua' III 508[27], *berenwinchha* 'vermicularis' III 511[5], *berwîc* 'provinca' III 521[4], *berwinke* 'peruinca' III 563[9], *perwinca* 'singruna' IV 362[5], *bervina, vervincha* 'gesis, intuba' IV 362[26]. Botanische Bedeutung: Immergrün, Vinca minor L. und Vinca major L., Fischer-Benzon S. 177 Anm. 1. Das *berewinka* bei der heil. Hildegard, dessen Bedeutung Fischer-Benzon S. 198 nicht entscheiden kann, gehört sicher hierher, wie aus unserem Material unzweideutig hervorgeht. Zur Form des Wortes ist Zs. II S. 209 zu vergleichen.

betonia ꝛc.: *bittonia* 'bitas' II 735[23], *battonie* 'betonica' III 51[36], *bettonia, betonia* ꝛc. 'vetonica vel serrata vel pandonia' III 100[22] ff., *betonia* 'betonica vel pandonia' III 171[26], *bettonia, betonie* 'vetonia' III 197[21], *betonie* 'beronica' III 387[10], *betonia* 'saratvla' (= serratula) III 470[18], *battunia* 'bettonica' III 486[6], *bethonia* 'vetonica' III 510[22], *batonie* 'bethonica' III 518[38], *betonie* 'betonica' III 525[46], *baconie* 'adiantos, neselwrz' (vgl. Steinm., Anm.), *bathonie, betonien* 'bethonica' III 536[55], *patonie, batonie* 'betonica' III 549[56], *betonica* 'vetonica' III 571[28], *bathania* 'betonica' III 591[9], *patoeni* 'betonica' III 591[24], *betonie* 'betonicam' III 595[2], *betonie* 'betonica' III 597[53], *betania* 'vetonicam' III 604[26] f., 604[32], *betonie* 'de betonica' IV 366[32]. Botanische Bedeutung: die Betonie, Betonica officinalis L. Über die Pflanze und ihre Verwendung s. Hoops Ae. Pflanzennamen S. 45, Schrader, Reallex. S. 84, Fischer-Benz. S. 77.

---

[1] Vgl. herba musica quod similat trifolio mellidotus (μελίλωτος) Corp. Gloss. Lat. III 632. 37.

bibenna, siehe *phedamo*.

bidder mandulun siehe *mandalboum*.

biezza 'betas' II 729[10], 732[54], *bieza* 'peta herba' III 305[55], 321[69], *bioza* 'beta' III 478[40], *beiza* 'bera' III 486[11], *bizza* 'beta' III 494[15], *biezze, beizcol, beiskol* 'beta', 'mangolt' III 549[50], *bizza* 'britannica vel beta' III 569[14], *piozza, pieza* 'peta' III 574[16], *peizza* 'peta' III 577[14], *peiza* 'peta' III 578[27], *peizza* 'peta' III 581[44]; vgl. *beyscol* 'bleta' III 525[49], *beizcol* 'beta. mānegolt' III 536[23], *beyzcol* 'beta' III 549[50], *beizgras* 'beta' III 518[55], *bizcrut, pizgruth* ꝛc. 'bete' IV 40[26] f. Siehe Kluge, Et. Wb. s. v. Beete. Schrader, Reallex. S. 65.

biminza siehe *minza*.

bira 'pirum' siehe *pirboum* ꝛc. unten.

bisanzia III 402[61] (Gl. Hild.). Der Name ist sonst unbekannt. Vgl. Fischer-Benzon S. 198.

bisemo 'muscum' III 320[33], *bisemo* 'muscum vel muscatum' III 338[58], *pisemo* III 349[12], *pisme* III 530[35], *bisen* III 531[13], *bisen* 'alleluia, panis cuculi' III 533[19], *biseme* 'muscus' III 543[40], *pisme, bisem* III 561[29]. Gehört eigentlich nicht zu den Pflanzennamen.

boberella III 402[23], *pubarella* 'ebulum' II 355[12], *pubarella* 'ebulum' IV 339[19]. Botanische Bedeutung: Physalis alkekengi L. Vgl. Fischer-Benzon S. 198, Hild. Physica 1, 137, Pritzel-Jessen S. 274, Nd. Jb. 17, 63, 83.

porrage 'borrago' III 525[18], *borrage, borrag* 'borrago' III 536[47], *borraze, borase, borātsche* 'borago' III 549[45] f., *borrat, borrātsche* III 551[7] f.; vgl. nhd. *boretsch*, Fischer-Benzon S. 134, Grimm ꝛc. Etymologie bei Kluge[6] s. v. *Boretsch*.

brachminze siehe *minza*.

breitleche, breitleteche siehe *lat(t)ocha* ꝛc.

brunelle 'brunella' III 551[29].

puliz, buliz 'tuber' II 370[3] f., ***büliz, boliz, bültz*** 'poletus' III 110[1] ff., *buliz* 'poletus' III 123[17], *buliz.* 'doletus' III 199[69], *buliz, bulis, huliz* 'boletus' III 267[39], *buliz* 'boletus' III 295[12], *bůlz* 'boletus' III 324[11], *bulz* 'boletus' III 387[48], ***boliz*** 'boletus' III 571[43]. Siehe Kluge[6] s. v. *Pilz*.

busbovm, puhsa, buhsa 'buxis' I 550[65] ff., ***buhsboum*** 'buxus' I 617[38], *buhsbŏm, busbŏm, puchsbom, pugspaum* ꝛc. 'buxo' III 39[57] ff., *buchszbam* 'taxus, eybinholtz' ꝛc. III 43[6], *buchsbŏm, busbŏm* ꝛc. 'pixos grece buxus latine' III 95[42] ff., 196[5] f., *buhsboum* 'buxus' III 350[39], *buschbŏm* 'buxus' III 352[53], *bosboum* 'buxus' III 586[19], *puhspou* 'buxus' III 677[7], *bushbō* 'buxo' III 713[9]. Siehe Kluge s. v. Buchs, Buchsbaum.

brrcela, burzel, bürsl, burzala, burci ꝛc. 'porcilaca' III 109[55] ff., *burzol* 'porcacla' III 199[64], *porcelle* 'portulaca' III 388[4], *:urcilla* (= *burcilla*, vgl. Piper, Z. f. d. Ph. XIII S. 450) 'andragnis, portulaca' III 469[6], *burce* 'piganon, ruta' III 473[18], *purcelen, burcel* 'portilaca' III 482[18], *burcella* 'portulaca' III 490[55], *burzol* 'burciala' III 496[20], *burcilla* 'burciala' III 514[53], *purceln* 'portulaca' III 521[2], *burgle* 'adracius, portulaca' III 524[12], *burgeln* 'adragnis, portulaca' III 533[24], *burgeln* 'adracius' III 534[45], *burgele, burgelle* 'adragnis' III 546[29], *purcil* 'portilaca' III 586[28], *purcella* 'portulaca' III 589[16], *purcil* 'de portulaca' III 591[39], *borhele* 'portulata' III 595[37], *burcel* 'burciolam' III 602[21], *burcele* 'intibe' III 603[16], *pureille* 'alantus (= acantus?), intiba' III 680[13], *purcela* IV 361 a. 18, *purcela* 'serpillum' IV 362[1], *bürzele* 'de portulaca' IV 366[16], *brrzil* 'de portulaca' IV 367[2], *purcellun* 'adriplices' IV 368[11]. Hierher gehört wohl auch *puhcol* 'portiolum' III 50[10]. Quelle des Wortes ist lat. portulaca. Die mnd. Form ist *borgele*. Botanische Bedeutung: Portulaca oleracea L.

dahsboum 'taxum, iwa' IV 162[21]. Gehört hierher *darpaū* (edax!) III 36. Anm. 6?

dahtilboum 'dactilus' III 97[12]. Vgl. *datilbaum* bei der Heil. Hildegard.

diptam, tipta 'diptamus' III 540[49], *dicdam* 'diptamus' III 554[38], *dittamnu* 'dictamnum' III 580[19]. Siehe Fischer-Benzon S. 68.

dragant 'dragantum' III 528[25], *dragant* 'dragagantum' III 540[45], *dragant* 'dragantum' III 554[40]. Vielleicht kein Pflanzenname; vgl. Alphita S. 48, Fischer-Benzon S. 52.

drachwrz, drachenwrz 'dracontea' III 101[47] ff., *dracwrz* 'dracontea' III 172[9], *drahwrz, drahhrrurz* III 197[61], *drachwrz* 'dracontea' III 479[42], *drachanwrz* 'dracantum' III 498[8], *drachanwrz* 'dracontea' III 498[10], *trancworz* 'cronica' III 528[6], *trachenwurz* 'asclepia' III 536[3], *trachenworz* 'cronica' III 540[24], *trachinriz* 'dracontum' III 540[53], *tranchenwrz, träkenwrz* 'asclepia' III 549[17], *trachenwrt, trakenwrze* 'cronica' III 554[5], *trachenwrz, drakenwrtze* 'dracontum' III 554[42], *trachenwrz, drakenwrtze* 'draguntea' III 555[7], *drachenwurz* 'dracontea' III 589[11], *drachinwrh* 'dracontea' IV 365[28]. Die Etymologie und die botanische Bedeutung sind bei Fischer-Benzon S. 51 ff. und bei Schrader, Reallex. S. 144 zu finden (siehe auch Grimm s. v. *Drachenwurz*). — Vgl. Zs. II S. 209.

[*eybinholtz* 'taxus, iwinboum ꝛc.' III 43[6] hat wohl mit lat. *ebenus*, nhd. *ebenholz* nichts zu tun, sondern ist aus einem ahd. *îwinholz* zu folgern. Die Hs. Cgm. 649 stammt aus dem XV. Jahrhundert.]

ebereiza ꝛc. *abarrioza* 'habrotonom' II 355[33], *ebereze* 'abrotanum' III 521[23], *ebereize, ebreizze* 'abrotanum' III 533[10], *ebreyze* 'abrotanum, bose dreuno, eberẘrc' III 523[16], *eberezze, abruten, eberiche,* 'abrotanum' III 547[5], *auereza auarata, auaruza* 'abrotanum' III 571[21], *abrizza* 'abrotanum, garhwurz' IV 27[36] f., *auerůze* 'de aprotano' IV 371[35]. Über *eberẘrc* 'abrotanum' siehe Zschr. III S. 285. Vergl. auch *eberraute, aberraute* ꝛc. bei Grimm, Fischer-Benzon S. 74.

engelwrze 'aureola, angelica, ringele' III 548[35]. Vgl. Zschr. II S. 209.

encian 'genciana' III 529[43], 541[61], *genciane, encian* 'alloganicon' (vgl. Steinm. Anm.) III 536[7], *enciane, encian* 'allogallicum' III 549[20], *encian, genciane* 'capparus' III 554[29], *encian, gencian* 'genciana' III 557[58], *entian* 'basilisca, gentiana' III 592 Anm.

effe 'apiaster, agreste apium' II 371[12], 376[3], *ephih* 'cepe' II 380[7], *epphe* 'apium' III 51[47], *ephich, eppe* ꝛc. 'apium' III 110[3] ff., *epho* 'apium' III 173[18], *ephe* 'apium' III 200[1], *epfi, ephich* 'apium' III 222[30], *epfi, epfo* 'apium' III 265[29], *ephe* 'apium' III 293[49], *ephi, ephe* 'apium' III 312[24], *epfe* 'apium' III 329[28], *eppe* 'apium' III 387[37], *eppe* 'selinon' (= silinus) III 473[9], *epfe, epfich* 'apium' III 478[7], *effi* 'apium' III 485[39], *ephe* 'botracius' III 486[20], *epphe* 'apium' III 492[5], *ephiwrz* 'diptamnum, poleium martis' III 498[6], *effe* 'silifon' (= silinus) III 509[20], *eppe* 'apium' III 514[21], *epfe* 'apium' III 517[52], *epich* 'apium' III 525[9], *epphe, eppe* 'appium' III 534[8], *eppe* 'apium, merk' III 547[11], *ephfe* 'apium' III 549[38], *eppi* 'apium' III 571[34], *ephic* 'apium' III 574[21], *epfe* 'apium' III 575[11], *ephik* 'apium' III 576[9], *efichic* 'apium' III 577[18], *ephich* 'apium' III 579[11], *ephih* 'apium' III 582[41], *epfich* 'apium' III 589[35], *epphich* 'de apio' III 590[16], *ephe* 'apii' III 602[60], *ephi* 'appii' III 604[28] *ephih* 'apium' III 679[4], *epphih* ꝛc. 'apium' IV 34[41], *ephih* 'apium' IV 130[64], *ephich* 'appium' IV 212[37], *effe, epfe* 'apium' IV 363[10], *epfe* IV 365[23]. Die botanische Bedeutung war hauptsächlich Apium graveolens L., Eppich; vgl. Schrader, Reallex. S. 266, Kluge[6] s. v. Eppich. Zusammensetzung *ephiwrz* 'diptamnum sim̄ ephiwrz vel poleium martis' III 498[6]. Als letztes Glied kommt das Wort in der Zusammenstellung *wilder epfeich* 'apium silvestre' III 538[13] vor.

erlizboum, siehe Zschr. II S. 214.

ertpfeffer siehe *pfeffar*.

eschilborm, eschelboum, esculiboum 'esculus' III 273[22] f. Vgl. *Eschelbaum* bei Grimm. Möglicherweise haben wir es hier mit einer Verquickung von lat. *esculus* und dem einheimischen *Eschenbaum* 'fraxinus' zu tun.

evina 'avenam' II 376[78], *euina* 'auina' III 16[27], *auena, euena, euina* 'auena' III 571[50], *euine* 'auenę' IV 314[20]. Vgl. *even* bei Grimm, *evenin, ivenin* 'von Hafer' in der Freckenhorster Heberolle.

feldkeruilla siehe *chervila* ꝛc.

feltchumi, feldchumil ꝛc. siehe *chumil* ꝛc.

feltminza siehe ***minza.***

feltrute siebe *ruta.*

uenich ‘fenicium’ III 111[37], *fenich* ‘panicium vel fenicium’ III 200[43], *fenech, fenich* ‘fenicium’ III 237[4], *fenich,* ‘fenicium’ III 300[46], 317[48], 325[27], *uenich* ‘fenicium’ III 335[2], *venich* ‘fenicium’ III 387[55], *phench* ‘fenicium’ III 473[31], *fenich* ‘panicium’ III 483[9], *venich* ‘panicium’ III 490[23], *fenic* ‘maratrum’ III 515[39], *fenich* ‘fenicium’ III 520[14], *venich* ‘maratrum’ III 530[24], *fenich* ‘fenicium’ III 573[44], 574[27], *venih* ‘panicium’ III 681[1], *fenich, fenc* ‘fenicium’ IV 61[45]f., *fenich* ‘fenicium’ IV 61[47]. Vgl. *pfenich, penik* unten. *fenicium* ist nach Du Cange herba fullonum quæ nigram facit tincturam. Die Glossen *fenich* ‘feniculum’ III 337[40], 529[11], *feneches* ‘feniculi’ III 602[61], *fenich* ‘maratrum’ (vgl. *feniculum* μάρατρον C. Gl. Lat. VI 443) deuten auf gelegentliche Verwechselung mit folgendem Worte; darauf deutet auch *Fenchelhirse* Grimm, Fischer-Benzon S. 170. Vgl. auch die Glosse *feniculum vel panicum phenichel* III 579[43].

venkel ‘feniculum’ III 51[17], *phenchil, fenichel* ꝛc. ‘maratron’ III 110[6]ff., *fenechel* ‘feniculum’ III 200[3], *fenich, fenichel, fenichen* ‘feniculum’ III 277[40], *fenichel, venichen* ‘feniculum, fenich’ III 237[40], *fenichel* ‘feniculum’ III 238[35], *venichil* ‘feniculum’ III 274[5], *fenechil* ‘feniculum’ III 300[45], *fenichil* ‘feniculum’ III 317[47], *fenechel* ‘feniculum’ III 335[20], *uenechel* ‘feniculum’ III 387[23], *venechel, uenechel* III 402[44], *fenchel* ‘feniculum’ III 473[32], *fenichel, phenchil* ‘feniculum’ III 480[28], *fenichil* ‘feniculum’ III 488[2], *uenechal* ‘maratrum feniculum’ III 503[8], *finechal* ‘maratrum’ III 514[39], *fenichel* ‘maratrum’ III 520[38], *fenich* ‘feniculum’ III 529[1], *fenchil* ‘maratrum, feniculum’ III 543[26], *fenichil* ‘herba bona, feniculus’ III 558[47], *venichel* ‘maratrum’ III 561[2], *venekil, fenekal, uenakal* ‘maratrum’ III 571[16], *fenchel* ‘feniculum’ III 576[14], *phenachal* ‘feniculum’ III 577[46], *phenichel* ‘feniculum vel panicum’ III 579[43], *fenchil* ‘feniculum’ III 581[17], *fenichel* ‘maratrum’ III 586[6], *feneches* ‘feniculi’ III 602[61], *fenichal* ‘feniculi’ III 604[31], *fenchil* ‘fenicium, fenich’ IV 61[47] usw. Botanische Bedeutung: Anethum Fœniculum L., Fenchel. Vgl. Schrader, Reallex. S. 266, Fischer-Benzon S. 132, Seiler S. 58.

verbena ‘verbenaca’ III 101[9]ff., ***verbena*** (lat.?) ‘verbenaca’ III 197[32].

figbonum ‘lucanice, lupini’ III 623[18], *ficbane* ‘lupini’ II 725[2], *wichbona, ficbone* ‘lupinum’ III 51[24], *figbona, vigbone* ꝛc. ‘lupinum’ III 101[25]ff., *ficbona* ‘lupinum’ III 172[5], *figbona, vichbona* ‘lupinum’ III 197[55], *ficpona* ‘lupinus’ III 475[6], *ficbona* ‘lupinum’ III 481[15], 502[48], *figbona, ficbona, ficpone* ‘lupinum’ III 513[57], *vichbona* ‘lupinum’ III 520[32], *vicbon* ‘lupini amari’ III 542[58], *vicbonen, wikbonen* ‘lupini’ III 560[29], *vicbona* ‘uva lupina’ III 569[36], *vihcbona* ‘lupinum’ III 585[45], *vicbona* ‘lupinum’ III 596 a. 10, *vichbone* ‘lupini’ III 601[3]. Botanische Bedeutung: Lupine, Feigbohne, Wolfsbohne, Lupinus L.

ficpoum, fichpoumahi ꝛc. ‘ficeta’ I 672[30]ff., *ficpoum* ‘de ficulnea’ II 9[16], *fichbŏm, fichbón* ꝛc. ‘ficus’ III 36[48]ff., *vignborm, veigboū* ‘alnus’ III 43[16], *uichbŏm, feignpaum* ꝛc. III 93[41]ff., *fichŏm, fichaom* ‘ficus’ ꝛc. III 195[16], *fich(oum)* ‘ficus’ III 353[26], *vigboum* ‘ficus’ III 386[36], *vichboū* ‘ficus’ III 468[25], *fichpoum* ‘ficus’ III 473[29], *vicboum* ‘caricus’ III 528[21], *viginboim* ‘carpenus’ III 539[2], *figboum* Tatian 121, 1, 2 ꝛc. Vgl. *figa, viga* ‘carica’ z. B. III 353[9], III 219[21], III 698[11], *figa* ‘ficus’ III 499[25], *figon* ‘palatarum’ III 286[18], *vighen* ‘carica’ III 594, Anm. 9, *daz fich* ‘ficum’ IV 369[21]. Siehe Kluge[6] s. v. Feige, Seiler S. 54, Schrader, Reallex. S. 238 und dort angeführte Literatur. — Zusammensetzung: *vuildaficporma, wildwichboum, wilderuichboum* ꝛc. ‘sicomoros’ I 439[7]ff.; *vuildauichpouma, uuildunichpoum, vildavichpouma, wildificpoum, wildifichpoum, uuildiruuicpoum* ꝛc. ‘sicomorus’ I 600[19]ff., *wildirficborm, wildirvikboum,* ‘sicomorum, wildimulpouma’ I 726[12]ff., *uuilderouichpoumo, wilderouicpoumo, uuildir ficpoum* ꝛc. ‘sicomorum’ I 819[51]ff., *wildir vicboum* ‘sycomorus’ III 256[21] *wilderfichboum* ‘sicomorus’ IV 97[25], *wildelfichboum* ‘sicomorus’ IV 160[10].

figwurz, ficwurz Zschr. III S. 286 gehört wohl auch hierher. Vgl. ae. *fīcwyrt* 'fig-wort'.

vîole, vîol: violgartun 'violaria' II 642^{45}, *viol* 'vaccinia' II 720^{8}, *violů* 'viole' III 51^{21}, *uioln* 'viole' III 545^{49}, *violen* 'leucia' III 560^{23}, *violin crůt* 'violis' IV 372^{1}. Zusammensetzung: *wize fiol* 'iu' III 530^{4}, *uisse uiole* 'iu' III 542^{21}.

fiscminza siehe *minza*.

uiselun III 403^{66} (Gl. Hildegardis). Vgl. *Fisolen* 'phaseolus' Graßmann S. 74, *fisel* 'pisum sativum, phaseolus vulgaris' Pritzel u. Jessen S. 514. Das Wort scheint nach Fischer-Benzon S. 214 eine Hülsenfrucht bezeichnet zu haben und ist vielleicht aus lat. *phaseolus* zu erklären, wie Grimm, Graßmann und Fischer-Benzon annehmen.

fogalwicka siehe *wicka*.

galgan 'galbana' III 51^{6}, *galgan* 'ciperis' III 528^{16}, *galgan* 'eneleon' III 528^{15}, *galgan* 'galanga' III 529^{32}, 542^{11}, *galgan* 'elenenoli, galanga' III 541^{21}, *galgan* 'galanga' III 558^{3}, *galgan* 'galange' IV 362^{25}. Siehe Kluge⁶ s. v. *Galgant*.

gamandre 'gamandreas' III 558^{1}, *gamandr* (= *gamandre* oder lat. *gamandrea*, Steinmeyer) 'camitriu' III 584^{42}, *gamandre* 'de gamandrea' IV 366^{16}. Botanische Bedeutung: Teucrium Chamaedrys L., Gamander. — Zusammensetzungen: *g^osse gamādre* 'camedreos, quercula' III 527^{15}, *grosgamandre* 'quercula maior, camepiteos' III 531^{27} f., *groze gamandre* 'camadreos' III 538^{11}, *claingamandre* 'camepiteos' III 527^{17}, *cleine gamandre* 'campiteos' III 538^{12}.

gariofel III 402^{7} (Gl. Hild.). Siehe Fischer-Benzon S. 202.

gartminza siehe *minza*.

geile in *roter geile* III 530^{45} 'corona regis'. Siehe Steinmeyer Anm.

geneste 'myricis' II 511^{44}, *genistę* 'miricis' II 542^{44}, *genster* 'genesta' III 97^{34}. Botanische Bedeutung: Ginst, Ginster, Genista tinctoria, Sarothamnus, Scoparius und andere verwandte Leguminosen.

gihtwrz, gitwrz gehtwurz ꝛc. 'dictamnum nigrum' III 102^{1} ff., *gitwrz* 'dictamnum nigrum' III 172^{13}, *githwrz* 'dictamnum nigrum' III 198^{3}, *githwrz* 'dictamnum' III 554^{45}, *gihtwurz* 'dictamnum nigrum' III 592a. Gehört hierher *guthwurz* III 403^{1} (Gl. Hild.)? Liegt nun hier lat. *git* oder deutsch *gicht* vor? Fischer-Benzon S. 204 scheint letzteres anzunehmen (bezügl. *githcrut* der Straßburger Ausgabe von Hild. Phys.).

gilie 'lilia' III 51^{15}; vgl. it. *giglio*, mhd. *gilge, gilje* bei Lexer.

gingibero, ingůber 'zinzibero' III 51^{27}, *gingebere* 'ziziber' III 387^{60}, *gingebern, gingeber* III 402^{9}, *gingib* 'zingiber' III 511^{35}, *īgeber* 'zinziber' III 532^{53}, *ingiber, ingber* 'zinziber' III 569^{22}, *gingiberes* IV 649^{18}. Siehe Schrader, Reallex. S. 398, Kluge⁶ s. v. Ingwer.

glegekrut 'illirica' III 51^{51}. Vgl. mhd. *gleie, gloie* 'schwertlilie' aus afrz. *glai, glaie*.

grasmintze siehe *minza*.

grosseletich siehe *lat(t)ocha* ꝛc.

grozegamandre siehe *gamandre*.

hanminz siehe *minza*.

hasentatecha siehe *lat(t)ocha* ꝛc.

hederih 'agaricum' III 471^{9}, *hederich* 'eruca' III 499^{2}, *hederich* 'quidam dicunt sanguinariam esse, bursam crispele pastoris' III 515^{16}, *hedruch* 'armonica rapistrum' III 524^{10}, *hederich* 'eruca' III 529^{6}, *hederich* 'rapistrum' III 531^{34}, *hederich, haderich* 'armoriaca, rapistrum' III 533^{16}, *hederich* 'aruca (= eruca), wiz senif' III 533^{18}, *heidererub* 'armoriaca' III 535^{4}, *hederich* 'lolium' III 542a. 16, *hederich*, 'rapistrum' III 544^{53}, *hederich hordrich*, 'armoriaca' III 547^{46} f., *hederich* 'serafina, rapistrum' III 567^{8}. Vgl. Zschr. II S. 209.

heideniszitewar siehe *zitewar*.

heiderurtica siehe *urtica*.

heimeszidwar, hēnenzitwar, hemelzitwar siehe *zitewar*.

hofladeken siehe *lat(t)ocha* 2c.
holzlilie siehe *lilia*.
huflatdecha 2c. siehe *lat(t)ocha* 2c.
huntescheruela siehe ***chervila***.
hunteschurbiz siehe *churbiz*.
husleteche siehe *lat(t)ocha* 2c.

ibisca, iwische 2c. 'ibiscum' III 102[38] ff., *ibisca, ibischa* 'ibiscum' III 198[17], ***iuuisce*** 'altea, euiscos' III 469[14], *ibischa* 'altea' III 477[13], *ibisca* 'ibisus' III 489[2], *ibisca* 'altea' III 492[28], *ibisca* 'ibiscus' III 501[25], *iuisca, irisca, ibisca* 'altea' III 513[10], *ibisca* 'altea' III 514[15], *ybisch* 'altea' III 517[20], *ibisca* 'altea' III 517[29], *ybeche* 'altea' III 521[26], *ybesche* 'altea, bismalua' III 524[4], *ibesche* 'altea' III 535[15], *ibesche* 'bismalua' III 537[27], *ybesche* 'malua' III 543 Anm. 11, *ibische, ybische, ybich* 'altea' III 547[59], *ybische, ibisch* 'bismalua' III 550[51], *ybische, ybesce* 'altea, bismalua' III 553[21], *ibisca* III 592 Anm., *ibisha* 'altea III 603[56], *ibischa* 'altee' III 603[63], *iuesche* 'altee raticem' III 604[22], *ibisca* 'altea' III 604[36], IV 357[5], 359[12], 366[20], *iwis, iuischa* 'althea' IV 370 Anm. 1, 372[3]. Botanische Bedeutung: Althaea officinalis. L., Eibisch; vgl. Schrader, Reallexikon S. 163. Mit dem Lemma *bismalua* (worüber siehe Fischer-Benzon S. 64) ist das *mismaluas* des Capitulare LXX. 50 und des Inventars vom Garten des Hofgutes Treola (Fischer-Benzon S. 182) zu vergleichen. Vgl. auch frz. *guimauve* Körting[2] 5856.

hysopes 'hysopi' I 335[38], ***ysopo*** 'ysopus' III 51[59], ***îspa*** 'ysopus' III 264[53], *isepe* 'ysopus' III 387[13], *ysopo* III 402[42], *ysop* 'isopus' III 530[1], *ysope, yspe* 'isopus' III 542[25], *isope, ysop* 'isopus' III 559[8], *ysop* 'ysopus' III 597[26], *isp* 'isopum' IV 235[58], *von d^s^ispen* 'de isopo' IV 365[46].

kamilla 'camamilla' III 515[1], *camillin* 'camomilla, meideblume' III 539[1].

capuz 'capudaris' III 199[31]. Siehe Kluge[6] s. v. *kappes*, Seiler S. 57.

cardamō 'cardamomum' III 527[30], *cardemume, gardemūme* 'cardomomi' III 538[20].

carta 'carduus' II 620[48], *karta* 2c. 'cardoni' III 107[12] ff., *karta* 'cardone' III 199[45], *carto* 'calcadippa' III 479[25], *cardo, karte* 'calcatrippa' III 514[2], *kart* 'carduus' III 519[29], *karte* 'calcatrippa' III 540[8], *carten* 'cardones' III 552[29], *karte* 'calcatrippa' III 553[12], *kart* 'calcadippa' III 554[37]. Vgl. *cardo* bei der heil. Hildeg. (Fischer-Benzon S. 199), mnd. *karde* (Regbl. Progr. Gotha 1873 S. 4). Zusammensetzung: *wildekartin, wildekarten* 'virga pastoris' III 545[45]. Vgl. Sin. Barth. S. 43: *virga pastoris*, i. carduus agrestis.

cheiol **'iris illirica' III 578[51]. Vgl. Steinm. III 530 Anm. 21.**

gerwella 'cerefolium, glise, funfbletter' III 49[34] f. *kerwella* 'quinquefolium' III 50[8], *kerrila, gerwla* 'cerifolium' III 104[3], *keruilla* 'cerifolium' III 172[41], *keruila, keruele* 'cerifolium' III 198[46], *cherrela* 2c. 'cerifolium' III 228[24] f., *cheruilla, koruilla* 'coliandrum vel cerifolium' III 268[63] f., ***cheruilla*** 'cerefolium' III 297[4], ***cheruilla*** 'cerofolium' III 314[18], ***keruila*** 'cerefolium' III 331[54], ***keruel*** 'cerefolium' III 387[23], *kiruela, keruele* III 403[31], ***ceruela*** 'euforbium' III 470[12], ***keruel*** 'sarminia' III 471[1], *keruela* 'simircia' III 473[5], *keruela* 'cerefolium' III 479[16] f., ***cheruela*** 'cerifolium' III 487[4], ***cheruelle*** 'macedonium' III 489[18], ***keruila*** 'cerefolia' III 497[14], ***keruila*** 'macedonia' III 503[29], *keruella, keriuel* 'cerifolium' III 513[24], *keruele* 'cerifolium' III 515[4], ***kerbele*** 'macedonia' III 515[43], *kerbel* 'cerifolia' III 518[13], *kirbel* 'cerefolium' III 527[4], *cheruil* 'sarminia' IV 235[55], *kerbilla* 'cerifolium' IV 364[30], *kerrela* IV 414[23]. Um Raum zu sparen, habe ich einige Belege mit dem Lemma 'cerefolium' ausgelassen. — Als letztes Kompositions-Glied kommt das Wort in den folgenden Zusammensetzungen vor: *feldkeruilla* 'sarminia' III 516[15], ***huntescheruela*** 'cicuta' III 479[10] f. (vgl. Palander S. 31). ***wildekeruele*** 'sarminia, veldquenela' III 50[6], *wildekerrila, wildikiruela* 2c. 'sarminia' III 104[7] ff., *wildöceruilla* 'sarminia' III 172[12], *wildiukeruela, vrildekeruele* 'sarminia' III 198[45], *wildekeruela* 'sarminia' III 470[9], *wiltkeruela* 'sarminia' III 484[17] f., *wildcheruella* 'sarminia' III 491[7], *wildikeruila* 'sarminia' III 508[9].

chesten ‘castanea’ II 24[21], *chrestigo* ‘castanee’ II 631[42], (kiscelito) *cestinum* ‘(molles) castanee’ II 680[68], *kestenebouma* ‘castaneae’ II 698[39], *kestinum* ‘castanea’ II 701[37], *chestinnebŏm, chestenbŏm, chesten, castanienborm, kastalbom* ‘castanee’ III 42[22] ff., *chestinpoum* ‘castaneus’ III 53[64], *chestenbŏm* ꝛc. ‘castanea’ III 94[11] ff., *kestina, cheste* ꝛc. ‘castanea’ III 99[24] ff., *chastilbŏm, chestenbaom* ‘castanea’ III 195[58], *kestina, kesten* ‘castanea’ III 197[16], *kestinboum* ‘castanea’ III 270[61], *kestenbŏm* ‘castaneus’ III 352[66], *kesteneboum* ‘castanea’ III 386[37] *castanien* ‘castanea’ III 386[64], *kestinoboū* ‘castaneus’ III 468[52], *kestina* ‘castanea’ III 496[33], *castenien* ‘castanea’ III 539[37], *castanien, chesten* ‘castanee’ III 552[7], *chestinne* ‘castanes’ III 676[23], *chestinna* ‘castanea’ III 698[32], *gen sta* (= *gestena*) ‘castanea’ III 720[23], *chestnbom* ‘castanea arbor’ IV 177[16]; siehe über das Wort Kluge[6] s. v. *Kastanie*, Hehn[6] S. 379 ff., Schrader, Reallex. S. 412 f., Seiler S. 52.

chichura, chilhuria ‘cicer’ II 370[10], *chilhvria* ‘cicer. legumen’ II 374[51], *kichera* ‘cicer’ II 686[8] *chichere, chicera* ꝛc., ‘fasellum et cicer’ III 111[30] ff., *kicherre* ‘falesum, cicer’ III 173[32], *kichera* ‘cicer’ III 200[19], *chichera* ‘cicer’ III 233[6], *kichera, kichira* ‘cicer’ III 271[18], *chicherra* ‘exedontiton vel cicer’ III 299[61], *kecherre* ‘cicer’ III 387[52], *kichera* III 403[63], *chcerra* ‘cicer’ III 487[8], *kechera, chechera* ‘cicer’ III 571[48], *kechere* ‘cicer’ III 720[5]. Siehe Kluge s. v. *Kicher*, Seiler S. 57, Schrader, Reallex. S. 196. Die Formen mit *-ria* sucht P. E. Lindström, Die Palatale der lateinischen Lehnwörter im Althochdeutschen, Stockholm 1895, S. 5 zu erklären.

kirsboumon ‘cerasis’ II 701[39], *chersbŏm, chersebŏm, kirsboum, kirseboū, chers, crisebŏm* ꝛc. ‘cerasus’ III 38[19] ff., *chirsbom* ‘cinus’ III 38[53], *chersbŏm, kirsiboū* ꝛc. ‘cerasus’ III 93[30] ff., *kirsebŏm, kersenbaom* ‘cerasus’ III 195[14], *chirsbŏm, chersbŏm, cersboū* ‘cerasus’ III 228[70], *kersboū* ‘cerasus’ III 270[61], *kersboū* ‘cerasus’ III 269[21], *criseboū* ‘cerasus’ III 314[55], *kersbom, kersbŏm* ‘cerasus’ III 332[3], *cersb(oum)* ‘cerasus’ III 352[70], *kirsboum* ‘cerasus’ III 386[44], *kirsboum* III 387[4], *kirsboū* ꝛc. ‘cerasus’ III 467[20] f., *kerspaum* ‘cerasus’ III 468[42], *krisboū* ‘ceraseus’ III 496[31], *criesebō* ‘cerasus’ III 713[26], *chersbŏm* ‘cerasus’ IV 135[33]. Vgl. *cirs* ‘myrteta dicitur ubi multe sunt myrte i. arbores fructus ut *cirs*’ (vgl. Steinmeyer, Anm.), *chers* ‘cerasus’ III 38[22] (wahrscheinlich verderbt aus *chersboum*), *kirsich*,[1] *kirsa, kirssa, krisa, chersen* ꝛc. ‘cerasium’ III 99[1] f., *kirsa* ‘cerasium’ III 197[8] f., *kersa, kirsa* ‘cerasum’ III 270[62], *kirsen* ‘cerasa’ III 386[71], *kirse* ‘cerusa’ III 539[7]. Betreffs der Etymologie siehe Kluge[6] s. v. *Kirsche*, Lindström, Die Palatale der lat. Lehnwörter im Ahd., Stockholm 1895 S. 6, 21. Seiler S. 49 f. Fischer-Benzon S. 149.

claingamandre siehe *gamandre.*

chole ‘caulis’ II 348[13], *chola* ‘caulis’ II 373[4], *ko̊le* ‘caulis’ III 51[68], *kol, köl, kŏle* ‘caulis’ III 108[9] f., *kol* ‘caulis’ III 199[20], *chole* ꝛc. ‘caulis’ III 228[59], *choli* ‘caulis’ III 297[12], 314[47], *cho̊l* ‘caulis’ III 324[46], *cŏle* ‘caulis’ III 331[68], *chŏle* ‘caules’ III 351[42], *colen* ‘caules’ III 387[30], *collo* ‘brasica’ III 478[33], *cole* ‘blandonia’ III 478[37], *cole* ‘brassia’ III 494[30], *cole* ‘cauli’ III 495[24], *col* ‘caulis’ III 571[18], *cholo, chola* ‘caulis’ III 574[7], *chola* ‘caulis’ III 574[18], *kole* ‘caulis’ III 575[36], *chol* ‘barsyca’ III 592 Anm. Zusammensetzungen: *cholostoch* ‘caulis’ III 727[57], *cholgras, colgras* ꝛc. ‘colandrum’ III 108[19] ff., 199[22], 226[19], *colgras, cholgras* ‘caulis’ III 269[14], *colgras* ‘brasice’ III 470[19], *cholgras* ‘coliandrum’ III 512[9], *cholgras* ‘colandrum’ III 592, Anm., *colsaf* ‘baura demaricon’ III 526[24], *kolsaf, colsaph* ‘bamadomaricon, sucus caulis’ III 536[25], *colsaf* ‘mabacematon, sucus caulis’ III 543[31], *kolstok* ‘maguder’ III 561[8], *koltrunc* ‘maguder’ III 515[37]. Weiteres bei Kluge s. v. *Kohl*, Seiler S. 57, Schrader, Reallex. S. 441. Als zweites Kompositionsglied kommt das Wort vor in *beizchol* (siehe *bieza* ꝛc.), *vngephlanzit col* ‘brassica, caulis non plantatus’ III 537[1], *ro̊mschekо̊le, romis-*

---

[1] Vgl. asächs. *kirsik-bōm, kirsik-bere* Wadstein S. 200, *-ich(ch)* in *kirsich* ist analog mit nhd. *Eppich, Käfig, Mennig, Lolch.*

cole 'brassica' III 50[12], *romiskol* 'brassica' III 537[36], *romiscol* 'brassica' III 544[41], *romeschol, rometscol, romisch chŏle* 'brasica' III 551[4] f., *weydenkol* bei der Heil. Hild., Fischer-Benzon S. 111, Steinm. Anm. zu III 518[28].

chonila, quenala 2c. siehe Bf. III S. 271.

corunminze siehe *minza.*

chren 'raphanum' III 586[35]. Nach Hoops P.B.B. XXIII S. 568 dringt das Wort schon im 12. Jahrhundert ins Deutsche.

crispele 'bluotwrz. millemorbia' III 50[31], *crispele* III 540 Anm. 4, *crispile, crispil* 'crispula' III 553[18]. Botanische Bedeutung nach E. Meyer, Pritzel und Jessen Chrysenthumum Leucanthemum L. Lat. *crispula,* eigentlich Halskrause, ist nach der Alphita auch ein Pflanzenname.

krollo 'coliandrum' III 104[26] ff., *crollo* 'coliandrum. colinder' III 172[46], 'coliandrum, kolinder' III 198[53], *krollo* 'coliandrum' III 592 Anm.

kruogo, krŏco 2c. 'crocus, safran' III 101[4] ff., *krugo, cruogo* 'crocus' III 197[31], *cruogo* 'crocus. sintvarwe. sitvarwe' III 228[65], *cruoge, cruog* 'crocus' III 269[18], *crugo* 'crocus, species floris' III 297[14], 314[49], *croc* 'crocus' III 387[62], *cruogo* 'crocus' III 497[5], *cruogo* 'croceum' III 577[13].

cruceminze siehe *minza.*

kubeb 'cubebe' III 527[31], *kubebin, kubeben* 'cubebe' III 539[32], *cobeben, cubeben* 'cubebe' III 551[62]. Botanische Bedeutung: Kubeben, die Früchte des Kubebenpfeffers Piper Cubeba L.

cullenter, chullintar, chullinter 'coriandri' I 322[6] f., *chŏllantres, chullantres, chullandres* 2c. 'coliandri' I 328[6] ff., *kullandar* 'coriandrum' I 338[21], *chullenter* 'coliandri' I 356[17], *coliand^s^* 'coriandrum' III 51[3], *kolinder* 'coliandrum. krollo' III 104[26] ff., *kolinder* 'coliandrum. crollo' III 172[46], *kolinder* 'coriandrum. krollo' III 198[53], *collinder* 'coliandrum' III 297[11], *collindir* 'coriandrum' III 314[16], *colinder* 'coliandrum' III 331[66], 495[21], 526[44], *coliander, coriander* 'coliandrum' III 539[3], *coliander, coriand^s^* 'coliandrum' III 552[22], *chullinter* 'coriandrum' III 574[25], *chulinder* 'coliandrum' III 575[15], *collinder* 'colliandrum' III 589[45], *chulinder* 'de coriandro' III 591[3], *colinder* 'coliandrum' III 604[24], *chollare* 'coliandri vel coriandri' IV 252[21], *cŏlander* 'coriandrum' IV 254[20], *colender* 'coriandrum' IV 364[9].

chumi, chumich 'ciminum' I 606[26], *cumin* 'ciminum' I 618[50], *chumin, chumi* 'cyminum' I 716[61] f., *chumic, chumich, chumi, chumin* 'ciminum' I 721[3] ff., *chumi* 'cyminum' II 176[3], *chumi* 'ciminum' III 195[71], 199[34], II 237[41], *kremi* 'cominum' III 50[62], *chume, chumil, chumich,* 'ciminum' III 110[17] f., *kumin* 'cuminum' III 200[5], *cumil, chumi, cymin* 2c. 'ciminum' III 228[5] ff., *chumich, cumich* 'ciminum' III 268[6], *cumi* 'cyminum' III 296[67], *chŏmihc* 'cuminum' III 314[9], *cmich* 'cyminum' III 324[5], *cŏmin* 'ciminum' III 331[48], *cumel* 'cuminum' III 387[1], *cumin* 'ciminus' III 471[26], *cumi* 'carui' III 486[16], *cumin* 'ciminum' III 496[7], *kumel* 'ciminum' III 519, *kumil* 'ciminum' III 539[15], *kumel* 'kumminum' III 542[6], 552[5], *cumich* 'cuminum vel ciminum' III 569[57], *cumin, cume* 'ciminum' III 571[57] f., *chumich* 'ciminum' III 575[27], *chum* 'cuminum' III 576[21], *chumi* 'ciminum' IV 135[59], *chumich* 'cymia, cymium' IV 183[28], *chumich* 'cyminum herba' IV 185[37], *cumel* 'ciminum' IV 279[4], *chumi* 'ciminum' IV 294[15], *cumel* 'ciminum' IV 294[23]. Siehe Kluge[6] s. v. Kümmel. Zusammensetzungen: *ueltchumi, velchemi, ueltchumich* 'ciminum' I 606[26] ff., *veltchumel* 2c. 'careo' III 110[17] ff., *ueltkumin* 'cicero' III 200[6], *veltchemel* 'careo' III 478[18], *ueltchumin* 'careum' III 497[11], *felchumi* 'careo' III 512[2], *ueldchumi* 'sarto' III 512[28], *velkeme* 'caru' III 515[8], *veltkuemel* 'careo' III 519[6], *weltkumel* 'circe' III 526[20], *veltkumel* 'serpillum' III 531[43], *vellkumil* 'caru' III 539[16], *ueltkumel* 'circe' III 540[28], *veltkumel* 'serpillum' III 545[2], *veltkemel* 'circe. wildkumel' III 554[13], *veltkumel, veltkumich* 'serpillum' III 566[27], *veltchumile* 'agaricum' IV 30[20], *welcumil* 'careo' IV 357[13]. Das Wort wurde scheinbar gelegentlich mit *veltcunela, veltquenula* verwechselt. — *swarzkemel* 'racea nigra' III 559[16], *wildkumel* 'circe. veltkvmel' III 554[13].

cunsele 'consolida, wizwrz' III 52[39].

kverbz 'cucumis' III 50[65], *kurbz* 'cucumer' III 51[9], *churbiz* ꝛc. 'cucurbita' III 109[34] ff., *curbiz* 'cucurbita vel cucumber' III 199[59], *churbiz* ꝛc. 'cucumis' III 228[34] f., *curbiz, gurbiz* 'cucumis, cucurbita' III 268[69] f., *curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 296[68], *curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 314[31], *chrerbizborm* 'cucumis, curbita' III 324[40], *cŏrbiz, curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 331[50], *curueiz* 'cucurbita' III 387[19], *curbeiz* 'cucurbita' III 403[26], *curbiz* 'cucurbita' III 495[38], *curbiz* 'cucurbita' III 522[17], *kurbez* 'cucurbita' III 527[38], *kurbeze, kurbize* 'cucurbite' III 539[19], *curbiz* 'cucurbita' III 552[16], *curuez, curuuiz* 'cucurbita' III 571[8] f., *curibiz* 'cucurbita' III 572[11], *chuerbiz* 'cucurbita' III 576[5], *kurbiz* 'cucurbita' III 576[29], *churbiz* 'cucurbita' III 578[53], *churbez* 'cucurbita' III 580[29], *churbiz* 'cucurbita' III 582[28], *churbiz* 'cucumeres' IV 51[7], *krrbizi* 'cucumeri' IV 138[40], *churbiz* 'cucurbita' IV 139[52], *churbz* 'cucumer' IV 185[18], *churbiz* 'cucurbita' IV 185[21], *churbeze* 'cucumeres' IV 258[15], [36] f.; Komposita: *chrerbizborm* (siehe oben), *churbizgarto* 'cucumerarius' z. B. III 268[71] f., 419[33], *curbizhus* 'cucumerus' III 495[39], *curbizhus* 'cucumeris' IV 364[20], *churbizcherne* 'cucumer' III 580[31], *churbizrebe* 'tanaceta' III 580[28], *chirpizerrz* 'tanaceta' III 512[48], *curbuzwurz* 'tanacetum, sparga' IV 361[17], *curbezwrh* 'sparga' IV 361[29], *curbuzwurz* 'tanacetum, sparga' IV 361[17], *curbezwrh* 'sparga' IV 361[29]. Hierher gehört *heirbeswrz* 'sparga' III 483[51], vgl. Ztschr. III S. 290 usw. Altengl. *hwerhwette* 'Kürbis' hat wohl mit unserm Worte nichts zu tun, wie Hehn[6] S. 313 (Schrader, Reallex. S. 485) annimmt. Weiteres über *churbiz* bei Kluge[6] s. v. *Kürbis*, Hehn[6] s. 304 ff., Fischer-Benzon S. 89 ff., Seiler S. 52, Schrader, Reallex. S. 483 ff. Als letztes Kompositionsglied kommt das Wort vor in: *hondeskürbz* 'briona' III 51[31], *hundescurbez* 'brionia' III 173[40] (vgl. Palander S. 31), *wildekrirbs, wildekurbebez* 'coloquintida' (= πέπων ἄγριος, cucurbita agrestis C. Gl. Lat.) III 50[18] f., *wildchurbiz* ꝛc. 'colocintida' III 109[38] ff., *wildukurbez* 'colocintida' III 173[12], *wildiukurbiz* 'coloquintida' III 199[60], *wildecuruiz* 'brionia' III 471[20], *wildcurbez* 'collocintida' III 487[20], *wiltcurbiz* 'sycidinagrion' IV 364[49].

chuirnilborm 'cornus' II 635[47], *churniloboum* 'cornus' II 695[69], *curnilboum* 'cornus' II 715[27], *curnilbom* 'corna' II 717[9], *churnipoum* 'cornus' IV 49[35] ff., *curnilbŏm* 'cornus' IV 138[10]. Vgl. *churnelbere* 'corna' II 571[53], *quirnilberi* 'corna' II 686[42], *curniliperi* 'corna' II 721[4], *cornul* 'cornus' IV 229[8], *cornilberi* 'corna' IV 345[29]. Siehe Kluge[6] s. v. *Kornelle*, Schrader, Reallex. S. 458. Die Form *quirnil* ist wohl mit *qui* in *Quitte* und vielleicht auch mit *que-* in *quenala* zu vergleichen.

chuttenbŏm, *quidinboum* ꝛc. 'cotano' III 44[17] ff., *kuettn̄bŏm* 'storax' III 44[43], *chuttenbaim* 'cutanus' III 56[53], *chuttenbŏm, quitenbŏm* ꝛc. 'cotanus vel cidonia' III 94[23] ff., *cuttenbŏn* 'cotanus' III 173[33], *kutinbŏm, cutenbŏm* 'cotanus' III 195[34], *chutimbor̄* 'cotanus' III 295[61], *cotenbovm* 'cotanus' III 353[25], *cutinbŏm* III 401[28], *cutinbom* 'cutano' III 713[39]. Vgl. *chozzana* 'mala cidea' II 689[13], *quodana* 'mala cidea genus pome quod teutonice dicunt q. seue percici' II 723[10], *cottana* 'mala cydea' II 724[7], *cŏzzan* 'mala cydea' II 724[13], *chutte, cutena' kutina quitena* ꝛc. 'cidonia' III 98[58] ff., *kutina, cuten* 'cidonia' III 197[7], *quidden* 'cottane' III 386[61], *cudina* 'codonium' III 470[21], *chutina* 'hitonicon' III 474[20], *chutina* 'kitonicon' III 474[41], *crthina* 'cidonia' III 478[46], *cutina* 'lanugo' III 489[22], *cudina* 'citoniten' III 496[15], *cudina* 'citonia' III 496[39], *cutina* 'lanugo' III 502[44], *chutina* 'citonia' III 511[49], *chutina* 'cironia' III 514[55], *quiten* 'coctanum vel citonie' III 528[1], *quiten, cutin* 'citonea' III 537[57], *quiten, cuten* 'coctanum' III 540[18], *quitten, kutten* 'cottanum' III 553[42], *quitten, kutten* 'mala citonia' III 561[23], *quittenblumen* 'melon' (= μῆλον κυδώνιον) III 561[55], *cutena* 'cydonia cretensia' IV 52[7], *chutina* ꝛc. 'citonia' IV 113[33], *cutina* 'citonia, mala matiana' IV 360[28]. — Siehe Kluge[6] s. v. *Quitte*, Seiler S. 51, Fischer-Benzon S. 146 f., Schrader, Reallexikon S. 646. Das Verhältnis

zwischen lat. *cotonea (cottanum)* 2c. und *cydonia, cidonia* 2c. (gr. κυδώνεα) ist unklar. Zur Erklärung der Form *Quitte* ist voriges Wort zu vergleichen.

lacricie 'laquiricia' III 530[15].

latouhc 'lapathi' II 337[20], *latech* 'glis' III 35 Anm. 10, *latich* 'lapathium' III 50[1], *latiche* 'lactuce' III 51[20], *latecha, letacha* 2c. 'lapatium' III 102[59] ff., *laddech, ladche* 2c. 'lactuca' III 108[43] ff., *letecha* 'lapatum' III 172[16], *latecha, lettech* 'lapacium' III 198[10], *laddich* 'lactuca' III 199[20], *lettecha* 'lappa, bletecha' III 245[16] f., *latecha, leticha* 'lappa, pleticha' III 279[5] f., *ladduch, laticho* 'lactuca' III 279[35], *lecicha* 'lappa vel lapatum' III 302[65], *latech* 'lappa, lactuca' III 325[76], *ladeche* 'lactuca' III 388[3], *latdacha* 'lapacium' III 403[28], *latichen* 'lactucis' III 414[9], *lattich* 'lactuca' III 475[22], *laticha* 'argemonis' III 478[26], *latich* 'cameactis' III 486[44], *latuch* 'lactuca' III 489[17], *leticha* 'lapatium' III 489[20], *latecha* 'lactuca hortulana' III 502[26], *leitecha* 'lapatium' III 502[27], *letaha, letacha* 'lapatium III 513[51], *lathege* 'lapatium. lathege cum latis foliis' III 515[26] f., *ledecha* 'lapatium' III 516[9], *latech* 'lapatium latich maior' III 520[30], *latic* 'lactuca' III 522[56], *leteche* 'arconcilia orientes' III 525[27], *letich* 'lapacium' III 530[9], *latche* 'lactuca' III 530[18], *leteche, letiche* 'arrigenes' III 535[14], *letich* (geschr. *retich*) 'cantertum' III 538[5], *letiche* 'arnugenes' III 548[1], *ladduch, ladducha* 'lactuca' III 573[6], *latichi* 'lactuca' III 575[22], *latich* 'lactuca' III 576[17], *lacticha* 'lactucces' III 576[47], *lattuha* 'lactuces' III 577[42], *latoch* 'lactuca' III 580[47], *lettich* 'lactuca' III 581[19], *latich* 'lactuca' III 585[43], *ladduch* 'de lactuca' III 590[26], *laddich* 'de lactuca' III 591[32], *lattich* 'lactuca' III 592 a., *lattouh* 'lactuca' III 679[29], *lattike* 'lattuca' III 719[10], *ladike* 'lappatium vel lodium' III 719[45], *hactroch* 'lactuca' IV 148[14], *lactok* 'lactuca' IV 364[11], *lateche* 'de lactuca' IV 365[40]. Wir haben es hier eigentlich mit zwei verschiedenen Wörtern zu tun, deren Auseinanderhalten nicht in allen Fällen so leicht sein dürfte. Die lateinischen Substrate sind *lactuca (lattuca)* und *lapatium* (oder eher *lap(a)tica, lattica*). Vgl. *bletecha* Zschr. III S. 265. Als letztes Kompositionsglied kommt das Wort vor in *breitleche* 'bardana' III 537[24] (das aus *breitleteche* verstümmelt ist), *breitleteche* 'lappa inversa, mitelcleten' III 542[39], *groze letich* 'brandana' III 526[4], *groz letheche* 'bardana, i. lappa maior' III 536[44], *grozlatiche* 'brandana' III 550[27], *hasenlatehha* 'lactuca leporina' III 503[5], *hasenlatehha* 'tridacon lagion' IV 364[51], *hofladeken* 'ungulam' III 605[14], *huflatdecha, huflatecha* III 403[6], *hufleticha, husleticha* 'lapacium' III 481[21], *hufletich* 'phasphara' III 521[1], *huflatiche, hufletche* 'albuga, vngula caballicia' III 549[31] f., *huflatich* 'ballicia' (= caballicia) III 549[41], *huflatich(e)* 'bardana hufelette' III 550[36], *huslethte* 'dardana' III 528[28], *rodeladike* (geschrieben *hodeladike*) 'personatta' III 719[47], *slizletegen* 'lappacium acutum, stechede' III 542[48], *starkeletechin* 'lunax' (wohl aus *rumex* entstanden, vgl. Steinm. Anm.) III 542[50], *wild leticha* 'aspedeion' III 486[7], *wildiu latecha* 'picris' III 490[29], *wildilateche* 'lactuca siluatica' III 503[2].

lauindlun 'rorem' II 688[49], *lauendla* 2c. 'livendula' III 105[19] ff., *lauendel* 'liuendula' III 172[57], *lauendula* 'amaracus' III 173[44], *lauendula* 'linendula' III 198[65], *lauendela* III 402[43], *lauendela* 'amaracus' III 471[22], *lauendila* 'liuendulum' III 475[5], *lauendila* III 476[17], *lauendula* (fragl. ob deutsch, Steinmeyer) 'balsamita' III 478[28], *lauindula* 'ros marinum' III 507[22], *lauendel* 'samsucus' III 512[11], *lauendula* 'amaracus' III 518[17], *lauendele* 'lauendula' III 542[40], *lauendula* 'samsucus' III 586[47], *lauendula* 'libanotis' IV 364[16], *lauendel* 'lauendulam' IV 649[8].

***lerchbôm**, lerborm, lerbom* 2c. 'terebintum' III 42[7] ff., *lerboim* 'cornus' III 56[47], *ler:hbôm* 'terebintus' III 95[29], *lerbôm* 'laris' III 353[4], *leracha* 'cris et laris' III 467[17], *lericha* 'karadrion' III 489[15], *lericla* 'karadrion' III 502[6], *lorichboum* 'larix, abies alpina' III 696[12]. Siehe Kluge[6] s. v. *Lärche*.

lilia 'lilia' I 336[21], *liliom* 'lilii' I 447[2], *lilie* 'lilium' III 388[7], *lilia* 'lilium' III 502[23] *lilia* 'lilia' III 502[41], *lilie* 'lilium' III 590[7], *lilia* 'de liliis' III 590[31], *lilia* Otfr., Tatian 2c. Zusammensetzung: *holzlilie* 'narcissus' III 562[16] Vgl. *holtlilie* bei Fischer-Benzon S. 58. *unse frauen lilie* 'sigillum sancte marie' III 565[29].

lolli 'zizania, ratin' I 720[25], *lolli* 'lolium, ratim' I 720[27], *lvilch* 'lolium, ratino' III 50[34].

lorpaumes II 765[6], *lorbŏm, lorboum* ꝛc. 'laurus' III 37[3] ff., *lorpaum, lorberpaum* ꝛc. 'terebintum' III 42[38] f., *lorbŏm* ꝛc. 'laurus' III 93[12] ff., 195[11], 279[37], 352[58], 386[51], *lorbuom, lorbŏm* 'cipro' III 467[46], *lorboum* 'dafnis' III 487[27], *lorbeū* 'laurus' III 502[12], *lorboum* 'dampnidon' III 520[30], *lorbom* 'danphinicem laureola' III 540[47], *lorbom, lorbŏm* 'laurus' III 559[56], IV 25[35], 148[46], 216[15], 229[7]. Vgl. *lorbere* 'uaccinia' II 699[15], *lorberi* 'baccas' II 706[35], *lorbere* 'baca' III 49[54], *lorberen* 'baca lauri' III 386[70], *lorbere* III 402[10], *lorbere* 'dampno' III 487[27], *lorperi* 'pacca' III 512[23], *lorbere* 'baca lauri' III 522[57], 536[52], *lorbereloip, lorpleter* 'folia lauri' III 541[50], *lorberen, lorber* 'daffinida' III 554[56], *lorbere* 'bacca lauri' III 550[56], *loroel* 'dampnileon' (= gr. δαφνέλαιον 'Lorbeeröl') III 528[31].

lubestechel 'lybistica' II 768[38], *lobstech* 'libistichum' III 51[2], *lubistichel, lubestekil* ꝛc. 'lupisticium' III 104[46] ff., *lubestichel* 'lupisticum' III 172[51], *lubestekil* 'lupisticium' III 118[59], *lubistichil* 'lubisticum' III 245[21] f., *lubestecco, lubesteche, lubistıc* 'lubisticium' III 279[14] f., *lubistechel* 'lubisticum' III 302[68], 319[42], *lubsteche* 'libisticum' III 326[9], *lubistikel* 'lubisticum' III 338[11], *lubestechel* 'lubisticum' III 387[21], *lubestichel* 'lubisticum' III 402[51], *luuestechel* 'panacus herba' III 470[26], *lubistechil* 'libisticum' III 475[7], *lubestekel, lubsteche* 'lybisticum' III 481[19], *lubestechelsamo* 'oppoponace' III 490[18], *lubistichil* 'libisticum' III 502[9], *lubestuchel* 'libisticum' III 515[34], *lubstuk* 'lubisticum' III 530[16], *lubstikel* 'lubisticum' III 560[34], *luuistik, lubesteko, lupistekıla, lubistekul* 'libisticum' III 571[10] f., *lubesteche* 'libisticum' III 574[23], *lobistek* 'lupistinum' III 575[13], *lubstek* 'lubisticum' III' 576[11], *lubstecal* 'libisticum' III 577[21], *lubstech* 'lebisticum' III 579[12], *lubstech* 'lubisticum' III 582[10], *liuestoc* 'iuvsticum' III 605[4], *lvbestŭckel* 'de ligusticis' IV 366[38], *lůstechil* 'ligustica' IV 372[3].[1] Siehe Kluge[6] s. v. *Liebstöckel*, Schrader, Reallex. S. 501.

luffenon 'lupinis' III 338[9] (Hor. Epist. I 7, 23), *luuinum* 'lupinis II 626[54] Verg. Georg. I 75), *luffenon* 'lupini' II 699[35] (ib.), *lusma* (= *lufina* 'lupinum' III 372[39].

maiolan 'samsucus' III 173[38], *meigelana* III 402[14] Gl. Hild.). Über die Pflanze und ihre verschiedenen Namen siehe Fischer-Benzon S. 135. *meygelana, meygilana* in der Physica der heil. Hildegard ist nach Fischer-Benzon S. 407 nicht zu ermitteln gewesen. Da aber die Glosse *maiolan samsucus* zweifellos sich auf den Majoran bezieht, dürfte die Deutung des Namens bei der heil. Hildegard unanfechtbar sein. So auch Steinmeyer Anm.

male 'malua, papela' III 50[6]. Die Glosse ist wohl sicher lateinisch.

mandalboum: mandalpoumine adj. 'amagdalinas, hesi lino' I 300[25], *mandalboumes* 'amigdalinos' I 319[7], *mandilbŏm* ꝛc. 'amigdala' III 42[10] ff, . . . *delboū* 'amicdalus' III 53[63], *mandelboum* ꝛc. 'amigdalus' III 93[59] ff., *mandelbaom* 'amigdala' III 195[21], *mandilbŏm* 'amigdalus' III 195[23], *mandelb(oum)* 'amigdalus' III 352[17], *mandelboum* 'amigdalum' III 386[18], 493[3]; vgl. *mandlnuze* 'amygdalum' I 546[33], *mandila* 'carica' III 50[5], *mandala* 'amigdala' III 93[59], *mandulen* ꝛc. 'amigdale' III 99[32] ff., *mandala* 'amigdala' III 195[21], *mandelen* 'amigdala' III 386[64], *mandala* 'carica' III 497[4], *mandel* 'amigdala' III 517[17], *mandelkerne* 'amigdala' III 525[28], *mantala* 'amigdala' IV 219[3]. Siehe Kluge[6] s. v. *Mandel*, Schrader, Reallex. S. 520. Hierher gehören auch: *bidder mandulun* 'amigdala amara' III 494[7], *bitteremandelkern, bitermandelkeren* 'amigdale amare' III 534[16], *suzemandelkern, suzmandelkeren* 'amigdale dulces' III 534[15] f.

mandragore 'mandragora' III 387[9].

maredioh 'marrubium, andorn' III 571[14].

marrufia 'marrubium' III 719[24], *marobel* 'marrubium, andorn' III 599[23] (vgl. Pritzel-Jessen S. 231.).

---

[1] Über die modernen Formen der romanischen Sprachen siehe Gröber, Wölfl. Arch. III S. 513.

mastigboum 'lentiscus' III 40[40], *mastic* 'mastica' III 50[59], *mestik* 'masticum' III 530[36], *mastic*, *mastikel* 'mastix' III 561[14].

matirena, *metere* 'febrifugia' III 49[19], *materana*, *matrana*, *metrena* 'centauria minor III 102[2] ff., *matrana* 'centauria minor' III 198[15], *matrena* 'centauria minor' III 324[13], *matra* 403[9], *metrina* 'febrefugia' III 480[6], *metrena* 'febrefugia' III 499[25], *materana*, *matirna* 'febrifugia' III 513[4], *meter* 'febrifuga' III 520[5], *meter* 'febrifuga' III 529[21], *metere* 'centauria minor, ertgalle, fel terre, febrifuga III 540[36], *metere* 'febrifuga' III 541[12], *metere* 'melissa' III 543[18], *metere*, *materey* 'centauria maior' III 552[52], *metere*, 'melissa' III 561[10], *matrona* 'febresuta' III 578[49], *matreia* 'febrifuga' III 585[19], *madre* 'materna' III 719[45]. Zu den lemmatis sei bemerkt, daß lat. *matrona* und *febrifugia* gleichbedeutend waren, vgl. z. B. C. Gl. Lat. III 563[56], 592[55]; vgl. auch die Glosse φεβριφούγια κενταύριον μικρόν Arch. f. lat. Lexicogr. X S. 97. Daß ahd. *matirena matrana* ꝛc. mit lat. *matrona* zusammenhängen muß, liegt auf der Hand. Aber das Verhältnis von *matirena* ꝛc., lat. *matrona*, ahd. *meter*, *madre*, zu ae *mædre*, ne. *madder*, aisl. *maðra* (Galium boreale L.), holl. *mede*, *mee (meekrap)*, die doch wohl kaum hierher gehören, scheint mir unklar. Die Geschichte dieser Wörter wie auch der Namen *matricaria*, *mater herbarum* (= *artamisia* Fischer-Benzon S. 76) harrt noch ihrer näheren Behandlung. Die botanische Bedeutung von *matirena*, *meter* ꝛc. war Chrysanthemum Parthenium, Pers. (Matricaria Parth. L.), vgl. Fischer-Benzon S. 62.

merretih siehe *retih*.

mespilboum 'esculus fructus' III 386[41]. Siehe *mispelboum* ꝛc., *nespilboum* unten.

milze 'enoston' III 488[1]. Das Wort ist mit engl. *millet* identisch.

minza*, *minze 'menta' z. B. II 195[65], II 242[30], III 110[44], III 123[26], III 320[34], III 489[42], III 575[24], III 576[46] ꝛc., *minzun* 'mentam, mentae' z. B. I 716[56], I 817[46] f., II 768[53], *minza*, *minzan*, *minzen* ꝛc. 'mentam' I 720[57] ff., *menza*, ***mīza*** 'menta' III 49[45], ***munza*** 'menta' III 303[50], ***menze*** 'menta' III 337[45], *minza* 'hediosmus' III 488[44], *minza* 'nepeta' III 490[5], *menta* 'hediosmus' III 501[4], *mintz* 'balsamita' III 518[7], *mítz* 'nebeta' III 520[45], *muza* 'hediosmus' III 529[54], *mince*, *mīze* 'balsamita' III 526[19], *minze* 'balsamita, zimbrium, aquatica capillaria' III 537[6], *mynze*, *mintze* 'ekosmon' III 555[47], *minza* 'mentum' III 571[42], *minza* 'hediosmi' III 603[17], *mūez*, *minze* 'colocasia vel calamentum herba' IV 184[39], *minz* 'menta' IV 235[47], *mintza*, *myneze* 'menta' IV 294[11], *minza*, *minzun* Tatian. Siehe Kluge[6] s. v. Minze. Als letztes Kompositionsglied kommt *minza*, *munza* vor in: *bachmenza* 'balsamita, menta aquarea' III 49[22] f., *bachminza* III 403[27], *bachmintz* 'sinsimbria' III 521[14], *bachmynze*, *bachminze* 'oculus consulis' III 562[9], *bachmintze* 'sinphundria, brachmince' III 565[7], *bachmince* 'sisinbrium, brachmintz' III 566[25], *biminca* 'zimbrium' III 546[25], *biminza* 'aroma' Tatian (Grimm Wb. faßt das Wort als Bienenkraut auf „weil die Bienen Minze und Polei lieben"), *brachmince* 'sinphundria, bachminize' III 565[7] f., *brachmintz* 'sisimbrium, bachmince' III 566[25], ***veltmīze*** 'cinamomvm' III 522[20], ***feltminza*** 'colocasia, wildiuminza' III 573[31], *riseminza* ꝛc. 'mentastrum' III 110[37] ff., *cisemunza* 'mentastrum' III 173[22], *fisminza* 'mentastrum' III 200[31], *fisminz* 'mentastrum, alba menta, rosseminz' III 475[12], *fiseminza*, *fisciminza* 'mentastrum' III 481[7], *fiseminza* 'mentastrum' III 503[1], 512[19], *fiseminze* 'mentastrum' III 515[7], *rischmintz* 'mentastrum' 520[19], *wismince*, *rischminze* 'balsamita' III 550[21] f., *rischmintze* 'mentastrum, wildemince' III 560[3] f., *fiminza* 'calamitem' III 601[7], *fisgminza* 'losarum, alba menta, mentastrum' IV 361[15], *gartmince* 'barsantera' III 526[3], *gartmince*, *gartmineze* 'barsameta, grasmintze' III 550[22], *gartminza* 'menta nigra' III 602[7], *gartimiza* 'dracaleamentum' IV 368[11], *grasmintze* 'barsameta, gartminze' III 550[21], *hanminz* 'centrum galli' III 527[15], *corminzee*, *cornmintze* 'nepita' III 562[26], *crusmince* 'balsami, balsemine' III 526[9], *crucemince* 'cardus benedictus' III 527[12], *rosmynce*, *rosmintze* 'equmenta' III

55[54] f., *rosseminz* 'mentastrum, alba menta' III 475[41], *rosminza* 'menta nigra' III 482[21], *rosseminza* 'origanum' III 490[19], *roseminze* 'mentastrum' III 530[34], *rosseminza* 'mentastrum' III 586[13], *rossesminza* 'mentastro' III 601[6], *rosminze* 'mentastrum vel collocasia' III 719[15] (vgl. Hoops, P. B. B. XXIII S. 565, Palander S. 80 f.), *sante marien mince* 'sizimbrium, balsamica' III 532[7], *sīmzo, simeze* 'nepta' III 49[12], *siminza, simiza* ꝛc. 'nebeta' III 104[16] ff., *simiza* 'nebeta' III 172[53], 198[61], *simeza, sinza* III 403[48], *siminza* 'nepeta' III 476[17], *simiza* 'nepita' III 504[19], *simiza, siminze* 'nepeta' III 514[11], *simiza* 'nepita' III 512[42], *simize* 'nepta' III 530[54], *simiza* 'nepta' III 571[45], *sigiminza* 'sysimbrium. sisimbra' III 573[11] f., *siminza* 'sisimbrium' III 577[44], *simminza, sigminz* 'sisinbrium' III 581[25], *siminza* 'sisimbrum' IV 95[56], *siminza, simiz* ꝛc. 'sisimbrum' IV 97[47], *steinmīcez* 'calamentum. mentastrum' III 526[42], *steinminze* 'nepta' III 543[44], *steynmynce, stainmintze* 'calamentum' III 553[57], *vnserrrowen mynze* 'oculus Christi, vnseres herren auge' III 562[52], *watˢminten* 'mentam aquaticam' III 605[15], *welehesc minza* 'balsamiten' III 494[11], *wildiuminza, wildeminza, wildaminza, wilduminza, wildumunza, rviltminza* ꝛc. 'colocasia' z. B. II 625[22], III 50[13], 110[52] ff., 200[42], 228[57] f., 269[12], 297[8], 314[43], 331[64], 472[1], 479[20], 487[19], 513[45], 518[45], 527[11], 554[17], 573[60], 575[62], 576[45], 577[9], 578[24], IV 246[42], *wildŏminza* 'colocasia vel menta agrestis vel nepeta' III 173[29], *wildeminza* III 403[52], *wildeminze, wilmize* 'mentastrum' III 543[36], *wildamince* 'mentastrum, vischmintze' III 560[39], *wizmūza, wizmīze* 'mentastrum' III 51[25], *wizumūza* 'alba menta rosarum' III 294[54], *wizminza* 'alba menta' III 478[28], *wizuminza* 'epatorium' III 488[3], *wizminze* 'balsamica' III 537[43], *wizminza* 'nepeta' III 586[20], *ruizminza* 'nepeta' III 602[1], *zirminza* 'origanum' III 586[22], *zirmunz* 'de origano, dost' III 592[3].

mirtilboum ꝛc. (*untar*) *mitelahun, mirtalahi, mirtlaha, mirtilpoumahi* ꝛc. 'inter mirteta' I 685[7] ff., *mirtel eppele* 'myrta' II 700[63], *mirtilboum, mirchpoum* ꝛc. 'mirtus' III 37[11] ff., *mirtelbŏm* ꝛc. 'mirtece grece latine mirtus' III 95[54] ff., 196[10], *mirtilbon* 'mirtus, borse' III 543[9], *mirteleppele* 'myrta' II 700[63].

mispelboum ꝛc. 'esculus, mistelpowm' III 39[35] ff., *mispilboim* 'apellana' III 534[33], *mispelnbere* 'astposta, mistelbon' III 535[18], *mispelen* 'escule' III 555[49], *mispelbom* 'cornus' III 720[33], *mispele* 'cornum' III 720[34]. Vgl. *mespilboum, nespilboum.*

murbou̅ 'muri (mori)' I 689[2], *mulboum* 'moro' I 726[36], *mŏlbŏm, mulbŏn* ꝛc. 'morus' III 44[29] ff., *maulberbăm, murbŏm* ꝛc. 'morus' III 44[35] ff., *mulpov̅* 'morus' III 54[6], *mûlbŏm* ꝛc. 'morus' III 93[45] ff., *mulbŏm, murbaom* 'morus' III 195[18], *mulbov̅* 'morus et sicomurus' III 353[11], *murbov* 'pdellium' III 469[18], *mulboum* 'morus' III 489[52], *muolbou̅* 'morus' III 503[13], *mulboim* 'morus' III 543[42], *mulboum* 'morus' III 561[56], *morpou̅* 'morus' III 676[10], *mulbon* 'morus' III 713[40], *morboum* 'caprificus' IV 250[16], *mulbuoma* 'arbori' IV 298[22]; vgl. *murperi, morperi, mulper* 'moros' I 671[6] ff., *murperi* ꝛc. 'mori' I 692[25] ff., *morberi* 'moris' II 626[5], *mulberin* 'moris' II 698[13], *mulebˢe* 'mora' III 49[15], *mulbere* ꝛc. 'mora' III 99[72] ff., 197[42], *mubere* 'mori' III 303[36], *mulber* 'mora celsi' III 543[8], 561[12]. Siehe Kluge[6] s. v. *Maulbeere.* Hierher gehört: *wilde mulpoume, wildiv mvlbouma* ꝛc. 'sicomoros, wildaficpovma' I 439[13] f., *wildimulpouma* 'sicomorum' I 726[42], *wildmobowm* 'sicomorus' III 44[40], *wildermoilpoim* 'sicomorus' III 57[13], *wildemrlboum* ꝛc. 'sycomorus' III 93[29].

mussatenblumen, muschatblůme 'macis' III 561[47]; vgl. das entstellte *mucha athinblume* III 530[38].

nepeta 'nepeta' III 577[77], *nebe* 'de nepita' III 590[20], *nefta* 'nepita' IV 372[1].

nåspelbám 'esculus' III 39[34], *nespilbŏm* ꝛc. 'auellane' III 41[60] ff., *nespelbou̅* 'auellanus' III 53[62], *nespilbŏm* ꝛc. 'pontica grece latine auellana' III 93[64] ff., *nespelun* ꝛc. 'abellane' III 99[28], *nespilbŏm* ꝛc. 'pontica grece abellana latine' III 195[24] f., *nespelun* ꝛc. 'auellane' III 197[17], *nespilbou* ꝛc. 'nepulus' III 282[7], *nespila* 'auellane, fructus vel arbor ipsius' III 294[55], *nespebŏm, nesbilbŏm* III 401[19], *nespilbou̅* 'esculus' III 466[29], *nispila* 'mespila' III 504[34], *respelb(oum)*

'vespelus' III 353[29], *nespilpou* 'esculus' III 676[41]. Vgl. *mespilboum*, *mespelboum* oben. Über die vulgär-lateinischen und romanischen Formen hat Gröber, Wölflins Archiv IV 132 gehandelt. Siehe auch Körting[2] Nr. 6127. Die deutschen Formen mit anlautendem *m*-, die seltener sind als diejenigen mit *n*, stehen wohl unter dem Einfluß des lateinischen Wortes. Zu dem Lemma *esculus* sei erwähnt, daß nach Albertus Magnus der Mispelbaum fälschlich *esculus* genannt wurde (Fischer-Benzon S. 147 Anm. 3). Zum Lemma *avellana* vgl. Fischer-Benzon S. 148 Anm. 1.

odermenie 'agrimonia, bibona, brachwurc' III 523[38], *odermenie, odermeñe* 'agrimonia, archangelica' III 533[19], *odermenie* 'agrimonia' III 535[0], *odermenie* 'bibona' III 537[35], *odˢmenie, odˢmẽg* 'concordia' III 540[16], *odˢmenie, odˢminie* 'agrimonia, brachkraut' III 548[2], *odermenie* 'bibona' III 551[2], *odermenie, odermãnie* 'concordia' III 553[10]. Hierher gehört auch das verderbte *oderminte* 'concordia' III 527[8]. Der Name Odermennig ist wohl nichts als eine Umgestaltung des lat. *agrimonia*. Vgl. Kluge Et. Wb., Fischer-Benzon S. 77. — Vgl. *auermonia* oben.

oliboũ, olebŏm ꝛc. 'oliua' III 40[15], *olebŏm* ꝛc. III 94[28] ff., *oleboumin, ōlpawm* ꝛc. 'oleaginum' III 98[3] ff., *olebŏm, olbaom* 'olea' III 195[45], *olebomin* 'oleaginum' III 196[58], *olebŏm* 'oleaster' III 249[11], *oleboũ, oleboum* 'olea vel oliua' III 282[41], *ŏlborm* 'oliua' III 326[45], *oliboum* 'olea' III 386[31], 414[11], *olebŏm* 'olea' III 490[17], *oleiboũ* 'oliua' III 505[27], *ŏlbon* 'oliua' III 713[15]. Vgl. *olicarto* 'olineta' I 473[15], *olebere* 'olinas' I 787[31], *olibere* 'olinas' II 27[33], *olebere* 'bacca' II 337[71], *olebere* 'oleam' II 700[62], *oliberi* ꝛc. 'oliua' III 94[32] ff., *olei* 'oleum' III 94[5], *olebere* ꝛc. 'oliua' III 195[46], *olei, ole* 'oleum' III 195[47], *olber* 'olea' III 352[64], *olei* 'oleum' III 414[15], *olibere* 'oliva' III 415[41], *oli* 'oleum' III 476[39], 505[21], *olei drusonon* 'amurca' III 494[10], *ole* 'cliton' III 515[5], *olehuin* 'amurca' III 525[31]. *oliboum* kommt als letztes Glied in den folgenden Zusammensetzungen vor: *uerdoruenoleiboum* 'oleaster' III 386[59], *wildiolepoume* 'sicomoras, wildaficpouma ꝛc.' I 439[17], *wilderolpoum* 'paliurus' III 43[63], *wilderoleboum* ꝛc. 'oleaster' III 97[37] ff., *wildoleboum* 'oleaster' III 195[48], *wilderoleboum, wildeoleboum* 'oleaster' III 249[13] f., *wildioleiboum* III 505[26].

olesnik 'baldemonia, berwurz' III 526[7], *olesnik* 'herba thuris' III 529[50], *olsnik* 'pencedanum' III 531[18], *olsnic, olslich* 'baldimonia' III 537[33], *olsnik* 'herba thuris' III 542[13], *olsnic, vlsenitz* 'baldemonia' III 550[6], *olsnic, olsnich* 'peucedanum, harstranc' III 563[23]. Pritzel und Jessen führen für Peucedanum palustre ein mlat. *olsenitium* an. Das Wort ist mir dunkel.

oringel 'iringus' III 530[6]. Vgl. *orengel* bei Pritzel und Jessen S. 145.

ostirlucie 'aristologia' IV 372[2].

ostriz 'de ostricio, gerese' III 593[59], *ostriz* 'strucion, ostricium' III 598[26]; vgl. *astrenza* ꝛc. oben.

palmporma, palmborm ꝛc. 'palmas' I 435[22] ff., 461[31] ff., *palmpouma* ꝛc. 'palma' I 650[37] ff., *palmpormes bletir* I 550[63], *palmboum* 'palmeta' II 14[25], *balmbŏm, palmbóm, palm, palmi, palmaere* ꝛc., 'palma' III 37[29] ff., *palmbŏm* ꝛc. 'palma' III 93[8] ff., *palmbŏminholz, palmholz* ꝛc. 'palmiceum lignum' III 97[12] ff., *palbŏm* 'palma' III 195[21], *palbominholz* 'palmiceum lignum' III 196[27], *palmboum* 'palma' III 386[19], *palmboum* Tatian. Von dem von Schrader, Reallex. S. 128, Kluge[6] u. a. nach Graff angegebenen ahd. *palma* kenne ich keine sicheren Belege in den Glossen.

pupelboum 'populus, albere, belitz III 96[10], *papilpoum, poplboum* 'populus' III 37[27] ff., *popelbom* 'lentus' III 560[3].

pastinej 'pastinaca, more' III 19[51], *bestina* 'pastinaca' III 490[22], *pastirinach, pastenak* 'dancus' III 554[47].

pepanno, pebeno siehe *pfedemo*.

petˢlin 'petrosolium' III 50[29], *petsiler* 'petrosilinum' III 173[19], *betirlin* 'petrosilinum' III 200[2], *pfitersele, petirsilie* 'petrosilinum' III 250[25], *petirsil* 'petrosilinum' III 281[3] f., 305[53], 341[11], *petersilie* 'petrosilinum' III 387[35],

petersilia 'petroselinum' III 403[36], *pfitersele, pet^esille* 'petrosilinum' III 482[50], *petrisil* 'petrosilinum' III 506[19], *petersilie* 'petrosilinum' III 531[17], *pedarsil, pedarsilli* 'petrosilinum' III 573[4], *petrissil* 'petrosolinum' III 575[20], *federscelli* 'petrosilinum' III 576[26], *phetreseli* 'petrosilinum' III 577[24], *petersilie* 'petrosilinum' III 580[52], *petercilie* 'petrosilinum' III 605[3]. Die lat. Quelle ist *petrosilium*, siehe Lindström, Die Palatale der lateinischen Lehnwörter im Ahd., S. 32.

pfedemo &c.: *fedem̄ same* 'bollum' III 49[40], *bebenun, pebenun, pedemun, phedeme* &c. 'melones' III 105[20] ff., *phedemo, pfedemo* &c. 'pepo (pedo)' III 109[42] ff., *phedemen* 'melones' III 172[59], *pebenun* 'melones' III 198[67], *fedema* 'pepo' III 199[61], *pfedema, phademe* &c. 'pepo, ertapfel' III 250[50] ff., *pfedema, phedema* 'pepo, erdaphel' III 283[63], *pedima* 'pepo, pomum in terra crescens' III 305[48], *phedema* 'pepo, pomum in terra crescens' III 321[64], *phedeme* 'pepe' III 327[1], *pfedeme* 'pepo, pomum quod in terra nascitur' III 341[29], *pedemen* 'pepones' III 387[5], *pfedema, pfedeme* 'pepo' III 483[13], *bibenna* 'melon' III 489[48], *phedemun* 'pepones' III 506[26], *phedeme* 'pepo' III 515[55], *pedeme, phedeme* 'cocodia' III 553[46], *phedeme* 'pepones' III 563[50], *pethemun, pethemon, pethemo* 'pepones' III 571[25], *pepanno, pebenun* 'pepones' III 574[41], *petheme, phedeme* &c. 'pepones' III 259[1] f., *pedema* 'popa' IV 259[26]. Siehe Kluge[6] s. v. *Pfebe*, Seiler S. 53, Fischer-Benzon S. 94 f., Schrader, Reallex. S. 485.

pheffar &c.: *phefferkrut* 'satureia' III 49[18], *phefferkrrt* 'timbra' (für tubera) III 49[44], *phefer* 'piper' III 59[54], *pheferrboum* &c. 'piper' III 97[38] ff., *phefir, peffer* &c. 'piper' III 99[54] ff., *pfefferboum, fefer* 'piper' III 196[25], *pfeffer, pfefer* 'piper' III 197[7], *phefferċrut, pfeffercrut* III 402[36], *pheffer* 'piper' III 477[2], *pfeffer* 'piper nigrum' III 505[38], *phefer* 'piper' III 512[20], *pfeffercrarut* 'perpereon' III 521[45] (vgl. Steinmeyer, Anm.), *per^se* 'diptamnus, romeskel' III 528[24] (siehe Steinmeyer, Anm.), *fefircrut* 'satureia' III 532[3], *pheferwrz* 'diatrion pepereon' III 368[15]. Siehe Kluge[6] s. v. *Pfeffer*. — Konrad von Megenberg übersetzt diptamus mit dem deutschen Namen Pfefferkraut. Nach Pritzel u. Jessen bedeutet Pfefferkraut Dictamnus albus, Lepidium latifolium (vgl. Fischer-Benzon S. 103), Polygonum hydropiper, Satureia hortensis und Sedum acre. Als letztes Glied einer Zusammensetzung: *ertpfeffer* 'crassula maior' III 552[46], *steinpheffer* 'crassula vermicularis' III 528[13], 538[51], *steinpheffer* 'crassula' III 569[35], *swuzpeffer* (= *swarzpfeffer*) 'fulfulesiat' III 541[46], *wizphephir* 'fulphu . i . piper album' III 541[44].

phench 'fenicium' III 473[31], *penich, penik* 'penicium' III 571[58], *fenich, phenich* &c. 'panicium' IV 84[11] ff., *phenich* 'panicium' IV 153[58]. Siehe über dieses Wort Schrader, Reallexikon S. 375. Vgl. *fenich, venich* oben.

phersichbōm, phersibō, phirsichbaū, pferseichparm &c. 'persicus' III 37[64] ff., *fersichboū* 'persicus' III 53[43], *phersichbōm, phirsichboū* &c. 'persicus' III 93[21], *pferseichbaom* 'persicus' III 195[30], *pfirsichbōm* &c. 'persicus' III 250[55] ff., *phersichboum* &c. 'persicus' III 284[1] f., 305[52], 321[67], 341[9], 352[71], *persichboum* 'persicus' III 386[46], *persichboum, fersichpoum* &c. 'persicus' III 467[35] ff., 468[6], 468[50], *uersiboū* 'persicus' III 468[47], *phersibor̄* 'euferbium' III 468[48], *pfirsicboū* 'persicus' III 506[2], *pfersihpoum* &c. 'persicus' IV 119[16], 154[64]; vgl. *phersich* &c. 'persicum' III 98[49], 197[2], 386[68], *bersich* 'perticus' III 506[3]. Weiteres bei Kluge[6] s. v. *Pfirsich*, Seiler S. 51, Fischer-Benzon S. 154, Schrader, Reallexikon S. 627 f.

pflumboum, pfrumboum: frū-baum 'prunus' II 159[4], *prūboum* 'spinus' II 703[54], *phrūbōm, phlumboum* &c. 'prinus, prunus' III 38[6] ff., *frūpoū* 'prinus' III 53[44], *prumboū* 'prinus' III 94[21], *pflumbōm, phrūmbōm, brvnbōm* 'prinus' III 252[43] f., *pflōboū, flumboum, proumbōm* 'prinus' III 285[33], *phlumboū* 'prinus' III 306[50], *phlumborm* 'prinus' III 322[50], *phlrnbōm* 'prinus' III 327[16], *pflumbōm, pflumboum* 'prinus' III 342[55], *prumbor̄* 'prinus' III 352[72], *prumboom* 'prunus' III 386[45], *prumboū* III 387[4], *frumpoum* 'prunus' III 468[32], *pfrucpaum* 'prunus' III 468[35], *frumboum* 'cipro' III 469[3], *phlūbon* 'prinus' III 713[25]; vgl. *phrumun* 'pruna' II 337[39], *flumo* 'pruna' II 681[72], *fluma* 'pruna' III 53[35],

flumen ‘prunelle’ III 99[67], *prumen* ‘pruna’ III 386[67], *pfluma* ‘pruna’ III 506[29], *phumensaf* ‘acacia. sucus prunellarum agrestium inmaturarum. slensaph’ III 534[30], *phlumēzar* ‘gummi arabicum. ein gūm vō arabic’ (vgl. Steinmeyer, Anm.) III 542[6], *pfluma* ‘prunum’ III 507[9], *phlumen* ‘brunella’ III 537[4], *nemfaf* ‘acatiam’ III 535[39], ist vielleicht aus *phlumensaf* entstellt, siehe Steinm. Anm. — Siehe Kluge[6] s. v. *Pflaume*, Seiler S. 50, Fischer-Benzon S. 152 ff. ***rospflumen, rosbluome*** ‘prunum’ III 563[42].

pipera ‘radicula’ III 470[4] (die sonstige Bedeutung von radicula ist nach Steinm. Anm. elleborum nigrum), *phifera* ‘boletus’ III 486[15], *pipere* ‘raphanus’ III 605[2]. Botanische Bedeutung wohl hauptsächlich Cantharellus cibarius Fr. (Agaricus Cantharellus L.), Pfefferling, Pfifferling.

porro ‘porrum’ II 158[25], *phorresamen. phorsame, pforresamo* ꝛc. ‘exoporium’ II 109[17] ff., *phorsame* ‘exoporium’ III 173[10], *phorsamo* ‘exoporium’ III 199[55], *fhorro* ‘porrum’ III 306[23], *porro* ‘evoporium’ III 473[10], *phorro* ‘exuporium’ III 488[16], *pherro* ‘exoporium’ III 499[6], phorro ‘porrum’ III 505[39], *forro, phorre* ‘porrus’ III 574[4], 579[10]. Siehe Schrader, Reallex. S. 1004.

pimpoum ꝛc. ‘lignis thynis’ I 431[43], ***pinbov̄*** ‘pinus’ I 612[67], ***pinpoū*** ꝛc. ‘thinum’ I 799[44] ff., *pinpŏn, piniboū* ꝛc. ‘pinus. kienbŏn. kinuorha. forehe ꝛc.’ III 39[10] ff., *pinbŏm* ꝛc. ‘pinus’ III 95[8] ff., *pinbŏm* ‘pinus. kien’ III 195[60], *pinbŏm* ꝛc. ‘pinus’ III 251[47], 284[51], 306[10], 322[17], 342[9], 352[55], 466[25], 469[21], 506[9], *pinboumes nuzze* ‘pinorum nuclei’ III 507[12], *pinbům* ‘pinus’ IV 119[32]. Vgl. *pinepfili, pinepfile, pinapfel* ‘pinee’ III 99[2], *pinepfili* ‘pinea’ III 197[33], ***phinaphel*** ‘nux pinea’ III 490[16], ***pfinaffel*** ‘nux pinea’ III 505[7].

pypawe, pipawe ‘capparis’ III 553[44], ***pipawe*** ‘solsequium minus’ III 565[45]. Das Wort ist slavischen Ursprungs. Vgl. Graßmann S. 148. Botanische Bedeutung nach Pritzel und Jessen: Crepis tectorum. Taraxacum officinale.

pirboum, piriboum, piropoum, piroboum. bireboum, birboum ꝛc. ‘pirus’ z. B. II 159[3], III 39[21], 93[25] ff., 195[13], 251[51], 284[55], 306[12], 322[19], 342[14], 352[58], 386[42], 466[26], 676[29], IV 119[39] ff., 155[21]. Vgl. *pira, bira* ‘pirum’ z. B. III 197[4], 284[57], 386[65], *pire* ‘pirum vel uolenca’ III 676[30], *pirin, pirn,* ‘pira [matura]’ IV 119[33], *piregarto* ‘piretum’ III 253[40]. Es ist nicht auszumachen, ob got. *bairabagms* derselben Quelle entstammt. Vgl. die abweichende Erklärung von v. Grienberger, Untersuch. zur got. Wortkunde S. 42. Siehe über *pirboum, pira, bira* Kluge Et. Wb.[6] s. v. *Birne*, Seiler S. 54 f., Schrader, Reallex. S. 93; die Frage nach der Zeit der Entlehnung läßt sich kaum entscheiden, da man das *b*, *p* statt *pf* durch volkstümliche Anlehnung an *bëran* erklären könnte.

bibinella, biuenelle ‘pipinella’ III 51[38], *bibinella, bibonella* ꝛc. ‘pipinella’ III 108[29] ff., *bibenella* ‘pipinella’ III 173[7], *bibinella* ‘pipinella’ III 199[61], *bibinella* III 402[13], *bibinella, pibinelle* ‘eraclea’ III 480[5], *pibinella* ‘sidirins’ III 483[37], *bibinella* ‘pipinella’ III 505[36], *pibinella* ‘eraclea’ III 511[19], *bibnel* ‘arimorana’ III 525[18], *bibenele* ‘pipinella’ III 531[10], *bibenelle. pipennel* ‘armoracia’ III 534[47], *bibenelle, bibnelle* ‘armorata’ III 546[53], *bibenella, bybynnelle* ‘brunella’ (vgl. Steinm., Anm.) III 551[28], *bibenella* ‘heraclea’ IV 361[22], *pibinella* ‘agrimonia’ IV 363[5]. Botanische Bedeutung: Pimpernell, Bibernell. Pimpinella Saxifraga L.

poleige ‘polegium’ III 51[50], ***polaia*** ‘gliconus vel puleium’ III 172[64], ***poleia*** ‘poleium’ III 387[52], *poleia* III 402[26], *pulei* ‘gliganum’ III 171[19], *poleia* ‘puleium’ III 505[37], *poleia* ‘cleucon’ III 512[7], *poleie* ‘glicon’ III 520[21], *poley* ‘pulegium. celiconus’ III 531[6], *polei* ‘eliconum. poleium’ III 538[6], *polei* ‘poleium’ III 544[12], *poleie* ‘iuliana’ III 559[27], *polei. polay* ‘pulegium’ III 563[38], ***pulei, puler*** ‘puleyum’ III 571[27], *poleia* ‘pulegium’ III 577[29], *poleia* ‘de polegio’ III 590[21], *poleia* ‘glicon’ III 604[25], *polei* ‘de puleio’ IV 364[1]. Botanische Bedeutung Polei, Poleiminze, Mentha Pulegium L.

pomcedern ‘poma cedri’ III 385[67], 386[59], *poncidrapoum* III 475[46]. Botanische Bedeutung nach Pritzel u. Jessen: Citrus medica L. a cedra. ‘Zitronatcitrone’.

purzella siehe ***burzella***.

rethich ‘raphanum’ III 15[67], *ratich* ‘radix’ III 199[27], *retich, ratich* ‘radix, gerta’ III 254[63]f., *ratihc* ‘radix. species herbe’ III 307[17], *ratih* ‘ratix’ III 325[65], *retich* ‘radix’ III 327[10], *redich* ‘rafanum’ III 387[50], *redich* ‘napus’ III 388[12], *ratdich*, *radich* III 403[23], *redich* ‘radix wrcela’ III 507[23], *retech* ‘radix’ III 483[29], *ratich* ‘rafanum’ III 490[41], *ratich* ‘rafanus’ III 511[42], *retich* ‘napus’ III 515[46], *radich* ‘radix’ III 516[4], *retich* ‘raphanus’ 531[30], *ratich* ‘napis’ III 544[1], *ratich* ‘raphanus, merretich’ III 544[49], *redihc* ‘raphanum. merredik’ III 571[46], *ratich* ‘radix’ III 573[39], 586[56]. Siehe Kluge[6] s. v. *Rettich*. Zusammensetzung: *merrethic* (geschr. *m̄rethio*) ‘rafanum’ III 52[9], *merratich*, *merretich mirredich* ꝛc. ‘raphanum’ III 108[39]ff. *merraotich* ‘rafanum’ III 199[28], *merretich*, *merratich* ‘raphanum’ III 254[66], *merratich* ‘rafanum’ III 286[142], *merratich* ‘raphanum’ III 307[18], *merrathich* ‘rafanum’ III 322[66], *mirretich* ‘raphanum’ III 327[32], *merretech* ꝛc. ‘raphanum’ III 483[25], *merretech* ‘radegudium’ III 483[30], *merireteh* ‘raphanum’ III 507[18], *merratich* ‘radegudium’ III 511[15], *merratih* ‘radigudium’ III 512[38], *merratih, merredich* ‘rafanum’ III 513[25], *merretich* ‘raphanus, ratich’ III 544[49], *meriratich*, *merratich* ‘rafanum’ III 573[41]f., *merirethich* ‘raphanum’ III 602[22], *merratih* ‘rafanus’ III 679[31], *merredich* ‘raphanus’ IV 208[16], *merretihc* ‘raphanum’ IV 235[31], *merratich* ‘radigudium’ IV 360[19]. Nach Hoops P. B. B. XIII S. 559ff., der die Frage der Etymologie ausführlich behandelt, bedeutet das Wort eigentlich ‘Sumpfrettich’.

rodeladike siehe *lat(t)ocha* ꝛc.

romischole siehe *chole* ꝛc.

rose ‘rosa’ III 51[19], 388[13], 531[36], *rosolei* ‘rosaceum’ III 507[45], *rosensame* ‘antera, semen rosarum’ III 533[52], *rosensame* ‘antera’ III 548[39]f., *rostetin (< ros-stetin?)* ‘rosetis’ II 689[52]. *wildirosa* ‘rosa agrestis’ III 507[46].

rosmynze siehe *minza*.

rospflumen siehe *pflumboum*, *pfrumbrum* ꝛc.

ruta, rute ‘piganon’ III 49[27], *rvta* ꝛc. ‘ruta’ III 50[55], 110[37]ff., 200[38], 387[12], *ruta* ‘pigamon’ III 477[4], *ruta* ‘piganon’ III 482[41], *ruta* ‘pancrista’ III 483[5], *ruta* ‘ruta’ III 483[33], *ruta* ‘erision’ III 488[14], *ruta* ‘biganon’ III 512[7], *ruthe* ‘aron’ III 524[59], *rute* ‘ruta’ III 531[55], *ruta* ‘ruta’ III 573[3], 589[24], *ruta* ‘beganor’ III 580[26], *ruta* ‘paganon’ IV 359[14], *ruta* ‘pigamon’ III 360[24], *ruze* ‘ruta’ IV 371[35]; *rutun* ‘rutam’ Tatian 141. 17. Botanische Bedeutung: Raute, Gartenraute, Weinraute, Ruta graveolens L. Der griech. Name ist πήγανον. Bemerkenswert ist die ae. und mnd. Form *rūde*. Zusammensetzungen: *veltrute* ‘ipericon, uelteraut’ III 559[1]. Feltraute bedeutet nach Pritzel u. Jessen Fumaria officinalis L. *steinrute* ‘politrium’ III 52[6]. [*wegerute* ‘centinodia corriola poligonia proserpinaria’ III 538[46], ist aus *wegetreta* verderbt.] *wildrutta* ‘piganum’ III 490[56], *wilderute* ‘bassara’ III 526[21], *wilderute* ‘armola’ III 535[51], *wilderute* ‘bassara’ III 537[45], *wilderute* ‘pigamus . i . ruta agrestis III 544[35], *wilderute* ‘armola’ III 549[6], *wilderute* ‘bassara’ III 551[20]f., *wildiruta* ‘pegamon’ III 603[26], 603[48]. Hierher gehört auch *wilderuch* ‘amala’ III 524[34].

safran ‘crocus, kruogo’ III 101[7], *safran* ‘crocus’ III 101, Anm. 1. *saffran* ‘crocus’ III 527[13], *sapheran, safran* ‘crocus’ III 538[22], *sapharan, saffran* ‘crocus’ III 553[60]. Das Wort ist arabischen Ursprungs (vgl. Hehn[6] S. 260, Schrader, Reallex. S. 698) und wohl durch das Französische ins Deutsche herübergenommen; so Kluge Et. Wb.

salbeia, salneghe ‘saluia’ III 49[43], *salbeia* ꝛc. ‘saluia’ III 110[26]ff., 200[36], *selue* ‘saluia’ III 387[11], *salbeia* III 402[40], *salbeia* ‘saluia’ III 508[4], *salbeia* ‘saluina’ III 508[13], *salua* (lat.?) ‘leliuagus’ III 514[36], *salbei* ‘saluia’ III 531[42], *seluia, selua* ‘saluia’ III 570[10], *saluia* (lat.?) ‘lelifagus’ III 574[44], *seluie* ‘saluia’ III 589[44], *saluia, sailuirre* ‘elilis uagus’ (= lilifagus, ἐλελίσφακον) III 680[41], *saluia* ‘marubium’ IV 235[36], *salbeia* ‘saluia’ IV 364[29], *salbeîe* ‘saluia’ IV 365[52], *salvei* ‘de saluia’ IV 367[13]; vgl. *salbeiunbletter, salbaienbleter, salbiunbletir*,

saluienbladir, salbunbleter, salhunbleter 2c. 'agnosperma' III 100[39] ff., *salhunbleter, salhūbleter* 'agnosperma' III 197[42] ff., *salahunbletir* 'sperma', *salhenbleter* 'agnosperma' III 518[15], *salbeienblumen* 'esprum. flos lilifagi vel saluie' III 541[17], *salbeiblumen* 'lilifagus' III 560[11]. Zusammensetzung: *wildesalbei* 'eupatorium' III 528[46], *wildesalbeie* 'eupatorium . i . salua agrestis' III 541[23], *wildesalbei, wild^ssalbei* 'eupatorium' III 556[11] f.

sanekel 'saniculum' III 531[56], *sanikel* 'sanaria, sanicula' III 566[44]. Vgl. Sin. Barth. S. 38 *sanicula i. wodemerche* (Æthusa Cynapium L.). Nach Pritzel u. Jessen bezeichnet sanickel mehrere Pflanzen.

sante marien mince siehe *minza*.

satereie 'satureia' III 522[36].

senaphes, senifes, senf 2c. 'sinapis' I 720[28] ff., *sinaf* 'sinapi' II 158[32], *seniph* 'synapi' III 51[34], *senef, senf* 'sinapis' III 108[66] f., *senef* 'sinapis' III 199[49], 256[29], 387[26], *senif* III 401[10], *senef* 'napeos' III 482[9], *seniph* 'milicium' III 490[4], *senif* 'sinapis' III 491[22], *senaf* 'sinapis' III 508[7], *senif* 'napeum senapis' III 543[17], *senef* 'sinapis' III 604[23], *senif* 'sinapis' III 697[64], *senf* 'de sinapi' IV 367[32]; vgl. *senafes, senefes* gen. 'sinapis' Tatian. Siehe Kluge[6] s. v. *Senf*, Schrader, Reallex. S. 762. Zusammensetzungen: *wildesenef* 'eruca' III 109[59], *wiltsneph* 'eruca' III 173[15], *wildesenef* 'eruca' III 199[65], *wildersenif* 'ozimum' III 586[23], *wildsenif* 'de eruca' III 591[35], *wildersenff* 'eruca quam vulgo dulam vocant' IV 58[10] f., *wizsenef* 'ervca' III 480[8], *wizsenaf* 'eruca' III 488[12], *wiszseniph* 'eruca' III 515[18], *wizsenif* 'aruca. hederich' III 533[18], *wizsenich, wizzenife* 'eruca' III 541[2], *wizsenif, weiss^ssenif* III 556[7], *wizsenif* 'euzomon' IV 364[41], *wizsenf* 'de eruca' IV 367[27].

sene 'sene' III 531[52]. Siehe Karsten, Beiträge zur germanischen Wortkunde, Mém. de la Société Néo-philologique, Helsingfors 1901.

seuinbōm, seuenbōm, seuimbōm, sebenbom, seuibom, seginboum 2c. 'sauina' III 37[51], *seuibōm* 'sabina' III 51[14], *seuibòm* 'bracteos' III 51[62], *seginpoim* 'sauina' III 57[9], *seuinbōm, sebenbaum* 'sauina' III 95[60] ff., *seuenbōn* 'sauia' III 173[45], *seuinbōm* 'savina' III 196[12], *seuina* 'sabina' III 308[18], *seuinbōm* 'seuina' III 353[24], *seuina, seuin* 'sauina' III 467[18], *serinelbaum* 'sabina' III 468[7], *seuina* 'sauina' III 468[31], 468[49], *seuiboum* 'antiron, sauina' III 469[25], *seuenboum* 'sauina' III 484[20], *seuina* 'antiria' III 485[8], *seuibōm* 'balsamita, binesuga' (siehe zum Lemma Steinm., Anm.) III 486[5], *seuenebou͂* 'brateus' III 494[31], *seuenbov͂* 'sauina' III 508[5], *seuinbou͂* 'prateus' III 506[24], *sebībou͂* 'bracteus, sauina' III 518[33], *samboum* 'brateos, sauina' III 526[2], *samboim, serēbon* 'antiron' III 535[60], *samboim, seuenbon* 'bracteos, sauina' III 536[41], *samboim* 'bracteos' III 537[20], *samboim* 'sauina . i . bracteos' III 545[16], *sabinborm, seuenbōm* 'bracteos' III 551[11] f., *seuenbom* 'de sauina' III 590[18], *siuenbom* 'sauina' III 605[6], *seuinpou͂* 'sauina vel bratea' III 676[38], *sauine* 'sabina' III 676[46], *seuenne* 'brattheus' III 679[28], *seuibon* 'sauina' III 713[24], *seuinbōm* 'brateus' IV 364[28], *sâbenbâum* 'de sauina' IV 365[25], *seiuinbom* 'sauina' IV 372[1]. Hierher gehören wohl auch die Glossen *sauinon* (mit einem *a* über dem ersten *n*) III 494[5], *sauina* 'herba sabina' III 501[5].

sili 'siseleus' III 509[32].

siminza, sigiminza 2c. siehe *minza*.

siremontan 'siler montanum' III 531[53], *syremontan, silermontan* III 566[13] 'siler montanum'. Siehe Fischer Benzon S. 66.

sisimra, sisimbra 2c. 'sisimbrium' III 110[33] ff., *sisimra* 'sisimbrium' III 200[37], *sisimera* 'sisimbria herba' III 288[9], *sisimbra* 'sisimbria herba' III 308[38], *sisimbra* 'eraclia' III 471[15], *sisimera* 'sisimbrium' III 508[12], *sisimbra, sisūbra* 'balsamita' III 513[21], *sisimbra* 'balsemita' III 516[17], *sisimbre* 'balsemite' III 522[6], *sisimbra* 'sysimbrium, sigiminza' III 573[11], *sisimberre* 'sisimbrium' III 574[52], *sisimbra* 'sisimbria' III 575[28], *sisimbrima*, 'sisimbrium' III 576[49], *sissimbra* 'sisimbrium' III 589[18], *sisimbra* 'sisimbrum, siminza' IV 95[56], *sisimbra* 'sisimbrum, siminza' IV 97[16], *sisimber* 'sisimbrum' IV 160[21],

sisimbra 'calamentis. balsamita' IV 360[25], *sisimbra* 'balsemita' IV 363[22], *sysimera* 'sisimbrii' IV 363[31]. Hierher gehören *cisenbrauua* 'sisimbrium' III 569[29], *sisibrawa* 'asarobulganica' IV 357[6] (über diese Glossierung siehe Steinmeyer, Anm.). Zur botanischen Bedeutung siehe Fischer-Benzon S. 70 f.

scamponie 'diagridion' III 522[28], *scamponie* 'elleborum nigrum' III 522[36]. Vgl. *scampina* bei der heil. Hildegard, das nach Fischer-Benzon S. 210 wahrscheinlich die Wurzel der weißen Nieswurz, Veratrum album L., bedeutet, mnd. *schampponie, schamphonie*, das Regel. Progr. Gotha 1873 S. 15. f. als Euphorbia Lathyris deutet. Die mlat. Form war *scam(m)onia* (vgl. Pritzel und Jessen S. 176, C. Gl. L. III 538[29], Alphita S. 163), griech. σκαμμωνία (Diosc.).

scarcleia 'eupatorium' III 480[7], *skerleia* 'sclareia' III 508[53], *sarley* 'bosrago scariola' III 526[20], *scarleige, scharlai* 'bofrago' III 537[37], *scarleie* 'ciconion' (= cicorion) III 515[10], *scarlei, scharley* 'centrum galli, hanenkamp' III 553[7], *scarleige, scharlei* 'endiuia' III 555[27], *scharleie* 'eupatorium' III 556[13], *scarley* 'gallitricum' III 558[27], *scaraleia,* 'satureia. konila' III 571[2], *scaraleia, sclarega* 'scaraleia' III 571[12], *scarleye* sarlegia' III 574[38], *scherilegia* 'scarlega' III 577[12], *selareia* (= *sclareia*) 'polipodium. eihvarm. insusce' III 586[30]. Botanische Bedeutung: Muskatellersalbei, Salvia Sclarea L.

scilaf '(i)uncus' II 322[5], 324[45], *schelph* 'scirpus' III 566[57], *schelpf* 'vlua' III 568[32], *scilůf, scilfus, schiluf* 'scirpus' IV 274[58] f., *schiluf,* 'scirpus' IV 467[7]. Siehe Kluge[6] s. v. *Schilf*, Seiler S. 59. Mit Seiler ist wohl anzunehmen, daß die Kunst des Binsenflechtens, worin die Römer sehr geschickt waren und welche die Deutschen z. T. von ihnen angeeignet haben dürften, den Anlaß zur Übername des Wortes gab.

slizletegen siehe *lat(t)ocha* 2c.

spelza 'far. genus frumenti' I 334[7], *spelza* 'far' II 365[20], *spelta* 'farra frumenta' II 628[12], *spelze, spelzo, spelza, spelz* 2c. 'spelta' III 111[8] ff., *spelza* 'spelta' III 200[11], *spelza* III 403[55], *spelza* 'spelta' III 508[49], 571[52]. Botanische Bedeutung: Spelt, Spelz Triticum Spelta L.

spinat, spinătz 'spinacia' III 565[25].

starkeletechin siehe *lat(t)ocha* 2c.

steinminze siehe *minza*.

steinpfeffer siehe *pfeffar*.

steinrute siehe *ruta*.

storn, storr 'storax, kůttenbaum. harzpawm' III 44[42]. Vgl. Zschr. III S. 277 Anm.

strengila 'strangulus' III 509[26]. Vgl. Steinm., Anm.

surpelboim 'baharius' III 537[10]. Wohl mit Steinmeyer Anm. aus lat. *sorbellus* (zu sorbus) gebildet.

suzemandel siehe *mandalboum*.

swarzkrmel siehe *chumil*.

swarzpfeffer siehe *pfeffar*.

timila 'titimallum' III 587[6]. Ist mit Steinm. wohl lateinisch.

timbre 'serpillus. quenona' II 724[4]. Vgl. Fischer-Benzon S. 135.

titimallo 'actireda, prinzwurz' IV 361[25]. Wohl lateinisch.

trachenwurz 'asclepia' III 536[3], *tranchenwrz, trăkenwrz* 'asclepia, cranichswrze' III 549[17]. Das Wort ist dem lat. *dragontea, dragantea*, worüber siehe Fischer-Benzon S. 51 ff., nachgebildet. Vgl. Zschr. II S. 209. Siehe *drachwurz* 2c. oben.

turnella 'ratilia' III 483[21], *turnella* 'ratilla' III 491[1], *turnella* 'ratilia' III 507[28], 511[48], *turnella* 'trociscus' III 532[34] (unsicher, ob hier Pflanzenn., siehe Steinm., Anm. 11), *turnel* 'tornella' III 587[7], *tornella* 'tormentilla' III 602[2] (vgl. III 509 Anm. 20), *t~nella* 'rartilia' III 358[6], *turnella* 'ratilia' IV 360[14]. Botanische Bedeutung: Tormentilla erecta L. Bemerkenswert ist die Form *dornela* Diefenb. Nov. Gl. 367b.

ulloch, siehe *unna* 2c. unten.

ulmbŏm 'ulmus' III 263[39], *vlmborm* 'vlmus' III 291[55], *ulmboū* 'ulmus' III 386[40], *vlnbō* 'vlmus' III 713[16].

ulue 'alga' III 679[16]. Vgl. mlat. *ulua* bei Pritzel und Jessen.

vngephlanzit col siehe *choli.*

unna 'cepe, lok, kloflohe' III 571[56]; Zusammensetzung: *unloich* 'cepe' III 387[40], *vnelouch* 'cepe' III 403[15], *unelouh* 'bulbus, bungo, bulbus est etiam radix herbarum rotundus ut uniones' III 421[18], *ulloch* 'sepe vel cibolle' III 719[6] (vgl. *ulch* 'allium cepa' III 719[6]).

vnserfrawen lilie siehe *lilia.*

vnser vrowen mynze siehe *minza.*

urtica: heiderurtica 'grecanica urtica' III 500[7].

welehesc minza siehe *minza.*

wikka, wicha ꝛc. 'vicia': z. B. *uuicche* I 591[27], *uuicha, uuicha* ꝛc. I 606[40] ff., *uuica* I 617[2], *uuichun* 'uitiæ, uogalchrut' II 626[51], *uuiccun* 'uitie' II 699[31], *uuiccon* 'uiciam' II 700[46], *uuichun* 'uicię' II 720[34], *uuicha* 'medica' II 720[50], *uuichi* 'uitię' II 722[1], *wickon, wikkun* ꝛc. 'vicia' III 111[56] ff., *wiccha* 'vitia' III 291[66], *wicha* 'uicia' III 387[53], *uuiche* 'sinonus' III 512[4], *wekin* 'orobus' III 531[5], *uuicka* 'vicia' IV 211[1]. Zusammensetzungen: *vogelwicke* 'erobium' III 529[8], *vogilwicke* 'orobus' III 562[17], *wildewiken* 'orobus' III 544[4].

waterminten siehe *minza.*

wihunt 'sinonus' III 483[41], *wichūt* 'sinonusa' IV 359[42], ist wohl aus *wiccha* oder dgl. verderbt. Das Wort bedeutet nach Pritzel und Jessen S. 438 Vicia sativa L.

wildi astrinza siehe *astrinza.*

wilder ephi siehe *ephi* ꝛc.

wildirficboum siehe *ficboum.*

wildekarten siehe *karto.*

wildikerrila siehe *cherrila* ꝛc.

wildkumel siehe *chumil* ꝛc.

wildechurbiz siehe *churbiz.*

wildiuminza siehe *minza.*

wildiuleticha siehe *lat(t)ocha* ꝛc.

wildirmulboum siehe *mulboum.*

wildiroleiboum siehe *oleiboum.*

wildirosa siehe *rosa.*

wildrutta, wilderute ꝛc. siehe *ruta.*

wildesalbei siehe *salbeia.*

wildesenef siehe *senaf.*

wildewiken siehe *wikka.*

uuinrebun uuilda 'uitem siluestrem' I 457[12], *uuinrepa* 'uite' II 75[5], *uuinrebon* 'uuitibus' II 691[53], *winrebin, winrebin, winrebe* ꝛc. 'uites' III 44[13] ff. *winreua* 'uitis' III 386[52], *winreba* 'vitis' III 510[37], *winreuenblad* 'pampinus' III 720[8], *uuinreua* 'lammina' IV 209[38]. Auch in anderen Texten als Glossen ist das Wort häufig belegt z. B. *uuinreba* Tatian 167. 14 ꝛc. — Vgl. *wintplat* 'pampinus' IV 217[11]; *uuildir uuinrepa* 'labrusca' z. B. II 617[26], *winbere* 'uvas' I 787[31]; *winstoc* 'uitis' III 720[6].

wirz 'brasicia' III 295[41], *wirz* 'briseca' III 496[8], *wirz* 'brisica' III 486[26]. Botanische Bedeutung nach Pritzel und Jessen S. 64: Brassica oleracea L. capitata bullata. Wirsing Savoyerkohl. Das Wort *wirsching, wirsing* ist dem Romanischen entlehnt, siehe Kluge Et. Wb.[6] S. 427.

wizminza siehe *minza.*

wizphephir siehe *pfeffar.*

wizsenaf siehe *sënaf.*

cedarpaum 'cedros, kibirgi' I 79[29], *cedirpoumin* 'cyparissis' II 690[9], *cedirbŏm, cedirboum, zederpaum* ꝛc. 'cedrus' III 36[18] ff., *cedirboum* ꝛc. 'cedrus' III 94[44] ff., *cederbŏminholz* ꝛc. 'citrevm vel cedrinum lignum' III 97[25] ff.,

cedirbōm, cedrebaom 'cedrus' III 195 [49], *cedirbominholz* 'citreum vel cedrinum lignum' III 196 [29], *cedirboum* 'cedrus' III 297 [18], *cederborm* 'cedrus' III 314 [54], 385 [66], 412 [10], 497 [6], *cedirporm* 'cedrus' III 676 [25], *cederboum* 'cedrus' IV 135 [27], *cederpaum* 'cedrus' IV 355 [42].

centoria 'centauria' III 388 [6], *centaurie. centauria* 'elleborica' III 555 [25].

coclamma 'orbicularis' III 476 [36], *ciclamma* 'aristolocia' III 477 [20], *cichlamme* 'aristoloia' III 580 [27], *ciclāma* 'aristolocia' III 512 [5], *ciclāma* 'aristolociam' IV 361 [19], *ciclamme* 'ciclamen, malum terrę' IV 362 [15].

cinamin 'cynamomum' I 324 [46], *cinnamin* 'cinnama' II 418 [40], *cimment* 'cinnamomum' III 51 [65], *cinamom* 'cinnamomum' III 387 [63], *cinimin* 'cynamomum' III 487 [1], *cinim̄* 'cynamomum' III 495 [17], *cinamin* 'cinamomum' III 527 [5], *zineim̄, cimin* 'cinamomum' III 538 [8], *cynemyn, zimin* 'cinamomum' III 551 [59].

cupspoum, cupresboum 'succubam' II 449 [14], *cuphirboum, cyprespaum, cipresse* rc. 'cipressus' III 36 [26] ff., *cipperbām* 'cinus' III 38 [52], *cybspoim* 'cinus' III 56 [45], *cyparbōm. ciperbōm, cip̄spaum* rc. 'cypressus' III 94 [45] ff., *ciperbōm* 'cipressus' III 195 [50], *cipirbomin* 'cipressinum' III 196 [53], *cip̄sboum* 'cypressus' III 269 [19], *cipresb* 'cipressus' III 352 [57], *cipressenboum* 'cypressus' III 385 [68], *cipsboum* 'cupressus' III 467 [5], *piperboum* (= *ciperboum*) 'ciprus' III 486 [15], *cipriboum* 'cyprus' III 496 [32], *cupferboum* 'cupressus' III 696 [24].

zitewar 'zodear' III 51 [12], *zitewar, cidewar* 'ciperus' III 52 [11], *cedewere* 'cetuarium' III 387 [61], *zitdewar* 403 [8], *zîtrar, zituar* rc. 'zvzvr' III 485 [29], *zitarrar* 'zuzur' III 512 [22], *citer* 'caprifolium' III 528 [22], *citwar* 'zeduar' III 532 [54], *cedwar, citwar* 'cedowarium' III 551 [64], *cedowar. zitwan* 'zedowarium' III 569 [5], *zituwar* 'zuzur' IV 361 [16], *citewares* IV 649 [11]. Als zweites Kompositionsglied kommt das Wort vor in: *hemelzitwar, heidenis zitewar* 'calamus aromaticus' III 540 [1] f., *heimescidwar, hēnenzitwar* 'calamus aromaticus' III 552 [68]. Vgl. *hēnsatel* 'calamus aromaticus' III 526 [45].

cibel 'cepe' III 51 [18], *zribolla, zwibolle, cibolla* rc. 'cepa' III 108 [47] ff., *zibolla, zribolla* rc. 'cepa' III 228 [13], *cibulli* 'cepa' III 269 [4], *zubullo* 'cepa' III 487 [7], *cipolle* 'cepe' III 522 [13], *cibolle* 'cepula' III 528 [20], *zwippoln. zwipfl* 'bulbi, cepe' III 536 [43], *zwippoln* 'bulbus' III 537 [51], *zwippoln* 'cepe, bulbus' III 539 [5], *zwipolle. zwibolle* 'bulbus' III 551 [26], *cypolle, cipolle* 'cepe' III 552 [20], *cibolli* 'cepa' III 575 [7], 719 [6], *zwiuolle cwirolle* 'cepa' IV 214 [17], *ciphol* 'cepe' IV 235 [32]. Über das zugrunde liegende romanische Wort siehe Gröber, Wölfl. Arch. I S. 544.

zirmunz siehe *minza*.

Nachtrag zu Ztschr. III. S. 298:

sintvarwe, sitvarwe 'crocus' III 228 [66], *sitvarwe* 'crocus' III 522 [21].

Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern III.

Von

Oskar Hauschild.

8. Die Verstärkung der Farbenbegriffe.

Die Verstärkung der Farbenbegriffe geschieht fast ausschließlich durch Vergleiche. Manche unter diesen sind allen bekannten Sprachen eigen und mögen wohl bis in die graue Vorzeit zurückreichen. Dennoch bleibt ihre poetische Schönheit unverwüstlich. Jakob Grimm sagt in seinen altdeutschen Wäldern I 20: 'Besonders sind Gleichnisse: rot wie Blut, weiß

wie Schnee und Milch, schwarz wie ein Rabe, als unveraltete, die immer recht frisch bleiben und mit keinem neueren, besseren vertauscht werden mögen, in alle Poesie eingegangen'. Vor vierzig Jahren hat Ignaz Zingerle in der Germania IX 385—406 eine reiche Sammlung von Farbenvergleichen im Mittelalter gebracht. Er findet, daß alle Dichter treu und zäh an diesen alten Vergleichen festhalten, 'wohl mit dem Bewußtsein, daß diese volkstümlichen, in die Augen springenden Bilder durch keine neueren an Wert und Sinnlichkeit überboten werden können'. Und wenn Epigonen wie Konrad von Würzburg weiter zu gehen versuchen, so verhalten sich ihre neuen Vergleiche zu den alten wie mattes Zinn zu echtem Silber, wie Kupfer zu Gold. Neben den alten, bekannten besitzen nun unsre Mundarten noch eine Fülle von Vergleichen zur Verstärkung von Farbenbegriffen. Eine Zusammenstellung derselben mit denen der mhd. Dichter wird zeigen, wie weit bei den letzteren die eigne Erfindung in diesem Punkte geht.

Was die Verwendung der Verstärkung in den Mundarten betrifft, so fällt auf, daß sie in den meisten Fällen dazu dienen, vom Gewöhnlichen abweichende Färbung des Gesichts oder der Haare zu schildern. Namentlich die Wirkung der Kälte, der Schläge, des Alkohols 2c. auf die Haut, die blasse, graue oder gelbe Färbung nach überstandener Krankheit, bei plötzlichem Schrecken, bei Neid und Haß, das Grauwerden des Haares — alles das pflegt man sich im Volke ganz unverblümt und ohne zarte Rücksicht scherzend, spottend, tadelnd, immer aber übertreibend zu sagen. Da nun in solchen Fällen die Farben oft sehr unmerklich ineinander übergehen, so nimmt man es auch mit der Abgrenzung der Verstärkungswörter nicht allzu streng, und daraus erklären sich manche Übertragungen.

Es empfiehlt sich zunächst, eine Reihe eigentümlicher Formen wegen ihrer gleichmäßigen Bildung gemeinsam zu behandeln. Diese Formen sind: blitzeblau, ritzerot, gritzegrau, brinnebraun, gilbichegel. Stellt man diese Formen so nebeneinander, so kann man über die Gesetzmäßigkeit ihres Baues nicht hinwegsehen. Am weitesten links steht in der Auffassung dieser Wörter Pfister (Nachtr. z. Vilmar S. 26), der hierin einfach eine Art Reduplikation sieht, um Innigkeit und Echtheit der Farbe zu bezeichnen. Auch Tobler (bei Frommann V 187 f.) spricht von ablautend reduplizierenden Formeln, wo der Vokalwandel immerhin eine leise Variation auch der Bedeutung des ersten Gliedes andeute. Er bezeichnet sie als eine Veredelung der rein geminierenden Formeln, die in den Natursprachen gerade auch zur Bezeichnung der Farben üblich seien (Wortzus. S. 8 f.). Wie man nun auch solche Bildungen benennen mag, das steht fest, daß der Volkssprache diejenigen Verstärkungen als die vollkommensten erscheinen, die Alliteration, den Vokal i und möglichst einen scharfen, zischenden Konsonanten am Schlusse zeigen. Im ersten Gliede ist nicht die Bedeutung, sondern der Laut die Hauptsache. Man vergleiche auch bair. kritzkrumm (Schmeller) und köln. klitzeklein, die

wohl aus kreuzkrumm und klinzerklein entstanden sind. Andrerseits ist doch auch, wenn man so sagen darf, ein loyales Streben unverkennbar, an vorhandene, bekannte Wörter anzuknüpfen. Wir müssen daher, um ganz gerecht zu sein, nach einer Bedeutung des Verstärkungswortes suchen, ohne doch einen allzu strengen logischen Maßstab anlegen zu dürfen.

blitzblau dürfte kaum irgendwo in Deutschland unbekannt sein. Es wird, soweit die Idiotika hierüber Angaben enthalten, verwendet, um ein besonders tiefes Blau zu bezeichnen, häufig aber auch, um die bläuliche Färbung der Haut infolge von Kälte, Schlägen ꝛc. anzudeuten. Auch schlechte Milch wird nach Schmeller im bayer. Wb. blitzblau genannt. Grimm erklärt im DWb. die bereits im 16. Jahrhundert erscheinende Zusammensetzung daraus, daß dem ausbrechenden Blitze blaue Farbe beigelegt wurde. blaw fewer! sei ein alter Fluch, der sich z. B. bei Hans Sachs in der Form: hab dir das blab feuer! finde. Grimm weist auch (Myth. 162) auf eine Stelle aus Reusch, Sagen des Preuß. Samlandes, hin, wo der Teufel bei heraufziehendem Gewitter sagt: „Nun wird's Zeit, daß ich mich fortpacke, denn da kommt der mit der blauen Peitsche". In der Sprichwörtersammlung des Agricola 522 wird der Blitz 'das blawe, das vor dem Donner herlaufft', genannt.[1] In der Wirklichkeit kommen zwar bläuliche Blitze vor, aber eben so oft solche mit andersfarbigem Lichte. blitzblau steht also hinsichtlich der inneren Berechtigung keineswegs auf gleicher Stufe mit grasgrün u. a. Das rein lautliche Element muß bei der Entstehung des Wortes stark überwogen haben. Und wer weiß, ob nicht jener das eigentliche Wort scheu umgehende Fluch blau feuer! erst auf der geläufig gewordenen Verbindung blitzblau beruht. Könnten dabei nicht auch französische Flüche wie corbleu (corps de Dieu), morbleu, sambleu, ventrebleu, sacrebleu Gevatter gestanden haben? Da nun jener Glaube vom blauen Blitze doch irgendwie entstanden sein muß, und die Gleichung 'blau wie der Blitz' der Wirklichkeit nur in selteneren Fällen entspricht, so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß diese Meinung ihre Verbreitung eben der halbrichtigen Auflösung von blitzblau verdankt. Auflösungen solcher Verstärkungen werden immer ohne viel Überlegung vorgenommen. Nach steinreich heißt es bei Kl. Groth 'he goll for rik as een Steen', aus totgut machte man 'so gut wie der Tod' (Frommanns Ztschr. V 60) ꝛc., und so kam man von selbst auf die Gleichung 'blau wie der Blitz', ohne sich um das erwähnte lautliche Element zu kümmern.

Wenn Heyne in seinem Wb. auflöst 'so blau wie ein vom Blitz Getroffener', so wäre hierbei die zu Grunde liegende Anschauung noch seltener. Außerdem sind die Spuren des Blitzes am Körper braun,

---

[1] Die Stelle aus Shakespeares Jul. Cäsar I 3: And when the cross blue lightning seem'd to open The breast of heaven stellt Murray (s. v. blue I. 1. c) zu Ausdrücken wie the candles burne blue, was nach dem Volksglauben ein Zeichen drohenden Unglücks ist. Die Antwort des Casca scheint allerdings für diese Deutung zu sprechen.

in den meisten Fällen sind jedoch überhaupt keine äußeren Zeichen vorhanden.

Die übrigen vier Formen (ritzerot, gritzegrau, brinnebraun, gilbichegel) gehören alle einem räumlich ziemlich beschränkten Gebiete an, dessen Mittelpunkt Hessen ist. Das Verbreitungsgebiet von ritz(e)rot ist der Untermain (Aschaffenburg, Frankfurt), die Pfalz, Oberhessen, wo es nach Vilmar sehr üblich ist, ferner im Norden sich anschließend der Westerwald, die ehemaligen Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen, und im Osten Thüringen. Auch die Stellen aus dem 16. Jahrhundert, die Heyne im DWb. anführt, und das einzige Beispiel aus dem späteren Mhd. bei Lexer (ein ritzrôter munt) stammen aus diesen Gegenden. Der aus Hessen gebürtige Erasmus Alberus übersetzt es in seinem Dikt. (1540) mit ardentissimi coloris. Frommann in Schmellers bayr. Wb. gibt als Bedeutung 'blutrot', eig. 'scharlachrot' an und leitet es von ahd. rezza, reizza = coccum (Scharlachbeere) ab. Schmidt im westerw. Idiotikon und Weigand im Wbch. denken an einen Ritz oder Riß in der Haut. Woeste endlich (bei Frommann V 170) zieht es zu 'kriten, schreien, wie kritzegrau, also = schreiend rot, grellrot'. Am natürlichsten ist die Ableitung vom Ritz in der Haut, wodurch ritzrot sich dem sicher uralten blutrot an die Seite stellen würde.

gritz(e)grau wird im DWb. (s. v. kitzgrau) aus Rottmann, (Gedichte in Hunsrücker Mundart 1840) zitiert, für Hessen von Vilmar und für Aschaffenburg in Schmellers bayr. Wb. angemerkt. Was die Verwendung des Wortes betrifft, so dient es meistens zur Bezeichnung grauen Kopfhaares, auch schlechtgewaschener Wäsche. Außer der Bemerkung von O. Weise (in II 11 dieser Ztschr.), gritzegrau sei wahrscheinlich aus thür. kitzegrau = katzengrau verstümmelt, und der von Woeste, die oben unter ritzrot erwähnt ist, ist mir kein Erklärungsversuch vorgekommen. Wahrscheinlich ist gritzgrau unter Einwirkung von blitzblau und ritzrot aus dem bekannten grîsgrau entstanden. Vilmar sagt ausdrücklich 'Für gritzgrau wird hin und wieder auch grieszgrau, griesgrau gebraucht'.

brinnebraun mit der Nebenform birnebraun wird ebenfalls nur aus Hessen gemeldet (Pfister S. 26). Bedeutung: 'brennbraun' (?). Als Verstärkung von Gelb dient hessisch gilbichegelb, das nach Pfister ein recht inniges Gelb bezeichnet und als gilwjengal ebenso in Thüringen gebraucht wird. Ist braun wirklich von brinnen abzuleiten, was Grimm im DWb. als zweifellos hinstellt, so haben wir in brinnebraun und gilbichegel eine unbestreitbare Verdoppelung des Stammes zum Zwecke der Verstärkung, ähnlich der Verstärkung durch Synonyme wie quitledig, nacketbloß ꝛc.[1]

---

[1] Grimm wird in seiner Ansicht betr. die Ableitung von braun besonders bestärkt durch die hess. Formel brinne-braun-brinzelicht. Diese allit. Zusammenstellung hat nach Pfister die Bedeutung 'bunt' angenommen, 'obgleich damit doch nur eine Farbe in Wahrheit angedeutet wird'. In demselben Sinne wird

In fast allen Mundarten der Schweiz, Süd- und Mitteldeutschlands erscheint vor 'grau' und 'blau' mit verschiedenen Nebenformen eine Verstärkung *kitz-*, die vereinzelt sogar vor 'braun' und 'grün' tritt. Folgende Formen liegen mir vor: Thüringen: kitz-, kuzgrau; Obersachsen: kitzegrau, kitzegrün; Schlesien und Nordböhmen: kitzegrau, kìtz-, kitzeblau; im Henneb. klitzgrau, kitzkatzegrau, Bayern und Österreich: kitzgrau, kies- und kitt'ngrau, kitzblau, kitzbraun; Schwaben: küz-, küttblau; Schweiz: kuzgrau. — Hildebrand verzichtet im DWb. auf eine Erklärung und bemerkt nur, was in dem kitz- alles stecke, bleibe zu ermitteln. Söhns (Parias S. 28) will es von dem Worte Kitze (junge Ziege, Reh, Gemse) ableiten, Becker (Zs. f. dtsch. Unterr. VII 1 S. 57) auf eine wenig wahrscheinliche Weise von dem hess. gritzegrau und Schmeller gar von kutz! kutz! was man einem Kinde zuruft, wenn es sich erbrechen (kotzen) soll (weil es dabei blau im Gesichte wird?) Tobler (bei Frommann V 188) sieht in kitz- eine bedeutungslose, nur lautlich verstärkende Silbe, deren 'verstärkende Wirkung auf der Verbindung eines kurzen Vokals mit scharfen, besonders zischenden und sausenden Konsonanten zu beruhen scheint'. Die verschiedenen Formen seien nur Varianten dieses Verstärkungsthemas.

Zunächst erklärt sich das gleichzeitige Vorkommen der Verstärkung kitz- bei 'blau' und 'grau' sehr einfach aus dem schon oben erwähnten Gebrauche dieser Formen im Munde des Volkes. Fast immer nämlich bezeichnet kitzblau oder kitzgrau die üble Wirkung, die Kälte, Schläge oder Zusammenschnüren auf das Aussehen der Haut ausüben. Daß in solchen Fällen fahlgraue und graublaue Färbung häufig neben einander zu finden sind, ist allgemein bekannt. Auch kitzbraun wird nach dem bayr. Wb. von der Farbe des Gesichts gesagt, vgl. 'he is brummelbrun gefroren' (Schambach) und die Rda. 'braun und blau schlagen'. Was ist nun aber kitz? Lediglich Verderbnis aus katz. katz(en)grau ist in der Schweiz sehr beliebt und auch im Elsaß, in Tirol, im Henneb. und in Thüringen gang und gäbe. Die Umwandlung des Vokals ist dem Streben nach jener beliebtesten Verstärkungsform vom Typus blitzblau zuzuschreiben (vgl. kritzkrumm aus kreuzkrumm). Nebenbei ist kitz! kitz! Scheuchwort für Katze und Kitze Benennung für das Katzenweibchen.[1]

nd. gris-grau-grimmelich gebraucht. In Posen sagt man nach Bernd grün, gehl und jämmerlich von Farben, die gar nicht zu einander passen, wie in der Pfalz grüngelb, elend, jämmerlich. Der gleiche Rhythmus aller dieser Formeln ist beachtenswert. Hinsichtlich der Bed. vergleiche man damit die reimenden Formeln blitzblau und donnergrau (Danneil, Brem. Wb. und Frischbier) und schweiz. blitzblau und muggelenbrûn, die ebenfalls zur Bezeichnung einer auffallend bunten oder unbestimmten Färbung dienen. Es sind Scherzbildungen, mit denen allzugroße Buntheit in der Kleidung usw. verspottet oder der schwierigen Bestimmung einer Farbenmischung ausgewichen wird.

[1] Schwäb. kütt-, küzblau und schweiz. kuzgrau gehen ebenfalls auf katzgrau zurück. Neben schwäb. kuzrein steht katzenrein; der Zuruf an Katzen in der Schweiz ist kuz! kuz! — Dagegen wird schwäb. knischblau, schweiz. chnist-,

Von den Zusammensetzungen mit kitz- wird auch kitzgrau am ersten belegt (Hans Sachs I 5. 511a u. d, DWb.), wo es beidemal heißt: kitzgraw sind all ir saifenwesch. Von 'grau' ist also die Verstärkung auf dem oben erwähnten Wege auf 'blau' und 'braun' übergegangen, und als die eig. Bedeutung von kitz- allmählich in Vergessenheit geriet, sogar auf 'grün' (Albrecht) und infolge der Gleichheit des Anlauts auf 'grob' (kitzekatzegrob, Hennebg. bei Frommann I 232[b]).

Im Schweiz. Id. I 291 ff. finden sich die Formen ingrün, inbraun, inrot, inschwarz verzeichnet mit dem Zusatz: 'bei den Farben bezeichnet in- Echtheit, Kraft'. Über diese alte Art der Verstärkung, von der in den Mundarten noch einige Reste bewahrt sind, vgl. außer den Grammatiken Haupt, Ztschr. 11, 413; Germania 15, 61 und mein Progr. S. 15. Im Mhd. finden sich ingrüen und inswarz.

Nach diesen Vorbesprechungen gehen wir zu den einzelnen Farben über.

blau. Auf alemannischem Sprachgebiete, auch in der Pfalz (Autenrieth) sehr gebräuchlich ist kölschblau, ursprünglich von der Farbe des blau gestreiften oder gewürfelten kölnischen Leinenzeugs hergenommen, dann allgemein von der durch Kälte, Schläge ꝛc. bläulich gefärbten Haut. So sagt man im Elsaß 'einen kelsch und blau, kelschhimmelblau schlagen'. Vgl. DWb. unter kölsch. — In demselben Sinne wird auch wiwwelblau gesagt. So in Hessen (Vilm. 456) 'einen wiwwelblau (auch wimmelblau) schlagen'. Auch in Westfalen ist der Vergleich blâ as ne wiewelte bekannt (Woeste bei Fromm. V 57, 17). Der Wibbel (Webel) ist der Roß- oder Mistkäfer (geotrupes stercorarius), dessen untere Seite bekanntlich ein tiefes, glänzendes Blau zeigt. — blitzwiebelblau (bei Grimm, Gr. II 557 u. DWb.) ist wahrscheinlich aus dem vorigen verderbt, indem die Bedeutung 'jmd. körperlich oder geistig plagen, quälen', die das Ztw. 'zwiebeln' in mitteld. Dialekten hat (z. B. Vilm. 474, Weise, Altenb. Ma. 126), mitwirkte. — Dem von Richey für Hamburg bezeugten Vergleich 'so blau as eene Bickbeer' entspricht im nördlichen Böhmen kitzheedelbeerblau (bei Fromm. II 31), auch schweiz. beriblau, heidenberiblau (zwetschgenblau) — alles Kraftwörter, die sich meist in der Begleitung von schlagen, hauen ꝛc. befinden. — Von Blumen wird das Veilchen (veilchenblau) und die Kornblume verwendet, letztere in der nd. Rda. 'so blau as een Trems' (Tremisse, Kornblume), von schlechter Milch, zu stark geblauter Wäsche ꝛc. tadelnd gesagt (Brem. Wb. V 106. — himmelblau ist wohl allgemein bekannt. — Vereinzelt ist steinblau[1] ('de heben weer steenblau' Kl. Groth) und pickenblag = pechblau, ganz blau (Mi, Wb. d. meckl.-vorpomm. Ma).

---

chnüst-, chnitsch-, chnütschet blau schon von Tobler (bei Fromm. V 188) richtig von chnütschen = stoßen, weich schlagen oder klopfen abgeleitet und bedeutet daher eigentlich mit Beziehung auf die menschliche Haut 'quetschblau'. Es wird dann aber nach dem Schweiz. Id. auch allgemein als 'tiefblau' verwendet, z. B. für tiefblaue Augen.

[1] Über die Verst. stein- s. Progr. S. 9.

Im Mhd. (Zingerle S. 394 f.) wird blâ nicht oft mit Vergleichen verbunden; am häufigsten erscheint lasurblâ. Lichtenstein nimmt als Bild den Saphir, Zatzikhoven einmal die Traube (trûbeblâ). Den im Volke beliebten Vergleichen entspricht himelblâ, häufiger himelvar, auch wolkenblâ (Kudr. 1373,2), endlich violvar. Daß auch unser wiwwelblau seinem Inhalte nach schon sehr alt ist, zeigt die Stelle Frauenlob 303, 12: waz sol dem wibel ein lâzûrvaz?

braun. Für 'braun' notieren hennebg. und thüring. Idiotika als Verstärkung kirschbraun, vgl. Agricola 609: braun wie ein kirsch. Schambach verzeichnet für das Göttingische brummelbrûn (gefroren), also 'braun wie eine Brombeere'. In der Schweiz gilt auch chestenenbrun, kastanienbraun, 'wie die Federn am Bauch des Adlers' (Schw. Id.) und hirzebrûn, hirschbraun. kesselbraun kann eine besondere Art braun sein, ist aber im thür. kirschkesselbraun offenbar in verstärkendem Sinne zu nehmen.

Im Mhd. sind für brûn drei Bedeutungen anzunehmen. 1. brennend, leuchtend; 2. braun in unserm Sinne; 3. violett. Für das erstere ist spiegelbrûn (ein helm von spiegelbrûnin stâle) ein passender Vergleich. Was braun in der jetzigen Bedeutung betrifft, so reichen sich das oben erwähnte brummelbrûn und mhd. brûn als ein brâmber (Eilharts Tristrant 1717) über die Jahrhunderte hin die Hand. Wahrscheinlich hat auch Veldecke, Eneit 36, 33 (der zobel was dar ane breit, brûn als ein bere) die Brombeere im Sinn. Die Bedeutung 'violett' geht aus der Verbindung violînbrun hervor. Nach Zingerle 395 gebrauchen die Bauern Tirols 'braun' noch heute so. Er führt ferner an Trist. 280, 7 vil brûner dan ein violâte. reht ebenbrûn der gloien blate. Letzteren Vergleich mit der gloie (einer violetten Gladiole?) hat auch Konrad im troj. Kr. noch mehrfach. Auch die Schweizer begreifen unter braun zugleich das Violette, wie die Vergleiche heitibrûn, heidelbeerbraun, und chöltschbrûn zeigen, die das Schweiz. Id. mit 'violett' wiedergibt.[1]

gelb. Über gilbichegel siehe die Vorbemerkungen.

Grimm, Gr. II 550 zählt an Verstärkungen für das Nhd. auf: buttergelb, eigelb, gallengelb, goldgelb, honiggelb, safrangelb, wachsgelb. In der Volkssprache sind andere Vergleiche weit beliebter. So besonders quittengelb (gelb wie eine Quitte), das in allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz gern verwendet wird. — Der Vergleich mit einer hellgelben Pflaume, dem sog. Spilling, liegt dem fränk.-henneb. spillingsgel zugrunde, vgl. aus Mecklenburg-Vorpommern (Mi) die Rda. 'gel as ne Spelg'. — Aus dem Hennebg. wird ferner angeführt glotzgal (darüber Fromm. Ztschr. V 186 und VI 475). Es ist abzu-

[1] Die Bedeutung des Verstärkungswortes in vitschen (witschen-) brûn, das Berth. v. Regensburg mehrfach gebraucht, hat sich bisher mit Sicherheit nicht ermitteln lassen. Da sich bei B. auch vitschenvêch findet, so setzt Lexer es gleich dem vizzel in vizzelvêch (gelbbunt?), nimmt also wohl Übertragung an.

leiten von der dort sog. Glotzblume, sonst Trollblume (trollius europaeus), deren kugelrunde Blüten schwefelgelb gefärbt sind. Das schweiz. töni(g)gel (nach Stalder von der Farbe fetter Grasbutter, nach Rütte, Erkl. zu Jeremias Gotthelf, auch von der Gesichtsfarbe gesagt) bezieht sich auf dieselbe Blume, die in der Schweiz die Töni oder das Ankenbälli (Butterkügelchen, franz. boule d'or) heißt. — Wenn der Bauer unter seinen Haustieren nach Beispielen für gelbe Farbe suchte, so bot sich ihm nur die Gans, und auch diese nur in ihrer zartesten Jugend. Die Gans hat in ihrer jeunesse dorée nicht überall denselben Kosenamen, hier heißt sie Ginsel, anderwärts Grusel oder Grischel. So finden wir in Hessen und Thüringen ginselgal, in Bayern und Österreich gruselgel, in Nordböhmen grischelgal, in Tirol ganslgel.[1] — In der Schweiz kennt man diesen Vergleich nicht. Hier treten dafür solche mit Gold, Wachs und besonders, um ein recht brennendes Gelb zu bezeichnen, mit dem Feuer ein (zündgelb, zündgoldgelb, fürzündgoldgelb, golderdengelb,[2] zündwachsgelb). — Das elsässische gäckelegel (schweiz. gäggeligelw) ist 'eigelb', denn gackel, gackeli ist das Ei. — In Norddeutschland nennt man eine krankhaft gelbe Gesichtsfarbe tatergel (bei Schambach, Schütze, Stürburg usw.). Gemeint ist 'gelb wie ein Zigeuner'. Die Zigeuner heißen auch in Jütland und Schweden Tatern, d. i. Tartaren. Die Verwechslung, der man schon bei Luther begegnet, soll daher rühren, daß die Zigeuner zuerst zur Zeit der Mongoleneinfälle nach Deutschland kamen.

Im Mhd. (Zingerle S. 390 f.) ist der gewöhnliche Vergleich gel als ein wahs. Konrad vergleicht einmal das Gelb eines Waffenkleides mit der Ringelblume. Es ist die in Süddeutschland heimische Calendula. Bei Gottfried heißt es an einer Stelle gelwer dan safrân; bei dem Pleier im Meleranz gelwer dan ein gluot. Der Ausdruck alsam ein tôte gel findet sich bei Konrad, und Zingerle bemerkt dazu 'gelb wie ein Toter' sei dem Volke noch geläufig. Alle diese Vergleiche können der lebendigen Sprache entlehnt sein. Dagegen ist das von Wolfram gebrauchte Bild gel als topazius (Parz. 780, 20), wie überhaupt die Beziehung auf die Edelsteine, natürlich dem Volke fremd. Komposita gibt es, wie es scheint, im Mhd. nicht.

grau. Über gritzegrau und kitzgrau s. die Vorbem.

Die Verst. von 'grau' werden im Volke fast nur verwendet, um auf das Grauwerden des Haares oder auf üble Veränderung der Gesichtsfarbe infolge von Ärger, Neid, Trunkenheit usw. hinzuweisen. Eine allit. Verbindung zweier Synonyme ist griesgrau. gris scheint durch 'grau' verdrängt zu werden. In Westfalen sagt man noch 'he ergert sik gris' und 'so gris as ne Hucke' (Kröte). Besser hält sich in den Mund-

[1] Das aus Mähren (bei Fromm. V 466) gemeldete dünegelb bezieht sich wohl ebenfalls auf die gelben Daunen (Federhaare) junger Gänse oder Enten.
[2] Über die Verst. erden- s. Progr. S. 14.

arten die Verdoppelung griesgrau. So im Nd. und in der Schweiz; in Hessen hört man sie nach Vilmar nur hin und wieder. In der Altmark ist zur scherzhaften Bezeichnung grauen Haares eine mit Alliteration und einer Art Ablaut gebildete Formel grîsgrau grimmelich lebendig; in Westfalen sind grimmelgri und grisegra Namen einer Buttermilchsuppe (Milch mit zerriebenem Schwarzbrot?), das erstere vielleicht mit halbgefühlter Anlehnung an krüemeln, d. i. zu Krumen zerreiben. — eisgrau (mhd. îsgrâ), das mehr in obd. Mundarten heimisch ist, erinnert wie mhd. snêgrîs an den poetischen Vergleich des Alters mit dem Winter. — eisengrau (mhd. îsengrâ) steht im DWb. ohne Belege. — Von katzgrau ist z. T. schon in den Vorbemerkungen die Rede gewesen. Sehr bezeichnend nennen die Schlosser 'katzgrau feilen' so feilen, daß das Schwarze noch durchschimmert. katzgrau läßt die ursprünglich allgemeine Farbe der Katzen, wie sie noch die Wildkatze zeigt, ebenso sicher erschließen wie die Rda. 'bei Nacht sind alle Katzen grau', d. h. das Schöne ist dann nicht mehr vom Häßlichen und Gewöhnlichen zu unterscheiden. — In Thüringen und Franken kennt man die Rda. 'sich taubengrau ärgern'. Dies taubengrau ist nicht von der Gesichtsfarbe, sondern, wie bei dem schweiz. tûbgrau[1] ausdrücklich im Schweiz. Id. angemerkt wird, von den Haaren zu verstehen. Auch durch eine Stelle aus dem Troj. Krieg (V. 10739) wird das deutlich: der von alter was gevar alsam ein grîsiu tûbe grâ.

grün. Hier begnügt sich die Sprache im allgemeinen mit dem alten, schönen Vergleiche grasgrün. Die Zusammenstellung der beiden in der Wurzel verwandten Wörter brachte auch von selbst die erwünschte Alliteration mit sich. Von in den Mundarten gebräuchlichen Verst. sind noch zu erwähnen: thür. tschitscheringrün, wie ciceri, Erbsen (Hertel); aus der Schweiz: lauch-, knoblauch-, schnittlauchgrün und chrîsgrün (wie Tannenreisig). Das schwäb. sittergrün, zittergrün (Grimm, Gr. II 550 sittichgrün) gehört zu psittacus, Papagei, ebenso wie bayr. paperlgrün. Zu hennebg. steingrün vgl. steinblau.

Wenn man nach der Häufigkeit der Vergleiche urteilen will, so muß im Mittelalter die grüne Farbe ebenso beliebt gewesen sein, wie die gelbe unbeliebt, die ja auch die vorgeschriebene Farbe für Dirnen und Juden war. grüene als ein gras belegt Zingerle (S. 391 f.) mit mehr als 60 Stellen. Nicht selten tritt für gras auch klê ein. Konrad ist auch hier gesucht, indem er zur Abwechslung bestimmte Kräuter nennt. Er fühlt nicht, daß sich seine Vergleiche grüen als ein venchelkrût oder als ein burnekresse sehr lächerlich ausnehmen; hübscher ist schon grüen als ein linden loup. Dagegen hat er den Vergleich grüener denne ein louch, wie man sieht, aus der Volkssprache. Höchst selten sind im Mhd. die Vergleiche mit achmardî (grünes Seidenzeug) und dem

[1] schweiz. tug-grau ist durch Assimilation und Anlehnung an tug, Tuffstein, entstanden (Schw. Id.).

Smaragd. Als Kompositum findet sich nur, aber nicht eben häufig, grasegrüene und einmal im Biterolf klègrüene.

rot. Uber ritzrot und inrot s. die Vorbem.

Eine Gruppe für sich bilden die Formen platzrot, knallrot, klatschrot, klitschrot. Das westerw. platzrot erklärt Lexer im DWb. nach Schmidt durch 'rot wie vom heftigen Platzen, Schlagen'. Dasselbe nimmt Hildebrand im DWb. für klitschrot an ('hochrot wie geklitschte Backen.') Das Wort findet sich in Sachsen, Thüringen und im Hennebg. knallrot dürfte als Bezeichnung eines lebhaften Rot ziemlich allgemein verbreitet sein; klatschrot (bei Grimm, Gr. II 573) fehlt im DWb. Für die richtige Auffassung dieser Bildungen sei daran erinnert, daß wir ganz allgemein sehr lebhafte Farben 'grell' oder 'schreiend' nennen. Wie wir damit auf das Gebiet der Akustik Gehöriges[1] auf das Gebiet der Optik übertragen, so finden derartige Vertauschungen von Sinneseindrücken verschiedener Gebiete auch in der Volkssprache statt, nur in viel größerem Maße (vgl. Progr. S. 4). — In einer Reihe von Formen wird der rote Schein des Feuers zum Vergleich genommen, so in feuerrot, zunderrot in Bayern und Thüringen, feuerzündigrot in der Schweiz, funkelrot im Hennebg.; glutrot, brandrot, das letztere besonders von der Farbe des Haares. Zu dem bei Grimm, Gr. II 573 beigebrachten blasfeuerrot vgl. das nd. blass. (Richey u. Brem. Wb.), engl. blaze, Feuerbrand. — Die übrigen verst. Zus. blutrot, fuchsrot, goldrot, krebsrot, purpurrot, puterrot,[2] rosenrot, scharlachrot, zinoberrot, bedürfen keiner Erklärung.

Im Mhd. (Zingerle S. 395—400) werden namentlich roter Mund und rote Wangen gern mit der Rose verglichen. Häufiger noch ist bei den Epikern die wohl uralte Verbindung 'rot wie Blut'. Für die Schilderung jener zarten Mischung von Weiß und Rot in einem jugendlichen Antlitz werden Lilien und Rosen, oder, wie bei uns, Milch und Blut, fast regelmäßig verbunden. Die Beziehung auf die rote Glut des Feuers ist ebenfalls nicht selten. Auch der Edelstein, hier der Rubin, spielt eine Rolle. Konrad, der oft seine eigenen Wege geht, verwendet einige Male loesche (rotes Leder, Saffian), und im Tristan 397, 33 heißt es rôter danne grân (Scharlachfarbe). Von Zusammensetzungen führt Lexer an: rôsenrôt, öfter rôsenvar, bluotrôt nur einmal im Passional, dafür häufig bluotvar; dagegen hält viurrôt dem viurvar die Wage. zundervar ist ebenfalls schon vorhanden. rubînrôt ist nicht selten, während apfelrôt, kupferrôt, ziegelrôt, mûrrôt, zinoberrôt und das interessante ritzrôt vereinzelt auftreten.

---

[1] grell zu mhd. grellen, laut vor Zorn schreien wie hell zu mhd. hellen, ertönen.

[2] Nach puterrot ist wohl auch 'rot wie ein Zinshahn' zu beurteilen, d. h. es ist das Rot des Kammes und der Kehllappen gemeint, nicht das Gefieder (wie Borchardt-Wustmann 2. Aufl. S. 511).

schwarz. Am verbreitetsten sind wohl pechschwarz, raben- oder rappenschwarz[1] und kohlschwarz. Weshalb pechschwarz (und pechfinster) nur aus der alten Bedeutung von bech = Hölle erklärlich sein soll, wie Schmeller im bayer. Wb. meint, ist nicht einzusehen (vgl. Il. IV 277 μελάντερον ἠύτε πίσσα). — Verwandt mit kohlschwarz ist brandschwarz. Das Wort ist besonders in der Schweiz gebräuchlich, auch in der weiteren Verst. brandzanderschwarz (von Zander, ahd. zandaro, Kohle). — Der Ruß (mhd. râm), ebenfalls eine Wirkung des Feuers, bildet mitsamt den Gegenständen, an denen er häufig sichtbar wird, eine weitere Gruppe der Vergleiche. rahmschwarz, brandrahmschwarz wird nach Grimm, Gr. II 576 noch in Thüringen gehört. Häufiger wird auf einen berußten Kessel oder Topf Bezug genommen: kesselschwarz, topfschwarz in Thüringen, im Hennebg. usw. Auch in Westfalen gilt die Rda. 'so swart as en Pot' (Woeste bei Fromm. V 163).

Auf nd. Gebiete ist gnäterswart (knäterswart) verbreitet, das z. B. auch von Klaus Groth verwendet wird. Das Brem. Wb. erklärt: 'Gnetern sind Korallen von der Art, die man Granaten nennt. Sie sind schwärzlich und werden für so viel schöner gehalten, je schwärzer sie sind'.

In Thüringen wird einem, der im Gesichte berußt oder beschmutzt ist, spottweise zugerufen: 'du bist zirôbelschwarz!' Ebenso im Hennebg.: zieropelschwarz. Hertel (thür. Sprachsch. S. 265) erklärt 'Ziröpel, schwarzer, unreinlicher Mensch, Zigeuner'. Jedoch dürfte das Wort vom Sirop, mhd. siropel, abgeleitet sein. Der im Volke meist aus Zuckerrüben bereitete dickflüssige, süße Saft hat eine dunkelbraune bis schwarze Farbe.

Die Neigung zu abenteuerlichen Zusammensetzungen ist in der Volkssprache nirgends stärker, als wenn es gilt, tiefes Schwarz oder gänzliche Finsternis zu schildern. Die Nacht heißt dann pechkohlrabenschwarz, brandkohlkesselschwarz, pechrabenhöllenschwarz, kohlrippelrappelschwarz usw. Brückner (bei Fromm. I 231 b) bringt allein aus dem Hennebg. 16 verst. Zus. für Schwarz.

Bei dieser Farbe herrscht fast vollständige Übereinstimmung zwischen den mittelalterlichen Dichtern und unseren Mundarten. Am häufigsten wird als Bild die Kohle verwendet, bei Konrad auch swarz alsam ein brant. Schon früh und nicht selten zeigt sich auch der Vergleich mit Pech und Harz. Seltener ist noch die Beziehung auf den Ruß (râm), häufiger die auf das schwarze Gefieder der Raben. Nur ausnahmsweise begegnet swarz als ein môr, einmal im Parz. swerzer denn ein genît (arabischer Rappe) und beim Pleier swerzer dan ein timît (ein Seidenstoff). Höfischen Charakter trägt auch der Vergleich

[1] Die im bayr. Wb. angeführte Form kohlrackenschwarz ist verderbt aus kohlrappenschwarz, mit falscher Anlehnung an rack, das sonst 'tot' und 'müde' verstärkt. Dasselbe gilt von der hennebg. Form kohlrippelrappelschwarz, das nach rappeldürr u. a. gebildet ist.

mit dem Fell des Zobels. Konrad tut einmal einen glücklichen Griff, indem er tiefes Schwarz durch reht als ein zîtic brâmber veranschaulicht. — Von Kompositen hat Lexer kolswarz, rabenswarz, bechswarz und zobelswarz.

weiß. In der Natur und im täglichen Leben fand das Volk Dinge genug, die geeignet waren, ein recht fleckenloses, reines Weiß zu veranschaulichen. Der frisch gefallene Schnee bot hier von alters her einen Vergleich, der durch nichts zu übertreffen war. Er hat den Vorzug, nicht bloß den Farbenbegriff zu steigern, sondern damit auch die Vorstellung des Reinen und Zarten zu verknüpfen. So ist es kein Wunder, daß der beliebte Vergleich in dem kleinen Sneewittchen des Märchens geradezu feste Gestalt gewonnen hat. — Neben dem Schnee werden der Hagel und die Schloßen vielfach verwendet. hagelweiss ('so witt as en Hagel' Richey) scheint sich auf das nd. Sprachgebiet zu beschränken; schlossweiss (nd. slôtewit, slâtewit) findet sich nach dem DWb. auch auf hochdeutschem Sprachgebiet schon in älteren Quellen häufiger, einmal im Mhd. (ir bein wârent wîzer dan ein slôz), auch bei Geiler v. Kaisersberg u. a. Das Subst. 'Schloße' ist nach Kluge eigentlich md. und in Altbayern nicht volkstümlich. Hier heißt das Hagelkorn der risel, davon bayr. tirol. riselweiss, meist schneeblüeriselweiss.

Aus dem Volksliede, z. B. dem vom 'jung, jung Zimmergesell', ist die seltsame Form schlohweiss allgemein bekannt, und der 'schlohweiße Leib' erscheint auch in neueren Dichtungen wieder häufiger. Ueber das in den meisten nd. Idiotiken verzeichnete Wort ist viel geschrieben, so von Andresen, Volksetym. 6. Aufl. S. 416, der es eine verwerfliche Form mit irreleitendem h nennt, dann in einem aus Zachers Nachlaß in seiner Ztschr. 23, 398 f. veröffentlichten Aufsatz 'über die zehn Altersstufen' und von Heyne im DWb. Die beiden letzteren halten zunächst die Holteische[1] Ableitung des Wortes von Schlehe, mnd. slôn, slône nicht für unzulässig, um so weniger als es im bayr. Dialekt ein völlig ausgeprägtes schleh-blüe-weiss gebe (Schmeller Fr. II 520). Hierzu ist zu bemerken, daß diese Nebenform zu dem sonst (auch in Bayern) üblichen schneeblütenweiss sich auf den ersten Blick als ein volksmäßiger Versuch kennzeichnet, zwischen der ersten und zweiten Verstärkung eine Beziehung des Sinnes herzustellen. Eine solche Beziehung wäre aber ganz gegen die Regel. Daß lautlich gegen die Ableitung von der Schlehe (hier in Hamburg und in Holstein heißt sie slô, plur. sloi und sloe) nichts einzuwenden wäre, ist zuzugeben. Aber man versteht unter slô die dunkelblaue Frucht, nicht die Blüte, wie auch im Englischen nach Muret sloeblack 'blauschwarz' bedeutet. Die Blüte des Kirsch- und Birnbaumes läge ja auch der Anschauung viel näher, und auf diese bezieht sich gewiß das allgemein gehaltene süd- und mitteldeutsche blüten-

[1] Gloss. zur 1. Ausgabe der Gedichte, Berlin 1830.

weiss.[1] So wird man sich der Meinung der genannten drei Gelehrten anschließen, die der schon von Adelung vermuteten Ableitung des Wortes von nd. slôtewît den Vorzug geben. Die Neubildung hat wohl im Nd. stattgefunden, wo die Form und der Sprachgebrauch die Kontraktion erleichterte (Heyne).[2]

Die Verlegenheit, die uns diese nur durch eine sehr ungewöhnliche Zusammenziehung zu erklärende Form bereitet, wird dadurch nicht geringer, daß nach Schmeller-Fr. II 539 in Bayern noch eine ähnliche Bildung existiert, nämlich schlotteweiss (Nürnb. schnee-blüh-schlotte-weiss). Schmeller stellt diese Form zu 'Schlotter', saure Milch, also schlotteweiss = 'milchweiß'. Zacher und Heyne a. a. O. halten auch hier Verderbnis aus slôtewît für möglich, und man wird aus sachlichen Gründen diese Erklärung vorziehen. Nun bieten uns die Mundarten noch zwei andere Formen schnetterweiss (Henneb. bei Frommann I 231 und Schmeller, bayer. Wb.) und das bei Schambach angeführte nd. zitterwît, das z. B. von blendend weißen Hemden und vom Schnee gesagt wird. Das sonst nicht belegte Vb. 'schnettern' wird, ähnlich wie 'schnattern' (mhd. snateren neben sneteren) von Lauten, so von dem Glitzern und Flimmern blendend weißer Flächen im Sonnenschein zu verstehen sein. Übrigens kann 'schnattern' in Bayern auch 'zittern' bedeuten (Schmeller II 584). Wenn Tobler (bei Frommann V. 187) in schnetterweiss 'eine Übertragung von der Schnelligkeit der Tonschwingungen auf Lichtschwingungen' sieht, so ist die Sache an sich richtig, aber was weiß das Volk von Schwingungen? Man könnte versucht sein, auch schlotteweiss wegen des mhd. sloten = zittern hierher zu ziehen, indessen ist sloten als Ausdruck für jene feinen Bewegungen undenkbar.

Sinnig und zart ist der Vergleich mit der schönen weißen Blüte der Obstbäume in dem bayr. tirol. blüe(dl)weiss, das auch dem Hennebg. nicht fremd ist. 'Blütenweiße Wäsche' dürfte in der Sprache der Hausfrauen ganz Deutschlands ein bekannter Begriff sein; hoffentlich dringt aber die unsinnige Auflösung 'die Wäsche blüht' nicht über die Grenzen Schlesiens hinaus.

Von schlohweiss zu trennen ist das Posensche schlorweiss. Dieses stellt sich als eine Nebenform von schlerweiss (sächs. Erzgeb.) dar, das seinerseits nichts andres ist, als das für fast alle mitteldeutschen Dialekte belegte schleierweiss (vgl. Stieler 2487 schleierweisz sive gipsweisz). Die Form schlorweiss erklärt sich daraus, daß im Mhd. neben sleiger, sleier die Formen sloigir, sloir hergehen. — Hieran schließt sich das vorarlbergische stücheweiss (bei Frommann III 530a), denn die stüche, stauche bedeutet ebenfalls ein Kopftuch, einen Schleier. Weiße Stoffe werden hier ebenso zum Vergleich genommen wie in dem Altnord. lìn-hvitr, dem mhd. sabenwiz und in unsrer Nda. 'er ist so weiß wie das Tischtuch' (vgl. windelbleich und bei Agrikola 617 so blaw wie ein blawes tuch).

---

[1] Zwar haben die Lexika von Muret und Flügel (deutsch-engl.) 'schlehweiß as white as sloe-blossom', doch versichern geborene Engländer, daß das im Volke nicht gebraucht werde.

[2] Ausfall des t vor w ist im Nd. allerdings sehr selten. Herr Dr. C. Walther teilt mir einen Fall mit: riworm = rītworm (Maulwurfsgrille), hd. Reutwurm. ri(e)hworm hat z. B. Nemnich und Mi. — Die Form sluwitt (Brem. Wb.) wird durch Verlust des Tones zu erklären sein.

In der Bezeichnung taubenweiss für weißes Haar treffen zwei ganz entfernte Mundarten zusammen; dem schweiz. tûbwîsz entspricht die westfäl. Rda. 'he is so wit as ne dûwe' Woeste, westf. Id.).

Im gewöhnlichen Leben wird ein bleiches Gesicht wohl überall als kreideweiss (köln. kniggewiess, westf. knitewitt) bezeichnet; vgl. gipsweisz bei Stieler. käseweiss ist mir aus dem sächs. Osterlande bekannt, es wird nicht von Albrecht, dagegen von Spieß für das Hennebg. verzeichnet. — Endlich ist noch eine oberschles. Form erwähnenswert, die auf die bekannte sinnbildliche Verwendung der weißen Farbe hindeutet: schlohengelweiss (bei Albr. 202[b]).

In der mittelalterlichen Poesie ist nach Zingerle (S. 385—390) wîz sam ein snè das älteste und beliebteste Bild. Den unpoetischen Vergleich mit der Kreide, den wir von der Gesichtsfarbe Erblassender gebrauchen, verwendet nur Konrad in seinem Troj. Krieg, und zwar auch von Hals und Nacken der Damen. Einige Male erscheint im Mhd. milchwîz (wîz als ein blankez molken, nâch wîzer mandelmilch gevar), was uns ja ebenfalls geläufig ist. Einmal (Heynes Gesamtabent. II 264) begegnet das volkstümliche wîzer dan ein slôz und in sabenwîzem hemede (Nib. 637, 1), das, wie wir gesehen haben, ebenfalls verwandten Vergleichen der Volkssprache zur Seite tritt. Dagegen fehlt dieser der Vergleich mit dem Schwane, der besonders den höfischen Dichtern eigen ist; dasselbe gilt von der Wendung wîz als ein harm, hermelîn. Auch die beiden schönen, in der mittelalterlichen Poesie nicht seltenen Bilder 'weiß wie eine Lilie' und 'silberweiß' sind nicht eigentlich volkstümlich, ebensowenig wie die im Mhd. vereinzelt vorkommenden wîz als ein zin, wîz als ein marmelstein (marmorweiss) und wîz alsam ein veder. Von fertigen Kompositen begegnen der Häufigkeit nach geordnet: snèwîz, snèblanc, harmwîz, harmblanc, silberwîz, liljenwîz und je einmal milchwîz, sabenwîz. Das Komp. swanwîz, das aus dem Eigennamen Svanhvît zu erschließen wäre, findet sich trotz der Beliebtheit des Vergleichs in den mhd. Wörterbüchern nicht.

bleich, blaß. Da die Verstärkungen von 'weiß' sich oft auf die Gesichtsfarbe kranker oder plötzlich erblassender Personen beziehen, so müssen wir die vielfach mit ihnen zusammenfallenden Verstärkungen von 'bleich' und 'blaß' hier folgen lassen. Es sind: totenbleich (mhd. tôtbleich), leichenblass, wachsbleich (bleich als ein wahs), kreidebleich, käsebleich, schweiz. stauchenbleich. Zu bayr. windelbleich (Grimm, Gr. II 545), ebenso in Kärnthen nach Lexer, vgl. schweiz. bleich wines waschtüechli und 'he is so blank as een Lieklaken' (bei Schütze, Holst. Id.). Die Verstärkung windel- hat also vor 'bleich' ihre rechtmäßige Stelle, während sie in windelweich unecht ist.

Zur Sprache E. M. Arndts.

Von

R. Sprenger.

Das nachfolgende Verzeichnis bemerkenswerter Worte und Redensarten ist den beiden zumeist gelesenen Schriften Arndts entnommen: den „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" (Erinn.) und den „Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. K. Friedrich vom Stein" (W. u. W.). Ich zitiere erstere nach der Ausgabe von Robert Geerds in Reclams Universal-Bibliothek, letztere nach Meyers Volksbüchern Nr. 827—829.

Aasrabe. lauernde Aasraben und krächzende Krähen W. u. W. S. 121.

Abendblinke. Wie oft bin ich am Strande auf der Jagd gegen dieses Geflügel oder auf der Abendblinke gegen die wilden Enten ... als Diener mit ihm gegangen. Erinn. S. 44. Richtiger: Abend-blenke; vgl. mhd. blenkeln, iterat. zu blenken Lexer I, 303. Unser plänkeln wiederholt schießen. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts J. und Fr. Kehrein, Wörterbuch der Weidmannssprache, Wiesbaden 1871, S. 66.

Abdruck. Ich habe diesen Abdruck, den man einen Abdruck avant la lettre nennen konnte, in der Hand gehabt. W. u. W. S. 109.

Abendröte. Noch leuchten mir die ersehnten Abendröten, wo ich fröhlich meine Kuhherde in den Hof trieb. Arndt, Erinn. S. 21.

Abgeschmack. Mit einem gewissen Ekel und Abgeschmack gegen gewisse kleinliche Umtriebe W. u. W. S. 168.

Abschüttelung. wie vergaß dieses in tausend Wunden zerhauene und verblutete Preußen in der Lust der Abschüttelung und Befreiung alle seine Narben. Erinn. S. 180.

Abspeisung. Erinnerungen S. 136: „Ich klage über schlechte Abspeisung ... wir waren froh, wenn wir nur noch etwas Brot, Milch und Branntwein fanden".

Ackergesetze. Erinn. S. 256.

Adelung (der bekannte deutsche Sprachforscher). Wir wollen unsere Vorfahren mit vielen verrückten Adelungen und anderen gelehrten Auslegern ... uns nicht zu barbarisch machen lassen. W. u. W. S. 191.

Alfanz. mhd. alevanz: ein frommer Christ ohne Alfanz und Heuchelei. W. u. W. S. 173.

allerdings = durchaus: dieser allerdings große Baron. W. u. W. S. 186.

Altflicker. Erinner. S. 188: Er trat auf mit der Haltung eines Altflickers.

Alteweibergesichter. Aber selbst gute Könige gewöhnen sich zuletzt an solche lächelnde Alteweibergesichter. W. u. W. S. 96.

Ältester. alle Dohnas, ihr vortrefflicher Ältester, der Minister Alexander voran, standen auf der höchsten Höhe der Zeit. W. u. W. S. 103.

Ambakten (Dienstleute) bildet E. M. Arndt, Erinner. S. 273 nach dem ambactus des Festus. Vergl. J. Grimm, Rechtsaltert. 2 A. S. 304. Das ahd. ampacht findet sich noch im 18. Jahrh. in der bei Zedler verzeichneten Bezeichnung der Hofdamen der Äbtissin von Quedlinburg: Ambachts-Damen; vgl. die Zusammensetzungen mit ambacht im Mnd. Wb. I, 66.

angeblasen. der König scheine höchst angeblasen und entrüstet. Erinner. S. 99.

anknixen. meine Tante Sophie habe ihn einen guten Morgen kaum angeknixt. Erinn. S. 19.

Anspiel und Vorspiel. eine Fahne der Aufständer, welche eine Kanonissin des Stiftes Wallerstein mit Blumen und Zeichen deutschen Anspiels und Vorspiels schön ausge-

blümt und gestickt hatte. W. u. W. S. 155.
Archiater. Archiater Professor Weigel. Erinn. S. 85.
Aufbauung und Wiederherstellung des Vaterlandes. Erinn. S. 325.
aufblasen. Jetzt waren es Preußen, die für Hoffnung und Sieg aufbliesen. W. u. W. S. 116.
aufbündeln, sich. Wir packten und bündelten uns auf das geschwindeste auf. Erinn. S. 116.
aufdringen. Ich konnte mich weder als Graf noch als Baron einem berühmten Manne nicht aufdringen. W. u. W. S. 118. das dringt sich einem sogleich auf. Erinn. S. 131.
aufhucken. Der Pfarrer sei verloren gewesen, auf dessen Rücken sich so ein Jesuitenalp aufgehuckt habe. W. u. W. S. 197.
aufkriegen, jem. = zu etwas anstiften. Sie kriegte mich nun auf. Erinn. S. 222. wohl mit Anlehnung an Krieg. ndd. upkrîgen hat eine andere Bedeutung.
Aufmarsch. als wenn wieder gegen Napoleon der Aufmarsch ausgerufen würde. W. u. W. S. 205.
Aufstand nehmen = aufstehen. Bald nahm mein Mosel wieder Aufstand. W. u. W. S. 76.
Aufständer = Aufständischer. W. u. W. S. 155.
aufwerfen. dort für den gefangenen Gustav Adolf die Fahne aufzuwerfen. Erinn. S. 105.
Augenspiel. Ich weiß nicht, ob Geschäfte oder eine Empfindsamkeit ... mich um dieses schauderhafte Augenspiel gebracht hat. W. u. W. S. 46.
ausblümen: eine Fahne, welche eine Kanonissin ... schön ausgeblümt und gestickt hatte. W. u. W. S. 155.
Aushauch. Sein Adjutant führte uns an sein Bett, den Minister warnend, seinem Aushauch nicht zu nah' zu treten. W. u. W. S. 71.
ausbeugen. Mein Postillon mußte ausbeugen. W. u. W. S. 116.
Ausrichter. Mein schöner Helfer und Ausrichter, der Bediente meines Wirts, des Präsidenten Nicolovius. W. u. W. S. 107.
Ausrichtung. Bei Gelegenheit hatte ich einzelne Ausrichtungen und Aufträge von dem Minister. W. u. W. S. 149.
Ausschnüffler. A. und Marktschreier. W. u. W. S. 118.

Babierschnitzelchen: Dieses muntere Männchen, das als Knecht mit Knochenarbeit wenig bezahlen konnte, hieß Papier, und ward nur das Papierchen, von Herrn Müller das Babierchen oder verächtlich gar das Babierschnitzelchen genannt. Erinn. S. 35.
Bajazzisch. bajazzische Streiche, Schnurren und Einfälle. Erinn. S. 35.
Ballhaus. bin nimmer ein Mensch der rauschenden und schimmernden Gesellschaften, der Klubs, Kasinos und Ballhäuser gewesen. Erinn. S. 323. bei Heyne I. 273 nur in der Bed.: „Haus, wo man Ball spielt"; hier Ball = Tanzfest.
Bastardtochter. W. u. W. S. 96.
Bauernnachbar. mit seinen Bauernnachbarn. W. u. W. S. 186.
Bauernfreiheit. indem ich ... mich über die sogenannte neue oder französische Bauernfreiheit erkläre. Erinn. S. 281.
Bauernlegen. Erinn. S. 95. So ist es denn geschehen, besonders seit dem Schluß des siebenjährigen Krieges, seit den Jahren 1760 bis in die von 1790 hinein, daß der Bauerstand nicht nur allenthalben mit ungemessener Dienstbarkeit belastet, sondern durch Verwandlung der Dörfer in große Pacht und Rittergüter endlich sehr zerstört worden. Diese Wut des sogenannten Bauernlegens (quasi castratio) herrschte nicht bloß bei den einzelnen Besitzern vom Ritterstande, sondern ergriff auch die Verwaltung des Domanii und der Güter der Städte und Stifter..
Baugeflecht = Labyrinth. So stehe denn hier einiges über Pauls Labyrinth und die ... Begebenheiten dieses grauenvollen Baugeflechts W. u. W. S. 24.
Bebung. In Preußen standen die Dinge ja jetzt in der großen Bebung, Hebung und Schwebung aller Verhältnisse. W. u. W. S. 100.
Becher. nach den Bechern, als alles sich vom Platz erhob. Erinn. S. 140. (lat. post pocula).

Beest. Wenn Gott uns nur die gehörigen Beester geschaffen hätte, solchen fabelhaften Magnetberg zu bewegen. W. u. W. S. 127.

beide = beides. war auch in meinen Jenaer Tagen beide zu einsam und in mir geschlossen. W. u. W. S. 118.

Beischläferin. Da geschah es, daß der König Friedrich Wilhelm II. von seiner berüchtigten Beischläferin, der sogenannten Gräfin Lichtenau, in seinem Feldlager am Rhein Besuch erhielt. W. u. W. S. 96.

Beiständer. Wo man keine Fremde als Beiständer und Mitforscher wünscht. Erinn. S. 322.

bekriechen. Ach! die armen Fürsten! von wie vielen solchen Würmern werden sie bekrochen. W. u. W. S. 96.

Belauf. Die ersten anderthalb Jahre genoß ich die erwähnte Unterstützung, von der ich den eigentlichen Belauf nie erfahren habe. Erinn. S. 62. Vgl. mnd. belôp, Höhe des Betrages. Mnd. Wb. I, 226.

Belauschung. zur Belauschung und Ausforschung. W. u. W. S. 100.

berufen. Frau von Krüdener, welche in ihrer Jugend eine glänzende und berufene Schönheit gewesen. Erinn. S. 243.

Beschlagen. Wegen einiger bei mir gefundener und beschlagener (in Beschlag genommener) Briefe. Erinn. S. 38.

beschneien. Der Kürassier ging wie ein beschneiter Hund davon. W. u. W. S. 70.

beschreien. Aasraben und Krähen, die den Tag, wie er lief, ausplündern oder beschreien wollten. W. u. W. S. 121.

Besitzstand. daß Deutschland in seinen vollen Besitzstand, wie er im Jahre 1790 gewesen, wiederhergestellt worden sei. Erinn. S. 248.

bestellsam. Dieser Böttiger, der bestellsamste und allerlauschigste Ausschnüffler. W. u. W. S. 118.

bestirnt. eine Unendlichkeit von Uniformen und bestirnten Brüsten. W. u. W. S. 115.

Bettlerbrüche. Die Bettlerzahl selbst würde sich ergeben durch Zusammenrechnung der Bettlerbrüche zu ganzen Zahlen oder zu vollen Bettlerseelen. Erinn. S. 281.

Bettlertaxe. (in Groß-Britannien) S. 281.

Bettlerwürde. Erinn. S. 281.

blank. wie ein blanker Herr mit den Rittersporen prunken und prassen. W. u. W. S. 188. Er liebte das Eitle und Blanke. Erinn. S. 88.

Blaustrumpf. M. Wanderungen und Wandlungen (Werke, Leipzig, Karl Fr. Pfau 1893, 2. Bd. S. 176): „Der Pertz ist nun auch für uns verloren, ein englischer Blaustrumpf hat ihn in Paris gefangen." „Als aber P. mit seinem hübschen englischen Blaustrumpf, der aber kein Blaustrumpf gewesen, sich ihm (Stein) in Nassau vorgestellt hatte, hat er Beide auf das allerfreundlichste empfangen." Ebd.

Blatt. Ich schrieb unter andern fliegenden Blättern und Blättchen, wie sie der geschwind fliegende Tag und das geschwind fortmarschierende Glück verlangte, in Steins Sinn und Befehl mein Büchlein „Was bedeutet Landwehr und Landsturm? und meinen „Deutschen Soldatenkatechismus". W. u. W. S. 98.

Blindschlange. schleichende Blindschlangen (= Blindschleichen) und Schurken. W. u. W. S. 127.

Blumengespräche, mexikanische. Er. S. 225.

blutarm. denn wo wenige Männer mit ungeheuerem Reichtum sind, findet man gewöhnlich eine Menge blutarmer Menschen. Erinn. S. 258.

Blütenkrone: ihr Haus und die Gefreundten und Genossen desselben bildeten in der Königsberger Gesellschaft die Blütenkrone. W. u. W. S. 103.

Blütentraumdasein. Erinn. S. 323.

Brachvogel. Myriaden Brachvögel. Erinn. S. 44.

buchlich. Ich trieb meine buchlichen Künste und pamphletierte dabei recht fleißig. W. u. W. S. 147.

buhordieren. der Sprößling eines alten Geschlechts, dessen Ahnen mit Steins Ahnen ... weiland wohl miteinander buhordiert haben mochten. W. u. W. S. 28.

Bündeleien: Geheime Gesellschaften und Bündeleien. Erinn. S. 317.

Busch. (Hardenberg) war eine jener sich durchlauschenden und durchschleichenden Figuren, welche bei scheinbarer Charakterlosigkeit und Unbedeutsamkeit auf dem diplomatischen Felde meistens leise und still auf den Busch klopfen und dem rechten Jäger das Wild ganz unvermerkt in den Schuß treiben. Erinn. S. 233.

Büschchen. dort sei ein hübsches Büschchen hinter dem Posthause. Erinn. S. 134.

Christengefühl. Von Natur und aus Christengefühl der Freund und Beschützer aller Kleineren. W. u. W. S. 186.

Christengel. Mein frommer und freundlicher alter Christengel von Wotke. Erinn. S. 24.

dickeln. die dickelnden Herren Majore und Obersten. W. u. W. S. 39.

Diebsraub. ein Diebsraub, welchen das erste gebildetste Volk Europas aus allen Ländern zusammengeschleppt hatte. W. u. W. S. 157.

dienerlich. eine solche fast dienerliche Haltung einem Altadlichen gegenüber. W. u. W. S. 158.

Dirnchen. seine Töchter, die eben von lustigen Dirnchen zu Jungfrauen heranblühen wollten. W. u. W. S. 188.

Dirne = Jungfrau (vgl. M. Heyne. DWb. I, 582). Doch haben an dieser schönen Dirne die deutschen Professoren weder Glück noch Freude erlebt. W. u. W. S. 115.

Dombild. Da stand er, sich das Dombild (den Kölner Dom) betrachtend. W. u. W. S. 157.

drusen. Sobald der Minister nur ein wenig druste und schlafen wollte. Vgl. druseln, druiseln „einen sogen. Hasennipp halten."

dünnschälig. Der arme dünnschälige Kerl. W. u. W. S. 162.

Durchflug. bei jenen Streifzügen und Durchflügen durch die Lande. Erinn. S. 217.

durchlauchtig. Es war in einem etwas durchlauchtigen, dünn bestandenen Walde. W. u. W. S. 116.

Durchmusterung. „Als meine Augen unsere Wagen, Hof, Ställe und Pferde in Durchmusterung nahmen. W. u. W. S. 69.

durchtragen. ein tapferes und treues Weib, die mich bis hieher, mich selbst und meine Geschicke, redlich hat durchtragen geholfen. Erinn. S. 312.

Durstübungen. Erinn. S. 123.

ebnen. „Die nassen Kleider wurden getrocknet und geebnet. Erinn. S. 23.

Edelgefallener. ein Edelgefallner, ein Hauptmann der schwedischen Artillerie, von Mühlenfels. W. u. W. S. 148.

Ehre. Ich war bei dem ältesten der Gebrüder Brentano einen Abend auf seine (Z. Werners) Ehren eingeladen worden. W. u. W. S. 161.

Ehrenverkäufer. Erinn. S. 327.

ein vor dem Superlativ. mit einer schönsten Herzogin. W. u. W. S. 36.

ein wenig. mein Vater war wenig ein politischer Mann. Erinn. S. 87.

einbilden. soll ich von einem so hochnasigen Corsen mir was einbilden lassen? W. u. W. S. 134.

Einerleiheit. Erinn. S. 51: „Das Naturgepräge war noch nicht zur glatten Einerleiheit abgeschliffen".

Einsitzer Insasse des Schlittens. Erinn. S. 171.

Elfer. Er befahl vom besten Elfer, und wir tranken und ließen die Gläser zusammenklingen. W. u. W. S. 151.

Elsternnest. Dieser Kaiser Paul hatte sich ein künstliches Elsternnest gebaut, in welchem Eingänge und Ausgänge auf eine ganz besondere Weise berechnet und durcheinander verwirrt waren. W. u. W. S. 24.

erinnern. Von diesen Spaziergängen erinnert's mich. W. u. W. S. 37. wie michs erinnert S. 45.

Erstarrung. in einer gewissen gleichgültigen Erstarrung. W. u. W. S. 174.

Erstigkeit. Die Erstigkeit in allen guten und heiligen Dingen wird diesem edlen Mann keiner abzusprechen wagen. Erinn. S. 183.

Erzeugung. Er hat in Prosa und Versen einiges geschrieben, das ist aber seinen unmittelbaren Erzeugungen, die in der lebendigen Gesellschaft aus ihm hervorsprudelten, nimmer vergleichlich geworden. W. u. W. S. 109.

Farbenschattenschimmer. alle kleinsten Einzelheiten Deutschlands, alle kleinsten Farbenschattenschimmer, welche von Bruchstücken weiland besonderer deutscher Volksstämme noch übrig sein möchten." Erinn. S. 234.

Fasanengarten. In Kappenberg hatte er sich einen Fasanengarten angelegt. W. u. W. S. 192.

fast in der alten Bedeut. = sehr. wir älteren Burschen sind fast streng erzogen. Erinn. S. 23.

federgewandt. ich hörte sie (die Rede) sei von einem sehr federgewandten General verfaßt worden. Erinn. S. 236.

Federhof. = Geflügelhof. Unser Federhof lieferte Gänse usw. Erinn. S. 41.

festleben. Ich hatte mich unter diesen Preußen ein paar Monate sehr angenehm festgelebt und eingelebt. W. u. W. S. 110.

Fettstücke: Österreich, welches sich in Italien und um das adriatische Meer seine Fettstücke ausgesucht hatte. Erinn. S. 227.

Feuerfülle. wenn aus der übersprudelnden Feuerfülle sein blitzender Witz und seine übermütige Laune überströmten. Erinn. S. 365.

Finsterling, Lichtfeind, Gegner der Aufklärung (zuerst bei Campe) Erinn. S. 342.

Flanke (von Menschen). der Wuchs ohne recht gehörige volle Flanken. W. u. W. S. 38.

flauschig. in meinen flauschigen Mantel gehüllt. W. u. W. S. 116.

Flur = Hausflur. Der kleine Diener zog auf der Flur eben seinen Überrock an. W. u. W. S. 144.

Flüsterung. nein, lieber tot, als sich freiwillig zu solcher Flüsterung verdammen. W. u. W. S. 47.

folgerichtig. Fichte sagt ganz folgerichtig. Erinn. S. 251.

Fortschweber. Ja ich bin ein geborener Träumer, ein Fortschweber und Fortspieler. Erinn. S. 316. vgl. mnd. sweven, volitare, in der Schwebe, unentschieden sein.

Fortspieler. Erinn. S. 316. s. Fortschweber.

Frauenbild. ihr Lieblingsthema, wie ich es bei alten Weibern unter Männer- und Frauenbildern dieses Standes an den verschiedensten Orten und auf gleiche Weise wiedergefunden habe. Erinn. S. 244.

Freiheitsmörderchen. War Napoleon etwa nur ein Freiheitsmörderchen? W. u. W. S. 171.

Freudenlächler. Erinn. S. 341.

Freudenmahl. Das ward uns allen wirklich ein rechtes deutsches Freudenmahl. W. u. W. S. 151.

freudig nach der Lutherbibel für älteres freidig. ein wilder und freudiger Gesell. Erinn. S. 49.

Freundlichkeit. allerfreundlichste Fr. W. u. W. S. 138.

Furchtbarkeit. Die ganze Furchtbarkeit, welche die Zeit in ihren Eingeweiden trage. W. u. W. S. 181.

Fußgängerglück. war meines Fußgängerglücks mir bewußt. Erinn. S. 123.

ganz. Stein war ein wahrhaftig frommer Mann, wie er ganz ein tapferer und redlicher Mann war W. u. W. S. 198.

Garaus, das. Ende (gar-aus). Erinn. S. 177.

Gardgerichte. Erinn. S. 94: Feld-Gard- oder Kreisgerichte. schwedisch?

Gebärdung. ohne Rührung und besondere Gebärdung. W. u. W. S. 203.

gebisch. wie die Araber, gebisch im Zelt und nehmisch auf der Straße. Erinn. S. 143.

Geelschnäbel. die Söhne nun auch allmählich anfingen, ihre Geelschnäbel in Gesprächen und Streiten zu wetzen. Erinn. S. 77. ndd. gêl, gelb Gelschnabel, ein junger sich klug dünkender Mensch. Wieland, Abd. 3,6.

Gefreundte. zwei andere meiner Gefreundten. Erinn. S. 87. Ihr Haus und die Gefreundten und Genossen derselben. W. u. W. S. 103.

gegenlegen, sich. die gute Priorin war außer sich, wagte aber nicht sich gegen zu legen. Erinn. S. 222. Vgl. W. u. W. S. 156.

Gegenständlichkeit. ein Mensch, der ... es nimmer bis zur vollen Gegenständlichkeit brachte. Erinn. S. 317.

Geheimniswurm. Weil ich kein Geheimniswurm bin, habe ich bei anderen keine Geheimnisse gesucht noch von ihnen empfangen. Erinn. S. 126.

Geisterladung eines Svedenborg. Erinn. S. 145.

Geistigkeit. Deine einzige, seltenste Klarheit, Geistigkeit und Ruhigkeit. W. u. W. S. 136.

gelben, sich. Blätter, die sich gelben und vergessen werden (Arndts Büchlein über Landwehr und Landsturm). Erinn. S. 181.

Gelder. Woher nimmst du Pilger und Flüchtling die Mittel und Gelder? Erinn. S. 123.

Geleite. Geleite einzelner Gefangenen zu Fuß. Erinn. S. 135.

Geleitsbrücke. auf der Geleitsbrücke in Jena. W. u. W. S. 118.

Gepelzter. Um Mitternacht sah ich Männer, in Pelzen verhüllt, zwischen vier, sechs Soldaten über den Schnee fortknirschen ... da wurden die Worte geflüstert: dergleichen Gepelzte wandern meistens in Staatsgefängnisse. W. u. W. S. 46.

Geschell. Als auf dieses Geschell ein großer Heiducke hereintrat. Erinn. S. 167.

Gesellin. Nun hatten die Frauen der Brentanoschen Häuser mit mehreren hübschen Gesellinnen dem jungen Priester schönste Ehrengeschenke bereitet. W. u. W. S. 161.

Gespensterhervorrufung eines Svedenborg. Erinn. S. 145.

Gewinnversprechendes. immer auf Neues und Lärmendes oder Gewinnversprechendes lauschend. W. u. W. S. 71.

Gischung. E. M. Arndt, Meine Wanderungen ... mit ... Stein (Werke, Leipzig 1893 S. 27): „Feine Kinder von acht bis zwölf, vierzehn Jahren nach meiner Gischung. Über gissen, vermuten, gissinge, Vermutung s. Mnd. Wb. 2, 115; Ten Doornkaat K. Ostfries. Wb. 1, 630: gissing.

gleichmütig = gelassen. „Fritz ... war mild und gleichmütig". Erinn. S. 27.

gleissen (richtig gleisen, heucheln). Unter dem gleissenden Mißbrauch des herrlichen Verses. Erinn. S. 312. Der gleissende Kammerherr von Schilden. W. u. W. S. 175.

Gliederspiel. Erinn. S. 116. Bewegung der Glieder als Spiel gedacht.

Glücke pl. Man denke hierbei nur an Glücke wie der Rasumowski, Orlow usw.

Gnadengeld. Alexander hatte für seine übrigen Tage ihm ein jährliches Gnadengeld ausgesetzt. W. u. W. S. 168.

Goldfritzen = Friedrichsdor. Erinn. S. 50: „Der König drückte ihm zwei Goldfritzen in die Hand".

Grab = Begräbnis. Erinn. S. 34: „dreißig Jahre nach seinem Grabe"; vgl. ndd. grawen = begraben. „Eck hebbe en kint grawen laten".

Gräulichkeit. Grausamkeit und eine fürchterliche Gräulichkeit hatten nach allen Beschreibungen die Franken in jenen Tagen vor den Sachsen voraus.

Großheit. Goethens Großheit. Erinn. S. 54.

Haderlump. mit Anlehnung an Hader, Streit: „Ich habe hier auch über den Streit des Kirchenfürsten in Rom und des Königs von Preußen nichts zu erörtern — ich will nur auf die Finsterlinge und Haderlumpen hinweisen, welchen der deutschen Ehre und des deutschen Glücks schon wieder zu viel deucht. Errinn. S. 342.

Hahn, rother. Ich hoffe, wir Deutschen lassen uns im neunzehnten Jahrhundert den Rothen Hahn nicht wieder aufs Dach setzen. Anspielung auf den „Pater Rothhahn".

Harztochter. Diese schöne Harztochter hatte ich in Breslau und in dem schlesischen Bade Kudowa viel gesehen. W. u. W. S. 103.

Hauptmithändler. Erinn. S. 331.

Haus. Außer diesen war mein alter Freund Motherby und die beiden Brüder Nicolovii, welche auch ein lebendiges Haus machten. W. u. W. S. 104.

Hausleben. Dies war ein Bildchen aus dem Hausleben. W. u. W. S. 156.

Hausschatten. Stein konnte im Hausschatten u. Hausfrieden seines Ahnenschlosses in Nassau sitzen. W. u. W. S. 162.

Hausunruhe. W. u. W. S. 185.

Hebung. die Pfründe einiger Hebungen und vorzüglicher Weinberge. W. u. W. S. 194.

Heimfahrt. Gegen Ende des Brachmonds 1831 ist er im Schlosse Kappenberg im 74. Lebensjahre gestorben, glücklich und selig der nahen Heimfahrt. W. u. W. S. 205.

herausspringen aus dem Leben. Erinn. S. 225.

herrisch: Es war ein herrischer Mann, wäre ein geborener Fürst und König gewesen. Erinn. S. 149.

herüberholen = nach vorn überneigen. Küßte er einem, den Kopf herüberholend, auf die Stirn. W. u. W. S. 139.

herumschwänzeln. der in und um alle Feldläger und Kongresse herumgeschwänzelt hat. W. u. W. S. 135.

Herzigkeit. Gastlichkeit und Herzigkeit. Erinn. S. 42.

himmelanstöhnend. Noch mehr sollten hier die himmelanstöhnenden Gebete und Seufzer frömmelnder alten Weiber helfen. W. u. W. S. 164.

hineinwirken. eine gewaltige Macht hat mithineingewirkt. Erinn. S. 259.

hinhucken, sich. „wo der müde Junge sich abendlich hingehuckt hatte und eingeschlafen war". Erinn. S. 29.

hinterlich. „Ja, Sie meinen die in Mecklenburg und Hinterpommern und in den brandenburgischen Sanddünen, die nichts als hinterliche und hinderliche Gedanken und Ansichten haben können. W. u. W. S. 189.

Hinundherzettelungen. Englands langsame diplomatische Hinundherzettelungen und Bedenklichkeiten. W. u. W. S. 124.

Hinz und Kunz. einen weitläufigsten Briefwechsel mit Hinz und Kunz führend. W. u. W. S. 178.

hochgebaut. eine hochgebaute Schweizerin mit mächtigen Beinen und Füßen. W. u. W. S. 47.

Hochschule = Universität. an der Bonner Hochschule mein Amtsgenoß. W. u. W. S. 138.

Hofgeklinge, Hofgeklüngel. Hardenberg mußte also neben, gegen und oft auch mit solchen Schlangenbürglern (Anspielung auf die Fabel von der Schlangenburg S. 172), die sich auch um die besten Hofburgen schlingen und flechten, durch solches Hofgeklinge und Hofgeklüngel seinen Weg durchzuwinden suchen. W. u. W. S. 173. Arndt bemerkt hierzu: „Eine Klinge, altdeutsch: eine mit Dornen und Disteln verworrene, unzugängliche Bergschlucht. — Klüngel: Knaul, engl. clew, ein hier am Rhein sehr gewöhnliches Wort, ein Festzusammengeschlossenes, eine abgeschlossene Genossenschaft mit ihrer Art und Abart und mehr noch mit ihrer herkömmlichen Unart zu bezeichnen".

Hofmagd. Ew. Kaiserl. Majestät halten zu Gnaden! ... ich hielt Sie nur für eine Hofmagd. Erinn. S. 161.

Hofraide. Erinnerungen S. 94: „Aus dem Landbuche erhellt, daß ..., wann sie (die rügenschen Bauern) von dem Gute zogen, ihnen die ganze volle Wehr, alle Gebäude nebst Saaten und „Hofraide ausbezahlt werden mußten". Hofraide scheint das gesamte sogen. „Inventar" des Gutes zu bezeichnen. Zu vergl. ist mnd. rêde-schop (rêschop), Gerätschaften des Handwerkers, Kaufmannswaare, Hausrat u. a., noch in Ostfriesland (T. Doornkaat K. III, 21). als rêdskup, rêskup erhalten: Ten Doornkaat Koolman III. 21; norweg. reidskap; vgl. auch Brem. Wb. III, 459: „Rede, Rade, Gerade. it. Wiefrad, Wieverathe, Radeleve ꝛc. die Gerade, weibliches Geräthe und Kleider, welche dem nächsten weiblichen Erben vermacht werden. Es kann entweder soviel heißen, als Geräthe, von reed, bereitet; oder es stammet vom A. S. Raede, Gesetz, Verordnung: Gerad, conditio, lex alicui dicta: Cod. Arg. Geraid, der bestimmte Theil, stipendium constitutum". Vgl. noch J. Grimm, Rechtsaltert. 2. A. S. 576.

Hohnlächler. Erinn. S. 341.

Holländer. Da war der eine Holländer (Kuhpächter) zu Darsband. Erinn. S. 47.

Holzapfelbaum. von einem Dutzend eigentlichster Holzapfelbäume. W. u. W. S. 190.

Hunger- und Durstübungen. Erinn. S. 123.

Hunnenschlacht. Erinn. S. 207. nach der gewaltigen Hunnenschlacht bei Leipzig.

Jachzornig. denn jachzornig war er. W. u. W. S. 194.
jedermänniglich. als eine schöne, liebenswürdige Frau vor jedermänniglich gerühmt. W. u. W. S. 179.
jenseits der Dreißig und Vierzig. Erinn. S. 123.
Jetztlebende. Erinn. S. 51: Und das war das Schöne darin, daß die Zeitgenossen viel mehr, als es mir von den Jetztlebenden deucht, an jenem Dasein teilnahmen.
Immergewappnet. Erinn. S. 364.
Influenza, poetische. Erinn. S. 56.
instinktartig. instinktartig fortgeschritten. Erinn. S. 343.
josen. das Gefühl eines tüchtigen, tapfern, bei allen seinen Gebrechen sehr ehrenwerten Volkes ließen mich still in den Jubel einstimmen, wenn ich auch nicht mit ihnen joste und toste. W. u. W. S. 47.
Irre. durch allerlei Irren gewundene Schleichwege. Erinn. S. 249.
Judas. Ich habe in Frankfurt im Herbst 1814 bei ihm den köstlichen Judas Ischariot gekostet. Er hatte sich von dem Bremer Bürgermeister ein hübsches Fäßchen aus dem Judas des Bremer Ratskellers schöpfen lassen. W. u. W. S. 89.
Judengasthaus. Erinn. S. 131.
Judenhochzeit. Erinn. S. 131.
Jugendgewohnheit. vielleicht aus Jugendgewohnheit. W. u. W. S. 158.
Jungenheit. und was anderer Jungenheit und Knabenheit mehr ist. Erinn. S. 31.
Junkervorurteile. Knesebeck war keineswegs ein von kurbrandenburgischen Junkervorurteilen tief eingerosteter Mann. W. u. W. S. 97.

Kabbeln. es waren Kindereien, worüber wir uns gekabbelt haben. Erinn. S. 135. doch mußten sie sich im Gespräch immer streiten und kabbeln. W. u. W. S. 133. Danneil. altmärk. Wb. S. 93: kabbeln, kawweln, sick, sich zanken, aber im Begriff schwächer als dieses.
Kabbelei. Ich erinnere mich einer kleinen Kabbelei, die er in Dresden nach Tisch einmal mit Schön hatte. W. u. W. S. 124. In dieser kleinen Neckerei und Kabbelei. S. 129.
Kabbelung. in kleinen Kabbelungen und Streiten über den deutschen Adel und Bauer. W. u. W. S. 181.
Käficht. In Petersburg mußte der Löwe (Stein) sich doch oft in einem Käficht gefühlt haben. W. u. W. S. 102.
kaiserlich. schlürfte sein kaiserliches Studententum ... in vollsten Zügen aus. Erinn. S. 80.
Kak, E. M. Arndt, Erinn. (S. G.) (Reclam.): „Es lag nämlich im Mittelalter in der alten herrlichen Stadt Stralsund auf dem alten Markte ein sogenannter breiter Stein, unweit einer anderen Stand- und Schaustelle, dort Kak, anderswo Pranger genannt. Über Kâk, das im Göttingischen (s. Schambach S. 95) nur noch in Lokalnamen erscheint, s. Mnd. Wb. II, 417. In meiner Jugend war es in Quedlinburg den Alten noch in der eigentlichen Bedeutung geläufig.
kalfatern, ndd. vom Ausbessern des Schiffes: weil mein Oberst seinen Wagen kalfatern lassen mußte. Erinn. S. 140.
Kalten zu. Eine Scene gab Frau von Stael noch, die uns oft zu Kalten fühlen ließ, wie Franzosen für ihr Vaterland und ihr Vaterländisches empfinden. Erinn. S. 162.
Kannbrett (eigentl. für Kannen bestimmt; in Quedlinburg Kannrück). aus manchen alten Chroniken, die auf seinem Kannbrett lagen. Erinn. S. 45.
Kantonist. daß sie als Kantonisten wahrscheinlich bald gefaßt und eingekleidet werden würden. W. u. W. S. 108.
Kantonspflichtigkeit. In Preußen, wo die K. wenigstens doch einen ehrenwerten Stamm von einheimischen Gemeinen lieferte. Erinn. S. 65.
Kappe = Verkleidung. Es waren andere Späher da, welche die W. V. u. K. aus Berlin und Breslau zur Belauschung und Ausforschung unter allerlei Kappen ausgesandt hatten. W. u. W. S. 100.
Kartoffelkrieg = der bayrische Erbfolgekrieg. Erinn. S. 49.
Katzenfuß. Mit leisen K. sich einschleichen. Erinn. S. 343.
kein. die ersten Wochen, wo weder auf dem Kriegsfelde noch auf dem

diplomatischen Gebiet keine entscheidende Schlachten vorgefallen waren. W. u. W. S. 37.

Kester. Kester und Sprenkeln zurechtstellen. Erinn. S. 373. Kester ist nach Arndts Erklärung ein kleines Handnetz an einer Stange gehalten. Wohl dasselbe, was mnd. kesser, kleines Handnetz zum Herausnehmen der Fische; capula piscatorum. „Ketzer, ein an einem halbkreisförmigen Rahm befindliches Netz zum Fangen der Fische" Danneil, altmärk. Wb. S. 99. Hildebrand im DWb. unter Käscher; M. Heyne DWb. II, 329.

Keulenkopf. wie soll ein sogenannter geistreicher armer Teufel begreifen, daß man mit einem tüchtigen Keulenkopf viel wirksamer schlägt und trifft, als wenn man ihn in hundert kleine Speerspitzen ausgeschnitzelt hätte? Erinn. S. 221.

Kinnglätte. Meine Augen konnten sich an der Kinnglätte und Vollbusigkeit nicht mehr irren.

Kirchherr = Pfarrherr findet sich nicht bei Heyne II, 344; er verzeichnet nur Kirchenherr, Patron einer Kirche. In E. Mor. Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben S. 82 (Reclam.): heißt es: „Denn locken konnten rügensche Pfarrstellen wohl den pfaffischen und weltlichen Sinn, deren mehrere bei den damaligen Kornpreisen 2000 bis 3000 Thaler schwer Gold eintrugen, deren Inhaber Gerichtsherren ihrer Kirchdörfer waren, mit vier schwarzen Rappen vom Bocke fuhren und sich Kirchherren schrieben. Nein nicht alle, sondern nur einer, der auch andere schnurrige Eitelkeiten zur Schau trug. Ich traf diesen Herrn einmal in einer Gesellschaft von Edelleuten und fragte ihn, warum er sich bei einer öffentlichen Ankündigung Kirchherr unterschrieben habe mit einem in Rügen ganz ungewöhnlichen Worte. Er entgegnete mir keck, das sei sein gebührender Titel, und schicke sich in der Insel für einen Gerichtsherren recht gut, um so mehr, da in Schweden selbst alle gemeinen Pfarrer ihn gebrauchen: „Ei!" entgegnete ich ihm da etwas boshaft: „Herr Pastor, Sie haben das Wort nur unrichtig übersetzt: das schwedische Kyrkoherde ist ebenso weit vom Kirchherrn, als der umwandelnde Apostel Paulus vom Papst zu Rom: es heißt nicht Herr der Kirche, sondern Hirt der Kirche; ich denke, Sie bleiben beim Wort Pastor." Wenn auch Arndt die Vergleichung des deutschen „Kirchherren" mit dem schwed. Kyrkoherde mit Recht ablehnt, so ist dies doch eine alte deutsche Bezeichnung des Pfarrers, die der Dichter aus seinem geliebten Reinke de Vos (kerkhere, schw. m. V. 679) hätte kennen sollen; s. auch Mnd. Wb. II, 456. Wenn auch von Dähnert nicht mehr verzeichnet, ist das Wort jedenfalls auch in Rügen früher gebraucht. An den Begriff des Gerichtsherren ist dabei nicht zu denken; kirchherre bezeichnete vielmehr, wie aus Lexer I, 1584 zu ersehen ist, den rector ecclesiae im Gegensatz zu seinem Vikar oder seinen Diakonen.

Kladde. Steins Aufsätze, Briefe und Verhandlungen oft aus der flüchtigen, undeutlichen Kladde zu enträtseln. W. u. W. S. 30.

Klemme. „Wo bleibt da die Klemme des Willens, der Charakter?" Arndt bemerkt dazu: „Dies hübsche niederdeutsche holländische Wort hatte Stein sich angeeignet. W. u. W. S. 174.

Klopfstockisch. Klopfstockische Oden. W. u. W. S. 107.

Klüngel. daß es um Romanzoff und seinen ganzen Klüngel gethan war. W. u. W. S. 31. Vgl. Hofgeklüngel.

Knabenheit. Erinn. S. 31.

Knes. Die Säle der Fürsten und die Paläste der Knesen. W. u. W. S. 53.

Knicksung. Langsam feierlich mit unlieblichen Schwenkungen und Knicksungen bewegte sich die rundliche Frau Pastorin und Pachterin mit ihren Mamsellen Töchtern gegeneinander. Erinn. S. 25.

Kniee Gottes. Alles andere legte er still, geduldig auf die Kniee Gottes, der es zu seiner Zeit abschütteln und zurechtschütteln werde. W. u. W. S. 163. Nachbildung des homerischen θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.

Knüpfer und Löser. wer ist der rechte Spinner, Weber, Knüpfer und Löser? W. u. W. S. 115.

Königischer. Erinn. S. 87. Ich bin von jeher vielleicht ein übertriebener Königischer (Royalist) gewesen. Das Wort entstammt der Luther-Bibel (s. Jütting, Bibl. Wörterbuch, Leipzig 1864, S. 106), hat aber die eigentümliche Bedeutung durch Arndt erhalten.

königlich. königliches (vortreffliches) Gedächtnis. Erinn. S. 80.

Kräuselungen und Krünkelungen. Von jener jämmerlichen Vornehmigkeit, welche knechtische Kräuselungen und Krünkelungen haben will. W. u. W. S. 192.

Kriegsblick. er hatte einen Kriegsblick, einen Feldherrnblick angenommen. W. u. W. S. 171.

kugelspeiend. kugelspeiendes Verderben. Erinn. S. 135.

Kunde, Kundin (= Bekannte, Freunde u. Freundinnen). vgl. mnd. kunt, bekannt. „B. hatte auch in Königsberg alte Kunden und Kundinnen genug." W. u. W. S. 80.

Kupferpfennig. Erinn. S. 122. noch volkstümlich.

kurrig (s. Zeitschr. III., S. 138). die beiden kurrigen Puterhähne auseinander zu bringen. Erinn. S. 135.

kurz = kurzangebunden in der Rede. Der kurze Stein. Erinn. S. 157.

Kurzbold. Der Freiherr Karl von Stein war mittlerer Größe, dem Kurzen (ein rechter Kurzbold) und Gedrungenen näher als dem Hohen und Schlanken. W. u. W. S. 50.

kuschen. freute sich, daß sie sich kuschen und ducken müßten. W. u. W. S. 197.

Lagerung. Erinn. S. 109. Die letzte Lagerung hielten wir im Tannenwalde bei Franzburg.

Landesbeschaffenheit. Örtlichkeit und Himmelsstrich. Erinn. S. 274.

Länderschneider. Napoleon und seine Länderschneider und Ehrenverkäufer. Erinn. S. 327.

Landpfleger. Diesen Grafen hatte Stein jetzt zum Landpfleger oder Generalgouverneur, wie man das Amt jetzt mit einem welschen Namen nennt, in der eroberten Landschaft Lausitz ernannt. W. u. W. S. 143.

„Landwehr" — das Wort rief Stein mit Tausenden wackerer deutscher Männer aus. W. u. W. Erinn. S. 100.

Landwehrist. Rügens Landwehristen. W. u. W. S. 147.

länglich. länglicher, vornübergebückter Mann. W. u. W. S. 104.

lastbar. der Mensch ist seine dienstbare und lastbare Bestie. Erinn. S. 159 (Luther. lastbare Eselin).

lauschig. Mann mit freundlicher, halb zutraulicher, lauschiger Gebärde. W. u. W. S. 104.

Läusestraßen. Das war mir das Scheußlichste, daß, wie man auf Angern, wo Ameisen ihre Haufen haben, die Fußsteige ihrer wandernden Emsigkeit sieht, so in der Haut vieler Leiber die Läusestraßen abgetreten waren. Erinn. S. 173.

Lehnknechtschaft. eine traurige und drückende L. Erinn. S. 272.

leicht. er sprach über die Könige von Bayern und Württemberg ... keine leichten Worte. Erinn. S. 161.

Leichtfliegender. Ich glaube, daß der junge Goethe als Reiter, Fechter, Tänzer, Schlittschuhläufer nimmer ein Leichtfliegender hat sein gekonnt. W. u. W. S. 159.

Leisetreter. Schwächlinge und Leisetreter. W. u. W. S. 127.

Lerche. Erinn. S. 19: „Weil ich nun auch ein solcher Kauz war, der selbst im Knabenalter wenig Schlaf bedurfte und deswegen Lerche (Lewark) zugenannt war.

Lesebube = Schüler, von Arndt. Erinn. S. 39 nach dem schwed. Läsekerle = Studenten gebildet.

Lichtstreifen des Ruhmes. Erinn. S. 226.

Liebschaft = Vorliebe. Auch hatte er höchstens für ein paar schwedische Namen noch einige Liebschaft. Erinn. S. 87.

Lilliputer. welche Verkappung und Verpuppung es unter diesen Lilliputern gab. W. u. W. S. 144.

losdreschen. wenn die rohen Feldjäger auf die Rücken der armen Burschen losdraschen Erinn. S. 137. drische, drasch, gedroschen.

Lullerchen. kaum ein Lullerchen von Schlummer. Erinn. S. 144.

Lumpentrödler. Ich fand in der Erscheinung etwas von einem Lumpen-

trödler und Altflicker. W. u. W. S. 10.

Lurifax. wie ein rechter Lurifax sah der Mann aus, so blinzelten seine Augen ringsumher, als ob er jedem etwas abhorchen und aus ihm herausholen wollte. W. u. W. S. 104.

Lutherskraft. Auf solchen Weg war der Verherrlicher der Lutherskraft geraten. W. u. W. S. 161.

Mannlichkeit. Ausdruck einer fest und grad vor sich hinschauenden Mannlichkeit. W. u. W. S. 111.

Matt. Ein Ehrenmann, von den Matten und Feinen wegen seines Witzes gefürchtet. W. u. W. S. 109.

Maulchristen, Mundchristen. Nichts war ihm verhaßter als Maulchristen, ja selbst Mundchristen wurden ihm leicht verdächtig als Gleisner und Scheinheilige. W. u. W. S. 198.

mehren. wird zur Entschädigung in seiner Besoldung um 500 Silberrubel gemehrt. W. u. W. S. 45.

Mehrung. mit Mehrung und Erhöhung des Ausdrucks und Gedankens. Erinn. S. 147.

Mensch. enger — weiter Mensch. Erinn. S. 179.

Menschenwürger. Alle Sultane sind doch nicht Menschenwürger gewesen. W. u. W. S. 51.

Minnetrank. Erinn. S. 109 „ich trank auch den Minnetrank meiner lieben Stockholmer“.

Mitbesitz. wie der Geiz der alten römischen Geschlechter die übrigen freien Bürger gar nicht zum Mitbesitz lassen wollte. Erinn. S. 259.

Mitentscheider. Erinn. S. 331.

Mithorcher. Erinn. S. 322; vgl. Beiständer.

Mitlebung. durch eigene Anschauung und Mitlebung kennen lernen. Erinn. S. 99.

Mitrater (vgl. Mitsprecher). Erinn. S. 227.

Mitsprecher. Talleyrand als Mitsprecher. Erinn. S. 227.

mitstehen. da unser Graf Giech.. auf bayerischen Gesandschaftsposten in London und Paris mitgestanden ... hatte. W. u. W. S. 188.

mittelmäßig. jener herrliche Zustand der früheren Zeit, wo Dreiviertel aller Grundstücke in England mittelmäßigen Freien gehörten. Erinn. S. 270.

mögen. den auch Stein sehr gern (leiden) mochte. W. u. W. S. 150.

mordbrennerisch. Wir haben es die verflossenen Jahrhunderte mehrmals blutig und mordbrennerisch fühlen müssen. Erinn. S. 337.

Mordgeschichte. Sandsche Mordgeschichte. W. u. W. S. 115.

Morgennacht. Erinn. S. 108. Aber es war eine stockfinstere, neblichte Nacht, oder vielmehr eine Morgennacht (ein Morgen, an dem es noch dunkel ist).

mordlich. mit mordlich husarischem Einhauen. Erinn. S. 236.

Mordlisten. O die süßen freundliche Mordlisten lächelnden Jesuiten. Erinn. S. 343.

munkeln. Erinn. S. 96. Auch wurden, wie es munkelte, einige böse Edelleute und Pächter ... unter Kissen erstickt. Vgl. ndd. et munkelt „vom Wetter“. Es hatte gemunkelt, er sei nach Sibirien abgeführt. W. u. W. S. 45.

Musche (mouche) = Schönpflästerchen. mit den schönsten schwarzen Muschen auf den Wangen gezierte und mit Federbüschen und seidenen Bändern den Kopf umflatterte Mamsell. Erinn. S. 29.

Mutigkeit. Die ganze Herzhaftigkeit und Mutigkeit Steins. W. u. W. S. 31.

Nachtigall. Es war eine weiland schönste und berühmteste Nachtigall diplomatischer Salons, Frau von Krüdener. W. u. W. S. 166.

Nagel. Sie kannte die alten deutschen Ordnungen und Verfassungen nicht bloß auf dem Nagel, sondern trug sie auch im lebendigsten Herzen. W. u. W. S. 155. auf dem Nagel „aufs Genaueste“ lat. ad unguem.

natterisch. eine so giftige natterische Gesellschaft (die Jesuiten). W. u. W. S. 197.

naturhistorisch. was (Land und Menschen kennen zu lernen) von Tage zu Tage mehr ein leidenschaftlicher, ich möchte fast sagen, naturhistorischer Trieb in mir ward. Erinn. S. 80.

Natürlich. Erinn. S. 84 (Reclam). „Ich heiratete die natürliche Tochter des Professors der Naturgeschichte, Dr. Quistorp, Charlotte Marie." Im Mnd. bezeichnet natûrlik in genealogischer Hinsicht nicht die Illegitimität, sondern vielmehr die Legitimität; als Gegensatz ist Adoption zu denken." S. Mnd. Wb. III, 163, besonders die Stelle aus Pyl, Pomm. Geneal. II, S. 178: mynem naturliken unde eliken sone. Auf Rügen hat sich, wie es scheint, diese Bedeutung bis in die neueste Zeit erhalten.

Nebenhäusler = Nachbar. Erinn. S. 49.

nehmisch s. gebisch.

Nessel. daß man dann Kappen und Kragen leicht wechseln und den katholischen Priesterrock in die Nesseln werfen könnte. W. u. W. S. 196.

Nichtich. Die Brücke, worüber er aus seinem idealischen Ich zum Nichtich hinübergelangen könnte. Erinn. S. 199.

Niebuhrsfreund. Da kam ein N., Herr von Savigny. W. u. W. S. 129.

Niederlegen. Erinn. S. 207: „bei den Friedensanerbietungen, die man selbst nach der gewaltigen Hunnenschlacht bei Leipzig dem Niedergelegten (Napoleon) noch machte. A. entnahm das Wort der lutherischen Bibel, vgl. 1. Mos. 14, 10: „wurden daselbs in die Flucht geschlagen und nidergelegt."

Nummer-Eins Mann. Er war ein herrischer Mann, wäre ein geborner Fürst und König gewesen, kurz ein Nummer-Eins-Mann. Erinn. S. 149.

Nummer-Zwei-Mann. Ich will hiemit nicht gesagt haben, daß einer als ein Nummer-Zwei Mann nicht auch vortrefflich sein und wirken könne. Erinn. S. 149.

Oberherr. Der unter den unmittelbaren Flügeln des Reichsadlers freiest geborene Reichsfreiherr von Stein konnte es diesem seinem vormaligen Nebenmann, dem Reichsgrafen von Nassau nimmer vergeben, daß er jetzt sein Oberherr sein wollte. W. u. W. S. 183.

Obermeister. Jahn, der Obermeister der Turner. Erinn. S. 218.

Oberzöllner. S. 128.

Orlogschiff. „Kriegsschiff." Erinn. S. 333, 336. ndd. Schiffersprache: örlogsschip. Ten Doornkaat K. III, 686.

Osnabrügger. einen Osnabrügger, Major von der Golz. W. u. W. S. 102.

Pfaffenehre. Erinn. S. 343.

Pfaffenhoffart. Erinn. S. 343.

Pfandstall. Erinn. S. 187: Ich konnte seine Ehre nicht aus dem Pfandstall lösen, d. h. ihm kein Geld leihen, um damit seine verpfändete Ehre zu retten. phantstal ist nach Lexer II, 228 ein Stall für gepfändetes Vieh; vgl. Pfandhof. Grimm Wb. 6, 169; Lexer II, 227.

Pfeife. Diese.. Worte störten selbst die Haltung des Korsen so, daß er schwieg und die Pfeife im Sack hielt. W. u. W. S. 134.

Pfuscherer. Fusche (Fouché), dessen Namen man Pfuscherer, Verwirrer und Anzettler übersetzen könnte. Erinn. S. 245.

Pimplichkeit. Ja der Vater, noch jung und kräftig, fühlte mit unserer Pimplichkeit kein weibliches Mitleid. Erinn. S. 22. nd. pimplig verzärtelt (Danneil S. 155, Schambach S. 154).

Plattdeutsch. Weiter gegen Westen hin wird die Sprache auf jede fünf Meilen hin immer träger, tonloser und plattdeutscher. Erinn. S. 216.

Plattling. einer, der eine Platte, Tonsur trägt; vgl. mnd. plettener. um einiger fanatischen Plattlinge willen, die den alten ultramontanischen Teufel im Leibe haben. Erinn. S. 342.

Plusmacherei. Erinn. S. 280.

Pommerenke. Er hielt sonst große Stücke auf diesen stattlichen, alten Pommerenken. W. u. W. S. 137. Vgl. ndd. enke, Knecht (Schambach und Danneil).

Posche. Um die Hüften der Frauen wulstige Poschen geschlagen. Erinn. S. 25. Frz. poche, Tasche, Sack.

Postflügel. Von Liegnitz ging es auf Postflügeln, freilich nicht flügelgeschwind, bis Dresden hin. W. u. W. S. 117.

Posthalt. Daher mußte auf jedem Posthalt gesessen, gegessen und getrunken werden. Erinn. S. 126. S. 135: auf mehreren Posthalten. Petersburg ist ein rechtes Posthalt der Abenteurer. W. u. W. S. 20.

prächtig. sie waren prächtige Jungen. W. u. W. S. 105.

Pregel. f. Hatte in der Pregel und in den in die Pregel hineinfließenden Flüssen und Bächen die fünf Ströme gefunden, die das Paradies umfließen. W. u. W. S. 113.

quebbigt. auf dem hohlen und quebbigten Boden. Erinn. S. 144. Vgl. ostfries. kwabbîg (Doornkaat II, 421).

rauschen. Erinn. S. 171: kam ein großer sausender Schlitten gegen uns gerauscht. Über rûschen, im Schlitten fahren s. Korrespbl. des Niederd. Sprachvereins II, S. 95. engl. to rush „eilen."

rauscherig. Bei meinem Freunde Motherby verlebte ich ähnliche, aber viel jugendlichere und rauscherige Abende als bei den Dohnas. W. u. W. S. 105. Zu rauschen (mhd. rûschen, lärmen, Geräusch machen).

reisig. eine viel schöner und reisigerer Mann als der französische Kürassier von Mosel. W. u. W. S. 85.

Reisigkeit. durch Stärke und Reisigkeit berühmt. Erinn. S. 47.

Reizung. An Reibung und Reizung fehlte es mir selbst im ländlichen Hause meines Vaters nicht. Erinn. S. 81.

Rennstein. warf uns gegen die andere Seite in einen Rennstein. W. u. W. S. 75.

richten, sich = sich aufrecht hinstellen. Erinn. S. 167.

Rist. Die Füße mit scharfer Rist. W. u. W. S. 50.

Ritterschule. In Lorch hatte im Mittelalter eine sogenannte Ritterschule bestanden, dies Wort in der byzantinischen Bedeutung Schule genommen, die nichts anderes heißt als eine geschlossene Genossenschaft. W. u. W. S. 193.

rosenwangig. ein kleiner, hübscher, rosenwangiger Kutscher. W. u. W. S. 144.

Ruhigkeit. seine Ruhigkeit, Mäßigung und Klugheit. W. u. W. S. 100.

Ruhmgeklingel. mit dem französischen Ruhmgeklingel, das durch alle Welt und in alle Ewigkeit hineintöne. W. u. W. S. 164.

Rußlandsfahrt. vor meiner Rußlandsfahrt im verflossenen Frühling 1812. W. u. W. S. 103.

Sächlich. Sächliche Bande. Einrichtungen, die sich auf Dinge beziehen. Errin. S. 301.

Salz. ein verstümmeltes, verschnittenes Leben Scheffners, woraus das frischeste, schärfste Scheffnersche Salz herausgelaugt ist. W. u. W. S. 110.

säumen. ein ein ganzes Vierteljahrhundert gesäumtes und hingehaltenes königliches Versprechen. W. u. W. S. 180.

Schaafinseln = Faröer. in den äußersten Inseln des Weltmeers, auf den Schaafinseln. W. u. W. S. 206.

Schall. dumpfe Schälle, die wir uns ganz richtig als Donner einer Hauptschlacht auslegten. W. u. W. S. 129.

Scheltungen. Des Abends gab es dann noch einige Scheltungen und Warnungen. Erinn. S. 31.

Schlackenwetter (sonst Schlackerwetter): im schnöden Regen- und Schlackenwetter. W. u. W. S. 114.

Schlagenteufel (imperat. Name). Er kaufte sich das noch auf vier Jahre rückständige Pachtrecht von einem Obersten von Schlagenteufel. Arndt, Erinn. S. 31.

Schlangenbürgler. Hardenberg mußte neben und gegen und oft auch mit solchen Schlangenbürglern, die sich auch um die besten Hofburgen schlingen und flechten . . . seinen Weg durchzuwinden suchen. W. u. W. S. 176.

Schlangengeschmeiß. Aber solches Schlangengeschmeiß hätte Hardenberg sich nicht festschlingen lassen sollen. W. u. W. S. 175.

Schmachtriem. Majore und Obersten, welche sich den Bauch oft bis zur halben Ohnmacht mit einem Schmachtriem zusammengeschnürt haben sollen. W. u. W. S. 39.

schmunzeln. mit seiner schmunzelnden und lächelnden Zudringlichkeit. W. u. W. S. 135.

Schmutz. Soll ich erinnern, daß dieser edle Mensch auch nicht den Schmutz eines Kupferpfennigs daran (an den Händen) hatte kleben lassen. Erinn. S. 122.

Schnabelbilderei. Doch weg von dieser Schnabelbilderei und von der Bilderleserei wieder zur lebendigen Wirklichkeit. W. u. W. S. 43.

Schnaps. einen oder zwei Schnaps (Plur.). W. u. W. S. 186.

schneeweis (schneeweiß? vgl. S. 107 mit schneeweißen Locken). den berühmten Kriegsrat Scheffner, den schönen, schon schneeweisen Greis. W. u. W. S. 103.

Schnellkraft. So war seine Lebenslust zerknickt, vieles von seiner Schnellkraft gebrochen. W. u. W. S. 174.

Schnüffler. Französische Zöllner und Schnüffler. Erinn. S. 105.

Schruthahn. Unser Federhof lieferte Gänse, Schruthähne usw. Arndt. Erinn. S. 41. Ich lese das Wort auch in dem Briefe einer Dienstmagd aus Wilhelmshafen (zu mnd. schruten? s. Mnd. Wb. 4, 143).

Schulmeisterin. eine sanfte und liebenswürdige. Erinn. S. 19.

Schürze. So ist er durch eine schlechte Schürze heraus- und heraufgehoben. W. u. W. S. 96.

Schwager. = Kutscher, sonst nur königl. Postillon. Erinn. S. 190: „Ich schrie meinem polnischen Schwager vergebens zu, auszuweichen". Vgl. Schmeller Frommann, Bayer. Wb. II, 626: „Den Kutscher nennt der Fahrende Schwager".

Schwänzeleien. mit albernen, bunten Schw. W. u. W. S. 158.

schwemmen. Pferde durch die Teiche schwemmen. Erinn. S. 56.

Schwerenotsarbeit. W. u. W. S. 30.

schwul. nd. Es mochte ihm endlich doch wohl schwul werden. W. u. W. S. 21.

Seelenwanderungsfegefeuer. Erinn. S. 240.

selbstmächtig. bald stand ich wieder selbstmächtig auf den Beinen. Erinn. S. 101.

Sendbarfreie. Diese als Reichsunmittelbare und Sendbarfreie ... zu ihrem Kaiser hingezogen. Erinn. S. 352. Über semper-vrî aus sentbære vrî s. Lexer II, 875.

siegklatschend. Wo waren die alten siegklatschenden Adler hingeflogen? Erinn. S. 111.

Silber. Hier hatte er es ganz den gierig unverschämten, französischen Räubern nachgemacht, welche das Silber (Löffel, Teller), womit sie von ihren Wirten bedient wurden, nach der Tafel gewöhnlich einpacken und mit ihrem Gepäck wandern ließen. W. u. W. S. 153.

silbergrau. silbergraue Rinder. Erinn. S. 131.

Sonderheit. „Nachdem ich von meiner schwedischen Sonderheit (Particularismus) und fast auch von jeder deutschen Sonderheit geheilt worden." Erinn. S. 225.

Spaßhammel. Dieser Christoph war der allgemeine Spaßhammel. Erinn. S. 40. vgl. Leithammel und ndd. gasthâmel (Schambach) garsthâmel (Dähnert).

splinterfasernackt. Noch erinnerts mich, daß ich ... einmal ein unbändiges Tier splinterfasernackt durch einen Teich ritt. Erinn. S. 57.

Spielhölle. Das Prinzchen streifte in allen Bädern und um alle Spielhöllen der Bäder herum. W. u. W. S. 96.

Spinnhaus = Arbeitshaus. daß ich Ihre Nichte in das erste beste Spinnhaus stecke. W. u. W. S. 124.

Spionenbüreau. Stein hielt gewiß kein Spionenbüreau. W. u. W. S. 119.

sprützen. die elenden leeren Anspielungen und Witzeleien, welchen dieser deutsche Mistkäfer auf den großen und heiligen Ernst der Gegenwart sprützte. W. u. W. S. 105.

Staatsgesellschaft. sehr wenige aus diesen unteren Klassen der Staatsgesellschaft. Erinn. S. 279.

Staatsmaschine. der zu geschwinde Ablauf der Staatsmaschine. Erinn. S. 260.

Stahlhemden. Erinn. S. 139.

Stahlmützen. Erinn. S. 139.

Stegreif. bei einem königlichen Gedächtnisse, das ihm alles Nötige immer sogleich aus dem Stegreife darreichte. Erinn. S. 80.

Steuerbetrug. Eines Tages hatte er einen Obersteuereinnehmer wegen Steuerbetrugs ins Gefängnis befördert. W. u. W. S. 96.

Steuervogt. Der Steuervogt und sein Schreiber. W. u. W. S. 191.

Stiefelmannschetten. Um die Knie weiße Stiefelmanschetten. Erinn. S. 25.

Stilisitzen. Stillsitzen, im stillsitzenden Genuß eines reichen Schloßherrn. W. u. W. S. 177.

strack. (Haltung des Körpers) Erinn. S. 34.

Straubig. „Straubige Narren geisle mit Spott.“ W. u. W. S. 71. auch sträubig zu strauben (bei Voß und anderen Niederdeutschen) sich sträuben, starr empor richten. Ebd. S. 138. „wäre er mir sträubig oder gar grob gekommen.“

Sträubig. Er ... holt und zwingt den Sträubigen in sein Schloß hinauf. W. u. W. S. 180.

Straußenfedern. als ob wir Protestanten losere und leichtere Christen wären als die römischen und schon an unsern Straußenfedern zu schwere Last trügen. Erinn. S. 344. Anspielung auf David Friedrich Strauß' Leben Jesu (1835)? Anm. S. 391: Arndt meint den Streit über die gemischten Ehen, der 1837 zwischen den Erzbischöfen Droste-Vischering von Köln und Dunin von Gnesen mit der preußischen Regierung ausgebrochen war und zur Verhaftung der beiden Kirchenfürsten geführt hatte. Erst unter Friedrich Wilhelm IV. wurde er im wesentlichen zugunsten der katholischen Kirche beigelegt.

Strebungen. neue Richtungen und Strebungen. Erinn. S. 76. undeutsche oder moskowitische Strebungen und Eroberungsgelüste. W. u. W. S. 170.

Streuner. „Nichts ist leichter als ein Volk von Bettlern und Streunern machen.“ Erinn. S. 281. Vgl. bayer. streuner, Herumstreifer, Vagabund Schmeller- Fr. II, 815 und ostfries. strünen Ten Doornkaat K. III, 347. mhd. striunen.

Studentenkamerad. Wie ein paar fleißige Studentenkameraden auf einer Hochschule. W. u. W. S. 139.

Stufen = Altersstufen auch zwei Patriarchen anderer Stufen Erinn. S. 86.

Sultansgebild. Meinethalb ein Sultansgebild. W. u. W. S. 51.

Sundisch = aus Stralsund. unsere werten sundischen Lehrer. Erinn. S. 77.

Tagesbefehl. Graf Pahlen führte den Tagesbefehl W. u. W. S. 25.

Taubenverkehr. Wir trieben einen mächtigen Taubenverkehr. Arndt, Erinn. S. 57.

Tod. Er war von seinen Rekruten angesteckt, von welchen auch die meisten den vollen Tod schon im Leibe hatten. W. u. W. S. 71. wie der viele Tod mit seinen Seuchen immer den Krieg begleitet. W. u. W. S. 88.

tölpeln. Dummer Teufel, wie bist du drein getölpelt! W. u. W. S. 76.

Treppenherunterwerfer. Gewiß war Stein bei Gelegenheit ein tüchtiger Treppenherunterwerfer. W. u. W. S. 96.

Thusnelda-Augen, schöne himmelblaue. W. u. W. S. 103.

Tugendbund, der. Erinn. S. 319. Arndts Anm. S. 30: „Die Verbreitung und Wirksamkeit des sog. Tugendbundes ist vielfach sehr überschätzt worden. Allerdings bildeten sich nach dem Tilsiter Frieden mehrere Geheimbünde zur Verbreitung guter politischer Grundsätze und zur Befreiung des Vaterlandes, welche ihren Namen von dem bekanntesten derselben dem Königsberger Tugendbund erhielten, doch zählten dieselben nie mehr als etwa 300—400 Mitglieder. Am 31. Dezember 1809 wurde der Tugendbund aufgelöst, begann aber im Jahre 1812 seine patriotische Thätigkeit von neuem“.

Überaußes. Der Gebrauch der hochdeutschen Sprache, welcher damals in jenem Inselchen auch für etwas Überaußes und ungemeines galt. Erinn. S. 26.

Überaussig. Klopfstockische Oden, Gleimsche Lieder, die Hermannsschlacht und anderes dergleichen überaußiges Deutsches und Preußisches wurde von den Schülern hergesagt. W. u. W. S. 107.

Übergebung. Durch Übergebung und Besetzung der Hauptfesten. Erinn. S. 210.

Überlust. mit aller Lust und Überlust. Erinn. S. 80.

Überspiel. Diese hatten angefangen nach welscher Weise mit den Weibern und Töchtern Überspiel zu versuchen. Erinn. S. 38; vgl. überspil tuon, fornicari. Lexer II 1661.

Überzieher. daß sie jenseits ein großes Vaterland haben, für dessen Ehre sie lieber in den Streit gehen sollten, als sich von dem fremden Überzieher in den Tod treiben zu lassen. W. u. W. S. 15.

Übriger. Scheffner noch ein Übriger aus jener berühmten Schar der Königsberger Geister, der Herder, Haman, Kant, Hippel. W. u. W. S. 108.

Ultrajunkeraristokrat. Ein schlimmer eingerosteter U. W. u. W. S. 97.

Umbuhlung. Bei der Umbuhlung der Bastardtochter des Pfalzgrafen Theodor. W. u. W. S. 96.

umdeuten. Er (Jung-Stilling) war wohl gemacht den apokalyptischen Apollyon zum Napoleon umzudeuten. W. u. W. S. 167.

umflattert. Eine junge rosige ... mit Federbüschen und seidenen Bändern den Kopf umflatterte Mamsell. Erinn. S. 29.

Umhertastung. Durch Bitten, Anträge, Anfragen und Umhertastungen an Geld und Wissenschaft Förderer und Gehülfen seines schönen Unternehmens suchend. W. u. W. S. 178.

Umstände = Verhältnisse. Erinn. S. 89, in den Jahren, wo wegen der kleinen Umstände der Eltern mir aller regelmäßig fortlaufende Unterricht versagt war.

umtummeln, sich. da ich mich auf Schlachtfeldern nicht unter Schwertern und Kugeln umgetummelt hatte. Erinn. S. 315.

unbesiegelt. daß man so vieles in Paris unabgemacht u. unbesiegelt hat hangen und schweben lassen. W. u. W. S. 172.

Unendlichkeit. eine Unendlichkeit von Uniformen. W. u. W. S. 115.

unerlaßlich. Erinn. S. 19: Den Samstag Nachmittag mußten die Jungen unerlaßlich entweder ein aufgegebenes Lied oder das Sonntagsevangelium auswendig lernen.

ungeheiet. dieser aber ließ mich ungeheiet. Erinn. S. 59. mnd. ungehiet, ungeneckt; zu hien, higen, vexieren (Mnd. Wb. 5, 45 u. 2, 264).

ungewußt. hätte wie ein gewöhnlicher fremder Reiter gleichsam ungewußt und unbekannt sterben und begraben werden können. W. u. W. S. 95.

unsereiner. Auch unsereiner hat bisweilen seinen kleinen Beitrag geliefert. W. u. W. S. 105.

unterhabend. So lebte er nicht bloß mit den unterhabenden Pfarrern seines Patronats. W. u. W. S. 191.

Ursprung. deren Vater an den Gestaden des Rheins geboren war, wohin sie als zu ihrem Ursprunge zurückkehrte. Erinn. S. 313.

Vagabund. Es fanden sich schon Gönner, die geruhten mich einen Vagabunden zu nennen, was die Bauern in Pommerland wohl in Vagelbund verkehren. Erinn. S. 235.

verfeilschen. Hole der Teufel solches Geschrei von gefährdeter deutscher Freiheit von solchen erhoben, die diese libertas germanica eben dick an die Franzosen verfeilscht — hatten. W. u. W. S. 170.

Verflechtung. durch so viele Erinnerungen und innige Verpflechtungen. Erinner. S. 278.

verfumfeien = in Musik und Tanz vertändeln, zu nd. fumfeien, zum Tanz geigen, lustig fiedeln von dem Ton nachahmenden fumfei der Fidel fumfei-Geige, Bierfiedel. Das Prinzchen, ein jüngerer Sohn eines verarmten Hauses, streifte, ein leichtsinniger Junge in allen Bädern und um alle Spielhöllen der Bäder herum und verfumfeite dort ... sein ärmliches bischen Erbteil. W. u. W. S. 96.

verkümmern. selbst in den Tagen seiner verkümmernden Blindheit. W. u. W. S. 182.

verliden = vergangen. nach sechzig verlidenen Jahren. Erinn. S. 16 auf Rügen „verleden" Danneil S. 125; J. ten Doornkaat. K. I 453; Schambach S. 276.

verlocken. wodurch die spanische Königsfamilie vom Throne ins Elend und in den Kerker verlockt worden. Erinn. S. 103.

vermummen. Kaiser Franz, der listige und hinterlistige Italiäner, der sich mit österreichischer und Tiroler Gutmütigkeit und Treuherzigkeit vermummte. W. u. W. S. 172.

verpappeln. seine Frau verpappelt und vertändelt ihn auf ihrem Schoß. W. u. W. S. 136.

Verpflegung. den Wald — den liebte, den pflegte er und beschaute ihn wenigstens tagtäglich mit liebenden Augen und besprach seinen Bau und seine Verpflegung und Verschönerung mit seinen Jägern und Förstern. W. u. W. S. 189.

verscheinen von der Zeit „ablaufen". Erinn. S. 109: das süße Gedächtnis längst verweinter und verschienener Tage. in längst verschienenen Tagen S. 47. A. entnahm den Ausdruck wohl der Rügenschen Mundart; über vorschînen in dieser Bedeutung s. Mnd. Wb. 5, 434; doch auch hd. verschînen = ablaufen v. d. Zeit; s. Lexer III, 217. Schmeller = Fr. II, 423.

Verschlechterung u. Verschlimmerung. Aber auch jene glücklicheren Gegenden Deutschlands und in der Mitte und in dem Westen ... konnten sich des Geistes der Verschlechterung und Verschlimmerung, des Geistes des Übels, nicht erwehren. Erinn. S. 263.

verschnitten. Sie haben das Buch einstampfen lassen und ein verstümmeltes, verschnittenes Leben Scheffners herausgegeben. W. u. W. S. 110.

Versittlichung. Genuß einer höheren geistigen zur Veredelung und Versittlichung hinstrebenden Muße. Erinn. S. 304.

verstellen, sich = verkleiden. Erinn. S. 109: Ich hatte mich so verhüllt und verkappt und so wunderlich greisenhaft mit Mänteln und Mützen verstellt.

vertändeln. Ihr Gefühl tändelte nicht, einen Stein hätte sie wohl nimmer vertändelt. W. u. W. S. 58; seine Frau verpappel und vertändelt ihn auf ihrem Schoß. S. 136.

verzierlicht und vermanierlicht. der verzierlichte und vermanierlichte Arabeskenstil. Erinn. S. 25.

verzucken. Ich sah, daß meines Herrn Gesicht sich bei diesen Worten etwas verzuckte u. Gewitterwolken sammelte. W. u. W. S. 76.

Vers = Zeile. Da fielen mir einige Verse (wie das Zitat beweist, nicht eingestreute Dichterstellen) aus Cicero „de senectute" ein. W. u. W. S. 202.

Viehtreiberei. bei dem Fuhrwesen und der Viehtreiberei. Erinn. S. 136.

vielsprachige Menschen übersetzt A. W. u. W. S. 40 das homer. μεροπες ἀνθρωποι.

Viergespann. Wir waren ein Viergespann von Buben. Erinn. S. 17.

Viertel-bettler usw. Erinn. S. 281.

Vogel Roch. wo sein Kopf vor den Klauen des allgewaltigen Vogels Roch des Tages (Napoleon) nicht sicher war. W. u. W. S. 26.

Völkerstifter. Die weisesten Völkerstifter und Gesetzgeber des Altertums haben ihre Staaten auf Ackergesetze gegründet. Erinn. S. 256.

Volksdialekt. (In Stralsund) hatte sich ein ganz eigener Volksdialekt gebildet. Erinn. S. 64.

volklich = volkstümlich. volkliche Geschichten und Märchen. Erinn. S. 49.

Vollbusigkeit. Siehe Kinnglätte.

voransingen. wie die Jünglinge unter diesen Fahnen ein einiges mächtiges Deutschland als Weissagung vorangesungen hatten. W. u. W. S. 170.

vor nicht lange. B. ist vor nicht lange als preußischer Generalmajor gestorben. Erinn. S. 187.

vormiauen. nannte ihn einen armen Kater, der den verliebten Kätzchen auf allen Dächern seine ohnmächtige Liebe vormiaut habe. Erinn. S. 240.

Vornehmigkeit. von jener jämmerlichen Vornehmigkeit. W. u. W. S. 192.

vorstälen. daß vieles im Staate anders gestaltet, befestigt und vorgestält werden müsse. W. u. W. S. 179.

Wagenbruch. es sei irgend ein Wagenbruch oder gar noch was Schlimmeres eingetreten. Erinn. S. 134.

waidlich wie in der älteren Sprache = frisch, rüstig. in einem rüstigen, waidlichen Alter. Erinn. S. 45. waidlich und wohlgemutig. Ebd. S. 63.

Waken. gehauene Waken des Flusses. Erinn. S. 173. Mnd. wake, gehauenes Loch im Eise.

Waldströmer. Von dem Landwirt und Gutsherrn und Waldströmer komme ich auf den deutschen Schloßherrn und Landherrn. W. u. W. S. 191.

Wechsel. die straffe Börse und die blanken Wechsel abgerechnet. Erinn. S. 83.

weder – und auch. Aber weder das alte Deutschland von 1600 ward nicht wiedergewonnen, und auch in schlimmen Abreißungen, Zerstückelungen und Zerteilungen der Lande war nur zu viel gesündigt. W. u. W. S. 163.

wegrappen. ein Stück von dem Chesterkäs, den mir die russische Diebeshand in Pleskau weggerappt hatte. W. u. W. S. 73. Vgl. ndd. râpen, rapen, schwed. rappa, an sich reißen.

Wehr, Wehrlichkeit. Erinn. S. 289. „Auch unsere Altvordern hatten das Land so unter sich geteilt, wie oben erwähnt ist, und hatten dabei recht sehr an die Wehrlichkeit der Menschen gedacht und an die Verteidigung des Vaterlandes. Die Hufe eines freien Mannes und der Mann selbst trugen deswegen mit der Waffe einerlei Namen; die hieß die Wehr, weil sie ein bewehrter Mann von ihr ausziehen sollte. Dieses Wort ist in den westlichen und nordwestlichen Landschaften bis heute geblieben. Man fragt nach dem Tode eines Bauers: Wer von den Kindern hat die Wehr bekommen? man fragt: „Ist das Gut wohl in der Wehr? d. h. ist Vieh, Saat, Feldgerät, Feldbestellung wie sie sein sollen." Daß das bisher im DWb. nicht belegte Wehrlichkeit auf Wehr in diesem Sinne zurückzuführen ist, wird heute niemand annehmen. Im Mnd. (Schiller-Lübben V, 678) bezeichnet were, Besitz in konkretem Sinne, bes. Haus und Hof, Hofstätte. Diese Bedeutungen verzeichnet auch das Brem. Wb. Bd. 5, 178 f. (1771) mit der Bemerkung: In dieser Stelle bedeutet Were also eingehägtes oder Gartenland, in Entgegenstellung zu einer Hofstelle gehörigen Landes: welches auch mit dem Ursprung des Wortes am besten überein kommt. Ten Doornkaat Koolman, Ostfries. Wb. 5, 538 verzeichnet: wêr, wâr, wer Hof, Ansiedelung, Wohnstätte ꝛc. — hîr up de heide sügt man hâst gên hûs of wêr, oder d'r is hîr nargends gên hûs of wer ꝛc." — Er kommt darauf auf die von Arndt versuchte Ableitung, gegen die er sich abweisend verhält, und bemerkt weiter: „wohl eher mit dem von v. Richthofen mit ahd. weri in ga-, ge-weri (vestitio, investitura) identificierten und zu agſ. verjan, ahd. werjan, goth. vasjan (vestire, induere) gehörenden altfries. were, was ebenso wie das ahd. gawerî aus der Bedtg.: vestitura oder investitura in die von Besitz und dann weiter in die von: Besitzung, Haus und Hof überging, wozu auch stimmt, daß wir statt: „gên hûs of wer" gewöhnlich sagen: „gên hûs of hof".

Wehrmannschaft. ihre Mannskraft, ihre große Wehrmannschaft war zerstört und zerstückelt. Erinn. S. 271.

Weide übertragen auf das, was den Menschen ergötzt. wird noch nach einer anderen Weide gefragt, wodurch auch die Geister ihre Weide haben wollen. Erinn. S. 250.

Weinmond (Oktober). an einem der letzten Tage des Weinmonds. W. u. W. S. 147.

Weltumwandler. Erinn. S. 165.

Weltwiederhersteller. Erinn. S. 165.

Wendemantel. Erinn. S. 242: „Der Franzose ist einmal der Mensch des Augenblicks, ja der Sekunde, und weiß jedes feinste Lüftchen, das zu seinen Gunsten wehen kann, mit seinem vielfarbigen und vielfaltigen Wendemantel aufzufangen." A. schwebte wol der Wendehoike aus Reinke V. 4157 vor. Über Wendehoike = einer der den Mantel nach dem Winde dreht vgl. Mnd. Wb. 5, 668. Die Herausgeber des Brem. niederſ. Wb. 2, 645 wußten den Ausdruck nicht zu deuten; über hoike, heike, huke, hoke – Mantel s. Mnd. Wb. 2, 281.

wenig. viele Freunde und wenigste Feinde. W. u. W. S. 149.
Werbetrommel rühren. W. u. W. S. 158.
Wildfang = unbändiger Mensch. Sie streckten den Wildfang auf ein Sofa. W. u. W. S. 86.
Willkomm. Schulze Wechmar hat Butter, Brod, Käse und Schinken auftragen lassen, jedem von uns ein Glas Branntwein eingeschenkt und uns das Willkomm getrunken. W. u. W. S. 186.
Willkommskuß. mit einem fröhlichen deutschen Willkommskuß. W. u. W. S. 115.
Wind und Wetter. Er erlaubte endlich doch, daß Wind und Wetter das Werk des alten Maurers langsamer zerstören durften. W. u. W. S. 156.
Windbeutel. ein junger, abgelebter Windbeutel. Erinn. S. 130.
Windvogel. solche leichte Windvögel mit ihren Albernheiten, Gaukeleien und Tollheiten. Erinn. S. 317.
Wipperlichkeit. wie ein bewegter, gezwickter, abgelebter Kater, der in seiner ganzen geschlungenen und gewundenen Gliederung nichts als eitel Wipperlichkeit ist. W. u. W. S. 161. nichts als eitel W. W. u. W. S. 158. vgl. ndd. wippen, auf und nieder schnellen.
wirklich. sie mit den wirklichsten schönen himmelblauen Thusnelda-Augen. W. u. W. S. 103.
Wirrjahr. in unserem großen Wirrjahr von 1848—49. W. u. W. S. 192.
Wirrkopf. manchen tollen jakobinischen Wirrkopf. W. u. W. S. 160.
Wortschnitzler. ich mag die Wortschnitzler nicht, die weitschweifigen Umwickler, Entwickler und Auswickler der Dinge. W. u. W. S. 37.
wunderfreundlich. Bei dem Namen Barnekow ward Stein wunderfreundlich und umhalste und küßte den Niegesehenen. W. u. W. S. 85.
Wurstbrater, ein Ökelname. Erinn. S. 35.

Zaubergesicht. Er will daraus die Menge der Zaubergesichte in Schweden erklären. Erinn. S. 145.
Zauberhaftigkeit. Z. des russischen Kabinetts. W. u. W. S. 102. Trotz Oesterreichs matter und listiger Zauberhaftigkeit. W. u. W. S. 164.
Zauderlichkeit. wie er seine Zauderlichkeit schalt. W. u. W. S. 124.
Zaunholz. dürr wie Zaunholz. Erinn. S. 173.
zerschneiden. ließ mich zerschneiden und verbinden (nach einem Pistolenduell) Erinn. S. 101.
Zettelung. Kleinliche Umtriebe und Zettelungen. W u. W. S. 168. Hinterlisten und Zettelungen. Erinn. S. 103.
Zollbude. Die Z. auf dem Anklamer Damm. Erinn. S. 118. schwed. tolboden.
Zornwühlung. die innerliche Zornwühlung seines Wesens. W. u. W. S. 102.
Zuck. Erinn. S. 101: Aber das war nur ein fliegender Zuck der Natur gewesen". Vgl. ndd. tuck, Ten Doornk. K. II, 443.
Zuckler. Das ist ein böser Zuckler und Bücklingmacher. W. u. W. S. 124.
Zugift = Zugabe. Ich gebe Ihnen ihren Mann als Zugift noch oben ein. W. u. W. S. 124.
Zugvogel. von mir und andern deutschen Zugvögeln. Erinn. S. 179.
Zukunftsvogel. Graf Sch., als ein edler freisinniger Zukunftsvogel immer nur bestes Glück und menschlichste Freiheit anrufend. W. u. W. S. 121.
Zusammenschuß. Mehrere Gönner hatten für diesen Zweck einen Zusammenschuß gethan. Erinn. S. 59.

Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen II.

Von

Chr. Bartholomae.

[Siehe diese Zeitschrift IV 252.]

4. got. ga-leiþan, ahd. gi-līdan usw.

Für das häufig gebrauchte germanische Verbum *līþan 'gehen' ist, so viel ich sehe, noch keine etymologische Anknüpfung gefunden. Ich verbinde es mit dem jAw. Wort für 'sterben', dessen Formen in meinem AirWb. Sp. 1480 unter raēϑ- verzeichnet sind. Es werden im jüngeren Awesta zwei Verba für den Begriff des Sterbens verwendet, nämlich 1. ¹mar- (a. O. Sp. 1142), allein oder mit dem Präverb ava, und 2. raēϑ-, allein oder mit dem Präverb para 'weg', die so geschieden sind, daß das letztere vom Sterben ahurischer (gläubiger), das erstere vom Sterben daivischer (ungläubiger) Wesen gebraucht wird. ¹mar- ist das im Latein durch morior vertretene idg. Verbum. In der Verwendung von raēϑ- für das Sterben frommer Wesen sehe ich einen Euphemismus. „Der seines Endes ungern gedenkende Mensch sucht zum Ausdruck dafür nach euphemistischen Wendungen" (G. Curtius Gr. Et.⁴ 535). Und es sind insbesondere die Verba für 'gehen', die zur Andeutung des Begriffs dienen, den man sich scheut, unmittelbar zu nennen, und zwar nicht nur in Verbindung mit Präverbien in der Bedeutung 'weg', sondern auch allein; denn „indem 'gehen' sich auf den Moment bezieht, in welchem man sich in Bewegung setzt, so kann darin auch das Verlassen des Ortes, an dem man sich bisher befunden hat, mit eingeschlossen sein" (Paul DWb. 165b). Es gilt das wie fürs Deutsche, so auch z. B. fürs Griechische, Lateinische, Altindische; s. die Wörterbücher unter den Wörtern für 'gehen'. Wie schon bemerkt wurde, war in gleichem Sinn wie einfaches raēϑ-, nur weniger häufig, auch para-raēϑ- in Gebrauch, worin der Begriff des Verlassens — para = 'fort' — deutlich zum Ausdruck kam.

Aw. raēϑ- weist mit seinem ϑ sicher auf idg. th. Also bildet got. ⁰līþan ein weiteres Beispiel für den Zusammenfall der Tenuis mit der Tenuis aspirata im Germanischen.

5. Ahd. riuti, nhd. reuten usw.

Über diese Wortsippe hat meines Wissens zuletzt Hirt gehandelt, PBrB. 22. 233 f. Er führt ahd. riuti auch idg. *reutịóm, das er *reu-tịóm teilt und als tịo-Ableitung aus einer Basis reu- ansieht, die in lit. rauti, ravěti, ksl. ryti usw. enthalten sei. Zur Begründung dient der Satz „Vokalisch auslautende Wurzeln werden mit tịo- weitergebildet". Hirt hatte jedenfalls die Tatsache im Auge, daß im Altindischen in gleicher Geltung wie ya- auch tya- erscheint; vgl. Whitney

Sanscrit Grammar² § 1213 a. Doch ist mir nicht bekannt, daß dergleichen auch sonst vorkäme. Brugmann Grundriß¹ 2. 117, 367 scheint Bildungen wie ai. kr̥tya-m 'Geschäft' für einzelsprachliche Neuerungen zu halten. Wie dem auch sei, jedenfalls darf man ein für die altindischen Bildungen der Art bezeichnendes Merkmal nicht außer acht lassen, nämlich daß dem tya- immer ein kurzer Sonant: i u r̥ a vorausgeht, z. B. in den femininen Stämmen: ityā́-, kr̥tyā́-, muṣṭi-hatyā́- und in den neutralen: śrútya-, dasyuhátya- usw. Dem gegenüber weist das von Hirt vorausgesetzte idg. *reuti̯óm Vollsilbigkeit vor ti̯ auf, und das trotzdem daß der Hauptton auf dem dahinter stehenden Sonanten gestanden haben soll. Über die Herkunft des d, t in den Verben röden, reuten und des s in ahd. riostar hat sich Hirt nicht weiter geäußert.

Der nächstliegende Ansatz einer idg. Grundform für ahd. riuti ist jedenfalls nicht *reuti̯óm, mit einem zum Wurzelgehalt in Widerspruch stehenden Wortakzent, sondern vielmehr *réudhi̯om, d. i. eine i̯o-Bildung aus einer Basis reudh- 'reuten'. Auf eine solche Grundlage lassen sich alle hier in Betracht kommenden germanischen Wörter, einschließlich ahd. riostar ohne jede Schwierigkeit zurückführen. Deren Vorhandensein aber wird durch das Awestische gewährleistet, das in seinem Sprachschatz ein Adj. raoδya-, raoiδya- als Beiwort von zam- f. 'Erde, Grundstück' enthält; vgl. mein AirWb. Sp. 1496. Schon Spiegel Kommentar I. 341 hatte Richtiges im Sinn, als er schrieb: „Das Wort — (näml. raoδyąm, Akk. Sing. fem.) — ist übrigens leicht zu erklären, es muß 'reutbar' oder auch 'leicht zu bewässern' heißen". Vgl. ferner Hübschmann Zeitschr. d. Dtsch. Mgl. Ges. 28. 83, wo ząm raoδyąm mit 'Ackerland' und Geiger Ostir. Kultur 384, wo es mit 'ertragsfähiges Land', wiedergegeben wird, während Geldner Kuhns Ztschr. 25. 565 wieder auf die Bedeutung 'bewässerbar' zurückgekommen ist; falsch auch Darmesteter Zend-Awesta 2. 36, 217. Die Bedeutung des awest. Worts ist also schon längst richtig bestimmt, gleichwohl scheint noch niemand daran gedacht zu haben, daß die bedeutungsgleichen germanischen Wörter auch etymologisch gleich sind. Die Zusammenstellung jAw. raoδya- Adj. (Part. Fut. Pass.) 'urbar zu machen' und ahd. riuti n. 'Reute, urbar gemachtes Land' ist insofern von Wichtigkeit, als es ein weiteres Beispiel bildet für gemeinsame Begriffsbezeichnungen der Arier und Westindogermanen auf dem Gebiet des Ackerbaus; s. dazu Schrader, Reallexikon 9.

‚Poet' und seine Sippe.

Von

Albrecht Maas.

In der ältesten Zeit deutscher Literatur, in der die Dichtung als eine gesungene noch Gemeingut des deutschen Volkes war, wurden die Träger dieser Dichtung scof (ahd.) skop (agſ.) genannt, das in den ältesten ahd. Quellen zur Übersetzung von lat. psalmista, psaltes, ja auch vates diente (Kögel. Grdr. 2ª, 188); in Isidors Traktat, de fide catholica contra Judaeos um 810 wird darnach (hrsg. Weinhold) S. 31 psalmista mit psalmscoff S. 41 psalmi sententiam mit psalmscoffes quhide übersetzt, während S. 9 psalmista mit adhalsangeri wiedergegeben ist. Bei den Angelsachsen werden nach Grein, Sprachschatz der agſ. Dichter 2, 411 aber auch Homer und Virgil als skop bezeichnet, indem die für die Germanen geltende Anschauungsweise auch auf die fremden Dichter mit dem Worte übertragen wird. Diese fremden Autoren gelten dem germanischen Bewußtsein ebenso als skof, wie ihre alten eigenen Volkssänger.

Überhaupt herrscht in der mittelalterlichen Zeit nicht das Bestreben, sich als Dichter eines Werkes auch einen besonderen Namen beizulegen, die geistlichen Dichter bleiben uns in der Mehrzahl überhaupt persönlich unbekannt. In diesem Sinne ist das Fehlen jeder Gattungsbezeichnung bei den mittelhochdeutschen Dichtern zu erklären. Denn den betreffenden Schriftstellern, die ja wohl ihres besonderen Standes bewußt waren, liegt trotzdem mehr daran, sich mit ihrem ritterlichen Titel einzuführen. Ebenso ist der nicht dem Ritterstande Angehörende mit dem aus dem mittellat. übernommenen maister (magister) benannt. Tritt hier jede Beziehung auf die Dichtung zurück, so zeigt sich diese schon etwas näher bei den höfischen Lyrikern, dem minnesinger, minnesenger, wenn auch betont werden muß, daß auch für diese die ritterliche Benennung, soweit sie ihnen zukam, neben bestimmten Titeln, wie Schenk, Marschall, Burggraf usw., vorherrschend ist. Wichtig für diese Zeit ist die Tatsache, daß eben auch fremde Schriftsteller, ganz ähnlich der früheren Zeit, mit einem dem ritterlichen Ideal entsprechenden Titel belegt werden; so spricht H. v. Veldecke von seiner Quelle, der Aeneis des Helden Virgilius, oder Crestien von Troyes wird von Wolfram mit dem Titel Meister

eingeführt, der gerade für fremde Schriftsteller gerne gebraucht wird, wie das häufige Vorkommen bis zum Beginn des Humanismus beweist.[1]

Neben diesen allgemeinen Standes-Benennungen kommt in der mhd. Dichtung auch das Wort Dichter vor. Den ersten Gebrauch dieser ganzen Wortsippe macht Otfrid, der mit der Wendung tihton sein bewußtes Sinnen und Schreiben (dictare, constituere, fingere = etwas Ausgesonnenes niederschreiben, oder zum Niederschreiben vorsagen) im Gegensatz zu der alten gesungenen Dichtung kennzeichnen wollte. In dieser eingeschränkten Verwendung findet sich das Wort besonders zur Einleitung oder zum Abschluß eines Werkes. Es hat zu keiner Zeit irgend eine Einbuße durch andere Ausdrücke erlitten, wenn man von dem im 17. Jahrhundert spärlich aufkommenden poetisieren absieht. Zu Dichten stellt sich in frühmittelhochdeutscher Zeit die Bezeichnung des geschaffenen Werkes, das Wort Gedicht, wiederum in seinem ersten Auftreten in fast erstarrten Wendungen als Einführung oder Schluß.

In geringerem Maße fand dagegen das Wort Dichter im Mittelalter Verwendung. Wenn man von der Stelle aus dem Anegenge eines österreichischen Geistlichen (Ausgang der geistlichen Dichtung 1030—1180) absieht, wo tichtaere verschrieben ist für richtaere (vgl. Hahn, Ged. des 11. und 12. Jahrh. S. 39), finden sich die ersten Stellen im König Rother (1152—60?), wo umgekehrt rihtere aus tihtaere verlesen ist, wie der Herausgeber von Bahder mit Recht annimmt: Hie saget uns der richtère, von deme liede mere (Vers 4859) ebenso 5200: daz her deme richtère gnèdich si. Daß aber die Bezeichnung Dichter in der damaligen Zeit schon lebendig gewesen sein muß, beweist Herbort von Fritzlar (1190—1217), der das Wort Poet mit dem gebräuchlicheren Dichter erklärt (V. 17870), und von dem ausdrücklich solche Dichter vorausgesetzt werden, wenn der Verfasser sagt: mit andern tichteren, der schar wil er merē (V. 18455). Dazu stimmt auch eine Stelle aus Meister Ottes Eraklius (vor 1204?) Vers 124: die guoten tichtaere, bitt ich durch ir ere.

Während nun in der klassisch mhd. Zeit bei Epikern und Lyrikern der Dichter nicht vorkommt, findet er sich sonst in zerstreuter Verwendung und in demselben formelhaften Gebrauch wie Dichten und Gedicht z. B. in Ebernands v. Erfurt Heinrich und Kunigunde 1216 V. 4082 also was dez tihters list . . . (vgl. noch 4448 u. 4494); bei Rudolf von Ems im guten Gerhard 1209—21 V. 6914: ouch gert der tihtaere, der iu ditze selbe maere . . . getihtet hât; vgl. noch die Klage 1225 V. 4349 uns seit der tihtaere, der uns tihte ditze maere, Lamprecht v. Regensburg, Franziskus 1230 (Paderborn S. 56): daz sie gnaedic wellen wesen, dem armen tihtaere, und Lexer, mhd. Wb. unter tihtaere. In der späteren mhd. Dichtung findet er sich — von

[1] Zu erwähnen sind noch andere Wendungen gerade für ausländische Dichter, wie wyser man Ovidius oder werter stolzer Ovidius oder, wie Wyle Translationes noch sagt, der wyse mann Poggio.

einzelnen Belegen abgesehen — in häufigerer Verwendung und freierem Gebrauch bei Hugo von Trimberg (um 1300) und Hugo von Montfort (um 1400). Als Dichter eines königlichen oder fürstlichen Herrn bezeichnen sich Reinbot von Turne (1231—53), im Heiligen Georg (Hagen, Ged. des M.-A. 1. S. 62): des hertzougen vnd der hertzouginn, der beider tichter ich hie bin, und späterhin Beheim im Buch von den Wienern (1462—65) unsers herrn kaiser tichter (S. 376).

Wie in der klassisch mhd. Literatur findet es auch keine literarische Verwendung bei den Meistersängern, denn nach Wagenseils Darstellung in de civitate Noribergensi 1697 sind in der Klasseneinteilung der Meistersänger die Dichter noch solche, die noch nicht die höchste Stufe der Vollendung, wie die Meister, erreicht haben und deshalb Dichter genannt werden, vgl. Goedecke-Tittmann, Liederbuch des 16. Jahrhunderts S. 322. Die Dichter traten deshalb vielleicht in der Schule hervor, nicht dagegen in der Öffentlichkeit durch ihre eigenen Gesänge. (Koberstein.)

Ebenso fand das Wort Dichter keine ausgesprochene Verwendung im Frühhumanismus und Humanismus. Für das 16. Jahrhundert gilt überhaupt die Tatsache, daß eine allgemeine, allseitige Anwendung nicht vorliegt. Den Beweis hierfür muß die Geschichte des Wortes Poet liefern. Nur bei einigen Schriftstellern, abgesehen von sonstigen, einzeln auftretenden Zeugnissen, trifft man auf eine größere Anzahl Dichter. Es seien nur neben dem niederdeutschen Reinke Vos (1498) Luther, Montanus' Schwankbücher, oder die Schriften über den Meistergesang von Puschmann und Spangenberg erwähnt, wo dann aber eben jene einschränkende Bedeutung angenommen werden muß. Ich sehe hier natürlich ab von einer noch vorbehaltenen Erläuterung anderer Begriffe, wie sie uns Luther z. B. in dem Ausdruck tichter dieses edicts nahe legt. Neben der Anführung deutscher Dichter, die sich selbst in ihren Schriften meistens ohne ihre Namennennung einführen, kann Luther von den tihtern Ethan, Heman, Chalchal und Darda (1. Kön. 4, 31) reden (vgl. Spangenberg 1598 von den Musica S. 49). Eben dieser spricht in seinen Fabeln 1530 S. 3 wie Hans Sachs, Fabeln II 129 von dem Dichter Esopus. Homer wird als ein beredter lustiger vnnd Arttiger tichter von Spangenberg (a. a. O. 71) eingeführt. Von deutschen Dichtern, die von andern, zugleich mit dem Namen, betitelt werden, erwähnt Spangenberg S. 126 Freydanckh, den gottseligen und tugendreichen Reimer unnd Tichter. Kein Zeugnis dagegen für die Benennung „des Dichters Sachs" trat mir in dieser Literatur entgegen. Aus den nicht gerade seltenen Zusammensetzungen, die in der Bedeutung eine Einschränkung bezwecken wollen, läßt sich sicher die Verwertung von Dichter = allgemein Verfasser, auctor schließen. Man vergleiche nur aus früherer Zeit den brive tichter in Jeroschins Deutschordenschronik um 1340 (Stuttgart S. 233). Ein Vokabular von 1445 (voc. lat. germ.) verzeichnet accomentritor, ein Buchdychter (librorum auctor) und diese Zusammensetzung findet sich noch im Buch der Beispiele der 7 Weisen

1481 S. 2 die wysen dis bůchs dichter und bei Luther 1531 wider den Meuchler zu Dresden A II^b (Diez) der tichter dieses büchleins. Dafür spricht auch die 2. Zusammensetzung Reimendichter aus dem 16. Jahrhundert mit Belegen aus Fischarts Glückhaftem Schiff 1577 S. 39 oder Rollenhagens Froschmäusler 1595 (A. 1730) S. 221 und Indianischen Reisen 1605 S. 63 und 120. Zu erwähnen sind hier noch der Fabeldichter in Sachs' Fastnachtspielen VII 142, Liedlyndichter bei Manuel (Liliencron, Volkslieder III 409) und aus Fischart 1575 Geschichtklitterung Comedidichter, 1578 Ehezuchtbüchlein Spildichter Euripides.

Als Überschrift gebraucht es neben einer Stelle eines Fastnachtspieles aus dem 15. Jahrhundert S. 33 (Lit. Ver. 28) noch Burkard Waldis 1542 Gedichte S. 1.

Diese kurze Übersicht des Wortes Dichter bis ins 17. Jahrhundert ist wohl zur besseren Beleuchtung der Entwicklungsgeschichte des hier in Betracht kommenden historischen Fremdworts Poet am Platze.

I. Poet im Mittelalter.

Gegenüber der Verwendung der angeführten Worte kommt der Poet im Mittelalter nur in wenigen, ziemlich weit auseinanderliegenden Quellen vor. Wir finden die ersten Belege bei gelehrten Klerikern und Ordensleuten: so in dem liet von Troye 1210 des „gelarten schuolaere" Herbort von Fritslar, der überhaupt seinen Stolz dadurch zu befriedigen sucht, daß er seine Gelehrsamkeit mit dem Einflechten klassischer Erinnerungen kundtut. Lateinische Stellen verschmäht auch Johann von Frankenstein nicht in seinem Kreuziger, der 1300 in Wien entstand. Das dritte Zeugnis ist die Deutschordenschronik des Nikolaus von Jeroschin 1340. Alle drei benützen fremde Quellen als Grundlage zu ihren Werken. Wenn aber Herborts Quelle, der Roman de Troyes des Benoit de Ste. More, und dessen Gewährsmann Dictis Cretensis, in der lat. Übersetzung des Lucius Septimius auf uns gekommen, lib. VI, cap. 7 von musas sprechen (vgl. Fromann, Germ. 2, 337 und liet von Troye, hrsg. Fromann 1837 S. 338), während Herbort selbst das Wort Poet verwendet, so dürfen wir wohl annehmen, daß es ihm doch schon ganz geläufig sein mußte. Er schreibt V. 17865 (hrsg. Fromann 1837): Do ladete chyron mvsas daz warē sengerē die quamē dar mit erē dar quamē poete die man zv gutem werte hete. Andererseits kann man aber annehmen, daß er seinem höfischen Hörerkreis gegenüber die Erklärung des offenbar fremden Wortes für nötig hält, denn er fährt gleich weiter: daz waren tichtere Bi der zit was ir lere vil liep vn̄ ir list Als ez hute dis tages ist nemeliche dem man die ir Kvnst erken̄ kan . . . da kvrzetē die wile die edeln tichtere mit manigerhande mere, da was kvrze wile viele . . . Johann von Frankensteins Quelle ist ein bisher nicht bekanntes buchel ze latine, wie der Verfasser selbst Vers 85 angibt. Er schreibt in seinem Kreuziger (hrsg. Khull, Lit. Ver. 160) V. 8522

Oracjus ditz bescheiden hât, er gicht: als die poete, die mêrel haben getihtet ê. In der Deutschordenschronik des Nik. von Jeroschin steht (hrsg. Strehlke, Script. rer. Pruss. I 328) Vers 2245 dâ von sus ein pôëta spricht: „gedult ein edil kunne ist zu gesigne alle vrist." Jeroschin benutzt nachgewiesenermaßen, stellenweise in wörtlicher Anlehnung die lat. Cronika terrae Prussiae Peters von Dusburg, wo die Stelle lautet: de qua poëta dicit: Nobile vincendi genus est paciencia (Töppen, Script. rer. Pruss. I 39). Über die äußere Form ist bei allen festzustellen, daß sie in bewußter Anlehnung und Übertragung die lateinische Formgebung beibehalten und zwar ausschließlich im Nominativ Pluralis bei Herbort von Fritzlar und Joh. von Frankenstein, im Nominativ Sing. bei Jeroschin. Außerdem ist nach den Quellen und dem Inhalt der Stellen zu schließen, daß damit lateinische oder griechische Dichter bezeichnet werden. Die beschränkte Anwendung und unselbständige Übernahme des den betreffenden Schriftstellern selbst noch fremden Wortes tritt deutlich hervor.

Im Gegensatz dazu findet sich ebenfalls bei Jeroschin die äußerst freie und gut deutsch nachgebildete Wortzusammensetzung Poetenwort als Übersetzung von lat. poeticum. Er schreibt (a. a. O. 342) Vers 3430: Im wart in sinne vorgeleit, daz er ouch betrachte dort, ein alsus pôëtinwort: ... Bei Dusburg steht (a. a. O. 46): qui tanquam vir totus deo devotus et fidei zelator attendens illud poeticum: ...

In prägnanter Weise gebraucht es der gelehrte und nach seinen Bücherbeständen äußerst belesene Hugo von Trimberg. Er dichtet in seinem Renner, um 1300 entstanden (hrsg. hist. Ver. Bamberg 1833—36 S. 142) V. 12320 f.: Dv selden krantz! Dv himel crone! Dv frevdē! tantz vor gotes trone, wāne vō dir d'heiligē schar wirt gemert von iare ze iar. von dir geporn sint propheten, von dir geporn sint poeten, die zwelf botē sint von dir geporn, Manic tusent marterer vz erkorn. Die Stelle findet sich in einem gebetartig klingenden Anruf der sant anne! des kindes kint vns hat erlost. Ob ihm eine direkte Anlehnung an ein lateinisches Kirchengebet nachgewiesen werden darf, habe ich nirgends finden können. In Wetzer und Weltes Kirchenlexikon steht wohl bei Anna, der Tochter Phanuels, daß sie die Gabe der Prophetin besaß, dagegen unter Anna, der Mutter Marias, wird hierüber nichts ausgesagt. Trotzdem scheint mir die Annahme, daß die Stelle aus einem lateinischen Kirchengebet entlehnt ist, nicht unberechtigt. Außerdem geht aus der Stellung des Wortes Poet hervor, daß wir es hier nicht mit der Bezeichnung eines lateinischen Dichters zu tun haben, sondern daß in diesem Falle Poet soviel wie Psalmist bedeutet. Selbst in der althochdeutschen Literatur haben wir ja ein Zeugnis für die Verwendung des lateinischen poeta für Psalmisten in der Überschrift des Wessobrunner Gebets de poeta, was sicherlich nicht, wie manche meinen, nur etwas Poetisches oder die Entlehnung aus irgend einem Dichter bezeichnen, sondern die Entlehnung einer Psalmistenstelle angeben will.

(Vgl. Kögel, Gesch. d. deutschen Litteratur S. 273/274.) Bei Hugo von Trimberg geht diese Bedeutung aus der Zusammenstellung: Prophet, Poet = Psalmist, Apostel, Märtyrer unzweifelhaft hervor. In diesem christlichen Zusammenhang kann ein lat. oder griech. Poet keine Stelle finden. Zudem spricht Hugo selbst an verschiedenen anderen Stellen von Meister Ovidius, Meister Virgilius oder den heydenischen oder alten Meistern (vgl. Hs. Pal. Germ. 60. bl. 36ᵇ, 46, 117ᵇ), womit er wohl Poeten ebenso wie Prosaschriftsteller und Philosophen, aber auch deutsche Dichter bezeichnen will. Über die weitere Verwendung dieser Bedeutung des Wortes Poet siehe unten bei Luther S. 246.

Gegenüber diesem ganz spärlichen Auftreten finden wir zum erstenmal bei Müglen das Wort in größerer Verwendung. In dem Valerius Maximus, den er 1369 übersetzte, gibt er poeta immer mit Poet wieder, während er die Einkleidungen mit der immer gleichbleibenden Wendung do spricht der Meister Valerius bildet. So spricht er von Simonides, der poet (Hs. Cgm. bl. 181ᵃ, 187ᵇ, 295ᵃ; der Poet Antipat bl. 188ᵇ; der poet Sophokles bl. 233ᵃ dreimal; Xenokrates, des poeten bl. 233ᵃ, 233ᵇ; Archilochus, der poet bl. 261ᵇ; pitacco des poeten bl. 227ᵇ; der poet Aristophanes bl. 276ᵇ; Enney des poeten bl. 302ᵃ; den Poeten Accium bl. 302ᵃ; Theoponem, den poeten bl. 302ᵇ; Homerum den grossen poeten bl. 323ᵃ; Eschiles der Poet bl. 323ᵃ. Keine Dichternamen stehen, teils weil kurz vorher erwähnt, teils wegen allgemeiner Bezeichnung: bl. 233 das derselb Poet sach; bl. 233ᵃ do strafft in der poet; bl. 233ᵇ vnd fragten auch den poeten; bl. 234ᵃ desselben poeten reichtumb; bl. 234ᵃ do sprach der poet; bl. 234ᵃ der egenant poet; bl. 302ᵃ wann derselbe poet machte gedicht; bl. 302ᵇ; L. Silla hette chainen poeten; bl. 169ᵃ alls die poeten sagen; bl. 233ᵃ hat man die Poeten für die göttlichisten. Bemerkenswert ist bl. 305ᵇ Gorgias auch, der mayster vnnd poet als Übersetzung der lateinischen Wendung orator et poeta, außerdem das einmalige Vorkommen der lat. Form auf bl. 234ᵃ: do sprach der Poeta. Für die übrigen Fälle, von denen der Genitiv und Akkusativ hier je 5 mal vertreten sind, gegenüber 15 Nom. Sing. und 2 Nom. Plur., während für den Dativ und den übrigen Plural noch die Formen fehlen, wird die schwache Deklination durchgehends verwendet. Eine bewußte Übertragung des Wortes auch auf andere Personen, die keine Dichter sind, wie wir hier bl. 234ᵃ „Diogenes" als „den poeten" bezeichnet finden, darf wohl aus einer Übersetzung nicht geschlossen werden.

Der Übersetzung des Valerius reihen sich noch zwei Stellen aus Müglens Fabeln an, wodurch deutlich hervorgeht, daß der Übersetzer des poeta auch als rein deutscher Schriftsteller das Wort gebraucht (hs. Müller, Gött. Stud. II, 2, 917): als die poëten hân gelârt sunder schart (8, 16) und die poëten sagen (9, 6).[1] — Den Belegen bei

[1] In den Wörterbüchern sind nur spärliche Angaben über Poet zu finden. Lexer, mhd. Wb. bezeugt es bei H. v. Trimberg und Müglen, Lieder; Weigand

Müglen reiht sich Hans Vintlers Pluemen der Tugent 1411 an, das zwar eine Bearbeitung des ital. Werkes fiore di virtu des Tomaso Leoni ist, aber dazu nach Zingerles Untersuchung noch 25 Abenteuer aus Müglens Valerius — dem Exemplar auf der Burg Runkelstein — übernahm. In zwei dieser Abenteuer, sonst kommt bei ihm Poet nicht vor, übertrug er mit dem Inhalt auch das Wort (hs. Alt. Tir. Dichter I) Vers 1731: Von der parmherzikait han ich gelesen, das Symonides der poet ist gewesen: vgl. Müglen bl. 187[b] (oben S. 238), Vers 1576: als uns die püecher der poeten sagen; wenn in dem Abenteuer bei Müglen bl. 128[a] auch Poet nicht steht, so darf doch wohl der Beleg Blatt 169[a] (oben S. 238) als eine ganz ähnliche Stelle angeführt werden.[1]

II. Poet im humanistischen Zeitalter.

1. Frühhumanismus. Während im Mittelalter das Wort Poet nur ganz spärlich in der deutschen Literatur vorkommt, und in jedem einzelnen Fall die Bedingungen für die Aufnahme des Wortes festgestellt werden können, tritt mit dem Beginn des Frühhumanismus ein großer Umschwung ein. Bis jetzt wurden wohl alte lateinische oder französische Quellen da und dort bearbeitet, das Streben der Frühhumanisten besteht aber gerade darin, eine objektive Übersetzungsliteratur zu schaffen, um die fremden Autoren den deutschen zugänglich zu machen. Gerade in diesen Übersetzungen eines N. von Wyle, A. v. Eyb oder Steinhöwel finden wir die reichlich fließenden Quellen für unser Wort. Allerdings muß betont werden, daß diese Quellen nicht lateinisch oder französisch sind, sondern daß statt klassischer Vorlagen mit Ausnahme des Plautus und Terenz die italienischen Humanisten Enea Silvio, Poggio und Petrarca herangezogen werden. Der vorher noch festzustellende beschränkte Gebrauch des Wortes hört gänzlich auf, wenn auch nach dem ganzen Bestreben der Zeit deutsche Poeten noch nicht zu finden sind. Neben der Form poeta, die z. B. noch A. v. Eyb in seiner kleinen Vorrede zu der Übersetzung der Bachides (Schriften zur germ. Phil. 5) S. 3 Plautus der poeta verwendet, finden wir einen den Substantiven der schwachen Deklination nachgebildeten Nominativ poete bei Arigo, Dekamerone (Lit. Ver. 51) S. 18 als der poete gesprochen hat. Für die weiblichen Dichter, von denen Sappho eine Rolle spielt, hatte man noch keine eigene Prägung geschaffen. Sappho wurde z. B. under den besten poeten gezelet (Steinhöwel, de claris mulieribus, Lit. Ver. 205, 162); derselbe spricht daher ebenda S. 161 von Saphos, der poeta (anderer Druck:

---

bei H. v. Trimberg und Jeroschin. Im DWb (Band 7) gibt Lexer auffallenderweise für dieses Fremdwort Belege aus H. v. Trimberg, Müglen, Lieder und Vintler.

[1] Die Stelle Si kent ouch die poeten vnd die siben planeten aus Muscatblüts Gedicht astronomie ist nach Groote S. 345 eine Beschreibung aus comet (hs. Groote 1852 S. 252).

poeten). Für die freiere Handhabung des Wortes sprechen auch die zahlreichen ausschmückenden Beiwörter, wie „hochgelehrt“, „vortrefflich“ und andere; vgl. N. v. Wyle, Translationes a. a. O. 48 der fürnemest poet maro, S. 231 die alten hochgelerten poeten; S. 8 der hochgelert poet Eneas; Arigo 1473, Dekamerone S. 1 der hoch gelerte poete Johannes Boccacio; Wyle (a. a. O.) S. 319 ains treffenlichen poeten. — Als eine besondere, ziemlich häufig vorkommende Redewendung muß die schon bei Müglen oben angedeutete Verbindung Poet und Orator erwähnt werden, die hauptsächlich Wyle benutzt. Er schreibt S. 198 daz ir die poeten vnd oratores . . . versteen möchten. Daß damit nur Prosa gemeint ist, wie es später in der Wendung poet und historie der Fall ist, darf schon deshalb nicht angenommen werden, weil Wyle selbst S. 319 neben dem orator auch den schryber der historien kennzeichnet: gedichte ains treffenlichen poeten, oratores und schrybers der historien. Ob aber andererseits die Grenze zwischen Poet und Orator streng gezogen war, läßt sich nach der Stelle auf S. 319 den grossen hochgelerten Poeten und Oratorem Homerum bezweifeln. Andere charakteristische Zusammenstellungen, die in späterer Zeit vielleicht mit dem Beiwort poetisch gebildet worden wären, sind: N. v. Wyle (a. a. O.) S. 101 des poeten spruch; Steinhöwel, de claris mulieribus S. 46 der alten poeten gedicht; S. 129 nach des poeten sag. Für das viel später auftretende Wort Poesie steht in der Terenzübersetzung von 1499 bl. 78[a]: uss wunderbarlicher kunst des Poeten. — Um auch einzelne dieser Übersetzungswerke anzuführen, sei nochmals auf Müglens Valeriusübersetzung hingewiesen, die in ziemlich genauem Abdruck 1489 in Augsburg erschien. Bei N. v. Wyle ist hauptsächlich Enea Silvio, dann auch Virgil, Ovid und Homer als Poeten gekennzeichnet (a. a. O.) S. 17 eneas silvius poet, ebenso S. 199, 232, S. 295; S. 48 der fürnemest poet maro; S. 176 ouidium den poeten; S. 319 den grossen hochgelerten Poeten vnd Oratorem Homerum; bei Steinhöwel de claris mulieribus 140: Licophon, ain nüwer kriechischer poet. Im allgemeinen Sinne steht es bei Wyle S. 31: sech ich an, die poeten; S. 17 und 341 oder nach sitt der poeten; S. 216 warnent die poeten; S. 207 vnd mercken magst die poeten; S. 231 obgemelten poeten und Oratoren nachfolgende; Steinhöwel (de claris mul.) S. 80: ist den poeten stat gegeben.

Gegenüber diesem ausgedehnten Gebrauch findet sich nur ganz selten Maister oder Dichter, die dann in einigen nachweisbaren Fällen gar kein poeta, sondern auctor, versificator, fabulator, ariolus ersetzen. So hat der Aesop Steinhöwels (Lit. Ver. 117) S. 158 Meister für auctor, S. 316 für versificator Dichter, S. 4 für fabulator Fabeldichter (siehe unten S. 244), S. 63 für ariolus Vogeldichter. Wyle hat in der Vorr. zu den Translationes S. 8 einmal Dichter.

Aber nicht nur in deutschen Übersetzungen begegnet uns das Wort lediglich als Übersetzungswort, sondern auch in rein deutschen, ohne fremdes

Original abgefaßten Schriftstücken hat das Wort Poet festen Fuß gefaßt. Man kann ganz deutlich den Übergang bis in die selbständig arbeitende Literatur verfolgen. In den Vorreden zu den einzelnen Translationes und in der Widmung an den Herrn von Absperg hatte Wyle das Wort häufig verwandt: S. 93 schare der poeten; 231 die alten hochgelerten poeten. S. 251 aber die poeten pflegent. S. 8 und 361. Silvius, der poet. Demgegenüber gebraucht er nur zweimal S. 8 und S. 15 die Bezeichnungen hochgelert man und Dichter. In derselben Weise wird das Wort verwandt bei Steinhöwel, de clar. mulieribus S. 129, im Decamerone S. 1, in Steinhöwels Äsop S. 5 und 6, und in den schon angeführten Stellen aus Eybs Bachides.

Äußerst bezeichnend für die Übertragung von Poet in deutsche Schriften sind die Glossen zu deutschen Übersetzungen. In der Übersetzung von Terenz' Eunuchos 1486 hielt es Hans Nydhart für angebracht, den Leser auf manche Charakteristika des Poeten aufmerksam zu machen. Er gebraucht dazu ganz formelhafte Wendungen, wie bl. 42[b] Merck wie der poet ... oder bl. 30[b] Unn setzt d'poet. Vgl. ferner bl. 30[a], 43[b], 56[a], 66[a], 78[b], 84[b]. Dasselbe System herrscht in der zweiten Terenzübersetzung 1499, die auf diese Weise gegen 30 Belege für Poet bietet.

Als ein kleiner Schritt weiter bis zur vollen Einbürgerung muß wohl auch die Benennung auf den Titelblättern ihre Erwähnung finden; denn dadurch wurde ein Wort öfters im Munde geführt und in den gewöhnlichen Sprachgebrauch aufgenommen. So erschien 1472 in Augsburg ein Buch: Hienach volgent gar nüczlich lare und underweysung ..... vnd aus andere Lerern vnd Poeten gezogen (Degen, Übers. d. Römer 1797 II, 17). Ebenda 1473: Hie nach volget ein köstliche history enee Silvi, des poetē ..... (Panzer, Annales 1788). Die erste Terenzübersetzung hat den Titel: Hernach volget ain Maisterliche ... Comedia, die der Hochgelert vnd groß Maister vnnd Poet Therencius ... gesetzt hat. Auf der zweiten Terenzübersetzung 1499 steht: Terentius, der Hochgelart unn allerbruchlichest Poet von latin zů tütsch transferiert ... Alle diese Einzelheiten zeigen schon den Weg an, den das Fremdwort bis zur vollständigen Einbürgerung in die deutsche Sprache zu gehen hat.[1] Es wird eben jetzt nur darauf ankommen, die Bedingungen festzustellen, die der Aufnahme des Fremdworts günstig waren.

2. Humanismus. Paulsen, in seiner Geschichte des gelehrten Unterrichts und Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums, haben in ausführlicher Weise das Entstehen, Leben und Treiben der humani-

[1] In niederdeutscher Sprache erscheint das Wort in der ndd. Bearbeitung des Reinke Vos 1498 und zwar in den moralisierenden Glossen eines Ordensgeistlichen. Bezeichnend ist schon die erste dieser Stellen (Prien 1887, S. 3: Men heeth ok ellyke van en poeten dat is dychters ... Weitere Zeugnisse stehen S. 3. 62. 67. 98. 119 ꝛc., wo wieder ziemlich feststehende Redewendungen gebraucht werden.

stischen Poeten geschildert. Aus jenen Ausführungen muß man ersehen, mit welchen Mitteln sich die neue Klasse der poetae an die Stelle der alten magistri hervorzudrängen suchten. Sie scheinen aber in ihren Bestrebungen für das Wort Poet gar keine weitere Bedeutung zu erlangen, wenn man den einen Punkt, die Sprache jener Poeten, ins Auge faßt. Wir hätten ja in dieser Zeit, wo es in Deutschland von Poeten wimmelte, die reichste Fundgrube für unser Wort anzunehmen, wenn die Humanisten nicht in blinder Nachahmung einer für italienische Gelehrte ganz begreiflichen Maßnahme die lateinische Sprache der Muttersprache vorgezogen hätten. Eine Übertragung des Wortes poeta in die deutsche Sprache scheint deshalb beim ersten Blick unmöglich zu sein, denn gerade der Humanismus hatte durch die ausschließliche Handhabung des Lateins eine scharfe Grenze zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Gelehrten und Volk gezogen. Man darf auch nicht die feierlichen Poetenkrönungen heranziehen, die in der ersten Zeit ihres Aufkommens (18. April 1487) bei den Humanisten wohl eine volkstümliche Handlung sein mochten, für die das Volk aber vorerst kein Interesse zeigen konnte. Man könnte sogar geneigt sein, aus einer merkwürdigen Tatsache zu schließen, daß schon vor dem Aufblühen des Humanismus das Wort Poet in die deutsche Sprache eingedrungen ist, daß gerade die volksfreundlichen Bestrebungen der Frühhumanisten — ihre deutschen Übersetzungen — mehr dafür geleistet haben, als all' jene vielen lateinischen Poeten, die auf den deutschen Universitäten ihr Wesen trieben. Michael Beheim nennt sich nach den Angaben der Heidelberger Handschriften 2mal auf den Titeln seiner Schriften Poet: Dises Buch sagt von der liebhabung gotes vnnd ich vnsers kaiser fridrichs vnnd meines gn. herrn her fridrichs pfaltzgrauen pei rein teutscher poet vnnd tichter michel beham han es getichtet in meiner Osterweise um 1460 (Hs. Pal. Germ. 202. I [a]) außerdem 1469: hye hebet sich an das bůch geschicht gemacht und geticht der wolsprechend tütsch poet und dichter michell beheim von winsperg (ebenda 164 I [a]). Wir wissen wohl, daß gerade in Wien schon in den 50er und 60er Jahren Lehrer der Poesie tätig waren, und daß, gerade im Gegensatz zu diesen lateinischen Poeten, Beheim sich 2mal als teutscher Poet einführt, scheint sehr nahezuliegen. Die Hinzufügung von Dichter kann — abgesehen von der besonderen Bevorzugung dieser vollen Wendung — auch dadurch hervorgerufen sein, daß Beheim eine Reimchronik von 1469 meint, die eine Versifizierung der Prosachronik des M. v. Kemnat ist. Ob aber nicht doch schon vor der Humanistenzeit Poet in weiterem Umfang, als wie jene zerstreuten Quellen uns deutlich zu machen scheinen, bekannt war, läßt sich nicht abweisen, wenn auch die Quellen darüber schweigen. Der Humanismus begann ja auch schon früher mit seinen ersten Regungen. Diese Vermutung wird noch bekräftigt durch die Tatsache, daß ein von diesen Bestrebungen völlig unabhängiger Dichter, Folz, 2mal Poeterey und 1mal poetisch in seinen Werken gebraucht. Soviel aber geht aus den Belegen

jener Zeit hervor, daß doch erst bei Schriftstellern, die aus dem Humanismus herauswuchsen, von Poet in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht wird. Mag man also von der großen Masse der poetae jener Zeit absehen, mag man auch der „Poetenkrönung" für die Übertragung des Wortes in die weiteren Kreise keinen Wert zusprechen — denn beweisen kann es niemand — sicher aber ist, daß eben doch noch einige hervorragende Geister lebten, die auch für die Pflege der deutschen Sprache ihre Zeit nicht nutzlos zu verlieren glaubten. Wenn sie dann begreiflicherweise Übersetzungen liefern, scheuen sie sich auch keineswegs, das ihnen völlig geläufige Wort Poet in ihre deutschen Schriften zu übertragen. In dieser Hinsicht kommen Reuchlins Übersetzung der Tuskulanen Ciceros (1501) und W. v. Themars Übersetzung von Horaz' Satiren und Eklogen (1502) in Betracht. Bei Reuchlin muß aber noch hervorgehoben werden, daß er alle lateinischen Worte mit Absicht verdeutscht. Unberücksichtigt dabei bleiben Poet und das einmal belegte Poeterey. Mit der Namennennung verbindet Reuchlin Poet (Hartfelder, Dtsch. Übers. klas. Schriftst. Heidelberg 1884) S. 27: Epicharmus ist ain ... poet; S. 25 Homerus, Esiodus, Archilochus sind griechesch poeten gewessen, aber Livius, Ennius, Plautus und Nevius sind latinisch poeten am anfang der poetry gewessen; bei Themar (ebenda) S. 28 Virgilius under allen latynischen poeten der hochberümbst, hat dise eglogam zů tröstung dem poeten Gallo geschriben; S. 29 o dů hoher, götlicher poet Galle; S. 30 des dapffern poeten Horacij. In allgemeiner Verwendung bei Reuchlin S. 19 (3mal) und S. 26, bei Themar S. 30. Die Schreibung poett verwendet Reuchlin S. 21 das ainer der måler und poetten, S. 19 den poetten. Als eine Übersetzung ist dazu noch anzuführen der 1511 erschienene Spiegel der Sitten A. v. Eybs († 1475): Darnach will ich anfůren ... deren ains ist dem groslustigen poeten Plauto genant zugeaignet (Günther, Plautuserneuerungen).

In Huttens teils von andern verdeutschten Schriften findet sich (Böcking, H. Hutteni Op. 1859—69) I 95 von 1516 ein gedicht von einem Poeten; 1517 von einem tyrannen (IV 3): dz etwan die heidenischen poete geschriben haben; im Dialogus Huttenicus, Faber der Andere 1519 (Böcking, IV 114) Der Poet Plautus; 139 spricht auch der selbig Poet; 1520 Dial. Hutt: Die Anschawenden (a. a. O. 283) wie der Poet Lucilius gesprochen. — Hutten gibt aber auch ein Beispiel, wie jene lateinischen Dichterkrönungen insofern eine Rolle spielen konnten, als der betreffende Poet auf seinen deutschen Schriften sich nicht jetzt poeta laureatus, sondern gekrönter Poet oder überhaupt Poet nennen konnte, ein Titel, der dann im 17. Jahrhundert häufig Anwendung fand. Deshalb nennt er sich (Goedeke, Grd.[2] 2, 231 Nr. 29): Ein Clagschrift des Hochberümten vnnd Ernnesten herrn Vlrichs vō Hutten gekröneten Poeten vñ Orator; N. 33 durch heren Vlrichen von Hutten, Poeten vñ Orator. Darauf

geht auch eine Stelle in der Satire Karsthans 1520 (Böcking IV 624): O vatter, es ist ein grosser man; ich hab sein titel gelesen, er ist ein poet, der mit einem lorbonen krantz gekrönt ist.

Wenn wir oben dem Humanismus deshalb eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Poet zuschrieben, so macht sich dieser Einfluß bei drei Männern geltend, von denen 2 in engster Berührung mit dem Humanismus standen, während der dritte einen deutlichen Übergang von dem gelehrten Publikum zum Volke darstellt: Luther, Aventin und Hans Sachs. Bei diesen drei finden wir Poet in reichlicher Anzahl, nur was für Luther bezeichnend ist, für die verschiedensten Poeten nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, griechisch oder lateinisch (Walch I 937). Er betitelt damit die biblischen Dichter, allerdings für die Psalmisten in der prägnanten Verwendung: Aber weil der heilige Geist, der höhest und beste Poet oder Dichter zuvoren bereit besser und feinere Lieder (nämlich die lieben Psalmen) gemacht hat, . . . (Brief an Koferitz 1530 hrsg. de Wette 4, 195). Eine gleichlautende Stelle im 3. Psalm (Bibelübers. 1530 A II [a]): der heilige geist, der hohest und beste Poet odder tichter. Die große Menge der Poeten geht bei ihm, ebenso wie bei Aventin, der dieselben als Geschichtsquellen oder historische Personen anführt, auf griechische und lateinische Dichter, die entweder mit ihrer Nationalität benamst sind, was ja nur im Gegensatz zu deutschen Poeten verstanden werden kann — eine solche Unterscheidung macht ja schon Reuchlin in den Tuskulanen S. 27 (oben S. 243) — oder aber es wird eine Unterscheidung nach kirchlichen Gesichtspunkten vorgenommen, die heidnischen den christlichen Poeten gegenübergestellt wie Hutten (oben S. 243) und besonders Aventin solche heidnische Poeten erwähnt. Aventin gebraucht auch zweimal die Wendung alt Poeten zur näheren Bezeichnung. — Wenn bei Hans Sachs solche Poeten erwähnt werden, so rührt es daher, daß er die Quelle seines Stoffes in der Einleitung gewissenhaft angibt, und dabei die alten Dichter mit dem Beinamen Poet versieht. Für ihn stehen, nicht wie in der Anfangszeit deutscher Literatur, die fremden Poeten außerhalb der Meistersingerordnung und sind deshalb mit Poet bezeichnet. Durch die formelhaften Einkleidungen zeigen nur zwei Stellen bei ihm eine freiere Verwendung: 1529 III 44[1] Was sol ein boeth (!) an gedicht, was sol ein sprecher, der nicht spricht, und die wahrscheinlich umgeformte Stelle aus Steinhöwels Äsop, wo fabulator mit Fabeldichter übersetzt wird (oben S. 240), während Hans Sachs umdichtet: Esopus, der boete (!) Eim Herren dinen dete. Die Schreibung boete steht III 124 neben poette III 38, das erste Mal im Reim auf dete, das zweite Mal auf dette = thäte. — Als dritte Verwendung ist die Übertragung des Titels auf deutsche Poeten anzuführen, wie Luther z. B. häufig den Poesielehrer Emser anredet, während bei Aventin nur einmal Celtes als Poet angeführt wird.

---

[1] Die Belege aus Sachs sind in den Neudrucken zu finden.

Gegenüber den fremden Poeten ist die Zahl eine beschränkte. Bei Luther lernen wir aber das Wort gerade in einer neuen Verwendung kennen. Schon oben wurde das 1472 in Augsburg erschienene Buch erwähnt, das auch aus Kathone, Tulio und aus den andern Lerern und Poeten gezogen ist. Ebenso ist in der Terenzübersetzung von 1499 das Wort Poet nicht für die Person, sondern für das Werk des Poeten gesetzt. Man kann ja in derartigen Wendungen, wie Terentius der ... Poet getütscht schwanken, ob das Wort Poet hier schon im Sinne von Poetenwerk oder nur als nähere Bestimmung zu dem Namen aufzufassen ist. Jedenfalls aber ist hier zum Begriffswechsel schon der Uebergang geboten, denn man darf ja nur den Namen weglassen, um Poet = Poetenwerk zu erhalten. Daß diese Ausdrucksweise gerade in Büchertiteln zuerst angewandt wird, legt die Vermutung nahe, daß diese Abkürzung zur Vermeidung eines langen Büchertitels und zur besseren Hervorhebung des Werkes sehr brauchbar erschien. Es tritt demnach eine Metonymie, oder „Umnennung“ ein, wie Lion sich ausdrückt, die in der Vertauschung der Begriffe ihren Grund hat. Aber nicht nur dieser eben erwähnte äußere Umstand bedingt einen derartigen Vorgang, sondern auch innerlich ist die Übertragung wohl zu erklären. Die Redeweise historie und poet legt uns die Sache klar. Während beim Poeten wir meistens die betreffende Persönlichkeit, die sich ja in ihrem Werke widerspiegeln soll, kennen und dessen ganz persönliche Anschauung uns vergegenwärtigen — dasselbe gilt für den Orator, der deshalb gerade in diesem prägnanten Sinn häufig mit Poet zusammensteht — bleibt für uns bei der Historie die Tätigkeit des Verfassers ohne jeden Wert, weshalb er in sehr wenigen Fällen nur bekannt ist. Auf der einen Seite also ein Kanon von dichterischen Persönlichkeiten, auf der andern unpersönliche Weltgeschichte, oder mit unserm kürzeren Ausdruck hier poet dort historie, ebenso wie wir noch heute von Dichtern und von Weltgeschichte reden.

Bemerkenswert ist für Aventin der Erklärungsversuch des Wortes Poet. In seiner Chronik 1524 (Schmeller IV 422) schreibt er: 'Poët' ist ein kriechisch wort, ist in ünser sprach „schöpfer“ oder „macher“, haist einen, der etwas beschaft und aus nichtig etwas macht, wie gots des allmechtigen art ist in peschaffung der welt und der poëten mit dichtung der reimen und ander haimlichen verporgen, vergessen, verlegen sachen ... darumb im kriechischen glauben, wo wir sprechen ‚ich glaub in got vater, den almechtigen schöpher himels und ertrichs‘, sagen die Kriechen ‚ich glaub in got vater, den allmechtigen poëten himels und ertrichs‘. Und sein die poëten gleich eben den leut, die wir sunst auch mit eim kriechischen wort „propheten“ lateinisch „prediger“ nennen, wie sie auch s. Pauls nennt: ist kein underschait, dan das wie die Juden gemainlich und gläublich, offenbarlich von got ervodert und erleucht, propheten haissen; die andern (wiewol auch von got groß begnadt, doch haimlich ...) nent man poëten ... Werden auch, theologi

genant, und sein die alten rechten theologi, das ist die gelerten, so von got und götlichen dingen sagen und predigen, . . . (S. 424) Und das sein allain in der alten welt von anfang her ein lange zeit bei Juden und haiden, gläubigen und ungläubigen, die gelerten und g'mainlich an der künig, fürsten, herrn, kaisern, höfen gewesen, darumb sich die kaiser allain vorbehalten haben, sie allein zu machen und . . . zue krönen. Wenn auch die Stelle wegen der eingehenden Erörterung des Wortes interessant ist, so erscheint sie, die doch im Zusammenhang steht, in zwei Teile auseinanderzufallen, indem zuerst die Psalmisten gemeint sind, am Schlusse aber Aventin die heidnischen Poeten auf dieselbe Stufe zu stellen scheint und so mit sich selbst in Widerspruch gerät. Es sei hier gleich erwähnt, daß im 17. Jahrhundert von verschiedenen Seiten eine Erklärung des Wortes dadurch versucht wurde, daß man Poet und Philosoph zusammenstellte.[1]

Neben den oben schon erwähnten Belegen für Poet = Psalmist schreibt Luther in der Vorrede zum Buche Tobiae, das er ausdrücklich als ein Gedicht und Spiel hinstellt (Bindseil, 1854) 7, 417: Ist's aber ein Getichte so ists warlich auch ein recht . . . Spiel eines geistreichen Poeten; ebenda 418 als eines feinen Ebreischen Poeten.

Die Stellen für die lateinischen und griechischen Poeten verteilen sich auf allgemeine Benennungen: Luther Apostelgesch. 17, 28 (Weimar VI 317) als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: 1521 an das überchristl. Buch Bock Emsers (a. a. O. VII 627): ein Poet aber schreibet, was weder war noch der Warheit gleich ist; wie die Poeten tichten: Tischreden (Kürschner 15, 432): das die Poeten viel liegen. Luther spricht gern im Hinblick auf die Erfindung von den Fabeln der Poeten: 1521 an das Buch Bock Emsers (Weimar VII 650): besser were eyttell Poeten fabell: 625 wie die Poeten fabulieren: Walch V 2022 und die Fabeln der Poeten. — Aventin, Chronik IV 424 die sprüch der poëten; er nent auch die poëten überall „theologos“; IV 443 die poëten . . . setzen gott: IV 518 im haben nachmals ander poëten nachgevolgt; IV 315 die poeten, so under obgenanten kaisertum in Kriechen waren; IV 913 höret alda die poëten und redner . . . ire püecher lesen; Deutsche Chronik I 319 disen handel haben die poeten: — Sachs, Fabeln 1516 III 17: hat ein poet geschriben: 1547 ein kůning ein poeten het; wan den poeten schlaffert ser; er zaigt dem poeten; der poet sprach (IV 282, 83); 1562 deß Poeten lehr (II 634); 1563 Im antwort der poet (II 549); 1562 der Poet lehrt (II 636); wie der Poet anzeigen thut (II 637). — Mit dem Namen des Poeten verbunden steht bei Luther: Alleg. I Cap. 2 Mose 1524—27 (Weimar 16, 71): das Virgilius und andere Poeten Narren sind; Melanchthon 1521 Urteil der Theol. (Weimar 9, 745) der poet Homerus; — Aventin, Chronik IV 180 wie Pindarus der poët schreibt; IV 171 Horatius der poët; IV 518 die poëten Turpilius, Marcus Furius, Bibaculus: IV 533 die poëten Lucretius, Tibullus, Ca-

[1] Eine der Satire Fischarts entsprechende Erklärung findet sich 1575 Geschichtklitterung S. 25: Was soll aber eyn kranker Poet? weniger als eyn ungewůrtzt Pastet vnd Klaret: Doch wann sie so leichtlich sind bei gesundheyt zubehalten, will ich sie lassen die bodenloß Gôttin Potinam walten, sintemal Poeten von Potus, Potae il boit und Pott komet, . . . O ihr Potulente Poeten, potirt der pett und bůtten und potionirt euch potantlich mit potitioniren, compotiren und expotiren, dann potiren und appotiren und pringt potate poesei, dieweil potantes sind potentes.

tullus; IV 620, 621 Claudianus der poët; IV 654 der poët Metellus; IV 790 als der poet Homerus; IV 820 Lucanus der poët; IV 855 Juvenalis der poët; IV 886 Oppianus der poët; IV 908 Virgilio dem römischen poëten; — Sachs 1528 (Fabeln) III 38 Auianus poette; 1531 (I 69) Auianus schreyb, der Poet; 1533 (III 124) Esopus, der boete; 1535 (III 130) Homerus, der poete; 1536 (III 159) als noch der poet Esopus; 1547 (IV 180) Dantes zu Florenz, ein poet; 1548 (IV 383) Phyloxenus der poet; IV 425 Peschreibet der poet Rimicius; 1558 (II 65) wie Bocacius, der poet; — die Verbindung heidnischer Poet bei Luther 1524 Alleg. zu 2. Mose 16 (Weimar 16, 292) der Heidnische Poet Horatius; 1524 2 kayserl. Meinunge den Luther betr. (Weimar 15, 260) aus der heydnischen Poeten gedicht; — Aventin, Chronik IV 275 der haidenisch poët Terentius; IV 278 die alten haidenischen poëten; Ursache des Türkenkrieges I 172 wie die alten heidenischen poeten schreiben; Fortsetzung der Chronik 1531, V 36 die alten haidnischen poëten schreiben; Deutsche Chronik 1541, I 321 der Heiden poëten; — Hans Sachs 1562 II 634 Phocilides, der alt Poet; 1565, II 603 Hesiodus, der alt poet. Demgegenüber steht nur ein christlicher Poet in Aventins Chronik IV 576 der christlich poët Prudentius. — Aventin, Chronik IV 278: wie Homerus, der kriechisch poët schreibt; ebenso Deutsche Chronik I 307 die griechischen poeten; — derselbe hat Chronik IV 536 die lateinischen poëten; IV 583 der römisch poët Virgilius; IV 601 die römischen poëten Ovidius und lang hernach Claudianus; IV 637 Claudianus, der römisch poët. — An festen Zusammensetzungen findet sich nur Fabelpoet bei Sachs 1562 II 345 Avianus der Fablpoet. Charakteristische Zusammenstellungen sind Poet und Historienschreiber bei Luther, Tischreden (Kürschner 15, 432): ob er ein Poet, oder Historienschreiber ist; — Aventin, Chronik IV 138 al alt poëten und historienschreiber; außerdem ebenda IV 448 die gar alten philosophi und poëten; Deutsche Chronik I 321 der heiden poeten, philosophi und sibyllen; ebenda I 307 die heidnischen theologi und poeten; I 321 der heiden lerer und poeten. — Wie schon bei W. von Themar finden sich auch bei Luther (Kürschner 15, 432) Beiwörter, wie Ovidius ist ein trefflicher Poet; bei Sachs 1528 der frey poet (III 36), der poet weis (III 40) und 1562 Lucianus der hoch Poet (II 257); der schwind poet Lucianus (V 7); bei Aventin die Superlative der löblichist und kurzweiligist poët Horatius (IV 599) und der lustigist poët (IV 682). Eine Steigerung zeigt auch die Wendung: maister aller poëten bei Aventin (IV 912).

Die Stellen für den deutschen Poeten stehen in der Streitschrift auff des Bocks zu Leipzig Antwort 1521 (Weimar VII 272): und schreyen 'Emsser, leug dich nit zu todt, die lügen ist einem versifexen und wint poeten zu groß'; S. 645 auf das überchristliche Buch Bocks Emsers Antwort 1521: wie der edle Poet und Rhetor wohl weyß; S. 675: Du grunender Poet und grammaticus. Dazu kommen noch 2 Stellen aus dem Dialogus von Mart. Luther und Simon Hessus eines unbekannten Verfassers 1521 (Böcking, Hutten IV 612): wer seind die Poeten? der vngelert Dekretist nennt villeicht die Poeten, die könden, was man könden soll, iñ sprachen vnd anders, als Erasmus Roterdamus; ebenda: es hab sich noch keiner ... angenommen des Luthers sach zů beschirmen, alleyn Poeten haben für jn geschriben. Bei Aventin ist nur Celtes erwähnt in der deutschen Chronik I 346: Celtis, Der erst poet ... Hans Sachs bietet dafür keine Belege.

Für Poet = Werk eines Poeten in der Zusammenstellung poethistorie findet sich in Karsthans (Böcking IV 628): Erasmus hat zů

samen gelessen matery, uss alten hystorien vnd poeten. 1524 schreibt Luther an die Ratsherren der Städte des Landes (Weimar 15, 46): daß ich nicht mehr Poeten und historien gelesen habe; ebenda S. 52 darnach solche bücher, alls die Poeten und Oratores; vergl. Walch I 937 die Poeten und Oratoren sollten in den Schulen getrieben werden; V 1256 solche heidnische Bücher, als deren Poeten und Historien wie Homerum, Virgilium, Demosthenem, Ciceronem, Livium ... — In der Chronik des Aventin IV 424 haben ir ding aus den alten poëten gezogen; ebenda: wiewol doch aus den poëten und hofrednern gezogen; IV 1100 der les ... auch den poëten Claudianum; Deutsche Chronik 1541 I 307 gezogen aus den alten heidnischen Poeten; I 317 bestetigt aus dem poeten Homero. Für Sachs fehlen solche Belege.

Auch auf katholischer Seite, wo die humanistischen Bestrebungen weniger Anklang fanden, wird das Wort Poet allerdings in geringerem Umfang gebraucht. Geiler von Kaisersberg sagt in seinen Predigten zu Brants Narrenschiff 1498 (Schaible, Kloster I 371) Doch verwirff ich hie nicht aller Poeten schrifften und gebraucht ebenda zweimal den Ausdruck der Poeten gedicht. Weitere Belege finden sich bei Pauli, 1519 Schimpf und Ernst (Ausg. 1533) bl. 80[b] Die maler vnd die poeten haben gleich gewalt als Übersetzung von poetis et pictoribus est eadem potestas. bl. 94[b] Octavianus war eyn grosser poet; also kam der Keyser dem armen poeten mit eyner gab zu hilff. In Witzels Annotationes II zu den Propheten 1536 bl. 135[a] wie der Propheten vnnd Poeten weise ist. Eine ähnliche Wendung in den Annotaten zu den Psalmen 1555 bl. 18[b] den heydenischen Poeten als Ovid, bl. 5[a] Homerus der poet. Auffällig ist, daß in den größeren Schriften Murners, der doch humanistische Studien förderte, sich Poet nicht findet.

3. Die Literatur des 16. Jahrhunderts. Es erübrigt noch die Ausbreitung des Wortes in der Literatur des 16. Jahrhunderts an der Hand zahlreicher Belege zu veranschaulichen. Das Ergebnis ist, daß in allen Literaturgattungen, abgesehen vom Volks- und Kirchenlied, wir bei den verschiedensten Schriftstellern auf unser Wort stoßen. Das Vermächtnis des Humanismus, das Zurückgehen auf die alten Quellen, macht die Nennung derselben nötig, und hier findet sich der Poet auch häufig genug. Dadurch fand das Wort eine starke Verbreitung. Andererseits muß aber doch betont werden, daß, gerade durch die fremden Quellen bedingt, die Mehrzahl der Stellen mit Poet auf fremde Dichter geht, während die deutschen immer noch zurücktreten. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts treten auch deutsche Dichter als Poeten häufiger auf, bei Lindener oder Kirchhoff, vor allem bei Fischart und von Alberus verspottet. Bezeichnend ist, daß auch in den Berichten über den Meistergesang von Puschmann und Spangenberg die Poeten nicht verschmäht werden, wo dann die Verbindung von lat. Poet und deutschem

(Meister)Sänger = Poet und Sänger beliebt ist. Wenn dann Ayrer, der auch in die Zeit vor Opitz gehört, am häufigsten deutsche Poeten anführt, so ist damit deutlich genug die Verallgemeinerung der Form gekennzeichnet. Wir haben dagegen oben gesehen, daß der Begriff Dichter abgesehen von Montanus z. B., wo gar kein Poet steht, und den beiden Meistersingerschriften, die auch eine Anzahl fremder Poeten enthalten, nur ganz wenig vorkommt. Daß der Verwendung des Wortes Poet allmählich ein weiterer Spielraum gegeben wurde, beweist auch die Verwertung von Poet für die Barden, Freidank und Hans Sachs. Bedeutsam genug ist in dieser Hinsicht die Tatsache, daß neben den einfachen Beiwörtern, die schon bei Luther und Aventin erweitert werden — ich nenne nur gelehrt, künstlich, trefflich, gedichtsinnig, zierlich, sinnreich, rechtschaffen, berühmt, oder erlaucht, königlich, göttlich, — jetzt neue superlativische Verbindungen auftreten, wie „der schönste, berühmteste, sinnreichste, kunstreichste, göttlichste", oder Zusammensetzungen: weitberühmt, hochberühmt, wohlberedt, hochverständig, wohlgelehrt und hocherleuchtet, allerhübschest und allerbest, oder auch „nie genug gepriesen", „tres illustre". Daneben brachte man Wendungen wie „Vater, Printz", oder „Licht der Poeten" (vgl. Schaidenreißer). Für die äußere Form ist zu bemerken, daß in den Fabeln des Alberus S 180 steht: doch kund ich ihn nicht werden holt, weil er auch Pöten lesen wolt. Es sind zu dieser durch das Versmaß bedingten Form spätere Zeugnisse da, in denen Poeten mit Flöten und nöten reimt. Dagegen wird in der Kunst, teutsch zu schreiben 1711. S. 145 die puncta diaereseos, Theilpunckte, wovon die Teutschen wenig wissen, für die Worte Poeten und Phaëton ausdrücklich empfohlen.[1]

Übersetzungsliteratur. Wickgram 1535 glaubw. Bericht v. d. Tode T. Mori c 3[a] das er den Poeten Ouidium . . . in das ellendt verjagt: der goldene Esel, Ein kurtzw. Ged. L. Apuleij 1538 bl. 2, 1 (Degen I 8) darum ist des Poeten Marcialis sprichwörtlein: — Schaidenreißer 1538 Odyssea zwaintzig bücher des eltisten und kunstreichesten Vatters aller Poeten Homeri; Vorr. Homeri des vatters aller Poeten: Vorr. 2[b] der Printz und vatter aller Poeten: Vorr. 4 darauß nicht allein alle Poeten jre kunst gesogen; 4[a] der aller beste Göttlichste Poet; Homerum nicht annders dann ain künigklichen poeten zü nennen; 4[b] der eltesten Theologen, Philosophen, Oratorn, Poeten vnnd Geschichtschreiber; 5[b] der junge schülmaister vnnd Poet; 4[a] der gôtlich Poet vnnd tichter; der dē Poeten materi vnd mainung eingeüst; daran trägt diser Poet kain schuld; ain jeder künstlicher Poet ist würdig;

[1] Nach Dieffenbach, gloss. lat.-germ. wird poeta mit poet übersetzt in der gemma gemmarum it. emendata 1507. Dasypodius 1537 Dict. lat.-germ. et vice versa übersetzt poeta = Eyn verßdichter, der eyn carmen machet; poeticus dagegen = das zu eym Poeten gehört. Item Poetice subst. = die kunst der Poeten. — Maaler, die Teütsch spraach 1561 gibt poeta, vates = Reymendichter, Sprüchdichter, Verßmacher mit versificator, poeta, vates, Sprüchmacher mit poeta; versus dagegen = Verß, Spruch des Poeten und poema mit Gedicht das ein Poet in reymen oder verß verfasset hat und centones mit Lieblich Gedicht auß andern poeten zesammengeläsen und an einanderen gehencket.

H2 den gôtlichen Poeten vnnd singer Demodocum; dē weitberůmpten Poeten vnd singer; H2 Jetzgenanten Poeten oder singer; hieng die harpffen über der Poetē haupt; H2a die Poeten schreiben vnn singen; H4b nach sag der Poeten; H4a sang d' erleüchte Poet Demodocus; I2a den Poeten oder vilgenantē kunstlichen singer Demodocus; die Poeten vnnd Cantores; O3 der ... geachter Poet; a 1b ich bin ain Poet vnn singer; daß der gegenwärtige Poet zu der sißklingenden Harpffe singet; Adelphus 1530 Barbarossa geteutscht Vorr. II nach dem Poeten Ligurino; Wickgram 1537 von der Kunst zu trinken ... transf. (hrsg. Köln 1891) Der Poet hat solichs aus lustswillen erdichtet: — Loner Terentij Com. Eunuchos 1586 (A. 1617) S. 1 Comedia des Poeten Terentij; wer der Poet T. gewesen sey; von dieses Poeten Schrifften; 6 des Poeten Terentij Comoedien; 7 vnd dem Poeten T. dafůr zur Verehrung bezahlet; 23 wird von dem Poeten T. erdichtet, 28 von des Poeten Terentii meinung; wohin der Poet gesehen habe; 31 anderer Poeten beschreibung; 33 du bist ... ein trefflicher Poet; 34 der Poet Terentius; 41 aus zweyn Fabeln des Griechischen Poeten Menandri; 44 mit des Poeten Person; darauff folget des Poeten Gutdůnken; und tadelt der Poet Terentius; beschreibt der poet; vermeldet der poet; ebenso 51, 53, 54 u. s. f. noch 30 mal. — Aus Degen, 1797 Übers. d. Röm. II 156: Wickram, Ovidii Nasonis, des aller Sinreichsten Poeten 1551; S. 464 Terentii Aphri, des hochverstendigen wolberedten und lieblichen Poeten, 1568; S. 159 Ovidii Nasonis, deß siñreychen und hochverstendigen Poeten, Metamorphoses 1571; S. 162 allen Poeten nůtzlich und lustig zu lesen 1609; S. 600 Das ist des fůrnembsten, Lat. Poeten P. Virgilij Maronis XII. Bůcher 1610; S. 546 Maronis, des nie genug gepriesenen Lat. Poeten Gedichte 1660.

Chroniken und Reisebeschreibungen. Ensisheimer Chronik 1521 (Alsatia 1873/74) S. 291 Udalrici von Hutten, eines gelehrten Poeten; — Pilgerschrift des Otto Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein 1521 (vgl. Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande hrsg. Röhricht u. Meissner S. 349) S. 368 die Poeten schreiben Viel vonn der Insel Creta; — Herr, die New Welt 1534, bl. 238b Davon die Poeten so vil sagen; — Pantaleon, Chronik 1573. III 21 Conraden Celta, einem fůrneīnen Philosopho vnd Poeten; III 21 Joh. Stabium zu einē Poeten promouieret; III 141 wurde er von Kaiser Max. zu einem Poeten gekrônet; III 143 H. Glareanus, ein gekrôneter Poet; III 524 nach der Poeten art; — Müller, Türkische Historien 1563 6b weil sich die Poeten ... getrieben werden; von dem Poeten auch wol verstehen; — Zimmersche Chronik 1566 (Lit. Ver. 91—94) 93, 170 der alt deutsch poet, der Freidank; 93, 574 Horatii, des poeten; 94, 38 wie der alt poet sprucht; 94, 414 Darumb hat der maister Spervogel, der ... nit fur den klainfuogsten Deutschen poeten ist geachtet worden; — Reisebuch des hl. Landes 1584 bl. 55a satzten die Poeten bl. 55b Epimenides, der poet; welcher Poet von Einwohnern dieser Insel sagt; — Rollenhagen, Indian. Reisen 1605. S. 124 Da gieng ich zum Poeten Homero; S. 211 nach der Poeten gedicht; — Aegidius Albertinus, der Landstörzer 1619 S. 171 die gelehrten Poeten seynd eytel; Ein Poet ist gleich einem Gartner; 172 es sey einer kein Poet; 301 solches nachfolgendes Gespräch deß Poeten; 390 wann aber einer thut zusam̄enklauben, sechs Poeten mit jhren Tauben (cf. Schwandorf 1575, schöne auserlesene Lieder (Goedeke, Schauspiele des 16. Jahrh.).

Schwankbücher. Lindener (Poeta Laureatus) Katziporí 1558 (Lit. Ver. 163) S. 132 von dem trefflichen poeten Eobano Hesso; S. 149 Weyter ist er allhie zů Freyburg zů einem Poeten, das er ein pret nennet; also gelehrt war er, und wann man in fragt, was ain poet oder pret wäre, saget er, es wär einer staffel höher; S. 100 und kompt ... zů einem poeten, den er vermeint ein doctor zů sein in der ertzney; 133. Ja, Herr poet; 134 Derselbig poet war fromm; Ein ungeschmaltzene antwort einem poeten gegeben; mit namen junkherr Michel v. L. ein zim̄licher poet; — Montanus,

Schwankbücher 1557—66 (Lit. Ver. 217) S. 180 dann ich kain poet nicht bin; 331 durch Virgilius, der hoch- und weitberümpt poet, so gelert worden; die poeten schreiben unnd dichten. — Kirchhoff, Wendunmuth 1562—1603 (Lit. Ver. 95—99) S. 118 wie etliche poeten haben fingirt und gedicht; 95, 1 deß berümpten und wol gelehrten Henrici Bebelii, weiland gekrönten poeten (95, 4 u. 97, 279 derselbe mit poeta laureatus betitelt). 95, 105 wie der poet Horatius sagt; 95, 285 der poet Ovidius; 95, 289 u. 341 Der poet Bebelius; 95, 357 sagt der poet; 97, 120 ein tres illustre poëte; 97, 160 der thebanische poëta; 98, 10 der Poet Homerus dichtet; 98, 25 dem römischen consule und poeten; 98, 76 die heydnische poeten; 98, 225 gedicht verständiger männer, philosophen und poeten; 98, 229 dann auch der poet Homerus dergleichen, Hesiodus oder Archilochus . . .

Sprichwörtersammlung von Franck 1548 45[b] spricht der Poet; 63[a] ein Poet hab gehalten; 64[a] wie die Poeten . . . dichten; 127[b] den Tantalum bei den Poeten in der hell.

Fabeln. Waldis, Esopus 1548 (hrsg. Tittmann 1882) II 1 Die erste Fabel vom Poeten, als ein glerter man, ein poet, . . . gebauet het; — Alberus, Fabeln 1550 S. 3 Bei den Poeten findt man ein fein gedicht; 175 der groß Poet Cesarium, kam für mir ins Lectorium; S. 115 dauon viel die Poeten schreiben; S. 175 ich sey vnter Poeten komen; S. 180 Es hieß ein Poet Eoban; — Scheidt, Grobianus 1551. S. 6. daß der Poet nicht vnbillich hat sagen mögen; S. 4 daruon der Poet Ovidius recht gesagt; S. 9 ich will nennen den sinnreichen Poeten Ouidium.

Tierdichtung. Fischart, Flöhhaz 1573 S. 65 Homerus der Poeten Liecht, vnd der Fürnemst von Künstgedicht; S. 66 als Porcium des Säw poeten, der weißt wie Schwein einander töten; S. 65 Ja der Fantastisch groß Poet; — Rollenhagen, Froschmäusler 1595 (Kürschner 8) S. 3 So der poeten musae sein; (Ausg. 1730) S. 265 der laß auch viel alte Geschicht, des Poeten künstlich Gedicht; S. 482 die Poeten schreiben uns diß, für warhafftig und gantz gewiß.

Faustliteratur. Fischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2) 24 auch den geschicksten Poeten all; 463 Musis, der Poeten wunn; — Volksbuch 1587 (A. 1590) 133 aller beyder Poeten alle jre Schrifften; von beyden Poeten; 135 des Poeten Pegasus; 19. darvon die Poeten dichten; Widmann 1599 Faust (Kloster 2) 441 schreiben die Poeten viel; 444 von dem Poeten Virgilio Marone; 496 das fürwar die Poeten dennoch nicht sein zu uerwerffen; 501 welcher der Poet allhier gedenckt; 590 wie der Poet sagt.

Fischarts sonstige Schriften. Reime zu bibl. Figuren 1576 (Kloster 10) 971 drum warn die Maler je und je Poeten und Philosophi; 968 vnd Poeten sich haben gefunden; 975 wie ain Poet schreibt; Lob der Lauten 1570 Kürschner 18, 1); 366 zů nutzlich gdichten von Poeten; 369 daher dann die Poeten sagen; — Trostbüchlein 1577 (Kloster 10) 649 Es nisten vil mehr zu Poeten; S. 658 Item der alt Poet Claudius Claudianus vom Podagrischen Poeten; S. 660 welchs vorlängst andere Hocherleuchte Geister, Poeten vnd Philosophi erkündiget und bewärt haben; S. 660 die ältesten Poeten; S. 678 der Poet Homerus; S. 691 mit den klugsinnigsten vnnd berümtesten Poeten; S. 736 die geschickte Poeten; S. 746 aller Poeten fabuln; — 1577 glückhafte Schiff S. 5 derhalben weichet jr Poeten, die war geschicht in falsch gdicht nöten; — Ehezuchtbüchlein 1578 (Scheible, Kloster 10) S. 421 die Poeten melden; S. 439 das die Poeten . . . sich befleissen; S. 461 der Hocherleucht Poet Homerus; S. 474 bei den Gedichtsinnigen Poeten; S. 495 nach der Poeten sinnreicher meynung, wie die Poeten klugsinnig Dichten; S. 496 gedachte Poeten; S. 555 Es hat eyn Poet . . . gescherzet; S. 568 der Poet Horatius; S. 570 wie der Poet sehr recht sagt; S. 569 der Poet Euripides; — Vorbericht zur Gemälpoesy 1581 (Scheible, Kloster 10) S. 944 der ältest Poet Homerus; — Geschichtklitterung 1575 S. 6 etliche mutwillige Poeten;

S. 7 bey allen Gelehrten vnd Poeten; S. 8 der heut berůmtest Frantzősisch Poet Ronsard; S. 25 der Zihvatter aller Latinischen Poeten, der Podagramisch Ennius; S. 27 Ihr Poeten dőrft euch des nicht schåmen; S. 83 wie es dem Poeten gieng; S 142 Mein Knabatz bring vns ein Poetenseydle; S. 291 Historicos, Poëtas, die einm vnsterblich machen kőnnen; S. 412 wie der Heydnisch Poet Homerus schreibt, vnnd andere Poeten . . .; Straßburger Uhr 1591 (Scheible Kloster 10) S. 1033 nach den Poeten beschreybungs Sitten; S. 1034 dadurch die Poeten erinnern.

Dramatische Literatur. Waldis, verlorener Sohn 1527 (Kürschner 22) S. 50 de Heydenssche Poet Horatius; — Cochläus, Ein heimlich Gespräch . . . v. d. Trag. J. Hussen 1538 S. 6 weist tu nit welcher vnder vns ein Poet ist? S. 17 der ein Poet ist; Hayneccius, Hans Pfriem 1582 S. 7 wie jener Poët sagt; S. 8 der alte Poeta Martialis; — Spangenberg, Hecuba 1605 (Lit. Ver. 211) S. 165 deß Alten Griechischen Poeten Euripidis Tragoediam Hecubam zu transferiren; S. 265 Inhalt der Tragödien des Griechischen Poeten Euripidis. — Hollonius, Somnium vitae humanae 1605 S. 27 viel Sprůch der Heyden, der Poetn, der Altveter, vnnd der Prophetn; — Fröreisen, Nubes 1613 (Lit. Ver. 212) S. 160 unnd andere Fuchsschwäntzischen Poëten billich vorgezogen worden; S. 247 des Kunstreichen Griechischen Poeten Aristophanis; S 250 welche diesen Poeten haben angestifft durch geschenck und gaben; — Ayrer Dramen 1618 (Lit. Ver. 76—80) S. 15 ist auch ein guter Poet gewest; S. 516 vnser Teutscher Poet; S. 517 daß der Poet nit blieben sey bey obbemelts Frischlini worten; S. 530 als ein gekrönter Poet; das ich bin ein Teutscher Poet; S. 542 Hans Sachss, der Teutsch Poet, geborn; S. 546 ein trefflich gůter Poet; S. 546 daß Poeten in Teutschlandt . . . sind; dann sonst so glaub ich nimmermehr daß eines Teutschen Mannes Hirn, so vil sol lernen vnd studirn, daß er solt geben einen Poeten; S. 547 wo es in gantzen Teutschlandt het ein Poeten gehabt; S. 575 Eobanus Hessus, der gekrönte Poet; S. 2389 der Poet Joan Pocatius; S. 2550 Herr Hans Sachs der Alt, furtrefflich vnd sinnreich Poet; S. 2559 Ein Poet hat also geschriben; S. 2588 Franciskus Petrarcha ein Poet; Hans Sachs zu Nürnberg, ein Poet, S. 3213 by Poeten, Philosophy, Oratores, historici.

Berichte über den Meistergesang. Puschmann, 1571 Gründl. Bericht d. d. Meistergesangs S. 5 die Lateinischen Poëten; S. 4 die Poëten, so das beste Geticht gesungen, mit einem Lorbeerkrantz verehret wurden; S. 35 Historias vnd Moralia der alten vnd newen Geschichtschreiber und Poëten; S. 39 auch verehrten die Alten Poëten einen Lorbeerkrantz; — Spangenberg, 1598 von der Musica holdseligen Kunst (Lit. Ver. 98) S. 14 die Teutschen Historicj, Poëten vnndt Musicj; S. 15 solche Sänger, Poëten vnndt Musicos; S. 17 Ihre Poeten und Sänger, die Bardj genennet; S. 17 daß mann die bessten Sänger, Tichter vnndt Poëten mit einem Lorbeercrantz . . . begabte; S. 67 waß auch . . . die Poëten schreiben; S. 70 der Poet Virgilius; darvon die Poëten vil schreiben; S. 71 Ein hoch und weitberümbter Poet; S. 101 christliche Männer vnnd Poëten; S. 162 khein Poet noch Sänger; den Poeten vnnd sengern.

Andere Schriften. Scheidt 1551 Grobianus S. 4 Daruon der Poet Ouidius recht gesagt; S. 32 Niembt sich auch billich ein Poeten nennet . . .; noch dürfen sich viel Teutsche Poeten rühmen; — Hock 1601 Schönes Blumenfeldt S. 31 daß die Poeten gschrieben; Sandrub 1618 Kurzweil, Titel: auß den Historizis und hochgelärter berůmbten Poeten Schrifften, S. 4 deß hochberůmpten Poeten Horatij; eines rechtschaffenen Poeten; denn wenn gleich ein Poet ein vberauß kůnstliches opus . . . verfertigte; wenn der Poet was sinnt vnd ticht; S. 5 daß Orphei Anphionis Lini vnnd anderer Poeten Versen; rechtschaffene Poeten; S. 46. 57. 58. 59. 107 der Poet; S. 208 die Könige hielten die Poeten in wehrtem Stand.

Für die Bedeutung: Poetenwerk, das bei Frisius. Dictionarius 1556, 267[a] unter flos poetarum — die Blumen, das ist das allerhüpschest vnd schönst,

das man aus den poeten zusonderheit außgesucht, belegt ist, finden sich außerdem noch Stellen bei Alberus, Fabeln 1550 S. 174 das man Poeten offentlich, in meim Lectori lesen wolt; S. 178 daß ich Poeten hören solt, bei den Poeten findet man ein fein Gedicht; hett man die Pôten nicht gelesen das man mir auch Poeten wo't lesen; Zimmerische Chronik 1566 (Lit. Ver. 91) S. 404 die poeten und alten historien hat er gewist; — Knaust 1569 von den Delatoren ... auß dem Poeten Martiale verteutscht (Degen, Übers. II 122); — Türkische Historien 1563 v. Müller G 5a das die Bischoffer die Heidenische Poeten nit lesen solten; G 5b auß welchen (scil. Bücher) mehr schaden denn auß den Heidenischen Poeten entspringen kann; — Fischart, Reime zu bibl. Figuren 1576 (Kloster 10) 971 vnd les die Poeten; Vorbericht zur Gemälpoesy (Kloster 10) 1580 S. 942 wie aůß den Poeten zu vernemen; — Loner Terenzübersetzung 1586 (16i7) S. 149, daß er auß dem Poeten Menandro ... habe; S. 32 er hat zugleich auch Poeten gelesen; S. ↄ81 im Poeten Ovidio S. 331 im Poeten Plauto; 52 aus dem griechischen Poeten; — Volksbuch von Faust 1587 S. 132 der denselben Poeten recht lese und verstünde. — Fischart, Geschichtklitterung 1575 S. 26 aber auß neuen Poeten frisch blumen prechen. — Rollenhagen, Froschmäusler 1595 (Kürschner 19) S. 399 aus den alten Poëten vnd Reymdichtern; — Spangenberg 1598, von der Musica (Lit. Ver. 62) S. 129 und aus dem Poeten Virgilio entnommen; Widmann Faust 1599 (Kloster 2) S 500 den Griechischen, fürtrefflichen Poeten Homerus lase. — Hock, Blumenfeld 1601 S. 11 Ich sag nit, wie in Schulen, auß den Poeten man lernt kuplen, buelen; Kirchhoff, 1601 Wendunmuth (Lit. Ver. 97) S. 120 H. Sachs, dem alle poeten ... auß frembden bericht bekannt waren — Fröreisen, Nubes 1613 (Lit. Ver. 212) S. 161 das Er disen Poëten ... traktirt, sondern ... in öffentlichen Theatro einzuführen willens ist; — Brelovio 1613 (Goedeke, Grdr.[2] 2, 554) Andromeda ... auß dem Poeten Ovidio genommen. — Ayrer, Dramen 1618 (Lit. Ver. 76—79) S. 1 aus mancherley Alten Poeten vnd Skribenten; S. 2492 Hastu nie in Poete glesn. — Sandrub, Kurzweil 1618 S. 6 sondern was ich zum theil bey den hochberühmbten Lat. Historienschreibern vnd Poeten gelesen. —

III. Poet in der Literaturzeit: Opitz — Gottsched, Bodmer.

1. Die allgemeine Verwendung.[1] Der Unterschied zwischen dem Humanismus und dem mit Opitz anbrechenden Zeitalter der Renaissance

[1] Ich führe die allgemein bekannte Sammlung Braunes „Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrh." nicht einzeln an. Für folgende Sammlungen und einzelne oft vorkommende Schriften sind Abkürzungen gewählt: Bibl. des Literarischen Vereins (Lit. Ver.). — Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrh. (Litt. Denkm.). — Kindermann 1664 der deutsche Poet (Poet). — Menantes (Hunold) Die allerneueste Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen (Gal. Poesie nach A. 1722). — Omeis, 1704 Gründl. Anleitung zur deutschen Reim- und Dichtkunst (Gründl. Anl. nach A. 1712). — Schottel 1645 Teutsche Vers- oder Reimkunst (nach Ausg. 1656). — Spangenberg 1598, von der Kunst der musica, auch vom aufkommen der meistersänger (von der Musica). — Sammlung crit. poet. Streitschriften zur Verbesserung des Urteils und des Witzes in den Werken der Wohlredenheit und Poesie (Streitschriften. Zürich 1741—44). Wagenseil 1697 Buch von der Meistersänger holds. Kunst in dessen „de civitate Norbergensi" (Meistersinger). — Weise 1691 Curieuse Gedanken von deutschen Versen (Cur. Ged. nach A. 1702). — Weißenborn 1713 Gründl. Einl. zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie (Gründl. Einl.). — Gottsched 1729 Versuch einer crit. Dichtkunst (nach Ausg. 1742). —

liegt in der Hauptsache darin, daß an Stelle der im 16. Jahrhundert in Gelehrtenkreisen angewandten lateinischen Sprache jetzt die deutsche in ihre Rechte trat. Wir haben es demnach jetzt nicht mehr mit poetae zu tun, die vom Kaiser mit dem Dichterlorbeer gekrönt, sich des stolzen Namens poeta laureatus rühmen konnten, und dann einen nur durch den häufigen Gebrauch des lat. poeta gerechtfertigten Schluß auf die Verwendung des Poeten zu ziehen, sondern wir können sofort annehmen: dadurch, daß in den Philologenkreisen jetzt das Deutsche gehandhabt wird, treten uns keine „poetae", sondern „Poeten" entgegen.

Borinski schildert in seiner „Poetik der Renaissance" in anschaulicher Weise die Bestrebungen der Poetenkreise im 17. Jahrhundert. Auf Opitz bauend, taten sich Poetenschulen hervor, die zugleich Verbesserer der deutschen Sprache sein wollten. Ein jeder in diesen Kreisen Lebender strebte nach dem Poetentitel, dem P. L. C., dessen Schlüssel Sperander uns gibt: heißt Poeta laureatus Caesareus, ein Kayserlicher gekrönter Poëte; denn nichts konnte scheinbar des Lesers Aufmerksamkeit besser wecken als „der kaiserlich gekrönte Poet". Also wusten sie, sagt Weise 1691 Cur. Gedanken (A. 1702) II 9 keinen Titul, der ihren Gedanken nach die damaligen Philologos heftiger touchiren könnte, und nenneten sie Poeten. So nennt sich Klajus z. B. 1645 und 1650 Der H. Schrift Beflissenen und gekrönten Poeten; Schupp 1656 Kåyserlichen gekrönten Poeten; Georg Götz im Wegweiser Buchners 1663 Kaiserlich. gekr. Poet, ferner Lieber 1665, Gender 1670 und Adam 1674. Kindermann 1664 der deutsche Poet nennt 2 Dichter S. 245 edelgekröhnten Poeten S. 250 kayserl. vortrefflichen Poeten. Fleming dagegen bezeichnet sich mit poeta laureatus. Ganz berechtigt ist deshalb der nicht wenig gebrauchte Ausdruck der Poeten Volk, den schon Opitz 1624 Poemata S. 127 u. 230, Schottel, 1645 Teutsche Vers- und Reimkunst (A. 1656 S. 244) und Kindermann 1664 der deutsche Poet S. 377 gebrauchen, und den Moscherosch im Philander v. Sittewald 1643 verspottet: Ich sahe einen Pferch, in welchem viel Millionen Poeten rassen. (Vgl. Fleming 1631 S. 116 der Poeten Hauf' (Lit. Ver. 82) und Schwieger 1600 geh. Venus S. 57 der Poeten Schaar.)

Es ist unmöglich, im kleinen Rahmen ein Bild von dem ausgedehnten Gebrauch des Wortes Poet in dieser Literaturzeit zu geben. Wer nur einige Seiten irgend einer jener vielen Poetiken durchblättert, wird diese Unmöglichkeit verstehen. Nur auf eine redende Tatsache sei deshalb hingewiesen. Opitz, der „Vater der Poeten", gebraucht in seiner Poeterei, die doch von späteren Schriftstellern fleißig benutzt und abgeschrieben wurde, nicht ein einziges Mal das Wort Dichter. Zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung muß man sich nur daran erinnern, daß Dichter eben im 16. Jahrhundert gegenüber dem neu aufkommenden Worte ein starkes Zurückdrängen hatte erleben müssen. Dann waren hier auch, wenn zwar unbewußt für Opitz, gerade durch sein Buch

neue Richtlinien der Literatur vorgezeichnet worden, durch die eben deutsche Poeten geschaffen werden sollten. Aber man vergesse nicht, daß Opitz sein Werk — begreiflich nach den damit zusammenhängenden Bedingungen — nicht aus seinem schöpferischen Geiste schuf, sondern dazu in ausgiebiger Weise Scaligers lat. Poetik verwandte. Ganz begreiflich kann uns das Fehlen eines vorher immerhin noch gebrauchten Wortes doch nicht erscheinen, dazu in einem flüchtig hingeworfenen Werke, das Dichten und Gedicht enthält.

Für die Folgezeit können wir aus diesem Gebaren Opitz' schließen, daß jetzt jede beschränkte Art der Bedeutungsverwendung aufgehoben ist. Es kann auch der Prosaschriftsteller ein Poet in manchen Fällen genannt werden, wie Harsdörffer in einem Abschnitt seines poetischen Trichters 1647 auseinandersetzt, und den er damit schließt (A. 1650 II 41): Dann obwol etliche in ungebundner Rede geschriben, so sind sie doch nach dem verhandelten Inhalt Poeten und Dichter zu nennen. — Luthers Bezeichnung Poet für die Verfasser der Bücher Judith und Tobiae nimmt Hollonius wieder auf, der in seinem somnium vitae humanae 1605 S. 71 die beiden Schriftsteller gerade wie Luther Poeten nennt: Die Bücher Judith und Tobiae seind keine geschicht, sondern getieht vnd spiele heiliger geistreicher Poeten, dieses eine feine Gottselige Comoedia, jenes eine gute, ernste und tapffere Tragoedia. Auch Schupp, Ges. Schriften 1663 weist auf Luthers Stelle hin, wenn er S. 272 sagt: Das Büchlein Tobiae hält Lutherus für eine Comoedi, welche ein frommer hebreischer Poet geschrieben. Derselbe nennt auch in seinem Salomo (1657) Ethan einen Poeten S. 44: Ethan ist ein guter Poet, ein guter Componist, unn guter Musicant gewesen. Ähnliche Stellen finden sich bei Dach (Königsb. Dichterkreis) S. 226: vor allen Isai, dein Sohn, der Vater der Poeten, und bei Klajus, Lobrede der d. Poeterei 1645, S. 4: David der königliche Poet; man vergleiche dazu Birks Zuschrift an den Leser seiner Teutschen Rede- Bind- und Dichtkunst 1679, datiert vom Tage Mose des ersten Schäferpoeten, wo er als Vertreter der Literatur den Poeten und Propheten Mose, der den 90. Psalm verfertiget, David, den Hirten und goldgekröhnten Himmelpoeten und die Poeten der Psalmen erwähnt (Borinski S. 224). — Außerdem werden die alten Skalden und Barden mit dem Worte Poet belegt, so von Wagenseil 1697 Buch Von der Meistersinger holdseligen Kunst in dessen . . . „de civitate Noribergensi" S. 567 von den Carminibus der uhralten Skaldischen Poeten. Dasselbe findet sich schon bei Opitz 1624, Poeterei S. 17: Die Barden sungen Lobgetichte vnnd waren Poeten, bei Schottel, Teutsche Vers- oder Reimkunst 1645 S. 57: wie die uhralten Teutschen, die Barden, die Skalder und die Runen, das ist die alten Celtischen Poeten, genennet haben, während Klajus, Lobrede der Teutschen Poeterey 1645 S. 7 von den Barden, so Dichter und Druiden sind, spricht. Harsdörffer meint wohl dasselbe, nur weniger deutlich in seinem Trichter

1647 S. 1: so sind die Poeten vor alters zugleich Naturkündiger, Sittenlehrer und Saitenspieler oder Musici gewesen, und fast dieselben Worte gebraucht Omeis, gründl. Anleitung zur deutschen Reim- und Dichtkunst 1704 S. 7: Sind also unserer uralten Vorfahren ihre Priester Poëten und Musicanten gewesen. — Mit demselben Wort bezeichnet auch Bodmer, Kalliope 1707 II S. 35 Wolfram: Gegenwärtiges Gedicht ist ... sondern Wolframs von Eschilbach geschrieben, eines Poeten aus den Zeiten Heinrichs VI. — Daß Hans Sachs, ebenso wie früher, auch Poet genannt wird, bedarf keiner weiteren Erwähnung (vgl. Gryphius, Omeis S. 13ff. und Sammlung crit. poet. ... Schriften Zürich 1741—44 II 78).

Für jene Zeit muß aber wohl in Erwägung gezogen werden, daß jene Liebhaber der Poesie auch zugleich Verbesserer der Sprache sein wollten und deshalb in Sprachgesellschaften zusammentraten zur Förderung, Belebung und Reinigung der deutschen Sprache. Warum fiel denn unser Lehnwort nicht auf den Altar der deutschtümelnden Sprachreiniger? Es kann sein, daß Opitz' Einfluß auch hier sich geltend machte. Jedenfalls ward von Harsdörffer, Gesprächspiele 1644 in dem Kapitel von den fremden Wörtern III 305 Poet als Fremdwort empfunden, aber trotzdem geduldet: Ja die Kron der Teutschen Poeten (dieses Wort können wir nicht missen) Martin Opitz; deshalb führt er auch in seinem Trichter bei der Aufzählung der Stamm- und Grundwörter unserer Teutschen Sprache Poet an. Ebenso wurde das Wort von allen andern Sprachreinigern gebraucht.

Nur einer, Philipp Zesen, der Verpöhnteste und doch der Folgerichtigste, macht auch hier eine Ausnahme. Er verwendet als scharfsinniger Denker nicht Poet, sondern Dichter. Lieber prägt er sich selbst ein Wort, wenn anders der Fremdling Poet nach seiner Meinung durch die deutsche Form nicht wiedergegeben werden kann, da er für die Dichter verschiedenen Ranges folgende Stufenleiter unterscheidet: So folget auf den Reimenschmid (Pritschmeister) ein Reimer, auf den Reimer ein Reimdichter, auf den Reimdichter ein Dichter, und auf den Dichter endlich der vollkommene Dichtmeister, der den ewigen Preis allein davonträgt (Gombert, Jahresb. für Großstrelitz 1877 S. 6) Er kommt also hier allerdings auf eine jener Wortformen, die den Ohren seiner sonst blinden Nacheiferer nicht zu gefallen schien. Der Prägung Dichtmeister war kein langes Dasein beschieden. Er gebraucht das Wort in seinem Helikon³ 1649 (B. 1.) A 5ᵃ unserm Dichtmeister noch unbekant; A 6ᵃ Dicht- und Reimkunst, Keiserin der Dichtmeister; L. 5ᵃ der Lat. Dichtmeister König; O8ᵃ nach des Dichtmeisters wilkühr; P. 7ᵃ Ein Dichtmeister sol züchtig keusch sein; T. 2ᵃ bei den guten Dichtmeistern; T. 2ᵇ bei den Alten Dichtmeistern. In engem Zusammenhang damit findet es sich bei Habichthorsten, Bedenkschrift über Zesens Art, deutsch zu schreiben 1678 S. 25: Herr von Zesen, gekröhnter Dichtmeister und in einem Brief Marschalks an Zesen

(Helikon[3] III A. 6[a]) dem Wohlgebornen, Hochdeutschen Dichtmeistern Herrn Zesen meine ich (vgl. noch Stieler, der allzeit fertige Sekretarius S. 39: Ist immer und ewig Schade, daß weder in niedrigen noch in hohen Schulen teutsche Dichtmeister gehalten werden. In spottendem Sinne gebraucht es Weise, Curieuse Gedanken 1691 S. 13 u. 76. Übrigens prägt Zesen in der Adriat. Rosemund S. 243 Gedichtmeister: die heidnischen Gedichtmeister und ahrtkündiger.

Um an einigen Beispielen die Ausdehnung des Wortes Poet mit Belegstellen zu beweisen, seien hier die schon früher verfolgten ausschmückenden Beiwörter, die keine Einschränkung in der allgemeinen Bedeutung Poet bedingen, angeführt, um damit zugleich das Streben gegenseitiger Anpreisung und Verhimmelung zu belegen.

Opitz 1624 Poemata S. 124 die trefflichen Poeten; Rist 1642 Rettung der deutsch. Hauptspr. VII[b] der treffliche Poete Naso: Fleming 1660 Poemata Vorr. der trefflichen Poeten als Opitii, Werders, Buchners; Kindermann 1664 Poet S. 288 Der trefflich Poet Herr Ziegler; Menantes 1707 gal. Poesie Vorr. a 5[a] Verstorbenen vortrefflichen Poeten; — a 5[b] einen sinnreichen Poeten; S 49 der sinnreiche Poet; Grimmelshausen 1669 (Lit. Ver. 34, 980) ein sinnreicher Poet; — Sandrub 1618 Kurzweil eines rechtschaffenen Poeten intent; Kindermann 1664 Poet S. 1 den Nahmen eines rechtschaffenen Poeten erlangen; — Opitz 1624 Poeterei S. 49 meines gelehrtesten freundes vnd statlichen Poetens hochzeit: — Sandrub, Kurzweil 1618 S. 1 hochgelärter, berümbter Poeten Schrifften; Rist, friedejauchz. Deutschland 1653 (Goedeke-Götze S. 111) unter berümten Poeten; Abel, 1704 Nasonis des berühmten Röm. Poeten Brieffe; Klajus Lobrede 1645 S. 14 aus den ... berühmten Poeten; — Moller, Tyrocinium poeseos 1656 S. 28 eines herrlichen Poeten; — Menantes, gal. Poesie 1707 S. 30 nur bey renom̄irten Poeten; — Rist, Rettung ... 1642 a 8[a] ingenieuse Poeten; — Opitz, Poeterei 1624 S. 17 so viel Vornem Poeten; Zeiller, Episteln und Sendschreiben 1644 VI 81 Ein vornehmer teutscher Poet; Kindermann, Poet S. 718 der fůrnehme Frantz. Poet; — Aßmann, Poet. Übers. 1704. 4[a] war ein herrlicher, Welscher Poet; — Omeis, gründl. Anleitung 1704 S. 18 Durchleuchtig und edlen Teutschen Poeten. — S. 44 Fleming, welchen reinlich und munteren Poeten; — S. 44 Klaju, eines hurtig und tiefsinnigen Poeten; — Schupp, ges. Schrift. 1663. S. 654 welcher ein glůckseliger Poet war; Klajus, Lobrede 1645 S. 4 David, der königliche Poet; — Weise, pol. Redner 1679 S. 543 in dem Hause eines Gottgelehrten Poetens; — Fleming, Poemata S. 190 Dich, ewigen Poeten; Rist, Rettung ... 1642 D. 4 dieses unvergleichlichen Poeten; — Moller, Tyroc. poeseos 1656 S. 80 wie der teuer-edle Poet, Herr Zesen; — Opitz, Poeterei S. 14. die stattlichsten, christl. Poeten; — Poemata S 8 die Exempel der Edelsten Poeten; — Poeterei S. 32 für den anmutigsten Poeten; Günther, Gedichte III 16 (Tittmann S. 128) Mein kunstlichster Poete; Menantes 1707 gal. Poesie S. 83 die vornehmsten Poeten.

Grootnitz, 1646 Neuaufgeführter Geschichtsäule 1. Ecke S. 482 ihr weltberuffener Poet; Weissenborn 1731 Gründl. Einl. S. 90 der welt-berümpte Poet; — Schupp 1663 ges. Schriften S. 569 seine vielgeliebte Poeten; Opitz 1624 Poemata S. 168 der hochfliegenden Poeten; — Zinkgref, Gedichte S. 27 die hochtrabenden Poeten; Moller, Tyr. poes. A II[b] bei Hochedel wehrten Herrn Poeten; — A IV hochtheur-wunderedle deutsche Poeten; — 1656 des hochberümbten Lat. Poetens Horatii ... 4 Bücher; Weidner 1690 die Lieder des hochberühmten lat. Poeten; — Aßmann 1704 a.a.O. 8[a] hochedelste Poeten. — Kongehl 1700 Lorbeerhayn

S. 461 Kunstpoeten; — Opitz 1624 Poemata S. 54 der himmlischen Poeten; Omeis a. a. O. Vorr. 2 der guten Poeten bester Patron; Ged. des Liebe an Zesen (Helikon[3] II A[4] b den höchstberühmeten Poeten Patriarche; Rabener 1763 Satiren 2, 220 des Phöbus Hofpoet; — Opitz, 1624 Poemata S. 61 Der Poeten Printz Homerus; — Klajus, Lobrede 1645 Vorr. und ein Poetenfreund; — Opitz, Poemata S. 5. der Poeten Adler Virgilio; — Zinkgref, Ged. 1624 S. 45 Poeten Fürst; Kindermann 1664 Poet S. 2 der Fürst der deutschen Poeten; S. Dach, Königsb. Dichterkreis 1638—1650. S. 244 der Poeten Gott; — Rist, Lob der Poeten 1646 S. 152 (Poet. Schauplatz) der Poeten Haubt und Licht; — Weissenborn 1731 Gründl. Einl. S. 86 der Fürst aller Lyrischen Poeten. — Gryphius, Horribilicribrifax S. 16 das Wunder der Lat. Poeten.

2. Die Verwendung des Wortes im guten Sinne. Das Wort findet demnach den allgemeinsten Gebrauch im 17. Jahrhundert, und zwar bei den Poetikern nur im guten Sinne, wie schon die vorhergehenden Ausführungen deutlich zeigen. In ihren Werken kommt es ihnen darauf an, wie Schottel, Verskunst 1645 S. 266 sagt, zu zeigen: was recht einen Poeten mache, wohin ein Poet mit lust und nütz zu kommen embsig sein soll, der rechte Nahme eines Poeten. In komischer Selbstironie suchen sie vor allem die natürliche Gabe des Poeten herauszustreichen und die Erlernung der Regeln als Nebenwerk anzusehen:

Opitz, Poeterei 1624 S. 8 das ich vermeine, man könne jemanden durch gewisse regeln vnd gesetze zu einem Poeten machen; S. 12 Verse zue schreiben, ist das allerwenigste was in einem Poeten zu suchen ist; Fleming, Gedichte 1631 (Lit. Ver. 82) S. 116 der Fleiß kan nit allein uns machen zu Poëten; Schottel, Verskunst 1645 S. 2 Nicht daß diese angedeutete Wissenschaft oder Anleitung an sich einen Poeten machen künne; Harsdörffer, Trichter 1647, I 107 unbetrachtet, daß der, so die Zugehör eines Gedichts verstehet, darum noch lang kein Poet sey; II, A 3 Andere sagen, daß sie keine Poeten worden, ob sie zwar den Trichter gelesen haben; Moller, Tyrocinium poeseos 1656, S. 5 alldieweilen aber von einem Poeten nicht allein die lieb- und zierliche einkleidung der Wortglieder erfodert; Rachell, Sat. Ged. 1664 S. 114 ein Poët muß seyn von solchen Gaben, die nicht ein jedermann, geschweig ein Weib kan haben; S. 108 Wer ein Poet will seyn, der sey ein solcher Mann, der mehr als Worte nur und Reimen machen kann; Hübner 1720 poet. Handbuch (A. 1743) S. 185 wer die vorhergehende Praeparation und Exerzitation überstanden hat, der ist zwar noch kein Poete; Rist 1642 Rett. d. deutsch. Hauptsprache VII[a] Es könne einer gahr ein gutter Poet seyn, wenn er gleich die Kraft des himmlischen Fewrs in jhme nicht fühle; D 6[a] denn, negst deme daß einer von Natur, und ein gebohrner Poet sein muß; vgl. der Teutsch. Sprache Ehrenkrantz 1644 S. 196 und Kindermann, Poet. 1664 S. 17; Zeiller 1642 Episteln und Sendschreiben III 285 vnd von Natur eine Zuneigung hierzu hat, desto einen bessern Teutschen Poeten geb[illegible] könne; Dach 1646 Ged. S. 62 worzu wird anders euch poeten, der ge[illegible] vom himel selbst gerührt; Kindermann 1664 Poet. S. 157 Ein Ratsherr wird erkohren, Poeten nur gebohren; Rachell 1664 Sat. Ged. S. 114 die Stadt giebt jährlich zwar der Bürgermeister zwey; Jedoch nicht alle Jahr, kommt ein Poët hervor; Triller 1725 Poet. Betracht. (A. 1766) IV a 6[a] Poeten müssen rein, leicht und natürlich schreiben; Samml. crit. poet. Schrift. (Zürich) 1741—44) II 84 wie solte aus einem ungehirnten unerfahrnen Mann ein Poet herauszubringen sein.

Neben dieser Betonung der natürlichen Gaben eines Poeten wird aber von manchen auch die kunstmäßige Handhabung hervorgehoben; denn

daß die Poeten fix und fertig, wie die Pilze aus der Erde wüchsen kann Hübner 1720 (A. 1743) poet. Handbuch S. 138 nicht glauben. Omeis betont (gründl. Anl. 1704): Beide Stücke sind von nödten denen, welche Teutsche Poeten seyn wollen; deswegen hält Opitz 1624 Poeterei S. 50 es an der Zeit zue suchen alle ziehrligkeit, die ein Poete wissen soll und Kindermann 1664 Poet S. 1 schreibt: in welchem gelehrt wird, daß so wol die Natur, als die Übung und Kunst einen gelehrten Poeten mache. Dahin gehen auch die Stellen in Harsdörffers Trichter 1647 I 16: der Poet sol die Wörter meistern können und II 85: es sol auch der Poet verstehen, den Schauplatz auszuzieren und die Music anzustellen. S. Dach meint, christ. Gedichte 1648 (Lit. Ver. 130) S. 632: Jetzund thut mir erst von nöthen, alle zierraht der poeten; vgl. noch Rachell, Sat. Gedichte 1664 S. 114: Kunst, übung, steter Fleiß, die machen einen Mann, der endlich ein Poet mit Ehren heissen kann, und Köhler, Einl. zur Poesie 1734 S. 2: Ein Poet ist, der die Poesie als ein ἔργον oder Prinzipalwerk treibet. Er redet in dieser Hinsicht Vorr. 2 eine deutliche Sprache: Als ob allein die Natur ohne Anweisung und Selbstübung genug wäre, einen geschickten Poeten anzuführen.

Das zweite, was ihnen nach Schottels Rezept beim Poeten zu loben Anlaß gibt, ist die Kunst des Poeten, wobei vor allem die Lobpreisung Gottes hervorgehoben wird: Ein löblicher Poet schreibet allezeit solche Gedichte, die zu Gottes Ehre zielen (Harsdörfer, Trichter 1647 I 7) oder bei Rist, Lob der Poeten 1645 S. 152 (im poet. Schauplatz) wenn lobet Gott ein reiner Mund, ich mein' es thun Poeten. Während Fleming, Ged. (Lit. Ver. 82) S. 116 bescheiden sagt: daß man auch seh' an euch, was ein Poete kann, preist Dach, Hochzeitsscherz 1643 (Lit. Ver. 130) S. 813: Der poeten weisen lieder, Reissen durch welt, zeit und todt; Ged. 1650 S. 797: ihr thut es dem Poeten, der . . . wird eueren Namen tragen, Bis an des himmels dach; und ähnlich Rist im poet. Schauplatz S. 152: dafern nur ein Poete wil, so steht der Himmel nimmer stil; ja, was die schwarze Nacht bedeckt, wird durch Poeten auffgeweckt; denn Poeten können Hertz und Sinn durch Ihre Kunst zum trauern hin, wenn sie nur wollen, bringen.

Nur solche Dichter dürfen mit Recht den Namen eines rechtschaffenen Poeten führen, im wiedrigen Fall wird sich keiner den Titel eines rechtschaffenen Poeten geben dürffen meint Kindermann, Poet S. 5: denn durch die Poeten verstehen wir nicht derselben Mißgeburten . . . dann solche so wenig Poeten, als die Ungestalten Affen Menschen nach Harsdörffers Trichter II A 5[a] und Moscherosch sagt S. 378 Phil. von Sittewald (A. 1642): solche Narren, wie du bist, gehören nicht vnder der Poeten zahl. Rechte Poeten haben herrlichere einfäll, und derjenige, welcher nichts als zu reimen weiß, der ist, meines erachtens (nach Kindermann, Poet S. 17) für keinen

Poeten zu halten. Solche Leute sind dieser Ehr, daß man sie solte Poeten nennen, nit würdig (Zeiller 1642 Episteln I 571). Charakteristisch ist deshalb die Stelle in Flemings Gedichten 1631 S. 92: Ich gebe keinen Poeten — antwortet er — und S. 79 überdiß kennestu die Poeten, unter welche man mich, weiß nicht aus was für Verdienste, mit Gewalt rechnet, und ebenso die Frage in Gottscheds Vers. einer krit. Dichtk. 1729 S. 18: wenn ich von allem nun nichts gründliches versteh, und mich in jeder Art der Poesie vergeh, bin ich denn ein Poet? ich bins nicht, das sey ferne; bey uns denkt man zwar (S. 46) durch ein paar Bogen Hochzeitsverse voller Possen, ein Poet zu werden, woraus aber nicht zu schließen ist, daß ein solcher den Namen eines Poeten mit Fug haben möge (Harsdörffer 1647 Trichter I 5). — Sobald sagt deshalb Kindermann S. 17 ich einen rechtschaffenen Poeten benenne, so benenne ich auch zugleich, in demselben alle Kunst und Wissenschafften, es ist also die Pflicht desjenigen Poeten, welcher den edlen Namen eines Poeten (Moller, Tyr. poes. 1656. S. 6) zu führen gedenkt, diesen Namen mit Ehren zu schützen (Harsdörffer, Trichter II 32).

Wenn diese Stellen alle dafür sprechen, daß Poet von den Poetikern im guten Sinne gegenüber der Verächtlichmachung verteidigt wird, so muß andererseits das Mittel gefunden werden, das sie zur Charakterisierung ihrer Gegner, als Stümper, die sich zur Poesie schicken, wie der Esel zum Lauten-Schlagen, und der Ochse zu einem Diskantisten, und gleichwohl wollen sie mit aller Gewalt Poeten seyn (Menantes, gal. Poesie 1707 S. 50) — anwenden. Überall, wo sie deshalb auf das Versmachen als einer Flickerei in der Dichtkunst zu sprechen kommen, liegt ihnen ein Vergleich zwischen dem „Poet" und seinem Gegenteil nahe. Ein klassisches Beispiel ist in dieser Hinsicht in Luthers Schrift auf des Bocks zu Leipzig Antwort 1521 (Weimar 7, 272), wo, wie oben angeführt, Emser für ein versifexen und wint poeten gehalten wird. — Die Ereiferung dieser Dichter ist aber erst dann ganz zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Kunstpoeten innerhalb ihrer eigenen Kreise, ähnlich den Meistersingerschulen, auf strenge Abgrenzung der Poeten sahen. Die Jünger jener Poesie waren, wenn sie die Ehrlichkeit liebten, bescheiden genug, einen nicht ihnen zukommenden Titel auch wirklich nicht für sich in Anspruch zu nehmen. Die Lehrer der Poesie auf den Hochschulen hatten den Titel „professor poeseos", wie z. B. Dach betitelt wurde. Diese Professoren der Poesie, die ja gewöhnlich Poeten waren, werden deshalb auch meistens Poeten genannt. Es kommt daher dieser Titel professor poeseos sehr selten vor. Nur Christian Weise in seinen „Curieusen Gedanken" 1691 II 5, der selbst ein Professor war, macht hierbei einen Unterschied: Wenn wir dem Fundamente recht nachsinnen, so ist es ein anderes Thun um einen also genannten Poeten, und um einen Studiosum Poëseos, oder, wie das correlatum nothwendig dabey steht, um einen Professorem poeseos. Denn ich nehme es bey mir

ab, ich habe die Ehre gehabt, ein Professor Poëseos zu seyn: Doch wer mich einen Poeten genennet hätte, oder wer mich mit dem Titul noch beschwerte, und in der Ausschrifft der Brieffe einen Sinnreichen nennen wollte, der würde schlechten Dank bey mir verdienen; ebenso stellt er den Beruf eines solchen Professors S. 15 näher fest: Hingegen sind die Studiosi Poeseos nun hernach die Professores, nur solche Leute, welche die Verse vor ein manierliches Nebenwerck halten, und die gantze Zierlichkeit als ein Instrumental-Wesen ansehen, damit andern und höheren studiis gedienet wird. — In diesen beiden Stellen ist die Benennung der Anfänger in der Poesie Studiosi poeseos angegeben. Zwischen diesen und den Poeten wird z. B. von Kohler, Einl. zur Poesie 1734 streng unterschieden. Denn er schreibt S. 2: Hier distinguieren wir vor allen Dingen inter poetam et studiosum poeseos. S. 3 stellt er zur Verdeutlichung noch fest, daß wenn nun auf Schulen junge Gemüther zur Poesie angeführet werden, es nicht zu dem Ende geschieht, das sie sollen Poeten werden, sondern man lässet sich begnügen, wenn nur Studiosi poeseos daraus werden, welche die Poesie nicht als ein Handwerk gebrauchen. Es waren diese studiosi poeseos, oder, wie sie auch manchmal heißen, die poetisierende[1] Jugend mit einem deutschen Ausdruck umschrieben: junge oder künftige Poeten, wie Moller, Tyroc. poeseos 1656 S. 80 sie nennt: Das aber dieselbe . . . viel herrlicher wird, wird ein junger Poet selbst sehen, oder Bodmer, Char. d. deutsch. Ged. 1731 (Lit. Ver. 12, 30): so wimmelts um das Thor von künfftigen Poeten, die jetzt noch unberühmt an Lethens Ufer treten. Daß diese jungen Poeten noch nicht die richtige Kunstpoesie vertreten können,

[1] Das Zeitwort poetisieren kommt auch außerhalb dieser Wendung, die z. B. Lieber 1658 auf den Titel seiner Gedichte setzte, nach dem DWB schon in Roths Dikt. 1571 vor. Es entstand aus franz. poétiser = dichten, in poet. Weise ausdrücken, trans. und intr. gebraucht. Neben den im DWB angegebenen Belegen findet es sich in der Himlischen Cantorey 1604 von Fr. Algemian (Wackernagel, Kirchenlied I 871): und wie Johan Walther gar schön Poëticirt. Die Form mit s findet sich bei Omeis 1704 Gründl. Anleitung S. 19 poetisierende Ritter und S. 131: Ferner ist zum Poetisieren und Erfinden . . ., während derselbe S. 169 von den „vielerlei Materien zu poetisieren" spricht. Am meisten wird der Infinitiv verwandt, so von Harsdörffer, Trichter 1650 II 3 „in dem Poetisieren und Tscherning 1658 Unvorgreifl. Bedenken zum anfange seines Poetisierens. Von der Lust zu Poetisieren spricht Harsdörffer, a. a. O. II A 4b, während Kindermann, Poet S. 3 dasselbe mit dem Ausdruck Grif zu poetisiren wiedergibt. Übertragen vom engen Sinn des Dichtens in allgemeinere Verwendungen gebraucht es Weise 1679 pol. Redner S. 513 als reflexivum: Also reimte sich alles, also fügte sich alles, poetisirte sich alles und Neukirch 1735 Anweisung z. d. Briefen S. 526: Wen man in ungebundenen stylo poetisiret. Pfeiffer 1703 umschreibt seinen „Semper lustigen Fabel-Hanns" auf dem Titel mit: Neu erdichter alt verpflichter und lächerlich poetisirender Knospus. Schlegel bildet in seinen Vorlesungen 1801 S. 264 (Lit. D. 17) das Kompositum depoetisieren (vgl. darüber DWB). Das nur spärlich gebrauchte Wort verschwindet dann vollständig.

liefert Tscherning, Unvorgreifliches Bedenken 1658 S. 97 den Beweis: Zoten, welche bisweilen die Poeten, am meisten aber junge, gerne machen. — Eine Abgrenzung zwischen Poet und dem Poet werden wollenden liegt hier unverkennbar vor. Es kann nicht zweifelhaft erscheinen, daß auch die Ausdrücke Liebhaber der Poesie, Liebhaber der Poeterei jene Dichterklasse umschreibt zum Unterschied von den wirklichen Poeten. Denn die Übersetzung von Ovids Metamorphosen 1609 (Degen, Uebers. d. Röm. II 162) ist allen Poeten, Malern . . . und Liebhabern der edeln Poesi zu lesen gewidmet. Daß manchmal Poet und Liebhaber der Poeterei zusammen als Liebhaber der Poeterei verwendet wurden, wie Opitz, Poeterei 1624 S. 35 es offenbar tut: welche wegen ihrer vnvergleichlichen schönheit allen der Poesie Liebhabern bekandt sein oder daß Poet für beide Teile genommen wurde, wie in den oben angeführten Ausdrücken der Poeten Schaar usw., beweist nicht das Gegenteil. Ob dagegen bei dieser Bezeichnung das Alter, oder die öffentliche Dichterkrönung eine Rolle spielt, ob manchmal mit dem Liebhaber auch nicht-Ausübende gemeint waren, läßt sich nicht genauer feststellen, wenn auch Sandrub 1618 in seiner Kurzweil S. 1 sich betitelt: der Poeterey besonderen Liebhaber und Tscherning 1658 seine Unvorgreifl. Bedenken A 2 b der studierenden Jugend insonderheit der deutschen Poesie besonderen Liebhabern ans Licht kommen läßt. Jedenfalls steht für die beiden Ausdrücke so viel fest, daß sie ebenso wie Poet als öffentlicher Titel Verwendung finden; dafür zeugen schon die Titelangaben, die vor Opitz geprägt waren. Joh. Berger nennt sich 1596 auf dem Buch „Bildnis und Abkontrafaktur“ der deudschen Poeterey Liebhabern und Spangenbergs Anbind und Fangbrieffe sind 1611 von einem guten Freund zusammen, colligiert vnd allen Liebhabern der Teutschen Poeterey, zu dienst in Truck verfertiget. Ebenso findet sich der Titel bei Schnurr von Lendsidel im Ameisen- und Muckenkrieg 1612 Der Poeterey besonderen Liebhaber, bei Opitz 1624 Poeterei S. 35 allen der Poesie liebhabern bekandt bei Schwieger 1654 der Hoch Edelen Teutschen Poesi Liebhabern; Schupp, ges. Schriften 1663 S. 934 sonderlich an die junge Teutsche Poeten; Menantes 1707 allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellet; und Triller 1725 (Ausg. 1746) II Vorr. b 4 b und Liebhabern der Poesie, zum Lesen überlassen. Fleming, der 1631 schrieb: du weist, daß ich ein Liebhaber deiner Poesis bin (Lit. Ver. 82, 84), teilt in seinem Vorwort zu seinen Poemata (Ausg. 1660) den Liebhabern der Poeterei mit: zu allen aufrechten unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen... Poesy, und Kindermann glaubt, daß sein deutscher Poet den Liebhaber der Göttlichen Poesie . . . zur Nohtdurfft dienen kan. Vgl. ferner Menantes, gal. Poesie 1707 S. 602: Hier hat der Verfasser zwey gute Freunde und Liebhaber der Poesie eingeführt.

Diese Belege beweisen, daß innerhalb der Poetenkreise eine objektive Abgrenzung zwischen dem Poet und den übrigen vorgenommen wurde.

Eine Stelle scheint hier eine Ausnahme machen zu wollen. Harsdörffer berichtet „Trichter" 1647 I 6: dann der Poet erzehlet alles mit bunten und glatten Worten und machet das Schöne schöner...: Welche aber dieses nicht leisten können, sind Liebhaber der Poeterey oder Versmacher aber noch lang nicht Poeten zu nennen. Es mag sein, daß Harsdörffer nicht in herabsetzender Weise hier die Liebhaber mit den Versmachern zusammengestellt hat — abgesehen davon, daß Versmacher nicht unbedingt eine schlechte Nebenbedeutung haben mußte, vgl. noch Klajus, Lobrede der Teutsch. Poeterey 1645 S. 5: Diejenigen hingegen, die etwas, wie es an ihm selber, abgehandelt, sind Sänger oder Versmacher genennet worden (cf. Buchner 1663, Wegweiser S. 11), — jedenfalls legt uns die Zusammenstellung die ausgesprochene Minderwertigkeit der Liebhaber nahe.

Denn mit derartigen Ausdrücken, wie Versmacher, Reimschmied und anderen suchte man den Gegensatz zwischen den falschen Poeten und den wahren scharf hervorzukehren. Es ist gerade für die Feststellung der guten Bedeutung des Wortes nicht unwichtig, deshalb Poet im Gegensatz zu diesen gestellt zu sehen, als auch die Charakterisierung der schlechten ohne den Zusammenhang mit Poet zu veranschaulichen.

1. Gottsched, Versuch einer krit. Dichtk. 1729 Bank und Sänger ist beydes bekannt, wenn ich aber einen schlechten Poeten einen Bänkelsänger nenne, so ist es neu; — Rist, Rett. der edlen Hauptsprache 1642 VII[a] sich über einen solchen Grillenfänger, als einen fürtrefflichen Poeten verwundern; — Rachell, Sat. Ged. 1664 S. 140 Es sey ein Pasquillant und schändlicher Poet; — Harsdörffer, Trichter 1647 Vorr. 5[a] und hören zwar gerne einem Zahnbrecher, Spruchsprecher, Fatznarrẽ und Possenreisser zu, einem Poeten aber, dessen Kunst ferne von deß Povels Thorheit ist, wollen sie noch wissen, noch hören; Menantes, 1704 der thörichte Pritschmeister oder schwermende Poete; Gottsched, Vers. einer krit. Dichtk. 1729 S. 46 wenn Pritschmeister Poeten wären; — Kindermann, Poet 1664 S. 20. Dahero unser Herr Opitz über dergleichen Lumpen Reimer eifert..., und Tscherning, der liebe Poet ist... gleicher Meinung; Wagenseil, Meistersinger 1697 S. 479 gute Poeten sind den Spruchsprechern und Reimern sehr feind; Menantes, gal. Poesie 1707 Vorr. a[3b] will ein rechter Poet seyn, der ein unnützer Reimen-Schmierer ist; Rabener, Sat. (A. 1763) IV 221 je schlechter ein Poet ist, desto höher ist auch der Rang, um mich bei diesen verewigenden Reimern einzuschmeicheln; Rist, a. a. O. D. 8[b] Daz so viel elender jämmerlicher Poeten oder vielmehr Reimen Dichter... gefunden werden; — Gottsched, a. a. O. S. 46 Darum fiengen alle Sylbenhenker an, schmutzig einherzugehen, damit man sie nur für Poeten ansehen sollte; — Zinkgref, Widm. zu Opitz' Gedichten (Poemata von Opitz 1624) S. 2 was vor ein grosser vnderschied zwischen einem Poeten vnd einem Reimenmacher oder Versificatoren sey; Gottsched, a. a. O S. 16 Jene ist die Richtschnur der Poeten, nicht aber diese: nach dieser Regel sollten sich die pöbelhaften Versmacher richten; S. 75 vnd die eingebildeten Poeten wurden nichts als Reimenschmiede, S. 93 und sehen jeglichen elenden Versmacher für einen Poeten an; S. 1 Die Menge schlimmer Poeten mochte zu dieses Dichters Zeiten in Rom noch sehr groß sein, gleichwohl wollten alle diese Versmacher Poeten heißen; Vorr. zur A. 1737 Man hat auch schon ziemlich aufgehört, alle Reimenschmiede für Poeten anzusehen; Rabener, Sat. (A. 1763) II 322 der beste deutsche Poet ist in den Augen der lat. Welt weiter

nichts als ein deutscher Michel oder ein leidlicher Versmacher. — 2. Schupp ges. Schrift. 1663 S. 624 ehrvergessene Pasquillanten (ebenso Francisci, hist. Rauchfaß 1674 III 112) S. 663 Pasquillenmacher; S. 663. 675 Pasquillendichter. — Für Possenreißer, das schon 1562 in Kirchhoffs Wendunmuth (Lit. Ver. 95, 430) vorkommt, siehe Ayrer, Dramen (Lit. Ver. 76—80, 3139) und Gottsched, a. a. O. S. 103: gerathen solche Leute in anwachsenden Jahren aufs Reimen, so werden sie Possenreisser, Pritschmeister und alberne Reimenschmiede genennet; S. 739 die gemeinen Possenspieler; doch waren bey Hofe Possenreisser geblieben, abgeschmackte Lustigmacher, unselige Pickelheringe; — Harsdörffer, Trichter 1647 S. 43 wie noch heutzutag die Pritscher und Spruchsprecher reimen; Menantes, gal. Poesie 1707 S. 21 solch Zeug zu Pritzschmeistern und Zeitungs Sängern in perpetuum relegiren; S. 7 die Bestallung eines Pritzschmeisters oder eines kurtzweiligen Rahts und Hof-Narren, wenn man das Kind bei seinem Namen nennen will, bekommen. — Für Reimer, das schon bei Luther 1521 (Weimar 7, 687) im verächtlichen Sinn vorkommt, vgl. Rist a. a. O. VI^b^ unsern heutigen teutschen Reimemachern; Schottel, Verskunst 1645 S. 138 die Reimenschmiede lappen und klappen; Zesen, Helikon 1649 C7^a^ Reimenschmid; Habichthorsten, Bedenkschrift 1678 S. 20 lästersüchtige Reimenmeisterchen; Warnike, poet. Versuch 1704 S. 407 und andere Reim-Erfinder sind . . . nur arme Sünder; Breitinger, Crit. Dichtkunst 1740 I 116 Pöbel unsrer heutigen Meister-Sänger und Reim-Bezwinger; — Rachel, Sat. Ged. 1664 S. 122 Es soll die gute Kunst auch keinen Schinder machen: — Sammlung crit. Schriften zur Verbesserung . . . Zürich 1741 I 78 einem ohnglücklichen Satirenschreiber . . ., einem eckelhaften Dedikationsschmiden; — Für Versifex (schon bei Luther) vgl. Rist, a. a. O. B II^a^ dieser Holsteinsche Versenschmid; D 4 Sprachenverderber und Versenschinder; Weise, Curieuse Gedanken 1691 II 51 Unter den Versmachern selben; Gottsched, a. a. O. S. 253 von schmutzigen Versmachern; Kästner, Werke 1741 1, S. 56 Ein bischen Witz liest Versmann nun nicht mehr · · Gottsched, a. a. O. S. 111 unverschämte Zotenreisser.

3. Der Gebrauch des Wortes „Poet" in schlechtem Sinn. Schon aus der allgemeinen Verwendung des Wortes „Poet" muß hervorgehen, daß bei diesem gewaltigen Umfang neben der guten Bedeutung auch manchmal Poet von solchen für sich in Anspruch genommen wurde, die, wie Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtk. 1729 S. 64 sagt, gleichsam zur Strafe von den Göttern mit der Reimsucht heimgesucht würden. Dieser sogenannten Poeten oder nach Triller, Poet. Betracht. 1725 (A. 1750) III b^2b^ dieser gern seyn wollenden Poeten konnten sich die Verteidiger der wahren Poesie nicht anders erwehren, als daß sie, wie schon in den Belegen S. 263—264 gezeigt, Beiwörter, wie schändlich, schwärmend, jämmerlich, ungebildet usw. hinzusetzten. Auf der anderen Seite aber liegt es in ihrem Interesse den guten Poeten oder rechtschaffenen und dessen Kunst eben auch durch solche lobenden Bezeichnungen hervorzuheben. Es gab demnach zweierley Art von Poeten wie Grootnitz, Neuaufgeführter Geschichtsäule 1. Ecke 1646 S. 469 unterscheidet. Manche Poeten wollten eben ihr „Wesen als ein Prinzipal Werck" angesehen (Weise, Curieuse Gedanken 1691 II 12) lassen und fürtrefflich deutsche Poeten heißen (Rist, Rett. d. edl. Haubtspr. 1642 F III^a^). Schon vor dem Beginn der handwerksmäßigen Kunstdichtung eifern Hock und Sandrub gegen jene

Schelmenpoeten. Der erste in seinem Blumenfeldt 1601 S. 32: Noch dürffen sich vil Teutsche Poeten rühmen, sich also schreiben, die besser zügen am Rimen, Schmiden ein so hinkets Carmen; und Sandrub poet. Kurzweil 1618 S. 59: der Prister sprach: ich sage frey, daß die Poeten Schelmen sind: es ist wohl wahr, daß sehr viele Poeten solche Edle Kunst mißbrauchen; vgl. noch Albertinus 1619 Landstörzer S. 172 die gelehrten Poeten seynd gemeiniklich eytel verlogen vnd schmeichler. Ein Poet ist gleich einem Gauner. — So muß denn auch Opitz, Poeterei S. 12 bekennen daß auch an verachtung der Poeterey die jenigen nicht wenig schuldt tragen, welche ohn allen Danck Poeten sein wollen. Er gibt als Grund dafür das ausschweifende Leben der Poeten an und tritt S. 11 der Meinung entgegen, daß keiner ein gutter Poete sey, er müsse denn zugleich ein böser Mensch sein. Daraus schließt er denn auch die Tatsache, daß das Wort Poet in starken Verruf gekommen ist, wenn er sagt: Ja, wenn sie einen gar verächtlich machen wollen, so nennen sie jhn einen Poeten (dasselbe bei Klajus 1645 Lobrede der Teutschen Poeterei S. 3 und Kindermann Poet S. 21). Diese Entrüstung über solche Lästerpoeten wird klarer durch einige Stellen aus Schupps Werken 1663. Er klagt S. 935 darüber, daß einer innerhalb 14 Tagen ein teutscher Poet sein will und frägt höhnisch S. 653 was ist der Teuffel für ein Poet? Sihe, was der Teuffel vor ein künstlicher Poet sey? (vgl. Rachell, Satiren 1664, S. 110 Ein Schriftling, der kein Buch, als Teutsch, hat durchgesehn, will endlich ein Poet und für gelahrt bestehn.) In diesem Sinn ist es auch nicht zu verwundern, wenn mit der Geringschätzung der von mancher Seite doch so hochgeachteten kaiserl. Poetenkrönung auch die Achtung für das Wort „Poet“ sank. Schon der alte Siberus sagt Weise, Curieuse Gedanken II 11 schämte sich des Tituls dergestalt, daß er etliche mal unter seinen Namen schrieb: poeta non laureatus. Hauptsächlich war es die nun ganz gemein gewordene Verleihung dieses Titels auch auf diejenigen, die sich wegen etlicher Pritschreime bey männiglich dafür ausschreien und wol gar kröhnen lassen, wie Kindermann S. 19 meint. Ein Sinngedicht Logaus 1654 II 5, 43 bringt diesen Hohn auf die richtige Form: Eynen zum Poeten krönen, hält man heute für verhöhnen.

Es kann aber kein Zweifel sein, daß diese verächtliche Verwendung des Wortes „Poet“ eigentlich bei den Zunftpoeten keinen Raum finden kann. Sie erwähnen es auch höchstens als eine bedauerliche Tatsache, wie Menantes 1707 gal. Poesie Vorr. a 2[b], der feststellen muß, daß in jener Zeit ein Sprichwort umging, mit den bezeichnenden Worten: Poeten sind Narren. Adelung gibt deshalb in seinem Wörterbuch 1774 unter Poet an ein ehedem sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches angenommen hat.

Hauptsächlich sind es aber solche Schriftsteller, die den Poetenkreisen etwas ferner standen. Moscherosch, Lauremberg, Rachell und später Rabener trieben in ihren Satiren ihren Spott mit Poet. Aus der übrigen Literatur sind es neben Gottsched nur die Schweizer hauptsächlich, die in dieser Weise das Wort verwenden, während im 17. Jahrhundert dafür keine Belege außer den jetzt anzuführenden zu finden sind. Eine ganz bestimmte Gattung bezeichnet das Wort in Hübners Realem Staats= zeitungs = und Conversationslexikon 1704 (A. 1732) 1429: Poeten sind solche Leute, welche eine gewisse Sache als grosser Herren Thaten, Trauerfälle, Schauspiele ... in Versen ... vorzustellen wissen.

Moscherosch, Phil. v. Sittewald (A. 1642) S. 239 Die Thorheit auff allen seittē mit Poeten, Musicicanten ... umbgeben: (Kürschner 32) S. 14 als die Poeten, Lieder-Dichter mit liegen ..., 14/15 hat es denn auch Poeten in der Hölle? fragte ich: was dann für eine belohnung die Poeten in der Hölle zu gewärten hätten; 18. wie die Poeten, die mehr lieb zu ihren vngeschickten Verse tragen: also Fuchsschwäntzen vnd Liebkosen die Poeten ihre heßliche Verse; 61 wie die Närrische Poeten in solchen Jahren pflegen; 77 wie sie von den Närrischen Poeten genant werden: 104 die Poeten vermeyneten, mit Verssemachen nicht ein minderes zu verdienen; 229 der schreibt noch närrischere Sachen als die Poeten; 236 der herrliche Poet Cornificius samt seiner gelehrten Schwester Cornificia; 246 Also wann die Poeten nicht gute achtung zu ihrem Hirn haben, zubeförchten, es möchte der zeit zu Wasser oder ganz zu dreck werden; — Lauremberg, Scherzged. 1652 S. 56/57 Wowol ick nu eigentlick nicht weet, wat dat tuo seggen is, Poët; S. 57 de jungen Bengels de kuem könt lesen, de willen alle Poeten wesen; S. 58 den kůmt Her Poet mit sinem Carmen wedder, Vnd brucket syn falsch bedregersch Mundledder; S. 60 Seet, so hönisch werden de Poeten verachtet, usw. — Schupp, ges. Schriften (A. 1663) S. 570: diese Neuerung bisse die Herren Poeten gewaltig in die Nase: 747 das spitzfindige Geschlecht der Poeten: — Rachell, Sat. Ged. 1664 S. 74 wenn aber ein Poet nur mit der Saue läutet, und gern auff schändlich Ding mit groben Possen deutet; S. 111 Jetzund wenn einer nur kan einen Reim herschwatzen ... da heist er ein Poët. — Nordhausen, H. Wurst 1673: Schelmenwirdige Thorheit Boeotischer Poeten; a 2 b aus dem Exempel einiger sogenannter Poeten, die sich närrisch aufgeführet; S. 6 wie die meisten Poeten larvati sind; — Rabener, Satiren (Ausg. 1763) II 240 ohne eine Kenntniß der Gemütsarthen, und Ausschweifungen der Poeten: II 413 rechtliches Informat ob ein Poet, als Poet, zur Kopfsteuer zu ziehen sey; II 419 Ein gestirnte Besorgniß wegen der Einbildung der Poeten: I 208 Thun sie das Werk der Barmherzigkeit an einem ... Poeten, der vor guten Wünschen bersten möchte; IV 222 Wer diese 5 fl. erlegt hat ..., dem soll niemand den Titel eines göttlichen Poeten vorenthalten; IV 261 welcher das gewöhnliche Unglück hat, zu reimen, und dabei zu glauben, daß er ein Poet sey; III 205 Ich dächte Ihr verzweiffeltet ein Bißchen. Ihr seyd ja ein Poet. ... betäubt einmal die Felsen mit einer herzzerbrechenden Arie in der Melodie: da der Großvater die Großmutter nahm; — Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtkunst 1729 S. 41 mittelmäßige Poeten; S. 45 unsinnige Poeten; S. 270 zum Exempel für die schlechten Poeten; Schaubühne 1750 III 535 weil Masuren ein Poet, muß man ihn zum Teufel jagen; I 30 Unsere Poeten haben sich sehr matt, abgeschmakt und so verliebt gemacht: — Breitinger, Crit. Dichtkunst 1740 I 98 alle diejenigen Poeten, welche die edle Dichtkunst nöthigen, unter der Fahne der Wollust Dienste zu thun; — Sammlung poet.... Schriften zur Verbesserung ... Zürich 1741—44 I 4 a daß sie ohne Geist und Gelahrtheit Poeten und Redner

heissen wollen; I 79 Sie wollen mit Gewalt Poeten seyn und drucken aus toller Reimsucht ihre Gehirne bis auf die Hefen aus: I 118 die abgeschmakten Poeten; I 134 auf einen ungeschliffenen Poeten.

4. Der Dichter im 17. Jahrhundert. Es wurde oben festgestellt, daß das Wort Dichter, das noch im 16. Jahrhundert eine gewisse Beschränkung fand, von Opitz nicht gebraucht worden war. Dieser Zustand bleibt auch in der von ihm abhängigen Literatur bestehen. Durch die angelernte Kunst mußte ja in sachlichem Sinn sogar ein Unterschied zwischen Poet und Dichter entstehen; so bringt der Redner seinen Handel prächtig und beweglich zu Mark, bedienet sich auch zuzeiten der poetischen Wortgleichung, und solcher Figuren, welche ihm mit dem Poeten gemein sind. Der Dichter aber führt eine gantz andere Art, indem er gleichsam aus etwas nichts bildet. So urteilt Harsdörffer, Poet. Trichter 1647 S. 90; aber an einer andern Stelle macht er den Unterschied zwischen beiden in der Weise, daß der Dichter nur fingiert und nachahmt, der Poet dagegen alles in kunstzierliche Rede übersetzt. Auch andere Stellen sprechen für diese minderwertige Bedeutung des Dichters. So konnte 1707 Menantes, gal. Poesie S. 250 sagen: Laux ist zwar kein Poet, jedoch ein guter Dichter. Gerade die heraufbeschworene Gefahr der Jungen mußte Tscherning in dem Schreiben an Opitz (vgl. Kindermann, Poet, S. 21) die Klage entlocken: Es wird fast alle Tage den Sterblichen zur Plage, Ein neuer Dichter jung und Kindermann selbst hat eine große Besorgnis weil alleweil bey uns fast alle neue Morgen, Ein neuer Tichter wächset, daß diese Schreibesucht der Sprache Zierlichkeit wird wieder in die Flucht verjagen. Selbst Rachell spricht von dem Lumpenvölklein von Dichtern, das mit Gunst Poeten heißen will. — Wir dürfen deshalb aber nicht den Schluß ziehen, daß Dichter in dieselbe Reihe gehörte wie Reimer oder Versemacher, wenn auch Harsdörffer 1647 A 5[b] von unreinen Liebesdichtern und Schupp (ges. Schriften 1663) S. 663 und 675 von Pasquillendichtern spricht. Dafür gibt Habichthorsten einen sprechenden Beleg in seiner Bedenkschrift für Zesen 1678 S. 76: Hier können sie sehen, daß sie nicht einmal für Reimer, geschweige für Dichter mögen gehalten werden. — Man kann sogar aus einem Sinngedicht Logaus ersehen, daß das Wort „Dichter“ sogar zur allgemeinen Bezeichnung verwendet werden konnte:

Im Latein sind viel Poeten
Immer aber ein Virgil
Deutsche haben einen Opitz
Tichter sonsten aber viel.

Vor allem sind die Stellen wo Poet und Dichter auf dieselbe Stufe gestellt werden, die besten Belege für diese Ansicht.

Zeiller 1643, Episteln III 284 und anderen Teutschen Poeten und Dichter Sachen; Rist, Poet Schauplatz 1646 S. 152: Wenn der Poeten Haubt und Licht ... ein hochbegabter Tichter schreibt ein Werk das nach dem

Tode bleibt; Harsdörffer, Trichter 1647 S. 3 deswegen wird er auch ein Poet, oder Dichter genennet; Kindermann, Poet 1664 S. 5. daß die Poeten vor alten Zeiten mit Milch und Honig sind gespeiset worden. von welchen beyden die Milch auf die natürliche und von den Sternen eingepflantzte Gütigkeit des Dichters hat gedeutet: Neumark, poet. Lustwäldlein 1666 S. 315 durch die Feder der Dichter und der Edelen Poeten; Habichthorsten, Bedenkschrift für Zesen 1678 S. 83 und nennet ihn bald einen Poeten, bald einen hochedeln Pelikan und Schwan der Hochgelahrten Dichter; Warnecke, Überschriften 1701 II 30 an unsre deutsche Poeten. Ihr Tichter wenn die Lieb aus eurer Feder quillt.

Eine ausgesprochene verächtliche Bedeutung hat also das Wort Dichter in unserer Literatur nicht gehabt. Es steht das eben nur fest, daß es zwar nicht in Verruf, aber in Vergessenheit geraten war gegenüber dem Aufkommen des Wortes Poet. Demnach findet sich Dichter nur ganz spärlich im 17. Jahrhundert. Man darf hier aber wohl an die Spöttereien über Poet von Seiten der Satiriker erinnern, und zuletzt auch an Zesens Abneigung gegen Poet, dessen Einfluß nicht zu gering einzuschätzen ist. Jedenfalls aber kam man bei der Frage über das wahre Wesen eines Poeten immer mehr dazu, statt der angelernten Kunstgriffe, die zuerst den Poeten ausmachten, die natürliche, dichterische Begabung zu betonen. An Stelle der Kunst des Poeten trat die natürliche Begabung des Dichters. Es kann hier nicht die Rede sein, in einer Literaturzeit, wo zwar viele schlechte Poeten und Spruchsprecher, aber wenig begeisterte und wahre Dichter ihr Wesen trieben, zahlenmäßige Vergleiche anzustellen. Abgesehen von einzelnen Belegen herrscht in den Poetiken das Verhältnis, das Opitz kennzeichnet. Neben Zesen darf Rist noch erwähnt werden, der allerdings nicht in der streng durchgeführten Weise den Dichter in seinen Schriften verwendet. Andererseits bringen die Schriftsteller außerhalb der Poetenzünfte nicht das Wort Dichter, wenn sie auch über die Poeten spotten, so Moscherosch, Schupp oder Lauremberg. Deutlich genug redet hierin A. a Sta. Clara, der in seinem Erzschelm 1686 (Kürschner 40) ebenfalls das Wort „Poet" handhabt. — Dieser Zustand herrscht bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, vgl. z. B. Abschatz, Poet. Übers. 1704.

Um jene Zeit scheint aber ein Umschwung zugunsten des Dichter eingetreten zu sein. Es ist auffallend, daß um dieselbe Zeit 2 Poetiker in dieser Frage einen ganz verschiedenen Standpunkt einnehmen. Während wir bei Menantes, gal. Poesie 1707 den Poeten finden, begegnet uns in Trillers Poet. Betrachtungen der Dichter. Man kann nicht sagen, daß Gottsched für ein oder das andere eine größere Vorliebe hegte. Er bevorzugt eine gleichmäßige Verwendung, indem er ebensogut von christlichen Dichtern und heidnischen Poeten als von den heutigen Poeten und den ältesten Dichtern spricht. Bei ihm wie bei den Schweizern muß man, wenn auch bei einzelnen ein Übergewicht zugunsten von Poet vorhanden ist, eine gleichmäßige Verwendung der beiden Worte annehmen, wobei das Stilgefühl schon eine bedeutende Rolle spielt. Während deshalb oben die letztgenannten für die gute und schlechte Verwendung des Wortes

Poet herangezogen wurden, so könnten sie ebenso für den doppelten Gebrauch von Dichter angeführt werden. So urteilt Drollinger 1746 in einem Gedicht S. 93: Als durch ein weites Land ... fast keinem Dichter mehr ein deutsches Lied gedeiht, während umgekehrt Gottsched in seinem Vers. e. krit. Dichtk. 1729 S. 149 sagt: Phädrus wäre derwegen wohl ein Versmacher, aber kein Dichter gewesen oder Bodmer in dem Versuch e. Kritik deutscher Dichter 1737 S. 48: Ein Dichter, der sich so vom Schwarm der Reimer trennt, verdient auch nur, daß man ihn ein Dichter nennt. — Selbst die gekrönten Poeten kann Bodmer Ged. 1746 (A. 1751) S. 61 mit Dichter bezeichnen: Es war, wie Adelung 1774 unter Dichter angibt, die landläufige Bezeichnung in der anständigeren Schreibart für das verächtlich gewordene Poet.

5. Poet = Werk des Poeten im 17. Jahrhundert. Für diese Gruppe ergaben sich aus den einzelnen Schriftstellern nur ganz erstarrte Wendungen, die sich oftmals wiederholen. Die Anführung alter Quellen ergab Umschreibungen, wie bei den Poeten und aus dem Poeten. Andere Belege sind dagegen sehr selten.

1. Opitz, Poeterei 1624 S. 34 So Tityrus bei den Poeten S. 14 bey den Poeten zu finden; Schottel Verskunst 1645 S. 18 beym Opitio als anderen guten Poeten; S. 250 bey Teutschen Poeten zu finden; Harsdörffer, Trichter 1650 II S. 13 bey allen guten Poeten zu finden; Schupp, ges. Schrift. 1663 S. 758 bey den Poeten: Kindermann, Poet 1664 S. 241 findet man bey den Poeten; S. 741 bey den besten Poeten anzutreffen; Weise, Curieuse Gedanken 1691 I 436 bey dem lat. Poeten anzutreffen; Omeis, gründl. Anleitung 1704 S. 138 bei diesen oder jenen Poeten; Addison in Bodmers von dem Wunderbaren, 1740 S. 45 in dem Poeten anzutreffen.

2. Opitz, Poeterei 1624 S. 55 aus den griech. und lat. Poeten; Dietr. v. Werder 1634 3 Gesänge aus dem Poeten Ariosto; Greiff 1643 Geist. Ged. Vortrab auß andern Poeten genommen; Klajus, Lobrede der Teutschen Poeterey 1645. S. 14 aus den fürnehmsten heutiges Tages berühmten Poeten; Harsdörffer, Trichter 1650 II 48 aus aller Sprachen Poeten vil beygebracht; S. 104 aus Span. Frantz.... Poeten beygebracht; Lauremberg, 1652 Ged. S. 62 uth den nien Poeten; Kindermann, 1664 Poet aus den vornehmsten Poeten hergenommen; S. 741 aus einem oder dem andern Poeten; S. 102 aus denen bewährtesten Poeten; Weise, Cur. Gedanken 1691 S. 153 aus Lat.... Poeten imitiren; Omeis 1704 Deutsche Mythologie S. 16 aus andern Poeten und Mythologis beygetragen; Gottsched; 1729 Vers. einer Crit. Dichtk S. 196 mit Exempeln aus unsern Poeten; S. 366 aus den lat. Poeten; Samml. crit. poet. Schriften (Zürich 1741—44) II 131 aus verstorbenen und damahlslebenden Poeten.

3. Harsdörffer 1650 Trichter II A 6b werden zwar die Poeten erkläret; Kindermann 1661 S. 6 ob man die heidnischen Poeten ... gebrauche; Hübner, poet. Handbuch 1720 (A. 1743) S. 123 wer diese alten Poeten gelesen hat; Weissenborn 1731, gründl Anleitung S. 245 wer die Poeten mit Verstand zu lesen weiß; Rabener 1763 Satiren II 322 warum ich die alten Poeten las; Stieler, der allzeit fert. Sekret. 1680 S. 38 als auf Lesung der Poeten angewendet; S. 39 aus der Poeten Lesung; Brockes 1715 Bethl. Kindermord (A. 1753) S. 45 in Lesung des Ariosti und anderer guten Poeten.

Zusammensetzung und Verkleinerungsform.

a) Über Wortbildungen verweise ich auf die schon in die Darstellung eingeflochtenen Zusammensetzungen.[1]

An objektiven Bildungen kommt neben einem Sekularpoet, — der saecularis poeta begegnet häufig in den Dunkelmännerbriefen — den Fischart 1575 Geschichtklitterung S. 244 prägt, der komische Poet in Betracht, der sich in der Terenzübers. 1499 findet bl. 99ª: Wunderbarlich der Comisch poet vß des einen worten zeigt, was der and geton hat. (Das Wort comisch scheint dem DWB. erst spät im 18. Jahrh. aufgenommen.) Neben der deutschen Form steht die lat. bei Pauli, Schimpf und Ernst 1550 bl. 95ª Terentius vnd ander Comici Poeten und 1613 in Fröreisens Nubes (Lit. Ver. 212) S. 260 under vierhundert Alter comicorum Poëtarum und ebenso in Moscherosch's Phil. von Sittewald 1645 (Kürschner) S. 16 poetae comici. Eine dritte Gestalt für diese Art von Dichtern ist der lustige Poet, die Hock, Blumenfeldt 1601, S. 11 zeigt: und durch solche (erg. Plautus, Martialis, Terenz u. Juvenal) lustige Poeten gehet leichter ein der Jugent die Kunst. Vgl. dazu Rottmann 1718 lustiger Poete, worann die vornehmsten Reguln der Poesie erläutert werden.

Gegenüber diesen Bildungen habe ich aus jener Zeit keine Belege für den tragischen Poeten, dramatischen oder epischen Poeten finden können. Nur eine Stelle aus Weissenborns gründl. Einl. 1731 liefert uns den lyrischen Poeten S. 86: Es hat der Fürst aller lyrischen Poeten.

b) Ganz selten tritt auch die Deminutivbildung Poetlein auf bei Pauli, Schimpf und Ernst 1519 (Lit. Ver. 85 S. 292) ein armes poetlin grece; da der Grecus, das poetlin des Keysers vers gelaß. Von weiteren Belegen habe ich nur ganz spät aus Brentanos fahr. Schüler zwei Belege, ebenso aus Heine, Buch der Lieder, ohne daraus schließen zu wollen, daß das Wort deshalb nicht lebendig war.

Ebenso steht es mit dem Poetaster, der zum erstenmal bei Fischart auftauchend (vgl. DWb.) in der Verkleinerungsform Poetasterlein in der deutschen Sprache Ehrenkrantz 1644 S. 117 steht wie unsre junge Poetasterlein zu sagen pflegen. Dazu stellt sich noch ein Beleg aus Butschkys Rosenthal 1679. (Über das entsprechende Dichterling vgl. Zs. für dtsche. Wortforschung 4, 175 u. 183.)

---

[1] Vgl. neben den Zusammensetzungen, die das DWb. gibt (Poetenbrunn, Poetengeist, Poetenhand und Poetenschul) noch den Poetenkasten in Habichthorstens Bedenksch. f. Zesen 1678 S. 70, und bei Menantes 1707 gal. Poesie S. 508, 510, 532, 540, 555, dann Poetenwerk = Gedicht (Kindermann 1664 Poet S. 616), Poetenzunft bei Weise 1683 Anhang eines neuen Lustspiels einer zweifachen Poetenzunft und Poetenkopf in Kuhnaus musikalischem Quacksalber (Lit. Denkm. 83—88 S. 227).

Poetin.

Gegenüber dem Poeten nimmt die Poetin eine geringe Stellung in der deutschen Sprache ein. — Steinhöwel kennt noch keine weibliche Form und betitelt deshalb zweimal Sappho als Poet (vgl. oben S. 239). Daneben verwendet er in derselben Schrift S. 129 Dichterin. Die Form Poetin — außerdem kommt nach dem DWb. Poeterin bei Aler vor — weist H. Sachs 4, 14, 1 ebenfalls für Sappho auf (DWb.) einer zierlichen poetin. Dann begegnet es erst wieder bei Fischart, Ehezuchtbüchlein 1578 (Kloster 10 S. 471) die Künstliche und Weißheitgeübte Poetin Sapho. Außerdem finden sich Belege in Opitz' Poemata 1624, S. 35, 85 Poetin Veronica Gambarra, in Kindermanns Poet 1664 S. 159 auf der edeln Poetin Jungfrau Anna Memorata und Franzischi, Hist. Rauchfaß 1672 I 409 von Sapho ein Poetin; vgl. Triller, poet. Betracht. 1725 (A. 1750) III 399 die würdig gekrönte Poetin.

Die Pluralform steht neben einem Beleg aus dem Kommentar des Simplizissimus 1, 407 (vgl. DWb.) in Rists Freudejauchz. Deutschland 1653 (Goedeke-Götze 121): die Poeten und Poetinnen, bei Omeis, gründl. Anl. 1704 S. 3 und bei Stockmann 1722: auserlesene teutsche Gedichte verschiedener Poeten und Poetinnen. Als Überschrift gebraucht es Logau 1654 in einem Sinngedicht: Poetinnen.

Für eine biblische Dichterin verwendet es Omeis, gründl. Anleitung 1704 S. 3: die Richterin, Prophetin und Poëtin Debora. — Noch weniger häufig findet sich Dichterin in dieser Zeit. Es wird von Wyle 1474 Transl. S. 330 in der Vorrede zu Transl. 16 von Sappho gebraucht, und von Steinhöwel 1473 de claris mulieribus S. 129: Circe ist gewesen der sunnen und Perse tochter, der tichterinn. Neben einer dazu späten Stelle aus Weckherlins Sonetten 1648 S. 375 ist es Zesen, der auch hier folgerichtig Dichterin setzt. — In späterer Zeit belegen es Triller 1704 Poet. Betrachtungen III 401, Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 169, Gottsched, Vorrat 1757 II 7, II 17 und unter anderen auch Stählin, Vorr. z. Übers. der Maffiischen Lyceris 1734 (Arch. f. Literaturgesch. 14, 3): Neuberin, eine feine deutsche Dichterinn.

Poeterei.

Das Wort Poeterei stammt aus der mittellateinischen Bildung poetria für ein klassisch lat. poetica, während das klassisch lateinische poetria neben poetissa nach Forcellini femina poetices perita significatur und durch poetissa, vox cadentis latinitatis ersetzt wurde.

Durch diese Umbildung wurde z. B. die ars poetica des Horaz betroffen, die nach Keller und Holders Angaben in ihrer Horazausgabe II 327 (v. l.) in dem cod. paris. 8818ª (15. Jahrhundert), cod. nostradam. (13. Jahrhundert) poetria, nach dem cod. paris. 8219 (13. 14. Jahrhundert) liber poetrie benannt wird.

Diese Bezeichnungsweise ist auch in den lateinischen Schriften A. v. Eybs zu finden,[1] der in seiner marguerita poetica S. 304 in bezug auf die ars poetica des Horaz schreibt: Item poetriam scripsit, und auf einer Handschrift, die ein Konglomerat aus lateinischen Autorenstellen bildet (vgl. Hermann, A. v. Eyb), die Bezeichnung speculum poetrie hat. Diese lateinische Form kommt auch in Müglens Valeriusübersetzung 1369 bl. 114^{b} vor, wo der Verfasser sagt: Als Gamfredus spricht im buche poetria.

Eine deutsche Verwendung findet sich zum erstenmal bei Wyle, Translationes 1478 Vorr. S. 8: und oracius flaccus in seiner alten poetrye schribet.

Die Erklärung Weigands, daß Poeterei aus Poet mit Anfügung einer Endung rei statt ei entstanden sei, ist deshalb hinfällig, denn die oben angeführte Entlehnung wird auch durch die gleichen Bildungen in Frankreich und England bezeugt. Für das Französische hat Godefroy, Dict. de la langue française unter poeterei eine Anzahl Belegstellen zusammengetragen. Hinzugefügt sei noch aus dem frère Anger, trad. des Dialogues de St. Grégoire 1212 die auf Horaz bezugnehmende Stelle: Car qui le prou melle od le douz, Ço dit Horace en Poeitrie, Quo cil emporte la meistrie. Für das Aufkommen in der englischen Sprache zeugt das promptorium parvulorum 1440. Gegen Weigands Behauptung spricht auch die Entwicklung der äußeren Form, die sich in den ersten Belegen bei Wyle als poetrye an die lateinische anschließt. Eine Kürzung zu poetry findet sich in den Vokabularien von 1475 und 1495 (Dieffenbach S. 443), in Reuchlins Tuskulanenübersetzung 1501 und bei Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 16, ebenso mit i am Ende in Wickgrams Kunst, wie man trinken soll 1557; die der verdeutschten Endung angeglichene Form poetrey begegnet bei Folz 1480 Ystori, bei Cochläus und Sachs, während poeterey schon bei Geiler und Luther steht. Ähnlich wie bei Poet hat Alberus durch das Versmaß bedingt Pôtrey und Pôterey.

Das DWb. gibt dafür folgende Erklärung ab: wie pedanterei veraltet, jetzt schlechter Nebensinn, früher: 1. Kunst eines Poeten und Ausübung derselben, Lehre davon (Sachs, Opitz . . .); 2. Werk eines Poeten (Luther, Sandrub); 3. poet. Diktion. — Wenn hier die dritte Verwendung, für die das Wörterbuch nur S. v. Lindenburg 1781, 2, 71 als Gewährsmann anführt, weggelassen wird, so ist dagegen für die beiden andern Gruppen eine Scheidung in drei Klassen am Platze, indem das Wort 1. Kunst eines Poeten und Lehre davon (nach dem Wortlaut des DWb.), 2. Ausübung derselben, 3. Werk eines Poeten bezeichnet (vgl. unten die Einteilung).

---

[1] Galfred von Vinesauf, des Mathesius von Vendôme, eines englischen Grammatikers, Schüler, widmete Papst Innozens III († 1216) eine nova poetria; außerdem besteht nach Gröber, Grdr. II 2, 389 eine poetria in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts.

Diese drei Bedeutungen, die ja der lateinischen Form entsprechen, finden sich als Übertragung aus dem Lateinischen schon in den mir bekannten ersten Belegen. Denn Wyle stellt 1465 Transl. X. S. 206 als Beleg für die erste Bedeutung poeterey und oratorie zusammen. Für die zweite Verwendung hat er ebenfalls 1462, Transl. I S. 17 einen Beweis, wenn er sagt: vnd ist der poetrye getryben. Deutlicher spricht aber dafür das Vokabular Bracks von 1495, das poetria mit Kunst der poetry umschreibt. Diese in der Folgezeit manchmal wieder auftauchende Verbindung legt es nahe, daß hier nicht die Kunst des Dichtens, sondern das Dichten überhaupt verstanden wird, wie noch viele Belege in späteren Werken zeigen. Eine untergeordnete Erscheinung, herausentwickelt aus der ersten Bedeutung, darf bei dem Fremdwort nicht angenommen werden, ebensowenig wie eine Beeinflussung der festen Verbindung Dichtkunst, das nach den Literaturbelegen zu schließen erst im 17. Jahrhundert allgemein gebildet wurde. — Der schon sehr früh nachgewiesene Gebrauch von Poeterei = Werk eines Poeten — es finden sich Belege in einem Wörterbuch, das den Dialekt von Cleve im Jahre 1475 darstellt (Dieffenbach 443) und bei Folz — gibt der schon oben unter Poet ausgesprochenen Vermutung Raum, daß das Wort früher, als die Quellen uns sagen, häufiger verwendet wurde. — Im 15. Jahrhundert sind noch einige wenige Stellen in Reuchlins Tuskulanenübersetzung 1501 und Kaisersbergs Narrenschiff und Weltspiegel 1495 zu finden.

Eine reichere Auswahl zeigt sich dagegen in der Literatur des 16. Jahrhunderts. So findet sich eine Anzahl von Zusammenstellungen mit anderen Künsten und Wissenschaften, wie z. B. mit Philosophie, Rhetorik, Geschichtschreibung, Musik und sogar Arznei. Vor allem kennt es Alberus in der aus dem Humanismus herzuleitenden Bedeutung einer Wissenschaft, die auf den hohen Schulen gelehrt wird. Ebenso lassen sich für die Poeterei = Ausübung des Dichtens gerade wie für die dritte Verwendung = Gedicht hier mehrere Stellen nachweisen. Wenn aber Luther in einem Brief an Koteritz sagt (de Wette 4, 195), daß er seine schnöde Poeterey oder Gedicht lassen fahren, so darf hier nicht, wie im DWB. angeführt wird, ohne weiteres Poeterei = Werk eines Poeten gesetzt werden. Aus der vollständig mitgeteilten Stelle geht keineswegs hervor, daß Luther ein bestimmtes Gedicht im Auge hat, es liegt sogar näher, anzunehmen, daß eben Luther damit allgemein die Ausübung der Dichtkunst bezeichnen wollte, weshalb die Stelle auch unten unter dieser Abteilung zu finden ist. In diesem Zeitraum stellt man auch Poeterei mit bestimmten Gedichtgattungen wie Fabel, Schwank oder Tragödie zusammen. Für die Bedeutung eines Gedichts spricht hauptsächlich die Pluralform Poetereien, die sogar in der Ordnung der Meistersingerschule zu Colmar 1549 verwendet wird. Bemerkenswert für die Häufigkeit des Wortes ist außerdem das Vorkommen in den Benennungen Liebhaber der Poeterei (siehe oben S. 262) und als Stichwort auf dem Buch Holzwarts Lustgart neuwer deutscher Poeterey 1568.

In keiner größeren Mannigfaltigkeit, als es im 16. Jahrhundert der Fall ist, darf deshalb das Vorkommen des Wortes im 17. Jahrhundert vermutet werden, wenn auch auf der anderen Seite zugegeben werden muß, daß eine größere Anzahl von Belegstellen für jede einzelne Bedeutung zur Verfügung steht. Wundern kann aber diese letzte Tatsache nicht, wenn man bedenkt, daß das meistgelesene Buch dieser ganzen Zeit, die Poetik von Opitz, allerdings, wie eben gezeigt wurde, nicht als neue Schöpfung den Titel „Buch von der deutschen Poeterei" trägt. Übrigens führt ja auch schon bei Hock, schönes Blumenfeldt 1601, ein Gedicht die Benennung „von Art der deutschen Poeterey". In den von Opitz abhängigen Poetiken wird sich auch das Wort in der größten Ausdehnung finden. In allen jenen Zusammenstellungen wie vorher tritt es entgegen, wobei auch die Malkunst einmal in der Verbindung mit Poeterei verwendet wird. Hauptsächlich bezeichnet es das Dichten allgemein, wobei auch neben dem früheren Liebhaber der Poeterei ein Urheber, Anfänger oder Meister der Poeterei angeführt werden kann. Daß bei dieser Bedeutung gerade in den Poetiken nicht so sehr die Kunst des Dichtens als vielmehr die Lehre vom Reimen und Verseschreiben öfters betont wird, erklären uns die Anschauungen jener Zeit, denn deshalb schrieb ja z. B. Buchner seine Anleitung der deutschen Poeterey. Ganz genau entsprechen die für das 16. Jahrhundert aufgestellten Abteilungen.

Aber gerade aus dem Verhalten von Opitz darf der Schluß gezogen werden, daß eben hauptsächlich die Poetiken dem Worte Aufnahme in ihre Schriften gönnten. In dieser Weise gebrauchen es neben Opitz Zeiller, Klajus und vor allem Harsdörffer in ihren Werken. Sonst ist es in jener Zeit spärlich bezeugt, denn Zesen verwendet, analog seiner Ersetzung von Poet durch Dichtmeister, in der 3. Auflage die stehende Wendung Dicht- und Reimkunst. Das Wort ist schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dem Untergange geweiht. Wo hätte es auch eine Stelle finden sollen, wenn schon Opitz in seinen Poemata es nur an Prosastellen, nicht im Vers anwendet? Allerdings kommt es gerade im Vers schon bei Christof Schütz, Ein schön evang. Lied 1524 (Wackernagel, Kirchenlied III 514) im Vers: Ich main die hoch Philosophey oder andre Poetrey vor; in derselben Weise gebraucht es Alberus in seinen Fabeln 1550 und nach ihm Zinkgref und Dach; Neumark schließt ein Loblied 1652 (A. 1666 S. 316) mit dem Vers: Unsterblich ist und bleibet frey, die Schäfer- und Poeterey, und Logau, Gedichte 1630 (A. 1654) I 5, 3 sagt in einem Sinngedicht „Poeterey": doch steht es gleichwohl frey, zu setzen Kunst und Witz durch die Poeterey.

Ferner muß man beachten, daß die zweite und die späteren Auflagen von Opitz' Poeterei nicht mehr den Titel „von der Deutschen Poeterey", sondern „Prosodie" tragen; und abgesehen von 3 Stellen aus Tscherhings Unvorgreiflichen Bedenken 1658 S. 79, 80 und 124, wo auch das Buch von Opitz mit dem Titel der ersten Auflage angeführt wird,

findet man in der Folgezeit viel öfter Opitz' Prosodie erwähnt, so selbst bei Tscherning S. 84, 86, 93, oder bei Bellin, Deutsche Rechtschreibung 1657, S. 4 und 90. Vgl. dazu Kindermann, Poet 1666 S. 18, 42, 692, Omeis, gründl. Anleitung zur deutschen Dichtkunst 1704 S. 21, 107. — Derselbe bezeichnet auch sonst die Lehrbücher der Poesie in seiner Vorrede als Prosodien, so Schottels Prosodie S. 86.

Von dieser Seite war also der Einfluß des Wortes Poeterei nicht sehr weittragend. — Wenn nun aber redende Belege fehlen, die etwas aussagen könnten von der allgemeinen Ansicht über unser Wort — ich meine damit auch in sprachlich ästhetischem Sinne —, so muß das fast vollständige Fehlen des Wortes außerhalb jener oben angeführten Kreise Rede stehen. Gottsched gebraucht in seiner krit. Dichtkunst noch zweimal Poeterei, wenn er S. 493 sagt: daß die Poeterey unsterblich sey und S. 97 in der Verbindung Beredsamkeit und Poeterey. Dazu stellt sich neben zwei Belegen des DWb. aus Wieland an Merck 2, 102; 2, 213 noch Heine 19, 30 (vgl. DWb.).

Schon 1749 zählt Wolf in seinem Unterricht zur Rechtschreibung unter der Klasse Poet alle einzelne Worte wie poetisch und Poesie auf, bis auf Poeterei, das eben fehlt. Adelung, der über den Gebrauch der ganzen Wortsippe sein Gutachten abgibt, kennt das Wort nur als völlig veraltet. Nach ihm gebrauchten es die Schriftsteller der vorigen Jahrhunderte, teils von der Fertigkeit zum Gedicht, teils von den Regeln, teils von den Gedichten. Und Kinderling 1795, über die Richtigkeit der deutschen Sprache, bezeichnet Poeterei als verächtlich. — Wenn deshalb in Peregrine Pickle neu übersetzt 1785 III 79 ein Holländer, der englisch verstand, sagt: Ick weet, was Poeterei is, Myn Broer is een grooter Poet und heeft een Bock geschreeven, so dick as dat, so ist daraus kein Schluß auf die Verwendung in der deutschen Sprache zu ziehen. Es kann ja noch bei einem und dem andern vorkommen, was für ein eben häufig gebrauchtes Wort und bei der historischen Literaturkenntnis des 18. und 19. Jahrhunderts nicht wundernimmt, man vergleiche nur Mahler Müller 1778 Fausts Leben S. 33: Sieht er, daß gefällt mir jetzt wohl an ihm, daß er die Poeterei ganz auf Seite geschmissen, oder Uhland, der in seiner Literaturgeschichte die Gedichte Morhofs Gelegenheitspoetereyen nennt.

I. Poeterei — Dichtkunst.

a) Allgemein: Sandrub 1618 Kurzweil S. 59 daß wir die Edlen künste, deren die Poeterey nicht die geringste ist; Opitz, Poeterei 1624 S. 4 Poeterey vnnd aller guten Künste; Rachell 1664 Sat. Ged. S. 106 So kan mein Theon auch Poëterey verlachen, weil er zu dieser Kunst so gar gerecht ist schier; Neumark 1666 hist. poet. Lustgarten S. 312 daß die Edele Poeterey eine ewigwehrende Kunst sey; S. 315 ist die Poeterey eine solche Kunst.

b) Inhalt der Dichtkunst. 1. Gabe und Fähigkeit zur Dichtkunst: Harsdörffer 1650 Trichter II A 4[b] daß zu der Poeterey absonderliche Gaben ... vonnöthen; I Vorr. 5[a] wie natürlicher Fähigkeit zu der Poëterey. — 2. Kunst

zu dichten: Klajus, Lobrede 1645. S. 8 Und wie ins gemein die Dichtkunst . . . geehret, also hat die Teutsche Poeterey . . . ihren Schutzherrn . . . erlebet; Harsdörffer, Gesprächspiele 1644 IV 91 dann die Poeterey nichts anders als ein natürliches Gemåld ist, . . . die Mahlerey . . . zu vorgedachter Dichtkunst gehörig; Kindermann 1664 Poet S. 17 diejenigen, so ihnen einbilden, die deutsche Poeterey bestehe bloß in Verß- und Reimmachen gar zu schåndlich betrogen werden; Stieler, 1680 Der allzeitfert. Sekretarius S. 37 wenn er der Poeterey oder Dichtkunst erfahren. — 3. Lehre von den Versen: Spangenberg 1598 von der Musica (Lit. Ver. 62) S. 4 der Poeterey, Oder der Kunst. rechte vnndt Ordentliche Verß vnndt reymen zu machen; Zeiller, Episteln u. Sendschr. 1643 III 284 von der Teutschen Poeterey oder Reimenkunst; Harsdörffer 1644 Gesprächspiele III 232 die Reimkunst oder Poeterey; Klajus, Lobrede 1645 S. 3 ach ja von der Teutschen Poeterey, was unterwinde ich mich, die von den Griechen und Lateinern erbettelte Verskunst herauszustreichen; Harsdörffer 1647 Trichter Vorr. 5e und derselben Poëterey nicht unwissend sey . . . wann er nicht . . . die Verskunst studiret; Weckherlin 1648 Ged. (Lit. Ver. 200 S. 7) der Poeterey und Versen bequemliche Arten; Moller, Tyr. poes. 1656 S. 6 die Maßforschung . . . ein vornehmer Theil der gantzen deutschen Poeterey; Kindermann 1664 Poet S. 47 Anlangende die Beschr. . . . der Poeterey . . . das dieselbe sey eine Fertigkeit aller Sachen schickliche Gestalt zu erfinden. — 4. Zusammenfassung von 2 und 3: Schottel 1645 Verskunst S. 3 es lasset sich offternannte Poeterey füglich theilen in die Reim- und Dichtkunst; ebenso Moller, Tyr. poes. 1656 S. 5, vgl. dazu den häufiger vorkommenden Ausdruck: Dicht- und Reimkunst.

c) Dichtkunst als Wissenschaft betrieben. Alberus, Fabeln 1550 S. 176 der fieng an Poeterey zuleern; hört ich wie man des Luthers lar vnd Grex, Hebrex und Pöterey . . . Daselbst profieret offentlich; S. 177 Sunst Pötery vnd Paulus lehr dahin wer kommen nimmermehr; S. 180. Im selben Landt nam auch die Pötery vberhandt, darnach zog ich gen Heidelbergk, da geht die Pötrey mechtig stark (vgl. 175. 178. 180); Hock, Blumenfeldt 1601 S. 31 (Titel) von Art der deutschen Poeterey; Opitz 1624 Poeterei S. 3 von vnserer deutschen Poeterey, derselben art und zuegehör, etwas richtiges auffsetzen (cf. S. 19 und Moller, Tyr. poes. 1655 S. 5 art der Poeterey); Zeiller, Episteln 1643 III 588 Richtschnur in der Poeterey angeschlagen, Klajus, Lobrede 1645 S. 10 nebenst den vier Haubtwissenschaften die fünfte, die Poeterey; Tscherning, Unvorgreifl. Bedenken 1659 A 2a was zwar die kunstgemäße Wissenschaft der edlen Poeterey betrift; Kindermann, Deutscher Poet 1664 S. 45 daß nun diese alle, eine von dergleichen grundmässigen Richtigkeit in der Poeterey solten gehabt haben vgl. dazu die Titelbenennungen: Opitz 1624 Buch von der deutschen Poeterey; Klajus 1645 Lobrede der deutschen Poeterey; Tscherning 1654 Unvorgreiffliches Bedenken . . . von der edlen Poeterey; Kempe 1664 Neugrünender Palmzweig der teutschen Poeterey; Buchner 1665 Anleitung der deutschen Poeterey.

d) Zusammenstellungen mit Künsten und Wissenschaften. Opitz, 1624 Poeterei S. 11 Die Poeterey bestehe bloß in jhr selber, die doch alle andern künste vnd wissenschafften in sich helt. — 1. Poeterei und Oratorie, Historie: Wyle 1465 Transl. X 206 etlich maister der poetrye vnd oratorie; Pantaleon 1568, Weltchronik III 33 von der Rhetorica und Poeterey; Kirchhoff, Wendunmuth 1601 (L. V. 98) S. 21 am nächsten nach der poeterey; Opitz, Poemata 1624 S. 3 durch mittel der Poeterey vnnd Wohlredenheit; Weise 1691 Cur. Gedanken II 16 ist die Poeterey nichts anders als eine dienerin der Beredsamkeit; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 97 das innere Wesen der Beredsamkeit und Poeterey. — Geiler 1495 Narrenschiff (Kloster I 413) History oder Poeterey. — 2. Poeterei mit Theologie.

Philosophie: Schütz, Ein schön evang. Lied 1524 (Wackernagel, Kirchenlied III 514) die hoch Philosophey oder andre Poetrey; Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 16 wenn du dich der Theology so vil verstundest, als der Poetrey; Opitz 1624 Poeterey S. 10 Poeterey sey die erst Philosophie. S. 8 die Poeterey ist . . . eine verborgene Theologie. — 3. Poeterei mit Musik, Malkunst: Sachs 4, 55, 37 wenn sie alle kunst erlesen, singen sprechen, astronomei, rechnen, messen und poetrei (DWb.); Schaidenreißer 1538 Odyssee H 2ª Musica vnd Poeterei; Spangenberg 1598 von der Musica S. 71 vff die Poeterey vnnd Musica; Sandrub 1618 Kurzweil S. 5 denn die Poeterey nichts anders ist, als gleichsam eine stille Musica; Königsb. Dichterk. 1638—50 S. 217 die liebe Musica vnd Poeterey; Harsdörffer Trichter 1650 II 12 die Musik samt der Poeterey; Dach 1648 (Lit. Ver. 130) S. 737 Darumb führt umb ihn Geschrey, Musica, poëterey, Redkunst und dergleichen; Weckherlin, 1648 Oden (Lit. Ver. 200) S 279 Mahlkunst und Poetrey; — 4. Pantaleon, Chronik 1568 III 21 es habe Apollo zuerst die Poeterey und artzney erfunden.

II. Das Dichten.

a) Lust zum Dichten. Wyle, Transl. I 1462 S. 17 und ist der poetrye getryben; Schumann, Nachtbüchlein 1559 (Lit. Ver. 197) S. 8 lůst und liebe zu der poeterey; Polychorius 1565 Suetonübersetzung 66ᵇ geneigt war er zur poeteri.

b) Das Ausüben der Dichtkunst. Luther, Brief an Koferitz 1530 (De Wette 4, 195) Und hatte ich willen, davonn ein sonderlich neu Lied zu machen . . . hab ich meine garstige und schnöde Poeterey oder Gedicht lassen fahren; Sudermann 1615 (Wackernagel Kirchenlied I 689) Es ist hie kein äusserliche Poeterey; Sandrub, Kurzweil 1618 S. 59 gar schlecht ist mein Poeterey; Opitz 1624 Poeterei S. 18 Wiewol Petrarcha die Poeterey in seiner Muttersprache getrieben hat; Es ist auch die Poeterey eher getrieben worden; S. 13 daß die gantze Poeterey in nachäffen der Natur bestehe; S. 57 wenn wir der Poeterey halben soviel bůcher vnd schrifften durchsuchen; Zeiller 1642 Episteln und Sendschreiben I 570 daß er sich auff die Poeterey legen thue; III 285 Heinsius hat anfänglich den rechten Eingang zur teutschen Poeterey gezeigt; Harsdörffer 1650 Trichter II A 5ª welche der Poeterey schändlichst mißbrauchen; die Poeterey läßt diejenigen, so sich auf dieselbe allein begeben; 1647 I 6 Solcher Mißbrauch der Poeterey ist fast groß; I 18 die teutsche Poeterey nach der Lat. richten; Moscherosch 1642 Phil. v. Sittewald (Kürschner 32, 18) sowol mit dieser Kranckheit, als auch der Poeterey behafftet; Schupp 1663 ges. Schriften S. 937 in der deutschen Poeterey ůben; dieweil selbiges ihrer Poeterey zu grossem Nachteil gereichte; Kindermann, Poet 1664 S. 3 imfall sich iemand an unsere deutsche Poeterey machen wolte; S. 7 zur himmlischen Poeterey anzuführen; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 180 Gut Ding will Weil haben; das trifft auch sonderlich in der Poeterey zu.

c) Das Dichten im allgem. Sinne. 1. Reuchlin 1501 Tuskulanen Ciceros (Hartfelder S. 19) die poetry hon wir spat darnach empfangen; Brandt, Bericht v. Leben Taubmanns S. 32 Poeterei ist eine Reizerin zur Frömmigkeit; Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 6 Solches alles gehört in solche Poeterey, die das Volk heimlich wider den Papisten . . . erregen soll; S. 8 weil ich mich der Poeterey nit vil verstehe; Ayrer, Dramen 1618 (L. V. 76) S. 5 in der Loblichen Poeterey, darzu er denn sonderlich einen guten Geist . . . gehabt; Albertinus 1619 Landstörzer S. 109 Vorzeiten war die Poeterey in hohem werth; Opitz 1624 Poeterei S. 4 daß es mit der Poeterey alleine nicht ausgerichtet sey, vnd weder offentlichen noch Privatämptern mit versen kônne vorgestanden werden; S. 6 er könne die Unsterblichkeit der Seele nicht anders empfinden, dan wann er durch die Poeterey als nächste Staffel

dazu gelangte: S. 10 welche aus der Poeterey nicht weiß ich was für ein geringes wesen machen; S. 12 an verachtung der Poeterey; S. 59 vnd gleichwol von dieser art namen ein grosses theil der Poeterey bestehet; Opitz, Poemata 1624 S. 127 daß die Poeterey vnsterblich sey; S. 200 Vber diß so haltet ihr nicht allein die Poeterey hoch, sondern ihr seyd mir auch wegen derselben günstig; Harsdörffer 1644 Gesprächspiele IV 11 daß die edle Poeterey so verächtlich gehalten; Klajus 1645 Lobrede der t. Poeterey S. 10 die Poeterei ist nicht aus dem Schulstaube hergeflogen; Harsdörffer, Trichter 1647 Vorr. 4a in Erlernung der löblichen Poeterey; S. 2 doch ist die Poeterey bei dem waaren und falschen Gottesdienst iederzeit geblieben; S. 4 Eigenschaft der Poeterey; Schupp 1663 ges. Schriften S. 653 danach kommt er mit seyner poeterei nicht in den himmel; Neumark 1666 hist.-poet. Lustgarten S. 312 von dem Lobe der Teutschen vielwerthen Poeterey; Weise 1691 Cur. Gedanken S. 13 also wird die Poeterey aestimirt; S. 55 daß die gantze Poeterey nur als ein Nebenwerck erachtet werde; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 493 daß die Poeterey unsterblich sey. — 2. Reuchlin 1501 Tuskulanenübersetzg. S. 25 sind latinisch poeten am anfang der poetry; Harsdörffer 1647 Trichter S. 1 von der Poeterey Ursprung; S. 37 bey unsrer Poeterey Anfang (cf. S. 67). — 3. Harsdörffer 1647 Trichter Vorr. 7b dem Vhrheber der teutschen Poeterey; 1650 A 7b als ob der Poeterey ein Meister; S. 41 den Anfängern der Poeterey; Habichthorsten, Bedenkschrift für Zesen 1678 S. 81 3 Erfinder der deutschen Poeterey; Pantaleon 1568 Chronik III 141 weil er auch in der Poeterey erfahren; Sachs 7, 200, 10 der poeterei ganz unerfahrn (DWB.). Schreiben an Zesen 1649 (Helikon[3] 1649 I B1b die in der deutschen Poeterey erfahren; Rist, 1647 friedewünsch. Deutschl. (Goedeke-Götze 48) nächst diesem bin ich auch in der Poeterei so unübertrefflich; vgl. dazu Liebhaber der Poeterei (oben unter Poet).

d) Kunst der Ausübung. Bracks, Vocabularius rerum 1495 poetria = Kunst der poetry; H. Sachs 2, 144, 14 zu lehrn die kunst der poetrei; Schumann, Nachtbüchlein 1559 (L. V. 197) S. 76 und daß ich die hohe Kunst der poeterey noch nit vil hab getryben; Ayrer, Dramen 1618 (L. V. 76) S. 6 hochlöbliche Kunst der Poeterey; Zinckgref, Ged. 1624 S. 3 die von der Poeterei Kunst gelehret; Zeiller, Episteln 1642 III 286 Lehrer der Teutschen Wolredenheit und Poeterey-Kunst; Kindermann 1664 Poet S. 46 in der Poeterey Kunst; Bucholtz 1639 Poetereykunst für die ars poetica des Horaz verwendet.

III. Poeterei = Gedicht, Dichtung.

a) best. Gedicht. Voc. dial. Clev. 1475 poetrey dichten = poetari (Dieffenbach); Folz 1480 Ystori S. 1302 doch e die gemelt ystori an get, so ist dise poetrey gezirt; so wirt auff das lest dise poetrey geent; Fischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2, 24) wie er (Homer) durch sein Poeterey Achillem mach vnsterblich frey; Spangenberg 1605 Hekuba S. 166 Daß E. Ev. an solcher deutschen Poeterey ein sonders Gefallen tregt; Sandrub 1618 Kurzweil S. 8 und wegen seiner fürtrefflichen Poeterey sehr beruhmbt: Gockelius 1647 Heydnische Poeterei, christlich corrigirt und verbessert.

b) Dichtgattung. 1. nach Völkerschaften: α) Harsdörffer, Trichter 1650 II 72 zur Nachfolge der Ebreischen Poeterey; I Vorr. 7a die Lateinische und Griechische Poeterey (vgl. Omeis, gründl. Anleitung 1704 S. 5 bei der alten Griechen Römer, Ebreer Poeterey) II 112 von den Niederländern, Frantzosen, Spaniern und Italiänern, als welcher Poeterey; β) vgl. für die deutsche Poeterei die schon zerstreut angeführten Belege, dann Zinckgref 1624 Auserl. Ged. d. Poeten S. 3 in deiner Teutschen Poeterei; Rist 1642 Rett. d. d. Hauptsprache D 4b um die teutsche Poeterei (vgl. D5). Omeis, 1704 gründl. Anleitung S. 14 von der teutschen Poeterey; — Wagenseil 1697 Meistersänger S. 517 Lust zu der

Poeterey und Meister-Gesang: Zeiller 1643 III 284 Episteln und Sendschreiben: Die Teutsche Poëterey wann man solche gegen der Alten vnnd deß Hans Sachsen zu Nürnberg halten will. — 2. nach Formunterschieden. Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 6 Es ist aber hie nit schlechte Poeterey (Tragödie); A. Weber 1549 auch viel geblüemter Poeterey und Fabel; Sachs 1559 Fastnachtspiele S. 120 Poetrey, fabel und gůt schwenck; Kirchhoff 1562 Wendunmuth S. 149 (Lit. Ver. 95) auff ein zeit, als er auch etliche vor sich mit einer poeterey (Komödie, Tragödie) zů kommen bestimmet.

c) Mehrzahlformen. Ordnung der Meisters.-Schule zu Colmar 1549 (Alsatia 1873/74 S. 108) deßgleichen Poetereyen; Tscherning 1659 Unvorgreifl. Bedenken S. 60, S. 92 mit ihren Poetereyen; als Titel: Poetereien, Altvater Opitzen geheiligt, Breslau 1776—77.

Poesie.

Wenn demnach das Wort Poeterei, wie oben gezeigt wurde, durch äußere Umstände und innere Gründe bedingt, dem Untergange in kurzer Zeit geweiht war, mußte irgendwie dafür ein Ersatz geschaffen werden; denn, wenn man über das Dichten dicke Bücher schreiben zu sollen glaubte, konnte das abstrakte Wort nicht fehlen. Es tritt deshalb schon durch die lateinische Sprache hervorgerufen, das Wort Poesie zuerst neben die Form Poeterei. Fischart sagt in seinem Gedicht: Die Kunst 1578 (Kürschner 18, 1) S. 398: Welches dan es sehr leichtlich kann, wan es sein künstlichait legt an, an die hailig historisch gschicht, Nuzlich exempel und Gedicht, poetisch fünd, gmalt Poesie, Lehrbild und gmalt Philosophi. Diese Stelle wird noch klarer aus dem Titel: Emblematum Tyrocinia: sive Picta poesis Latino Germanica. Das ist Eingeblümte Zierwerck, oder Gemälpoesy von Holtzwart 1581. Beide Belege reden für die Aufnahme des Fremdworts in das Deutsche eine deutliche Sprache. Man erinnere sich nur an die lateinische Wendung: ut pictura poesis, eine von den Malern und Poeten jener Zeit in ihren lateinischen Schriften oft und breit ausgeführte Gegenüberstellung. Anders ist die Zusammensetzung Gemälpoesie nicht zu deuten. Es ist deshalb wohl berechtigt, wenn Fischer im Schwäbischen Wörterbuch über poesie sagt: „kam auch bei uns im XVI. Jahrhundert aus dem Humanistenlatein in die Gelehrtensprache". Nur sind eben die Belege dafür äußerst spärlich. Es kann wohl aus der mir als erster Beleg begegnenden Wendung Liebhaber der edeln Poesie in Wickrams Übersetzung von Ovids Metamorphosen (2. Aufl.) 1551 auf den Einfluß des Humanistenlateins geschlossen werden, denn Sandrub nennt sich noch amator poeseos; eingebürgert hat sich das Wort erst 100 Jahre später als Poet und Poeterei.[1] Ja wir haben es gar nicht mehr mit der lat. Formgebung zu tun, sondern mit der durch franz. Einfluß zu erklärenden Bildung

[1] Das lat. poesis wird daher auch nach Dieffenbach in den von ihm angeführten Vokabularien mit diecht, tych, geticht, tichte, einmal mit poeterey umschrieben. Dasypodius 1537 gibt poesis mit Werkstück eines Poeten, Gedicht wieder.

Poesy. Das tritt bei Holzwart, der den lat. Ausdruck picta poesis wörtlich zu übersetzen hat und dabei Gemälpoesy prägt, deutlich zutage. Allerdings treffen wir auch noch die lat. Form neben der Verwendung in dem Titel professor poeseos, studiosus poeseos in Kirchhoffs Wendunmuth 1601 (Lit. Ver. 98) S. 27: Es kan die poesis der histori keineswegs vergliechen werden, und in den Buchtiteln Tyrocinium poeseos bei Moller 1656 und süßeste Poesis in Schottels Vers- und Reimkunst. In dieser Weise findet es sich noch in lat. Genitiv-Form bei Opitz, Poemata 1624 S. 14 durch der Poesis Kunst und als Akkusativ in der Vorrede Flemings zu seinen Poemata (A. 1660) die Poesin zu excoliren sich beflissen und Weissenborn, Einleitung 1731 S. 251 was die Poesin ausmachet. — Sonst begegnet nur die französische Form nach dem Einfluß, den Opitz auch hier wohl ausgeübt hat, wenn wir von der zweimal belegten Bildung auf ei absehen, die nicht erst bei Weckherlin in seinem Gedicht „auf den reg. Hertzog von Wirtemberg" (Lit. Ver. 199) S. 111 und zwar in sichtlicher Reimnot mit dem Worte Reymerey begegnet (vgl. Anz. f. d. Altertum 4, 181), sondern schon von Fischart, Geschichtsklitterung 1575 S. 26 in seiner schon oben erwähnten komischen Auslegung des Wortes Poet verwendet wird: vnnd pringt potate poesei, dieweil potantes sind potentes.

Das DWb. gibt Entlehnung aus dem franz. poésie vom griech.-lat. poesis an und als Bedeutung: 1. die Dichtkunst und die Ausübung derselben (Kirchhoff, Opitz); 2. der dichterische Ausdruck, die Erzeugnisse der Dichtkunst im allgemeinen und besondern (Zinkgref, Morhof); 3. übertragen auf Dinge und Verhältnisse im Gegensatz zum Alltäglichen, Nüchternen, Prosaischen (Hippel, Goethe); 4. Zusammensetzungen (Heine).[1] Wenn wir hier von der Bedeutung 3. absehen, die vielleicht vor Hippel schon in einem Gedicht Zachariäs auf Hagedorn 1754 (Lit. Denkm. 127, 9) vermutet werden kann und nie sey Kühnheit Schwulst, noch Prosa Poesie, und außerdem die wenigen Zusammensetzungen außer acht lassen, deren eine in Gemälpoesy oben angegeben ist, während eine andere schon vor dem Beleg des DWb. in der Schrift „von deutscher Art und Kunst" 1773 (Lit. Denkm. 40/41 S. 79) in der Gestalt Poesienbau uns entgegentritt — wenn wir davon also absehen, wird sich eine ähnliche Gliederung wie bei Poeterei empfehlen. Es tritt demnach in einer ersten Bedeutung die „Kunst" mehr in den Vordergrund, während in Bedeutung 2 und 3 das Dichten und das Gedicht dem Worte „Poesie" gleichgesetzt werden. Im lat. Sprachgebrauch bezeichnet nach Forcellini poesis ebenfalls sowohl das opus poeticum als die facultas pangendorum carminum, quae et poetica absolute dicitur. Man vgl. dazu Buchner, der in seinem Wegweiser 1663 S. 36 schreibt: Es wird füglich ein Reimgedichte

[1] Es sei an dieser Stelle Gomberts Kritik des Weigandschen Wörterbuchs erwähnt (Jahresbericht von Groß-Strelitz 1877 S. 6), wo unter dem Fremdwort Poesie gegen die Behauptung Weigands „daß das Wort schon 1728 bei Sperander vorkomme", in bunter Folge Belege aus dem 17. Jahrhundert gegeben werden.

genennet, die Griechen und Lateiner nennens Poema oder Poesis. Diese Einteilung ist aber deshalb auch gerechtfertigt, weil nur durch eine Beweisführung, die Punkt für Punkt mit der Einteilung unter Poeterei harmoniert, — damit ist die Wörterbuch-Anlage gerechtfertigt — klargelegt werden kann, wie das Wort Poesie an Stelle von Poeterei treten konnte.

Oben wurde festgestellt, daß schon im 16. Jahrhundert, in der Zeit, da Poesie sich in der deutschen Sprache festsetzt, für Poeterei die ganze Skala der Anwendungsformen nachgewiesen werden kann. Bei Poesie ist der Ausgangspunkt der Betrachtung ein anderer. Opitz hat in seiner Poeterei das Wort Poesie in ebenso freier Weise benutzt, wie Poeterei. Man kann nicht sagen, daß er für das eine oder andere eine Vorliebe zeigte. Jedenfalls ist er der erste, der — abgesehen von den Belegen aus Fischart und Holzwart, zu denen sich Kirchhoffs Wendunmuth und Weckherlins Gedichte stellen — in seinen Schriften einen ausgiebigen und für die Nachahmer vorbildlichen Gebrauch von Poesie gemacht hat. Dabei läßt sich aber auch feststellen, daß Opitz im Vers, wo er ja Poeterei peinlich vermied, Poesie verwenden konnte (vgl. Poemata z. B. S. 25: Will meinem Vatterlandt bekennen ohne schew, daß ewre Poesy der meinen Mutter sey). Poesie tritt uns deshalb viel uneingeschränkter bei den verschiedensten Dichtern im Vers entgegen.

In ähnlicher Weise wie bei Poeterei sprechen sich einige Schriftsteller besonders in Poetiken über die Poesie = einer Dichtkunst oder Verskunst aus, und es kann nur ein Zufall sein, wenn gerade Belege für die unter Poeterei gegebene Gegenüberstellung zu Vers- und Dichtkunst hier fehlen. Ebenso wurde eine Zusammenstellung mit andern Künsten gerne gehandhabt, so bei den Schweizern auffallend oft gerade in Verbindung mit der Wohlredenheit, bei anderen ebenfalls mit der Eloquentz oder mit Musik, Malerei, einmal mit der Baukunst. Außerdem kann es nicht wundernehmen, wenn die Bedeutung „Kunst", die doch in dem Worte enthalten ist, bei den Poetikern durch die Hervorkehrung der angelernten Wissenschaft etwas in den Hintergrund gerückt wird. — Ganz dasselbe Verhältnis ergibt sich bei der 2. Bedeutung, der Poesie = Dichten im allgemeinen Sinne. Dieselben Wendungen, wie Lust oder Liebe zur Poesie oder die Poesie üben, treiben u. a. können wir bei beiden Worten einander gegenüberstellen. Die weitaus größte Anzahl der Stellen kommt ähnlich der Poeterei dem allgemeinen Begriff dichten zu. Neben den schon unter Poet erwähnten Liebhabern der Poesie lassen sich Anfänger oder Meister der Poesie nachweisen. Ja sogar die gekünstelte Wendung der Poesie Kunst — ich stelle hierzu auch der Poesie Wesen, Art und Amt — fand oben unter Poeterei ihre Entsprechung. — Demnach muß auch für die 3. Bedeutung „Poesie = Gedicht, Werk eines Dichters" diese Überlegung gelten. Man kann sogar hier ganz augenscheinlich eine noch weit ausgedehntere Verwendung, besonders der Mehrzahl als Überschrift, annehmen.

Es darf hier wohl erwähnt werden, daß ein anderes Wort derselben Gruppe, Poema dagegen einen unerheblichen Raum in der deutschen Sprache einnimmt, das nach Hübner, poetisches Handbuch 1720 (A. 1743) S. 126 nur für ein weitläufiges Gedicht in Anwendung kommt. Allerdings bekam schon 1591 (Goedeke, Grdr. [2] III 122) Seb. Artomedes von Gg. Friedrich wegen der dedicirten Poematum und Predigten 500 Mark, und Kirchhoff schreibt 1601 im Wendunmuth S. 27: Es kan die poesis der histori keineswegs vergliechen werden, sintemal die poemata und bücher nicht iedermann anmühtig zu lesen. Also ist das Wort wenigstens ebenso früh wie Poesie übernommen. Es bezeichnet aber nur immer Gedicht und zwar vorzugsweise als Titelbenennung. Man vgl. Opitz 1624 Teutsche Poemata; Lund 1636 Deutsche Gedichte, Poemata; Buchholtz 1640 Teutsche Geistliche Poemata; Hermann 1640 Teutsche Poemata; Fleming 1642 Teütsche Poemata; Hoyers 1650 Geistl. und Weltl. Poemata; Fleming 1660 geistl. und weltl. Poemata; Mühlpforth 1686 Poemata. Außerdem findet sich die Mehrzahlform bei Opitz, Poemata S. 3 poemata heuffig angezogen vnd gedacht und in der Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 131: weil ich seine Poemata aber niemals gelesen. Die Einzahl, die in lateinischer Sprache auch Opitz 1633 Vesvvius, poema germanicum belegt, gebraucht Sandrub, Kurzweil 1618 und Kindermann 1664 Poet S. 374: derowegen müssen wir unser Poema darnach anstellen. Das Wort teilt in dieser Gestalt das Los von Poeterei, wenn auch, sogar im heutigen Sprachgebrauch, die abgekürzte Form Poem manchmal zu hören ist. Die Gombertsche Frage (A. f. d. A. 4, 181), wann die gekürzte Form Poem aufkommt, kann ich nach meinen Sammlungen dahin beantworten, daß Hock 1601 schönes Blumenfeldt S. 41 dichtet: Wenn er jhr Bild, nur schawt so mild, als sonst ein Poem eben.

Nicht durch Poem ist Poeterei verdrängt worden, sondern Poem und Poeterei durch das Wort Poesie. Nicht, wie ganz klar aus den Belegen für Poeterei hervorgeht, findet das Wort eine einseitige Bevorzugung von seiten des einen oder eines andern Schriftstellers. Opitz, haben wir oben gesagt, vermeidet keineswegs Poesie; denn durch sein Beispiel ist wohl dem Wort der Weg in die Literatur gebahnt. Abgesehen von Harsdörffers beschränkter Vorliebe für Poeterei, begegnet uns das Wort in den nachopitzianischen Poetiken; allerdings doch nur in bescheidenem Umfange, aber außerdem auch von andern wie Fleming, Schirmer, Lauremberg oder Logau nicht gerade selten verwendet. Dagegen tritt am Ende des 17. Jahrhunderts der Umschwung zugunsten von Poesie ein. Man vgl. nur neben Wagenseils Meistersängern 1697 vor allem Omeis, gründliche Anleitung 1704, Abschatz' Poetische Übersetzungen 1704 oder Menantes, galante Poesie 1707. Es kann ja dann nicht wundernehmen, wenn zu einer Zeit, wo Poeterei schon so gut wie ausgestorben ist, eben überall Poesie auftritt. Dies ist, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, bei Gottsched, Hagedorn oder

den Schweizern in allen ihren Schriften der Fall. Es ist damit auch erklärt, daß alle einzelnen Belege, die für die Verwendung des Wortes noch angeführt werden, eben zum allergrößten Teil erst später sind, als die für Poeterei, und daß sie sich mehren, je weiter wir in der Literatur vorwärtsgehen.[1] Trotzdem muß man zur Vervollständigung sich vergegenwärtigen, daß auch ein anderer Begriff im 17. Jahrhundert gebildet wurde, der dasselbe wie Poeterei und Poesie bezeichnet nur mit der Einschränkung, daß er viel starrer ist.

Püterich schreibt in seinem Ehrenbrief (ZfdA. 6, 55) 1462: Mit tihteskhunst. Das Wort findet sich auffallend lange nicht mehr, es wird auch erst bei Stieler für poesis gebucht. In häufiger Verwendung treffen wir es in der 3. Auflage von Zesens Helikon 1649, wo er im Anzeiger der fremden Wörter Poesis mit Dichterei übersetzt, als Dichterkunst I C 1 b und I C 7 b und häufiger in der oben angeführten Verbindung Dicht- und Reimkunst. Klajus dagegen spricht in seiner Lobrede 1645 S. 14 von der Dicht- und Verskunst. Im 17. Jahrhundert findet es seine hauptsächliche Verwendung auf den Titelblättern in der 2. Hälfte des Jahrhunderts bei Buchner 1665, Tolle 1670, Schelwig 1671, Birk 1679 Redebind- und Dichtkunst Kempe 1676, als Übersetzung von poesis triumphans Siegespracht der Dicktkunst. Aber erst im 18. Jahrhundert kann von einem allgemeinen Gebrauch des Wortes gesprochen werden. Sowohl in den Titeln, als im Texte selbst, in der Form Dichterkunst neben der viel gebräuchlicheren Dichtkunst tritt es uns entgegen. Aßmann, Poet. Uebers. 1704 5 b widmet sein Werk sogar allen Liebhabern der Dichtkunst, ein Titel, der schon 1664 auf dem Buche Schreibers Neu außgeschlagene Liebes- und Frühlingsknospen sich findet.

Wenn wir hier von jeder weiteren Ausführung absehen — ich spare mir den Beweis für eine spätere Darstellung der ganzen Gruppe dichten auf — so ist damit eben das eine klargelegt, daß neben Poesie das Wort Dichtkunst besonders seit Gottsched und den Schweizern der Sprache einverleibt und nach Adelung das in der „anständigeren Sprechart" übliche Wort für Poesie = Fertigkeit zu einem Gedicht ist. Die beiden Worte gehen nebeneinander in der Literatur des 18. Jahrhunderts her, so daß tatsächlich das Urteil Leibnitz' über das Wort Poesie seine Richtigkeit behält, wenn er sagt (Wackernagel, Lesebuch III, 1 S. 1021): Damit hat er (Opitz), meines Erachtens, dies Wort Poesie aus habender seiner Macht einmal vor alle mal vor Teutsch erklaeret, so gut und unwiderruflich, als ob ein Act of parliament über eine Englische Naturalisirung ergangen (unvorgreifl. Gedanken betr. die Ausübung und Besserung der deutschen Sprache).

[1] Sogar persönlich gefaßt findet sich das Wort neben den Stellen aus dem DWb. in Kuhnaus musik. Quaksalber 1700 S. 222: Die Worte der Poesie waren folgende. Ebenso bei Menantes 1707 S. 570, Breitinger, Crit. Dichtk. 1740 II 265, Freundschaftslieder v. Pyra-Lange 1749 S. 88 und in dem Gedicht Zachariäs Poesie in Germanien 1755 zahlreich.

I. Poesie-Dichtkunst.

a) Allgemeine Angaben. Hübner 1720 poet. Handb. (A. 1743) S. 138 daß sie die Poesie als eine freye Kunst profitiren sollen; Sperander 1727 Poesie = die Reim- und Dichtkunst, die Kunst, etwas in gebundener Rede zierlich vorzustellen und zu beschreiben. Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 67 so ist die Poesie gewiß eine von den wichtigsten freyen Künsten; S. 86 als bey der Wiederherstellung der freyen Künste in Europa die Poesie wieder in Flor kam; Breitinger 1746 Crit. Dichtkunst I 59 Nun ist die Poesie Ars popularis; I 103 die Poesie ist zu allen Zeiten vor eine Lehrerin der Weißheit und Tugend angesehen worden.

b) Kunst zu dichten: Rachell 1664 Sat. Ged. 3 da die Teutsche Poesie oder, die Tichter-kunst zu ihrer höchsten Vollkommenheit gerahten; Hagedorn 1729 Versuch einiger Gedichte S. 4 des Abts Massien wolausgeführte Vertheidig. der Poesie was Unverständige der Dichtkunst vorzurücken pflegen.

c) Lehre von den Versen: Kurze Anleitung zur teutschen Poesie oder Reimkunst, Cöthen 1640; Rist 1642 Rett. der edlen Hauptsprache VII[a] nach gelahrter Leute vernünfftigen Anweisung der deutschen Poesy; Schottel 1645 Teutsche Reimkunst, soviel dero süßeste Poesis betrift ...

d) Zusammenstellung mit andern Künsten: Menantes (Hunold) galante Poesie 1707 S. 249 doch mag die Poesie von den erlauchten Gaben, Stets die Bewunderung, die Kunst den Schatten haben; Kirchhof Wendunmuth 1601 (Lit. Ver. 98. S. 27) Unterschied zwischen der poesi und arte oratoria; Kongehl, Lorbeer Hayn 1700 S. 433 vor andern war er sehr zur Redner-Kunst geflissen, zusamt der Poesie; Menantes 1707 gal. Poesie S. 511 Indem doch die Poesie nichts anders, als eine galante Art der Eloquentz ist; Gottsched, Vers. einer Dichtk. 1729 S. 129. 134 die Malerey, Architektur, Schnitzkunst, Musik, Poesie, Redekunst sind daselbst erfunden; Weissenborn, gründl. Einl. zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie; Gottsched 1732—34 Beyträge zur Crit. Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit; Köhler, Einl. z. Poesie 1734 S. 173 nicht sowol zur Poesie, als vielmehr zur Oratorie gehören; Breitinger, Crit. Dichtk. 1740 5[a] und zugleich vortreffliche Muster in der Wohlredenheit und der Poesie geliefert haben; Crit. Schriften zu Verb... (Zürich) 1741) II 170 zum Aufnehmen der Wohlredenheit und der Poesie; ebenso I 6[b], I 91, II 175; ebenda I 6[b] Skribenten, die zu unsern Zeiten mit Poesie, Wohlredenheit, Critik, Sprachlehre umgehen: — Omeis, deutsche Myth. 1704 S. 44 Er soll auch die Poesie und Music erfunden haben; Menantes, gal. Poesie 1707 (A. 1722) S. 79 Musik und Poesie ergötzen unsern Muth; Gottsched, Vers. einer Dichtk. 1729 daß sich zuweilen die Poesie nach der Singweise, zuweilen aber die Singweise nach der Poesie bequemen wird; Bodmer, Versuch e. Critik d. Dichter 1737 (Lit. Werke 12, 60) die Poesie hab aus verwehntem Triebe einst die Musik geliebt; Addison, Crit. Abh. von Poet. Schönheiten in Bodmers „von dem Wunderbaren" S. 231 In der Poesie, sowie in der Baukunst; Von deutscher Art und Kunst 1773 S. 80 Was das aber für eine Gattung Poesie sey, die wahre Mittelgattung zwischen Gemälde und Musik! — Breitinger, Crit. Dichtk. 1740 S. 21 in welchem die Mahlerkunst von der Dichtkunst weit zurückgelassen wird.

e) Poesie = angelernte Wissenschaft: Opitz 1624 Poeterei S. 19 alle die lehren, welche sonsten zue der Poesie erfordert werden; S. 19 weil die Poesie in Dinge und Worte abgetheilet wird; Zeiller 1643 Episteln und Sendschreiben III 284 ein kurtze Anregung von der Göttlichen Poesie; Kindermann, Poet 1664 b[3a] daß sie ihre Poesie, allein aus meinen Gedichten ... erlernen; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 452 in dem preiswürdigsten Unterricht von der Teutschen Sprach und Poesie; Morhof 1700 Teutsche Gedichte I 56 f. wegen der, auff der Rostokischen Academie mir beygelegten

Profession oder Einleitung zur teutschen Poesie; Hunold 1713 Anleitung zur vernünftigen Poesie; Omeis 1704 Gründl. Anleitung Vorr. Collegia academica über deutsche Poesie; die Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 11 in dem ersten Theil seines Unterrichts von der teutschen Sprach und Poesie; Hübner 1720 Poet. Handbuch (A. 1743) kurtzgefaste Anleitung zur deutschen Poesie; Gottsched 1729 Versuch einer Critischen Dichtkunst S. 388 Anleitungen zur deutschen Poesie; Ausg. 1742 Vorrede die Regeln der Poesie.

II. Poesie = Dichten.

a) Neigung zum Dichten. Warnecke 1701 Überschriffte... aus Liebe zur Poesie; Omeis 1704 gründl. Anleitung S. 130 ob er einen sonderbaren Lust zur Poesie habe; Hübner 1720 Poet. Handbuch (A. 1743) S. 1. wer zur deutschen Poesie Lust hat; Gottsched, Vers. einer Crit. Dichtk. 1729 S. 101 Fähigkeit zur Poesie; S. 168 wer... Lust zur Poesie hat; Schriften zur Verb.... (Zürich 1741) II 99 daß er sich zur Poesie rechtschaffen schickete; Müller, Vers. einer Critik Popes 1745 4a daß sich der Trieb der Poesie da schon frühzeitig bey ihm äusserte; Brockes, Bethlehemitischer Kindermord 1753 S. 46 so trieb ihn doch seine natürliche Neigung zur Poesie dahin.

b) Ausüben der Dichtkunst. Opitz, Poeterei 1624 S. 16 daß es eben nicht dergleichen zue der Poesie tůchtige ingenia kŏnne tragen; Poemata S. 2 sondern auch vnder allen Ihr bevorab die Teutsche Poesie dergestalt belieben lassen, daß sie sich selbst vnderweilen darinnen... ergetzen; S. 5 so der Poësie in vnsrer Muttersprache sich mit einem rechten fleiß und eifer angemasset; Schwieger, geharnschte Venus 1660 S. 95 daß ich nicht ihr zu Ruhm gebraucht der Poesie; Schupp, ges. Schriften 1663 S. 936 welche sich in der Jugend geůbt haben in der Poesie; Weise 1668 der neu sprossende Palmbaum S. 84 welches unsre gal. Poesie ... also umgebildet; Hofmannswaldau 1679 Ged. 3b sich in der Poesie geůbet; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 463 doch war die Poesie in vergangenen Zeiten nit so ausgeübt; Aßmann, poet. Übers. 1704 5a hielten die Poesie vor eine Ihrer edelsten Zeit-Verkürtzungen; Menantes 1707 gal. Poesie S. 20 daß ers in der Poesie nachthue; Vorr. a 3b aber auch viel schlecht und dunkles Zeug in der Poesie machet; Gottsched 1729 Vers. e. crit. Dichtk. S. 90 die ältesten Weltweisen bedienten sich der Poesie; S. 56 Horaz spricht diesen Leuten nicht die Fähigkeit zur Poesie ab; Hagedorn 1729 Vers. e. Gedichte S. 88 Ich nahm zum Zeit-Vertreib die Poesie schon an; nur will die Poesie nicht recht von statten gehen; S. 6 in dem Versuche meiner Poesie; S. 3 auf die Poesie, das ist auf einen Zeitvertreib verwandt; Weissenborn 1731 gründl. Einl. wenn man die Poesie dabei treibet; Kühlen, Dionysii Catonis Disticha Moralia... zur Übung der Poesie also zusammengetragen Zelle 1754; Riegger, Festl. Ged. 1757 (A. 1764) der erste Versuch des Verfassers, den er in der deutschen Poesie gewaget.

c) Poesie = Dichten. 1. allgemein: Weckherlin 1618 S. 181 Wan mein Musa mich gewehret, wan ich will der Poesy, Ist das so mein hertz begehret ohn andere Fantasy; Opitz 1624 Poeterei S. 13 den würden der Poesie einen merklichen Abbruch thun; Poemata S. 5 hat der berümte Ronsardt durch seine Poësie die Gemüther wie fast verzaubert; S. 5 daß die angenehme Poesie auch durch sie hette reden mögen; der deutsch. Sprache Ehrenkranz 1644 S. 19 Also daß die Poësi heut zu Tag bey vielen gemeiniglich auff possen und einen lehren thon der Wort außlauffe; Fleming 1631 Ged. S. 43 So ewig Flemings Buhlen, die zarte Poesie, wird sein in Phöbus Schulen; S. 185 was ich mir habe nun erworben den Ruhm der Poesie S. 116 die von der Poesie ein reger Mut kaum haben; Dach Ged. 1646 S. 59 kan mir die poesy das ziel des kurtzen lebens weiter stecken; Schirmer, Poet Rosengeb. 1652 a 8a daß die Poesie bey den alten Teut-

schen nicht allein, als wie in einem Traume und Nebel verborgen gelegen; Kindermann, 1664 Poet S. 334 darnach können wir wohl unsre eigne Poesie... zum Beweiß einführen; Hofmannswaldau 1679 Ged. 2b biß daß ich... auch endlich tichten und erfinden können, indem das erste alleine der Pritschmeisterey gar nahe kommt, das andere aber, so zu sagen, der Poesie Seele ist; 4b biß Dante, Petrarca ... mit ihrer Poesie hervorgerucket; 4a Folgender Jahre ist die Poesie meistens unter gemeine Hände gerathen; Logau auf Lohenstein (vgl. Lohenstein 1701 Ged.) E 2b wie sich die Poesie wird haben gantz verstellt; ebenda Knorr auf Lohensteins Tod man wird die Poesie im kurtzem nicht mehr kennen; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 462 ob in einer Sprach eine gute und geschickte Poesie sey; Rülfen, Horazübersetzung 1698 (Degen I 160) Denn ob wol der Poet Homerus das höchste Lob in der Poesie; Aßmann 1704 Vermischte Ged. S. 99 der zu der Poesie soll geben Krafft; S. 27 in sehr devoter Poesie verfaßte Lebens-Historie; 8b das Reich der Poesie verwalten; Menantes 1707 gal. Poesie b6a die Gänge seiner edlen Genie und Poesie; a2b die edle Poesie in ihrem Werthe nicht zu erkennen; a7b denn die Poesie muß aus dem Geiste... kommen; S. 154 Wil mir die Poesie, nicht mehr zum Vortheil seyn; S. 219 aber um derentwillen darff man doch nicht die Poesie radebrechen; S. 467 was etwann hauptsächlich bey der Poesie zu beobachten ist; Corvinus 1710 Proben der Poesie; 1720 Reife Früchte der Poesie; Günther (Ged. III 33) an Reibnitz (Tittmann 151) 1720 du bist von meiner Poesie der erstgeborne Sohn; Triller 1725 Poet. Betrachtungen (A. 1766) IV 285 kan nun gleich meine Poesie nicht, als was auserlesnes gelten; I 582 und bleibe übrigens mir und meiner Poesie gewogen; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. Vorr. 3, b 7b welche die Poesie von dem Joche der Beurteilungskunst zu befreyen unternommen; S. 97 Verschiedene Arten der Poesie; Gedichte 1736 S. 279 Prüf auch selbst die ersten Proben ihrer jungen Poesie; Hagedorn 1729 Versuch e. Gedichte S. 5 daß ich in meiner Poesie Vernunft... gehabt; S. 89 und raubt der Poesie die sonst genossne Ruh; Weissenborn, 1731 Gründl. Einleitung S. 30 von dem Nutzen der vortrefflichen Poesie zu reden; Bodmer 1732 Char. d. d. Gedichte S. 21 und was die Poesie mehr an Figuren liebt; Köhler 1734 Einl. zur Poesie S. 2 und gemeiniclich nicht viel mehr als Poesie gelernt haben; Müller, Critik der d. Dichter 1737 (A. 1745) die wahre Poesie nahm gleichfalls Theil daran, und zeigte, daß sie auch in Deutschland herrschen kann; Brockes 1721 Irdisches Vergnügen (A. 1737) I 567 der liebt die Poesie; Rabener 1763 Satiren I 58 Es ist hier eben, wie mit der Poesie; II 220 die größten Flecken sucht, durch freches Splitterrichten, der schönsten Poesie der Tadler anzudichten; IV 228 mit der Poesie ist es eben so; II 325 daß es mit der Poesy ganz und gar aus sey; II 329 Es gehört dieses zu den Moden in der Poesie; Bodmer 1738 Char. d. Ged. in Gottsch. Beitr. V 628 und was die Poesie mehr an Figuren liebt; Breitinger 1740 Crit. Dichtk. S. 371 die Poesie hätte sich wenigstens also hören lassen; Schriften zur Verb.... (Zürich 1741—44) aus dem Reiche der Poesie; II 89 Charakter von seiner Poesie; in allen Stücken der Poesie; II 99 die Geheimnisse der hohen Poesie; u. ö. — 2. Anfang der Ausübung: Omeis 1704 Gründl. Anleitung S. 1 von der Poesie Ursprung, wo und wann die Poesie am ersten entsprungen; Gottsched 1729 Vers. einer Crit. Dichtk. (A. 1742) S. 67 vom Ursprunge und Wachsthume der Poesie (vgl. S. 101); — 3. Liebhaber der Poesie: vgl. oben unter Poet, außerdem Omeis a. a. O. 1704 S. 89 und 132 den Anfängern in der Teutschen Poesie; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 1 dieser große Kenner und Meister der Poesie; S. 88 die Erfinder und Fortpflanzer der Poesie; S. 81 Nachfolger in der Poesie; Bodmer 1740 von dem Wunderbaren in der Poesie 6b diesen Fürsten der Poesie; Pyra-Lange 1749 Freundschaftslieder S. 106 wer in der Poesie ein Meister denkt

zu werden: — d) Kunst, Art, Wesen der Ausübung: Opitz 1624 Poemata S. 14 durch der Poesis Kunst; Schreiben Dilherrs an Harsdörffer 1647 S. 127 die fürtreffliche Kunst der Poesie: Weissenborn 1731 Gründl. Einleitung S. 51 Die Kunst der Poesie trägt nur Vergnügungsreiser; die höchstgeliebte Kunst der edlen Poesie; (studium poeseos); Breitinger 1740 Crit. Dichtk. S. 397 also hat auch die Poesie ihre Perspektiv-Kunst; Addison 1740 Crit. Abhandl. v. Wunderbaren (Bodmer v. Wunderbaren S. 306) in Aristoteles gantzer Kunst der Poesie; der Deutsch. Sprache Ehrenkrantz 1644 S. 185 nach art der schönen poesie; Zernitz 1748 Titel: in dieser art der Poesie; Günther 1722 Gedichte IV 23 (Tittmann 201) das Amt der Poesie: Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 88 des wahren Wesens der Poesie; Gedichte 1736 b 1b das Wesen und den Grund der Poesie; Breitinger 1740 Crit. Dichtk. S. 349 das Wesen der Poesie; S. 373 die Kraft und das Wesen der Poesie; Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741—44) II 98 Das Wesen der Poesie ebenda II 66, 67.

III. Poesie = Werk des Dichters.

1. Gedicht. a) allgemein: Fischart, 1575 Geschichtklitterung S. 26 und pringt potate poesei; Opitz, 1624 Poemata S. 25 der keine Poesie geschrieben; Weckherlin, Geistl. und weltl. Ged. 1641 (Lit. Ver. 199) S. 291 auß vielen andern . . . geschriebnen Poesyen zusamen klauben; Lit. Ver. 200) S. 387 die beste Poësy zu singen und zu schreiben: Lauremberg, Scherzgedichte 1652 S. 50 von almodischer Poësie und Rimen; Buchner 1663 Wegweiser S. 10 nur also ihre ganze Poesie aus Fabeln bestanden; Wagenseil, Meistersinger 1697 S. 483 und hätten sie in Gebrauch ihre Poesien; Hofmannswaldau 1679 Ged. 7a keine richtig abgefaste Poesie oder eintziges Sonnet zusehen gewesen; Aßmann. 1704 Poet. Übers. Vorr. 2a Verfertiger gegenwärtiger Poesien; Brockes, Bethlehemitischer Kindermord 1714 (A. 1753) S. 92 unter seinen andern Poesien; Gottsched, 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 10 Allein Horaz redet hier hauptsächlich von Poesien, sonderlich vom Heldengedichte; S. 33 so gieng es auch mit der Poesi, oder den Liedern des Chores; S. 83 die ersten Poesien; S. 84 bey allen diesen Gattungen der Poesien; S. 85 Alle diese Gattungen konnten nicht mehr Lieder heißen. Poesien aber, Gedichte und Verse blieben sie doch; S. 91 durch ihre Poesien; S. 344 wohin die Poesien der Stümper kommen; S. 480 die allerersten Poesien; Gedichte 1736 b 2a in unsern Vorreden vor Poesien; Breitinger 1740 Crit. Dichtk. S. 104 die größern Hauptstücke der Poesie, als die Epopee etc.; Bodmer 1741 Betracht. über poet. Gem. S. 93 in seinem Urtheil von den Poesien; Reichardt 1773 Kleinere Poesien; Lavater 1781 Poesien.

b) Zusammenst. mit Dichtern: 1. Zinkgref 1624 Ged. S. 3 aus E. v. Schwaben von der Heide . . . Teutschen Poesien mittheilen; der teutsch. Sprach Ehrenkrantz 1644 S. 194 und andere Lichter der poesie uns gewisen, wie hoch sie gestigen, wann man solche gegen den alten unndt deß Hanß Sachsen zu Nürnberg . . . halten will; Trommer 1670 Nickerische Poesie; Vorbericht zu Brokes Kindermord 1727 (A. 1753) C4 die übrigen Poesien des Hrn. Brockes; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtk. 1729 S. 238 aus Heinsii Poesien; Schriften zur Verb. . . Zürich 1741 II 91 zu Gunst der opizischen Poesie. — 2. Opitz, Poemata S. 25 daß er meine höchste Poesie gewesen; Fleming 1633 (Lit. Ver. 82, 465) was deine milde Gunst von meiner Poesie, dem Kinderwerke richtet; ebenda S. 305 meine zarte Poesie; S. 273 meine Poesie steht hier; Schirmer, Rosengeb. 1650 a 2b zu meiner wenigen Poesie; Hagedorn, Versuch einiger Ged. 1729 (Lit. Werke 10, 6) die mir die Ausgabe meiner Poesien anriethen; 10, 12 bey der Ausgabe meiner Poesien; — Triller zu Brokes Kindermord 1727 (C8 A. 1753) denn deine Poesie, der Seelen Zauberin; — Weckherlin, Geistl. und welt. Ged. 1641 (Lit. Ver. 199, 294) unserer Poesy mangel; Günther, An die ungetreue Leonore 1718 Ged.

I 33 (Tittmann 33) den unsre Poesie des Nachruhms Lorbern steckt; Menantes, Gal. Poesie 1707 (A. 1722) S. 22 unsre Poesie; Rabener, Satiren 1751 S. 213 Es ist ohnedem aus mit unserer Poesie; — Opitz, Poemata 1624 S. 25 daß ewre Poesy der meinen Mutter sey; Lauremberg, Ged. 1652 S. 61 Heb ick etwas gesehn von juwer Poesien; — Opitz, Poeterei S. 54 vnd jhrer Poesie den glantz . . . geben werden.

2. Dichtgattung. a) nach Völkerschaften. α) allgemein: Wagenseil, Meistersinger 1697 S. 462: Es wird nit leicht eine Völkerschaft auff der Welt zu finden seyn, welche keine Poesie haben solle; β) außerdeutsche Gattungen: Zinkgref, 1624 Ged. S. 3 der Römischen, Grichischen, Italiänischen und Frantzösischen Poesy; — Humboldt, Latium und Hellas 6 ungedruckte Aufsätze (Lit. Werke 58 62 S. 127) griechische Poesie; — Opitz, Poeterei 1624 S. 16 die Lateinische Poesie; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtk. 1729 S. 79 die griechische und römische Poesie ist so vollkommen; S. 293 lat. Poesien. S. 86 an den alten Gattungen der griechischen und römischen Poesien; — Vorbericht zu Gleims preußischen Kriegsliedern 1756/57 (Lit. Werke 4, 5) die frantzösische Poesie; γ) deutsche Poesie: Weckherlin 1618 (Lit. Ver. 199 S. 131) die Teutsche Poesy verlachen; Opitz 1624 Poemata S. 25 die Teutsche Poesy war gantz und gar verlohren; Dietr. v. Werder 1636 Die Historia . . . in teutsche Poesi vbergesetzt; Rist 1642 Rett. d. edlen Hauptsprache VII[a] in der wahren teutschen Poesy; Dilherr an Harsdörffer 1646 (Trichter 1650) I 139 die gantze Teutsche Poesi; Zesen 1649 Helikon[3] II B 5[b] in deutscher Poesie; I A 4[a] deren Geist mehr in den lüften schwebet durch deutsche Poesie; Spengler an Zesen (Helikon 1649 C 3[a]) zur deutschen Poesie; Logau, Sinngedichte 1654 I 5, 69 Von der deutschen Poesie; Kempe 1667 Ruhm und Eigentum der deutschen Poesie; Leibnitz, Teutsche Sprache (Wackernagel, Lesebuch) III 1, 1025) die Teutsche Poesie gehoeret hauptsächlich zum Glanz der Sprache; Kornfeldt 1685 Selbstlerende Alt-Neue Poesie; Prasch 1685 Gründl. Anz. v. d. Verb. d. deutschen Poesie; Roth 1688 Vollständige Teutsche Poesie; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 451 von den Eigenschafften der Teutschen Poesie; S. 452 von der Fürtrefflichkeit und Verbesserung Teutscher Poesie; Gryphius, Vorr. zur Ausg. d. Ged. 1698 S. 4 (Lit. Ver. 162) welche der teutschen poesie, sonderlich dem trauerspiel, einigen glantz und zierrath gegeben; Kuhnau, der musikalische Quacksalber 1700 (Lit. Werke 83—88 S. 221) in die teutsche Poesie übersetzet; Omeis, gründl. Anl. 1704 S. 6 die Teutsche Poesie kann in dreyerley Zeiten eingetheilet werden; 1716 S. Frankens Teutschredender Phädrus oder, dessen in teutsche Poesie übersetzte . . . Fabeln; Menantes, gal. Poesie 1722 S. 39, 45 teutsche Poesie; Triller, Poet. Betracht. 1725 (A. 1766) IV b 2[a] die vollends fast zu der höchsten Vollkommenheit gediehene teutsche Posie; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtkunst 1729 S. 81 unsere deutsche Poesie; Köhler, Einl. zur Poesie 1734 S. 1 Es ist die deutsche Poesie; Titel: Einleitung zu der reinen teutschen Poesie; Schriften zur Verb. . . . Zürich 1741 II 16 um die deutsche Poesie ebenso II 89, 90 und ö. — Omeis, gründl. Anl. zur Poesie 1704 (A. 1712) S. 17 (vorher von deutscher Poesie die Rede) die damalige T. Poesy; S. 44 Morgenröthe der neu glänzenden Poësie; Wagenseil, Meistersinger 1697 S. 568 und zu Zeiten deß Friederici Barbarossa mit der Teutschen Poesie für eine schöne Bewandnis gehabt; Bodmer, 1748 Proben der alten schwäbischen Poesy; Degen 1725 Verschiedene Oden in der Poesie der Niedersachsen; — Der deutschen Sprache Ehrenkranz 1644 S. 195 wenn wir der heutigen teutschen poesie prächtige Lieblichkeit . . . beschauen; Schottel, Reim-Kunst 1645 S. 54 ist meistentheils von unserer heutigen und richtigen Poesi weit entfernt; Wagenseil, Meistersinger 1697 S. 464 unsere neue und künstreiche Poesie; — Menantes 1707 gal. Poesie S. 502 in unserer Christlich-Teutschen Poesie. b) nach Formunterschieden. α) gegenüber dem Roman: Leibnitz (Wackernagel,

Lesebuch III 1, 1020) daß in den Schreib-Arten, so der Poesie am naechsten, als Romanen, Lobschriften und öffentlichen Reden; Menantes, gal. Poesie 1707 c 7a daß man in Romanen und der Poesie sowohl als in Opernversen ... vermeiden solle; β) innerhalb der poetischen Formen: Holtzwart 1581 Gemälpoesy. — Hübner, poet. Handbuch 1720 (A. 1743) S. 136 zu der Theatralischen Poesie: Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtk. 1729 S. 32 in allen neuern theatralischen Poesien; S. 50 die Sittenlehren in theatralischen Poesien; S. 221 von theatralischen Poesien; sterbender Cato 1732 (Kürschner 42, 42) auf die theatralische Poesie; Schaubühne 1750 IV 6a der wahren theatralischen Poesie; — Gottsched, Vorwort 1757 S. 2 Nicht schlechter wird uns die dramatische Poesie S. 72 Regeln der dramatischen Poesie; Briefe über wienerische Schaubühne 1768 (Wiener Nd. I 281) die Gesetzgeber der dramatischen Poesie; Gottsched, sterbender Cato 1732 (Kürschner 42, 42) die zur tragischen Poesie gleichsam geboren zu sein scheinen; Schaubühne 1750 I 16 die tragische Poesie; — Bodmer, Betracht. ü. poet. Gemälde 1741 S. 50 die schildernde Poesie; Klopstock 1745 über die epische Poesie; Zachariae 1754 Scherzhaft epische Poesien; Frankf. Gel. Anzeigen 1772 S. 4, 6. epische Poesie; ebenda S. 4 lyrische Poesie. — Dietr. v. Werder 1626 Gottf. v. Boullyon ... in deutsche Heroische Poesie ... überbracht; — Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtk. 1729 S. 623 die man madrigalische, recitativische oder die Poesie der Faulen nennen könnte; S. 637 von dogmatischen, heroischen und andern größern Poesien; unter dem Namen dogmatischer Poesien; — Lanson 1753 erster Versuch ... mit einer Vorr. von der extemporalen Poesie; Gottsched 1729 a. a. O. S. 493 Begriff von der Schäferpoesie; Frankf. gel. Anzeigen 1772 S. 4 Schäferpoesie; Borkenstein 1742 der Bookesbeutel S. 32 von der Mathematischen Poesie; — Scheffner 1793 Poesien eines Soldaten; — Frank 1711 geistl. und weltl. Poesien; Weckherlin 1641 S. 299 Gaistliche Poesyen; Rambach 1720 Geistliche Poesien; Zachariae 1755 Poesie in Germanien S. 16 In ewgen Glanze strahlt die fromme Poesie; Klopstock 1755 Der Messias, von der heiligen Poesie; — Weckherlin 1641 S. 421 Weltliche Poesyen; Bekkam 1719 Weltliche Poesien.

poetisch.

In jene Zeit, in der Poet eine allgemeinere Verbreitung und Poeterei seine Aufnahme in die deutsche Sprache fand, in diese Zeit fällt auch die Eindeutschung des lat. poeticus, indem — wie Wilmanns, Deutsche Grammatik II 471 in allgemeiner Weise für die Verdeutschung von lateinischen icus-Bildungen Angaben macht — die fremde Endung icus abgeworfen und isch dafür an poet angesetzt wurde. Allerdings steht in dem oben bei Poeterei schon angeführten Vocabular cuius vocabula sunt dialecti clevensis 1475 — es ist dies der erste auffindbare Beleg — die Form poetsch. Daß aber hier nur eine Art Schreibung vorliegt, beweist die ganze ununterbrochene Reihe aller späteren Zeugnisse, die nur poetisch kennen. Nur Zelter prägt ironisch die Form poetlich (vgl. DWb.).

Es ist wohl erwähnenswert, daß gerade die lat. Bildung poeticus,[1] die in Müllers Türkischen Historien 1563 6b schon zusammen mit furor

[1] So wurde ja auch neben dem lat. Adjektiv das Adverb, außerdem das Substantiv poetica für die Lehre oder das Lehrbuch der Dichtkunst gebraucht. Anstatt der ars poetica stellt Luther z. B. 1520 an den christl. Adel d. Nation S. 68 zur Logica, Rhetorica auch die Poetica. Diese lat. Form bringt noch

steht, in ihrer Form bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht gerade selten zur Anwendung kam. Menantes, um nur einen hier zu nennen, spricht in seiner galanten Poesie 1707 von dem genius poeticus (S. 2), ingenia poetica (S. 4) vom periodus poeticus (S. 512), raptum Poet (S. 530), und häufig von der licentia Poetica. Die vollständige Verdeutschung dafür poetische Freiheit findet im lexikalischen Teil ihre Stelle, während nur angedeutet sei, daß gerade aus einem häufigen Gebrauch der lat. festen Wortzusammensetzung licentia poetica die jetzt noch oft genug gehörte poetische Licens sich erklären läßt. Ich führe deshalb aus Köhlers Einl. z. Poesie 1734 S. 15 an: Der folgende Vers hat etwas poetisches an sich, aber die Reimen haben eine unverantwortliche Licentiam poeticam. Daß auf Titeln wissenschaftlicher Werke lateinische Prunknamen nicht fehlen durften, erklärt das philologische Interesse jener Zeit; man vergleiche Bergmann 1675 deutsches Aerarium poeticum, Haugwitzen 1684 Prodromus poeticus oder poet. Vortrab.

Heyne, der einzige, der in seinem Wörterbuch eine klare Scheidung nach begrifflichen Unterschieden gibt, stellt folgendes fest: poetisch 1. = der Poesie zufallend, Gegensatz zu prosaisch, nach poeticus, poet. schriften, werke; 2. = dichterisch, schwungsvoll: poet. Gefühl, poet. Ader, etwas ist poetisch = dichterischem Gefühl gemäß, sich poet. ausdrücken. Indem wir uns an diese Einteilung halten, sei nur bemerkt, daß unter 1. neben „der Poesie zufallend“ vielleicht eine auf den Poet hinweisende Wendung, wie z. B. „dem Poeten eigentümlich“ angebracht wäre, denn oft vertritt poetisch nichts anderes als den Genetiv von Poet. Diese hier gegebene Einteilung tritt in folgender Bemerkung Breitingers 1740 Crit. Dichtk. II 182 deutlich hervor: Diese Uebersetzung hat nichts poetisches an sich von ihrem Verfasser bekommen, als das Silbenmaaß und die Reimen: und wenn man sie dieses âusserlichen poet. Ansehens beraubet . . ., weil doch diese Sachen alleine eine Übersetzung nicht poet. machen . . .“[1]

Ayrer 1618 Dramen S. 530: das sie Poeticam studirt und Spee 1649 Trutznachtigall Vorr. zu einer recht lieblichen Teutschen Poetica (Balke LX). Ich sehe nicht ein, noch besonders einen franz. Einfluß „poétique“ herausfinden zu sollen wie das DWb., da ja Gottsched schon vor Klopstock nicht von Boileaus poétique, sondern von Scaligers Poetik (S. 19) und der Poetik Aristotelis (S. 21, 27) in seinem Versuch einer Crit. Dichtkunst spricht. Wir finden das Wort bei Breitinger 1740 Crit. Dichtkunst verschiedene Male, und Schiebeler 1775 konnte eine Poetik des Herzens verfassen.

[1] Mit dem Nebenbegriff des „Erfundenen“ gebraucht es Aventin 1526 in seiner Chronik IV 173, IV 186 und am deutlichsten IV 1135: dise krieg werden bei uns gesungen in reimen und maistergesang, sind aber nach poetischer art in abenteur verkert worden. Eben diese Nebenbedeutung findet sich in Witzels Annotaten 1536 II (Propheten) 77b luget auff gut poetisch und noch deutlicher bei Schupp 1663 Ges. Schriften S. 395 Es ist heutiges Tags ein poet. Lügengeist in der Hölle (vgl. Kindermann 1664 Poet S. 27: ein handgreiflicher Unterschied ist unter der gemeinen und unter den Poet. Lügen) und ebenda Freund in der Not agirte er nun einen rechten Poet. und Ovidianischen Aufschneider. Auch in der sonst ganz farblos gebrauchten Wendung

Für die Hinzusetzung eines auf den Poeten hinweisenden Ausdrucks spricht Opitz 1624 Poemata S. 3, wo die Poetenkämpfe erwähnt werden: also daß so wohl Adels, als höheren standts Personen, ja manchmahl Fürsten, König und Kaiser selbst, offene Poetische Kämpff zu halten gepflegt (vgl. auch Klajus 1645 Lobrede der deutschen Poeterei S. 9 und Gottsched 1757 Vorrat S. 41). In dieser Weise redet auch Harsdörffer 1647 Trichter II 30 von den Poetischen Fechtspringen. — In wie mannigfacher Verwendung nun poetisch für die 1. Gruppe vorkommt, muß das Wörterbuch deutlich beweisen. Man hatte vor allem im 17. Jahrhundert eine Vorliebe für die Verbindung poetisch im engeren Sinn des Wortes auch bei Begriffen, die nach ihrem Inhalt eine Erläuterung durch poetisch nicht nötig hatten. Ein poetisches Gedicht besagt gar nichts weiter als ein Gedicht, auch nicht nach der 2. Bedeutung, dem poetisch-schwungvollen hin. Dasselbe gilt für poet. Lied und poet. Gesang. Solche Setzungen lagen in der Zeit des häufigen Gebrauchs von Poet sehr nahe. Denn wo wir heute wohl Dichtkunst oder Poesie setzen, konnte Lindener 1558 Katziporí (Lit. Ver. 163, 132) sagen: ein muster seiner poetischen kunste, oder noch allgemeiner Schottel 1645 Reimkunst S. 266: in diesen erwehnten und allen anderen Stükken der Poetischen Kunst.

Es ist nicht eben immer einfach, eine säuberliche Scheidung zwischen den zwei oben festgelegten Bedeutungen vorzunehmen; auch wenn der Inhalt des ganzen Abschnittes dabei zu Rat gezogen wird, kann ein Schwanken in einzelnen Fällen nicht vermieden werden — abgesehen davon, daß der Verfasser alle beide Begriffe einmal zusammen verwenden kann. Allerdings ist in Beweisstellen, wie in Harsdörffers Trichter 1647 S. 43 eine zu finden ist, die begriffliche Scheidung unschwer auszuführen; dort heißt es: Weil die Stund noch nicht verflossen, wollen wir ein Muster von den alten Reimen anfügen, in welchem der Inhalt sehr sinnreich, die Anrede aber nicht poetisch (wie noch heutzutag die Pritscher und Spruchsprecher reimen). Man vgl. dazu Addison in Bodmers Abhandlung vom Wunderbaren 1740, S. 414: eine sehr herrliche und poet. Schilderey und Bodmer 1741 Betrachtungen ü. poet. Gem. S. 327: das Sinnreiche und Poet. in diesen Zeilen ... Die Belege werden in ihrer Anordnung zeigen, daß so weit wie möglich Trennung zugunsten der 1. Bedeutung vorgenommen wurde, da überall hauptsächlich der Gegensatz zu prosaisch ins Hauptgewicht fiel.

Wenn dann, wie in den meisten Wörterbüchern außerhalb dieser begrifflichen Scheidung eine rein äußerliche Scheidung in Adjektiv und Adverb

---

poet. Gedicht kann ein kleiner Unterschied eintreten, wenn z. B. Rollenhagen 1605 Ind. Reisen S. 226 sagt: diese Sachen helt der alte Historienschreiber Herodotus im 3. Buch für Poet. Gedicht oder bei Schupp a. a. O. 570 der Ausdruck offentliche Lügen Fabeln und eitel Poet. Gedicht gebraucht wird. Vielleicht darf auch hierher ein Beleg aus Witzel 1536 Annotaten II 99b gestellt werden: denn ich muß Poet. darvon reden, weil die himmelkönigunn und der gantz Götzendienst Poet. und nerrisch ist.

vorgenommen wurde, so zeigt hier das wenige Belegmaterial zugleich den geringen Gebrauch des Adverbiums, wenn gleich schon Witzel 1536 Annotaten II 18[b] die Wendung auff gut Poetisch prägt. Dabei wäre neben der hier eingeschlagenen Einteilung in ziemlich erstarrte Wortzusammenstellungen auch eine solche unter die beim Adjektiv vorgenommenen Gruppen möglich.

Die Verwendung von poetisch in der Steigerung oder in Zusammensetzungen ist ganz gering. Harsdörffer 1647 Trichter II 52 sagt: dieser Inhalt kan zwar in gebundener Rede erzehlet, aber viel Poetischer durch die Personbildung folgendermassen verabfasset werden, und bei Addison a. a. O. S. 414 steht: Nichts erhabeneres und poetischeres kann gedacht werden. — Als Zusammensetzung ist die wichtigste die Verneinung unpoetisch, die Fischart 1575 Geschichtklitterung S. 26 prägt: die unpoetisch Postimeliseisch ketzerei. Darnach findet sie sich bei Sandrub 1618 Kurzweil S. 5 der beste Nutz eines solchen vnnûtzen Vnpoet. Fabelwercks in Harsdörffers Trichter 1650 II 3 auf die Person bezogen solche unpoetische Leser und I 38 ein unpoetisches Ohr; ebenso in Trillers poet. Betrachtungen 1725 (A. 1766) IV b[7b] unpoet. Splitterrichter. Für sonstige Zusammensetzungen fehlen mir aus dieser Zeit die Belege.

In der allgemeinen Verwendung teilt poetisch nicht das Schicksal der mit ihm verwandten Worte. Es findet, wie aus den Belegen unter den einzelnen Abteilungen zu ersehen ist, im 16. Jahrhundert vor allem bei Sachs und Fischart seine Verwendung.[1] Während Dasypodius 1537 poeticus = das zum poeten gehört übersetzt, bucht es Alberus Dict. und Maaler 1561 (vgl. DWb.) als Adverbium. Die Hauptausdehnung hat es natürlich mit jener ganzen Sippe (Poet, Poeterei, Poesie) im 17. Jahrhundert gefunden. Während aber im 18. Jahrhundert Poeterei veraltet, bleibt poetisch mit Poet und Poesie bestehen. Das Wort dichterisch, das Zesen einbürgerte, fand keinen rechten Beifall. Man fühlte, daß hiermit der Begriff poetisch nicht ganz wiedergegeben werden konnte, denn noch Adelung, der doch die ganze Sippe in der „anständigen Schreibart" nicht mehr für gangbar hält, muß bei poetisch zugeben, daß bei den „Neueren" dichterisch allerdings verwendet wird, welches sich doch nicht in allen Fällen brauchen läßt".

poetisch als Adjektiv.

I. poetisch = der Poesie zufallend. Gegensatz zu prosaisch.

1. poetisch für die Ausübung der Poesie: Rollenhagen 1595 Froschmäusler (A. 1730) b² zu fleißiger Übung deutscher Sprach, und Poet. Kurtzweil; Moller 1656 Tyr. poes. S. 7 zu poet. einkleidung unsrer deutschen Haubt- und Heldenspraach; Fleming 1660 Poemata Vorr. seine Poet. laboras; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 452 in der poet. Ausübung;

[1] Heynes Bemerkung „poetisch, seit dem 15. Jahrh. vorhanden und verbreitet" wird man wohl kaum mit Belegen bekräftigen können, soweit ich wenigstens das Material übersehe.

Menantes 1707 gal. Poesie S. 599 welche gleichsam auf dem Meere mit ihrem Poet. Schiffe herumsegeln; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 245 eine große Schönheit der poet Schreibart ebenso S. 348 von poet und pros. Schreibart; Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741—44) I 59 doch ist in der Dichtkunst mitten im poet. Rasen eine Bescheidenheit nöthig; I 13 durch eine poet. Schöpfung; Rabener 1763 Satiren II 418 die poet. Nahrung und Gewerbe; Bodmer 1741 Betracht. ü. poet. Gemälde S. 47 die poet Nachahmung (vgl. dazu Breitinger 1740 Crit. Dichtk. S. 212).

2. poetisch für das Ergebnis der Poesie=Ausübung: a) poet. Erfindung, Wort, Vers, Redensart. Wieland 1626 Vrach . . . neben allerhand Poet. Erfindungen; Harsdörffer 1650 Trichter Titel: von den poet. Erfindungen; Schupp 1663 ges. Schriften S. 867 Homerus in seinen oratorischen und Poet. Erfindungen; Menantes 1707 gal. Poesie S. 551 Vorrath von poet. Erfindungen; Weise 1679 pol. Redner S. 186 aus Poet. Erfindungen übersetzt; — Opitz 1624 Poemata S. 169 durch solche poet. Wörter; Harsdörffer 1647 Trichter S. 5 die poet. Wörter . . . anbringen; Aßmann 1704 poet. Übers. S. 15 mit poet. Worten vorgeschrieben; — Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 74 von den poet. Namen, welche immer gebraucht werden; — Tscherning 1650 Unvorgreifl. Bedenken S. 157 von schönen und zierlichen Poet. Redensarten; Schupp 1663 ges. Schriften S. 935 auff Poet. Opitzianische . . . Phrases; Rulfen 1698 Hor. wucleatus . . . hierauff die darinn enthaltene Phrases und poet. Redensarten herausgezogen; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 250 poet. Redensarten S. 260 poet. Ausdruck; S. 348 statt der pros. Redensarten poet. Blümchen darum aufschlagen; Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 81 in den Poet. Redensarten; Schriften z. Verb. . . . (Zürich 1741—44) II 135 ein Lexikon von poet. Redensarten; — Harsdörffer 1641 Gesprächspiele IV 197 die poet. Figuren; — Lauremberg 1652 Scherzgedichte S. 61 Vnd mit Poet. Stil dörch de Wulken dringen; Neukirch 1735 Anw. z. d. Briefen S. 526 in einem poet. styli; — Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 286 von poet. Perioden; Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 325 wie ein poet. Periodus, eine poet. Chria, und eine poet. Oratorie müsse beschaffen sein (ebenso S. 326); — Menantes 1707 Gal. Poesie S. 525 Ein Pedante aber darff die poet. nicht über den Leisten der Aphtonianischen Chrien spannen; S. 526 bey der poet. Chria hingegen; Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 325 wir nennen eine poet. Chria; — Rabener 1763 Satiren S. 305 Es sind die poet. Honneurs, die wir unserm Mäcenaten machen; Schriften z. Verb. . . . (Zürich 1741—44) II 33 wenn man ihm sein poet. Kleid ausziehet; — Wagenseil 1697 Meistersinger S. 571 ein poet. Vorrede —; die Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 16 nach seiner poet. Erinnerung; — Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741—44) II 184 den Untersatz seines poet. Schlusses; — Bindner 1743 poet. und hist. Anmerkungen; Bodmer Betracht. ü. poet. Gem. 1741 S. 67 in seinem poet Vortrag — Aventin 1526 Chronik IV 276 poet. Vers; Gottsched 1729 Vers. einer Crit. Dichtk. S. 418 poet. Strophen. —

b) poet. Werk im allg. (Sammlung, Früchte ꝛc.) Harsdörffer 1647 Trichter S. 6 un zu zeiten solche poet. Stücklein anbringen; Moller 1656 Tyr. poes. S. 32 von poet. jedoch vil herrlicheren Materien; Schriften zur Verb. . . . Zürich 1741—44 I 6ª unter dem Titel einer critisch-poet. Sammlung; Humboldt 1796, 6 ungedr. Aufs. (Lit. Werke 58 62 S. 54) als musikalisch poetische Ganze; — Schirmer, poet. Rosengeb. 1650 b⁵ b: meine poet. Ergetzlichkeit; Triller, poet. Betracht. 1725 (A. 1746) II Vorr. c. 1ª dergleichen poet. Ergetzlichkeiten; — Grot 1678 dichterische Gabe den Liebhabern poetischer Früchte aufgetragen; Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741) II 7 poet. Jugendfrüchte; — Menantes 1707, gal. Poesie b² an den hinterlassenen poet. Kindern; — Hagedorn, Vers. ein Ged. 1729 (Lit. Werke 10, 6) Meine poetische Erstlinge; — Schriften z. Verb. . . . (Zürich 1741) II 26 von dieser poet. Anruffung.

c) poet. Gedicht u. ähnl. Zusammens.: Fischart 1576 die Kunst (Kürschner 18. 1. S. 398) Poetisch Fünd, gmalt Poesi; Sandrub 1618 Kurzweil S. 4 Dises Poet. Wercklein; S. 8 mein Poet. Wercklein (S. 7 dieser Poet. arbeit); Opitz 1624 Poemata S. 1 dieses Poetische Wercklein; 167 Stelle ich mir das Werck für Augen, so ist es Poetisch; Rist 1642 Rett. d. deutsch. Hauptsprache D 2^b^ solches Poet. Werklein; Weckherlin 1648 (Lit. Ver. 200, 460) diß sein Poet. Werck; Weber 1652 Kampf und Sieg... in diß Theatr. Poet.-Musik Werck gesetzt; Dach 1696 Poetische Werke; Aßmann, Poet. Übers. 1704 5^a^ bey jeglichem dieser Poet. Wercke; Bostel 1708 Poet. Nebenwercke; Menantes 1707 gal. Poesie b6^b^ zu unserm poet. Werck; Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtk. 1729 wenn wir... ein poet. Werck ein Gedicht nennen; Schrift. z. Verb.... (Zürich 1741) I 139 aus seinen critisch-poet. Werken bekannt; Hagedorn 1757 sämmtliche poet. Werke; Löwen 1760 Poet. Werke; Gleim 1765 Sämmtl. Poet. Werke; Giseke 1767 Poet. Werke; Uz 1768 Sämmtl. Poet. Werke; Michaelis 1780 Poet. Werke; — Kindermann 1664 Poet (Titel) an statt aller... Poet. Schrifften; Neumark 1660 Hist.-poet. Lustg. S. 313 alle Poet. Schrifften; Pietsch 1725 die 20. Ode in... P. ges. Poet. Schriften; Schriften z. Verb.... (Zürich 1741) I 8^a^ in poet. Schriften ebenso II 83, II 169; Bodmer 1741 Samml. crit. poet.... Schriften; Zachariae 1763—65 Poet. Schriften; Wieland 1762 Poet. Schriften; Gemmingen 1769 Briefe nebst and. poet. und pros. Schriften; — Schlot 1702 Ein Hand-voll Poet. Blätter. — Opitz 1624 Poeterei S. 32 den Poet. sachen; S. 33 In den niedrigen Poet. sachen; Harsdörffer 1644 Gesprächspiele IV 31 daß Poet. Sachen nicht sollen in ungebundene Rede übertragen werden; Hofmannswaldau 1679 Gedichte 2^b^ zu den poet. Sachen; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 517 und hat... Poet. Sachen gedichtet; Gottsched 1729 Versuch einer Crit. Dichtkunst (A. 1742) die poet. Sachen; — Lindner 1558, Katzipori (Lit. Ver. 163, 134) ein schön... poet. Gedicht; Sachs 1562 Fabeln II 311 auß dem Poet. Gedicht; Rollenhagen 1595 Froschmäusler b6 (A. 1730) in eitel Poet. Gedichte; Sandrub 1618 Kurzweil Titel u. S. 1 Schöne Poet. Gedicht, S. 3 künstlich poet. Gedicht; S. 5 in seinen poet. Gedichten; S. 125 von etlichen... Poet. Gedichten; Ayrer 1618 Dramen (Lit. Ver. 76, 530) Diß Poet. Gedicht; Weckherlin 1618 S. 169 (Lit. Ver. 199) durch poet. Gedicht; Spee 1634 Trutznachtigall Register der poet. Gedicht; Harsdörffer 1650 Trichter S. 3 Poet. Gedicht recht und wohl zu ordnen II 32 die Kundigung vieler Geschichte und aller Poet. Gedichte; Schwarz 1650 deutsche Poet. Gedichte; Moller 1656 Tyr. poes. S. 4 in Poet. Gedichten; Schupp, ges. Schriften 1663 S. 544 der Homeri gantz Poet. Gedicht; S. 568 in dem censirten Poet. Gedicht; Roth 1668 zu dem... so benahmten poet. Ged. Mühlpforth 1687 Poet. Ged.; Lohenstein 1689 Imb. Sultan... u. andere poet. Ged.; Omeis 1704 Deutsche Mythologie S. 3 die Poet. Gedichte so benamset werden; — Aßmann 1704 Poet. Übersetzungen 4^b^ Joh. Philipp verewigte sich durch eine Teutsche Poet. Übers. Reinbaben 1711 Poet. Übers.; Gottsched 1730 Poet. Übers. der Dichtkunst des Horatius; Hindemann 1732 Proben einiger... poet Übers.; Röders 1741 Teutsche Poet. Übers. — Triller 1725 Poet. Betracht. (A. 1751) V 333 poet. Sendschreiben; V 621 poet Trostschreiben; Gottsched 1729 Versuch e. Crit. Dichtk. S. 539 von poet. Sendschreiben S. 540 poet. Briefe; Schmidt 1782 Poet. Briefe; — Rist 1642 Rett. d. d. Hauptsp. B 1^b^ mit einem solchen poet. Traktätlein; — Harsdörffer 1650 Trichter I 138 poet. Lied; Seelmann 1665 neue poet. Lieder; Spee 1634 Trutznachtigall (Balke S. 75, 154) Poet. Christgesang; Buchholtz 1640 T. Poet. Psalter; — Kirchhoff 1562 Wendunmuth S. 165 (Lit. Ver. 95) daß alt poet. sprichwort; — Bergmann 1662 Poet. Schatzkammer; — Luther an Emser 1521 es were besser, ein Poetisch fabel zu leßen; Witzel 1536 Anno-

taten II (Propheten) 36a aus der Poetischen Fabeln von den Parcis; bl. 116a weil sichs fast mit der poetischen Fabel vom Adonide reimet; Sachs 1565 Fabeln II 605 Aus dieser poetischen fabel; Fischart 1575 Geschichtklitterung S. 24 mit den Poetischen Fabeln (cum fabulis poetalibus); Omeis 1704 gründl. Anl. S. 3 die Lehre, welche von den poet. Fabeln oder Lehrgedichten handelt; S. 3 von welchem Manne und Dichter die poet. Fabel soll herstammen; Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741) II 70 die poet. Fabeln; — Eisenberg 1651 Ein zwiefach Poet. Act; Müller 1664 Poet. Aufzug; Harsdörffer 1650 Trichter II 75 des Poet. Schauspiels Inhalt; Dach 1635 (Lit. Ver. 130, 517) Personen dieses dramatis und poët. Schauspiels; Stiefel 1683 Solutio captivitatis . . . in einem poet. Schauspiele; — Rollenhagen 1605 Ind. Reisen S. 261 einen Poet. Possen; Weise 1679 pol. Redner S. 596 viel Poet. und lächerliche Possen; — Gottsched Versuch 1729 Vorr. zu A. 3. lauter poetische Malereien; S. 12 ganze Bücher von solchen poet. Malereien; Bodmer 1741 Betracht. über poet. Gemälde der Dichter S. 70 Verfertigung der poet. Schildereyen; S. 77, 86, 128, 571 poet. Gemälde; Schriften zur Verb. . . . (Zürich 1741) II 71 Erklärung der poet. Malerey; Breitinger 1741 Crit. Dichtkunst I 23 dieses poet. Gemälde; S. 29 poet. Mahlerey; — Opitz 1624 Poeterei S. 32 die dignitet der Poet. rede, S. 33 zugehör der Poet. rede; Hofmannswaldau 1679 Poet. Geschichtreden; Menantes 1707 gal. Poesie (A. 1722) 537, 539; Poetische Oration; S. 512 die Poet. Oratorie; Köhler Einl. z. Poesie 1734 S. 348 von den poet. Orationibus; Folz, Ystori 1480 (Lit. Ver. 30, 1301) ein teutsch warhaftig poet. ystori; Sachs 1546 Fabeln IV 29 Manch schön gemel poet. histori; — Omeis 1704 gründl. Anleitung S. 332 poet. Tanzspiele; — Fischart 1588 ord. Beschr. d. Straßb. Bündnüß mitt d. beyden Stätten Zürich, vnd Bern (Kürschner 18,1 198) sampt etlichen Poet. Glückwünschen; — Schriften z. Verb. (1741 Zürich) II 49 dieses poet. Glaubensbekenntniß; — Menantes 1707 gal. Poesie S. 7 unter das poet. Auskehricht; S. 46 etliche poet. Mißgeburten; S. 263 mit bisgen Poet. Wurm-Saamen; S. 269 als ein Poet. Mischmasch.

3. poetisch in Verbindung mit den Hilfsmitteln der Poesie: Nürnberg 1626 der fruchtbr. Gesellschaft Pindus poeticus d. i. poet. Lexicon; Harsdörffer 1648—53 Poet. Trichter; Neumark 1667 poet. Tafeln; Werner 1675 deutscher Dädalus oder poet. Lexikon; Treuer 1675 deutscher Dädalus oder poet. Lexikon; Hübner 1696 Poet. Handbuch; Menantes 1707 gal. Poesie S. 37 M. Hübners Poet. Handbuch vgl. Gottsched, Versuch einer Crit Dichtk. 1729 S. 388; S. 37 in einem Poet. dic-mihi; S. 540 der rechte Poet Trichter vgl. Gottsched a. a. O. S. 250 ebenso, und S. 47 was taugen also die poet. Lexica; S. 5 bald diese, bald jene poet. Regel.

4. poetisch in Zusammensetzungen mit Weise oder Manier: (adv. Sinn) Rollenhagen 1595 Froschmäusler (A. 1730) b8b poet. Weise Spangenberg 1598 (Lit. Ver. 62, 105) auff Poëtische Weyß abgesetzt; Vogel 1624 Heroischer Heldenblick in eine poet. Form gegossen; Klaji 1650 Irene nach poet. Reimrichtigkeit vorgestellet; Moscherosch 1650 Gesichte Phil. v. Sittewald (Kürschner 32, 245) so wohl vnd auff Poet. weise; Moller, Tyr. poes. 1656 A IIIb sowol poet. als vernunfftlehr-weise; S. 9 zum poet. Brauch und gebundenen Reden; Buchner 1663 Wegweiser S. 16 poet. Weise; Hübner 1720 poet. Handbuch S. 39 nach poet. Manier.

5. poetisch in Titeln vorkommend: (vgl. die bis jetzt schon erwähnten Stellen) Warneke 1704 Poet. Versuch; Amthor 1717 Poet. Vers. einiger d. Gedichte; Pfeffel 1789—90 Poet. Versuche; — Walthers 1746 Proben poet. Übungen; — Bellin 1642 Poet. Gedanken; der deutschen Sprache Ehrenkrantz 1644 S. 16 in ihren poet. Gedanken; Kempe 1665 Poet. Lustgedanken; Logau 1702 Poet. Gedanken; Lampe 1731 Geistl. Lieder samt . . .

poet. Gedanken; Neumeister 1754 Poet. Gedenksprüche; — Wasserhuns 1644 Poet. Inventiones; Karschin 1764 Poet. Einfälle. — Triller 1725 Poet. Betrachtungen; Lampe 1757 Poet. Betracht; Consbruch 1750 Poet. Erzählungen; — Winnenberg 1590 Poet. Umschreibung; Vogel 1622 Bautzenturm d. i. poet. Umschreibung; 1623 Poet. Adler d. i. Poet. Beschreibung; Sunder 1655 Klaggedicht oder poet. Beschreibung; Peschwitz 1663 Jüngst erbauter Hoch-Parnaß d. i. Poet. Beschreibung; — Sandrub 1618 Hist. und poet. Kurzweil; Herrmann 1656 Poet Erquickstunden; Kiene 1681 Poet. Nebenstunden; Einärd 1721 Poet. Nebenst. Löwen 1752 Poet. Nebenstunden; Hymmen 1770 Poet. Nebenstunden; — Joh. Cocay 1650 Teutscher Labyrinth sampt einem Poet. Luftbringer; Weissenborn 1705 Poet. Frühlingsluft; Weber 1695 Poet. Lustkinder; 1695 Poet. Schmerzenskinder; Titz 1647 Poet. Frauenzimmer; Rachell 1664 Sat. Ged. Erste Satyra: das Poet. Frauenzimmer; — Moscherosch 1673 Poet. Blumen-Paradies; Schirmer 1650 Poet. Rosengebüsche; Rist 1638 Poet. Lustgarten; Schoch 1660 Neuerbauter Poet. Lust- u. Blumengarten; Goedeke 1669 Spicilegium ... Ein Lat. u. Deutsch Poet. Lustgärtlein; Fleming 1631 Erstes Buch poet. Wälder; Königsberger Dichterkreis 1638—50 S. 255 Poet. musik. Lust-Wäldlein; Zesen 1642 Poet. Rosenwälder; Spee 1649 Trutznachtigall oder Geistl.-Poet. Lustwäldlein; Neumark 1652 Poet.- und musik. Lustwäldlein; 1657 Fortgepflanzter poet. Lustwald; Schoch 1663 neuangelegter Poet. Lust- u. Blumengarten; Feinler 1677 Poet. Lustgärtlein; Gryphius 1698 Poet. Wälder; Grob 1700 Reinh. v. Freienthals Poet. Spazierwäldlein; — 1699 des Schles. Helikons auserl. Ged. oder Poet. Galanterien; — Weber 1661 deß Elbischen Schwanenschiffers Hyphantes Poet. Musen; — Rist 1646 Poet. Schauplatz; — Hanke 1730 Poet. Staarstecher; Grebnig 1748 Poet. Sparhafen; Schriften zur Verb.... (Zürich 1741) I 137 seines Poet. Dudelsacks.

6. Sonstige Redensarten mit poetisch: Fischart 1578 Trostbüchl. (Kloſt 10, 684) so mus man ja billich auch solche Poet. Gothait dem Podagram zumessen; Geschichtklitterung 1575 S. 396 bei dem lůstigsten Poet. rauschenden Prŏnlin oder Bächlin; Schupp 1663 ges. Schriften S. 700 Dein poet. Ehrgeitz; Weise 1679 pol. Redner S. 542 einem in Poet. Wissenschaften wohlerfahrnen Manne; Wagenseil 1697 Meistersinger S. 563 eine so alte und wahre poet. Genosschaft; Menantes 1707. gal. Poesie b 2a durchaus aber poet. Scharffsinnigkeit; S. 2 einen Poet. Planeten; S. 3 So muß auch der Toback eine Poet Bachmatte abgeben; S. 269 aller poet. Hopffen und Maltz; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtk. S. 91 einer einzigen poet. Absicht; Schriften zur Verb.... (Zürich 1741—44) II 33 die Kraft eines poet. Exorzismi; II 47 von seiner poet Todsünde; II 123 ihre poet. Herrschaft; II 182 seines poet. Vorrechts; II 184 von den wahrscheinlich poet. Grůnden; Rabener 1763 Satiren II 308 in poet. Verstande.

7. poetisch in Verbindunng persönlicher Benennungen: Zeiller, Episteln 1642 I 572 wie es dann die Dånen ... jhres Poet. Kŏnigs gleich wieder gerewet hat; Neumark 1666 Hist.-poet. Lustgarten 1666 S. 314 der Poet. Historienschreiber; Grimmelshausen 1669 Simplizissimus (Lit. Ver. 66, 685) viel Sinnreiche Poet. Köpff; Menantes 1707 gal. Poesie S. 71 doch wenn wirs in Zehen Poet. Schŏppenstůle verschickten, so wůrden sie auch zehnerley Urtheile darůber sprechen; S. 22 wie es die Poet. Grillenfänger geben (vgl. ebenda S. 243); S. 243 man wůrde eben vor keinen Poet. Rebellen ausgeschrieen werden; S. 247 und ihre sechzehn Poet. Ahnen nicht aufzuweisen haben; S. 255 oder wie es die Poet. Klůglinge nennen; b 7a diese poet. Skribenten; Gottsched, Vers. e. Crit. Dichtk. 1729 (A. 1742) S. 94 von poet. Scribenten; S. 144 ein poet. Maler von Profeßion; — Breitinger 1741 Crit. Dichtkunst I 28 der poet. Mahler hat auch die Wůrkung seiner Gemåhlde in seiner

Gewalt: S. 48, 86, ebenso; Gottsched 1750 Schaubühne VI 543 Ich überlasse es dem poet. Pöbel, für den Pöbel zu schreiben; — Opitz 1624 Poeterei S. 14 Ihre Poet. Gemüther: Kindermann 1664 Poet S. 19 allen ... Poet. Gemůthern.

II. poetisch = dichterisch, schwungvoll.

1. poetische Art und Kunst: Himmlische Cantoren 1604 (Wackernagel, Kirchenlied 5, 871): weil die Reimen eine feine poet. Arth haben: Schupp 1663 ges. Schriften S. 570 er brauch ein Poet. Art zu schreiben: Addison 1740 Crit. Abh. über poet. Schönheiten (Bodmer, vom Wunderbaren S. 257) die Sprache aufzustuzen und ihr eine poet. Art zu geben; — Ayrer 1618 Dramen (Lit. Ver. 76, 8) rechter Poet. Kunst nach: Breitinger 1740 Crit. Dichtk. I 350 müssen wir die poet. Kunst, die der Verf. ... erwiesen hat, absonderlich betrachten: S. 357 die poet. Kunst der Nachahmung: Bodmer 1740 Von dem Wunderbaren in d. Poesie S. 72 wenn er sich nach poet. Art ausdrucket; — Omeis 1704 gründl. Anleitung Vorr. 2 daß er seinem poet. Kiele die Kehle allzufrühe abgeschnitten.

2. poet. Geist, Einsicht, Feuer usw.: Klajus 1645 Lobrede der Teutschen Poeterey S. 4 ein solcher poet. Geist von anmutigen Sinnreichen Einfällen: Schottel 1645 Verskunst S. 2 denn ein Poet. Geist ist von sich selbst von Sinnreichen anmuthigen Einfällen: Harsdörffer 1647 Trichter (A. 1650) Vorr. 5ª es sei kein poet. Geist in ihnen: S. 3 daß aber auch in geistl. Sachen ein poet. Geist zu erweisen: Menantes 1707 gal. Poesie a 6ª dessen Poet.-Moralischen Geist nachzuftiegen: Köhler 1734 Einl. zur Poesie Vorr. 3 welche Gott von Natur mit einem poet. Geist beschenket: Breitinger 1740 Crit. Dichtk. I 364 einem poet. und Erfindungs-reichen Geist: Vorbericht zu Gleims preuß. Kriegsl. 1756/57 (Lit. D. 4, 1): dem eben so viel Heldenmuth, als poet. Genie zu Theil geworden; — Kuhnau 1700 der mus. Quacksalber (Lit. D. 83/88 S. 245) solte nun das Fundament und das musicalische Poet. Judicium dazu kommen: Pyra-Lange, 1749 Freundschaftslieder (Lit. D. 22, 8) und entdeckte seine poet. Einsicht: Schnabel, Insel Felsenburg I 335 poet. Einfall; — Fischart 1575 S. 43 Geschichtklitterung darauß jhr die Oraculisch Tripodisch Poet. ergeysterung ersehet: Gottsched 1729 Versuch (A. 1742) S. 307 das poetische Feuer: Schrift. zur Verb. ... (Zürich 1741) I 51 als das ächte Poet. Feuer bey einem Dichter: II 65 der diese Verse aus einer nicht nur poet. Begeisterung, sondern gar prophetischen ... geschrieben hat: Rabener, Satiren (A. 1763) II 330 gemeiniglich kämen sie nicht eher ins poet. Feuer: Fischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2, 2) Nvn hab ich guter Eulenspiegel, bekommen auch Poet. flügel: Geschichtklitterung S. 53 kan mich derhalben auß Poet ... Taubenflug ... jetz nicht enthalten: Sandrub 1618 Kurzweil S. 8 daß diese meine primitiae, vnnd erster Poet Taubenflug ... herauß schwinge;

3. poet. Freiheit: Rist 1642 Rett. d. ... Hauptsprache III und in demselben dero erlaubeten Poet. Freyheit diejenigen angegriffen: Schottel 1645 Verskunst S. 15 ohn gefehr einer Poet. Noht freyheit: Moller 1656 Tyr. poes. S. 28 weil solches bloß einer poet. Nothfreiheit zustehet: Wernicke 1700 poet. Versuch S. 190 Diese poet. Freyheit: Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 57 mit der Noth und Poet. Freyheit; S. 86 so muß solche poet. Freyheit zuweilen entschuldiget werden: Grandison 1754 I 24 bey einiger Achtung für die poet. Freyheit.

4. poet. Sprache, Vers: Geßner, Briefe über die Landschaftsmalerei (Kürschner 41, 1, 288) in ihrer poet. Sprache: — Menantes 1707 gal. Poesie (A. 1722) S. 27 so wird aber der Reim rein und gut Poetisch: Köhler 1734 Einl. z. Poesie S. 15 der folg. Vers hat etwas poetisches an sich.

poetisch als Adverb.

1. poet. reden, erzählen, lesen: Spee 1649 Vorr. zur Trutznachtigall: Balke LIX daß . . . man gut poët. reden und dichten könne: Kindermann 1664 Poet S. 238 darvon kein deutscher Mund . . . poet. nie geredt; Menantes 1707 gal. Poesie a 7ᵃ Ist mir erlaubt, Poet. zu reden: ebenda S. 41 oder gut poet. gelesen: — Breitinger 1740 Crit. Dichtk. II 407 so drûckt er sich poet. aus; — Spee, Vorr. zur Trutznachtigall 1649 Balke LIX lieblich singet, und zwar auffrichtig poetisch.

2. poetisch schreiben, abfassen: Opitz 1624 Poemata S. 6 welche nicht weniger poet. und mit solcher Zierligkeit geschrieben sein; Gottsched 1729 Vers. e. Crit. Dichtkunst S. 348 will also ein Poet poet. schreiben; S. 354 er schreibe poetisch: — Opitz 1624 Poeterei S. 57 welcher alle seine Gedanken Poet. auffgesetzt: — Moller, Tyr. poes. 1656 S. 5 dieselbe Poet. darzustellen: — Menantes 1707 gal. Poesie S. 89 wenn der Brief poet. abgefasset ist: — Rinckart 1613 der Eißleb. christl. Ritter: auf gut Poetisch vorzubringen.

3. Fischart 1590 Geschichtklitterung S. 85 die offt gut Verß helffen erdenken, wenn mans Poet. thut einschenken: Brockes 1715 (A. 1753) eigene Dichtungen im Bethl. Kindermord S. 650 wer aber Baevius wöllt ůber Maro setzen, der rûhmt Poet. zwar, doch falsch und ungerecht.

4. in Titeln vorkommend: Opitz 1626 Die Klagelieder Jeremia Poet. gesetzt: Spee 1634 Trutznachtigall (Balke 224) Ein Hirtengesang, darin zween Hirten . . . poet. bereimen (vgl. S. 239) S. 58 das Vaterunser poet. aufgesetzt S. 92 Lob des Schöpfers . . . poet. beschrieben: Greflinger 1657 der Deutschen 30. Krieg Poet. erzählt: Kuhlmann 1671 Himmlische Liebesküsse poet. abgefasset.

Modewörter des 18. Jahrhunderts.

Von

Wilhelm Feldmann.

II.

Der II. Teil meiner Sammlung von Modewörtern des 18. Jahrhunderts bringt außer den neubehandelten Wörtern und Wortgruppen Nachträge zum I. Teil! Zunächst biete ich wieder einige Sammelbelege. Eine Reihe von Beiwörtern, die auf den Titeln der Robinsonaden und Reisebeschreibungen an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts sehr beliebt waren, stellt J. G. Schnabel in der Vorrede zur „Insel Felsenburg" (1731 S. 3*, Literaturdenkmale S. 4*) zusammen: „Gedencket man ferner an die fast unzählige Zahl derer Robinsons von fast allen Nationen, so wohl als andere Lebens-Beschreibungen, welche meistentheils die Beywörter: Wahrhafftig, erstaunlich, erschrecklich, noch niemahls entdeckt, unvergleichlich, unerhört, unerdencklich, wunderbar, bewunderns würdig, seltsam und dergleichen, führen, so möchte man nicht selten Herr Ulrichen, als den Vertreiber eckelhaffter Sachen, ruffen." Schlagworte aus der Zeit der französischen Revolution berührt Wieland im VIII. seiner „Gespräche unter vier Augen" (Werke 1794 ff. 31, 295): „Von einer Republik, die auf die Rechte der Menschheit gegründet seyn will, und mit den großen Zauberworten, Freyheit und Gleichheit, Vernunft, Filosofie und Filanthropie, so viel Geräusch und Geklingel macht, sollte man doch wohl mit gutem Fug ein besseres Beyspiel erwarten dürfen." Im V. der „Gespräche" (Werke 31, 189) läßt er Ottobert sagen: „Wer fordert denn aber ein solches Opfer, als — eben der demokratische Despotism, der einen verworrnen, unbestimmten, vieldeutigen Begriff von Freyheit und Gleichheit, und ein ganzes Wörterbuch voll neuer, hoch tönender, halb Griechischer und von niemand, außer ihm selbst, recht verstandner Wörter zu eben so vielen mit Vulkanischer Kunst geschmiedeten Fesseln zu machen weiß, womit er euch an Händen und Füßen verstrickt, und zu allem zwingt, was ihm beliebt?"

Leider gelang es mir bisher nicht, das „Wörterbuch der Mode für das schöne Geschlecht und seine Freunde" (Hamburg, bei Ritter 1777, 5 Bogen, 8) irgendwo aufzutreiben. Der Titel verspricht dem Modewortforscher reiche Ausbeute, doch muß man bei derartigen Erscheinungen stets auf Enttäuschungen gefaßt sein. So erfüllt z. B. das „Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache", das mit der Bezeichnung „Paris

1799" in Nürnberg bei Bauer und R. erschien, durchaus nicht die Erwartungen, mit denen der Schlagwortforscher es aufschlägt. Das kleine Spottbüchlein bietet auf 30 Seiten mehr oder minder witzige Scherzübersetzungen französischer Wörter z. B. (S. 10): „Bajonettes sind die liebreichen Mittel, die Völker von den Vorzügen der Freiheit und Gleichheit zu überzeugen, und diese sanfte Lehre recht eindringlich zu machen ... Bons, assignats, mandats, französische Ducaten, woran man nur 95 von 100 verlieret. Congrés de Rastadt, französisches Spinnengewebe, deutsche Fliegen zu fangen. Conscription, Schlachtvieh zur Armee treiben." „Worte", sagt der Verfasser in der Vorrede, „und nichts als Worte, haben von jeher Völker gegen Völker bewaffnet; Worte haben Reiche zerstört, und aufgebaut; Worte haben die Welt mit Thränen und Blut überschwemmt ... Eine Rotte Afterphilosophen erfindet ein Paar Zauberworte, Freiheit und Gleichheit, murmelt sie Anfangs ganz leise nur in gewissen Zirkeln; läßt sie nach und nach den Vorübergehenden hörbar werden, stellt sich zuletzt auf offene Plätze, und ruft sie so laut aus, daß sie in allen Theilen von Europa wiederhallen; und Millionen der Menschen verlieren durch diesen Wörterschall Leben und Eigenthum. — Von diesen zwei Stammwörtern haben die französischen Taschenspieler eine ganz neue Sprache abgeleitet, und mit diesem Hokus-Pokus Anfangs die halbe Welt geäffet. Nun scheint es aber einmal Zeit zu sein, den Zauber dieses Wortes zu lösen" usw. —

alltäglich, Alltags —. Vgl. Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua, 2. Aufzug 2. Auftritt: „Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werkeltagszärtlichkeit."

alltäglich. Grillo, Literaturbriefe 21, 55 (1764): „die frostigen Reime jenes Leipziger Professors, die an ganz alltägliche Gedanken, die jeder Student haben kann, gleichsam angehackt werden". — Bürger an Heyne 1784 (Briefe 3, 137): „Selbst ein Montesquieu würde weniger Zuhörer als der alltäglichste Pandecten-Ritter haben."

Alltäglichkeit. Benzel-Sternau (bei Campe unter Menschlichkeit): „Tiefe Abneigung gegen die Menschlichkeiten — soll ich das Gewirr der häßlichen Alltäglichkeit nicht so nennen?"

Alltagscomposition. Herder 1768 (Werke. Suphan 2, 275).

Alltagsgeschmeiß. Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 383):

„Hah! das Altagsgeschmeiß!
Kaum hört und siehts was Neües,
So hat es gleich Geschreyes,
So puppert Herz und Steiß."

Alltagsgesicht. Miller an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 214): „Claudius könnte auch nicht eine große Classe von Lesern befriedigen. Er ist zu gut für die lesenden Alltagsgesichter."

Alltagsleiermelodie. Bürger an Goethe 1775 (Briefe 1, 230): „Wie behäglich, von der bekannten Altagsleyer Melodey der um uns plärrenden Christlichen Gemeine unterweilen abbrechen und sein innres Seelenstückchen anstimmen zu können!"

Alltagsleute. Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 287): „Verbrennen wil ich alles, was dem ähnlich sieht und mein mir beschiednes Tagwerk wie alle andre ehrliche Altagsleüte nach seiner Leier täglich umpflügen, bis an mein seeliges Ende."

Alltagslumpengesindel. Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 256): „Warhaftig, wenn ich künftig so was ähnliches brauche, so will ich mich nicht erst lange um das Altagslumpengesindel bekümmern."

Alltagsmädchen. F. L. W. Meyer an Bürger 1790 (Briefe an und von Bürger 4, 54): „[Kosegarten], der Herr mein Gott was soll das werden! ausruft, wenn er mit seinem Alltagsmädchen nicht recht fertig werden kann."

alltagsmäßig. Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 370. 371): „Meistentheils zu altagsmäßig ... Zu altagsmäßig wie fast alles von Reichard."

Alltagsmensch. Bürger an Elise Hahn 1790 (Briefe 4, 21): „Ach, ich bin auch im Stande der Gesundheit des Leibes und der Seele nur ein gewöhnlicher Alltags-Mensch, wie sie zu Millionen unter Gottes Himmel herumlaufen!" — Schiller, Die Räuber, 1. Akt, 1. Scene: „Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelchen alle heißen mögen, die euch der Contrast zwischen ihm und mir mocht' eingegeben haben."

Alltagsprosa. Bürger an Bollmann 1790 (Briefe 4, 75): „Dieß will in gemeiner Alltags Prosa so viel sagen: daß das Geld zu haben ist, steht mir zwar nicht übel an."

Alltagsscherz. Bürger an Frau Hahn 1792 (Briefe 4, 170 Anm.): „Meiner Meinung nach kann ein vernünftiger Mensch so etwas von einem vernünftigen Menschen für nichts anderes, als gewöhnlichen Alltagsscherz nehmen."

Alltagsschriftsteller. Herder 1768 (Werke, Suphan 2, 275).

Alltagsstück. Bürger 1789 (Briefe 4, 271):

„Den edlen Künstler wollt' ich sehn
Und nicht das Alltagsstück Minister."

Alltagston. Wezel, Wilhelmine Arend, VII. Teil (Ausgabe Carlsruhe 1783 II 213): „Alles, alles verschwunden, wie ein Traum! alles in den niedrigsten Alltagston herabgestimmt!"

Alltagstroß. Bürger an Boie 1789 (Briefe 3, 299): „Auch geht es ja dem jungen Schlegel hier, wie gemeiniglich den guten Köpfen. Er wird von dem Alltagstroß beneidet und angefeindet."

Alltagsverbrechen. Schiller, Fiesco 3. Aufzug 9. Auftritt: „Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und alles kann der Mensch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Mensch ist nichts."

Alltagsverlust. Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 362): „Thomsen — Gott hab ihn selig! Sein Verlust ist nur Alltagsverlust."

Alltagsvorrede. Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 255): „Es wird nun blos eine Altags Vorrede davor kommen."

Alltagszeug. Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 370): „S. 16. Altags Zeüg! S. 17. Desgleichen, einige einzelne Stellen ausgenommen."

Ansicht. Schon 1775 schrieb F. H. Jacobi (Iris 4, 157): „Wenn Sie wollen, so komme ich nächstens auf diese Materie zurück, und erzähle Ihnen von den Contrasten im kleinen Eduard, wie er ... hierüber zu Ansichten gekommen, deren Größe sein ganzes Wesen zerrüttete, ihn bis zur Ohnmacht drückte."

artig in der Bedeutung höflich, nett, hübsch, von Menschen und Dingen, ist im 18. Jahrhundert sehr beliebt. Oft dient es wie das französische galant zur Bezeichnung von Stutzern und Süßholzraspleru, z. B. Colerus, Leben des Spinoza (deutsche Ausgabe 1733 S. 87): „Wenn ein Prophet artig (galant) gewesen, so hätte er auch mit einer zierlichen Schreib-Art die Aussprüche Gottes vernommen." Diese Art von Artigsein wird scharf von Moser in den „Beherzigungen" (1761 S. 380) getadelt:

„nach einer abnehmenden Gradation aber fienge man an, mehr nach wohl unterrichteten als nach ehrlichen Leuten zu fragen und heut zu Tage reicht je länger je mehr beydes nicht mehr hin, man soll auch artig seyn. — Ehrlich war bey den Alten noch höflich, und höflich vor vierzig Jahren noch artig, das wäre aber heut zu Tag ein allzugemeiner Lob-Spruch, nur höflich zu seyn, wir leben ja im artigen Jahrhundert. Es ist dieses eine der Tugenden, welche wir mit theuren Kosten von den Franzosen gehohlt haben, von dem Volck, von welchem einer seiner eigenen scharfsinnigsten Geister sagt: Sie räumen es herzlich gerne ein, daß andere Völcker weiser seynd, als sie, wann man ihnen nur eingesteht, daß sie sich besser zu kleiden wissen." Entsprechend Artigkeit z. B. Moser, Beherzigungen S. 381: „Dieser Schwindel-Geist unserer Zeit, da vom Prinzen biß zum Crämers-Jungen alles den Ruhm der Artigkeit affectirt, hebt je länger je mehr den Ernst der alten Teutschen Sitten auf." S. 409: „Aus diesem vergifftenden Becher der Französischen Artigkeit haben auch wir Teutsche mit langen Zügen getruncken." Dieser Artigkeit beschuldigt sich Werther (Der junge Goethe 3, 309): „Ey! werden Sie sagen: der Mensch legt sich auf niedliche Komplimente! Ganz unwahr ist's nicht. Seit einiger Zeit bin ich sehr artig, weil ich doch nicht anders seyn kann, habe viel Witz, und die Frauenzimmer sagen: es wüste niemand so fein zu loben als ich (und zu lügen, setzen Sie hinzu, denn ohne das geht's nicht ab, verstehen Sie)." — Hier noch einige Belege für die erstgenannten Bedeutungen!

artig. Die deutsche Schaubühne, hrsg. von Gottsched V² (1749) S. 147c: „es läßt aber doch recht artig." — Geschichte Herrn Carl Grandison I (Leipz. 1754) S. 139: „Achilles, der wilde Achilles, entzückte sie. Hektor war ein guter artiger Mann, bey alledem . . . Alexander der Große war ihr lieber Mann; und Julius Cäsar war ein sehr artiger Mensch. Dieses waren Fräulein Barnevelts alte Helden." S. 231: „Dieser halb Unsinnige würde einen artigen Ehemann für ihre Henriette abgeben!" II S. 366: „Lord N. nennt ihn den artigsten jungen Edelmann in Engelland." III S. 433: „Sir Carl besonders würde bey uns unter dem Namen des artigen Cavaliers bekannt gewesen seyn." — Nicolai 1759 (Literaturbriefe 4, 211): „Dis ist der Anfang eines artigen kleinen Gedichts, das Cypern betittelt ist." — Boie an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 113): „Millern ausgenommen, der einige artige Lieder gemacht hat, sind wir alle sehr faul gewesen."

Artigkeit. Ramler, Einleitung in die schönen Wissenschaften (nach Batteux) 2. Aufl. 1762 I, 108: „Durch sie [die schönen Künste] ward Athen die Schule der Artigkeiten."

Aufklärung. Lavater tadelt 1785 das „unaufhörlich mit Aufklärung prahlen" (Ausgew. Schriften hrsg. von Orelli 1884 I 300). — Vgl. zur Geschichte dieses Schlagwortes auch „Karrikaturen" (1788) S. 325!

Deutschheit. Goethe an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 293): „Freu dich der Natur, Homers und deiner Teutschheit." — Wieland 1780 (Prosaische Schriften II 1786 S. 190): „Sodann und zweytens möchten wohl die noch übrigen 1071, 428 fl. 3 kr. schwerlich, und gemein-erspriesslicher benuzt werden können, als zu Erbauung und reichlicher Dotierung eines allen zehn Reichskreisen gemeinschaftlichen

Hospitals, worin alle die wackern Leute, die vor übermäsiger Weisheit, Teutschheit, Empfindsamkeit, Menschen- und Vaterlandsliebe, in Abfall ihres Verstandes gekommen sind, lebenslänglich und standesgemäß versorgt würden."

Drang. Goethe in der kleinen Vorrede zu Werthers Leiden (Der junge Goethe 3, 233): „Und du gute Seele, die du eben den Drang fühlst wie er, schöpfe Trost aus seinem Leiden."

ehrlich war in der Geniezeit beliebt zur Bezeichnung eines tüchtigen, guten Menschen, dann auch von Dingen.

Z. B. Goethe im Werther (D. j. Goethe 3, 278): „Auch ist er [Albert] so ehrlich und hat Lotten in meiner Gegenwart noch nicht einmal geküßt." — F. G. Jacobi (Iris 7, 672. 1776): „Damit das ehrliche deutsche Lied mit dem ehrlichen deutschen Kusse niemahls verlohren gehe!" — Sophie Laroche (Iris 8, 796. 1776): „So weit, liebe Rosalia, schrieb ich, theils gestern Abend, theils heute Morgen in dieser ehrlichen Hütte, worin ich fürs erste noch zween Tage bleiben will." — Jakob Lenz, Schriften (Tieck) 2, 111: „ehrlicher Junge". — Sprickmann an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 29): „dann denk ich, der Knabe weiß, was es um einen ehrlichen Kerl in dieser Welt für ein herrliches Ding ist, und kriege wieder Mut." — Bürger an Boie 1777 (Briefe 2, 87): „[Mein ältester Schwager der Secretär Leonhart] ist ein guter ehrlicher Junge. Nicht ohne Talente und Geschicklichkeit. Aber entsetzlich blöde." — Schöpfell, Thomas Imgarten 1777 S. 88: „Aber bin ich drum weniger der alte ehrliche Thomas Imgarten, der es weis, wie viel er an dir hat . . .?"

empfinden, Empfindung. Adelung bemerkt in seinem Wörterbuch zu empfinden, es werde 1. in der weitesten Bedeutung gleich „sich einer Sache als gegenwärtig bewußt seyn", 2. in engerer Bedeutung für: a) Zärtlichkeit empfinden, b) Etwas Unangenehmes empfinden, c) „Übel nehmen, sich durch etwas für beleidiget halten, mit den Nebenwörtern übel und hoch" gebraucht, gab damit aber keineswegs erschöpfenden Aufschluß über die Verwendung des Wortes, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt war. Es wurde vielfach als gleichbedeutend mit fühlen behandelt und nicht nur, wie Adelung annimmt, als transitives Zeitwort, sondern auch intransitiv verwandt. Wie „fühlen" erscheint empfinden als ausgesprochener Gegensatz zu wissen, denken, erkünsteln, das Partizipium empfindend kann in vielen Fällen durch gefühlvoll, liebend ersetzt werden. Empfunden nennt Schubart einen Tag, der unter dem Zeichen der Empfindsamkeit stand — Goeckingk versichert Bürger 1775 seiner „empfundensten Hochachtung" (vgl. unten!).

Schöpfell, Thomas Imgarten (Leipz. 1777) S. 164: „Welch' ein günstiger Zusammenfluß von Auftritten für schwärmende Herzen! Wir empfandens. Aber es auszudrücken, das vermochten wir nicht." — Friederickens Geschichte (Gotha 1786) S. 123: „Aber Du weißt, ich lebe jetzt in einem Zustande, der mehr empfunden als beschrieben werden kann." — Der junge Goethe 3, 550: „Ach da soll ich nun gar verbergen, daß ich empfinde!" — Wezel, Wilhelmine Arend (Ausg. Carlsruhe 1783) 2, 105: „durch das ewige Empfinden und Schmelzen und Weinen." — J. G. Jacobi 1776 (Iris 6, 449): „weil der rohe Mensch in seiner Einfalt mehr empfindet, als weiß." — Biester an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 251): „Wie tief im innersten Mark und Bein ich Göthens herrliche Produkte empfunden habe, wirst du an dir selbst wissen." — Goeckingk an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 253): „ich fühle zu sehr, daß

ich noch glücklicher seyn würde, wenn ich hier einen Freund hätte mit dem ich Denken könnte, da ich mit meinen Frauenzimmern bloß Empfinden kann." — 1780 (3, 11): „so sehr das empfinden der Weiber Sache ist, so wenig halten sie vom denken." — J. G. Jacobi an Merck 1771 (Briefe an und von Merck S. 29): „Sie werden bemerken, daß ich in diesem Schreiben an Sie mehr empfunden als gedacht habe: sonst wäre es länger geworden." — J. G. Jacobi an Gerstenberg (Briefe hrsg. von Martin S. 56): „um Ihnen feyerlich zu versichern, daß in jenem [Brief] keine Zeile ist, die ich nicht empfand." — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 471:

„Doch weil er war gar kalter Natur;
Empfand er nichts und künstelte nur."

Sophie Laroche 1776 (Iris 6, 269): „du, ehrwürdige Vorstellung des geistvollen, edlen, empfindenden Mannes, du bist nichts, als Schattenbild meiner Phantasie!" — Thümmel, Werke (1853) 8, 27:

„. . . [der Tag], der mit so vielem Werth
Für mein empfindend Herz, der heute wiederkehrt."

Friederickens Geschichte (1786) S. 139: „es ist ein Gefühl, das ich Dir selbst nicht erklären kann, aber dem jeder fein Empfindende willig folgt." S. 190: „Die allzuempfindende Seele dieses Mädchens leuchtet doch bey allen Handlungen vor." — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 439: „Der bettlende Soldat; aus der Geschichte eines empfundenen Tags." — Goeckingk an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 223): „Ich habe die Ehre mit der empfundensten Hochachtung zu seyn Ew. Hochedelgeb. gehorsamster Diener."

Das äußerlich übertriebene, innerlich unwahre „Empfinden" bezeichnete man, etwa seit Mitte der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, als empfindeln. Dieses Zeitwort mit seinen Ableitungen Empfindelei (Mehrzahl: Empfindeleien), Empfindler, Empfindlerin und Empfindling, fehlt noch in der 1. Ausgabe von Adelungs Wörterbuch (1774). Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795) buchte S. 377: „die Empfindeley, ohne Plural, die Neigung sich empfindsam zu stellen, oder seine Empfindungen zu vergrößern."

empfindeln. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 183 in der Besprechung von „Die Leiden eines jungen Franken, eines Genies" (Minden 1777): „Eine Satire auf die den Deutschen so bekannten Leiden, und auf manche andere Modenarrheiten in der deutschen empfindelnden Schönegeisterwelt." Ebenda: „mit aller Anlage zu einem empfindelnden Gecken und Dichter." — Allg. D. Bibl. 1778. 36, 2 S. 617: „Wilhelm Stilling ist ein empfindelnder Pedant." — K. v. Dalberg an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 171): „Der junge Forster dauert mich sehr. Ohnerachtet seiner empfindelnden Schwatzhaftigkeit bin ich dem Mann gut." — Timme 1, 306: „Seine Schwester ist ein herrliches, sehr hochachtungswürdiges Frauenzimmer, das aber so wenig mit ihrem Verlobten, dem jungen Kurt harmoniert, weil er ihr zu viel schwärmt und empfindelt."

Empfindelei. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 184: „er macht Empfindeleyen, Narrenpossen und kleine Gedichtchen." — Wieland an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 194): „die schaalsten Romänchen und kühlsten Empfindeleien." — Timme 1, 14: „ihre Empfindelei und Bekehrungssucht." S. 18: „Ihr wißt endlich, daß Empfindelei nicht Empfindsamkeit ist; daß Empfindsamkeit nicht schwäzt, nicht laut aufschreit, nicht winselt, sondern im Stillen handelt; nur selten bemerkt, desto öfter aber nachgeäfft wird." S. 183: „Hang zur Empfindelei." S. 328: „Nicht die Empfindsamkeit verschrei ich, . . . sondern ihren Affen, die Empfindelei; die izige Modegrimasse, die mit der Wut einer epidemischen Krankheit um sich greift, unsere hoffnungsvolleste Jugend entnervt, und

aus brauchbaren, thätigen Menschen, unthätige wimmernde Fantasten macht." — Gotter, Gedichte (1787) 1, 238:

„Ich bin ein Mädchen, fein und jung,
Und bin Gottlob! noch frey:
Ich weiß nichts von Romanenschwung
Und hass' Empfindeley.

Ankündigung von „Amaliens Erholungsstunden" (1789. Monatsschrift von Mariane Ehrmann) S. 3: „Ich möchte weinen, wenn ich dies ewig gegängelte [weibliche] Geschlecht, entweder ganz ohne Kultur, blos sinnlich, oder von einem Unding angesteckt, dem man weislich den Namen Kultur giebt, wenn es schon blos gelbsüchtige Empfindelei ist, so überspannt, so extrem, so unreligiös, ohne richtige Vernunft und feste Grundsätze, kurz karakterlos handeln sehe!" — L. Fr. v. Stolberg (bei Kinderling):

„Empfindung welche ungeheißen kommt
Ist nicht Empfindeley; Empfindeley
Wird nimmer zur Empfindung."

Empfindler. Timme 1, 15: „Edle Seelen! euch will ichs klagen, daß mich einst eine Menschengestalt aushöhnte, und hämisch einen Empfindler schalt." S. 323: „so muß sich der Empfindler bemühen, das Vorrecht der kalten Überlegung zu vernichten, um nicht mit seinem Unsinn sich selbst lächerlich und unerträglich zu werden."

Empfindlerin. Schiller, Fiesco 1, 5: „Sie werden eine Buhlerin suchen und eine Empfindlerin finden."

Empfindling. Siehe DWb.!

Ebenso beliebt wie empfinden war in der 2. Hälfte des 18. Jhs. in entsprechender Verwendung das Hauptwort die Empfindung, das nach dem DWb. zwar schon von Stieler gebucht, üblich aber erst nach 1750 wurde. „Aufgewundne Phantasie", sagt J. G. Jacobi 1775 von den „empfindsamen Leuten" (Iris 4, 12), „unthätige Betrachtung, Weichlichkeit, verzärtelte Sorge für sich selbst; Entfernung von wackren Männern, die mit rauher Gebeerde großmüthige Handlungen verrichten, . . . das heißt ihnen: Empfindung; und die nähren sie mit unzähligen Tändeleyen." Ungewöhnlich ist die Wendung Empfindung an etw. z. B. Der junge Goethe 3, 276: „Noch nie war ich glücklicher, noch nie meine Empfindung an der Natur, bis auf's Steingen, auf's Gräsgen herunter, voller und inniger."

Empfindung. Geschichte Herrn Carl Grandison III (1754) S. 77: „Bediente, sagte ich, haben eben so viel Empfindung, als ihre Herren und Frauen. Sie reden nach ihren Empfindungen." — Der junge Goethe III 240: „war unser Umgang nicht ein ewiges Weben von feinster Empfindung, schärfstem Witz . . .?" 246: „Ich saß ganz in mahlerische Empfindungen vertieft, die dir mein gestriges Blatt sehr zerstückt darlegt, auf meinem Pfluge wohl zwey Stunden." 258: „Klopstock! Ich versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Loosung über mich ausgoß." 313: „Der Graf drückte meine Hände mit einer Empfindung, die alles sagte." — F. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 4, 236: „Am Ende ist es doch allein die Empfindung, das Herz, was uns bewegt, uns bestimmt, Leben giebt und That, Richtung und Kraft." 4, 240: „durch alle meine Empfindungen webt der lebendige Athem der Natur." — Boie an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 239): „lesen muß ich's mit Ihnen zugleich, und Ihre Empfindung sehen." — S. Laroche 1775 (Iris 4, 21): „Ich war ganz Empfindung" — Wezel, Wilhelmine Arend (Ausg.

Carlsr. 1783) 2, 25: „So fließt dann, Empfindungen! fließt in meine Worte dahin, wie ihr meine Seele belebt!" — Schöpfell, Thomas Imgarten (Leipz. 1777) S. 13—14: „Da solltest Du gesehen haben, wie ... ich da überfloß von Empfindungen, vom Gefühl des Unendlichen, Allesumfassenden." — Schubart, Gedichte II (1786) S. 332:

„Ihr göttlich Herz zu malen,
Das von Empfindung überfleußt."

Empfindungsart. J. H. Jacobi 1775 (Iris 4, 158—159): „Neben ihnen stimmt allmählig das allzuheftige in meiner Empfindungsart sich herab." — Vgl. Der junge Goethe 3, 346: „Daher überließ er sich ganz der wunderbaren Empfind- und Denkensart, die wir aus seinen Briefen kennen."

Empfindungsbezeugung. Lichtenberg I (1800) S. 307: „Nichts als Empfindungs-Bezeugungen erzählen sie [die Dichter und Romanschreiber] uns."

Empfindungsfülle. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 588: „Deutschheit, Empfindungsfülle, Religions- und Wahrheitsliebe, ächte deutsche Laune sind der Charakter des Bothen zu Wandsbeck."

Empfindungskraft. Heinse 1774 (Iris 1, 93): „[Tasso] hätte aufhören sollen, zu dichten, als er merkte, daß die Stärke der Empfindungskraft von ihm gewichen."

empfindungslos. Gotter 1773 (Gedichte 1, 384):

„Die Tugend, der empfindungslose Herzen
Den Anstrich ihres schwarzen Blutes leihn."

empfindungsreich. Mendelssohn 1761 (Litber. 10, 261): „Solche empfindungsreiche Seelen sind zu allem, was groß und erhaben ist, aber auch zu großen verliebten Thorheiten aufgelegt."

Empfindungsstrom. Teutscher Merkur 1776. 3, 117: „Indeß ist Feuer, Schnellkraft und Empfindungsstrom eine gute selige Sache im Jüngling."

empfindungsvoll. Wieland, Poetische Schriften (Zürich 1762) II 189: „junge und empfindungsvolle Leser." — Resewitz 1765 (Lbr. 19, 119): „Er will, daß man die Erkenntniß der Natur nicht allein allgemeiner machen, sondern vornehmlich die Menschen dadurch zu empfindungsvollerer Erkenntniß, Bewunderung und Verehrung des Schöpfers anführen solle." — Nicolai 1765 (Litbr. 23—24, 92): „Diese und die Ode an die Stadt Berlin sind meines Erachtens seine [Ramlers] Meisterstücke! Empfindungsvoll, rührend, natürlich und doch neu." — J. G. Jacobi 1775 (Iris 3, 141): „Nur ein launichtes Mädchen redet launicht, nur ein Empfindungvolles mit Empfindung." — Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 132: „ich entdeckte dadurch immer mehr, daß mein Mädchen ein süßes, empfindungsvolles Geschöpf ist." — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 283: „Sie kannten sie, kannten ihr edles Liebe- und Empfindungvolles Herz." — Wezel, Wilhelmine Arend (Carlsr. 1783) 2, 24: „Ihr zärtliches empfindungsvolles Herz find' ich ganz darinne." — Goethe, Werke (A. l. H.) 18, 264: „Ich habe, sagte er, dieser vortrefflichen Dame so viel von Ihren geistreichen und empfindungsvollen Stücken erzählt, daß sie nicht erwarten kann, Sie zu sprechen." — Ebert an Bürger 1784 (Briefe von und an Bürger 3, 147): „eine so empfindungsvolle Seele, wie die Ihrige seyn muß."

Vgl. die Spottbildung Empfindungschreiber z. B. Resewitz 1764 (Litbr. 19, 161): „Ich ergötze mich oft mit dem Gedanken, daß viele unsrer Empfindung- und Nachtgedankenschreiber bey dem ersten Anfalle ihrer Schreibesucht zuerst eine Lüsternheit zum Romanschreiben gehabt haben."

empfindsam, Empfindsamkeit. 1768 erschien Bodes Übersetzung von L. Sternes A sentimental journey through France and Italy by Mr. Yorrick als Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Im Vorbericht des vielgelesenen Buches,

das in den nächsten Jahren mehrere Auflagen erlebte, erklärte der Übersetzer, das Wort empfindsam habe „ein Freund" — es war kein geringerer als Lessing! — als deutsche Entsprechung für das englische sentimental zur Übersetzung des Sterneschen Titels neu geprägt. Indessen findet sich das deutsche Wort, wie Martin in seiner Fortsetzung von Wackernagels Literaturgeschichte (1894 II 307) festgestellt hat, schon 1757 in einem Brief von Frau Gottsched, der allerdings erst 1771 gedruckt wurde. Der Irrtum Bodes und Lessings wurde bereits 1778 in der Allg. D. Bibl. (35, 2 S. 507) berichtigt. Es heißt da in einer Anmerkung: „Dieses ehrliche Wort [von Belang] ist, seitdem es Lessing in der Emilia Galotti hervorgesucht, in Ansehen gekommen. Doch wird es darinn noch von empfindsam übertroffen, weil man sich gemeiniglich einbildet, wie es auch der Übersetzer von Yoriks Reisen in der Vorrede versichert, als wenn Lessing das Wort zu diesen Reisen zuerst geprägt hätte. Das ist aber mit Erlaubniß nicht gegründet. In der so genannten neuesten Geschichte der Marquisin von Pompadour, einer (höchst elenden) Übersetzung, welche im Jahre 1765, und also drey Jahre vor der ersten Ausgabe der Yorikschen Reisen heraus kam, liest man S. 21 das Wort empfindsam, und S. 39 Empfindsamkeit". Neuerdings hat Gombert einige frühe Belege für die beiden Wörter beigebracht (vgl. Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums in Groß-Strehlitz 1897 S. 16 ff.). — Adelung buchte 1774 empfindsam und bemerkte dazu: „so von einigen Neuern gebildet, und durch Yoriks empfindsame Reisen in Aufnahme gebracht worden, lebhafte Empfindungen verrathend oder erweckend. Empfindlich sagt freylich schon eben das: weil dieses Wort aber auch häufig in engerer Bedeutung von der Empfindung des Zornes und der Unlust gebraucht wird, also leicht gemißdeutet werden kann: so ist empfindsam in manchen Fällen freylich bequemer, zumal, da es regelmäßig gebildet ist." In der 2. Ausgabe seines Wörterbuchs (I 1793) erklärte er unter empfindlich (gleich: fähig, leicht zu empfinden): „besser empfindsam".

Sehr schnell traten die neuen Modewörter empfindsam und Empfindsamkeit mehrberechtigt neben die älteren empfindlich und Empfindlichkeit. K. W. Ramler sagte noch 1769 in der 3. Aufl. seiner „Einleitung in die schönen Wissenschaften" (1, 36): „ein empfindliches Herz, das sich durch den Anblick der Gegenstände leicht entzünden läßt". In der 4. Aufl. (1774. 1, 36) heißt es: „ein empfindsames Herz." Schon 1775 hielt es der Lüdersdorfer Prediger S. J. E. Stosch für nötig, in seinem Werk „Kritische Anmerkungen über die Gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache" (S. 207 ff.) den Unterschied von empfindsam und empfindlich auseinanderzusetzen. Stosch erklärt, das Wort sei von „einigen Neueren" gebildet worden, da empfindlich nicht in allen Fällen deutlich genug gewesen sei; er fährt dann fort: „Hernach ist es durch Yoricks empfindsame Reisen dergestalt ausgebreitet worden, daß jetzt manche, dieses Wort in solchen Fällen gebrauchen, wo empfindlich offenbar besser seyn würde, wie Hr. Heynaz ganz richtig bemerket, in

seinen Briefen die deutsche Sprache betr. 4 Th. 256 S. Da er aus den Vertheidigungsschriften der Königinn von Dännemark, die Redensart anführet: Es muste ihr dieses Verfahren, nothwendig sehr empfindsam seyn, wo es gewiß, besser empfindlich heißen könnte". Öfter wird unberechtigter Gebrauch der Wörter empfindsam und Empfindsamkeit getadelt z. B. Allg. D. Bibl. 1778. 36, 2 S. 502. Der Übersetzer von Malebranche, Von der Wahrheit (III Bde. Halle 1776—1778) hatte geschrieben: „[Begriffe schlechtweg], weil sie . . . ihre [der Seele] Empfindsamkeit in keine Bewegung setzen". Dazu bemerkte der Besprecher: „hier ist noch dazu das neumodische Wort Empfindsamkeit an einem unglücklichen Orte, wohin blos Empfindlichkeit gehört hätte." Bretzner legt im „Räuschgen" (1786. S. 5) Wilhelmine die Worte in den Mund: „So waren Sie doch also gar nicht unempfindlich, oder wie wir heut zu Tage sagen: recht sehr empfindsam." — Außer empfindlich und Empfindlichkeit wurden auch die Wörter zärtlich und Zärtlichkeit, empfindbar und Empfindbarkeit durch die neuen Modewörter behelligt. Ich biete hier einige Belege dafür, daß sie vor und neben empfindsam und Empfindsamkeit in deren Bedeutung gebraucht wurden.

empfindlich. Gottsched, Sterbender Cato (1732) 3. Handlung 2. Auftritt:

„Könnt ihr empfindlich seyn? Sprecht, schönste Königin!"

Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 3, 520: „Er hat ein so zärtliches, ein so empfindliches Herz, Bruder!" — Wieland, Hermann. Litdenkm. S. 73:

„O! Wie zittert mein Herz beym Bild des entseelenden Jammers,
Der, du zärtlicher Freund beym Anblick der traurigen Urne
Dein empfindliches Herz ergreiffen wird!"

Wieland an Schinz 1752 (Ausg. Briefe 1, 36): „Doch wünsch' ich nichts mehr, als in den edeln und empfindlichen Seelen, die mich vielleicht lesen, die schönen Bewegungen zu erwecken, welche der wahre Schmuck der menschlichen Seele sind." — Pelzel, Yariko 1770 III. Scene (Wien 1777 S. 10): „du wirst die Bewunderung aller empfindlichen Herzen seyn." — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit[2] (Ausg. Frankfurt und Leipzig 1780 S. 178): „Das soll mir künftig eine Warnung seyn, Gefühl und edles Herz nicht nur ausschließungsweise da zu suchen, wo der Mund immer voll von Gefühl, Empfindlichkeit und andern solchen schönen Redensarten ist, wie bey unserm Schreiber Weißmann, der immer wie das empfindlichste Buch spricht, und doch neulich einen Baurenjungen wegen einer Kleinigkeit so abprügelte, daß man nach dem Balbier schicken mußte." — Samma (Frankf. 1785) S. 27: „Ach! wie gefällt mir sein Herz — wie empfindlich und tapfer ist es!" S. 35: „darfst du mich jezt schimpfen, ein empfindliches Herze zu haben?" — unempfindlich. J. G. Jacobi 1775 (Iris 4, 6): „Freylich giebt es noch der unempfindlichen Seelen genug."

Empfindlichkeit. Joh. Kuhnau, Der musicalische Quack-Salber (1700) Litdenkm. S. 222:

„Wie mein schmertzliches Hertzeleid
Mich itzunder lässet spüren,
Merck ich ein' Empfindligkeit
An den grimmigen Tiger-Thieren.
Seht der Löwen große Zahl
Trauret über meine Qual."

Liscov, Schriften (1739) S. 425: „Belebte Seelen sind zur Empfindlichkeit geneigt, und man begreift ohne langes Nachdenken die Wunden, die Flammen,

die Sehnsucht, die Lüsternheit, das Lechzen, die Ohnmacht, die Bezauberung, oder wie man dasjenige nennen will, was ihn bey dem Anblick einer so ausbündigen Gestalt befallen." — Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 2, 198: „noch beständig zeugen meine Augen von meiner Empfindlichkeit, wenn die grausamen Scenen mir wieder vorgelesen werden, oder einfallen." — R. Rose an Knebel 1767 (Zur deutschen Litteratur und Geschichte 1 2): „Sie kennen meine Empfindlichkeit oder wie Sie es nennen wollen, kurz mein Temperament und guten Willen." — J. G. Jacobi 1776 (Iris 5, 245. 246): „Theure Empfindlichkeit! ... zuweilen giebest du seinen Antheil dem rohesten Hirten, der die unwirthbarsten Gebirge durchstreicht. ... Theure Empfindlichkeit! mit welcher so viele Thoren ehemals spielten, und welche so viele andre Thoren iezt lästern! zu deinem Ruhm, damit die Ungläubigen glauben, du seyst, will ich meinen Leserinnen folgendes Geschichtchen erzählen. ... Theure Empfindlichkeit! du bist." — Wieland, Horazens Briefe (1782) 2, 14: „Weder seine natürliche Sinnesart, noch der immerwährende Taumel, worinn er seine Jugend zugebracht, ... waren mit der zarten Empfindlichkeit und reinern Stimmung der Seele verträglich, die erfordet werden, um einen wahren Sinn für die Composition eines Virgils und ein Ohr für den Zauber seiner Verse zu haben." — Gelegentlich auch die Mehrzahl die Empfindlichkeiten z. B. Geschichte Herrn Carl Grandison 2, 190: „ist es zu bewundern, daß ein Herze, welches zuvor nie gewonnen war, Empfindlichkeiten entdeckte, und solche seiner Freundinn Herze entdeckte?"

zärtlich. Wieland an Bodmer 1752 (Ausgew. Briefe 1, 50): „Aus einem flüchtigen und zerstreuten Kopfe, ward ich gesezt, zärtlich, edel." Wieland an Schinz 1752 (1, 70): „Mein Herz wird recht zärtlich bey der Freundschaft des Sipha und Noah, die im 4ten und 5ten Buch [von Bodmers Noah] so schön ausgedrückt ist" — Wieland, Hermann. Ladenkm. S. 74:

„Würdiges Kind! das jezt noch um dich aus zärtlichen Augen
Thränen fließen! O die ihr mich lehrt, empfindet wie Menschen
Weinet, ihr Kinder der Unschuld, ihr zärtlich gebildeten Herzen."

Moser, Beherzigungen (1761) S. 44: „zärtliche Seelen, so mit einer starken Überzeugung von der Hoheit, Würde und Bestimmung der Menschen gegen die Feinde unsers Wohlstands mit den mächtigen, obgleich sanft würckenden, Waffen der Religion und der Wahrheit zu Felde liegen." — Timme 1, 154: „Pankraz, von Natur mit dem zärtlichsten und reizbarsten Nervensystem versehen, nahm diese Eindrücke leicht an." — Bretzner, Das Räuschgen (1786) S. 4: „Haben wir nicht Beyspiele genug, daß die Madam vor lauter zärtlichen und empfindsamen Unterhaltungen die Suppe anbrennen läßt."

Zärtlichkeit. Liscov, Schriften (1739) S. 102: „Die Zärtlichkeit meines Gewissens ... ist Ursache, daß ich diese böse Gedancken fahren lasse." — Wieland an Schinz 1752 (Ausgew. Briefe 1, 58): „Es ist unmöglich, daß ein Mann von so vielem Geist und Geschmack, und von so vieler Zärtlichkeit wie Sie, kein Dichter seyn sollte." Wieland an Bodmer 1752 (1, 69): „Alle ihre Minen waren Zärtlichkeit und Seele." — Moser, Reliquien (1767) S. 47: „Wie hilft Gott unter rathlosen und verzweifelt scheinenden Umständen, dem, der ihn herzlich um Beystand und Weisheit anruffet? Noch eben so, wie er dem frommen Armen half, der in dem geschenkten Brode einen Thaler fand, worüber uns Gleim eine Thräne voll Zärtlichkeit ablockt." — Timme 1, 143: „sie [die Verse des Herrn Duft] athmen ganz Melankolie, Zärtlichkeit und Wonnegefühl". — Friederickens Geschichte (1786) S. 57: „ich sage Dir, er ist ganz Zärtlichkeit und unverstellte Natur".

empfindbar, fehlt noch bei Rädlein und Frisch, wird von Adelung als wenig gebräuchlich bezeichnet.

Empfindbarkeit. Peregrine Pickle, übersezt von Mylius (1785) 3, 289: „Alle ihre Züge athmeten Empfindbarkeit und Wohlthätigkeit."

Sehr schnell verloren die Wörter empfindsam und Empfindsamkeit, nachdem sie kaum das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erhalten hatten, ihren guten Klang und sanken herab zu Bezeichnungen von etwas Lächerlichem. Schon 1773 schrieb J. H. Voß an Ernestine Boie (Briefe 1, 211): „Wär' ich ein dichterischer Stuzer, mit andern Worten, ein empfindsamer Dichter, auf deutsch, ein Jacobi oder nach Erklärung des theuren Magister Sebaldus, ein Säugling; so würden sie schwerlich ohne ein: Holde Grazie, oder Meine Göttin, davon gekommen sein.“ Und 1775 schrieb Stosch (a. a. O. S. 209): „Die Empfindsamkeit, ist also an sich etwas gutes, aber man kann sie auch übertreiben, und darinn zu weit gehen, wenn man nehmlich, durch die geringsten Kleinigkeiten, sich gar zu sehr rühren, und in Bewegung setzen läßt, welche solcher Empfindungen nicht werth sind. So sind manche, jetzt gar zu empfindsam geworden. Die Nachahmer des Yorick, treiben es zuweilen so weit, daß ihre Empfindsamkeit lächerlich wird.“ Die Abnutzung der Wörter bedauerte Schubart in seiner Vaterlandschronik 1789 S. 785: „Schade für das Wort Patriot! Indem man es Empörern [den Aufständischen in Brabant] beilegt; so wird es stinkend. So ist es auch dem herrlichen Worte empfindsam unter uns gegangen. Indem es blödsinnige Stribler jedem greinenden Buben, und jedem Mädchen von viel Herzblut und wenig Hirn beilegten; so wurde es lächerlich.“ Gegen die Verquickung von Empfindsamkeit und Empfindelei erhob Kotzebue (Kleine Romane 1807 I 19) Einspruch: „Vor dreißig Jahren, als noch Empfindeley Mode war (die man sehr ungerecht Empfindsamkeit zu nennen beliebte)“. Vgl. auch oben unter Empfindelei die Ausführungen von Timme! Zur Unterscheidung der edlen Empfindsamkeit von der krankhaften, übertriebenen schuf man für letztere die Bezeichnung Empfindelei, wie Miller 1780 in seinem „Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit“ (Nachbericht. Ausg. Frankfurt und Leipzig 1780 S. 286) bezeugt: „Gegenwärtig herrschen, wo ich mich nicht irre, in der sogenannten schönen Litteratur hauptsächlich zwo einander ganz entgegensetzte Moden; Nehmlich auf der einen Seite 'übertriebene Empfindsamkeit, oder, wie man sie jetzt nennt, Empfindeley', und auf der andern Seite 'Spott und Eyfer gegen alles, was Empfindsamkeit, und auch wohl Empfindung heißt'“.

Von diesen Gegnern der Empfindsamkeit, die ihren Spott mit dem „empfindsamen Gewäsche“ trieben, ist außer Timme mit seinem schon oft von mir angeführten 'Moderoman' „Der empfindsame Maurus Pankrazius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt“ (1781) und Goethe mit seinem „Triumph der Empfindsamkeit“ (1787) vor allem Johann Carl Wezel mit dem Roman „Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit“ (II Bde. 1782) zu nennen.[1] „Der Verfasser dieser Geschichte“, erklärt Wezel in der Vorrede, „wollte die Empfindsamkeit

[1] Da mir eine echte Ausgabe augenblicklich nicht zur Verfügung steht, mußte ich den Nachdruck Carlsruhe, bei Schmieder 1783 benutzen.

nicht auf der komischen, sondern auf der gefährlichen Seite darstellen ... Sie ist verschiedener Schattirungen fähig, die aus Temparament, Organisation, Erziehung, Beispiel, Angewohnheit, Lektüre, Empfindungsart, Stärke oder Schwäche der Imagination und des Verstandes, und vorzüglich aus dem Verhältnisse dieser beyden Seelenkräfte gegen einander entstehen. Es gibt daher eine fröhliche, eine traurige, eine sanfte, eine heftige, eine tändelnde, eine ernste, eine schwermüthige Empfindsamkeit: sie ist bey jedem Menschen anders und äußert sich bei Jedem anders, weil Jeder einen andern Charakter hat ... Die traurige Empfindsamkeit ist die herrschende, am meisten poetisch und am meisten gefährlich für Seele und Körper: seiner Heldin ihre mußte also von dieser Art seyn". Wiederholt legt Wezel in seinem Roman Ärzten medizinische Erklärungen der Empfindsamkeit in den Mund, z. B. 1, 91: „Die Empfindsamkeit macht Verstopfungen, Blähungen, treibt den Unterleib auf. Die Sache recht aus dem Fundamente zu betrachten, entsteht die Empfindsamkeit eigentlich aus dem Magen. Schlechte Verdauung, viel Wind, viel Empfindung: das treibt Ihnen das Blut nach dem Kopfe, die kleinen Gefäße verstopfen sich, die Thränendrüsen werden voll, und das Weinen geht los. Sehn Sie, so steigt die Empfindsamkeit von unten auf: Sie müssen also beständig sorgen, daß sie den entgegengesetzten Weg nimmt". Als Heilmittel wird 2, 126 empfohlen: „Befördert den gehörigen Umlauf der Säfte und mindert die Reizbarkeit der Nerven; und ich steh Euch dafür, daß alle fromme, verliebte, mitleidige, geistliche und weltliche Empfindsamkeit aufhören wird". Vgl. auch 2, 106: „Die Empfindsamkeit ist meistens eine Art von Stockschnupfen: deswegen hab' ich schon längst darauf gedacht, einen Empfindsamkeitstabak zu erfinden, der ein recht starkes Niesen hervorbringt und dadurch das Gehirn erschüttert, damit sich die kleinen Gefäße öffnen. Aus einem Überfluß von Flegma kommt sie meistens her, und alle Mittel, die das verstopfende Flegma aus den kleinen Gefäßen herausschaffen, schaffen auch die Empfindsamkeit weg. Blos aus der Ursache sind auch so viele unter unsern Autoren so empfindsam, weil sie zu viel Wasser im Kopf haben. Hätten Sie mir gehorcht und beyzeiten einen Empfindsamkeitstabak gebraucht, so wären Sie izt nicht so untröstlich oder ergriffen die erste beste Partie, um sich Ihr Unglück vom Halse zu schaffen."

Heute gebrauchen wir *empfindsam* nur in der Bedeutung: fähig etwas zu empfinden, fein zu empfinden. Im 18. Jahrhundert nannte man auch Dinge, durch die „Empfindungen" geweckt wurden, *empfindsam*. So sprach man von empfindsamen Reisen und Spaziergängen, von dem empfindsamen Mond, von empfindsamen Auftritten, Begegnungen, Namen, Briefen, Bildern, Gedichten usw. Endlich gebrauchte man das Wort noch in der Bedeutung „für die Empfindsamen bezeichnend, von Empfindsamen gesagt, gefühlt, empfindsamen Leuten gehörig oder geziemend" z. B. empfindsame Freundschaft, Liebe, Milde, empfindsame Schriftstellerei, Dichterei usw., dann auch „die empfindsame Periode" für:

die Zeit der Empfindsamkeit. Das Hauptwort Empfindsamkeit wurde in entsprechender Weise gebraucht.

Campe trat der allgemeinen Verwirrung der Begriffe Empfindung, Gefühl, Empfindnis, Empfindlichkeit, Empfindsamkeit und Empfindelei wiederholt entgegen z. B. in seiner kleinen Schrift „Über Empfindsamkeit und Empfindelei" und in seinem Fremdwörterbuch (1801 u. 1813) unter Sensation. Er tadelte den Gebrauch von empfindsam und Empfindsamkeit für empfindelnd und Empfindelei und schlug als Bezeichnung für gesuchte oder geheuchelte Empfindsamkeit empfindsamelnd und Empfindsamelei, empfindsamlich und Empfindsamlichkeit vor. Von diesen Wörtern, die das Sprachbürgerrecht nicht erhielten, hat er mindestens empfindsamlich ebenso wenig geprägt wie Empfindelei, für dessen Schöpfer wie für den so manchen andern Wortes er sich irrtümlich hielt. Es findet sich bereits 1778 in der Allg. D. Bibl. 35, 1 S. 184 in der Besprechung der 'Leiden eines jungen Franken' (1777): „so erhängt er sich an eine geliebte Eiche empfindsamlich".

empfindsam. Lessing an Frau König 1771, Schriften XII (1840) S. 288: „ich möchte nur gern von Ihnen wissen, ob Sie es nicht, wenn Sie nach Hamburg zurückgekommen, Ihr Erstes werden seyn lassen, ein Mitglied von dieser empfindsamen Gesellschaft zu werden?" — Bertuch an Knebel 1773 (Zur deutschen Litteratur und Geschichte 1, 14): „Dank sei es Ihrem guten, empfindsamen, so ganz zur Freundschaft geschaffenen Herzen, daß Sie ihre Weimarischen Freunde, und was noch mehr, mich nicht vergessen, sobald Sie zu Weimars Thore hinaus waren." — Leutnant v. Warnsdorff an Knebel 1776 (ebd. 1, 56): „Ich hoffe, daß der Componist sich merklicher und empfindsamer darüber wird erfreuet haben als der Dichter." — Buchtitel: C. D. Küster, Sittliches Erziehungslexikon . . . ein Handbuch für ädelempfindsame Eltern, Lehrer und Kinderfreunde (I. Probe. Magdeburg 1774). — Der junge Goethe 3, 211:

„Aber die leidigen Irrlehren
Der Empfindsamen aus Judäa
Sind mir zum theuren Ärger da."

Bürger an Charlotte Kestner 1777 (Briefe 2, 59): „viel schönes könnte ich Ihnen von meinen angenehmen Erinnerungen an Hannover und an alles das, was so liebes und gutes darinnen ist, sagen, wenn ich nicht fürchten müste, in den beliebten und belobten empfindsamen Ton zu fallen, den wir aber alle beyde weder lieben noch loben." — Goeckingk an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 101): „Das Männchen [1], welches auf unsre und unsrer Weiblein Kosten eine empfindsame Reise durchs Hohensteinsche und Grubenhagensche angestellt hat, und resp. anstellen wollen, steht nun unter meinen Freunden da, wo seine empfinds[amen] R[eisen] d[urch] Deutschl[and] in meiner Bibliothek stehen, die ich gar nicht besitze." — Bürger an Oesfeld 1787 (Briefe 3, 186): „Das empfindsame ist auf meinem Museum längst Contrebande geworden." — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 418: „Es hat auch sonst noch bey dieser Gelegenheit verschiedene empfindsame Auftritte gegeben, die wir in der Folge unsern Lesern erzählen werden." Gedichte II (1786) S. 328 Überschrift: „Das Glück der Empfindsamen." Vaterlandschronik 1789 S. 143: „Auch haben die geistreiche Damen Tänze a la Novi und a la Otschakof erfunden, um ganz empfindsam das Andenken der 20,000 Erschlagenen zu feyern, die die Eroberung dieser Vestungen gekostet hat."

[1] Gemeint ist der üble Reiseschriftsteller und Lustspieldichter J. G. Schummel.

S. 168 Anm.: „[Madam de Staël] soll ein Trauerspiel, Johanna Gray, gemacht haben, voll schöner, empfindsamer, herzzerschmelzender Stellen.“ — Buchtitel: Die Leiden des Carl Villers und seiner Famey, aus dem Engl. für empfindsame Herzen übersetzt. Frankf. und Leipzig 1775. — Wieland, Deutscher Merkur. 1775. 3, 110: „Der Kalender war so wenig, was man (nach unserm dermaligen Sprachgebrauch) einen empfindsamen Mann nennt.“ — J. G. Jacobi 1775 (Iris 4, 6): „Bey dieser Stelle sieht manche von meinen jungen Leserinnen vielleicht in ihrer Stube sich um, sieht auf ihrem Putztisch' eine gesprungene Lorenzo-Dose; auf dem Arbeit-Tisch einen Yorick, auf dem Clavier empfindsame Lieder, empfindsame Brieschen im Nähe Beutel, an der Wand empfindsame Schattenrisse, und ihr eigenes empfindsames Aug' im Spiegel.“ — Sophie Laroche 1776 (Iris 5, 21): „Der edle, empfindsame Mann sah mir ganz bedeutend ins Gesicht.“ (Iris 6, 274): „[Da] dein Kopf eben so leicht und munter, als deine Seele empfindsam wurde.“ — Klinger, Sturm und Drang 1. Aufzug 1. Auftritt: „Dort war ich Stutzer, dort Wildfang, dort tölpisch, dort empfindsam, dort Engländer, und meine größte Conquete machte ich, da ich Nichts war.“ — Leisewitz, Julius von Tarent 1776 S. 14: „Sey empfindsam, pflücke Violen, freue Dich, wenn die Sonne aufgeht, und wenn sie untergeht.“ — Buchtitel: J. C. L. Fresenius, Empfindsame Launen. Leipz. 1777. — Chr. H. Schmidt, Friederike (Gotha 1780) S. 89: „Empfindsam? Haben Sie sich auch in das neumodische Wort verliebt?“ — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 179: „Und so, deucht mirs, werden wir seit einiger Zeit mit empfindsamen und sentimentalischen Poltrons überschwemmt.“ — Timme 1, 43: „der rauhe Mann hat gar nichts empfindsames.“ 1, 133: „Sie entdeckte ihren Kummer dem Hofmaler, der unter allen in dem besten Kredit bei ihr stund, weil er auch ein Empfindsamer war.“ 1, 158: „bald glückliche, bald unglückliche Liebe: aber allezeit empfindsame, oder platonische Liebe.“ 1, 234: „Werther — Siegwart — Yorik — was das für schöne empfindsame Namen sind!“ 1, 323: „Ich würde jeden Empfindsamen, in der Modebedeutung des Worts, als einen Seelen oder Leibeskranken bedauern, wenn er seinen Weg im Stillen vor sich hinging, und nicht dem ganzen Menschengeschlecht Fehd ankündigte.“ 2, 197: „jeder Mistkäfer entlockte ihnen die empfindsamsten Ausrufungen.“ 2, 207: „[Madam Kurt und Marie], die . . . bei den Neckereien einer Kaze in die empfindsamsten Flüche über die unempfindsame Menschheit ausbrachen.“ — 3, 166: „Eben seiner empfindsamen Schöngeisterei hat Ers zu danken, daß Er nichts gelernt hat.“ — Wezel, Wilhelmine Arend 1, 4: „Das arme Weibchen! . . . Es ist nun überhaupt so ein empfindsames girrendes Wesen, das vor Betrübniß und Aengstlichkeit schon zerschmelzen will, wenn ihrem Kanarienvogel eine Feder ausfällt.“ 1, 20: „ich kan das Winseln und ewige empfindsame Gewäsche für meine Sünden nicht ausstehen.“ 1, 285: „Empfindsamer . . . ist nichts als der Vollmond.“ 1, 287: „[Madam Arend] fuhr in ihrer Betrachtung über die Empfindsamkeit des Mondes fort und machte die Bemerkung, daß nächst dem Vollmonde das lezte Viertel für sie am empfindsamsten wäre.“ 1, 290: „Dieß war der lezte empfindsame Mondspaziergang, den Madam Arend in ihrem Leben machte.“ 2, 28: „Webfons Meinung von der empfindsamen Freundschaft.“ 2, 33: „alles Süße und Empfindsame . . , was sich zwey trunkene Verliebte sagen können.“ 2, 232: „am allerwenigsten sollte es so eine empfindsame Seele, wie Du, gethan haben.“ — Buchtitel: K. v. Eckartshausen, Erzählungen für empfindsame Herzen an Sonnabenden nach der Arbeit. München 1784. — Friederickens Geschichte (Gotha 1786) S. 53: „so soll Madam B ihre Lustigkeit mir schon die trüben Stunden ersetzen, welche ich mit der empfindsamen Närrin so träge werde zubringen müssen.“ S. 76—77: „O ihr zärtlichen Püpchen, man sollte wahrhaftig glauben, eure empfindsame Herzchen wären von ganz andrer Masse, als ein ander ehrlich Mädchenherz.“ S. 156: „O ihr empfindsamen, weinerlichen Seelen, behaltet immer euer unbeneidetes Glück!“ — Lichtenberg 1 (1800) S. 306: „Man muß sich ja vorsehen, wenn man von einem

gesetzten, rechtschaffenen Mann etwas Empfindsames erzählt, daß es nicht mit vielen Worten geschieht." — Thümmel, Werke (1853) 1, 165: „Arme Margot! Auch dein empfindsamer Busen hebt sich." 1, 166: „das erste Blatt eines empfindsamen Romans." 2, 252: „ihre [der Richter] sonst schneidenden Aussprüche verloren sich in empfindsamen Sentenzen." 4, 228: „ein Strom von empfindsamen Thränen." 5, 17: „Bin ich denn nicht ... empfindsam im höchsten Grade, und mir selbst Gesellschaft genug?" 6, 92: „jene empfindsamen Denkmäler, die ... dem Gefeierten bei Lebzeiten angelobt, nach ihrem Tode aber erst gesetzt waren." — J. G. Jacobi, Werke[3] (Zürich 1819) 1, 103 Anm.: „Es war damahls die empfindsame Periode. Yorik hatte in den bessern Seelen manches wahrhaft gute Gefühl rege gemacht, das sich in seiner Einfalt und Lauterkeit erhielt; dagegen suchten andre, sich durch die Kunst in Gefühle zu versetzen, die sie gern gehabt hätten, die ihnen aber nicht eigen waren; und noch andere begnügten sich mit dem äussern Scheine der Empfindsamkeit." — Lichtenberg, Werke 1 (1800) Vorbericht der Herausgeber S. XIV: „Der zweyte Hauptartikel, die Fragmente, begreifft fast lauter Stücke, die sich auf eine Periode und ein Uebel unserer Litteratur beziehen, die sonst große Aufmerksamkeit verdienten — die Periode der Empfindsamen und der Kraftgenies." — Verneint unempfindsam z. B. Cramer an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 84): „Ich bin so tief in ihrer Gnade, daß sie mich Unempfindsamen gar nicht einmahl mehr würdigt, mit mir zu reden." — Goeckingk an Bürger 1776 (ebda. 1, 268): „Da haben Sie meine unempfindsame Reise mit ein Paar Worten." — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 560: „[Madame Europa ist] ein sehr geiziges, gewaltthätiges, superkluges, überverfeinertes, kalträsonirendes, unempfindsames Weibstück." S. 586: „Weg mit dir, du geschminkte, unempfindsame, romantische, aberwitzige Pariserdirne — kriegst nichts!" — Timme 1, 252: „Der unempfindsame Kutscher hatte dieser ganzen Unterredung zugehört." 1, 256: „Das war doch in der That ärgerlich, daß es [das Kätzchen] Pankrazen gerade in dem Augenblick auf die Schulter sprang, da er mitten in seinem empfindsamen Fluch über unempfindsame Menschen begriffen war." — Schnieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 92: „O! über die Unempfindsamen!"

Empfindsamkeit. Der junge Goethe 3, 211:

„Religion, Empfindsamkeit
's ein Dreck, ist lang wie breit."

J. G. Jacobi 1774 (Iris 1, 7): „Empfindungen der Natur zu wecken, ohne der zur Mode gewordenen trägen Empfindsamkeit zu schmeicheln." 1776 (5, 43): „so schön und edel auch ihr Charakter und die Empfindsamkeit ihres Herzens ist." (5, 115): „bey dem Mangel an feiner Empfindsamkeit [haben die Landleute] ein stärkeres Gefühl der Natur." — Sophie Laroche 1775 (Iris 2, 86): „Ich dank' Ihnen mit aller Empfindsamkeit meines Herzens für den Segen, mit welchem Ihr schöner Mund die Erfüllung meiner Pflichten belohnte." (3, 80): „ich bin unter der Last meines Kummers und meiner Empfindsamkeit so tief gesunken, so ermattet." 1776 (6, 260): „die feine Empfindsamkeit seines Herzens für jede Schönheit der Tugend." — J. H. Voß, Poetische Blumenlese 1775 S. 79:

„Oft liedelst auch von Amorino,
Kein Braga, kein Apollo lehrts
Und singst zum Knabenviolino
Empfindsamkeit und gutes Herz."

Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 487: „Ninas, der liebenswürdige Jüngling, glaubt in seiner Empfindsamkeit, alle Menschen in der Welt seyen gut." Gedichte II 1786 S. 352:

„Ein Jüngling voll Empfindsamkeit
Gelockt von sanfter Abendzeit,
Kam aus dem nahen Rosenthal
Hörte das Lied der Nachtigal,
Und weint' und sah zum Himmel 'nauf".

Wieland 1777 (Werke 14, 374): „unsre alkoholisierte und so oft nur affektierte Empfindsamkeit ... ist nur ein schwaches Surrogat für die lebendigen, starken, voll strömenden Gefühle der Natur." — Buchtitel: Ueber die Empfindsamkeit in Rücksicht auf das Drama, die Romane und die Erziehung, vom Herrn Mistelet. Aus dem Französischen. Altenburg 1778. — Timme 1, 4: „Aufmerksame Beobachter wollen angemerkt haben, daß bei jeder Nazion, jedes Zeitalter der Welt seine eigene Puppe gehabt habe, mit der die Kinder desselben gespielt hätten; und die Puppe des unsrigen sei — die Empfindsamkeit." 3, 43: „Empfindsamkeit ist Seelenhipochondrie." 3, 60: „Ich habe gesehen, daß oft die gefährlichsten Anfälle der Empfindsamkeit durch eine schmeichelhafte Hofnung, durch ein schnurriges Anekdötchen, durch einen starken Ritt, oder durch ein einziges Klistier glücklich gehoben worden sind." — Wezel, Wilhelmine Arend 1, 247: „Ihre Tugend, ihre Güte, ihre sanfte Empfindsamkeit, ihre Seele ists, die mich in diesen schmachtenden Augen, in dieser traurig verliebten Mine entzückt." 1, 257: „eine tugendhafte Frau, die ihren unwürdigen Mann ohne Schande nicht lieben kann, wählt sich zum Gegenstande ihrer Empfindsamkeit — einen Freund." — Schiller, Fiesco 2. Aufzug 2. Auftritt: „hier ekelt ihn grämliche Empfindsamkeit an." — Lichtenberg II (1801) S. 164: „Man rühmt sich im Alter noch einer Empfindsamkeit der Jugend, die man nie besessen hat." — Thümmel 1, 68: „während meine Augen sich mit Thränen der höchsten Empfindsamkeit füllten." — Verneint Unempfindsamkeit z. B. Timme 2, 167: „Seine natürliche Gutherzigkeit hätte ihn wol noch bewogen, Lotten bei aller ihrer Unempfindsamkeit zu lieben."

Empfindsamkeitssprache. Wezel, Wilhelmine Arend 1, 70: „in ihrer hyperbolischen Empfindsamkeitssprache."

Energie. Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 12: „Energie ist eines der gebräuchlichsten Wörter in der Revolutionssprache. Energie zeigen, Energie anwenden, mit Energie handeln, heißt so viel, als jedes Mittel brauchen, wenn's nur zum Zwecke führt".

Epoche machen, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt. Daneben noch Epoche bewirken z. B. Merck (Teutscher Merkur 1779. 2, 29): „Wo ist der große Mann, der je Epoche und Umwandlung bewirkte, dessen ganze Seele nicht an einem Ariadnischen Faden irgend einer goldnen Hypothese durch das Labyrinth menschlicher Meynungen sich durcharbeitete". Heute ungewöhnlich sind Wendungen wie: eine besondere Epoche (aus)machen, mehrere Epochen machen z. B. Wieland (Teutscher Merkur 1775. 3, 86): „Die Zeiten der irrenden Ritterschaft ... machen eigentlich keine besondere Epoche in der Geschichte der Menschheit aus". Teutscher Merkur 1776. 1, 281 wird angeführt aus C. L. Junker, Zwanzig Komponisten (Bern 1776): „Vanhall macht zwoo Epochen. Der Charakter seiner ersten Stücke ist Naivität, Fluß, Melodie, Leichtigkeit; der Charakter seiner letztern Aengstlichkeit, Steiffigkeit, und Mangel an Melodie". Epochemachend findet sich 1774 zweimal in einem Brief von Lavater an Kant (Kants Briefe, Akademieausgabe 1, 158): „das alles ... werden Sie so stark, so deutlich, ... so epochemachend sagen ... Tausend Schriftsteller führen ihre Werke nicht bis zum Epochemachenden Entscheidungspunkt". Lavater liebte derartige Bildungen, vgl. seinen Brief an Herder vom 11. Mai 1774 (Aus Herders Nachlaß 2, 98): „Rathe mir, was ich ihm Freudemachendes thun könne". Ein entsprechendes Hauptwort Epochenmacher hat Schubart gewagt, Vaterlandschronik

1789 S. 280, wo Kant „Deutschlands tiefster Denker, ein Epokenmacher in der Weltweisheit, das Philosophische Idol, um welches jetzt alle Doktoren und Magisters tanzen“ genannt wird. — Über verschiedene Versuche, das Fremdwort Epoche zu verdeutschen, vgl. Campes Fremdwörterbuch!

Literaturbriefe 1765. 22, 43 (Besprechung des „Versuchs über das Genie“ in der Sammlung vermischter Schriften II, 1 S. 166 ff.): „S. 12 untersucht er die Frage, ob derjenige allein den Namen eines Genies verdient, der eine Epoche macht, d. i. der eine Kunst oder Wissenschaft zu ihrer Vollkommenheit bringt.“ S. 44: „Wer . . . einer Erfindung den Anfang giebt, und sie zugleich auch zur Vollkommenheit bringt, folglich eine Epoche macht; der muß gewiß ein seltenes und großes Genie seyn.“ — Lavater an Herder 1774 (aus Herders Nachlaß 2, 92): „Epoche hat Dein Werk in meinem Herzen noch nicht gemacht.“ — Wieland, Teutscher Merkur 1774. 1, 113: „jedes Werk, das auf irgend eine Art Epocke gemacht hat.“ — Teutscher Merkur 1774. 4, 266 (Ankündigung von Lavaters physiognom. Fragmenten): „[ein in seiner Art ganz neues und einziges Werk], so wie wir auch allen Grund haben zu hoffen, daß es Epoche machen werde.“ — Jakob Lenz an Knebel 1776 (Zur deutschen Litteratur und Geschichte 1, 58): „Ich bewundere einen Hof, der Deutschland das erste Muster von Beschützung der deutschen Musen aufstellt, das in der bekannten Wanderung der Wissenschaften gewiß Epoche machen wird.“ — Teutscher Merkur 1776. 1, 192: „[Schriften], von denen wir glauben, daß sie der Nation angehören, auf die Nachwelt kommen, und in ihrer Art Epoche machen.“ — S. F. von S** [Seckendorf?] Teutscher Merkur 1776. 2, 184: „Gluck, Schweizer, nebst andern, die auf den nehmlichen Plan zu arbeiten im Stande sind, gehören unter die großen Männer, die in einem Lande Epoche machen könnten, wenn Genie und Geschicklichkeit genug unterstützt würden.“ — Allg. D. Bibl. 1777. 30, 1 S. 3: „Dies Werk [Linné, Gattungen der Pflanzen] wird Epoche machen in der Botanik der Deutschen.“ — Remer, Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba (1777) S. 190: „Man macht in der Liebe Epoche von der Zeit, wo man dem geliebten Gegenstand . . . eine feyerliche Liebeserklärung macht.“ — Timme 1, 143: „Ich habe schon zu einigen Bänden [Verse] gesammelt, und ich hoffe, daß sie Epoche machen werden.“ 1, 317 Anm. wird das Jahr 1781 bezeichnet als „das Jahr, in welchem die vom Geist der Duldung und Liebe durchwehten Toleranzprediger, aus Desparazion über fehlgeschlagene Proschekte, mit ihrem Namen Epocke zu machen, in Kirchen- und Ketzeralmanachen Pasquille auf die ganze Nazion schreiben.“ — Epochemachend. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 356: „Aus Stokholm. Geendigt ist nun der Epochemachende Reichstag.“

Freiheit, eins der beliebtesten Schlagworte der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Wort wurde in den Jahren des jungen Goethe gern gebraucht von allen, die von dem „Freiheits- und Naturgeist der Zeit“ (Goethe. A. l. H. 26, 262) ergriffen waren. Karl Friedrich von Moser unterschied in seinen „Beherzigungen“ (1761) drei Arten von Freiheit. S. 153: „Die philosophische Freyheit der Seele besteht überhaupt in der Einsicht der Dinge, welche unserer Wahl unterworfen seynd, und in dem Gerne, mit welchem wir uns würcksam beweisen, nach unserer Einsicht zu handeln“. S. 154: „Die natürliche Freyheit gründet sich auf die angebohrne allgemeine Gleichheit der Menschen und die Folge dieses Grund-Satzes ist die unabhängige Herrschaft des Menschen über seine Person“. S. 163: „In dieser Sorgfalt um die Erhaltung der Grund-Gesetze und Verfassung des Staats, in dieser Bemühung einer rechtschaffenen Obrigkeit um die Wohlfahrt ihrer Bürger, in diesem Respect

und Achtung eines Regenten vor den Menschen-Stand seiner Unterthanen beruhet die politische Freyheit eines Volcks". Vgl. dazu S. 164: „Ein würcklich freyer Mensch ist, der nicht weiter unterthan ist, als die Ordnung und Erhaltung der Regierungs-Form erfordert, in welcher er lebt." Die Freiheit, die der junge Goethe in seiner „überfreien Gesinnung" (Werke 26, 296) beanspruchte, die Schubart, Bürger, die Stolberge, der junge Schiller in ihrem „poetischen Tyrannenhaß" (Goethe 48,92) feierten, war ein verschwommenes Ideal, für das Goethe selbst zehn Jahre später kein Verständnis mehr hatte. Am 11. Januar 1785 schrieb er an Frau v. Stein (Werke. Weim. Ausg. IV 7, 6), der er F. L. zu Stolbergs Trauerspiel „Timoleon" übersandte: „Ich . . . schicke hier einen Griechen von Stolbergischem Geschlecht. Ich bin so weit verdorben daß ich gar nicht begreifen kann was diesem guten Mann und Freunde Freyheit heist. Was es in Griechenland und Rom hies begreif ich eher." Der junge Goethe hat das Wort Freiheit an zwei berühmten Stellen seiner Jugendwerke gebraucht. Im 3. Akt seines „Götz von Berlichingen" (Der junge Goethe, 2, 331 f.):

„Götz. . . . Was soll unser letztes Wort seyn?
Georg. Es lebe die Freyheit!
Götz. Es lebe die Freyheit!
Alle. Es lebe die Freyheit!
Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kayser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kayser dienen wie ich ihm dienen mögte".

Und im Werther (Der junge Goethe 3, 243): „so eingeschränkt er [der unglückliche Mensch] auch ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl von Freyheit, und daß er diesen Kerker verlassen kann, wann er will". Vgl. S. 316: „ich möchte mir eine Ader öfnen, die mir die ewige Freyheit schaffte". Die Nachahmer Goethes trieben mit dem Begriff Freiheit geradezu Kultus. Ich führe hier nur eine Stelle aus Schöpfells 'wahrer Geschichte' „Thomas Imgarten" (Leipz. 1777) an (S. 73): „Ich wünschte, Du kämest einmal hieher, um das Alles so mit anzusehen! Es sollte Dir gewiß gefallen, und hernach bauten wir uns Hüttchen, Dir eine, mir eine, und — der lieben Freiheit eine". — „Können Sie mir nicht Plutarchs Vitas nur auf zwey Tage verschaffen?" schrieb Bürger 1775 an Boie (Briefe 1, 272), „Ich will einmal was Dramatisches versuchen. Ich hab ein Sujet auf dem Korn, daß sich sehr für den gegenwärtigen Ton der Freyheit schicken wird".

Mit dem Beginn der französischen Revolution kam das Wort Freiheit in aller Munde. „Der Freiheitsdrang", schrieb Schubart 1789 in der Vaterlandschronik (S. 722), „ist jetzt unter uns wie weiland der Geniedrang. Alles brüllt Freiheit! Tausende würden stutzen, wenn man sie fragte: was ist Freiheit?" Freiheit und Gleichheit waren die

Schlagworte des Tages, zu denen Wieland (Werke 31, 211) bemerkte: „das große Losungswort der Jakobiner, Sanskülotten und Anarchisten, Freyheit und Gleichheit, ist ein ganz unnöthiger, oder vielmehr ein bloß zu ihren geheimen Fakzionsabsichten nöthiger Pleonasmus; denn mit dem Worte Freyheit ist schon alles gesagt". Aus dieser Zeit stammen einige bezeichnende Verbindungen mit Freiheit, für die ich hier nur wenige Belege biete. Vgl. dazu Campe!

Freiheitsbaum. Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 9: „Arbre de la Liberté. Der Freiheitsbaum gibt weder Schatten noch Früchte."

Freiheitsdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 877: „Man muß heut zu Tage gar behutsam vom Freiheitsdrange sprechen."

Freiheitsenthusiasmus. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 877: „Diejenigen, welche die Folgen dieses Freiheitsenthusiasmus voraussehen, — seufzen in der Stille."

Freiheitsfieber. Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 17: „La Liberté ou la Mort: die großmüthigen Herren Frankreichs lassen dem Volke die freie Wahl, entweder sich gleich todt schießen zu lassen, oder am schleichenden Freiheitsfieber zu sterben."

Freiheitsgesang. J. F. Bahnmaier, Gedichte (1794) S. 57 ff. „Deutscher Freiheitsgesang."

Freiheitsmann. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 539: „Mehr als 10,000 Englische Freiheitsmänner tragen wirklich die Französische Nazionalkokarde."

Freiheitstobsucht. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 614: „Nicht zu schildern sind die Greuelszenen, die die Freiheitstobsucht durch das schöne Reich [Frankreich] dargestellt hat".

Vergl. Kinderling, Ueber die Reinigkeit der deutschen Sprache (1795) S. 389: „der Freyheitsgeist, der Freyheitshasser (Klopst. Oden 161. S.), der Freyheitsprediger, der Freyheitsschwindel, Freyheitssinn, die Freyheitssucht, der Freyheitstrieb, der Freyheitswahn, die Freyheitswuth usw. sind lauter neue Wörter, die Hr. Adelung bisher nicht gehabt hat."

fühlen und Gefühl mit ihrer Sippe gehören ebenso wie empfinden und Empfindung zu den meistgebrauchten Wörtern der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Über das Verhältnis von fühlen zu empfinden vgl. DWb. unter fühlen. Von Hause aus bedeutete das mitteldeutsche fühlen dasselbe wie das oberdeutsche empfinden. Im Anfang des 18. Jahrhunderts bezeichnete fühlen in der Schriftsprache das Wahrnehmen sinnlicher Eindrücke, während empfinden bei geistigen Vorgängen verwandt wurde. Allmählich ging fühlen dann in die Bedeutung von empfinden über. Gottsched klagt in seinem „Wörterbuch der schönen Wissenschaften" 1760 (unter „Geschmack"): „Brauchet man doch heute zu Tage schon das Gefühl, welches noch ein gröberer Sinn ist [als der Geschmack] die feinsten Empfindungen der Seele auszudrücken". Adelung bezeichnet den Plural von Gefühl (gleich Empfindung) als ungewöhnlich, „ungeachtet die Sache selbst ihn wohl verstattet", und bemerkt dazu: „Einige Neuere haben ihn daher in den Gang gebracht". Nach dem DWb. ist damit vor allen Wieland gemeint, der im Neuen Amadis (1771. 1, 153) sagt:

„. . . . . bis endlich, im magischen Dunst
Der süßen Gefühle, das Auge phantasieret".

Kant gebrauchte Empfindung für das Sinnliche, Gefühl für das Geistige, während die Mehrzahl seiner Zeitgenossen die Wörter ohne Unterscheidung bald für das eine, bald für das andere verwandte. Die Zusammensetzungen mit Gefühl entstammen fast alle dieser Zeit. Von den Gefühlsarten, die ich unten belege, bucht Adelung nur Ehrgefühl (das in der 1. Ausgabe noch fehlt), Gegengefühl, Selbstgefühl und Vorgefühl, während sich bei Campe bereits 28 davon finden.

fühlen. Der junge Goethe 3, 240: „ich habe das Herz gefühlt, die große Seele, in deren Gegenwart ich mir schien mehr zu seyn, als ich war, weil ich alles war, was ich seyn konnte.' 3, 269: „Ich sahe Lotten an und fühlte alles was ich an ihr habe." Goethe, Werke (A. l. H.) 19, 271: „So fühlte ich nie mehr, wie ich da fühlte." — Lenz 1775 an Merck (Briefe an und von Merck S. 53):

„Ich dich besingen, Phillis? — Nein
Ich fühle dich zu sehr, um jetzt nicht stumm zu seyn."

Bürger, Danklied 1772 (Gedichte. Kürschners Natlit. S. 51):

„Ich fühle deinen schönen Mai,
Und Philomelens Melodei,
Des Sommers wollustvolle Luft,
Der Blume Farbenglanz und Duft."

Ursprünglich lautete die Stelle anders, wie Cramers Brief an Bürger vom Sept. 1772 beweist (Briefe an und von Bürger 1, 66): „Doch auch ein Eckchen darinnen, das sie abraspeln müßen! — 'Ich fühle . . . Pomonens Frucht, des Lenzen Duft.' Kann man denn Frucht fühlen?" Auch Boie nahm daran Anstoß; er schrieb (ebda. S. 67): „Vortreflich sind die folgenden vier [Strophen], bis auf die Baumes Frucht, die man wol schmecken, aber nicht fühlen kann, wenn Sie nicht ein so strenger Philosoph sind, das fühlen für den einzigen Sinn zu nehmen." Bürger antwortete (ebda. S. 69): „Das fühlen hatt' ich freylich für den einzigen Sinn genommen. Wenn das zu philosophisch ist, so lesen Sie . . ." — Bürger an Boie 1773 (Briefe 1, 141): „Ich weiß zwar nicht warum? aber ich fühl' es." — Sprickmann an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 28): „[so ein seliges heimliches Stündchen der Selbstvertraulichkeit], wo man sich selbst gewiß sagen kann, daß man inniger, heiliger, beßer fühlt, als die Leute um einen her mit der ewigen stupiden Zufriedenheit in dem ewigen Einerley ihrer Minen." — Wieland, Teutscher Merkur 1776. 4, 201 (Liebe um Liebe 8):

„. . . . . sein Entzücken
und seine Angst — o Mutter Natur,
Wie könnt' ich das Alles in Worte drücken?
So eine Scene fühlt sich nur."

Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankfurt u. Leipz. 1780) S. 224: „Das ist nun ein Auftritt mehr zum Fühlen als zum Schildern; also hat auch meine Feder nichts dabey zu thun."

fühlend. Goethe an Auguste Gräfin Stolberg 1775 (Der junge Goethe 3, 81): „Hier die Schattenrisse. Sie sind nicht gleich gut, doch alle mit fühlender Hand geschnitten." — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 761: „Thränen entstürzten den Augen des fühlenden Jünglings." — Timme 1, 254: „Segen über dich, fühlender Mann! rief er voll Entusiasmus." — Oft fühlendes Herz, fühlende Seele z. B. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 98:

„Wird dein fyhlendes herz nicht in entzyckung zerfließen
Wenn ich dir eine Welt, wo alles sich findet, beschreibe,
Was den dichtern der Menschen vom goldnen alter geahnet?"

Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 157): „Ohne ein fühlendes Herz wird keine Epopee richtig beurtheilt werden." — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärt

lichkeit (Vorbericht zu der zwoten Ausgabe 1780): „[ich] sah oft mit freudiger Rührung das Mitleid und die Thränen, die manches fühlende Herz ihrem Andenken widmete." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 432:

„Die Orgel zu spielen,
Zu Tönen zu wühlen,
Und singen Choräle
Mit fühlender Seele;
Dazu sind wir alle vom Staate geweiht."

Verbunden mit stark, zart, sanft z. B. Heinse 1774 (Iris 1, 153): „das starkfühlende Herz, der große Geist, der die ganze Natur, wie mit reinen Sonnenstrahlen umfaßt, und tief in ihr Wesen dringt." (1, 168): „Es sind einige Briefe darinn [in Goethes Werther], die unter das Vortreflichste gehören, was das starkfühlende Herz der stärksten Geister je hervorgebracht hat." — Gerstenberg, Ugolino (Reclamsche Ausg.) S. 22: „O ihr theuern zartfühlenden Beide! ihr weint?" S. 56: „ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen!" — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 761: „Der sanftfühlende Britton lebte lange einsam und verkannt."

fühlbar, gleich: fähig zu fühlen, dann auch: fühlend, gefühlvoll z. B. Der junge Goethe 3, 402: „Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz." — Thümmel (1853) 1, 206: „Kaum daß ich ausgesprochen hatte, so schlug der gute fühlbare Mensch seine Hände zusammen." 7, 180: „der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gäste."

Fühlbarkeit. Sophie Laroche 1776 (Iris 7, 481): „mit wahrer Fühlbarkeit für das Große und Schöne der Natur."

Gefühl. Hagedorn, Betrachtungen über die Mahlerey (1762) S. 231 f.: „Wer ohne Empfindung des Schönen in der Mahlerey seine Gründe nur aus den Büchern zusammen lieset, läufet Gefahr, unbeneidet gegen diejenigen Recht zu behalten, die inmittelst, daß er entscheidet, und nicht fühlet, bey dem Gemählde selbst, so zu reden, lauter Gefühl sind." — Der junge Goethe 3, 240: „all das wunderbarliche Gefühl [mit dem mein Herz die Natur umfaßt.]" S. 261: „wir sehnen uns, ach! unser ganzes Wesen hinzugeben, uns mit all der Wonne eines einzigen großen herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen." S. 298: „mit der Stimme des herrlichsten Gefühls." — Boie an Bürger 1772 (Briefe von und an Bürger 1, 63): „Wenn Sie das Lied mehr simplex et unum machen, so wird es kein Liebeslied der untersten Klasse seyn. Es ist warmes Gefühl darin." — Klinger, Sturm und Drang 2. Aufzug, 5. Aufzug: „da das Gefühl so stark ist." 3, 1: „O wenn dann nur die Gefühle des Menschen ein Ende nehmen wollten!" Öfter das hohe Gefühl (vergl. unten Hochgefühl!) z. B. 2, 1: „das unendliche hohe Gefühl, wo meine Seele in Schwingungen sich verliert." — Schubart, Gedichte II (1786) S. 239:

„Und jede Note war Gefühl."

S. 328: „. . . Ich habe
Ein Herze voll Gefühl."

Schiller, Kabale und Liebe 2, 1: „Kann er sein darbendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequieren?" — Miller, Beytrag (1780) Vorbericht zu der zwoten Auflage: „[Nachrichten von Sophiens fernerem Schicksal], die wohl jeder Leser von Gefühl mit Rührung lesen wird." — Timme 3, 182: „Er war zu voll von eignen Gefühlen, als daß er einem Andern hätte nachempfinden können. Es waren unnennbare Gefühle." Thümmel 5, 4: „Der Mann von Gefühl staunt, empfindet und weint." — Ungewöhnlich Gefühl an etwas, öfter bei Goethe z. B. Der junge Goethe 3, 290: „das volle warme Gefühl meines Herzens an der lebendigen Natur." S. 293: „Ich hab keine Vorstellungskraft, kein Gefühl an der Natur."

gefühllos. Bereits im 17. Jahrh. fühllos, auch noch im 18. z. B. Wezel, Wilhelmine Arend 2, 74: „Sollte Ihr empfindungsvolles Herz in diesem Falle fühllos seyn?" — gefühllos findet sich schon bei Gottsched! — Philippine

Gatterer an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 292): „die Freundschaft ist nicht ächt die man mit Ceremonie — mit dem Wunsche kalter gefühlloser Seelen — bedienet." — Thümmel 7, 146: „in seinem kleinen noch gefühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt."

gefühlvoll. Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 156): „Klopstock ist ein Dichter, dessen Phantasie durch ein gefühlvolles Herz erwärmt ist." — Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. Zürich 1768) S. 267: „[Die heutige große Geister der Franzosen] haben eine gefühlvolle Seele." — Der junge Goethe 3, 155:

> „Und war das Band, das Euch verbunden,
> Gefühlvoll, warm und heilig rein,
> So laßt die letzte Eurer Stunden
> Wie Eure erste heiter seyn."

Biester an Bürger 1772 (Briefe von und an Bürger 1, 52): „Es ist recht schade, daß die Opfer abgeschaft sind; sie waren nicht allein für den Pöbel, ...sondern auch für jedes gefühlvolle Herz, das voll von Empfindung, Gelegenheit und Ausdruck suchte diese Empfindung zu offenbaren." — Bürger an Boie 1784 (Briefe 3, 145): „Der Allgütige bewahre auf immer Dein gefühlvolles Herz vor so bittern Schmerzen." [Das lateinisch Gesetzte eine Stelle aus der gedruckten Mitteilung vom Tode der Gattin Bürgers!] — Sophie Laroche in der „Iris" 2, 75: „eine edle gefühlvolle Seele." 4, 31: „Von dir, ewige Liebe! erhielt ich dieses gefühlvolle Herz." — J. G. Jacobi 1776 (Iris 7, 602): „Meine Arme sind stärker, mein Geist ist nachdenkender, mein Herz Gefühlvoller geworden." — Klinger, Sturm und Drang 2, 4: „Sie sind ein Engel, Mylady, ein herrliches, gefühlvolles Geschöpf." — Bölling an Merck 1777 (Briefe von und an Merck S. 88): „Leben Sie wohl! lieber guter gefühlvoller, und — (was sich sehr gut damit verträgt) verständiger Mann!" — Miller, Beytrag (1780) S. 10: „Dieser Engel mit der reinen himmlischen gefühlvollen Seele ist mein!" — Friederickens Geschichte (1786) S. 130: „Diese Bitte fließt aus keinem kalten Herzen. Du weißt, lieber Bruder, wie warm, wie gefühlvoll es für Dich schlägt."

Alltagsgefühl. Vgl. Ztsch. f. d. Wf. 6, 105 unter Alltagssinn!

Angstgefühl. Campe. — Goethe 9, 335 (a. l. H.):

> „Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen."

Thümmel 6, 35: „Des Uebelthäters Werke
Lohn' Angstgefühl und Spott!"

Dankgefühl. Campe. — Gotter, Gedichte II (1788) S. 190:

> „Ein großer Zweck vereinigt die Partheyn —
> Die Wahl des Oberhaupts; sie ist entschieden,
> Wenn Dankgefühl und Billigkeit sie lenkt."

Thümmel 5, 116: „Das Dankgefühl der armen Geschöpfe war gränzenlos." 7, 13: „das Dankgefühl meines Daseyns."

Dichtergefühl. Campe. — Voß an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 238): „Daß auch die Menschenkinder um Sie her ... keine Ahnung davon haben, wie unverschämt sie ihre krächzenden Ansprüche auf Dichtergefühl, durch einen solchen Kaltsinn für solche Gedichte, in der Muttersprache, worin doch alles wärmer zu Herzen dringt, Lügen strafen!" — Thümmel 5, 7: „[die Natur] hatte mein Dichtergefühl wieder erweckt."

Dranggefühl, fehlt bei Campe! — Teutscher Merkur 1776. 3, 246. Vgl. Ztschr. f. d. Wf. 6. 117! — Timme 3, 182: „er empfand ein wollüstiges Wolbehagen, ein feierliches Entzücken, ein Dranggefühl seiner selbst."

Ehrgefühl. Adelung. Campe. — Goethe 40, 256:

> „Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen
> Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will."

Elendsgefühl. Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 80: „nirgends, nirgends ein Mensch voll warmen, herzlichen Teilnehmens, der, durchdrungen von Elendsgefühl, entgegen mir eilte mit der Liebe des Freundes."

Erdgefühl, von Sanders bei Goethe belegt.

Freiheitsgefühl. Campe. — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 217: „Erkaltung des Freiheitsgefühls." — Timme 4, 43. Vgl. unter Ztschr. f. d. Wf. 6, 117 unter: Seelendrang. — Gramberg an Bürger 1790 (Briefe von und an Bürger 4, 70): „um ein aufsteigendes Freiheitsgefühl zu unterdrücken, das ich doch nicht befriedigen kann."

Frohgefühl. Campe. — Von Sanders bei Goethe belegt.

Gegengefühl. Adelung. Campe. — Forster an Merck 1790 (Briefe von und an Merck S. 267): „Fahren Sie ja fort, mir Ihre Gewogenheit zu schenken, und nehmen Sie die Versicherung meines wärmsten Gegengefühls dafür an.

Gesundheitsgefühl. Matthisson, Schriften (A. l. H.) 3, 30: „nach dieser kurzen Unterbrechung meines vieljährigen Gesundheitsgefühls."

Griechengefühl. Heinse an F. H. Jacobi 1776 (Briefe von und an Jacobi hrsg. von Martin S. 70): „So lang' ich unter Fritzens Augen bin, des edlen Mannes voll Griechengefühl und Gotteskraft, werd' ich nie verwelken."

Himmelgefühl, von Campe als Himmelsgefühl bei Klopstock belegt. — Timme 2, 198: „Sie simpatisirten so ganz miteinander, daß sie . . . in den seligen, gotthaltigen, schaurigen Himmelgefühlen zum lieben freundlichen Mond aufzufliegen wünschten."

Hochgefühl. Campe. — Wieland (1794 ff.) 18, 173:

> „Wie weislich (nach der Warnung unsrer Alten)
> Er mit der süßen Schwärmerey
> Der Hochgefühle hauszuhalten
> Versteht."

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 390: „[man muß] den Fleiß und das Hochgefühl des Verfassers bewundern." — Timme 1, 279: „Pankraz versprach Lotten, sie doch für ein gutherziges Mädchen zu halten, wenn sie gleich nicht so viel Hoch- Tief- und Sanftgefül hätte wie er."

Kraftgefühl. Campe. — Timme 3, 336: „[Ich] mögte alles was lebt, in der Fülle des Kraftgefühls zerdrücken, mögte auffahren und Himmel und Erde zertrümmern: denn ich habe Elisen gefunden!!!"

Krankheitsgefühl. Bürger an Oesfeld 1794 (Briefe 4, 244): „beständig von den beschwerlichsten Krankheitsgefühlen gepeinigt."

Kunstgefühl. Campe. — Schubart an seinen Sohn 1787 (Briefe 1849. II 350): „Heinse übertrifft iezt an Kunstgefühl Alles. Sein Ardinghello, welches Meisterstück!!" — Thümmel 2, 196: „mit gleichem Kunstgefühl habe ich einen Kenner behaupten hören, daß er, jenes marmorne Bildnis der nackenden Venus ausgenommen, keine der übrigen Besitzungen des Hauses Österreich beneide." 2, 203: „indem ich sprach, sehnten sich meine lüsternen Augen nach dem Anblicke der heiligen unverhüllten Natur — mein Kunstgefühl stieg auf's Höchste, und arbeitete, wie es alle menschlichen Kräfte thun — nach Beruhigung." 2, 211: „mein natürliches Kunstgefühl." 4, 77: „ein Kenner, dem sein Reichthum erlaubte, jeden lüsternen Wunsch zu befriedigen, den ihm sein Kunstgefühl eingab." 4, 126: „einen Mann von . . . Ihrem — wie soll ich sagen — so zarten Kunstgefühl."

Lebensgefühl. Campe. — Thümmel 6, 152: „Das süße Lebensgefühl, das . . . jetzt glänzend aus meinen Augen hervorleuchtete, machte mir die ganze Gesellschaft geneigt."

Liebesgefühl, bei Campe als Liebegefühl belegt. — S. Laroche 1776 (Iris 8, 727): „das erste gegenseitige Liebes-Gefühl."

Lieblingsgefühl, bei Campe belegt.

Löwengefühl. Campe. — Thümmel 5, 191: „ein Löwengefühl".

Lustgefühl, bei Campe belegt.

Menschengefühl. Campe. — Der junge Goethe 3, 325: „Was Menschengefühl ist!" — C. L. Junker (Deutsches Museum 1776 S. 792): „Es ist der Ton des Ernsts, Minnchen! der Ton des warmen Menschengefühls, und der innigsten

Liebe zu dir!" — J. G. Jacobi 1776 (Iris 6, 283): „Wie sehr wünscht' ich mir eine Sammlung von einfältigen Geschichten, voll Menschen Gefühls." — Friederickens Geschichte (1786) S. 128: „Er verschließt sein Anliegen aus wahrer Freundschaft und seinem Menschengefühl." S. 172: „seht in mir den Mann wieder, den ihr allemal seiner Religion und eines wahren Menschengefühls wegen bewundert und geliebt habt."

Mißgefühl, bei Campe belegt.

Mitgefühl. Campe. — Goethe 9, 335:

> „Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
> Die Mitgefühle hülfsbedürftig an!"

Thümmel 6, 48: „Ein solcher Büßender — welche Mitgefühle muß er nicht bei Jedem rege machen, der ihn anblickt!" 7, 7:

> „[der Schwermuth Hang], die sanft aus Poussins' Meisterwerken
> Dem Mitgefühl entgegendrang."

Mitleidsgefühl. Miller, Beytrag (1780) S. 254: „ich habe so viele alte Jungfern im Stande der Armuth oder Verachtung mit innigem Mitleidsgefühl gesehen."

Mutgefühl, von Sanders bei Goethe belegt.

Muttergefühl, bei Campe belegt.

Nachgefühl. Campe. — Goethe 18, 134: „Wilhelm in's stille Nachgefühl des Schmerzens versenkt."

Naturgefühl, fehlt noch bei Campe! Von Sanders bei Goethe belegt. — J. G. Jacobi 1776 (Iris 6, 445): „Ganz in das ursprüngliche Natur-Gefühl eines solchen Mannes hineinzugehen, ist uns Europäern schwer."

Pflanzengefühl. (Vergl. Zschr. f. d. Wf. 6, 113!) — Timme 2, 23: „Daß doch der Elende den heiligen Namen der Liebe durch sein Pflanzengefühl so entweiht!!"

Schamgefühl. Campe. — Thümmel 8, 15:

> „Warum ließ die Natur, was deiner Kunst gelingt,
> Mir nie auf meiner Bahn das liebliche Erschrecken
> Und jenes Schaamgefühl entdecken,
> Das deinen Busen hebt, der mit der Unschuld ringt."

Schlangengefühl. Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 243: „Wie ich zerbersten möcht' bei all der Bosheit, bei dem Schlangengefühl der Menschen feindlichen!"

Schmerzensgefühl. Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 81: „Weh! ich erliege dem Schmerzensgefül."

Schönheitsgefühl. Campe. — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 527: „Daß sich Wahrheit und Schönheitsgefühl, wie Licht und Recht nach und nach in allen deutschen Provinzen verbreitet, beweist dieß Büchlein." Vaterlandschronik 1789 S. 726: „Aechte Freiheit, reine Gottesverehrung, gründliche Wissenschaft, richtiges Schönheitsgefühl, und fromme Sitte, wird daselbst [in Amerika] zu Hause seyn." S. 818: „Glückliche, die so was sehen können! Die an den ewigen Denkmalen der Kunst ihr Schönheitsgefühl schärfen dürfen;"

Seelengefühl, fehlt bei Campe, obwol er es an einer andern Stelle seines Wörterbuches (unter Angst I 146) selbst anwendet: „die mit einem unangenehmen Seelengefühl verbundene Beklemmung der Brust." Hier also in der Bedeutung, in der in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das einfache Gefühl gebraucht wurde. — Timme 2, 23: „[der elende Alltagsmensch], der, nicht durchweht vom Säuseln der Liebe, nicht weis, was Herzensdrang, was Seelengefühl ist."

Seinsgefühl, von Sanders bei Schubart belegt.

Selbstgefühl. Adelung. Campe. — Ich behalte mir vor, dieses Wort in einer besonderen Arbeit über die Verbindungen mit selbst demnächst eingehend zu behandeln.

Seligkeitsgefühl. Timme 2, 195: „da ich unter dem Drang all der Seligkeitsgefüle ganz erliege."

Sprachgefühl, fehlt noch bei Campe.

Taktgefühl, fehlt noch bei Campe, im DWb. bereits aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts als Musikerwort belegt.

Todesgefühl. Friederickens Geschichte (1786) S. 163: „Sie lag in einem dumpfen Todesgefühle."

Trostgefühl. Der junge Goethe 3, 340: „mir durch die Seele gehn ein Trostgefühl und eine Erinnerung all des Vergangenen." — Friederickens Geschichte 1786 S. 151: „Ein unbekanntes Trostgefühl giebt mir Muth, zu kämpfen."

Vatergefühl, Matthisson, Schriften (A. l. H.) 3, 63: „das Wiedersehen meines braven, von der Wonne des Vatergefühls tiefdurchdrungenen Freundes."

Vollgefühl, fehlt bei Campe.

Vorgefühl. Adelung. Campe. — Der junge Goethe 3, 287: „sie schwebt in einem dumpfen Bewußtseyn, in einem Vorgefühl aller Freuden." Werke (A. l. H.) 18, 310: „Alle Vorgefühle, die ich jemals über Menschheit und ihre Schicksale gehabt, die mich von Jugend auf, mir selbst unbemerkt, begleiteten, finde ich in Shakespears Stücken erfüllt und entwickelt." — Friederickens Geschichte (1786) S. 129: „da steigt dann auf einmal ein so banges dumpfes Vorgefühl in meiner Seele auf." — Thümmel 7, 30: „Das Vorgefühl der erwachten Natur pickelte mir an die geschlossenen Augenlieder."

Wahngefühl, fehlt bei Campe.

Wahrheitsgefühl, von Sanders bei Heinse belegt.

Wehgefühl. Campe. — Wilhelmine Strecker an Bürger 1790 (Briefe von und an Bürger 4, 77): „der Gedanke an meine ewig geliebte Mutter verläßt mich zwar nie aber er ist nicht mehr von jenen ersten heftigen Schmerz begleitet, er ist in ein sanfteres Wehgefühl gewandelt."

Wohlgefühl. Campe. — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 30: „darum saßen sie auch immer so beisammen, er und Mamsel, oft so voll sichtbaren Wolgefühls."

Wohngefühl. Goethe an Lavater 1775 (Der junge Goethe 3, 111): „Ich hab wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden."

Wollustgefühl, fehlt bei Campe.

Wonnegefühl. Campe. Von Kinderling (Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 438) bei Klopstock belegt. — Der junge Goethe 3, 366: „durch mein innig innerstes durchglühte mich das Wonnegefühl: Sie liebt mich!" S. 454:

„Alles was mich je erquickt von Wonnegefühl."

J. G. Jacobi 1775 (Iris 4, 94): „Wie oft hat eine Minute das Wonne-Gefühl ganzer Jahre, voll der zärtlichsten Umarmungen, in Ekel verkehrt!" — Bürger an Boie 1777 (Briefe 2, 158): „Meine Sprache kann das nahmenlose Wonnegefühl nicht ausdrücken, was seine [Claudius'] Gedichte in mir erwecken." — Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 101: „o wie sprech' ich Dirs aus, das Wonnegefühl!" — Timme 1, 254: „Gott im Himmel! rief er nach einer Pause, was für Wonnegefüle hast du nicht in die Herzen empfindsamer Seelen gelegt!" 1, 263:

„Und du, hingeschiedener Freund!
Huldiger Bilder und Schöpfer meiner Wonnegefüle!"

1, 282: „Allein ganz vorzüglich entzückend und schmeichelhaft war ihr die Vorstellung, . . . von nun an ihre Tage in Wonnegefülen dahinzutaumeln." — Friederickens Geschichte (1786) S. 129: „wenn ich so manchmal trunken vom Wonnegefühl an ihrer Seite gehe." S. 136: „ich lebte viele Tage glücklich in der Trunkenheit dieses Wonnegefühls." S. 185: „[Emilie] setzte sich voll Wonnegefühl an seine Seite."

Zartgefühl. Campe (im Fremdwb. 1801 I 292a unter Delicatesse): „Dieses Wort hat seit sechs Jahren, da ich es zum erstenmahle aufstellte, ein

schnelles und allgemeines Glück gemacht. Man stößt jetzt fast in jedem neuen Buche darauf, wo sich Gelegenheit es anzubringen fand; und selbst einige unserer ersten Schriftsteller haben es angenommen." Indessen bezeichnet sich Campe hier mit Unrecht als Schöpfer des Wortes, das bereits 1790 von Matthisson gebraucht wurde, nachdem es längst durch das Beiwort zartfühlend (vgl. oben unter fühlend) vorbereitet war. Vorher sprach man von Zärtlichkeit des Gefühls. Jakob Lenz wagte 1776 Gefühlszärtlichkeit z. B. Schriften (Tieck) 1, 216: „[er] beleidigt meinen Geschmack und Gefühlszärtlichkeit so unaufhörlich, daß ich kein ander Mittel vor mir sehe, mich seiner einmal zu entledigen, als daß ich Händel mit ihm anfange." Wieland ersetzte bei der Gesamtausgabe seiner Werke (1794 ff.) Delicatesse wiederholt durch Zartheit, das Kinderling 1795 (S. 138) „ein gutes neues Wort" nannte, während es Adelung als wenig gebräuchlich bezeichnet. Vgl. z. B. Goethe 18, 310: „die Stärke und Zartheit" [bei Shakespeare]. — Matthisson 2, 268: „Man ahnt die Ursache meines verschwiegenen Kummers, und legt sich mit edlem Zartgefühl die schöne Pflicht auf, das Gespräch so oft als möglich, auf Dich oder unsern Frühlings- und Sommeraufenthalt zu leiten." 2, 351: „mit ächt französischem Zartgefühl." 3, 305: „Knebels ästhetischem Zartgefühle zur Ehre gereicht seine entschiedene Vorliebe für den zu wenig gekannten und nie ganz nach Verdienste gewürdigten Dichter Johann Niklas Götz." — Wieland, Werke 18 (1796) S. 171:

„Wo nimmt es wohl Pervonte her,
Daß unser eine sich von Zartgefühlen nähre?"

Engel, Schriften XII (1806) S. 82: „Diese Beweise von Zartgefühl, Schwesterliebe, und Uneigennützigkeit ... freuten den Alten innigst." S. 349: „das verhüllte auch ihm, ob er gleich Bruder und Liebhaber war, der Schleier des weiblichen Zartgefühls." — Schiller, Die Jungfrau von Orleans 4, 2:

„Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!"

Goethe 1805 (Werke. A. l. H. 31, 210): „Dort hatte Wieland in allen concentrirten jugendlichen Zartgefühlen gewandelt, zu höherer literarischer Bildung den Grund gelegt." — Campe wiederholte 1813 in der 2. Ausgabe seines Fremdwbs. die Behauptung, er habe das Wort getroffen und diesem sei ein schnelles und allgemeines Glück beschieden worden, „so wegwerfend es auch anfangs von Einigen, z. B. von Fr. Schulze verschmäht wurde, weil — wie es hieß — es nicht für alle Bedeutungen des Französischen Wortes passe. Gleichsam als wenn ich so etwas zu behaupten mir hätte in den Sinn kommen lasse!" — Die Weiterbildung zartfühlig belegt Campe bei Rüdiger.

Gemeingeist findet sich bereits bei F. H. Jacobi, Über die Lehre des Spinoza 1785 (S. 166): „Darum muß sie [die verkommene Vernunft], hierhin und dorthin, der mit dem schauenden Verstande davon gegangenen Wahrheit, der Religion und ihren Gütern, nachkrüppeln — wie die Moral den verschwundenen tugendhaften Neigungen; die Gesetze dem versunkenen Gemeingeiste und den besseren Sitten". — Herder gebrauchte das Wort ausdrücklich als Verdeutschung des englischen public spirit (Werke Suphan 17, 268). Adelung buchte es in der 2. Ausgabe seines Wörterbuches (II 1796) als „ein erst in den neueren Zeiten gebildetes Wort".

heilig, ein in der Wertherzeit sehr beliebtes Modewort. Heilig war dem jungen Goethe und seinen Nachahmern alles, was in ihnen ein Gefühl der Andacht weckte: die Natur, die Liebe und das durch sie Geweihte, die Freiheit, Homer, Shakespeare, der Mond usw. So läßt Timme seinen „Affen Werthers" viel von „heiliger Natur" schwatzen.

Miller vor allen hat die Liebe als heilig gefeiert. „Es würde mir leid thun", sagt er im Vorbericht zu seinem „Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit" (1776), „wenn einigen Lesern das anstößig seyn könnte, daß die Liebe hier von einer so ernsthaften Seite, in Verbindung mit der Religion, oder — daß ichs mit Einem Wort ausdrücke! — so heilig behandelt wird".

Der junge Goethe 3, 23: „[Herder] ist in die Tiefen seiner Empfindung hinabgestiegen, hat drinn alle die hohe heilige Kraft der simpeln Natur aufgewühlt." 25: „die heiligen Quellen bildender Empfindung." 45: „Da lies ein Blättgen und sende mirs heilig wieder, wie du hier drinnen hast." 46: „Gib Lotten eine Hand ganz warm von mir, und sag ihr: Ihren Namen von tausend heiligen Lippen mit Ehrfurcht ausgesprochen zu wissen, sey doch ein Aequivalent gegen Besorgnisse, die einem kaum ohne alles andere im gemeinen Leben, da man jeder Base ausgesetzt ist, lange verdriesen würden." 92: „[Ich] habe die liebe heilige Schweiz deutscher Nation durchwallfahrtet." 151:

„Da saß der alte Zecher
Trank letzte Lebensglut
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut."

158: „Hast du's nicht alles selbst vollendet
Heilig glühend Herz?"

274: „Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart." 275: „Das Gefühl, daß ihre Augen auf seinem Gesicht, seinen Backen, seinen Rockknöpfen und dem Kragen am Sürtout geruht hatten, machte mir das all so heilig, so werth." 308: „Wie ich herein trat, überfiel mich Ihre Gestalt, Ihr Andenken. O Lotte! so heilig, so warm!" — Miller, Beytrag 1776 (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 11: „der heilige und keusche Mond" ... „O Keuschheit, Keuschheit! Heilige Blüthe der Einsamkeit und Stille! Wehe dem, der dich verletzt! Aber du, heiliger Mond, sey du immerdar die Gottheit keuscher Seelen!" S. 12: „Mädchen, Mädchen, mit welcher heiligen Empfindung will ich Dich am ersten Frühlingstag, den wir auf der Rasenbank feyren werden, an mein Herz drücken!" S. 14: „Dank Dir für Dein heiliges Gefühl, für Unschuld, Reinigkeit und Keuschheit." S. 22: „Du sollst alles schriftlich hören. Leb wohl, Heilige!" S. 37: „Immer war mir Unschuld heilig, und nie heiliger, als seit Du mein bist." u. ö. — Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 321): „O heilige Mutter Natur! wie viel ungerathene Kinder hast du nicht." — Sprickmann an Bürger 1777 (ebda. 2, 28): heilig fühlen (vgl. oben unter fühlen!). — Biester an Bürger 1777 (ebda. 2, 139): „Ich ergreife dich fest, trete mit dir hin zum heiligen Homer und heiligen Shakespear, und beschwöre dich: Gedenke jener Tage, die wir mit einander durchlebten, ewig! Ja, das Andenken dieser Tage soll uns immer heilig und theuer seyn." — Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 31: „der soll mein erklärter Feind seyn, der sichs untersteht, in dieser ganzen heiligen Gegend ein Gewehr blicken zu lassen." S. 267: „Henriette lies der ganzen heiligen Gegend den wärmsten Dank zurück." — Friedericens Geschichte (1786) S. 129: „Oft wagte ichs, im Mondenschimmer einen heiligen Kuß auf ihre keuschen Lippen zu drücken."

Herrennatur. Dieses sehr jung klingende Wort findet sich bereits im 18. Jahrhundert z. B. Mendelssohn 1763 (Literaturbriefe 16, 77): „Ein Land-Arzt, ders nicht besser wußte, hat den Schmidt seines Dorfs ... mit Sauer-Kraut und Milch vom hitzigen Fieber curirt, es ist mir auch etwas dergleichen in meiner Praxis begegnet, und gedankt seye es der leicht und stark verdauenden Herren-Natur, keiner derselben ist an diesem Eßig- und Galle-Trank gestorben".

Ideal. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 4, 62: „Hüten wir uns, von einer schwankenden Bedeutung des Wortes Caricatur nicht verführt zu werden. Es pflegt diesem armen Wort ebenso zu ergehen wie dem Wort Ideal, das seit einigen Jahren so sehr Mode worden ist. Schimären werden häuffig mit Idealen und Caricaturen verwechselt".

innig gebraucht der junge Goethe gern, z. B. 3, 318: „Stundenlang konnte ich hier sitzen, und . . . mit inniger Seele mich in denen Wäldern, denen Thälern verliehren". 324: „Ich begreife manchmal nicht, wie sie ein anderer lieb haben kann, lieb haben darf, da ich sie so ganz allein, so innig, so voll liebe". 366: „durch mein innig innerstes durchglühte mich das Wonnegefühl: Sie liebt mich!"

Jahrtausend. Noch zwei Belege aus dem jungen Goethe! 2, 170: „Das würd ein Jahrtausend vergangener Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele verdrängen." 3, 370: „Lotte, kein Jahrtausend vermag den Eindruck auszulöschen!" — Ich benutze die Gelegenheit, einen kleinen Nachtrag zu meiner Arbeit „'Jahrhundert' und seine Sippe" (Ztschr. f. d. Wf. 5, 299 ff.) anzubringen.

Jahrdrei. Jahn, Werke hrsg. von Carl Euler 1884. 1, 530 und 2, 776: „Da Du Dein Jahrdrei in Berlin wacker zugebracht."

Jahrsieben. Jahn a. a. O. 2, 311: „Alle Jahrsieben."

Jahrneun. Jean Paul, Werke (Hempel) 1, 7: „solange also, ein ganzes Kararisches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugesperrt."

Jahrzwanzig. Therese Forster an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 241): „Bis dahin find ich mehr Moral in den Caloandre fidele und tiran le blanc als in allen Richardsoniaden und Hermesiaden des letzten Jahr 20".

Kerl, das Adelung nur als Wort der „niedrigen, höchstens niedrigvertraulichen Sprechart" kennt, gebrauchte der junge Goethe gern, in gutem Sinn und verächtlich z. B. Der junge Goethe 3, 285: „Aber auch im gemeinen Leben ists unerträglich, einem Kerl bey halbweg einer freyen, edlen, unerwarteten That nachrufen zu hören: Der Mensch ist trunken, der ist närrisch". Und 3, 279: „Schafft mir die Kerls vom Hals!" So unterschied er einen braven, redlichen, ganzen Kerl von einem ge lassenen, einem Scheißkerl.

Der junge Goethe 2, 128: „wenn es nur noch brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge." 3, 10: „nun müssen sie fühlen, daß man ein braver Kerl seyn kann, ohne sie just leiden zu können." 241: „Noch gar einen braven Kerl hab ich kennen lernen, den fürstlichen Amtmann." 278: „der Bräutigam ist da. Ein braver lieber Kerl." 222:

„Will doch gleich den Nachbar fragen
War ein redlich Kerl in alten Tagen."

419: „Entschließe dich, so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl." 3, 10: „Was die Kerls von mir denken ist mir einerley." 215: „da wohnen die gelaßnen Kerls auf beyden Seiten des Ufers." 2, 127: „Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor einem Mann!" — Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 362): „Leisewizen mußt du wärmer halten. Der wird — ist schon ein Teufelskerl." — Briefe von und an Bürger II S. 1 (Sprickmann 1777): „Ihr seyd nun schon einmal so ein Kerl, der des Aufsehen Machens gewiß ist." S. 29 (Sprickmann 1777): „dann denk ich, der Knabe weiß, was es um einen ehrlichen Kerl in dieser Welt für ein

herrliches Ding ist." S. 34 (Biester 1777): „[Tesdorp] ist ein vortreflicher Kerl." S. 104 (Bürger 1777): „Gewinne ich die 4 höchsten Loose, so bin ich ein weidlicher Kerl wie der reiche Nabob." S. 217 (Bürger 1778): „Kann ihn das alles zum Kerl machen?" S. 236 (Bürger 1778): „Ihr seid ein mächtiger, vielgeltender Kerl." — Vgl. Ztsch. f. d. Wf. 6, 104: Alltagskerl!

Kraft war mit seinen Ableitungen in der Zeit der Kraftgenies sehr beliebt. „Wo will das noch hinaus", schrieb Bürger 1777 an Sprickmann (Briefe 2, 12), „mit aller der Krafft und Überkrafft? Wahrhaftig! nach und nach sind die alten Spitalweiber nicht mehr sicher, von den Krafftbuben angefallen und genothzüchtigt zu werden." — Ich biete hier nur wenige Belege.

Kraft. Klinger, Das leidende Weib 5, 6: „von Brand . . . Gieb mir Raum in Todesgruft! dring, mein Blut, zum Sarg hinan! Kraft! Kraft! (bohrt sich ein Messer ins Herz)." — Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 237): „Welche Kraft und Fülle, welch ein Leben hat seine [Zimmermanns] Schreibart!" — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784) S. 93: „Möchten sonst zerplatzen für all den Scheniedrang, Schwung und Kraft."

Kraftausdruck. Biester 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 136): „Ihre Wendungen, ihre Feinheiten, Kraftausdrücke, tönenden Versmaasse schweben mir immer vor der Seele."

Kraftbuben. Siehe oben!

Kraftgefühl. Siehe oben unter Gefühl!

Kraftgeist, von Campe gebucht und belegt.

Kraftgenie. Blumauer, Virgils Aeneis (Ausg. Frkf. u. Leipz. 1788) 1, 96:

„Drum schäumt' er wie ein Kraftgenie."

Gotter, Gedichte I (1787) S. 304:

„Ich sah der Kraftgenies dramatischwilde Hatze."

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 100: „Sie machen's, wie die Kraftgenie's, die im wilden Feuer oft einen gewaltigen Zug thun." — Böttiger, Literarische Zustände und Zeitgenossen 2, 23 (1795): „Vor einiger Zeit war das bekannte Kantische Kraftgenie, Dr. Erhard aus Nürnberg, einige Zeit in Hamburg in der Familie Reimarus." — Lichtenberg, Schriften I (1800) Vorbericht der Herausgeber S. XIV: „die Periode der Empfindsamen und der Kraftgenies." — Gruber, Wieland II (1816) S. 125: „Man muß aber wissen, daß hier nicht Göthe allein gemeint war, sondern daß es der ganzen Partei galt, die man in unserer Literatur mit dem Namen der **Kraftgenies** bezeichnete."

Kraftgesang. Matthisson 3, 69: „Den energischen und originellen Schubart fand ich nicht mehr unter den Lebendigen. Kurz nach seiner Einkerkerung erfreute mich einst sein hinreißendes Klavierspiel und sein begeisterter Kraftgesang."

Kraftmann. Meistens spottend z. B. Bode (bei Campe): „Unsre unbärtigen Kraftmänner." — Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 382): „Sey mir herzlich gegrüßt du Krafftmann mit deinem Briefe!" — Timme 1, 10: „Schnell schlossen sich alle Schenies und Kraftmänner an ihn an." — Aber auch in guter Bedeutung z. B. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 805: „Dieser Kriegerhaufe ist wie eine wohlgestimmte Orgel, auf der Koburg als ein Kraftmann spielt." — Thümmel 8, 88 (von Lastträgern): „Dann aber erleichtere ich auch meine Brust durch einen behaglichen Seufzer, wie jene Kraftmänner die ihrige."

Kraftsprache, von Campe bei Klinger belegt.

kraftvoll. Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 385): „bey Gelegenheit meines wilden Jägers, der bald fertig ist und ein gar krafftvoller Kerl werden wird."

Kraftwort. Thümmel 1, 111: „woher sollte unsere, für den Hausbedarf zwar nothdürftig gebildete — für höhere Gefühle aber immer noch arme Sprache zu einem Kraftwort kommen, das die Seligkeit dieses Umstandes bezeichnet?"

Empfindungskraft. Siehe oben unter Empfindung!

Geisteskraft. Philippine Gatterer an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 150):

„Bald schick' ich sie [die Gedichte] vor Deine Kenner-Blicke;
Dann sage mir, wie sich's von selbst gebührt,
Ob Du an ihnen Geistes-Kraft verspührt."

Geniuskraft. J. H. Voß, An die Dichter (Hamb. Musenalmanach 1777 S. 93): „Stolz durch Geniuskraft, blickt Hohn dem Dünkling."

Schnellkraft. Lenz (Tieck) 2, 316:

„So lang sich die Kränz'chens die Sprache so lähmen,
Ihr alle ihr Wörter und Schnellkraft nehmen."

Teutscher Merkur 1776. 3, 117: „Schnellkraft zersprengt das Führband und reißt unterweilen heillos in die Irre." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 534: „Ihre Schnellkraft, ihren Geistesdrang lob' ich: wenn es nur anhält."

Schwingkraft. Fehlt bei Adelung! — Klinger, Sturm und Drang 4, 6: „Die Berge zu übersteigen hatt' ich Muth genug, aber früh schnitten sie mir die Schwingkraft entzwei."

Schwungkraft. Fehlt bei Adelung! — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 110: „Neue Schwungkraft hebt mich empor."

Spannkraft. Adelung: „bey einigen ein Nahme der Elasticität, wofür doch Schnellkraft üblicher ist." — Timme 3, 240: „Sie jähnte nach Spannkraft, schmachtete nach Erquickung." 4, 115: „Alle meine Nerven erhalten neue Spannkraft." — Schmieder, Die Seelenverkäufer S. 117: „Hast du keine Spannkraft mehr in den Nerven?"

Thatkraft, fehlt noch bei Adelung, von Campe bei Jean Paul belegt — Remer, Kleine Chronik des Königreichs Tatojaba (1777) S. 36: „Der erstaunte Cammerrath las, als im Traum: 'Hab eur'n Vorschlag geles'n, lieber Cammerrath. Ist nur zu weitschweifig gesagt. Sonst lebt und webt drin That Kraft Mög't die Sache beginnen, und 'n Erfolg darleg'n.'" — Timme 1, 178: „da, wo Andere das ganze Vermögen ihrer Thatkraft fülen, nämlich in dem Zustande der Nüchternheit." 1, 190: „Ihr frühzeitigen Greise, die ihr die höheren Grade männlicher Thatkraft, und menschlicher Glükseligkeit nur dem Namen nach kennt."

Lectüre. Hermes, Sophiens Reise[2] III (Schaffhausen 1778) S. 441: „Sie sprach von nichts als von der 'Lectüre'". — Vgl. eine Person von Lectüre. Chr. H. Schmidt, Friederike (Gotha 1780) S. 116: „Niederträchtiger Weise gaben Sie eine Person von Lecture, um eines einfältigen Mädchens, ein Frauenzimmer vom Stande, um einer Landstreicherin, und die Besitzerin einer ansehnlichen Erbschaft, um einer Bettlerin willen, auf."

Mensch. Eine ganze Reihe von Verbindungen mit Mensch (Menschen-) entstammt der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist bezeichnend für diese Zeit. Die Verbindungen, die ich unten belege, fehlen alle noch bei Adelung. Mehrdeutig ist Menschlichkeit im 18. Jahrhundert. Zunächst bezeichnet das Wort einfach das Menschsein z. B. Gottsched, Der sterbende Cato 1732 (Reclamsche Ausgabe S. 74):

„Wollt ihr euch darum nur zum Götter-Chor erheben,
Um aller Menschlichkeit gar gute Nacht zu geben?"

Moser, Beherzigungen (1761) Vorrede: „da die Götter der Erde dem Frieden, der Menschen Liebe und zuweilen der Menschlichkeit selbst zu entsagen scheinen?" In dieser Bedeutung liegt die der menschlichen

Schwachheit und Unvollkommenheit bereits einbegriffen, z. B. Moser a. a. O. S. 9: „Andere fühlten ihre Menschlichkeit und wollten durch die Vernunft Götter werden“. Die heute übliche Bedeutung scheint das Wort erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten zu haben. Vgl. Geschichte Herrn Carl Grandison III (1754) S. 315: „Sir Carl sah, wie traurig ich war, und vergaß seinen eignen Schmerz, um mich wegen meiner Menschlichkeit, wie er es nannte, zu erheben, und um mich zu trösten“. Moser a. a. O. S. 18: „Die Eltern geben uns die Menschheit, die Erziehung soll uns die Menschlichkeit geben“. Öfter erscheint Menschheit, wie hier, in der erstgenannten Bedeutung von Menschlichkeit z. B. Der junge Goethe 3, 14: „das Original drückt besser den Eigensinn im Leiden, und das niedergedrückte einer starken Menschheit aus“. Miller, Beytrag (1780) S. 147: „O Julchen, wir sind Menschen. Sollen, könnten wir die Menschheit ausziehen? Das heißt: den Absichten des Weisesten entgegen streben. Er nimmt uns gewiß keine Aeußerung der Menschheit übel, aber wohl Verleugnung derselben“. Umgekehrt wurde Menschlichkeit in der Bedeutung gebraucht, die heute allgemein mit dem Worte Menschheit verbunden wird z. B. Mendelssohn 1759 (Literaturbriefe 4, 298): „Soll er nun einen Krieg anfangen, um die kriegerische Tugenden in den Herzen der Bürger zu pflanzen und zu ernähren. Baco und fast alle erfahrne Politiker sagen ja, die Menschlichkeit aber seufzt nein.“ Diese Verquickung von Menschheit und Menschlichkeit wird von Adelung getadelt. Ungewöhnlich ist heute Menschlichkeit (Mehrzahl: Menschlichkeiten) als Bezeichnung eines Menschenfehlers, einer Menschenhandlung u. dgl. z. B. Thümmel 7, 64: „[dein Bilderbuch], das, nach deinen eigenen Menschlichkeiten, nichts so deutlich zur Schau stellt, als die, allen Gauklern gemeine Physiognomie des Hochmuths“.

Das Schlagwort Humanität wurde von Herder, der es bereits 1784 gebrauchte (vgl. Werke, Suphan 13, 154), durch die „Briefe zur Beförderung der Humanität“ (1793 ff.) geläufig gemacht. Campe klagt in seinem Fremdwörterbuch (1813, unter Humanitaet): „Dieses fremde Wort ist seit einigen Jahren, besonders durch Herder, ... in lebhaften Umlauf gekommen; und es gibt jetzt Schriftsteller, die kaum eine Seite schreiben können, auf der dis undeutsche Lieblingswort nicht wenigstens Einmahl angebracht wäre“. Vgl. ebda. über Versuche, das Fremdwort zu verdeutschen. Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 275) bot dafür „Höflichkeit, Menschenliebe, Gefälligkeit“!

Menschenberuf. Fehlt auch bei Campe. — Lavater (nach F. H. Jacobi, Ueber die Lehre des Spinoza 1785 S. 213): „Zeugen, wie uns, in unserm Gesichtspuncte die Dinge vorkommen, heißt königlich denken und handeln. Das ist, Menschenberuf und Menschenwürde.“

Menschengefühl. Siehe oben unter Gefühl!

Menschengewürm. Vgl. Campe!

Menschengröße. Collin bei Campe:

„Daß du das Ideal der Menschengröße
Im Busen mir erschüttern willst.“

Menschengüte. Herder bei Campe:

„... o wie lohnt
Die Menschengüte!"

Menschenhärte. Timme 2, 158:

„Menschenhärte spottet nur den Tränen,
die mein jammernd Auge weint."

Menschenjammer. Fehlt auch bei Campe. — Thümmel 6, 35:

„Es fasse jede Kammer
Wo seine Schwermuth weint,
Den ganzen Menschenjammer,
Den dieses Haus vereint!"

Menschenkenntnis. Thümmel 7, 89: „Wie, um Gottes willen, ging es zu, daß ich nicht schon aus der zarten Behandlung meiner bis zum Zerbrechen gesunkenen Maschine, den Freund errieth, der allein Menschenkenntniß genug besaß, sie wieder in ihre physischen und moralischen Fugen zu zwingen."

Menschenrecht, ein Schlagwort der französischen Revolution für einen älteren Begriff. Vgl. Moser, Beherzigungen (1761) S. 165: „Der Geist der Freyheit ist die ganze Denckungs-Art und Handels-weise einer Person oder Volcks, nach welcher dasselbe in der Ausübung, Bewahrung und Vertheidigung seiner angebohrnen, erkannten Menschheits-Rechte und Würde sich durch die Bande der bürgerlichen Regierung nicht weiter hemmen oder einschräncken läßt, als zu Erhaltung von dieser vonnöthen ist." S. 485: „[die Mittel], wodurch ein Volck von seinen Menschheits- und National-Rechten belehret [werden könnte]." Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. 1768) S. 322: „der Verfolgte wäre gerochen, wenn durch ein himmlisches Glück die oberste Macht mit der Philosophie vereinigt, das Laster der beleidigten Rechte der Menschheit vom Throne stürzte." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 552. „[Spanien] verlangt einmal wieder in den Genuß der Menschenrechte einzutretten." — Wieland 31, 280: „diese Barbaren von einer noch nie dagewesenen Art treten alles, was der Menschheit von jeher heilig war, im Nahmen der Vernunft mit Füßen, dringen den Völckern ihre Gesetze im Nahmen der Freyheit auf, und rauben, morden und zerstören kraft der unverlierbaren Menschenrechte." — Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 12: „Droits de l'homme. Menschenrechte, werden von den Unterdrückern Frankreichs nur als Aushängeschild und zu Theaterdecorationen gebraucht. Noch nie und in keinem Lande ist mit dem Wohl der Menschen so frevelhaftes Spiel getrieben, nie sind Menschenrechte so ungescheuet mit Füßen getreten worden.".

Menschensinn. Der junge Goethe 3, 270: „Des Abends konnt ich nicht umhin, in der Freude meines Herzens den Vorfall einem Manne zu erzählen, dem ich Menschensinn zutraute, weil er Verstand hat. Aber wie kam ich an." S. 272: „Ich redete mit Lothar über die unglaubliche Verblendung des Menschensinns." — Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 70: „Du trifft hier so viel schlichten und geraden Menschensinn an, daß Du Dich darüber verwundern würdest." — Matthisson, Schriften 3, 232: „Den Mangel an vielseitiger, weitschichtiger akademischer Fakultätsgelehrsamkeit ... ersetzt er, mit Vortheil, durch den reinsten Menschensinn."

Menschensprache. Timme 2, 195: „Wie tönt ich da kalte Menschensprache reden!"

Menschenton. Timme 2, 196: „das soltest Du recht oft von mir hören, wenn Du ... nicht so träumerisch und weinerlich umherschlichest, sondern im Menschenton mit deinem geschwäzigen Mädchen plaudertest, und lachtest."

Menschentum. Vgl. Campe!

Menschenwert. Vgl. Campe!

Menschenwürde, daneben Menschheitswürde. Vgl. oben Moser, Beherzigungen (1761) S. 165 unter Menschenrecht! — Moser a. a. O. S. 315:

„Respect eines Regenten vor die Menschen=Würde seiner Unterthanen". S. 320: „Nimmermehr wird aber ein Volck diesen Beweis der Achtung von einem Herrn erwarten können, welchem die Stimme der Welt und das Urtheil seiner eigenen Unterthanen gleichgültig = deme also auch nicht angelegen ist, seine eigene Menschen=Würde respectabel zu machen." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 451: „lernet von den Franzosen, was Gefühl von Menschenwürde, was Frey=heitsgeist sey!" S. 551: „Gott gab uns die bürgerliche Freiheit; so wollen wir denn auch die geistliche Freiheit den Nichtkatholiken verstatten. — Uebe dies aus, braves Paris, und deine Stadt wird stehen auf einem Berge, daß man an ihr lerne — nicht Modetand, sondern wahren Freiheitssinn, Verträglichkeit, Gefühl von Menschenwürde, Volksglück!" — Thümmel 7, 88: „dem frohen, festen Sinn seines gutmüthigen Tadlers für Tugend und Menschenwürde."

Mucker. Hermes, Sophiens Reise I (Leipz. 1770) S. 74: „Heists iezt Enthusiast? dachte ich hier; vormals hies es ja Pietist? Die Schimpf=namen für rechtschafne Leute haben auch wol ihre Moden so wie die Harlocken. Also wäre es wol sehr bürgerlich und altväterisch, wenn iemand iezt von Pietisten, Muckern und Kopfhängern in einer Gesellschaft sprechen wolle?"

Mutter Natur. Hermes, Sophiens Reise IV (1778) S. 522: „Dank der gütigen Mutter Natur (ich mus mich dieses Ausdrucks doch auch einmal bedienen)". — Herder 1800 (Werke, Suphan 22, 128): „Mutter Vorsehung". — Hamann 1772 (Schriften 1821. 4, 24): „alma mater Natur". — Müller, Fausts Leben (1778) Litd. S. 20: „Mutter Literatur".

Pflanze. Wezel, Wilhelmine Arend 2, 375: „In dieser Fühl=losigkeit lebte ich von dem Augenblicke an, da Wilhelmine an meiner Hand starb, bis zum gegenwärtigen: nein, ich lebte nicht: eine Pflanze war ich, an den Ort angefesselt, wo ich mich nährte, eine Maschine ohne Bewegung, Gedanken und Empfindung. Wär' ich doch nie wieder zum Menschen geworden!" — Pflanzenleben. Wieland, Agathon I (1766) S. 17: „eine neue Würklichkeit, gegen die mein voriges Leben eine ekel=hafte Abwechslung von einförmigen Tagen und Nächten, ein ungefühltes Pflanzen=Leben war".

schöner Geist, Schöngeist. Das Wort schön war im 18. Jahr=hundert in weiterer Bedeutung als heute sehr beliebt. Es erscheint z. B. als Gegensatz zu wirklich in Verbindungen wie schöne Natur. Vgl. Ramler, Einleitung in die schönen Wissenschaften (nach Batteux. 4. Aufl. I 1774 S. 31): „Diese beiden Exempel sind an diesem Orte hinlänglich, uns einen klaren und deutlichen Begriff von demjenigen zu machen, was man die schöne Natur nennt. Sie ist nicht das Wahre, was wirklich ist, sondern das Wahre, was seyn kann, vorgestellt, als ob es existirte, und mit allen Vollkommenheiten geschmückt, die es annehmen kann". Lenz, Schriften (Tieck) 1, 148: „was geht mich deine schöne Natur an? Ist dirs nicht gut genug wies da ist, Hanshasenfuß? willst unsern Herrn=gott lehren besser machen?" Eine Seele, „deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinstimmung sind, und deren Thätigkeit mit Wohl=gefallen bemerkt wird" (Campe), nannte man eine schöne Seele (vgl. unten!). Ebenso schönes Herz z. B. Lenz 1, 237: „So ein schönes

Herz bei so schlimmen Grundsätzen". In der Bedeutung „sich mit dem Schönen d. h. mit der Kunst beschäftigend" erscheint schön als Gegensatz zu gelehrt z. B. Möser, Vermischte Schriften 2, 152: „Meine Bestimmung hat mir nicht zugelassen, die Probejahre auszuhalten, welche zur Aufnahme in irgend eine gelehrte oder schöne Gesellschaft erfordert werden." So bedeutet schöne Wissenschaften die Lehre vom Schönen, von den Künsten, schönes Denken (Schöndenken) das dichterische, künstlerische Denken z. B. Lessing 1759 (Literaturbriefe 1, 38): „[ein witziger Kopf], der seine Religion ungemein zu ehren glaubt, wenn er ihre Geheimnisse zu Gegenständen des schönen Denkens macht". Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 99): „Es ist auch billig, daß sich eine neue Regel des Schöndenkens durch die Kühnheit und Stärke des Vortrags herausnehme." So nennt Ramler das Zeitalter des Perikles, in dem die Künste blühten, ein schönes Jahrhundert z. B. Einleitung in die schönen Wissenschaften 4. Aufl. 1774) 1, 69: „Und als die Idee der höchsten Vollkommenheit für eine jede Kunst in diesem schönen Jahrhundert einmal festgesetzt war: so bekam man fast auf einmal in allen Arten Meisterstücke, welche in der Folge der Zeit allen gesitteten Völkern zum Muster dieneten." Endlich erscheint schön noch, scheinbar nach französischem Vorbild, gleichbedeutend mit galant, artig z. B. Möser, Beherzigungen (1761) S. 103: „Die Apologeten der Passionen nennen die Neigung eines Epicurers und Ehrgeitzigen die schöne Leidenschaft (la belle Passion)." Einleitung zum Anti Shaftesbury" (Frankf. a. M. 1761): „Alle Stutzer geist- und weltlichen Standes, alle von der schönen Passion brennende Personen beyderley Geschlechts, die sich bei der schönen und artigen Welt niemals gerne ohne prächtige Kleidung sehen lassen, müssen ihm beyfallen."

Auch das im 18. Jahrhundert viel gebrauchte schöner Geist ist ein Beleg für französischen Einfluß auf Deutschland. Das mittelalterliche schöner Geist zur Bezeichnung eines sittlich reinen Gemüts hat mit dieser neuen Entsprechung für bel esprit nichts zu schaffen. Letztere kam im 17. Jahrhundert auf, man nannte so einen Menschen, dessen Beruf die Pflege des Schönen, der Kunst, gelegentlich auch der Wissenschaft, ist, z. B. Chr. Thomasius, Welcher Gestalt man denen Frantzosen nachahmen solle? (Halle 1687. — Kleine deutsche Schriften hrsg. von Opel 1894. S. 110): „Er saget daß das vorige Jahrhundert für Italien an schönen Geistern so fruchtbar gewesen sei." Wie schön als Gegensatz zu gelehrt, so erscheint schöner Geist öfter als ausgesprochener Gegensatz zu Gelehrter z. B. Lessing 1759 (Literaturbriefe 3, 113): „Unsere schönen Geister sind selten Gelehrte, und unsere Gelehrte selten schöne Geister. Jene wollen gar nicht lesen, gar nicht nachschlagen, gar nicht sammeln; kurz, gar nicht arbeiten: und diese wollen nichts, als das. Jenen mangelt es am Stoffe, und diesen an der Geschicklichkeit ihrem Stoffe eine Gestalt zu ertheilen." Vgl. Bürger an Boie 1775 (Briefe 1, 212): „Mit Gedichten müssen Sie im Anfang sehr behutsam seyn und

nach Ihrem Plan bloß größere und, wo möglich, solche wählen, vor welchen nicht bloß der eigentliche schöne Geist, sondern auch derjenige Gelehrte, welcher leider die Dichtkunst überhaupt für Lappalie hält, Respect haben muß."

1780 erklärte Adelung im 4. Bande seines Wörterbuches: „Ein schöner Geist, bey welchem sinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geschmack vorzüglich wirksam sind". Der Klang des Wortes hatte sich damals schon bedenklich verschlechtert. Bereits 1775 spottete Schubart über die „Schöngeisterchen in Paris", 1776 waren für Miller „schöner Geist" und „Stutzer" gleichbedeutend und 1782 ließ Timme (3, 165) seinen Major sagen: „Ein schöner Geist ist ein Ding, das eigentlich zu allem verdorben ist, das entweder zu faul ist, etwas rechtes zu lernen, oder das sich so sehr verwöhnt hat, daß ihm nun alle ernsthafte Geschäfte anekeln; ein Ding, das um ganz frei und zwanglos zu sein, aus Desperazion Verse macht". Das Wort war allmählich zu einer Bezeichnung für Zeitungsschreiber, Recensenten, Literaturgigerln geworden! Wieland spricht schon 1758 von solchen Dichtern, „die wirklich große oder schöne Geister genannt zu werden verdienen", und Georg Schade klagt in der Zueignungsschrift zu seiner „Einleitung in die höhere Weltweisheit" (Altona 1760): „Unser jetziges Jahrhundert zeuget einen solchen Ueberfluß an dergleichen vermeinten schönen Geistern, daß es . . . sehr zu befürchten stehet, daß dieselben gar bald die Welt ganz unvermutet, unter dem Namen von schönen Wissenschaften, in die tiefste Barbarey und Unwissenheit hinein stürzen werde". Für die große Zahl dieser Art von „schönen Geistern", die sich im zweifelhaften Besitz einer flüchtigen Bildung den wirklich schönen Geistern verwandt fühlten und sie nachahmten, die Bürger 1773 als „halb-schöne Geister" den „Kennern und bloßen Natur-Söhnen" gegenüberstellte (Briefe 1, 165), prägte man in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts das Wort Schöngeist, das mit seiner ganzen Sippe bei Adelung noch fehlt. Goethe und seine Mitstrebenden haßten diese „schönen Geister" — sie waren ja die Recensenten, die man als Hunde tot schlagen sollte! In lustiger Weise hat Klinger die Verachteten im I. Akt (1. u. 8. Scene) seines Trauerspiels „Das leidende Weib" (1775) lächerlich gemacht. — Bekannt ist Schillers Unterscheidung zwischen Schöngeist und schöner Geist (Werke, Goedeke 11, 169):

„Nur das Leichtere trägt auf leichteren Schultern der Schöngeist,
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige nach".

Möser schreibt einmal schöne Köpfe für schöne Geister, offenbar nur, um ein Wortspiel anzubringen (an Gleim 1763. Vermischte Schriften 2, 212): „Von den hiesigen schönen Köpfen kenne ich noch keinen Einzigen. Alles, was ich schön gesehen habe, sind Mädchenköpfe gewesen."

schöner Geist, in guter Bedeutung. Zimmermann, Von dem Nationalstolze (2. A. 1760) S. 218: „Die Mängel der schönen Geister fliessen gerade aus ihrem Stolze." — Moser, Beherzigungen (1761) S. 40: „Es ist bereits von einem unsrer schönen Geister angemercket worden: daß vielfältig ein Vorurtheil mit dem andern streite." S. 133: „wir dürfen dem auf seine Geburt stolzen Narren noch

immerhin sagen: daß zwar ein bürgerlicher Unterschied zwischen einem Stiftsmäßigen Edelmann und armen Unterthanen, aber ein eben so natürlicher Unterschied zwischen einem schönen Geist und tummen Juncker seye." — Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 99): „Da haben Sie die vortreffliche Regel, darnach sich alle schöne Geister bilden sollten." — Literaturbriefe 23—24, 86 (1765): „Hier mußte sich der schöne Geist mit dem Philosophen in dem Uebersetzer vereinigen." — Wieland, Com. Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 5:

„[Du kennst und liebst wie ich, mein Z**,
Den feinen Schalk, den Spötter Lucian;]
Daß er ein schöner Geist, ein Kenner,
Ein Weltmann war, gesteht ihm jeder ein."

Möser, Vermischte Schriften 2, 152 (an Nicolai 1775): „[Ich] erkenne mich nur für einen Layen in dem Orden der schönen Geister." — Thümmel 2, 184:

„Ein schöner Geist ist würdig, nur von Geistern
Bedient zu seyn."

Goethe 23, 273: „Yorik Sterne war der schönste Geist, der je gewirkt hat." — Der Bedeutungswandel bereitet sich vor. Wieland 1758 an Zimmermann (Ausg. Briefe 1, 297): „Hobbes las niemand als den Homer, Thucydides und Virgil. Ich habe die meisten Originale von denen gelesen, die wirklich große oder schöne Geister genannt zu werden verdienen." — Lessing 1759 (Literaturbriefe 1, 40): „So wie es tiefsinnige Geister gab, und noch giebt, welche uns die ganze Religion platterdings wegphilosophiren, weil sie ihr philosophisches System darein verweben wollen: so giebt es nun auch schöne Geister, die uns eben diese Religion wegwitzeln, damit ihre geistlichen Schriften auch zugleich amüsiren können." — Vgl. auch Nicolai 1759 (Litbr. 4, 399): „Was brauchts dann für Cabalen, oder geheime Ränke um zu sagen, daß B*** ein schlechter Uebersetzer, D*** ein schlechter Schriftsteller, G*** ein unwissender Prahler und W*** ein affectirter Belesprit ist!" — In übler Bedeutung, spöttisch oder verächtlich. Wieland, Der goldene Spiegel (1772) 2, 10: „Der Prinz bekam also einen schönen Geist zum Hofmeister." — Der junge Goethe 3, 180:

„Da kam ein schöner Geist herbei,
Der hatte seinen Stuhlgang frei,
Wie ihn so Leute haben."

Klinger, Das leidende Weib 1, 1: „Weg mit Euch, fort von meinem Mädel! Ihr Jungens. Schöne Geister, Zephirs, Belletristen, Amouretten! Koth! naus, aus meinem Hause!" — Miller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit 1776 (Frankfurt u. Leipz. 1780 S. 9): „Schöne Geister, oder Stuzer können wohl so läppisch seyn, und Sylben stechen." — Boie an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 64): „Ein Schöner Geist Mejer aus Gött[ingen] ist hier und becourt Leisewizen und mich." — Knigge 1783 (Briefe an Merck S. 385): „Ueberbringer dieses ist ein schöner Geist, der auf Reisen geht, und dann erzählen will, was er da sehen wird, welches Alles sauber gedruckt werden, und in 3 Bänden, so Gott will, herauskommen soll. . . . Er hat mich gebeten, weil ich auch ein schöner Geist bin, ihn Ihnen, vortrefflicher Mann, gehorsamst zu empfehlen."

Schöngeist. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 787: „Die Schöngeisterchen in Paris unterhalten sich jezt mit den Streitigkeiten des de la Harpe im Mercure, mit Theaterbegebenheiten und Aktricenhistörchen." — Timme 1, 159: „Man wende mir ja nicht ein, daß das noch von keinem ernsthaften Mann, sondern blos von Roman- und Elegiendichtern, von empfindsamen Kandidaten des heiligen Predigeramts, Schöngeistern und Narren verschiedener Art geschehen sei." — Wieland, Horazens Briefe (1782) 2, 157: „Die Stadt wimmelte von Poeten, Schöngeistern und Versemachern, die sich als seine Confratres ansahen." 167: „das Ungemach, das ganze zahllose Heer der Poeten und Schöngeister zu Collegen zu haben." — Gelegentlich auch in guter Bedeutung, z. B.

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 423: „Wielands Genius würkt mehr in die Breite und Länge, als in die Tiefe und Höhe. Er ist vielleicht der ausgebildeteste Schöngeist in der Welt." — Indessen Campe im Fremdwörterbuch (1813): „Bel-esprit, der schöne Geist. Man könnte diese beiden Wörter auch zusammenschmelzen und Schöngeist sagen; allein dann scheint sich der Nebenbegriff des Spottes damit zu verbinden."

Schöngeisterei. Klinger, Das leidende Weib 1, 1: „Blitz und Wetter in all' die Schöngeisterei hinein!" — J. G. Jacobi 1776 (Iris 6, 465): „die zur Ueppigkeit gewordne Schöngeisterey. — Allg. D. Bibl. 1778. 34, 2 S. 526: „wobey wieder der unglückliche Drang zur Schöngeisterey den Verf. hin und wieder hart antritt." — Timme 1, 94: „Wehe und abermals wehe dem Lande, wo die Schöngeisterei einreißt!" 3, 157: „Folgen von Pankrazens empfindsamer Schöngeisterei."

schöngeisterisch. Lichtenberg an G. W. Becker 1781 (Literar. Conversationsblatt 1822 S. 528): „wünschen wollte ich es ihm [Bürger], daß er im limbo eines schöngeisterischen Hofes [Weimar] zu seiner Ruhe käme."

schöngeistern. Bürger an Frau Hamberger 1789 (Briefe 3, 257): „Sage Sie doch dem Freund Gotter, oder was sonst an der gothaischen Gel. Zeitung schöngeistert, sie wären meschantes Volk, daß Sie meine Opera noch nicht gelobt hätten."

Schöngeisterschaft. Bürger 1778 (Briefe 2, 318).

Schöngeisterwelt. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 183: „Modenarrheiten in der deutschen empfindelnden und Schönegeisterwelt."

Schöngeistler. Wieland 1778 (Briefe an Merck S. 145): „die Schöngeistler zu Mannheim." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 627: „Ein Schöngeistler ist freilich ein armseliger Tropf." — Schöngeistelei. Vergl. DWb.!

Seele, schöne Seele. Das Wort Seele mit seinen Ableitungen, die größtenteils bei Adelung noch fehlen, war in Wendungen wie Seele haben oder sein, eine große, gute, edle Seele haben, eine tüchtige herrliche empfindsame Seele sein u. dergl. in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt. Campe tadelt den häufigen Gleichgebrauch von Seele, Geist und Herz. Vgl. Sophie Laroche 1776 (Iris 7, 489): „Zuletzt stießen mir von ohngefähr, etliche Gedanken über Seele, Geist und Herz auf; und da hatt' ich meinen Leitfaden aus diesem Labyrinth. Ich schrieb der Seele alles zu, was unsterbliche Tugend heißt; dem Geiste alles, was das Reich der Kenntnisse angeht; und dem Herzen unser hier auf Erden nöthiges Gefühl für uns und andre." Dazu wird angemerkt: „Sollten meine Leserinnen mit irgend einem Philosophen zusammenkommen; so belieben Sie von diesem Unterschiede zwischen Seele, Geist und Herz sich nichts merken zu lassen. Übrigens pflegen wir ihn im Reden und Schreiben, beym Gebrauch jener Wörter, zu beobachten." Auffallend ist innere Seele z. B. Der junge Goethe 3, 268: „Vermagst du, wenn ihre innre Seele von einer ängstigenden Leidenschaft gequält, von Kummer zerrüttet ist, ihnen einen Tropfen Linderung zu geben?"

Seele. Wieland an Bodmer 1752 (Ausgewählte Briefe 1, 69): „Alle ihre Minen waren Zärtlichkeit und Seele." — Wezel, Wilhelmine Arend 2, 77: „Die Blitzfrau! . . . erst wollte sie nichts als lauter Seele seyn, und nun hat sie gar an Einem Manne nicht genug." — Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 2, 166: „Sie ist etwas mehr als ein artiges Frauenzimmer. Sie hat eine Seele." — Der junge Goethe 3, 309: „Sie hat viel Seele, die voll aus ihren blauen Augen hervorblickt." — Thümmel 8, 15:

„Welch Auge saugt nicht gern an deinem Blick voll Seele."

Der junge Goethe 3, 251: „meine ganze Seele ruhte auf der Gestalt, dem Tone, dem Betragen.“ 253: „wie die lebendigen Lippen und die frischen muntern Wangen meine ganze Seele anzogen . . .!“ 254: „sie ist so mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dabei.“ — Klinger, Sturm und Drang 2, 4: „mit geheftetem Blick und ganzer Seele sie anschauend.“ — Geschichte Herrn Carl Grandison 1754, 3, 26: „Ich befürchte, daß wenige in dieser bewunderungswürdigen jungen Schöne das sehen, was ich in ihr entdecke: eine große und edle Seele.“ 149: „freye Seelen sähen nicht gern, daß man unedel mit ihnen umgienge.“ 623: „die Gründe, die allein einer vernünftigen Seele wahren Trost verschaffen können.“ Ebda.: „Die Stunde eilt unaufhörlich herbey, da . . . alle tugendhafte Seelen durch einerley Absichten und durch einerley Glückseligkeit vereinigt seyn werden.“ — Der junge Goethe 3, 19: „Im Schattenriß bezeichnet sich diese himmlische Seele noch weniger.“ 135: „Eine herrliche Seele ist die Fr. von Stein.“ 299: „War der Umgang dieser herrlichen Seele nicht mehr als alles! die schöne, sanfte, muntere und immer thätige Frau.“ 121: „Friz war traut hör ich die holde Seele.“ [Friz Jacobi!] 122: „Wieland ist eine brave Seele.“ 304: „So eine wahre warme Freude ist nicht in der Welt, als eine große Seele zu sehen, die sich gegen einen öffnet.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 595: „Welch eine große, empfindsame Seele müssen nicht Ihr Durchlaucht haben!“ — Herzogin Amalie an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 189): „Woldemar, welcher so mächtig auf eine Menge empfindsamer Seelen gewirkt.“ — Timme 1, 144: „An einem grosen Werke arbeite ich aber noch. Es heist: Metaphysik und Ethik für empfindsame Seelen.“ 159: „in philosophischen Vorlesungen für empfindsame Seelen.“ 254: „die Herzen empfindsamer Seelen.“ — Eberhard (bei Campe): „Friedrich der Große war ein großer Geist und hatte eine starke Seele.“

Seelenfreude, fehlt bei Adelung und Campe. — Der junge Goethe 3, 241: „Man sagt, es soll eine Seelenfreude seyn ihn [den Amtmann] unter seinen Kindern zu sehen.“

Seelengefühl. Vgl. oben unter Gefühl!

Seelengröße, fehlt bei Adelung. — Meyer an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 225): „Das einzige ungrosmüthige ihres Verfahrens liegt darin, daß sie diese ihre Seelengröße vor euch verbarg.“

Seelenmelodie, fehlt bei Adelung und Campe. — Bürger an Gleim 1776 (Briefe 1, 264): „noch ist mir kein Componist bekannt, der die ursprüngliche Seelen Melodie des Dichters bey Verfertigung des Stückes, ohne alles Zuthun desselben, so glücklich zu treffen wüßte.“

seelenvoll, fehlt bei Adelung. Campe: „besser seelvoll“. — Der junge Goethe 3, 366: „ich wuste, daß du mich liebtest, wuste es an den ersten seelenvollen Blicken.“ — seelevoll ebda. 3, 436:

„Nie war mein Busen seelevoller,
Zu singen den gereis'ten Mann.“

Bürger an Elisa von der Recke 1785 (Briefe 3, 151): „Drei seelenvolle Briefe von der herrlichen Elisa habe ich nun schon vor mir.“ — Vgl. himmelseelenvoll. Bürger an Boie 1786 (Briefe 3, 169): „An dieser herrlichen himmelsseelenvollen Gestalt duftete die Blume der Sinnlichkeit allzu lieblich, als daß es nicht zu den feinsten Organen der geistigsten Liebe hätte hinanfdringen sollen.“

Zur Geschichte des Begriffs schöne Seele vgl. Büchmann, Geflügelte Worte (22. Aufl. 1905) S. 190 f., wo sich weitere Literaturangaben finden! Das Wort hat Wieland zuerst gebraucht in der Bedeutung, in der es während der 60er, 70er und 80er Jahre des 18. Jahrhunderts bis zum Überdruß gesprochen und geschrieben wurde. Schon Gottsched kennt 1725 schöne Seele, aber nur als Gegensatz zum „schönen Leib“. In diesem Sinn wendet es Wieland 1752 in einem

Brief an Bodmer an (Ausgew. Briefe 1, 66): „Die Fabeln Ihres Herrn Meyer von Knonau, würden mir ungemein gefallen haben, wenn sie reimfrey gewesen wären ... Sie sind wie schöne Seelen in einem zwar nicht ganz unannehmlichen, aber doch etwas ungestalteten Leibe". In demselben Brief schreibt er von seiner Jugendgeliebten (S. 68): „Ich bemühte mich ihre Seele zu unterhalten und zu verschönern". In den „Briefen von Verstorbenen" (1753 S. 33) scheint Wieland das Schlagwort zuerst in der neuen Bedeutung gebraucht zu haben:

„. . . Gewiß der umfang der Schoepfung
Hat nicht schoenere Seelen!"

1757 schrieb er an Zimmermann (Ausgew. Br. 1, 240): „eine andere hat eine recht Englische Unschuld und Güte des Herzens, alles was man unter dem Wort Schönheit der Seele versteht". Zum Modewort wurde schöne Seele wohl erst durch Rousseaus Roman „Julie, ou la nouvelle Héloïse" (1759), in dem viel von der „belle âme" die Rede ist.

Vgl. Moser, Beherzigungen (1761) S. 242: „der helle Glanz der großen Nahmen, welche als die Urheber und Beschützer der Gesetze aus der vaterländischen Geschichte hervorleuchten, bringet gleich einem kräftigen Sonnenschein, die patriotische Tugenden in einer solchen schönen Seele zur Blüte und zur Zeitigung." S. 365: „Dieser Herr, welcher mit großen militärischen Talenten eine seiner schönen Seele würdige ausnehmende Höflichkeit verbindet." — C. L. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Mahlerey (1762) S. 876 (Charakter des vollkommenen Künstlers): „Seine schöne Seele läßt ihn auf diese Vorzüge nicht stolz, und ihres eigenen Adels niemals unfähig werden." — Wieland, Comische Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 134:

„Ich sagt' euch ja, daß seine schöne Seele
Allein der Gegenstand von meiner Liebe sey."

An J. G. Jacobi 1770 (Ausgew. Briefe 2, 378): „Lange, lange und glücklich mögen Sie leben, liebenswürdiger Mann, und nie aufhören, das Vergnügen aller schönen Seelen unter unserer Nation zu seyn." Werke, Supplemente VI 1798 S. 67 (Antwort auf die Frage: was ist eine schöne Seele): „Was ich eine schöne Seele nenne, wüßte ich nicht anschaulicher zu machen, als durch etliche Beyspiele aus . . . der Cyropädie des Sokratischen Xenofon." — Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. 1768) S. 346: „diese schöne Seele [Themistocles] gab zur Antwort, die Siegeszeichen des Miltiades nehmen mir den Schlaf." — J. G. Jacobi an Merck 1771 (Briefe von und an Merck S. 29): „Immer werden Sie darinn einen Mann erkennen, . . . dem es um die Bildung schöner Seelen zu thun ist." Iris 1, 6: „Wie mancher gebildete Geist, wie manche schöne Seele, welche Reize, welche Tugenden um mich herum!" 2, 138: „Vermag ein Engel mehr, als diese schöne weibliche Seele?" 3, 141: „die schönsten Briefe sind die, von einer schönen Seele geschriebenen." 4, 167 f.: „Eine schöne Seele, voll Gefühl, und zugleich voll Unschuld, lebendig, beweglich, ohne sich aus der Ruhe der milde lachenden Weißheit hinauszubringen; voll Wohllaut, der Ordnung getreu; leutseelig, bescheiden, und wiederum stolz auf ihre Tugend; fest und muthig genug, daß sie jedem unter die Augen trete, wie sie ist; solche schöne Seele wird auch im Tanze weder schläfrig, noch ausgelassen, weder kalt, noch störrisch, noch buhlend sich bezeigen." — Werther, Hirtenlieder (1772) S. 59:

„Himmel! lasse Chloens Zeit
Immer still und heiter fliessen,
Auch alsdann Zufriedenheit
Ihre schöne Seele küssen."

Heinse 1774. Iris 1, 32: „Die italienische Sprache ist eine der schönsten, die iemals menschliche Zungen gesprochen. Die Gedanken und Empfindungen schöner Seelen lassen sich mit den Wörtern der andern selten so lieblich singen und sagen." 50: „Bey ieder Stadt war den Musen ein Elysium geheiligt, wo sie bey ihren Lieblingen und den schönen Seelen, die sich hier unter Rosen versammelten, sichtbarlich zu seyn schienen." 79: „Die höhern Freuden, die nur die schönen Seelen empfinden." Vgl. auch 57: „[Tasso] hatte das Herz voll Zärtlichkeit, und eine Seele, deren Schönheit ein Lichtstrahl des Himmels war." Iris 2, 141 (1775):

„[. . . Und Engel, sanft
Auf Silberwölkchen liegend, sahn]
Acht schöne Seelen auf Einmal
Beysammen."

Sophie Laroche (Iris 4, 14): „Ach sie stirbt, diese edle schöne Seele!" (5, 3): „die ausgemahlten Züge von Henriettens schöner Seele." Vgl. auch 2, 86: „Die Schönheit der Seele ist allezeit mit Bescheidenheit verbunden." — Gleim 1776 (Iris 5, 30):

„Wie eine schöne Crone, schwebt
Vor mir das schöne Weib,
In welcher eine Seele lebt
So schön, als wie der Leib."

F. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 4, 254 (Allwills Papiere): „wer eine schöne große Seele in der That besitzet, . . . sagt nicht: es ist Seligkeit in dieser Empfindung, in diesem Gefühl, sondern es ist Seeligkeit in dieser That." — Mylius, Märlein (1777) S. 395: „Wenn Euch aber weiland das Geschick die Schmach anthäte, und 'ne so schöne Seele und solchen allumfassenden Geist in 'nen solch winzigen Geschöpfchen einschloß, wird's Euch dereinst diese Schmach vergüten." Peregrine Pickle (1785) 4, 227:

„Allein liegt meinen Blicken offen
Die edle, schöne Seele da,
Die schwer von Stürmen jüngst getroffen,
Mit Ruhe dennoch um sich sah."

Timme 1, 143: „Sie hatte schon längst nicht mehr geglaubt, daß es noch eine so schöne empfindsame Seele auf dieser verderbten Welt gebe." — Bürger an Boie 1786 (Briefe 3, 169): „Hat jemals die schönste Weiberseele sich in entsprechender Leibesgestalt sichtbarlich offenbaret, so war es bey ihr geschehen." — Schiller, Kabale und Liebe 1, 268: „Guter Gott! da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm nur um ihre schöne Seele zu thun ist." Don Carlos 4, 20:

„. . . . Sie weinen
O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!
Die Freude macht sie fließen."

Gotter, Gedichte I (1787) S. 21:

„Zu Freuden, welche schöne Seelen
An unsichtbaren Ketten ziehn."

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 79: „Die Frau von Marsan, eine gleichgestimmte schöne Seele, hat sich mit ihr [Frau Necker] vereinigt; sie haben große Zimmer gemietet, um Arme daselbst zu wärmen und zu speisen."

Staatsbürger. Matthisson 3, 160: „Kant schreibt nicht rein und ist oft unglücklich in seinen neugeprägten Wörtern. Wir sagen Staatsbürger, äußerte Klopstock bey dieser Gelegenheit [im Jahre 1794!], warum denn nicht Wasserfisch?" Das Wort, das bei Adelung noch fehlt und erst von Campe gebucht wurde, scheint in der Zeit der fran

zösischen Revolution das Sprachbürgerrecht erhalten zu haben. Wieland gebrauchte es öfter in seinen „Gesprächen unter vier Augen" z. B. (Werke Bd. 31) S. 330: „die Meinung und Gesinnung der meisten Staatsbürger" S. 385: „Alle Rechtshändel unter den übrigen höhern und niedrigern Staatsbürgern gehen den gewöhnlichen Gang". Ebda.: „die Bewahrung der gesetzmäßigen Rechte der Staatsbürger".

starker Geist, Starkgeisterei. Adelung: „Ein starker Geist, eigentlich, welcher allen Reizungen zum Gegentheil, und in engerm Verstande, welcher allen Vorurtheilen Widerstand leistet. — Starkgeisterey, ein von einigen aus dem Ausdrucke starker Geist gebildetes Wort, diejenige Fertigkeit zu bezeichnen, da man die Lehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile zu bestreiten und zu verwerfen sucht." Campe bucht außerdem Starkgeist und starkgeistig und bemerkt zu Starkgeisterei: „In der engern Bedeutung soll diese Benennung so wie die eines Starkgeistes kein Lob sein." — Nach dem DWb. war starker Geist schon im 17. Jahrhundert als Entsprechung für esprit fort und bereits vor 1750 gleichbedeutend mit Freigeist üblich. Ich biete hier nur wenige Belege für die Wörter, die — starker Geist auch als ehrende Bezeichnung — in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beliebt waren.

starker Geist. Lessing, Schriften I (1838) S. 389: „Nennen Sie es, wie Sie wollen: Freydenker, starker Geist, Deist; ja, wenn Sie ehrwürdige Benennungen mißbrauchen wollen, nennen Sie es Philosoph: es ist ein Ungeheuer, es ist die Schande der Menschheit." — Hamann, Schriften (1821) 2, 221 und 4, 111: „starke Geister". — Heinse 1774 (Iris 1, 79): „die Ausflüge starker Geister in Welten, die dort oben in Räumen von Wonne sich drehen." — Antishaftesbury (Frankf. a. M. 1761) Vorrede: „[Shaftesburys] Tugend ist die Tugend der galanten Centauren, der starken grossen Geister, wie die Tugend von Sanssouci." — Schubart 1776 (Schriften und Schicksale 6, 265): „Selbstgespräch eines starken Geistes in der Nacht."

Starkgeisterei. Gotter, Teutscher Merkur 1772. 3, 3 (Gedichte I 1787 S. 368): „Epistel über die Starkgeisterey." — Die Jesuiten (Ein Schauspiel. Berlin 1787 S. 54: „Ich kenne mehrere, die insgeheim dem Aberglauben die Sünde wieder abbitten, wozu angemaßte Starkgeisterey sie öffentlich verleitete."

süß wird in der Allg. D. Bibl. 1768 (8, 1 S. 233) als Modewort bezeichnet (vgl. Ztschr. f. D. Wf. VI 102f.). Das Wort war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bald als lobende, bald als tadelnde oder spottende Bezeichnung für Menschen beliebt. Vgl. Wezel, Wilhelmine Arend 1, 85: „[Mad. Arend]. Auch Dithmar und Geißing . . . zwey süße harmonische Seelen. — Der Doctor. Ja, das weiß der Himmel, daß sie süß sind. Mit diesen Narren . . . mit diesen schmelzenden Zuckermännchen mögen Sie immer gebrochen haben: desto besser!" Adelung buchte 1780 im 4. Band seines Wbs.: „Ein süßer Herr, welcher ein Geschäft daraus macht, dem andern Geschlechte etwas Süßes vorzusagen, demselben zu schmeicheln oder zu gefallen, im Franz. Petit maître." Das Gebahren der „süßen Herren" nannte man Süßelei oder Süßeln z. B. Cramer an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 177): „dem pomadisirten, süßelnden, allerliebsten Prinz Biribinker."

Vgl. Wieland, Werke 12, 163 (Don Sylvio 6, 1): „Wahr ists, wenn Ihr viel daran gelegen ist, daß Ihr junges Herrchen süß werde, so taugt sie dazu besser als irgend eine andere." — Boie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 286): „Hier ist man größtentheils auch sehr für den Homer, bis auf einige süße empfindsame junge Herrn, denen Homer zu grausam und wild ist." — Miller, Beytrag 1776 (1780 S. 19): „Ich muß Dir aber sagen, daß er, seit er von seiner Reise zurück kam, die Gewohnheit hat, allen Frauenzimmern die Hand zu küssen, welches er freylich bleiben lassen könnte; Denn es kommt so süß heraus, und das süsse Wesen kann ich, mit noch vielen meines Geschlechts, gar nicht ausstehn; Ein Mann muß ein Mann seyn." — Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß . . . alle süse Knaben siegwartisiren?" — Sturz, Schriften II (1782) S. 286:

„Freund, kein Erdenbürger handelt frey!
Alle fesselt Modetyranney;
Sie, die Damen, süßen Herren, Zofen
Durch Jahrtausende Geseze gab,
Schwingt auch über steife Philosophen
Eigensinnig ihren Zauberstab."

Goethe an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 273): „Hier was süser Junge das dir soll Liebes und Lebens Wärme in den Schnee bringen." Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 132: „ich entdekte dadurch immer mehr, daß mein Mädchen ein süsses, empfindungsvolles Geschöpf [ist]." S. 135: „Mein Hang zur süssen Schwärmerey." — Friederickens Geschichte 1786) S. 122: „sein süßes blaues Auge zaubert mich in ein Elysium hin." S. 150: „[Die Erinnerung] drängt sich so lebhaft in meine Seele, daß ich von diesen süssen Ideen öfters getäuscht, meine Arme ausstrecke, Dich zu umfassen."

sympathetisch, Sympathie, sympathisieren. „Warum", fragt Campe in seinem Fremdwörterbuch (1801 und 1813), „mögen unsere Wielande, Herder usw. noch immer so gern sympathetische Gefühle sagen, da unser, Allen bekanntes, obgleich in Adelungs Wörterbuche fehlendes Mitgefühl Ebendasselbe . . . nicht nur kürzer, sondern auch besser bezeichnet?" Campe und Heyse (1804) kennen nur sympathetisch. Die Form sympathisch gebraucht bereits 1759 Mendelssohn (Literaturbriefe 1, 221): „Seine Empfindungen werden das entzündete Feuer, die Begeisterung nicht haben, die bey dem Leser ein sympathisches Gefühl erregen". In der Bedeutung „geheimkräftig, geheimwirkend" kommt sympathetisch bereits im 17. Jahrhundert vor z. B. Tentzel, Monatliche Unterredungen 1690 S. 1043: „ein Sympathetisches Zünd- und Schiesspulver". S. 1045: „Das Sympathetische Wund-Pulver, oder wie es ins gemein heißet, die Waffen-Salbe." Entsprechend Sympathie z. B. Ein Send-Schreiben an Herrn B... (Frankf. 1700) S. 91 f.: „Es ist dannenhero endlich allerdings Sonenklar / (daß die Sympathie der Egypter von der welche ich zu wiederlegen mich bemühet / gäntzlich unterschieden ist und wann folglich diese Philosophi etwas von der Sympathie oder den Curen durch die Sympathie reden; So geschiehet es in einem Vernunfftmäßigen Sinn und nicht / ob hätten sie uns eine außschweiffende und betrügerische Kunst weiß machen und auffplaudern wollen." Für den Übergang des Wortes in die Bedeutung Gleichgefühl (Campe) ist folgender Beleg bezeichnend. Christholds geistreiche Andachten (Leipz. 1729) S. 711: „Wenn man genau erweget was doch die Sympathi oder

Einhelligkeit der Natur für starcke Wirckung hat / und was sie augenscheinlich / wiewohl ohne eintzige Berührung kan zuwege bringen / muß man sich gewißlich! nicht wenig darüber verwundern. So machet ein Trauriger eine gantze Gesellschaft betrübt und traurig." Das Zeitwort sympathisieren ist offenbar erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt worden, nachdem Wieland die Wörter sympathetisch und Sympathie mit der neuen Bedeutung in Umlauf gebracht hatte. H. L. Wagner schlug dafür in seinem Roman „Leben und Tod Sebastian Silligs" (1776) als „guten deutschen körnigten Ausdruck" sich zusammenstallen vor. Dazu bemerkte die A. D. Bibl. (1777. 30, 1 S. 255): „Es ist wohl Scherz, sonst heißt jenes doch bloß, sich zusammen vertragen, dieses aber, gleichmäßig empfinden."

sympathetisch. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 2:

„. . . ein lieblicher schauer
Zittert sympathetisch durch deine adern . . ."

S. 51: „. . . die sympathetische liebe
Zieht mich oftmals zu dir."

S. 99: „. . . er wallte
Sympathetisch zu ihnen, wie zu geliebten geschwistern"

und öfter! — Moser, Beherzigungen (1761) S. 71: „Eine sympathetische Kraft unter sich vereinigter tummer Seelen ruft jedem Genie zu: Willst du berühmt seyn, seye es anderwerts, als bey uns." S. 122: „das ist alles, was der gewahr wird, so nicht selbst ein Kenner ist, der nicht eine sympathetische Seele hat." — Der junge Goethe 3, 23: „melodisch sympathetischen Klang in der Seele anschlagen." S. 297: „ein geheimer sympathetischer Zug hatte mich hier so oft gehalten, eh ich noch Lotten kannte." — Sophie Laroche, Iris 2, 74: „Sie können nach ihrer Lieblings-Gewohnheit, und des Herrn Hume Anweisung zufolge, das Maaß meiner moralischen Kräfte nach dem Grad sympathetischer Bewegung berechnen." 3, 74: „ich fühle tausend sympathetische Bande, die mich zu Henrietten v. Essen ziehen." 6, 258: „Es ist unglücklich für mich, daß ich, einsam, die Stärke der sympathetischen Bande fühlen muß, die mich an seinen Geist und Character ziehen." — J. G. Jacobi, Iris 7, 699: „Um ihn her versucht mit sympathetischer Lustbarkeit die Katze ihre Gauckelsprünge." — Timme 2, 158:

„keine Menschenseele fület
simpatetisch meinen Schmerz!"

185: „so zerflos er in simpatetischen Harmonien." 4, 25: „Sie sprach mit einer solchen Wärme zum Lobe der Empfindsamkeit, daß der gute Pankraz ganz bezaubert wurde, daß sein Herz von simpatetischen Entzückungen überflos." 60: „Ein geheimer simpatetischer Trieb zog ihn noch einmal dahin." 229: „Er nahm sein Schnupftuch, tauchte es in ihre Thränen, weinte selbst einige dazu, vermischte sie simpatetisch, und wischte abermals die übrigen damit ab." — Thümmel 2, 11: „meine sympathetische Rose verlor nach und nach immer etwas mehr von ihrer anziehenden Kraft." 5, 164: „Unsere beiden Seelen schwammen in gleicher Wehmuth, die unter allen sympathetischen Gefühlen am wenigsten sich mit Worten abgibt." 171: „[der Mitgenosse meiner Trunkenheit], der, vorgebogen über das Fensterpolster mit klopfendem Herzen an meine dort ruhende Hand, den Bewegungen des meinigen sympathetisch zustimmte." 7, 146: „in seinem kleinen noch gefühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe noch unentwickelt." Vgl. auch 6, 109 (alte Bedeutung!): „als sein Kammerdiener uns mit einem sympathetischen Mittel zu Hülfe kam."

Sympathie. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 61:
„Heimliche sympathien und ploezlich erwachende liebe
Zogen uns zu einander."

Comische Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 180:
„Wie? Ist dir denn die Macht der Sympathie verborgen?"

S. 181: „Die Allgewalt der Sympathie
Zog sie in deinen Arm, und du bestrafest sie?"

S. 183: „Die Sympathie spielt ihre Spiele wieder."

Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 3, 109: „da hingegen Zuversicht, Vertrauen, Liebe und Sympathie, durch wechselsweise einander erzeigte Freundschaftsdienste ein Band weben, das rechtschaffene Leute mit ihres gleichen verknüpft." 140: „Eine gute Frau hat so viel Zärtlichkeit, so viel Behülflichkeit, so viel Sympathie im Leiden, daß ich allemal alte Männer entschuldige, wenn sie vernünftig heirathen." 319: „[die Augen Emiliens] glänzten von Thränen, ohne zu wissen warum, aus Sympathie, glaube ich." — Moser, Beherzigungen (1761) S. 7: „in dem Geist des Menschen liegt eine angebohrne und unzerstöhrliche Sympathie mit dem Falschen." 22: „es geht ihm viel leichter von statten, weil er aller Orten eben so unerwartete als ihm höchst angenehme Sympathien vor sich findet." — Sophie Laroche, Iris 2, 87: „Es ist keine Sympathie unter unsern Seelen." — Jakob Lenz, Iris 7, 527:

„. . . mit deiner Sympathie
Für's Schöne und Große der Erde."

Bretzner, Das Räuschgen (1786) S. 21: „Ein gewisses Gefühl, eine heimliche Sympathie, ein schmachtendes Etwas, zieht mein Herz gleich einem Magnet nach dem Ihrigen." — Vgl. Timme 3, 267: [Sie] sprachen von Seelensimpatien." — Schiller im Anfang der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges" (ausgewählte Werke 1867. 9, 6: „eben diese allgemeine Staatensympathie."

sympathisieren. Moser, Beherzigungen (1761 S. 106: „Der Mensch sympathisiert so mit der Unwahrheit, daß er sich ein Vergnügen macht, andere dasjenige glauben zu machen, was er selbst nicht glaubt." — Klinger, Sturm und Drang 2, 2:

„La Feu. O Sie! — mich däucht, wir sympathisiren.
Kathrine. Was heißt das, sympathisiren?
La Feu. Gott behüte! So weit verstehe ich mich nicht, Mylady, zu wissen was die Worte heißen."

Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 132: „Sympathisierende Selen erkennen sich auch im Kleinsten." — Friederickens Geschichte (1786) S. 131: „Ihr Herz sympathisirt zu sehr mit dem meinigen, als daß ich Bedenken tragen darf, mich Ihnen zu entdecken."

unendlich. Boie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 276): „Das Stück gefällt mir unendlich". — Der junge Goethe 3, 115: „Da sind unendliche Briefe ans Meerweib". 181:

„Unendliche Schöne!"

Der häufige Gebrauch von unendlich ist wohl durch die eifrige Beschäftigung Goethes und seiner jungen Zeitgenossen mit Homer zu erklären. Vgl. Der junge Goethe 3, 126: „Besonders fielen mir einige Verse [aus der Odyssee] ein und recht auf, da ich heut früh lang ausgeschlafen hatte und es nicht Tag werden wollte, was ungefähr so heißt: 'Und in ihre Felle gehüllt lagen sie am glimmenden Herde; über ihnen wehete der nasse Sturm durch die unendliche Nacht'."

Weiblichkeit, das bei Frisch noch fehlt, kennt Adelung nur in den Bedeutungen: 1. „die weibliche Natur, das weibliche Geschlecht, ohne Plural. Die Jungfrauen der Asceten schämen sich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler mit dem Plural. Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber diese verdient eine neue Geißel, Hermes." 3. ist „in vielen Gegenden" Weiblichkeit „ein anständiger Ausdruck" für die weiblichen Geschlechtsteile, „daher man sich zu hüten hat, daß bey dem Gebrauch der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieser entstehe". Die edle Bedeutung des Wortes als „Inbegriff alles dessen, was das Weib zum Weibe macht" (Campe), als Bezeichnung für „die sanften und liebenswürdigen Seiten eines Weibes" (Campe), kennt Adelung noch nicht, ebensowenig Weiblichkeit gleich „Gesamtheit der Frauen" z. B. F. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 68: „Huldigungen, Opfer, die man der Schönheit bringt, schmeicheln stets der Weiblichkeit". Einer der frühesten Belege — wenn nicht der erste — für Weiblichkeit in der guten Bedeutung ist eine Stelle in Wielands „Agathon" (I 1766 S. 12): „[die Reizungen dieser Schönen], welche doch in diesem Augenblick, da Schrecken und Zagheit ihnen die Weiblichkeit (wenn es erlaubt ist, dieses Wort einem großen Dichter abzuborgen) wiedergegeben hatte, selbst dem sittsamen Agathon so verführerisch vorkamen, daß er vor gut befand, seine nicht gerne gehorchenden Augen an den Boden zu heften." Später ließ Wieland den Klammersatz weg und schrieb: „da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte." Wer ist der „große Dichter", dem Wieland das Wort abgeborgt hat? Man könnte an Richardson denken! Jedenfalls hat Wieland Weiblichkeit wohl in Umlauf gebracht. Schubart gebraucht das Wort einmal, eine — im besten Sinn des Wortes — „weibliche" Handlung zu bezeichnen. Gedichte II (1786) S. 264:

„Dank ihm nur durch Unschuld deiner Sitte
Und mit jeder sanften Weiblichkeit".

In der Bedeutung „weibliche Fähigkeit" findet sich Weiblichkeit bei F. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 43: „Die Mutter träumte ... von ihm, — und sahe ihn bald im weiten Priesterrock die Kanzel ... zieren und folgerte den hohen Triumpf ihrer Weiblichkeit über das ehemalige Gespöttel ... ihrer Mitbürgerin daraus". — Vgl. Mannweiblichkeit z. B. Goethe (A. l. H.) 18, 33: „Besonders fesselt mich Chlorinde mit ihrem ganzen Thun und Lassen. Die Mannweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Daseyns, thaten mehr Wirkung auf den Geist, der sich zu entwickeln anfing, als die gemachten Reize Armidens".

In edler Bedeutung. Schubart an Haug 1770 (Strauß, Schubarts Leben 1, 247): „So viel Geist, so viel holde Freundschaft, so viel Grazie, so viel entzückende Weiblichkeit hab' ich noch niemal vereint angetroffen." — Der junge Goethe 3, 143 (zu einem Schattenriß): „Was sagst du zu dieser durchs Verkleinern und Ausschneiden noch unendlich verrenkten Weiblichkeit?" Goethe an Frau v. Stein 1785 (Werke, Weim. Ausg. IV 7, 98): „ein Weib soll ihre Weiblichkeit nicht ausziehen wollen." — F. H. Jacobi 1776 (Iris 6, 330): „Das

Weib soll nicht Mann seyn, und wehe derjenigen, die es will! Mit dem Verlust ihrer Weiblichkeit sind ihre mächtigsten Reize verschwunden, ihre vorzüglichsten Rechte." — Wieland 1778 (Briefe an Merck S. 142): „eines der liebenswürdigsten und herrlichsten Gemische von Menschheit, Weiblichkeit und Fürstlichkeit." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 212 (Charakteristik der Töne!): „Das weiche A hat fromme Weiblichkeit, und Weichheit des Charakters . . . Das weiche D schwermüthige Weiblichkeit." — Matthisson 3, 15: „die harmonische Vereinigung der sittlichen Grazie mit dem reinsten Natursinn und der mildesten Weiblichkeit." 354: „Zarte Weiblichkeit spricht sich in ihrem stündlichen Thun und Wesen, fester Mannsinn aber in ihrem täglichen Dulden und Handeln aus." — Bürger an Philippine Engelhard 1794 (Briefe 4, 254): „sie scheint mir doch unter allen die behaglichste und einschmeichelndste Weiblichkeit zu haben." — Thümmel 6, 118:

„Ihr Grazien der Weiblichkeit,
Euch sey der süße Duft geweiht,
Der meinem Glas entsteiget."

Zu Adelung 1. Zimmermann, Ueber die Einsamkeit (1784) 1, 151: „Die ascetischen Jungfrauen schämten sich ihrer Weiblichkeit." — Schiller, Don Carlos 4, 20:

„. . . . Glaubten Sie
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht[?]"

Die Jesuiten (1787) S. 11: „[P. Montenegro] . . . Sie wollen doch nicht da die Weiblichkeit verläugnen, wo Sie ihre sanfte Gewalt am nöthigsten brauchen? Antonie. Weiblichkeit? Haben wir denn nur Thränen gegen jede Schmach?" — Jean Paul, Levana (1835 II 308): „Indessen lassen die Teufels-Advokaten wider die Weiblichkeit und die Heiligsprecher für dieselbe, sich ausgleichen, aber zum Vortheile für die Weiber." — Zu Adelung 2. Klinger, Sturm und Drang 2, 3: „Luise . . . Vor einigen Tagen sagte er so recht weise: 'Wir Frauenzimmer hätten gemeiniglich weit weniger Liebe, handelten mit weit weniger Liebe, als die Männer, und das wegen unsrer Weiblichkeiten.' Was will der Narr damit sagen? Caroline. Ich weiß es nicht. Luise. Weiblichkeiten! denk doch!" — Sturz, Schriften 1 1779 S. 264: „der Hallerbrunnen ist ein herlicher Ort. — Zwar hat er seine Weiblichkeiten, Labyrinthe, mühsame Pfade, eine phantasiereiche Wildheit." — Buchtitel: (G. W. Eckhart), Weiblichkeiten, ein Beytrag zur Charakteristik des neuesten Zeitalters. Kakogünätopolis (Berlin) 1781.

Weltbürger ist erst von Adelung gebucht worden, findet sich aber bereits im 17. Jahrhundert z. B. S. v. Birken, Hoch Fürstlicher Brandenburgischer Ulysses (Bayreuth 1669) Zuschrift, 1. Seite: „Socrates . . . hat zwar / weil er des Plato Lehrling gewesen / von den Reisen nit viel gehalten; Gleichwol aber dieser seiner Meinung selber widersprochen / indem Er / auf die Frage / Von wannen Er bürtig wäre? (Cujatem se ferret?) sich von der Welt oder einen Weltbürger κοσμοπολίτην sive Mundanum genennet. Ist eben das / was Seneca, der weiseste unter den Römern / an seinen Freund geschrieben: Ich bin nit einigem Winkel der Welt gebohren; die ganze Welt / ist mein Vatterland." Stieler buchte 1691 (Teutscher Sprachschatz 2493): „Ein Bürger der Welt / mundi incola, civis mundanus". In dieser Bedeutung, gleich Erdenbürger, gebraucht Goethe Weltbürger gelegentlich (Werke, A. l. H. 19, 350): „Er ward nicht müde auf dem Rückwege mich von dem Kinde zu unterhalten, von seiner Gestalt, seiner

Gesundheit, und dem Wunsche, daß die Anlagen dieses neuen Weltbürgers glücklich ausgebildet werden möchten". Der Gegensatz dazu ist Himmelsbürger z. B. Christholds geistreiche Andachten (Leipz. 1729) S. 670: „laß mich noch hier in dieser Welt mit deinen seligen Himmels-Bürgern in solche Freundschafft gerathen". Später als Weltbürger scheint das Fremdwort Cosmopolit ins Deutsche eingedrungen zu sein. Es fehlt noch bei Gladow (Sperander). Der früheste mir bekannte Beleg findet sich in einem Brief von Wieland 1756 als Bezeichnung eines Menschen, der keine feste Heimat hat, also noch nicht in der vertieften Bedeutung (Ausgew. Briefe 1, 235): „er ist aber auch kein bloßer Cosmopolite wie ich, sondern in einer Reichsstadt in Schwaben seßhaft". Weder Cosmopolit noch Weltbürger wird in Zedlers Universallexikon erklärt — wohl ein Beweis dafür, daß die Wörter in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht üblich waren, wenn auch Reichel zwei Belege für Weltbürger aus dieser Zeit beigebracht hat (aus dem „Patrioten" 1724 und Gottsched 1730; vgl. Reichel, Kleines Gottschedwörterbuch S. 92!).

Schlagwort und zugleich Modewort wurde Weltbürger — und daneben Cosmopolit — jedenfalls erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der Blütezeit des Weltbürgertums in Deutschland. Besonders Wieland hat die Wörter oft gebraucht und in Umlauf gebracht. Er gab bereits im 2. Buch der „Abderiten" (6. Kapitel Ausg. Leipz. 1781 I 245 ff.) „Geheimnachrichten von dem uralten Orden der Kosmopoliten", denen er 1788 im Teutschen Merkur eine besondere Abhandlung „Das Geheimniß des Kosmopoliten-Ordens" (Werke 30, 155 ff.) folgen ließ. „Die Kosmopoliten", erklärt Wieland (30, 167), „führen den Namen der Weltbürger in der eigentlichsten und eminentesten Bedeutung. Denn sie betrachten alle Völker des Erdbodens als eben so viele Zweige einer einzigen Familie, und das Universum als einen Staat, worin sie mit unzähligen andern vernünftigen Wesen Bürger sind, um unter allgemeinen Naturgesetzen die Vollkommenheit des Ganzen zu befördern, indem jedes nach seiner besonderen Art und Weise für seinen eignen Wohlstand geschäftig ist". 30,171 erklärt er den Unterschied zwischen Weltbewohnern und Weltbürgern. „Die erstere Benennung kommt nicht nur allen Menschen, sondern selbst der ganzen Leiter der unter ihm herab steigenden Thiere zu: aber ein Bürger der Welt in der engern und edlern Bedeutung dieses Wortes kann nur derjenige heißen, den seine herrschenden Grundsätze und Gesinnungen, durch ihre reine Zusammenstimmung mit der Natur, tauglich machen, in seinem angewiesenen Kreise zum Besten der großen Stadt Gottes mitzuwirken. Nur der gute Bürger verdient diesen Nahmen vorzugsweise". Zweck des Weltbürgerordens ist nach Wieland (30, 175 f.): „Die Summe der Übel, welche die Menschheit drücken, so viel ihnen ohne selbst Unheil anzurichten möglich ist, zu vermindern, und die Summe des Guten in der Welt, nach ihrem besten Vermögen zu vermehren." „Unter welcher Staatsverfassung", fährt er S. 177 fort, „ein Kosmopolit leben mag, ... so lebt er immer als ein

guter und ruhiger Bürger. Die Grundsätze und Gesinnungen, die ihn zum Weltbürger machen, sind auch die Grundlage eines Wohlwollens gegen die besondere staatsbürgerliche Gesellschaft, deren Mitglied er ist, aber sie sind es auch, was den Wirkungen dieses Wohlwollens Schranken setzt. Was man in den alten Griechischen Republiken und bey den stolzen Bürgern jener Stadt, die zur Herrschaft über die Welt gestiftet zu seyn glaubte, Vaterlandsliebe nannte, ist eine mit den kosmopolitischen Grundbegriffen, Gesinnungen und Pflichten unverträgliche Leidenschaft. Kein Römer konnte ein Kosmopolit, kein Kosmopolit ein Römer seyn."

So erscheint Weltbürger als Gegensatz zu Patriot! „Vielleicht zwar", schrieb Lessing schon 1758 an Gleim (Schriften XII 1840 S. 125), „ist auch der Patriot bey mir nicht ganz erstickt, obgleich das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkungsart, das allerletzte ist, wonach ich geitzen würde; des Patrioten nehmlich, der mich vergessen lehrte, daß ich ein Weltbürger seyn sollte." Und stolz erklärte Schiller 1784 in der Ankündigung der Rheinischen Thalia: „Ich schreibe als Weltbürger, der keinem Fürsten dient. Frühe verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauschen." Das Weltbürgertum war bei der politischen Zerrissenheit des heiligen römischen Reiches deutscher Nation eine sehr erklärliche, beinahe notwendige Folge der Blüte des deutschen Geisteslebens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es ist nicht auffallend, daß besonders die Söhne der kleinen deutschen Staaten, die Nichtpreußen und Nichtösterreicher, solche Ansichten vertraten in einer Zeit, wo vielfach Vaterland mit Stadtbann gleichbedeutend war. „Ist Bern Ihr Vaterland?" schrieb Wieland 1759 an den Verfasser des Buches „Vom Nationalstolze" (Ausgew. Briefe 2, 88), „O! mein Zimmermann, wir haben ein größeres und besseres Vaterland. Lassen Sie sich von keinem kleinen Gedanken plagen." „Ist denn Tarent der Erdkreis", fragt Julius in dem Trauerspiel „Julius von Tarent" von Leisewitz (1776 S. 47), „und außer ihm Unding? — Die Welt ist mein Vaterland, und alle Menschen sind ein Volk." Die meisten großen deutschen Geister hatten in der Zeit vor den Prüfungen, die das erste Fünftel des 19. Jahrhunderts Deutschland brachte, diese Anschauung. Indessen konnte es nach dem siebenjährigen Krieg nicht an Äußerungen des langsam erstarkenden deutschen Volksbewußtseins wider die „Allerweltsbürger" fehlen. So hat Schubart wiederholt den Standpunkt des Patrioten verteidigt z. B. Deutsche Chronik 1775 S. 762: „Es giebt kein Vaterland, die Welt ist mein Vaterland, sagte neulich Lord M. im Kaffeehause, und bewies es so schwatzhaft, als der deutsche Diogenes im austapezierten Fasse.[1] Der edle, vaterländische Obrist L... versetzte dagegen kalt und trotzig: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott, und die Schurken, es ist kein Vaterland — und wies auf seinen Degen. Lord M. nahm die Ausfordrung nicht

[1] Damit ist offenbar Wieland gemeint, der 1770 seinen „Nachlaß des Diogenes von Sinope" erscheinen ließ.

an; denn wer sein Vaterland nicht liebt, ist gewöhnlich eine Memme". In dem Gedicht „Der Patriot und der Weltbürger" (Gedichte II 1786 S. 323 f.) läßt er den „deutschen Biedermann" dem „Weltmann, kalt wie Schnee", der erklärt:

„Was Vaterland? — Haha, ha, ha!
Mir ist, weil ich weit klüger bin,
Die ganze Welt mein Vaterland.
Wo für mich Brod und Ehre ist,
Da ist mein Vaterland!"

antworten:

„So schlägst du mit geballter Faust
Die eigne Mutter, die dich tränkte,
Ins Angesicht? — Undankbarer!
Hat jene Dirne dich gesäugt,
Der du die geilen Lippen küssest? —
Fleuch hin zur Krippe, drauß du frißst,
Und nenne sie dein Vaterland."

Auch Goethes Schwager Joh. Georg Schlosser verurteilte das Weltbürgertum in seinen „Politischen Fragmenten" (Deutsches Museum 1777. 1, 106): „Der Kosmopolit. Wem alles zu Hause wohl steht, oder wem's zu Hause nicht mehr gefällt, oder wer keine Heimat hat, der werde ein Kosmopolit! — Wer's ist, nahe nie meinem Vaterlande! . . . Der Jedermannsbürger ist wie der Jedermannsfreund." Berens verspottete die „Philosophen mit ihrer Allerweltsbürgerschaft" (vgl. Campes Wörterbuch) und Campe, der übereifrige Vorkämpfer für die Reinheit der deutschen Sprache, erklärte: „Weltbürgerschaft ohne Vaterlandsliebe ist einerlei mit Menschenliebe ohne Familienliebe." — Beachtenswert ist, daß Schubart Weltbürger auch ohne Gegensatz zu Patriot in edler Bedeutung kennt z. B. Schriften und Schicksale 1, 104: „so hatte ich das Vergnügen — nicht mehr den geschnürten Hofmann, sondern den freien entfesselten edlen Weltbürger in ihm [Rechberg] zu finden."

Weltbürger, ohne tiefere Bedeutung. Moser, Beherzigungen (1761) S. 352: „Diese liebliche und vortrefliche Tugenden, welche in ihrer Herrschafft zum Ruhe-Stand der Staaten und zum Wohlleben und Glückseeligkeit eines jeden Welt-Bürgers so unendlich viel beyzutragen vermögend waren." — Literaturbriefe 19, 181 (1764. Besprechung von „Freywell die beglückte Tugend" 1763): „Wissen Sie, welches 'die zweyte Pflicht des verständigen Geistes, oder vielmehr des vernünftigen Weltbürgers ist, der verständig zu werden beliebt?" — Sulzer (bei Adelung unter Mensch): „Nur durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur und wird zu einem freyen Weltbürger." — Schubart 1, 67: „alles, womit der genügsame Weltbürger seine Pilgerhütte schmücken kann." — Thümmel 6, 5: „Ein Namensvetter von Howard oder Fillert könnte, dächte ich, kein unnützer Weltbürger werden." — Gleich Mensch ohne feste Heimat. Wieland, Lucians Werke I (1788) S. 372:

„Käuf[er]. zu Diog. Fürs erste, guter Freund, wo bist du zu Hause?
Diog[enes]. Allenthalben.
Käuf. Was willst du damit sagen?
Diog. Daß ich ein Weltbürger bin."

Geistiger Weltbürger gleich Bürger der Geisterwelt. Wieland, Werke (1856) 19, 172: „[ich wünschte, daß wir] uns begnügten, meinen Helden und meine Heldin als bloße Bürger der Geisterwelt oder geistige Weltbürger anzusehen". — Ohne den Gegensatz zu Patriot, etwa gleich Menschenfreund. Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. Zürich 1768) S. 388: „Man ist immer weniger Weltbürger, weniger Menschenfreund, je mehr man an dem besondern Eigennutz seines Vaterlandes klebt" — Wieland, Teutscher Merkur 1775. 1, 116: „Aber ist er nicht ein Weltbürger? und, so wenig es immer seyn mag, was die Menschen für ihn thun, wie kann er vergessen, daß er auch etwas für sie zu thun schuldig ist?" 2, 213: „wenn aus unsern Schulen in fünfundzwanzig Jahren auch nur zween oder drey ächte Weltbürger mit hellem Kopf und warmem Herzen hervorgehen." Horazens Briefe (1782) 1, 42: „Die Stoische war, seyner Meynung nach, die Philosophie eines Staats- und Geschäftsmannes, der als Patriot und Weltbürger seine ganze Thätigkeit dazu anwendet, das allgemeine Beste zu befördern." Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren (1789) S. 80: „Wie sehr hätte ich gewünscht, in diesem trauliche Monolog . . . mit dem ganzen edlern und bessern Theile unsrer großen Nation, bloß als Mensch zu Menschen, Weltbürger zu Weltbürgern, und Teutscher Mann zu Teutschen Männern . . . sprechen zu können." — Als Gegensatz zu Patriot. Abbt 1761 (Literaturbriefe 11, 27): „Was für einen Mann will denn der Herr von M[oser] haben? Den Weltbürger? Dieser wird unstreitig allen Menschen guts wünschen und so viel an ihm liegt, ihr Wohl befördern. Den deutschen Bürger? Er muß erst ein deutsches Interesse feststellen, an dem alle Unterthanen der verschiedenen Prinzen in Deutschland nach gemeinschaftlichen Gesetzen, und Verbindlichkeiten, Antheil nehmen können." — Ch. L. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Mahlerey (1762) S. 56: „In der Mahlerey bestimmt jegliche Schule eine neue Denkungsart. Dieser siehet nicht, als ein Weltbürger, auf den Wachsthum der Künste überhaupt, sondern auf den Ort, wo sein Vorurtheil zuerst aufgekeimet ist." — Wieland, Werke (1794 ff.) 30, 158: „Nur der wahre Weltbürger kann ein guter Staatsbürger seyn, — gleich viel unter welcher Form und Verfassung." — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 899: „Koburg — der mehr Philosoph und ruhiger Weltbürger zu seyn schien, zeigte sich auf einmal als einen Mann, in dem altdeutscher Heldengeist loderte." — Schiller, Geschichte des dreißigjährigen Krieges (Ausgew. Werke 1867. 9, 6): „diese Theilnehmung der Staaten an einander, welche sich in diesem Krieg eigentlich erst bildete, wäre allein schon Gewinn genug, den Weltbürger mit seinen Schrecken zu versöhnen."

Weltbürgerei. Wieland, Werke (1794 ff.) 14, 398: „mit den Vorzügen unsrer Zeit, und den Vortheilen unsrer Aufklärung, unsrer Verfeinerung, unsrer Weltbürgerey und so weiter klappern."

Weltbürgerin. Mylius, Märlein 1777 Vorwort (S. 1): „Als Weltbürgerinn sind Sie eins der besten Geschöpfe Gottes."

weltbürgerlich. Wieland, Horazens Briefe (1782) 1, 23:

„Bald, lauter Thatkraft, treib ich in den Wogen
des thätigen weltbürgerlichen Lebens."

Lucians Werke (1788) 1, 251: „wer sogar über das höchste Gut selbst immer mit andern im Streit lebt, der bringt sein Leben nicht nur in den gemeinen menschlichen, sondern sogar in weltbürgerlichen Unruhen hin." — Kant (Berliner Monatsschrift 1784): „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht." — Gruber, Wieland II (1816) S. 518: „Wiewol sich nun Wieland in ganz unbefangenen Augenblicken beschied, daß die Zeitgenossen der großen Weltschauspiele zu nahe und nicht hoch genug ständen, um ein weltbürgerliches Urteil darüber zu fällen . . ., so war es doch dem so echt und rein weltbürgerlich gesinten Manne nicht möglich, den Gedanken von sich abzuhalten, wie dies alles nun wol mit dem zusammenhangen möge, was Lessing die Erziehung des Menschengeschlechts genant hatte." — Kanzler v. Müller, An Bertuchs Grabe

1822 (Vgl. W. Feldmann, F. J. Bertuch 1902 S. 119): „Wie ein befruchtender Strom führten seine weltbürgerlichen Verbindungen die Ausbeute vielseitigsten Forschens den entferntesten Ländern zu."

Weltbürgerschaft. Überschrift eines Aufsatzes von Iselin im 1. Stück des Jahrgangs 1777 der „Ephemeriden der Menschheit". — Wieland 14, 371: „weil wir ohne Nerven sind, und in dem Staate, worin wir zu leben die Ehre haben, auch keine nöthig haben, sondern Drahtpuppen, nervis alienis mobilia ligna sind, schwingen wir uns über die parteyischen kleinfügigen Bürgertugenden hinweg, und — schwatzen von allgemeiner Weltbürgerschaft."

Weltbürgertitel. Wieland 30, 157: „Kosmopoliten- oder Weltbürger Titel."

Cosmopolit. Buchtitel: Basedow, Für Cosmopoliten etwas zu lesen, zu denken und zu thun. Leipz. 1775. — Buchtitel: Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten über das Dessauische Philanthropin. Leipz. 1776. — Böttiger, Zustände und Zeitgenossen 2, 15: „Der Doctor [J. A. H. Reimarus] . . . ist Kosmopolit im edelsten und umfassendsten Sinne des Worts."

cosmopolitanisch. Allg. D. Bibl. 1776. 28, 1 S. 92 f. — cosmopolitisch. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 2, 117: „da er [Danischmende] mit dem Kalender nach Hause gieng, hatte er einen Anfall von seinem Kosmopolitischen Fieber, worinn er den Magiern, Druiden, Bramen, Lamen, Derwischen, Fakiren, Gogeris, Marabuts, Talapoins, und Jafans, kurz allen Arten und Gattungen von Bonzen, . . . eine Lobrede hielt, wovon ihnen auf dem ganzen Erdenrund die Ohren hätten klingen sollen." — Gruber, Wieland II (1816) S. 399: „die französische Revolution, an welcher Wieland ein großes kosmopolitisches Interesse nam."

Cosmopolitengeist. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 63: „zwei stattliche Männer . . ., Patrioten, wie sie der Kosmopolittengeist unsrer Zeit wenige hegt."

Wonne mit zahlreichen Verbindungen, von denen ich nur wenige unten belege (vgl. im übrigen Campe!), war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Modewort. Adelung bemerkt dazu: „Man hatte das Wort im Hochdeutschen größten Theils veralten lassen, weil es von einem dunkelen Bau und mit Freude so ziemlich gleichbedeutend ist, allein die neuern Schriftsteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey seinem dunkeln Bau wenig mehr sagen kann, als Freude, dieses Wort auch noch nichts von seiner Würde verlohren hat, daß man nöthig hätte, es durch ein anderes zu ersetzen . . . Noch widerwärtiger und tadelhafter sind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zusammensetzungen, Wonnetod, Wonnetag usw." Demnach gehört das Wort, das in Luthers Bibelübersetzung öfter vorkommt, zu der großen Reihe der im 18. Jahrhundert erneuerten Wörter. Campe verteidigt Wonne gegen Adelung und erklärt auch die Zusammensetzungen damit für „untadelhaft" mit der Zubemerkung: „die Menge derselben, wie man im Folgenden sehen kann, zeigt, daß sie nicht so 'widerwärtig' seyn können."

Wonne. Der junge Goethe 3, 249: „Welch eine Wonne das für meine Seele ist, sie in dem Kreise der lieben muntern Kinder ihrer acht Geschwister zu sehen!" 261: „mit aller der Wonne eines einzigen grossen herrlichen Gefühls." und öfter! — Bürger an die Grafen Stolberg 1773 (Briefe 1, 164): „O der Wonne, die dann uns offenbahrt werden wird!" — Heinse 1774 (Iris 1, 79): „Welten, die dort oben in Räumen von Wonne sich drehen." — F. H. Jacobi (Werke 1, 56): „Wer . . . gäbe nicht alles hin für die . . . helle Wonne, göttlich zu lieben." — Schöpfell, Thomas Imgarten (1777) S. 102: „Philipp, von

solcher Wonne kannst Du Dir gar keinen Begrif machen." 292: „ich bin in Wonne versunken."

Götterwonne. Schöpfell, Thomas Imgarten S. 149: „Das laß Dir einmal Deine eigne Empfindung sagen, wie entkörpert man da in lauter Götterwonne zerfließt, wenn man so zärtlich an den Lippen seines lieben Mädchens hängt."

Himmelswonne. Der junge Goethe 3, 366: „Es brennt noch auf meinen Lippen das heilige Feuer, das von den deinigen ströhmte, neue warme Wonne ist in meinem Herzen."

Lebenswonne. Der junge Goethe 3, 291: „wie oft hab ich mich mit Fittigen eines Kranichs, der über mich hinflog, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt, aus dem schäumenden Becher des Unendlichen jene schwellende Lebenswonne zu trinken."

Wonnegedanke. Schöpfell, Thomas Imgarten S. 93: „O der Wonnegedanken, die mich füllen!"

Wonnegefühl. Siehe oben unter Gefühl!

Wonnegraus. Goethe, Faust in ursprünglicher Gestalt (Weimar 1888 S. 37): „Was faßt mich für ein Wonnegraus!"

Wonnelied. S. Conz, Gedichte II 11:

„Und tausendstimmig Höh'n und Thale wiederklangen
Der Rettung Wonnelied."

Wonnelohn. Bürger 1788 (Kürschners Natlit. S. 135):

„Wonnelohn getreuer Huldigungen."

Wonnereich. Der junge Goethe 3, 704:

„Daß deine Seel sey wonnereich
Einer Knospe im Thaue gleich."

Wonneruhe. Der junge Goethe 3, 452:

„Wie der süße Dämmerschein
Der weggeschied'nen Sonne
Dort heraufschwimmt
Vom finstern Kaukasus
Und meine Seel' umgibt mit Wonneruh',
Abwesend auch immer gegenwärtig,
So haben meine Kräfte sich entwickelt
Mit jedem Athemzug aus deiner Himmelsluft."

Wonnetag. Boie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 377): „Das werden mir Wonnetage seyn." — Philippine Gatterer an Bürger 1777 (ebda. 2, 127): „wenn Sie uns beyden Mädchens Gelegenheit verschaffen in Ihrer und Göckings und ihrer Angehörigen Gesellschaft, ein oder zwey Wonnetage zuzubringen; so mögen Sie Gottes Lohn haben." — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 25: „Gott! Welche Wonnetage ich mit Ihnen durchlebte!" — Friederickens Geschichte (1786) S. 91: „Was für Wonnetage würden Sie haben." S. 121: „Hier habe ich noch nichts als Wonnetage gehabt." und öfter!

Wonnetaumel. Der junge Goethe 3, 481:

„Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufsprangen,
In Wonnetaumel verloren."

Bürger 1789 (Briefe 3, 229): „im Wonnetaumel der unaussprechlichsten Liebe."

Wonnethräne. Der junge Goethe 3, 636: „wenn ich dann mit Wonnethränen zu dir hinauf sah." — Iris 1775 (2, 141):

„Und Engel, sanft
Auf Silberwölkchen liegend, sahn
Des Mädchens Wonnethränen und
Der edlen Hirten ihre."

Wonnetrunken. Bürger 1777 (Briefe 2, 15): „das Wonne und hofnungstrunkene Völklein.“ — Schöpfell, Thomas Imgarten S. 285: „Wonnetrunken würd' ich mich dann in ihre Arme stürzen.“ — Friederickens Geschichte 1786 S. 186: „wie er sich wonnetrunken vergaß.“ — Gotter, Gedichte 1, 417:

„Wann Schweizers Zauber bald den wonnetrunknen Geist
Hinüber in das Land beglückter Schatten weißt.“

Wonnevoll. Der junge Goethe 3, 154:

„Ja, es sind wonnevolle Schmerzen,
Was aus der Eltern Auge weint!“

258: „[Ich] neigte mich auf ihre Hand und küßte sie unter den wonnevollsten Thränen.“ 441:

„Zum ersten Mal mein Herz ergießt
Sich nach dreitausend Jahren wieder,
Und wonnevolle Zähre fließt
Von meinem trüben Auge nieder.“

690: „Wer fühlte nicht an ihrem Arme Himmel und Erde in wonnevollsten Harmonien zusammenfließen?“ — Friederickens Geschichte 1786 S. 174: „O was für ein Anblick war es, da sie sich jezt als Bruder und Schwester umarmten, der wonnevolleste, der seligste, den je ein menschliches Auge gesehn.“

Wonnewarm. Der junge Goethe 3, 478:

„Hab alles Glück der Welt im Arm
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!“

Wonnewirbel. Schiller, Die Räuber 5, 2: „Warum bin ich auch so fühllos, mitten im Wonnewirbel so kalt?“

Wonnig. Timme 2, 159 [vom Mond]:

„Ach du lächelst — und in deinen Stralen
seh ich deines Mitleids Schmerz
sich im sanftem Bilde malen,
süs und wonnig für mein Herz! —“

F. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 43: „Die Mutter träumte . . . von ihm, — und folgerte viel Glück und wonnige Tage für ihn.“

wonniglich. C. L. Junker, Deutsches Museum 1776 S. 793: „O des edlen, freyen, wonniglichen Gesichts!“

wonnlich. Der junge Goethe 3, 475:

„Und wonnlicher war dein Lied der Flur
Als Sonnenschein.“

Zum Schluß belege ich noch einige Eigennamenworte. Ein Sammelbeleg findet sich in Remers „Kleiner Chronik des Königreichs Tatojaba von Herrn Wieland dem ältern“ (1777) S. 32: „In meiner ersten Jugend, da meine artigen Landsmänninnen noch Hauben, mit Gold und Silber besetzt, trugen, waren sie alle große Haushälterinnen. Darauf wurden sie, mit den Kopfzeugen von Brüßler Spitzen, Pietistinnen oder Orthodoxinnen, und einige gar Wolfianerinnen und Langerianerinnen; jetzt lassen sie sich frisieren, und sind Klopstockianerinnen, Gerstenbergianerinnen, Gleimianerinnen, Jacobianerinnen.“ Dazu wird angemerkt: „Man kann hieraus ohngefähr sehen, in welchem Zeitpuncte Herr Wieland dieses Buch geschrieben, nemlich in der Morgendämmerung unsrer Poesie, wo die Dichter, die er hier nennt, noch gelesen wurden. Jetzt würde er anstatt aller dieser großen Nahmen nur Almanachianerinnen gesagt haben.“ Ein früherer Leser des Büchleins, aus dem ich diese Stellen abschreibe,

hat dazu in der Zeit der Schicksalstragödien mit längst verblaßter Tinte bemerkt: „Oder jetzt Trauerspielianerinnen! Müllnerianerinnen!"

Batteusianer. Bürger 1773 (Briefe 1, 163): „Vor keinem fürchte ich mich nun noch, als vor den Batteusianern, oder den tiefen Leuten, die unter Gellert und Rabner studirt haben."

Goethisieren. Deutsches Museum 1776 S. 1048: „Etwas über das Nachahmen allgemein, und über das Göthisiren insbesondre." — Vgl. unter hanssachsen!

gottschedisch. Mendelssohn 1760 (Literaturbriefe 8, 216): „Wie schwach! wie gottschedisch, möcht ich fast sagen!" — Matthisson, Schriften 3, 149: „Der Garten hat viele Denksprüche ... Die englischen sind größtentheils aus Young, Pope und andern klassischen Dichtern entlehnt; über die Auswahl der deutschen aber hat ein gottschedischer Dämon gewaltet." 246: „Die uralten, gottschedischen Reime beleidigen den ästhetischen Sinn." — Vgl. Gottschedianer und ungottschedisch. Nicolai 1761 (Literaturbriefe 12, 287): „Der Verfasser der Hermannias ist bekanter maßen in der Gottschedischen Schule einer von den höchstberühmten Leuten, und hat es noch dazu vor andern Gottschedianern zum voraus, daß er auch der ungottschedischen Welt sowol seinem Namen, als seinem wahren Verdienste nach genugsam bekannt ist."

grandisonisieren. Abbt 1765 (Literaturbriefe 21, 154): „zur Erfüllung dieser Einbildungen, konnte ihm das Grandisonisiren, worauf sein Herr verfiel, auf die leichteste Art verhelfen." — Begrandisonen. Klinger, Das leidende Weib 1, 1: „Will Er sie auch begrandisonen, wie mein Weib war?"

hanssachsen. Karl Heinzen, Gedichte (1867) S. 49:

„... wie ich denn hier
Zum Spaß hanssachs' und göthesir."

Hermesiade. Therese Forster an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 241): „in allen Richardsonniaden und Hermesiaden des letzten Jahr 20."

Lohensteinisch. Mendelssohn 1765 (Literaturbriefe 21, 139): „weil Lohnsteinisch bey unsern schönen Geistern nach der Mode so viel heißt, als Bombast und Unvernunft."

neuschweizerisch. Nicolai 1764 (Literaturbriefe 20, 85): „Die Schreibart ist durchgehends tadelhaft, im völligen neuschweitzerischen Geschmack wechselsweise aufgedunsen und schleppend, — müßige Beywörter, lahme Gleichnisse, kahle Umschreibungen, kurz alles Flittergold dieses verjährten Modegeschmacks."

Richardsoniade. Siehe oben unter Hermesiade!

Shakespearisch. Bürger 1773 (Briefe 1, 164): „Ein Wink des Hains hat mir noch zu einigen neuen Strophen [der Lenore] Anlaß gegeben auf die ich nicht wenig stolzire. Ich kann nicht bergen, daß ich sie selbst für vortrefflich und eine sogar für Shakespearisch erhaben halte ... Ist ein Ritt, wo einem deücht, daß das ganze Firmament mit allen Sternen oben überhin fliegt, nicht eine Schakespearsche Idee?"

Siegwarthophilus. Miller an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 215): „In Karlsruhe ließ mich auch der Markgraf vor sich. Er ist, wie sein ganzer Hof, ein Siegwarthophilus".

Theorienschmidt, Spottname für Chr. Heinr. Schmidt. Bürger 1772 (Briefe 1, 72): „In ein Nahmen-Register von Dichterlingen wird mich allenfalls ein Theorien Schmidt noch einmal setzen."

Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen III.

Von

Chr. Bartholomae.

[Siehe diese Zeitschrift IV 252, VI 281.]

6. Got. swarts, nhd. schwarz usw.

Die lat. Wörter sordēs, sordidus und svāsum sind meines Wissens die einzigen, die man bisher mit den angeführten germanischen Wörtern in verwandtschaftliche Beziehungen gebracht hat; vgl. z. B. Sommer Lat. Laut- und Formenl. 270. In meinem AirWb. 462 habe ich auf die Möglichkeit einer weitern Verknüpfung hingewiesen, auf die ich auch hier aufmerksam machen will. Mit kax^{v}arəda- im Mask., kax^{v}arəidī- im Fem. wird im Awesta eine Klasse daivischer (ahurafeindlicher) Wesen bezeichnet, zu deren Beseitigung und Unterdrückung die magische Kraft der heiligen Gebete aufgerufen wird. Freilich kommt das Wort nur an einer einzigen Stelle (Y. 60. 2) vor. Daß es aber echt ist und zum mindesten nicht ganz ungewöhnlich war, wird durch die Tatsache verbürgt, daß es sich als Lehnwort im Armenischen wiederfindet; vgl. Hübschmann Arm. Gr. 1. 162 unter kaxard 'Zauberer'. Ich habe a. a. O. vorgeschlagen, ka-x^{v}arəda- zu teilen, und dies als 'was für ein (abscheulicher) schwarzer (Kerl)', ital. 'negraccio' zu deuten, eine Bezeichnung für fremdländisches fahrendes Volk von dunkler Färbung, das sich, wie eben die Bedeutung des arm. Lehnworts schließen läßt, mit Zauberkünsten befaßte. Daß das Ackerbau und Viehzucht treibende awestische Volk von solcher Gesellschaft nicht sonderlich erbaut war, begreift sich leicht. Unsre Bauern lieben die Zigeuner auch nicht. Es wäre gar nicht unmöglich, daß unsre Zigeuner die Nachkommen jener kax^{v}arəda- sind. Wann die Zigeuner ihren Zug nach Westen begonnen haben, wissen wir nicht. Jedenfalls sind sie zunächst nach Afghanistan gekommen. Ebenda aber, um den Hamunsee herum, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Awesta entstanden; s. mein AirWb. Sp. 1675.

Zur Zusammensetzung von Nomina mit dem Pron. interrog., um das Außerordentliche, Außergewöhnliche, insbesondere aber das unangenehm Auffällige zu bezeichnen, s. Whitney Grammar² § 1288 g, W. Schulze Kuhns Ztschr. 33. 244. Das Awesta hat noch mehrere Beispiele: s. AirWb. Sp. 432, 436, 440, 474.

7. Ags. smītan, nhd. schmeissen usw.

Bei Kluge Wörterbuch[6] werden außergermanische Wörter nicht verzeichnet. Bei Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache heißt es unter bismeitan: „falls die Grundbedeutung von germ. *smītan 'werfen' ist, darf man aksl. smědŭ dunkelbraun nicht vergleichen". Andere außergermanische Verwandte weiß er ebenfalls nicht namhaft zu machen. Ich habe in meinem AirWb. 1105 einen iranischen Verbalstamm maēd-

aufgestellt, der allerdings nur vor t-Suffixen vorkommt, vor denen der angenommene Ausgang als s erscheinen muß, und nur in Verbindung mit dem Präverb ham (aind. sam). Aber die Bedeutung der awestischen Wörter hamista- Part. Perf. Pass., hamistōe Inf. und hamaēstar- Nom. ag. spricht entschieden viel mehr für deren Verwandtschaft mit ags. smītan usw. als, wie Zupitza Bezzenbergers Beitr. 25. 987 wollte, mit an. meiđa 'körperlich verletzen, verstümmeln, vernichten' (und Zubehör). Man kann die angeführten awestischen Wörter in ihrer Bedeutung ganz vortrefflich mit unserm zusammenschmeißen verknüpfen. Die von Paul Deutsches Wörterb. 391 für schmeißen vorgeschlagene Bedeutungsentwicklung ist ja sicher möglich, aber doch nicht notwendig; das ist im Grunde doch wohl auch Perssons Meinung, Wurzelerweiterung 183; vgl. dazu die Bedeutungen des lat. dēicere.

8. Ahd. ernust, ags. eornost.

Diese dem nhd. ernst entsprechenden Wörter haben nicht nur dessen Bedeutung, sondern bedeuten auch 'Kampf, Zweikampf', und es scheint, daß wir danach die Grundbedeutung zu bestimmen haben. Kluge Wörterbuch[6] schreibt unter Ernst: 'Verwandte der Sippe in anderen idg. Sprachen sind unsicher'. Am nächsten steht, wie mir scheint, das awestische Wort arənav-, m. 'Kampf, Wettkampf', das ich im AirWb. 1967 besprochen und verglichen habe. Ahd. ernust verhält sich zu arənuš, wie der Nom. Sing. zu der allein bezeugten Form des Akk. Sing. arənāum lauten würde, nicht anders als ahd. angust 'Angst' zum ai. aṁhúḥ und zum got. aggwus (aus *aggus: Brugmann Grundriß 2. 298); vgl. im übrigen Kluge Nom. Stammbildungslehre[2] 80.

9. Got. hēþjō ταμιεῖον, cubiculum.

Ohne die Zulässigkeit der bei Fick Vgl. Wörterbuch[4] 1 22 und bei Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache 72 gebotenen Vergleiche in Abrede zu stellen, — obwohl die verglichenen Wörter nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Bedeutung von got. hēþjō recht weit abstehen, — will ich doch darauf hinweisen, daß das Awestische ein Nomen bietet, das sich in seiner Bildung jedenfalls nicht weiter entfernt als jene Wörter, in seiner Bedeutung aber vollständig mit got. hēþjō zusammenstimmt: Aw. kata- m.; s. AirWb. 432. Das entsprechende neupers. Wort kad, kada bedeutet für gewöhnlich 'Haus', bezeichnet aber in der Zusammensetzung auch den Ort, wo etwas dauernd sich befindet, untergebracht ist oder verwahrt wird. Die Bedeutungen Gemach und Haus liegen oft beisammen.

10. Zu Bd. VI S. 231 dieser Ztschr.

Bezzenberger hat mich brieflich auf Fick Vgl. Wörterbuch[3] 3. 270 verwiesen, wo es unter lithan heißt: „Bezzenberger vergleicht passend zend. irith sterben". Ich bedaure, die Stelle übersehen zu haben, glaube

aber doch zu meiner Entschuldigung auf die Tatsache verweisen zu dürfen, daß bei Fick Vgl. Wörterbuch[4] 1. 119 (und sonst) die Gleichung fehlt, während im übrigen unter 'Wortschatz der indogermanischen Grundsprache' nicht wenige Wörter verzeichnet sind, für die auch allein arische und germanische Belege in Betracht kommen. Die Stelle, auf die Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache 2 verweist, kann ich hier nicht einsehen.

Der deutsche Name der Scilly-Inseln.

Von

P. Piper.

In einer Verklarung des Altonaer Stadtarchivs (XXVI B II E b, 4) vom 3. Okt. 1780 steht: „Den 20sten Aug. passierten sie die Sorlings; den 21. do. bekamen sie Gautstadt, den 22. do. mit Ostwind Wolffshorn und den 23. do. Dower zu Gesicht"; und in einer andern von ca. 1795 (XXVI B II E b, 76): „Des Abends um 10 Uhr wäre ihnen das Sorlingische Feuer zu Gesicht gekommen und so hätten sie ihren Cours, nach Beschaffenheit, nach dem Kanal gehalten." Auf Homanns Karte (Nürnberg 1730) steht Sorlinges or Scilly Islands. Bläuw in der Geographia Blaviana, vol. V. Amstelod. 1662 nahm ohne Zweifel den Namen Sorlinges Island als den älteren, angelsächsischen, denn er trägt ihn auf der Karte des alten Britannien S. 59 ein, während er in die Karte des England seiner Zeit S. 73 den Namen Syllyes setzt. Ebenso sind in Jo. Jansson, Novus atlas absolutissimus Sorlinges Iland S. 75 und Syllyes S. 15 und 87 unterschieden. Auf der historischen Karte des Abraham Ortelius ebenda S. 1 steht: Silurum insulę Solini Sigdeles forte Antonini Silinas a Sulpitio vocari crediderim. Auch bei den Holländern heißen die Inseln die Sorlings und bei den Franzosen Sorlingues.

Wie erklärt sich dieser Doppelname Sorlings und Scilly? Bei Egli, Nomina geographica (2. Aufl. Leipz. 1893) S. 833 sind eine Menge etymologischer Versuche aus dem Kornischen, Gälischen, Kimbrischen, Britischen angeführt, die zu wiederholen sich nicht der Mühe lohnt. Bei Ausonius heißen die Inseln Sillinae insulae, bei Sulpicius Severus chron. 2, 51: Sylinancim insulam (Holder, Celt. Sprachsch. II 1552), bei Solinus Silura insula, so wenigstens liest Th. Mommsen (C. Julii Solini collectanea rerum memorabilium. Berol. 1895 S. 101): Siluram quoque insulam ab ora quam gens Britanna Dumnonii tenent turbidum fretum distinguit. Der Sangallensis, Angelomontanus und Parisiensis[2] lesen hier sillinas, wie Ausonius hat, der Anonym. Leid. liest silvestrem, der beste Cod. R. aber hat silura. Mommsen vertritt die Ansicht, Solinus habe die Stelle des Plinius: Super eam (i. e. Bri-

tanniam) haec (i. e. Hibernia) sita abest brevissimo spatio a Silurum gente flüchtig gelesen und mißverstanden, und der Interpolator habe dann erst an die Insulae Sillinae gedacht. Mir kommt diese Erklärung etwas gezwungen vor. Dem guten Solinus und seinen Interpolatoren müßte ja ein wahrer Taifun der Konfusion im Kopf gewütet haben, wie einem das klar wird, wenn man all die Gedankensprünge, Ideenassoziationen, Verwechselungen ins Auge faßt, welche sich aus dieser Deutung ergeben. Früher schrieb man Silurum insulae, und Kiepert hat dies auch noch in seinen Atlas antiquus aufgenommen. Tatsächlich würde eine Konjektur Silurū statt Silurā durchaus dem Schriftwesen der Zeit entsprechen, und diese würde zugleich eine plausible Erklärung an die Hand geben. Die Silures waren ein keltisches Volk im Süden und Westen von Wales (vgl. A. Holder, Altceltischer Sprachschatz II, Sp. 1552 f.). Die patronymische Bildung mit -ing gehört ohne Zweifel alter Zeit an, und für die Konsonantenmetathesis: Silures zu Sorlings, gibt es Analogien genug (vgl. Erlen-Ellern). Vielleicht hat der alte Joh. Heinr. Zedler (Universallexikon. Leipz. 1743, Bd. 26, Sp. 588) schon an eine ähnliche Deutung gedacht. Von Silurum insulae könnte man aber auch Scilly Islands herleiten, wie schon Charnock (L. Etym. 241 f.) getan hat. Es lägen dann in den beiden Benennungen die einheimische Ausgestaltung und die auf Karten und Seebücher gestützte Weiterbildung des ursprünglichen Namens durch deutsche und holländische Seefahrer vor. Überhaupt scheint Sorlings ausschließlich seemännische Bezeichnung geblieben zu sein, wenigstens findet sich auf den sonstigen, nicht historischen alten Karten, z. B. bei Nicol. Visscher (s. a.) und Joannes Janssonius (s. a.) stets Syllyes.

Aber noch etwas erscheint auffallend im Gebrauch des Namens. Im niederdeutschen Seebuch (hersg. von Karl Koppmann, Bremen 1876) steht S. 7 (III 6) Item Sorlinge Sello maket vul see eyn oestnortosten mane und S. 9 (IV 8): Item van Sorlinge Selley (Sello) to Lisart volt de vlot oesten norden unde de ebbe westen suden, und (IV 9): Item van Sorlinge Selley (Sello) to Engelandsende volt de vlot oestnortost unde de ebbe westsudwest. In demselben Seebuch S. 13 (V 14) heißt es aber auch einfach: Item de wil segelen in de haven van Selley de mot holden den torne in den myddelen van der santbaye usw. Es scheint fast, als sei hier Sorlinge der Sammelbegriff und Selley der Einzelname, so daß van Sorlinge Selley etwa bedeutete: Von der Sorlingsinsel Scilly. Man hätte dann anzunehmen, daß sich die Namenbildung Selley (Scilly) etwa dialektisch auf der Hauptinsel entwickelt hätte und später wieder als Bezeichnung der ganzen Gruppe in Aufnahme gekommen wäre.

Wie dem auch sei, wir werden nicht fehlgehn, wenn wir in Sorlings die alte seemännische Bezeichnung der Inseln finden, wie sie holländischen und deutschen Schiffern geläufig war.

Kleine Beiträge.

Von

A. Hoffmann.

Binsenwahrheit (Zeitschrift I 359 V 286): Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Hesse, o. J.) XII 57: „... Nun entdeckt es sich, daß der Professor philosophischer Wahrheiten bedarf, die er bei der gewaltsamen Abreise zu Hause gelassen hat; er bittet um Urlaub, um dieselben zu holen. Rübezahl aber befürchtet, er möchte nicht mehr kommen, und verspricht ihm in der Eile Ideen anzuschaffen. Er erinnert sich seiner ersten Liebe und des Ereignisses, das ihm den Namen gab, und entschließt sich trotz der schmerzlichen Erinnerung, das Kunststück zu wiederholen. Rüben sind nicht gerade zur Hand, das nächste beste, was er aufraffen kann, ist ein Bündel Binsen. Diese bringt er mit und verwandelt sie mit Hilfe des Professors in philosophische Wahrheiten. Sutterer [der Professor] beginnt jetzt den Kursus, wird aber bald genug durch die Entdeckung unterbrochen, daß die Wahrheiten sehr hinfällig sind; ehe man sich's versieht, welkt eine nach der andern ab ..." Die Stelle findet sich in der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber", die in der Novellensammlung „Genzianen" 1837 erschien mit dem Zusatz „im Juli 1836"; Hermann Fischer (a. a. O. XII 3) bemerkt hiezu, daß die Erzählung nicht nur früher begonnen wurde, sondern ganz in Tübingen wurzelt, das Kurz im Herbst 1835 verließ.

Zu 'Hundshaar' (DWb. IV 2 1936 vgl. DWb. V 296) „wenn nun der rausch unter dem bilde eines hundebisses gefaßt ward (oben sp. 1917), so nannte man die beseitigung der folgen dieses rausches durch neues trinken 'hundshaare auflegen'" vgl. Ben Jonson, Bartholomew fair, I 1 (ed. Brinsley Nicholson and C. H. Hereford, London, T. Fisher Unwin, o. J. [The mermaid series] II 19) Quarlous: ... „'Twas a hot night with some of us, last night, John: shall we pluck a hair of the same wolf to-day, Proctor John?" [die Herausgeber bemerken dazu: a proverbial phrase for getting intoxicated again with the same liquor]; ferner Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Hesse, o. J.) XII 14:

„Ein Haar von der Katze,
Die dich gebissen hat,
Eine Kralle von der Tatze,
Die dich gerissen hat,
Das nimm am frühen Morgen,
Zu stillen Deine Sorgen,
Sei es nun Bier oder Schnaps oder Wein,
Nimm es zum Morgensegen ein."

(Aus der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber", entstanden vor dem Juli 1836, vergl. Hermann Fischer, a. a. O. XII 3).

Krawall (DWb. V 2125/26 Kluge Etym. Wb.[6] 225 Zeitschr. III 316): Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Hesse, o. J.) XII 24: „... so kommen auch für die menschliche Natur Epochen, wo sie von dem Staub und der Hitze dieses Erdenlebens so sehr übermannt und darniedergedrückt ist, daß sie, um wieder zu ihrer alten Spannkraft zu gelangen, notwendig eines kleinen Krawalls bedarf." Weiter unten: „Ein solcher Krawall ist auch der Rausch". Dazwischen wird für denselben Begriff das Wort „Skandal" gebraucht. Die Stelle findet sich in der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber", die vor dem Juli 1836, vielleicht schon vor dem Herbst 1835 in Tübingen begonnen wurde (vgl. Hermann Fischer, a. a. O. XII 3).

Errungenschaft.

Von

Robert Franz Arnold.

Errungenschaft (frz. acquêt, conquêt vgl. Littré, engl. acquest vgl. Murray) ist zunächst ein verhältnismäßig modernes Wort für einen den alten deutschen Gesetzen eigentümlichen und in manche (auch nichtdeutsche) neuzeitliche Legislatur herüberwirkenden Rechtsbegriff: das Gesamtgut der Eheleute im Gegensatze zu ihren Sondergütern. „Die Sondergüter bestehen aus dem Eingebrachten der Ehegatten, nebst dem, was sie während der Ehe durch Erbschaft, Gutsabtretungsverträge mit Aszendenten oder freigebige Zuwendungen oder auf Grund einer schon vor der Ehe entstandenen Forderung erwerben. Dagegen gehört aller übrige Erwerb während der Ehe zur Errungenschaftsgemeinschaft, insbesondere die während der Ehe erworbenen Früchte des gesamten nicht ausdrücklich vorbehaltenen Vermögens der Ehegatten, ihr Arbeitsverdienst und der Erwerb durch lästige Verträge". So Rich. Schröder 1880 in Holtzendorffs Rechtslexikon[3] 1, 745; der dort angegebenen Literatur, unter der Schröders eigene „Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland" (1863—74) hervorragt, füge ich bei: Mittermaier, Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts[6] 2 (1843): 387—393 Weinhold, die deutschen Frauen[3] 2 (1897): 32; Schröders Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte[4] (1902) S. 315 ff., 791, ferner die S. 929 angeführten anderen Stellen.

Darzustellen, wie sich die erbrechtliche Behandlung der Errungenschaft bei den einzelnen deutschen Stämmen unterschied und im Laufe der Zeit veränderte, bin ich weder imstande noch genötigt; hier sei nur festgestellt, daß das Wort, mit dem diese Zeilen überschrieben sind, sich viel später eingestellt hat als sein Begriff. Es fehlt in den mhd. u. mnd. Wörterbüchern, in Diefenbachs Glossarium latino-germanicum und Brinckmeiers Glossarium diplomaticum, in Jak. Grimms Rechtsalter-

und Weistümern, und während uns im Urkundenlatein sehr früh bündige Termini für den in Rede stehenden Begriff begegnen (schon 815 elaboratus, späterhin collaboratio, acquaestus conjugalis, conquisitio u. a. m.), behelfen sich die deutschen Rechtsquellen mit kurzen oder langen Umschreibungen. Weistümer 1: 203 (Kilchberg in St. Gallen 1515): „was vnd wievil guts zway eemenschen mit vnd by enandern gewiñendt vnndt ererbendt aldt erkoüffendt"; ebenda 5: 353 (oberelsässisch) „alles bei einander uberkumens gut". Der Statt Wormbs Reformation (1542) S. XCVII: „Was aber zwey ehlich gemechte / durch jr beider geschicklichkeyt / fleiß vnnd arbeyt / miteinander erobert / vnd gewoñen hetten / es sey ligends oder farends." New landrecht des Fürstenthumbs Württemberg (1554) S. CCXX: „bei einander errungne vnd gewuñe gütter". Immer häufiger macht sich nun gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in diesen Umschreibungen das alte Verb „erringen" geltend, das die urkundlichen Wörter laborare, conquirere, labore acquirere übersetzt, das schon ahd. belegte „erkoberen" (nach Seiler, Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts 1: 25 von lat. recuperare) völlig zurückdrängt und sich mit solcher spezifisch juristischen Bedeutung im Gegensatz zu „ererben", „durch Schicksal oder Zufall erhalten" bis in die Sprache Goethes (vgl. die Beispiele bei Sanders) und über dieselbe her erhalten hat, nur daß das Wort heute keine juristischen Nebenvorstellungen mehr wachruft.

Mit vollem Rechte bezeichnet Wilmanns (Deutsche Grammatik 2: 390) den Terminus „Errungenschaft" als nhd.; jedenfalls dürfte das Datum des ältesten Beleges, falls sich derselbe überhaupt einmal endgültig feststellen läßt, nicht gar weit jenseits der Jahreszahl 1582 fallen, in welchem Jahre Kurfürst Ludwigs Chur-Fürstlicher Pfaltz Landt-Recht erschien, dessen 4. Teil Bl. 10b das Wort meines vorläufigen Wissens zum erstenmal aufweist. Es ist natürlich vom Erbrecht der Eheleute die Rede; die überlebende Ehehälfte erhält unter gewissen Voraussetzungen „alle Fahrnuß / die sey zu gebracht oder ererbt / sampt der gantzen Errungenschafft / in ligenden vnd beweglichen Gütern / ohne Vnderschiedt".

Wenn wir das Wort gleichwohl in den Wörterbüchern des ausgehenden 16. und anhebenden 17. Jahrhunderts, bei Maaler 1561, Rot 1581, Dasypodius 1592, Heupold, dem Plagiator Rots, [1]1602, [2]1620 und Henisch 1616 vermissen, so erklärt sich dies durch das erste lexikalische Zeugnis, das wir der 2. Aufl. (1624; in der ersten 1608 fehlt Errungenschaft noch) von Paul Matthias Wehners Practicarum Juris Observationum selectarum liber singularis, einem in seiner Art und für seine Zeit verdienstlichen Rechtswörterbuch, verdanken. S. 130 f.: „Errungenschafft / circa Rhenum, in Palatinatu & vicinis locis vocantur bona constante matrimonio adquisita, das in der Ehe errungen vnnd gewonnen ist". Dürfen wir Wehner Glauben schenken, so entstand also das Wort in irgend einer rheinpfälzischen Kanzlei. In Schottels „Teutscher Sprachkunst" (1641) S. 336 f. (bei der Hauptendung „-schafft") fehlt

Errungenschaft wieder, desgleichen in „Der Teutschen Sprach Einleitung" (1643), aber in der „Haubtsprache" (1663) S. 380a ist es verzeichnet und dadurch ein für allemal dem deutschen Wörterbuch einverleibt. Schottel verweist auf Wehner und ferner auf die "Consilia pro aerario (1641) des Maximilian Faust von Aschaffenburg, ein umfängliches Nachschlagebuch, in dem S. 36 „der Tritt oder Spindeltheil aller errungenschafft" vorkommt. Im „Teutschen Sprachschatz" (1691) Caspar Stielers des Spaten findet sich: „Errungene Güter, bona labore acquisita, alias die Errungenschaft, acqvaestus, conqvaestus in matrimonio".

Im 18. Jahrhundert wird Errungenschaft in den größeren Lexiken wohl fast immer verzeichnet,[1] aber nur als ein Ausdruck von fachlich oder lokal beschränkter Geltung. Johann Georg Wachters Glossarium Germanicum (1737) hat S. 1297 „errungenschaft, bona acquisita": Frischs Teutsch-Lateinisches Wörterbuch (1741) 2: 121 „bona in matrimonio acquisita, acquaestus, conquaestus, was man mit seiner Hand, Sorge und Arbeit erworben, im Gegensatz des Lehens, des Erbes, der Mitgifft." Dann bezeichnet Adelung Errungenschaft im Versuch eines Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart 1 (1774): 1783 als „ein nur im Oberdeutschen und den hochdeutschen Kanzelleyen übliches Wort" und erklärt es fast genau wie Frisch; was wiederum in den „Beiträgen zur deutschen Sprachkunde" 2 (1796): 131 (R. M. Meyer hat auf diese Sammlung von Berliner Akademie-Reden in sehr dankenswerter Weise hingewiesen; vgl. 400 Schlagworte 1900 S. 87 ff.) von Ramler aufgenommen wird, nur daß dieser auch schon das Eindringen des Kanzleiworts in die schöne Literatur konstatiert und zwar schon vor Adelungs „Versuch" bei Wieland, dem freilich der oberdeutsche Kurialstil geläufig sein mußte. In Shakespeares „Theatralischen Werken" 3 (1763): 25 übertrug der Biberacher Ratsherr und Kanzleidirektor Shylocks Worte he rails Even there where merchants most do congregate, On me, my bargains, and my well-won thrift wie folgt: „Auf den öffentlichen Versammlungs-Plätzen der Kaufleute so gar, hält er sich über mich, über mein Gewerbe und über meine wohlgewonnene Errungenschaft auf." Jedenfalls hatte sich das Wort zu Ende des 18. Jahrhunderts außerhalb der juristischen Geschäftssprache bei den Gebildeten noch so gut wie gar nicht eingebürgert, was sich aus den anziehenden Memoiren 1 (1837): 111 des unter dem Pseudonym Friedrich Laun vielschreibenden und gelesenen Dresdeners Friedr. August Schulze hübsch belegen läßt. Laun studierte 1797 ff. in Leipzig und hörte neben anderen den Professor der Geschichte (sowie des Rechts und der Philosophie) Wieland (Ernst Karl, geb. 1755 in Breslau; von 1780—1803 und wiederum ab 1809 an der Leipziger Universität); er erzählt von den Vorlesungen des Professors: „Seine Sprache hatte manches ungewöhnliche Wort. So fällt mir eben der

[1] bei Steinbach (1725 (1734 allerdings nicht.

Ausdruck „Errungenschaft“ ein, den er häufig statt des Wortes Eroberung gebrauchte, und seine Zuhörer bedienten sich gar manches Mal des Namens Errungenschaft im Scherze, wenn sie einander etwas weggenommen hatten“. Die Leipziger Studenten haben also um jene Jahrhundertwende herum „Errungenschaft“ als „ungewöhnliches Wort“ ihres Lehrers belacht und dann ihrem eigenen akademischen Rotwälsch einverleibt; wie verläßlich Launs Gedächtnis berichtet, geht aus jeder beliebigen von Professor Wielands zahlreichen Schriften (Meusels Gelehrtes Teutschland [5]8 : 509, 11 : 745, 16 : 225, 21 : 555) hervor, etwa aus seinem „Versuch einer Geschichte des deutschen Staatsinteresse“; 1 (1791) : 401 „(Karl d. Gr.) wünschte sich auf alle nur mögliche Art in dem Besitz seiner Italienischen Errungenschaften zu befestigen“, oder 2 (1792) : 152 „(das salische Haus) welches durch sein Glück und Unglück, durch glänzende dem Reich erworbene Vorzüge und Errungenschaften ... in der Geschichte gleich unvergeßlich wird!“ — Weder jener noch dieser Wieland frommen vorläufig dem Worte. In Campes Wörterbuch der deutschen Sprache 1 (1807) : 997 wird Errungenschaft noch durch ein vorgesetztes † als Provinzialismus, ferner als kuriales Wort bezeichnet und im übrigen nach Frisch und Adelung erklärt. Die Wiener Ausgabe des Adelung findet 1811 an den Angaben des „Versuchs“ und des „Grammatisch-kritischen Wörterbuches“ nichts zu ändern, und noch 1838 setzt der Oesterreicher Sporschil in der 2. Aufl. seines „Deutsch-Englischen Wörterbuchs“ zu Errungenschaft die Worte „law term, provincial“.

Gewiß wird sich unser Wort in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts da und dort belegen lassen (ein Nachweis aus 1843 bei Sanders), aber erst das Jahr 1848 hat ihm ein anscheinend dauerndes Bürgerrecht in der Umgangssprache erwirkt. Es bot sich gleich nach den Märztagen (wem wohl zuerst?) als passendste Bezeichnung für die verschiedenartigen Zugeständnisse der Regierungen; was vom Standpunkte der letzteren als frei- oder unfreiwillige Gewährung, als Nachgiebigkeit oder Zugeständnis, erschien dem Volke als Resultat eines Ringens, als „errungenes und gewonnenes Gut“, kurz als — Errungenschaft. Während das Deutsche Wörterbuch 3 (1862) : 948 diesen modernen Gebrauch des Worts bloß durch „Errungenschaften der neuen Zeit“ festzustellen scheint, haben Sanders im Wörterbuch der deutschen Sprache 2 (1863) : 763, dann im Ergänzungs-Wörterbuch (1885) S. 425, Heyne 1 (1890) : 813 und Gombert in dieser Zeitschrift 3 (1902) : 174 eine Reihe gut gewählter Zitate aus der Literatur des für die Wortgeschichte so überaus ergiebigen „tollen Jahres“ und der nächsten Folgezeit gesammelt; ich hebe das Bezeichnendste hervor und füge eigene Belege hinzu. Auerbach, Tagebuch aus Wien (1849) S. 19 (geschrieben 1848): „es ist jammervoll, daß solches noch bestehen kann, daß diese Komödie (Nestroys) mit dem, was man hier weitbauschig „die Errungenschaften“ nennt, so umspringt wie früher mit latschigen Hausknechten und all dem vermoderten Gelichter“. Wäre demnach Wien Geburts- oder Wiedergeburtsort? Moltke schreibt ironisch

an seine Frau (2. Juli 1848): „die meisten Offiziere gehen in Zivil, eine Errungenschaft der neueren Zeit". Ziemlich schnell wird man auch liberalerseits des zu Tode gehetzten Wortes müde und spricht es mit spöttischer Betonung aus: in den Fliegenden Blättern Nr. 160 (Bd. 7, 1848) meint ein bequemer Nationalgardist: „die Errungenschafte vom Merz habe mir ebe so schon garantirt gekricht, und man wird doch hoffentlich von mir nit verlange wolle, daß ich wach bleiben soll, bis sie erfüllt werde?!" Ähnlich sagte ein Dr. Hermann bei seiner Verhaftung (München, Nacht 26/27. September 1848): „das sind also unsere Märzerrungenschaften" (Leipziger Illustrierte Zeitung 4. November 1848). Als ironischen Gegensatz zu dieser anfangs nur pathetisch gebrauchten Zusammensetzung prägten die preußischen Konservativen nach dem Einmarsch Wrangels in Berlin „Novembererrungenschaften" (vgl. Gombert a. a. O.); andere Verbindungen „Macht-, Rechtserrungenschaft" bei Sanders, ebenda auch ein Zeitschriftenbeleg für das seltene Verb „errungenschaften". Variationen des Ausdrucks, denen stets ein Gran Ironie beigemischt ist: Verlorenschaft (Gutzkow), Versprochenschaft (Scherr), Erworbenheit (Heine). Eine Karikatur, welche Karl Vogts materialistischen Atheismus verspottete, führte die Unterschrift „Neue Errungenschaft" vgl. Laube, das erste deutsche Parlament 2 : 99; ebenda 2 : 248 aus einer Rede Robert Blums nach dem Waffenstillstande von Malmö „die gesammten Errungenschaften unseres geistigen Daseins", womit der Redner eben die Märzerrungenschaften meint.

Den spezifisch politischen Beigeschmack wird unser Wort in dem Zeitraume seit der Revolutionszeit nur selten los, ebenso selten den einer leisen Ironie; aber es begegnet allerdings auch in völlig akademischer und objektiver Verwendung, wofür statt mehrerer Beispiele nur zwei aus modern-klassischer Prosa. „(Das Gemüth des religiös Gleichgiltigen) grollt mit uns, die wir uns unserer Errungenschaften und des Werks unseres Herrn Jesu Christi erfreuen" (Gottfried Keller, Das verlorene Lachen (1874) in den „Leuten von Seldwyla" 4 : 176). „Der Besitz unserer [kulturellen] Errungenschaften ist uns so geläufig geworden, daß sie uns fast wie Körpertheile anzugehören scheinen" (Karl v. d. Steinen, Durch Central-Brasilien 1886 S. 203).

Kleine Beiträge.

Von

Val. Hintner.

Verlurst, verlurstig, verlürstig.

Im Jahrg. XVIII S. 59 der Zeitschr. des Allg. deutschen Sprachvereins ist die Frage gestellt worden, ob Verlurst jetzt noch irgendwo gebräuchlich sei. Die Antwort dürfte manchem Leser dieser Zeitschrift nicht unwillkommen sein.

Daß die Form Verlurst in der Schweiz seit alter Zeit üblich war, wissen wir aus Maaler (424[d]), Frisch (I 615[b]) und Adelung (IV 1475). Bei Campe und Heinsius ist sie nicht erwähnt. Sanders (II 1, 183[a]) bringt einige Beispiele. Daß Verlurst, verlürstig aber auch jetzt noch in der Schweiz gebräuchlich ist, ersehen wir aus dem Schweiz. Id. (III 1385 f.). Im Elsaß scheint diese Form abgestorben zu sein (Martin-Lienhart I 609). Ferner kenne ich Verlurst aus eigener Beobachtung in Bayern (vgl. Schmeller I² 1514), in ganz Tirol, in Kärnten (Lexer KWb. 179), auch in Steiermark (nicht bei Unger-Khull). Damit stimmen so ziemlich die Öst. Weistümer, die weder von Wülcker im DWb. (XII 828) noch von Heyne (III 1221) berücksichtigt worden sind. So steht verlurst VI 136, 25 (a. 1547 Pöllau in Steiermark), VI 451, 2 (a. 1579 Gmünd in Steiermark), verlirstig V 781, 11 (a. 1727 Alsack-Altenhöf, Gericht Glurns und Mals in Tirol), IV 37, 29 (a. 1716 Tartsch im Obervinschgau, Tirol), verlürstig IV 142, 5 (a. 1781 Planail, Gericht Glurns und Mals in Tirol), IV 27, 17 (a. 1538 Mals), verlirstigen V 538, 28 (a. 1748 Taisten im Pustertale), verlürstigen II 45, 15 (18. Jahrh. Kufstein), verlurstigt adi. part. V 642, 17 (16. Jahrh. Thurn an der Gader), IV 94, 2 (a. 1647 Schleiß im Obervinschgau).

Wenn Weigand (II² 998) und Wülcker (DWb. XII 828) richtig urteilen, daß Verlurst von mhd. verlor, verlur gebildet ist, hat unsere Form volle Berechtigung. verlor steht noch in den Öst. Weist. IV 297, 2 (17. Jahrh. Tarsch, Bezirkshauptmannschaft Meran): kain wasser zu verlur rinnen lassen. verlor ist in Tirol noch allgemein üblich, z. B. zu vlôre gen, die henne legt zu vlôre, d. h. verlegt die Eier (vgl. Schöpf 391. Schmeller I² 1514. Cimbr. Wb. 144 = 206). In einigen Gegenden Tirols heißt jemand, der öfter etwas verliert, ein Vlûrst, Dem. Vlûrstl.

Gartros.

Vielleicht ist auf dieses merkwürdige Wort schon in irgend einer Zeitschrift aufmerksam gemacht worden. Wenn dies nicht der Fall ist, soll es im folgenden geschehen. Dort, wo man es zunächst suchen möchte, im mhd. Wb. von Lexer, ist es nicht verzeichnet. In den Nachträgen wäre Gelegenheit gewesen und mein ehemaliger Freund, der Österreicher Lexer, hätte sich das Wort nicht entgehen lassen sollen, weil es in einer Österreich betreffenden Urkunde steht, die im K. Reichsarchiv zu München aufbewahrt wird.

In den Freisinger Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich, besprochen von Zahn im 27. Bde. des Archivs f. Kunde öst. Geschichtsquellen (1861), dann von demselben herausgegeben in den Fontes rerum Austriacarum (Bd. 31 im J. 1870. Bd. 35 u. 36 im J. 1871), findet sich in zwei Urbaren, einem lateinisch und einem deutsch abgefaßten, ein Zins pro (fůr, vmb) gartros. Das

deutsche Urbar ist von Zahn überschrieben (Bd. 36, S. 591): „Ältestes deutsches Urbar der bischöflich Freisingischen Güter in Tirol". Die Abfassung des lat. Textes wird in das Jahr 1316, die Abschrift des deutschen um das Jahr 1360 angesetzt. Da aber beide Urbare inhaltlich ganz gleich sind, ja in beiden die gleichen Lehenträger erscheinen, muß eines der beiden bloße Übersetzung sein (vgl. Zahn im Archiv S. 256 f.). Der Zins für gartros bestand in Fleisch (Schinken), Geld und Haber. Diese Steuer wird nur erwähnt im Freisingischen Anteile des Pustertales von Abfaltersbach bis Welsberg. z. B. in Intica (Innichen) pro gartros 8, 16 parvulos. Od. Curia an dem Viertail pro gartros 2 solidos parvulorum et avene 3 galuagia. Od. Villa Toblach: pro gartros 4 scapulas et 4 solidos paruulorum et avene 4 galuagia = vmb gartros 4 schultern vnd 4 schilling Perner vnd 2 galuay habere. Es fragt sich nun: was bedeutet gartros? Enthält es ross? Was ist gart? Scheinbar ist gartros eine Bildung wie gartknecht. Sollte aber gart- in beiden Wörtern dasselbe sein und gart- wirklich von garde kommen, müßte die Entlehnung aus garde viel früher stattgefunden haben, als man gewöhnlich annimmt (DWb. IV 1, 1, 1341. Heyne I 1026). Erscheint ja doch in denselben Freis. Urkunden unter: Isti sunt redditus camera Intycensis a. 1305 ein Lehen oder Lehenträger Gartros, qui V schôt soluit (Bd. 36, S. 38). Das zeugt wohl vom hohen Alter des Wortes und der Festigkeit des Begriffes. Unterforcher, der gartros in einem Programmaufsatze behandelt (Aguontum. Triest 1901, S. 43 f.), wo man es nicht suchen wird, möchte auch gartknecht von garde trennen und entweder zum Verbum garten bei Stieler stellen oder zu got. gards, Haus. Beides ist mir unwahrscheinlich. Das ross eines gartenden? got. gards kommt schon im Ahd. als Simplex nicht mehr vor und es sollte anfangs des 14. Jahrh. noch lebendig gewesen sein?

Vielleicht ist aber gartros gar nicht mit ross zusammengesetzt. Wenigstens geht aus keiner der vielen Stellen hervor, daß es sich gerade um eine „Roß-Steuer" handelt. Ich wage, wenn auch nur zögernd, eine Vermutung auszusprechen, die ich freilich durch nichts begründen kann. Wie, wenn es eine „Weinsteuer" gewesen wäre? Und zwar, da manche Pachtgüter pro vino und pro gartros zinsten, für einen leichteren Wein, einen Haustrunk für die Dienerschaft? Die ahd. Glossen (I 667, 20) haben Vinacia lurrun. vel gitros. lûre ist noch im Mhd. (Lexer I, 1989) Nachwein, Tresterwein, Gesindewein (vgl. Schmeller I 1499. Martin-Lienhart Wb. d. elsässischen MA. I 608. Schweiz. Id. III 1378). gitros steht natürlich für gatros. Das r in gar- kann veranlaßt sein durch das r in tros, wie z. B. trischtruhe = tischtruhe (meine Beitr. S. 44. Tobler in der Zeitschr. f. d. Phil. IV 381 f.). Wer etwas Besseres bringt, dem sind wir zu Dank verpflichtet.

Zum Gebrauch von und.

Von
O. Behaghel.

Paul bemerkt in seinem deutschen Wörterbuch S. 487: „zuweilen werden Sätze mit und verbunden, von denen eigentlich der zweite von dem ersten abhängig gemacht werden sollte.“ Ausführlicher wird die Erscheinung von Matthias behandelt, Sprachlehre und Sprachschäden[2], S. 331. Beispiele stehen sodann auch bei Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit[5], S. 191, bei Blatz, nhd. Grammatik[2], II, S. 735, bei Wunderlich, Satzbau[2], II 410. An den letztgenannten Stellen ist freilich ganz ungleichartiges durcheinander gemischt; auch fehlt es an genauern Bestimmungen über das Auftreten der Erscheinung: so mag es gerechtfertigt sein, eine etwas größere Zahl von Beispielen vorzuführen.

Ihre Hauptfundstätte sind für die neuere Zeit mundartliche Schriftstücke und Niederschläge der Umgangssprache; die Fügung hat also ihren Sitz in der mündlichen Rede, und von hier aus dringt sie gelegentlich in höhere Schichten der Sprache ein.

Dabei handelt es sich nicht eigentlich um den Ersatz eines Nebensatzes durch einen Hauptsatz, um eine Bestimmung, „die in einem Folgesatz stehen könnte“ (Matthias), sondern wesentlich um solche Fügungen, denen in der vornehmen Schriftsprache eine Verbindung gegenübersteht von Verbum finitum mit Infinitiv, der durch zu eingeleitet wird.

Ich unterscheide folgende Fälle, nach der Beschaffenheit des Gliedes, das dem und vorausgeht, nach der Art, wie hier auf das Folgende hingewiesen wird:

a) die Hinweisung geschieht durch ein anaphorisches Pronomen:

1. in Verbindung mit einem Substantiv:

α) das Substantiv ist relativ: Niebergall, Werke, S. 137: der is im Stand un leekt de Stiwwelknecht in die Dischschubloht. — Münch. N. Nachr. 1904, Nr. 420, S. 3, Sp. 4: würden Sie die Geneigtheit haben und mich aufklären?

β) das Substantiv ist absolut:

Parz. 126, 16: diu frouwe enwesse rehte, wie
daz si ir den list erdaehte
unde in von dem willen braehte.

Schiller an Goethe IV 25: ich werde aus dieser Einsamkeit wenigstens den einzigen Vorteil zu ziehen versuchen, den sie hat, und im Wallenstein fleißig voranschreiten. — Hauptmann, Weber S. 79: tun Sie mir den Gefallen, und bleiben Sie ganz ruhig. — Raff, Modellgeschichten, 31: da kommt gestern mein Beppo auf die gescheite Idee und meint: so geh doch mit deiner Cousine hin. — Halbe, Strom, 66: dann tu mir die Liebe und geh. — Auch folgendes wird man hierher rechnen dürfen: Zobeltitz, Backfischkasten I 28: ich werde den Deibel tun und ganz und gar hier herausziehen.

2. In Verbindung mit einem ergänzungsbedürftigen Verbum: Eilh. 1060: daz he ez dorch got tete und lize im ein hus machin. — Ebda. 1514: nu tut daz dorch den willin min und swigit ir algemeine. — Ms. F. 11, 20: un tuoz durch dine tugende und entbiut im eteslichen rat. — Parz. 226, 23: ein knappe des geruochte und vragte in waz er suochte. — Heinr. von Freiberg 1355: swelch ritter des geruochet und aventiure suochet. — Engelhard 1079: da man sich des vereinet und einen menschen meinet für den andern etewa. — Heinr. von F. 1389: swer aber daz vorschulden kan und im des heiles vrou Selde gan. — Diokl. 491: das sy darnach gedechtend und den sun dem Keyser brechtend. — Räuber III 1: wenn du es wagst und über die Gasse gehst.

b) Die Hinweisung geschieht durch so in Verbindung mit einem Adjektiv oder Adverb: Gregor 915 (von Matthias zitiert): daz man den abbet bæte, daz er so wol tæte und daz kint selbe toufte. — Schmeller, Grammatik der bairischen Mundarten, S. 443: liber Meschter, sin so gut und schabe mer des Mal ab. — Ebda. 554: wenn der Hond doch so gscheid ist gwee ond hot ens e Testament gemacht. — Niebergall, Werke, S. 165: sein Se so frei und kumme Se bald widda. — Lennig, Etwas zum Lachen (Reclam 3255), S. 91: hätt' ich nit gleich so viel Geistesgegenwart gehabt und gesagt. — Ebda. S. 95: wolle Se so gut sein un sich Ihne in eme halwe Stinnche widder herbemühe. — Rosegger, Kunstwart, XVI 363: vielleicht ist er so gut und liest morgen beim Leichwachen was vor. — Halbe, Strom 27: Weshalb bist du auch so dumm gewesen und hast ihr auf die Nase gebunden, was kein anderer zu wissen braucht? — Helene Raff, Modellgeschichten, S. 49: weil i so sündhaft war und hab' ihn totgebetet. — Gelt, Fräulein sind schon so gut und bringen der Mutter Gottes a schöne Kerz'n von mir.

c) Die Hinweisung geschieht dadurch, daß im ersten Glied ein ergänzungsbedürftiger Ausdruck enthalten ist, der seine Ergänzung nicht innerhalb dieses ersten Gliedes findet: Otfrid III 8, 8: thaz sie ouh giwar warin joh ubar thaz far fuarin. — Münch. N. Nachr. 1904, Nr. 123, Feuilleton: der sollte nur einmal probieren und mich hyp notisieren.

Wird die ganze Fügung negiert, so steht die Negation nur im ersten Glied: ich werde nicht so dumm sein dazubleiben = ich bin nicht so dumm und bleibe da. Z. B.: Räuber V 1: damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe und im Drange der Not den Götzen des Pöbels anrufe. — Gellert, hsg. v. Schullerus S. 15: vergebens wirds ein Kluger wagen und, daß wir töricht sind, uns sagen. — Weber S. 60: iich waar miich in Obacht nahma und waar miich zu suchta Gotha setsa. — Zs. f. hd. Mundarten II 118: ar sull ock ni vergassen und racht vile Grüßa ausrichten. — Karl Fischer, Neue Rundschau 1904, 347: und wollte mich doch nicht unterstehen und einen Maurermeister das Kalklöschen kennen lernen.

Die ganze Erscheinung steht zweifellos im Zusammenhang mit der Neigung der Sprache, aus der Form der Abhängigkeit möglichst rasch in die selbständige Rede überzugehen, vgl. Jg. F. XIV 438. Aber das genügt nicht, um die Anwendung des und zu erklären. Denn neben sei so gut, gib mir steht sei so gut und gieb mir, aber neben ich sehe, er kommt kein ich sehe und er kommt.

Der Grund liegt wohl darin, daß es Fügungen gibt, in denen zwar das erste Glied ganz vollständig ist, keinerlei Hinweis auf das zweite enthält und beide Glieder als gleichgeordnet betrachtet werden können, aber zugleich die Möglichkeit besteht, die zweite Tatsache als Ausfluß der ersten aufzufassen. Hierher rechne ich Beispiele wie die folgenden: Eilhart 1196: ob sie sin geruchte und im ein plaster sande. — Parz. 117, 27: nu habet iuch an der witze kraft und helt in alle ritterschaft. — Ebda. 119, 22: sun, merke eine witze und flehe in umbe dine not. — Laur. 1658: ir sult iuwerre zühte pflegen und gewert die swester min. — Ms. F. 40, 25: si sol genade an mir began und sol gedenken daz ich ir was ie vil undertan. — Ebda. 73, 26: daz siz bedenke noch und rehter dinge pflege. — Jean Paul, Werke 3, 136: wenn Venedig, Rom und Wien und die Lustſtädte-Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karneval beschenken wollten. — Hauptmann, Weber S. 28: wärsch am besta, d'r liebe Gott thät a Eisahn han und nähm ins gar von der Welt. — Halbe, Strom 28: wärst du zu mir gekommen und hättst dein Herz erleichtert. — Ebda. 69: hätt' ich hingehen sollen und ihn anzeigen?

Bisweilen sind sogar geradezu mehrere Fügungen nebeneinander möglich, z. B. die Stelle aus Schillers Brief an Goethe könnte lauten: ich werde aus dieser Einsamkeit einen Vorteil zu ziehen versuchen und voranschreiten; oder: ich werde den Vorteil zu ziehen versuchen, voranzuschreiten; die dritte Möglichkeit, die tatsächlich vorliegt, ist also einfach durch Mischung der beiden andern Fügungen entstanden. Statt sei so gescheid zu gehen könnte es heißen: sei gescheid und geh. Daraus durch Mischung: sei so gescheid und geh.

Da nun für sei so gescheid zu gehn auch gesagt werden kann: sei nicht so dumm zu gehn, so heißt es auch statt sei so gescheid und geh bei der Negation nur mit Verneinung der ersten Glieder: sei nicht so dumm und geh.

---

schnellen.

Von

O. Behaghel.

schnellen, bei dem geschlossenes e durch mhd. Reime wie durch heutige Mundarten bezeugt ist, wird wohl allgemein auf ein älteres snalljan zurückgeführt und mit einem unbelegten snëllan in Verbindung gebracht. Nun fehlt aber nicht bloß von diesem angeblichen starken

Verbum jede ältere Spur, sondern es gibt überhaupt vor dem Mhd. nirgends im Germanischen ein Zeugnis für einen Stamm snal. Überhaupt kennt das ältere Germanische nichts als das Adjektiv snël und seine Ableitungen. Ich sehe daher, trotz der Ablehnung Pauls in seinem Deutschen Wörterbuch, keinen Grund, warum nicht auch snellen einfach Ableitung von snël sein, also auf snëlljan zurückgehen soll. Das geschlossene e des Zeitworts ist aus dem offenen des Adjektivs unter dem Einfluß des folgenden j entstanden. Das Praeteritum mhd. snalte zeigt dann analogischen Rückumlaut nach dem Muster von stellen, vellen, und das Substantiv mhd. snal mit seinen Ableitungen ist erst aus dem Verbum rückgebildet.

Ein Wörterbuch der deutschen Rechtssprache.

Von

Gustav Wahl.

Das Unternehmen eines deutschen Rechtswörterbuchs verdankt seine Entstehung einer Anregung Heinrich Brunners. In einer Besprechung der „Publications of the Selden Society", einer Gesellschaft zur Erforschung des englischen Rechtes, wies er 1893 auf die Bedeutung eines terminologischen Rechtswörterbuchs hin, das uns bei der Zersplitterung der deutschen Rechtsentwicklung, bei der Mannigfaltigkeit der deutschen Mundarten und der Notwendigkeit, für die Erklärung deutscher Rechtswörter auf die übrigen germanischen Rechte Rücksicht zu nehmen, noch dringender nötig sei als den Engländern, deren Rechtsentwicklung sich einer verhältnismäßigen Geschlossenheit zu erfreuen gehabt hätte. Dem Wörterbuch der klassischen Rechtswissenschaft müsse ein Wörterbuch der deutschen Rechtssprache an die Seite treten; durch eine eingehende Berücksichtigung unseres heimischen Sprachschatzes würden wir unsere heutige blutleere Rechtssprache wieder auffrischen und verjüngen können.[1]

Auf Brunners Veranlassung nahm die historisch philosophische Klasse der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin die Herstellung eines solchen Wörterbuchs in Aussicht und wählte, nachdem die Mittel von dem Kuratorium der Hermann und Elise geb. Heckmann Wentzel-Stiftung sicher gestellt waren, am 5. November 1896 eine akademische Kommission, die aus den Herren von Amira in München, Brunner,

---

[1] Zeitschrift der Savigny Stiftung f. Rechts Gesch., Germanistische Abteilung, XIV 164 ff. — Die nachfolgende Darstellung beruht auf den Berichten, die die Wörterbuchkommission über den Fortgang ihrer Arbeiten seit 1897 alljährlich veröffentlicht, und die am bequemsten in den Sitzungsberichten der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin oder in der Zeitschrift der Savigny Stiftung f. Rechts Gesch., Germanistische Abteilung, zugänglich sind, sowie auf dem Aufsatz Richard Schroeders: Ein Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, in der Festschrift für den XXVI. Deutschen Juristentag 1902, der auch einen Probeartikel über „Weichbild" enthält.

Dümmler, Gierke, Weinhold in Berlin, Frensdorff in Göttingen und Schroeder in Heidelberg bestand. Nachdem die Kommission sich Anfang des Jahres 1897 über die bei Herstellung des Wörterbuchs zu befolgenden Grundsätze geeinigt hatte, begann sie ihre Arbeiten, deren wissenschaftliche Leitung Richard Schroeder in Heidelberg übernahm und noch heute führt. Im Laufe der Jahre hat die Kommission, zu deren Vorsitzendem der Anreger des Unternehmens, Brunner, gewählt worden war, ihre Zusammensetzung mehrfach geändert. Im Jahre 1900 bildete sich in der Schweiz eine Unterkommission zur Exzerpierung der schweizerischen Rechtsquellen, im Jahre 1903 trat dazu ein „österreichisches Komité zur Förderung des deutschen Rechtswörterbuchs", das sich die Verarbeitung der österreichischen Rechtsquellen zur Aufgabe setzte. Gegenwärtig gehören der Kommission an die Herren Brunner, Gierke, Roethe in Berlin, Frensdorff in Göttingen, Huber in Bern als Vorsitzender der Schweizer Kommission, Frhr. von Schwind in Wien als Vorsitzender des österreichischen Komités, und Schroeder in Heidelberg. Zur Unterstützung des Leiters sind zwei Hilfsarbeiterstellen eingerichtet, die gegenwärtig mit einem Juristen und einem Deutschphilologen besetzt sind. Als Hilfsarbeiter waren bezw. sind tätig: von 1898 bis 1901 Professor R. His — jetzt in Königsberg; von 1901 bis 1904 Dr. jur. et phil. H. A. Rott; seit 1901 der Verfasser dieses Berichts; seit 1903 Dr. jur. L. Perels. Das für das Wörterbuch angelegte Archiv ist in einem feuersichern Raum der Heidelberger Universitätsbibliothek untergebracht. Eine große Zahl von Mitarbeitern aus allen Teilen Deutschlands, der Schweiz, Österreichs, Belgiens und der Niederlande haben ihre Kräfte in den Dienst des Wörterbuchs gestellt. Ihre weitere Vermehrung würde mit Freude begrüßt werden.

Das Unternehmen hat die Herstellung eines aus den Quellen gearbeiteten Wörterbuchs der deutschen, nicht der germanischen Rechtssprache, zum Ziel und soll die gesamte Sprach- und Rechtsentwicklung von den Anfängen deutscher Rechtsaufzeichnungen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts umfassen. Die systematische Ausbeutung der skandinavischen Quellen ist ausgeschlossen; nur soweit es sich um gemeingermanische Worte handelt, ist ihre Berücksichtigung geboten. Ebenso steht es mit den gotisch-burgundischen Quellen. Dagegen sind die westgermanischen Rechtsausdrücke sämtlich aufzunehmen, also auch die langobardischen, friesischen und angelsächsischen. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind Fremdwörter, die einer Anpassung an den deutschen Sprachcharakter völlig widerstrebt haben. Aufzunehmen sind dagegen die einer fremden Sprache entnommenen Lehnwörter der deutschen Sprache, sowie die auf deutsches Sprachgut zurückgehenden Lehnwörter der nordgermanischen und romanischen Sprachen, namentlich der mittellateinischen, z. B. admallare, guerpire, mundiburdium, scabinus, scultecia. Von den deutschen Lehnwörtern der slavischen Sprachen wird Abstand genommen, da ihre verhältnismäßig späte Entlehnung keine erheblichen Aufschlüsse über die ursprüngliche Wort-

bedeutung erwarten läßt. Als Rechtsterminus gilt jeder Ausdruck für eine rechtlich relevante Vorstellung, mit Einschluß der Bezeichnungen für Symbole, Maße, Münzen, Verwandtschaftsgrade usw. Auch Eigennamen, die eine technisch-juristische Bedeutung haben, wie z. B. Malberg, Detmold, sind zu berücksichtigen. Zusammengesetzte Wörter werden, wo dies von Interesse ist, auch nach dem zweiten Kompositionsglied eingestellt, z. B. Ganerbe, Nachrichter, Nagelmage, Wergeld, Wildbann auch unter Erbe, Richter, Mage, Geld, Bann. Wichtig ist insbesondere die Aufzeichnung aller formelhaften Wortverbindungen, wie Jahr und Tag, Kind und Kegel, Wonne und Weide, heimen, hausen und hofen, ab und tot etc.

Jeder Wortartikel soll im Anschluß an eine Aufzählung der lautlichen Gestaltungen des Wortes in den Quellen und etymologische Bemerkungen die Wortbedeutung und den Wortgebrauch nach begrifflichen Kategorien, wie nach örtlichen und zeitlichen Abstufungen behandeln. Jede Einzelbedeutung, jede Phase in der Entwicklung ist durch Zitate zu belegen. Auf Synonyma und Gegensätze, wie gegebenenfalls auf die Entsprechungen in Fremdsprachen ist aufmerksam zu machen. Außer ausführlichen Quellenstellen sind Fundstellen in genügender Anzahl aufzuführen, um einen Überblick über die Verbreitung und Häufigkeit des Worts zu geben. Den Beschluß sollen Literaturangaben bilden. Unbedingt zu vermeiden ist, daß sich ein Wortartikel zur rechtsgeschichtlichen oder rechtsantiquarischen Monographie auswachse. Die Reihenfolge der Artikel wird eine streng alphabetische sein. Als Stichwort soll möglichst die heute übliche neuhochdeutsche Form gewählt werden; wo diese fehlt, die ihr nächst stehende mittelhoch- oder mittelniederdeutsche oder auch, in besonderen Fällen, eine außerdeutsche.

Die bisherige Tätigkeit der Kommission und ihrer Mit- bezw. Hilfsarbeiter galt hauptsächlich der Sammlung des Materials, dem Zusammenbringen der zu verarbeitenden Belege für die Rechtswörter durch Exzerpierung der Rechtsdenkmäler und der Nebenquellen, d. h. der mittelbaren Erkenntnisquellen des Rechts, besonders der Urkunden und der Erzeugnisse der schönen Literatur. Bis zum 1. Januar 1905 sind an bereits ausgezogenen Quellen und Quellenwerken über 800 verzeichnet. Die Gesamtzahl der Quellenbelege beträgt zu Beginn dieses Jahres rund 300 000 Exzerptenzettel und ist ständig im Steigen begriffen. Die einlaufenden Exzerpte werden von der Zentrale in Heidelberg mit dem Stichwort versehen und dem — alphabetisch angeordneten — Wörterbuch-Archiv einverleibt. In spätestens zwei Jahren hofft man die Exzerpierung der Rechtsquellen im großen und ganzen beendigt zu haben und sich der Abfassung der Wortartikel widmen zu können.

Auf der letzten Kommissionssitzung, die im Frühling vergangenen Jahres in Heidelberg stattfand, wurden bis ins Einzelne gehende Grundsätze für die Abfassung von Wortartikeln festgestellt, die ebenso wie die „Anleitung zum Exzerpieren für das deutsche Rechtswörterbuch“ den Mitarbeitern gedruckt eingehändigt werden.

Die Bedeutung des Wörterbuchs der deutschen Rechtssprache für die juristische Wissenschaft und Praxis ergibt sich aus den vorstehenden Ausführungen. Aber auch die deutsche Sprachforschung wird erheblichen Nutzen aus dem reichen Material ziehen, das ihr hier erschlossen wird. Die systematische Heranziehung aller westgermanischen Sprachen, das Zusammenströmen von Belegen aus allen Stufen des deutschen Sprachlebens vermittelt einen erschöpfenden Überblick über die Geschichte von Form und Begriffsinhalt eines bedeutenden Teils unseres Sprachschatzes. Für die historische Erkenntnis unserer Sprache ist aber gerade ein Rechtswörterbuch von höchstem Wert, da kaum eine andere Sphäre deutscher Kultur unsere Sprache so beeinflußt hat wie das Rechtsleben. Nun wird es möglich sein, das Verhältnis zwischen Rechts- und Gemeinsprache zu erkennen und zur Darstellung zu bringen. Und weiter; wer den zahlreichen versteinerten, heute unverständlichen oder unverstandenen Wortverbindungen und Redensarten, die so oft durch einen inhaltlichen Parallelismus oder durch formale Prinzipien, wie Alliteration, Assonanz, Reim verbunden sind, auf den Grund geht, der wird hier den Niederschlag uralter Rechtsinstitute finden; der wird im Spiegel der Sprache, die uns jeden Tag an das Ohr schlägt, Rechtsanschauungen einer längst vergangenen Zeit erblicken: dem wird sich der reizvolle Zusammenhang zwischen der Sprache des Rechts in alter Zeit und der dichterischen Ausdrucksweise enthüllen.

So werden wir zur Bedeutung des Rechtswörterbuchs für die Erkenntnis der kulturellen Vergangenheit des deutschen Volkes geführt. Verfolgen wir die Wandelungen und Wanderungen der Rechtswörter, so ist es, als ob wir im Buche der Geschichte unserer nationalen Entwicklung blätterten: Das Rechtswörterbuch bietet uns ein Abbild des Werdens und Wesens des deutschen Volkstums.

Auszüge und Berichte.

1. Russ. němecъ 'Deutscher'.

Prof. J. J. Mikkola in Helsingfors hat in einer russisch geschriebenen Festschrift für Baudouin de Courtenay einen Aufsatz über den Namen der Slaven, dem wir folgende für uns wichtige Stelle in des Verfassers eigener Bearbeitung entnehmen:

Müllenhoff schreibt Deutsche Altertumskunde II 106 f. „Njemez d. i. der stumme, nicht redende hieß dem Slaven ursprünglich doch wohl jeder Fremde und Ausländer im Gegensatz zu dem Slowenen, dem verständlich redenden, ehe daraus der Name für die Germanen oder Deutschen wurde". Und dies wiederholt O. Schrader in seinem schönen Werke Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, S. 922. Freilich ist es sehr verlockend, das Wort němecъ von němoi herzuleiten, dessen ursprüngliche Bedeutung nicht mutus, sondern „nicht verstehend" ist: němъ = ně (vgl. avest naē), imъ, vgl. po-jima, ich verstehe, aber trotzdem ist diese Etymologie sehr wenig überzeugend, insbesondere weil man bei der Erklärung des Wortes němecъ von němoi seine Zuflucht zu der durch nichts begründeten Voraussetzung nehmen muß, daß jeder Fremde und Ausländer němecъ (Deutscher) benannt worden wäre.

Němec (Deutscher) war bloß die Benennung der germanischen Nachbarn. Der Ursprung dieses Namens dürfte meines Erachtens eher in der Benennung Nemetes[1] zu suchen sein. Zur Zeit Julius Caesars lebte dieser germanische Stamm am Rhein ungefähr in der Gegend der jetzigen Stadt Speyer, aber sein Name ist keltischen Ursprungs (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, II 301). Das war wahrscheinlich ein germanisierter keltischer Stamm, der sich einst in der Nachbarschaft der Slaven befand. In der Weise bezeichnete němec (Deutscher) ursprünglich die keltischen Nachbarn der Slaven, deren Wohnsitze später von den Germanen eingenommen wurden. Von der alten Nachbarschaft der Kelten zeugen die bisher wenig untersuchten keltischen Worte in den slavischen Sprachen. Die Übertragung eines Namens von einem Stamme auf den anderen ist eine nicht seltene Erscheinung, man braucht nur des Namens der Walachen (voloch) zu gedenken, der, gleichwie dessen Quelle germ. valhe mit der Benennung des keltischen Stammes Volcae identisch ist, aber dann die Romanen bezeichnet.

2. Schultheiß.

Der württembergische Landtag hat am 26. November 1904 den Antrag, die schwäbischen Ortsvorsteher künftig nicht mehr Schultheiß, sondern Bürgermeister zu nennen, abgelehnt, bestimmt wesentlich durch eine Rede des Abgeordneten Prälaten von Demmler. Diese Rede, die auch des Schwäbischen Wörterbuchs von Hermann Fischer mit warmer Anerkennung gedenkt, steht im Wortlaut im „Schwäbischen Merkur“ vom 29. November 1904.

Bücherschau.

Hjelmqvist, Theodor. Bibelgeografiska namn med sekundära användning i nysvenskan. Samlingar och studier. 1904. X, 232 S. 3 Kr. 75 Oere (C. W. K. Gleerup, Lund).

Dieses Werk Hjelmqvists schließt sich eng an sein früheres 'Bibliska personers namn med sekundär användning i nysvenskan'. Lund 1901 an, das wir diese Zeitschr. II 321 ff. empfehlen konnten. Waren es dort die Eigennamen, so sind es hier die geographischen, die der Verf. behandelt. Er versteht darunter einmal die Namen von Ortschaften, Ländern, Flüssen, Völkernamen, Namen von Städtebewohnern u.s.w., sodann davon abgeleitete Adjektiva und Substantiva. Die Art der Behandlung ist im wesentlichen die gleiche wie in seinem früheren Buch, und es sei daher auf die oben erwähnte Anzeige desselben verwiesen. Zu begrüßen ist es, daß Hj. in noch ausgedehnterem Maaße Entsprechungen aus andern Sprachen, und zwar besonders aus den germanischen beibringt. Da hier nirgends eine zusammenfassende Behandlung des Themas existiert, waren natürlich die Schwierigkeiten nicht gering. Es wird nicht nur der schwedische, sondern auch der deutsche Sprachforscher wichtiges Material und manche Anregung in Hj.'s Buch finden, und so sei dieses wie sein früheres aufs wärmste empfohlen, und der früher ausgesprochene Wunsch, daß das von Hj. behandelte Thema auch einmal eine besondere Darstellung für das Deutsche finden möge, sei wiederholt.

Heidelberg. B. Kahle.

---

[1] Gegen die Zusammenstellung von slav. němec mit nemetes kann freilich eingewendet werden, daß ě in němec auf langes e hinweise, während e in nemetes kurz ist. Es ist aber zu bemerken, daß kurzes kelt. e auch im got. kēlikn gegenüber gall. celicnon durch langes e ersetzt worden ist. Slav. němec ist auch über das Germanische entlehnt.

A. Brückner: Civilisation und Sprache (Cywilizacja i Yęzyk). Skizzen aus der polnischen Sittengeschichte. Warschau 1901. I, 154 S.

In diesem uns vorliegenden Buche hat sich der bekannte Vertreter der Slavistik an der Berliner Universität zur Aufgabe gestellt, eine Übersicht der polnischen Kulturgeschichte im Lichte des Lehnwortes zu geben, was ihm auch in fesselnder Weise gelungen ist: wir haben es mit keiner ermüdenden Aufzählung von Fremdwörtern im Polnischen zu tun, sondern es ist eine interessant geschriebene und bei aller Kürze streng wissenschaftlich gezogene Darstellung der Kultureinflüsse, die je auf das polnische Volk, Leben und Land gewirkt und ihren Ausdruck in dem Wortschatz gefunden haben. Über der Archäologie bricht der Verfasser den Stab, da sie uns in solchen Fragen nicht viel hilft; sie erzählt uns von allen in dieses Gebiet einschlagenden Fragen gleich einem Märchen: es war einmal ein König — wer, wo und wann — darnach dürfen wir schon nicht mehr fragen: der Sprache allein ist es vorbehalten, zu entscheiden, wessen die Kultur war. Unter den Kultureinflüssen ist vor allem der der Germanen zu beachten, und deshalb verdient das Buch, auch an dieser Stelle angezeigt und den Germanisten empfohlen zu werden. Es können natürlich nur Dinge hervorgehoben werden, die für die vielumstrittene Frage einer näheren Verwandtschaft zwischen den slavischen und den germanischen Sprachen von Interesse sind. Den gotischen Einflüssen auf den polnischen (resp. slavischen überhaupt) Wortschatz ist das II. Kapitel gewidmet. Wenn auch die politische Geschichte von den wechselseitigen Beziehungen schweigt, spricht der slavische Wortschatz doch eine beredte Sprache; die gotische Tradition, daß die Slaven dem Gotenkönig Ermanarich († 375) Steuer zahlen müßten, scheint den wirklichen Verhältnissen zu entsprechen: der slavische Wortschatz macht es sehr wahrscheinlich. Der gotische Einfluß auf die Slaven hat sich ähnlich gestaltet, wie einst der der Kelten[1] auf die Germanen, dem die bezeichnenden Begriffe got. reiks, reiki (rīg-) ahd. ambaht (ambactus), ne. town, d. zaun (dunum wie in Lugdunum). got. kēlikn (kēliknon) und dergleichen mehr ihre Existenz verdanken.

Es sollen nur die Begriffe angeführt werden, die der Verfasser anders, als es gewöhnlich geschieht, beurteilt. Das asl. cęta nummus, stĭklo vitrum leitet Brückner von dem got. kintus und stikls ab (umgekehrt Miklosich „Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen“); asl. skotŭ pecus entstammt dem got. skatts 'Geld': ursprünglich wird asl. skotŭ für das ganze fahrende Gut verwendet, erst später ausschließlich auf die Herde übertragen; got. plats ist slavischen Ursprungs: die Slaven haben dünne Platten aus Leinwand als Geld gebraucht und von diesen „platy“ scheint plats entlehnt zu sein; sl. chlěbŭ entstammt dem got. hlaifs. Nach Brückner haben die Germanen den Pflug und den Grendel bei den Slaven kennen gelernt; er beruft sich auf die Abhandlung von J. Peisker[2] (in Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1896), dem in dieser Hinsicht auch Rachfahl, der sonst seine Theorien bekämpft, beistimmt; sl. plugŭ wird von plu- (fließen, der Russe sagt noch heutzutage „plugŭ plyvetŭ po polě“) ebenso gebildet wie auch sl. sluga von slu- (hören) oder struga von stru- (fließen); weiter fällt es auf, daß alle (?) deutsche Wörter mit pf im Wortanfang fremden Ursprungs sind (auch Grimm gab die Möglichkeit der Entlehnung zu); zuletzt handelt darüber R. Meringer in seinem uns nur dem Namen nach bekannten Artikel „Wörter und Sachen“ (J. F. Bd. XVI. I. u. II. Heft, S. 185).

Entspricht dem deutschen h im Anlaut ein slavisches ch oder sz, so haben wir es sicher mit einer Entlehnung zu tun: hlaifs — chlěbŭ, handugs — chędogi, hus — chyz, holm — chelm, helm — szlom; ist das Wort arischen

---

[1] Vergleiche Bremers „Ethnographie der germanischen Stämme“; er scheint in dieser Hinsicht zu weit zu gehen; R. Much bezeichnet seinen Standpunkt als verfehlt.

[2] Auch mhd. arl. scheint dem sl. oralo zu entstammen.

Ursprungs, so können nie h und ch gegenüberstehen: sŭto — hundert. slama — halm: sl. ch setzt am häufigsten ein s voraus, d. h ein k; nach alledem ist das polnische gaj kein Lehnwort aus dem deutschen hag, hac — es müßte* chaj lauten; auch der Vokal u ist für die sl. Lehnwörter aus dem Germanischen charakteristisch; darauf kommen wir noch unten zu sprechen.

Auf eine wichtige Frage hat Prof. Brückner in seiner Studie vergessen, nämlich die, in welcher Zeit haben die Entlehnungen aus dem Gotischen stattgefunden? Noch an der Weichsel oder erst als die Goten am Schwarzen Meere saßen? Prof. Dr. W. Vondrák (in Wien) hat sich in seinem böhmisch geschriebenen Artikel „Aus dem Gebiete der Slavistik" (Časopis Musea království Českého. Prag 1900, S. 18—31) für die erste Annahme ausgesprochen. Er geht von der Hypothese aus, daß die auffallende und aus den slavischen Lautgesetzen nicht erklärbare Lautveränderung des eu zu ju wie in asl. bljudą 'wahren', 'hüten' gr. πεύθομαι, šumŭ 'Geräusch' aus seusmo-,* sjuchmo- durch den parallelen Vorgang im Gotischen (eu — iu) beeinflußt worden war und daß diese extreme Aussprache (iu) schon für die Zeit, als die Goten noch an der Weichsel saßen, anzunehmen sei. Diesen gotischen Einfluß sieht Vondrák auch in einigen litauischen Belegen, in welchen statt des gewöhnlichen au (baudžù. baũsti 'strafen' got. biuda) ein iau erscheint. Dieser Grund scheint uns sehr problematisch zu sein; die Fälle, in welchen die sl. Lautwandlung (eu — ju) vorkommt, sind zu selten, als daß sich daraus etwas schließen ließe, stünden auch nicht methodische Bedenken im Wege.[1] Zu dieser Frage nach der Chronologie der wechselseitigen Berührungen könnte uns vielleicht der Name der Donau got. Donawi. sl. Dunavĭ. der — wie schon Müllenhof mit Recht behauptet — seiner lautlichen Gestalt nach ganz bestimmt dem Gotischen entlehnt ist, helfen.

Die geschlossene, dem û nahestehende Aussprache des hochtonigen o im Gotischen spiegelt sich in den sl. Lehnwörtern ab: mōta — myto. chyzŭ — hus. boka(ō) — buky. hrugga(ō) — chorągy; eine wahrscheinlich jüngere Schicht hat das u beibehalten: doms — duma. boka — buky. ahd. nôz — nuta.

Auf die überreichen Einzelheiten und schönen Ausführungen des Buches von Brückner näher einzugehen, müssen wir uns leider versagen. Es ist noch bemerkenswert, daß der deutsche Einfluß, soweit er seinen Ausdruck in dem Wortschatz findet, erst vom 13. Jahrh. an unmittelbar sich zur Geltung zu bringen gewußt hat; vorher (und bis ins 16. Jahrh. noch hinein) haben die Böhmen den deutschen Einfluß vermittelt (es fehlt uns hier vollständig an speziellen Arbeiten; sehr reiches Material ist in der großen Historischen Grammatik der böhm. Sprache (bisher III Bände) und dem Altböhmischen Wörterbuch von Prof. Dr. J. Gebauer zu finden). Die Entlehnungen in dem Wortschatz der gesprochenen Sprache und in den Grenzgebieten, denen Brückner nicht nachgegangen ist, sind natürlich reicher und kühner als in der Schriftsprache. Das Fehlen eines guten Registers (das vorhandene genügt nicht) muß als ein großer Mangel bezeichnet werden.

Wittingau in Böhmen, 6. Mai 1904. Dr. Ant. Beer.

Socin, Adolf, Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des 12 u. 13. Jahrhdts. 1903. Gr. 4°. XVI, 787 S. M. 40.— (Helbing & Lichtenhahn, Basel).

Der Verfasser hat seine ebenso unermüdliche wie erfolgreiche Fachtätigkeit mit diesem bedeutsamen Werke abgeschlossen und sich damit ein Denkmal gesetzt, das für lange Zeit hinaus seinem Namen Ehre verspricht. Nachdem die Namenforschung vielfach unter den Händen von Dilettanten zu leiden gehabt hat, war es mit doppelter Freude zu begrüßen, daß ein so tüchtiger Arbeiter auf dem

[1] Auch die Versuche, die in letzter Zeit gemacht wurden, einige Lauterscheinungen im Altböhmischen als Nachwirkungen der ähnlichen deutschen Lautveränderungen zu erklären, können wir nicht billigen; z. B. der Umlaut des a zu ê — e und der i-Umlaut im Deutschen.

Gebiete unserer Sprachgeschichte mit Ausdauer und Gründlichkeit Aufgaben angepackt hat, die gebieterisch nach Lösung verlangten. Bei dem großen Umfang der Probleme war es nur zu notwendig, daß S. seine Aufgabe geographisch einschränkte. So ist sein Werk für Südwestdeutschland ein hervorragendes Quellenwerk geworden. In dem etwa 20000 Namen erörternden Werke treten natürlich alle Fragen der Einnamigkeit und Zweinamigkeit auf, die überhaupt denkbar sind. Es ist nicht zu befürchten, daß die Beschränkung auf den deutschen Südwesten den Problemen irgendwelchen Eintrag tut. Aber andrerseits ist wohl auch nicht zu verkennen, daß bei der Überfülle des Materials die geschichtlichen Linien nicht immer stark heraustreten. Der eigentliche Werdegang der mittelalterlichen Namengebung wird zu sehr verdunkelt durch das Material. Aber der Verfasser hat ja durch Inhaltsverzeichnis und vielfache Register die Benutzbarkeit des Werkes nach allen Seiten hin gesteigert. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, in Einzelheiten einzutreten. Wenn der Benutzer bei dieser oder jener Einzelheit Bedenken hat oder Besseres weiß, als im Werke selbst geboten wird, so will das nicht viel sagen. Hervorgehoben soll nur noch werden, daß in dem Eigennamenmaterial wertvolle Beiträge zum mhd. Wortschatze stecken. Die deutsche Wortforschung und insbesondere unsere Zeitschrift wird hoffentlich oft an die reichen Sammlungen Socins anzuknüpfen haben. Erhalten wir dann noch für andere Landschaften ebenso gründliche und gediegene Aufarbeitungen der weitschichtigen Materialien, die immer nur der Lokalforschung zugänglich sind, so findet Socin für seinen gewaltigen Fleiß und seine hingebende Liebe, die er auf das Werk verwandt hat, den besten Lohn.

Freiburg i. B. F. Kluge.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu IV 320 ff. und V 279 ff. kese, köse.

Mein Artikel über köse, der, wie sichs herausstellt, leider zu knapp gehalten war, hat seinen Zweck erreicht. Die Sache ist in Fluß gebracht, aber weder durch die weitläufigen Auseinandersetzungen des H. St. noch durch das, was ich im nachstehenden beizubringen vermag, erledigt. Ich zweifle überhaupt, daß die Beantwortung der Frage, ob köse deutsch oder slavisch, jetzt schon völlig spruchreif ist. Ich lege auf meinen Einfall, daß köse von käse kommt, nicht den geringsten Wert,[1] wäre auch auf das Wort nicht wieder zurückgekommen, wenn ich nicht neues Material zur Beurteilung der Frage mitzuteilen hätte.

Wenn auch der Aufsatz des H. St. mehrfach zum Widerspruch herausfordert, will ich doch nur ein paar Behauptungen herausgreifen und richtig stellen. Was lautlich und begrifflich gegen meine Annahme vorgebracht worden, ist nicht stichhaltig. Es ist doch bekannt, daß ö, öi. häufig auf ursprüngliches a zurückweist. Nur zu dem Zwecke habe ich die immerhin bemerkenswerten Schreibungen von kaser als köser, kösser aus den Originaleinsagungen des Stubaier Steuerkatasters von Unterberg (1775), in dem sich die mundartliche Aussprache unverfälscht widerspiegelt, angeführt. Ich wollte damit nicht einmal sagen, daß kaser von käse kommt, obwohl ich auch jetzt noch daran glaube. Ich hätte noch hinzufügen sollen, daß kösen in dem genannten Kataster kässen geschrieben ist. Es war demnach das, was H. St. über kaser vorbrachte, überflüssig.

Was die begriffliche Seite betrifft, schwebte mir bei meiner vorgeschlagenen Erklärung das schweizerische käs vor, für das die schweizerischen Gelehrten in ihrem Idiotikon (III 505 f.) als 5. Bed. angeben: „die Rippen oder Einschnitte am Gewinde der Schraube einer Kelter; auch an den Schläuchen einer Feuerspritze.

---

[1] Von einem „Beweiserbringen" habe ich nirgends gesprochen.

Chäsli, die Erhöhungen des Gewindes einer Schraube usw." Dazu die Anmerkung: „Eine solche Schraube ähnelt einer Schicht auf einander gelegter Käse."

Wenn ich nun diesem käse mit Rücksicht auf ein hinzugedachtes die stiege oder rame das Femininum zugeteilt habe, ließe sich dies in dem Falle zwar nicht beweisen, wäre aber durch vielfache Analogien gestützt. Unrichtig ist die allgemeine Behauptung, die Garben würden in die köse hineingehängt. Bei den tiroler Herpfen werden die Garben nur in den seltensten Fällen hineingehängt. Dies geschieht nur bei denjenigen Garben, die man nach kurzer Zeit dreschen will, weil man das Korn braucht. Dann sind die Ähren nach außen gekehrt. Das nennt man ausherpfen. Sonst werden die Garben tatsächlich auf die Stangen aufgelegt, die Schnittflächen nach beiden Seiten auswärts gewendet. Sind die Lucken weit, werden auch zwei Garben über einander gelegt, man herpft mit zwei löggen (Hintner Beitr. 147). Einen Unterschied also zwischen über einander gelegten Käsen und Garben vermag ich nicht zu finden. Wenn nun slow. koza, Ziege, sich zur Bedeutung Harfe entwickeln konnte, sollte die Annahme ungereimt sein, daß ein Gestelle zum Trocknen der Käse übertragen worden sei auf ein Gestelle zum Trocknen der Garben? Allein, wenn ich auch nicht zugeben kann, daß mein Vorschlag lautlich und begrifflich zurückzuweisen sei, lege ich doch darauf gar kein Gewicht und lasse ihn auf sich beruhen.

Man verzeihe mir, wenn ich einige Worte darüber verliere, was Miklosich über köse dachte. Ich tue es nicht gerne, aber H. St. zwingt mich dazu. Es ist mehr als naiv, zu glauben, Miklosich habe köse nicht gekannt. Er hat es gekannt. Ich selbst habe über dies Wort und andere der Entlehnung verdächtige Wörter mit ihm gesprochen — es war dies im Herbst 1874 — und er war über die damals vorliegenden Angaben über köse genau unterrichtet. Nur war damals meine Rolle eine andere. Ich sprach für die „Slavität" von köse. Mikl. verhielt sich ablehnend. Wenn ich nun aus dem Umstande, daß Mikl. im etym. Wörterbuche köse nicht erwähnt, den Schluß ziehe, daß er bei seiner Ansicht geblieben ist, wird man das wohl nicht naiv nennen können.

Damals standen aber die Dinge ganz anders. Man kannte köse nur aus Kärnthen und von der kärnt. Grenze in Tirol. köss in Südtirol mußte nicht einmal dasselbe Wort sein. Jetzt hat die Sache ein anderes Aussehen bekommen. köse ist nicht bloß im Stubaitale nachgewiesen, sondern, wie ich schon in meinen Nachträgen zu den Stub. Namen (Wien, 1904, S. 20) berichtet habe, von mir auch in den Tälern am Brenner und um den Brenner gefunden worden. Daran reihen sich zwei wichtige Belege aus dem 15. Jahrhundert, die, so viel ich weiß, bisher als solche nicht erkannt worden sind. In einem Weistum von Flaurling in Oberinntal (Tirol. Weist. II 24, 16 ff.) heißt es: Mer offen wir, das wir ausserhalb unsers gemerk underhalb Schräbachs zu unser notturft schlachen mugent mülfälgen, mülgrünt[1], k e s e n s u l e oder lerch-virst-seule. Prof. Egger erklärt im Glossar zu den tirol. Weist. (IV 877) „lärchene Firstsäule an einem Gebäude." Er hat demnach oder = sive genommen. Daß dies unrichtig ist, ersieht man aus einem Weist. von Riez im Oberinntal vom Jahre 1491 (tirol. Weist. II 52, 18 ff.), das inhaltlich dem vorigen ziemlich gleich, nur der Form nach etwas verschieden ist. Die Stelle lautet: Item darnach melden sie, die von Rietz, ob das wär, das den von Rietz ainer firstsäulen oder k e s e n - seul[2] oder zu ainer mül oder zu weu das wär, das ehehaftige not wär, das mag [man] in dem jar füren, wann des not beschicht. Daraus ergibt sich doch ohne Zweifel, daß man unter firstsäule und kesenseul zwei verschiedene

---

[1] Was ist mülgrünt? Etwa dasselbe was Mühlgrindel bei Unger. Khull, Steir. Sprachsch. (467; 308) = Wellbaum? Diese Bedeutung würde in den Zusammenhang gut passen.

[2] Eine spätere Abschrift oder Erneuerung vom Jahr 1697 hat kestensäul. Dies könnte sogar für Hildebrands Etymologie sprechen. Vielleicht war aber der Schreiber ein fremder Beamter, der kesen nicht verstand.

Säulen zu verstehen hat. Wie sollte denn auch kese zur Bedeutung First kommen? Eine kesensul ist also dasselbe, was man im Harfengebiete eine herpfsäule nennt (Hintner, Beitr. 105). Daß man dies bis jetzt nicht erkannt hat, ist leicht erklärlich. Wer hätte denn bei der vorherrschenden Annahme, köse stamme aus dem Slavischen, das Wort im Oberinntale gesucht? So habe ich denn in meinen Stubaier Ortsnamen (S. 133) meine Verwunderung ausgesprochen in den Worten: „kösen ist schwerlich etwas anderes als das kärnt.-osttirol. köse, so überraschend das ist," und die Folgerung daraus gezogen, daß köse nicht aus dem Slav. stammt. Diese Folgerung läßt H. St. nicht gelten. Er sagt (283): „die Entfernung der Stubaier und Saretaler von den benachbarten Pustertalern ist keineswegs so groß, daß ein den letzteren bekannt gewordenes slav. Wort unmöglich oder nicht leicht zu jenen hätte gelangen können. Der Typus der Harfe, wie er bei den Slovenen zu finden ist, kommt ja doch im ganzen Pustertale vor."

Das ist aber bei der ganzen Frage der springende Punkt, um den sich H. St. gemütlich herumdrückt. Nicht um den Typus der Harfe handelt es sich — es gibt im Pustertale und in den Seitentälern einfache, in der Talsohle aber auch doppelte Herpfen —, sondern um das Wort. Wäre das Wort köse im Isel- und im obersten Drautale, wo wir es zu erwarten hätten, üblich, könnte man sich die Verbreitung desselben ins obere Inntal und in die Seitentäler bis nach Südtirol immerhin denken. Allein das ist nicht der Fall. Hier haben wir die Herpfen. Man wird vielleicht dagegen einwenden: „die Bewohner dieser ehemals slavischen Gegenden können das Wort köse einmal gehabt, es aber später mit dem deutschen herpfe vertauscht haben." Das ist denn doch ganz unwahrscheinlich. Da sich dort so viele Slavismen erhalten haben, warum sollte denn gerade köse mit herpfe vertauscht worden sein? Nun stelle man sich den Weg vor, den köse müßte genommen haben. Ausgangspunkt Kärnten, dann durch ein dazwischenliegendes Herpfen-Gebiet bis nach Südtirol und an den Brenner und das obere Inntal; das ist denn doch kein Katzensprung. Warum faßte köse nicht früher irgendwo festen Fuß, sondern erst in den vom Ausgangspunkte entferntesten Gegenden? Auf diese Frage wird man schwerlich eine befriedigende Antwort geben können. Auf dem Wege von Tal zu Tal wäre das Wort sicher nicht zu den fernen Punkten gelangt.

Um jedoch darzutun, daß ich der Frage ganz objektiv gegenüberstehe und von „verzweifelten Versuchen" keine Rede ist, will ich selber auf eine andere Möglichkeit hinweisen, wie ein Kärtner Wort dorthin gelangt sein könnte, ohne von Tal zu Tal zu wandern. Es wäre ja immerhin denkbar, daß die bayrischen Herzoge und Grafen, die in Kärnten und in Nordtirol begütert waren, sich Ansiedler aus Kärnten kommen ließen. Diese könnten das Wort mitgebracht haben. Ob geschichtliche Stützen für eine solche Annahme vorhanden sind, darüber müßten die Historiker uns Auskunft geben.

Wenn sich die Verfechter der Slavität von köse darauf berufen, daß slov. koza in einigen[1] Gegenden jetzt auch mit der Bedeutung Harfe nachgewiesen sei, während man früher davon nichts wußte, so sind sie ja im Rechte. Dabei wäre aber doch die Frage erst zu erwägen, ob koza diese Bedeutung schon in so früher Zeit gehabt, wie wir voraussetzen müssen. Die z. B. bei Schmeller unter Geiß, bei Fischer unter Bock und im Schweiz. Jd. unter Bock und Geiß angeführten Bedeutungen für verschiedene Gestelle haben sich gewiß erst im Verlaufe einer langen Zeit herausgebildet. Dasselbe wird wohl auch für koza gelten.

---

[1] Daß diese Bedeutung nicht allgemein sein kann, ergibt sich schon daraus, daß die slovenischen Wörterbücher sie bis auf die neueste Zeit nicht gebracht haben. Zu allem Überflusse habe ich mich an mehrere Herren gewendet, die aus einer slovenischen Gegend stammen. Alle versicherten mich, daß in ihrem Heimatorte koza die Bedeutung Harfe nicht habe. Doch das müssen die Slovenen unter sich ausmachen.

Fassen wir den augenblicklichen Stand der Frage, ob kese. köse deutsch oder slavisch ist, zusammen, so läßt sich nur folgendes sagen: die Erklärung von köse aus slov. koza ist lautlich und begrifflich möglich, das Auftreten des Wortes aber in den vom Ausgangspunkte entferntesten Gegenden bietet noch ungelöste Schwierigkeiten. Bei der Annahme dagegen, daß das e (= ö) von kese aus a umgelautet sei und daß wir es mit einem alten bairischen Bauernworte von einem Stamme kas- zu tun haben, dessen Etymologie erst festgestellt werden muß, macht nicht nur keinerlei Schwierigkeiten, sondern ist von vorneherein das natürlichste. Doch müssen noch weitere Nachforschungen über das Vorkommen des Wortes in Tirol angestellt werden. Die Steuerbücher des vorigen Jahrhunderts dürften wohl ähnliche Flurnamen enthalten wie in Stubai. Das ist Aufgabe jüngerer Forscher, denen diese Quellen zur Hand oder doch leichter zugänglich sind als unser einem.

Wien. V. Hintner.

Sportel, Ztschr. V 263.

Zu diesem und vielen andern ndl. Monatsnamen (gegen 100) vgl. Leenderts in der Zeitschr. Noord en Zuid XXII.

Schlohweiß.

Hauschild zerbricht sich oben S. 210 den Kopf über die Erklärung von schlohweiß. Ich verweise auf Beitr. XXII 219, und Grundriß[2] I 724. Die dort gegebene Erklärung halte ich auch gegenüber derjenigen von E. Schröder aufrecht (Anz. f. d. A. 24, 17), die für alem. naümer, naüme ganz unwahrscheinliche Übertragungen verlangen würde. O. Behaghel.

Nochmals „die böse Sieben".

Die Leser dieser Zeitschrift werden mit Interesse den Darlegungen des vorigen Heftes über den Ursprung des Wortes „Böse Sieben" gefolgt sein.

Vielleicht ist aber doch der eine oder der andere stutzig geworden, warum die betr. Karte gerade ein zankendes Korbmacherehepaar darstellt. Die Erklärung dürfte in folgender Geschichte liegen, die von Hans Sachs als Meisterlied (Meistergesangbuch 11, 228), von Martinus Montanus in seinem Weg kürtzer (von 1565) als prosaischer Schwank (daraus abgedruckt bei Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh. 1879 S. 52), von Nicodemus Frischlinus lateinisch in seinen Facetiae selectiores (Argentorati 1615: De fiscellario), sodann in neuerer Zeit von Léon Gozlan und endlich von Roderich Benedix (Haustheater) als Lustspiel („Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt") behandelt worden ist. Der Inhalt der Geschichte bei Montanus ist folgender: Ein Korbmacher fordert eines Tages nach Fertigstellung eines Korbes seine Frau auf, zu sagen: Gott sei gelobt, der Korb ist gemacht; da die Frau sich halsstarrig weigert, erfolgt eine starke Züchtigung derselben. Der gerade vorbeigehende Voigt wird ein Zeuge des Streites, erfährt den Anlaß und muß, als er den Vorfall seiner Frau erzählt, erleben, daß diese erklärt, sie würde jenes Wort ebensowenig sprechen, selbst wenn sie zerrissen würde. Darauf erhält auch sie eine scharfe körperliche Züchtigung. Ihre Magd hat es mitangesehen und hinterbringt es brühwarm dem Knecht im Stalle, indem sie halsstarrig die gleiche Weigerung ausspricht und nun die gleiche Züchtigung empfängt.

„Also ward des körbelmachers frau, die vögtin und ir magd, alle drei auf ein tag, eins korbs wegen, dapfer geschlagen. Wann man aber die halsstarrigen Weiber alsamen schlagen solt, wurden nit genug bengel da sein, man müst auch etwan stein und andere instrumente brauchen".

Aus dieser Geschichte mag es gekommen sein, daß gerade eine Korbmachersfrau zum Typus einer Halsstarrigen, einer „bösen Sieben" wurde.

Brandenburg a. H. Dr. H. Ullrich.

Frauenzimmer.

Für die nicht kollektive Bedeutung dieses Wortes kenne ich einen ältern Beleg als die vom DWb. und von Seidenadel im 5. Band dieser Zeitschrift angeführte Stelle aus Opitzens Schäferei. Bei Georg Scherer, Teutsche Oration voñ deñen löblichen Thaten ... Herrn Carls, Fürsten vnnd Graffen zu Manßfeldt, Gehalten zu Wienn den 7. Septemb. Anno 1595 (Wienn, bey Leonhardt Formica) heißt es: Der Griechisch Poet Hesiodus nennet die Gerechtigkeit ein reine vnuerruckte Jungfrawen ... welcher Obrister nun ein solches Frawen Zimmer mit sich im Krieg herum führet ... usw.

Wien. M. H. Jellinek.

Ersparung des zweiten Kompositionsgliedes. Ztschr. III 40.

Für die von Steglich erwähnte, auch im DWb. 5, 2806 besprochene Verbindung chur- und fürsten kann ich auch aus Opitz einen Beleg beibringen, aus dem Gedicht an Hannibal zu Dohna V. 114, Deütscher Poematū. Anderer Theil 1629 S. 298 = Weltliche Poemata. Der Ander Theil 1644 S. 23. Interessanter ist, daß Zesen nach Analogie dieser Formel zu sagen wagt der schweer- und muthige Französische Mark-grafe in der Schuz-räde vor dem Ibrahim S. 9, und an grohs- und mutter stat Adriatische Rosemund S. 344 des Originaldrucks.

M. H. Jellinek.

Hendiadyoin.

Auch im Deutschen, und zwar nicht nur in dichterischer Sprache, kommt die Zerlegung eines zusammengesetzten Begriffes in zwei beigeordnete Wörter vor. Im Elsässischen heißt es für haarklein im Sinne von vollständig har und klein, im Vogtländischen grund und genau für grundgenau, ganz genau. Aus dem Fremdwort successive wird sux und sise gemacht. Im Altbairischen wird unter Anlehnung an Hottentotten Hottung und Tottung abgeleitet von huttg, huttel = Lumpen (vgl. Hudel). Für Handkuß erinnere ich mich gelesen zu haben: Mit Kuß und Hand; doch könnte hier die Teilung in der Tat ausgeübt werden. Ausgeschlossen ist dies aber in der formelhaften Stelle bei Euch. Eyring 1, 320: Der hund ist weg mit halß und band (vgl. 1, 490), wo doch nur verstanden werden kann: samt dem Halsband. In der Steindorffschen Ehekomödie v. J. 1540 (vgl. Zf. f. d. d. Unterr. 10, 395 ff.) steht S. 49: Dan ich doch hinfüro mein leben vnd zeit in traurigkeit vertreiben muß. Cordatus schreibt in Luthers Tagebuch (hg. von Wrampelmeier) S. 130: Egritudo animi, quam tristiciam vocant, et mors sind geschwister vnd kinder miteinander. Über Menschen und möglich = menschenmöglich s. Heynes Wörterbuch, desgleichen Grimms Wörterbuch über Jammer und Schade (dazu K. Rosenkranz, Goethe und seine Werke 1856, S. 161). In Wallensteins Lager V. 404 sind Kram und Laden aus Kramladen zerdehnt. So wird man wohl auch Brief und Siegel als einen mit Siegel versehenen Brief aufzufassen haben; viele Stellen mit dieser Formel s. bei Thiele, die Sprichwörter Luthers S. 202 f.

Dresden-Strehlen. Karl Müller.

Zu Gomberts Schlagworten und Redensarten Ztschr. III möchte ich bemerken:

„Höflichkeit des Herzens“ (S. 178) stammt von einer eben nicht unbekannten Stelle: aus Goethes Sprüchen in Prosa (Hempel) 19, 87 Nr. 384):

„Es giebt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens“.

„Hofdemagoge“ (S. 179) war so zu sagen der offizielle Titel für den Hofrath Friedrich Förster am preußischen Hof geworden.

„Innere Mission“ (S. 182) ist zwar erst durch Lücke der Titel der Wichernscher Tendenzen geworden; doch schwebten wohl die „Missionen“ vor, die durch die Jesuiten schon einige Zeit früher im katholischen Deutschland abgehalten wurden. Vgl. für dieselben z. B. Roseggers „Ewiges Licht“.

Richard M. Meyer.

Leipziger Justizwelsch.

In der kleinen Zusammenstellung auf S. 97 von Band VI dieser Zeitschrift glaubte ich das nichtschriftgemäße Sprachgut unserer Umgangssprache im großen und ganzen wiedergegeben zu haben. Mittlerweile bin ich aber teils von meinen Fachgenossen noch auf eine ganze Reihe allgemein gebräuchlicher Ausdrücke hingewiesen, teils selbst auf sie aufmerksam geworden. Um eine gewisse Vollständigkeit der Sammlung herzustellen, bringe ich hier einen Nachtrag, worin ich die einzelnen Worte und Wendungen abermals nach ihren Anfangsbuchstaben geordnet habe.

Abzahlungsreferendar: Gerichtsbuchhalter der Abzahlungsgeschäfte, der die Amtsgerichtstermine abwartet.

abpfeifen: eine Klage oder ein Gesuch ohne weiteres, insbesondere ohne Beweiserhebungen abweisen.

abschlachten: Prozesse rasch und in großen Zügen erledigen.

Amt, Ämtchen: Gericht, Gerichtsgebäude.

Auflassungsassessor: der dem Grundbuchrichter zur Entgegennahme von Auflassungen und Beurkundung anderer Rechtsgeschäfte beigeordnete Assessor.

austuen: die auf eine Sache bezüglichen Registrandeneinträge erledigen.

Barbierstube: die Anwaltskanzlei; eine Barbierstube aufmachen: sich als Anwalt niederlassen.

Beischläfer: Beisitzer im Kollegialgericht.

beiführen, beistecken: den vorgeführten Gefangenen ins Gefängnis zurückführen.

beniemen: benennen z. B. einen Zeugen; aber auch: unter Betonung hervorheben z. B. eine Tatsache. Das Wort entstammt dem Leipziger Dialekte. Nicht selten ist die Wendung: beniemen und befürworten.

Bude (die) zumachen: die mündliche Verhandlung schließen, um die Endentscheidung zu verkünden.

Deckungsmann: konnexionsloser Beamter, der gleichzeitig mit einem Protégé unter Übergehung von Vordermännern befördert wird, um Gerede zu verhüten.

durchhauen: eine schwierige Sache mit kühnen Entschlusse entscheiden.

Eiligkeitsschwänzchen: kleiner roter Zettel, der auf Ladungen usw. geklebt wird, um die Dringlichkeit anzuzeigen.

fällig sein: die vier bez. dreiundeinhalb Vorbereitungsdienstjahre abgedient haben und vor der Richterprüfung stehn.

Faschingsnummer: die Nummer des Justizministerialblattes, worin die Verordnungen vom 1. und 2. Februar 1904 über die Vorbereitung zum höheren Justizdienst abgedruckt sind, nach der Zeit ihrer Ausgabe.

fliegender Assessor: Assessor, der kein festes Dezernat hat, sondern hilfsweise an verschiedenen Stellen des Gerichts beschäftigt wird. Entsprechend: fliegendes Register, fliegende Sektion.

fortloben: einen Beamten loben, um ihm den Eintritt in eine andere Amtsstelle zu ermöglichen und ihn so los zu werden.

Frühstücksberatung: Frühstückspause während der Verhandlung, die sich an die Beratung anschließt.

Galeere: = Amt.

Georgine: die Zwangsarbeitsanstalt zu St. Georg in Leipzig Thonberg (aus dem Volksmunde).

Geschlossene Gesellschaft: die Gefangenen.

Glatte Sache: eine Sache ohne tatsächliche oder rechtliche Schwierigkeiten, die schematisch erledigt werden kann.

Grünhainer Rezept: der Grundsatz, gestellte Anträge aus künstlich hervorgesuchten rechtlichen Bedenken abzuweisen. Bei dem vormaligen Justizamte zu Grünhain im Erzgebirge soll der Justizamtmann nach Beseitigung erhobener Bedenken regelmäßig resolviert haben: „Neue Bedenken aufzusuchen."

halten: eine angefochtene Entscheidung bestätigen.

helfen: eine angefochtene Entscheidung unter Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse abändern.

hinter der Frauenkirche: das Polizeigebäude in Dresden (früher im Koselschen Palais).
hinterstecken: an Gerichtsstelle verhaften und einsperren lassen.
knietschen: einen Zeugen durch viele Fragen quälen.
Konfusionsrat: Kommissionsrat, Titel der nicht beförderten Referendaren und Assessoren verliehen wurde bez. noch verliehen wird.
Kontumaz: Versäumnisurteil.
Laden: Die Anwaltskanzlei.
Leisten: älteres Aktenstück, dessen Inhalt man als Muster bei der Bearbeitung gleichartiger neuer Sachen benutzt.
lesen: kollationieren.
Mathildenschlößchen: das an der Mathildenstraße in Dresden gelegene Gerichtsgefängnis.
mildernde Umschläge: mildernde Umstände.
Ober: Der Oberamtsrichter.
Patentanwalt: Rechtsanwalt, der viel Wert auf seine Kleidung legt.
Petroleumkappe: eine Gefangene, die zur Vertilgung des Ungeziefers eine mit Erdöl getränkte Kappe tragen muß.
Prädikatsassessor: Assessor, der in der zweiten Prüfung eine bessere Note als „bestanden" erhalten hat (preußisch).
Präjudizienjäger: Jurist, der vor der Entscheidung einer Sache erst Präjudizien sucht, worauf er sich berufen kann. (Präjudizienkultus.)
Prüfungskorporal: Mitglied der Prüfungskommission, das ähnlich abfragt, wie ein Unteroffizier in der Instruktionsstunde.
Raushauen: eine Entscheidung mit Geschwindigkeit und raschem Entschlusse erlassen.
Rechtserschwerungsbehörde: Richter, der nach dem Grünhainer Rezepte arbeitet.
resolvieren auf jemanden: eine Sache einer Hilfsperson zur Bearbeitung überweisen.
Schinden, Reisekosten: eine Dienstreise so einrichten, daß ihre Kosten möglichst hoch werden und für den Beamten möglichst viel davon übrig bleibt.
Schlafkammer: Strafkammer wegen der angeblich geringen geistigen Anstrengung, die der Dienst erfordert.
Spitze Sache: Sache, die juristische Schwierigkeiten bietet.
Stiefelknecht = Vorgang, Leisten.
Sykophantenklub: Vereinigung zur Verfolgung des unlautern Wettbewerbs.
Ukas: Verfügung über den inneren Dienst, die bei der Behörde umläuft.
Urkundsmandarin: = Auflassungsassessor.
Verhauen, sich: falsch entscheiden, einen handgreiflichen juristischen Fehler machen.
verknurren: verurteilen.
Versäumnis, das: Versäumnisurteil.
Vorgang: = Leisten.
Wilder Mann: Beschuldigter, der sich tobsüchtig stellt.
Wurstblatt: Justizministerialblatt.
zumachen: die mündliche Verhandlung schließen.

Rudolf Mothes.

Mitteilung.

Sprachatlas des deutschen Reichs.

1904 sind folgende Karten abgeliefert worden: am (Satz 15), Apfel no. sw., das (Satz 4), dürft, durch (Satz 4) no. sw, er (Satz 20) no. sw., er (Satz 25) no. sw., fünf, gefahren sw., gestorben, habe (Satz 8) no. sw., habe (Satz 9), heim, ihm, ist (Satz 25 b) no. sw., kein no. sw., Korn sw., rein no. sw., 's (Satz 4), sie (Satz 9 a), sie (Satz 17). — Gesamtzahl der fertigen Karten 745.

Marburg. Wenker.

I. Präfixstudien zu Goethe.

Von

Wilhelm Kühlewein.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung in der Sprache Goethes, daß er die entschiedene Neigung zeigt, gewissen Wörtern Gradunterschiede zu geben. Bei diesen Bildungen gebraucht er Präfixe wie halb-, ganz-, über- u. s. w. Diese Erscheinung wird besonders erhellt in der Vergleichung von Goethes Sprache mit der seiner Vorgänger aus der klassischen Zeit, wie Lessing, Wieland, Herder. Es werden sich bei der Besprechung der einzelnen Präfixe genauere Parallelen ergeben, vorläufig sei nur darauf hingewiesen, daß die Gradunterscheidung bei diesen Dichtern Goethe gegenüber verschwindend klein ist. Es finden sich bei ihnen Wörter wie Halbkenner, halbwahr, überklug auch, aber sie scheinen nicht mit der Tendenz gebildet, wie bei Goethe z. B. Halbmädchen oder Überhexe und Über-Hogarth. Wie reich die Sprache Goethes an solchen Bildungen ist, geht schon daraus hervor, daß DWb. 105 verschiedene mit dem Präfix halb- gebildete Wörter bei Goethe belegt.

In den folgenden Blättern nun soll eine Geschichte dieser Erscheinung gegeben, d. h. es soll gezeigt werden, wann etwa Goethe anfängt, solche Gradunterschiede zu machen, in welcher Zeit und in welcher Art seines Schaffens diese Neigung am stärksten ist, etwa auch, ob diese Neigung bei bestimmten Wörtern besonders stark hervortritt. An die Erörterung dieser Erscheinungen, die vielleicht zufälliger Natur sein können, würde sich die Frage anschließen, ob Goethe etwa durch das Alter oder durch irgend welchen historischen oder wissenschaftlichen Vorgang in seinem Leben beeinflußt wurde; denn das muß man sich bei Goethe immer vergegenwärtigen, daß er nicht Dichter allein, sondern daß er Universalgelehrter war, dessen fein organisierter Geist und dessen sensible Seele in Schwingung gebracht wurden durch jede Regung, die von außen kam. Daher kommt es auch, daß Goethe seiner Sprache immer wieder neue Bahnen bricht, und daß auch die Sprache des alternden Goethe eine unerreichte Geschmeidigkeit und Vielseitigkeit hat. Goethes Sprache ist von so seltenem Reichtum und von so großer Bedeutung, daß auch der geringste Beitrag zu ihrer genaueren Erforschung nicht wertlos ist, sondern Licht wirft in die Tiefen dieser wunderbaren Geistestätigkeit. So sollen die folgenden Blätter einerseits eine eingehende Sammlung der einschlägigen Wörter geben,

andererseits einen kleinen Beitrag liefern zum Verständnis der Sprache unseres größten und deutschesten Dichters.

Des großen Materials wegen sind die Wörter in Gruppen geteilt; und damit sie ihrer Natur nach übersichtlich werden, unterscheiden wir vielleicht am besten drei Gruppen: 1. Die mit dem Präfix halb gebildeten Wörter von schwächendem Charakter; 2. die mit den Präfixen über-, ganz-, hoch-, tief-, viel-, voll-, ur- gebildeten Wörter von graderhöhendem Charakter; 3. eine Gruppe von seltenen Präfixen, die typisch sind für die Art der Wortschattierung bei Goethe.

Eine naturgemäßere Einteilung wäre die, vom graderhöhenden Charakter auszugehen; aber da das Präfix halb- in vorbildlicher Weise behandelt ist, so darf vielleicht diese Gruppe vorausgehen.

Eine 4. Gruppe, nämlich die negierende Gruppe, die ihrem Wesen nach in den Rahmen dieser Arbeit gehört, wird eine selbstandige Behandlung erfahren, da sie zu groß ist, um hier untergebracht werden zu können.

I. halb.

Die größte Vorliebe zeigt Goethe für die mit dem Präfix halb gebildete Gradunterscheidung. Die Anschaulichkeit des Ausdrucks und dann die bequeme Verwendbarkeit als Kompositionsglied dürften wohl als Gründe der Beliebtheit dieser Vorsilbe anzusehen sein; es liegt darin eine gewisse sinnliche Kraft. Von den 105 verschiedenen Belegen im DWb. sind 7 — Halbirrtum, Halbkopf, Halbnarrheit, halbroh, halbverschollen, Halbwahn, Halbwirt — in der Weimarer Ausgabe,[1] in der außer den Briefbänden von 1816 an noch I 30—32 und 42 fehlt, nicht nachzuweisen. Nach der W. A. ergeben sich etwa 275 verschiedene Belege für die Zusammensetzung mit halb; mit den Wörtern, die mehrmals vorhanden, wie Halbgott, Halbkenner, Halblicht, Halbmensch u. s. w. dürften es etwa 520 Belege sein.

Es ist vielleicht von Belang, wenn gleich hier einige Parallelen mit andern Dichtern aus jener Zeit gezogen werden, damit die Erscheinung einleuchtender wird. DWb. hat für Klopstock 3 Belege — halbdeutsch, halbgewendet, Halbmensch —, für Lessing 4 — Halbkenner, Halbphilosoph, halbschürig, Halbvater —, für Herder 3 —

[1] Der Arbeit liegt im wesentlichen zugrunde die Weimarer Ausgabe (W. A.), soweit sie bis jetzt erschienen ist, die Goethes Werke in vier Abteilungen gibt. Die erste Abteilung (I) enthält die dichterischen Erzeugnisse; die zweite Abteilung (II) die naturwissenschaftlichen Schriften; die dritte Abteilung (III) die Tagebücher, die vierte Abteilung (Br.) die Briefe. Einige wenige Stellen sind nach der Ausgabe letzter Hand (A. l. H.) zitiert. Ferner sind benutzt die Gespräche Goethes mit Freunden und Bekannten nach der 10 bändigen Sammlung von Biedermann. Was die Wörterbücher betrifft, so sind Adelung, Campe, DWb. Grimm und Sanders zu Rate gezogen. Ferner nimmt die Arbeit Bezug auf: Knauth „Goethes Sprache und Stil im Alter". Diss. Leipzig 1886. Lehmann „Goethes Sprache und Geist." Berlin 1852. Richard Meyer „Der Übermensch, eine Wortskizze" in der Zeitschrift für Wortforschung, Band 1.

halbgesagt, Halbgrund, Halbkenner —, für Wieland 6 — Halbkopf, Halbmann, Halbmensch, halboffen, Halbtier, Halbwahrheit —, für Jean Paul 17 — halbaufrecht, halbbärtig, halbblind, Halbbogen, Halbfarbe, halbgeschlossen, Halbgesicht, Halbhaus, Halbmensch, Halbseitigkeit, Halbteufel, Halbtier, Halbton, Halbtrauer, Halbvieh, halbwüchsig, Halbzwilling —, für Schiller 3 — halbgut, Halbmann, Halbvogel —. Zahlen sind tot, aber diese Zahlen sagen etwas; sie zeigen, daß bei allen diesen Dichtern die Neigung zur Gradunterscheidung verhältnismäßig klein ist gegenüber Goethe. Diese Tatsache veranlaßt zu näherer Untersuchung des Vorganges, und es wird zweckmäßig sein, zunächst festzustellen, bei welchen Wörtern diese Erscheinung hauptsächlich auftritt, dann in welchen Werken und in welcher Zeit sie vorherrschend ist, und schließlich zu untersuchen, ob nicht irgend welche historischen und sprachphilosophischen Gründe die Erscheinung motivieren und regeln.

Natürlich sind viele der angeführten Wörter nicht Eigentum Goethes; sie sind entweder schon vor Goethe geprägt worden, oder es sind termini technici, wie „Halbfranzband“. Von letzteren mögen hier nur die hauptsächlichsten statistisch folgen: Halbcirkel, Halbcirkelbogen, Halbdutzend, Halbfranzband, Halbgott, Halbhundert, Halbjahr, Halbinsel, Halbkreis, Halbkugel, Halbrund, Halbstunde, halbjährig, halbkreisförmig, halbkugelförmig, halbmondförmig, halbstündig.

A.

Verbindung mit Substantiven und Adjektiven.

Die Untersuchung muß sich auf diese beiden Wortarten beschränken aus grammatischen Gründen, da das Verb „halbkennen“ z. B. in seinem ersten Bestandteil nicht rein formeller, sondern inhaltlicher Natur ist, während in dem Substantiv „Halbkenner“, das siebenmal, oder in dem Adjektiv „halbkennerisch“, das einmal belegt ist, das Präfix halb- rein formell ist, um die Eigenschaft in ihrem Grade zu schwächen.

a.

Substantiva.

Folgende in alphabetischer Ordnung angeführte Substantiva mit „halb-“ gebildet sind belegt: Halbadept, Halbarbeit, Halbargumente, Halbbefleckte, Halbbekannte, Halbbeschäftigter, Halbbeute, Halbbild (1), Halbbordellwirtschaft, Halbbucht (2), Halbcirkel (11), Halbcirkelbogen, Halbchaise (4), Halbchor, Halbcontrovers, Halbcultur, Halbdasein, Halbdämmerung (2), Halbdunkel (5), Halbdurchsichtige, Halbdurchsichtigkeit, Halbdutzend (10), Halbeinsamkeit, Halbernst, Halbernarrte, Halberstarrung, Halberwachsener, Halberwachte (2), Halbfabel (2), Halbfarbe, Halbfasern, Halbfigur (5), Halbfiction, Halbfinsternis ([illegible]), Halbfohlen, Halbfrankreich, Halbfranzband, Halbfranzos, Halbfreiheit, Halbfreund (2), Halbgebildete, Halbgedicht, Halbgegner, Halbgeheimnis, Halbgelehrter, Halbgesang, Halbgeschmack, Halbgeschoß, Halbgesicht, Halbgespenst (3), d. Halbgewordene, d. Halbgewußte, Halbgott (27), Halbgöttin, Halbgouvernante, d. Halbgrüne, Halbhelle, Halbherme (2), Halbhundert (7), Halbjahr (4), Halbincognito, Halbinsel (8), Halbinteressante, Halbkatholik, Halbkenner (7), Halbkenntnis, Halbknieende, Halbkranker, Halbkreis (19), Halbkritiker, Halbkugel (5), Halbkunst (3), Halbkünstler, Halbladen, Halblandsmännin, Halbleiter, Halblicht (12),

Halbmädchen, Halbmäntelchen, Halbmanuscript, Halbmärtyrertum, Halbmaske, Halbmensch (3), Halbmetall (2), Halbmittel, Halbmond, halbnackt, Halbnarr, Halbnatur, Halbnichts, Halbopal (3), Halboxydation, Halbpoesie, Halbprophetin, Halbroman, Halbruine, Halbrund (2), Halbsaturnalien, Halbsäule, Halbschadenfreude, Halbschatten (23), Halbschelm (3), Halbschuh, Halbstadt, Halbstiefel, Halbstiefelchen, Halbstrafe, Halbstudent, Halbstunde (2), Halbtätigkeit, Halbtausch, Halbtier (2), Halbtinte, Halbton, Halbtrauer, Halbtraum, d. Halbtrockene, d. Halbüberwundene, Halbunsinn, d. Halbverborgene, Halbverbrechen, Halbverbrecher, Halbverbrennung (3), Halbverdeutschung, Halbverdienst, Halbvereinigung, Halbverhältnis (2), Halbverlobte, Halbverlorner, Halbvermögen, Halbvernichtung (2), Halbverschwiegenes, Halbverständnis, Halbvollbringen, Halbvorsatz, Halbvortrag, Halbwahre (2), Halbwahrheit, Halbweiser, Halbwunder, Halbwunderlegende, Halbwüste.

Unter diesen 143 Substantiven sind 114 reine Substantiva, worunter ein Ländername (Halbfrankreich) und ein Völkername (Halbfranzos); 18 Verbalsubstantiva, 9 substantivierte Adjektiva, 2 substantivierte Zahlwörter. Weitaus die Mehrzahl dieser Substantiva — 82 — sind Konkreta, 61 sind Abstrakta.

b.

Adjektiva.

Die Zahl der belegten Adjektiva ist nahezu ebenso groß, wie die der Substantiva: halbandeutend, halbangebrütet, halbangezogen, halbaufgeklärt, halbaufgehoben, halbausgefüllt, halbbedeckt (12), halbbefriedigt (2), halbbekannt, halbbekleidet, halbbeschattet, halbbeweglich, halbbewußt (2), halbcirkelförmig, halbkultiviert, halbdeutlich, halbdunkel, halbdurchsichtig (10), halbdusselig, halbdutzendweis, halbentwickelt, halberhaben (6), halberhellt (2), halberhoben (13), halberlogen, halberstarrt (4), halberwachsen, halberwacht, halberzürnt, halbfähig, halbfatal, halbfaul (2), halbfertig (2), halbgebildet (4), halbgebrochen, halbgedruckt, halbgefault, halbgeformt, halbgegründet, halbgekrümmt, halbgelebt, halbgeöffnet (2), halbgeraubt, halbgereift, halbgeschlossen, halbgeschmolzen (2), halbgetan, halbgetrocknet, halbgeübt, halbgothisch, halbgöttlich, halbgut, halbhart, halbhell, halbjährig (9), halbideell, halbkennerisch, halbklösterlich, halbklug (2), halbkreisförmig, halbkugelförmig, halblächelnd, halblaut, halbleer, halbmondförmig (5), halbnackt (4), halboffen (2), halbpoetisch, halbraisonniert, halbregnicht, halbreuig, halbrund (2), halbschattig, halbschlüssig, halbschürig, halbschweigend, halbseiden, halbsichtbar, halbsingend, halbsinnlich, halbstarr, halbstündig, halbstürmisch, halbsymbolisch, halbtätig, halbtot (3), halbtraurig, halbtrocken (2), halbtrotzig, halbtrunken, halbumwölkt, halbunbekannterweise, halbunklug, halbunsittlich, halbunterrichtet, halbverboten, halbverbrannt, halbverdammt, halbverdorben (2), halbvergraben, halbverklungen, halbverkohlt (2), halbvermodert, halbverschieden, halbverschleiert, halbverschüttet, halbverstanden, halbversunken, halbverweht, halbverwelkt, halbverwest, halbverworren, halbvollendet, halbvorbereitet, halbwahr (4), halbwelk, halbwild, halbwissend, halbwöchentlich, halbwüchsig (2), halbzerbrochen (2), halbzerstört, halbzornig.

Darunter sind 57 reine Adjektive und 74 Verbaladjektiva. Von den Verbaladjektiven sind nur fünf Participia praesentis, die anderen 68 sind Participia passivi.

B.

Verteilung auf die einzelnen Werke.

Wir bilden vier Gruppen: Lyrik, Dramatik, Epik, reine Prosa, wozu in diesem Falle die wissenschaftlichen Schriften, die Briefe und Tagebücher und die Übersetzungen gehören.

a.

Lyrik.

Wonne der Wehmut: halbgetrocknet. Frühlingsorakel: Halbdutzend. Die Musageten: d. Halberwachte. Morgenklagen: halb erhellt. Pfingsten: halbverwelkt (halbverdorrt in der ersten Fassung). W. Tischbeins Idyllen: Halbtier. Xenien: Halbgott. Inschrift: d. Halbverschwiegene An Oeser in Leipzig: halbzerbrochen. Invektiven: halbverwest. Zueignung: halbverklungen. Die röm. Poesie: halbgesenkt. Annette: halblächelnd. Der ewige Jude: halbgekrümmt.

b.

Dramatik.

α. Trauerspiel.

Goetz v. Berlichingen II: halbtraurig (3. Fassung), III: halb faul (3. Fassung), V: halbrenig (1. Fassung). Egmont V: halberwacht. Iphigenie I 3: Halbgott, II 1: halberstarrt, IV 4: d. Halbbefleckte (1. Prosa). Tasso II 1: Halbgott. Die nat. Tochter IV 2: Halb verlorner. Elpenor I 4: halbgesenkt. Faust I: Halbgott, halbgefault. Faust II: halbwüchsig, Halbgott (2), Halbchor, halbgeschlossen, halb verkohlt, Halbnatur. Prometheus: halbgebrochen.

β. Lustspiel.

Die Wette 3: Halbgespenst. Der Groß-Kophta I 5: Halb gott. Götter, Helden und Wieland: Halbgott (3).

c.

Epik.

α. Roman.

Leiden des jungen Werther I: halbjährig, Halbwahres, II: Halbgott (2). Wahlverwandtschaften I 3: Halbkreis, I 5: halb bewußt, I 6: Halbcirkel, Halbkreis, I 10: halbstrafbar, I 11: Halb geschoß, I 12: halbtätig, II 5: Halbnarr, Halbweiser, II 7: Halbdunkel, II 10: halbstarr. W. Meister L. I 4: halbbefriedigt, I 16: halbgeöffnet, II 1: Halbtraum, III 12: Halbmensch, IV 20: Halbwahn sinnige, V 5: Halbschuh, V 6: Halbschelm, VI: halbklug, VII 6: Halbwahrheit, VIII 3: halbentwickelt, VIII 5: halbrund. W. Meister W. I 2: halbgeöffnet, I 4: halbwissend, I 8: halberwachsen, I 9: Halbkreis, Halbcirkel, II 3: halbschweigend, halbandeutend, II 7: halb verschleiert, II 8: Halbvermögen, III 3: Halbbekannte, III 6: halbtot. Hermann und Dorothea II: halbverbrannt, halbseiden, IV: halbwahr.

β. Novelle.

Unterhaltung deutscher Ausgewanderter: Halbchaisen, Halb laden, Halbkreis, Halbhelle.

γ. Biographisches.

Dichtung und Wahrheit I 1: Halbfranzband, I 2: Halbüber wundener, I 5: Halbstiefelchen, Halbfasten, II 6: halbbeschattet, Halb

schadenfreude, Halbkreis, Halbstadt, Halbchaise, Halbverdeutschung, II 7: Halbschelm, II 8: Halbadept, II 9: Halbfrankreich, II 10: Halbverlobte, Halbgott, Halbdunkel, halbvermodert, halbdusselig, III 11: halbwahr, Halbnacht, III 12: Halbunsinn, Halbgesang, halbleer, III 13: Halbgeschmack, halbverdorben, Halbverhältnis, III 14: d. Halbbeschäftigte, Halbwahrheit, Halberwachte, III 15: halbfertig, Halbdämmerung, Halbgott, IV 20: Halbvorsatz. Campagne in Frankreich: halberstarrt, Halbcirkel, Halbmäntelchen, Halbchaise (2), Halbbeute, Halbsaturnalien, halbklösterlich, Halbverbrechen, Halbkreis. Reise in die Schweiz: halbmondförmig, Halbdutzend, Halbruine, Halbcirkel, Halbbucht, halbbedeckt. Biogr. Einzelheiten: Halbmaske, Halbverdienst. Reise der Söhne Magaprazons: Halbdutzend. Tages- und Jahreshefte: halbgegründet, Halbhundert, halbzerstört, Halbdunkel, Halbkreis, Halbfranzos, Halbcirkelbogen, Halbinsel.

d.

Reine Prosa.

α. Wissenschaftliches.

Noten u. Abh. z. W. Ö. Diwan: Halbwunderlegende, halbverboten. Theaterreden: halbgereist. Kunst und Altertum am Rhein und Main: halberhoben, halberhaben, halbgebildet. Ephemerides: halbangezogen. Baukunst: Halbgott. Brief des Pastors: halbbefriedigt. Frankfurter Gelehrtenanzeigen: halbverstanden, Halbgelehrter. Physiogn. Fragmente: Halbkenner. Theater und Schauspielkunst: Halbkreis, Halbton, halblaut, Halbgott. Litteraturbriefe: Halbkritiker, Halberstarrte, Halbgott (2), Halbfreund, halbpoetisch, halbgebildet, Halbinsel (2), Halbstraße. Anh. z. Ben. Cellini: Halbkunst, halberhoben (2). Anm. z. Rameaus Neffe: halbwahr, halbkennerisch, halbfähig, halberlogen. Diderots Malerei: Halbinteressante, Halbwahrheit. Halbkenner und Halbtinte, die hier noch vorkommen, gehören zu den Übersetzungen. Winkelmann: halbversunken. Hackert: Halbcirkel (2), halbgotisch, Halbsäule (2), Halbkenner, halbfertig. Schriften zur Kunst: halberhoben (2), halbgebildet (2), halbgetan, Halbcultur, Halbvernichtung, Halbgespenst, Halbfabel, halbschürig, halbcultiviert, halbknieend, Halbmensch (2), halbnackt (2), halbsymbolisch, Halbfiction, Halbjahr, halbkugelförmig, Halbgott (5), Halbcirkel, halbmondförmig, halbwüchsig, Halbkreis, Halbfigur (4), halbaufgehoben, halbverdorben, halbverschüttet, halbbekleidet, Halbfohlen, Halbtier, Halbgöttin, halbausgefüllt, halbgeformt, Halbmädchen, halbschattig. Farbenlehre: Halblicht (9), Halbschatten (12), Halbdämmerung, halberhellt, halbdurchsichtig, (7), Halbdurchsichtigkeit, Halbvereinigung, Halbverbrennung (2), Halboxydation, Halbkunst (2), Halbinsel, Halbfinsternis, Halbdunkel (2), halbunterrichtet, Halbcirkel (2), Halbkreis (2), halbhell, Halbgegner, halbbewußt, Halbverständnis, Halbmärtyrertum, Halbbild, halbnackt, halbdunkel, Halbfreiheit, Halbmetall, Halbgebrauch. Optik: halbmond-

förmig, Halbverbrennung, Halbkugel (2), Halbbild (2), Halbwahre, Halbschatten, Halblicht (2). Morphologie: halbbeweglich, Halbwahre, halbjährig, Halbgott, halbhart, Halberwachsener, halbcirkelförmig (2), halbmondförmig (2), Halbrund. Mineralogie und Geologie: Halbkreis (3), halbkreisförmig, Halbinsel, d. Halbgewordene, halberstarrt, halbdeutlich, d. Halbgewußte, Halbargumente, Halbleiter, Halbkugel, halbdurchsichtig (2), halbverkohlt. Allgem. Naturlehre: Halbinsel, Halbkreis.

β. Übersetzungen.

Mahomet II 5: halbwild. Tankred III 7: halberstarrt. Rameaus Neffe: halboffen. Ossian: halbverweht. Diderots Malerei: Halbkenner, Halbtinte. Benevenuto Cellini: halberhoben (5), halbnackt, halberhaben (5), halbtot, halbzornig, Halbstiefel, Halbcirkel, Halbrund, halberzürnt, halbtrotzig.

Bei den Übersetzungen ist es von Wichtigkeit, den Urtext damit zu vergleichen:

halbwild ist die Übersetzung von „sans moeurs et sans culte et sans rois“; halberstarrt ist freie Schöpfung Goethes; bei Voltaire ist die Stelle viel kürzer gefaßt; I 9. 418, 1243—1259 ist die Übersetzung folgender französischer Verse:

> Votre fille est encore au bord de son tombeau.
> Je ne sais si le cid me sera favorable:
> Rien n'est changé, je suis encor sous le couteau.
> Tremblez moins pour ma gloire, elle est inaltérable;
> Mais si vous êtes père, ôtez-moi de ces lieux;
> Dérobez votre fille, accablée, expirante,
> A tout cet appareil, à la foule insultante.
> Qui sera mon infortune arrète ici ses yeux, . . .;

halboffen: die Stelle heißt bei Diderot: il désignait son extrême besoin par le geste d'un doigt dirigé vers sa bouche entr'ouverte; halbverweht: der englische Text hat: No feeble voice is on the gale: no answer halfdrowned in the storm. Die Übersetzung ist aus der Sesenheimer Zeit; doch ist es eigene Übersetzung und nicht etwa Nachübersetzung des Ossian von Denis, der 1768 erschienen ist. Halbkenner: der Urtext lautet: Un demi-connaisseur passera sans s'arrêter devant un chef-d'oeuvre de dessin, d'expression, de composition. . . . Halbtinte: Urtext: Si vous le (l'artiste) voyez arranger bien symétriquement ses teintes et ses demi-teintes tout autour de sa palette, . . .

γ. Tagebücher.

Halbmond, halbtraurig, halbfaul, halbgelebt, halbvergraben, Halbruinen, Halbcirkel, Halbroman, Halbbucht, halbbedeckt (11), Halbvortrag, Halbopal (2), Halbgouache, halbregnicht, halberhoben (2), Halbfigur,

halbsichtbar, halbjährig (2), Halbkenntnis, halbsingend, Halbinsel, halbunsittlich.

d. Briefe.

Halbfarbe, halbschlüssig, Halbstunde (2), Halbjahr (2), halbzerbrochen, halbverschieden, halbvollendet, halbfatal, halbtrunken, halbwelk, Halbdutzend (6), halbdutzendweis, halbangebrütet, halbstürmisch, halbstündig, halbgut, halbgeschmolzen (2), Halbkranker, Halblicht (2), halbklug, halbsichtbar, halbaufgeklärt, halbdurchsichtig (2), Halbinsel, halbunklug, Halbhundert, halbjährig (5), Halbwüste, Halbkreis (3), Halbheit (3), halboffen, halbwahr, Halbverhältnis, halbbekannt (2), halbverworren, halbgedruckt, Halbincognito, halbraisonniert, halbunbekannterweise, halbtrocken (2), halbumwölkt, Halbopal, Halbeinsamkeit, halbgrün, Halbtätigkeit, Halbrund, halbgebildet, Halbgedicht, Halbdasein, halbwöchentlich, Halbmanuscript, Halbmittel, Halbprophetin, Halbbordellwirtschaft, halbideell, halbsinnlich, Halbverbrecher, Halbschelm, Halblandsmännin, Halbstudent, Halbwunder, Halbcontrovers, halbgeübt, Halbnichts, Halbgeheimnis, halbvorbereitet, Halbtausch, halbverborgen, Halbschatten, Halbgott, Halbtrauer, Halbkatholik, Halbvernichtung, Halbgespenst, Halbfabel, Halbernst, Halbbild, Halbherme (2), d. Halbvollbringen, halbverdammt, Halbkenner, Halbpoesie, Halbfinsternis, halberhoben, Halberstarrung, Halbarbeit.

Einen besseren Überblick gibt eine Angabe der Verhältnisse in Zahlen:

Gruppe	1	Lyrik	14	Belege
„	2	Dramatik	24	„
„	3	Epik	90	„
„	4	reine Prosa	141	„

Es wäre natürlich ein gewaltiger Fehlschluß, aus diesen Zahlen zu entnehmen, daß Goethe in der Lyrik die geringste und in der reinen Prosa die stärkste Neigung zeigt zur Bildung mit dem Präfix halb; denn die Lyrik umfaßt etwa 8 Bände, während die reine Prosa über 60 Bände in Anspruch nimmt. Doch läßt sich immerhin feststellen, daß Goethe in der gebundenen Rede weniger zu dieser Bildung neigt, als in der ungebundenen Rede. Gerade die poetischsten Erzeugnisse von Goethes Kunst arbeiten mit dem einfachsten Wortschatze, um das ganze Kapital — wie Boucke sagt — der inneren Energie an die intensivere Verwertung desselben zu wenden. Erst im Altersstil zeigt sich eine stetig zunehmende Verwendung, die ihren Höhepunkt im zweiten Teil des Faust erreicht.

C.

Die chronologischen Verhältnisse.

Folgende Tabelle wird am klarsten die chronologischen Verhältnisse vor Augen führen; sie wird zeigen, wann die Erscheinung häufiger zu werden anfängt, wann sie ihren Höhepunkt erreicht, und wann sie wieder abzunehmen beginnt.

Tabelle:

1765—70	8	Belege	
1771—75	13	„	
1776—80	13	„	
1781—85	14	„	
1786—90	17	„	
1791—95	48	„	1790—1815
1796—1800	54	„	1790—1815
1801—05	25	„	1790—1815
1806—10	52	„	1790—1815
1811—15	66	„	1790—1815
1816—20	27	„	
1821—25	21	„	
1826—32	21	„	

Von 1770 an also werden die Belege häufiger, bis sie in den Jahren 1790—95 von 17 auf 48 steigen; aus den Jahren 1811—15 sind sogar 66 Belege vorhanden. Der Höhepunkt dürfte also in die Jahre 1790—1815 fallen, wenn auch der Zeitraum von 1801—05 eine eigentümliche Abnahme in der steigenden Reihe zeigt. Die Gründe sind einleuchtend. Seit 1800 ist in Goethes Arbeit kein rechter Plan mehr; er greift alles an, führt nichts durch; immer wieder etwas Neues. Er fühlte sich nicht in Stimmung, denn er hatte zu viel Amtsgeschäfte, die mehr und mehr anwuchsen. Der Minister Goethe stand dem Dichter Goethe immer im Wege. Das andere Hemmnis waren die klassizistischen Ideen: er wollte mit Gewalt seine Natur antikisieren. Dieser innere Widerstreit konnte nichts Wahres und Großes aufkommen lassen, was in seinen Arbeiten aus jener Zeit recht spürbar ist. Daß Goethe dies selbst empfand, beweist eine Stelle in einem Briefe an Schiller vom 28. IV. 1801, wo er seine Arbeit eine „Halbtätigkeit" nennt (s. Br. 15. 223). Von 1815 ab werden die Belege auffallend seltener; während noch in den Jahren von 1810—15, also in 1 Lustrum 66 Belege vorhanden sind, so lassen sich von 1816—32, also im Zeitraum von über 3 Lustren, nur 69 Belege zusammen aufweisen.

Halbadept I 27: 208, 6 ..., ob ich gleich als H. vor den Apothekern ..., sehr wenig Respekt hatte

halbandeutend I 21: 289, 22 Das ist eben ihre zarte, schweigende, halb schweigende h. Manier, ...

halbangebrütet Br. 1: 16, 10 ..., u. hätte ich die par schönen Tage in dem ruhigen u. überlieblichen Dornburger Schlößgen nicht gehabt, so wäre das Ei h. verfault.

halbangezogen I 37: 95, 19 ..., in h. Schuhen, ...

Halbarbeit Br. 26: 347, 8 ..., u. viele Vor- und H.en liegen da.

Halbargument II 11: 125, 25 ... leidenschaftlich rhetorisch ergreift man das Falsche, sobald man ..., damit, als einem H. blenden, ..., kann.

halbauf I 37: 40, 26 H. zum Aus der Wand

halbaufgehoben I 49_1: 211, 28 ... mit h. Armen.

halbaufgeklärt Br. 8: 75, 14 ... ein h. Tag ...

halbausgefüllt I 49_1: 338, 21 ... der h. Graben ...
halbbedeckt I 34: 409, 9 ... h. Tag (1797) — III 2: 185, 21 — III 4: 288, 12 u. 21; 305, 26; 321, 22; 327, 3 — III 5: 26, 12 h., milder Tag (1813); 28, 12; 41, 20; 42, 9; 55, 15.
halbbefleckt I 39: 383, 16 Vor Menschen ist das H. rein.
halbbefriedigt I 21: 20, 8 h. Neugierde — I 37: 156, 20 ..., sie h. wegzuschicken, ...
halbbekannt I 25: 87, 12 ..., als der H. vor einem großen Tore stille stand ..., — Br. 11: 121, 20 ... in der Unterredung mit Freunden oder H.en. — Br. 12: 225, 15 auf einem h. Boden.
halbbekleidet I 49_1: 317, 16 ... von einer h., sittigen Mutter ...
halbbeschäftigt I 28: 246, 19 ... übertraf nun Lenz alle übrigen Un- oder H. ...
halbbeschattet I 27: 17, 7 h. alten Stamm, ...
Halbbeute I 33: 115, 5 Würste u. Braten, die uns von dieser H. zu Teil werden ...
halbbeweglich II 6: 13, 15 Ein Lebenspunkt, starr, beweglich oder h. ...
halbbewußt I 20: 60, 22 ... dies ist die laute, deutliche Absicht der Eltern u. Vorgesetzten, die stille, nur h. der Kinder selbst. — II 2: 281, 6 ... so mußte er sich ganz oder h. mit Reineke Fuchs zurufen ...
Halbbild II 3: 293, 18 ... sowie bei den Doppelbildern schattengleiche H. entstehen ... (1790) — II 5: 239, 11 u. 14 — Br. 23: 207, 23 (1812).
Halbbordellwirtschaft Br. 20: 27, 17 ... denn es entsteht daraus, ..., eine lüsterne Redouten- u. H.
Halbbucht I 34: 402, 14 ... ungeheure Felswand u. H., dann folgt eine 2., etwas tiefere, dann die Platten — III 2: 178, 23.
Halbcirkel I 20: 71, 16 — I 24: 160, 2 — I 33: 77, 5 ... wo ... der Feind einen kaum übersehbaren H. bildete (1792) — I 34: 266, 22 — I 44: 69, 13 — I 46: 132, 28; 340, 22; — I 49_1: 85, 11 um den H. der Augen (1818) — II 2: 155, 17 — II 3: 268, 4 — III 2: 92, 8.
Halbcirkelbogen I 36: 130, 27 ..., wo noch die Anwendung der H. statt fand.
halbcirkelförmig II 8: 151, 18 h. Ausschnitt; 161, 1 h., herauswärts ausgeschnitten.
Halbchaise I 18: 97, 28 Kammermädchen u. Kammerdiener folgten in H.n (1789) — I 27: 61, 15 die zerbrochenen H.n ... (1812) — I 33: 105, 18; 119, 15.
Halbchor I 15: 192, 8881 sinkt dem H. in die Arme.
Halbcontrovers Br. 20: 122, 23 ... da geht die Conversation u. H. auf die alte Weise wieder fort.
halbcultiviert I 48: 192, 2 Poesie wirkt am meisten im Anfang der Zustände, sie seien nun ganz roh, h. ..
Halbcultur I 48: 131, 9 ... Künstler und Liebhaber, ..., wird ein guter Genius vor manchen Gebrechen unserer Zeit bewahren: vor der Neigung zur Karrikatur ..., u. vor der H.
Halbdasein Br. 17: 257, 14 ..., dem sein kümmerliches H. gerade in diesen Tagen recht verdrießlich ist.
Halbdämmerung I 28: 315, 17 ..., den ich zuerst in der H. für Fritz Jacobi hielt — II 1: 22, 20 ..., blickte ich sie ... in der H. scharf an.
halbdeutlich II 10: 16, 1 in h., rosenförmiger Krystallisation.
Halbdunkel I 20: 292, 28 — I 27: 335, 19 ..., vergnügten uns an dem seltsamen H. dieser Bretterhöhlen (1812) — I 35: 243, 2 ..., weil wir uns manchmal gern in's H. der Vergangenheit einhüllen (1805) — II 2: 15, 10; 53, 25.
halbdunkel II 4: 62, 27 h. Körper.
halbdurchsichtig II 1: 51, 8 h. kleine Röhren (1807); 98, 7 u. 9 — II 2: 236, 16; 237, 1; 292, 16. II 3: 157, 10 — II 11: 232, 7; 227, 16 — Br. 8: 100, 23 h. Stein (Marmor) ... (1786) — Br. 10: 195, 13.
Halbdurchsichtigkeit II 1: 98, 5 Überhaupt aber ist das Kennzeichen des Doppel- u. Nebenbildes die H.
halbdusselig I 27: 371, 22 auf eine h. Weise.
Halbdutzend I 1: 112, 26
Haben wir wohl recht gezählt
Wenig am H. fehlt (1802).
I 18: 369, 27 — I 34: 247, 25 —

Br. 3: 208, 17 H. solcher Figürchen (1778); 216, 16 — Br. 4: 48, 19; 320, 6 — Br. 8: 315, 20 — Br. 9: 2[illegible]5, 17 — Br. 16: 119, 2.

halbdutzendweis Br. 3: 239, 28 ..., die ich hab h. bei Tisch gegenübergehabt.

Halbeinsamkeit Br. 14: 113, 19 Leben Sie recht wohl in Ihrer H.

halbentwickelt I 23: 172, 23 h. Natur.

halberhaben I 34: 93, 16 h. Arbeiten (1816) — I 43: 127, 6 in h. Arbeit (1796); 158, 4 — I 44: 70, 12; 117, 5; 182, 11.

halberhellt I 2: 99, 36 h. Türe. — II 1: 30, 5 Er scheint schwarz ... h., grau.

halberhoben I 34: 74, 20 — I 43: 44, 24 in h. Arbeit (1796); 72, 7 — I 44: 66, 17; 250, 18; 262, 7 — I 44: 364, 25; 368, 17 — I 47: 23, 12 — I 49₂: 78, 14 h. Arbeiten (1825) — III 5: 43, 18 — III 8: 210, 19 — Br. 26: 161, 8.

halberlogen I 45: 226, 2 h. Schriften.

Halbernst Br. 23: 150, 8 Ich könnte diesen H. mit einem Ganzernst schließen.

halberstarrt I 9: 418, 1256 — I 10: 29, 646 ... die h. junge Blüte (1786) — I 33: 19, 10 — I 40: 265, 10 ..., da denn zuletzt eine trauliche Herberge die H.en aufnimmt ... (1802) — II 9: 270,17.

Halberstarrung Br. 26: 228, 6 ... bei Erwärmung, Erkältung, H. und wie bei andern Körpern diese Bedingungen heißen mögen ...

halberwachsen I 24: 153, 15 h. Sohn — II 8: 36, 1 Es ist bekannt, daß schon beim menschlichen Fötus und bei einem neugeborenen Kinde sich mehrere Knochenabteilungen finden als bei einem H.

halberwacht I 2: 97, 33 — I 8: 291, 19
Wenn auch oft der H.
Ungeduldig sie verscheuchte (1787)
— I 28: 277, 6 ..., wenn der H. seinen Gedanken wieder freien Lauf gab (1814).

halberzürnt I 44: 259, 1 ... hierauf antwortete ich ein wenig kühn und h.

Halbfabel I 48: 150, 26 ..., vielmehr möchte ich ihn in die Zellen setzen, aus welcher die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen hergenommen — Br. 22: 367, 28 (ident.).

halbfähig I 45: 190, 16 h. Naturen.

Halbfarbe I 19: 212, 22 ..., seine Farben, H.n und Widerscheine, alles stellt sich mir im Geiste dar.

Halbfasten I 26: 328, 21 ..., und wußte mich bei guten Freunden in der Nachbarschaft nach dem heutigen H. wieder zu erquicken ...

halbfatal Br. 2: 291, 10 h. Träume.

halbfaul I 39: 112, 20 ein h. Gerippe — III 1: 52, 23 unter meinem h. Dache.

halbfertig I 28: 315, 14 h. Arbeiten — I 46: 378, 16 h. Bilder.

Halbfigur I 49₁: 195, 10 ..., finden sich H.n mit beiden Armen (1827); 207, 17 u. 21; 231, 23 — III 5: 43, 18.

Halbfiktion I 49₂: 64, 20 ..., daß ich die Ausführung jener H., ..., zu erwarten mich längst gedrängt fühlte.

Halbfinsternis II 2: 15, 7 ... mit solcher H. fängt Newton sehr künstlich seinen ganzen Vortrag an, ... — Br. 25: 163, 13 ... auch noch in solchen mitunter stürmischen H.en.

Halbfohlen I 49₁: 319, 16 ..., ihre H. zu gleich mächtigem Leben erziehend ...

Halbfrankreich I 27: 259, 19 in dem elsässischen H.

Halbfranzband I 26: 38, 11 in Franz oder H. gebundene Bücher.

Halbfranzos I 35: 272, 24 ... Hauptmann Blumenstein, letzterer jung, H. ...

Halbfreiheit II 4: 212, 19 In der gegenwärtigen Epoche ... erhielten ... Menschen eine gewisse H., ...

Halbfreund I 35: 27, 5 ... in Hoffnung, einen H. der Franzosen zu gewinnen — I 40: 321, 21 ..., in dem er einen H. von sich stößt.

halbgebildet I 34: 198, 24 — I 47: 264, 25 h. Liebhaber (1797) — I 41: 160, 18 — I 49₂: 153, 2 ein altes h. Volk (1823) — Br. 16: 319, 11.

Halbgebrauch II 4: 320, 23 Teils hat man von meinen Ansichten, ..., in größeren und kleineren Schriften eine Art von H. gemacht ..., teils ...

halbgebrochen I 39: 200, 346 h. Augen.

Halbgedicht Br. 17: 176, 17 ... so liegt das Unglück der didaktischen H.e keineswegs im Stoff.

halbgedruckt Br. 11: 231, 9 h. Bogen.
halbgefault I 14: 146, 2953 h. Stroh.
halbgeformt I 49_1: 354, 11 h. Tiergestalten.
Halbgegner II 2: 268, 2 . . ., uns über diese Gegner und H. sowohl als ihren Meister . . . lustig zu machen.
halbgegründet I 35: 26, 7 h. Hoffnung.
Halbgeheimnis Br. 20: 293, 21 Wer der Verfasser sei, ist bis jetzt ein H. geblieben.
halbgekrümmt I 38: 61, 174 h. Hände.
halbgelebt III 1: 115, 6 Mäßig ist halbgelebt.
Halbgelehrter I 37: 278, 2 . . . muß von einem stolzen H. gehört haben, daß . . .
halbgeöffnet I 21: 97, 20 h. Brust — I 24: 33, 5 h. Bettvorhänge.
halbgeraubt I 4: 90, 39 h. Küsse.
halbgereift I 13: 163, 13 h. Saat.
Halbgesang I 28: 122, 18 Bald dieser bald jener Fremde ließ in deklamatorischem H. eine Klopstockische Ode ertönen.
halbgeschlossen I 15: 262, 10 422 h. Helm.
Halbgeschmack I 28: 193, 8 . . ., als durch einen gewissen H. die lustige Person vertrieben ward, . . .
halbgeschmolzen Br. 5: 281, 14 h. Schnee — Br. 20: 279, 18 h. Götterbilder.
Halbgeschoß I 20: 129, 1 Von hier aber war kein Weg in das H., wo sie wohnte.
Halbgesicht Br. 23: 271, 1 . . ., so würden diese beiden H.er auf der Rückseite nicht wohl rätlich sein.
Halbgespenst I 9: 160, 22 . . ., sie (Friederike) schleicht herum, wie ein H., . . . (1812) — I 48: 146, 9 Das Verlangen der herbeieilenden Menge, der Beifall, den die ruhig Zuschauenden ihr widmen, sind hier in zwei H.ern sehr köstlich symbolisiert (1812) — Br. 22: 363, 11 (ident. 1812).
halbgetan I 48: 4, 21 h. Arbeit.
halbgetrocknet I 1: 97, 3 h. Auge.
halbgeübt Br. 20: 215, 19 h. Dilettanten.
halbgeworden II 9: 251, 26 Von einem solchen H., Gestörten und wieder zum Ganzen Gefügten haben die Geognosten schon manche Beispiele angeführt . . .
halbgewußt II 11: 75, 2 Das H. hindert das Wissen.
halbgothisch I 46: 177, 1 h. Stil.
Halbgott I 5: 278, 125 — I 10: 17, 356; 137, 794 — I 14: 78, 1612 — I 15: 131, 7473
Von Pferdes Hufe
Erklingt die heilige Stufe,
H.er treten heran (1831);
210, 9252 — I 17: 138, 8 — I 19: 125, 7; 140, 4 — I 27: 320, 4 — I 28: 326, 25 — I 37: 148, 28 — I 38: 29, 27; 33, 19; 35, 26 — I 39: 335, 13 Ein Haus erzeugt nicht gleich den H. noch das Ungeheuer; . . . (1770) — I 40: 172, 21; 281, 26 — I 41: 209, 8 — I 49_1: 72, 8; 97, 8; 120, 4; 132, 9; 262, 10 — II 6: 361, 17 — Br. 21: 303, 2.
Halbgöttin I 49_1: 323, 11 . . .; es scheint, als habe das zarte Tierchen die H. jetzt erst gewahrt . . .
halbgöttlich I 15_1: 126, 7362 . . . h. ernst die Tage durchgelebt.
Halbgouache III 3: 403, 4 Zeichnung zum Zwecke der H.
halbgrün Br. 15: 218, 4 Wie angenehm wird mir's sein, Sie gesund und vergnügt im Freien und H. zu sehen . . .
halbgut Br. 5: 122, 26 Der leichtsinnig trunkene Grimm, die mutwillige Herbigkeit, die das H. verfolgen.
halbhart II 8: 33, 5 Es steht mit allen übrigen Teilen, h. und weichen, in Verbindung.
Halbheit II 5: 315, 4 . . ., wodurch eine H. und Verderbtheit in den Köpfen entsteht (1790) — Br. 10: 280, 1; 334, 23 — Br. 22: 283, 3.
halbhell II 2: 230, 15 h. Bild.
Halbhelle I 18: 315, 13 Auch hie und da gebärdete ein Pferd sich mutiger . . . von dem Sporn des Reiters angeregt, der selbst hier in der H. eine gewisse Eitelkeit sich zu zeigen nicht verleugnen konnte.
Halbherme Br. 23: 224, 19 Als man nun diese H. in den gegenwärtigen Stand versetzte . . .; 239, 28 Es ist eine H. von Rosso antico.
Halbhundert I 35: 115, 2 . . ., deren ins H. sich belaufende Anzahl einander zu verzehren drohte — Br. 9: 235, 17 h. Tänze.
Halbjahr I 49_2: 84, 21 Da wir

überdem auch nunmehr länger als ein H. daran hin und hergehn ... 1825 — Br. 1: 133, 16 ..., und wenn 10 solche Ingenieurs 10 solche H. an der Befestigung gearbeitet hätten 1767 — I 37: 186, 10 u. 12.

halbjährig I 19: 17, 7 h. Kind 1774 — II 6: 182, 10 — III 6: 146, 8 — III 11: 84, 4 h. Rechnung 1827 — Br. 9: 248, 17 — Br. 11: 51, 7; 86, 16 — Br. 12: 29, 17 — Br. 15: 272, 11.

halbideell Br. 20: 27, 26 h. Wesen.

Halbincognito Br. 11: 300, 7 Nach meiner Meinung muß man ihn bei dieser Gelegenheit aus seinem bequemen H. heraustreiben ...

Halbinsel I 36: 193, 14 — I 41: 180, 12; 233, 19 — II 1: 361, 13 — II 9: 220, 10 — II 12: 9, 16 — III 12: 66, 28 Die Russen setzen sich auf der H. Metana fest 1829 — Br. 8: 248, 15 Ich habe ... manchmal einen so wohltätigen Himmel über das Saaltal gewünscht, als er über den meisten Teilen dieser H. und ihrer Inseln schwebt.

halbinteressant I 45: 277, 3 ... er wird nur das Gewöhnliche, H., ..., darstellen.

Halbirrtum A. l. H.: 49, 23 (Max. und Reflexionen) Ganze-, Halb- und Viertelsirrtümer sind gar schwer und mühsam zurecht zu legen.

Halbkatholik Br. 22: 246, 8 Wie sich jedoch ein H. unter den Ganz-Katholiken ausnehmen wird, bilde ich mir ein vorauszusehen.

Halbkenner I 37: 343, 28 H. würden nicht wissen, ob sie ihrem Kopf oder Herzen den Vorzug geben sollen 1775 — I 45: 292, 1 u. 5 u. 7 u. 12 — I 46: 377, 12 ... solche Landschaften interessieren öfters Liebhaber und H. (1811) — Br. 23: 371, 17.

halbkennerisch I 45: 181, 11 ... ihm das weitere größere Verdienst h. ableugnen.

Halbkenntnis III 10: 62, 13 Spracherneuerungen, aus H. und Mißverstand entsprungen.

halbklösterlich I 33: 232, 5 h. Leben.

halbklug I 22: 278, 11 h. Mädchen — Br. 7: 213, 1 Wenn die Gegner nur h. sind, so ...

halbknieend I 49_2: 7, 26 h. Stellung ...

Halbkopf A. l. H.: 29, 166 (zweiter röm. Aufenthalt) Halb- und Schiefköpfe werden gleich ohne Umstände mit der Wanne gesondert.

halbkrank Br. 6: 38, 20 Gute Nacht von einem H.

Halbkreis I 18: 347, 1 ..., doch der Knabe führte ihn im H. durch die ... Bäume ... (1789) — I 20: 31, 7; 71, 26 — I 24: 159, 8 — I 27: 29, 6 — I 33: 278, 27 — I 35: 246, 2 — I 40: 32, 4 — I 49_1: 165, 22 ..., welchen das Tyrrhenische Meer in einem unregelmäßigen H. einschließt ... (1830) — II 2: 158, 8 — II 4: 376, 24 — II 9: 201, 4; 202, 8 u. 11 — II 12: 18, 20; 19, 25 — Br. 10: 64, 20 — Br. 11: 134, 12 — Br. 13: 40, 2.

halbkreisförmig II 9: 203, 22 h. Profil.

Halbkritiker I 40: 202, 16 Viel zu spät kommt der H., der uns mit seinem Lämpchen vorleuchten will.

Halbkugel II 5: 200, 3 ... wir dürfen den schwarzen Kreis, in dem wir stehen, nur in Gedanken in eine ausgehöhlte H. verwandeln ...; 239, 18 — II 11: 218, 5.

halbkugelförmig I 49_2: 122, 17 h. Erhöhungen.

Halbkunst I 44: 352, 9 ... alles versetzte die Genossen dieser H. in eine höhere Sphäre. — II 1: 240, 20 Auch ist hier der Platz, einer H. zu gedenken — II 4: 247, 23 Dieser Mann war in seinem Handwerk, in seiner H., ..., wohl zu Hause.

Halbkünstler I 26: 182, 24 Dieser gute alte Mann war freilich nur ein H.

halblächelnd I 37: 27, 15 H. nennt sie ihn ihr bestes, größtes Glück.

Halbladen I 18: 172, 16 Sie sing daher an, ... durch die Vorhänge und H. nach der Straße zu sehen, ...

Halb-Landsmännin Br. 29: 68, 14 ..., durch den guten Willen einer freundlichen Nachbarin oder H. aufgeregt, ...

halblaut I 40: 148, 3 Wolter verrauschen — muß h., rauschend ... gesprochen werden.

halbleer I 28: 116, 13 h. Speisesaal.

Halbleiter II 11: 204, 17 In der gemeinen Versuchserfahrung haben wir schon sogenannte H., schlechte Leiter usw

Halblicht I 24: 77, 4 . . ., das (Gesicht) von einem grünen H. verschönert war (1820) — II 1: XXXV, 27; 169, 24; 170, 24; 235, 11; 337, 22 — II 2: 105, 25; 226, 13 u. 16 u. 22 u. 23; 253, 8 u. 24 — II 4: 69, 24; 86, 26 — II 5: 408, 19; 409, 9 — Br. 7: 140, 20 Das Tal ist im Nebel und H. gar schön (1785) — Br. 21: 163, 8.

Halbmädchen I 49_2: 308 (Lesarten: Quer auf dem Blatt stehen noch die Worte) Kinder, Jünglinge, Frau, H.

Halbmäntelchen I 33: 99, 2 . . . oben darüber noch ein H.

Halbmanuskript Br. 19: 329, 6 . . . werde nächstens das mitgeteilte Winkelmannische H. mit vielem Dank zurücksenden.

Halbmärtyrertum II 3: 247, 28 . . ., und beschließt sein (Galilei) Leben in einem traurigen H.

Halbmaske I 36: 274, 10 . . . eine schwarze H. in der Hand.

Halbmensch I 21: 318, 14 . . ., nun ist er zahm geworden, wie alle die H., wenn sie an die Auflösung denken, welcher niemand entgangen ist, noch entgehen wird. — I 49_2: 10, 17 . . ., daß sie sich der tierischen Handlung des Säugens an H. erfreut; 149, 22 Statuen von Menschen, H.n, Tieren u. Ungeheuern.

Halbmetall II 4: 264, 15 Verschiedene Auflösungen von Metallen u. H.en.; 265, 6. Die große Menge der in dieser Solution enthaltenen H.e.

Halbmittel Br. 19: 367, 20 . . .; aber dergleichen allgemeine Anstöße durch solche H. bringen oft gute Wirkungen hervor.

Halbmond III 1: 10, 4 Sterne u. H. leuchten.

halbmondförmig I 34: 243, 15 — I 49_1: 99, 5 h. auslaufender Teil (1818) — II 5: 34, 18 — II 8: 157, 2 h. Ausschnitt (1784); 161, 8.

Halbnacht I 28: 70, 12 Allein wie hohl u. leer war uns in dieser atheistischen H. zu Mute.

halbnackt I 43: 94, 20 — I 49_2: 33, 26 . . ., u. sich alsdann h. als kunstgemäßer Gegenstand dem bildenden Künstler darbot (1830); 56, 12 — II 3: 366, 12 h. Jüngling (1790).

Halbnarr I 20: 262, 22 Nur die H.en u. Halbweisen, das sind die gefährlichsten.

Halbnatur I 15: 313, 11514
Aus Bändern, Sehnen u. Gebein
Geflickte H.en.

Halbnichts Br. 20: 232, 9 . . ., einem Nichts u. H. mit angeborner Anmut zu begegnen.

halboffen I 45: 146, 10 h. Mund — Br. 11: 74, 4 h. Mund.

Halbopal III 3: 299, 16 — III 8: 7, 28 Sehr schöne H.e u. dergl. . . . (1821) — Br. 13: 301, 11 Die verschiedenen Pechsteine, H. = Holz- u. Wachsopale (1798).

Halboxydation II 1: 205, 4 . . ., daß oft keine H. stattfindet.

Halbpoesie Br. 24: 58, 3 Es ist mir wohl erlaubt, der H. meines . . . Versuchs einige reine Poetica anknüpfen zu dürfen.

halbpoetisch I 41: 150, 7 . . . vollendete deutsche Kultur u. Sprache, einigermaßen enthusiastischen, h. Ausdrucks.

Halbprophetin Br. 19: 469, 11 . . ., daß die in die Höhle gestürzte H. u. Priesterin zur wahren Prophetin dadurch wird, daß man sie mißversteht. (Dieser Brief von Einsiedel vom 7. XII. 1807 ist Br. 23. 194, 9 noch einmal abgedruckt u. mit dem richtigen Datum versehen: 7. XII. 1812.)

halbraisonniert Br. 12: 44, 5 h. Empirie.

halbregnicht III 4: 331, 23 (als Bemerkung im Tagebuch).

halbreuig I 8: 148, 15 Hört' ich sie nicht selbst h. sagen: . . .

halbroh A. l. H.: 46, 332 h. Volk.

Halbroman III 2: 177, 3 Reise als H. zu schreiben.

Halbruine I 34: 261, 8 Über dem Tore steht das alte verfallene Schloß in seinen großen u. ernsten H.n. (Identisch damit ist die Tagebuchbemerkung III 2: 86, 23.)

halbrund I 23: 202, 1 h. Öffnungen — II 8: 158, 2 H. die Öffnungen . . .

Halbrund I 44: 107, 1 . . .; auch gedachte ich die 2 Siegesgöttinnen in den Ecken über dem H. gut auszuarbeiten — Br. 16: 161, 7 Wo sah derselbe die beiden Viktorien, welche für die Gehren über dem H. gearbeitet gewesen?

Halbsaturnalie I 33: 204, 4 Auch ein ... Arzt nahm Teil an unsern H.n.

Halbsäule I 46: 187, 25 Er (d. Tempel) hatte 8 H.n in der Fronte u. 17 an jeder Seite.

Halbschadenfreude I 27: 26, 6 ..., u. so mußte auch ich mit einer stillen H. empfinden ...

Halbschatten II 1: XXXV, 27; 96, 15; 102, 17; 164, 12 u. 16; 168, 15; 171, 12; 235, 11; 275, 5 — II 2: 105, 25 ... indem es doch im Grunde lauter H. sind (1790); 191, 10; 226, 14 u. 16 u. 22 u. 23; 239, 9 — II 4: 67, 27; 239, 9 u. 12 u. 15 u. 18 — II 5: 408, 18 — Br. 21: 163, 8 Schatten u. H. von einander sondern (1810).

halbschattig I 49₁: 383, 26 Nun verlangt die Kunst, daß er ... seine Gruppen ... gegen die Seiten schattend u. h. abrunde ...

Halbschelm I 22: 174, 12 Ich will einen solchen grauen, redlichen, der Zeit dienenden H. aufs allerhöflichste vorstellen u. vortragen ... — I 27: 115, 22 Wenn nun solche gutmütige Schalks- u. Halbschelmen Streiche ... ausgeübt werden ... — Br. 20: 29, 12 ... wenn ich mir hätte die Mühe geben wollen, ein Schelm oder H. zu sein ...

halbschlüssig Br. 1: 106, 3 ...: denn das habe ich mir fest vorgenommen u. bin es noch h.

halbschweigend I 24: 289, 22 Das ist eben ihre zarte, schweigende, h., halbandeutende Manier ...

halbseiden I 50: 205, 212.

halbsichtbar III 6: 65, 17 h. Scheibe (Sonne) — Br. 8: 52, 9 h. Punkte.

halbsingend III 11: 156, 72 ... mancherlei Lieder im Takt h. vorzulesen ...

halbsinnlich Br. 20: 27, 25 h.e Wesen.

halbstarr I 20: 332, 21 h. Körper.

Halbstadt I 27: 49, 10 ... Gebäude, die großen Burgen, ja H.en ähnlich sind.

Halbstiefel I 43: 229, 18 Ich hatte ein weißes [illegible] an, auch weiße Beinkleider u. H. ..

Halbstiefeletten I 26: 300, 1 Wir hatten H. ..., gewünscht, nur um ein etwas [illegible] Kostüm zu erblicken.

Halbstrafe I 41: 204, 14 Marco erhält als gnädige H. den Auftrag, sogleich nach Thessalonich gegen die Türken abzugehen.

Halbstudent Br. 20: 75, 23 Wer weiß, wo du diesen ewig wandernden H. noch irgend einmal wieder antriffst (vgl. dazu „Exstudent" Br. 12: 220, 10).

Halbstunde Br. 1: 132, 4 Ja, Behrisch, ich habe meine Jetty eine H. ruhig, ohne Zeugen unterhalten ..., — Br. 12: 215, 2 ... eine starke H. von der Stadt.

Halbstündgen Br. 4: 94, 12 ... das ein H. aufwärts liegt.

halbstürmisch Br. 4: 87, 2 h. Tag.

halbsymbolisch I 49₁: 41, 13 Bergtransport, gar artige, h. Wirklichkeit.

halbtätig I 20: 133, 21 h. Müßiggang.

Halbtätigkeit Br. 15: 223, 20 ... ob ich bei meiner jetzigen H. dazu nicht am besten taugte.

Halbtausch Br. 21: 36, 15 ... es sei durch Tausch, H. oder Zahlung.

Halbtier I 3: 124, 68
 Edel [illegible] ein H. liegend,
 Im Beschauen, im Besinnen ...
(Identisch) damit ist die Stelle: I 49₁: 320, 15).

Halbtinte I 45: 319, 16 Wenn er seine Tinten u. H.n recht symmetrisch ..., geordnet hat.

Halbton I 40: 147, 12 ... spricht er entweder zu tief, oder zu hoch oder durch zu viele H. ...

halbtot I 25: 139, 25 Ich ward mit mehreren Wunden h. nach Hause getragen (1820) — I 34: 32, 22 — I 43: 187, 17 Gewiß, ich war h., als ich den Nekromanten in so großer Angst sah (1796).

Halbtrauer Br. 21: 145, 23 [illegible] Rede ... hat ... unser Gemüt in eine H. versetzt.

Halbtraum I 21: 154, 15 [illegible]

halbtraurig I [illegible] 19 h. [illegible] — III 1: 52, 14 h. [illegible]

halbtrocken Br. 12: 154, 23 h. Thon — Br. 19: 225, 21 Seien Sie daher nach dieser Überschwemmung auf dem H. gegrüßt.

halbtrotzig I 41: 292, 2 ... er sagte mir h.

halbtrunken Br. 3: 67, 7 ... wie

schön war das grün dem Auge, das sich h. auftat.

Halbtum I 3: 274, 650 H.er solltet ihr sagen, Wo halb u. halb kein Ganzes macht (vgl. dazu Halbheit).

halbüberwunden I 26: 101, 22 ... wenn man sich beim Ringen u. Balgen durch die Kniffe der H. nicht irre machen läßt ...

halbumwölkt Br. 13: 244, 12 h. Tage.

halbunbekannterweise Br. 12: 99, 21 August grüßt dich schönstens, obgleich h.

halbunklug Br. 8: 261, 17 ... daß ich h. vom Zeichnen bin.

Halbunsinn I 28: 119, 18 Ich sang diesen H. leidenschaftlich vor mich hin.

halbunsittlich III 12: 315, 9 h. Gegenstände.

halbunterrichtet II 2: 19, 6 h. Welt.

halbverborgen Br. 21: 106, 13 ... noch im H. ist viel geschehen.

halbverboten I 7: 146, 12 h. Wein.

halbverbrannt I 50: 203, 51 h. Gebälk.

Halbverbrechen I 33: 262, 9 Nun lagen die direkten u. indirekten Folgen solcher Narrheiten als Verbrechen u. H. gegen die Majestät vor mir ...

Halbverbrecher Br. 20: 28, 2 ... wie eine Art von Narren, oder richtiger wie H.

Halbverbrennung II 1: 204, 13 Wir treffen es im vegetabilischen Reiche bei H.en an (1807); 205, 1 — II 5: 132, 12 Wir suchen u. finden es als einen festen Körper u. zwar am häufigsten als einen solchen, mit dem eine H. vorgegangen (1790).

halbverdammt Br. 23: 334, 23 h. Seelen.

Halbverdeutschung I 27: 72, 20 ... da denn die unmittelbare Anwendung jener Idiome u. deren H. sowohl den Welt- als Geschäftsstil lächerlich machte.

Halbverdienst I 36: 283, 20 ..., um Verdienst, H. u. Unverdienst zu unterscheiden.

halbverdorben I 28: 195, 5 h. Volksmasse — I 49₁: 216, 7 ... das Bild sei h.

Halbvereinigung II 1: 188, 5 Das Ineinandergreifen der ... Glasplatten ... bringt eine H. hervor.

halbvergraben III 1: 247, 9 ..., die ersten Künstler in der Baukunst scheinen die Ruinen der Alten, wie sie noch h. waren, nachgeahmt zu haben.

Halbverhältnis I 28: 223, 21 ... aller Lebensverdruß, der aus solchen H.en hervorzugehen pflegt ... — Br. 11: 106, 3 ..., denn daß diesem bei seinem H. zu uns nicht wohl sein kann, ist nur zu deutlich.

halbverklungen I 14: 6, 11 h. Sage.

halbverkohlt I 15: 304, 11343 h. Stämme — II 11: 241, 19 Holzsubstanz, von der Elektrizität zermalmt, geschmolzen, h. ...

halbverlobt I 27: 315, 19 ..., bei der Rückreise freier ..., vor seine H. zu treten ...

halbverloren I 10: 340, 2057
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst
Aus tiefer Not, ein H. noch.

halbvermodert I 27: 338, 8 h. Vorfahren.

Halbvermögen I 25: 10, 5 Nur das H. wünschte gern seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen ...

Halbvernichtung I 48: 143, 11 ... in der Region der Verwesung und H. — Br. 22: 360, 18 (ident.)

halbverschieden Br. 1: 251, 7 h. Zärtlichkeit.

halbverschleiert I 24: 375, 19 Tausend Dank, daß Sie mir auf ein so anmutiges Geheimnis h. in die Ferne hindeuten ...

halbverschollen A. l. H.: 46, 90 h. Begebenheiten.

halbverschüttet I 49₁: 308, 15 h. Räume.

halbverschwiegen I 4: 49, 2
Viel Geduldetes, Genoss'nes
H. .. laut Ergoss'nes
Ward in ferner Welt vertan.

halbverstanden I 37: 212, 14 So halb- u. mißverstanden, ...

Halbverständnis II 3: 199, 8 ...; wobei es nicht an Mißverständnissen und H.en fehlt.

halbversunken I 46: 38, 24 h. Ruine.

halbverweht I 37: 69, 10 h. Antwort.

halbverwelkt I 3: 51, 1 h. Maien (halbverdorrt).

halbverwest I 5: 161, 1 h. Blätter.

halbverworren Br. 11: 213, 2 Sonst geht alles hier wie gewöhnlich seinen lustigen, h. Gang.
Halbvollbringen Br. 23: 311, 8 . . . sein Wollen und H.
halbvollendet Br. 2: 214, 13 h. Brief.
halbvorbereitet Br. 20: 361, 18 das durch die Natur H.
Halbvorsatz I 29: 178, 5 . . . mehr durch Natur mit H., als durch Neigung . . .
Halbvortrag III 3: 124, 13 H. (als Notiz im Tagebuch).
Halbwahn A. l. H.: 45, 299 Dem Poeten schadet der Aberglaube nicht, weil er seinen H., dem er nur eine mentale Gültigkeit verleiht, mehrseitig zu Gute machen kann.
halbwahnsinnig I 22: 132, 13 Verzeihen Sie einer H., rief sie aus . . .
halbwahr I 19: 65, 8 — I 28: 67, 27 Alles dieses und manches Andere, . . ., wahr und h. . . . (1814) — I 45: 164, 14 — I 50: 218, 136 h. Worte (1796) — II 6: 19, 20 — Br. 11: 101, 14.
Halbwahrheit I 23: 53, 23 Ich hörte nicht etwa die übertriebenen H. eines beschränkten Reisenden, . . . — II 8: 270, 22 Dergleichen H.en . . . mögen, . . ., unterhaltend sein, . . . — I 45: 320, 26 Warum nötigst Du uns, mit einer H., . . . zu schließen.
halbweg, s I 38: 188, 9 — I 39: 235, 421 — Br. 2: 19, 17 mit h. Menschenverstand (1772); 23, 22; 123, 6; 185, 18; 192, 23 — Br. 3: 129, 6 — Br. 5: 296, 22; 298, 9 — Br. 16: 11, 20 . . . geht es h., so . . . (1802).
Halbweise I 20: 262, 22 Nur die Halbnarren und H., das sind die gefährlichsten.
halbwelk Br. 3: 77, 17 h. Rosen.
halbwild I 9: 304, 654 h. Völker.
Halbwirt A. l. H.: 28, 189 . . . die junge Frau, die . . . von dem beweglichen H. derb ausgescholten dastand.
halbwissend I 24: 49, 5 . . ., aber er darf nicht h. sein.
halbwöchentlich Br. 19: 13, 6 h. Gagestrafe.
halbwüchsig I 15: 41, 5537 h. Knabe — I 49₁: 130, 4 h. Knabe.
Halbwunder Br. 20: 116, 21 . . . daß Ihr gräflicher Diener, . . ., nicht gleich solches H. möglich machen kann.
Halbwunderlegende I 7: 68, 17 Nisami griff mit freundlicher Gewalt alles auf, was von Liebes- und Halbwunderlegende in seinem Bezirk vorhanden sein mochte.
Halbwüste Br. 10: 23, 20 Das beste, was mir übrigens in dieser H., . . ., zu sagen bleibt, ist: . . .
halbzerbrochen I 5: 57, 32 h. Zahn — Br. 1: 171, 12 (ident.).
halbzerstört I 35: 212, 10 alte h. Dinge.
halbzornig I 43: 231, 23 H. sagte darauf der Herzog: . . .

II. über-, ganz-, hoch-, tief-, viel-, voll-, ur-.

Die folgenden Gruppen — das sei vorausgeschickt — können nicht so eingehend behandelt werden, wie die vorhergehende. Sie sind auch alle bei weitem nicht so reichhaltig und typisch gerade für diese Art des Wortbildungsprozesses bei Goethe. Einzelheiten können nur so weit berührt werden, als es nötig ist zum Verständnis der Bildungsweise und zur möglichsten Vollständigkeit der Sammlung.

1. über-.

Es liegt ein erhöhendes Werturteil in den mit dem Präfix „über-“ gebildeten Wörtern: so ist z. B. ein Übermensch ein Wesen, das mehr ist, als Mensch, das gleichsam über dem gewöhnlichen Menschen steht. Richard Meyer zeigt in seinem bedeutenden Aufsatz vom Übermenschen die innere Entwicklungsgeschichte dieses Begriffs und schreibt die Prägung des Wortes Goethe zu. An dieser Stelle seien zwei Mängel hervor-

gehoben, die dieser Aufsatz hat, sowie der ganze Schwarm der Abhandlungen, die sich daran anschlossen. Der eine Fehler mag darin liegen, daß das Wort „Übermensch“ zu sehr isoliert ist; es ist vollständig herausgerissen aus der Bildungsreihe von eben dieser Tendenz. Meyer hätte es in Zusammenhang bringen müssen mit den andern Bildungen mit „über“, wie „Über-Hogarth“, das Goethe ja schon vor 1768 — I 36: 229, 2 „Es wäre ein Ü. gewesen, wenn er hätte so bilden können“ (Biogr. Einzelheiten) — also etwa 5 Jahre vor seinem ersten „Übermensch“ geprägt hat, und hätte sich fragen müssen, ob nicht irgend welche analogisierende Tendenz hier vorhanden ist; oder er hätte auch hinweisen müssen auf die Stelle in den Literaturbriefen von 1813, wo Goethe die Lady Macbeth eine „Überhexe“ nennt, ob nicht vielleicht der Übermensch zu diesem Wort das Vorbild ist. Der andere Fehler aber liegt darin, daß kein genügender Zusammenhang hergestellt ist zwischen „Übermensch“ und „übermenschlich“; wohl ist der grammatikalische Zusammenhang erwähnt, daß das Adjektiv das primäre, das Substantiv das sekundäre sei; aber der geistige Zusammenhang fehlt: die Frage ist gar nicht aufgeworfen, in welchem inneren Verhältnis „übermenschlich“ und „Übermensch“ stehen.

Im Anschluß an Meyers Aufsatz meint Stosch, Goethe habe das Wort nicht selbst geprägt, sondern habe sich wohl dessen erinnert aus seinem Elternhause, wo jedenfalls das im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebte Andachtsbuch von Müller „Geistliche Erquickstunden“ vorhanden war, worin das Wort „Übermensch“ schon vorkommt, etwa ein Jahrhundert vor dem Urfaust, wo das Wort bei Goethe zuerst belegt ist. Doch der Vorgang scheint anders zu liegen. Da bei Herder (krit. Wälder III. 202 — Br. z. Beförderung d. Humanität II Nr. 25) sich mehrere Belege finden, so dürfte es, wie Kluge zeigt, kaum zweifelhaft sein, daß Goethe das Wort Herder nachgebildet, der es aus der theologischen Literatur übernommen hat.

Lehmann in seinem schon oben erwähnten Buche schreibt es neben 3 andern Zusammensetzungen mit „über“ — Überschwere, Übertätigkeit, Überschimmer — ebenfalls Goethe zu.

Auf eine Eigentümlichkeit sei hier noch hingewiesen, nämlich darauf, daß das Wort „Übermensch“ nur in dem ersten Jahrzehnt von Goethes literarischer Tätigkeit — 1773 und 1784 — belegt ist; von da ab scheint es vollständig aus der Sprache Goethes geschwunden zu sein, denn auch in den Gesprächen Goethes mit Eckermann ist das Wort nicht mehr zu finden, obwohl es zwar Goethe innerlich vielleicht geläufig geblieben ist.

Unter den 73 verschiedenen Belegen — mit denen, die mehrmals vorkommen, wie „überirdisch“, „Übermacht“ u. s. w., sind es 162 — sind 26 Substantiva: Überbefriedigung, Überbildung, d. Übercultivierte, Übercultur, Übereile, d. Überfeine, Überfülle, Übergewalt, d. Übergroße, Übergroßes, Überhexe, Über-Hogarth, d. Überirdische, Überkenntnisse, Übermacht, Übermächtiger, Übermench, Übermenschliches, d. Übernatürliche, Überschimmer, Überschwere, Überschwung, Übersechziger, d. Übersinnliche, Überspannung, Übertreiben und zwar

11 Konkreta und 15 Abstrakta. Die übrigen 47 sind Adjektiva: überallmächtig, überbreit, überbunt, übercultivirt, überepisch, überfrech, überfrei, übergebrannt, übergenau, überglücklich, übergnädig, übergroß, übergroßmächtig, übergünstig, überherrlich, überhoch, überirdisch, überklar, überklug, überkomplett, überkostbar, überkräftig, überlang, überlästig, überlaut, überlieblich, überlustig, übermächtig, übermenschlich, übermütterlich, übernatürlich, überreich, überreif, überrein, überschlecht, überschön, überschrecklich, überselig, übersiebzigjährig, übersinnlich, übersittlich, übertyrannisch, übervoll, überwarm, überweltlich, überzart, überzierlich. Hiervon sind 45 reine Adjektiva, 2 (übercultiviert, übergebrannt) sind Verbaladjektiva und zwar Partizipia passivi.

Was die Verteilung auf die einzelnen Werke betrifft, so gehören der Lyrik 15 Belege an, der Dramatik 27, wovon dem Lustspiel nur 6 zukommen, der Epik 32 Belege, davon 10 dem Roman, 22 Biogr. Schriften zugehörig, der reinen Prosa 76 und zwar Wissenschaftlichen Schriften 10, Übersetzungen 2, Tagebüchern 4, Briefen 30.

Die chronologischen Verhältnisse werden am besten durch folgende Tabelle klar werden.

Tabelle:

bis 1770	2	Belege
1771—80	21	„
1781—90	14	„
1791—1800	14	„
1801—10	18	„
1811—20	36	„
1821—32	15	„

Da die Zeit vor 1770 ja hier nicht in Betracht kommt, so zeigt sich, daß die Belege von 1770 ab auf die einzelnen Jahrzehnte ziemlich gleich verteilt sind. Den Höhepunkt bildet das 2. Dezennium des 19. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit finden sich 36 Belege, also etwa das Doppelte von dem Durchschnitt der Belege aus den andern Dezennien. Ein Anzeichen der alternden Sprache Goethes wird es wohl kaum sein, denn sonst müßte das letzte Jahrzehnt reicher sein an dieser Zusammensetzung — es finden sich aus der Zeit von 1821—1832 nur 15 Belege —; auch weist Knauth, der in seiner Dissertation „Goethes Sprache und Stil im Alter" diese Erscheinungen berücksichtigt hat, nicht darauf hin. Aber ein anderer Punkt gibt uns zu denken. Es fällt in dies Jahrzehnt die Entstehung von „Dichtung und Wahrheit", wenigstens der ersten 3 Teile; daß sich in diesem Werke allein 16, d. h. den 4. Teil, der erst 1831 entstanden ist, nicht mitgerechnet, 13 Belege finden, ist auffällig. Schon bei „halb" war die große Zahl der Belege — 33 — eigentümlich, so daß man denken könnte, daß Goethe bei der Erinnerung an seine Jugend und sein blühendes Mannesalter nach möglichst großer Klarheit und anschaulicher Lebendigkeit ringt, und daß eben dieser Umstand ihn zu solch häufiger Gradschattierung veranlaßt.

überallmächtig I 14: 152, 3057 ü. Trieb — I 39: 276, 909 (identische Stelle im Urfaust).
Überbefriedigung I 47: 69, 6 ... der Zweck ..., welcher, wenn man so sagen darf, die Ü. des Sinnes sich vornimmt u. einen gebildeten Geist bis zum Erstaunen u. Entzücken erhebt; ...
Überbildung I 7: 53, 4 Er studiert zu Tus, einer ... sogar wegen Überbildung verdächtigen Stadt ... — Br. 24: 259, 26 ... weil gerade die trefflichsten Vorgänger den Nachfolger in Ü., ja Verbildung hintreiben.
überbreit I 16: 323, 18 ü. reichbebautes Land.
überbunt I 1: 129, 28 ü. Pracht — I 3: 78, 28 (ident.)
übercultiviert Br. 19: 258, 7 ü. Nation — I 27: 320, 14 Darstellung, wie sie sich nur von einem Ü. erwarten lasse.
Übercultur I 41: 353, 6 Der Dichter (Chalderon) steht an der Schwelle der Ü., er giebt eine Quintessenz der Menschheit.
Übereile I 6: 229, 3
Unart u. Übereil' zumal
Wünsch' ich zu allen Teufeln.
überepisch I 2: 136, 3 ü. Kreuzzug.
überfein II 2: 284, 6 ..., warum schiebt er alles ins Ü. ...
überförmlich I 28: 144, 20 ü. Ungeheuer.
überfrech I 5: 147, 871 ü. Mut.
überfrei I 28: 293, 17 ü. Gesinnung.
Überfülle I 19: 225, 5 — I 25: 281, 19 Die Ü. dieses Zustandes ward einigermaßen dadurch gemildert, ... (1820) — Br. 4: 71, 12 es macht dies ein schmerzlich Vergnügen, eine Ü., die die Seele bewegt u. uns wollüstige Tränen ablockt. (1779).
übergar Br. 4: 104, 8 ... aber auch ü. trefflich schmeckte.
übergebrannt III 7: 40, 21 ü. Ziegelsteine.
übergenau I 36: 119, 5 Wie viel weiter ... sind wir nicht seit dem fleißigen und ü. Lyoner gekommen!
Übergewalt I 28: 265, 14 ... die Ü. seiner Gegenwart mit der übrigen Gesellschaft auszugleichen (1814) — I 35: 170, 20; 271, 5 — I 48: 68, 25 ... hier sucht Odysseus mit listig besonnenem Mut Polyphems Ü. zu bändigen (1803) — II 12: 25, 15.
überglücklich I 6: 248, 9
Finden, ungehofft u. ü.,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt.
(1813) — I 33: 167, 4 ü. Menschen (1792) — I 45: 26, 17 — I 46: 38, 3.
übergnädig I 19: 101, 23 ü. Dame.
übergroß I 4: 225, 37 — I 8: 107, 11 ü. Freude (1773) — I 28: 270, 5; 323, 25; 351, 2 — I 35: 58, 27 — I 39: 339, 14 — I 43: 62, 13 — I 48: 199, 25 — I 49_2: 165, 4; 165, 20 ü. Aufmerksamkeit (1823) — II 3: 165, 1 Br. 4: 75, 15.
übergroßmächtig Br. 5: 237, 17 (fragmentarisch).
übergünstig I 4: 331, 14 ü. Glück.
überherrlich Br. 3: 174, 11 Die Gegend ist ü.
Überhexe I 41: 62, 21 ... denn wie Hamlet durch den Geist, so kommt Macbeth durch Hexen, Hecate u. die Ü., sein Weib ... in eine Klemme, der sie nicht gewachsen sind.
überhoch I 17: 80, 15 ü. Berg.
Über-Hogarth I 36: 229, 2 Er wäre ein Ü. gewesen, wenn er hätte so bilden können.
überirdisch I 10: 375, 2754 — I 14: 62, 1216; 165, 3282 — I 17: 33, 11 — I 19: 271, 22 — I 21: 23, 2 — I 23: 267, 20 — I 25: 281, 18 — I 37: 321, 4 ü. Wesen (1776) — I 47: 265, 19 — I 49_1: 245, 20 — II 4: 130, 7 — II 7: 22, 3 ü. Reich; 26, 25 ü. Region (1831) — Br. 5: 150, 2; 168, 11; 215, 14 — Br. 12: 277, 28 — Br. 16: 31, 9 — Br. 22: 361, 26.
Überkenntnisse I 27: 238, 4 ... durch meine wunderlichen Vor- oder vielmehr Ü.
überklar I 25: 177, 10 ... so ist euch allen, ..., ü. und deutlich.
überklug Br. 23: 143, 11 ü. Weimaran.
überkomplett Br. 24: 70, 3 ... siehst du, daß man ü. ist.
überkostbar Br. 3: 227, 18 ü. Rahm.
überkräftig Br. 23: 24, 14 ü. Held.
überlang I 24: 172, 26 — I 49_1: 262, 8 ü. Posaunen (1821) — Br. 16: 39, 11 ü. Rede (1802).
überlästig Br. 6: 11, 8 Ich will nicht ü. sein — Br. 9: 62, 17 Er ist bescheiden genug, um nicht ü. zu sein.

überlaut I 27: 368, 9 ... lachte ü. (1812) — I 50: 35, 189 — Br. 1: 81, 2 ... rief ü. aus (1766).
überlei I 4: 234, 36 Doch sei dem allem, wie es sei — Kein Blatt im Buch ist ü. — Br. 9: 223, 8 Recht vieles habe ich gesehen, das ... bei mir ü. ist.
überlieblich Br. 4: 16, 9 ü. Dornburger Schlößgen
überlustig I 14: 46, 817 ü. Gesell.
Übermacht I 8: 296, 6 ..., wenn du die Ü. verabscheust, die mich gefesselt hält, ... (1776) — I 10: 239, 3309 — I 17: 106, 14 — I 40: 275, 13 — I 44: 312, 15 — I 50: 310, 297 — II 3: 163, 3 — Br. 11: 102, 15.
übermächtig I 5: 66, 3 — I 10: 56, 1307 — I 15: 225, 9624 ü. Geisteskraft (1831) — I 21: 304, 18 — I 28: 270, 5 — I 39: 370, 16 ü. Götter (1779) — I 40: 5, 20 — I 46: 25, 19 — I 50: 281, 286 — II 12: 147, 13 — III 1: 184, 16 — Br. 13: 29, 10.
Übermensch I 1: 5, 61 So glaubst du dich schon Ü. genug ... — I 14: 32, 490 Welch erbärmlich Grauen faßt Ü. dich!
übermenschlich I 10: 252, 134 — I 19: 283, 19 — I 29: 10, 28 Weil aber hierin wirklich etwas Ü liegt, ... (1831) — I 38: 33, 9 ü. Form (1774) — I 49₁: 58, 24; 322, 3.
übermütterlich Br. 3: 199, 14 ü. Leitung.
übernatürlich I 17: 153, 6 ü. Kraft (1789); 154, 26 — I 29: 28, 3 ü. Bestimmung; 34, 11 ü. Hülfe (1831) — I 40: 19, 2; 214, 7 — I 47: 12, 18; 265, 4 — I 49₁: 434, 1.
überreich I 3: 27, 15 ü. Spende (ident. mit I 4: 32, 15) — Br. 25: 26, 6 ü. Frühstück.
überreif I 16: 366, 638 ü. Gaben (1813) — III 1: 92, 2 ü. Apfel (1779) — Br. 7: 239, 2 — Br. 8: 40, 18 — Br. 10: 357, 13.
überrein I 16: 10, 24 ü. Sitten.
Überschimmer I 50: 321, 500 Sternenglanz und Mondes Ü
überschlecht I 3: 326, 1440 ü. Poet.
überschön III 1: 96, 27 ü. Abend und Nacht — Br. 4: 275, 6 Die ü. Brankoni ..., — Br. 21: 436, 4 ü. Beutel.
überschrecklich I 24: 172, 9 ü. Stellung.
Überschwere I 33: 246, 28 Notiz von Ü. des Wagens.
Überschwung I 7: 89, 22 Der Verfasser, ..., tadelt zugleich mit Recht die sich im Ü. der Lobpreisungen vergeudende Kraft edler Gemüter, ...
Übersechziger Br. 24: 93, 11 Uns Ü. aber bleibt nichts übrig, als den Frauen schön zu tun, ...
überselig I 4: 108, 12 Ü. ist die Nacht.
übersiebenzigjährig I 26: 197, 28 ü. Gesicht.
übersinnlich I 7: 138, 8 — I 14: 178, 3534 — I 27: 217, 9 — I 29: 173, 14 — I 36: 343, 6 — I 39: 296, 1226 ü. Freier (1773) — I 48: 198, 9 — II 3: 274, 1 — II 6: 121, 15.
übersittlich I 15: 324, 11798 Das lange Faltenhemd ist ü.
Überspannung II 1: 3, 15 Dort fanden wir das Organ in der äußersten Abspannung ..., hier in der äußersten Ü. ...
überteuflisch I 15: 323, 11754 ü. Element.
Übertreiben I 49₁: 39, 2 Manches an diesem Treiben, oder vielmehr Ü., ist freilich bloß leeres Spiel gewesen.
übertyrannisch I 37: 358, 21 ü. Selbstigkeit.
übervoll I 50: 326, 608 Das ü. strotzend braune krause Haar.
überwarm Br. 25: 6, 10 ü. Jahreszeit.
überweltlich I 3: 22, 35 das ü. Große — I 25: 281, 18 ..., indem ihr geistiges Ganze sich zwar um die Weltsonne, aber nach dem Ü. bewegte ...
überwohl Br. 2: 40, 2 Glauben Sie Ihrem Freunde, wie ü. der Austeiler des Ganzen es mit Ihnen gemeint hat; ...
überzart I 28: 287, 7 ü. Gefühl.
überzierlich I 4: 218, 12

> Doch ach, warum kommt so geputzt
> So ü. aufgestutzt ...

2. ganz-.

In diese Gruppe sind noch die Zusammensetzungen mit grund-, stock-, erz- aufgenommen. Durch diese Präfixe bekommt das Wort den Charakter des Vollständigen, Lückenlosen. Es sind nicht viele Be-

lege für Zusammensetzungen dieser Art aus Goethe beizubringen. Die früheste Zusammensetzung mit „ganz“ dürfte aus dem Jahre 1769 sein: am 13. Februar schreibt Goethe an Friederike Oeser: Br. 1: 191, 5 ..., wenn Sie ein ganzrechtgutes Mädchen sein wollen. In den 80er Jahren kommen dann 3 Belege hinzu: ganzschön in einem Brief an Ch. v. Stein vom 10. April 1781: Br. 5: 110, 6 „Der Tag ist der erste g.“ ganzallerliebst in einem Brief an Karl August vom 16. Juni 1782: Br. 5: 347, 28 „In Rousseaus Werken finden sich g. Briefe“. ganzherrlich in einem Brief an Karoline Herder vom 2. Dez. 1786: Br. 8: 75, 13 „..., 2 ganzherrliche, ein trüber, 2—3 Regentage, ...“ Zwischen 1786 u. 1812 ist kein Beleg zu konstatieren. 1812 findet sich: Ganzfabel in einem Brief vom 28. April (Br. 22: 367, 28) „..., vielmehr möchte ich ihn (jenen lemurischen Scherz) in die Zeiten setzen, aus welchen die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen hergenommen“. Ganzkatholik in einem Brief an Wolzogen vom 28. Januar (Br. 22: 246, 8) „Wie sich jedoch ein Halbkatholik unter den G.en ausnehmen wird, bilde ich mir ein vorauszusehen“. Ganzernst in einem Brief an Reinhard vom 14. Nov.: (Br. 23: 150, 8) „Ich könnte diesen Halbernst mit einem G. schließen“. Zu beachten ist, daß Goethe diese 3 Wörter nicht isoliert gebraucht, wie die vorher angeführten Adjektiva, sondern nur als Gegensatz zu „halb“.

Die gleiche verstärkende Bedeutung zeigen die Präfixe: grund-: grundwacker in einem Briefe an Schiller vom 5. Aug. 1804 (Br. 17: 180, 8) „Es (Zelter) ist eine g. und treffliche Natur“. stock-: Stock-Newtonianer im II. hist. Teil der Farbenlehre: (II 4: 375, 6) „Möge doch Gall einmal den Schädel eines rechten S. N. untersuchen und uns darüber einigen Aufschluß erteilen“. Stockrealist in einem Brief an Schiller vom 28. April 1798 (Br. 18: 79, 11) „Ich bin nämlich als ein beschauender Mensch ein S., ...“ Die graderhöhenden Zusammensetzungen mit stock- sind nicht häufig. Campe hat 15, Adelung 10 solcher Belege. erz-: Die Zusammensetzungen mit erz- sind häufiger in der Literatur, schon von Luther mit Vorliebe gebraucht. Von den Zusammensetzungen, die sich bei Goethe belegen lassen, dürften nur sehr wenige seinem individuellen Sprachschatz angehören. Wörter wie Erzkämmerer I 15: 283, 10884 „Du! sei E., der Auftrag ist nicht leicht“. Erzkanzler Br. 17: 54, 23; 56, 6. Erzmarschall I 15: 282, 10875 „E. nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert“. Erzstift I 5: 221, 221 „Aus Juvariens Bergen ström' ich, das E. zu salzen, ...“ Erztruchseß I 15: 283, 10899 „Dich wähl' ich zum E.“ sind ältere Prägungen; erzdumm, das Goethe in einem Brief an Behrisch vom 16. Oktober 1767 gebraucht (Br. 1: 118, 2) „Gott weiß, ich bin so dumm, so e., daß ich gar nicht weiß, wie dumm ich bin“ findet sich schon bei Lessing, Erzfeind I 40: 321, 23 „... des besten Schutzes gegen seinen E., ...“ bei Pierot (DWb.); auch Erzschelm I 43: 65, 26 „... rief: du E., der du sie anstiftest, sollst mir zuerst sterben“.

— I 44: 159, 9 „So hatten die E. die Sache zu dem Punkte gebracht, den sie wünschten". — Br. 9: 320, 25 „August, der E., ist jetzt bei mir" findet sich schon bei Weise 2 mal (DWb.). Erzvater I 26: 214, 14; 218, 11; 220, 17—I 27: 297, 5 — Br. 21: 244, 24 ist auch bei Luther belegt. An Merk schreibt Goethe am 21. III. 1781 (Br. 5: 100, 3) „Dein Erasmus ist ein Monument erzdeutschen Fleißes". Er gebraucht das Wort noch 2 mal: in einem Brief an Schiller vom 4. II. 1796 (Br. 20: 10) „..., damit Sie doch sehen, was das Theater für einen wunderlichen und e. Gang nimmt, ..." und vom 30. August 1797 (Br. 12: 278, 4) „Es hat mich so ein e. Einfall ganz verdrießlich gemacht". Es zeigt sich hier genau die Tendenz, den Begriff in der Vollendung zu geben; ebenso bei den folgenden, wenn er an Fritz von Stein schreibt am 23. IX. 93 (Br. 10: 123, 15) „Es kommt mir das Lied an wohlbesetzter Tafel eben so vor, wie die Devise eines Reichen pain bis et liberté, oder eines Erzjuden: Wenig aber mit Recht"; oder wenn er in W. Meister L. IV. 14 — I 22: 81, 10 — die Philine eine Erznärrin, die in Wilhelm verliebt ist, oder in seinen Literaturbriefen von 1806 — I 40: 368, 13 — die aus dem Haupt des Zeus entsprungene Athene eine Erzjungfrau nennt. Noch 3 andere Belege finden sich für das Präfix „erz" mit dieser Wirkung: erzinfam in den „Aufgeregten" (I 18: 71, 21): „Hören Sie, Herr Amtmann, ich muß Ihnen ein Wort im Vertrauen sagen: — daß Sie ein e. Spitzbube sind". erzplutonisch in Faust (I 14: 244, 49):

„Du erzplutonisches Gelichter
Das, was du wissen willst, vernimm".

Erzprotestant in einem Brief an Eichstädt vom 21. Jan. 1804 (Br. 17: 23, 14): „Doch hiervon äußern Sie noch nichts, nur lassen Sie im Gespräch den werten Mann bedenken, was er, der E. Voß, wagt, sich in ein solches Pfaffennest zu begeben".

3. hoch-, tief-, viel-, voll-, ur-.

Diese Präfixe lassen sich am besten unter eine Gruppe nehmen, da sie insofern mit einander verwandt sind, als bei ihnen nicht immer klar ist, ob sie dem Worte wirklich einen gradschattierenden Charakter geben, also rein formeller Natur sind, oder ob sie nicht stofflicher Natur zuneigen. Es können natürlich hier nur die Zusammensetzungen von graduierendem Werte berücksichtigt werden.

α.
hoch-.

Knauth macht in seiner Dissertation darauf aufmerksam, daß Goethe im Alter eine besondere Vorliebe zeige für die mit dem Präfix „hoch" gebildeten Substantiva, wie Hochbegrüßung, Hochbesitz, Hochentzücken, Hochgewölb u. a. Um diese kann es sich, wie gesagt, hier nicht handeln, denn „Hochgewölb" ist nichts anderes, als ein hohes Gewölb, aber nicht

etwa ein Gewölbe, das in hohem Grade Gewölbe wäre. Bei Substantiven ist diese Erscheinung überhaupt höchst selten. Es lassen sich bei Goethe — abgesehen von den wenigen substantivierten Adjektiven, wie z. B. Hochgelahrter — nur ein, höchstens zwei hier einschlägige Belege feststellen. In einer lyrischen Einlage zur „Novelle" aus dem Jahre 1826 spricht er von einem Hochtyrannen I 5: 34, 32

„So beschwören fest zu bannen
Liebem Sohn an's zarte Knie
Ihn, des Waldes Hochtyrannen
Frommer Sinn und Melodie".

Hier handelt es sich wirklich um einen Tyrannen, der in hohem Grade Tyrann ist. Noch an einer andern Stelle dürfte die Bedeutung des Wortes graduell zu fassen sein, nämlich wenn es in der „Pandora" heißt (I 50: 339, 948): „Hier leistet frisch und weislich dringende Hochgewalt erwünschten Dienst". Es kann hier wohl „Hochgewalt" dahin gedeutet werden: eine Gewalt, die durch und durch Gewalt ist, gleichsam elementar.

Die adjektivischen Belege sind in alphabetischer Folge hier angeführt.

hochadelig I 19: 101, 27 h. Augen und Naslöcher — Br. 1: 163, 27 h. Rittergüter — Br. 2: 186, 15 h. Urteil.

hochansehnlich I 17: 265, 11 h. Vorfahren.

hochbegabt I 7: 56, 3 h. Geist — I 10: 251, 94 h. Frauen — I 49_1: 63, 4 h. Nation.

hochbeglückt I 1: 163, 38 h. Haus — I 2: 12, 4 — I 6: 147, 1 — I 10: 271, 502 — I 49_1: 113, 9 h. Haus.

hochbegnadigt I 10: 15, 309
Kennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt
Als einen ehmals H.
Der Götter kennt?

hochbegünstigt I 15: 190, 8845 Du aber h., ... sahst nur Liebesbrünstige. — I 29: 67, 5 h. Männer.

hochbejahrt I 10: 253, 146 h. Stamm — I 49_1: 301, 26 ..., welcher h. starb.

hochbelobt II 7: 56, 21 unser h. von Martius.

hochberühmt I 22: 308, 14 h. Leute — I 36: 258, 8 — I 45: 169, 26 — I 49_2: 76, 11 — II 3: 95, 5 h. Künstler.

hochbetagt I 9: 397, 818 Des h. armen Vaters Jammer Mais un père accablé, dont les jours vont finir — „Tancrède") — I 12: 304, 102 h. Mann.

hochblau II 1: 35, 13; 195, 16 — II 4: 115, 21 — II 5: 61, 12.

hochehrwürdig I 34: 22, 20 Als der Bischof mit dem h. Zuge d. Höhe erreicht.

hochentzückt I 4: 298, 8
Unter die Beglückten
Riß dein herrschender Gesang
Mich, den H.

hocherfahren I 25: 26, 9 Da wirst Du also, ..., als ein H. nunmehr freigebiger sein mit Aufklärung und Unterricht, ... — I 35: 89, 11 h. Leibarzt.

hocherhaben I 4: 316, 32 h.e Gipfel — I 10: 271, 502 — I 37: 144, 10 — I 50: 137, 80.

hocherlaucht I 3: 19, 14 h. Sonne.

hocherstaunt I 2: 266, 13 h. Jünger — I 4: 5, 7
Da stellte sich dem H. dar
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar.

hochfürstlich I 49_2: 106, 13 h. Durchlaucht — Br. 5: 246, 5 — Br. 6: 2, 17; 3, 10 u. 23; 189, 11; 251, 17; 252, 10; 259, 16 u. 23; 260, 6; 413, 8; 415, 7 — Br. 7: 15, 15 u. 17 u. 21 u. 24; 17, 5 u. 15; 30, 27.

hochgebildet I 24: 217, 19 h. Länder und Völker — I 29: 169, 16 — I 34: 81, 5 — I 35: 68, 14 — I 49_1: 182, 20 — II 6: 103, 12 — II 7: 189, 9 — II 11: 129, 1.

hochgefeiert I 15: 176, 8486
H. seid allhier
Element ihr alle vier.
hochgeheiligt I 15: 287, 10982 h. Haupt.
hochgelahrt I 6: 35, 19 h. Männer — I 8: 37, 5 — I 14: 52, 984 — I 15: 17, 4969 — I 16: 9, 3 — I 18: 15, 2 — I 39: 35, 18 — I 41: 165, 23 h. Doktoren.
hochgelb II 1: 32, 10 Wenn der erstere blau ist, wird der letztere h. erscheinen. — II 5: 74, 16 h. Viereck.
hochgeliebt I 10: 312, 1397 h. Freund — I 11: 3, 13 h. Frauen.
hochgelobt I 6: 10, 8
Sei von jenen hundert Namen
Dieser h.! Amen.
hochgepriesen I 12: 271, 428 O die Gelehrte, die H., die Tugendsame . . .
hochgeschätzt I 16: 77, 9
Das hätt' mich immerfort ergetzt,
Wollten sie nur nicht sein h.
I 36: 345, 7 h. Versammlung.
hochgesegnet I 4: 65, 2
An des Rheins gestreckten Hügeln
H. Gebreiten, . . . —
I 50: 302, 81 Fahr hin, Beglückter, H. hin!
hochgräflich I 4: 218, 4 h. Fabrik.
hochgrün I 19: 242, 1 h. Saat — Br. 4: 123, 25 h. Saat (identisch).
hochheroisch I 49_1: 68, 2.
hochherrlich I 49_1: 81, 10 Ihr Blick ist h.
hochkräftig I 48: 59, 26 h. Natur.
hochlöblich I 34: 61, 17 h. Regierung.
hochorganisiert I 47: 102, 7 h. Naturen; 159, 21 h. Gestalt.
hochprivilegiert I 29: 106, 5 h. Stadt.
hochpurpurfarben II 1: 232, 3 h. spanische Schminke.
hochrot II 1: 52, 19 h. Cattun; 261, 13 — II 2: 100, 10 — II 4: 248, 27; 249, 7 — II 5: 32, 11 u. 17 u. 20 u. 21; 61, 18; 343, 14 — II 9: 155, 20 — III 2: 124, 16 h. seidne Litzen.
hochsinnig I 41: 199, 22 h. Plane; 353, 23 — I 49_2: 5, 8 h. Grieche.
hochsinnlich I 49_1: 115, 5 h. Sphäre.
hochtragisch I 49_1: 82, 22 h. prägnanter Moment.
hochverdient I 49_1: 379, 24 h. Carl Plumier.
hochverehrt I 4: 9, 6 h. Frauen — I 16: 190, 21 — I 21: 293, 7 — I 25: 131, 2 — I 49_2: 111, 22 h. Relationen.
hochverklärt I 6: 180, 16 Ist's nicht der Liebe h. All? — I 16: 302, 913 h. Name Amalia.
hochweise I 38: 41, 5 h. Nase.
hochwichtig I 36: 169, 1 h. Technik.
hochwillkommen I 11: 37, 823 h. heute!
hochwürdig I 1: 206, 1 Hochwürd'ger Ist eine alte Schrift — I 7: 23, 1 — I 8: 39, 1 — I 15: 93, 6635; 94, 6656 — I 37: 113, 14 — I 39: 37, 9; 43, 24; 232, 325 — II 1: 69, 16 — Br. 2: 13, 3; 238, 11 — Br. 3: 31, 1 — Br. 6: 282, 10.

Eventuell auszuscheiden wären:

1. hochfürstlich und hochgräflich, bei denen das Präfix eigentlich nicht graduierender Natur ist.

2. Die Bezeichnungen für Farben: hochblau, hochgelb, hochgrün, hochrot; die Grundfarbe wird durch das Präfix eigentlich nicht in ihrer Natur verstärkt, sondern nur in ihrer Substanz nuanciert. Bei hochgrün dürfte es zweifelhaft sein. Wenn Goethe in seinen „Briefen aus der Schweiz" von einer „hochgrünen Saat" erzählt, so kann er auch die Absicht gehabt haben, den optischen Eindruck, den das Saatfeld auf ihn machte, zu steigern; in diesem Falle wäre hoch graduierender Natur.

b.

tief-.

Das Präfix „tief" hat den gleichen positiv graduierenden Charakter wie „hoch". Der Gebrauch beschränkt sich auf das Adjektiv. Bemerkens

wert ist, daß alle in dieser Tendenzlinie liegenden Adjektiva Verbaladjektiva sind, außer „tiefrot".

Auf eine chronologische Erscheinung darf hier vielleicht noch hingewiesen werden. Es wäre nämlich möglich, daß Goethe dieser Präfixbildung erst in einer späteren Periode seines Schaffens zuneigt, vielleicht im Anschluß an „hoch"; denn es ist auffallend, daß sich vor 1803 nur 1 Beleg findet, nämlich tiefbewegt in Faust I — I 14: 22, 307 —. Von den noch in Betracht kommenden Adjektiven ist nur eines präsentisches Verbaladjektiv, tiefauflauernd im Faust II — I 15: 193, 8894 —; die andern sind präteritale Verbaladjektiva.

tiefauflauernd I 15: 193, 8894 t. Ungetüm.
tiefbegründet I 13: 10, 159 t. Unfehlbarkeit.
tiefbewegt I 12: 216, 704 t. Brausen — I 14: 22, 307 t. Brust — I 16: 192, 37 t. Herzen.
tiefempfunden I 2: 9, 3 t.e Leiden.
tieferkrankt I 10: 340, 2044
So wendet, voll Vertrau'n, zum Der T. [Arzte sich]
tiefgebeugt I 9: 249, 1470; 390, 639 Ach so verzeiht dem t. Mann (Excusez d'un vieillard les sanglots douloureux) — I 10: 375, 2760; 377, 2806 — I 37: 149, 25 . . . desto tiefgebeugter stehen wir da.
tiefgedrückt I 46: 51, 17 t. Zustand.
tiefgegründet II 12: 160, 2 t. Sandsteinpfeiler.
tiefgefühlt I 5: 75, 47 t. Trauern — I 16: 276, 437 t. Trauer.
tiefrot I 49₁: 272, 17 Dem Scharlach steht anderes Hell- und Tiefrot entgegen.
tiefverborgen I 2: 113, 8 t. Quellen.
tiefverletzt II 5: 358, 17 t. Partei.
tiefverrucht I 15: 320, 11689 t. Stunden.

c.

viel-

Die Zusammensetzungen mit dem Präfix „viel-" dürften hinweisen auf eine Neigung zur Nachahmung der Antike, die übrigens auch andern Dichtern, besonders Lessing, eigen ist. Es wird diese Vermutung noch bestärkt durch den chronologischen Umstand, daß der häufigste Gebrauch dieses Präfixes eben in die Zeit fällt, wo Goethes Vorliebe für das Altertum aus allen seinen Schöpfungen spricht. Es ist die Zeit, wo seine Sehnsucht nach Italien überwältigend wird und wo er — nach seiner italienischen Reise — diese gewaltigen Eindrücke auf sich wirken läßt und seine Natur mit Gewalt antikisieren will. Freilich sind solch innere Vorgänge zu geheimer Natur, als daß ihre einzelnen Entwicklungsstadien genauer zu markieren wären; man muß bei derartigen psychologischen Sprachvorgängen meist auf Vermutungen sich beschränken.

Mit besonderer Vorliebe verstärkt Goethe „geliebt" mittels dieses Präfixes. Es finden sich allein für diese Zusammensetzung „vielgeliebt" 43 Belege. Von den Personen, die er mit diesem Prädikat bezeichnet ist vor allem Charlotte v. Stein zu nennen, der er in 6 Briefen dieses Attribut beilegt. Ferner gebraucht er dieses verstärkte „geliebt" hauptsächlich in der Poesie: er spricht da von vielgeliebten Liedern, einem v. Weibe, v. Gast, v. Geschöpf, einer v. Herrin, spricht von der Venus

v. Sohn, von v. Augen, v. Eltern u. s. w. Wie sehr Goethe diese Wendung liebt, sehen wir schon an der Übersetzung, wenn er z. B. in „Tancrède“ „la patrie ... si chère à mon coeur“ mit „vielgeliebtem Land“ wiedergibt. Aber auch für die andern graderhöhenden Zusammensetzungen mit „viel“ gilt diese Beobachtung. Es ist eigentümlich, wie die Belege sich fast ausschließlich auf die Poesie beschränken, so daß sich z. B. in keinem der naturwissenschaftlichen Werke und keinem der Tagebücher auch nur ein Beleg finden läßt, der hier in Betracht käme; denn Vielgespräch z. B., das in Goethes Tagebuch vom 9. September 1815 belegt ist — „Mit Boisserée Vielgespräch“ — gehört nicht hierher, da das Präfix nicht graduierender, sondern stofflicher Natur ist. Sonstige Gesichtspunkte werden kurz bei der Materialsammlung berücksichtigt werden.

vielbedeutend I 1: 247, 225 V. gebärdeten sich die Priester u. summten.
Vielbemühn I 16: 350, 323 Dein V. was hilft es Dir?
vielbesucht I 4: 304, 2
Haslau's Gründe, Felsenstein,
V. u. vielgenannt.
vielbewegt I 10: 320, 1594 v. Reiz.
vieldünklich Br. 3: 46, 9 v. Studenten Buben.
vielerfahren I 10: 129, 582 v. Mann, 333, 1872 Ein V. wäre zu bedauern.
vielgeehrt I 10: 5, 64
O fänd' ich auch den Blick der Priesterin
Der werten vielgeehrten ...
vielgeliebt I 1: 51, 3; 61, 1; 197, 68; 229, 59; 284, 90. — I 2: 105, 26; 149, 14 — I 6: 63, 18 — I 9: 324, 1072 War es nicht Abraham, der ... Das Messer nach dem v. Busen zückte? (Abraham, dont le bras, docile à l'Eternel, Traina son fils unique aux marches de l'autel); 360, 1773 ... Des Toten Züge, Die v. reißen mich dahin (O frère! O triste d'un amour plein d'horreurs! Que je te suive au moins): 401, 953 Aus kaiserlichem Lager, aus Illyrien, Komm ich ... — Ins v. Land ... (Je viens enfin pour elle au sein de ma patrie — De ma patrie ingrate, et qui ... si chère à mon coeur!) — I 10: 26, 566; 85, 1952; 312, 1407; 325, 1715; 354, 2324 — I 11: 307, 447; 319, 693 — I 12: 191, 167; 303, 87 — I 13: 109, 327; 165, 3 — I 14: 11, 94 — I 15: 154, 8027 ... des Chaos v. Sohn (1830) — I 16: 263, 210 — I 17: 94, 16 — I 19: 283, 20 — I 21: 22, 22 — I 34: 428, 2 — I 37: 32, 84 Der V. Thränen rollen; 36, 14 Der Venus v. Sohn (1767) — I 39: 323, 13; 380, 23 — Br. 2: 70, 14 — Br. 4: 139, 14 — Br. 5: 239, 7; 269, 14; 329, 18 — Br. 6: 41, 19; 200, 23 — Br. 7: 264, 9 — Br. 8: 103, 17 — Br. 15: 168, 10.
vielgeplagt I 10: 102, 54 O daß sie freundlich mir u. zarten Herzens — Dem V. doch begegnen möchten, ...
vielgepriesen I 9: 22, 299 Ja! ach daß ich nicht die Gabe — Des leichten Tamareus, des V. habe!
vielgeprüft I 4: 62, 1 v. Leben.
vielgewaltig I 50: 310, 300 Ihm ruht zu Hause v. ein Stamm — Br. 5: 115, 12 Ein V., der Menschen zu tausenden mit einem eisernen Scepter führt ...
vielgewandt I 1: 183, 17 v. Sänger — I 4: 70, 6 — I 13: 174, 79 — I 15: 299, 11235 Dir, V., muß ich's sagen.
vielgewohnt I 2: 5, 4 v. Schöne — I 12: 169, 12 v. Bahn.
vielkünstlich I 4: 183, 30
Aber die V.
Überzieht mit grauem Edel
Die Silberblätter ...
vielverehrt I 10: 55, 1303 v. Haupt.
vielverwandt I 11: 5, 61
Dem V. gönnt sie herzlich
Den Teil des Reichs ...
vielverworren I 15: 240, 9961 v. Töne
vielwillkommen I 10: 35, 803 v. Ton — I 13: 17, 257 Entgegen ihm! Dem V. auf der Welt.
vielzufrieden I 2: 148, 8 v. Miene

d.

voll-

Es ist fraglich, ob das Präfix „voll-“ von graduierendem Charakter sein kann. Wohl aber kann es, wie das Präfix „ganz-“, das Wort so färben, daß es entweder den Begriff des reichlich Ausgebildeten gibt, wie in vollsaftig, oder daß der ganze Umfang einer Sache einbegriffen ist, wie in Vollgenuß, Vollgesang. Es liegt nahe, das Adjektiv vollwichtig z. B. so zu deuten, daß das Präfix „voll-“ das Adjektiv in seinem Grad erhöhe. Von einem graduierendem Werte dürfte wohl hier nicht die Rede sein. Wenn Goethe in einem Brief vom 3. Juni 1797 an Böttiger schreibt (Br. 12: 135, 4): „Grüßen Sie Herrn Vieweg schönstens und danken ihm für vollwichtige Bezahlung“ oder in einem Brief vom 20. August 1789 an Göschen von vollwichtigen Louisd'ors und in einem Brief vom 22. September 1799 an Rapp von vollwichtigen Dukaten spricht, so ist evident, daß das „vollwichtig“ auf das Gold, resp. die Louisd'ors und Dukaten sich bezieht, und es ist damit angedeutet, daß die Münze, die Vieweg zahlte, ihr volles Gewicht hatte. Falsch wäre es, wenn man „vollwichtig“ auf Bezahlung beziehen und es als Graderhöhung von „wichtige Bezahlung“ ansehen wollte. Dieser Vorgang zeigt, daß das Präfix „voll“ zu wenig rein formeller Natur ist, als daß es im engsten Sinne in vorliegende Untersuchungen gehörte. Aber der Vollständigkeit wegen darf es vielleicht mit einigen Belegen hier angeführt werden.

Vollbestand I 10: 342, 2089 . . . Vollbestand
Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,
So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.

vollbewußt I 50: 308, 237 Drum bleibt am Tagwerk, v. und freigemut.

vollbürtig I 10: 270, 498 v. Kindschaft.

Vollgenuß I 50: 305, 160 . . . müder Stunden V.

Vollgesang II 3: 132, 25 . . . wenn wir die . . . harmonischen Ausströmungen, bald in einzelnen Stimmen . . . bald in einem herrlichen V. vernehmen.

Vollgesicht I 43: 228, 18 . . . Kopf des heiligen Johannes im V. . . . — I 49₁: 264, 1 — I 49₂: 43, 3 V.er, jedoch sehr flach gehalten.

Vollgewandt I 50: 303, 106 Des V. wellenhafte Schleppe . . .

Vollgewicht I 3: 166, 22
Häufet nur an diesem Tage
Kluger Torheit V.
I 9: 429, 1467
Und der betrognen Menge setzt er still
Gerechter Achtung V. entgegen.
(A l'univers séduit oppose son estime).

Vollgewinn I 3: 45, 9
Und doch ruht auf jenen Stunden
Meines Wertes V.
I 6: 146, 6 — I 15: 332, 11979
Sei er zum Anbeginn
Steigendem V.
Diesem gesellt.

Vollgewühl I 16: 165, 5
Im V., in lebensregem Drange
Vermischte sich die tätge Völkerschaar.

vollgültig I 15: 241, 9991 v. Anspruch — I 35: 64, 17 v. Zeugnis.

volllebendig I 48: 166, 1 v. Bäume.

vollsaftig I 21: 117, 22 v. Körper.

vollschwellend I 1: 83, 16 v. Thränen.

vollwichtig I 44: 55, 20 . . . und die v. Stücke nach dem Befehl des Königs aussuchte. — Br. 9: 148, 20 — Br. 12: 135, 4 — Br. 14: 190, 24 — Br. 22: 310, 6.

vollwüchsig I 50: 331, 724 V. streben drei Cypressen himmelwärts.

e.

ur-.

Bei Goethe kommt das Präfix „ur“ sehr häufig vor; doch sind darunter viele Wörter, die er aus der naturwissenschaftlichen Terminologie übernommen hat:

Urbreccien (I 34: 63, 19 — II 10: 66, 2), Urfarbe (II 2: 222, 19 u. 21 — II 3: 33, 24; 336, 6 — II 4: 147, 9 u. 18; 149, 15; 189, 7; 191, 24; 218, 16; 367, 18), Urfarbenkreis, Urfelsboden (II 9: 183, 14), Urfelsen (II 9: 122, 5 — Br. 20: 87, 11), Urgang (II 10: 118, 2; 119, 6; 124, 22), Urgebirg (I 15: 256, 10317 — I 36: 120, 8 — II 9: 15, 26; 46, 18; 48, 7; 64, 13; 65, 4; 175, 18; 176, 17; 234, 5; 255, 2; 256, 21; 263, 23; 266, 18; 271, 23; 273, 7; 283, 26; 288, 5 — II 10: 69, 16; 122, 17; 153, 7 — II 11: 187, 4), Urgebirgsart, Urgebirgsblock, Urgebirgsknoten, Urgebirgsmasse, Urgebirgsreihe, Urgebirgsschlucht, Urgranitgebirge, Urgeschiebe (I 36: 158, 18), Urgestein (I 36: 156, 3 — II 9: 62, 16; 120, 24), Urgestein-Art, Urgestirn (I 7: 19, 14), Urglieder (II 6: 353, 2), Urgrünstein (II 9: 50, 13 — III 3: 273, 18), Urjahr (I 16: 324, 27), Urkalk (II 9: 262, 22 — III 1: 333, 24), Urkörper (II 6: 306, 13 u. 18), Urkraft (II 4: 150, 3 — II 7: 217, 19; 221, 10; 222, 10), Urlage (I 49_2: 200, 13), Urlicht (I 5: 199, 4 — I 13: 30, 140 — II 1: 139, 2 — II 2: 47, 10), Urmeer (II 10: 67, 2; 154, 16), Urmetall (Br. 24: 41, 6), Urpferd (II 12: 147, 15), Urpflanze (II 6: 20, 11; 121, 15 — Br. 8: 232, 25), Urphänomen (I 36: 206, 21 — I 48: 200, 2 — II 1: 27, 5 u. 19 u. 23; 73, 10 u. 17 u. 22; 74, 2; 101, 25; 287, 2; 297, 10 — II 2: 291, 24 — II 3: 236, 14 — II 4: 47, 15; 391, 6 — II 5: 348, 13; 373, 13 u. 21 u. 27; 374, 7 u. 12 u. 24; 375, 4; 414, 13 — II 6: 221, 19 — II 9: 195, 10 — II 11: 131, 15; 148, 16 u. 20 — II 12: 84, 2; 122, 6), Ursandstein (II 10: 12, 8), Urschale (III 9: 22, 13), Urschildkröte (I 3: 251, 324), Urstein (I 49_2: 94, 13), Ursteinmasse, Urstier (I 36: 208, 3; 217, 25 — II 8: 235, 9 u. 13 u. 26 u. 27; 236, 3 u. 15 u. 28; 240, 6; 242, 6; 245, 23 — II 10: 132, 14; 133, 13 — II 12: 147, 1 — III 8: 138, 11; 172, 11; 190, 15 u. 24; 191, 3 u. 19; 203, 16 — III 9: 292, 10), Urstierschädel, Urstoff (I 7: 157, 1 — II 9: 189, 16), Ur-Teile (II 3: 33, 13 — II 4: 204, 26 — II 7: 154, 15 u. 19 — III 11: 228, 24), Ur-Teilchen (II 5: 411, 3; 413, 10 — II 9: 243, 25), Urtier (II 6: 20, 12), Urtrapp (II 9: 213, 5), Urtropen (I 7: 102, 10), Urwirbel (III 8: 177, 21).

Die übrigen Zusammensetzungen zerfallen in 2 Gruppen:

1. „ur“ bezeichnet den Anfang; in diesem Falle hat es nichts mit eigentlicher Verstärkung zu tun, weshalb auch hier das Material nicht ausführlich gegeben wird:

Uranfang (I 7: 120, 4 — I 41: 129, 26; 131, 16 — II 3: 206, 9), uranfänglich (I 22: 315, 12 — I 35: 101, 24 — I 39: 171, 1; 201, 147 — II 3: 33, 20 — II 5: 262, 5 — II 9: 269, 18; 302, 5 — II 10: 84, 2 — III 7: 135, 18 — Br. 13: 37, 18 — Br. 25: 165, 18), Uranfänglichkeit (II 4: 38, 22), Urbarde (I 10: 282, 11), Urbaukunst (I 25: 105, 20), Urbedeutung (Br. 19: 52, 3), urbedingend (II 11: 120, 16), Urbeginn (I 15: 183, 8650), Urbild (I 10: 149, 1098 — I 20: 211, 25 — I 22: 322, 27 — I 35: 24, 26 — I 44: 322, 18 — I 47: 129, 6 — I 49_1: 377, 8 — I 50: 310, 294 — II 8: 59, 4; 71, 7; 73, 4 — II 11: 281, 25 — Br. 19: 455, 8 — Br. 21: 350, 3), urbildlich (II 11: 55, 23), Urbildung (II 9: 55, 21; 56, 6), Urdetermination (II 11: 177, 19), Urding (I 16: 93, 297), Urdocumente (Br. 19: 173, 5), Ur-Ei (I 41: 224, 9), Ureinwohner (I 28: 61, 5), Urelement (II 3: 63, 6), Urepoche (I 41: 129, 3 — Br. 24: 59, 19), Urerscheinung (I 36: 244, 6), Urfehde (I 8: 83, 22; 123, 9 — I 13: 326, 2 — I 39: 57, 18; 85, 11; 125, 4 u. 17; 166, 19), Urfetisch

(Br. 25: 16, 21), Urform (I 46: 28, 6 — II 7: 154, 3), Urfrage (II 11: 110, 18), Urgefühl (I 41: 130, 19), Urgegend (II 9: 9, 1), Urgeschichte (I 3: 179, 26 — I 35: 104, 4; 268, 25 — I 36: 129, 23 — III 3: 142, 15 — III 4: 224, 2 u. 18 u. 26; 225, 16 — III 6: 122, 15 — III 10: 220, 13), Urgestalt (I 26: 193, 13 — I 28: 200, 15), Urgestaltung (II 9: 235, 13), Urglaube (I 41: 130, 25), Urgrund (I 5: 178, 6 — II 6: 278, 5 — II 11: 147, 18; 221, 9), Urmeister (I 17: 154, 16), Urmenschenkraft (I 15: 256, 10317), Urquell (I 46: 61, 18 — II 5: 266, 20; 275, 11; 307, 13; 392, 16 — III 6: 241, 9 — Br. 12: 311, 5), Urquelle (II 1: XXXVI, 22 — Br. 16: 76, 18), Urschrift (I 40: 256, 8 — II 3: 173, 2; 194, 9 — Br. 25: 165, 16), Urschüler (I 26: 232, 12), Ursibylle (I 24: 94, 28), Ursprache (I 7: 188, 10; 239, 15 — I 40: 386, 3 — II 6: 268, 3 — Br. 19: 52, 3), Urstaaten (III 4: 326, 8), Urtext (I 24: 308, 2 — I 34: 37, 13), Urverhältnis (II 1: 358, 7 u. 11), Urversuch (II 5: 313, 3 — II 11: 139, 17), urverworfen (I 15: 152, 7973), Urvorfahren (I 35: 56, 18), Urwelt (I 7: 217, 7 — I 17: 103, 18 — I 27: 320, 11 — I 28: 103, 18 — I 36: 208, 17 — II 8: 235, 2 — II 9: 174, 1 — III 8: 138, 10; 172, 10 — Br. 19: 120, 16 — Br. 24: 42, 4), Urwert (I 7: 182, 5), Urwesen (I 28: 101, 9 — II 6: 277, 26), Urwildnis (II 8: 236, 17), Urwort (I 41: 215, 1; 230, 1 — III 7: 169, 15), Urzeichen (I 26: 201, 11), Urzeit (I 3: 322, 1287 — I 18: 327, 25 — I 26: 215, 1 — I 29: 116, 4 — I 33: 274, 7 — I 34: 8, 3; 153, 13; 218, 24 — I 41: 128, 3 — I 49_2: 10, 5 — II 4: 398, 2 — II 9: 62, 25; 78, 9; 106, 27; 286, 17 — III 2: 76, 18 — Br. 10: 21, 26 — Br. 23: 232, 1), Urzustand (I 33: 228, 11 — I 36: 168, 21 — II 9: 126, 11).

2. „ur" ist begrifflich mit „erz" verwandt; dann bedeutet es eine Intension, ist also graderhöhend:

uralt I 7: 48, 20 u. Anlässe; 68, 19 — I 10: 46, 1054 — I 11: 353 — I 13: 141, 119 — I 17: 103, 11; 104, 11; 106, 16 — I 24: 17, 11 — I 26: 212, 24 — I 35: 101, 17 — I 36: 131, 6 — I 37: 321, 2 — I 41: 179, 12; 365, 9 — I 49_1: 157, 5; 341, 26 — I 49_2: 33, 18; 49, 9; 50, 10 — II 5: 19, 5023; 266, 2 — II 6: 175, 11 — II 9: 107, 8 — II 11: 111, 17 — III 2: 98, 12 — III 3: 236, 23 — III 8: 99, 24; 219, 7; 284, 27 — III 10: 162, 23 — Br. 2: 264, 8 — Br. 5: 2, 1 — Br. 13: 45, 8 — Br. 23: 319, 16.

Urcomödie III 4: 174, 10 Geschäfte geordnet und Kreithaus U.n.

Urdeutsch I 40: 278, 9 sanftes behagliches U.

Urfreund I 4: 83, 11 An meinen alten Weimarischen U., Major v. Knebel, …

urgewaltig I 6: 15, 22 u. Stoff.

urkräftig I 14: 34, 536 u. Behagen — I 39: 226, 183 (identisch im Urfaust).

urlebendig II 7: 115, 14 Das Innere, nicht etwa Abstrakte, sondern U., durfte man gar nicht berühren.

urplötzlich I 40: 108, 10 u. wirkt es — II 3: 63, 21 Könn' u. darauf in Marmorweiße sich wandeln.

Urpolarität I 33: 196, 20 …, daraus ging nur die U. aller Wesen hervor.

Die zweite Gruppe ist verhältnismäßig klein; ganz scharf läßt sich das den Anfang bezeichnende „ur" von dem graderhöhenden „ur" nicht scheiden; meist gehen sie ineinander über, sodaß das Präfix von beiden Momenten beeinflußt ist.

Zu beachten sind noch einige Verwandtschaftsbezeichnungen; hier deutet das „ur" auf eine zeitlich vorhergehende Stufe: Uranherr, Urahnfrau, Urenkel, Urmama, Urvater, Ururvater u. a. m.

Es sind noch einige Präfixe zu erwähnen, die in gewissen Fällen verstärkenden Charakter haben können. Vor allem ist zu nennen das Präfix „un-", das in den meisten Fällen natürlich negierenden Cha-

rakter hat, aber in Wörtern wie Ungewitter, Unsumme, Unzahl graderhöhenden Charakter annimmt. Auch das Präfix „vor" dürfte zuweilen graderhöhenden Charakter haben, so z. B. in den Wörtern: voreilig, Vorliebe, vortrefflich, die sich natürlich in großer Menge finden. Vielleicht sind hierher auch die Vorfechter, Vorkämpfer u. s. w. zu rechnen. Die Frage, ob das Präfix „aber" in Wörtern wie Aberwitz, Aberglaube u. s. w. ebenfalls verstärkenden Charakter hat, sei nur angedeutet. Denkbar wäre es besonders an einer Stelle wie: Faust II — I 15: 174, 8451 —

> „Aber Galathea's Muschelthron
> Seh ich schon und aberschon".

III. Kleinere Gruppen.

Von besonderem Interesse sind noch eine Reihe von fremden Vorsilben, die sich bei Goethe finden, während sie in der übrigen Literatur ziemlich selten sind oder ganz fehlen:

1. ex: Am 9. August 1797 schreibt Goethe an Schiller (Br. 12: 220, 10) „Er (ein gewisser Schmidt) stellte sich mir in dem philisterhaften Egoismus eines Exstudenten dar". Dieses Präfix ist noch an 2 andern Stellen belegt, in einem Brief an die Herzogin Amalie vom 17. April 1789 (Br. 9: 106, 19): „Ew. Durchlaucht verzeihen diese zwar wohlgemeinte, aber freilich nach einem Exkammerpräsidenten schmeckende Äußerung"; und ferner in Dicht. und Wahrheit III. 15: (I 28: 309, 5) „Ahasverus, . . ., verbittert vielmehr noch den Zustand des armen Exapostels". Campe, Adelung und DWb. haben dieses Präfix nicht verzeichnet. Sanders definiert es als Bestimmungswort in Zusammensetzungen — gewesen, weiland und hat einen Beleg bei Heine, nämlich Exgott.

2. quasi: Im 4. Buch von Dicht. und Wahrheit nennt sich Goethe einen „quasi Fremden", da er durch einen Freund in verschiedene Familien eingeführt wurde (I 29: 22, 21): „der quasi Fremde, angekündigt als Bär, . . ., dann wieder als Hurone Voltaires . . ., erregte die Neugierde, und so beschäftigte man sich in verschiedenen Häusern mit schicklichen Negotiationen ihn zu sehen". Noch an zwei andern Stellen ist quasi belegt, auf die auch DWb. hinweist (A. l. H.: 28, 221): „Der Gouverneur nämlich mit sich selbst unzufrieden, daß ich von seinem gewaltsamen Betragen gegen quasi Malteser gleich beim ersten Eintritt Zeuge gewesen, . . ." — (A. l. H.: 27, 52): „Man sucht so viel als möglich ihrer loszuwerden, baut sie reihen- und schichtenweise übereinander, und bildet dadurch am Wege hin sehr dicke quasi Mauern". Bei Campe und Adelung fehlt dieses Präfix ganz, DWb. belegt es noch bei Seume und Jean Paul; quasi hat die Bedeutung: gleichsam, halbwegs, einigermaßen, nur zum Schein.

3. super. In einem Brief an Anna Luise Karsch vom 28. Aug. 1775 heißt es (Br. 2: 283, 10): „Nur eine klassische Stelle zur Erörterung: Les gens amoureux, sagt die superkluge Gemahlin des unver

gleichlichen Schah Bahams, ne dorment guères, à moins qu'ils ne soient favorisés". Campe hat dieses Präfix nicht verzeichnet; Adelung dagegen hat die Zusammensetzung „superfein". Die griechische Vorschlagsilbe ὑπερ gebraucht Goethe nicht.

4. interim. Dieses Präfix bedeutet: etwas nur einstweilen, für eine Zwischenzeit Festgesetztes. Campe, Adelung u. DWb. erwähnen es nicht. Br. 8: 339, 27 „Möge das Hauptkunstzeug so glücklich geraten, als das Interim-Kunstzeug, ..." — I 36: 23, 17 „Diese Hülle hatten sich mehrere durch den Krieg versprengte preußische Offiziere zu einer Interim-Uniform beliebt, ..." — Br. 25: 341, 22 „Anliegend finden Sie die vom Herrn Geheimen Hofrat Kirens verlangte Quittung oder vielmehr eine Interim-Quittung". — A. l. H. 19, 23 „Er hoffte, ..., manche Ausgaben der kleinen Republik oder dem Interimsdirektor aufzuwälzen".

5. non. Wie superklug und überklug, so korrespondieren auch Nichtexistenz und Nonexistenz, das sich in der kurzen Abhandlung „Zum Shakespear Tag" findet (I 37: 129, 4): „Mir kommt vor, das sei die edelste von unsern Empfindungen, die Hoffnung, auch dann zu bleiben, wenn das Schicksal uns zur allgemeinen Nonexistenz zurückgeführt zu haben scheint".

Neben diesen fremdsprachlichen Vorsilben sind noch einige andere von Belang, da sie in der sonstigen Literatur sehr selten sind. Eine ähnliche Schattierung wie in „quasi" liegt in „fast": II 6: 22 „Er hat sich an dem Fastunsichtbaren zuerst erprobt". Eine gewisse Analogie zu überwohl dürfte in dem selbst in Goethes Munde etwas unästhetisch klingenden Ausdruck liegen, den er unter anderem in einem Brief an Merk vom 5. Januar 1776 gebraucht (Br. 3: 15, 4): „Ist mir auch sauwohl geworden". Diese Verstärkung mit „sau" war bei den Stürmern und Drängern sehr beliebt. An den Ausdruck „Mehr-als-Mensch", den R. Meyer in seiner Abhandlung vom „Übermensch" erwähnt, erinnert „Mehr-als-Profil" in den „Schriften zur Kunst" von 1810 (I 49₁: 242, 10) „Vespino hat aber unglücklicher Weise das rechte Auge abermals unterdrückt, und da er nicht verleugnen konnte, hier liege etwas Mehr-als-Profil zum Grunde, einen zweideutigen, wunderlich übergebogenen Kopf hervorgebracht". Im Zusammenhang mit „übernatürlich" gebraucht Goethe einmal in den „Schriften zur Kunst" von 1797 „außernatürlich", das, wie „übernatürlich", auch einen Grad von natürlich gibt, nur in anderer Schattierung: (I 47: 265, 5) „..., weil es übernatürlich aber nicht außernatürlich ist". Ebenso gebraucht er korrespondierend übermenschlich und untermenschlich: (I 49₁: 322, 3) „..., ehe wir aus derselben (Idyllenregion) heraustreten, befreunden wir uns mit etwas Höherem, Übermenschlichem, das uns desto erfreulicher aufnimmt, als wir an der sinnigen Behandlung des Untermenschlichen, ..., Freude genossen". Ferner Halbgott und Untergott: II 6: 361, 17 „Felsen und Ströme sind von Halbgöttern belebt, Untergötter endigen

unterwärts in Tiere: Pan, Faune, Tritone". Gleichsam im Gegensatz zur negierenden Gruppe steht: immerwach: I 10: 49, 1126 „Du birgst ihn nicht vor'm Blick der J". In einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der negierenden Gruppe stehen die Zusammensetzungen mit den Präfixen „miß-" und „ohn-"; „ohn-" entspricht ziemlich dem „un-". Wie „miß-" und „un-" sich verhalten, ergibt sich am besten aus der Übersetzung von distrust und mistrust: distrust übersetzt Goethe mit Untrauen, mistrust mit Mißtrauen; also mit „un" bezeichnet er mehr das weniger Gute, mit „miß" das positiv Schlechte. Von den sehr zahlreichen Zusammensetzungen mit „miß" und „ohn" seien nur einige seltene erwähnt. In W. Meister W. I 10 ist von Mißwetter die Rede: I 24: 180, 28 „... die (die inneren Beunruhigungen des Gemüts) uns alle Umwelt mehr als Nebel und Mißwetter zu verdüstern sich hin und herbewegen". In Dicht. und Wahrheit I 2 heißt es (I 26: 105, 11): „..., so war ich doch keineswegs ihren Sticheleien und Mißreden gewachsen" und IV. 16 (I 29: 38, 21) „Was ergaben sich da oft für Mißtage und Fehlstunden". Im „R. Fuchs" hat ein Cardinal den Namen Ohnegenüge — I 50: 114, 318 — „Auch hat nun am Hofe Cardinal O. die ganze Gewalt" und ein Bischof den Namen Ohnegrund — I 50: 121, 73 — „Denn der vortreffliche Bischof, Herr O. braucht ihn beständig". Auch Ohnesorge dürfte hier noch erwähnt werden: I 1: 301, 92 „... man hat mich im Spott nur Hans O. genannt und mich von Hause vertrieben" — I 11: 373, 1 „Da man aber denn doch im Frieden auch einmal, ..., in heiterer Gesellschaft sich als O. fühlen will, ...". Als zur graderhöhenden Gruppe gehörig, mögen noch einige wenige Zusammensetzungen mit dem Präfix „all-" folgen: allbekannt, allemsig, allgeliebt, allgewöhnlich, allirdisch, allmodisch, allmütterlich, allverehrt. Von den ungemein zahlreichen Zusammensetzungen mit „vor" und „mit" sind nur wenige selten und darum wert, hier angeführt zu werden: Vortod (I 33: 49, 19), Mitgott (I 27: 297, 13), Mitmeister (Br. 5: 140, 4), Mitplanet (II 12: 76, 25), Mitunterschrift (Br. 25: 342, 23). DWb. erwähnt von diesen nur Mitmeister.

Diese kleine Abhandlung mag gezeigt haben, wie tief und reich Goethes Sprache ist, daß auch die leisesten Schwingungen seines Sprachlebens sich ausbeuten lassen. Es ist, als ob eine magische Kraft in seiner Sprache läge, die uns zwingt, auch den feinsten Fäden dieses meisterhaften Gewebes nachzugehen. Passow nennt einmal Goethes Sprache eine Sonne, deren Bahn die Erden und Monde unwillkürlich folgten. Dieser Ausspruch von einem Mann, der kräftig rang nach selbständiger Freiheit, deutet darauf hin, wie Goethes Sprache die Geister mit sich riß und besonders die schmiegsamen und etwas unselbständigen

Naturen bis ins einzelnste beeinflußte. Selbst ein Dichter wie Schiller, der doch gewiß ein volles Maß origineller Schöpfungskraft in sich hatte, blieb nicht unbeeinflußt. Aus seinem Briefwechsel mit Goethe erhellt, wie sehr er zu Goethescher Wortbildung neigt, und wenn sich in den „Räubern" aus dem Jahre 1781 Wörter finden, wie halbfaul, hochheilig, hochlöblich, hochschwanger, superklug u. s. w., so läßt sich auch hier auf eine gewisse, wenn auch vielleicht unbewußte und ungewollte Anlehnung schließen. Besonders unter Goetheschem Einfluß stehen Boisserée, H. Meyer und Eckermann, der so restlos in der Nachahmung Goethes — gerade auch hinsichtlich der feinen Wortnuancen — aufgegangen ist, daß man in seinen Gesprächen mit Goethe in der Tat Goethes Rede zu vernehmen glaubt. So müssen wir an dieser Stelle noch einen Blick werfen auf die Gespräche Goethes mit Freunden und Bekannten, wie sie Biedermann in seinem Werke gesammelt hat. Freilich lassen sich nach Gesprächen, die andere überliefert haben, die Spracheigentümlichkeiten nicht fixieren, aber es ist doch interessant und lehrreich, zu sehen, wie einige sich so in Goethes Ausdrucksweise hineingelebt haben, daß sie die längsten Gespräche mit ihm scheinbar wortgetreu wiederzugeben imstande sind. Unter ihnen scheinen besonders Eckermann und v. Müller zuverlässig zu sein, da sie meist — das gilt insonderheit von Eckermann — die Gespräche in direkter Rede wiedergeben, während die anderen oft nur die Hauptgedanken in zusammenfassender Weise angeben. Im ganzen lassen sich 66 Belege von einschlägigen Worten konstatieren:

halb: Halbbogen, Halbdunkel, Halbgott (3), Halbheit (3), halbjährig, Halbmensch, Halbpassion, Halbschaden, Halbschelm, Halbscherz, Halbschlaf, halbunsittlich, halbwahr. über: überfromm, übergroß, Über-Hegel, überirdisch, übermächtig (2), übermenschlich (2), Überschritt, übersinnlich (4), überstreng. ganz: Ganzpassion. hoch: hochbegabt (2), hocherleuchtet, hochgebildet, hochkomisch, hochverdient, hochwichtig. tief: tiefsinnig. erz: erzschelmisch. ur: Urbestandteile, Urelement, Urgebirge, Urgeister, Urgeschichte, Urgesetz, urkräftig, Urphänomen (6), Urreligion, Ursprache, Urtypus, Urvater, Urwelt (2), Urwesen.

Joh. P. Eckermann: V 84: „Es wird dadurch in höheren Kreisen der Geschmack für die Wissenschaft angeregt, und man weiß immer nicht, wie viel Gutes in der Folge aus einem so unterhaltenden Halbscherz entstehen kann." (18. Mai 1824); V 124: „Friedrich der Große konnte kein Latein, aber er las seinen Cicero in der französischen Übersetzung ebenso gut als wie andere in der Ursprache." (10. Jan. 1825); V 173: „. . . Gemälde, wo die Figuren im Halbschatten ganz herrliche Dienste tun . . ." (14. Apr. 1825); V 186: „Da solltet Ihr einmal sehen, wie es sich regen, und wie die Anstalt aus dem Halbschlafe, in welchen sie nach und nach geraten muß, erwachen würde." (1. Mai 1825); V 266: „Freilich ist dieser Überschritt ungeheuer." (29. Jan. 1826). — Es wäre möglich, daß hier das Präfix „über-" graderhöhenden Charakter hat; der Schritt, den Wolf da macht vom Subjektiven zum

Objektiven, ist so bedeutend, daß es eigentlich mehr als ein Schritt ist. — V 274: Urgeschichte (16. Febr. 1826); VI 54: Urgesetz (1. Febr. 1827); VI 57: Urwelt (1. Febr. 1827); VI 78: „das hochgebildete Innere des Dichters" (28. März 1827); VI 89: „hochbegabter Mensch" (1. Apr. 1827); VI 102: „Das Schöne ist ein Urphänomen" (18. Apr. 1827); VI 132: „urkräftiger Heldenmensch" (6. Mai 1827); VI 272: Halbgott (11. März 1828); VI 277: „. . . welche Unsumme von Märchen . . ." (11. März 1828); VI 295: „. . . es sind an ihnen (Engländern) keine Halbheiten und Schiefheiten . . ." (12. März 28); VI 339: Urvater (6. Okt. 28); VI 361: „Wiederum andere halten zu sehr auf Fakta und sammeln deren zu einer Unzahl . . ." (16. Dez. 28); VI 361: „Urphänomen (16. Dez. 28); VII 15: Halbgott (13. Febr. 29); VII 17 und 21: Urphänomen (Febr. 29); VII 188: „Der mythologischen Figuren sind eine Unzahl . . ." (24. Jan. 30); VII 191: Urphänomen (27. Jan. 30); VII 291: „Bei Bornierten und geistig Dunkeln findet sich der Dünkel, bei geistig Klaren und Hochbegabten aber findet er sich nie." (5. Apr. 30); VIII 19: Urgebirg (17. Febr. 31); VIII 22: „. . . es ist alles aus einem befangenern, leidenschaftlichern Individuum hervorgegangen, welches Halbdunkel den Menschen auch so wohltun mag." (17. Febr. 31); VIII 37: Halbgott (2. März 31); VIII 95: übersinnliche Dinge (6. Juni 31); VIII 118: Urphänomen (21. Dez. 31); VIII 146: Urreligion (11. März 32); VIII 151: Unzahl trefflicher Geister (11. März 32); X 160: Urwelt (23. Okt. 28).

Freifrau J. von Egloffstein: III 305: „überirdischer Ursprung" (29. April 1818).

Joh. Dan. Falk: I 151: „. . . Augenbrauen, die wie abgezirkelt einen Halbbogen bilden" (Sommer 1794); II 241: „halbjährige Vorlesungen" (28. Febr (?) 1809); II 244: „tiefsinnige Klosterbruder" (28. Febr. 1809); III 63: Urbestandteile (25. Jan. 1813); III 64: Urwesen (25. Jan. 1813); III 73: Urphänomen (25. Jan. 1813).

Förster: VII 157: „. . . was die Unkunde unserer Sprache betrifft" (17. Okt. 29); VIII 369: Urgeister (Sommer (?) 1821).

v. Holtei: VIII 230: „. . . wie denn überhaupt die von Natur Verschnittenen nachher gern überfromm werden . . ." (zwischen 1827 u. 28).

Knebel: II 39: „hochverdienter General" (18. Aug. 1806).

Felix Mendelssohn Bartholdy: X 181: „M. berichtet, wie Goethe ihn (M.) mit seinen Halb- und Ganzpassionen für die Schönheiten von Weimar zu necken begonnen habe."

Meyer: III 176: „hocherleuchteter Kritiker" (18. April 1815).

v. Müller: II 295: „Die Tragödie (Pentesilea) grenzt in einigen Stellen völlig an das Hochkomische . . ." (1809 (?); III 309: „übersinnlicher Ursprung"; „übersinnliche Bedeutung"; „überstreng: . . . ausprägen" (29. April 18); III 311: Urelemente (29. April 18); IV 85: „. . ., ihre Halbheit und Unrichtigkeit bitter rügend . . ." (8. Juni 21); IV 209: „übermächtiger Strom" (3. Februar 23); V 141 „Die Arnim

ist übrigens jetzt selten mehr redlich, sondern erzschelmisch" (26. Januar 25); VII 181: „. . . so ist es nun doppelt verdrießlich, ihn (St. Simon) unter dem Halbmenschen Orleans so ganz null an politisch praktischer Wirksamkeit zu sehen" (11. Januar 30); VII 301: „Da hat mir jetzt so ein Über-Hegel aus Berlin seine philosophischen Bücher zugeschickt" (24. April 30). Es ist schwer festzustellen, wen Goethe mit dem Überhegel meint, denn in den zwanziger Jahren war in Berlin eine reine Hegelmode, worauf auch die ironische Färbung des Goetheschen Ausdrucks hinweist. Nicht ganz ausgeschlossen dürfte es sein, daß ein gewisser v. Henning gemeint ist, von dem man in jenen Jahren allgemein sagte, er sei „Hegelscher als Hegel". VII 303: Urtypus (Mai 30); VIII 200: „Eindrücke, die übermächtig auf uns einwirken" (zwischen 1812 und 32); X 132: „halbwahres System" (16. November 24).

Eb. Gottl. Paulus: I 207: „Wie jenes Übersinnliche . . . mit unserer Natur . . . zusammenhängt, . . . das ist die Frage. — Spekulieren über das Übermenschliche". (1790—1800).

Riemer: VIII 188: „halbunsittliche Gegenstände" (1804—12).

Joh. Schopenhauer: II 209: „Schelme, Halbschelme sind wie die doppelfarbigen Mäntel, die man nach Gefallen umkehren kann . . ." (18. April 1806).

Soret: VIII 4: „übergroße Frömmigkeit" (17. Januar 31); VIII 132 „übermenschliche Tätigkeit" (17. Februar 32).

Wolf: VIII 356: „Erst haben Sie ein Hochwichtiges darin gefunden, . . ." (1819). —

Präfix un- bei Goethe.

Von

P. Theodor Bohner.

Das hier folgende Verzeichnis der mit un- gebildeten Wörter ist vollständig in Bezug auf die verzeichneten Stellen für Goethe Weim. Ausg. I. Abt. Bd. 1—29. 33—41, 1. 43—47, 1. 48—50. — II. Abt. Bd. 1—12. — III. Abt. Bd. 1—13. — IV. Abt. Bd. 1—25. Jedoch gelten zwei Einschränkungen:

a) aus Übersetzungen, Zitaten, nicht zum Drucke bestimmten Stücken (Paralipomena) sind nur die ungebräuchlicheren Wörter aufgenommen.

b) allzuoft wiederkehrende Wörter wie z. B. unendlich als Adverb statt 'sehr' sind nur aus einzelnen Bänden ausgeschrieben, jedoch so, daß Material für jede Altersperiode da ist, aus den Briefen z. B. mit Umgehung etwa jedes zweiten Fünfzigs.

Die Bände der naturwissenschaftlichen (zweiten) Abteilung sind mit römischen Ziffern zitiert z. B. XII_{51} = W. A. II, 12, p. 51, die Tagebücher mit vorgesetztem „Tag." und Datum, die Briefe mit vorgesetztem „Br." u. den Nummern der Weim. Ausgabe. Die Werke der ersten Abteilung werden so zitiert, daß zuerst in arabischen Ziffern die Bandzahl angegeben ist, dann der Titel des Werkes folgt; die zweite Zahl bedeutet nun die Seitenzahl des betreffenden Bandes z. B. 39 Iphig. 378 = W. A. I, 39 Seite 378; wenn aber in einem Werke die Weim. Ausgabe die Verse durchzählt, so geht die zweite Zahl auf den Vers z. B. 10 Iph. 378 = W. A. I, 10 Iphigenie Vers 378. Bei verschiedenen Fassungen eines Werkes kennzeichnet ein hinzugefügtes A oder B, daß nur die eine Fassung das Wort bietet. Das Zitieren nach Werken empfahl sich, weil dadurch jedem Benutzer der Arbeit Stelle und Chronologie des Belegs ins Gedächtnis kommen. Die Briefe sind nach Nummern zitiert und nicht nach dem Datum, weil manchmal das Datum der Weim. Ausgabe nicht mit dem anderer übereinstimmt und weil oft an einem Tage bis zu sechs Briefen geschrieben sind.[1]

Die Belege sind so angeordnet, daß man bei Eigenschaftswörtern zuerst die Verbindungen mit Substantiven findet (attributiv und prä-

[1] Die Bühnenbearbeitung des Goetz hatte ich ursprünglich nach der Bächt. Ausgabe als C zitiert und nicht nach W. A. I 13. Sollte bei späterer Durchsicht ein derartiges Zitat mir entgangen sein, bitte ich, es zu entschuldigen.

dikativ ungeschieden, die Substantive alphabetisch geordnet), dann die mit persönlichem Pronomen, dann mit neutr. Pronomen, dann die Fälle der Substantivierung, zuletzt die Fälle, in denen das Wort als Adverb verwendet ist (unterschieden „zu Adjektiven" und „zu Verben"). Unter B folgen in der gleichen Reihenfolge Belege für den Komparativ, unter C für den Superlativ. In einzelnen besonderen Fällen und bei verschwindend kleiner Anzahl der Belege ist von dieser Anordnung abgewichen. Die Belege für die einzelnen Substantiva sind, falls es möglich war, nach Bedeutungsgruppen geordnet. Im übrigen verweise ich auf § 22 meiner Dissertation.

unabänderlich: Adj. —e Nothwendigkeit 20 Wahlv. 329. Adv.: das einmal aufgestellte [Werk] — am Orte lassen 25 Wanderj. 13. eine Strafe, die — zuerkannt werden soll Br. 5103. da er — der Kinnlade angehört VIII 24.

unabgerundet: wir finden die Blöcke, freilich — X 92.

unabgestumpft: Felsen — X 95.

unabgesetzt: — saugt sie, 3 Parab. 6_{2}.

unabhängig: 1. absol. I. von Personen: Eigenschaften, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, . . ., einen —en mehr als einen, der noch so frei gesinnt durch mancherlei Verhältnisse begränzt ist 29 Dichtg. u. W. 175. —? 45 Ram. N. 63. Eduard, nach ihrem baldigen Tode, . . ., auf Reisen —, sein eigener Herr 20 Wahlv. 15. sie ist eine junge Witwe, — und höchst werth, es zu seyn 24 Wanderj. 283. ein junger Mann — 25 Wanderj 1. Nicht leicht hat sich jemand so abhängig gemacht, um — zu seyn 28 Dicht. u. W. 62. uns innerlich — zu machen 36 Biogr. Einz. 226. Die entfernten Statthalter machten sich — 7 Noten u. Abh. 39. Bist du nicht eben so frey als einer in Deutschland? —, nur dem Kaiser unterthan . . . 8 Goetz 30. II. von Sachen: das Bild eines Menschen ist wohl —; überall wo es steht, steht es für sich 20 Wahlv. 206. —e Existenz Br. 3861. die heiteren —en Gemüthskräfte 48_{69}. eine solche Harmonie, wie sie — und ursprünglich im Auge, im Gefühl des Menschen existiert . . . 45_{302}. jenes ganz — e Tribunal, Br. 6980. III. Adv. — will er leben 15 Faust 4837. wo sie — leben sollte 20 Wahlv. 185. B. Komp. —ere Diener Br. 6708.

2. mit näherer Bestimmung. I. daß man sich bemühen sollte, — von Knechtschaft zu seyn 45 R. N. 63. so sind wir erneute Geschöpfe, ungebildet u. frei u. — vom Schicksal 50 Herm. u. Dor. IX_{277}. ich bemerkte, was — von dieser traurigen Begebenheit, — von den . . . Ereignissen dieser Jüngling gewesen war 22 Lehrj. 27. — hievon hatte ich geschrieben . . ., 41_{85}. II. Was ist das? das, — von aller Bedeutung, frei von allem Mitgefühl . . ., so stark u. so anmuthig zugleich auf mich zu wirken vermag? 23 Lehrj. 200. Brechung u. Farbenerscheinung können — von einander gedacht werden IV_{202}. diese Empfindung, wenn wir sie — von äußern Gegenständen in uns nähren 22 Lehrj. 349. wir betrachten die Elektricität — von . . . XII_{90}. Die Farbenerscheinungen sind — von der Brechung V_{178}. Gang der Dinge, der von Gott — erscheint 41_{87}. durch manches von äußerer Veranlassung —e Gedicht 40_{281}. wäre der Gesang vom Theater — Br. 6484. die Farben darstellende Kraft wird — angesehen von der Refraktionskraft V_{209}. Organe — von einander auszubilden 26 Dichtg. u. W. 270. Physik von Mathematik — IV_{305}. Weitere Überlegung einer Stereographie aus der Stereometrie, — Tag. 14. I. 29. von einander —e Thaten 21 Lehrj. 179. eine Brechung u. eine von ihr —e Zerstreuung IV_{205}.

Unabhängigkeit: 1. absolut. Bedürfnis der Unabhängigkeit [= Selbstigkeitsdrang] 28 Dichtg. u. W. 139. ein Zug von stolzer —. der durch sein [Klingers] Betragen hindurchging ibid. 253. hatte die innere — verloren 29 Dichtg. u. W. 22. Die geharnischten Ritter, besonders die — der handelnden Personen . . .

21 Lehrj. 198. So ist sie von niemand abhängig u. verschafft ihrem Manne erst die wahre —, die häusliche, die innere 23 Lehrj. 55. daß — uns in unserem eigenen Wesen bestärke 34$_{118}$. Gefühl akademischer — 40$_{272}$. Aber das hebräische Volk in Hoffnung der — u. Selbstbeherrschung, 7 Not. u. Abh. 193. daß ich alles Gedeihen einer solchen Anstalt nur blos in der —, ja in der Despotie des Redakteurs zu finden glaube Br. 6666. im Sinne der — der Gilden 34$_{249}$.

2. mit näherer Bestimmung. Sorgt nicht, daß ich davon [Gift] Gebrauch mache; sondern entschließt euch, mich, indem ihr mir die — vom Leben zugesteht, erst vom Leben recht abhängig zu machen 23 Lehrj. 289. die — von jeder andern Bedingung 25 Wanderj. 54.

Unabhängigkeitsgefühl: das natürliche — 40$_{271}$. ich aber aus einem —, welches mir später als Verrücktheit erschien, lehnte jede Verknüpfung [mit den Freimaurern] ab 29 Dichtg. u. W. 64.

unablässig: I. bei Substantiven. —e Bemühung 34$_{23}$. —es Bestreben 40$_{203}$. —es Fortbilden VI$_{20}$. —es Fortschreiten 47$_{9}$. —es Kanonieren 26 Dichtg. u. W. 301. —es Streben 45$_{212}$ 47$_{21}$. auf eine —e Weise, Br. 6178. II. Adv. — arbeiten 27 Dichtg. u. W. 170. 25 Wanderj. 90. 49,$_{229}$. man muß — vor ihren Augen auf u. abgehen, Br. 3434. — bemüht XII$_{102}$ — erregt III$_{200}$. einander — erwiedernd 24 Wanderj. 57. — fließen 50 Herm. Dor. VII$_{23}$. — so fort gearbeitet Br. 3798. — fortfahren Br. 3371. — forthegen 492$_{47}$. in diesem Geist hatte sich denn — der Sinn des Jünglings gehalten 49$_{257}$. die — heimgesucht werden 25 Wanderj. 33. — Risse kritzeln Br. 753 als mich die Furien — verfolgten 39 Iph. A. 402. die Absicht — verfolgen 24 Wanderj. 56. Dolch mit dem Sie sich — verwunden, 22 Lehrj. 160. ihm jede elterliche Sorgfalt — zu widmen 24 Wanderj. 340. weil er das Evangelium des Schönen uns — überlieferte 27 Dichtg. u. W. 161. der mich — zurückverlangte 43 Benv. Cell. 377.

unabläßlich: —er Beifall 36$_{243}$. Adv. wollen wir ... — streben 1 Generalb.

unablenkbar: deine —e Richtung 29 Dichtg. u. W. 93.

unabsehbar: eine beinah —e Fläche 26 Dichtg. u. W. 15. —e Landschaft 24 Wanderj. 63. —e Reihe Br. 55; Adv. — unglückliche Folgen 28 Dichtg. u. W. 140.

unabsehlich: —er Abgrund Br. 2568. —es Feld IV$_{300}$. —e Mühe II$_{4}$. —es Petitorum 38 Goeth. Rechtsa. 265. —e Schlachten 29 Dichtg. u. W. 117. — es Unheil 20 Wahlv. 169. der Zug war schon ... — dahin 50 Herm. u. D. 107. Adv. auf — lange Reihn 9 Tanc. 342.

unabwechselnd: die Parketts sind sämmtlich von Eichenholz, — wie die in Ludwigsburg Tag. 1. IX 97.

unabweisbar: Dieß ewig wiederkehrende —e [jäher Stimmungswechsel] 24 Wanderj. 345.

unabwendbar: —es Verderben 48$_{76}$.

unachtsam: —e Fröhlichkeit 8 Egm. 258. diese [die Kinder], im Überdruß, — zerstreut und ungeschickt 25 Wanderj. 194. Adv. wär' ich dir — gefolgt 10 Iph. 149.

Unachtsamkeit: ein Richter wird der — beschuldigt 38 Goeth. Rechtsa. 265. 266. einem Mann der aus — in den Teich fiel und ersoff 39 Gottfr. A. 144. — der Pestwärter 34 Rochusf. 30 Druck und Schreibfehler aus — 41$_{1-5}$. Indessen ist mir bei aller Unachtsamkeit [— Nichtaufmerken] und allem Widerwillen doch von jener Vorlesung so viel geblieben, daß ... 26 Dichtg. u. W. 229.

unähnlich: I. bei Subst. ein geliebtes Bild, selbst wenn es — ist 20 Wahlv. 213. fast symmetrische Falten, die aber durch ganz leise Veränderungen einander — gemacht worden sind 47$_{22}$. in diesem Falle ist das Ganze — seinen Theilen VI$_{11}$. die der Erde ähnlichen Gestirne, vielleicht auch gar die —en IV$_{110}$. Ist er (Hamlet) Ihnen denn so ganz —? 22 Lehrj. 175. beide jungen Leute, so — sie sich waren 22 Lehrj. 110. an ihrer Seite sieht man völlig —e Nachbarinnen, 48$_{117}$. ahmte er Personen nach, obwohl sie ihm schon an Gestalt, Alter und Wesen

völlig — waren 22 Lehrj. 113. Wesen, die der Idee, der Anlage nach gleich, in der Erscheinung aber ungleich oder — werden können VI₁₀. in so kurz vergangene und doch in manchem so —e Zeiten Br. 5043. II. Substantiv. u. mit neutr. Pron. je mehr die Nachahmung das Ähnliche zu vergleichen, das Unähnliche von einander abzusondern... lernet 47_{82}. daß nun das, was der Idee nach gleich ist, in der Erfahrung . . . sogar als völlig ungleich und — erscheinen kann, .. VI_{12}. B. Kompar. je vollkommener das Geschöpf, desto —er werden die Theile einander VI_{11}.

Unähnlichkeit: u. wenn wir auch oft eine gewisse — u. Entfernung von ihr [Gottheit] empfinden, so . . . 22 Lehrj. 332. Ähnlichkeit oder — der Kinder 24 Wanderj. 279. Oberfläche der Welt mit ihren Ähnlichkeiten u. —en Br. 5583. da die Dubletten [Münzen] wegen Ähnlichkeit u. — interessant Br. 6118.

unänderlich: —es Wesen Br. 1012.

unästhetisch: —e Kreuzesform 48_{145} Br. 6319.

unangebaut: —e Wüste 25 Wanderj. 264.

unanfechtbar: —e Manier IX_{189}.

unangefochten: Laßt's euch — sein P. Brey 127. von äußerm Drang — 4_{274}. indem die geistlichen Churfürsten einen —en ehrwürdigen Raum behaupten 29 Dichtg. u. W. 69. nur mußte man ihm das seinige [Handwerk] — lassen 21 Wanderj. 54. ihr seid — durchgekommen 13, 2 Goetz C. 324. [Posten] — bleiben 33 Camp. 35.

unangefressen: —e Säulen Tageb. 19. V 87.

unangegriffen: —e Masse IX_{238}.

unangemeldet: ein —er Tageb. 24. III. 23. Narciß besuchte mich — 22 Lehrj. 280. gemeldet oder — kommen Br. 777. so daß sie — kommen möchten Br. 4611. Sprechen Sie — bei mir zu Mittage ein Br. 5436. — kommen wir nicht Br. 5955.

unangemessen: — Dank Br. 4637.

unangenehm: A. im Positiv. I. mit Substantiven: —es Abentheuer 22 Lehrj. 29. —er Accenil Br. 53. —er Anlaß Br. 3342. —es Ansehn Br. 3249. 3601. auf so manche angenehme u. —e Art Br. 3686. —e Äußerung 20 Wahlv. 46. keine —e Aufgabe 35_{182}. —e Aufenthalt Br. 45. 3768. —er Auftrag 23 Lehrj. 39. —er Augenblick Br. 3632. —e Begebenheiten 35_{207}. —e Bemühung 35_{130}. —e Betrachtung 46_{90}. —e Bewegung 20 Wahlv. 62 Br. 963. 3517. —e Bilder 19 Br. a. d. Schw. 280. $16_{15.93}$. den Augen —e Bild Br. 3058. nicht —e Bildung 34_{267}. Brief — zu lesen Br. 2756. —er Bruch Br. 3472. —es Colorit III_{65}. —e Connexion Br. 1262. Diener machte sich — 26 Dichtg. u. W. 122. —e Dinge Br. 4556. 5302. bei denen der Discurs nicht — wurde 34_{265}. sehr —er Druckfehler Br. 3184. —er Eindruck 19 Werth. 181, 21 Lehrj. 8. 18 Aufg. 76. 27 Dichtg. u. W. 267. Br. 57. 1175. 4269. 4655. 5984. 7022. —er Einfluß Br. 5364. —e Empfindung 19 Werth. 45. 21 Lehrj. 8. 20 Wahlv. 77. 256. 24 Wanderj. 277. Br. 1586. 1618. 2338. 2783. 6761. —e Ereignisse 36_{274}. Br. 4770. 7027. —e Erfahrung, 27 Dichtg. u. W. 148. —e Erinnerung 21 Lehrj. 48. Br. 1266. —e Erscheinung (keine wohlthuende, aber auch keine —) Br. 3623. —e Fälle Br. 3725. —e Folgen 26 Dichtg. u. W. 313. 27 ib. 142. 28 ib. 329. —e Gedanken 21 Lehrj. 226. —es Gefühl [= Wehschlucken] 28 Dichtg. u. W. 214. —e Gegenwart 43_{270}. 29 Dichtg. u. W. 48 (seine G. war nicht —) —e Gerichtsstube 21 Lehr. 75. —e Geschäfte Br. 3196. 4484. 7043. —e Gesellschaft (wie — solche G. sey) 25 Wanderj. 107. — Gesellschafter Br. 5846. (das) Gewahrwerden (war dem Knaben) — 26 Dichtg. u. W. 73. — Handel Br. 1579. 3078 a. nicht — Stille 40_{378}. — Jahrmarktsereignisse Tageb. 18. V 31. — Lage 33 Camp. 120. 34_{251} Br. 6593. — symb. Landschaft (s. L. nicht — dem Anblicke) 36_{9}. — Leimfarben (werden —) 46_{298}. —e Nachricht Tageb. 12. IV 29. —e Nothwendigkeit Br. 2335. —es Organ Tageb. 3. I 97. —e Person 26 Dichtg. u. W. 158. —er Proceß 18 Aufg. 45. der innere Raum war — 24 Wanderj. 110. —e Sache 17 Großk. 221, 18 Unterh. 145 (Sache fing an — zu werden). —e Sachen Br. 974. —e Schwierigkeiten 46_{259}.

nicht —e Schwüle XII_{29}. —e Seiten Br. 777. 1036. 1055. —e Stadt 19 Werth. 7. —er Störung 26 Dichtg. u. W. 54. —er Streich 25 Wanderj. 139. —e Stunde 18 Unterh. 104. —er Tag 21 Lehrj. 125. Br. 2692. —er Ton 27 Dichtg. u. W. 268. —er Umgang 18 Aufg. 40. —e äußere Umstände Br. 3331. —es Verhältnis Br. 3479. 3703. 5969. —er Vorfall 33 Camp. 13. 278. Br. 2926. 4555. —er Vorgang Br. 3290. eine —e Wahrheit 36_{252}. —er Weg 21 Lehrj. 264 Br. 4784. 5931. IX_{131} ist — zu bejahren nicht — erschien das alte Weib 18 Unterh. 257. —e Weise 20 Wahlv. 251. Br. 5106. —e Wendung Br. 3282. —es Wesen Br. 1493. —es Wetter Br. 5931. —e Wirkung 25 Wanderj. 146 I_{311}. 332. nicht —e Witterung Br. 2521. —er Zufall 20 Wahlv. 313. 325. 33 Camp. 87. —e Zufälligkeit 28. Dichtg. u. W. 16, 33 Camp. 23. —er Zustand 21 Lehrj. 293. 36_{251}. —e Zwischenspiele Br. 6027. II. Bei pers. Pronomen: Ungebildet waren wir unangenehm 2 Sprichw. 257. III. Substantiv. Neutrum. a) das Unangenehme: — was Sie erduldet Br. 6987. — ein Verhältnis aufgelöst zu sehen Br 6434 — von der Welt 27 Dichtg. u. W. 248. — jener Eigenschaften 36_{277}. — dieser Nachricht 29 Dichtg. u. W. 50. — eines Übergangs 24 Wanderj. 336. — der persönlichen Händel 35_{41}. weil man sich vom vergangenen —en mehr als vom Angenehmen unterhält 20 Wahlv. 257. b) sein Dialekt hat etwas —es 40_{311}. manches —e dieser Übergang hatte ... 26 Dichtg. u. W. 21 vermeidet m. — Br. 2878. m.— 49_{268} Br. 3716. 4461. 5020. 6810. nichts —es wollt meiner Schwester ... eröffnen 27 Dichtg. u. W. 285. über n. — zu klagen haben Br. 6756. alles was ihm —es begegnet war 19 Werth. 149. c) Praedikativ. es ist [war ec.] unangenehm. daß [wenn] mir 28 Dichtg. u. W. 201 IV_{331} Br. 2774 mir äußerst 43_{22}. Br. 3210. 4449 ihm keineswegs 27 Dichtg. u. W. 19 uns 20 Wahlv. 241. ihnen 28 Dichtg. u. W. 26. was Ihnen — sein möchte Br. 2. IV. als Adverb. wir befanden uns in den Wolken, diesmal doppelt — 29 Dichtg. u. W. 118. — betroffen 24 Wanderj. 342. — berühren [etwas uns] 27 Dichtg. u. W. 95. 161. — empfinden XII_{25} was einem sonst an der Mathematik und ihren Priestern so — fällt Br. 6121. daß der Aufenthalt in Florenz Ihnen nicht gar — fallen möge Br. 3393. was den Müttern gar — in die Ohren klingt 28 Dichtg. u. W. 349. Genuß wurde sehr — gestört Br. 7022. — getrübt Tageb. 24. IV_{31}. wenn Sie einige Stunden nicht ganz — verbringen möchten Br. 3419. der Abdruck verzögerte sich — 46_{22}. B. im Komparativ nichts —ers als ... Br. 3486. —erer Eindruck IX_{218}. —ere Gefühle Br. 6338. Klagen aus der Ferne um so —er Br. 6589. Lokal noch —er als sonst Br. 6332. —ere Nachricht Br. 2310. auf —ere Weise 21 Lehrj. 214 C. im Superlativ. am —sten war mir, daß ... 28 Dichtg. u. W. 330. —ste Begriff 34_{50}. —e Eindruck 33 Belagerung 326. —ste Empfindung 36_{282}. —ste Fälle Tag. 20. IX 31. — Folgen 27 Dichtg. u. W. 13 Träume Br. 2788. —ste Übel 27 Dichtg. u. W. 305. —stes Verhältnis 28 ib. 312. —ste Verwirrg. 24 Wanderj. 335. —ste Wandnachbar Br. 6186. auf die —ste Weise 35_{33} Br. 7050. Adv. auf's —ste überrascht Br. 4129.

unangerührt: daß die Besitzungen fast — sind Br. 5301.

unangesehen: das Paar war nicht — 38 G. Held. W. 13.

unangesteckt: Künstler von der vorhandenen Verwirrung, auf Goldgrund ... noch 35_{219}.

unangetastet: war im übrigen alles — 35_{40}. Die Bibliothek sollte ganz — bleiben 36_{117}. Die Chaussee ist — Br. 5254. Die Käse blieben — IX_{145}. Kern blieb —e X_{91}. —e Mehlsäcke 33_{324} Camp. —e Reste 17 Vogel 111. —e Reichthümer 36_{29}. Wunderglauben ließ ich — 27 Dichtg. u. W. 253. Die Wurzeln mußtet ihr — lassen 17 Großk. 241. —er Zug 33 Camp. 309.

unannehmlich: manches —e 27 Dichtg. u. W. 110. —es u. Kosten genug Br. 6584. das —e der alten Meister $49_{1,31}$.

Unannehmlichkeit: a) kleines Ungemach des Lebens: so hatte ich auch vom Leben manche kleine —en 27 Dichtg. u. W. 55. ja mein Vater hatte von allen —en [der Einquartierung ec.] weniger empfunden ibid. 228. So noch 26

Dichtg. u. W. 116. 133. 25 Wanderj. 264. Br. 4302. 4389. 4552 [nicht ohne manche —] 18 Unterh. 100 mit Genitiv: —en des Geschäfts Br. 3407. — des Tags 36_{254}. b) in spezifischer Bedeutung: Mißtrauen und frische —en [im Verhältnis zu Wieland] 28 Dichtg. u. W. 330. alles zu vermeiden, was Verdacht u. —en erregen könnte ibid. 344. Wenn auch im Werther die —en an der Gränze zweier Verhältnisse mit Ungeduld ausgesprochen sind, ... 29 Dichtg. u. W. 71. Allein auf diesem Wege rannte er nur neuen —en entgegen. Werner, sein Freund ..., wartete auf ihn. 21 Lehrj. 90. vgl. Br. 777. 2829. 3077. 3223. 3568. 5651. 6431 u. v. m.

Sessionsunannehmlichkeiten: Tag. 14. V 31.

unanschaulich: Siehst du zurück, du siehst nur Unbegreifliches undenkbar, unvereinbar, wechselnd, unanschaulich 15_2 Faust Paral. Nr. 173.

unansehnlich: da hingegen das männliche Geschlecht, hager und — in ... sich aufhält 37 Eph. 88. — es Haus Br. 3811. —e Pferde 33 Camp. 24. — Stück Holz 38 Coll. 206 —e Stufen X_{165}. Kompar.: die Puppen werden — er VI_{204}.

unanständig I. Bei Subst. —e Art 8 Goetz 32. —e Ausdrücke 38 Goeth. Rechte 284. —es Betragen ibid. —es Gedicht 45 A. N. 199. —es Lied 21 Lehrj. 207 die Männer wild, doch nicht — Tag. 25.—28. III 90. —e Reden 44_{28} — Selbstrache. Br. 3084 a. zwar sind auch wir von Herzen —. doch das Antike sind ich zu lebendig 15 Faust 7086. II. Substantiv. u. mit neutr. Pron. Hat er in deinem Betragen was Freches —es gesehn? 14 Faust 3172. Da sagte ich nun einiges —e aus den Häusern, in denen ich ... 45 R. N. 48. zeigte wie — es sei, von unten nach oben zu schreiben 27 Dichtg. u. W. 136. es ist —, seine Wohlthäter lächerlich zu machen 45 Ram. N. 96. Du sollst nicht ehebrechen! wie grob, wie —! 20 Wahlv. 404. III. Adv. — behandelt werden Br. 5302 [Weimar's Verhältnisse in Ihrer Zeitung] — sich betragen [die Jenaisch. Studierenden] Br. 3568.

Unanständigkeit: solcher —en sich gegen den Richter erfrechen 38 Goeth. Rechtsa. 266.

Unanstelligkeit: — von manchen Menschen Br. 1710.

Unantastbar: bei allem, was uns überliefert werde, komme es auf den Grund, ... die Richtung des Wortes an; hier liege das Ursprüngliche, Göttliche ..., —e 28 Dichtg. u. W. 101. Buch III_{172}. Die sonst so — scheinenden Körper Br. 6646. im Superl. Differenzierung des —sten [des Lichtes] 36_{121}.

Unantastbarkeit: — der Pflanzen im ersten Jahre VII_{140}. — Shakespeare's 40_{179} [vermutlich Citat nach Tieck].

Unanwendbarkeit: die — meiner Gleichnisse 28 Dichtg. u. W. 63.

unappetittlich: in sechs —en Schüsseln 28 Dichtg. u. W. 196.

unarchitektonisch: —e Theil altreichsstädt. Bauart Br. 6256.

Unart: I. Aus Gedichten u. Dramen: weil — sie [die Dichter] zuweilen kleidet 2 Sprichw. 423. mit der Kinder — 50 Herm. u. D. IX_{124}. ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, — oder sonst einen Fehler 11 Clav. 69. die — der Emigrierten 18 Mädch. von Oberk. die — ihres Benehmens 9 Wette 151. II. aus Romanen: der ehrliche Albert, der durch keine launische — mein Glück stört 19 Werth. 63. Modificationen des Witzes bis zur — ibid. 13. Da sollen wir bald diese, bald jene — ablegen u. doch sind die —en meist eben so viele Organe, die dem Menschen durch das Leben helfen 19 Briefe aus d. Schw. 202. Philine verwies ihm einigemale seine — 21 Lehrj. 146. — u. Übermuth einiger leichtfertigen Gesellen ibid. 260 Weltmann, der nun von seinen —en durch einen Popanz bekehrt worden sey ibid. 319. ihnen die — vorzustellen, mit der sie ihren Freund und Führer beunruhigten 22 Lehrj. 50. der Knabe [Felix] gefiel sich in gewissen Eigenheiten, die man auch —en zu nennen pflegt. Er trank z. B. lieber aus der Flasche ibid. 135. daß er pathetische Stellen nicht eben declamirt, aber doch affektvoll recitirt. Mit dieser — ibid. 170. ihre — [der Männer] überstieg manchmal allen Glauben ibid. 269. seine — hat ihn [Felix] gerettet [vgl. die obige Stelle] 23 Lehrj. 300. Wollte man sich

doch solche —en, wie so manches andre was der Gesellschaft lästig ist, ein- für allemal abgewöhnen 20 Wahlv. 46. Wir haben nicht Ursache den —en, die in uns stecken, auch nur im Scherze Nahrung zu geben 18 Unterh. 122. dagegen erlaubte er ihnen alles u. es fehlte nicht an Arten u. in seinem Hause ibid. 221. die —en, ja manchmal die Bösartigkeiten meiner Gesellen 26 Dichtg. u. W. 48. welche Wunder dachten, was ich für eine — müßte begangen haben ibid. 151. die Theorieen, die mir besonders durch die — meines anmaßlichen Meisters verdächtig geworden waren ibid. 169. die an die —en dieses Geschlechts [Menschen] noch nicht gewohnten Elohim ibid. 205. und ich ihr zum Trutz öfters jene —en wieder annahm 27 Dichtg. u. W. 63. Schon früher hatte ich in manchen Intervallen meine — ... wahrgenommen ibid. 112. Das Lustigste dabei war, daß der Hauptmann auch dießmal seine — verschlafen hatte ibid. 269. so hatte sie immer etwas Heftiges u. Ungleiches ... daß sie ihre — nicht an mir bewies ibid. 286. —en der Mitgäste 28 Dichtg. u. W. 21. den Charakteren alle ihre —en benehmen ibid. 195. seltsamste Angewohnheiten u. —en 28 ibid. 246. unsere große durch Herder's scharfen Humor veranlaßte — ibid. 281. ich hoffte von ihnen Vergebung wegen meiner kleinen —en [Satiren auf die Jakobi's] zu erhalten ibid. mein Wunsch Wielanden ... etwas Freundliches zu erzeigen u. an Ort u. Stelle meine halb muthwilligen, halb zufälligen —en wieder gut zu machen 29 Dichtg. u. W. 179. einen Hofstreich den man in Gefolg meiner —en habe ausgehen lassen ibid. 183. denn ich bemerke an ihm weit weniger —en als an den andern. So fährt er nicht [beim Rasieren] zwei-, dreimal über dieselbige Stelle u. s. w. 25 Wanderj. 173. III. sonstige Prosa: so gehört zu den ungeselligsten —en des Menschen, daß er schlafend ... durch unbändiges Schnarchen ... 33 Camp. 97. Der alte Nardi stellte ihm seine — vor 43 Benv. Cell. 220. die Fehler u. —en darstellen, als ob sie eben so zum gemeinen Leben gehörten 40_{24}. Beschränktheit, Plattheit — u. Ungezogenheit 40_{246}. wie ungezogene Kinder, die uns vielleicht nicht so lieb sein würden, wenn sie nicht eben mit diesen —en behaftet wären IV_{153}. IV. aus Briefen: Liederlichkeit u. — 3314. Possen u. —en 3818. Die ersten Tage waren die Studenten musterhaft ruhig. Nachher aber stellten sich verzeihliche —en ein 4545. eine Lebewohl ohne Bitte um Verzeihung wegen meiner —ten 4788. einige ausgebrochene —en der jungen Leute [= Studenten] 5781. Daß Sie meine — gegen den Maler Kolbe durch eine noch größere, die Sie mir verziehen haben, entschuldigt ... 5802. Bisher habe ich die Art oder — gehabt alles Vergangene wieder zu vertilgen. Vgl. noch Br. 1034. 1426. 1567. 1618. 1625. 1792. 2158. 3366. 3566. 3739. 3790. 5695. 6221.

unarticuliert: —e Sprachen 37 Zwo bibl. Fr. 189.

unartig: A. Im Posit. I. Neutr. Pron. es ist höchst abscheulich u. — von euch, mir die Commission von den Ringen nicht aufzutragen Br. 134. II. Subst. ihre —e Arten Br. 112. artige u. —e Dinge Br. 976. — Fräulein Br. 2676. —e Grausamkeit 26 Dichtg. u. W. 102. —es junge 9 Geschw. 124. —e Kinder 23 Lehrj. 157. —e Menschen 13_{30}. —e Recension jenes Woldemars Br. 3454. Schauspieler fingen an — zu werden 22 Lehrj. 238. —e Streich 19 Werth. 61. —e Zeichen 43 Benv. Cell. 207. Bettina ist — gegen andre Menschen Br. 6025. einen Vorwand, unter dem ich, ohne undankbar u. — zu erscheinen 28 Dichtg. u. W. 324. daß wir nicht dürfen — seyn 2 Sprichw. 405. — seid ihr wie die Britten 5 Z. H. VII_{22}. III. Adv. Wenn man mir — begegnete Br. 3421. sich — betragen 22 Lehrj. 29. die Schauspieler hatten Reisegeld — u. ungestüm, gefordert 22 Lehrj. 61. daß wir uns so — geberden 12 Zauberfl. 231. B. Im Komp. das lebhafte Kind zeigte sich immer —er 22 Lehrj. 135. C. Im Superl. Basedow u. ich schienen zu wetteifern, wer am —sten seyn könne 28 Dichtg. u. W. 280.

Unattention: eine Art von Schluderei u. — Br. 3328.

unaufführbar: ein großes —es Stück [V. Hugo's Cromwell] 40_{41}.

unaufgefordert: vom unaufgeforderten u. —en Publiko 17 Parab. Vögel 359. da die Natur dergleichen — in mir hervorbrachte 29 Dichtg. u. W. 15. die Masse regt sich — 7 Noten u. Abh. 25. — zu Hülfe eilen 44 B. Cell. 313. die

mir ihre Werke — einsenden 48_{62}. — brachte jeder IV_{16}. Newton — sendet IV_{49}. daß das Publikum — einsieht Br. 4735.

unaufgelöst: manches Problem bleibt — 41_{100}. —e Verlegenheit 41_{59}.

unaufgeregt: Wissenschaften, bald belebt u. blühend, bald — [Übersetzt aus Bodley] III_{232}.

unaufgeschnitten: Mösers Phantasien lagen — auf dem Tische 28 Dichtg. u. W. 318. daß die theoret. Schriften meist noch — waren 21 Lehrj. 48. Tag. 1 VIII 08.

unaufhaltbar: ich fürchte harten Entschluß von ihm u. — dessen Vollendung 39 Iph. A 330. harten Schluß, den — er vollenden wird 10 Iph. C 205. doch der raunteſt — . . . 15 Faust 9923.

unaufhaltsam: I. mit Subst. sein als — geschilderter Abgang Br. 4706 —es Ausführen 8 Egm. 225. —e Folgen 35_{47}. —es Fortschreiten 35_{41} Br. 3817 —e Fortschritte 36_{119}. die —en Freuden der Liebe 19 Werth. 66. ich aber [Kriegsgöttin], —, kräftig 13 Vorsp. 1807_{12}. die —e Natur Br. 5425. —er Trieb VI_{362} —er Sieg 44 Benv. Cell. 312. —e Waghalsigkeit Br. 1567. die —e Wiederkehr unserer Fehler 28 Dichtg. u. W. 211. Makarie — im großen u. kleinen Dienst 25 Wanderj. 281. II. Adv. a) in Ged. u. Dramen: — führen ewge Stunden eure Reihen . . . 2 Nachtgedanken. — hinausstreben 1 El. II 1. Rast nicht — der Sturm 1 Amyntas 8. — rauscht er weiter 2 Mah. Gef. 56. Also wälzen sich mir die eilenden Jahre vorüber — 50 Ach. 219. noch drängt nicht Verderben — heran ibid. 297. — kommt der Tod 39 Iph. 344. Schwindel, der — mich zu den Todten reißt 39 Iph. A 350. — dringt mein Herz dir zu 10 Torq. Taſſ. 3281. als müßt' ich — eilen 10 Nat. Tocht. 959. tritt nun Entscheidung — ein ib. 1112. Fluch der — trifft 9 Mah. 1386. Blut, in dem mein Leben — dahinfließt 11 Clav. 123. b) aus Romanen: dessen Leben — allmählich abstirbt 19 Werth. 61. der — hinabstürzenden Creatur ibid. 131. — wie ein Uhrwerk lief sie . . . 21 Lehrj. 183. ihr ganzes Wesen schien . . — dahin zu schmelzen ibid. 229. Nun ging das Stück — seinen Gang fort 22 Lehrj. 202. In diesem Geschmack fuhr er — fort 23 Lehrj. 223. Begebenheiten, die — losdringen 18 Unterh. 111. müssen eure Gemüther so — wirken ibid. man sah die Fäulnis den Jüngling — anfallen ibid. 256. da denen die Nachrichten — in einen andern Kreis hineinzogen 20 Wahlv. 258. — mitwirkst 28 Dichtg. u. W. 68 gingen Dichten u. Bilden — miteinander ibid. 314. — einhergestürzt kommen ib. 342. — thätig 25 Wanderj. 244. c) sonstige Prosa: — sich zur Rettung hingedrängt fühlen 33 Camp 25. Armee welche — hätte vorwärts dringen sollen ibid. 44 — schwoll die seltsamste Woge hinab ibid. 134. als dieses troj. Meerpferd — dahinfuhr ibid. 293. Bruch der — an den Tag kam 35_{43}. der — vordringende Batsch ib. 54. — Gastrollen spielen ib. 119. alles ging. — seinen Gang ib. 127. — wirkende Potenzen ib. 148. — vorschreiten ib. 150. u. fuhr — fort 36_{117}. — fortschreiten ib. 134. waren die wichtigen Ereignisse — an der Tagesordnung ib. 263. eine — sich dem Ende nähernde Sache 38. Rechtsa. 261. — sein Leben widmen 41_{137}. Mensch der — seinen Trieben u. Neigungen nachhängt 45 B. Cell. 311. — fortgehn I_{212}. — fortschreiten VI_{27} VII_{54}. die Umwandlung geschieht — VI_{40}. In diesen sechs Schritten vollendet die Natur — ihr Werk VI_{63}. — vorwärtsschreiten VII_{16}. d) aus Briefen: das Eis fließt — dahin 260. — sich in sich selbst verzehren 1364. B. Kompar. daß die verbindende Tendenz alsdann desto —er sich in Bewegung setzt Br. 3310. dessen Wiederkehr desto —er eintritt Br. 6898.

unaufhörlich: I. mit Subst. —e Streifzüge 40_{5} —e Regengüsse 49_{2} $_{172}$. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72 b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktirte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160 Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefſt. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46_{346} — finden wir den Dichter wie er . .

7 Noten 105 wenn er denselben Spaß — wiederbrachte II$_{193}$ und so beschäftigte er sich — IX$_{38}$ die Materie wirkte — fort IX$_{305}$. d) Briefe: Horn dem es — im Kopfe liegt daß 29 — der Zurige 45 — arbeiten 3843.

unauflösbar: — schien mir die Aufgabe VI$_{117}$. —e Bande 11 Elp. 390. das —e der Aufgabe III$_{11}$.

unauflöslich: A. im Positiv. I. —es, wer löst es? 6 W. Ö. D. 51. das —e wird bei Seite gebracht (des Problemes) Br. 4056. II. mit Subst. —e Anhänglichkeit Br. 6673. Ehe muß — sein 20 Wahlv. 114. —es Räthsel V$_{288}$. Schwur, den ich — laut wiederhole 24 Wanderj. 161. — scheinende Verbindung 20 Wahlv. 54. —e Verfilzung 36$_{78}$. —e Verlegenheit 41$_{59}$. —e Widersprüche Br. 4361. —er Zweifel 35$_{132}$. —e Zwietracht 9 Mah. III. Adv. — gebunden 20 Wahlv. 329. Pflicht welche Mann u. Weib — verbindet ibid. 404 [beidemal von der Ehe]. daß das Genie — mit der Bosheit verbunden 45 R. N. 14. um uns — zu verwirren 25 Wanderj. 294. B. im Superl. das —ste Band Br. 1447. daß mich Unwissenden u. —en ein Genius umschwebte 28 Dichtg. u. W. 119.

unaufmerksam: I. Substantiviert: der —e 41$_{188}$ IV$_{378}$. ein —er II$_{98}$. II. mit Subst.: —er Banquier II$_{241}$. —er Beobachter IV$_{154.\ 379}$. —e Patrouille Br. 2980. —er Schüler II$_{62}$ IV$_{55}$. Vater war — 43 B. Cell. 135. —er Zuschauer II$_{182}$. III. — in jeder andern Lehrstunde 46$_{189}$ [Hackert]. obgleich wir unbewußt u. — ... gewahr werden V$_{341}$. wenn wir — sind X$_{75}$.

Unaufmerksamkeit: — auf die Umgebung 24 Wanderj. 287. er benützte meine — ib. 293. Newton, um seine erste — dem ... Schüler zu verbergen IV$_{75}$. — des Spediteurs 492$_{117}$.

unaufrichtig: —e Absicht 38 G. R. 265.

unausbleiblich: I. —e Folgen 28 Dichtg. u. W. 193. —er Friede Br. 3674. —er Vortheil Br. 1275. II. Adv. alles wie es — zu gebrauchen wäre 24 Wanderj. 130. da ein abermaliger Termin sich — nöthig macht Br. 3541.

unausdrückend: eine —ere Sprache Br. 1013.

unausführbar: das Farbenklavier ist — IV$_{260}$. die Heilmittel waren ... — Dichtg. u. W. 249.

Unausführbarkeit: — eines so ungeheuren Unternehmens Br. 5994.

unausgearbeitet: —e Befruchtungsfeuchtigkeit VI$_{52}$.

unausgebildet: weil in mir noch so viel — es liegt Br. 5415. die Cotyledonen sind — VI$_{52}$. —e Pflanzen VI$_{74}$.

unausgeführt: —e Anfänge 27 Dichtg u. W. 278. wo unser Gebäude — erscheint V$_{404}$. Bleibt ein solches Werk — 34$_{81}$.

unausgemacht: dilettant. Pfuschen, das ... — läßt, was aufgeführt werden kann u. soll 36$_{57}$. das lassen wir — III 217.

unausgepackt: die Kiste blieb lange Zeit — 35$_{35}$.

unausgeschnitten: — Schattenbild Br. 1254.

unausgesetzt: I. — war das Aufzeichnen VI$_{146}$. —e Bemühung 46$_{21}$. —e Beobachtung XII$_{75}$. —e Unterhaltung 18 Unterh. 133. II. Adv. — Tag u. Nacht getragene Last 26 Dichtg. u. W. 176. die Batterie feuerte — 33 Belagerg. 290. der Herzog gewährte mir — ein Vertrauen 35$_{35}$. den Knaben — zu necken ibid. 206. — zum Drucke befördern 36$_{290}$. Gesellschaft welcher — Gelehrte ... beiwohnten 46$_{119}$. ein ernstlich — streben der Künstler 49$_{2\ 53}$. der Gärtner seine Reinigungsarbeit — fortzuführen genöthigt VI$_{175}$. um seiner Lehrerpflicht — Folge zu leisten Br. 1707. ich befinde mich — wohl Br. 5271. beschäftigt mich — Br. 6067.

unausgesprochen: I. Ihr Zweck obschon — 24 Wanderj. 378. —nes auszusprechen wagt 3 Wildniß 10. Kannst du ihn lesen den nie Entsprossnen, —nen, ..., Freventlich Durchstochnen 14 Faust 1307. II. Adv. — glücklich machen 37 Goeth. Briefst. 324.

unausgleichbar: —e Antinomieen XI$_{160}$. — Differenz Br. 6666.

unauslöschlich: A. im Posit. I. —es Bild 10 Nat. Tocht. 575 29 Dicht. u. W. 128 Br. 2962. Buchstaben seien — Br. 54. —er Eindruck 19 Werth.

163. 21 Lehrj. 106. 22 Lehrj. 67. 24 Wanderj. 203. 18 Unterh. 281 36_{50}. —es Feuer 22 Lehrj. 9. 39 Iph. 366. —e Fußstapfen 26 Dichtg. u. W. 65. —es Gefühl 37 Goeth. Briefst. 323. —er Haß 44 B. Cell. 337. —er Neid 8 Egm. 290. —e Resultate 47_{8}. —e Tinte 43 B. Cell. 255. —e Züge 40_{230}. II. Adv. — schreibt solch ein Bild sich ein 10 Nat. Tocht. 2429. alle Fratzen drücken sich — ein 8 Egm. 282. daß diese Hemmungspunkte nicht — fixiert gedacht werden dürfen V_{291}. seine Finsterniß — bei sich führen [Newton] II_{260}. B. im Superl. —ste Freundschaft Br. 849.

unauslöschbar: —es Anschauen IX_{154}.

unaussprechlich: A. Pos. I. mit Subst. —e Anmuth 24 Wanderj. 82. ein — geistiges Bedürfniß 28 Dichtg. u. W. 289. —es Behagen I_{308}. —e Differenz Br. 4788. —e Dinge 37_{165}. —er Eindruck 35_{11}. —e Einsamkeit 19 Werth. 271. —e Empfindung 37 Brief d. P. 167. —es Entzücken 23 Lehrj. 91. —e Freude 23 Lehrj. 83. 18 Unterh. 177. Br. 2327. —es Gefühl 10 T. Tass. 2799. —er Genuß Br. 3791. —e Gewalt Br. 2540. — Glück 36_{355}. —e Glückseligkeit Br. 1516. —e Last 19 Werth. 212. —e Reinheit 50 R. Fuchs X 74. —er Reiz 18 Unterh. 267 Br. 1493. —e Schönheit der Natur 19 Werth. 7 —e Süßigkeit 19 Br. a. d. Schw. 199. —e Unruhe 19 Brief a. d. Schw. 201. —e Verehrung 10 Tass. 1163. —e Verknüpfung 24 Wanderj. 375. —es Wesen 25 Wanderj. 237. —e Wirkung I_{314}. mündlich —e Worte Br. 426. —es Wunder Br. 3094c. meine Zufriedenheit war — 23 Wanderj. 54. II. Substantiv. Neutr. Symbole, womit sich die Kirchenväter u. Concilien das —e zu verdeutlichen … 28 Dichtg. u. W. 274. die Kunst ist eine Vermittlerin des —en 48_{179}. Welche Wonne in Zügen u. Farben dem —en näher zu treten 24 Wanderj. 371 u. wenn jener Aufsatz [Baukunst] etwas Amphiguirisches in seinem Stil bemerken läßt, so möchte es .. zu verzeihen seyn wo etwas —es auszusprechen ist $49_{2\,166}$. So ist denn erfreulich, gelegentlich die Ideen …, von denen unsere Thätigkeit geleitet und bestimmt wird, auszusprechen u. durch die Reflexion dem Unsichtbaren u. —en eine Art von Körper zu leihen Br. 4736. man würde doch immer im Felde des Unbegreiflichen u. —en herumwandeln VI_{318}. doch wüßte ich von jenem —en [mit Jakobi in Bensberg] jetzt keine Rechenschaft zu geben 28 Dichtg. u. W. 290 laß diesen Händedruck dir sagen, was — ist 14 Faust 3190. das —e [in der Erinnerung an die Maskenfeste] wird der größte Reiz bleiben Br. 1319. III Adv. — fein Br. 355. — glücklich machen 37_{324}. — klug Br. 2662. — schön 22 Lehrj. 35 Br. 2583. — unglücklich Br. 6591. — beglücken 17 Großk. 203. — entzücken 17 Großk. 124. — sich freuen Br. 2818. — lieben Br. 1370. du — Geliebte Br. 1624. mein Herz war — gepreßt 17 Großk. 167. B. im Superl. —ste Ungewißheit 19 Werth. 185.

unausstehlich: A. Posit. Original, an dem alles — ist 19 Werth. weil er sich in Ihrer Gegenwart ganz — fühlt Br. 290. das Schweigen ist mir — 38 Erw. u. El. A 71. B. Komp. so ist es noch viel —er, wenn uns ein Unheil immer … vorgetragen wird 33 Camp. 157. C. Superl. Gelübde, deren jedes … der Natur das —ste scheint 8 Goetz 14.

unausweichbar: Frost u. Hitze — bloßgestellt kann das Geschlecht [Pflanzen-] .. VI_{121}.

unausweichlich: —es Bedürfniß 24 Wanderj. 164. $49_{1\,48}$. —e Duldung $49_{1\,63}$. —e Forderungen Br. 6503. —er Haß 49_{31}. —e Herrschaft VII_{190}. —er Hund 49_{143}. —e Lebensverhältnisse 40_{271}. —es Sollen 41_{60}. —er Termin Br. 395. das —e Unheil 35_{170}. —e Zudringlichkeiten 28 Dichtg. u. W. 233. —e Zustände 20 Wahlv. 259. II. Adv. Drängt — ein .. Geschäft 10 Nat. Tocht. 1726. Weil — hier sichs nur von Geschäften handelt 15 Faust 10909. Flüchtende mußten — hindurch 29 Dichtg. u. W. 20. daß ich Tugenden u. Mängel — zurückkehren sah 36_{86}. ein — gebietendes Schicksal III_{213}. auf die man — angewiesen ist Tag. 31. X_{30}.

unbändig: A. Pos. I. mit Subst. —e Freiheit 18 Unterh. 222. —e Kräfte 13 Vorsp. 1807. — Leidenschaft 26 Dichtg. u. W. 337. —e Liederlichkeit 27 D. u. W. 232. —es Naturell 29 D. u. W. 136. —es Pferd Br. 33. —es Publikum

Br. 2518. —es Schnarchen 33 Camp. 97. —e Selbstgelassenheit 39 Gottfr. 84. —e Thränen 11 Stella 148. die Truppen wurden — 43 B. Cell. 111. —es Volk 39 Berl. 157. —e Wuth 11 Elp. 427. Du nennest uns — T. Tasso 128 ll. düster wild an heitern Tagen, —, ohne froh zu sein schläft er ... 2 Ilmenau 147. obgleich ich mich als — erwies 25 Wanderj. 234. II. Adv. — schwelgt ein Geist in ihrer ... 2 Ilm. 57. es wüthet — der Schmerz Br. 694. schreit — 15 Faust 10033. drangen seine Wünsche — vor 20 Wahlv. 163. der Verdruß kämpfte sich — hervor 25 Wanderj 197. — lachen Br. 2526. B. Kompar. wo ist seine Wuth —er als ... 9 Tancr. 1025. C. Superl. des —sten Schmerzens 19. Werth. 19. Man kann die verschiedenen Wirkungen vergleichen, vom —sten rechts bis zum nützlich verwendeten links [am Rheinfall] Tag. 18. IX. 97.

unbärtig: ein —er Sylvio Gött. H. Wiel. 35. —e Centauren 25 Wanderj. 5. —er Jüngling 43 B. Cell. 14. —e Leute ibid. 139.

unbarmherzig: A. Posit. I. Substantiviert: —er 9 Tancr. 996. II. mit Subst. die Außenwelt ist — 29 Dichtg. u. W. 63. —e Bemerkung 41$_{76}$. —er Bruder 22 Wanderj. 79. — Conscription 7 Noten u. Abh. 22. 26. — Kritik Br. 6484. —er Recensent Br. 4972. — Schilderung 22 Lehrj. 71. — Zufall 18 Unterh. 175. andere waren — genug, .. zu .. 26 Dichtg. u. W. 53. du bist sehr — 39 Gottfr. 106. III. Adv. a) Gedichten u. Dram. — schlägt sie .. 1 Ep. II 75. — kehrt sie wieder 2 Musag. wer ..., ist — gleich versengt 15 Faust 5746. sonst hättest du mich nicht so — hin u. her zerrissen Goetz B p. 78. — brach sie die schöne Arbeit auseinander 17 Großk. 218. b) Romanen. u. — losschlug 21 Lehrj. 160. Galanteriehändler, der seine Puppen ... — öffnete ibid. 267. Haare, die er — abgeschnitten hatte 22 Lehrj. 15. sie mit der Ofengabel — zurückstürzte ibid. 114. rief sie — 20 Wahlv. 236. sie fingen — an flosszupeitschen 26 Dichtg. u. W. 102. sehr — kritisieren 27 Dichtg. u. W. 242. c) sonst. Prosa. — mit dem Vorhandenen umgehen 40$_{58}$. d) Briefen. wenn sie [Elfenbeinstücke] nur nicht so — zusammengeschnitten wären 3748. — exerviere ich nur ... 4003. die Mädchen quälen mich — 5448. B. Superl. am —sten verfuhr er mit den Vorstellungen 28 Dichtg. u. W. 274.

Unbarmherzigkeit: Es ist —, dir den künftigen Stand so zu verleiden 39 Gottfr. Berl. 66 [A u. B]. Ihre — Br. 51. Dein Herz verfault in schwarz Wassers — 11 Bertr. 19.

unbeabsichtigt: — Sprung XI$_{29}$.

Unbeachtend: eine Rose, an der wir ... — vorübergehen 24 Wanderj. 370.

unbeachtet: nichts soll uns — bleiben IV$_{321}$. Arbeit die lange — geruht 24 Wanderj. 300. Cicero Quintilian Long. keiner blieb — 28 Dichtg. u. W. 118 blieb auch Burtin Connaissance ... nicht — 36$_{1..}$. Licht u. Schatten — lassen 491$_{49}$. man läßt sie [„Nachbilder"] — vorübergehn V$_{..8}$. wobei die nothwend. Veränderungen nicht — blieben 34$_{145}$. —er Vorzug 7 Noten u. Abh. 73. Vorzüge bleiben nicht — VII$_{178}$. wenn unsere Winke nicht — bleiben I$_{171}$. er blieb — VI$_{17.}$

unbeantwortet: —e Briefe Br. 63. 6250. 6266 6203 [will ich nicht — lassen] 41$_{100}$. [mancher Br. bleibt —] — Fragen 33 Camp. 21 E. E. Schreiben will ich nicht länger — liegen lassen Br. 6932.

unbearbeitet: —es Capitel II$_{141}$. —e Materialien Ixvii.

unbedacht: I. Du hast gewiß nichts — gelassen 10 N. Tocht. 1479. ein glückliches —es Handeln 29 Dichtg. u. W. 22. —er Liebhaber 9 Geschw. 133. —e Reden 41$_{224}$. II. Adv. Nur nicht so rasch u. — gethan I$_{286}$ was du so thörig u. — gethan 12 Jer. u. B. 36. was ich — beging 10 Tasso 2992. kein Wort ist — entflohn 10 Tasso 2560.

unbedachtsam: —e Bosheit 38 G. R. 279. —e Lästerung 38 G. R. 285. —e Weise 43 Cell. 316. —es Wort 18 Unterh. 115. II. Adv. — schimpfte die Mühm 50 Rein. F. III$_{1..}$. der Ehrenmann rief — aus: 20 Wahlv. 257. wenn jemand sie — nöthigte ibid. 319. gegen die ich — gehandelt ibid. 367. — rief ich aus 21 Wanderj. 33 von dem sie sich — entfernt ibid. 340 ich — Gegenwärtiges ergriff 50 Band 15

Unbedachtsamkeit: als auf der fünften Zeile von Welcker's Zarathustra von groben Mißverständnissen, —, ... gesprochen wird 48$_{175}$.

unbedauert: —en Ort [in der ersten Fassung; vgl. unbeklagt] 37 An= Zachariä.

unbedeckt: —e Bäume Br. 2533. —e Fruchtstände VI$_{93}$. dem bleiben die Füße — 2 Sprachw. 60. —es Haupt 18. Unterh. 242.

unbedenklich: I. Adj. so möchte wohl — seyn, . . . zu . . . Br. 4512. ob Sie — finden daß . . Br. 3616. die Sekte war — zu sagen IV 65. II. Adv. darf man die beiden Männer — groß nennen 27 Dichtg. u. W. 300. — hervorheben 28 Dichtg. u. W. 335. — nachgehen 33 Camp. 101. wir können der Gesellschaft — eine Artigkeit erweisen Br. 6875.

unbedeutend. A. im Positiv. I. mit Subst. große —e Anzahl Br. 103. —e Attestate Br. 6130. —e Augenblicke Br. 3506; 47$_{112}$ [sind für die Kunst]. ein nicht —er Beamter 25 Wanderj. 52. will auch diese Bedingung — gefunden werden IV$_{33}$. man findet die Bemerkung nicht — III$_{110}$ IV$_{294}$. das Bild sey nicht — 45$_{303}$. diese —en Blätter 3622. die — grünen Blätter 14 Faust 154. —er Brei G. H. Wiel. 23. —er Bürger 11 Clav. 57. eine —e Cärimonie 36$_{369}$. —e Complimente 19 Werth. 27. 158. 38 G. Rechtsa. 285. Dammerde war — IX$_{143}$. —er Discurs 19 Werth. 158. drei —e Druckfehler Br. 3879. —e Fläche V$_{3}$. nicht —e Förder= nisse Tag. 25. VI 21. —e Fremde 11 Clav. 73. —e Gegenden 37$_{140}$. —er Ge= meinspruch 19 Werth. 67. —e Gesellschaft 21 Lehrj. 193. eine —e Glätte 37$_{148}$. —er Hügel Br. 487. —er Junge 11 Clav. 87. das bedeut. wie das —e Leben 36$_{350}$. so muß sein Leben — gewesen seyn 46$_{56}$. keinen —en Löseworth 28 Dichtg u. W. 12. —es Mädchen 19 Werth. 25. —e Männer 29 Dichtg. u. W. 99. —e Namen Br. 6214. —e Nebenumstände IV$_{79}$. —er Neuling 20 Wahlv. 122. eine —e Phrase 45$_{279}$. daß die Platte — sey 29 Dichtg. u. W. 145. die farbigen Ränder sind — IV$_{109}$. nicht —e Rente 34$_{140}$. Rhein ist — [nach dem Fall] Tag. 18. IX 97. —e Sache Br. 5936. —es Siegel 33 Camp. 257 Br. 2632. nicht —e Stelle 46$_{65}$. —er Sternenhimmel Br. 1028. —es Stück X$_{188}$. —e Tage abhaspeln 8 Egm. 223. Thaten für — halten 10 Tasso 1494. —es Vergehen 39 Iph. 386. ein —es blasses Wölkchen 10 Tasso 2260. —e Worte VII$_{156}$ Br. 273. —e Zierde 18 Unterh. 243. halte keinen Zug für — 8 Egm. 224. —e Zweideutigkeit Br. 103. —er Zwist Goetz 86 B. II. Neutr. Subst. [Die Herder'sche Schrift über Literatur] enthält eine unglaubliche Duldung gegen das Mittelmäßige, eine rednerische Vermischung des Guten u. des —en Br. 3327. in einer traurigen Nachahmung des —en 47$_{28}$. die Natur enthält so vieles —e, Unwürdige [das nicht nachgeahmt werden soll] 27 Dichtg. u. W. 78. das —e des Tages [weglöschen aus den ital. Tagebüchern] Br. 6963. raubt dem Menschen die Besinnung, daß er das —e faßt und das Theure zurück= läßt 50 H. u. D. I 123. wie — erscheint dem Menschen alles, was . . . 23 Lehrj. 145. dieses ist so — nicht [das Festspielwesen] 41$_{92}$. es ist bei der ganzen Kunst [des Rasierens] nichts —es 18 Aufg. 60. B. Komp. —e Augenblicke Br. 2575. der —ere oder doch wenig bedeutende Ausdruck Br. 3940. seine Manier wird —er werden 47$_{83}$. das —ere VI$_{204}$. — C. Superl. auch das —ste Blättchen Br. 268. die —sten Handlungen 40$_{96}$. Sentimentalunbedeutend: Hang zum —en 48$_{65}$.

Unbedeutendheit: Konnt' ich schon bisher dir . . . in des Daseins — Erholung gewähren, Wie soll die Tochter erst . . 10 N. Tocht. 480 Den schlepp' ich . . . durch flache — 14 Faust 1861.

unbedingt: A. Positiv I. mit Subst. —es Aussprechen IV$_{40}$. —er Beifall 21 Lehrj. 105 49$_{2\ 143}$ Br. 7090. —er Besitz 50 Ach. 611. —es Bestreben 35$_{5}$. —er Dank IX$_{194}$. —e Ergebung 7 Noten u. Abh. 151. —er Freisinn 29 Dichtg. u. W. 19. —e Fröhlichkeit 19 Br. a. d. Schw. 207. —er Glauben 28 Dichtg. u. W. 304 7 Not. u. Abh. 37. 138 V$_{370}$ —es Glück 12 Lila 66 —e Habsucht 8 Egm. 269. in ihrer holden Thaten —em Kreis W. w. br. L. 72 —e Kunst Br. 4995. kein Kunstwerk ist — 47$_{64}$. —e Länge VIII$_{18}$. —es Lob 41$_{196}$ 47$_{234}$. Lucifer zu= gleich — u. beschränkt 27 Dichtg. u. W. 220. die Majestät als — erkennt 15 Faust 6004. freie —e Mittheilung 36$_{71}$. —e Pflicht 8 Egm. 271. —e Preßfreiheit Br. 3786. — wie Diderot den Rath giebt 45$_{277}$. —er Raum 21 Lehrj. 108. —e Reinheit V 131. —e Richtung nach Naturfreiheit 29 Dichtg. u. W. 134. er liebt

sich bald die —e Ruh 14 Faust 341; Br. 1293. —es Streben 21 Lehrj. 226 23_{218}. —er Trieb 3 Wanderj. —es Versprechen Br. 1942. das —e Vertrauen. 28 Dichtg. u. W. 287 33 Camp. 74 36_{263} Br. 2605 6619. —e Verschreibung der Commandeurs 40_{45}. ein —er Weg 45_{282}. —er Wille 41_{27}. II. Neutr. das —e ist doch in ihm enthalten [Lucifer] 27 Dichtg. u. W. 218. 219. Streben ins —e 7 Not. u. Abh. 204. ein —es III 291 [man sah das Licht als ein —an]. Das —e, an dem sich die menschliche Natur erfreut IV_{121}. III. Adv. a) mit Adj. die Gesetze sind — billig 45 R. N. 11. — fürtrefflich 49_{18}. — glücklich Br. 2658. — günstig 48_{25}. Gold ist so — mächtig 7 Noten 44 III_{247}. wäre die Lehre — wahr II_{164}. b) mit Verben. 1. ohne Wiederrede, durchaus. Wie — uns zu bedingen die absolute Liebe sey 3 Dem Absol. 2. ohne Einschränkung, unbegrenzt. wir wollen frei u. — Athem schöpfen 20 Wahlv. 296. — ausgesprochne Axiome IV_{380}. — ausgesprochne Einrichtungen Br. 7045 Hang spricht die Lehre — aus II_{200}. die Lehre wird — eingeprägt II_{200}. etwas — aufstellen 46_{71}. Forderungen — an die Kunst machen 48_{47}. dem Hang — nachzugeben 25 Wanderj. 278. weil der Geist gewohnt ist seinen Gefühlen ... nachgeben 34_{118}. sich hinzugeben 28 Dichtg. u. W. 268. nicht — lieben dürfen 27 Dichtg. u. W. 320. der Eduard liebt — Br. 5919. — verehren 27 D. u. W. 11. 41_{65}. so hab ich dich schon — 14 Faust 1885. — empfehlen Br. 2624. — loben 492_{177}. — preisen 491_{292}. wird — begünstigt III_{208}. vgl. 40_{162}. seine Tugenden wirken — III_{272}. die — Wollenden 7 Noten 205. Frau u. Ali fallen ihm — zu 28 Dichtg. u. W. 296 unterwarf seine Kunst — der Natur III_{307}. — preisgegeben 29 D. u. W. 17. B. Superl. —teste Achtung 23 Lehrj. 46.

Unbedingtheit: der Imaginant schadet der Kunst unendlich u. es bedürfte des ... Genies, sie aus ihrer Unbestimmtheit u. — her in ihren eigentlichen ... Umkreis zurückzuführen 47_{197}.

unbedrängt: Wo sie — herrliche Tage genießen 50 Ach. 319.

unbedürftig: die —e Natur 19 Brief. a. d. Schw. 204.

unbeengt: —e Stadt 25 Wanderj. 8.

unbeerdigt: — irr ich noch stets 5 Xen. 114.

unbefangen: A. Positiv. I. mit Subst. mein Aug war ganz — über ... Br. 116. —es Auge 22 Lehrj. 58. —e Behandlung des täglich Nothwendigen 28 Dichtg. u. W. 152. —e Betrachtung 18 Unterh. 117 29 D. u. W. 64. —er Blick V_{176}. —e Freimüthigkeit 21 Lehrj. 89. —er Gast 24 Wanderj. 168. —er Leser Br. 7098. —es Lob Tag. i. II 29 mit —em Muth IV_{321}. —e Person Br. 1558. —willig Ohr 4_{219} 12 Sch. E. Rache 784. —e freie Unschuld 19 Werth 181. dessen Urtheil ich meist — gefunden hatte 35_{41}. —e Weisen 37 Ew. Jud. 80 —es Wesen 17 Aufg. 19. 25 Wanderj. 78. —e Wohlgewogenheit 29 D. u. W. 95. —e Zärtlichkeit 21 Lehrj. 112. II. Substantiviert. jeder —e IV_{87}. ein —er Br. 2617 22 Lehrj. 58. III. als Adv. — schreitest du ... 2 Einer hohen Reisenden. — sprechen von 20 Wahlv. 173. der Architekt, der — aus seinen Haaren heraussah ib. 230. versicherte er ganz — 27 D. u. W. 61. — willkommen heißen 21 Wanderj. 118 ibid. 287. was ich ohne Rivalität u. — mir zueignen durfte 36_{81}. dieser Mann nimmt — Theil 14 B. Cell. 359. man kann sie sich — als Weltseele denken XII_{90}. Vgl. noch VI_{18}. B. Kompar. in fröhlicherer —enerer Leidtigkeit Br. 618 um desto —er zu sprechen 28 D. u. W. 353. der sich —er zum Lobe der Heiligen erging 34_{11}. sie hielt den Pendel noch —er 20 Wahlv. 310. C. Superl. —ste Leser 4 Jahrest. 111. die —sten 28 D. u. W. 275.

Unbefangenheit: ihre Heiterkeit u. — theilte sich sogleich mit 20 Wahlv. 109. wodurch die reine — des Wahrnehmens gestört wird Tageb. 24 IV. 31. lasen es also mit heiterer — Br. 3718.

unbefestigt: mein —es Herz 11 Erw. u. Elm. 608. ein noch —es Reich Br. 1097.

unbefeuchtet: bleiben sie [gelbe Materien] lange — an der Luft IV_{73}.

unbefiedert: der —e Kaufmannssohn 21 Lehrj.: 5 die Ente stand noch — als Gerippe da 35_{212}.

unbefleckllich: der —e Funke [unsere Seele] 37 Br. d. Past. 161.

unbefleckt: seine Gegenwart bleibt — 39 Iph. 389. —es Gewissen 46_{116}. —e Schilde 11 Bertr 38. ganz — ist nur die Seele ruhig 39 Iph. A 383.

unbefriedigend: —e Antwort 25 Wandj. 35. unser Bestreben als — bedauern VIII $_{252}$. — Kenntnis 25 Wandj. 193. —es Wesen 26 D. u. W. 292.

unbefriedigt: Correspondent 41_{350}. —er Ehrgeiz 40_{37}. man dürfte seine Forderungen als — erklären 41_{345}. —es Gefühl 9 Wette 154. —er Geist 1 Röm. El. 151. —es Hinbrüten VI$_{99}$. —e Liebe 4 Jahresz. 59 —e Lust 50 Ach. 187. —e Menschen 7 Noten u. Abh. 20. —e Neugierde 21 Lehrj. 317. blieb mein Vater — 47_{129}. Vogel. — von der leeren Liebkosung 19 Werth. 120. Wunsch nicht ganz — lassen 23 Lehrj. 29. —er Zustand 3213. Die Thätigkeit der Mutter ließ niemand — 36_{32}. Daher ließ uns unsere Zusammenkunft — Br. 6330. Er — jeden Augenblick 15 Faust 11452. ich bin — 20 Wahlv. 188. Noch 47_{129}.

unbegleitet: laß — mich zu den Todten gehn 39 Iph. 364. der Bräutigam erschien gleichfalls nicht — 20 Wahlv. 228 Eduard säumte nicht, — sich dahin zu begeben ibid. 385.

unbegraben: —e Menschen 33 Camp. 80. der Bruder sollte — verwesen $49_{1\,89}$.

unbegränzt: Titel 6 p. 39. I. mit Subst. —e Begier 50 Ach. 222. —er Beifall 27 Dichtg. u. W. 75. —er Dank 10 N. Tocht. 284. ein —es Durchsichtiges III$_{17}$. —e Ehrerbietung Br. 2077. —e Ehrfurcht Br. 1905. —es Feld 7 Not. u. Abh. 140. — sei die Ferne VI$_{244}$. —e Gutmüthigkeit VII$_{194}$. —es Individuum 44 B. Cell. 370. kein — Leuchtendes I$_{126}$. —e Liebe 10 N. Tocht. 1622. ewig —e Liebe Claud. v. V. 967. —en Muths 15 Faust 9845. —e Neigung 35_{130}. —er Sinn 10 Tasso 1449. —es Streben 1 Weltseele. —e Verehrung Br. 6670. —es Verlangen 26 Dichtg. u. W. 30. —es Vertrauen 33 Camp. 221. Br. 2756. 2967. Gott der Ewige der —e 28 Dichtg. u. W. 295. II. Substant. das —e durch Refraktion gesehen I$_{94}$. Blick ins —e 10 Nat. Tocht. 1621. 1964. weil die Farbe in einem —en [Luft] III$_{18}$. B. Superl. —ste Blick $49_{1\,107}$.

unbegreiflich: A. Positiv. I. mit Subst. Dinge, die uns — sind 21 Lehrj. 108. die Einschachtelung bleibt — VI$_{314}$. die Einwirkung — V$_{103}$. —es Feuer 33 Camp. 69. —es Genie Br. 3249. —es Gewehrfeuer 33 Camp. 288. —es Glück 20 Wahlv. 273. eine solche Heiterkeit bl. mir — 27 D. u. W. 357. —e Kunst Br. 2560. —es Leben XII$_{74}$. — scheint die Nachtigall 6 W. ö. D. 148. —e Principien III$_{216}$. —er Punkt VII$_{72}$. — Rathschlüsse 7 Not. u. A. 151. —e Redaktion ib. 158. der —e Satz Br. 47. —es Schicksal Br. 513. ein ganz —er Segen aus der Erde quillt 40_{268}. —e Sehnsucht 47_{135}. —es Verschwinden 15 Faust 6668. —e Weise 22 Lehrj. 109. 18 Unt. 227. 28 D. u. W. 50. 25 Wanderj. 137. 271. —es Wesen 27 Dichtg. u. W. 23. III$_{312}$. —e Wirkg. 35_{64}. —e Wohlthätigkeit IV$_{111}$. —e Wonne Br. 62. 357. —es Wort 23 Lehrj. 29. Sie ist — [die Witwe] 24 Wanderj. 283. II. Substantiv. Neutrum. wie weit es dem Menschen vorwärts zu gehen erlaubt sei, ehe er Ursache habe, vor dem —en zurückzutreten IX$_{195}$. Cartesius bedient sich der crudesten sinnlichen Gleichnisse, um das Unfaßliche, ja —e zu erklären III$_{278}$. wo das in seiner Einfalt Unbegreifliche [Urphänomen] sich in tausend u. aber tausend . . . Erscheinungen . . . offenbart IX$_{195}$. man würde doch immer im Felde des —en u. Unaussprechlichen herum wandern VI$_{318}$. die letzten Handgriffe [in der Physik] haben immer etwas Geistiges, wodurch alles körperlich Greifbare . . . zum —en erhoben wird V$_{302}$. daß das —e begreiflich sei XI$_{128}$. läßt —es dann sichtbar seyn [Physik] 4 p. 284. hier sind die Kegelschnitte zum leichteren Begriff des —en Br. 1095. das —e der Eyckischen Vortrefflichkeit 34_{180} $49_{1\,16}$. bis ins —e ging der Grad, womit er sich hierüber getäuscht hatte 35_{214}. es hebt uns empor als etwas, das auf ein —es deutet 25 Wanderj. 53. Wo meine Knechte bleiben? Es ist — 8 Goetz 11. Mir bleibt es — wie es ist, zwar — nicht, ich meine fast, ich müßt' es denken können 10 Tasso 1549. Es ist — wie . . . 11 Stell. 153. Sie ist in Ketten —! 9 Tancr. 1032. es ist — wie er ihn erstiegen hat 19 Werth. 177. das ist mir — 24 Wanderj. 89. dieses Wesen verbindet sich mit einer leichtsinnigen Gesellschaft. Das ist

mir — ibid. 169. Vgl. noch ib. 112 21 Lehrj. 312; 23 Lehrj. 282. 20 Wahlv. 236. es schien mir — wie dergleichen sich ereignen konnte 35_{41}. bliebe es — wie ... IV_{76}. **beinahe — bleibt es daß ... IV_{131}. wo es ganz — wird wie ...** Tag. 17. I 31. mir ist's ein vor allemal — daß ich Stunden habe wo ... Br. 652. — ist's was Dinge, die der geringe Mensch leicht begreift daß ich wie durch eine .. Klufft davon getrennt bin Br. 969. wie .., ist mir — Br. 3526. 5519. III. Adv. a) Adj. — hohes Schaffen 13 Vorsp. 1807. — hohen Werke 14 Faust 249. ein — holdes Sehnen 14 Faust 775 u. — schnelle 14 Faust 251. b) Verben: diese hier steht mir — jenen bei 10 Nat. Tocht. 2439. das ewig Wirkende bewegt, uns —, dieses ... ibid. 2705. B. im Superl. das —ste Wesen [Gott] 7 Not. u. Abh. 59.

Unbegreiflichkeit: vor lauter — [der Weltanstalt] 28 Dichtg. u. W. 64. die — eines solchen Schrittes Tag. 19. IV 30.

Unbegriff: meist aus Albernheit, — [plagen sie sich] 19 Werth. 99. manche Fehler des —'s u. der Übereilung Br. 1293. Am schlimmsten plagt mich der Teufel des Unverstandes u. der — von manchen Menschen Br. 1710. denn diese Künstler büßen offenbar den Fehler u. den — der Zeit am schwersten Br. 3648. in den meisten der Deutschen steckt ein totaler — dieser Dinge Br. 6336. so ist eigentlich die geist- u. herzlose Behandlung der Geschäfte u. der völlige — der Augenblicke Schuld an allem Unheil Tag. 8. X 30.

unbegriffen: in unserm —nen Gotte 37 Ew. Jud. 7.

unbegünstigt: —e Person Br. 5418.

Unbehagen: zu deinem ewgen — stößt dich heute was dich gestern zog 1 An Lottch. 34. Denn ach bald wird in stumpfes — die schönste Stimmung umgewandelt 4_{214}. fügt sich oft ein innres — an die Thaten 10 Nat. Tocht. 1191. mit — fühl' ich mich allein 13 Prolog 1821. überfiel ihn eine Unruhe, ein — 21 Lehrj. 215. schwankt zwischen den Extremen von ausgelassener Lustigkeit u. melancholischem — 27 Dichtg. u. W. 186. der Artikel Spinoza erregte in mir — 29 Dichtg. u. W. 8. die Gesellschaft hatte sich, im —, die Tafel ... verschoben zu sehen 24 Wanderj. 172. So finden wir in manchem ... Gedicht schon ein gewisses zartes — 40_{273}. ich teile die Besorgnisse Ew. Excellenz u. dies — Br. 6209.

unbehaglich: —e Empfindung 22 Lehrj. 210. —es Leben 18 Unterh. 352. in unserer —en Ungeduld 19 Werth. 77. allein, — mitten in den Unbequemlichkeiten der Reiße, da ist warrlich nicht der Platz, einen Entschluß zu fassen Br. 2747. sich — fühlen 18 Unterh. 229. 26 Dichtg. u. W. 292. es ist gar zu gemein u. —, auf rauhem Boden zu sitzen Goetz E. Bächth. p. 104. II. Adv. er trat — auf 22 Lehrj. 199. zerren sie sich — hin u. wieder 36_{285}. B. Kompar. Es ward mir noch —er 18 Unterh. 287. sich —er fühlen 20 Wahlv. 192. 33 Cam. 149.

Unbehaglichkeit: in Catarrhen, Zahnweh u. — Br. 619. einen Augenblick Vergnügen, den uns die neidische — unseres Tyrannen vergällt hat 19 Werth. 47. besondere Umstände, welche die — vermehrten 25 Wanderj. 273. ein neuer Streit, der bei uns keine Ungewißheit, aber eine — erregt, einen ungeduldigen Verdruß 46_{32}. die himmlische Ruhe der ganzen halb unterrichteten Welt in — setzen II_{16}. mit einer hypochondr. — sich aus seiner Haut in eine andere sehnen Br. 1293. die — ist allgemein Br. 3179. die — eines unbefriedigten Zustandes Br. 3213. ein paar Worte mehr hätten uns drei Wochen — erspart Br. 3661. wir empfinden eine **gewisse — Br. 4545.**

unbehauen: —e Platten. 50 Herm. u. D. IV. 28.

unbehaust: der —e 14 Faust 3348 [Faust].

unbehelligt: das Geschäft ging seinen Gang — 36_{107}.

unbeholfen: —er Zustand VIII_{247}. daß solche Dinge mir zu verschaffen ich etwas — bin Br. 6800.

unbehülflich: Der Aufsatz hat etwas —es Br. 3478. —e Maschine 33 Belagerung 292. —e Menge 7 Not. u. A. 110. u. die Reichen so — Tag. 22. VI 80. — Riesin 20 Wahlv. 245. die —en 21 Lehrj. 166. 14 Faust 1371 [in der Wal**purgisnacht] Komp. ich stand um vieles —er 25 Wanderj. 164.**

Unbehülflichkeit: ja das ganze Sommergebäude durch meine frische — gestört haben würde 25 Wanderj. 164. — der Instrumente IV$_{22}$. — der Statisten 40$_{33}$.

unbehutsam: Sprich — nicht 10 Iph. E. 1875.

unbekannt: 1. einem andern. Im Pos. I. mit Subst. Art. X$_{87}$ Br. 2077 3651. nicht — 43 B. Cell. 119 44$_{332}$. Worte, deren Aussprache — ist 41$_{185}$. —es Centrum VII$_{75}$. — Denkfreiheit III$_{214}$. —e Dinge Br. 1016. Entdeckung war ihm — geblieben IX$_{49}$. —e Epoche X$_{193}$. nicht —er Erlaß 33 Camp. 325. Erscheinung war ihm nicht — IV$_{123}$. —er Fleck 7 Not. u. Abh. 179. —es Frauenzimmer Tag. 8. VIII 23. —e Fremde 11 Claud. v. B. 269. —er Fremdling 28 Dichtg. u. W. 237. —e Gebirge IX$_{172}$. —e Gefühle 19 Werth. 70. 11 Stell. 148. 37 Prom. 356. —e Gegend 21 Lehrj. 63. —er Gegenstand 41$_{87}$. —e Gemüther Br. 3222. —e Gesellschaft Br. 2373. —e Gestalt 17 Triumph 53. —es Gestein IX$_{132}$. —es Glück 7 Not. u. Abh. 193. —e Gruft 4$_{232}$. —er Höhenunterschied XII$_{97}$. —es Instrument V$_{335}$. —e Kräfte III$_{159}$. —e Länder 19 Werth. 256. —e Lieder 21 Lehrj. 221. — Mächte 10 Nat. Tocht. 1895. —e Materialien III$_{229}$. kein Mineral blieb Ihnen — Br. 6945. —e Monatsschrift Br. 2970. —e Musterstücke 35$_{97}$. —er Namen IX$_{87}$. — Br. 3939. ihm nichts Neues — 22 Lehrj. 241. —e Norm 36$_{225}$. —er Ocean 19 Werth. 75. —e Operation I$_{235}$. —e Person 33 Camp. 99 III$_{134}$ IV$_{125}$. —e Pflanzen 18 Unterh. 117. —e Phänomene [nicht] I$_{116}$. ein —er Portraitkopf 33 Camp. 257. —e Schöne 10 Tasso 1940. —e Schriftzüge VIII$_{136}$. —e Schwierigkeiten [nicht] 34$_{131}$. —e Sprache 18 Untert. 225. —e Symptome 28 Dichtg. u. W. 37. Thäter war — 19 Werth. 145. —e Tiefen IX$_{263}$. —e Töpfe 37$_{321}$. Umlauf wäre — gebl. VIII$_{65}$. —e Umstände V$_{348}$ Br. 3578. ein —es Ungeheuer Br. 3689. die herkömml. Ungerechtigkeiten waren ihm nicht — geblieben 28 Dichtg. u. W. 133. —es Verbrechen 50 R. Voß IV$_{192}$. Verdienste nicht — geblieben 40$_{68}$. —er Verfasser 28 Dichtg. u. W. 330 IV$_{226}$. —es Vergnügen 11 Clav. 66. ein Veilchen — 1 Veilchen — Volck 9 Mah. 636. —e Weise 8 Goetz 50. —e Welt 9 Werth. 108. 28 Dichtg. u. W. 179. —e Weltgegend X$_{13}$. das —e Werden III$_{134}$. Werk darf keinem — bleiben IV$_{86}$. den — Wesen 2 Göttl. 7. —e Wissenschaft IX$_{91}$. —e Zukunft 10 Tasso 1188. III. mit angehängter Bemerkung Feldspath — woher IX$_{61}$. Gott der dem Wesen nach blieb immer — 3 Prooem. 6. II. von benannten Personen persönl. Pronom. u. substantiv. Batsch Ihnen Br. 2261. Wieland den pfälz. Churfürsten 36$_{316}$. ein —er Br. 1. mit einem —en 12 Erw. u. E. 137. Bek. u. —e Br. 355. Name des —en 40$_{84}$. Vgl. noch 10 Nat. Tocht. 1822 49$_{1_{35}}$. der —e 16 Geheimn. 87. 27$_{13}$. $_{172}$. III. Substantiviert. Neutrum. indem das Bekannte klar vor ihm [Rog. Bacon] liegt, so ist ihm auch das —e nicht fremd III$_{153}$. jene Neigg. Roger Bacons, das —e durch das Bek. aufzulösen ibid. 161. der Stufengang vom Bek. zum — 40$_{239}$. sich einem Höhern Reinern —. 3 Eleg. 80. was darin ihm — Tag. 12. XII 30. daß . . ., ist mir nicht — IV$_{321}$. wem ist —, daß Br. 3234. es wird aufmerks. Lesern keinswegs — seyn daß II$_{193}$. daß die . . ., war ihm nicht — geblieben III$_{125}$. es ist nicht — noch 40$_{192}$. 28 Dichtg. u. W. 232 Br. 3235. 3246. B. im Kompar. —ere Namen Br. 6214. im Superl. —este Gegenden 7 Not. u. Abh. 216. 2. unbekannt mit etwas. — mit dem Augenblick Br. 1024. die Kinder mit den Dingen 28 Dichtg. u. W. 6. mehrere Tagesschriftsteller waren mit ihm auch nicht — VI$_{144}$. — mit der kritischen Philosophie [die jungen Leute] Br. 3689. — mit der Welt Br. 1293. wenn er mit den hiesig. Verhältnissen — wäre 34$_{154}$. diese Menschen sind — mit sich selbst 23 Lehrj. 24 III$_{131}$. ein Jüngling dort noch — 1 Braut v. Korinth. das schöne mit sich selbst u. der Welt — Kind 11 Stella 162.

Unbekanntschaft: — mit der Welt 23 Lehrj. 25. 237. VIII$_{119}$. auf — des Lesers mit der Fabel wird gerechnet 40$_{377}$. — des Kupferstechers mit dem architekt. Detail 49$_{2\ 194}$. allein wie hätte ich etwas entdecken sollen in der völligen — aller Verhältnisse 27 Dichtg. u. W. 356.

unbeklagt: —er Ort [Correctur für unbedauert] 2 An Zachariae. —es Ungemach 2 Ilmau. 121.

unbekleidet: — die Göttin 4 Ant. Form näh. p. 121 [tritt vor den Priester]. —er Verbrecher 33 Camp. 48 22 Lehrj. 45.

unbeklommen: —e Felder 3 Juni.

unbekümmert: —es Geschöpf 12 Lil. 44. Ihretwegen sollt' ich — sein 19 Werth. 37. daß ich um meine künftige Lage — bin 20 Wahlv. 367. Wem die charakterist. Kunst wirkt, —, ja unwissend alles Fremden 37 Bauk. 149. Laßt uns — um unsere Reiche sein 37 Brief d. P. 169. — um alles nebenbei 49$_{1 95}$. bin ich — wie lang es dauern mag Br. 991. ob . . . völlig — 6 W. Ö. D. 57.

unbelaubt: —e Bäume XII$_{27}$.

unbelebt: belebt das —e 10 Tasso 164. Selbst das —e drängt sich hinzu [mitzuwirken b. Shakesp.] an —e Form 36$_{169}$. —er Gegenstand 21 Lehrj. 187. belebt u. —e Natur 29 Dichtg. u. W. 173. —es Wesen 45$_{297}$. Hof, der nicht — war 27 Dichtg. u. W. 19.

unbelehrend: einen Auszug —er einrichten IV$_{138}$.

unbelegt: weil dasjenige, was ich hier sagen könnte, als — erscheinen müßte V$_{41}$.

unbelesen: der —e 46$_{94}$.

unbelohnt: Sterne, von Göttern u. von Menschen — 2 Nachtgesang. Entferne schnell die . . . Last, zwar nicht getadelt, aber — 15 Faust 9333. Verdienste werden nicht — bleiben 17 Großk. 228. damit du nicht — fortgehest 38 Colloq. 206. — sollst du nicht bleiben. 49$_{1 90}$.

unbemerkbar: da diese Operation sich in allen Systemen des Thieres wiederholt u. sich vom Greiflichen zum —en steigert 35$_{202}$. daß darum etwas noch nicht aufhört zu sein, weil es dem äußeren Sinne — wird II$_{252}$. —e u. unbelaubte Bäume XII$_{27}$. —e Feder 10 Nat. Tocht. 993 [Bühnenanweisg.]. die Pfade der Zeit wie — den Künstlern Br. 632.

unbemerklich: Theile die uns — sind III$_{21}$ vgl. I$_{165}$.

unbemerkt: I. wir lassen vieles — VI$_{38}$. nicht — lassen können daß . . . 47$_{52}$. Br. 4925. — darf nicht bleiben, daß 34$_{192}$ 41$_{182}$. wobei nicht — bleiben kann, daß . . Br. 5226. da hingegen bei der letzteren [Malmanier] manches — bleibt 47$_{271}$. II. —e Anfänge IV$_{6}$. —e Bäume XII$_{27}$. meine Beschäftigung war nicht — geblieben 28 Dichtg. u. W. 49. ein —er Funke 10 Tasso 2124. Gaunersidiom, das dem Fremden — bleibt 29 Dichtg. u. W. 52. Licht konnte — bleiben III$_{1 .}$. —e Schritte 13 Vorsp. 1807. keine Schwäche des Journalisten blieb — 45$_{170}$. III. es ist wie wenn's gesät wird, es keimt ohnb. Br. 422. der höhere Adel wirkte fast — 29 Dichtg. u. W. 78. Faden, der sich — hindurchzog 26 Dichtg. u. W. 111. Irrthümer die uns — umstricken 46$_{11}$. manch Mißverhältnis löst sich — 10 Nat. Tocht. 2141. Tage — vorbeistreichen lassen 3551. ihr Wahres fügt sich — hinzu IV$_{26}$. Wellen die — vorüberrauschen 10 Tasso 1076. IV. meinen löblichen Vorsatz, — zu bleiben 27 Dichtg. u. W. 172. wenn wir uns — verlieren . . . 10 Nat. Tocht. 368. Eduard drang — so weit vor 20 Wahlv. 356. um — zu erfahren 9 Wette 155. der Ankömmling schleicht — unter 41$_{.6}$. die Eletricität wird bestimmt, sich — zu zerstreuen XII$_{9.}$. wir gelangten — nach . . 33 Camp. 296. wie ein Knabe den Aufseher — vorüberließ 24 Wanderj. 256.

unbenannt: Sisyphos, Tantalos, —e 48$_{11.}$.

unbeneidet: der höh. Adel wirkte unbemerkt u. — 29 Dichtg. u. W. 78.

unbenommen: eine Aufkündigung bleibt — Br 5188. der Weg bleibt Ihnen — Br. 4583. es bleibt Ihnen — 3388.

unbenutzt: manche Bemerkung liegt — bei mir V$_{223}$. keine Form der Rede . . . blieb — 45$_{1 7}$. die schöne Gegend blieb nicht — 27 Dichtg u. W. 28. viel Holz lag — Tageb. 13. VI 01. wollte er seine politischen Kenntnisse nicht — lassen 36$_{356}$. ein neues Laboratorium steht — 34$_{121}$. die Vorarbeiten lagen — 49$_{1 1 3.}$.

unbeobachtet: alle freie Stunden wendete ich — an 25 Wanderj 161. man ließ uns — 28 Dichtg. u. W. 29. ließ beide nicht — 20 Wahlv. 68

unbequem: A. Pos. I. mit Subst. —e Bedingg. 24 Wanderj. 218. —e Be

mühg. 18 Unterh. 171. —e Beschäftigg. 18 Unt. 184. —e Betten 17 Triumph. 38. man findet den Chor — 7 Not. u. Abh. 118. —er Caerimonienmeister 24 Wanderj. 356. —e Ehe 20 Wahlv. 107. —e Ehrfurcht 45 Ram. N. 64. —e Erscheinung V 7. —e Fesseln 21 Lehrj. 205. —es Gefühl Goetz Bächth. 65 C. [der Fremden] —e Gegenwart 11 Erw. u. Elm. 336. ebenso 29 Dichtg. u. W. 132. —e Höflichkeit 19 Brief. a. d. Schw. 199. —es Heidegebüsch 33 Camp. 245. ein —es Hin- u. Wiederzerren Br. 6761. —e Lage 20 Wahlv. 360 7 Not. u Abh. 206 23 Lehrj. 298. fast — werdende Leidenschaft Tag. 15. XVI 32. —e Liebe 23 Lehrj. 31. —er Liebhaber 21 Lehrj. 62. —er Mann 33 Camp. 231. —e Menschen 35_{47}. Ihr —en [Mücken] 2 Musageten. —e Nachbarn 7 Not. u. Abh. 207. —e Neckereien 35_{206}. ein Name der auch manchmal — ward 20 Wahlv. 243. jetzt sind die Neuen sehr — 2 Sprchw. 258. —es Ordensgelübde 20 Wahlv. 394. — ist die Poesie Br. 3624. —er Sitz 19 Br. a. d. Schw. 201. die Späße waren nicht — 27 Dichtg. u. W. 312. —e Stellung 25 Lehrj. 143. in 2 Theile getheilt war das Theaterstück — 35_{156}. —e Tracht 21 Lehrj. 5. —e Tugenden 45 R. N. 63. —es Übel Br. 6923. die Ubg. nach der Scheibe war — 35_{159}. —er Umweg 26 Dichtg. u. W. 305. wie — die Unterabtheilgn. werden müssen IV_{66}. —e Versendg. Br. 2921. —er Vertrag III_{259}. —e Vorrichtg. II_{235}. der stille Vorwurf wird — 20 Wahlv. 148. so ist dem Dichter die wirkliche Welt — 35_{6}. Gauthier's —e Zudringlichkeit IV_{161}. —er Zustand 33 Camp. 47. III. mit persönl. Pronomen u. benannten Personen. Erst war ich durch meinen Irrthum, dann . . . — 36_{231}. jetzt sind die Neuen sehr — 2 Sprchw. 258. Wölfchen höchst — Tag. 2. IV 31. ich wurde der Gesellschaft — 27 Dichtg. u. W. 373. ohne mir — zu seyn, examinirte der Rektor . . . 26 Dichtg. u. W. 198. wer sich — erweist 35 Wanderj. 212. III. Substantiv. Neutr. wer andern das —e zumuthet, macht sich's selbst — 18 Unterh. 292. das —e daß die Erscheinung von Gästen auf dem Theater zur Folge hat 35_{118}. Treibjagden im tiefsten Schnee u. was man sonst nur —es auffinden konnte 20 Wahlv. 257. ist denn nicht auch alsdann manches Unschickliche, —e, Verdrießliche zu ertragen ibid. 351. daß eine neue Ordnung der Dinge manches —e nach sich zieht 24 Wanderj. 265. 33 Camp. 97. die Natur spricht nichts aus was ihr — wäre IV_{104}. Wenn's hier nicht gar zu — wäre 9 Wette 150. Rameau zu heißen, ist — 45 R. N. 141. Sollte es Ihnen einigermaßen — seyn, so . . Br. 6821. IV. mit fallen: Zufälligkeiten, die der Kunst so — fallen 34_{176}. V. sonst. Adv. Grundsätze standen — im Wege III_{234}. Höchst — [unbehaglich] Tag. 9. IX_{25}. wer sich diesseits einigermaßen — befand 24 Wanderj. 120 da ich im Gasthof äußerst — [unbehaglich] u. unruhig [d. h. es wurde gelärmt] war Br. 3429. B. im Komp. um es uns immer —er zu machen 20 Wahlv. 318. das Gewissen wird noch —er ibid. 107. der Übersetzer befindet sich in einer —eren Lage 40_{256}. um so —er wird die Natur dem . . . IV_{104}.

unbequemlich: sind sie — 4 p. 260.

Unbequemlichkeit: I. körperl. Übel. den Scherz, den er selbst den Übeln u. —en abgewann 27 Dichtg. u. W. 168. so hatte ich geraume Zeit mehr an — als an den Schmerzen zu leiden ibid. 202 so würden wir manche —, die uns mehr als eine Krankheit quält, leicht zu entfernen wissen ibid. 215. diese — [Wehschlucken] 29 D. u. W. 7. gewisse körperliche —en, die er für wirkliche Übel hielt 24 Wanderj. 309. die — guter Hoffnung Br. 225. Da sein Übel nur eine — ist Br. 4240. dagegen auch die — gespürt habe, wenn ich mich von dem breiten Wege auf den engen Pfad der Enthaltsamkeit u. Sicherheit einleiten wollte Br. 2643. u. mich fast von allen —en geteilt, die mir noch von meinen Übeln blieb Br. 5065. körperl. —en Br. 5819; ebenso noch Br. 5563. 5570. II. häusl. —, oft durch besondere Ereignisse hervorgerufen, unbehagl. Zustand: doch freut es mich, daß ich gegen alle —en völlig gleichgültig bin Br. 1444. daß man um —en auszuweichen, die größte Gefahr nicht scheue 63_{76}. bei jeder — die er uns macht 23 Lehrj. 261. jede Mahlzeit war ein Fest, das so wohl wegen der Kosten als wegen der — . . . 21 Lehrj. 57. Doch ward die — von der Jugend weniger

empfunden 26 Dichtg. u. W. 21. bis die Franzosen Franckfurt besetzten u. uns wahre — in das Haus brachten ibid. 73. bei mancher äußeren — ibid. 111. So viel — auch die frz. Einquartierung mochte verursachen ibid. 187. Diese Communication von unten bis oben ward zur größten — 27 D. u. W. 228. brachte die Gastfreiheit mir selbst manche — 29 D. u. W. 24. Sollte Ihnen irgend eine häusliche — aus seiner Gegenwart erwachsen Br. 5185. manche —en in Jena Br. 5715. Dazwischen regnete es, woraus neue —en entstanden 20 Wahlv. 228. Die roheren Officiere zur — der Gesellschaft zogen sich herbei ibid. 249. mit dir in einem Wirtshause zu verweilen. Doch hoffe ich, diese — 9 Wette 153. viel mehr haben sie die — der vernachlässigten Teile eures Staatspalastes mehr empfunden weil 18 Unterh. 106. manchen Druck, manche — erfahren müssen 40_{271}. kleine —en der Kur Br. 5222. —en der Reise Br. 2026. [saure —en] 2624. 2747. u. ward von Wanzen heimgesucht u. versuchte also manches Elend u. — Br. 971. die — unseres Aufenthaltes 36_{69}. — unseres Quartiers Br. 5823. die — ja das Unheil stiegen auf das höchste 33 Camp. 121. so eine — [rauchender Ofen] 26 Dichtg. u. W. 250. Diese — [zu kurze Betten] 19 Br. a. d. Schw. 300. die große — [Kegelbahn in der Nachbarschaft] Br. 6186. bei 5 hundert Menschen [im Theater] kann sich niemand über — beklagen Br. 4545. Man sucht von beiden Seiten die —en [der Einquartierung] so gering als möglich zu machen Br. 5163. in gleicher Bedeutung Br. 5698. III. gesellschaftliche. Bleibt wo ihr seyd, tragt diese oder jene — Br. 633. Für so mancherlei —en, welche Sie im Strudel der Gesellschaft auszusetzen haben Br. 4363. die —en, denen ein lediger Stand ausgesetzt war Br. 57. Es ist in einem Lande keine —, daß der Militärgeist herrschend werde 41_{18}. Betteln u. andere —en 20 Wahlv. 153. aber dabei verwickelten Verhältnissen eine unerträgliche —, Versäumnis für mich u. andere daraus entsteht Br. 1469. Doch hat auch das seine —en [am Platze kleben] Br. 2313. IV. bei wissenschaftl. Untersuchungen: daß jene Schwingungstheorie manche — nach sich ziehe IV_{5}, in gleicher Bedeutung III_{170}. V. mit — etwas thun: daß man etwas leicht unternimmt, was man nachher mit großer — ausführt 9 Wette 149. da wir uns mit größter — fortschleppten 33 Camp. 119. konnte ihren Umgang nur mit — u. Unstatten genießen 36_{338}. darauf er mit der größten — einen Umweg machen mußte 43 B. Cell. 109. u. habe solche Schrittschuhe obschon mit einiger — 28 D. u. W. 334. mit einiger — stiegen wir . . . 25 Wanderj. 158. ohne Ihre — Br. 3532. 6303. 7072. 6619. nicht ohne — 35_{31}. Br. 3541 [nicht ohne Ihre —]. 5407. VI. Nachträge. die Ritterromane lassen noch mehr die — des Wunderbaren fühlen 40_{211}. eine eingebildete moralische Natur hat noch weit mehr —en [für den Dichter] als alle Wunder der Mythologie ibid. alle andern Fabeln theilen auch ihre —en 40_{218}. die — eines moralischen Grundgesetzes 45 R. N. 131. Die — daß Frankreich sich von schlechten Musikern überschwemmt sah 45 Anm. zu R. N. 202. die große — erleben, daß man ihn gerade diesen Gesinnungen günstig hielt 41_{311}. die Erborgung eines Capitals hat für beide Theile mancherlei Schwierigkeit u. —en Br. 5737. die — hinter den Maulthieren herzuschlendern 25 Wanderj. 108. — des Instrumentes Br. 72 Vgl. u. a. noch Br. 5124 II_{251}.

unberathen: des ew'gen Schicksals —ne Schwester 10 Irb. 1684. auf der Reise, allein, — Br 2747.

unberechenbar: daß der Wert sich in's —e erhebe 24 Wanderj. 376. so würde der Eindruck — seyn Br. 6710.

unbereitet —tes Lager 18 Unterh 574 ich bin nicht —es zu enden 16 Tat. 430. daß mein Ankläger nicht — für den Richterstuhl treten würde 38 G. Rechtsa. 285. der Todt . . . hat mich — überrascht Br. 71.

unberühmt: berühmte u. —e Leute Br. 245. —e Nahmen Br. 6955.

unberührbar: Du, der —en, Maria], 15 Faust 12020.

unberührt: Bemerkung — lassen 33 Camp. 83 Die Elbe soll — liegen bleiben Tag. 25. VII 22 ein —es reinsündiges Gemüt 1_{296}. in völliger —er Gestalt 45_{266}. —er Grund 33 Camp. 196. u. lies das Hauptverhältnis — 22

Lehrj. 287. 1_{197}. —er Leib 1 Müllerin Reue das allgemeine Museum als die besondern sind — geblieben Br. 6647. wo die Natur — u. eingewildert liegt 25 Wanderj. 216. die vom Kriege —e Parthenope Br. 3563. Prisma lassen wir — V_{19}. Purpur bleibt — I_{150}. der Quarz blieb — IX_{74}. Schatz ist nicht — 43 B. Cell. 151. das Zimmer ist noch — 15 Faust 6664. die Zeuge liegen noch — 20 Wahlv. 37.

unberufen: berufene u. —e Barden 40_{272}. —e Lehrmeister 22 Lehrj. 308. —er Verleger 29 Dichtg. u. W. 5. der sich ganz — in fremde Angelegenheiten mischt 28 D. u. W. 230. — sich stürzen in . . . 33 Camp. 297. Die Unberufenen 5 p. 312.

unbeschadet: bin Dir — in Lottens Herren 19 Werther 100. c. Gen. 37 Zwo Fragen 179 Goetz Baechth. 72 Br. 234. 3314. 40_{67}.

unbeschädigt: Büste wird — ankommen Br. 3030a. kleinere Gutsbesitzer sind — 24 Wanderj. 330. eine Gypsbüste — zurückerhalten 35_{124}. Herzog ist — Br. 2954. —e Landschaft Br. 1675. da sie mich — sah 24 Wanderj. 30. das Schloß von außen wenigstens — 34_{98}. der Schawl wird — ankommen Br. 6004. die Zierden sind — 34_{17}. Vgl. noch 22_{40}. Ihre Freundin — 2 An die Cicade.

unbeschäftigt: —e Augenblicke 27 Dichtg. u. W. 231. ihr Geist war — geblieben 18 Unterh. 130. mein Herz war — 28 D. u W. 119. —e Menschen 7 Noten u. Abh. 20 keine —e Seele Br. 26. —e Stunden Br. 976. wenn ich — bin Br. 2189. Stille, in die sie — zu versinken schien 20 Wahlv. 226. Un- u. Halbbeschäftigte 28 D. u. W. 246.

unbescheiden: es sei — wenn . . . Br. 2647. Anforderung, die — seyn könnte Br. 6807. jene —e Beien 3 Z. Xen. 790. —e Nachbarin 19 Werth. 33. darf ich, ohne — zu seyn, . . . Br. 4150. bescheiden oder — sich hervorthun $49_{2\,232}$. trat ein Oppositionsversuch — hervor 35_{121}.

Unbescheidenheit: so vieler Freier — 13 Epil. zu Esser 42. daß unter den Emigranten noch immer dieselbe Rangsucht u. — gefunden werde 33 Camp. 206.

unbeschenkt: doch laß ich euch nicht — 50 Herm. u. D. VI_{209}.

unbeschnitten: die sind — 16 Jahren. zu Plund. 297.

unbescholten: Ehre, die bis jetzt — war 20 Wahlv. 348. Deine —e Gegenwart 39 Joh. A. 382. das —e Mädchen 1 Paus. 93. ein —er junger Mann 28 Dichtg. u. W. 232. Mann der — lebt 38 Goeth. Rechtsa. 284. wir sind — 20 Wahlv. 348. — herumgehen [von sich selber] 27 D. u. W. 13.

unbeschränkt: —e Eingriffe der höchsten Gewalt 8 Egm. 268. — Vermögen 33 Belag. 257. —e Vollmacht 20 Wahlv. 354.

unbeschreiblich: —e Anziehungskraft 20 Wahlv. 396. —er Begriff 47_{229}. —es Elend Br. 3003. —e Freude 22 Lehrj. 318 Br. 1468 —e Gemüthsruhe 22 Lehrj. 229. —e Harmonie 47_{231}. —e Hoheit 23 Lehrj. 195. —e Lieblichkeit 24 Wanderj. 5. —e Reben 47_{221}. —er Reichthum 21 Lehrj. 120. —e Wehmuth 22 Lehrj. 312. —e Wollust Tageb. 3. IV 80. —er. Zorn 21 Lehrj. 297. — Sie [die junge Witwe] ist — 24 Wanderj. 283. das —e hier ist es gethan 15 Faust 12108. II. Adv. — alteriert 22 Lehrj. 276. — beglücken 17 Großk. 203. ein — Belebtes 25 Wanderj. 124. — lieb 22 Lehrj. 321. — reizend Br. 2610. — schön Br. 2579. im Superl. —stes Glück 21 Lehrj. 229.

unbeschrieben: Tafel 27 Dichtg. u. W. 230.

unbeschützt: Diese —e Brust 17 Großk. 128.

unbeseelt: beseelte u. —e Natur 29 D. u. W. 173.

unbesetzt: die seit Jagemann's Tod — gebliebene Bibliothekarstelle Br. 4910. —er Platz Br. 2741.

unbesiegbar: —e Ausdauer 24 Wanderj. 303.

unbesiegt: —e Frau 15 Faust 9267. die —en krebsgängigen Preußen. Br. 6422.

unbesoldet: —e Stelle Br. 1258.

unbesonnen: —e Ausdrücke 38 Goeth. Rechtsa. 284. —e Gutmüthigkeit VII_{194}. jedes junge . . Herz ist — Br. 53. —e Hitze 11 Clav. 73. —er Knabe 11 Clav. 97.

—e Lust 39 Iph. 367. —e Nachreden 38 G. Rechtsa. 282. —er Ritter 15 Goetz 254. —e Sorgfalt 50 Herm. u. D. I_{121}. —e Spieler 39 Goetz 71. —er Streich 15 Faust 11572. —er Weise 43 B. Cell. 316. —es Wort 37 Lügn. 64 Ehrlichkeit macht — 8 Egm 250. II. Adv. ich will nicht — thörichte ... Schritte thun 21 Lehrj 98 uns — verrathen 10 Iph. 1592. sich — ausstellen [der Gefahr] 11 Clav. 105.

Unbesonnenheit: — ziert die Jugend 5 Z. H 269. kindliche —en 23 Lehrj. 170 —en deines Bruders 11. Clav. 116 leben den weisesten Rath durch leidenschaftliche — überstimmt 41_{242}. Vgl. 9 Geschw. 140; 17 Großk. 235.

unbesorgt: alles liegt noch oben ungepackt u. — 24 Wanderj. 8 ..., die Haare —, $19_{1\,35}$. Für den Augenblick seid — 10 Tasso 1059. Dein Schicksal läßt dich — ibid. 1253. Dafür seid — 13 W. w. br. L. 10. Bleibt um mich — ib 52. sind sie vergnügt u. — 14 Faust 2167. Da seid — vor 38 Erw. u. Elm A. 105. Sei — 11 Clav. 107. Sein' Sie — 11 Großk 125. — wie weit meine Wirkung reicht 28 Dicht. u. W. 342. wegen des Bedürfenden Seyn sie — Br. 3346 Ehlers soll — seyn Br. 4674 ohne Zusatz oder „um mich" Br. 803. 834. 1150. 1293. 1821. 2937. 2940. 2942.

unbesprochen: Tage blieben nicht — 33 Camp. 231.

Unbestand: Ach daß der — immer das Lieblichste bleibt 1 Weiss. 80. bei so viel — u. Wagnis 20 Wahlv. 321. der — des Publikums Br. 3818.

unbeständig: eine —e Eitelkeit 19 Werth. 70. —e Fluth 50 Pand. 184. — ist der Jüngling 13, 2 Goetz 174. —e Knochenbildung VIII_{31}. die Mutter war — 23 Lehrj. 46 die Natur zeigt sich — VIII_{32}. in ... VIII_{33}. —e Sonne 19 Werth. 169. sehr —es Wetter Tag. 9. VII. 01

Unbeständigkeit: vor — muß uns der Leichtsinn hüten 9 L. d. Verl. 18.

unbestechbar: —e Kenner 19_{2}. Kinder sind die —sten Realisten 29 Dicht. u. W. 55.

unbestechlich: —er Blick Br. 3096. —e Folge 23 Lehrj. 262. —es Gericht Goetz Bächth. C. 184.

Unbestechlichkeit: — meines Vaters 24 Wanderj. 168. der Graf der auf seine — den höchsten Ruhm setzte 26 D. u. W. 133.

unbestiegen: kein Brettergerüst des Vaterlandes — lassen 25 Wanderj. 184.

unbestimmbar: das —e der Farben III_{30}. das —e des Kreises III_{115}.

Unbestimmbarkeit: — der Farben III_{30}.

unbestimmt: A. im Positiv. I. mit Subst. ein —er längerer Aufenthalt 40_{130}. beide finden die Aufgabe — 35_{187}. waren ... die trüben Berichte nur — Br. 6175. —e Beschwerden Br. 3094a. es ist kein geistig —es Bild 10 Tasso 1094. man soll sich das Feld ja recht — lassen Br. 3826. —e Fähigkeit 23 Lehrj. 147. —e Figuren IX_{17}. —er Gebrauch XII III. —e Gefühle 27 D. u. W. 16 17_{22} bestimmte u. —e Gegenstände 22 Lehrj. 68. —er Genuß 23 Lehrj 250 —e Grenze VIII_{162}. —es Hinbrüten VI_{99}. —e Idee Br. 1625. —e Instructionen 8 Egm. 235. —e Lage Br. 2647. —es Lob Br. 1954. —es Motiv 19_{2}. ein —er Raum 34_{165}. —e Rede Br. 6309. —es Rumoren 28 Dichtg. u. W. 349. —es Schlendern 21 Lehrj. 226 —es Streben 19 Br. a. d. Schw. 200 ein —es Verlangen 21 Lehrj. 126. 1 Nachgefühl —e Versicherg. Br. 809. auf —e Weise 26 D. u. W. 215. IV_{155}. —es Wölckchen XII_{11}. —es Wort 192_{16}. seine Zeichnung war zu — 27 D. u. W 157. keine bestimmte noch —e Zeit Br. 1615 2518. er ließ keinen Zug — 21 Lehrj. 92. —er Zustand VI_{88}. II Substant. Neutr. Bestimmt das —e 3 Hyw. Ehrengedächtnis. Unter der Rubrik gothisch häufte ich alle Mißverständnisse, die mir von Unbestimmtem, Ungeordnetem ꝛc. jemals durch den Kopf gezogen war 37 Bauk. 144. daß wenn du nicht ins —e entweichen sollst 20 Wahlv. 56. sich in's —e verlieren würde 36_{125}. daß diese Auflage sich nicht in's —e erweitre Br 2616. so seh' ich eine Ausgabe meiner Werke in's —e hinausgerückt Br. 2616. Diese hier nur im Allgemeinen u. —en aufgestellte Frage VI_{11}. III. Adv. man bezeichnete die Eigenschaft — I_{212}. — ausdrücken II_{163} in der Erklärung verfährt er zu — IV_{71}. — wirken $VII_{1\,2}$. der abstrakte Begriff ist — dargestellt I_{21}

weil's dunkel u. — gesagt war Br. 463. nur — sprechen Br. 2500. B. Im Komp.: er ward immer —er 9 Wette 158. —er gesagt: 37 zwo Fragen 185.

Unbestimmtheit: Gezeichnet ward nicht viel, doch immer etwas, so sucht' ich mich immer mehr aus der Dämmerung u. — herauszuarbeiten Br. 922. der Imaginant schadet der Kunst unendlich und es bedürfte des größten Genies, sie aus ihrer — und Unbedingtheit ... zurückzuführen 47_{197}. so wird diese — in der Kunst dauern 45_{306}. diese ängstliche — 11 Clav. 84. u. zugleich die franz. — nach unserer Art etwas näher zu deuten gesucht Br. 3213. — der Bedeutung III_{73}.

unbestraft: aus —en Lippen 9 Tancr. 1022.

unbestritten: —e Ernte 33 Camp. 107. des Chaos Töchter sind wir — 15 Faust 8028. die Protokolle sind — ganz unschätzbar 35_{180}.

unbesucht: Königstein blieb nicht — 27 Dichtg. u. W. 19.

Unbethulichkeit: u. auch meinen Bruder, nicht in Christo, sondern in der — Br. 1034.

unbeträchtlich: eine nicht —e Kugel IV_{342}. —e Summe 46_{116}.

unbetreten: Fahrt in's —e 15 Faust 6222. das ganze Gebiet ist — Br. 2548. die Tiefe der Nacht — den Ewiglebenden 17 Triumph 44.

unbetrübt: u. liege nieder —, da ich nicht weiter kann 4 Grabschr.

unbewachsen: der Granit ist — X_{176}.

unbewacht: eine —e Stunde 1 Glück u. Traum.

unbewaffnet: mit —em Auge z. B. VII_{94}. — wie du bist von der Jünger Seite sei man nicht — gewesen 28 D. u. W. 308. — sich am heil. Grabe zeigen 41_{310}. jeder —e 45 R. N. 65 ein Kampf der —en mit ... 11 Elp. 379.

unbeweglich: I. das —e V_{391}. —e Base der Natur 40_{69}. Buden die — sind 34_{245}. Gebäude die — sind 34_{245}. die gegen einander —en Gestirne XII_{76}. —e Hand 2 Besuch. —e Tragsäulen VIII_{133}. Ulna u. Radius — gegen einander VIII_{216}. —e Wolckenmassen 41_{337}. er hatte sich gesetzt, den Kopf —, 45 R. N. 68. II. wenn Donna Maria — ist 11 Clav. 74. die —e nordische Masse Br. 3755. Mignon blieb — 23 Lehrj. 10. —e Seele 39 Iph. 330. mein Vater blieb — 27 D. u. W. 43. ich bin — über diesen Fleck Br. 1162. sitzt die —e 15 Faust 8681. VIII. — bleibt sie an der Thüre 1 Braut v. Korinth. Jäck, der indeß — gestanden 17 Großk. 156. die schöne Lilie stand — 18 Unterh. 253. — stehen 33 Camp. 74 — mich festhielt ibid. 204. mein Pferd stund — 39 Gottfr. 68. Doch — hielt der dritte denkend das seine 50 Herm. u. Dor. I 172. die Fliegen verweilen — VI_{193}. halte mich wieder — an der Stelle Br. 5181. Superl. —ster Stern 50 Pand. 772. fastunbeweglich: man ging vom starren, —en ... VIII_{220}. beweglichunbeweglich: Ausdruck des —en Br. 6319.

unbewegt: I. die Flockenherde verweilte lange — XII_{112}. —e Nacht 11_{348}. in —er Stellung 25_{272}. die Tiefe ist — IX_{88}, vgl. V_{277}. II. ich bin heute so ruhig u. — Br. 3633. nicht — von diesem seltsamen Anblick 18 Unterh. 155. daß deine Bitten mich nicht — lassen 20 Wahlv, 16 — versetzte Kronion 50 Ach. 287. — u. stolz will keiner dem andern sich nähern ibid. III. sich — verhalten 49_{136}.

unbewehrt: —e Arme 17 Großk. 176. —e Kleinen 39 Goetz 126. harmlos —er Sohn 38 G. Rechtsa. 270. —e 30 Pand. 434.

unbeweibt: ein —er 29 D. u. W. 175.

unbeweint: wir ziehen — 10 Nat. Tochter 2229/30.

unbewirthet: der gute Mann wollte den Sohn nicht — entlassen 21 Lehrj. 68.

unbewohnbar: das Haus sei — II_{80}.

unbewohnt: —es Schloß 12 Löwenstuhl 15. —es Zimmer V_{419}.

unbewunden: A. im Pos. I. bei Substantiven ein —er Beifall Br. 6959. —e Relation Br. 7065. —es Urtheil 7 Noten u. Abh. 110. II. Adv. — von den Toten nur Gutes sprechen 20 Wahlv. 107. er ließ sich — so vernehmen ibid. 318. sich frei u. — zu Tage zeigen [Neigg. u. Absurd.] 28 D. u. W. 77. er warnte mich — ibid. 324 — versichern 27 D. u. W. 201 etwas — darstellen 29 D. u. W. 137. bis er — versprochen ... 24 Wanderj. 298. Äußerungen, die er noch — ... dieser Versammlung mittheilen mögen 36_{343}. — ausgedrückt IV_{4}. sich —

ausſprechen IV$_{26}$. — ausgeſprochen VIII$_{123}$. kann — von mir ſelbſt ſagen … VI$_{164}$. — ſich für einen Reichskrieg erklären Br. 29$_{53}$ ich denke mich — zu erklären Br. 3232 — vortragen Br. 4804 — mittheilen Br. 5936. — geſtehen Br. 21. XII 14. B. Im Kompar. es noch —er ausſprechen VII$_{173}$.

unbewußt: A. Im Poſitiv. I. glückt mir im —en Momente 3 Z. X. 721. —e Nachahmungsnothwendigkeit Tag. 20. XII. 27. ein —es Nahen 40$_{374}$. —e Neigung 18 Aufger. 48. — ihrer inneren Differenz …. arbeiten ſie VII$_{176}$. II. Adverbial. daß — wir ſtets das Beſte leiſten 5 S. 109. hingegeben — 5$_{75}$. alles was das Genie thut geſchieht — Br. 4376. — ſich ſeines Daſeins freuen 46$_{22}$. wir andern werden — eine Gelegenheit ergreifen … 24 Wanderj. 112. Schon dieſes Bekenntnis ausgeſprochen, doch — ibid. 241. der Künſtler muß ſein Inneres — an u. in dem Auswendigen manifeſtiren 25 Wanderj. 11 wird — der innere Zuſtand ſich modeln. — einige Nahrung ziehen 27 D. u. W. 235. 28 D. u. W. 36. wozu wir bewußt oder — mitwirken ibid. 68. weil wir — von unſern Fehlern überraſcht werden ibid. 211. wir ſtellen unſer Leben — ſo wieder her als … 29 D. u. W. 10. alle Menſchen ſind — vollkommen einig ibid. 12. ziemlich — leben 33 Camp. 186. an deſſen Verbeſſerung ich bewußt oder — mein Leben lang gewirkt habe 35$_{47}$. er verſucht es — 36$_{247}$. alle dieſe Erforderniſſe ziehen ſich — durch alle Repräſentationen ibid 279. — höheren Zwecken zu Dienſte ſtehen 41$_{259}$ — arbeiten 49$_{203}$. Trunkner — 154. 5263. ſo — als nothwendig etwas hervorbringen I$_{322}$. bewußt oder — thun III$_{142}$. — gewahr werden V$_{341}$. daß ich — poetiſch rede Br. 6431. III. mit Dativ. Verhältniſſe, die Ihnen ſelbſt — … ſchlummerten 28 D. u. W. 313. wie man anfangen müßte, das ſey uns — ibid. 344. dem Helden jedoch iſt nicht — 49$_{121}$. ihm bleibt nicht — III$_{151}$. Ihnen bleibt nicht — Br. 2501 IV. für heutiges „bewußtlos“. — ließ er ſich nieder 24 Wanderj. 148. Kameeltreiber trugen ihn — fort 7. Not. u. Abh. 69. B. Kompar. je —er ich mir bei einer ſolchen Richtung war 36$_{223}$. Vgl. zum Poſitiv noch 24 Wanderj. 351.

Unbewußtſeyn: in einem tiefen — deſſen was er gethan 45 R. N. 121. daß wir mit — … herumtaſten 33 Kamp. 186.

unbezähmt: des kühnen Feindes —er Sohn 9 Mah. 806.

unbezahlbar: er wäre ganz — Br. 2495.

unbezüglich: freye u. —e Kompoſition. Br. 6814.

unbezweifelt: von Rubens ꝛc. … —e Arbeiten Br. 19. XI. 14. —e Begriffe VII$_{16}$. — Gemmen VI$_{74}$. —er Samen VI$_{74}$. die —e Urſache 49$_{49}$. — iſt es, daß … 49$_{424}$. — kennt man das Übergehen … IX$_{186}$.

unbezwingbar: —er Sohn 50 Achill. 243. —es Weſen Br. 1959.

unbezwinglich: —e Angſt 23 Lehrj. 32. das untere Geſtein dem Hammer faſt — IX$_{[illegible]}$. mit —er Gewißheit 8 Egm. 303. —er Haß 9 Mah. 329. —e Kälte 47$_{273}$. — unſer Muth 15 Fauſt 12005. 23 Lehrj. 94. die menſchl. Natur bleibt — 7 Not. u. Abh. 95. —e thätige Neugierde 26 D. u. W. 30 —e Originalität 25 Wanderj. 10. —er Reiz 7 Not. u. Abh. 9. —er Schmerz 50 Ach. 158. —es Sehnen 3 Eleg. 113. —e Sehnſucht 50 Achill. 246 24 Wanderj. 358 —er Shakeſpeare 40$_{127}$. —e Trauer 1 Euphr. 119 —e Unbiegſamkeit 7$_{94}$. —es Verlangen 29 D. u. W. 38 18 Unterhalt. 174. —e Wellen 50 Ach. 597. —e Wuth 44 Cell. 385. der —e 49$_{1[illegible]}$. er ſcheint ſich — 13 Prol. Berl. 35. B. im Kompar Leidenſchaften ſind —er 11 Clav. 88. Der alte Adam kehrt —er zurück 41$_{[illegible]}$.

Unbezwinglichkeit: die — eines Naturgeſetzes 23 Lehrj. 269.

unbezwungen: —er Held 49$_{[illegible]}$. König Rother's —e Kraft 4 Z. 34 —es Land 6 W. Ö. D. 132. —e Liebe 3 5. Mai.

unbiegſam: —er Charakter IV$_{98}$. —es Publikum 44 B. Cell. 343. Du ſprichſt — noch als … Richter 9 Mah. 347. —e Stöcke, ſie mögen nun aus Eigendünkel … — u. ungelenk ſeyn 22 Lehrj. 123. ein —er kleinſinniger Menſch 19 Wirth. 183. B. Dieſe Sehnen, die —er als ein Drechslerrad gedient … 45 R. N. 35.

Unbiegſamkeit: die unbezwingl. — ſeiner Landsmannſchaft 7 Not. u. Abh. 94.

Unbildung. Anstatt — lies Umbildung 41_{185}.

Unbill: der Unbill der Welt 10 Nat. Tocht. 2654. Rächer des —ll's 2 Harzreise 57. ein Herz das Unrecht hasset u. — 50. Herm. u. D. IV 131. solches Unbild der Zeit Br. 6566.

Unbilden: die — welche die Preußen von Wetter ... erlitten 33 Camp. 12. nach so viel — ibid. 108. gelangten auf der Fähre nicht ohne Zeitverlust u. sonstige — 35_{286}. erlitt ich dagegen zur Nachtzeit manche — die im Augenblicke höchst verdrießlich u. in der Folge lächerlich erscheinen 35_{110} [Lärm ꝛc]. Diese — [Vehmgericht ꝛc.] 28 D. u. W. 125 Physiognomik mit ihren Gebilden u. — 29 D. u. W. 137. die — u. Langeweile der Tage 28 D. u. W. 217. — der Jahreszeit Br. 1033. — des Januars Br. 6710. — des Krieges 33_{324} 34_{171}, 36_{264}. — des Tages Br. 6722. — des Wegs 13 Prol. 6. VIII 01. — der Zeit 49_{251} 36_{277}, Br. 6202. leibliche u. geistige — Br. 6689. revolutionäre — 35_{113}. Von allen — dieses Jahres (1794) nahm die Natur nicht die geringste Kenntnis 35_{58}.

unbildsam: etwas —es liegt im Menschen Br. 5212.

unbillig: —es Betragen Br. 3625. —e Forderung VI_{321}. 40_{176}. —e Handlg. 18 Aufg. 46. —er Mann 37 Ephem. 91. die Sache wäre — 46_{272}. —e Zumuthung 2914. Sie ist —, aber gerecht 18 Aufg 40. II Adv. sehr — behandelt werden 46_{125}. sich — beklagen 48_{17}. — beurtheilen IV_{3}. daß ich ihm den Zustand des Vermögens — verschweige 38 G. Rechtsa. 281. III mit Neutr. ich finde es — daß 46_{273}. für — halten wenn .. 46_{291}. daß es — wäre, wenn 23 Lehrj. 119. es ist — 26 D. u. W. 284. das wäre — Br. 3. 44.

Unbilligkeit: wie sich — von Geschlecht zu Geschlecht so leicht aufhäufft 18 Aufg. 45. die unsinnige — dieses bornierten Volkes Br. 3232. wie Wieland denn manchmal eine launische — zu äußern verführt ward 36 Wiel. Andenken.

unblättrig: —e Stengel VI_{311}.

unblutig: —e Altar 11 Elp. 670. Die Kriege Siege ... [in der Wissenschaft] obgleich — 40_{365}

unbrauchbar: —e Abschrift Br. 2552. —e phys. chem. Apparate 35_{111}. nennen das Bild — $49_{1\,216}$. —es Buch Br. 2890. —e Fernröhre II_{164}. Hauptfiguren sind — III_{261}. —e Kanonen 33_{317}. —e Leute 22 Lehrj. 71. 169. hat die Linke [sc. Seite] — gemacht Br. 3153. ein —er Mann 3 X. 831. —e Masse VI_{294}. Materialien mußten — erscheinen X_{178}. —e Menschenbemühungen 49_{298}. —e Pferde 33 Camp. 131. Rechte obgleich im Kriege — 8 Goetz 16. —e Samenkapseln VII_{220}. Stühle durch Unordnung — 34_{55}. mich — machen **Br. 2637. Das übrige —e Br. 5206.**

unbrüderlich: u. bissen sich — 16 P. Brey 278.

Unchrist: —en [= Türken] 29 D. u. W. 67. ich bin kein Widerkrist, auch **kein — aber ein decidierter Nichtkrist Br. 1538.**

unchristlich: —es Naturell 29 D. u. W. 136. —er Sinn $49_{1\,26}$.

Uncultur: die — der Katholiken Tageb. 24. VII 07.

Undank: — ist das größte Laster 27 D. u. W. 266. fast immer ist's —, was man für geleistete Dienste gewinnt 45 R. N. 57. Die Absonderung vom Wohlthäter ist der eigentliche — 27 D. u. W. 221. die Centner —'s 15 Faust 8131. dieser erste — ... 27 Dichtg. u. W. 218. sein — gegen den jungen Mann ibid. 268. konnte mich sehr leicht zum — verleiten ibid. 318. dieser —! 11 Clav. 264. es ist nicht — 39 Iph. 383. Frechheit u. — die Hauptzüge ihres Charakters 21 Lehrj. 178. erfahrner — 46_{10}. daß es ein unerhörter — wäre wenn Br. 3454 **Vgl. noch 17 Bürg. 280. $43_{29.\,29}$ Br. 832. 2964. 3739. 4819.**

undankbar: I. sein Aufsatz war — gegen .. 36_{249}. ganz —e Bemühungen Br. 6992. —e Freunde 27 D. u. W. 288 Br. 5602. —er Gegenstand Br. 6308. —es Geschäft 28 D. u. W 131. Br. 5340. —er Kalckboden 33 Camp. 58. kein Mensch wäre — 27 D. u. W. 266. —e Menschen 21 Lehrj. 210. die —e Natur 5_{40}. —er Sohn 38 G. Rechtsa. 278. Die Welt ist —. 21 Lehrj. 99. II. mit **Neutr. — wäre es wenn ... 49_{214}. es würde — seyn wenn .. Br. 6371.** III. mit pers. Pronomen u. benannten Personen. —er Pierino 43 B. Cell. 31.

—e Iph. 39 Iph. 326. wir müßten sehr — seyn 8 Egm. 263. wir sind — 10 Nat. Tocht. 2261. — bin ich 10 Tasso 786. doch darf ich nicht — seyn 25 Wanderj. 241 7 Not u. Abh. 22. — würde ich seyn IV$_{301}$ Br. 6431 17 Triumph 29. ich möchte mich nicht — zeigen 17 Großt. 184 Er ist — 9 Mitsch 21. IV. Substv. Freunde sollte man in —e verwandeln 45 R. N. 57. Sie haben sich keinem —en überlassen 21 Lehrj. 46. keinen —en verbinden Br. 2706. u. laßt euch von den —en danken, die ich verschone 26 Dichtg. u. W. 164. Als der —e floh 4 p. 121. Du —er! 9 Mah. 1520. —e! 10 Nat. Toaster 27. V. Adv.: so oft es auch sich — gegen mich erwies [das Vaterland] 9 Mah. 291. Der Bürger — verirrt ibid. 376. die Griechen, um — zu entreißen 46$_{72}$. — bestehlen 16 Satyr. 335. — gedencken 16 Jahrm. 502. B. im Superl. ich wäre der —ste Mensch Br. 1695. Vgl. noch 10 Tasso 387. 1207. 22 Lehrj. 16. 252. 18 Aufg. 54.

Undanckbarkeit: es ist nicht — gegen .. 12 Lila 45. — gegen schöne Augen Br. 6422. er beklagte sich u. sprach das Wort — aus 24 Wanderj. 87. die — eines Freundes öffentlich darstellen 43 Cell. 290. sich über — Unweisheit beklagen 8 Egm. 222. werden sie sich ihre — verwerfen 12 Fischer 93.

undarstellbar: das —e Br. 5548. —es unternehmen 49$_{1\,418}$. der —ste Spaß 492$_{272}$. — in der Natur XI$_{118}$.

undecomponiert: —es Licht II$_{28}$.

undenkbar: —e Arbeit 49$_{233}$. —e Beschwerniß 7 Not. 198. eine rückschreitende Determination ist völlig — X$_{50}$. —e Eile XII$_{84}$.

undentlich: —es Geld Br. 3664. —e Zeit 1 Ball. 22. IX$_{8}$, X$_{63}$. eine —e Zeit 45$_{316}$. eine — vorschreitende Zeitenreihe 25 Wanderj. 270. auf —e Weise 29 D. u. W. 101.

undeterminiert: —e Elemente VII$_{223}$. —er Grad XI 83. —er Stab XI$_{188}$.

undeutlich: I. bei Substantiven. öfters hat auch die Terra verde seine Bäume — gemacht 46$_{272}$. daß das Bild nicht — wird II$_{36}$ IV$_{80}$. die Buchstaben werden — II$_{108}$. —e Erscheinung II$_{167}$. $_{168}$ V$_{260}$. —es Farbenspiel V$_{23}$. —er Gegenruf Br. 2980. —e Gestalt 16 Ep. Erw. 527. macht ihre Gestalt — 23 Lehrj. 75. — V$_{338}$. die Hauptfigur wird — III$_{241}$. Instinkt war — Br. 3663. —e Krystallisation Br. 4420. —es Manuscript 46$_{88}$. die Nachrichten sind höchst — III$_{68}$. die Säume sind — II$_{28}$. —es Schreiben Br. 30 — gewordene Stellen 492$_{142}$ Br. 2128. 6038. Weiß wird auf Grau — II$_{42}$. die Zeichnung wird — V$_{47}$. Das zaudert bald u. wird hinweggerissen, — jetzt u. jetzt im reinsten Strahlen .. ihr Bild 3 Elegie 124. II. Substv. Das —e 46$_{338}$. nichts —es 20 Wahlv. 271. III. Adv.: — krystall. Form X$_{12}$. die Züge stellen sich — dar II$_{195}$. — aussprechen 11$_{184}$. ein — ausgesprochnes Wort 40$_{141}$. die Zahl wird — gelesen 8 Egm. 292. — geschriebenes Manuscript Br. 5246. nicht — ausdrücken Br. 5645. nicht — merken lassen 43 B. Cell. 111. 18 Unterh. 120. nicht — zu verstehen geben 23 Lehrj. 275. 78. 28 D. u. W. 338 25 Wanderj. 282. 35$_{162}$. Br. 6261. man muß teils — werden VII$_{7}$. wie ihm aus der Rolle nicht — erschien 23 Lehr. 113. B. im Komp. die Züge sind deutlicher oder —er II$_{198}$. das Abbild wird —er II$_{108}$. der Kreis ist theilweise deutlicher .. undeutlicher zu bemerken XII$_{31}$. man vernahm den Kanonendonner deutlicher oder —er 18 Unterh. 103.

Undeutlichkeit: überliefert uns nur —en XII$_{84}$. — der Gestalt X 33.

undeutsch: modisches — 46$_{86}$. —e Stolz 46$_{96}$. daß er nicht etwa ein —er, ein Entfremdeter sei 41$_{171}$. von allem was — ist 40$_{278}$.

undienlich: eben so mag es — seyn, .. zu .. Br. 676.

Unding: wie im — alles durcheinander ging 16 Sat. 290. die Tugend ist ein — 38 G. Held. Wiel. 33. das — der honetten Compagnie 37 Frankf. Anz. 220.

undisciplinirt: man durfte sie nur — loslassen 33 Camp. 89 [die Massen]

unduldsam: —er Sektirer IV$_{192}$.

undurchdringlich: —es Bollwerk 33 Camp. 323 —e Dämmerung 19 Br. Schw. 271. —es Dickicht VI$_{259}$. —e Finsternis meines Waldes 19 Werth. 8. —es Geheimnis 18 Unterh. 176. —e Nacht 50 Ach. 242 IV$_{6}$. unbegränzt sei die Ferne, — die Nähe VI$_{241}$. —es Räthsel 27 Dichtg. u. W. 371. —e Schilder 25

unuigentlich: —e Ausdrücke III$_{269}$ Br. 4621. Sprache ist — Br. 1081. in sehr —em Sinne 23 Lehrj. 59 36$_{283}$. man kann die Farben nur — zu ... zählen III$_{301}$. das man dieses nur — eine .. nennen könne VII$_{10}$. die ich nur — ... nennen darf VII$_{12}$.

uneingedenk: — jener Entdeckung 18 G. Weib. 363. — alles dessen was ... 41$_{115}$. die Hülle lag — von solchem Geiste 3 p. 204.

uneingenommen: —er Geist Br. 777.

uneingeschränkt: —e Freiheit Goetz Baechth. C. p. 149. —e Gewalt 23 Lehrj. 94. —es Kunstleben 34$_{81}$. —er Wille 7 Not. u. Abh. 204. —es Zutrauen Br. 809. hier kann jeder — von Seines gleichen ... 34$_{85}$.

uneinig: in —er Einigkeit leben 35$_{255}$. die Partei war wieder unter einander selbst — 18 Unterh. 128. in der Theorie ist man so — darüber nicht Br. 3948. — tobendes Chaos IX$_{174}$.

Uneinigkeit: — der Christen 37 Br. d. Past. 162. u. brachte dadurch Eifersucht u. — unter die Gesellschaft 21 Lehrj. 293. — soll nicht länger eure Heldenschritte lähmen 9 Tancr. 33. er geriet in — 49,$_{234}$. in — leben Br. 2252 2291.

uneins: so würden sie nicht selten über Kleinigkeiten — 22 Lehrj. 272. im Innern — zerren sie sich .. 36$_{280}$. Leider sind ich euch — 17 Bürgerz. 286. Leidenschaft mit sich selbst — 17 Großk. 249. wenn ich mit mir selber — bin 22 Lehrj. 148. — mit sich selbst 23 Lehrj. 219. wie diese Frau mit sich selbst eins u. — ist Br. 3213.

unempfänglich: —e Stelle beim Eintritt ins Auge Tag. 9. VIII 17. ehe der andere [Pferdekopf] uns — dafür [für die Schönheit des ersten Pferdek.] gemacht 36$_{147}$. — sind wir nicht gegen so holde Anerbietgen. 28 Dichtg. u. W. 210. der Hylozoismus machte mich — gegen jene Weltweise 33 Camp. 196. Kompar. der Cirrus wird —er dem Lichte XI$_{19}$.

Unempfänglichkeit: — des Auges I$_4$. — der Deutschen Tageb. 29. XI 12.

unempfindlich: —e Art Br. 51. —e Hornhaut 29 Dichtg. u W. 26. Meine Rechte ist gegen den Druck der Liebe — 8 Goetz 16. nur wenig Menschen werden — bleiben gegen die Reize der Farben V$_8$. der Prinz blieb — 17 Triumph 51. Sie haben mein Herz — gegen den Abschied gemacht Br. 51. daß auch Sie für mich nicht — blieben [Marie] 11 Clav. 87. daß ich — werde, es geschehe was wolle 8 Egm. 296. Lavater blieb nicht — wenn 28 Dichtg. u. W. 271. Sie war nicht — gegen Lob u. Liebe 18 Unterh. 129. ihre körperliche Gegenwart hatte etwas Reizendes ... wenn man auch von dieser Seite nicht — war 36$_{261}$. ich bin gewiß nicht — für die Aufmerksamkeiten Br. 6229. für alles andere mich — machen Br. 6322. Wer wild ist, alle Mädchen flieht, sich — glaubt 37 Am. Pygm. 57. — zertrümmerst du ... 2 Wanderer 80. wie — man oft Freunde u. Verwandte vernachlässigt 22 Lehrj. 138. B. Kompar. macht Voltaire —er gegen den Tadel 45 Ram. Neff. 19. C. Superl. eine schwarze Fläche ist die —ste gegen das Licht V$_{153}$.

Unempfindlichkeit: Größe der Seele ist meist nur — Br. 51. — gegen Verdienste III$_{227}$. — des Auges I$_3$ vgl. noch V$_{133}$.

unempfunden: —e Nachahmung 47$_{55}$.

unendlich: Vgl. die Studie nach Spinoza XI. A. im Positiv: I. mit Substantiven Singul. —e Abwechslung 20 Wahlv. 231. —e Abweichung V$_7$. —e Anmuth 18 Unterh. 257 49$_{167}$. —e Arbeit VIII$_{72}$. —e Ausbildung VI$_1$. —es Bedürfnis Br. 1624. —es Beifallsklatschen 36$_{227}$. ein —es Detail 27 Dichtg. u. W. 130. —es Entzücken 23 Lehrj. 155. —e Erde 19 Werth. 110 39 Prom. 177 Br. 125. —es Feld 20 Wahlv. 305 VIII$_{67}$. —e Ferne 23 Lehrj. 169. —e Fläche 27 D. u. W. 327. — Fledermaus Br. 1101 — Freude 13 B Cell. 51. Ganze ist nicht — Br. 3069. —e Gefälligkeit Br. 6952. —er Gehalt 10 N. Tochter 1651. —es Gelächter 50 Ach. 206. —es Geschiebe X$_{15}$. —er Geschmack 49$_{218}$. —es Gespräch Br. 1310. —e Gestaltsveränderung XII$_9$. —e Gewalt 4$_{99}$ 1 Neue Liebe u. Leben. —er Gott 19 Werth. 8. 32. 35. 1$_{99}$. [in den drei letzten Fällen „die unendlichen Götter“, aber nicht in der Bedeutung zahllos] —e

Güte 11 Stell. 156. —er Hader 50 Ach. 599. —e Herzensbewegung 28 Dichtg. u. W. 286. —e Kette 2 Gränzen ihr Körper ist gleichsam — VIII$_{18}$. ein echtes Kunstwerk bleibt — 47$_{101}$. —es Leben 19 Werth. 75. —e Leere 20 Wahlv. 182 23 Lehrj. 4. —es Licht 16 Epil. Schr. Gl. 168. —e Liebe u.. Güte 11 Stella 156. IV$_{111}$. —er Luftstrom 19 Br. a. d. Schw. 199. —e Macht 50 Pand. 451. —e Mannigfaltigkeit 33 Camp. 196 III$_{222}$ V$_{359}$. —e Menge 45 R. N. 72. —e Nacht 23 Lehrj. 29 Br. 374. —en Nebel XII$_{35}$. —e Neigg. IV$_{367}$. —en Nutzen Br. 2573. —e Ocean 45 R. N. 46 Br. 363. —e Produktion VI$_{10}$. —er Raum V$_{7}$. —er Reichthum Br. 6863. —er Ruhe 33 Camp. 98. —er Schlaf Br. 587. Schnee ist — Br. 1653. Schmerz bleibt — 10 Nat. Tochter 244. 4 p. 99. —e Schöne 2 Ganymed. —e Schönheit 44 B. Cellini 42. 49,$_{73}$. —e Sehnsucht 50 Ach. 524. —e Selbstzufriedenheit Br. 2312. — ist des Menschen Treiben Br. 524. —e Umsicht IX$_{53}$. —e Unterschied IV$_{261}$. — ist mein Übel 9 Laune des Verl. 387 u. entschiedener empfindet der Verklärte sich —. 6 W. 6 D. 265. —e Verschwendung 10 Nat. Tochter 781. das Vortreffliche ist — VI$_{134}$. das Wahre ist — IV$_{152}$. —er Weg Br. 3466. —e Welt 19 Werth. 74. —er Werth 18 Unterh. 164. —e Wirksamkeit 27 Dichtg. u. W. 165. —e Wissens=wuth IV$_{252}$. —e Zersplitterg. IX$_{46}$. —e Zierlichkeit 48 206. ein —es Zusammen=häufen III$_{120}$. —es Zutrauen Br. 3104. II. mit Subst. Plural, in der Bedeutung zahllos. —e Ansprüche Br. 25. VI 96. —e Anreggn. 20 Wahlv. 397. —e Baulichkeiten 34$_{182}$. —e Beispiele 47$_{92}$. —e Bemühgn. 18 Unterh. 372. —e Eigenschaften 27 Dichtg. u. W. 296. —e Farben IV$_{159}$. —e Freuden 4 p. 99 Br. 5-63. —e Gefäße 49$_{281}$. —e Gefühle Br. 363. —e Geistesfähig=keiten 48$_{17}$. —e Geschmäcke IV$_{73}$. —e Gestalten III$_{13}$. —e Gestirne 27 D. u. W. 295. —e Gründe 44 B. Cell. 240. —e Hellgen 20 Wahlv. 274. —e Kämpfe 50 Ach. 550. —er Kinder Umgebg. ibid. 338. —e Küsse 19 Werth. 152. —e Leiden 22 Lehrj. 202. —e Liebkosgen. 43 B. Cell. 147. —e Meinungen III$_{140}$. —e Operationen 23 Lehrj. 13. in jene Räume, die —en 16 Pal. u. Neot. 289. —e Sympathien III$_{222}$. —e Schätze Br. 31. X 14. —e Sterne IX$_{164}$. —e Um=schweife 18 Mädch. v. Ob. 83. —e Verschiedenheiten 27 D. u. W. 214. — Wasser Br. 21. IX 14. —e Werke 45 R. N. 197. III. Substantiv. Neutrum u. Mascul. = Unendlichkeit, Gott. Denn ich weiß du liebst das Droben, das —e zu schauen 6 W. u. D. 220. aus dem schäumenden Becher des —en 19 Werth 75. sich in der Fülle des —en verlieren ibid. 140. vor dem Angesichte des —en ibid. 180. wenn das Bild des —en in uns wühlt Br. 286. sich im —en zu finden. 3 Atmo=sphäre. Wenn im —en dasselbe 37. Xen. VI$_{1766}$. so bist du theilhaft des —en 10 N. Tocht. 1724. willst in's —e schreiten 2 Gott Gem. u. Welt. die Arme meines Geistes, mit denen ich ins —e griff 21 Lehrj. 131. Mitgefühl des —en Br. 2720. IV. im Neutr. ohne pantheistischen Untergrund: einen Zu=stand, der für mich etwas —es hat Br. 1293. um etwas —es zu unternehmen. Br. 3025. das — scheinende schließt sich in Grenzen Br. 2552. das —e des engen Kreises III$_{118}$. das —e der Farben III$_{157}$. ein —es von Kenntniß 35$_{198}$. kaum überzeugt er sich von ..., so wird er ein doppelt —es gewahr VI$_{5}$. um das —e im Kleinen zu finden VI$_{243}$. V. sehr oft mit in: die Empfindung ins —e steigern 10 Nat. Tocht. 244. etwas — erweitern 34$_{74}$. — verwirren 33 Camp. 142. in's —e fort 1 Ep. I$_{7}$. in's —e wiederholen 29 D. u. W. 49. einen albernen Einfall bis ins —e verfolgen 27 D. u. W. 132. die Späße gingen ins —e ibid. 143. in's —e auslaufen Br. 3195. in's —e mannigfaltig IX$_{98}$. Theilbarkeit ins —e IX$_{272}$. in's —e getheilt 47$_{142}$. die Spaltungen werden ins —e gehen Br. 7049. ins —e sich bewegen Br. 2858. VI. Adverb mit Adj.: — bewegliche Welt Br. 213. — erhaben 37 Eph. 101. — elend Br. 34. — fein 34$_{85}$ 49,$_{241}$. — gelassen Br 625. — guter Mensch 27 D. u. W. 181 Br. 513. — lang 27 D. u. W. 212. 24 Wanderj. 31. — leer 13 W. u. br. L. 69. — lächerlich Br. 568. — liebe 8. — mehr 10 Nat. Tocht. 256. — neu 9 Geschw. 122. — reich 19 Werth. 17. — reiner Mittelzustand Br. 511. — schön 37 Lügner 17 Br. 643. — süß 45 R. N. 61. — verschieden 27 D. u. W. 153. 22 Lehrj. 284.

— verrenkte Weiblichkeit Br. 503. — verwickelter Tag Br. 484. — werth 19 Werth. 201. — wirksam 48_{267}. — wahr 45 R. N. 16. — zart 48_{72}. — viel IV_{117}. IV_{99} II_{141}. 45 R. N. 62. — vollkommen 22 Lehrj. 331. VII. Adv mit Verb. bittet ihn — 2 Asan Aga. — ausstehen Br. 7. VIII 14. — ergetzen 9 Mitsch 79. — sich freuen 17 Großk. 212 Br. Nro. 238. 3130. 7108. — gewinnen 20 Wahlv. 131 43 B. Cell. 35. — lieben 23 Lehrj. 31. — überraschen 26 D. u. W. 87. VIII. Zur Illustration die Fälle von adverbialer Verwendung aus den Briefen 770—3000, wobei die Briefe an Frau von Stein gesperrt gedruckt sind, in chronologischer Folge: 771 772. — leer 1024. — schön 1026. — ähnlich 1027. — erschweren 1081. — liebe 1144. — vermehren 1155. — schöner Tag 1204. — reinigen 1223. — lieben 1629. — leiden 1789. — schön **1796.** — **unterhalten 1947.** — **freuen 2162.** — **freuen 2163.** — **lieben 2217.** — schön 2317. — freuen 2359. — werth 2560. — mannigfaltig 2590. — werth 2590. — freuen 2593. — absondern 2636. — freuen 2637. — schön 2652. — schmerzen 2756. B. im Superl. —ste Auslegungen IX_{63}. —e Langeweile IX_{20}. —ste Masse V_{333}.

unendlichsein: bis in's —e I_{324}.

Unendlichkeit: allzuherben Leid's — 14 Faust 8871. — der Natur IV_{14}. — der organ. Wesen VIII_{15}. über —en herrschen $49,_{380}$. — der Speiselust $19,_{1,14}$. ich fühlte meine Existenz um eine — erweitert 37 Shakesp. Tag. 130. die Empfindg. u. Bestrebg. nach — die wir in uns fühlen 57 Ephem. 106. Allein was ist —? Geh in dich selbst. Entbehrst du drin — in Geist u. Sinn, so ist dir nicht zu helfen 3 Weisen u. d. Leute.

unentbehrlich: A. Positiv. I. mit. Subst. —e Abbildg. XII_{138}. da mir die sinnl. Anschauung durchaus — Br. 6329. — Bedürfnisse 23 Lehrj. 55. — Befugnisse ibid. 19. Ihren Beistand mir als ganz — gedacht Br. 4632. wie — ihm ihr Besitz sey 18 Unterh. 195. —e Blätter Br. 1553. —e Bücher Br 1340. —e Masse 25 Wanderj. 187. Ehe für etwas —es halten 20 Wahlv. 111. Erscheinung macht sich notwendig u. — Br. 6476. —es prom. Feuer Br. 6651. —es Gefäß (zu einigen Versuchen) V_{59}. —e Gegenwart 18 Unterh. 382. einer ... sei ihr — gewesen 20 Wahlv. 290. Geistlicher, der sich — gemacht hatte 18 Unterh. 77. —es Geschäft ibid. 299. —e Gewohnheit ibid. 293. so viel Handlg. als — 18 Unterh. 159. euer Herz dünkt sich — 11 Stella 142. —es Hülfsmittel Br. 4307. da uns die Kataloge — sind Br. 3802 Knochenlehre ist — IX_{274}. ein großer —er Moment 22 Lehrj. 162. —e Not Br. 3184. —e Person 34_{73} 20 Wahlv. 76. —es Princip. 41_{209}. wenn Rhetorik — bleibt 36_{278}. —es Reizmittel 35_{119}. —e Restauratoren 49_{15}. —e Seltsamkeit 24 Wanderj. 54. eine Sprache macht sich — I_{304}. —e Stütze IX_{159}. —e Theil $49,_{125}$. Vergleichg. ist — VII_{76}. diese Vorstellgsart. VII_{228} VI_{283}. Waschküche, die — ist Br. 3478. das Werk wird — 47_{19}. es (Werk) wird — seyn Br. 231. der Bibliothek —e Werke **Tag. 18. XI 31.** II. bei persönl. Pronomen. er (Hoffegut) ist uns — 17 Vögel 113, ebenso Br. 1333 (Knebel dort) Br. 1493. (Venus mir) so war sie ihm jetzt — (Mariane Wilhelm) 21 Lehrj. 44. daß sie ihm — ward (Ottilie Eduard) 20 Wahlv. 78. daß ich ihm — ward (Goethe Merck) 28 Dichtg. u. W. 187. daß ich meinem Vatter — ward 38 Goethe Rechtsanw. 262. du bist mir — (Charl. v. Stein) Br. 2935. daß sie ihm zum Lebensumgang u. er ihr völlig — geworden (Amalia — Wieland) 35_{81}. machten ihn — (Serlo) 22 Lehrj. 116. sich selbst als — hinstellen 18 Unterh. 112. — bleiben 16 Mied. Tod 136. III. Subst. Das was ich will, was mir — ist 20 Wahlv. 349. das was in glückl. Tagen — ist 34_{82}. dasjenige was mir — ist Br. 171. u. —'s bring' ich mit die Liebe 2 Reisezehrg. B. im Kompar. der Einfluß erscheint mir täglich —er Br. 3870. C. im Superl. Wie thöricht das —ste vorsätzlich wegzuwerfen 20 Wahlv. 395. das —ste Bedürfnis 41_{128}. das —ste Element 29 Dichtg. u. W. 130. Mose das —ste im ganzen Kreise 25 Wanderj. 12.

Unentbehrlichkeit: seine — (conte di Carmagnola) 41_{205}.

unentdeckt: ein wichtiges Land, das ihr Ahnherr — gelassen 18 Unterh. 381. —e kleine Planeten 25 Wanderj. 283.

unentgeltlich: —er Eintritt Br. 4558. kann ich die Exemplare — schaffen Br. 4105. —es Lokal 35_{138}. — etwas verabfolgen Br. 2701. — Botanik zu lesen 34_{126}. Vgl. 33 Camp. 62.

unentschieden: die Mitte ist — X_{24}. die Sache noch immer — 40_{256}. mein Schicksal bleibt — Br. 7. —er Zustand VI_{27}. sich — darüber ausdrücken II_{217} ..., lassen wir gern — IV_{224}. man ist — ob ... Br. 3571. Kompar. X_{84}.

Unentschiedenheit: Zustand der — Br. 3545. in der Mitte haben wir das Kameel, welches eine gewisse monstrose — zeigt [hinsichtl. der Stellg. im Tiersysteme] IX_{197}.

unentschlossen: er steht still wie — 10 Tasso 375. soll ich als feig u. — gelten. 10 Nat. Tochter 2020. Leide voll Verwirrg., — 9 Mah. 1239. er bleibt wie — stehen 11 Erw. u. Elm. 127 8. sie schien — 18 Unterh. 136. sie zeigte sich — 20 Wahlv. 232. Marmagna schien — 44_{45}. der —e 7 Noten u. Abh. 112 noch — 48_{71}. das machte mich — Br. 6580. die Natur läßt ihr Geschöpf — in einem unentschiednen ... Zustande VI_{27}.

Unentschlossenheit: wie aus der dumpfen — mich das herrliche Gefühl reißt 11 Clav. 114. Hamlet's thätige — 22 Lehrj. 176. das kommt, ..., von der — 27 Dichtg. u. W. 349. Werner's — Tageb. 28. VII 06. Freylich spürt man ..., was — u. allerley Nebenrücksichten für Schaden bringen Br. 6020. — ist die größte Kranckheit Br. 2928.

unentschuldigt: sein Verhalten bleibt besser — Br. 357.

unentwickelt: —e Champignons VI_{205}. —er Eckzahn VII_{157}. —er Kreis I_{150}. —e Schätze IV_{288}. —es Tüchtiges 29 Dichtg. u. W. 84. Das Wahre, aber —e [in gelesenen Fragmenten] Tag. 30. VI 30. —es Wesen 36_{154}. was noch —es in meiner Behandlung lag 36_{265}.

unentwirrbar: man verwickelte sich immer —er 25 Wanderj. 192.

unerachtet: also ohneracht all der Ehr auf Erd 4 Epistel an Herder 31. — des geringen Zustandes 11 Clav. 65. — der Schwäche 22 Lehrj. 52. Immer mit Genitiv vgl. noch 33 Camp. 49 Br. 777. 1203. 1293 5226. 25 Wanderj. 110.

unerbaulich: —es Wesen 4892.

unerbeten: Weg an's —ne 15 Faust 6223.

unerbittlich: die Akademie, die für ihn — blieb 45 Diderot's Versuch 265. —e Anstrengungen 36_{218}. Gott den —en 9 Mah. 1332. Monarch ist — 7 Noten u. Abh. 98. Probleme stehen vor uns, — 7 Noten u. Abh. 138. —er Rathschluß 38 Gött. H. u. Wiel. 29. —es Schicksal 22 Lehrj. 11. 23 Lehrj. 149. 38 Gött. H. u. W. 29 Br. 3261. —e Strenge 13 W. wir Er. Hall. 153. —e Todesgöttin 23 Lehrj. 255. —er Verstand 20 Wahlv. 189. dann die Wächter — 13 Zaubersl. 692. wenn sie — ist [Maria] 11 Clav. 74. Du bist — 11 Elp. 155. der —e [Charon] $49,_{361}$. die —e [die pilgernde Thörin] 24 Wanderj. 87. Philosophie treibt ihr Handwerk streng u. — fort Br. 3373.

unerfahren: wenn — die Begierde sich verloren 10 Tasso 881. mein —es Herz 10 Tasso 1886. —er Jüngling 9 Mah. 857. —es Kind 23 Lehrj. 288. 24 Wanderj. 340. —er Knabe 10 Tasso 813. 43 B. Cell. 46. —es Mädchen 18 Aufg. 10. —e Menschen 37 Shakesp. Tag. 134. 26 Dichtg. u. W. 332. 27 ibid. 147. Beschränkt u. — hält er sich [Tasso] 10 Tasso 1601. der Unerfahrne 1 Röm. Eleg. 81 [= Goethe] 10 Tasso 1267 [= Tasso] 10 Nat. Tochter 831 (des —en hoher freier Muth verirrt sich leicht...) 25 Wanderj. 81 [— Wilhelm] II_{183} (die... dem —en entgehn möchten). ihr —en [Chor] 15 Faust 9596. Du bist — 37 Ann. p. 21. der im Rechnen nicht ganz — war 21 Lehrj. 236. bleib im Dunkeln — 6 W. O. D. 110. B. im Superl. wenn unzählige sich ganz widersprechende Gestalten auch dem —sten für Pflanzen gelten VI_{319}.

Unerfahrenheit: ich schäme mich der — u. meiner Jugend nicht 10 Tasso 1263. meine Jugend! meine — 17 Großk. 165. treffende Pfeile auf Jugend u. — loszudrücken 18 Unterh. 108. so fühlte ich große Lust, in meiner bisherigen — noch eine Weile zu verharren 27 Dichtg. u. W. 148.

unerfaßlich: das —e Ganze Br. 7048.

unerforschlich: A. Positiv. I. Bei Subst. —e Herrlichkeit IX$_{155}$. —er Organismus 25 Wanderj. 96. in der Mitte bleibt das Problem liegen — ibid. 29. dein Rathschluß ist — 11 Stella 144. 7 Not. u. Abh. 138 ibid. 150. —e Sympathien III$_{222}$. —es Wesen 41$_{265}$. —er Willen 41$_{262}$. die Zukunft lag so wunderbar — vor ihm 29. Dichtg. u. W. 119. II. Substantivirt: ein Unerforschtes für — erklären IX$_{154}$. daß es dem Menschen gar wohl gezieme, ein —es anzunehmen IX$_{155}$. desto näher kommt man dem —en XI$_{159}$. daß das —e keinen Werth hat XI$_{159}$. lebendige Gegenwart des —en u. Unglaublichen ist es, was uns so anzieht 36$_{176}$. das —e, Heilige macht einen Gegensatz gegen das Ruhmwürdige [in der Kirche zu Lügde auf den Gemälden] 36$_{259}$. Ein heilger Eid soll mich dem —en verbinden 9 Mah. 830. wir finden sie am Throne der —en 15 Faust 9969. etwas —es gelten lassen 28 Dichtg. u. W. 106. B. im Superl. sein Blick ist das —ste 19,$_{386}$.

Unerforschlichkeit: ein Phänomen, das uns bei seiner — nicht los läßt IX$_{244}$.

unerforscht: ein —es nennt ihr unerforschlich IX$_{155}$. wir haben des alten —en viel Br. 5870. —er Busen 2 Harzr. —e Gleißnerin 50 Ach. 168. —e Tiefen 15 Faust 9596, 50 Pandora 961.

unerfreulich: A. Positiv. I. mit Subst. —e Angelegenheiten Tag. 14. XI 26. —e Anschauung 28 Dichtg. u. W. 284. die Ansicht wird — II$_{253}$. —e Begebenheit 20 Wahlv. 300. seine Figuren sind — IV$_{89}$. —e Folgen 33 Camp. 123. —e Forderung III$_{225}$. wie — ihm solche Gabe seyn würde 26 Dichtg. u. W. 156. das Ganze wird — erscheinen 27 Dichtg. u. W. 272. —e Gebilde 15 Faust 9119. —es Gefühl 20 Wahlv. 398. —e Gegenwart 27 Dichtg. u. W. 328. —e Gegenden 24 Wanderj. 135. Gespräch über die Lage des Theaters — Tag. 21. XI 27. Gespenstergeschichten höchst — Tag. 15. V 26. —e Gestalten Goetz Baechth. 90 c. —e Hefte Br. 6185. —er Kreis 24 Wanderj. 345. das Licht erschien — V$_{309}$. —es Loos 20 Wahlv. 126. —e Mittheilgen. Br. 6668. —e Nachricht .. Br. 5824. —er Nachtreter 41$_{235}$. —e Papiere Br. 5041. —e Scheidg. Br. 3549. —er Spaß Tag. 23. I 16. —e Sprache 26 Dichtg. u. W. 235. —es Stück (Pygmalion) 36$_{63}$. —er Sturmregen 24 Wanderj. 312. —e Tafel 28 D. u. W. 196. —e Trockenheit VI$_{196}$. manches Vorkömmliche ist — Tag. 28. III 27. —er Wechsel VI$_{332}$. —es Wesen Br. 4892. —er West XII$_{34}$. —e Weidegebüsche 33 Camp. 245. —e Weitläufigkeit IX$_{103}$. das Zimmer erschien — 20 Wahlverw. 291. —er Zustand 33 Camp. 75. II. Substantiviert od. mit N. Pronom.: es ist — wenn man seine Freunde geborgen glaubt u. erfährt daß .. 20 Wahlv. 111. da trat denn so manches Unschickliche — hervor (bei Einleitung der geplanten Scheidung) ibid. 34 349. das —e (was auf der Reise zustößt) leicht nehmen 27 Dichtg. u. W. 347. Beide Theile (von Bacon's Werk) haben etwas Erfreuliches u. etwas —es III$_{227}$. das — ibid. 228. das seltsam —e, durch welches Wünsch in der Farbenlehre Verwirrung bringt IV$_{320}$. So scheinen auch die nackten Gebirge dem Auge etwas —es zu haben IX$_{271}$. u. übertrug was es —es haben mochte [die Theaterleitung] 35$_{35}$. Erfreuliches u. —es melden können Br. 4947. Vgl. noch 33 Camp. 189. Br. 2993. Br. 6008. bei einem Gegenstand ins — gerathen 20 Wahlv. 205. das —e macht er zum Gewinn 5 Schill. Braut v. Messina 7. III. Adv. Werner's Maccabäer u. Homvald's Bild kamen mir — entgegen 36$_{174}$. B. im Komp. Härte noch —er als . . . 7 Not. u. Abh. 159. Desto —er ist unsere Oper Br. 4878. Desto —er ist es mir wenn . . . Br. 6285.

unerfüllt: wenn die Hoffnung nicht — geblieben Br. 6329.

unergreifbar: das Nächste steht oft — fern 10 Nat. Tochter 2244.

unergründlich: hier ist's zu ! tief! —! 11 Stella 185. das fast —e des Sinnes 19,$_{47}$. ein Glaube an's — 27 Dichtg. u. W. 1. —e Art Br. 37 36. —er Gegenstand VI$_{250}$. —e Gestalten der Würmchen 19 Werth. 8. —es Gewissen III$_{145}$. —e Kräfte 19 Werth. 74. Gottes —er Rathschluß 35$_{243}$. —er Schlund 3 Manfred p. 202. Vernunft u. Gewissen sind — III$_{145}$. u. das den Pergamenten Aufgedrückte, ein — schweres Leichtgewicht 16 Epim. Erw. 22.

unerhört: A. im Positiv. I. mit Subst. —e Anforderg. 38 G. R. 282. —es Beginnen 33 Belagerg. 261. —es Beispiel 39 Goetz 81. —e Dinge Br. 3094c. —e Executionen 39 Gottfr. 167. —es Exempel 38 G. Rechtsa. 280. —e Handlung ibid. 283. —e Kraft V_{170}. —e Lage 9 Tancr. 790. —e Last 26 Dichtg. u. W. 131. ein —er Liebhaber Br. 54. aber Menschenopfer — 1 Br. v. Korinth. —e Qual 23 Lehrj. 172. —er Rächer 39 Iph. 348. —e Schandthat 39 Iph. 348. —e Schmach 9 Tancr. 720. —er Schrecken 9 Tancr. 981. —er Stern Br. 175. —er Stolz 39 Gottfr. 126. —er Trotz 12 Jer. u. Bätel. 20. Newtons Vorgehen war — IV_{47}. auf —e geistige Weise 28 Dichtg. u. W. 13. —e Wunder 9 Mahom. 902. —e Zier 6 W. O. D. 304. Lassen Sie mich — Br. 2769. So weist er mich nicht — von hinnen 10 Nat. Tocht. 2412. II. Substant. Neutr. Pron. —es hört sich nicht 15 Faust 4674. das —e bei diesem Vortrag II_{234}. Es ist — 21 Lehrj. 100 14 Faust 4158. 4163. der wird auch hier Nichts —es finden III_{161}. es müßte in der Münzgeschichte nicht — seyn Br. 6515. Möge nun, da das alte Jahr (1813) —es u. Unglaubliches gebracht hat Br. 6962. 65. Laßt — das —e strafen 9 Tancr. 691. Sie sagen es sei — 6 W. O. D. 234. III. Adv. wie er den Deiphobus — verstümmelte 15 Faust 9056. — gereist 38 G. Rechtsa. 281. laßt — das —e strafen 9 Tancr. 691. B. im Superl. auf das —teste gequält 38 G. Rechtsa. 280.

unerkaenntlich: werde nie — seyn 39 Göetz 139.

unerkannt: I. immer —e Fehler Br. 971. des —en Trefflichen 37. X. III_{642}. —es Verlangen 23 Lehrj. 172. —e Wohlthat Br. 2956. II. mich —en 9 Tancr. 844. — will ich scheiden ibid. 1117. sie müssen — herumwandern 12 Lila 53. wenn sie — die Gesellschaft bedient hatte 21 Lehrj. 303. die Götter — unter den Menschen wandeln 24 Wanderj. 247. Der kluge Eleasar kommt — an 26 D. u. W. 217. ich aber — 41_{332}. — bleiben Br. 2537.

unerklärbar: —scheinende Anomalien VII_{153}. —e Brüche Tag. 24. VIII 07. —e Gebirgsart X_{14}. auf eine —e Weise V_{171}.

unerklärlich: Im Positiv. I. Mit Substantiven. mir —e Anhäufung Br. 6694. Anschauung die — scheinen mußte 28 Dichtg. u. W. 284. — Art u. Weise Br. 1729. —es Benehmen 33 Camp. 8. —e Ereignisse 24 Wanderj. 241 die appar. Farben — Ansehen III_{268}. [mir] —e Figuren 47_{216}. so — diese Gunst schien 24 Wanderj. 326. —er Mann 23 Lehrj. 166. 27 Dichtg. u. W. 202. —e Person 24 Wanderj. 85. —es Phänomen X_{191}. — Räthsel 9 Tancr. 530. —er Rückzug 36_{44}. Schönheit bleibt — Br. 63. — scheinende Ungeheuer VIII_{20}. —e Verknüpfg. 22 Lehrj. 152. —e Verstocktheit 33 Camp. 243. —e Weise 48_{5}. —er Zustand 25 Wanderj. 294. II. Substantiviert. ... Sie finden sich in einer Art von Circel u. jagen das —e immer im Kreise herum III_{109}. es ist besser, daß einem so was — bleibt Br. 357.

unerklärt: ein —er Schmerz 14 Faust 412. —e Kraft V_{170}.

unerläßlich: A. im Positiv. I. Mit Subst. —e Ausübung seiner Pflicht 23 Lehrj. 277. —e Autorität Br. 5695. —e Bedingung 26 D. u. W. 238. 45 Hackert 288. 47_{11}, 48_{76}, $49_{1,34}$, II_{72}, IV_{80} u. s. w. —es Bedürfnis 22 Lehrj. 151. 20 Wahlv. 282. 24 Wanderj. 313. 25 ibid. 96 III_{160}. —e Darstellung 48_{103}. —e Einrichtung IV_{317}. —e Forderg. 47_{143}. —e Form Br. 6761. die einml. Identifikation mit dem Gegenstande ganz — scheint Br. 3733. Spiele deren Kenntniß für — gehalten wird 27 Dichtg. u. W. 63. —e Kenntnisse XII_{142}, 47_{12}. dem Dilettant ist die Nähe des Künstlers — 29 Dichtg. u. W. 169. die Linie erscheint — $49,2_{51}$. —e Pflicht 29 D. u. W. 62. 40_{198}. —er Rechtsgang 35_{62}. hielt den Reim für —26 Dichtg. u. W. 238. —e Talente 7 Noten u. Abh. 181. —e Umständlichkeit 29 Dichtg. u. W. 85. —e Widerwärtigkeit Br. 6210. II. Substantiviert ... denn zuletzt ist — daß ... 6 Elemente. daß an dieser Stelle möglich, ja — gewesen, in das Land ... einzudringen 7 Not. u. Abh. 169. ich dachte mir —, ... 33 Camp. 214 insofern es — war, jene Luft zu athmen 36_{91}. denn was ist das Conventionelle anders als daß die vorzüglichen Menschen das Nothwendige, das —e für das Beste zu halten übereinkamen 25 Wanderj. 10.

eines scheint mir — Br. 5668. B. im Komp. desto —er wird Gehalt u. Fülle gefordert 41 Cellini 353.

unerlaubt: u. was er sich sonst noch Erlaubtes u. —es zu denken nicht verwehrte 20 Wahlv. 185. das find ich — 15 Faust 6466. es ist — Br. 2749. daß ich die Kaiserstadt nicht schon habe kennen lernen, ist — Br. 5415. — Beginnen 1 Jahresz. 127. —e Handlung 18 Unterh. 202. —er Lebenswandel 38 Goeth. Rechtsa. 281. —er Mißbrauch Br. 5669. —e Sorgfalt Br. 2774. —er Umgang 38 G. R. 2821. —er Weise Br. 2178.

unerloschen: — Gedächtniß 36$_{184}$.

unermangeln: werde das Nötige zu besorgen — Br. 2260. habe ich ... auszurichten ohnermangelt Br. 1889. werde ... ohnermangeln Br. 6816.

unermeßlich: —er Abgrund 23 Lehrj. 29. —e Breite VII$_{65}$. —e Flur 17 Bürgerg. 307. —es Glück 10 Nat. Tochter 894 20 Wahlv. 273. —es Land 17 Vögel 110. —es Reich 491$_{392}$. —e Seligkeit 27 Dichtg. u. W. 122. ein —es Trauern 16 Requiem 69. —es Verlangen 24 Wanderj. 32. —es Volck 26 Dichtg. u. W. 219.

Unermeßlichkeit: u. jeder Schritt ist — 3 Prooemion.

unermüdet: I. Bei persönl. Pronomen. findet man mich — in meiner Pflicht 20 Wahlv. 376. er war — im Studieren des Ausdrucks 39$_{90}$. — ist sie zu füllen ... 1 Ep. 126. er zeigte sich ... fleißig, — III$_{308}$. II. mit Subst. —es Anspulen 37$_{325}$. —er Beschaug des Himmels V$_{306}$. —er Eifer 36$_{368}$. —er Fleiß 50 Herm. u. Dor. I$_{91}$, 34$_{143}$, 36$_{372}$, VII$_{104}$. —er Mann XII$_{146}$. —er Sohn 36$_{356}$. —e Sonne 1 Röm. El. 421. —es Spiel der Hände 20 Wahlv. 276. —e Thätigkeit 24 Wanderj. 146 33 Camp. 219. 7 Not. u. Abh. 111. III. Als Adv. — arbeiten Br. 3569 VII$_{176}$. —beytragen Br. 3049. —beschäftigt 27 Dichtg. u. W. 279. — erneuerte Versuche 21 Lehrj. 118. — fordernd 26 Dichtg. u. W. 236. — fortfahren Br. 1966. —fortgesetzte Bemühung 27 Dichtg. u. W. 102. Beschäftigung 28 ibid. 58. Thätigkeit 35$_{71}$. — fragen 20 Wahlv. 376. die bei Tage — Geschäftige 24 Wanderj. 175. — nachstreben 33 Camp. 233. — sammeln 36$_{290}$. — sehen Br. 2539. — schafft er das Gute 2 Göttl. 57. — studieren Br. 2528. — suchen 43 Cell. 72. — treiben 33 Camp. 146. er ist — thätig Br. 231.

unermüdlich: er war — 22 Lehrj. 311. er beweist sich — 7 Not. u. Abh. 42. —e Belehrung 35$_{107}$. —e Belehrgsgabe. VI$_{18}$. —er Concertmeister 35$_{18}$. —er Fleiß 26 Dichtg. u. W. 183. Br. 2569. —e Geduld Br. 6773. —er Greis 40$_{169}$. —e Gutheit Br. 2558. —er Kunstfreund 34$_{108}$. —er Nachbar 29 Dichtg. u. W. 52. —e Thätigkeit 7 Not. u. Abh. 200. III$_{226}$. —e Theilnahme 35$_{16}$. —er Urgroßvater 18$_{363}$. —er Widerstreit 7 Not. u. Abh. 184. — hin- u. hergehen 23 Lehrj. 278. — thätig VI$_{236}$. — treu Br. 2500. — wiederholen 19 Briefe a. d. Schw. 272.

Unermüdlichkeit: über den neuen Beweis meiner — Br. 1355.

unerobert: —e Festgen. 33 Camp. 43. —e Festen ibid. 58. wollt ihr — wohnen 15 Faust 9859.

uneröffnet: Gegenwärtiges bei sich — liegen zu lassen Br. 3468. daß die Briefe — an Ort u. Stelle kämen 28 Dichtg. u. W. 180. die Gräber blieben — X$_{63}$. das Kästchen will ich — lassen 25 Wanderj. 295. den beykommenden Kasten — lassen Br. 7053. —er Keller 33 Belagerg. 318. die Kistchen bleiben — Br. 5831. das Packet an Riemer — abgeben. Br. 6573. das Schloß will ich — lassen. 25 Wanderj. 168. so nehme ich meine Zettel — zurück. Br. 3469.

unerörtert: zwo —e Fragen 37. manche Frage bleibt — 41$_{100}$. die Hypothese laßt er — IV$_{51}$.

unerquicklich: gegen den mir alle Himmelsluft — war 11 Stella 155. eure Reden sind — 14 Faust 556. doch sie ließen mich im Schlafe, dumpf u. —, liegen 2 Musageten. —es Wesen Br. 1892. —er Zudrang 28 Dichtg. u. W. 231.

unerreichbar: I. mit Subst. das Bild schwebt als ein —es vor 44 B. Cell. 356. —e Forderg. III$_{21}$. seinen Gegenstand für — erklären Br. 3712.

beide Gegenst. liegen dem Kinde so — 23 Lehrj. 169. wenn ihm der Gegst. — erscheint III$_{250}$. —e Idee 47$_{146}$ 48$_{206}$. Kind das —e.. 50 Pand. 727. Mond u. Sterne ebenfalls — 7 Noten u. Abh. 19. —e Muster 27 D. u. W. 217. —es Musterbild IV$_{141}$. die Würde des Vortrefflichen, es sei erreichbar oder — 36$_{319}$. dessen Verdienste mir — schienen 28 D. u. W. 49. —e Vorrechte. 29 D. u. W. 71. —e Vortrefflichkeit 47$_{22}$. Tiel blieb — 10 Tasso 2629. —er Zweck VI$_{356}$. daß [er der Kranz] — schwebe 10 Tasso 501. — hohes Wesen ibid. 438. was ihn [Hafis] so — darstellt 41$_{87}$. — jene 50 Pandora 124. II. Substantiviert: wobei mir denn ein gewisses Gurgeln... als ein —es empfohlen wurde 26 Dichtg. u. W. 201. wahre Sehnsucht ist nur auf ein —es gerichtet 22 D. u. W. 157. Bemühungen nach dem — 40$_{180}$. ohne Streben nach dem —en 41$_{105}$. So wird er sich doch immer mehr u. mehr dem —en zu nähern scheinen Br. 5649. zu erreichen das, was — ist 50 Pandora 226. noch immer schien er einem —en nachzustreben 33 Camp. 228. Für sie war nichts — 1 Wirkg. in die Ferne. was jeglicher Bemühg. — bleibt [Talent u. Begabg.] 10 Tasso 2326.

Unerreichbarkeit: — eines hohen Vorbildes Br. 3791.

unerreichend: ewig —e Annäherg. Br. 7095.

unerreichlich: Sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem —en 15 Faust 8205.

unerreicht: von Kugeln —e Franckfurter 33 Camp. 296. —er Meister 4 p. 15. —es Streben 49,$_{132}$. —e Zwecke 48$_{113}$.

unersättlich: —er Heißhunger 23 Lehrj. 95 Herz ist — 12 Scherz, List u. R. 277. —e Völlerei 23 Lehrj. 92. Natur ist — sich mitzuteilen XI$_{7}$.

Unersättlichkeit: U. seiner — soll Speis u. Trank von giergen Lippen **schweben 14 Faust 1863.**

unerschaffen: das Buch wurde für — erklärt 7 Not. u. Abh. 35.

unerschlagen: —es Heer 6 W. Ö. D. 290.

unerschlossen: Wie war die Geisterwelt mir nichtig, — 14 Faust 6490.

Unerschöpfbarkeit: — des Sturzes (am Rheinfall) Tag. 18. IX 97.

unerschöpflich: daß ich in dieser Materie — bin wie eine Witwe in den Lebensumständen ihres Seligen Br. 63. —es Archiv 18 Unterh. 110. —e Art Br. 3736. —e Gattung 40$_{234}$. der Mann war — in Worten 43 B. Cell. 124. Merkwürdigkeiten sind — Br. 6554. —e Produktivität 28 Dichtg. u. W. 247. —er Reichthum 28 Dichtg. u. W. 314. —e Stiftung 46$_{16}$. —er Wein 33 Belagerg. 324. in freundlichen Mittheilungen — 27 D. u. W. 253. — reich in Erfindgen. III$_{371}$. Besonders war er —, darzustellen.. 27 D. u. W. 134. B. im Superl. —ste Schwatzhaftigkeit Br. 52. —ste Unterhaltg. 24 Wanderj. 130.

unerschöpft: —es Gut 10 Iph. 1387. —e Freuden 15 Faust 8869.

unerschrocken: —er Pardel 41$_{319}$. wo ich —... mein Klatschen ver**nehmen lassen mußte 45 Ram. N. 94.**

Unerschrockenheit: — ihrer Mitbürger 46$_{166}$.

unerschütterlich: —er Ernst 48$_{201}$. —e Felsen 29 D. u. W. 119. —e Folge 41$_{9}$. —er Glauben 26 Dichtg. u. W. 214 ibid. 218. —e Grundgebirge Br. 1081. Mineralkörper, fest u. — VIII$_{78}$. ob ihre Treue — sey 40$_{7}$. Max — im Glauben an 40$_{52}$. Vernunft steht fest u. — 21 Lehrj. 108. meine Lehre macht — 9 Mah. 696. was fest u. — ist IX$_{256}$. —e rohe Kraft 48$_{158}$. — ruht die hohe Decke des Hauses 50 Ach. 79.

Unerschütterlichkeit: — meines Vaters 24 Wanderj. 168. — dieses Zu**trauens 28 D. u. W. 270.**

unerschüttert: das Denkmal stand noch — 33 Camp. 321. der erste Grund unseres Verhältnisses blieb — 36$_{208}$. — bleibt die Grundveste IX$_{175}$. — wie Felsen ist ein Weib.. 39 Iph. A. 338. Consul, welcher — stehen blieb 40$_{315}$. **der Vater verfolgte seine Absicht — 27 D. u. W. 21.**

unerschwinglich: —e Alimentation 38 G. Rechtsa. 272. —e Contribution **Br. 3393.**

unersetzlich: —e Augenblicke 39 Prom. 48. —er Schaden 41$_{111}$ 45$_{226}$.

—er Schiller IV$_{358}$. —es Übel Br. 3227. — es Unheil XII$_{143}$. —er Verlust 23 Lehrj. 88 18 Unterh. 115 26 D. u. W. 94 Br. 6351. —e Zeichnung 20 Wahlv. 268. das —e ihrer Verschwendg. 19 Werth. 44. im Superl. —ste Übel 38 G. R. 276.

unerstreiglich: — feste Burg 15 Faust 9001.

unerträglich: A. Positiv. 1. mit Subst. —e Abwesenheit Br. 1944. durchaus — ist der Appel an die Gemeinheit 45 R. N. 192. daß Außerordentliche war ihm — 46 D. u. W. 132. so waren die Außergen.... ganz — 21 Lehrj. 141. —es Einerlei III$_{248}$. —e Einrichtg. 17 Vögel 85. —e Einsamkeit [ist ihr] 29 D. u. W. 99. —e Empfindg. 29 D. u. W. 10. —e Fabeln 17$_{167}$. reine Farben würden — seyn V$_{49}$. —e Ferne [Deine . . ist mir] Br. 1955. —er Fluch 11 Clav. 72. deren Gebell anhaltend — war 35$_{111}$. —es Gebimmele Tag. 28. III 90. —es Gefühl 20 Wahlv. 172. —e Gegenstände 47$_{167}$. das Gegentheil wäre — Br. 1195. —e Gegenwart 14 Faust Trüber Tag. das Gegenwärtige schien ihnen so — 26 D. u. W. 135. —es Gelübde 8 Goetz 13. —es Geschäft 28 D. u. W. 232. —e Gesichter 1 An Belinden. 1 Röm. El. 394. ein lüsternes Gespräch war ihr — 18 Unterh. 124. bis zum —en Gewaltsamen I$_{313}$. —e Heiligkeit 33 Camp. 192. Intermettisten, die uns — seyn müssen 11$_{68}$. —es Joch 19 Werth. 67. —er Klang 33 Camp. 31 —er Kummer 19 Werth. 85. das Kunstwidrige mir ganz — war 26 D. u. W. 147. —e Lage Br. 6681. —e Langeweile 29 D. u. W. 46. —e Last 19 Werth. 128 Br. 2620. —es Leben Br. 2162. —e Leidenschaft 14 B. Cell. 177. —es Licht I$_{58}$. —er Liebhaber 18 Unterh. 132. —er Mangel 33 Camp. 62. —er Mann 19 Werth. 99 45 R. N. 150. die Menschen sind — 11 Clav. 95. wenn ich die Menschen — schalt 19 Werth. 61. ein —er Mensch Br. 61. —e Methode Br. 1447. —es Mittel 10 Tasso 2047. doch war ihnen das Mittelmäßige nicht — 22 Lehrj. 183. —e Mittelmäßigkeit Br. 2632. —er Nachbar 19 Werth. 17. —e Neugierde 44 B. Cell. 40. —e Nothbehelfe Tag. 24. VII$_{67}$. —e Peiniger 19 Werth. 73. eine Phrase mir an andern — schien 35$_{158}$. beinah —e Qual 29 D. u. W. 151. die Rolle war immer — für einen Mann 35$_{123}$. —er Rückfall in den Schmerz 39 Iph. 359. Rückkehr erscheint — 7 Not. u. Abh. 207. Scene ist ganz — Br. 3787. —es Schauspiel 9 Tancr. 1136. —e Schelmenstreiche 44 B. Cell. 85. —er Schmerz 17 Großt. 249 5 Zahm. Xen. VII$_{457}$ 23 Lehrj. 103. Sentimentalität Wieland — 35$_{82}$. —er Sinn 50 Achill. 172. —e Stadt 19 Werth. 108. —e Störung 28 D. u. W. 29. Thau ihm fast — 22 Lehrj. 218. —er Übermuth I xv. — jede Unbequemlichkeit Br. 1469. 28 D. u. W. 8. —e Unordnung Br. 4306. 23 Lehrj. 19 jeder Unterschleif ist — 23 Lehrj. 52. —es Unwesen Br. 4805. —e Verhältnisse Br. 1926. der Verlust wird — 44 B. Cell. 313. daß ihm das Weitere — fiel 24 Wanderj. 212. kalte Wesen ist mir — 19 Br. a. d. Schw. 210. —er Zustand 21 Lehrj. 80. Br. 4810. Br. 1234. 33 Camp. 119. wird mir — 28 D. u. W. 223. der —e Zwiespalt 20 Wahlv. 380. II. von benannten Personen und bei persönlichem Pronomen. Albert ist mir ganz — 38 Noten z. den Freuden . . . 41 Leuß Br. 2619. der Prinz ist auch — 17 Triumph 13. 13. er ist — 9 Mitsch. 699. seine Krankheit machte ihn — 44 B. Cell. 28. ich bin heute — Br 55. Br. 257. sie wären — 37. Xen. I$_{125}$. sie haben sich — gemacht Br. 6130. III. Als Adv. ein —er unverschämter Präger 5 Invektiven p. 172. — fährt es mir durch die Glieder 2 D. Parnaß 145. — schrein 4 Chin. Deutsch. Jahresz. IV. —lang 6 W. Ö. D. 69 18 Unterh. 177 Goetz Baechtb. C. 75. sie bleiben — außen 12 Fisch. 90. der Abend wird ganz — geendet 18 Aufger. 49. Figur. Stellung, die einem Mann von Geschmack — mißfallen 45 Dider 274. ein — närrischer Mann Br. 9. die Briefe zaudern jetzt — Br. 4940. — chaotisch Br. 6731. IV. Substantiviert u. Neutrum. Pron. sie machen in geselligen Verbindungen das — erträgbar 36$_{177}$. lebhaft bis zum —en schimmern I$_{4}$. ein wildes unsittliches Wesen bis zum —en 28 D. u. W. 195. aus dem Lästigen in's — gerathen Br 6803. . . Menschen, die wir nicht glücklich machen. Das ist — 19 Werth. 17. so wär's — ihn zu sehen ibid. 59. aber auch im gemeinen Leben ist's —, bei jeder . . .

That zu hören... ibid. 67. ... zu verlassen, wäre mir — 9 Geschw. 128. es ist mir —, ... 17 Großk. 181. es war ihm — ... 23 Lehrj. 262 ibid. 214. Olivien war es ganz —, so mädchenhaft ausgezeichnet einherzugehen 28 D. u. W. 38 sich selbst verachten müssen, ist doch auch — 45 R. N. 30. Dich nicht zu sehen, ist — Br. 1626. Vgl. noch 44 B. Cell. 46 Br. 1615. 1836. daß es ihm — fiel... 20 Wahlv. 45. etwas, was in einem andern Sylbenmaße — scheint Br. 3564. B. im Kompar. das tausendmal —ere Geräusch 45 Ram. N. 26. der junge Herr wird alle Tage —er 24 Wanderj. 151. ward ihm ein Umstand immer wichtiger u. —er 22 Lehrj. 69. der Zustand wurde —er 21 Lehrj. 257. nichts —er als ein alter Kram 22 Lehrj. 144. nichts —er als ... 7 Not. u. Abh. 102. C. im Superl. am —sten an einem Gemälde ist die Unwahrheit Br. 51. —er Fehler 44 B. Cell. 195. am —sten sind mir ihre Freundschaftsbezeugungen 19 Werth. 14. —chstes Leid 11 Clav. 114. —ste Menschen 23 Lehrj. 196. —ste Tyrannei 10 Tasso 2683. auf die —ste Weise IV_{84}. auf das —ste geschüttelt werden 18 Aufger. 34.

Unerträglichkeit: —en des Proprietärs Tageb. 26 VIII_{9} 7.

unerwartet: I. —e Absicht IV_{99}. —er Anblick 20 Wahlv. 220. —e Ansichten IV_{321}. — war mir diese Antwort 24 Wanderj. 17. —e Aufschlüsse IV_{316}. —er Auftritt 17 Großk. 235. —er Auftrag 20 Wahlv. 355. —er Ausgang 26 Dichtg. u. W. 164. —e Ausnahme VII_{212}. —e Aussicht 20 Wahlv. 80. —er Beifall 19 Br. a. d. Schw. 208. —e Bekanntschaft 27 D. u. W. 302. —er Besuch 21 Lehrj. 251/252. —es Blendwerk ibid. 133. — Bogenstrich 45 R. N. 205. — Empfindung 37 Bauk. 145. —e Entdeckung 19 Werth. 181. —es Ereignis 10 Nat. Tochter 197 27 D. u. W. 46. —e Erscheinung 39 Iph. A. 352. 18 Unterh. 285. 26 Dichtg. u. W. 266 43 B. Cell. 212. —er Fall 24 Wanderj. 375. —er Feind 36_{232}. —e Festlichkeit 21 Lehrj. 8. —e Fremde 33 Camp. 26. —e Fremde 39 Iph. A. 378. 21 Lehrj. 238 Br. 100. —er Gast 33 Camp. 102. —e Gefühle 19 Werth. 108. —er Gegenstand 35_{113}. —e Gegenwart Br. 4217. —es Geschick 10 Iph. 955. — Gespräche 21 Lehrj. 90. —er Gewinnst Br. 2769. —e Hindernisse 47_{18}. —e Katastrophe 19 Werth. 182. —e Kriegsläufte 36_{42}. —e Länge 23 Lehrj. 256. —es Liebesglück Br. 22. VI 96. —er Meteor 15 Faust 7034. —e Morgenröthe 5 S. 97. —e Nachricht Br. 104. —e Neuigkeit 43 B. Cell. 117. —er Nothfall IV_{206}. —e Öffnung der Thüre 19 Werth. 156 —er Reim 7 Not. u. Abh. 113. —er Reiz 47_{108}. —er Rückfall 39 Iph. A. 359. —e Rückkehr Tag. 4. VIII 29. —e Schätze Br. 4398. —es Schauspiel 26 D. u. W. 19. jeder —e Schein Br. 5111. —e Schrift Br. 4479. —e Spaziergänge 26 Dichtg. u. W. 19. —es Talent 21 Lehrj 24. —e That 19 Werth. 67. —er Tod Br. 2741. —er Todesfall 46_{139}. —er Trost 8 Egm. 295. —er Überfall 44 B. Cell. 145. —es Unglück 36_{305}. —es Unheil 33 Camp. 140. —e Veränderung 23 Lehrj. 65. —es Vergnügen 29 D. u. W. 110. —e Vorahnung 35_{245}. —e Vorfälle 21 Lehrj. 108. auf ganz —em Wege Br. 22. IV 97. auf —e Weise 18 Unt. 205. ibid. 379. 20 Wahlv. 264. 21 Lehrj. 117. —e Wirkung 26 D. u. W. 118 35_{36} II_{259}. —es Wort 10 Iph. 885. —es Wunder 16 Pal. u. Neot. 260. —er Wunsch 10 Iph. 248. —es Zechen Br. 6156. —er Zufall Goetz C. 89. II. Substantiviert. kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und —es angestellt wurde 20 Wahlv. 330. erhole mich von einigem —en Tageb. 20 II 31. Vgl. noch 10 N. Tochter 197. 40_{209} 46_{22} Br. 3290. es ist freilich — wenn ... 17 Großk. 162. III. Adv. trat sehr — Philine herein 22 Lehrj. 79. ganz — kamen Graf u Baronin 20 Wahlv. 249. — herabfahren 17 Großk. 156. — genug ibid. 165. Abends Stein von Pyrmont zurück — Tag. 29. VII 77. Polizeirath Grüner — Tag. 30. VI 22. — kam's 10 N. Tocht. 1336. 33 Camp. 60. So — aus einem Zustand in den andern wandern 11 Clav. 78 u. — sie verwaist zurücke ließ 11 Clp. 50. — ist es ausgeglichen 10 N. Tocht. 2317. der Vorwurf trifft ihn — 7 Not. u. Abh. 74. — kommt der Mensch ... 15 Faust 8595. feire — unsern Hochzeitsschmaus 1 Braut von Korinth. da die Stimmung — u. ungerufen kommt Br. 28. XI_{97}. — begannen Spieße sich zu rütteln 26

D. u. W. 87. die Kinderkrankheiten fallen — in ... ibid. 52. Nun mußte sie — ... 18 Unterh. 95. — sich trennen ibid. 109. — schnelle Br. 45. — große Thaten 9 Tancr. 1721.

unerweitert: daß unsere Verfassung — geblieben Br. 6741.

unerwiedert: u. hätte ihre Liebkosungen nicht — gelassen 21 Lehrj. 213.

unerwiesen: weil es also — scheinen müßte V_{41}.

unerwünscht: Besuch, Ottilien — 20 Wahlv. 134 Schiffe, uns — 10 Nat. Tochter 2405. der Tausch blieb — I_{70}. —e Thätigkeit Br. 4947.

unerzogen: — schwärmt sie fort Metam. d. Tiere 11.

unfähig: I. Bei Substantiven. das Auge wird —, ... zu I_{8}. die schönste Frauenseele ist — solch einer That 9 Tancr. 1010 in jeder Hinsicht völlig —er Mensch Tag 27. II 28. aller Produktion —er Mensch 10_{175}. eine —e Mittelmäßigkeit 40_{204}. —e Parterre 45 R. N. 78. —er Schleppsack 8 Goetz. eine —e Zeit 34_{59}. II. Substantiviert u. mit persönl. Pron. der —e Br. 6370. der Fähige wie der —e ist gewonnen 36_{266}. sie steht — vor dem Lehrer 20 Wahlv. 38. sie war zu Hause des Hasses — geworden ibid. 326. er wird — ... zu 23 Lehrj. 51. — sich in etwas zu finden ibid. 24. — zu entwerfen 7 Not. u. Abh. 162. worüber zu denken wir — sind VI_{118}. aus der herauszuwinden ich — war 23 Lehrj. 305. mich dazu für — erklären ibid. 214. jem. — halten zu 7 Not. u. Abh. 195. da ich mich völlig — fühlte, etwas zu thun Br. 15. X 96. B. Im Superlativ. der —ste Mensch 37 Shakespeare Tag ...

Unfähigkeit: meine — 27 Dichtg. u. W. 48; 28 ibid. 301. die — einer Armen 23 Lehrj. 176. ihre — die Regeln der Grammatik zu fassen 20 Wahlv. 39. flüchtige Arbeit bald auf Geist theils auf — hindeutete 33 Camp. 238. die — der Menschen zu ... Br. 3928. — zu beurtheilen Br. 1988. die naive — Br. 4663. ein Bild der — 44_{345}. eine gleiche — ... VIII_{226}. diese rechtliche Schurkerei, diese — [über Rosenkranz u. Güldenstern] 22 Lehrj. 165. Vgl. 47_{287}. diese — der meisten Künstler $49_{2\ 212}$.

unfärbig: die Eingeweidewürmer sind — 252. —er Fleck V 27. —er Rand $I_{17.17}$. —er Raum I_{17}. —ere Gespenster II_{68}.

Unfärblichkeit: — des Zinns I_{208}.

unfahrbar: —e Wege 33 Campagne 105.

Unfall: Die Bedeutung, das Wesen des einzelnen Unfalls ist nicht mehr für jede Stelle mir zu ermitteln gewesen. Ich gebe daher einige besondere Fälle, die die Vielseitigkeit des Wortes zeigen und dann die Zahlenbelege. Unfall mit Gretchen 27 D. u. W. 88 ibid. 281 Auerstädter — ibid. 196 — [— Brand] 29 Dichtg. u. W. 20. — [Mißlingen der Jung'schen Operation] ibid. 34. — dieser Art [Ertrinken einer Person] 20 Wahlv. 44. — [Verlust der rechten Hand] ibid. 243. von dem — ibid. 364 [Tod des Kindes]. sittlicher — ibid. 377. ein — der mich tief in der Seele kränkte [Mißlingen von Wilhelm's erstem theatr. Versuch] 21 Lehrj. 37. Selbst ein —, wenn er den guten Wirth verdrießlich überrascht, erschreckt ihn nicht 21 Lehrj. 51 [pecuniäres Mißgeschick] so möchte er einen großen — vermieden haben ibid. 196. 197 [der Pedant, nämlich die Prügelei], ein Theil sah mit Entsetzen dem — zu [Überfall der Chaise] 22 Lehrj. 40. in gleichem Sinne ibid. 56. — [Moreaus Verhaftung] 35_{172}. — [Alexis Tod] Tageb. 15. XII_{25}. bei allen diesen —en 18 Ausg. 35. den —, der mich ohne Rettung traf 10 Nat. Tochter 1464. — [Eugenien's Tod]. daß Sturz u. — dir nicht begegne 15 F. 9719. ein neuer — droht 16 Neuest. v. Pl. 275. bürgerliche —e 25 Wanderj. 288. Viel mit dem Genitiv: — des Königs Tageb. 5. VIII 17, der Prinzessin ibid. 20. VII. 20. — des allzu thätigen Knaben ibid. 10. IX 21. — des Frauenzimmers ibid. 24. VII 23. Vgl. dazu aus den Briefen: 61. 62. 1969. 2538. 2548. 2560. 2566. 2636. 2979. 6198. 6988. 6989. 25 Wanderj. 82; 28 D. u. W. 23. 29 D. u. W. 142. 11_{149}. 43. B. Cellini 31. 159. 44 ibid. 23. 188. 46_{21}. 47_{45}. 7_{211}. IX_{220}. XII_{18}. 50 Herm. u. D. IV_{11}. ib. 88 [franz. Revol.]

Kriegsunfälle: 44 B. Cell. 307.

Unfarbe: eine — I_{18}. aus allen Farben seine — zusammenzusetzen [über Newton] II_{256}. eine — entsteht $V_{141.44.45}$.

unfaßlich: daß es besser sei den Gedanken, von dem Ungeheuren, —en abzuwenden 29 W. u. D. 173. Er bedient sich, um das —e, ja das Unbegreifliche zu erklären, der . . . Gleichnisse III$_{278}$. etwas —es VI$_{11}$. was sonst — gefunden werden möchte VI$_{353}$. —e Form 27 D. u. W. ein für die Augengedränge 49,$_{2,66}$. das —ste zur Anschauung bringen 35$_{104}$.

unfehlbar: —er Nutzen Br. 2026. 3659. —e Rettung 27 D. u. W. 251. Anstalt, die sonst — zerstieben würde 34$_{141}$. — hätten wir uns geliebt 22 Lehrj. 321.

Unfehlbarkeit: Habe recht in seiner tiefbegründeten — 16 Pal. u. Neot. 159.

unfein: zuckt auf's Bänkelsäng., aber nicht — 40$_{340}$.

unfern: der Held liegt — 49,$_{103}$. — dieser Ereignisse 48$_{107}$. — Franzensbrunn X$_{159}$. — des Nebels 44 B. Cell. 381. — Pograd XI$_{105}$. — der Stadt 49,$_{237}$. — vom Wege wohnend 35$_{232}$. Ebenso mit von 33 Camp. 11 44 B. Cell. 307.

unfertig: wo eben dieses —e uns an die Unzulänglichkeit des Menschen erinnert [Kölner Dom] 49,$_{1,65}$. —es Betragen 27 D. u. W. 81. —e Sachen 46$_{230}$. —e Stelle 33 Camp. 322. —es Wort Hansw. Hochz. 104.

Unfertigkeit: — Rohrmann's auf der Veterinärschule.

unfestlich: —es Bild 12 Löwenstuhl 156.

Unflath: im — auffüttern 15 Faust 8819 mit ätzendem. — besudelt 50 Rein. Voß. I 28. alles ist — 46$_{161}$. als Schimpf: Der — [= Schnaps] 17 Bürgerg. 303.

Unfleiß: meinen Fleiß u. — Br. 2819.

unfleißig: —e Knaben Br. 72. —er Lehrmeister Br. 1331. —er Student Br. 2291. Ich will dich lehren, so — sein Br. 9.

unförmlich: I. bei Substantiven. —er Cactus Opuntia VI$_{122}$. die Cotyledonen erscheinen oft — VI$_{30}$. —e u. überförmliche Gestalten 28 Dichtg. u. W. 144. —e Gest. 7 Not. u. Abh. 29. VI$_{325}$. —e Kernstücke VI$_{31}$. —er Kolben VI$_{192}$. —e Massen 49,$_{298}$ 45 Did. 267. —e Quarzstücke X$_{169}$. der Rektor war — 26 Dichtg. u. W. 197. —er Stadtschreiber 21 Lehrj. 213. —er Stein Br. 2655. Alle großen Thiere sind — VIII$_{40}$. —er Thon 25 Wanderj. 93. II. Substantiviert. Sich ins —e umbilden VII$_{191}$. III. Adv. der König war — zusammengesunken 18 Märchen 266. Da sieht es so — aus Br. 3154. B. im Kompar.: —er ist nichts in der Welt als sie. 23 Lehrj. 228. C. Im Superlat. —ste Individuen IX$_{99}$.

Unform: bleibt nicht mehr — u. Erdenlast. 3 Gott Gem. u. Welt. zwischen Form u. — schwanken 27 Dichtg. u. W. 259. Schwanken von Form zu —, von — zu Form VIII$_{248}$. häßliche — des Bandinello 44 B. Cell. 152. — eines Gerippes 27 Dichtg. u. W. 165. — der anorganischen Natur Br. 3704. die künftige — des Cactus Opuntia VI$_{122}$. aus der — das Schöne . . . 48$_{179}$.

unfrankiert: die Moniteurs können — zurückgeschickt werden Br. 4762.

Unfranzösisch: das —e seiner Wendungen 28 Dichtg. u. W. 54.

Unfrei: — vollführ' ich was ich muß 13 W. w. br. Halle 168. Mir wird — mir wird unfroh 5 Voß contra Stolberg.

Unfreund: zwischen den beiden —en (Voß u. Stolberg) 36$_{286}$.

unfreundlich: A. Positiv I. bei Subst. auf eine sehr —e Art Br. 19. XI 96. —er Bescheid 21 Lehrj. 253. —es Betragen 33 Camp. 218. —e Bilder 491$_{41}$. —e Erklärung IV$_{320}$. —es Erscheinen 33 Camp. 130. ein —es Geschäft Br. 5340. —e Jahreszeit 27 D. u. W. 44. Br. 5803. Br. 5829. —e Menschen 21 Lehrj. 210. 22 Lehrj. 118. —es Mitglied 43 B. Cell. 59. —e Nacht Br. 259. —e Prophezeiung 20 Wahlv. 297. —e Sommermonate XII$_{93}$. —er Tag Br. 1567. —es Wetter Br. 5823. auf —e Weise Br. 3494. mehr als —er Widerwille IV$_{300}$. —er Wind 17 Großk. 132. —e Wirkung 28 D. u. W. 184. —er Wirth 33 Camp. 17. —e Worte 43 B. Cell. 125. —e Zeit Br. 2946. er (Wilhelm) konnte nicht — gegen Sie. . Linderin bleiben 21 Lehrj. 304. ich war — 33 Camp. 242. sollen Sie mich nicht — finden Br. 4788. II. Substantiviert u. mit Pron. Neutr. etwas —es Br. 6021. viel —es Br. 5836. wenn es nicht

— wäre 16 B. Brey 271. wenn es nicht allzu — gewesen 20 Wahlv. 251. III. Adv. — vermeiden 20 Wahlv. 46. obwohl — genug gewarnt 21 Lehrj. 124. was er uns so — versagte 24 Wanderj. 105. — abweisen 27 Dichtg. u. W. 27. — gegen mich that ibid. 283. — begrüßen 33 Camp. 55. — begegnen 47_{273}. — ausfallen 491_{49}. — herrschen 8 Egm. 189. — anstoßen 13 W. w. br. 4. 15. die Witterung hat mich sehr — empfangen Br. 3153. so — sich hierüber ausdrücken Br. 5622. B. im Superl. auf's —ste begegnen VI_{187}.

Unfreundlichkeit: Werner's — 21 Lehrj. 93. abweisende — (in der Aufnahme der Farbenlehre) 36_{57}. — der Schule V_{224}.

unfreundschaftlich: so — handeln Br. 33.

Unfriede: ewiger — mit sich selbst 19 Werth. 143. mit —en aus dem Hause kommen ibid. 145. —n im Hause haben 17 Triumph. 6. mit der Poesie in —en leben 27 D. u. W. 61. wir müssen in — scheiden 45 Diderot 282 keinen —en bringen Br. 2710. dem —en u. der Zerstörung entgegengehn Br. 6144. ihr wurdet mit seinen Kameraden zu —en 8 Goetz 29.

unfroh: mir wird unfrei, mir wird — 5 Poße Stolberg.

unfromm: die Welt in ihrer —en Einseitigkeit 35_{298}. —e Pietät einer Anzahl Menschen 35_{224}. ein —er Sohn 48_{112}.

unfruchtbar: I. die Abende lang u. — Br. 3954. —er Abschluß VII_{57}. —er Antheil Br. 3200. nicht ganz —e Antwort Br. 4432. —e Bemühg. V_{161}. Br. 5189. —e Betrachtung (bleibt nicht — 24 Wanderj. 258. — Berge 26 D. u. W. 206. die Blumen werden — VI_{50}. —e Cärimonien 17 Großt. 185. eine solche Ergebg. wäre — geblieben 34_{15}. — bleibe die Freude nicht 10 Nat. Tocht. 614. —er Gipfel 46_{160}. bringt der Verfasser den Haß als völlig — 40_{316}. —e Höhlen 39 Iph. 360. —e Insel 39 Iph. A. 379. —er roter Letten X_{13}. —e Liebhaberei 22 Lehrj. 143. der Mann ist nicht — für die Wissenschaft XII_{33}. —es Meer 10 Nat. Tochter 2664 Br. 125. —e Mooswälder 24 Wanderj. 14. —e Mühe III_{198}. —e Neigung 10 Iph. 2033. unsere Preisaufgabe soll nicht — seyn Br. 4314. —er Raum III_{326}. der Reif wird — VI_{3}. daß mein Spaziergang nicht ganz — sey Br. 3497. —e Station 7 Not. u. Abh. 180. Tage an mancherley Gutem nicht — gewesen Br. 4277. — Thäler 21 Lehrj. 289. 290 Tageb. 12. IX 79. —es Waßer 1 Weltseele 15 Faust 10212. —e Weiden 15 Faust 9978. unsere Zusammenkunft soll nicht — seyn Br. 6. VIII 96. —er Zweig 10 Iph. 2053. VI_{176}. II. wir sind auch ewig — 14 Faust 3989. III. Erkenntniß des —en 7 Not. Abh. 157. IV. — verzweifeln 10 Nat. Tochter 1514 vgl. auch 15 Faust 10213.

Unfruchtbarkeit: — seines Sujets 37 Ephem. 100. — eines Rechtshandels Br. 3333. — zu spenden sie schleicht heran, unfruchtbar selbst ...) 15 F. 10213. —es, kümmerliches Dasein, frühzeitiges Zerfallen, das sind ihre Flüche 23 Lehrj. 269.

unfühlbar: dessen That von der Welt so — zerrissen wird Br. 109.

unfühlend: — welchen Zierrath sie verliebt 2 Wanderer 133. — ist die Natur 2 Göttliche.

Unfug: a. Possen. die Seiltänzer machten einen — über den andern 21 Lehrj. 141. auch endigte der — nicht eher, als bis ... ibid. 263. Welch ein —! Welch Geschrei 15 Faust 9789. Fritz freut sich, daß ich ihn an's Camin ... sitzen lasse, das nicht immer gestattet wird, weil er unruhig ist u. — macht. Br. 2241. b. ungehörige Handlung: Angstruf gegen die Plünderer, darauf wir nicht ohne Gefahr dem — steuerten 33 Camp. 48. experimentalen — 36_{1}. wenn sie — treiben u. Rache üben wollten ibid. 313. können die Deserteurs — treiben. Br. 5569. — des Schauspielers Br. 6221. sie wurden diesen — müde (Bellen des Hundes) 43 B. Cell. 150. — (in Bern u. Bäteln) Ser. u. Bat. 27. die Studenten wollten selbst patrouilliren u. — verhüten Br. 2811. — den die lutherischen Prädikanten anrichten Tageb. 7. IX 21. c. auf litter. Gebiete: über die deutsche Sprache u. den Fug u. —, den sie sich jetzt muß gefallen laßen. 41_{110}. philosophisch phantastische — Tageb. 11 VII 27. kleinliche — ibid.

Unfurm: umgeben von Pylades dem — Br. 921.

ungeachtet: c. Genitiv. 7 Not. u. Abh. 45. 11 Clav. 66. 11. Stella 139. 17 Großk. 222. 18 Mährchen 241. 242; 19 Werth. 27. 145. 20 Wahlv. 98. 21 Lehrj. 141. 179. 266 277; 22 Lehrj. 6. 14. 73. 120. 190; 23 Lehrj. 34. 82. 149. 234. 304. 340; 24 Wanderj. 65. 76. 266; 25 Wanderj. 146. 170; 26 Dichtg. u. W. 21. 200; 28 D. u. W. 144. 273; $35_{47. 127. 270}$; 41_{19}; $46_{66. 231. 278. 372}$; 47_{157}; $49_{1, 303}$; II_{154} $III_{XIII. 291}$ $IV_{VIII. 302}$ V_{49}; Tageb. 6. IV 90. Br. 33. 1067. 1792. 1941. 2036. 2643. 2811. 2988. 3106. 3123. 3133. 3146. 3151. 3182. 3283. 3426. 3427. 5715. 6280. b) dessenungeachtet. 7 Not. u. Abh. 35. 35; 16 Satyr. 15; 20 Wahlv. 43; 23 Lehrj. 201; $41_{58. 264}$; 43 B. Cell. 4. 7. 25. 44. 148. 196; 44 B. Cell. 8; 27 D. u. W. 34; 28 D. u. W. 99. 114; XII_{17}. c) demungeachtet: 18 Unterh. 99. 148; 23 Lehrj. 11; $I_{18. 40. 207.}$ III_{305}. IV_{102} $V_{8. 191. 402}$ VI_{178} VII_{155} IX_{151} Br. 107. 133. 1547. dem allem — z. B. VI_{184}. d) ungeachtet als Satzkonjunktion. — man mir abermals... vorwarf 28 D. u. W. 163. $40_{171. 225}$. 46_{309} V_{108} Br. 4373.

ungeahndet: so wird keine Unart — hingehen Br. 5776.

ungeahnet: —e Denkfreiheit III_{214}. —e Leidenschaft 20 Wahlv. 285. Habe — vormals 50 Pand. 1060.

ungebändigt: —er Charakter 28 Dichtg. u. W. 335. —e Feinde 35_{26}. ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben, der — immer vorwärts dringt 14 Faust 1857. —es Naturwesen 44 B. Cell. 361. —e Persönlichkeit Br. 6373. —es Pferd 491_{368}. —e Tadelsucht Br. 2919. gieb — jene Triebe 14 Faust 194. —er Wille 41_{207}. —e Willkür 50 Ach. 306. jene Ketten.. Geschmiedet.. für.. den —en des Männervolcks 50 Pandora 439. Conflikt des Gesetzlichen u. —en 20 Wahlv. 321.

ungebärdig: mein Seele, die schon — werden wollte Br. 106 —er Verdruß Br. 6591. er zeigte mich ganz — 25 Wanderj. 136. mich — zu stellen anfing 27 D. u. W. 26. die sich gar — stellen 16 N. v. Plund. 126. sich — stellen 17 Großk. 181. sich — gegen den alten Gott stellen Br. 1538. als George — ins Zimmer trat 29 Dichtg. u. W. 50. — herumrennen IX_{45}. Vgl. 6. W. Ö. D. 61.

Ungeberde: die —n entzwingt mir der Scherer 6 W. Ö. D. 61.

ungebeten: —e Gäste 22 Lehrj. 42; 33 Camp. 167; 48_{32} Br. 5698. —er Schnitt 16 N. v. Plund. 69; — krönt der Ruhm 5 Kar. Schulze; Schlaf, du kommst — 8 Egm. 303; machte er den Weibern wohl — Kinder 38 G. 4 u. Will. 34. Wieland hat uns — die Ehre angethan 38 G. H. Will. 16. — tränkt Rebekka seine Kamele 26 D. u. W. 217 vgl. XI_{5}.

ungebeugt: wir — durch die Noth. 17 Vögel 100.

ungebildet: —e Anmaßung 40_{197}. —er Ausdruck Br. 81. —e Classe 19 Werth. 118. wir finden die Cotyledonen noch — VI_{35}. — Gesellschaft 28 Dichtg. u. W. 184. —e Jahrhunderte 45 R. N. 176. —es Innere 29 D. u. W 88. —er Liebhaber $47_{263. 264. 264}$. —e Menge 41_{185}. —e Menschen 18 Unterh. 100; 20 Wahlv. 184; 41_{165}; 48_{203}; I_{56} $III_{128\ 125}$. —es Publikum Br. 4241. —er Selbstler 20 Wahlv. 151. Ge- u. Ungebildete Br. 4924. Un- u. Halbgebildete 24. IV 31. Ungebildete 29 D. u. W. 147. — waren wir unangenehm 2 Sprchw. 257. sie sind genöthigt, sich als roh u. — darzustellen 24 Wanderj. 256 was die Frauen — an uns zurücklassen 23 Lehrj. 84. der Mensch kann sich nicht versagen, ... zu wirken; er versucht es erst unbewußt u. — 36_{247}.

ungeblättert: in die Zahl der —en stellen zumal 4 an Gotter.

ungebleicht: —e Leinewand Br. 3012.

ungeboren: Das noch —e 20 Wahlv. 195. —e Kinder VIII_{109}.

ungebraucht: nichts von meinen Kräften — lassen 29 Dichtg. u. W. 17. Jetzt ist die schöne Zeit so — verschwunden 9 Mitsch. 556.

ungebrochen: der Lichtstrahl dringt — III_{261}.

Ungebühr: 5 Xenion 61.

ungebührlich: —es Betragen Br. 5786. —e Schritte Br. 4583.

— sich betragen Br. 3221 u. wiederholt Verbotenes — treibt 12 Löwenstuhl S. 302. man denkt nicht — 6 W. Ö. D. 165.

ungebunden: —e Geister 4 Sonnett. —es Heer 15 Faust 9457. —es Leben 40_{16}. —e Leidenschaft 18 Unterh. 104. —es Holz 10 Tasso 2762. —er Verstand 23 Lehrj. 290. u. ich ganz — vor mich hinstürmte 28 Dichtg. u. W. 112. — schwärmen 13 W. w. br. L. 85. u. doch nicht — sein 4 Wahr. Generalb. 12. Im Komp. je —ner ich lebte 36_{225}. B. —e Bücher Br. 3951.

Ungebundenheit: das Zusammenwerfen der Regeln giebt keine — 37 A. Goeth. Briefst. 313.

ungedacht: —er Trost Stella 189.

ungedenck: ohn — der ... Br. 3055.

ungedruckt: Gedrucktes u. —es 36_{291}. manches —e Br. 5104. einiges —e der Art 28 Dichtg. u. W. 105. was von meinen Gedichten noch — vorhanden seyn mag 36_{186}. —er Winckelm. Briefe 40_{286}. frz. —e Documente Tag. 31. XII 31. —e Papiere 44 B. Cell. 374. —e Sachen Br. 3064. —e Schriften 29 D. u. W. 182. 36_{219}. Br. 2335.

Ungeduld: a) Nominativ. Titel 3 S. 30. Ameliens lustige — Tageb. 1. IX. 23. Die — einer bedrängten Dame Tageb. 18. IX. 25. Die theor. u. praktische — des Menschen hindert gar oft die Erreichung eines solchen Zwecks IV_{355}. die — des Hervorbringens 36_{310}. daß die —, sie lieber hören zu wollen, völlig überwunden wurde Br. 6756. Hier in dem Busen schwanket — 9 Tancr. 502. die — in mir mehrt sich 10 Tasso 264. meine — wächst mit jedem Gelingen Br. 6711. Die — des Kindes nahm mit jedem Augenblicke zu 22 Lehrj. 42. es ergriff sie eine große Wehmut, eine — 20 Wahlv. 128. Seine — vermehrte sich mit jedem Augenblicke ibid. 135. Seine alte — [Unduldsamkeit] erwachte und er verwies es ihr ... ibid. 46. — u. Ungewißheit foltern ihn 9 Wette 158. die — treibt mich wieder hierher ibid. 149 u. doch trieb mich eine innere — vor ihre Thüre 24 Wanderj. 32. Die — trieb ihn von der Stelle ibid. 61. ist nicht vielleicht das Sehnen in mir ... eine innere unbehagliche —, die mich überall hin verfolgen wird 19 Werth. 77. Seine — stieg auf's äußerste 23 Lehrj. 51. meine — war bis zur Verzweiflung gesteigert 25 Wanderj. 194. eine neue — bemächtigte sich meiner ibid. 202. b) Im Genitiv. um das Peinliche der — von mir zu nehmen 26 D. u. W. 53. wobei uns denn wegen der Langenweile u. — ein sonst so sehr erwünschter Müßiggang zur höchsten Qual gereichte ibid. 194. der Postillon ließ das gewöhnliche Zeichen der — erschallen 29_{162}. nur manchmal zeigten sich Bewegungen der — ll. Br. 2817. Produktionen genialer — 40_{33}. c) im Dativ: O Herr, vergieb ihm, seiner — 9 Mah. 405. verzeih der — 11 Elp. 840. d) im Accus.: Der, um meine — nach Pferden zu beschwichtigen 33 Camp. 11. so soll er aus diesen Zeichen die — sehen, mit welcher er erwartet wird 20 Wahlv. 26. Wollen Sie meine — ... 18 Mädchen v. Oberk. 83. Makarie die einige — merken läßt 24 Wanderj. 178. vermehrte dadurch seine — ibid. 262, um seine — zu vermehren ibid. 265. er verbirgt seine — 25 Wanderj. 196. Ist der Referent umständlich, so erregt er — III_{XI}, welche die — der Soldaten als Argument zum Kampfe lebhaft vorbringen 41_{233}. e) mit Praepos. α) auf: Moser's Schriften deuteten sämtlich auf eine — in einem Zustand, mit dessen Verhältnissen man sich nicht versöhnen ... 26 D. u. W. 122. β) aus: bis sie endlich aus — einen ihrer Hofleute an ihn schickte 20 Wahlv. 250. Nun komm' ich aus — zurück 9 Wette 153. der sich aus — u. langer Weile auf's Pferd setzte 33 Camp. 52 u. arbeitete theils aus — theils ... 44 B. Cell. 331. γ) in: daß ich in die größte — versetzt wurde Br. 66_{78}. Sehnsucht verwandelt sich in Unmuth u. — 20 Wahlv. 18.. δ) mit: mit — durchharrter Tag 10 Tasso 571. ich zähle die Stunden, nicht mit — sondern mit der Stille der gewissen Liebe Br. 1154. allerlei das man nicht mit — u. Übereilung thun muß Br. 1948. was Herder that, geschah mit einer gewissen Hast u. — 36_{251}. daß ich mich mit — zu dir stürze 9 Tancr. 1407, entgegnete Charl. mit einiger — 20 Wahlv. 12. morgens knüpft man sie [Mährchen] mit — wieder an Br. 1589. mit — er-

warten 19 Werth. 55 20 Wahlv. 26 21 Lehrj. 3 18. Unterh. 154. 218. Br. 54. 365. ε) ohne: ohne die — des Jenaischen Besitzers hätten sie noch lange dastehen können IV_{294}. ζ) von: ein Mißbehagen, daß sich von — zur Wuth steigern kann 41_{364}. von unüberwindlicher — getrieben 20 Wahlv. 356. so war sie von ihrer — erlöst ibid. 233. η) vor: ich kann vor — kaum bleiben 8 Egm. 213. nun habe ich vor — alle meine Lieder durchgesungen 12 Fischer. 90 und wäre vor — fast vergangen ibid. 91. sterben vor — 18 Mährch. 230. ein junger Autor würde vor — aus der Haut fahren Br. 6739. θ) zu: ein Ort bis zur — der Durchfahrenden in die Länge gezogen 34_{7}. nun gesellte sich Neugierde zu der übrigen Unruhe u. — 24 Wanderj. 320. Vgl. noch 29 D. u. W. 18.

ungeduldig: A. im Positiv; a) mit Angabe einer Bestimmung. Pferd, das seiner Freiheit — sich Sattel u. Zeug auflegen läßt 19 Werth. 77. Das Beste zu bewirken — 4_{296}. — zu entbehren 45 G. N. 5. ist — zu wissen Br. 1538. ich ward über den Wortschwall — Tageb. 11. VII 27. — über den Zwang VII_{227}. b) absolut. I. mit Subst. —e Art Br. 5612. —e Bewegung 44 B. Cell. 357. —e Bilden 40_{266}. der Bote zeigte sich — 24 Wanderj. 110. die Elohim wurden — 26 D. u. W. 205. der menschliche Geist ist — III_{212}. —es Harren 20 Wahlv. 360. —e Hausfrau 50 Herm. u. Dor. $I_{1\,9}$. Herder wurde — 27 D. u. W. 314. das Herz ist — 15 Faust 6308. junger Künstler ist — 46_{366}. —er Lehrer 20 Wahlv. 3. —e Leidenschaft 10 Nat. Tochter 1785. —e Mutter 50 Herm. u. Dor. $IX_{7.23.38}$. Olivie bewies sich — 28 D. u. W. 35. —e Reizbarkeit 35_{112}. —er Schritt 46_{12}. —e Stämme 7 Not. u. Abh. 170. —es Streben 5 p. 64. 28 D. u. W. 212. —e That 15 Faust 11346. —er Verdruß 46_{32}. —es Verlangen 24 Wanderj. 278. —er Vogel 20 Wahlv. 255. —es Vordringen 41_{197}. II. Persönl. Pronomen. wenn seine Hartnäckigkeit — machen konnte 20 Wahlv. 16. was ihn — machte ibid. 78 es macht mich — 9 Mitsch. 536. und wenn du uns auch — machst 10 Tasso 3241. Sie machen mich — 18 Mädch. von Oberk. 83. Die Lektüre . . . macht jedermann — Br. 3415. wenn ich mal — werde 4 Beispiel. daß er manchmal — wird 9 Geschw. 129. wenn sie — werden wollte 28 D. u. W. 269. daß sie nicht — werden Br. 3960 vgl. Br. 5191. man wird — 20 Wahlv. 240. daß sie mir nicht — werden Goetz. Baecht. C. 103. ich bin äußerst — 23 Lehrj. 171. man ist — 11 Clav. 98. er war — 44 B. Cell 195. daß ich sehr — bin Br. 1. Bis zur Wuth —, schlug er . . . 28 D. u. W. 341. III. Adverb. versetzte er — 19 Werth. 65. unser Bestes strebt — hin nach . . . 23 Lehrj. 3 Hersilie fragte — 24 Wanderj. 101. forscht er — 25 Wanderj. 185. er rief — nach . . . ibid. 289. nach denen ich — fragte 27 D. u. W. 7. als ich — ausrief 26 D. u. W. 269. man läßt das Gespräch — fallen 28 D. u. W. 51. — zuhören 18 Unterh. 249. die Schlange schien sie — zu erwarten ibid. 256. Schon lange geh ich — hin u. wieder 17 Großk. 176. — steht sie auf ibid. 201. — sie verscheucht 2 Musageten. — ertrotzen 39 Iph. 363. widerstrebt euch beiden — 10 N. Tochter 2257. läßt er sich — vernehmen 41_{38}. . . . recht — sehne Br. 5620. daß — in das Leben hingewandt 50 Pandora 14. im Bassin die Fische patschen — mit . . . 2 Lil. Park. B. im Komparativ: mein Vater ward immer —er 28 D. u. W. 5. —er sich beweisen 24 Wanderj. 310. wir andern wollen desto —er . . . denken Goetz Baecht. 49 C. ich harre noch viel —er Br. 5503.

ungeeignet: Die —ste Weltepoche $49_{2\,190}$.

ungeendet: wenn gleich ein Autor viele Bogen — lassen soll Br. 268.

ungeendigt: keine —en Stücke, keine Fragmente 40_{192}.

ungefähr: I. bei Zahlenangaben sehr häufig z. B. $X_{54.130.187}$ XII_{97} 19 Werth 16. 17. 11 Clav. 66. Br. 173. 374. 969. 1943. II. bei Adjektiven und Vergleichen. ein — ähnliches Geschlecht 7 Not. u. Abh. 23. s'ist — das garstge Gesicht 4 An Lottchen. — wie die Juden 17 Vögel 112 . . . 19 Br. a. d. Schw. 236 Br. 6 usw. III. bei Verben = ohne Mühe usw.: der — merken konnte 29 D. u. W. 52. Arbar war — im Wald 39 Prom. 334 u. zeigt mir — ein Brunnen 10 Tasso 532. IV. Substantiviert: ein Nichts, ein — er=

weckt ihn häufig wieder 1 Scheintod; Was sonst ein garstig —, tagtäglich, ein Gemeines wär 3 Landschaft. wie den Glücklichen jedes — mit emporzuheben scheint 20 Wahlv. 414. durch ein — . . . Br. 1582. V. von ungefähr: von nichts von — (sank Amor nieder) 1 Scheintod. ich treffe ihn von — 19 Werth. 116. So noch — 8 Egm. 177; 11 Erw. u. Elm. 678 10 Nat. Tochter 2706 14 Faust 1405 16 Prol. Offenb. 3 21 Lehrj. 118 22 Lehrj. 93. 48_{151}. Br. 1599. VI. als Adjektiv: mein —er Auswurf Br. 1472. —er Begriff 27 D. u. W. 187. —e Entdeckung 20 Wahlv. 416 —e Worte 3 Herkömmlich. —e Zeitrechnung 19 Briefe a. d. Schw. 227.

ungefällig: Dämonen — 50 Pand. 356. —es Gewäsch 44 B. Cell. 192. wie er unsere Helden — gegen uns gemacht 9 Tancr. 421. —e Umgebg. W. w. br. L. 71. er war häßlich und — 44 B. Cell. 12. ich war — 33 Camp. 243. daß ich in einer solchen Kleinigkeit — seyn könnte 43 B. Cell. 119.

Ungefälligkeit: damit ich durch mein Stillschweigen nicht etwa auch in den Verdacht der Unthätigkeit und — bei Ihnen verfallen möchte Br. 3474 und wovon ich Ew. Hw. Eröffnung thue, um allen Verdacht einer Lässigkeit oder — von mir abzulehnen Br. 5891.

ungefärbt: —es Glas V_{16}. —er Körper I_{175}. das Licht — II_{23}. eines großen Bildes Mitte bleibt lange — II_{234}. die Materie erscheint weiß u. — VI_{18}. wir erblicken den Rand — V_{25}. —e Wassertropfen V_{17}. wir bedienen uns der leinenen Zeuge — I_{257}. vgl. noch 34_{175}.

ungefesselt: —es Emporstreben 40_{27}.

ungefirnißt: —e Bleche V_{16}.

ungeflochten: —es Haar 1 Röm. El. I_{88}.

ungefordert: ich wäre ohn — gekommen Br. 1540.

ungeformt: —e Erden 1 Weltseele. Übergang innerlich —er organischer Massen 35_{15}. —er Schutt 10 Nat. Tochter 2801.

ungefüg: —e Masse X_{28}. —e Menge IX_{116}.

Ungefühl: So zeigt sich bei andern Mahlern ein — für Harmonie I... das größte — und ein völliger Mangel an Geschmack . . . Br. 5384.

ungefühlt: —er Trost 11 Stella 188.

ungefürchtet: der Tod kommt gefürchtet oder — 39 Iph. 344.

ungegessen: — zu Bette gehn Br. 1414.

ungeglättet: —es Papier I_{147}.

ungegründet: eine weit —ere Prädilektion 37 Brief des Past. 166. —e Furcht Br. 2743. —er Handel 38 G. Rechtsa. 281. nicht —e Hoffnung Br. 2858.

ungehalten: Ottilie ward — 20 Wahlv. 237. Pavit war — 43. B. Cell. 364 sehr — seyn 47_{214}. Stein auch — Br. 1570. in Gotha ist man — Br. 3421.

ungehangen: bleiben wir — 9 Mitsch. 972. — läßt er mich nicht 50 R. Voß VI_{229}.

ungeheftet: Chr. Müller sandte mir eine Ausgabe, leider — 36_{28}.

ungeheilt: —es Geschwür 11 Elp. 776.

ungeheizt: —es Zimmer 35_{167}.

ungehemmt: mit heißem Triebe läßt sich da kein Ende finden 6 W. Ö. D. 266.

ungeheuchelt: —er Beifall Br. 1292. daß die Freundschaft — seyn möge Br. 305. —e Gesinng. Br. 1023. —e Thätigkeit 35_{218}. ich sprech' es — aus 13 W. w. br. H. 335. —e Thierheit 33 Camp. 266.

ungeheuer: A. im Posit. I. Subst. —er Abstand 18_{118}. —er Aerolith 28 D. u. W. 79. —e Allgemeinheit IX_{262}. —e Alveolen VII_{100}. —es Amphitheater 33 Camp. 77. —e Anstalt Br. 2523. 2996. —e Anzahl 18 Unterh. 116; 29 Dichtg. u. W. 127. —er Apparat 45 R. N. 169. —e Arbeit Br. 2785. —e Architekturidee Br. 608. —er Aufwand 27 D. u. W. 147. —e Ausdehnung VIII_{190}. —e Autorität III_{117}. —e Bagage Br. 3004. —e Bahn Br. 1151. —es Bangen 16 Ep. Erw. 682. —e Baßstimme 25 Wanderj. 67. —e Begebenheit 18 Unterh. 111. —e Berge 19 Werth. 74. —e Bettstellen 21 Lehrj. 256. —e Bewegung 19 Brief a. d. Schw. 225. 226. —es Bild 7 Not. u. Abh. 13; 47_{221};

Br. 2735. —e Blätterschirme 29 D. u. W. 13. —e Breite Br. 3736. —e Brücke 17 Triumph 38. —e Bücher des Schicksals 21 Lehrj. 309. —e Conflikte IV$_{96}$. —e Contignation 36$_{67}$. —er Damm Br. 1081. —es Dasein 21 Lehrj. 130. 23 Lehrj. 29. —e Dicke der Mauern Br. 5744. —e Differenz Br. 6332. —er Doppelschlag 16 Epim. Erw. 977. —er Drang 33 Camp. 131. —er Einfluß 29 D. u. W. 130. —es Element Br. 3079. —e Elastizität V$_{15}$. —e Erfordernisse 36$_{279}$. —e Ereignisse Br. 6656. —e Erscheinung Br. 25. IX$_{17}$. —e Erschütterung 33 Camp. 72. —es Experiment 36$_{78}$. —er Fall 20 Wahlv. 366. —es Feld Br. 2548. —er Feldzug 7 Not. u. Abh. 158. —er Felsen 19 Br. a. d. Schw. 271. —e Felsmasse 47$_{65}$. —e Felsschlünde 19 ibid. 267; 9 Tancr. 1937. —e Festigkeit 34$_{15}$. es möchte Feuer selbst — ... 15 Faust 5249. —er Flegel 1 Rechenschaft —e Forderung 47$_{11}$ VII$_{99}$ Br. 3295. —e Fruchtbarkeit VI$_{65}$. —es Gebäude Br. 2542. 37$_{147}$. —es Gebirg X$_{13}$ 19 Br. a. d. Schw. 267. 280. —e Gebirgswüste ibid. 290. —er Gebrauch 47$_{63}$. —er Gedanke 28 D. u. W. 284. —e Gefahr 17 Großk. 222. ein —es Geld 47$_{59}$. Br. 2626. —er Gemmiberg 19 Br. a. d. Schw. 269. —es Gerüst 50 Ach. 4. —es Geschick Goetz C. 177. —es Geschiebe Tageb. 7. X 97. —es Gespenst 13 W. w. br. L. 81. —es Getümmel 41$_{314}$. —es Geweih 34$_{153}$. —es Gewirre Br. 1119. —er Gischt Tag. 18. IX 97. —es Glas V$_{199}$. —er Gletscher 19 Br. a. d. Schw. 247. — ihr Götter seid — 38 G. H. Wiel. 32. —e Granitblöcke Tag. 2. X 97. —es Granitgebirge X$_{140}$. —e Größe IX$_{229}$ 21 Lehrj. 164. —es Gute 45 R. N. 53. —er Haß 28 D. u. W. 62. —er Heereshaufen 33 Camp. 91. —e Imagination Br. 514. —er Irrtum IV$_{98}$. —er Kahn 43 B. Cell. 241. —es Kamin 21 Lehrj. 257. —es Kinn 45 R. N. 10. —e Kiste Br. 1942. —e Kluft 19 Br. a. d. Schw. 242; 21 Lehrj. 285; 28 D. u. W. 233; 47$_{11}$; V$_{163}$. —er Kohlenkreis 33 Camp. 32. —er Koloß VIII$_{226}$. —e Kosten 47$_{64}$. —e Kraft 16 Ep. Erw. 913. —er Krater Br. 1025. —e Kugel Br. 1846. —es Lager X$_{135}$. —e Last 10 Nat. Tocht. 491. Br. 6854. —es Lehrgebäude 36$_{380}$. —e Leidenschaft Br. 2548; 17 Triumph 60. —e Löwen Tageb. 21. IV 90. —e Mächte 9 Tancr. 9. —e Masse Br. 2576. 2674. 3029 IX$_{150}$. —e Massen 19 Br. a. d. Schw. 250. IX$_{172}$. —e Mauern Br. 2564. —e Menge 21 Lehrj. 298. Br. 2532. —e Meeresfläche Tageb. 22. IV 90. —e Miethen Br. 6327. —e Nachricht 39 Jph. 355. —e Nation 18 Unterh. 105. —e Natur Br. 1223. —e Noth 10 Nat. Tocht. 2398. —er Plan 17 Großk. 221. —e Platten 50 Achill 435. —es Prallen 15 F. 7938. —er Preis Br. 989. 2562. —er Raum 17 Vögel 108. —es Recht 20 Wahlv. 130. —er Regen XII$_{9}$. —es Reich Br. 2337. —e Reise 11 Clav. 58. —e Revolution IX$_{306}$. —e Schätze Br. 6589. —er Scheiterhaufen IX$_{150}$. —er Schlag 9 Tancr. 440. —er Schmerz 21 Lehrj. 106. 23 Lehrj. 101. —er Schrecken 21 Lehrj. 112. 26 D. u. W. 41. —e See 28 D. u. W. 61. —e Sinuosität VIII$_{43}$. —e Sphinx 17 Großk. 134. —er Stoff 3787. —es Streben 15 Faust 7570. —er Sturm 7 Not. u. Abh. 54. —e Summe Br. 1209. 2603. —e Terassen 46$_{168}$. —e That 20 Wahlv. 375. Br. 5732 9 Mah. 2901. —er Thron 15 F. 7916. —er Traum 18 Mädch. v. Oberk. 89. —er Trieb VI$_{5}$. —er Trug 15 Faust 6063. —es Übel 33$_{155}$. 34$_{130}$ 10 Nat. Tocht. 2382. —e Übelthat Goetz Baecht. C. 165. —es Übergewicht V$_{11}$ Br. 2623. —e Überraschung Br. 25. IX$_{97}$. —es Uhrwerk Br. 1128. —e Unerwartete 10 Nat. Tocht. 1334. —es Unglück Br. 6422. —es Unheil 39 Jph. 334. —es Unternehmen Br. 2085. 2569. 2944. —er Unterschied 23 Lehrj. 204. —es Vermächtnis Br. 1187. —e Verschläge 17 Triumph 15. —e Verwirrung 8 Egm. 293. —er Vorfall 27 D. u. W. 184. —er Vorrath Br. 3786. —es Vorrecht III$_{213}$. —e Vorstellung 21 Lehrj. 129. —er Vortheil 49$_{1\,17}$. —e Wand Tag. 2. IX 97. —e Weise VIII$_{289}$. —e Weite 1 Meeresstille. —e Weltbewegung 34$_{112}$. —e Weltveränderung 28 D. u. W. 85. —es Werk ibid. 64; 34$_{199}$. —er Wilde 29 D. u. W. 121. —e Wirkung 27 D. u. W. 184. —e Wolkengebirge XII$_{113}$. —e Wüste III$_{130}$. —e Wuth Br. 1081. —er Zahn VIII$_{24}$. —e Zusammenziehung VI$_{77}$. II. Wenn unser Blick was —es sieht 10 Tasso 3291. die deutlich das —e mir entfalten 16 Ep. Erw. 529. zum —en ward ich

aufgerufen ibid. 873. Jeder will das —e ihm ansehen, das ihm auferlegt ward 20 Wahlv. 375. das gleichsam ein Entsetzen vor einem eindringenden —en auszudrücken schien ibid. 266. das —e, das sich in unserem Geiste mit der Zeit zusammenzuziehen pflegt 29 D. u. W. und es zuletzt mit dem —en enden könne (ein Theaterstück 40_{320}. So nahe grenzt das —e an das Lächerliche 41_{364}. das —e mit dem Abgeschmackten in Berührung kommt 45 R. N. 176. Naturforschung vom —en X_{68}. das —e, das er durch's Ohr vernimmt („Einer unter euch wird mich . . . $49_{1\,210}$. III. als Adv. — mißbrauchen 8 Goetz 83. mit Schmerz und Freuden wechselnd — 15 Faust 4712. B. im Kompar. Desto —er wird der Irrthum seyn IV_{102}. C. im Superl. ein Beispiel im —sten X_{14}. Anordnung der Gewächse, von den Anfängen bis ins —ste fortschreitend VI_{110}. —ster Abfall 27 D. u. W. 120. —stes Ereigniß $49_{1\,107}$. —ste Gelegenheit 41_{94}. —stes Schicksal Goetz Bächth. 176 C. —ste Verwirrung 33 Camp. 157.

Ungeheuer: I. Die gewaltige Naturerscheinung: Das dauernde — muß uns immer als wachsend erscheinen (am Rheinfall) Tag. 18. IX 97 mit diesem — möchte ich nicht kämpfen müssen ibid. Die Meerungeheuer habe ich nicht versäumt zu betrachten (in Venedig, nicht von besonderen Tieren; es wird der Meereseindruck geschildert) Br. 2819. Vielleicht gehört hierher: der —Schwarm, Er drängt . . . nicht, 3 Einer Hohen Reisenden. die Flamme ist ein — Br. 971. bei Nacht die Flamme, das — 6 Vermächtnis. orientalische — (Cholera) Tag 20. IX 31. II. von Tieren: das — (Bär) Lili's Park. das verhaßte Tier, das — 18 Mährchen 252. denn wo man die Geliebte sucht, sind — selbst willkommen 15 Faust 7194. eines —'s wie Tricheeus IV_{100}. daß bei zunehmender Größe die Bildungen anfangen zu schwanken und — auftreten VIII_{41}. Himmel und Erde, . . ., ich sehe nichts als ein . . . — 19 Werth. 76. Schulterblätter des —s VIII_{114} (Walfisch). daß das Riesenfaultier weit weniger ein — sei als der Ai VIII_{114}. Die Nacht schuf 1000 —, Willkommen . . . einem — begegneten 27 D. u. W. 367. das — (Drache) 49_1. Dem — so auf der Spur jagen 39 Iph. 347. auch die Theile eines Tieres können die Bezeichnung — erhalten: ein solches — (Elephantenschädel) Br. 1913. Vor allen Dingen heißen — die Ungestalten der Mythologie: Unerbittlich dann die Wächter, dann die wilden — 12 Zauberfl. 692. Die Furcht vor dem — (Oger) 12 Lila 72. Sphinxnatur ein — 3 Genius. verwandelte sich Gott zu —n 37. Xen. II_{319}. das — (Waldgott) 37 Ziblis 21. den Schatten des —s (Riesen) 18 Unterh. 272. Ja selbst ein — schreckt ihn nicht 16 Mied. Tod 92. Bildung eines —s (Sphinx) Br. 2858. Von Bildungen der Kunst überhaupt: Der Palast des Prinzen v. Arragonien ist mit —n ausstaffiert 40_{232}. Einzelheiten am Straßburger Dom) vom Heiligen bis zum — 27 D. u. W. 275. so würdet ihr vielleicht unter ihrem Griffel ein häßliches und verschrobenes — entstehen sehen 45 Did. Versuch 260. Aber nicht nur das an ein Tier erinnernde Kunstwerk, sondern jede Gedanken oder Phantasieschöpfung kann als — bezeichnet werden. III. so graute mir's im Gehen vor dem Anblick eines mißgeformten krausborstigen —s (Straßb. Münster) 37 Bauk. 115. — wie der Mail. Dom 47_{64}. verbunden mit der Wahrheit bringt sie meist nur — hervor (Phantasie) 18 Unterh. 223. die Oper ist ein — Br. 2570. das — (krit. Philosophie) Br. 3689. die — der englischen Bühne 21 Lehrj. 281. 290. die indischen — 7 Not. u. Abh. 43. ein nicht ganz verwerfliches poetisches — Br. 1287. IV. von menschlichen Verhältnissen und Lastern ꝛc. unsere falschen Verhältnisse, das sind die — 19 Br. a. d. Schw. 206. welch — in jedem menschlichen Busen 22 Lehrj. 356. Durch alle Säle zieht das — (Spielwuth) 36. um einer verhaßten Leidenschaft, dem —, ins Herz zu dringen 21 Lehrj. 119. das — der Selbstsucht 10 N. Tochter 2931. das — der Verläumdung 9 Tancr. 1024. dann flöhn die — 37. An Zachariä (Langeweile ꝛc.). das —, das sich mit tausend Klauen regt, liegt kraftlos, wenn man ihm die Häupter niederschlägt (Verschwörung) 16 Jahrm. 27. Weissagungen und andre — des Tages IV_7. Soll ich das —, das dich zerreißen kann, in seinen Klüften angeschlossen halten, . . . die schwarze That? 11 Elp. 1009. V. von Personen. Die armen Leute

kommen ihm wie — vor 8 Egm. 234. das — (= Goliath) 21 Lehrj. 9. das — von Kapitän 44 B. Cell. 255. ein fratzenhaftes, phantastisches —, Mönch Savonarola 44 B. Cell. 347. das — (Judas) $49_{1\,239}$. und warum, —? (Clavigo) 11 Clav. 69. Mahomet wird mit — bezeichnet 9 Mah. 1153. 1570. 1662. 1720. das — (Pöbel) 18 Mädchen von Oberk. 89. Aus deinem Stammbaum steigt manch — empor 15 Faust 8814. ein Haus nicht gleich den Halbgott noch das — 39 Iph. 335. scherzhaft: Dank euch —n für eure Briefe (Stolberg u. Genossen) Br. 358. Wieland das — Br. 670. Sie hat also das kleine — bei sich gehabt (Werner?) Br. 765. Religionsungeheuer: phantastische — 7 Not. u. Abh. 2.7.

ungehindert: —er Fortgang 20 Wahlv. 150. nur damit der Gute — seyn möchte 22 Lehrj. 27. daß sie — eine Sinnlichkeit beschäftigen durfte 18 Unterh. 280. — thätig sein ibid. 306. — fließt der Kreis... 8 Egm. 303. weil jener — seine Weinlese verspäten könne 34_{67}. und sein ... Zartgefühl sich — weiter zu entwickeln trachtete $49_{1\,391}$. Dieser Kenner, reich genug, seine Neigungen — zu befriedigen $49_{2\,102}$. — vor- und rückwärts blicken IV_{255}. — sich umsehn IX_{66}. damit das Wasser — abfließen könne V_{78}. im Kompar.: ich wandelte immer —er drin auf und ab 26 D. u. W. 22.

ungehörig: Dergleichen Vorschläge liefen meistentheils auf etwas —es und Abgeschmacktes hinaus 27 D. u. W. 134. daß Mutter Natur, die das —e und Unnöthige verachtet und haßt ... 37 Bauk. 141. wie leicht man mit Worten das Unmögliche und Ungehörige als ein Mögliches, Verständiges und Verständliches mittheilen kann III_{311}. so treten junge Männer auf, um etwas ganz fremdes, —es, unverständliches und abgeschmacktes geltend zu machen Br. 6636. das —e der Newt. Lehre II_{45}. seine Zwecke bis in's —e verfolgen 24 Wanderj. 337. als es — wäre, den einen Feigen zu nennen, der an einem ... Fieber stirbt 19 Werth. 69. —e Fragen $49_{2\,22}$. auf —e Weise 28 D. u. W. 78. Adverb. ich sage es —, man merkt nicht drauf 45 R. N. 81. die Säule — brauchen 37 Bauk. 143.

ungehört: ihr verdammt uns nicht — 16 p. 283.

ungehofft: Auf's —e war ich nicht bereitet 39 Iph. 339. so — haben 10 N. Tochter 428... Behend verwirrt und — vereint 16 Ilme p. 270.

ungehorsam: uns sollst du nicht — finden 17 Großk. 133. Erlauben Sie, daß ich Ihnen hierin — seyn darf 18 Unterh. 127. wolle er — seyn 43 B. Cell. 348.

Ungehorsam: verzeiht mir meinen gehorsamen — Goetz Bächth. 166 C. Bejammert euern — 17. Großk. 132. —s freche Weigerung 9 Mah. 1387. Sie sollen sich über unsern — nicht zu beschweren haben 18 Unter. 113.

Ungehorsamspossen: Ameliens unglaubliche — Tageb. 2. IX 23.

ungehütet: —er Heerd 41_{303}. und frißt die Flamme — um sich her 10 Tasso 1845.

ungehudelt: konnte die Zöllner nicht — lassen 35_{207}.

Ungeist: Platte Behaglichkeit, anmaßl. Würde und wie diese —er alle heißen 36_{322}. Wie soll man aber den Geist benennen, der im Geschlechte Bradypus sich offenbart. Wir möchten ihn einen — schelten, wenn man ein solch lebenslästerliches Wort brauchen dürfte VIII_{225}.

ungeladen: hatte ein paar Terzerolen — 19 Werth. 64. alle Gäste, die geladen oder — sich einfanden 25 Wanderj. 26. als ein —er Gast Br. 903.

ungelegen: Diesmal war Charl. ihre Ankunft ganz — 20 Wahlv. 104. Besuch, Eduard — ibid. 134. es (das Wahre) ist uns — 3 Z. Xen. 518. zur —en Zeit 16 Offenbarungen 14. 8 Goetz 82 ibid. 87. 11 Stella 175 39 Iph. 378. 25 Wanderj. 130. II_{79}. Ihr kommt nicht — 11 Claud. v. V. B. 280. als wir — nach Hause kamen 28 D. u. W. 30. Eigenthümlichkeiten, die uns damals — kamen 35_{174}. Deine Spötterei kam mir sehr — Br. 22.

Ungelegenheit: für Indisposition, in Rameau's Neffe, ohne Gefahr u. — 45 R. N. 136, ibid. 137.

ungelehrt: gelehrt u. —es Publikum Br. 2806 gelehrt u. —e Welt II_8.

nicht allein ein Thor ist der —e zu nennen, der ... 29 D. u. W. 75 der Gelehrte als der — VI137.

ungelitten: stehen sie zum Streite, All' einander — 3 Nationalversammlung.

ungekämmt: mein —es Haar 16 Satyr. 221.

ungekannt: Göttinnen — 15 Faust 6218. — wirft er sich in einen Nachen 26 D. u. W. 308.

ungeklagt: er wär' auch — zurückgekehrt 39 Prom. 60.

ungekränkt: Laßt uns — genießen 11 Erw. u. Elm. 36. ein solcher Vorwurf läßt mich — 14 Faust 108. Das Werk — von der Zeit 50 Achill. 76.

ungekünstelt: —e Bauart 27 D. u. W. 14. ein —es Fest 11 Elp. 937. es rief — sein Danke 19 Werth. 26.

ungeläutert: —es Genie 22 Lehrj. 120.

ungeleitet: kann — (ohngeleit) nach Hause gehn 14 Faust 2608.

ungelenk: mathem. Formeln bleibt immer etwas Steifes und —es I303. —es Organ 21 Lehrj. 192. Stöcke allein, sie mögen nun aus Eigendünkel ... unbiegsam und — sein 22 Lehrj. 123.

ungelesen: kein Buch läßt er — 491 230.

Ungemach: Daher mir kam viel — 1 Vanitas 17. Denn unter diesem Dach ruht all mein Wohl und all mein — 2 Ilmenau 121. Ein jeder wird sein — nachziehn 4 p. 214. Daher ... fliehen wir, von — zu — 13 Vorspiel 1807. 25. Leider erbärmlich ist das —, das ihr erblickt 50 R. F. II. 256. Er sah sich in fremden Weltgegenden allem — ausgesetzt 18 Unterh. 214. daß ein gegenwärtiges Übel (Einquartierung des Königslieutenants) leicht mit einem großen — vertauscht werden könnte 26 D. u. W. 153. es sollte mir daraus noch manche Freude und manches — entstehen müssen ibid. 258. ihre Provinz erfuhr viel — 36205. hatte sie (Amalia) manches — tief empfunden ibid. 308. so fing ich an, das — meines Lebens zu verbessern 43 B. Cell. 371. manches erduldete — beklagte 33 Camp. 173. manches — erdulden müssen Br. 5350.

ungemäß: eine der Maurer Form nicht —e Weise Br. 6391. das aber ganz —e Abentheuer Br. 6705.

ungemäßigt: ein —es Leben 10 Tasso 2918.

ungemein: A. Positiv I mit Subst. —e Anlagen 4914. —er Begriff Br. 2538. —e Bildung des Geistes 28 D. u. W. 282. —er Fleiß 4826. —er Genuß 33 Camp. 150. —e Geschwindigkeit 46118. —e Höhe 41114. —e Kenntnisse 21 Lehrj. 263. —e Kühnheit 28 D. u. W. 96. —e Personalität Br. 6422. —e Thätigkeit 46126. —es Verdienst XII5. —e Vortheile 4748. II. Substantiviert. Weil bei dem —en durch gemeine Mittel nicht wohl auszulangen seyn möchte 35134. sich zum —en aufschwingen 16 K. Apoth. 96. man verhehlte das Gemeine und sprach das —e laut ... aus III165. so hat der Mensch oft, wenn er etwas —es vernimmt 19 Br. a. d. Schw. 280. sie (Schlosser u. Griesbach) würden einst im Staat und in der Kirche etwas —es leisten 26 D. u. W. 257. auch von dem Theater herab etwas Vorzügliches und —es erwarten 40. III. als Adv. a) mit Adj. — angenehm Br. 56. — barmherzig 27 D. u. W. 298. — deutlich III76. — fröhlich III86. — preiswürdig 48127. — sanft 27 D. u. W. 65. — schöne Aussicht 19 Br. a. d. Schw. 265. — zarter Ausdruck III83. b) — befördern 4736. — freuen Br. 2574. — gewinnen 36133. hob die erste Figur — 28 D. u. W. 191. — reizen Br. 6286. — verbinden (Sie mich) Br. 6050. die Verantwortung verminderte sich — Br. 1761. B. im Superl. Wenn Raphael das Einfältigste —ste hervorbrachte Br. 1253.

ungemessen: —e Ferne 1 Weltseele. —e Freiheit Br. 6240. —e Güter 10 Nat. Tocht. 782. —es Land 16 p. 295. —es Leben 6 W. Ö. D. 189. —e Liebe 10 Nat. Tochter 353. —es Meer 19 Werth. 75. ibid. 110. —e Pein 16 Epil. zu Esser. —e Qual 16 Epil. zu Esser. —er Raum Wiederf. 28 10 Nat. Tochter 2012 6 W. Ö. D. 189. —er Schlaf 10 Nausikaa 51. —er Schmerz 9 Tancr. 1646. —e Weiten 15 Faust 10130. —e Wonne 10 N. Tochter 969. —e Zeit 16 K. Apoth. 307. Dem —ßnen beugt sich die Gefahr, Beschlichen wird das Mäßige ... 10 Nat. Tochter 597. Superl. —ste Zustand 26 D. u. W. 213.

ungemischt: —e Glückseligkeit 19 Werth. 97. —e Lust 1 An Belinden. —e Speise 14 Faust 2357. Gold in —em Zustand I_{310}. Komparativ: wo der Sand immer —er wird X_{136}.

ungemünzt: ist Gold gemünzt und — zu finden 15 F. 4894.

ungemüthlich: das —e des Inhalts 7 Not. u. Abh. 158. etwas —es empfinden $49_{2\,55}$. —e Dämonen 50 Pand. 356.

ungenannt: —er Dichter 49_{3}. —e Freunde 41_{250}. —e Herausgeber Br. 3106. —e Kunstfreunde 47_{26}. Die ewig —en 3 El. 82. der —e Br. 6185. Br. 1377. ein —er IV_{49}. 41_{363}. Nro. 6 bleibt ein —es Br. 4701. ein französ. —er IV_{407}. Flugschriften, die ich — herausgab 28 D. u. W. 202. Dort schwebe ich einsam — 16 Maskenzüge Kybele.

ungeneckt: konnten ihre Papierfabrikation nicht — lassen 29 D. u. W. 96. und kein Weibchen ... ging ganz — vorbei 12 p. 272.

ungeneigt: zu übernehmen nicht — war Br. 6296 und öfters von da an in dieser Form. Br. 8. VIII 07. 9. IV 12.

ungenialisch: —e Nachahmer 37 Fr. Anz. 208.

ungenießbar: ich hoffe durch diesen kleinen Aufsatz (Röm. Carneval) etwas —es genießbar zu machen Br. 2743. Vielleicht hatte der Regen das —e hinweggespült III_{168}. —er Aufenthalt Tageb. 1. IX 97. daß meine Besitzungen völlig — geworden sind Br. 6731. —e Bücher 7 Not. u. Abh. 158. —es Brot den Jägern 33 Camp. 34. —es Gemälde $49_{2\,142}$. Klopstock wird — 27 D. u. W. 89. indessen die alten Schätze noch roh und — dalagen 36_{325}. die Schulphilosophie hatte sich — gemacht 27 D. u. W. 94. —er Theil (des Brodes) 33 Camp. 92.

ungenossen: das dritte Glas soll — verschäumen 23 Lehrj. 92. wir mußten den reisenden Kredenztisch — mit dem Rücken ansehn 26 D. u. W. 253. ein Tag verschwindet — 4 p. 274.

ungenügend: —e Selbstsucht 2 Harzreise. jene Vorstellg. als — ablehnen VII_{38}.

ungenügsam: — wie du bist 15 Faust 10132. das —e Herz 44 B. Cell. 157. —e Liebe 21 Lehrj. 103. der —e wünscht, daß ihm auch noch als Bettler alles zur Verfügung stehe 18 Unterh. 101. Sie scheinen sehr — zu seyn 47 Sammler u. d. Seinigen 173. habe ich nicht — allerlei Kleinigkeiten zu mir gerissen 19 Werth. 188. — zusammenraffen IX_{115}.

Ungenügsamkeit: — des Publikums Br. 3818.

ungenützt: Erinnerungen, die man — liegen lassen mußte Br. 4056. gottgegebne Kraft nicht — verlieren 3. 31. X 1817. Nun ist aber schon manches Jahr — verflogen 15 Faust 5186. bleibt die Kraft meiner Seele — 19 Werth. 22. Kräfte, die — vermodern ibid. 12. Tage — vorbeistreichen lassen Br. 3772. der Tage. — hingegangen 20. V_{31}. Talente, die — dahinwelken 48_{19}. das Übermaß der Schätze liegt — 15 Faust 6113. der Winter ist — vorbeigegangen Br. 6508.

ungeordnet: —e Haufen X_{178}. —e Mineralien X_{177}. Unter der Rubrik Gothisch häufte ich alle Mißverständnisse von ... Unbestimmtem, Ungeordnetem, Unnatürlichem ... 37 Bauk. 144.

ungepackt: alles liegt noch oben — 24 Wanderj. 8.

ungepaart: Gepaarte und —e! 27 D. u. W. 29. ewig — bleibt solchem Fest Erinnerung solcher Art 16 p. 281.

ungepfändet: daß du den Rest uns frei und — lassen magst 11 Claud. v. V. B. 1390.

ungepflügt: etwas —es 25 Wanderj. 63.

ungeplagt: ihr werdet mich künftig — lassen 38 G. Held. Wiel. 19. will dich — lassen Br. 394.

ungeprahlt: doch wüßte ich niemand, —, 3 Z. Xen. 1095.

ungepredigt: Religion gepredigt oder — 19 Werth. 130.

ungequält: ein —es prismat. Bild II_{274}.

ungerathen: —es Kind 12 Fischerin 1065. —er Sohn Br. 1008. 38. G. R. A. 273. 278. —es Kind 21 Lehrj. 83.

ungerecht: I. mit Substantiv: —e Abneigung 28 D. u. W. 49. —e

Angriffe 27 ibid. 97. —es Gut 15 Faust 2823. —er Handel 43 B. Cell. 71. —er Haushalter Br. 2688. —e Kälte Br. 33. —er Mammon Br. 2647. —er Mann 39 Iph. 334. — bleiben die Männer 50 Herm. u. D. II. —er Proceß 44 B. Cell. 85. —e Räthe 8 Egm. 225. —e Reden 22 Lehrj. 48. —er Ritter 8 Goetz 22. —e Thaten 10 Nat. Tochter 1800. Vaterland, so oft es sich — gegen mich erwies 9 Tancr. 3910. —er Vorwurf 21 Lehrj. 210; 36_{254}. —e Waffen 45 R. N. 170. —e Weise 18 Unterh. 99. Wolf der —e öfters in R. Voß 50. —er Zorn 34_{26}. —e Zumuthung Br. 2914 II. Substantiviert: ein —er 8 Egm. 225. Die Götter geben den —en Gewalt 12 Lila 59 gegen —e gerecht sein Br. 5652. eines —en Blut 9 Mah. 1085. III. von benannten Personen und persönl. Pronomen. Bacon war — gegen ... III_{235}. wenn sich der Engländer — gegen das Ausland erweist 41_{341}. wie ich auch — gegen Sie werden kann Br. 510. — gegen die Jakobis 165. — gegen andre Br. 2532; vgl. noch Br. 1447. 1737. 3235. Du bist — 11 Clav. 96. 9 Laune d. Verl. 316. Sei nicht — ibid. 55. Sie war — gegen ihn gewesen 18 u. 218. man sei — gegen unser Geschlecht 23 Lehrj. 54 gegen Virgil 47_{116}. die Niederlage macht Euch — Goetz E. 32. Sie sind — 21 Lehrj. 208. 18 Unterh. 112. die — gegen vorzügliche Verdienste 45 R. N. 187. Seyen Sie nicht — gegen sich selbst 23 Lehrj. 115. IV. mit Neutr. doch ist es — zu sagen ... Br. 6397. Ich finde es —, daß 46_{273}. V. Adv. — zürnen 10 Nat. Tocht. 1379. — ergreifen ibid. 3310. er flieht mich — 9 Tancr. 1590. — entrißne Vermögen ibid. 554. — tadeln 50 H. u. Dor. IX 121. — tadeln 23 Lehrj. 47. — angegriffen 26 D. u. W. 159. wir sahen Wieland — (= in schiefem Lichte) 28 D. u. W. 326. alles dies oft einseitig und — ausgesprochen 35_5. B. im Komparativ. Werther ward immer —er, je unglücklicher er ward 19 Werth. 142. man ward bitterer und —er 22 Lehrj. 17. C. im Superl. —sten Tadel 40_{131}.

Ungerechtigkeit: — Übermuth ... schalten so gut im Kloster als ... Goetz Bächth. E. 15. die rechtschaffensten Ritter begehen mehr — als Gerechtigkeit 8 Goetz 21. so ist Verwirrung und — unvermeidlich ibid. 38 zu keiner — will ich schweigen 18 Aufg. 46. — meines Geschickes 9 Mah. 952. ich haßte jede — 27 D. u. W. 41. so ärgerte uns dagegen diese pedantische — 28 D. u. W. 54. herkömmliche —en, eingeführte Mißbräuche ibid. 133. das kleine Detail aller Anekdoten von ... —en und Bestechungen ibid. 146. ein reines Gemüth verabscheut die —, deren es sich noch nicht schuldig gemacht ibid. 262. Genug schon damals war das Gewahrwerden parth. — dem Knaben sehr — 26 D. u. W. 73. doch kam ich bald von meiner — zurück 25 Wanderj. 242. ich will lieber eine — als eine Unordnung begehen 33 Camp. 315. der Deutsche hat Anwandlungen von — 40_{131}. aber es ist eine — gegen alle Theaterdichter ..., sein ganzes Verdienst in der Geschichte des Theaters aufzuführen 41_{65}. verdammten sie in die vier Maß Mehl, welches mir die größte — schien 43 B. Cell. 47. die Kraft Gottes hat keine Furcht vor der bösartigen — ibid. 377. ihm die — seines Criminalrichters vorzuwerfen 44 B. Cell. 93. genug, mir geschah eine auffallende — ibid. 290. daß ich Ihre — gegen einige andere Fächer nicht — empfand 17_{123}. indem Personen ... Härte und —en sahen, wo wir nur die stetige Verfolgung eines unerläßlichen Rechtsgangs zu erblicken glaubten 35_{62}. In gebundener Rede nur: Gerecht und — das ist nur Lumperei 5 Z. Xen. IX_{975}.

ungeregelt: aber diese angeborne Gewissenhaftigkeit, — wie sie war 24 Wanderj. 194. —er Lauf 18 D. u. W. 335. eine empirische Seite, welche uns in der mannigfaltigsten Abwechslung als — erscheint 36_{278}. Streit zwischen Geregeltem und —em Tag. 25 V_{19}.

ungereimt: Das —e zusammenreimen 7 Not. u. Abh. 71. —es Abentheuer 33 Camp. 212. —e Einwürfe IV_{62}. ihre Verschwendung wird — sein III_{128}. —sten Figur 16_{171}.

Ungereimtheit: Rabener erfreute sich an Widersprüchen und —en 27 D. u. W. 391.

ungerieben: —es Glas XI_{151}.

ungern: A. im Positiv. 1 Braut von Korinth 107 2 Sprichw. 377 Goetz Bächt. C. p. 89. 89. 90. 11 Elp. 738. 10 Tasso 2622; 14 Faust 1245; 15 Faust 6212. 17 Großk. 179 18 Unterh. 98. 126; 19 Werth. 72. 107. 144; 19 Br. a. d. Schw. 233; 20 Wahlv. 73. 87. 114. 173. 175. 233; 21 Lehrj. 17. 37. 213; 23 Lehrj. 106. 142. 231. 254; 26 D. u. W. 157 usw. ... Br. 321. 432. 468. 618. 777. 947. 1129; 1183; 1189; 1366; 1539; 1550; 1568; 1589; 2036; 2663; 2905; 3018; 3112; 3211 usw. ...; III₂₂₆. VII₁₈₂.₂₀₇. VIII₂₂₀ usw. B. im Komp. Da ich zuletzt von Ihnen ging, schied ich —er als Sie mich ließen Br. 843. C. im Superl. am —sten mit schönen Mädchen zu thun haben 11 Clav. 51.

ungerufen: die Götter kommen — 16 Maskenzüge. Mercur. daß die Stimmung unerwartet und — kommt Br. 3685.

ungerügt: das müßt ihr nicht — lassen Goetz Baecht. B. 81.

ungerühmt: Laß nicht — mich nach Hause gehn 1 Euphr. 121.

ungerührt: Du bleibst — 9 Mitsch. 280. ein heiterer Tag ist wie ein grauer, wenn wir ihn — ansehen 23 Lehrj. 3. daß ihr — dabeisitzt ibid. 91. daß deine Bitten mich nicht — lassen 20 Wahlv. 16. keins blieb — ibid 409. mein Herz war — 28 D. u. W. 119. — von zwei Kanonenschüssen Br. 1216.

ungerüstet: nicht — kommen wir zu diesem Fach 13 W. w. br. L. 76.

ungerupft: aber selbst die privilegirten Wespen nicht — herausfliegen könnten 27 D. u. W. 167.

ungesammelt: was noch — von meinen Gedichten vorhanden seyn mag 36₁₈₆.

ungesäumt: —e Bezahlung Br. 3541. Adv. — setzt ich dagegen 3 Parab. 8. Drängt — zurück 15 Faust 9458; 10508; 10871; — öffnen 13 Zaubersl. 85. 25 Wanderj. 130. 28 D. u. W. 176. Br. 3087b. 3319. 3541. 4757. 4840. 5786. 5968. 6494.

ungeschehen: das Geschehene — machen 38 G. Rechtsa. 270.

ungescheidt: Attrice, die gar nicht — ist Br. 10. III 13.

ungescheut: —e Worte 2 Sprichw. 585. Ihr könnt mir immer — gleich Blüchern Denkmal setzen 5 Z. Xen. VII₂₅₉. folgen Sie — Ihrem Gefühle Br. 2181.

Ungeschick: Nun folgt ein großes — Der Bart entflammt ... 15 Faust 9534. Von seinem Unsinn, von seinem — erzähl' ich nichts 12 Scherz L. u. Rache 147. Voß offenbart ein beiderseitiges — als ein Unrecht jener Seite 36₂₈₇. ein unglaubliches —, die Meubles zu stellen Tag. 31. VIII₉₇. 34₂₉₄. Man wird von Noth und — der Menschen immer hin und wieder gezogen Br. 1724. weil niemand Vortheil hat, den Fremden zu unterrichten, vielmehr von Unwissenheit und — zu profitiren ist Br. 2623.

Ungeschicklich: Nichts —s magst beginnen 16 H. Sachs. Sendg. 42.

Ungeschicklichkeit: — der Ärzte 43 B. Cell. 18. — des Buchbinders Br. 4834. — Glücks Br. 882. — der Hebamme 26 D. u. W. 11. — des Holzschneiders III₂₆₁. — ihrer Kinder 21 Lehrj. 152. — des Knechts 18 Unterh. 356. — des Herrn Levi Br. 4981. leidenschaftliche planlose — der Regierung 44 B. Cell. 344. freilich habe ich nur im Stillen der Unordnung, der — zugesehen, womit eure Staatsleute sich noch Ehrfurcht zu erwerben glauben 18 Unterh. 107. beging mit Vorsatz die — an den Kasten zu stoßen ibid. 203. wie diese Bursche in ihrer groben — sich versündigen 21 Lehrj. 100. daß ein königl. Haus durch innere Verbrechen und —en zu Grunde gehe 22 Lehrj. 164. alle die seltsamen —en (im Bauen der Häuser) 27 D. u. W. 261. die naive Unfähigkeit, —, die passion. Heftigkeit; das alles macht in den Papieren und Akten eine recht interessante Ansicht Br. 4663. finde ich mich in der Verlegenheit, eine kleine — bekennen zu müssen Br. 4767.

ungeschickt: A. Positiv I. bei Substant. bis zum Unsinn —e Architektur Tag. 1. IX 97. —e Albernheit Br. 1256. —e Art XII₁₃₆. —er Ausdruck 25 Wanderj. 35. wunderbar —e Bearbeitung Tag. 26. II 27. —e Behandlung Tag. 6. XII 29. —e Behauptung IX₅₇. —es Benehmen 27 D. u. W. 73. —es Betragen ibid. 281. 41₇₇. — ... sind alle Betrognen 1 V. Ep. 279. 104. —e

Bewegung 20 Wahlv. 71. —er Brief Tag. 5. VI 27. —es Buchstabieren 41... —er Chirurg 36₁₂₂. —e Collectaneen Br. 3358. —e Combination zwo bibl. Fragen 185. freylich sehr —e Darstellung Tageb. 13. I 30. —e Figur III₂₆₈. die Frage ob, ist höchst — 36₂₇₈. —e Füße 2 D. Parnaß 175. —es Gehirn 43 B. Cell. 301. —es Kind 25 Wanderj. 94; 22 Lehrj. 112. —e Knabe Goetz Baecht. 91 C. ein nicht —er Künstler 35₂₃... meine Leute sind — Br. 4992. —e Menschen 22 Lehrj. 57; 29 T. u. W. 24; 43 B. Cell. 154 usw.; —e Person 41₇₄. —e Restauration 47₄₃. —er Reuter Br. 31. —e Rinde VI... —er Schicksalsstreich Br. 6591. —er Tadler 40... —er Tropfen IX₁₀₂. —e Vorrichtung IV... nicht — hervorzubringen IV... —e Vorschläge 27 T. u. W. 135. —e Waffen Goetz Bächt. C. 150. auf —e Wege 24 Wanderj. 215. —e Weise 33 Camp. 42. 111. 44 B. Cell. 362 Tag. 4. IX 28. —es Wort II₂₁₇ Br. 3853. —er Zahnarzt 21 Lehrj. 93. —e Zeit 34₅₀. —e Zumuthung 45 R. N. 262. —e Zusammensetzung Br. 6017. die neuen Zweiglein sind — VI₃₄₁. II. bei persönl. Pronomen und substant. Mascul. er ist — genug 44 B. Cell. 345. wie ich — sei 10 Tasso 2705. 2753. —er! 17 Bürgergen. 269. Ach ich war schon einmal so — 45 R. N. 143. man muß sehr —, wenn man nicht reich ist ibid. 135. damit sich kein —er hinauf (auf das Theater) wagt 22 Lehrj. 22. Wie dumpf, wie — war jeder, den sie herbeireizte 22 Lehrj. 87. ich möchte — erscheinen Br. 5238. ich — zum Schreiben Br. 2145. findet sich selbst zur ... — Br. 5727. III. Subst. Neutr. bei dem Ehestande ist es nur die Dauer, die etwas —es an sich trägt 20 Wahlv. 112. Wenn wir mit Menschen, die ein zartes Gefühl für das Schickliche haben, so wird es uns Angst um ihretwillen, wenn etwas —es begegnet ibid. 260. ein junger Mensch, der bald gewahr wird, wenn er etwas —es unternommen hat 21 Lehrj. 49. das —e der Reime 40₅₅₁. es war von mir —, daß ... Br. 3412. höchst — wäre es gewesen 49₁ ₂₀₇. es war — vom Zufall Br. 4741. IV. Adv. — anfassen 49₁ ₁₁₄. — angelegt 44 B. Cell. 340. — angreifen Br. 1016. — aufgesetzt IX₁₁₀. — aufgeopfert 7 Not. u. Abh. 26. — aussprechen II 279. behandelte uns oft sehr — 26 T. u. W. 106. — sich benehmen 21 Lehrj. 236. 7 Not. u. Abh. 212. — betragen Br. 5647. nicht — dargestellt 40₃₄₄. nicht — eintheilen 7 Not. u. Abh. 151 — eingreifen 25 Wanderj. 101. der Schatten fuhr — hin und wieder 18 Unterh. 271. wie — sich das Urtheil auf äußeren Schein gründe 40₂₅₄. seine Vorrichtung bringt er — hervor IV₁₇₆. als wir — und ungelegen nach Hause kamen 28 T. u. W. 30. — rathen 33 Camp. 11. — schreiben 43 B. Cell. 7. — simuliert 45₂₇₂. der König setzte sich — 18 Mährchen 260 nicht — spielen 20 Wahlv. 250. — hin und wiederstoßen 22 Lehrj. 37. b Adj. Das Bild ist — groß 20 Wahlv. 83. B. im Kompar. —ere Streiche 36₂₂₅. C. im Superl. —este Eselkarren 43 B. Cell. 179. auf die —este Weise 27 T. u. W. 16. daß eben das Roheste Ungeschickteste der Menge das Gemäßeste bleibt III₂₇₈. auf das —este Hineintreten 18 Unterh. 271.

ungeschieden: Flüssigkeit, die man —en Nektar nennen dürfte VI₁₉₉.

ungeschlacht: doch bracht' er aus der Mutter Schoß Noch vieles —e Erschaffen und Beleben. das Rohe und —e Br. 6190. Aufsätze — genug IV₁₁₂. —e Masse 7 Not. u. Abh. 162. —er Stein Br. 2005. Vorstellung und Ausdruck wird — I...

ungeschlichtet: —er Zwist 34₁₁₀.

ungeschliffen: —e Ränke 9 Mitsch. 468.

ungeschmolzen: —es Eis XII₈₅.

ungeschmückt: sie kann kein Schäfchen — sehen 20 Wahlv. 61.

Ungeschöpf: ... Molch und Salamander, —, 6 W. Ö. D. 241.

ungescholten: Wir treten auf, und hoffen, — 15 Faust 10423.

ungeschoren: laßt mich — 38 Hansw. Hochz. 111. Sie wollen mich — lassen Br. 1651.

ungeschreget s. Symbolum.

ungeschrieben: das Mährchen — lassen 28 T. u. W. 7.

ungeschüttelt: bleibt sie — 4 p. 332.

ungesehen: einige —e Bilder 49_{16}. die Fäden — fließen 14 Faust 1926. die Kleidung war gleichsam neu und — 20 Wahlv. 110. —e Pracht 15 Faust 9338. meine jugendl. Neugierde ließ nichts — 26 D. u. W. 140. Ding, das — dir nah sein muß 3 Manfred p. 201.

ungesellig: warum sind die Frommen so — 45 R. N. 64. —ste Unarten 33 Camp. 97.

Ungesetz: das — gesetzlich überwaltet 15 F. 4785.

ungesetzlich: auf —e Weise VII_{56}.

ungesiegelt: —es Blatt Br. 2525.

ungesondert: —er Haufen IX_{38}.

ungesprächig: —er Vater 29 D. u. W. 102.

ungestalt: —e Figuren 38 Coll. 212. —es Gewölk XII_{33}.

Ungestalt: wo Mißgestalten aufdringen und —en entschweben Br. 7073. seht wie die grimmen —en 15 Faust 5677.

ungestaltet: eine — trockene Masse 45 Did. Vers. 267; dieses Volksbuch leider sehr — 7 Not. u. Abh. 188.

ungestört: Gedanke der — aus meiner Seele will fließen 1 Eigenthum. Das —e Mahl 1 Stiftungslied. Sei das Wandern, sei das Träumen unverwehrt und — 3 Tischb. Idyll. — ihr Kalb sich säuget 5 Mvr. Kuh genießen es — 16 p. 274. — genießen ... 20 Wahlv. 10. — allein sein ibid. 5. konnten — zusammen leben ibid. 9. —er Genuß ibid. 185 (außerdem Br. 2769. 3131). er konnte — fortfahren 27 D. u. W. 30. —e Gesundheit 33 Camp. 121. — — wirken 34_{145}. — zur Beurtheilung vorlegen 41_{342}. — fortleben 45_{210}. — sein Br. 1926. — fortwirken Br. 3169. — arbeiten Br. 4879. B. im Kompar. der Naturforscher kann seinen Weg desto —er fortgehn VI_{283}.

ungestraft: es wandelt niemand — unter Palmen 20 Wahlv. 292. könnte ich's aber thun Br. 32. — eine Weile hinschlendern Br. 14. IX 97. soll er — ... entweihen 17 Triumph 44.

ungestüm: —e Anregg. 29 D. u. W. 170. —es Benehmen 38 G. Rechtsa. 276. —er Bruder 2 Asan Aga. —e Gäste 14 F. 3935. —er Jammer 9 Mah. 1226. —e Leidenschaft 7 Not. u. Abh. 191. mit —en Mägen 45 R. N. 148. —es Meer 9 Mah. 1375. —e Menge 36_{280}. —er Traum Br. 57. mit jedem — Thun 14 Faust 1183. —es Vivat 26 D. u. W. 320. —er Weise 43 B. Cell. 65. —e Winde 10 Iph. 910. Adv. Hülfsmittel das sich ihm — aufdrängt 36_{281}. wo die Natur sich sehr wild und — anläßt Br. 5232.

Ungestüm: eine verzweifelnde — 27 D. u. W. 26. sollten den eindringenden — aber lebhaft abwehren 33 Camp. 117. das schöne Kunstkapital durch das leidenschaftliche — der Menge zerstreut und vergeudet 44. B. Cell. 306. entfaltete die Schlacht mit — sich am Ufer ... hin 9 Tancr. 1639. rief mit — Amenaiden's Namen ibid. 1648. als unsre Ritter mit — zum Kampfplatz stürzten ibid. 1777. sie fährt in alles rasch hinein mit — und Besen 5 Isis. Wie er mit — schlug 50 R. Voß VII 92. reißen sie mit — aus den Armen der Freude 21 Lehrj. 77. ich küßte sie mit — 24 Wanderj. 291. mit — erwartete 27 D. u. W. 334. mit dem größten — ibid. 9 ibid. 205. vgl. auch ibid. 276. mit — und Gewalt die letzte Klaue sich aneignen 33 Camp. 112. jetzt forderte die Alte mit — Mehl und Tiegel ibid. 113. der Mann verlangte mit — ibid. 220. mit Trotz und — erklären 35_{152}. vor — sich kaum zu fassen wissen 27 D. u. W. 350.

ungesucht: eine —e und unvorbereitete Beistimmung Br. 3480. —e Verhältnisse 36_{32}.

ungesühnt: starb — 3 Byr. Manfred.

ungesund: —e Farben 48_{212}. —e Gegend 7 Not. u. Abh. 208.

ungetheilt: —e Aufmerksamkeit 28 D. u. W. 315. —e Cotyledonen $VII_{21.24.27}$. —es Herz 2 Die Liebende abermals.

Ungethüm: Wälzt sich das — auch auf uns los Goetz Bächth. C 150 (Bauern). Vgl. auch Xen. 392. ein gräulicher Bär oder sonst ein — 25 Wanderj. 117.

das Charon 49_{372}. Da man euch liebenswürdige unruhige —e doch nicht los wird (An Christiane v. Goethe) Br. 6410. als ich nach so viel Sturm u. — meine Wohnung bezog 35_{256}. Wann . . . brichts hervor solcher Tücke tiefauflauerndes — 15 Faust 8894. Herbei du kugelrundes — ibid. 8936. mit hastigem — 3422.

ungetrennt: —e Existenz Br. 3706. —es Ganze 47_{13}. —e Massen X_{75}. jedes Wesen will sich — erhalten IV_{90}. lassen uns — bleiben Br. 2708.

ungetreu: mein Mädchen ward mir — 1 Rettung. Männer und Frauen werden nur mit Willen — 24 Wanderj. 91 von den Menschen, den Bösen, den Toren u. —en ibid. 90. der —e $49_{1_{34}}$. bin nicht — 9 Tancr. 786. —e! ibid. 984. —er! 12 Bereit. Ränke 182. daß sie durch wenige Worte meine Leiden an dem —en rächen wollen 22 Lehrj. 253. der erste Liebhaber ward auf eine eklatante Weise — 23 Lehrj. 50. ihr —er Br. 2282. —er Mensch 9 L. des Verl. 173.

ungetröstet: Der darf nicht — gehn 14 Faust 1845.

ungetrübt: sein —es freies Auge 11 Erw. u. Elm. 293. Br. 766. 849. auf —er Bergeshöhe Br. 5470. —er Besitz 23 Lehrj. 108; 21 Wanderj. 304. — scheinende Bläue XII_{113}. —e Freude Br. 2625. —es Glück 10 Tasso 891. —er Stillstand 33 Camp. 91. der Jugend —e Zeit 10 N. Tochter 1069. ihre heitere Gläubigkeit hielt sie — bis an's Ende 28 D. u. W. 321. wo du hier mit —en . . . 3 Trauerloge.

ungeübt: —es Auge 47_{24}. —e Hand XII_{111}. ganz —e Menschen 45 Dich. Vers. 291. —es Publikum Br. 1621. geübte u. —e Schauspieler 36_{88}. —e 45 Dich. Vers. 291. C. Superl. den —testen Sinn VI_{319}.

ungewaltsam: — ohne Stoß . . . 16 Epim. Erw. 298.

ungewarnt: es kam nicht — 10 Nat. Tochter 1336. vgl. XI . .

ungewaschen: —er Handwerksmann 37 Ephem. 95. —e Leute 16 P. Brey 222. —es Maul 8 Egm. 249.

ungeweiht: —er Boden 39 Iph. 364. ibid. 379. —es Ufer 10 Iph. 1414. —e Feindeshand 10 Nat. Tochter 2133. der —e im Sinne von der Uneingeweihte Br. 6006.

ungewiß: A. im Positiv. I mit Subst. —es Abenteuer 18 U. 210. alles Abgeleitete erscheint — III_{157}. —e Bahn der Leidenschaften 3 Werther. der —e Bürger 9 Mah. 1591. mit —er Fracht 15 Faust 10642. sein Geburtsjahr ist — III_{149} —es Gerede 22 Lehrj. 32. Glücksgüter werden — 34_{255}. —es Herz 4 p. 99. —e Lage IX_{109}. macht die Menschen — 23 Lehrj. 167. ins —e Menschen los 14 Faust 629. Wenn die Mutter so — sein könnte als der Vater 32 Lehrj. 48. —e Nachricht 36_{44}. —e Neuerung 8 Egm. 187. macht die Peripherie — I_{122}. —es Recht 10 Nat. Tochter 763. —e Sache 33 Camp. 203. —es Schicksal 33 Camp. 42. —er Schimmer 15 Faust 7729. —e Umgebung 29 D. u. W. 156. —e Verknüpfung 28 D. u. W. 11. —e Zukunft 19 Br. a. d. Schw. 220; 17 Triumph 6. —er Zustand 19 Br. a. d. Schw. 20. II persönl. Pron. — wo er sich befinde 16 Ep. Erw. 690. wir sind noch — 20 Wahlv. 25. das Bild läßt uns . . . I_{85}. da ich wegen seines Titels — bin Br. 6111. ich bin — ob Br. 440. 3974. ich bin — was . . . Br. 6861. III. Substant. Neutr. sein Dasein an etwas —es wagen 45 R. N. 144. Nicht länger kann das —e der ernstesten Erwartung dauern 15 Faust 6821. alles schwankt in's —e 4 Ch. Deutsch Jahresz. VIII. Mirza sprengt den Geist in's —e 6 Anklage. im —en schweben 7 Not. u. Abh. 158. aus dem —en ins —ere verleitende Bemühungen 35_{164}. bei dir gerät man stets ins —e 15 Faust 6202. was die letzte Nacht mich — mach erwiesen 8 Egm. 303. was sie deuten und bringen, ist noch — Br. 3691 folglich ist es — ob . . III_{88}. ob . . ., das ist — Br. 5383. da es sehr — ist, wann . . . Br. 5474. weil es — ist wie lange . . . Br. 5588 IV. Adverbial. die Briefe geben — auf diesen Straßen Br. 5210. da die Zacken so konfus und — stehn Br. 6578. B. Kompar. aus dem —en ins —ere verleitende Bemühungen 35_{164}. noch —er bleibt die Epoche . . X_{162}. da man eben niemals —er ist als über ein Produkt, das eben fertig wird Br. 3446. C. im Superl. auch hier gedenken wir uns.

nach gewohnter Art, an das Gewisseste zu halten, um . . . dem — esten desto eher beizukommen XII$_{10}$.

Ungewißheit: Nom.: Die Unruhe und — sind unser Teil Br. 244. die — schlägt mein Haupt 39 Iph. 360. — foltert ihn 9 Wette 158. doch trägt die — mich zurück 9 Mah. 1365. — soll nicht länger eure Heldenschritte lähmen 9 Tanc. 34. und diese Erwartung und — 17 Großk. 120. daß eine solche — dem Talente hinderlich ist 45 R. N. 68. Unglaube und — hatten uns übereilt 29 D. u. W. 190. fortdauernde — wegen der Thronfolge Tageb. 30. XII. 25. die — des Vokals IV$_{21}$. Genitiv: ging in ihr Zimmer in einem Zustande unaussprechlichster — 19 Werth. 185. man hat mir oft den Vorwurf des Zauderns und der — gemacht 23. Lehrj. 233. Akkus. hoffe just so viel als die — des Wunsches halb und halb balanciert Br. 99. mit Praepos.: aus: ihr Betragen versetzte ihn bald aus jeder — 24 Wanderj. 210. aus der — gezogen werden Br. 3908. in: noch schweb' ich in — 17 Großk 169. 187. in dieser — schwebe ich 19 Werth. 51. daß ich nicht gerne lange in — bleibe Br. 1. man bleibt in völliger — über die Suturen Br. 1964. als ich in einer peinlichen — bleiben mußte Br. 6342. Lassen mich in solcher — 23. Lehrj. 225. lassen mich nicht in — ibid. 100. 17. Großk. 133. 187; 27 D. u. W. 288. in der — will ich meine Tage zubringen Br. 99. habe ich in der schmerzlichsten — gelebt wo . . . Br. 2569. in seiner — nicht sprechen . . . 23 Lehrj. 179. Lassen sie in der — des Lebens dem Herren eine Art von Leitstern 26 Wahlv. 192. in — des Räsonnements 45 Did. Vers. 312. in — bei allen diesen Worten des unglückl. Vaters 40$_{209}$. er war noch selbst in — 24 Wanderj. 31. ich bin in einer Verwirrung und — meines Zustandes Br. 2928. mit: mit — quälen 18$_{365}$. von: ward sie von — hin und her getrieben 18 Unterh. 176. nicht den Mann, der von Leidenschaft und — bewegt ist 23 Lehrj. 219. Vgl. noch Br. 3564. 3578. 3590. 3673. 3657. 3393.

Geschmacks- und Urteilsungewißheit 27 W. u. D. 68.

Ungewitter: nach gewaltsamem — eine Wasserfluth 36$_{334}$. das — zieht mir nah am Kopf vorbei 9 Mitsch. 498. Mir regt sich alles Blut und in dem — erzeigt sich erst der Muth 12 Lila 75. Die Heiligen sind es und die Ritter sie stehen . . . jedem — 15 Faust 4907. ihre Stürme und — sind so schön (von Poussin ꝛc.) 46$_{371}$.

ungewöhnlich: I. Auf diesem Wege, wie auch gedachtem Runge in seiner Art begegnet ist, eben um der Bedeutung willen manches — e, ja das Unschöne selbst gefordert 49$_{1,2}$. Etwas — es, vielleicht Gefährliches zu unternehmen, hatte ich zwar Verwegenheit genug 26 D. u. W. 261. Meinetwegen sagte der Alte, aber warum so was — es 27 D. u. W. 370. Unter diesen Umständen konnt' ich jedoch bald bemerken, daß etwas — es in mir vorgehe 33 Camp. 73. Ein Autor, der mit etwas — em auftritt V$_{322}$. in Straßburg sei das gar nicht — 28. D. u. W. 40. II. mit Subst. — e Ansicht VI$_{171}$. — er Aufenthalt 22 Lehrj. 301. — e Aufmerksamkeit Goetz Baecht. E. 147. — e Ausweichung Br. 2198. — e Behandlung 40$_{7}$. — e Bewegung 18$_{380}$. Br. 4637. — e Fasten 18 Unterh. 185. — es Getümmel 37 Höllenfahrt mit — er Hast 21 Lehrj. 4. — er Heiterkeit 22 Lehrj. 318. — es Innehalten 26 D. u. W. 42. — e Lungenstärke 45 R. N. 4. — e Münzsorte 18 Unterh. 209. — er Organ VI$_{141}$. — er Schritt 38 G. Rechtsa. 280. — e Stellung 25 Wanderj. 283. — Terminologie VII$_{24}$. — er Weg 24 Wanderj. 67. zur — en Zeit 21 Lehrj. 25. — er Zustand 22 Lehrj. 316. III. als Adv. — helle 37 Ephem. 89. — lange 18 Aufg. 3. — tief 33 Belagerg 256. — sich hervorthun VI$_{16}$.

ungewogen: mir nicht — en Mann 33 Camp. 171. — es Glück 5 p. 61.

ungewöhnt: I. weil sich ja erst ein Tribunal bilden muß, vor dem das — e beurtheilt werden kann V$_{322}$. so ungern er auch sonst etwas — es in seinem Hause duldete 27 D. u. W. 167. und ich selbst vielleicht weniger als sonst das — e einzuleiten vermag (über ein Theaterstück von Rochlitz) Br. 5623. Wie — muß es Ihnen bei uns sein 18 Mädchen von Oberk. 79. II. mit Subst. mein — es Auge 8 Egm. 186. — e Dinge Br. 7065. — e Form 19 Br. a. d. Schw. 244. — er Glanz 16 Pal. u. Neot. 252. — e Höhe 16 Iph. — es Licht 37

Shakesp. Tag 130. —e Neuheit 16 Ep. Erw. 671. —e Seele 19 Br. a. d. Schw. 225. —e Speise 35_{221}. —e Sprache Br. 1625. —es Stechen auf der Brust Br. 1101. —er Zustand 33 Belagerung 293. III. Ungeheuer, zu dienen — 2 Lili's Park. ich bin so — zu verreisen Br. 1259. er war nicht ganz gewöhnt ... 26 D. u. W. 138 IV mir kommt's ganz — vor, solche harmlose Tage zu haben Br. 1152.

Ungewohntheit: und nur die —, etwas Gutes zu genießen, ist Ursache 22 Lehrj. 138.

ungezählt: —e Menge 37 Höllenfahrt 44. — entfließt dir Well auf Welle 6 p. [illegible]

ungezähmt: —e Menschen 10 Nausikaa 31. —e Rache 11 Elp. 546. Du —er Thor 11 Claud. v. V. B. 765. Komparat.: —er wirkt die Leidenschaft 10 Tasso 1991. — so wie ich war 6 W. Ö. D. 88.

ungezäumt: —es Roß $49_{1\,371}$.

ungezeugt: Weinet nicht geliebte Kinder, Daß ihr nicht geboren seid ... Noch müßt ihr ein Weilchen ohn— im Stillen ruhn 4 p. 166.

Ungeziefer: ich habe dort keineswegs — und Bettlerherbergen angetroffen 33 Camp. 83 als ob in Friedenszeiten hier nicht gerade Hunger und — zu Hause sein müsse ibid. 84. das häßliche — die Schlangen Br. 3. das — (eine Schnecke) 37 Ephem. 113.

ungezogen: Aristophanes der —e 17 Epil. z. d. Vögeln Br. 975. —e Kinder Br. 5403. —er Knabe Br. 1254. —e Lästerung 38 G. R. 285. —e Menschen 12 Jery u. Bät. 29. —e Nachreden 38 G. R. 282. —e Duellgeschlecht $49_{1\,[illegible]}$. —e Schwiegertochter 38 G. Rechtsa. 277. —er Sohn Br. 1008. du schändlich —es Thier 16 Satyr. 333. Kompar. womit er die Ungezogenheit noch —gner macht 17 Vögel 95.

Ungezogenheit: Das sind —en 17 Bürgerg. 282. wie finde ich Worte, die eure — ausdrücken 17 Vögel 88. womit er die — noch —gner macht ibid. 95. er schreibt noch wohl von einzelnen —en und Tollkühnheiten 8 Egm. 214. eine flüchtig vorübergehende — eines rohen Volks ibid. 234. meine Leidenschaft erlaubte sich manche gehässige — gegen irgend ein Streben 33 Camp. 193 Gustels —en Br. 407 mit mancherlei Last und — 26 D. u. W. 37. trieb voll Übermuth allerhand —en 27 Lehrj. 212. Zeugen seiner — 38 G. Rechtsa. 277. Im Possenspiel regt sich die alte Zeit gutherzig doch mit — 16 Mied. Tod 156.

ungezweifelt: —e Schlacken V_{118}. Marat nimmt als — an .. V_{119} gewiß und — 13?

ungezwungen: auf —e Art 43 Cell. 271. die Bewegungen waren — 24 Wanderj. 23. —es Spiel Br. 4419. —e Teilnahme 21 Lehrj. 194. sehr —e Weise 18 Unterh. 207. — es geben 11 Clav. 77. ich nahm ihn sehr — in den Arm 22 Lehrj. 274. ich lehre sie — zu geben 45 R. N. 43. der sich als ehemaligen Verehrer der Mutter und jetzigen Freier der Tochter ganz — darzustellen wußte 35_{211}.

ungläubig: I. Gläubige und —e 28 D. u. W. 196. alle —en 37 Br. des Pastors 161. er ist ein Mathematiker und heller Geist, also — 25 Wanderj. **283. —er Hofkammerrath Br. 3786. —e 3 pag. 214. Schaaren der —en 9** Tancr. 1283. Der —en beste Schatz ibid. 1611. II. Das Volk war gegen jeden —en bereit in Thätlichkeiten auszubrechen 23 Lehrj. 281 (an Mignon's Wunder). **Da kommt eben der —e (an die Briefe) 26 D. u. W. 262. bis der Vater —** nachgab 28 D. u. W. 321. der —e Freund (an eine Ordnung der griech. Kunstwerke) $35_{1\,[illegible]}$. seine Bewunderer alle solcher Gefahr wieder auszusetzen noch die —en so zu übereilten Greuelthaten zu veranlassen $35_{[illegible]}$. ihr seid ein —er, der nicht verdient, die Wunder zu erfahren ... 45 R. N. 71 Verm—e 9 Mah. 1719. Du redest mit mir als einem —en, der bewiesen haben will. Br. 216. O ihr **—en würde ich ausrufen! Br. 262. insofern man — war Br. 7107. B. im** Superl. das alles umhüllte mit einem reizenden Duft jede Erzählung, daß auch die —sten sich daran ergötzten $11_{2[illegible]}$. Br. 216 noch ungläubig.

Unglaube: daß er an dem Ernst eines solchen Vorsatzes sehr zu zweifeln fand und hatte seinen —en Lotten mitgetheilt 19 Werth. 185. es war schändlichster — an mich selbst 23 Lehrj. 267. 268. sie äußerte — an meine Beharrlichkeit 28 D. u. W. 198. im —n auf den Erfolg der Geschäfte 35_{55}. hatten sie auch Tasso gelesen, ohne daß ich jedoch aus verzeihlichem —n die Vorstellung hätte ansagen wollen 36_{4}. Aus dem Zerstörten und Zerstückten wünschte die Mehrheit der klassisch Gebildeten sich wieder herzustellen, aus dem —n zum Glauben 36_{190}. und die ganze Kraft der Menschen, die sich bisher in —en verzehrte, an neue ... Thätigkeit heranzuwenden 36_{376}. — der Ignoranten 44 B. Cell. 211. als Zweifelsucht — und starres ... Abläugnen III_{223}. (in der Wissenschaft) — in Betreff von ... IX_{260}. Überhaupt ist dies eine von den Gelegenheiten, wo unsre Klugheit, Weißheit, Grübeley oder —n, wie Sie es nennen wollen, am wenigsten ausrichtet. Wer nicht wie Eliezer mit völliger Resignation in seines Gottes ... Weißheit ... Br. 64 und nun jetzt krieg ich Ihren Brief verzeihen Sie mir meinen —n Br. 273. tiefe —n Ihrer Seele an sich selbst Br. 430. Hängen Sie (Charl. v. Stein) dem —n nicht so nach 511. der ich offt über andrer —n schelte (Charl. v. Stein) 567. Warum das Hauptingrediens Ihrer (Charl. v. Stein) Empfindungen neuerdings zweifeln und — ist Br. 638. hätten nicht die Wölckgen deines —ns (Charl. v. Stein) ... 1270. Ihr werdet also künftig von Eurem —n und bösen Leumund [über mich] ... ablassen Br. 2970. Mein — ist durch die Art, wie der Herzog und einige andre dein Buch aufgenommen haben, beschämt worden Br. 2984. Bey meinem radicalen —n über die Menschen Br. 3914. daß Sie vor einem Jahre meinen —n durch Röthigung überwunden und mich gleichsam diesem Manne zugetrieben haben Br. 5570.

Unglaublich: A. Positiv. I. mit Subst. —e Ähnlichkeit 26 D. u. W. 282. —e Anmuth 23 Lehrj. 159. — ist die Ausführung Br. 6539 —e Beständigkeit 41_{239}. —e Bevölkerung 7 Not. u. Abh. 21. —e Bewegung 17 Triumph 28. —e Determination Br. 329. —e Dinge 35_{224}. 43 B. Cell. 4. — war der Drang der Menge 26 D. u. W. 33. —e Duldung Br. 3327. —er Einfluß 27 D. u. W. 299. —e sociale Einwirkung Tag ... 1832. —es Elend 43 B. Cell. 356. —er Ernst Br. 5554. —er Fehlschluß IV_{35}. —er Frost 43 B. Cell. 239. —e Gährung 26 D. u. W. 30. —e Geduld 27 D. u. W. 111. 28 D. u. W. 259. —es Geld 29 D. u. W. 145. —e Genauigkeit 47_{129}. —e Geschwindigkeit 34_{248}. —es Getümmel 25 Wanderj. 3. —er Grad 18 Aufg. 45. 47_{75}. —e Großheit Br. 6397. —e Heftigkeit 23 Lehrj. 280. —e Heiterkeit 26 D. u. W. 247. —e Höhe Tageb. 28. III 90. —e Kühnheit IV_{26}. —e Lebhaftigkeit 22 Lehrj. 204. —er Leichtsinn 27 D. u. W. 232. —e Leidenschaft 18 Unterh. 143; 22 Lehrj. 92. —e Mattherzigkeit Br. 15. XI 96. —e Mühe Br. 6766. —e Nachgiebigkeit Br. 7. XII 96. —e Nachricht 33 Camp. 93. —e Reife Br. 6778. —er Reiz 20 Wahlv. 252. 40_{356}. 49_{185}. Br. 3322. —e Ruhe 36_{122}. Br. 3664. —e Saumseligkeit Br. 6348. —er Schatz Br. 1917. 2848. —e Schnelle 8 Egm. 185. 19 Br. a. d. Schw. 292. —e Schönheit 17 Großk. 145. Br. 6250. —e Sehnsucht 35_{183}. —e Standhaftigkeit 19 Br. a. d. Schw. 243. —e Stille Br. 2315. —e Stumpfheit VII_{118}. —es Talent 36_{205}. —e Thätigkeit Br. 3314. —e Thorheiten 43 Cell. 184. IV_{361}. —e Toleranz 23 Lehrj. 178. —er Trieb des Saftes Tageb. 1. X 97. —e Unfähigkeit Br. 1988. —e Ungehorsamspossen Tag. 2. IX 23. —es Unglück 44 B. Cell. 9. —e Unordnung in den Papieren ... Tag. 23. VI 08. —e Verblendung des Menschen 19 Werth. 53. —er Verdruß 43 B. Cell. 360. —es Vergreisen Br. 3825. —e Wärme 45 R. N. 119. —e Wanderung VI 219. —e Weise 24 Wanderj. 193. 45 R. N. 184. Br. 119. Br. 2634. —e Wirkung 21 Lehrj. 198. ein —es Wissen Tageb. 1. II 30. — Wonne 23 Lehrj. 279. —e Wuth 24 Wanderj. 65. —er Zorn 27 D. u. W. 229. —er Zudrang 23 Lehrj. 281. —er Zulauf 46_{136}. II. Substantiviert oder b. Pron. —es geschah 16 Geheimn. 244. Es ist was —es geschehen 17 Großk. 239. jeder mochte gern aus Ramm's Munde das —e hören 20 Wahlv. 413. denn das —e verliert seinen Werth, wenn man es im Einzelnen näher beschauen will 25 Wanderj. 283.

weil nun außerordentliche Menschen das —e geleistet 28 D. u. W. 340. lebendige Gegenwart des Unerforschlichen und —en ist es was uns hier anzieht 36$_{176}$. bis zum —en unverschämt II$_{282}$. ins —e geschärft III$_{248}$. und ich weis das —e [Freimaurer] Br. 1488. wir fingen so recht vom —en an [es handelt sich um den Abdruck einer Gespenstergeschichte]. es ist — wie Br. 231. 3234. — leer 3878. es ist — wie rasch er ... Br. 6322. es ist — daß .. Br. 2028 6497. III. Adv. a) mit Adj. — angenehm 18 Unterh. 142; 19 Br. a. d. Schw. 207. — anmuthig Br. 3310. — energische Cultur Tag. 31. I 1831. — genußr. Thätigkeit 40$_{357}$. — heiter 33 Lehrj. 99. — kraftlos Br. 3393. — lüstern Br. 3112. — reizend 18 Unterh. 281. 21 Lehrj. 159 Br. 3261. — schön Br. 1748. 2574. 2630. — schreckhaft Tag. 13. IX 1831. — seicht IV$_{156}$. — theuer Br. 3676. — viel VIII$_{67}$ Br. 1660. — voll 34$_{260}$. b) mit Verben. — amüsieren Br. 3704. — ausstehn Br. 2743. — begünstigen Br. 3791. — erbaut Br. 22. VII 96. erhob sich — über ... Br. 3497. — gewinnen Br. 3791. — heraufsetzen Br. 2848. — lasten Br. 2673. — leiden 20 Wahlv. 375. — rühren 23 Lehrj. 284. — sich rühren 34$_{284}$. Wielend sieht ganz — alles was ... Tag. 2. IV 80. — sich simplicieren Br. 14. XII. 96. — vermehrt 7 Not. u. Abh. 156. wuchs — 21 Lehrj. 26. 26 D. u. W. 270.

ungleich. A. Positiv. I. bei Substantiven. —e Aufführung Br. 3790. —e Aufträge. Br. 1450. —e Austheilung X$_{125}$. —e Beleuchtung V$_{357}$. —er Boden 49$_{1\ 425}$. —e Breite X$_{57}$. —e Buchstaben Br. 3323. II$_{165}$. —e Erhöhung XIII$_{155}$. —e Erschütterung III$_{326}$. —e Farbe 20 Wahlv. 68. sind — an Hellg. 14$_{103}$. —e Farbensäume I$_{119}$. —er Fußboden 20 Wahlv. 219. —e Gegend IX$_{186}$. —e Gesinnung 33 Camp. 192. —e Hausgenossen 12. —e Heirath 1. —es Herz 19 Werth. 10. —e Höhe IX$_{143}$. —er Kampf 7 Not. u. Abh. 163. die beiden Knochen nicht so — an Masse VIII$_{217}$. —e Lagen IX$_{109}$. —e Launen 22 Lehrj. 249. die Menschen sind — 15 Faust 5372. ein paar Mittel konnten — an Kraft sein V$_{20}$. Paar fand nach der Verbindung sich — 1 Ungl. Heirath. —e Pasquille Br. 14. VI 96. —er Schritt [der Maultiere] 19 Br. a. d. Schw. 303. VII$_{165}$. Schluß nicht — dem Übrigen Br. 3576. Schnupftuch, nicht — jenem Tuch ... 37 Bauk. 140. Scriptum, das — ist 38 G. Rechtsa. 261. —e Silbenmaße Br. 81. das macht unser Spiel verwünscht — 17 Bürgerg. 288. —e Stärke X$_{54}$. —e Straßen 27 D. u. W. 32. — sind die Stunden 15 Faust 5372. —e Theile 49$_{1\ 380}$. Treffen völlig — 41$_{318}$. — erscheint im Leben viel 10 Tasso 2136. Verhältnis — sey I$_{118}$. —es Wachsthum 34$_{313}$. auf —e Weise XII$_{22}$. Wesen, die nicht — seyn können VI$_{10}$. in —en Wolcken aufgezogen Tageb. 1 IX 97. in —en Zahlen Br. 8. zu —er Zeit IX$_{155}$. —e Ziegel 49$_{1\ 218}$. — von Geburt 25 Wanderj. 170. II. Substantiviert. — dem Gleichen bleibe fern 3 G. Gem. Welt. Vgl. 49$_{2\ 8}$ u. 27$_{286}$. III. Adv. a) mit Adj. sich — besser befinden Br. 4014. ein — mannigfaltigeres Schema I 299. — mehr Geld 22 Lehrj. 248. — mehr Schwierigkeit Br. 1911. — weniger reizen III 361. b) mit Verben. — denken von 8 Egmont 228. Talente &c. ... — mit einer anderen theilen 10 Tasso 1921. ich möchte — über sein Verhältnis zu ihr denken 19 Werth 23. er führte seine Partie sehr — aus 20 Wahlv. 27. — schießen 3 Camp. 72. Austrocknen geschieht — III$_{45}$. — gefiedert VI$_{41}$. Felsen, der — verwittert Tageb. 4. VII. 95. der Streifen zog sich etwas — nach gelb 37 Ephem. 89. So — gehen die Posten hierher Br. 3183. — verdaute Theile Br. 3571.

ungleichartig: die färbige Spaltung des Lichts zum Gleichniß der Entwicklung des —en aus dem Gleichartigen gebrauchen IV$_{141}$. die Trübe als eine Versammlung von —en bezeichnen V$_{305}$.

Ungleichheit: die Erbfolge Ursache der — 37 Ephem. 107. das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach, in dieser — sich gleich zu halten 39 Iph. A. 334. — der Stockwerke 26 D. u. W. 12. —en der Bibel 27 D. u. W. 96. zwei ihrer —en haben wir schon kennen gelernt, die Pilgerschaft und das Lied 24 Wanderj. 86. doppelte — des Alters ibid. 301. so offenbart die Sonne alle —en des Glases I$_{124}$. —en der Erdoberfläche XII$_{69}$. —en des Felsens Br. 2608. — des Betrags Br. 6130.

feinungleich: —e Oberfläche Br. 3571.

ungleichnamig: aber von diesem —en kann und will Newton nichts wissen II275.

Unglimpf: gegen den — einer Härte 7 Not. u. Abh. 159. ihm einen — thun 9 Röm. u. Jul. 197.

Unglück [nach Bänden geordnet, nur einige Belege]: Glück und — wird Gesang 1. Wem aber — das Herz zusammenzog 2 Harzreise. Wie du dem Freunde ein — klagst, giebt er Dir gleich ein Dutzend zurück 3 Z. Xen. 1625. — bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu kennen 4 Ant. Form p. 120. ich war schon mehr im — 8 Goetz 130. Jawohl erkenn ich ganz mein — nun 10 Tasso 2775. Dies —, vorgesehen oder nicht, hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen 10 Nat. Tocht. 2388 und wenn mir ihr [Mariens] — nicht durch den Kopf führe 11 Clav. 52. als er mein [Marie spricht] — erfuhr ibid. 54. und Sie werden das — endigen ibid. 73. Es giebt ein —, was kann geschehn 11 Claudine 727. Soll ich's ein —, soll ich's ein Glück nennen 12 Jery u. Bät. 30. das — unsrer Schwester [Lila] geht uns nah genug 12 Lila 41. Glück und — wird zur Grille; er verhungert in der Fülle 15 Faust 11461. Unser Glück und — tragen sich so besser. Das — mindert sich ... 16 Epim. Erwachen 25 27. Wenn ihm nur kein — begegnet ist 17 Triumph 4. Mein — ist so groß, daß ... [Domherr] 17 Großk. 235. ich bin noch immer der Glücklichste mitten im — ibid. 237. Es ist ein —! ein —! [Märten spricht] 17 Bürgergen. 296. Daß auch das — just diese Nacht geschehen ist [des jungen Grafen] 18 Aufgeregte 15. Diese Abschrift ist euer Glück und — ibid. 22. daß ihm [dem jungen Grafen] ein — begegnet sei ibid. 31. Einige Gemeinden waren willig. Das ist ebendas — ibid. 34. Pulver auf die Pfanne. Wie leicht kann da ein — geschehen ibid. 71. Welch — wäre das [wenn Sie mich erschießen würden] ibid. 74. die mir das — selbst zuführte 18 Unterh. 110 [Revol.]. diesen oder jenen verletzt, dessen — von dem allgemeinen Wohlbefinden bald wieder verschlungen wird ibid. 116. daß sie um keinen Preis ihre Freiheit weggebe. Sobald er es merkte, fühlte er sich vom größten — betroffen ibid. 133. eine Person, der eine solche Gewohnheit bald zum — ausgeschlagen wäre 18 Die gut. Weiber 299. Es ist ein —, Wilhelm, meine thätigen Kräfte sind zu einer unruhigen Lässigkeit verstimmt 19 Werth. 77. klagte er mir sein — [der Bauernbursche] ibid. 116. es sei ein — geschehen [Bäuerin getötet] ibid. 144. die Ehe bringt so viel Glück, daß alles einzelne — dagegen nicht zu rechnen ist 20 Wahlv. 107. und was will man von — reden? ibid. solle nicht vergessen, daß dem Menschen zur höchsten Ehre gereiche, sich im — zu fassen ibid. 189. und war in dem Gedanken selig, daß ich außer jenem — — trefflich gespielt habe [daß die andern nicht auftraten] 21 Lehrj. 26. Ist es denn ein so großes —, zwei Liebhaber zu besitzen ibid. 62. um ihn von seinem — völlig zu überzeugen [Marianens Untreue] ibid. 124. ein Fehler, ein —, ein Schicksal ist's mir nun einmal, daß sich, ehe ich mich's versehe, die Gesellschaft um mich vermehrt 24 Wanderj. 38 z. B. wenn wir von ihrem —e sprachen ibid. 84 [der Thörin]. Das — fällt über Gute und Böse ibid. 84. Das — war geschehen und man hätte für so viel zerbrochne Töpferware ... 26 D. u. W. 14. — [Erdbeben von Lissabon] ibid. 41. Ihm begegnete das —, daß seine einzige Tochter durch einen Hausfreund entführt wurde ibid. 250. manches bei solchem Anstürmen unvermeidliche — ibid. 320. — über — 27 D. u. W. 292. die Götter bereiten ihm — 39 Iph. 324. so groß dein — ist ibid. 354. Da Darwin auch das — hat, bekannt zu sein Br. 3247.

Liebesunglück: 7 Noten u. Abhandlungen 61.

unglücklich: A. Positiv. I. mit Subst. —er Augenblick 17 Großk. 167. —er Autor 21 Lehrj. 245. 326. —es Bestreben 28 D. u. W. 230. —e Blüte ibid. 149. —er Bruder 11 Clav. 124. —er Einwohner Br. 2952. —er Feldzug 18 Unterh. 102. —e Folgen 28 D. u. W. 140. —e Geburten Br. 28. —es Gedächtnis 17 Stella 75. —es Geheimnis 18 Unterh. 211. mein —er Genius 22 Lehrj. 12. —es Geschöpf Br. 922. —es Gewitter 17 Bürgerg. 307. —e Haus=

haltung Br. 2627. —er Himmel Br. 2636. —es Hofleben 8 Goetz 30. —es Horn Br. 50. —es Jerusalem Br. 104. —e Idee Br. 2547. —er Junge 39 Goetz A. 169. —e Kampagne Tageb. 28. VI 13. —er Knabe Goetz C. 91. —e Krankheit 33 Camp. 167. —e Liebe 1 Wonned. Wehmuth. —es Mädchen 17 Großk. 206. 244; 11 Clav. 109. —es Mainz Br. 2994. —es Manifest 33 Camp. 93. 104 usw. —er Mann 17 Großk. 143; 17 Bürgergeneral 297; 17₁₀₈.₁₁₇; —e Monarchen 33 Camp. 88. —er Nachahmer Br. 2603. —er Name 11 Clav. 121. 123. —er Nebenbuhler 21 Lehrj. 41. —e Neigungen 28 D. u. W. 223. —e Nüchternheit 27 D. u. W. 91. —e Reise 2 Rinald. —es Schiff 23 Lehrj. 9. —es Schicksal 21 Lehrj. 118. —er Schwan Br. 51. 57. —e Schwester 11 Clav. 61. 69. —e Seereise 11 Clav. 87. —e Sprache Br. 2313. —e Tage 18 Unterh. 95. den Thäter zeitlebens — machen ibid. 210. —er Vertrauf 33 Camp. 143. — Newt. Vortrag II₁₅₁. —es Weib 11 Stella 138. 162. 165. —e Weise 17 Triumph 7; 18 Unterh. 194, 209; 21 Lehrj. 65. 140. 238. 257. 298; 33 Camp. 168; IV₁₅₂; Tag. 8. I₀₉. Br. 62. 192. 2254. 2494. 2754. —es Werkzeug 19 Werth. 185. Wiederkehr in den Kasig ist — 8 Goetz 13. —er Wind Br. 97[1]. —e Worte [illegible] von manchem für — gehaltene Zahl Br. 21. XI 14. —er Zufall 33 Camp. 281. Br. 2980. II. beim persönlichen Pronomen. Wie glücklich müßt ich sein oder wie — ... Br. 408. wäre — dich nicht zu sehn Br. 1179. mich nicht — zu machen Br. 1246. ich bin recht —, daß ich ihrer Einladung nicht folgen kann Br. 2292. Vgl. noch Br. 2669. 2730. ..., die mich so glücklich, so — macht 27 D. u. W. 7. ich bin recht — 12 Lila 44. wie kommest Du mich durch eine Probe so — machen 9 Wette 163. ist's eine Pflicht mich — zu machen 11 Clav. 69. sie ist — [Stella] 11 Stella 153. die Sie — gemacht haben [Clav. Marien] 11 Clav. 75. ich will fort; aber sie soll nicht — sein Br. 39. daß einer der Italien gesehn hat, nie ganz — in seinem Gemüth werden kann Br. 2552. III. Substantiviert von Personen. Unglücklicher! noch kaum erhol ich mich 10 Tasso 3289, daß er es wagt, den —en zudrehen [Clav. den Frdn. Beaumarchais] 11 Clav. 68. Verzeihung von der —en zu erhalten [v. Marien]: ibid. 80. als jene Wellen die den —en zu fern von seinem Vaterlande verschlagen ibid. 83. Der —! [Fernando] 11 Stella 191. der —e wird argwöhnisch [allgemein] 12 Lila 59. kann das ein —er? [Lila von sich selbst] ibid. —e, was ist für dich zu hoffen [Lila] ibid. 67. Retten Sie eine —e vor öffentlicher Schande [Nichte von sich selbst] 17 Großk. 165. was leider dieser —e [Donderr] für Wahrheit hält ibid. 188. eine Anzahl —er [allgemein] 18 Unterh. 116. wie — dann doch auch der —e unter der Brücke seinen Weg fortkeucht 19 Werth. 15 und kannst du von dem —en, dessen Leben unter einer schleichenden Krankheit — allmählich abstirbt ibid. 61. daß der gelassene vernünftige Mensch den Zustand des —en übersieht ibid. 69. —er! Bist du nicht ein Thor? ibid. 79. was mich zu allen —en, was mich besonders zu diesem —en hinzieht ibid. 117. Was hast du begangen —er! [Bauernbursche] ibid 146. ich bin in einem Zustande, in dem jene —en gewesen sein müssen, von denen man glaubte, sie würden von einem bösen Geiste umhergetrieben ibid. 150. Frankreich sei an allen seinen Gränzen mit solchen —en umlagert 33 Camp. 12. Mir ist's Freude genug dem abgeschiedenen —en [Jerusalem] ... Br. 109. Schreiben sie mir etwas von den Schicksalen dieser —en Br. 367. wenn der —e sich Luft zu machen sucht, dadurch daß er sein Liebstes beleidigt Br. 1024. Zwey —e waren uns eben zum Glück gestorben Br. 1333. ich reite zu der —en nach Tannroda Br. 1728. Neutrum. Das Thörichte und —e davon [Tagesmeinung] Br. 7010. über nichts —es sich zu beklagen haben Br. 6756. IV. Adverb. sich — fühlen 18 Unterh. 65. — ablaufen 17 Großk. 239. — erfundene Bilder 18₁₁₂. B. im Kompar. je —er er [Werther] ward 19 Werth. 142. nicht — mich machen 17 Großk. 197. C. im Superl. —ste Unternehmung Br. 2953. ich bin der —ste aller Menschen 17 Großk. 236. 237. 239.

unglücklichliebend: —es Herz 11 Stella 150. 17 Großk. 229.

Unglücksblatt: 9 Tancr. 1253. 1893.

Unglücksbotschaft: 15 Faust 9437.

Unglücksbrief: 9 Tancr. 1455.

Unglücksburgemeisterin Br. 4081.

unglückselig I. —er! Geh und gehorch 1 Röm. Eleg. I 297. den —en 8 Egm. 291. ich —er! 9 Laune d. Verl. 492. der —e 9 Tancr. 1145. O tadle nicht die —e 10 Nat. Tocht. 1373. ich —er 18 Unterh. 161. Ich —er 22 Lehrj. 244. der —e 24 Wanderj. 319. Diese —e 37 Ann. Eleg. 34 II. —er Augenblick 4 p. 31. —es Blatt 9 Mah. 1500. —er Handel 23 Lehrj. 50. —e Papiere 21 Lehrj. 132. —er Lopir 9 Mah. 1353. —e Sterne 1 Nachtgedanken. —er Tag Tancr. 1084. 17 Großk. 166. —e Newt. Theorie IV_{278}. —er Vater 9 Mah. 1588. —es Weib W. w. br. L. 67. —er Zufall 17 Großk. 249. B. im Superl. Ich bin der —ste Br. 75. —e Höhle 43 B. Cell. 355. am —sten Tage 15 Faust 99_{33}.

Unglücksfall: 11 Stella 167. 19 Br. a. d. Schw. 295. 25 Wanderj. 189. Tag. 8. I 23; 17. IX_{26}. Br. 74.

Unglücksmann: jammert sie der — 15 Faust 4620.

Unglücksperioden: 41_{36}.

Unglückstag: 24 Wanderj. 327.

Unglücksvogel: 38 Erw. u. Elm. A. p. 81. 8 Goetz 6. 11 Clav. 91.

unglücksvoll: —e Zeit 9 Tancr. 35.

Glücklich-unglückliche 6 W. Ö. D. 293. — Ausgeschiedene 29 W. u. D. 156.

Ungnade: auf Gnad und — 13 Goetz 292. mir könnt' es zur — gereichen 13 Goetz 273. Jedermann glaubt mich in — 17 Großk. 123. — auf jemand werfen 18 Aufger. 18. die zeitige — des benachbarten Grafen Stadion lieber auf sich ziehen 36_{331}. in — bringen 44 B. Cell. 180. in — fallen ibid. 252. bei seiner — ibid. 124. bei Strafe seiner — ibid. 261.

ungnädig: mit —em Gott betreten 39 Iph. A. 358. etwas — nehmen 17 Großk. 171; 17 Bürger. 256. mein Zaudern — aufnehmen Br. 6861.

ungrammatisch: —e Übersetzung IV_{161}.

ungraziös: daß ihr etwas —es entschlüpfte 20 Wahlv. 252. —ose Bewirthung Br. 1987.

ungreifbar: —e Gebilde 15 Faust 9120.

ungreifflich: unser Vater der —e Br. 363.

Ungrund: Zweier Versuche, deren — einzusehen ... II_{46}. der — jener Vorspiegelungen Br. 4707. ihr [der Beschuldigungen] — bestimmt zugleich ihre Strafbarkeit 38 Goethe Rechtsa. 268.

ungrundiert: —e Leinewand Br. 3012.

Ungültigkeit: die Falschheit, ja völlige — [der Assignaten] 33 Camp. 155.

ungünstig: Das Günstige und —e in ein seiner ganzen Eigenthümlichkeit 35_{238}. alles war ihm — 28 D. u. W. 25. mein Aufenthalt ist der Muse nicht ganz — gewesen Br. 3552. —er Augenblick 28 D. u. W. 124. —es Aufsehen machen VI_{165}. —er Begriff 35_{235}. 47_{191}. —er Erfolg Br. 6692. 7113. —es Geschick V_{253}. —e Gesinnung Br. 3023. So ist die Jahreszeit — Br. 4459. —er Lauf der Sterne 43 B. Cell. 204. —er Leser IV_{34}. —es Licht 22 Lehrj. 45; 24 Wanderj. 200; 36_{123}; V_{302}. —es Lokal Br. 4491. —e Lokalitäten $49_{1\ 9}$. —e Lokalumstände 26 D. u. W. 193. —e Nacht Tag. 1. V 26. Ottilie war ihm nicht — 20 Wahlv. 287. der Papst wurde mir — 43 B. Cell. 171. —e Schilderungen 36_{272}. Br. 4626. Sonne den optischen Versuchen — Br. 2922. verschiedene günstige und —e Umstände Tag. 4. VI 20. —es Urtheil 44 B. Cellini 85. beiden Theilen nicht —er Vorschlag Br. 4266. nicht ganz —e Wendung Br. 2811. 3282. bei —em Wetter Tag. 7. VI 29. —er Wind 22 Lehrj. 161. 287. 33 Camp. 94. —e Zeit 43 B. Cell. 191. kein —es Zeugniß Br. 6237c. sie sind einander — Br. 2549. II. Adv. Verhältnis welches leicht günstig oder — stimmt 36_{35}. Bemerkung nicht — aufnehmen 20 Wahlv. 295. — beurtheilen Br. 2491. — gelegen 20 Wahlv. 330. Standpunkt ist — gewählt 46_{350}. günstig oder — wirken 27 D. u. W. 215. daß ich nicht — angekündigt 28 D. u. W. 95. Figuren, die er — darstellt ibid. 25. B. Superl. —ste Jahreszeit 33 Camp. 83. —stes Lokal 36_{117}. —ste Umstände $49_{1\ 14}$. —ste Witterung IX_{62}. Vgl. noch $33_{95.269}$. Br. 6418.

Ungunst: manche — bekämpfen 7 Not. u. Abh. 31. zu —en der höchsten Geistesgaben 29 D. u. W. 147. obgleich die Kriegsläufte alle . . . Bestrebungen mit — verfolgten 36$_{38}$. wie ein weißes Blatt worauf man Gunst oder — schreiben kann 45 R. Reff. 179. mit scheinbarer — 41$_{162}$. zu — des Beschauers IV$_{156}$. die — der Akademie IV$_{405}$. des Tages von dessen — man so vieles erduldet Br. 6656.

unhaltbar: etwas —es 36$_{160}$. das alte —e [die Newt. Behauptungen] V$_{314}$. seine Behauptung als — ausschreien V$_{321}$. Lehre sei — X$_{83}$. Br. 4108. —e Prolepsis VI$_{262}$ —e Punkte IV$_{40}$. das ganze System erscheint — II$_{255}$. —er Zustand Br. 5275.

Unhaltbarkeit: der Newt. Lehre IV$_{34}$. — der Lehre VI$_{187}$.

unharmonisch: —er Effekt 49$_{2}$. —e Menge 14 Faust 144. —e Stelle Br. 2508.

unhaushältisch: sie zu verbrennen, sind ich — Br. 206.

Unheil: der größte Theil des —es und dessen, was man bös in der Welt nennt, weil die Menschen nachlässig sind 22 Lehrj. 333. Was Schuld an allem — war 6 W. Ö. D. 232. und ist dein Stamm vertrieben oder durch ein ungeheures — ausgelöscht 10 Iph. 297; sei gelobt, um einem großen — zu entgehen ibid. 778. Widersetzt sich ein neues — unserm Glück 1568. Ein großes — hatte mich ergriffen. Vom Felsen stürzten Roß und Reiterin 10 Nat. Tocht. 911. Welch Entsetzen wird den Alten fassen! Welch — ihn ergreifen . . . 12 Sch. L. u. R. 596. Welch — muß auch ich erfahren 15 Faust 4852. Was könnte da zum — sich vereinen ibid. 4883. und in deren Umgang ich manche Stunde, das — vergaß, das uns traf . . . 18 Unterh. 110. und leider befiel ihn dieses — nicht allein ibid. 123. sie bringen nichts als — 20 Wahlv. 106. um das bevorstehende unabsehliche — der Entfernung Ottiliens abzuwenden ibid. 169. nachdem er von dem —, das unter diesen Freunden (Charl. u. s. w.) ausgebrochen war, . . . ibid. 184. sie denen kein irdisches — mehr begegnen konnte ibid. 377. indeß die unglücklichen Paare allerlei — anrichteten 21 Lehrj. 41. das größte — stand bevor, wenn beide einmal zusammen treffen sollten ibid. 62. das innere aus dieser ersten Zusammenkunft erwachsende — 24 Wanderj. 340. vgl. 25 Wanderj. 240. 294. Die Mehrzahl war jedoch noch immer dem alten — ausgesetzt [Boden] 26 W. u. D. 52 und wir ahneten nicht, welches — wir ihm und uns bereiteten ibid. 157. der wunderliche Liebesgott, der ohne Noth so viel — anrichtet 27 W. u. D. 26. das breite — [Gottsched-Weißesche Wasserflut] ibid. 88 ein gleiches — drohte mir in der Materie vom Abendmahl ibid. 126. Da nun das ganze —, wenn wir es so nennen dürfen, bloß durch die einseitige Richtung Luthers entstand ibid. 219. Ich bezahlte die Alte reichlich für das —, das sie gestiftet hatte ibid. 286. woraus denn manches Gute so wie manches — entsteht ibid. 346. Heil oder — einer einzelnen Familie 28 W. u. D. 127. Lavater durch sanften Ernst, ich durch ableitende Scherze, . . . suchten Mittel gegen dieses — ibid. 278. [Basedows Poltern] gerade dieses — [Lili kommt nicht] solle zum Feste werden 29 W. u. D. 50 das —, daß ihre Haut selten rein war ibid. 98. Unheil im Kriege 33 Camp. 11. 14. [hier prägnant] 26. 30. usw. Kriegslasten und andres — 34$_{12}$. überstandenes — [Krieg . . .] 36$_{1}$. — das untreue Beamte dem Werke zugezogen 36$_{17}$. das große — das der Bischof in der Liebes-Avantüre verursachte 37$_{115}$. im Krieg und in der ernsten Nähe des —es 40$_{41}$. Kalchas nennt den Agamemnon als die Ursache dieses —es 41$_{290}$. als Stifter dieses —es ibid. 294. der auf so vielfaches — hindeutet ibid. 318. Vgl. 43 B. Cell 107; 44 B. Cell. 95. 142. 162. 210. 342. mit allem — umgeben, das Homer auf ihn gedichtet 48$_{1}$. — über die Griechen bringen 48$_{10}$. Vgl. II$_{2}$. IV$_{1}$. — beim Schmelzen machen IX$_{140}$. $_{168}$. Vgl. XII$_{103}$. wer wäre wohl an all dem — Schuld Br. 22. Vgl. Br. 2036. 2061. 2917. 2994. 3001. 3029. manches — des Selbstverlags Br. 3407. Vgl. Br. 3665 [Krieg]. 5518. 6139. — des Naturalismus Br. 4407. — das Fiktion u. Wissenschaft stiften Tageb. 10. VI 17. Karlsbader — vor einem Jahre Tag. 23. VI 22. das vorgefallene — Tag. 22.

III 25. tröstend über den kleistischen Unfug und alles verwandte — Tag. 11. VII 27. Schuld an allem — [Revolution] Tag. 8. X 30.

Nachträge: und steure diesem — wenn es möglich ist 13 Pal. u. Neot. 194. Welch ein —, welche Schmerzen 11 Claud. v. V. B. 1041 wie viel — durch wütende Menschen angerichtet wird 13 Goetz 325.

Kriegsunheil: 41_{256}. 35_{43}. . . . . .

Unheilsgeschichten: Tag. 27. II 07.

unheilbar: —e Abneigung 26 D. u. W. 124. —e Einseitigkeit 47_{152}. —e Krankheit 26 D. u. W. 341; 34_{132}; 40_{178}. —er Leibesschaden 28 D. u. W. 338. —er Mißstand Br. 7022. —er Schreibfehler Br. 4298. —es Übel 7 Not. u. Abh. 205. 41_{20}. 36_{150}. —e Wunde 11 Stella 193. 49_{183}. —er Zustand 10 Nat. Tocht. 1894. das heimlich —e der dortigen Lage Tag. 18. XII 30.

Unheilbarkeit: daß das Geschwür innerlich bis zur — fortarbeitete 36_{122}.

unheilig: —e Augen 17 Triumph 18. —er Boden 2 D. Parnaß 209. —es Streben 15 Faust 10662. —er Verächter 9 Mah. 1035. —e Weltbibel (R. Voß) 35_{22}. alles —e Br. 1634. Schweig —er! 17 Triumph 30.

unheimlich: daß eine solche Art . . ., dem Eingeweihten vielleicht selbst — bleibe 36_{250}. —es Grausen 37_{317}. Ich merkte was —es 19 Werth. 134. Nun fängt mir's an — zu werden W. w. br. St. 11. wenn es — wird am Platz 15 Faust 4990. auch mir ist's — 39 Goetz 68. es ist — drin Br. 754. Die Finsterniß macht uns — V_{392}. (uns Dativ). — werden (c. Dativ) Br. 1189. 1254. 1319. 1577. 1874.

unhöflich: weil man für — hielt, so viel unwissende Männer beschämen zu lassen 22 Lehrj. 272. im Laufe des geselligen Kreises darf man nicht stocken, ohne — zu sein ibid. 303. um nicht — zu werden Br. 5398. — sind der Niedrigkeit Genossen 6 W. Ö. D. 68. —er Schuldner 21 Lehrj. 140. —es Thier 14 Faust 2426. auf eine etwa — Weise Br. 3143. —es Wesen 33 Camp. 226.

Unhold: Diese Gespenster und —e Br. 4869. An dir Gesellen — 14 Faust 3259. —e 16 Rom. Poesie 168. Engelgleicher — 9 R. u. Jul 970. der — 50 R. Voß VII_{64}. . . . Fee Hold oder — Br. 302. Dann sind sie euch hold die —en 1 Eckart —e Augenblicke 9 Geschw. 131. wenn er [der Gesandte] nur nicht so — wäre 19 Werth. 89. warum du nur oft so — bist 6 W. Ö. D. 206. der Tag, der so — anbrach Br. 529. er konnte ihr nicht — begegnen 22 Lehrj. 196.

unholdig: —e Schwestern 1 Eckart 3.

unilluminiert: —e Platten Br. 3868.

uninteressant: nicht —e Bemerkung I_{33}. —e Gegend Br. 1012. der Spaziergang war nicht — 18 Unterh. 285. —e Versuche 36_{44}. es war nicht —, . . . Br. 3789.

Unkenner: Phrasen, deren sich anmaßliche — bedienen 35_{126}.

unkenntlich: die Blätter sind — geworden VI_{324}. macht die Flächenknochen völlig — VIII 43. ihre Gefäße sind — VI_{30}. —es Gesicht 33 Camp. 310. Nebel macht die Gestalt — Br. 68. daß es von ihm abhange, in gewissen Rollen seine Individualität — zu machen 40_{74}. Das Regelmäßige wird — gemacht VII_{159}. ihre Farbe würde ihren Ursprung ganz — machen VI_{46}. sie machen die fem. Züge ganz — Br. 57. 44. B. Cell. 350. was ihn eigentlich ganz — machte 23 Lehrj. 287. daß ich meinen alten Freunden fast — auftrat 33 Camp. 187. als sie mir — im Arme hing 10 Nat. Tocht. 1508. bis zum —en verändert VIII_{250}. IX_{119}. B. im Kompar. die anfänglichen Züge —er machen X_{58}.

Unkenntlichkeit: verändert bis zur — IX_{120}.

Unkenntniß: — seiner selbst 18 Unterh. 105. — der Welt ibid. bei völliger — unserer Kräfte 21 Lehrj. 39. es zeigt eine — der nächsten Ursachen I_{186}. — des Handelsgangs Br. 6202.

unklar: was —es in meiner Behandlung liegen möge 36_{263}. der Streit wird — und verworren VII_{206}.

Unklarheit: — des angewendeten Mittels V_{282}.

unklug: die schöne —e 24 Wanderj. 90. die —e 18 Aufger. 32 verwirrte

unleidsam: kein —er Mann seyn 37 Brief d. Past. 155. ich gegen ... 33 Camp. 196.

unlieb: manches Liebe und —e Br. 5470. —es Land 4_{188}. die Notiz vermisse ich um so —er als jeder Beytrag ... Br. 6717.

Unliebe: es entstand — 49_{147}. [zwischen ihnen und den hell. Meistern] 25_{46}. 120.

unlieblich: auf die —ste Weise der Welt 27 D. u. W. 197.

unlesbar: —e Schrift 18_{351}. 48_{21}. die Clere wird mir — Br. 2496.

unleserlich: —e Handschrift 41_{178}. —es Tagebuch Br. 872 einige Rollen ganz — geschrieben Br. 5811. Volksbücher fast — gedruckt 26 D. u. W. 51.

unlöblich: Sie hat die löbliche oder —e Gewohnheit ... 24 Wanderj. 167. Löblich und — [prakt. Takt des ... ibid. 194.

löblich-unlöblich: —es Pfingstfest Br. 7107.

Unlust: Unmuth und — hatten in Werther's Seele immer tiefer Wurzel geschlagen 19 Werth. 142. die — bei dieser Arbeit 28 D u. W. 38. Lustpartien, die zur — ausliefen 29 D. u. W. 38. — erleben VI 144. entschiedene — erregt $49_{2_{266}}$. die — die du vom Bauen haben wirst W. w. br. H. 43. mit Lust und mit — 3 Ball. 47 (nun ziehet sie fort).

unlustig: am —en Lustort Br. 6595. das Mittagessen wird mir — Br. 1096. kriegerische Nachbarn zu bekämpfen —, erbat sich Johannes von Hildesheim ... 41_{241}. Adv. — wegweisen 39 Iph. A. 392.

Unmacht: die übrige Masse der Menschen von stolzen Anforderungen, Eitelkeit, —, Ungeduld ... überall hin begleitet 18 Unterh. 101. persönliche Gewalt oder — 44 B. Cell. 338 in ihrer — Original sein wollen $49_{2_{50}}$.

unmächtig: der Jüngere strebt — 48_{112}. seiner [ohn] — 49_{174}. [ohn] —e Generation III_{164}. der Raserei [ohn] —e Flammen 9 Mech. 487. die gute That wird — 22 Lehrj. 12.

unmännlich: — verzweifeln 8 Egm. 293.

unmäßig: —e Begierde Br. 2743. —er Beifall 19 Br. a. d. Schw. 208; 22 Lehrj. 17. 252; —e Forderung 25 Wanderj. 47. —es Gelächter 23 Lehrj. 25; 28 D. u. W. 279; 43 B. Cell. 237. —es Geschrei 44 B. Cell. 243. —es Hintertheil $49_{2_{233}}$. Kanonieren so — es war 26 D. u. W. 340. —e Leidenschaft 21 Lehrj. 7. —e Liebkosungen 43 B. Cell. 197. —es Lob 18 Unterh. 99. in —er Menge 20 Wahlv. 399. —e Menschen 18 U. 104. —e Näscherei 22 Lehrj. 237. —e Neigung 7 Not. u. Abh. 146. —e Unordnung 43 B. Cell. 95. —e Verwunderung 44 B. Cell. 222. —es Weinen 21 Lehrj. 223. im Belohnen — seyn 10 Tasso 698. II. Adv. Hermes lacht — 2 Ant. Form sich nähernd 7. Freuden kann er — theilen 11 Elp. 1006. — besorgt 10 Iph. 1887. lachte ganz — 21 Lehrj. 276. auch hingen wir — dieser Lust nach 28 D. u. W. 122. es ward — getanzt ibid. 276. — bepackt 33 Camp. 4. — ergeben [das liebe Söhnlein den Kinderspielen] 41_{156}. — eitel 45 R. N. 167. — lang VII 18. die Welt ist — ausgedehnt III_{213}. — aufpacken Br. 2523. sich — dieser Vortheile bedienen Br. 4441. B. im Kompar. —ere Streiche 36 225.

Unmäßigkeit: — der Männer 20 Wahlv. 176. — des Vergnügens Br. 328.

unmäßiglich: —er Weise Br 119.

unmagnetisch: —es Eisen Br. 4111.

Unmaß: ein — von ... Br. 3112. er hatte durch dieses geistige — sein Physisches zerrüttet 33 Camp. 228.

Unmaße: wegen —en 3 Parabol. Val.

unmaßgeblich: —e Meynung Br. 5936. —er Rath Br. 7098. —e Resolution Br. 2102. —er Vorschlag Br. 6156. — vorschlagen Br. 3506.

unmelodisch: eine —ere Sprache Br. 1013.

Unmensch: der — ohne Zweck und Ruh 14 Faust 3349. ihr seid ein — 38 G. Held. Wiel. 35. man hält ihn [der resigniert] für einen —en 29 D. u. W. 11.

unmenschlich: —e Art von Composition T. VI 31. —e Behandlung 12

Lila 52. der Professor der Anatomie steht als — gegen Leidende … 34_{130}. —es verlangen 39 Iph. 389. man findet es — 49_{267}. Gegen —e menschlich zu sein 24 Wanderj. 66. Undankbarer rief sie aus —er, 22 Lehrj. 252. — grob Br. 952.

unmerklich: —e Anfänge 28 D. u. W. 303. —e Besserung 43 B. Cell. 251. —e Bethörung 1. —es Glück der Entfernung. —e Bewegung I_{311}. die —e Farbe des Lebendigen Flüssigen VI_{299}. einer in ihren Anfängen —en Inconsequenz 45_{264}. das Nebenbild kann — werden I_{97}. —e Theile III_{326}. —er Ursprung 46_{41}. —e Verdunstung Tag. 11. IX 19. eine —e Zeit III_{29} II. — leitet ein gelinder Gang … 10 Nat. Tocht. 1453. — zog es mich in's Enge 27 D. u. W. 20. — den Charakter … annehmen ibid. 231. Sprache, die sich — in höhere Regionen erhebt 40_{279}. der Rand verbindet sich — mit der Fläche V_{65}. — führte er uns … VI_{113}. Sie thut das alles so — VII_{12}. nach und nach — das Rechte unterschieben Br. 5423. Mischung von Roth und Blau, die — durch das Gelbe dringt 45_{296}. — abregnen XII_{113}. — abnehmend IX_{119}. B. im Kompar. die Länge —er machen Br. 2745. C. im Superl. Das —ste X_{68}. (Vgl. noch 23 Lehrj. 4. Schon hatte er ihm nach und nach den größten Theil der Besorgung — übertragen 22 Lehrj. 237. deutliche Einsicht, die er ihnen — verschaffte ibid. 122. jenen Mangel — gemacht hat III_{372}.)

Unmeßbar: weil wir das —e von der Antike nehmen wollen 48_{296}. —e Welt XI_{97}. das —ste, welches wir Gott nennen XI_{97}.

Unmethode: Newton nach seiner — II_{85}. eine solche — IV_{104}.

unmethodisch: das —ste Werk 43 B. Cell. 17.

unmittelbar: I. keiner andern Obrigkeit unterstellt: Quartalextrakt der —en Anstalten Tag. 7. IX 24. 30. XII 27. 36_{143}. das großh. —e botanische Institut VI_{187}. II. unvermittelt. a) mit Substantiven: —e Abreise 20 Wahlv. 329. —e Absicht Gottes 25 Wanderj. 93. —er Anlaß VI_{230} Br. 3232. —es Anschauen 33 Belagerg. 214; 36_{256}; $41_{329.\,338}$; VI_{117}; Br. 3296. —e Anschauung 35_{164}. Br. 3571. —e Ansicht 35_{158}. —er Antheil 40_{351}. VIII_{257}. —e Anwendung V_{409}. —er Auftrag 24 Wanderj. 24. am natürlichen —en Ausdruck 36_{39}. —e Aussaat Br. 3324. —e Beachtung der Pflicht 25 Wanderj. 244. —es Bedürfniß 33 Camp. 48; 35_{143}. —er Begriff VII_{106}. —e Benützung 25 Wanderj. 42. —er Beweis Br. 6130. —er Bezug 35_{6}. Br. 4091. —e Bildung Br. 6286. —e Blicke in … 35_{141}. —e Communication Br. 13. XI 14. —e Connexion Br. 3750. —e Correspondenz Br. 4316. —e Divination 7 Not. u. Abh. 127. kein —es Donum Br. 5548. —er Eindruck 22 Lehrj. 110; 35_{90}. —er Einfluß 22 Lehrj. 27 Br. 2647. 6285. —e Einsicht 20 Wahlv. 8. —es Eintreten IX_{17}. —e Einwirkung 29 D. u. W. 29 Tag. 23. I 23. Br. 5661. —e Erfahrung II_{136}. —e Erfüllung Br. 6342. —e Erinnerung 25 Wanderj. 50. —Ersatz V_{266}. —e Folgen 23 Lehrj. 269; 36_{353}; X_{51}. —e Forderung VIII_{8}. —e Fruchtbarkeit VI_{65}. —er Gebrauch 20 Wahlv. 56; 18 Aufger. 36. —es Gefühl Br. 286. —er Gegenstand des Beobachters 34_{130}. —e Gegenwart 40_{254}. Br. 4531. —er Gegner 33 Camp. 88. —er Gewinst Br. 2485. —e Handarbeit 25 Wanderj. 106. —es Heil ibid. 186. —e Hülfe 18 Unterh. 215; 23 Lehrj. 170. —e Kenntnis 7 Not. u. Abh. 108. —e Kreisstellung VI_{311}. —e Leibeserben 26 D. u. W. 210. —e Leitung Br. 4858. —e Nachbarschaft Tag. 5. VII 23. —es Nacheifern 26 D. u. W. 255. —e Nachfolger 49_{24}. —er Nachkomme XII_{143}. —e Nachricht Br. 3237. —e Nähe 18 Unterh. 138; I_{160}; V_{46}; Br. 5368. —e Pflegerin 20 Wahlv. 307. —er Retter V_{217}. —e Ruhe nach dem Fall Tag. 18 IX 97. —e Schilderung 46_{5}. —er Sittenprediger 22 Lehrj. 117. ein —es Sonnenlicht II_{128}. —er Übergang VI_{311}. —e Ursache $IV_{153.\,54}$. —e Vergleichung 47_{57}. —es Verhältnis zur Gottheit] 27 D. u. W. 192. 193; [kein … mit ihm gehabt 28 D. u. W. 110; [sich in … setzen] Br. 4723; V_{264}. —er Verkauf VI_{234}. —es Verständnis 7 Not. u. Abh. 4. —e Verwandtschaft des Lichtes und Auges LXXXI —e Wärme I_{311}. —e Wahrheit 47_{273}. —e Wiedervergeltung Br. 3181. —es Wirken 36_{256}. —e Wirkung 29 D. u. W. 71; 33 Camp. 263; V_{14}. —e Zweck II_{33}. VI_{102} Br. 4589. —er Zusammenhang $49_{1\,271}$ IX_{64}. b) Substantiviert. Sie überliefern

ein —es Br. 6430. c) als Adverb. α) mit Adjektiven und Partizipien. — aufliegend X$_{111.149}$. — angeschaut 36$_{260}$. das — Ansprechende Br. 6118. das — Bevorstehende 33 Camp. 147. das — Brauchbare ibid. 55. — geistreiche Aussprüche 19 Br. a. d. Schw. 210. — originelle Ansicht 28 D. u. W. 339. β) mit Verben. Beistand — erfahren 18 Unterh. 216. — bevorstehen ibid. 104. was nicht — Geld schafft 21 Lehrj. 7. er spendet Gaben aus persönlich — 24 Wanderj. 100. — beschauen 33 Camp. 216. — ausdrücken 41$_{79}$. — genießen 47$_{20}$. — erinnern 49$_{1\ 7}$. — empfinden XII$_{66}$. — zeigen XII$_{99}$. — zusammenwirken XII$_{147}$. — wirken Br. 2643. 2888. — zurückschicken Br. 2658. γ) mit Präpositionen. — an 33 Camp. 44. 101; X$_{51.70}$. 149 Br. 2974. — aneinanderstoßend Tag. 11. XII 20. — aneinanderbringen II$_{33}$. — aus XII$_{10.65}$. — daran XII$_{128}$. — darauf 36$_{44}$. — nach Br. 2647; XII$_{145}$ [dem Leben zeichnen] — unter Tag. 27. VII 28. — um ... herum XII$_{128}$. — vor 33 Camp. 116. — zu Br. 3329. δ) als Adverb noch 7 Not. u. Abh. 56. 66. 204; 24 Wanderj. 136. 274; 25 Wanderj. 69. 93. 142. 153. 176. 179; 28 Dichtg. u. W. 74. 203. 209. 221. 224. 259. 284. 287. 303. 319; IX$_{19.24.25.28.28.52.65.95.100.101.110}$ usw. B. im Komp. —er arbeiten 47$_{54}$. noch —er beobachten Br. 6090. C. im Superl. —stes Anschauen 7 Not. u. Abh. 74. —ste Bezug VI$_{347}$. —sten Lebenshauch 20 Wahlv. 309. —e Natürlichkeit 49$_{1\ 255}$. —ste strengste Strafen Br. 3360. —ste Übel 35$_{183}$. —stes Zeugniß 35$_{42}$, 36$_{252}$; die ihren Verlust am —sten empfanden 20 Wahlv. 409.

Unmittelbarkeit des Ausdrucks. Br. 5199. Männer aber wie Michaelis ... noch mehr Natur und — in jenen Schriften (Bibel) aufweisen 7 Not. u. Abh. 183. hier sehen wir eine solche — an der bekannten Natur 49$_{1\ 152}$.

unmittheilbar: was noch —es in meiner Behandlung liegen möge 36$_{263}$. —es Talent 47$_{56}$.

Unmittheilung: Das Land führt durchaus den Charakter der — Br. 6587.

unmöglich: A. im Positiv. I. mit Substantiven. ein neuer Angriff fast — gemacht X$_{151}$. —e Arbeit VIII$_{72}$. eine solche Darstellung wäre nicht — gewesen Br. 3126. die Ehe ist nicht — Br. 58. Erfindung ist — Br. 3113. mögliche und —e Metamorphosen Br. 5544. macht die Operation — II$_{141}$. — scheint immer die Rose 6 W. Ö. D. 148. —e Scene Br. 1173. —er Schuft 17 Bürgerg. 295. das Sehen wäre — II$_{110}$. die Selbsterkenntnis beinahe — gemacht 28 D. u. W. 212. —e Vergleichung 19 Werth. 181. —e Wiederherstellung 33. Belagerung 303. II. Substantiviert. er allein vermag das —e 2 Göttl. 38. —es wagen 9 Mah. 500. er fordert das —e von sich 10 Tasso 2133. und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches —em sich gegenüberstellt 10 Nat. Tochter 2276. unsere Wünsche sind von so kindischer Natur, daß Ihnen Mögliches und —es beides von einer Art zu sein scheint 12 Lila 47. das —e möglich machen 13 W. w. br. L. 60. Man verlangt so selten von den Leuten das —e 20 Wahlv. 214. Das Schwierige leicht behandelt zu sehen, giebt uns das Anschauen des —en ibid. 263. Lucie erfuhr sie, sie glaubte etwas —es zu vernehmen 23 Lehrj. 62. Thun Sie das —e 24 Wanderj. 201. weil er gern durch Bilder das Mögliche und —e verwirklichen will ibid. 215. Denn in der Poesie ein gewisser Glaube an das —e 27 D. u. W. 11. meine Erzählung in welcher das Gemeine mit dem —en anmuthig genug abwechselte ... 28 D. u. W. 5. so verfolgte mich der Fehler der Dilettanten, das —e leisten zu wollen ibid. 188. Nur im —en schien es sich zu gefallen 29 D. u. W. 174. Das —e hielt ich mit Händen gefaßt 39 Iph. 378. Haben die Männer allein das Recht unerhörte Thaten zu thun und an gewaltige Brust das —e zu drücken ibid. 393. Sohn der Eltern Lieb und der Kinder —es wagen 50 Herm. u. Dor. VI$_{99}$. Da er sich hierdurch etwas —es aufgiebt ... II$_{62}$. wenn erhöhte Kunst das —e in ein Gemeines verwandeln III$_{223}$. wie leicht man mit Worten das —e und Ungehörige als ein Mögliches, Verständiges und Verständliches mittheilen kann III$_{311}$. Er soll manches —e referirt haben V$_{355}$. Laufbahn im —en Br. 1362. das —e fordern Br. 3223. III. Präd. Neutr. Pron. — ist's den Tag dem Tag zu zeigen 2 Heut u. Ewig

— ist's sie zu erdulden 4 Chin.-D. Jahresz. Vgl. 9 Laune d. Verliebt. 35; 11 Clav. 95; 11 Stella 181. 181; 15 Faust 6086. 6420; 17 Großk. 181. 231. 247; 18 Unterh. 119. 153; 19. 155; 20 Wahlv. 164. 269. 270; 28. D. u. W. 245. 43 B. Cell. 7. 283; 44 B. Cell. 213; 47_{20}; 50 R. Voß VI 342; II_{280}; X_{58}; Br. 218. 374. 1626. 1692. 1749. 1768. 1793. 2040. 2134. 2198. 2305. 2592. 2639. 2743. 2923 usw. es ist mir als wie — Br. 1702. es ist nichts — 8 Egm. 279; — scheinen 16 Ep. Erw. 916; Br. 1102. 1112. 1390. 1995. 2520. 2601 usw; das — Scheinende VI_{278}. IV. Adverbial. — fallen 28 D. u. W. 35; 48_{73}. — können: ich kann — wieder gehn 15 Faust 2014. ich kann es — aushalten 17 Triumph 3. noch kann die Marquise — etwas argwöhnen 17 Großk. 140. ich kann Sie — begleiten ibid. 248. sie kann — wissen 17 Bürgerg. 307. Vgl. noch 18 Aufg. 33; 21 Lehrj. 68; 23 Lehrj. 80. 140; 24 Wanderj. 75; 47_{128}; 50 R. Fuchs V 84; X_{53}; Br. 51. 81. 1768. 2559 usw.

Unmöglichkeit: mit jeder Post wurde ein Brief erwartet, wenn man ihr gleich die — vorstellte 12 Lila 51. die — seiner Forderung 18 Unterh. 135. es ist nur die —, mich zu besitzen 19 Werth. 157. die —, etwas in sich aufzunehmen, was … 23 Lehrj. 163. außer seinem Bette zu schlafen, schien eine — 25 Wanderj. 41. es schien eine — 25 Wanderj. 41. 90. Mit den Kunstidealen konnte er sich nicht leicht befreunden, weil er bei seinem scharfen Blick solchen Wesen die — lebendig organisiert zu sein ansah 29 D. u. W. 140. Die — in solcher Nachbarschaft Ruhe zu erlangen 33 Camp. 98. und mit der —, seinen Weg fortzusetzen, behaftet 46 Winckelm. 68. so daß es eine — ist, die … Pacht zu zahlen 46 Hackert 253. I_{146}. II_{43}. $IV_{15.44}$. die — einer Untersuchung IV_{262}. die —, zu … finden VIII_{10}. die —, sie zu vereinigen Tag. 14. XII 24. die — einer Befriedigung Br. 1262. die — der Ausführung Br. 3372.

Unmusik: Nicht die — macht den Musiker 48_{195} = Br. 5134.

Unmuth: voll — und Verdruß 1 Jägers Abendl. Buch des —s 6 W. Ö. D. — des Volks 7 Not. u. Abh. 168. das ist nur ein kleiner — 8 Goetz? Beides kann ihn vor einem schnellen willkürlichen — des Königs schützen 8 Egm. 192. Nährt er — gegen mich 10 Iph. 183. damit in seinem Busen nicht der — reise ibid. 189. der fröhliche Gehorsam ist nun von Sorg und — gedämpft ibid. 241. wie der Gedrückte im — wähnt ibid. 614. und rührt sich im Herzen der — zu weilen 12 Fischerin 92. Wie bin ich, Gnädigster, voll — und Verdruß 16 Jahrm. 264. — und Unlust hatten in Werth. Seele … 19 Werth. 142. zauderte bis Acht, da sich denn sein — und Unwillen immer mehr vermehrte ibid. 158. Sehnsucht verwandelt sich in — und Ungeduld 20 Wahlv. 182. eine Art von wahnsinnigem — hat ihn ergriffen ibid. 393. Da brach eines Abends der verhaltene — los 25 Wanderj. 147. und ich eilte in rasendem — nach Drusenheim 27 D. u. W. 359. kurz nachdem ein — mir eine lange Trennung vorgespiegelt ibid. 363. jeder — ist eine Geburt, ein Zögling der Einsamkeit 28 D. u. W. 208. Miltons Allegro muß erst in heftigen Versen den — verscheuchen ibid. 215. und nichts als —, wo nicht Verdruß weissagte ibid. 221. indessen ganz schlechte Subjekte — zu erregen strebten 33 Camp. 264. Zorn und — 31_{48}. ein heimlicher — 35_{155}. wurde die Reise aufgegeben aus — und Aberglaube 36_{112}. Voß läßt sich vom — übermeistern. 36_{243}. seine Unruhe und — 38 G. Rechts. a. 276. Das Volk folgt nur mit — 39 Joh. 331. der — beschleunigt die Gefahr ibid. 344. innerhalb des Kunstkreises läßt er denn auch seinen — [illegible] 40_{213}. Hier kein Maß des —s 40_{276}. den bittersten — verhüllend 41_{342}. So ließ er mich mit einigem — einschließen 43 B. Cell. 316. mit diesem edlen — 44 B. Cell. 309. Worte wie sie ein Titan wohl im — ausstößt gegen die Götter 50 Ach. 233. — über fehlgeschlagene Pläne Tag. 24. V 97. wenn euch der — übermannt Br 255. ich gönne Ihnen Stunden des —s Br. 258. nicht geringer — Br. 5226. ein gewisser — Br. 6206. mit Anmuth und — Br. 6845. Vgl. Br. 939. 1273. 1547. 2682. 3535. 3740. 4060.

unmuthig: jeder —e 7 Not. u. Abh. 165. —e Bewegung 2 Ilmenau 146. in —em Übermuth 28 D. u. W. 217. —er Volksunmuth 7 Not. u. Abh.

165. ruht er — wieder aus 2 Xmen. 147. — schäumt er 2 Ges. d. Geister. ist er — gegen mich 10 Iph. 330. ich bin — 8 Goetz 80 = E. M. haben. — die Sitzung verlassen Goetz C. Eduard zeigt sich noch — 9 Wette 163. blieben sie eine lange Zeit — und unthätig 21 Lehrj. 254. Entschlossen und — ging er auf das Bette zu 22 Lehrj. 196. sucht Äneas, welcher — gegen Priamus sich im Hintergefecht aufhält 41_{295}. Achill erwidert — 41_{321}.

unmündig: die —en 20 Wahlv. 309. Vormünderin von —en 36_{304}. ihr nehmt euch der —en an 21 Lehrj. 6. —en Alters 48_{97}. —es Kind 38 G. Rechtsa. 281. —e Leibeserben 26 D. u. W. 210. —er Mund 5 p. 69. —e Söhne 39 Gottfr. v. B. 80. —e Tochter 38 G. R. 281. —es Volck 15 Faust 11825.

unnachahmlich: die Fabrikate sind — $\mathrm{III}_{\mathrm{xxiii}}$. ein —er Meister IV_{11}. Sterne's — sentim. Reise 35_{12}. —er Schelm 17 Großk. 121. es ist eine schreckliche Aufgabe das —e nachzuahmen 20 Wahlv. 415. B. im Superl. bei dem hohen Lied als dem zartesten und —sten 7 Not. u. Abhandlg. 8.

Unnachlassen: ein — der Kraft Tag. 18. IX 97.

unnachlassend: —es Streben 46 Winckelm. 76.

unnachtheilig: eine —e Veränderung Br. 3613.

Unname: mit allerlei —en verfolgen 47_{199}. eine edle Schaar mit selbsgewähltem —n 8 Egm. 219.

Unnatur: in — verschlämmt Zach. Werner 5 p. 199. Scenen der — — 18_{294}. aller — den Krieg erklären 28 D. u. W. 66. Kern aus so vieler nach und nach darum gehüllten — 36_{262}. Stil, doch ohne Zwang und — 41_{359}. Newtons ersonnene — II_{61}. man braucht das Falsche, Halbe, um die — zu beschönigen II_{276}. dadurch ist die Natur zur — geworden (N. Spectrum) IV_{17}.

unnatürlich: —e Absonderung 23 Lehrj. 266. ihre Arbeit wird als — getadelt I_{28}. zu einem bisher für — gehaltenen Benehmen 28 D. u. W. 195. —es Bündniß 9 Tancr. 338. —e Deklamation 28 D. u. W. 66. —er Egoismus Br. 3160. —e Erscheinung Br. 4086. —e Form III_{365}. — wissenschaftlicher Hunger 25 Wanderj. 85. diese so natürliche als — Krankheit Br. 6439. daß einem das Natürliche — wird Br. 2684. —e Schilderung 40_{207}. man wird ein Streben, sich aus dieser Klemme zu befreien nicht — finden 28 D. u. W. 212. —e Verbindung 9 Mah. 724. ihre Verblendung ist so — nicht 8 Goetz 127. —e Verse 28 D. u. W. 66. Diese Verwechslung war nicht — 22 Lehrj. 225. etwas so —es hätte ich ihrem nat. Wesen nicht zugetraut 24 Wanderj. 263. es ist so — nicht ibid. häufte ich alle Mißverständnisse, die mir von unbestimmten —em durch den Kopf gingen 37 Bauk. 144. Adverbial: — grausam 40_{239}. ein Gelenke, das ganz — angebracht ist VII_{66}. — auslegen Br. 420. Superl. auch das —ste ist Natur XI_{6}.

Uneignung: es ist kein Widerwille, es ist gar kein Wille, keine Abneigung, aber eine — Br. 6336.

unnennbar: —es Vergnügen 19 Br. a. d. Schw. — Empfindungen 12 p. 232.

unnöthig. I bei Subst. —e Bedingung $\mathrm{II}_{23.178}$. IV_{80}. Beschreibung ist — VIII_{97}. die Beziehung der Akademie gänzlich — machen wollen Br. 3689. —e Diskurse 8 Goetz 144. —e Fragen X_{200}. —e Neuerung VIII_{266}. —e Papiere Br. 4662. —e Rubriken Br. 6013. —erweise VIII_{196}. Br. 3464. 6836. nöthiger und —er Weise 27 D. u. W. 72. II. Substantiviert. Neutrum. damit er [der Künstler] das —e nicht aufnehme und das Nöthige versäume 45 Did. Vers. 257. die Versuche in's —e vervielfältigen IV_{299}. Ihre allzugroße Hitze, dadurch Sie immer im Fall sind, wo nicht was unrechts, doch was —es zu thun Br. 448. aus dem Wust von —em und Falschem Br. 3720. daß es — sey . . . 46_{147}. — würde es seyn . . . VI_{55}. weil's zu sagen — ist Br. 409. III. Adverbial. Die Zahl der Abstufungen — vermehren V_{140}.

unnütz. I. Die Abbildung — machen VI_{362}. —e Apparate V_{258}. nicht ganz — 11 Br. 2922. daß meine Arbeit nicht ganz — bleibe Br. 3711. —e Bemühungen Br. 2811. Danken ist — 49_{269}. —es Erdarbeiten 33 Belagerg. 306. —es Erinnern 57. Xen. IX_{748}. —er Gesell 39 Goetz 39. Farbenklavier ist —

IV_{260}. —e Forderung II_{25}. —es Leben 10 Iph. 115. die Karten werden nicht — seyn V_{45}. —e Kenntnisse 45 Did. Vers. 271. —e Maskerade Tag. 17. V 31. —en verkehrten Menschen 45 R. N. 17. — scheinende Nachbardistrikte 24 Wanderj. 122. —e Nebenbedingungen IV_{46}. —e Nebenumstände IV_{79}. —e Papiere Br. 3707. daß die Platte — sey 29 D. u. W. 145. —er Plunder IV_{155}. —er Raum Br. 3867. —e, ja widerwärtige Samenkörner 25 Wanderj. 232. —er Skandal 33 Camp. 137. Theile könnten ganz — erscheinen VIII_{17}. —es Unternehmen 41_{109}. —e Vorsicht 36_{192}. —e Weise 27 D. u. W. 130. nützer oder —er Weise Br. 5994. —e Weitläufigkeit IX_{18}. Wiederholung der Versuche für — ausschreien IV_{83}. —e Wuth 39 Gottfr. 158. —es Zagen 14 Faust 4598. II. So bin ich — 16 Maskenz. Venus. ich bin nicht ganz — Br. 1883. 2646. ich bin gänzlich — Br. 2667. da ich abwesend meinen Freunden ganz — und todt bin Br. 2925. — sein 39 Iph. 327. Du bist nicht — 10 Iph. 2378. Zu Hause kann einer — sein, ohne daß es bemerkt wird; außen in der Welt ist der —e gar bald offenbar 25 Wanderj. 181/82. III. Substant. Neutr. Pron. Nichts —es kaufen 2 Sprachw. 209. Das nennst du — 39 Iph. 328. Eigentlich hängt so viel —es um uns herum 25 Wanderj. 102. denn es hält schwer, das —e wegzuwerfen 45 R. N. 271. daß ganz — dieser Aufhäufung II_{244}. manches —e V_{410}. das —e VIII_{247}. brauchbares und —es Br. 5131. Für den Sommer wäre es — ... 46 Hackert 282. so wäre — aufzusuchen daß ... 40_{204}. IV. Adv. sein Geld — verschwenden 7 Not. u. Abh. 81. für sie — zurückkehrendes Zeitalter 34_{21}. sich — abquälen VIII_{221}. B. im Superlativ: die —este Beschäftigung Br. 3555. bin das —este Geschöpf von der Welt 25 Wanderj. 102. —este Gespinste 15 Faust 5321.

unnützscheinend: das oft Dunkle und —e ihres [der Schulphilos.] Inhalts 27 D. u. W. 94. Tag nicht ganz — zugebracht Br. 3981. Teil nicht ganz — verlebt Br. 3418. Geld wird — ausgegeben. Br. 3691.

unnummeriert: nehmen Sie diesen —en herzlichen Gruß Br. 1018.

unörtlich: eine Pinie ganz — hervorgewachsen VI_{123}.

unordentlich: —er Abschub 21 Lehrj. 259. —e Beschreibung 19 Werth. 245. —e Haushälter 18 Unterh. 199. —e Haushaltung 38 G. Rechtsa. 280. 285. —e Mannigfaltigkeit X_{149}. —e Menschen 22 Lehrj. 168. —es Scriptum 38 G. Rechtsa. 261. —er Sekretär IV_{302}. II. Eduard von Natur nicht — 20 Wahlv. 42. ich bin — Br. 1099. III. Adv. vier Pferde wild — sich an deinen Zügeln bäumen Br. 88. die Hülsen [Feuerwerk] nunmehr — ... durch einander zischen und sausen 21 Lehrj. 118. wo alte reiche Stühle — ihren Platz behaupten 34_{55}. — wovon die erste Sammlung — durcheinanderlag 34_{133}. ich habe diese Sendung ein wenig — angestellt Br. 6058. B. im Superl. auf das —ste sich aufführen 38 Goeth. Rechtsa. 273.

Unordnung: — des Archivs 18 Aufg. 69. — [eurer Staatsleute] 18 Unterh. 106. der Riese verursachte große — ibid. 270. daß es bl[o]s durch die — des Vaters in seinen Ausgaben vermißt wurde 18 Unterh. 216. die — wurde allgemein 19 Werth. 34. — der Bücher 18 Br. a. d. Schw. 297. die —en, die daraus entstanden 23 Lehrj. 49. in — bringen ibid. 67. denn sonst giebt es eine große — ibid. 292. — ihrer Papiere 24 Wanderj. 110. — seines Hauswesens ibid. 303. Diese — in der Kolonne] ... 33 Camp. 59. ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen als eine — ertragen 33 Belagerung 315. so kam man über eine Stunde, über einen Tag der — und Verwirrung hinweg ibid. 319. Stühle &c. ... durch — verdorben $34_{...}$. die Gewohnheit der — $36_{..}$. die — des 5. Buches Mosis 37 zwo Fragen 185. traurige Folgen seiner — [ungeregeltes Leben] 38 Goeth. Rechtsa. 274. Versäumniß und — [in den Geschäften] ibid. 275. man sieht's an der — ihres Zuges Goetz Bacht. B. 150. indessen hatte sie etwas Abendbrot zurecht gemacht und hätte ihm gern eine Portion auf das Zimmer geschickt; aber eine solche — litt er nie 26 D. u. W. 156/157. weil mancherlei — und sehr viel Unverantwortliches im Schwange gewesen [Fettmilch's Hinrichtg.] ibid. 235. daß eine ansehnliche Schwefelsammlung beim Umziehn in — gerathen

27 D. u. W. 179. In dieser unmäßigen — hatten sich einige Soldaten und Hauptleute selbst mit dem Degen verwundet 43 B. Cell. 95. nun laß ihm weiter keine — zu [in der Diät] ibid. 249. ein Wagen berührte den andern und es war eine unendliche Menge. Da ich nun solche — sah 44 B Cell. 235. — und Wust III_{226}. mein Gehirn ist in — Br. 33. daß es nur in den Tafeln keine — giebt Br. 373. als der Herzog und noch jemandn. . . . viel lärmten und — machten Br. 597. unerträgliche — Br. 4306. — in der Mineraliensammlung Br. 6740 vgl. noch Br. 373. 777. 1693. 2020. 2682. 4474. 4479. 4494. unglaubliche — in den Papieren des Herzog's von Gotha Tag. 23. VI 08.

unorganisch: Was jedoch dem —en nicht gemäß zu sein scheint, I_{219}. das —e gleichsam organisch verbinden I_{224}. und auch das —e für uns erst wahren Werth erhält, wenn es . . . Bildsamkeit . . . offenbart IX_{65}. Beide Formen des —en sind mathematisch IX_{272}. das —e ist die geometrische Grundlage der Welt X_{77}. —er Körper V_{85}. VII_{155}. —e Massen X_{76}. —e Materialität I_{203}. wir betrachten das Materielle als — X_{75}. —e Natur 47_{15}. —er Naturkörper IV_{393}.

unorganisiert: ein —es III_{209}. —es Element VII_{223}. —es Reich 34_{140}. —es Wesen VII_{223}. II_{7}.

unorgisch: anorgisch oder — würde auch für die Negation von organisch genommen werden können 40_{334}.

unorthographisch: Anträge so — als ein . . . Liebesbrief nur seyn kann 11 Clav. 94.

unpäßlich: Sie scheinen —, fing er nach einer Weile an Br. 50.

Unpäßlichkeit: sie schützte eine Krankheit, eine — vor 21 Lehrj. 102. wollten sie sich unter dem Vorwande einer — in ihr Zimmer zurückziehen ibid. 271. Dieser Mann war 12 Jahre wegen einer — zu Hause geblieben 44 B. Cell. 27. kathol. Freunde, die wegen — Erlaubniß hatten, Fleisch zu essen 46 Hackert 246. daß ich von meiner kleinen — wieder hergestellt bin Br. 896. — eines Schauspielers Br. 3077. Vgl. noch Br. 2739. 3180. Tag. 10. I 1808.

unpartheiisch: —e Auskunft Br. 1939. —e Erinnerung Br. 51. —e Erzählung 11 Clav. 59. die Frauen blieben nicht — Tag. 6 VIII_{29}. —er Forscher Br. 6430. —e Geschichte Br. 2921. —er Geschichtsschreiber 40_{260}. —er Kenner III_{95}. —e Kritik $III_{150.56}$. So glaubt' ich dich nicht — 10 Tasso 2170. daß ich ohnmöglich unpartheiisch seyn kann Br. 1768. Soll man nur dann — genannt werden . . . Br. 5013. Adv. Mehr als ihr beide sagt . . . läßt — das Gemüth mich hören 10 Tasso 1520. — richten 18 Unterh. 106. 106. müßte, um — zu richten, beiden Partheien angehören 36_{341}. B. Kompar. die Unterhaltung war —er als jemals 48_{13}.

Unparteilichkeit: Tugend der — 18 Unterh. 100. Bei Beurtheilung innerer Verdrießlichkeiten zeigte Lerse nun stets die größte — 27 D. u. W. 255. Der Verfasser verspricht — 40_{262}. — des Urtheils 48_{7}. eins von den größten Kunststücken ist jene anscheinende —, die sogar widrige facta mit der größten — erzählt Br. 1027. Wäre es dem Redakteur möglich gewesen, auch nur einen Schein von — zu erhalten Br. 3880. Ruhm der — Br. 5013. Wenn die — als Luxus der Gerechtigkeit angesehen werden kann Br. 6768.

unpaß: der Gesandte ist — 19 Werth 89.

unpassend: das —e der Naturerscheinung wird . . . IV_{260}. ein vergleichendes Urtheil wird — 7 Not. u. Abh. 108.

Unpatriot: Thörige oder tückische —en in Deutschland Br. 2983a.

unpersönlich: das —e Wesen 7 Not. u. Abh. 59.

unphilosophisch: —e Augen IV_{151}. —ste aller Sammlungen IV_{76}.

unpoetisch: —e Lage Br. 2845. —e Umstände. unpoëtisch-poetische Hand Br. 1569 36_{263}.

unpraktisch.

unproportioniert: —er Raum XII_{108}.

unräthlich: wegen räthlichen und —en Badens Tag. 11. VII 23. war — zu thun, was . . . 35_{25}.

Unrath: ach er hat sie mit — ... besudelt 50 R. F. I 28. wo in den Gräben — sich häufet und — auf allen Gassen herumliegt 50 Herm. u. Dor. III 15. ein Junge, der auf einem nassen Pfühl die brennenden Rußstücke und viel Qualm und — herunter auf den Herd brachte ... 18 Hausb. 356. der widrig anzuschauende — [Mist] 25 Wanderj. 42. — [Seife beim Rasieren ꝛc.] ibid. 173. dieser [Graben] wurde so schnell als möglich Behälter alles —s 33 Camp. 14. um morgen früh neuem Schmutz und — galant entgegen zu gehn ibid. 138. Samenstauden und anderer — 34$_{53}$. durch Borsten und — entstellte Oberhaut 40$_{329}$. wenn ich um einer Nothdurft willen ..., so hatte ich auf allen Vieren zu kriechen, um nur den — nicht nahe zu haben 43 B. Cell. 355. daß sie [Statue] unter den Augen blieben, von Hunden besudelt, und immer von Staub und — voll sein würden 44 B. Cell. 263. Ist die Flamme wegen beigemischten —s dunkel III$_{303}$. dann scheidet sich der — [vom Eisen], den das Feuer selbst nicht absonderte Br. 1625. — der Thiere Br. 4474.

Kriegsunrat 15 F. 10315.

Unrecht: fühlen das — von beiden Seiten 2 Sprichw. 206. Du Tyrann des —e 6 W. Ö. D. 137. ich soll immer — haben 2 Sprchw. 394. Um's —, das dir widerfährt, kein Mensch den Blick zum Himmel kehrt ibid. 478. weil sie so viel Recht gehabt, sei ihr — mit Recht begabt [Mathematik meint] 3 Z. Xen. 1429. lebhaftes Gefühl von Recht und — 7 Not. u. Abh. 360. ihr thut uns — 8 Goetz 33. sie sitzen im — 8 Goetz 128. man thut ihm — 8 Egm. 228. sich dem — entgegensetzen 9 Mah. 210. mit — ibid. 660. stolz dem — begegnen lehrte 10 Tasso 512. Denn hier sind Recht und — nah verwandt ibid. 1523. wer hat — ibid. 1445. denn ich habe — und weiß daß ich — habe 10 Tasso 2472. jemand — thun ibid. 2473. ich hatte damals — 10 Nat. Tocht. 602. mir ist kein — widerfahren 11 Elpen. 647. mein — 11 Clav. 73. ich habe dir — gethan 12 Lila 70. ihm — geben 18 Unterh. 99. mit — ibid. 165. sein — wieder gut machen ibid. 204. sein — deutlich fühlen ibid. 179. da demjenigen kein — geschieht, der ... ibid. 180. fühlte er wohl das —, das er mir anthat ibid. 178. seines —s sich bewußt ibid. 180. ich hatte — 18$_{287}$. Wenn man — hätte 18 Aufg. 45. Du hast hier — 19 Werth. 67. meist mit — ibid. 44. Du hast so — nicht 20 Wahlv. 72. sie that ihm — 21 Lehrj. 212. daß ich mir nicht — thue, 23 Wahlv. 58. wenn es irgend einem Lebendigen — geschehen sah ibid. 139. mein vielfaches — gegen ... mich so lebhaft fühlen lassen ibid. 173. eine Entschuldigung ihres —s 24 Wanderj. 89. wo ein jeder nach Belieben — that 26 D. u. W. 31. ein so schnödes — geschah dem Einzigen ibid. 72. konnte ihr nicht — geben 27 D. u. W. 65. in Erinnerung meines —s ibid. 103. Voß offenbart uns ein beiderseitiges Ungeschick als ein — jener Seite 36$_{287}$. man hatte mir — angethan 37 Shakesp. Tag. 131. mit — 39 Iph. 340. den Hof in's — setzen 40$_{11}$. ihm nicht ganz — geben 41$_{69}$. man thue ihm das größte — 43. B. Cell. 21. gab ihm — ibid. 58. ließ ihn sein — empfinden ib. 59. warum er mir so großes — geschehen lasse 43 B. Cell. 32. wenn ich dieses — ... ertrüge ibid. 32. ihr thut mir —, mich dergestalt anzugreifen ibid. 192. löschte in meinem Sinne all das große — aus, das mir Pompeo angethan ibid. 207. Sam. verwies dem Benintendi sein — ibid. 221. er bekannte sein —, daß er mir Verdruß gemacht habe 322. auch saß er mit Recht und ich mit — gefangen ibid. 340. vgl. ibid. 220. 369. so will ich das ganze — das ihr mir angethan habt, vergessen 14 B. Cell. 99. deßwegen schreit die Schule noch über das — das man ihm angethan hat ibid. 259. Lebrun hat —. Toussinet. Rev. 45 R. N. 98. Wer hat — ibid. 99. ihr hattet —, sie aufzunehmen ibid. 99. denen er öfters — that ibid. 186. als hätte ich so großes — gehabt ibid. 231. tut er sich — 45 Did. Vers. 285. mit — 47$_{93}$. nicht mit — 50 R. V. VIII 20. das — hasset 50 Herm. u. Dor. IV 217. das — fühlt, das er andern lebhaft erzeiget ibid. 246. mit — ibid. IX$_{35}$. mit — I$_{324}$. nicht mit — I$_{325.345}$. Newton hat — II$_{18}$. Dem hat — III$_{11}$. den einzelnen Theilen der Wissenschaft — thun III$_{12}$. man thut ihm wohl nicht — III$_{257}$. nicht mit — III$_{212}$. V$_{339.364}$. that dem Jahrhundert gar

mannichf. — III$_{239}$. man thut dieser Gebirgsart — IX$_{24}$. ihr — Br. 33. ich hatte — vor dem Mädchen einen Traueraccord zu greifen Br. 88. ich habe nicht — Br. 662. ich habe offt für lauter Recht würcklich — Br. 887. — behalten Br. 4832. Vgl. noch Br. 70. 1493. 1768. 2359. 3802. 6255. 6373. 6876.

unrecht: an den —en Fuß 37 Ephem. 95. das —e Paar 19 Werth. 34. am —en Platz 37$_{315}$. 45$_{269}$. I$_{334}$. am —en Ort 27 D. u. W. 170 49$_{2\,154}$. I$_{273}$. Br. 1541. —er Weg 45 Did. Vers. 316. auf —e Weise 28 D. u. W. 262. IV$_{40}$. zur —en Zeit 22 Lehrj. 228. 23 Lehrj. 37. 19 Werth. 181. 9 Geschw. 124. 33 Camp. 93. sie erkennen ihn als den —en 41$_{158}$. was —'s (vgl. oben unnöthig) Br. 448. etwas —es 28 D. u. W. 233. es ist das —e 24 Wanderj. 252. wir wollen nicht das —e wählen Br. 3662. des —en sind wir uns immer bewußt 18 Unterh. 152. Freiheit zu allem —en 26 D. u. W. 235. wenn ihnen nur im mindesten hart und — geschehe 26 D. u. W. 337. was ich in meiner Laufbahn recht und — gemacht 36$_{109}$. — bin ich angekommen 12 Scherz List u. R. 611. Sie verstehen mich — 18 Unterh. 188. er hatte ihn — gefaßt ibid. 199. Newton hat — gehandelt II$_{93}$. Sollte der Marmor — zugesprochen werden 44 B. Cell. 273. was er für — erkannte 27 D. u. W. 341.

unrechtmäßig: ein Besitz rechtmäßig oder — 24 Wanderj. 61. die Götter — geschobene Wesen 28 D. u. W. 312. — verletzen 44 B. Cell. 145.

unrektificierlich: —e Vorstellungsart Br. 1340.

unredlich: —e Mühe II$_{121}$. man kommt in Gefahr — zu seyn I XVI. Newton geht — zu Werke II$_{126}$.

Unredlichkeit: — der Spöttereien über den Glauben 28 D. u. W. 103. der die Gewalt des Selbstbetruges kennt und weiß, daß er ganz nahe an die — grenzt II$_{27}$. Kant thut Schlossern unrecht, daß er ihn einer — beschuldigen will Br. 3653. da ich eben in dem wissenschaftlichen Fache in dem Falle bin über Selbstbetrug und — zu klagen Br. 3733. Newts — IV$_{101.\,152}$. Priestley's — IV$_{208}$. Sophisterein, die ganz nahe an — gränzen V$_{177}$.

unreell: das —ste von der Welt 21 Lehrj. 53.

Unregiment: 35$_{262}$.

unregelmäßig: manches —e und Drückende 28 D. u. W. 272. Die Metamorphose ist ein höherer Begriff, der über dem Regelmäßigen und —en waltet VI$_{276}$. und sieht doch das —e auf das äußerste jenes Gesetz überwiegen VII$_{119}$. das was man — nennt . . . VII$_{114}$. —e Ablagerung X$_{131}$. —e Architektur 36$_{338}$. —e Ausbrüche IX$_{21}$. —e Auswüchse XII$_{131}$. —e Bauart 27 D. u. W. 326. —e Begierde 18 Unterh. 173. —e Bewegung Br. 1117. —es Betragen 2. VII 1831. —e Blätter 27 D. u. W. 18. —e Blumen VI$_{54}$. —es Duett 22 Lehrj. 66. —e Erscheinung I$_{181}$. —e Form III$_{11}$ IX$_{65}$. —e Gestalt VI$_{172}$. —er Halbkreis 49$_{1\,165}$. —er Jüngling 27 D. u. W. 74. —er Krieg 40$_{5}$. —e Massen IX$_{50}$. —e Metamorphosen VI$_{263}$. —e Naturprodukte 18 Unterh. 232. —e Räume 18 Unterh. 266. —es Schloß 23 Lehrj. 5. —e Spiralwirkung VII$_{57}$. —er Theil 26 D. u. W. 239. —e Zeiten 28 D. u. W. 205. Adv. — arbeiten XII$_{133}$. — aufgesetzt X$_{187}$. — geballt IX$_{82}$. — eiförmige Stücke X$_{15}$. — eingestreut IX$_{15}$. die Schläge fielen manchmal — 18 Unterh. 146. — kegelförmiges Gestein IX$_{93}$. — zersplittert II$_{107}$. — zusammengehäuft IX$_{11}$. B. im Komp. —er waren die Angebäude 23 Lehrj. 6. —ere Schicht IX$_{87}$. C. im Superl. —ste Abweichungen IX$_{99}$. —er Zustand 33 Camp. 155.

Unregelmäßigkeit: manche kleine —en 27 D. u. W. 248. die —en meines Lebens 18 D. u. W. 39. —en im Aufbau des Romans 25 Wanderj. 169 . . . Knochenbau an den Theilen welche keine auffallende —en zeigen 34$_{313}$. Auch in unserer Gegenwart geschahen solche —en [Ausschreitungen der Menge] 33 Belagerung 319. manche —en sind vorgekommen [am Theater] Br. 4605. die — eines Gebäudes III$_{229}$. — des Wachsthums VI$_{191}$. als man das Steinreich anfing zu betrachten, ward man darin nur —en gewahr VII$_{153}$. die —en 153. daß —en aus dem Zusammenwirken verschiedener regelm. Ursachen abzuleiten seien VII$_{154}$. — des Schiefers IX$_{165}$. höchst leidige — des Wetters Tag. 30. X 31.

es zeigt sich also immer noch eine — [Nasenbluten] Br. 1115. wie er sich eine solche — [Zuruf im Theater] habe erlauben können Br. 4637.

unreguliert: —e Naturkraft Br. 3470.

unreif: das —e dieses Produkts 40_{187}. das —e ist für das Gespräch und nicht für den Briefwechsel Br. 3456. —e Bewegungen unseres Herzens Br. 64. —er Geist 28 D. u. W. 60 III_{60}. —es Talent 36_{247}. —er Traubensaft 41_{180}. —e Weise VIII_{124}. Früchte — brechen 39 Iph. 363. Im Kompar. je —er die Embryonen VIII_{149}.

Unreifheit: solche —en XI_{116}.

unrein: eine Beobachtung — machen I_{12}. sein Blut ist — 16 Satyr. 343. —er Enthusiast 44 B. Cell. 347. —e Form Br. 3475. —e Geister 8 Egm. 184. machen ihr den Hof — 19 Werth. 122. —er Klang B. Cell. 198. —e Krystalle IX_{62}. Lampen waren — 46 Hack. 262. —e Lehre V_{320}. —e Liebe 43 B. Cell. 90. —e Oberfläche I_{311}. —er Quell Br. 1086. —e Reime 41_{248}. —e Sorge 20 Wahlv. 207. —e Thiere 37 Rauf. 140. —e Versuche II_{253}. —es Violett Tag. 6. V 00. Wolf hatte sich — gemacht 50 R. F. III 350. das —e dieser Preposition V_{159}. Welt aus einem Gegensatze von Reinem und —em V_{388}. auch hier sondert sich das Reinste nicht sowohl vom —en IX_{240}. weil erfreuliche Zustände vorgetragen werden, freilich abgesondert von allem Lästigen —en [in der Idylle] $49_{1\,,175}$. die Form [Roman] behält immer etwas —es Br. 4373. damit sich nichts —es in die Reflexion mische Br. 6446. daß es gar manches —e bedürfe, um ins Reine zu kommen 24 Wanderj. 305. Alles Abgeleitete erscheint — III_{157}. Erde rein und — gedacht III_{118}. B. im Kompar. etwas —erer Zustand Br. 3014. —ern Farbenstufen V_{45}.

Unreinheit: die vierte Figur in ihrer — IV_{381}.

Unreinigkeit: die Samenkörner, Splitter nebst andern —en von den Nüssen wegzunehmen 25 Wanderj. 112. es sei besser einige —en sitzen zu lassen als den Gemälden ... $49_{2\,,141}$. —en im Darmkanal Br. 5572; vgl. III_{270}.

unreinlich: —er Mißbrauch Tag. 28. VIII 97. alles nicht — gehalten 19 Br. a. d. Schw. 229. einen — bereiteten Schwamm 28 D. u. W. 275.

Unreinlichkeit: War nun eine solche — in dem neuen Hause nicht zulässig 26 D. u. W. 193. die — des Versuchs II_{183}. damit keine — entstehe II_{201}.

Unreizbarkeit: — der Retina I_{54}.

unrevierig: —e Menschen, die nicht aus dem Hause kommen Tag. 15. V 10.

unrichtig: da die Aussprüche schon — werden 22 Lehrj. 110. —e Behauptung 48_{121}. —e Bemerkung IV_{194}. ich habe die Karten — gefunden 19 Br. a. d. Schw. 228. —e Theorie Br. 3114. die Vergleichung muß — befunden werden VII_{22}. —e Vorstellungsart Br. 2026. Das —e und Unreine dieser Proposition V_{159}. — beurtheilen 33 Camp. 200.

Unrichtigkeit: —en des Glases II_{163}. — jener Meinung III_{53}. die Newtonischen —en IV_{57}. die 4. Figur ist in ihrer ganzen — dargestellt worden IV_{81}. nach einem halben Jahre bemerkten wir manchmal —en [im Gange der Uhr] Br. 31. —en im Transport Br. 1286.

unritterlich: —es Beginnen Goetz Baecht. C. 155.

Unrührbarkeit: — der Retina I_{54}.

Unruhe: I. innere Unruhe. Oft scheint sie in einiger — 9 Wette 162. der Zweifel, die —, die ihn peinigen 11 Clav. 103. aus einer heimlichen — 11 Stella 162. Alles ist in — 18 Aufger. 16. besonders äußerte sich seine —, indem er 18 Unterh. 110. nicht ohne Sorgen und — 18 Die guten Weiber 296. die —, die ich in dem Loche ausgestanden 19 Werth. 109. überfiel ihn eine — 19 Br. a. d. Schw. 215. machen ihm neue Qual, neue — 20 Wahlv. 7. kam in — 21 Lehrj. 23. brachten seinen Geist in eine Art von sorglicher — ibid. 90. war in der größten — ibid. 113. die — unseres Freundes des ... ib. 163. befand sich in der größten — ibid. 176. in der verdrießlichen —, in der er sich befand ibid. 217. die Meisten waren darüber in eine — und Furcht gesetzt 22 Lehrj. 31. Obgleich er sich die — der Seinigen nicht vorstellen konnte ibid. 83. und verließ ihn in nicht geringer — ibid. 124. die —, in der ich lebte, war um so

heftiger, je mehr ich sie zu verbergen suchte ibid. 278. so entstand eine — in ihm die ... 23 Lehrj. 140. wenn das Gewissen durch reuige — das Leben zu verbittern droht 24 Wanderj. 123. von der —, die Mittel dazu kennen zu lernen, in Bewegung gesetzt ibid. 271. in — setzen 26_{48}. Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an — 27 D. u. W. 177. meine —, meine Ungeduld, mein Streben ibid. 201. — und Sehnsucht treiben ihn fort 28 D. u. W. 310. gab mir jenes Vorurtheil doch immer eine Art von — 33 Camp. 246. nach der französischen Revolution war eine — in die Menschen gekommen 35_{150}. benimmt sie uns alle — über Winckelmanns Schicksal 40_{216}. Da entsteht mit dem Tage eine ernstere — in ihm 41_{213}. Ursache dieser inneren — und Unbehaglichkeit 46_{67}. die ganze Gesellschaft kommt darüber in — $49_{1\ 208}$. in dunckler — früh 17. XII 77. die — und Ungewißheit ist unser Theil Br. 244. Br. 302. 2663. in — wegen Franckfurt. es soll mich nicht zur —e bringen, außer Fassung setzen Br. 2341. heute fang ich mit einem Male an, einige — zu spüren Br. 1156. eine angenehme — zieht mich zu dir Br. 1921. die Stockung eines Packets hat mir manche — gemacht Br. 3696. da meine — und mein Unmuth zunimmt Br. 3535. Wohin kann das führen? zur Eifersucht, zur —, zur Verfolgung 45 R. N. 57. seine — und sein Unmuth 38 G. R. 276. II. Rastlosigkeit. a) einmalig auftretend: Seh' ich eine Landschaft, so entsteht in mir eine — 19 Br. a. d. Schw. 201. Dem wollt ich eure Courage wünschen, daß sie ihm — machte 8 Egm. 249. Du mußt mir noch ein Pferd schicken, denn die — hat mich heut wieder an allen Haaren Br. 529. Was das für eine — in den fürstlichen Gliedern ist Br. 1377. Vertraute Freunde empfanden eine gewisse —, die sie zu beschwichtigen versuchten 31 Rochusfest 3. b) dauernder Charakterzug. vielfach ist der Menschen Streben ihre — ... 1 Antworten die — meines Charakters 19 Werth. 59. bei der — des Laertes, der ihn überall mit herumschleppte 22 Lehrj. 124. dabei eine immerwährende — nach etwas Neuem 23 Lehrj. 24 [Laertes spricht] daß ein Patron von meiner — meinen Kenntnissen Vorteil zieht ib. 90. und so war ihr Sitzen, Gehen, Aufstehen ... ... ohne einen Schein von — ein ewiger Wechsel 26 D. u. W. 69. da ich eine gewisse — ihres Wesens zu bemerken glaubte ibid. 268. Winckelmann ward von einer — gepeinigt, die, indem sie tief in seinem Charakter lag, mancherlei Gestalt annahm 46_{66} ibid. $_{67}$. Die Wißbegierigen bedürfen einer neugierigen — VI_{302}. die werden nur mit seiner — und Liebe im Grabe enden Br. 407. c) Er war auf seinem weiten Lager in der — des Schlafs ganz an die hintere Seite gerutscht 22 Lehrj. 60. III. Lärm. Zerstreuung von außen. Du wolltest von allen —n, die du bei Hof, im Militär, auf Reisen erlebt hattest 20 Wahlv. 9. die große —, welche Charl durch die Besuche erwuchs ibid. 264. durch die Unart ... einiger leichtfertiger Gesellen vermehrte sich die — und das Übel der Nacht 21 Lehrj. 260. — des Publikums ibid. 161. die Verwirrung, die — mehrte sich 25 Wanderj. 203. die Unart meiner Gesellen brachten —, Verdruß und Störung in die kärglichen Unterrichtsstunden 26 D. u. W. 48. ungeachtet aller — und Mannigfaltigkeit des Tags 27 D. u. W. 335. Diese reichen Menschen hatten große — erduldet 33 Camp. 167. die Belege aus den Briefen wären auch unter I und II zu stellen gewesen: Danck Gustgen, daß du aus deiner Ruhe mir in die — des Lebens einen Laut gegeben hast 621. die — in der ich lebe 1338. gegenwärtige — des Vesuvs 2580. da ich leider mitten in der — stecke Br. 2948. da ich in beständiger — und Zerstreuung lebe 2957. daß nun schon wieder — von außen drohte 3042. die — des Winters und die Zerstreuungen desselben 3477. Wir haben diese Tage her nicht sowohl in — als in großer Bewegung gelebt Br. 6696. ich habe die letzten vier Wochen in großem Drange und mancherlei — verlebt 6866. unter mancher äußern — 6871. (Probe. Unruhen. Tag. 20 XI 76. IV.) Politische Unruhen: rebellische —n 8 Goetz 83. erinnert an jede —, die gestillt ist 8 Egm. 234. —n im Lande 18 Aufger. 43. waren sie durch die —n verhindert worden 18 Unterh. 103. die —n in Norwegen 22 Lehrj. 159. die innern politischen und religiösen —n sowohl als die äußern Kriege 28 D. u. W. 58. —n und Aufstände ibid.

308. die innerlichen —n in Genf 46 Winckelm. 140. die —n der Zeit 34_{53}. Brabantische —n Br. 2921. Jenaische —n Br. 2944. politische —n Br. 3658. Unzufriedenheit des Volcks, die sich in kleinen —n zeigt Br. 3659. die —n in Thüringen Br. 6558. 6580. die —n in Jena Tag. 18. IX 30. Die —n, welche bei der Abdankung des Sohnes Cromwells entstehen IV_{5}. Vgl. zu III noch 26 D. u. W. 165 nach solchen Verwirrungen, —n und Bedrängnis.

Gemüthsunruhe: 24 Wanderj. 218.

Kriegsunruhen: 44 B. Cell. 334; 46 Haeckert 309. Br. 3346. 5278.

Hof- und Ministerialunruhen: Tag. 3. II 18.

Festunruhen Br. 19. X 14.

unruhig: I. es wird — und geht schief aus 8 Egm. 203. hier ist es zu — Br. 1451. wenn es am Rheine wieder — wird Br. 3666. II. —e ja neidische Aufmerksamkeit: 28 D. u. W. 185. —e Bilder Br. 5288. III_{378}. Cardinal war — 46_{147}. Charlotte ward — 20 Wahlv. 173. —e Dialektik Br. 3736. —e Gedanken Br. 1968. —er Geist 39 Gottfr. 84. sittl. —er Geist 7 Not. u. Abh. 289. —es Gewirre III_{378}. Guitel war sehr lustig und — Br. 3427. Herzog schien — 44_{91}. —e Irrfahrt 41_{265}. —er Jüngling 27 D. u. W. 74. —e Knaben 24 Wanderj. 43. —e Köpfe 23 Lehrj. 23. Br. 2982. —e Kriegs- und Staatszeiten Tag. 7. VI 26. —e Lage Br. 3069. —er Mann IV_{23}. —e Menge 7 Not. u. Abh. 73. —e Menschen 41_{258}. Merck kalt und — 28 D. u. W. 185. —e Mißgunst 10 Nat. Tocht. 2182. —er Morgen Br. 2647. —e Nachbarschaft Br. 6424. Tag. 29. I 12. —er Nachmittag 23 Lehrj. 44. —e Nacht 21 Lehrj. 184. 256. 26 D. u. W. 284 Tag. ab 8. I. 01. überoft —e Phantasie Br. 3651. —er Anton Reiser 24 Wanderj. 166. —er Reisende 20 Wahlv. 318. —er Rheinstrom Br. 7110. —e Seelen 39 Goetz 80. —e Staffeln I_{317}. —e Stunden 21 Lehrj. 90. —es Subjekt Br. 2926. —er Tag 22 Lehrj. 83. 126; Br. 1960; Tag. 21. X 13. —e Thätigkeit 35_{153}. III_{226}. —es Treiben Tag. 24. IV 13. —e Ungethüme Br. 6410. —es Verlangen 18 Unterh. 173. 178. —es Volck 17 Bürger. 300. Br. 3004. —es Wasser XII_{103}. —es Wesen 27 D. u. W. 134. —e Wissensbegierde 27 D. u. W. 38. —e Woche Br. 6657. die Wünsche werden — 17 Großk. 194. —e Zeit 26 D. u. W. 31. 41. 297; 40_{5}; Br. 3205. 6140. 6624. 6660 ... —er Zustand Br. 3551. III. sie wird — 17 Großk. 200. wenn ihr so — seid 18 Unterh. 255. — wie er war 20 Wahlv. 15. sie war — ibid. 175. Die sie — machten 23 Lehrj. 72. Sie war — ibid. 61. welches mich — machte 25 Wanderj. 163. die ihn — machen 47_{31}. ich bin — darüber Br. 3662. — tückisch verhetzt, ... sie Br. 6130. man hat ihn für — gehalten Br. 6463. IV. Adverbial. — wiegt sie sich ... 14 Faust 646. — auf und niederging 21 Lehrj. 4; 23 Lehrj. 7. 278. so ging der ganze Tag — hin ibid. 99. in dem das Stück sich — hin und her bewegt 40_{6}. da ich im Gasthof äußert — und unbequem war Br. 3429. in Italien geht es jetzt so — zu Br. 3913. Der Jüngste etwas — beschäftigt Tag. 10. XII 26. B. im Kompar. und war noch —er 18 Mährch. 226. ruhiger und —er als zuvor 20 Wahlv. 11. noch —er durchkreuzte sich die Menge derer 25 Wanderj. 184. desto — ging er dabei zu Werke 36_{232}. —er ging sie 50 Herm. u. Dor. IV_{39}. die Stelle ist —er Br. 1411. C. im Superlativ. der —ste Vagabund 19 Werth 39. Basedow fühlte den —sten Kitzel, alles zu verneuen 28 D. u. W. 274. —e Epoche III_{243}.

leichtunruhig: —es Gefühl 1 An Lottchen.

unruhvoll: —es Bett 8 Egm. 276. und Gretchen sitzt nun — ... 14 Faust 2829.

Unruhstifter: 9 Rom. u. Julia 47; 28 D. u. W. 126.

unsäglich: —e Arbeit 40_{282}. —e Begierde 19 Werth 146. —e Bemerkung 33 Camp. 30. —er Fleiß 26 D. u. W. 45; IV_{54}; Br. 3229. —e Freuden 15 Faust 8631; 24 Wanderj. 240; Br. 1128. 1903 usw. —er Gesell 8 Egm. 235. —e Gefahr 44 B. Cell. 224. —e Gefühle 19 Werth. 75. —e Geheimnisse 17 Großk. 134. —e Gewalt 10 Tasso 3274. —es Glück 3 Schlußgesang 58 Br. 2495. —e Glückseligkeit 19 Werth 29. —e Mühe 28 D. u. W. 104; 33 Camp. 138;

Br. 1813. 3015a. —e Pein 4 Sehnsucht. —er Schmerz 11 Stella 181. —e Übung Tag. 26. VII 79. —es Vergnügen Br. 4476. —es Verlangen 46_{67}. —e Verwirrung 19 Br. a. d. Schw. 297; 21 Lehrj. 129. II. als Adverb. — aufhalten Br. 1692. — fördern VIII_{128}. — freut mich Br. 6107. — gefallen 26 D. u. W 62. sich — kennen lernen Br. 2594. — liebhaben Br. 2185. — mißfallen 43 B. Cell. 21. im Kompar. der Dunstkreis wird —er 15 Faust 8270.

unsanft: —er Schlag 21 Lehrj. 133. — wecken 26 D. u. W. 100; 36_{232}; Br. 2978. wird man — zurückgebracht 17 Großk. 182. im Komp. berührte ihn —er 22 Lehrj. 46. etwas — verrichtete 24 Wanderj. 174.

unsauber: —es Drachenvolck 25 Wanderj. 151. —er Inhalt 35_{236}. Diese —en Zeiten Br. 6632.

unsäuberlich: — mit Winckelmann verfahren 27 D. u. W. 161. 19 Br. a. d. Schw. 274.

unschädlich: das —e vorbereiten Br. 6639. die Begriffe — machen 23 Lehrj. 157. die Dislocation — machen 47_{281}. —e Gewitter Tag 27 III 25. —e Liebhaberei Br. 1952. —e Menschen Br. 2620. Thoren und gescheidte Leute sind gleich — 20 Wahlv. 262. als wir das Theater nicht allein für — angaben 28 D. u. W. 193. — Thorheit 27 D. u. W. 136. —e Triebe 28 D. u. W. 27; 50 Herm. u. D. I_{85}. —e Tücke 18 Unterh. 141. —e Wasserscenen Br. 6518. —e Weise 20 Wahlv. 240. —e Willkür ibid. 297. er wird ganz — seyn Br. 5066. sie [Ottilien] — zu machen 20 Wahlv. 287. wir sind Herr, es [das Unerwartete] — zu machen ibid. 351. Die Schlange hat — sich verloren 10 Tasso 990.

Unschädlichkeit: —eines Briefes Br. 3826.

unschätzbar: —e Abstufung 48_{109}. —e Attrice Br. 6076. —es Andenken 6670. —e Ansicht IX_{97}. —e Arbeit 47_{233}. —es Archiv 35_{40}. dergleichen Aufsätze sind mir — Br. 5755. —e Augenblicke 34_{49}. Br. 109. 2616. 3393. 3659. —e Aussicht 33 Camp. 283. —e Begebenheit 43 B. Cell. 337. —es Behagen 29 D. u. W. 32. —er Beifall Br. 3547. —es Beispiel $40_{279.\ 309.\ 342.\ 352}$. —e Bemerkung Br. 1081. — war mir die Betrachtung von . . . Br. 5806. —er Bezug 41_{8}. —es Bild 10 Nat. Tocht. 1493; 35_{217}. —e Büchersammlung IV_{308}. —e Conception VI_{322}. —e Cultur 24 Wanderj. 121. —es Denkmal 35_{208}. —e Denkzeichen Br. 5612. —er Dienst 8 Goetz 141. —e Dinge Tag. 10. IX 27. Eduard erscheint mir Br. 5919. —e Ehre 43 B. Cell. 44. —e Eigenschaft Br. 6360. —e Erweiterung 46_{278}. —e Federzeichnung 36_{166}. —e Fragmente von Marmor 21 Lehrj. 104. —e Freiheit Br. 19 XI 96. —e Freundlichkeit 43 B. Cell. 446. — ist die stille Fruchtbatkeit solcher Eindrücke Br. 2887. —e Gabe 36_{303}. 40_{276}. —es Gebäude 34_{83}. —es Gebild 4 Im ernsten Beinhaus. —er Gedanke 49_{175}. —es Gefäß Br. 29 VIII 14. —er Gegenstand Br. 4711. 4714. —er Genuß Br. 4639. —e Gesundheit Br. 3314. 5290. —e Gewogenheit Br. 1023. 1729. —es Glück Br. 1. —e Gnade 46_{8} Br. 6066. 6304. —er Goldreichthum 35_{229}. —e Gunst Br. 6304. —es Gut 10 Nat. Tocht. 200; 16 Ep. Erwach. 974; 23 Lehrj. 114. nicht —e Güter 10 Tasso 1582. —e Händel 43 B. Cell. 221. —e Härte 43 B. Cell. 373. Joh. Pet. Hebel 28 D. u. W. 12. —e Hefte 20 Wahlv. 11. —e Kappe 8 Goetz. —e 50 Klarheit Tag. 2. VIII 30. —e Knochenlehre IX_{274}. —er Kopf $49_{1\ 242}$. —es Kunstwesen 44 B. Cell. 360. —e Kupferstiche 20 Wahlv. 268. —e Liebensfähigkeit 36_{254}. —e Liebkosung 43 B. Cell. 209; 44 ibid. 162. —er Mann Br. 6488. —er Musikmeister Br. 5124. Ihr guter Muth mir — Br. 3314. —er Nachlaß Br. 1296. — Mion. Pasten 36_{39}. —ster St. Philipp $49_{1\ 242}$. für — hielt ich David's Portrait 35_{217}. —er Rest XII_{148}. —es Rollen 28 D. u. W. 83. —e Sachen Br. 5131. —e Ven. Schule 35_{14}. —er Schweinebraten 33 Camp. 101. Societät ist — Br. 4940. —er Spaziergang 20 Wahlv. 85. —er Stein 35_{230}. —e Tänzerin 36_{200}. —er Theil Br. 3249. —es Übel 43 B. Cell. 12. das —e Überlieferte III_{144}. —es Unternehmen 34_{248}. —er Verdienst Br. 7109. —es Vergnügen Br. 6058. —es Verhältnis Br. 3784. —es Vertrauen Br. 3024a. —e Vortheile 20 Wahlv. 186 VI_{99}. —er Wassertransport 25 Wanderj. 87. —e Weinberge 3411. eine weitere

Weltansicht ist — Br. 6756. —es Werk 27 D. u. W. 77; X_{209}; Br. 6412. —er Werth 34_{108}. IV_{5}. —e Wohlthat 22 Lehrj. 315; Br. 3065. —es Wohlwollen Br. 899. zeichnen ist — Br. 2573. —e Zeichnung Br. 5998. —e Zeugnisse 36_{297}. den Besitz ins —e erheben 36_{266}. Ganz — ist bei der neueren Maßregel, daß ... Br. 5657. II. Adv. — dargestellt 7 Not. u. Abh. 9. — gut 16 Ev. Erw. 974. — heitere Wendung III_{219}. — naive Dinge 36_{176}. — vermehrt Br. 6799. — wirken XI_{60}. etwas — Würdiges 20 Wahlv. 412. B. Superl. das —ste 48_{142}. das —ste goldene Zeitalter Br. 5138.

unschaubar: das —e XI_{140}.

unscheinbar: —es Äußere Br. 5657. —e Anfänge IV_{6} 36_{329}. —e Bilder 22 Lehrj. 337. wird — $49_{1\,214}$. Bruch ist — IV_{55}. —e Dinge 47_{155}. Br. 7006. Druck ist — Br. 4881. —e Farbe machen II_{25}. der Frack wurde gar — 19 Werth 119. sein Gesicht ist — 27 D. u. W. 254. —e Gestalt 33_{128}; IX_{18}. —e Hülle 45 Did. Vers. 213. —e Kleider 35_{211}. —e Kreuze 20 Wahlv. 202. —e Kunstwerke 22 Lehrj. 143. —es Lämpchen Br. 5584. —e Naturwirkung IX_{282}. —e Zäune IV_{379}. —e Schneelinie X_{107}. die geringste — ja unsichtbare Stadt 36_{331}. —er Stein Br. 2117. —e Stelle X_{107}. —e Stücke 27 D. u. W. 178. Delav. Vortrag wird — IV_{256}.

unschicklich: A. Adj. I. bei Substantiven. ein höchst —er Anblick 36_{145}. —e Annäherung V_{262}. —e Darstellung 22 Lehrj. 232; 41_{54}. —e Dekoration 21 Lehrj. 158. —e Jahreszeit 19 Br. a. d. Schw. 296. —e Kühnheit 45_{188}. —e Nachahmung Tag. 28 III 90. —e Räume Br. 3153. —e Strophe 35_{236}. —es Studium 33 Belagerung 240. II. Substantiviert. Dieses —e [Baden der Stollberg's] 29 D. u. W. 94. manches — 20 Wahlv. 257. 349. 351; etwas —es 26 D. u. W. 119; viel —es 46 Hackert 258. manches —e übersehen Br. 6240. Das —e einer solchen Verbindung 24 Wanderj. 343. das —e des Anzuges 47? es würde nicht — seyn ... 48_{52}. wie — es sey 36_{272}. III. Adv. mehrere Gegenstände — auf ein Blatt gehäuft 27 D. u. W. 20. sehr — behandelt werden Br. 5302. Vgl. noch $7_{12.111.176}$. 19_{201}. $21_{70.71.246}$. 23_{227}. 29_{286}. Br. 1320. Br. 9. 809. 1153. 1364. B. im Superlat. —es Fest 22 Lehrj. 213. —e Verwirrung Br. 6184. —e Weise 38 G. Rechtsa. 277.

Unschicklichkeit: die — ihres Benehmens 9 Wette 151. Diese — 20 Wahlv. 70. —en des tollen Hagens 35_{233}. das Räthsel der — der Faust auf's Auge Br. 28. VIII 14. Vgl. noch $22_{14.41.135.201}$. 23_{231}. 26_{302}. 29_{53}. 37 [illegible] 143.

unschlüssig: —er Esel 8 Goetz 116. er wäre ganz — weggegangen 18 Unterh. 220. — wo man es hintragen sollte 20 Wahlv. 391. ein —er Held 40_{32}. daß ich lange — geblieben bin was ich sollte Br. 15. bin ich noch — Br. 582. — war dein Vater wie ... Br. 864. — über die Farbe Br. 3068. eine Zeitlang war ich — ob ich Sie begleiten sollte Br. 6731.

halbunschlüssig: 8 Egm. 194 [kehrt — wieder um].

Unschlüssigkeit: in größter — finden ihn seine Vertrauten 10_{8}. Diese — 44 B. Cell. 143. Br. 2548.

unschmackhaft: daß nicht was — sey 18 Unterh. 127. die gewöhnl. Besuchsunterhaltung dünkt ihr — 20 Wahlv. 229. das Buch erschien uns — 28 D. u. W. 69. —e Freuden 19 Werth. 70. —er Theil des Lebens 19 Br. a. d. Schw. 272.

unschmelzbar: —e Augite X_{59}.

unschmelzend: das schmelzbare — X_{89}.

Unschmelzbarkeit: — des roten Glases 31_{302}.

unschön: Das —e fordern $19_{1\,42}$.

unschreibbar: was — ist Br. 513. fast —es vernehmen Br. 5570. —e Dinge Br. 4065.

unschreibselig: mir dem —en VI_{148}. daß ich unter allen Schriftstellern der —ste bin Br. 5650.

Unschuld: I. dauernder Zustand: Titel 1 p. 52. Sie ist voll — 1 p. 75. die — eines guten Herzens 2 Besuch. die — des Betragens 7 Not.

u. Abh. 195. ist's — wenn man so fehlt 9 Mitsch. 102. was — war, wird immer — sein 9 Mah. 943. Laß die — siegen 9 Mah. 1709. die — unserer ersten Neigung ibid. 1776. Schutz der — 9 Tancr. 1196. Treu und — morden lehrt ibid. 1936. der — Glück 10 Nat. Tocht. 2755. Bezirk der — 13 W. w. br. Landsch. 617. — der Gebärde 16 Geheim. 95. wie anders, Gretchen, war dir's als du noch voll — 14 Faust 3787. — zu heucheln 17 Großk. 221. die — seines Herzens 20 Wahlv. 122. — des Wahnsinns 22 Lehrj. 22. Lilie ist das Bild der — 23 Lehrj. 268. die — ihres ganzen Lebens 24 Wanderj. 76. die — jener Zeiten 26 D. u. W. 135. — unserer Zusammenkünfte ibid. 336. — der Vorgänge ibid. 337. jene Paradiese der — 36_{319}. ein Engel gebildet aus Liebe und — 39 Gottfr. 51. die rührende — in den alten Gemälden 49_{137}. eine Welt der — III_{214}. Begriff von — V_{131}. ländliche — Br. 51. 52. — der Sitten Br. 1915. Verlust der — 45 R. N. 85. II. Schuldlosigkeit: stolz auf seine — 8 Egm. 250. Unglückliche, an deren — meine Neigung glaubt 9 Mah. 1127. das Schwert erschafft die — vor Gericht 9 Tancr. 752. Deine Lieb und — ibid. 1578. von meiner Lieb und — überzeugt ib. 1857. in deiner — Vorgefühl 10 Nat. Tocht. 473. das Gefühl ihrer — ... 20 Wahlv. 149. von seiner — sich überzeugt hatte 25 Wanderj. 200. in meiner — 39 Iph. A 345. III. von Personen: faßt bald des Knaben lockige — 2 Göttliche. Soll — sich um seine Gunst bewerben 9 Mah. 74. Schutz der — 9 Tancr. 1196. die — 14 Faust 3102. die gekränkte — II_{69}. Vgl. noch 11 Clav. 55; 17 Großk. 162; 18 Unterh. 268; 19 Werther 23. 121. 181; 21 Lehrj. 234; 1 Jahresz. 10.

unschuldvoll: —e Freude 37 Annette Ziblis 74. —es Spiel 4_{272}. —e Wohnung 37 Ann. Triumph. II 72.

Unschuldslied: —er 37 Ann. Triumph. II_{93}.

unschuldig: —es Abentheuer 4_{1262}. —e Äußerung Br. 6290. —e Alkmene 25 Wanderj. 33. —e Anfänge 35_{64}. —er Arm 25 Wanderj. 94. —er Aufenthalt 13 W. w. br. L. 52. —e Augen 11 Stella 150. —es Behagen 36_{73}. —er Betrug 27 D. u. W. 249. —es Bewußtseyn 48_{110}. —er Blick 33 Belagrg. 242. —es Blut 8 Goetz 163. —e Brust 20 Wahlv. 362. —e Darstellungslust 28 D. u. W. 249. es ist ein gar —es Ding 14 Faust 2624. —e Fragen 23 Lehrj. 138. —e Freiheit 8 Goetz C. 114. —e Freude 9 L. des Verl. 186; 21 Lehrj. 131; 27 D. u. W. 24. 197; 28 D. u. W. 23. 152. —e Gefühle Br. 290 in —em Genügen 20 Wahlv. 211. —er Genosse 10 Iph. 5. 92. —e Gesänge des Messias 28 D. u. W. 114. —es Geschöpf 24 Wanderj. 227. —e Gesinnung 27 D. u. W. 298. kam Gretchen mir nicht mehr so — vor 27 D. u. W. 9. —e Handlung Br. 5743. —es Herz Br. 53. —e Höhn 35_{243}. —er Jüngling 1 p. 193. —e Jugendempfindung 35_{2}. —e Kinder 8 Egm. 182; 17 Großk. 161. 162. 199; 14 Faust 3007. ist ein —s Kind dagegen 22 Lehrj. 234. —e Kinderhand 11 Elpen. 935. —es Kinderherz 2 Par. 42. —e Knaben 23 Lehrj. 31; 43. B. Cell. 185. —e Liebe 8 Goetz 41. —e Liebhaberei Br. 6831. —e Liebkosung 28 D. u. W. 29. —e Lustparthien 26 D. u. W. 279. —e Mädchen 17 Großk. 161. —e Meinung 28 D. u. W. 305. —e Miene 21 Lehrj. 243. —e Mischung V_{140}. —e Nacht 261_{313}. —e Natur IV_{5}. —e Naturgegenstände 26 D. u. W. 245. —e Naivität V_{226}. —e Opfer 10 Nat. Tocht. 2511. —e Pflanzenthränen 27 D. u. W. 103. —er Scherz 26 D. u. W. 269. — ist die Hoffnung Schmeichelei 11 Elp. 998. in ewiger —er Schuld Tageb. 30. X 75. —e Schwester 11 Clav. 61. —e Selbstgefälligkeit 25 Wanderj. 115. —e Seele VI_{194}. 17 Großk. 199. —er Sinn 47_{244}. —e Speditore 46 Hackert 257. —e Speisen 13 W. w. br. L. 49. —er Traum 19 Werth. 76. —e Verabredung 29 D. u. W. 42. —e Vorstellungen 26 D. u. W. 138. —es Wagnis 29 D. u. W. 20. —e Weise 26_{310}. 29 D. u. W. 66; 46 Hackert 256. —es Werkzeug 23 Lehrj. 38. —es Wesen 27 D. u. W. 112. —es Wort 19 Werth. 130; Br. 1729. —e Zeiten 28 D. u. W. 119. —er Zeitvertreib 48_{111}. —er Zweifel Br. 28. XII 14. II. ein —er 7_{7} Not. u. Abh. 79. —e! 11 Stella 181. oder wäre sie — 9 Tancr. 1237. — kann sie nicht gefunden werden ib. 644. Du bist — Clav. 59. Clärchen ist —

8 Egm. 200. doch war ich ganz — 19 Werth. 5. und doch bin ich ganz —? ibid. sei ich ganz — Br. 110. bin ich so — wie ein Kind Br. 197. sie möchten — erfunden worden sein 26_{341}. III. Adverb. — blühend Br. 5131. — ditotyledonisch VI_{12}.. — heiter 4 Neujahrslied. — reine Liebe 9 Mah. 919. — theilnehmende Liebe 19 Werth. 121. alle Verhandlungen der Session — anzeigen IV_3. — auf- und absteigende Wege Tag. 30. VIII 21. — entgegnend 11 Faust Tr. Tag. setzte sie — hinzu 20 Wahlv. 406. da ich — an allem Schuld bin, 20 Wahlv. 350. Bg.. 18 Unterh. 64. 65. 251; 23 Lehrj. 93. 94. 101. B. im Komp. es ist nichts —er als 8 Egm. 179. je —er dergleichen verliebtes Wesen 27 D. u. W. 112. das Weiß ist —er V_{77}. C. im Superl. —ste Art Br. 842. auf die —ste Weise 19 Werth. 143.

unschwer: wenn Sie die Alten — lesen wollen Br. 153. mir — zu melden Br. 319. geruhen — zu ersehen 38 Goeth. Redinsa. 275. Scheine — auszahlen zu lassen Br. 3541 läßt sich — davon befreien Br. 6613.

unselig: —e Bilder 15 Faust 8835. —es Ding Br. 3314. —es Dorf 33 Camp. 51. — —es Familiengeschick $49_{1\,134}$. das —e Gefolge solcher Zeiten —e Gegenstände X_{1}.. Br. 6105. die Raubschiffe —e Geschichte Tag. 31. X 27. —es Geschick 39 Iph. 336. 552. —es Geschöpf 14 Faust Tr. Tag. —er Hang 11 Clav. 102. —e Hypochondrie 28 D. u. W. 338. —er Jugendfreund Lenz X. —es Kriegs- u. Knechtschaftswesen 36_8. —es Leben 11 ... —es Licht 10 Nat. Tocht. 1265. —e Liebe ibid. 2661. —e Mycen 39 Iph. 358. —es Neutralitätssystem 33 Camp. 158. —er Oheim 50 R. Fuchs p. 43. —er Partheygeist Br. 3097. —e Reise 28 D. u. W. 132. —es Schicksal Br. 343. —e pol. Spaltung Br. 6028. —e Stunde 20 Wahlv. 358. —er Trieb 9 Mah. 1318. —e Unruhe Br. 1106. —es Verhältnis 25 Wanderj. 231. —e Vorsicht Br. 5853. —es Wetter Br. 2108. —er Wind 2 Rinald. 113. —e Zeit 36_{175}. —e Zusammenkunft 8 Egm. 285. —er Zwist 39 Iph. 353. II. —e! 10 Nat. Tocht. 1970. mich —e! ibid. 2643. hier lieg —er! 15 Faust 6566. —e! 16 Ep. zu Eß. —er! Kein Wort! 16 Satyros 346. —er! 17 Triumph 40. —er! 39 Iph. 362. —es auszustreuen 15 Faust 5379. III. Adv. — dahinsinken 33 Camp. 80. — waltendes Geschick 10 Iph. 818 in einem Wort. — wirken 18 Unterh. 243. B. im Superl. das —ste u. unmethodischte Werk 43 Benv. Cell. 17_{17}.

Ewigunselig: das —e 15 Faust 8747.

unsicher: A. Posit. I. mit Subst. —er Akteur Br. 833. —e Art Br. 3310. — blieb die Ausübung 29 D. u. W. 82. —er Begriff 16_{72}. —es Benehmen 29 D. u. W. 48. —er Besitz 7 Not. u. Abth. 266. Bes. sicher oder — — 24 Wanderj. 61. —e Blicke 12 Lila 52; 21 Lehrj. 153; 23 Lehrj. 205; 50 Herm. u. Dor. VI_{89}. —er Busen 23 Lehrj. 205. ein — veraltetes Costüm $49_{1\,207}$. das Erdreich war — 20 Wahlv. 159. Erfahrung ist sehr — III_{84}. machen den Garten — Br. 3. —er Geschmack 34_{299}. Tag. 1. IX 97. — machst du mir die Getreusten 15 Faust 7029. —er Gewinn 16_{117}. die Gränzen eines Bildes werden — II_{1}.. —e Hand 3 Legende 31. welche die Jahres- als Volkszahl höchst — läßt $36_{2\,4}$. —es Instrument XII_{54}. —es Kennzeichen 16_{8}. —er Meteor III_{112}. —e Nachricht 33 Camp. 202. Tag. 23. VI 15. Paradies — machen Br. 2568. —e Pfade 20 Wahlv. 111. Phänomene — machen II_{23}. —e Reden $35_{1\,2}$. Rheinufer war abermals — 35_{52} —er Schein 20 Wahlv. 187. Schema — machen V_{98}. —Schritte 33 Camp. 51; 35_{261}. —e Sohlen 2 Gränzen. —e Stelle 20 Wahlv. 82. —e Thürme 33 Camp. 316. —e Tritte 4 p. 54. —e Wendung XII_{122}. der, was ..., — macht IV_{14}. daß ich mich — nicht zu fassen weiß 10 Nat. Tocht. 269. — in seinen Unternehmungen 11_{1}. überzeugt, daß alles, was ihr entgegen steht (der eigenen Meinung), sie modificirt, — macht, bei vorwaltendem verneinendem Trieb des Menschengeistes ... hervortreten werde VI_{68}. II Subst. Neutr. man bestand darauf, daß man das Sichre für das — nehmen und zuerst nach der fruchtbaren Insel fahren müsse 18 Neue Megapr. 370. Sein Ton hatte etwas —es, zitterndes 21 Lehrj. 308. Dieß konnte zwar im Ganzen bei guter Wirthschaft ausgeglichen werden: allein das —e war zu beseitigen 36_{111}.

Wenn wir uns an verschiedene Denkweisen zu gewöhnen wissen, so führt es bei Naturbetrachtungen nicht zum —en VI$_{194}$. wodurch der eigentliche Sinn in's — getrieben wird VI$_{262}$. Wenn sich der Übersetzer nicht in seinen Autor vertieft und verliebt, so kommt oft gerade bei den Hauptstellen etwas Spielendes und —es zum Vorschein Tag. 28. I 28. III. Adv. — folgen meine Schritte dir 10 Tasso 750. Um alle Feuer schwankt — alter Tage Glanz 15 Faust 7029. B. im Kompar. je mehr man dachte, je verworrner und —er wurde alles vor dem Blicke 33 Camp. 147. ist wohl irgend ein Stückchen Brot kümmerlicher, —er 21 Lehrj. 79. die Kunst wird immer —er Br. 7109. je —er die Versuche 40$_{273}$. C. im Superl. Das —ste aller Naturphänomene III239.

Unsicherheit: eine Art von — seiner selbst 24 Wanderj. 289. man bemerkte freilich — in den Strichen ibid. 370. — der Sache 29 D. u. W. 82. neue —en bewegten sich in mir ibid. 157. Diese — (im Auftrag der Farben) kommt daher, wenn 45 Did. Versuche 317. 317. — des Zieles 46 Winckelm. 62. — des Geschmacks I$_{334}$. — dessen was zu thun sey ibid. 349. — seiner Schüler II283. — der Sinne III$_{111}$. — ihres Lokals IV$_{20}$. — in der mittleren Höhe des Barometer Tag. 19. VI 1831. — der Berkaischen Wasser Br. 6418.

unsichtbar: I. mit Subst. —e Anstalt Br. 2979. —e Bande 21 Lehrj. 89; 15 Faust 5762. —e Begleiter 18 Unterh. 138. 141 . . . die Buchstaben werden — II$_{68}$. —e Chöre 23 Lehrj. 253. das liebe —e Ding Tag. 30. X 75. —e Elemente 35$_{100}$. alle diese Erfordernisse ziehen sich — durch alle Theaterrepräsentation 36$_{279}$. — Flötzklüfte X$_{56}$. —er Freund 22 Lehrj. 278. 287. 290. —er Faden 37 Shak. Tag. 133. —e Geisel der Eumeniden Br. 348. —e Geister 8 Egm. 220. Br. 1024. das —e Geistische 37 Ephem. 104. —e Gegenpart 21 Lehrj. 85. —e Gewalt 40$_{205}$. —e Gottheit 10 Nat. Tocht. 1942. Gräfin blieb leider — 35$_{227}$. —er Gürtel Br. 3310. —er Kreis 35$_{38}$. V$_{263}$. —e Macht 48$_{97}$. —e Mächte 17 Großk. 127. —es Mädchen Tag. 14. VIII 10. Narciß war mir — geworden 22 Lehrj. 295. eine Art —e Schule 40$_{202}$. die geringste unscheinbare, ja —e Stadt 36$_{331}$. —er Stern X$_{56}$. wo das Stickgas für sich — eine Atmosphäre bildet 35$_{100}$. —e Strahlen I$_{268}$. —er Taucher Br. 745. —es Theater Br. 5410. — gewordene Ursibylle 24 Wanderj. 94. Vater könntest du — gegenwärtig sein 21 Wanderj. 127. —er Weg 43 B. Cell. 356. —e Welt Br. 3698. das —e Wesen 22 Lehrj. 260. II. Subst. a. Neutrum. und sogleich kam das —e, das mich vom Selbstmord abgehalten hatte, wieder — zu mir 43 B. Cell. 363. Der Dichter läßt in seinen Werken auch das —e, (Geist, Gefühl, Sitten, . . . auftreten 48$_{59}$. Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht- oder —es Br. 1150. und auch durch die Reflexion dem —en und Unaussprechlichen [siehe dieses] eine Art von Körper leihen Br. 4736. verflüchtigt wird es und — 3 Gott. Gem. Welt. b. sonst subst. u. bei persönl. Pron. — einer nur im Himmel wird verehrt 1 Braut v. Kor. 60. Hang zu dem —en 22 Lehrj. (Bekenntnisse) 262. die Empfindung für den —en ibid. 269. der —e 43 B. Cell. 363. wer singt, soll immer — sein 23 Lehrj. 202. mit welcher köstlichen —en . . . Br. 1948. III. Adv. wo du es immer — bist Br. 1611. bin ich's, die von allen sehnsuchtsvoll Erwartete aber — auf Erden schwebend 15 Vorspiel 1807. 271. Die Verschwörung verspann mich — 10 Tasso 3331. Mahl in beiden Vätern — verborgen 11 Elpen. 730. — dem neuen Geschlechte führen wir sie heran 15 Faust 8368. Übel uns — umgebend 20 Wahlv. 379. Du Fluch des Himmels, der du — um Missethäter schwebst 39 Gottfr. 168 das —e kam — zu mir 43 B. Cell. 363. so wagten wir auch dieses Gestein . . . — fortlaufen zu lassen Br. 1081. Superl. die —ste Thätigkeit 35$_{97}$.

Fastunsichtbar: das —e VI$_{185}$.

Unsichtbargeworden: das —e I$_{240}$.

Halbunsichtbar wandeln die Geister in traurigem Gespräch 37 Ges. Off. 76.

unsichtbarsichtbar: Webt — neben dir 14 Faust 3450.

unsichtlich: Farblos ist das Durchsichtige und —e III$_{15}$. eine —e Größe III$_{20}$.

Unsinn: I. Raserei und Sinnlosigkeit. den — jeder Leidenschaft 7

Not. u. Abh. 44. von gleichem — ergriffen 8 Egm. 185. Bürger gegen Bürger! Hält gar die Nähe unserer ... Regentin diesen — nicht zurück ibid. 210. und ist ein Verbrechen des —s ibid. 264. wächst nur sein — kühner 9 Mah. 270. — und Wuth 11 Elp. 924. von seinem —, seinem Ungeschick 12 Scherz List u. R. 147. welche Tollheit, welcher — hat der Kopf dir eingenommen ibid. 605. Vernunft wird — 14 Faust 1976. Tumult Gewalt und — 15 Faust 10217. mit welchem — mich die Geschichte ergriffen hat 19 Werth. 138. wenn man sie mit der Vorstellung des —s entzünden könnte 21 Lehrj. 165. sie waren über mein Schrecken, über die Wunden des Freundes, über den — des Hauptmanns ... 22 Lehrj. 276. der durch — aufgelöste bürgerliche Zustand 33 Belagerg. 323. er müsse empfinden, was er nicht empfinden kann. Das ist tyrannischer — 37 Br. d. Past. 168. Zusammensetzung von Menschenverstand und — (déraison) 45 Ram. N. 4. Pallagonischer — $49_{2\,150}$. über den —, der aus dem Selbstgefühl entsteht Tag. 20. XII_{27}. — eines Menschen Br. 1022. — der Verwüster Br. 2523. Ausbruch von Heftigkeit und — Br. 5137. — der Bankzeddel-verachtung Br. 6331. wie die Menschen nach Wundern schnappen, um nur in ihrem — und Albernheit beharren zu dürfen Br. 2874. II. die einzelne Torheit, besonders ein törichtes Produkt. Völligen — siegelt' ich hier 4 p. 274. baarer — 7 Not. u. Abh. 103. was sagt sie uns für — vor 14 Faust 2573. Ich mag nicht solchen — hören 15 Faust 11468. er erklärte jeden Gedanken der Art für — 21 Lehrj. 182. so wird auch alles relativ außer dem — und der der Abgeschmacktheit, die denn auch ganz absolut regiert ibid. 252. der ruhig den Verlauf dieses — abwartete 35_{237}. — [der vortreffliche Stallbruder] 40_{343}. der — der Beschwörungsformeln 40_{347}. erfindungsloser — 47_{64}. höchster — 49_{159}. dieser baare — II_{285}. ein solcher — IV_{83}. keiner von der Gilde trug Bedenken, den — wieder abdrucken zu lassen IV_{305}. die Stimmung dieses —s Br. 348. hier in Rom, wo so mancher — durch Macht und Geld verewigt worden ist Br. 2538. denn der — [am Mail. Dom] oder vielmehr der Armsinn ist noch lange nicht zu Stande Br. 2654. Mittelmäßigkeit, aus der man nur abwärts in das Platte, aufwärts in den — einige Schritte wagt Br. 2803. einer bis zum — ungeschickten Architektur Tag. 2. II 18. — in Kerschensteiners Deutschland Tag. 27. II 28.

Halbunsinn 28 D. u. W. 109.

unsinnig: Albert verabscheut den —en 19 Werth. 66. hielt ihn für — 34_{30}. haltet ihr mich für — 43 B. Cell. 90. —e Auftritte Br. 2946. —er Enthusiasmus Br. 6484. —e Formel 40_{344}. —e Leidenschaft 22 Lehrj. 30. —er Mensch 19 Werth 117 34_{169}. —es Mittagsmahl 21 Lehrj. 157. —er Plan 46 Hackert 271. —e Verzierung Tag. 28. IX 97. —er Zauberkreis Br. 6706. Adv. — ja, ungeschickt sich benehmen 7 Not. u. Abh. er ist — verliebt 22 Lehrj. 259. er fordert — [bei einem Verkaufe] Tag. 29. VIII 23. B. Superl. der —ste Streich Tag. 29. VIII 97 — 34_{281}.

unsinnlich: ich bin seit vierundzwanzig Stunden nicht bey Sinnen, das heißt bei zu vielen Sinnen über- und — Br. 427.

unsittlich: — wie du bist 10 Tasso 1365. daß Kant die Lüge für — erklärt Br. 3745. —e Stadt Hof u. Staatsabgrund 35_{11}. —e Welt VI_{144}. ein wildes —es Wesen 28. D. u. W. 194. das —e ihres Wandels $18_{1..}$. Kompar. —er war mir kaum etwas vorgekommen 35_{181}. Superl. indem wir eine ... Nation mit dem —sten, was jemals die Dichtg. vorgebracht hat, bekannt zu machen ... 41_{249}.

halb unsittlich: —e Gegenstände Tag. 9. X. 30.

unstät: —er Blick 21 Wanderj. 318. —er Charakter Br. 1557. —e Farbe III_{306}. —es Herz 19 Werth. 10. Hoote war durchaus — IV_{24}. daß ihr den Knaben nicht — wieder finden sollt 21 Wanderj. 255. —es Leben 7 Not u. Abh. 61; 25 Wanderj. 60; Nro. 64. —e Lebensart 25 Wanderj. 60. —e Richtung 21 Lehrj. 257. —es Schwanken VIII_{218}. —es Selbiz Goetz Baechth. C. 86. —es Vermögen 25 Wanderj. 9. mein —es Wesen 27 D. u. W. 19. —er Wind 19 Werth. 168 Flüchtig und — sollt ich sein 22 Lehrj. 12. — bewegt mein Fuß sich hin und wieder 9 Tancr. 503.

Unstatten: Kosten und — einer Auktion Br. 5916. Die pecuniären — gar nicht gerechnet Br. 6681. — ohne IX$_{115}$. Br. 1541 Br. 6668 und zwar mit — 25 Wanderj. 252. — das Gleiche tun. den Drusenstein zeichnete ich mit — 27 D. u. W. 20. — die Linse mit — ablösen (von der Hornhaut) 29 D. u. W. 27. konnte ihren Umgang nur — genießen 36$_{338}$. nur mit — beibehalten können Br. 4913 IX$_{115.282}$.

unstatthaft: das —e dieser Vorstellung II$_{65}$. —es der Argumente II$_{79}$. etwas ganz —es behaupten III$_{12}$. zu behaupten ... ist ganz — III$_{20}$. —er Gebrauch 492$_{143}$. im Superl. —testen Apparat 36$_{122}$.

Unstatthaftigkeit: die — des Experimentes II$_{215}$.

unsterblich: wer weinte nicht, wenn das —e vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist 10 Tasso 1589. Faustens —es tragend 15 Faust 11824 (Bühnenanweisung). das —e umschwebt meine Stirne 17 Triumph 30. Unsterbliche heben verlorene Kinder ... 1 Gott u. Bajadere. Welcher —en 2 Meine Göttin U. wir verehren die —en 2 Göttliche. O du —e 2 Wanderer. die —en 11 Elp. 555. 17 Triumph 69. 17 Großk. 163. 39 Iph. 341. 361. Armen, die kein —er löset 38 Gött. Held. u. Will. 30. ein solches Corpus hat den Vorteil — zu seyn Br. 27. XII$_{14}$. —er Friederich Br. 4120. der —e Funke 18$_{364}$. daß das Genie nicht — sei 20 Wahlv. 262 Tagb. 5. VI$_{67}$. —e Göttin 50 Achill. 192. —er Greis 17 Großk. 135. — reines Kleid 37 Br. d. Past. 162. —er Leib Releg. I$_{232}$. —e Liebe 1 Müll. Reue. —es Lied Xenion 103. —er Ruhm 18$_{364}$. 41$_7$. III$_{377}$. —e Verdienste 7 Not. u. Abh. 239. 40$_{279}$. 41$_{236}$ Br. 249. —e Werke 45 R. Neff. 195; III$_{88}$ jede Zeile soll — sein 6 W. Ö. D. 56. sich — wähnend 10 Nat. Tochter 1344. Erhabene und Schöne werden beide gleich — 27 D. u. W. 15. — schöne Frauen 10 Nausikaa 42. — glänzend 13 Vorspiel 1807$_{305}$.

Unsterblichkeit: I. Sprich wer — beweiset 3 Die Weis. u. d. Leute 48. Du hast — im Sinne? Kannst du uns deine Gründe nennen 3 z. Xen. III$_{712}$. Bringet ... Galateen der Mutter Bild Ernst den Göttern gleich zu schauen Würdiger — 15 Faust 8388. Deklamation von — 37 Ephem. 104. — der Seele X$_{262}$. II. Gelangt die Tugend zur — 13 W. w. br. H. 206. — Genieße der —. 16 Apotheose 208. — seines Nahmens 7 Not. u. Abh. 87. — Kranz der — 23 Lehr. 55. der — entgegengehn 27 D. u. W. 157. Weg zur — Br. 1253.

Unstern: Das Glück ist höher als mein — 9 Tancr. 1902. Glück und — einer Miß Jenny 19 Werth. 29. Schwebt doch immer ein — neben mir 20 Wahlv. 106.

Unstimmung: in jedem Augenblick der Stimmung und — 40$_{337}$.

unstörbar: —e Ruhe 20 Wahlv. 416.

unsträflich: — Thier 50 R. F. XII 63. ihr schwurt — zu seyn 39 Gottfr. Berl. 178.

unstreitig: wir haben ganz —e Vulcans entdeckt Br. 1025 als Adv. 17 Vögel 105. 28 D. u. W. 55. 44 B. Cell. 360. 47$_{232}$. 48$_{15.67}$. 49$_{40}$. VII$_{25.153}$. Br. 3684. 5584.

unstudiert: —e Leute 17 Bürgerg. 278; 37$_{317}$.

unsymmetrisch: — angebrachte Fenster 26 D. u. W. 330.

untaugend: ein —er Mensch 47?

untadelig: die Aufführung ist — 11 Clav. 77. seine Gegenfolgerung ist — IV$_{62}$. Princip, welches hier — untadelig erscheint 41$_{207}$. vor dem höchsten Richterstuhle bestehen sie — 45 R. N. 175.

untadelhaft: es ist gar nicht nöthig, daß einer — sei 36$_{276}$. —es Kolorit Br. 3629. auf —e Weise III$_{160}$. Techniker sich — bewies VII$_{102}$.

unthätig: konnte ich bisher —, ... 10 Nat. Tochter 478. — bin ich schon zu lang geblieben 13 W. w. br. H. 173. der junge Wirth, der niemals — bleiben konnte 20 Wahlv. 330. er ward ganz — 23 Lehrj. 51. ich blieb dabei nicht — 35$_{118}$. auch als Dichter wollte ich nicht — für die Bühne bleiben 36$_{26}$. da sie nicht — bleiben können 40$_{319}$. sei man nicht — geblieben 41$_{110}$. — sich verhalten 19$_{275}$. er blieb — Br. 2754. sich — halten Br. 2085. lebe ich nicht ganz —

Br. 4505. war nicht ganz — Br. 4857. wir sind als Maurer nicht — geblieben Br. 5508. er blieb — still in sich gekehrt 21 Lehrj. 256 ibid. 254. II. —e Frau 18_{309}. —e Lage 33 Camp. 150. das —e Leben XII_{49}; [zu Hause] Br. 412. —er Moment $40_{1..}$. —e Ruhe Br. 57. die einem der —e immer versammert Tag. 13. V 80. III. und brachte den Tag meist — hin Tag. 30. VII 27. Gewissen, wenn es — dahinbrütet 24 Wanderj. 223.

Unthätigkeit: Vorwürfe der — 18 Unt. 167. — und wie das? Eine unthätige Frau sollte herrschen 18 Gut. Weib. 308. er versank nur desto tiefer in Schmerz und — 19 Werth. 149. Er fand sich durch alles dieses wie zur — berechtigt ibid. 150. so daß nicht jeder mißlungene Versuch gleich in — setzt 21 Lehrj. 248. und eilte der — zu entfliehen, in der ihn sein Schicksal abermals nur zu lange gehalten hatte 22 Lehrj. 70. bedrohte die arbeitsamen Hände mit — 25 Wanderj. 111. ein kaiserliches Regiment in — erhalten $40_{..}$. ich weckte ihn aus seiner — 43 B. Cell. 309. zur entschiedensten — verdammen VI_{262}. der — sich hingeben Br. 3443. um nicht in den Verdacht der Ungefälligkeit und — zu verfallen Br. 3474. der häßliche Zustand einer bequemen — Br. 6127. vgl. Tag. 1. II 79.

Unthätigkeitsentschuldigung: Doch —: innere Gährung, Volksgefahr 15 Faust 10391.

Unthat: O — 16 Jahrm. z. Plund. 470. der König, als er diese — erblickte 18 Unterh. 271. weil ich die — . . . den Gerichten nicht anzeigte 25 Wanderj. 98. jene Thaten und —en 27 D. u. W. 120. über die That oder — weiß ich nichts zu sagen Br. 6439 ibid.

untauglich: Mattonis —e Mineralien Tag. 16. VIII 21. —er Student Br. 2291. —e Subjekte $34_{2..}$. —er Verwalter 38 G. Redtsa. 277. Letter Schritt im Leben durchaus — 29 D. u. W. 82. das —e lehrreich machen 29 D. u. W. 105.

untheatralisch: Das sind nur Momente . . ., die durch viel —es auseinandergehalten werden 41_{67}.

untheilbar: —es Ganze 45 R. N. 212. —e Idee $40_{1..}$. das als die höchste Energie ist als einzig und — zu betrachten 36_{124}. der Schmerz bleibt — 10 Nat. Tocht. 1275. — ist die Schönheit 15 Faust 9061; $49_{1_{404}}$.

Untheilbarkeit: — jener Gedichte (Hom.) $36_{1..}$. — Shakespeare's $40_{1..}$. — der hom. Schriften Br. 3455. — des poet. Werthes Br. 3785. — des Gedichtes Br. 3794.

Untheilnahme: über Gleichgültigkeit und — sich beklagen zu dürfen glaubte Br. 6203. den so heftig Geliebten für seine — zu bestrafen 20 Wahlv. 329. einer so vollkommenen — war ich nicht gewärtig 26_{55}.

Untheilnehmen: ein leeres, Theilnahme heuchelndes — 25 Wanderj. 247.

untheilnehmend: die Hausfrau erwies sich ganz — $25_{..}$. —er Mensch 24 Wanderj. 194. —er Schlaf IX_{117}. erschien Schiller — $35_{..}$. maskenhaft starr blickt sie vor sich hin, nach Dämonenweise — an allem zufälligen $49_{1..}$. er ist — Br. 2754. im Kompar. —er als ein Fels 274.

Untheilnehmung: doch hatte ich eine böse Zusammengezogenheit, eine Kälte und —, die jedermann auffiel Br. 922.

Unthier: Hund abscheuliches — 14 Faust Trüb Tag. Geheul des —es $11_{2..}$. Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entstammen ein — 50 Achill. 180 (Achilles).

Unthiergestalten 24 D. u. W. 249.

unthun: siehe unzuthun. unthunlich 45 R. N. 221.

Unthunlichkeit: wenn er in Magdeburg die — einsähe Br. 3349. — der Sache Br. 3372.

untief: die Küste ist — 18 Reise Megapr. 380.

Untiefe: — des baltischen Meeres $IX_{..}$. —e befänden sich dort einige —en 43 B. Cell. 284. er (Welcker) schifft in gefährlicher Gegend, sein Fahrzeug schwebt über —en $18_{..}$.

Untrauen: — tritt in's Herz 3 Stammbuch 1604.

Untrennbarkeit: — der Farbenerscheinung von . . . IV_{31}.

untreu: —e Beambte 36_{370}. —er Boden IX_{176}. —e Geliebte 35_{271}. Liebhaber wurde — 11 Clav. 56. und selbst die Soldaten Ew. D. — machen Br. 777. —e Uebersetzung 46 Winckelm. 97. —es Weib 19 Werth. 66. wenn der —e vergiftet wird Br. 171. Mit Recht? Ich! — seyn? 9 Laune des Verl. 155. daß sie Ihnen nicht — werden könne 21 Lehrj. 96. Sie wissen, ob ich — bin 24 Wanderj. 91 Br. 5976.

Untreue: verfluchte — 9 L. d. Verl. 399. — durch Mildigkeit erzeugt 9 Tancr. 104. Zwischenraum von — und Entfernung 11 Clav. 83. — stürzt ihn 39 Iph. 334. denn eigentlich enthält das erste Verbot die beiden anderen und alle übrigen, die aus — und Unwahrheit entspringen 7 Not. u. Abh. 22. —e des Mannes 22 Lehrj. 86. u. hätte mich gerne todt gesehen, damit ihre — verborgen bliebe 43 B. Cell. 247. Sie verzeihen mir die — Br. 843. wird Ihnen diese — verziehen Br. 973. eine solche — begehen Br. 3998. vgl. Br. 4027.

untröstlich: —es militärisch-pol. Gespräch Tag. 25. VII 13. ich habe alle Zahlensymbolik als etwas Gestaltloses und —es gemieden Br. 6446. So ganz — bist 32. Xen. II 452. und wär' — wenn . . . 10 Tasso 2341. ib. 2860. — waren die Mädchen 20 Wahlv. 409. Sie ist darüber außer sich und — 21 Lehrj. 81. Die Leute sind — Br. 2516. das so tröstlich als —e Zero 7 Not. u. Abh. 69. — die Hände ringen 13 Aufg. 45.

Untrost: zu Trost und — 41_{58}.

untrüglich: —e Kennzeichen Br. 5140. —ste Dokumente IV_{5}.

untüchtig: ein —er Usurpator 16 p. 242. ja selbst zur Prosa ich mich — finde Br. 3431. — sind sie euer Reich einzunehmen 17 Vögel 108.

Untüchtigkeit: der Menschen — 17 Vögel 101.

Untugend: —en der Künstler 47_{295}. — des Schweigens gegen Abwesende Br. 4371. aus Gewohnheit eine — geworden (daß er nicht schreibt) Br. 6431. John's übrige —en Br. 6558.

unüberdenklich: —e Arbeit 27 D. u. W. 324.

unüberlegt: —e Angst 38 G. Rechtsa. 266.

unübersehbar: —e Anzahl 34_{108}. seine Arbeiten sind — VII_{179}. —e Ausdehnung des Schulunterrichts Tag. 7. VII 24. —e Breite 7 Not. u. Abh. 71. Detail ist — 17 Vögel 112. — wäre der Einfluß geworden 28 D. u. W. 130. —e Einsendungen 35_{39}. —e Einzelheiten V_{333}. —es Feld VII_{168}. wie — das Ganze 24 Wanderj. 375. —es Geschäft X 164. —e Mannigfaltigkeit IX_{125}. —e Menge $49_{1\,383}$. —e Mühe Br. 5672. —e Residenz 7 Not. u. Abh. 185. —e Sammlung 34_{76}. —e Tafeln 25 Wanderj. 72; 33 Belagerg. 321. —er Tisch 34 Rochusf. —es Unglück Br. 6422.

unübersehlich: —er Besitz 35_{229}. —e Bucht 28 D. u. W. 61. —e Eigenschaften IV_{99}. —es Feld VIII_{132}. wie — die Folgen Br. 3319. —es Ganze 41_{209}. —e Mannigfaltigkeit $49_{2\,229}$. —es Meer 21 Lehrj. 291. —e Sammlung 44 Cell. 317. —e Schande 11 Clav. 101. —es Unheil 44 Cell. 95. —er Verdruß 22 Lehrj. 201. —er Vortheil 24 Wanderj. 121. — sich erstrecken 27 D. u. W. 329. im Komp. das Übel wird —er Br. 2321.

unübersetzlich: —er Ausdruck III_{268}. —er Don Juan 41_{246}.

unübersteiglich: —e Hindernisse IV_{263}.

unübertreffbar: Das Raphaelische einzig —e Br. 5806.

unübertrefflich: Zeichnungen sind — 34_{116}. Abend war — schön 3 p. 133.

unübertrieben: wenn man das zwiefache Benehmen, wovon man eins zu wählen hat, — hinlegte Br. 777.

unübertrefflich: —e Gedanken 20 Wahlv. 271. —e Malcolmi 33 Belagerung 265. —e Schauspieler Br. 6469. Tizian hierin für — halten III_{361}; —e glückliche Einfälle Br. 6141. der Abend war — schön 3 Handzeichnungen 49.

unüberwindlich: —e Abneigung 28 D. u. W. 42. 49. —es Bedürfniß 21 Lehrj. 226. Br. 1951. —e Begierde 21 Lehrj. 144. —e Eifersucht 21 Lehrj. 224. —er Ekel Br. 977. —er Ernst 20 Wahlv. 369. —e Gefährten 9 Mah.

492. —e Gewalt 8 Egm. 275. —er Glaube Br. 279. —e Gutmüthigkeit 29 D. u. W. 93. —es Heer 16 Epim. Erw. 169. —es Hinderniß 17 Großk. 180 (nicht); 21 Lehrj. 16; 33 Camp. 4. 130; Br. 3345. —e Leidenschaft 11 Clav. 87. —e Neigung 1 Jahresz. 50; 22 Lehrj. 15 104; 28 D. u. W. 96; Br. 5425. usw. —e Siegerin 21 Lehrj. 54. —e Schlafsucht 27 D. u. W. 47. —e Schwierigkeit 22 Lehrj. 240; 23 Lehrj. 237; lxxvii. —e Sprache B. Ep. 352. —e Stockung Br. 3288. —e Tenacität Br. 1398. —er Trieb Br. 1974. —e Unannehmlichkeiten Br. 5651. —e Ungeduld 20 Wahlv. 356. —es Verlangen 18 Unt. 154; 20 Wahlv. 129. 243. —e Wahrheit 24 Wanderj. 335. —es Zaudern 29 D. u. W. 308. — ungeheure Last 10 Nat. Tocht. 491. beide hielten sich für — 36_{151}. Compar. daß mein Trieb täglich —er wird 22 Lehrj. 152. Superl. —ster! 16 Jahrm. zu Pl. (zum König).

unüberwunden: bisher —e Abneigung 28 D. u. W. 92. —e Hünen 16 Maskenz. Rom. Poes. 93.

unüberzeugend: seine Gründe als — ausschreien V_{321}.

unumgänglich: — nöthig V_{273}. Br. 4021. 6183 usw. — nothwendig 40_{67}. Br. 3052. 5621 usw.

unumschränkt: —er Fürst 41_{11}. —er Heerführer $18_{1..}$. —e Herren 44. B. C. 163. —e Herrschaft 41_{12}. —er Herrscher 41_{18}. —es Majestätsrecht 26 D. u. W. 110; Br. 2072. —e Vollmacht 25 Wanderj. 217; 15_2 Faust Paral. Nro. 57. — gebiethen 4 Bergr. Lenz der Graf gebiethet. 17 Großk. 121. 232; — beherrschen 27 D. u. W. 262; Br. 7116. mich — schauen 15_2 Faust Paral. Nro. 50.

unumstößlich: seine Theorie für — halten II_{27}. —e Wahrheit $II_{..}$. —es Zeugniß 11 Elp. 724. Merck's Meinung wurde — bekräftigt 29 D. u. W. 94. — beweisen III_{337}. mancherlei Widerspruch ist — dargethan worden $V_{2\,7}$. es kann — dargethan werden VII_{15}.

ununterbrochen: —es Anschauen IV_{287}. —e Arbeit 35_{224}. —e Aufmerksamkeit IV_{301}. V_{358}. VII_{170} usw. —es Bestreben 18 Unterh. 165. — waren meine Betrachtungen VI_{146}. —er Bezug 24 Wanderj. 79. —er Briefwechsel 22 Lehrj. 322. —e Colonne 33 Camp. 130. —e Dauer Br. 6282. —e Folge 22 Lehrj. 26; 45 R. R. 227. —er Fortgang 20 Wahlv. 70; Br. 3048. 3089. —e Freundschaft 11 Clav. 67. —e Geselligkeit III_{277}. 35_{199}. —e Jünglingsthätigkeit IX_{9}. —e Maßen III_{95}. —er Regen Tag. 1. VII 12. —e Reihe 41_{115}. —e Schrittmäßigkeit 23 Lehrj. 262. —e Sorgfalt 28 D. u. W. 153; $35_{..}$. —e Stunden Br. 922. —e Thätigkeit 20 Wahlv. 246; 25 Wanderj. 126; $VI_{3\,4}$. Br. 3708. 5127. 6403. —e Theilnahme VI_{231}. —er näherer Umgang 36_{345}. —e Unterhaltung 27 D. u. W. 103. —e Verbindung 18 Unterh. 103. —e Vorpostengefechte 33 Belag. 270. —e Vorsorge 27 D. u. W. 252. die Wirkungen Wiel. waren — 36_{317}. II. Adv. — fortfahren VI_{75}. — fortgeben III_{212} ein gewisser Bezug; Br. 5319; Br. 5657 (die Arbeiten a. d. Denkmal gehen . . .); — fortrücken [das Buch] Br. 3328. — fortsetzen IV_{113} [die Arbeiten wurden]. Br. 3940. [Sie Ihre Sorgfalt]; 26 D. u. W. 70. [Zusammenkünfte, die man . . . setzte]; Tag. 29. III 26. — fortziehen [der Faden sich] III_{131}. — sich beschäftigen VII_{16}; Br. 6591 [daß die sich]; Tag. 30. XII 27 [— beschäftigt] der Vater verfolgte — seine Absicht 27 D. u. W. 21 Horn ließ seine Liebe — wirken ibid. 190. — beobachten $VI_{1\,1}$. so hielt ich mich — ans Werk 28 D. u. W. 198. ich las den Hamlet — ibid. 37. alles Gute, das Sie mir — erzeigen Br. 3223 c. dessen Geneigtheit durch viele Jahre mir — zu Theile ward $35_{1..}$. die Nothwendigkeit sich — mitzutheilen 35_{141}. — bekannt seyn mit $35_{..}$. ein Bund, der — gedauert $36_{2\,2}$. mit Schiller — mehrere Jahre gelebt 36_{267}. — widmen Br. 6683. und es schlingt — immer sich der Freudenkreis 1 Lustigen v. Jena. 6. Kompar. niemand gekannt, der —er gehandelt als Lavater 28 D. u. W. 261. Die Freundschaft war desto —er Br. 3964.

ununterrichtet: —e Carawane Br. 2623 —er Gast 7 Not u. Abh. 195. —er Theil der Menschheit I_{22}. die —en amüsierten sich $IV_{2..}$.

ununterscheidbar: daß hier das —e dem —en entgegengesetzt ist $II_{2\,1}$. Dieses ausgezogene Färbende nähert sich dem Schwarzen, —en $IV_{..}$. Bei der

Botanik ist die Schwierigkeit, daß sie nun aber bei Übergängen von den einen zu den andern das —e gleichfalls trennen, bestimmen und benamsen soll VI$_{357}$. vgl. XI$_{114}$.

ununtersucht: —e Gegenden 26 D. u. W. 140. ließ nichts — 26 D. u. W. 140. was . . ., lassen wir — Br. 5695.

unverabredet: —e Übereinstimmung Br. 3907.

unveraltet: Du droben, ewig — 15 Faust 7902.

unveränderlich: —e Erscheinung I$_{147}$. —er Erwerb 21 Lehrj. 273. —e Farben II 201. 204 . . . —e Freundschaft 8 Goetz 45. Gegenstände, die wir eben so — hielten 21 Lehrj. 204. die Gesetze sind — 8 Goetz 38; 43 B. Cell. 5. —e Glaubensregel 21 Lehrj. 296. Lichter sind — III$_{133}$. —e Liebe. Br. 432. 4409. 5403. wir finden die Menschen — 20 Wahlv. 397. —e Neigung 46$_{339}$. —e Verbindung VIII$_{272}$. —e Verehrung 41$_{21}$. er behandelt sein Vorbild als war es — II$_{102}$. ein —es Wesen II$_{86}$. was — bleibt III$_{63}$. daß ihr Herz in Neigung und Freundschaft — bleibt Br. 109. II. Bleiben Sie mir die liebe —e! Br. 458. Beste —e. Br. 586. III. Adv. — anhängliche Gesinnung Br. 1312. — empfindbar IV$_{262}$. — ergeben Br. 6556. — gewidmet Br. 2966. — lieben Br. 1190. Das Unbegreifliche offenbart sich — IX$_{231}$. die Natur richtet sich — nach einem Gesetze V$_{76}$. B. im Superl.: Differenzierung des —sten [des Lichts] IX$_{231}$. vgl. Br. 2314.

Unveränderlichkeit: — der Farben IV$_{38}$. — meiner Gesinnung Br. 4548. — des Individuums 41$_{216}$. — des Lichtes II$_{172}$. $_{221}$. — der Lichter IV$_{166}$.

unverändert: die neue Ausgabe ist ja ganz — Br. 217. das Bild als ein —es ansehen II$_{58}$. die Farbe bleibt — II$_{223}$. die Fläche erscheint uns — V$_{188}$. —er Freund Br. 2620. — Gefallen XII$_{52}$. —e Gesichtszüge 35$_{272}$. —e Gesinnung Br. 3026. 3515. Glimmerschiefer an Farbe — IX$_{81}$. —e Hauptbestimmung XII$_{36}$. —e Krystalle X$_{11}$. —e Lage 43 B. Cell. 5. —er Lauf 49$_{2\ 152}$. —es Lokal 33 Camp. 160. die Masse wäre — geblieben IX$_{231}$. —e Richtung V$_{239}$. das Schwarze erscheint — V$_{27}$. das — Selbige VI$_{353}$. Spectrum steht — II$_{287}$. Staubwertzeuge werden oft — gefunden VI$_{62}$. in —er Stellung IV$_{358}$. —e Stengelblätter VI$_{12}$. die deutschen Stücke — zu sammeln 35$_{82}$. — enthaltend 36$_{176}$. Man ist gesonnen den Text — beizubehalten Br. 4058. das korans. Vermächtniß — ich verwahre 6 Beiname. das —e Weiß II$_{265}$. gar vieles war — Br. 6898. das Sonnenlicht — erblicken V$_{190}$. wie sehr ich mich freue, Sie — zu sehen Br. 2838.

unverantwortlich: —es Rückstreben 36$_{266}$. —es Versäumnis VI$_{236}$. auf —e Weise 28 D. u. W. 274. Br. 6044. es ist — 11 Clav. 95. Br. 2. 22 Lehrj. 20. es wäre — Br. 1293; 38 G. Rechtsa. 278; 33 Camp. 156; 24 Wanderj. 269. es für — finden wenn 27 D. u. W. 289. mancherlei —es 26 D. u. W. 235; 33 Camp. 180. wir handeln — 20 Wahlv. 19; 41$_{249}$. sich — versündigen 28 D. u. W. 327. eines — vernachlässigten Druckes 40$_{255}$. ich versäumte —, die Kaiserstadt zu sehen Br. 4790.

unverarbeitet: —es Material I XVII.

unverbesserlich: —er Erfolg 46$_{76}$. und Stöcke allein sind die —en 22 Lehrj. 123. er ist — [nicht zu übertreffen] Br. 1988. —er Fehler Br. 2844. —er Bruder [nicht zu übertreffen] Br. 344. —e Verworrenheit Br. 1012.

unverbrüchlich: —e Anhänglichkeit 26 D. u. W. 309. Br. 5872. — wird das Bündnis seyn 37 Rom. in Briefen 64. —e Dankbarkeit Br. 6434. —er Frieden 26 D. u. W. 57. —es Geheimnis Br. 836. —es Gesetz 18 Unterh. 113. —e Liebe 26 D. u. W. 219. —e Neigungen 36$_{183}$. —e Ruhe 26 D. u. W. 298. —es Schweigen 36$_{193}$. Freundschaft, die für sie — in meinem Herzen waltet Br. 6358. Daß sie mein ist — 11 p. 347.

unverdächtig: ihr seid den Gemeinen — Goetz Bächth. C. 155. so sieht es denn recht — aus 11 Claud. v. V. B. 775.

unverdaulich: Die Speisen werden — 46 Hackert 271.

unverdaut: —er Proceß 38 G. Rechtsa. 366. —er Schönheitsbegriff 49$_{1\ 292}$.

unverdient: —e Armuth 50 Herm. u. D. VI_{241}. Barschaft, die ihm — zugekommen war 22 Lehrj. 8. —er Beifall 21 Lehrj. 283. —es Glück 10 Tasso 531; 21 Lehrj. 287. —e Leiden 16 p. 289. —es Liebesglück Br. 3328. —e Noth 10 Tasso 412. —er Unwille 38 G. Rechtsa. 281. Vorwurf ist nicht — Br. 3571. —er Weise Br. 2397. —e Wohlthat 23 Lehrj. 286. schenkt ihm auch — die Ehre 4 p. 197. — ein solch Geschenk empfangen 10 Tasso 1183. — erhaltene Ehren 20 Wahlv. 273. — gütig aufgenommen 23 Lehrj. 152. wie viele vorzügl. Männer mir — ihre Neigungen verwendeten 27 D. u. W. 187. II. daß sie viele Vortheile auch über den —en breitet 22 Lehrj. 90.

Unverdienst: um Verdienst, Halb- und — des Künstlers zu unterscheiden 36_{283}. persönliches Verdienst, u. — $IV_{[illegible]}$. Verdienst u. — des Künstlers Br. 3933.

unverdienstlich: nicht —es Phänomen 47_{245}.

unverdorben: —e Jungfrau $49_{1\ 183}$. —er Jüngling 15 Winckelm. 81. —es Publikum Br. 1241. —e Seele 11 Clav. 110. halte sie [deine Tochter] — Br. 2161.

unverdrossen: —e Bemühung 11_{31}. —e Bestrebungen $49_{1\ 48}$. mit —er Schnelle 16 Bd. 323. —e Subalternen Br. 1493. Ihr Frohmahl hab' ich — niemals besto[illegible]en, immer genossen 4 p. 150. das Beste schaffet — 4 p. 274. Auf bade, Schüler, — die Brust ... 14 Faust 445. der Weise forscht hier — 15 Faust 5020. nur — ibid. 5084 und er wandelt — ib. 5417, ib. 8305. im Nehmen sei nur — ibid. 10 337. ja reim auch du nur — 6 W. Ö. D. 259. wie dann doch auch der Unglückliche — fortkeucht 19 Werth. 15. daß er das Geschriebene — bildete 36_{318}. **Kompar.** Desto —er ... Br. 3107. **Superl.** —ste Liebe 38 G. Rechtsa. 264.

unvereinbar: —e Dinge 21 Lehrj. 128. Diese Farben würden — sein mit ... III_{102}. daß —e von Voß und Stolberg 36_{177}. das Individuum in seiner Beschränktheit stehen lassen, nicht das —e von ihm fordernd $41_{[illegible]}$. Ziehst du zurück, du siehst nur Unbegreifliches, undenkbar, — wechselnd 15_{2} Paral. 173.

unverfälscht: —es Gesangbuch 16 Winckelm. 56. —e Reinheit $V_{[illegible]}$. —e Säfte VI_{40}. —e Zeugen 38_{264}.

unverfänglich: —e Äußerung 7 Not. u. Abh. 139. —e Beziehung 29 D. u. W. 86. —es Blatt Br. 6547. —er Herr Br. 1449. —e Unterhaltung 20. Wahlv. 322. sie fänden es —, zu ... 29 D. u. W. 135. es für — halten wenn ... 27 D. u. W. 284; IX_{153}. so wäre es — gewesen ... IV_{304}.

unvergänglich: —es Bild $49_{1\ [illegible]}$. —e Güter Br. 6162. —e Wirkungen $36_{[illegible]}$. Getrost das —e es ist das ewige Gesetz 4 Chin. D. Jahresz. 93. daß die Gunst der Musen —es verheißt 1 Dauer im Wechsel. Die Angelegenheiten des Herzens, die auf das —e Bezug haben 27 D. u. W. 92. Das —e berührende Gespräche 36_{16}. B. im **Superl.** —ste Röthe 18 Unterh. 268.

Unvergänglichkeit: Mit jedem Tage wird das alte bei mir neu und das Vergängliche scheint die — angezogen zu haben Br. 1502.

unvergessen: Die Hauptpunkte sind mir — geblieben 29 D. u. W. 12. —e Zierde holder Stunden 1 Wander. u. Pächterin. was ..., bleibt — $IV_{[illegible]}$.

unvergeßlich: der Aufenthalt wird mir — bleiben Br. 6921. —e Augenblicke Br. 2540. —er Geschäftsfreund $35_{[illegible]}$. —e Gemahlin Br. 1929. Ihr Gespräch bleibt mir — Br. 6629. das viele Gute „ — Br. 5136. —e Herzogin $36_{[illegible]}$. Dies Jahr wird mir — bleiben Br. 1568. —e Malcolem $35_{1[illegible]}$. —es Mädel 3 Friederike. —e Schwester Br. 6351. —e Stunden Br. 6797. — scheinende Übel 36_{376}. das Zutrauen bleibt mir — Br. 6067. was ich schuldig geworden bin, „ „ — Br. 6546. Die —e 10 Nat. Tocht. 1392. Der —en gewidmet 4. Im **Kompar.** Ihre Theilnahme wird mir um so —er bleiben müssen Br. 1220. im **Superl.** —sten Eindruck Br. 2593.

unvergleichbar: der —e [Christus] $1_{[illegible]}$. alles Vollkommene muß etwas anderes —es werden 20 Wahlv. 310. —e Gerechtigkeit 43 B. Cell. 173. —e Löwen Br. 2536. —es Meer Br. 2769. —er Zwiespalt Br. 7095.

unvergleichlich: —er Damon $11_{[illegible]}$. —e Dame 21 Wanderj. 297. —e Eigenschaften 33 Camp. 231. —e Gabe $IV_{[illegible]}$. Br. 3131. —e Gestalt 15 Faust

—es Gegenstreben Br. 6590. —e Gesellschaft 19 Werth. 55. —er Jammer 50 Achill. 595. —e Irrthümer 46_{62}. —e Katastrophe 26 W. u. D. 342. häuslicher Krieg ist — 34_{258}. —e Noth 50 Achill. 165. —es Opfer 39 Iph. A. 327. —er Raubbau IX_{109}. —es Schicksal 19 Werth. 61; 47_{63}. —e Schlacht 33 Camp. 58. —e Schwäche der Menschheit 22 Lehrj. 314. —e Spannung Br. 6210. —e That $49_{1,63}$. —er Tod 41_{364}; (weissagten den Tod als —) 23 Lehr. 229; 36_{314}. —e Trennung (Diese .. war —) 37 Brief d. P. 164. —es Übel 26 W. u. D. 101; 45 R. N. 191; das — Ungeheure 10 Nat. Tocht. 1242. —e Ungerechtigten 8 Goetz 38. —e Ungleichheit 4_{318}. —es Unglück 26 W. u. D. 340. —er Untergang 24 Wanderj. 200; 38 Goeth. Rechtsa. 272. —e Unvollkommenheit IV_{271}. Verbrechen, das du für — hältst 18 Unterh. 171. —e Verhinderung Br. 2992. —e Wirklichkeit 35_{22}. und nennst du Wahl, wenn — es Unmöglichem sich gegenstellt 10 Nat. Tocht. 2275. daß der Mensch sich in's —e füge 25 Wanderj. 210. in das —e sich ergebe 26 W. u. D. 155; 29 W. u. D. 182. sich in das —e zu finden wissen Br. 6572. aber was soll eine wunderlich verneinende Strenge gegen etwas —es 24 Wanderj. 272. Wie aber der Mensch ist, daß er sich das —e gefallen läßt 33 Camp. 275. Das —e muß ertragen werden Br. 1055. — scheint es mir 15 Faust 8926. der Gegenstand machte es — daß . . . 46_{351}. daß . . ., ist — V_{403}. Adv. das den Krieg — anblasen wird 8 Egm. 187. Doch hat sie sich jezt — zu stellen 25 Wanderj. 156. hatte dieser Gegenstand — bearbeitet werden müssen 40_{315}. ein Gebrechen fügt sich — zu den andern 7 Not. u. Abh. 204.

unvermerkt: sich — einschleichen 10 Tasso 1110. sie werden dich — erquicken ibid. 1819. kamen — dem düstern Kabinette näher 19 Werth. 82. Dichtung, die mich — auf eine Waldeshöhe führt 24 Wanderj. 297. unsere Vorzüge stellen sich — an ihren Platz 23 Lehrj. 219. die Freunde — in den Gartensaal führte ibid. 229. treten die Nachbildungen — an ihre Stelle 26 W. u. D. 193. ich hatte meinen Aufseher — gewöhnt 27 W. u. D. 6. II_{87}. $VIII_{146. 149}$.

unvermittelt: eine —e Überzeugung $49_{2_{120}}$.

Unvermögen: das — liebevoll vergaß 3 Bildniß. des Neulings — 10 Nat. Tocht. 949. des Alters — ibid. 2775. es ist nicht —; es ist böser Wille 8 Egm. 216. verfehlte ich nicht nach meinem Vermögen und — die irz. Formen zu wiederholen 26 D. u. W. 167. mein — Br. 3160. das — des Vollbringens [illegible]. — des Oberkiefers VIII_{275}. Du fühlst, daß bei dem —en . . . doch guter Wille 4 [illegible] 210.

unvermögend: und wenn du dich — fühlest 16 Pal. u. Neot. 95. da ich mich so — fühle 11 Clav. 57. — ihn zu halten 18 Unterh. 200. Die —en und Unmündigen 21 Lehrj. 6. Fortzupflanzen die Welt sind alle Discurse — 1 Jahresz. 111. Die andern lassen ihn gelten, da wo sie — sind 2 Räthsel. wir sind — aus ihr herauszutreten XI_{5}. Br. 2575. B. im Komparat. eine —ere Person 49_{2} [illegible].

unvermuthet: allerlei —es Br. 197. —e Ankunft eines Gastes Tag. 14. I 28. —es Außenbleiben 20 Wahlv. 393. —es Begegnen Br. 3078. —er Besuch 20 Wahlv. 28. —e Entdeckung Br. 2634. —es Ereignis 27 W. u. D. 84. —es Erscheinen 12 Lila 55. —e Freude 17 Triumph 61. Br. 3403. —er Gast 33 Camp. 219. —es Hinderniß 39 Iph. 374. —e Pause 11 Stella 174. —es Strafgericht 39 Gottfr. 79. —er Streich 33 Camp. 150. —er Überfall 11 Clav. 106; Br. 47. der Tod der Werthern ist wohl — Br. 2132. II. Sie sind ein Paar. So geschwind? Aber doch nicht — 39 Gottfr. Berl. 16 — wieder kommen 8 Clav. 87. des von zärtlicher Neigung so — getroffenen Mannes 28 D. u. W. 169. ein Geschäftsmann machte mir — die Büste 28 W. u. D. 205. Autor, der so kühn und — hervorgetreten war ibid. 234. das — hervorbrach 29 D. u. W. 15. litterarische —e entdeckte Differenz 36_{287}. wie durch heitere Feier Freundschaft und Liebe — hindurchblickt 10_{273}. Wanderer vom reißenden Strom — aufgehalten 11_{276}. — hervortreten 13 B. Cell. 17. 35. — fanden wir uns an . . . ibid. 40. — lenkt sich das Gespräch auf . . . 45 Hackert 247. — ankommen Br. 1750. für mich wenigstens — scheiden Br. 3026. — wird es mir zur Pflicht Br. 3072. ich ganz — in meiner Arbeit sehr gefördert . . . Br. 3136. — ansprechen Br. 3239. komme einmal selbst — Br. 3579. hat mich — besucht Br. 3659. Glückswechsel

der sie so — betroffen Br. 4336. die Franzosen rückten — ein Br. 6578. so muß uns etwas ernstlich Gesätes — entgegenkommen Br. 7057. Punkt, der sich — hervorgethan Tag. 23. VII 27. kam — mein Sohn Tag. 12. V 18. stieg mir ein Leben, — in dir, wie von den Göttern herab 1 Alexis Dora 18. Vgl. 33 Camp. 17. 133; V_{403}; Br. 2537. 6992 u. n. w.

unvernehmbar: den —en höchsten Ton 30 Br. 7095.

unvernehmlich: —er Laut 17 Großk. 209. höre ich ihn —e Töne stammeln 21 Lehrj. 63. den —en tiefsten Ton Br. 7095. Kompar.: die Stimmen werden —er. 17 Triumph 59.

unvernünftig: Das —e zu verbreiten, bemüht man sich nach allen Seiten 3 z. Xen. 1525. Ist etwas Lebloses, —es in dem Falle, so wird es gleichfalls bei Seite gebracht 25 Wanderj. 213. Du wirst aber doch nicht — finden, daß . . . Br. 6646. daß das sehr — war (Ausplaudern) Br. 21. — Ausfälle 43 B. Cell. 178. ein vernünftiger und — Leser Br. 922. — Sinn 50 Achill. 172. — Thiere 18 Unt. 283. der Vater etwas weniger — 24 Wanderj. 87. —er Wahn 15 Faust 9650. —es Wesen 37 Eph. 84. —e Widerwärtigkeiten Br. 5771. Das Kapitel ist so vernünftig geschrieben als das von den Farben — Br. 3717. wenn wir die Menschen — handeln sehen D. u. W. 13. . . . Pferd habe ich etwas — angegriffen 24_{155}.

Unvernunft: selbst jene kindische — diente den Aufgeklärteren zur scherzhaften Erinnerung 20 Wahlv. 327. Solche Qualen der — ertragen sich besser allein 35_{215}.

unverpfuschbar: etwas —es 40_{325} (daß . . . Charaktere etwas —es haben).

unverrichtet: —en Fanges 41_{305}. —er Sache 33 Belagg. 288.

unverrückbar: —es Absehen XII_{145}.

unverrücklich: mein inneres Leben geht — seinen Gang Br. 786.

unverrückt: bei —em Barometer XII_{98}. in —er Folge 23 Lehrj. 55. —er Gedante $49_{1_{279}}$. ist ein —es Gesetz 13 W. w. br. L. 73. damals noch —e Kunstschätze 35_{14}. die Masse wäre — geblieben IX_{231}, die Monumente, die er noch — verließ Br. 3459. —e deutsche Redlichkeit 28 D. u. W. 46. die Sammlung verdient — aufbewahrt zu werden Br. 5888. Denkt man sich diesen Schatz — als Kunstkammer 34_{93}. der Streifen blieb — 33 Belagerg. 294. das Viereck stehe — vor Augen I_{120}. das Violette bleibt — II_{101}. —es Ziel 23 Lehrj. 245. — zustand Br. 6144. II. — fortgehn (Das Farbenwesen ist noch immerr seinen Gang . . .) Br. 4146; (Lassen Sie uns unsern Gang . . .) Br. 3155. — so fortleben Br. 3096. alle wir zugleich werden der höhern Bildung — unverrückt entgegengehn 13 W. w. br. L. 73. — im Auge haben Br. 3049. das Resultat bleibt — stehen V_{252}. Herr Hofrat Müller scheint — bei uns halten zu wollen Br. 4841. jedes Wesen will sich — erhalten IV_{99}. — auf dem Wege bleiben 47_{146}. — hinweisen $49_{1_{257}}$. vgl. noch IX_{250}. B. Im Superl. der —este Liebhaber Br. 196.

unverschämt: —e Concussion Tag. 14. VIII_{97}. —e Dunkelheit 17 Triumph 10. —e Fliege 41_{308}. —es Geschöpf 18_{372}. der Graf ist so — als . . . 17 Großk. 148. — die Greise 15 Faust 7083. —e Lüge 17 Vögel 99. —e Mummerei 17 Großk. 205. —er Naseweis 2 Krittler. ein unerträglich —er Präger 5_{172}. —e Präoccupation Br. 4105. —e Preise Tag. 29. VIII 23. —e Schwestern 2 Musageten. er wird den Verfasser bis zum Unglaublichen — finden II_{282}. —es Weib 43 B. Cell. 90. —es Wesen 42 R. N. 3. II. wie bist du — 9 Mitsch. 614. der —en Hand 10 Nat. Tocht. 25. —er! 12 Jer. u. Bät. 28; 23 Lehrj. 108; 17 Großk. 140. der —e! 45 R. N. 25; 17 Bürgerg. 306. Wer ist der —e? 13 W. w. br. L. 56. — bin ich wie ein Diogenes 45 R. N. 10 vgl. ibid. 24. III. Adv. weil er den Prorektor — gescholten hat Br. 3129. B. im Superl. der —teste aller Charlatane Br. 2601. —teste Unwahrheit 38 Goeth. Rechtsa. 261. auf die —teste Weise 13 W. w. br. L. 62.

Unverschämtheit: Seine Zauberei besteht in seiner — 17 Großk. 147. Welche —! ibid. 160. wo man denn weder den Selbstbetrug noch die — in solchem Grade für möglich hält 25_{219}. —en 44 B. Cell. 229. Sie hatten die —

allerlei Argumente vorzubringen 26 D. u. W. 107. Vgl. noch 8 Egm. 2509 Geschw. 120. 33 Camp. 265 II$_{183}$.

unverschlossen: die Tag und Nacht —e Hausthüre 26 D. u. W. 136. —e Stube 23 Lehrj. 172. eine durch alle Schloßwerke — hindurchgehende Treppe 26 D. u. W. 133. Die Thüre fand ich — 27 D. u. W. 171. —e Thüre IX$_{117}$. —er Weg 19 Br. a. d. Schw. 278; Br. 1223 (Weg an ... bleibt Dem. M. ... —).

unverschmerzlich: —er Verlust Br. 647.

unverschuldet: —e Abneigung 38 Goeth. Rechtsa. 279.

unversehen: ein —nes Ereignis 34$_{22}$. —e Flamme 39 Jph. A. 392. — erreichen sie Athen 10 Jph. 1017. Erwartetes und —nes Br. 545. Amors Pfeile treffen —er als dieser Ball 10 Nauf. 10.

unversehens: z. B. die Freude kehrt sich — in Schmerz 13 Korsp. 1807$_{262}$. überfiel Trier — 39 Gottfr. v. B. 108 er trat — herein 17 Großk. 156. wenn mein Finger — den ihren berührt 19 Werth. 54. Die Jugend stellt sich — wieder her 20 Wahlv. 395. — vermehrte der Graf die Gesellschaft 23 Lehrj. 291. — brach eine Hungersnot herein 25 D. u. W. 43. — eine Hungersnot hervorbrachte ibid. 243. Wallenstein — hervorstieg Br. 4056. Vgl. z. B. noch 7 Not. u. Abh. 83. 23; 8 Egm. 165; 25 Wanderj. 251; 28 D. u. W. 150; 33 Belag. 248 39$_{151}$; 41$_{271}$; 46$_{..}$; 48$_{330}$; Br. 30. 6130. 6810; Tag. 18 IV 28.

unversehrt: seine Farben glänzen — 13 Jfst. Hag. 352; allunverändert ist es Zimmer und — 15 Faust 7086. Hier in Marmor ruht es — (Mignon) 23 Lehrj. 258. —e Matratzen 33 Camp. 176. Ich fand sie daselbst noch — 35$_{...}$. die Melonen — antreffen 41$_{176}$. der Leichnam ist — 41$_{...}$. die Cartone blieben — 44 B. Cell. 213. —es Originalgestein 1$_{...}$. wenn man es (das Tier, Mollusk) — erwischt Br. 63. dessen Abdrücke ich — zu erhalten wünsche Br. 4754. Ihre Muschelmaße fand ich — Br. 5303. —er Schädel Br. 6756. 6818. Vgl. Br. 1663.

unversiegbar: —e Produktivität 35$_{133}$. sondern auch aus ... Provinzen Lebensmittel — zufließen 7 Not. u. Abh. 198.

unversiegend: —er Anlaß 28 D. u. W. 134. —e Quelle Br. 1215.

unversiegelt: es — überreichen 23 Lehr. 182.

unversöhnlich: mein —er Feind 39 Gottfr. 39. —e Feindschaft 26 D. u. W. 173. —er Haß 28 D. u. W. 181; 1$_{97}$. —e Juno 19$_{1\,11}$. Verweilen sie sich — die Menschen 15 Faust 10775. —er Unwille 38 Goeth. Rechtsa. 281. —er Vater ibid. 271. das —e von Voß u. Stolberg 36$_{178}$. wo das Unverträgliche quasi —e a. d. Absurden ruht 12. I 1831. Adv. — arbeitete er (Wieland) dem religiösen Fanatismus entgegen 36$_{321}$. Achill entwertet — 41$_{..}$. Superl. —ste Feinde 7 Not. u. Abh. 93.

Unversöhnlichkeit: Grimm und — 10 Tasso 1503.

unversöhnt: ihr Vater ist mein —er Feind 9 Mah. 813.

unversorgt: und —er Kinder Elend 16 Satyr. 435.

unverständig: als den —en bedauernd 2 Becher. —er Gönner Br. 6845. —er Knabe 43 B. Cell. 140. wie der Conversationston in ein —es Murmeln und Lispeln ausgelaufen 40$_{125}$. Trauerspiel ist nicht — Br. 1727. —er Tropf 13 Scherz L. u. Rache 608. wie — neben Klugheit Unverstand 15 Faust 8811. Das —e Volck 18 Aufger. 59. —es Wort 3 z. Xen. 1075. Adv. wenn wir die Menschen — handeln sehen 29 D. u. W. 13. Ihr redet recht — 8 Egm. 249. daß ich gleich — handelte, wenn ... 38 Goeth. Rechtsa. 267.

unverständlich: — nennt ihr unnütz 37 Brief d. Past. 168. So sei denn zum letzten Male etwas —es gethan 17 Großk. 186. wenn sie alles, was ... — ist 41$_{138}$. um etwas —es geltend zu machen Br. 6636 II. Sied. so ist Natur ein Buch lebendig, Unverstanden doch nicht — 5 Sendschreiben 26. Das Buch blieb — genug (Klopstock's Messias) 27 D. u. W. 205. das Gewäsch war — 28 D. u. W. 135. Klopstock wird — 27 D. u. W. 89. Seine Rede bleibt — 41$_{151}$. —e Redefülle 36$_{264}$. —es Singen Tag. 26 VII 13. wodurch der Sinn der Rede — gemacht werden kann 10$_{111}$. so — diese Sprache oft scheinen mag 1x. —e biblische Stellen 26 D. u. W. 142. damit die Sylben nicht — werden 10$_{...}$.

—e Vision 45 R. N. 7. Sein mündlicher Vortrag war — 26 D. u. W. 199 —es Wort 41_{153}. wie — sind mir diese Worte 10 Nat. Tocht. 320 ibid. 2156. Vgl. noch 41_{163} Br. 1256. B. im Superl. —ste Stelle 41_{153}.

Unverständlichkeit: — ihrer Lehrer 41_{154}.

Unverstand: wie unverständig neben Klugheit — 15 Faust 8811. — und böser Wille 20 Wahlv. 260. dem — eine Kunstvernunft leihen 41_{353}. roher — $49_{1_{205}}$. kann das Vernünftige ... zur Routine werden, wo es auch der — brauchen kann VII 147. Vgl. Br. 1278. 1710. 2757.

unverstanden: siehe unverständlich unter Buch; —es Wort 37 Bank. 145.

unverstellt: Sich mich vor dir — 5 Erw. u. Elm. —e Seele 11 Clav. 110.

unverstohlen: Deßwegen wir treulich — Das alte Credo wiederholen 5 Z. Xen. IX_{654}.

unverstümmelt: —e Nachrichten 46_{13}.

unversucht: nichts — läßt dieser wackre Mann 10 Nat. Tocht. 212. Was sie Angebornes zu leisten wünschen, schien immer — zu bleiben 35_{157}.

unvertieft: das Siebbein liegt — auf VIII_{193}.

unvertilgbar: Die Menge verspricht, sich — wiederherzustellen 10 Nat. Tocht. 2795. —es Mißtrauen 44 B. Cell. 337. —es Unkraut 39 Iphig. 358.

unverwachsen: — Suturen und Hermonien Br. 2937.

unverträglich: verknüpft das —e 7 Not. u. Abh. 112. ich bin — und unerträglich Br. 257. —e Eigenschaften 27 D. u. W. 270; 28 D. u. W. 13. —e Forderung 29 D. u. W. 63. Genuß und That sind — 41_{57}. der Glückliche ist — 50 Herm. u. D. V_{20}. —e wahrhaft tragische Motive Tag. 12. I 31. ewig —es Verhältnis 7 Not. u. Abh. 23. — gegen die andern 47_{138}. Stück wo das —e, quasi Unversönliche auf dem Absurden ruht Tag. 12. I 31.

Unverträglichkeit: neuen Stoff der — 28 D. u. W. 184.

unverwandelt: Die Wölkchen zogen sich — hinein XII_{26}.

unverwandt: —e Aufmerksamkei. Br. 6319. —es Auge 11 Claud. v. V. B. 326 [in den Mitschuldigen als Theateranweisung]. —er Blick 8 Egm. 245. 13 W. w. br. L. 15. —e Richtung Br. 3112. —em klugem Sinn 12 Zaubersl. 107. Spectrum steht — II_{737}. sie blieb — 23 Lehrj. 10 — zur Mutter starren 19 Br. a. d. Schw. 283. er sah — auf das Armschloß 21 Lehrj. 324. — hinblickend nach ... 24 Wanderj. 71. nach ihr — sehen 43 B. Cell. 367. — ansehen I_{11}. das —e in den Erscheinungen XI_{138}.

unverwehrt: sei das Wandern, sei das Träumen — und ungestöret 3 Tischb. Idyll. 31. Doch bleib ihm —, ... 3 Nativität Johannisfeuer sei — 3 z. Xen. 1312 = 35_{177}. ihr umgebt sie — 16 Kaiserin Ankunft 39.

unverweilt: Damit ich — ... 15_2 Faust Peral. 158.

unverwelklich: —e Gattin 2 M. Göttin 38. —er Kranz 10 Tasso 473. 1322. —er Sieg 50 Achill. 539.

Unverwelklichkeit: Da geht die Raupe, klagt der listigen Spinne des Baumes — 4 Behrisch 124.

unverwerflich: —e Zeugen 50 p. 226. —es Zeugniß 33 Camp. 238; 40_{110}. 336; III 76.

unverworren: sich — halten 10 Iph. 1659.

unverwundbar: sich — wähnend 10 Nat. Tocht. 1344.

unverwundlich: wie lange hielt ich mich für unzerstörbar, für — 21 Lehrj. 132.

unverwüstbar: die behaglich —e Thätigkeit der Mutter 36_{32}.

unverwüstlich: Diese Anmuth ist — 20 Wahlv. 125. Begriffe die — sind 29 D. u. W. 10. —es Bestreben 50. Pandora 994. Erhabene und Schöne werden beide gleich — und unsterblich 27 D. u. W. 15. —es Feuer 28 D. u. W. 181. —e Gesundheit 17 Großk. 197. —er Glaube 27 D. u. W. 251. —er Gürtel 49. seine Heiterkeit war — 27 D. u. W. 26; 28 D. u. W. 15. —er Humor 41_{74}. —e gute Laune $49_{1_{132}}$. —es Leben 16 Kaiserin v. Österr. 45; VII_{53}. —e Stärke 17 Großk. 133. —e Thätigkeit 36_{86}. der Trieb ist — eingeboren VI_{216}. —e

Überzeugung 27 D. u. W. 168. —e Vaterlandsliebe 34_{82}. —es Zeugnis 33 Camp. 233. hier liege das —e der Bibel 28 D. u. W. 101. etwas —es 40_{327}. [u. Unverwüstbares, s. dies.] —es fortwachsen $49_{1\,21}$.

unverzagt: Ihr Jüngern, die ihr — 2 Handzeichnungen Nur —! 12 Zwerg L. R. 601; Br. 2198. doch —! 39 Joh. A. 381.

unverzeihlich: daß ich mich auch bei diesem Roman dieser Eigenheit hingeben lassen, welches denn doch — gewesen wäre Br. 3340. es ist — daß . . . 17 Großt. 203; $49_{2\,1}$. —er Fehler 35_{144}. VII_{153}. ein —es Hinterstzuvörderst 40_{376}. —e Indiscretion 23 Lehrj. 305. —er Irrthum 25 Wanderj. 22 —er Leichtsinn 50 Herm. u. Dor. l. j. 192. die Maske wäre — gewesen 27 D. u. W. 363. —er Mißgriff 22 Lehrj. 22. 40_{417}. —es Schweigen Br. 6124. —e Thorheit 47_{116}. —e Unvorsichtigkeit 20 Wahlv. 116. Adv. — schlummerst du noch 3 An Fried. 1. Compar. —erer Irrthum 48_{121}. habe ich nicht geschrieben, welches um so —er erscheint Br. 4477. alle desto —er! 24 Wanderj. 169.

unverziert: —e Säle 36_{161}.

unverzüglich: Streich die Segel — 3 p. 214. uns — einschiffen 10 Nat. Tocht. 2605. Nun braut mir — dran 14 Faust 224. — aufbrechen 33 Camp. 110. — anfassen 43 B. Cell. 333. er solle — hereinbrechen 39 Gespr. v. Berl. 130. Vgl. noch 21 Lehrj. 95.

unvollendet: Anstalt, die sie — verließen 50 Herm. u. Dor. III_{41}. —e Arbeiten $35_{7.16}$. 46_{138}. David's Bild sehen wir — 44 B. Cell. 313. der Deckel ist — 43 B. Cell. 265. —es Gebäude $49_{2\,77}$. ich ließ die vielen Geschäfte dem Bischof — 8 Goetz 69; 20 Wahlv. 151. Höschen, das, gegen die Versammlung zu —, sich öffnet 31_{41}. ein —es Schäferspiel Br. 22. —es Schnitzwerk $49_{2\,11}$. —es Streben Br. 5649. —es Stück 33 Camp. 265. den historischen Theil — zu übersenden Br. 5897. der Turm bleibt — Br. 1021. das Werck — lassen 44 B. Cell. 144. ich weiß es wohl noch bleibt es — 10 Tasso 382. —e Werke Br. 2355. 2501. —e Xenion Br. 3317. ich schicke Ihnen die Zeichnung — Br. 495. das —e 27 D. u. W. 275. [Straßb. Münster]. manches — Br. 5932.

Unvollendung: Kölner Dom, dessen — bedauert $49_{1\,[illegible]}$. Denkmal der — 36_{95}.

unvollkommen: — war ich ohne Zweifel 3 z. Xen. 1202. —e Anstalten X_{151}. —er Ausdruck Br. 1250. —er Begriff. Br. 2634. auch — wie sie ist [Verstimmung] Br. 3480. —es Blau I_{215}. —e Figur 44 B. Cell. 288. —e Ganze 22 Lehrj. 155. —e Geschöpfe VIII_{13}. —e Gestalt VII_{114}. —er Gipsabguß 47_{25}. —e Kunstwerke Br. 3621. Landschaft ist sehr — 46_{37}. —er Mond 15 Faust 7031. —e Nachbildung Br. 1444. 47_{23}. —es Nachstreben 19 Br. a. d. Schw. 210. —e Organisation $VIII_{20.\,86}$. —es Oxyd IV_{342}. —e Reflexion II_{230}. die Rhodier nur — $49_{1\,[illegible]}$. —es Rosenknöspchen $VI_{[illegible]}$. —e Sache $17_{[illegible]}$. —e Scheibe 15 Faust 3851. —e Skizze 27 D. u. W. 18 Sperma, die — ist 37 Ephem. 87. —e Stamen VI_{315}. —e Versuche 17 Triumph 20; 40_{198}. —e Weise III 373. —es Wesen $VIII_{[illegible]}$. das —e, das man daran [Maria Stuart] fühlt Br. 4406. im —en 7 Not. u. Abh. 237. das —e VIII 179. II. Adverbial. Maal, das . . . — sich zeigte 39 Joh. A. 401. Die Composition habe ich erst — gehört Br. 5929. Rede, die wir in Prosa nur — wiedergeben 20 Wahlv. 96. Telemach — überliefert 26 D. u. W. 50. um dasjenige . . . nur — zu genießen Br. 6815. — befriedigen 7 Not. u. Abh. 192. — auf's Papier bringen 33 Camp. 117. wirkt Schwefel — $III_{[illegible]}$. — befruchtet $VI_{7[illegible]}$. — sich umsehen Br. 2817. sehr — genießen Br. 2198. B. Compar. je —er das Geschöpf VI_{1}. —ere Thiere $VI_{[illegible]}$. —e Blätter $VI_{[illegible]}$. VIII_{73}. C. Superl. das —ste Geschöpf 27 D. u. W. 221.

Unvollkommenheit: — jener Rückübersetzung 45 R. Neffe 224. — der Bretterbühne $41_{[illegible]}$. — der Behandlung 46_{82}. —en des Werks 46_{9}. — des Mauens VIII_{217}. — seiner Organe (Wieland) Br. 3296. — des Wilh. Meister Br. 30. X 97. — seiner Arbeit Br. 3733. — jenes ersten Besuches Br. 3736, vgl. noch I xviii, IV_{271}.

unvollständig: daß ich diese Art als — angebe VII$_{19}$. —e Erfahrung Br. 3153. —e Naturprodukte VIII$_{113}$ Br. 7028. das Wahre öfters — in seinen Wirkungen .... da wir aus ... Vollständigem und —em ein Ganzes zusammensetzen wollen VI$_{290}$, vgl. III$_{315}$. Adv. die Denkweise aufgenommen, zwar nur — 28 D. u. W. 288. was wir — mitgetheilt haben 25 Wanderj. 286. vielleicht trägt er etwas nur halb und — vor 45 Did. Vers. 247.

Unvollständigkeit: bei der — besonders des eignen Innern 25 Wanderj. 239. — des Entwurfs 46 Winckelm. 11. — der Behandlung ibid. 62. — des Resümes VII$_{212}$.

unvorahnend: mein künftiges Schicksal — 19 Br. a. d. Schw. 300.

unvorbereitet: wo Newt. etwas —es einführt II$_{114}$. eine ungesuchte und —e Beistimmung Br. 4. II 97. —er Vortrag 26 D. u. W. 311. —er Weg eilen 25 Wanderj. 254. das Werk muß — kommen Br. 5000. — red' ich 10 Nat. Tocht. 452. doch wenn es dieser Mann — trinkt 14 Faust 2526. ich war — gegangen 33 Camp. 198. ganz — ereignete sich sodann Folgendes 36$_{298}$. vgl. 40$_{78}$ (Pöbel drängt sich — zum ...). Kompar. Sie sind noch —teter als diese Frau 17 Großk. 163.

unvorgesehn: —e Durchmärsche 22 Lehrj. 64. —e Entstehung 41$_{368}$. —er Fall Br. 4549. —e Katastrophe 22 Lehrj. 178. —er Schlag 35$_{218}$. hier scheitern Feindeskräfte — 15 Faust 10374. Komparativ: —ner entwickeln sich Gewaltthaten 7 Not. u. Abh. 204.

unvorgreiflich: —e Meinung Br. 2039b. 3024a. jedoch alles — Br. 7059.

unvorhergesehen: —e Hindernisse Br. 978. 4490. 5623; 46$_{21}$. —er Zustand 33 Camp. 186.

unvorsätzlich: —e Entfernung Br. 6563.

unvorschreiblich: — bitten Br. 3040. — frei 47$_{49}$.

unvorsichtig: —e Confidenzen 23 Lehrj. 295. —e Elektra 39 Iph. 40. —e Erben 24 Wanderj. 12. —es Geschwätz 23 Lehrj. 274. —e Menschen 50 Herm. u. D. VII$_{30}$. —e Schüler II$_{20}$. wie — mein Vertrauen gewesen sei 25 Wanderj. 234. —e Wärterin 22 Lehrj. 91. —es Weib 11 Elp. 347. ich war — 18 Aufg. 10. sie war — genug ... 23 Lehrj. 97. Adv. — hinunterstürzen 18 Unterh. 355. sie — nöthigte 20 Wahlv. 319. — stoßen 18 Unterh. 261. als ich mich — leidenschaftlichem Spiele überlassen 25 Wanderj. 134. ist — in Fluß gesunken 12 Fischer 102. — entwickelst du ... 8 Egm. 272. läßt — stecken Br. 1534. Kompar. jeden Augenblick sich zu spalten drohend, ward es —er als jedes andre hervorgeholt 35$_{218}$. Superl. am —sten verfuhr er mit denjenigen Vorstellungen .. 28 D. u. W. 274.

Unvorsichtigkeit: die entsetzliche — 12 Lila 50. meine — 17 Großk. 245. aus — verlieren 11 Claud. v. V. B. 320. die — wird zum Verbrechen 7 Not. u. Abh. 203. sie wollte sich, sie wollte die andern einer unverzeihlichen — anklagen 20 Wahlv. 416. und einige —en Wilhelms ihn der Gewißheit näher führten 21 Lehrj. 92. denn ich hatte die —, ihm einen Undank gegen den jungen Mann vorzuhalten 27 D. u. W. 268. Bei einer Bombenfüllung war durch — Feuer entstanden 33 Camp. 36. welches aber von den Arbeitern aus — zerschlagen worden ist 48$_{155}$; vgl. Br. 4635. 6693.

unvortheilhaft: —er Verkauf 35$_{28}$.

unwägbar: das —e hat für sie Gewicht 4 p. 286.

unwahr: —e Darstellung 40$_{207}$. —e Figur IV$_{359}$. ein —es 25 Wanderj. 19. es kommt dadurch etwas —es in den Zustand, ohne daß die Leidenschaft gemildert wird 29 D. u. W. 66. das handgreiflich —e 35$_{219}$. etwas —es 36$_{273}$. das bis zum —en gesteigerte Talent 40$_{85}$. und wollten Übel nehmen daß man ihnen so etwas —es und Unwahrscheinliches aufzubinden gedächte 47$_{257}$. das —e wahr, das Wahre — machen II$_{11}$. das —e der Lehre II$_{45}$. der Assertion II$_{185}$. die Freunde des —en III$_{xi}$. der Leser soll von etwas —em überzeugt werden V$_{365}$. — handeln 28 D. u. W. 60.

Unwahrheit: Denn eigentlich enthält das erste Verbot die beiden andern,

die doch ... nur aus — und Untreue entspringen 7 Not. u. Abh. 22. um Ihnen eine — zu sagen 13 B. w. br. L. 77. Daran sage ich keine ganze — 17 Großk. 146. wer — zu seinem Nutzen ersinnt 23 Lehrj. 107. ... den Vorwurf ertragen als daß ich mich durch Vermummung und — davor sicher stelle 24 Wanderj. 207. er hat sie nicht mit — berichtet 28 D. u. W. 83. der Mantel der — ist durchlöchert 38 G. Rechtsa. 264. solches Papier vorzulegen, das unverschämteste — zur abscheulichsten Mißgeburt gebildet ibid. 260. die Nacht ist — Br. 51. Dämerung eine Geburt von Wahrheit und — ibid. an einem Gemälde am unerträglichsten ist die — ibid. eine — Br. 5761. wahre — der Br. Büste 1256.

unwahrscheinlich: —e Abentheuer 33 Camp. 212. nicht —e Aussicht Br. 154. die Ehe ist nicht unmöglich, nur — Br. 58. —er Erfolg 39 Iph. 393. daß der Fall — sei 22 Lehrj. 32. —es Mährchen 22 Lehrj. 230; 23 Lehrj. 266 Tag. 29. IX 31. —e Nachricht 33 Camp. 60. —es Retardieren 7 Not. u. Abh. 180. —e Ursache Br. 63. die ihm die Wiedervereinigung höchst — machte 20 Wahlv. 381. Kein Wort ist mir — 19 Werth 55. Einbildungskraft, die das —e als ein Wahrhaftes und Zweifelloses verträgt 7 Not. u. Abh. 36. Sehr weniges ist — Tag. 24. III 30; vgl. oben Unwahres 47_{257}. So wie es nun nicht — ist, daß Br. 3998; 4674; $41_{178.9}$ $49_{1\,236}$. es sei — Br. 2228. daß ..., ist — III_{104}. so daß es mir — vorkam Br. 58. man findet es nicht ganz — 40_{38}. welches hätte — dünken sollen 25 Wanderj. 285. Adverbial: wo nicht — hinter jedem Gebüsch ein Todfeind lauern mußte 33 Camp. 21. B. im Superlat. womit der Dichter selbst das —ste gebieterisch ausspricht 26 D. u. W. 77. die —ste aller Verheißungen ibid. 211. das —ste möglich machen Br. 4007.

Unwahrscheinlichkeit: Das Versprechen von Gott ihrem großen Ahnherrn unter so viel —en gethan, ist erfüllt 7 Not. u. Abh. 156. Sonne, die zu Gibeon stille stand, ... gewisser anderer —en gar nicht zu gedenken 26 D. u. W. 202. — der Oper 47_{260}.

unwandelbar: —e Freundschaft Br. 5848. —es Geschick 10 Iph. 2128. —e Gesinnung Br. 6113. —e Hochachtung Br. 1184. —es Interesse 20 Wahlv. 277. —en Orient 7 Not. u. Abh. 82. —e Treue ib. 37. — ergeben Br. 2632. euer Hoheit — geeignet Br. 6238. — theilnehmend Br. 6972. und stählt sich — 40_8.

Unwandelbarkeit: — meiner Gesinnung Br. 1492.

unwegsam —es Gebirge 19 Br. a. d. Schw. 268. —es Gebüsch 11 Erw. u. Elm. 87. —er Wald 19 Werth. 80. durch das —ste hindurch **25 Wj. 183.**

Unweiblichkeit: Sollten geistreiche Frauen nicht auch geist ... volle Freunde erwerben können, denen sie ihre Manuscripte vorlegten, damit alle —en **ausgelöscht würden 40_{383}.**

unweigerlich: wo Majestät — gebeut 15 Faust 4879. — verlangen I_{346}. — zugestehen VI_{203}.

Unweisheit: so daß die Regentin keinen Weg als ... sich über Undankbarkeit, — zu beklagen, mit schrecklichen Aussichten in die Zukunft zu drohen, **weiß 8 Egm. 222.**

unweit: Mana — Jena 36_{354} ebenso $X_{67.\,103.\,136}$ Br. 2829.

unwelkend: bietet —en Schmuck 4 p. 123.

unwerth: Ball — keines Gottes $49_{1\,96}$. nicht —e Begriffe Br. 1333. Die Büste wird vielleicht nicht — befunden, von Ihrer Hoheit aufgestellt zu werden Br. 1186. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht — Br. 1133. sie haben mein Gedicht der Übersetzung nicht — geachtet Br. 4317. mitten unter dem edlen Geschlecht, das seiner Väter nicht — sein darf Br. 338. der Lehrling war ihrer nicht — geblieben 27 D. u. W. 363. die Mutter war Ihrer nicht — 23 Lehrj. 126. wie manchen Rahmen werth und — 16 Mied. Tod 125. so war sie deiner Gnade nicht — 10 Tasso 1480. — ihrer Freundschaft 47_{148}. nicht — schienest

du . . . 39 Iph. 400. als wäre ich — eurer Huld 50 R. Fuchs IX 30. Achilleus, der . . . nicht — ist von Götterhänden zu fallen 50 Achill. 313. Werthes und —es Br. 5131. Das Werthe mit dem —en IV$_{282}$.

Unwerth: mein — 10 Tasso 841. und lassen den — still auf sich beruhen 18 Unterh. 280. — irdischer Dinge 21 Lehrj. 248. — der menschlichen Natur 23 Lehrj. 138. — irgend eines geliebten Gegenstandes 25 Wanderj. 21. — aller irdischen Dinge 28 D. u. W. 213. Die großen Plätze der neuen Stadt ist man nur dem —e des Raumes zu jener Zeit schuldig 34$_{243}$. — einer überhäuften Empirie XII$_{65}$. Werth und — menschlicher Thaten Br. 1015. Effekt den die Erscheinung des neuen Charakters in Jena machen würde. Wenn du keinen Werth und — darein legst Br. 1997 a. ihren Werth und — [der Hefte] Br. 3772. rhetorische Behandlung mit ihrem Werthe und —e Br. 3786. sie lassen Werth oder — auf sich beruhen Br. 7049.

Unwesen: Aurelie, die von diesem — innerlich beleidigt war [Balgen von Serlo und Philine] 21 Lehrj. jenes — [stud. Treiben] 28 D. u. W. 170. einem solchen — [Sturm- und Drangmeierei] 29 D. u. W. 147. das irdische — 36$_{178}$. Man würde sich nicht gefallen lassen, jede tragische Begebenheit zum Drama zu strecken, nicht jeden Roman zum Schauspiel zerstückeln. Ich wollte, daß ein guter Kopf dieses — parodierte 37 Falconet 314. diesem — [schlechte Theaterstücke] 40$_{81}$. Wesen und — der Barden 40$_{272}$. ein solches — [Druckfehler] 41$_{183}$. Büttner schien sich in einem herkömmlichen Unwesen zu gefallen 35$_{215}$. das —en mit dem Kalbe 37 Zwo Fragen 182. klosterbrudrisirende — 48$_{122}$. — der Chiromantie III$_{159}$. Ich hatte mich eben mit viel Lebhaftigkeit des Wesen's und —s unter uns erinnert Br. 282. Jakobi's metaphysisches — Br. 2194. Seifersdorfer — Br. 3216. unerträgliches — [Druckfehler] Br. 4805. das Pandorische Wesen und — Br. 5530. ästhetische Wesen und — Br. 5659. französisches — Br. 6703. und ecomp. Licht treibt sein — II$_{28}$.

Litterarunwesen: Neueste deutsche Litterarwesen und — Tag. 31. VIII 27.

Nachdrucksunwesen: Br. 5830.

Theaterunwesen: Tag. 10. I 06.

unwesentlich: —e Farben IV$_{196}$. —er Gewinn 29 D. u. W. 66.

unrichtig: —es Amt Br. 22. höchst —e Verhältnisse 35$_{51}$. das —ste von der Welt 28 D. u. W. 36.

unwiderleglich: —e Existenz des Teufels Br. 3434. —e Gründe 22 Lehrj. 294. —e Theorie V$_{167}$. ja man glaubt etwas Weises und —es gesagt zu haben 29 D. u. W. 10.

unwiderruflich: — Freundin, bleibt mein Glück 10 Nat. Tocht. 1147. —es Schicksal 10 Nat. Tocht. 1148; 40$_{113}$. — steht des Schicksals Schluß 3 W. w. br. H. 167. die Nothwendigkeit schien das —e zu fordern 20 Wahlv. 329. — ihren Fluch aussprechen 23 Lehrj. 268. ein — gebietendes Schicksal III$_{213}$. es wird — bestätigt 7 Not. u. Abh. 169. — beschließen ibid. 269. deren äußere Häßlichkeit sie zu . . . Feinden jener Lehre von der Bedeutung der Gestalt — stempeln mußte 28 D. u. W. 266. wenn zwei Partheien — sich von einander trennen 34169.

unwidersprechlich: die Achromasie steht — da IV$_{204}$. —e Bekräftigung 49$_{2_6}$. —e Dokumente 38 G. Rechtsa. 271. —e Papiere 38 G. Rechtsa. 282. —e Sache ibid. 261. —e Sätze V$_{93}$. Theile sind — VIII$_{163}$. — allgemeines Zeugniß 4 Chin. D. Jahresz. X. ach es ist —, daß . . . 37 Brief des P. 165. Adv. — bekennen 20 Wahlv. 114. es ist das Rechte oder Unrechte —e selbst 24 Wanderj. 252. ein Instrument, woraus sich — erweisen ließe 38 G. Rechtsa. 265. solche Ähnlichkeit zeugt — 45 Did. Vers. 235. eine That, welche Wallenstein — verdammt 40$_{161}$. — verfertigt von . . . 49$_{1_{244}}$. fast — erhellen III$_{372}$. sie sprachen dies — aus IV$_{212}$. Compar. wir wollen das noch —er zeigen II88. Superl. auf das —ste bewähren 49$_{1_{130}}$.

unwiderstehbar: ihr —en an Kraft 15 Faust 8184.

unwiderstehlich: I. —es Bedürfnis 25 Wanderj. 17; 23. Lehrj. 9. —e Begierde 25 Wanderj. 104; 48_{83}. eine oft wiederholte Einladung fand ich — 25 Wanderj. 11. —e Frau 24 Wanderj. 324. eine Gebärde, die — ist 20 Wahlv. 64. —e Gewalt 21 Lehrj. 82; 25 Wanderj. 27; 41_{348}. —e Gewohnheit 20 Wahlv. 92. —er Hang 24 Wanderj. 283. —er Kunsttrieb 35_{156}. —e Macht 37 Bank. 148. —e Masse 28 D. u. W. 85. —er Naturtrieb $49_{2_{12}}$. —e Neigung 21 Lehrj. 151. 213; Tag. 24. II 23; X 75; 24 Wanderj. 26 usw. —er Reiz 18 Unterh. 104; 44 B. Cell. 334. —er Schutz 40_{219}. —e Sehnsucht 20 Wahlv. 355; 48_{179}. —er Trieb 18 Unterh. 189; 35_{243}; 41_{369}; VI_{27}; Br. 1915. 3235. —e Tyrannei III_{133}. —e Ursache 19 Werth. 58. —es Verlangen 24 Wanderj. 327. —e Vorliebe Br. 2964. —es Wesen 25 Wanderj. 133. —er Zug 21 Lehrj. 94. warum schuf dich die Natur — 10 Nat. Tocht. 724. jene —e 25 Wanderj. 262. II. Adv. — schreitets an 15 Faust 5803. etwas —es anziehendes 18 Unterh. 281; — anziehn 25 Wanderj. 291; Br. 2801. 3280; XII_{44}. — dringen $49_{1_{182}}$. — muß das Schöne uns entzücken 5 Cor. Schrötter — faßt mich das Verlangen 11 Erw. u. Elm. 495. — fesseln 41_{12}. die Natur fordert — ihre Rechte 8 Egm. 302. man wird — fortgerissen Br. 4004. ein Schreckensgott führe ihn — von Krieg zu Sieg 9 Mah. 29. ein Thränenstrom hielt — auf 37 Ann. 30. wo mich Talent und Leidenschaft — hindrängten 29 D. u. W. 46. daß sie — hinreißt 19 Werth. 70. — leiten 50 Herm. u. Dor. I 87 (Hang). —es locken 10 Tasso 2259. — genöthigt 45 R. N. 167. sie reizen dich — auf 10 Nat. Tocht. 724. Warum ziehst du mich — Ach . . . 1 An Belinden sie — an dich zogst 20 Wahlv. 195. mein Verlangen zog mich — nach dem Zimmer 24 Wanderj. 21. wird er — nach dem Dom gezogen 34_{81}. Doch einer im Norden zieht — zurück 1 Ven. Ep. 426. Compar. und um so —er dabei zu Werke gingen 28 D. u. W. 140. Superl. —ste Begierde 8 Egm. 189.

unwiederbringlich: in —es Elend 14 Faust Tr. Tag. —e Tage 19 Werth. 78. ein —er Trieb VIII_{221}. Ach wer ruft nicht jogern —es an 1 Eeephros. 38. Adv. einiges war — verdorben 25 Wanderj. 204. — verfahren 33 Camp. 45. die Nacht — verkümmern ibid. 97. — verlassen 39 Iph. A. 334. — verloren 8 Goetz 87; 11 Clav. 74; 17 Großk. 249; 17 Triumph 73; 28 D. u. W. 23; 41_{204}; Br. 6523. — vernichtet 38 G. Rechtsa. 261 [meine Sache ist]; 35_{259}. [Papiere]; — versäumen [ein großes Werk] 8 Egm. 260. der Lebenshauch verschwindet — für uns 30 Wahlv. 309. — von einander abgesondert II_{135}. daß — uns ein Gut entschlüpfe 10 Tasso 1585. dem Verhältnis — ein Ende machen 24 Wanderj. 338. ins Verderben — hinabziehen 7 Not. u. Abh. 206. — stürzt der Gast ins Reich der Nacht 39 Iph. A. 334. Compar. Hoffnung —er verschwunden als die Jahre der Jugend 37 Roman in Br. 63.

unwiederherstellbar: —e Ruinen 34 K. u. Alt. 97. —es 50 Band 788.

Unwille: allgemeiner — 7 Not. u. Abh. 54. heimlichen —n [Klitus kehrt seinen . . . heraus] ibid. 95. so würde die unerträgliche Last des —ns doch nur halb auf mir ruhen 19 Werth. 128. in die sich ein heimlicher — gegen den Gatten mischte ibid. 143. da sich denn seine Unmuth und —n immer vermehrte ibid. 158. war es — über seine Verwegenheit ibid. 181. und sich nun mit —n rüstete, . . . 20 Wahlv. 329. und zog mir den —n des Vaters zu 21 Lehrj. 50. Er folgte ihr mit einigem —n ibid. 241. und die Gräfin bezeichnete, wiewohl mit einigem —n . . . ibid. 277. Sie fanden hierbei mehr Widerstand und —n, als sie anfangs gedacht hatten. 22 Lehrj. 185. Aurelie schien mit mehr —n fortzufahren ibid. 194. Serlo hatte seinen —n zu erkennen gegeben ibid. 252. mit einigem —n 23 Lehrj. 297. Shakespeare bestärkte diesen —n 28 D. u. W. 7. mit Willen und —n 34_{54}. wenn er gleich wegen verspäteter Zurücksendung . . . einen kleinen —n nicht ganz verbarg 35_{181}. wo man bei gesteigertem —n jeden Augenblick einen Ausbruch von der einen . . . Seite fürchten muß 35_{21}. da er den —n der Deutschen auf sich geladen 35_{261}. aber nicht ohne —n 45 Did. Vers. 262. und mich alsdann sogleich mit einigem —n ansah 47_{1}. und wenn gleich hie und da ein billiger — über das —e ihres Wandels . . . erdichtete 48_{1}. da

auf der fünften Seite von . . . mit —n gesprochen wird 48_{175}. — beider Theile IX_{306}. — des Richters 38 G. Rechtsa. 284. Gelegenheit zum —n geben Br. 44 vgl. Br. 1729. mit Willen und —n getrieben Br. 3843.

unwillig: —es Annahen 20 Wahlv. 326. Bediente, verdrießlich über die Mühe und — über die Wohlthätigkeit 19. Br. a. d. Schw. 283. —er Blick 19 Werth. 157. —er Frevel 9 Mah. 1760. —er Geist 39 Iph. 368. —es Ich Br. 1553. der Knabe, mehr trotzig und — als ungeschickt, 21 Lehrj. 146. welches sowohl den Willigen als den —en fortreißt 26 D. u. W. 7. und was sonst alles Willige und —e einen Menschen erwartet, der sich mit dieser Welt abzugeben denkt 28 D. u. W. 263. — über uns 8 Egm. 286. — ihr zu folgen faßtest du . . . 11 Elp. 501. sie schien — zu seyn 20 Wahlv. 366. Felix war darüber — 24 Wanderj. 39. ich war — 33 Camp. 136. Werden sie über meine Kühnheit nicht — Br. 1. die Werthern wird — Tag. 27. II 80. II. Adv. — Abgeschiedner 11 Elp. 627. — arbeiten 39 Iph. 395. — äußern Br. 6184. —, doch . . . bin ich hier 4 p. 284. — entbehren 29 D. u. W. 54. Entfernte sie — den Gedanken 10 Nat. Tocht. 1838. wenn es nicht sich selbst — entfernt 25 Wanderj. 19. — fliehen 50 Herm. u. Dor. IX_{70}. — fragen 20 Wahlv. 175. — fühlend 37 Ann. Eleg. 54. — nach dem Orkus ging 39 Iph. 345. wozu wir willig oder — mitwirken 28 D. u. W. 68. — sieht man 10 Nat. u. Tocht. 268. — wegwerfen 10 Tasso 3180. Superl. Knebel ist am —sten Br. 945.

halbunwillig: sie entschloß sich — 20 Wahlv. 231.

traurigunwillig: —er Mörder 10 Iph. 552.

unwillkommen: einige Ansichten werden nicht — sein I_{293}. —er Bote 10 Nat. Tocht. 1431. —er Freier $49_{1\,117}$. —e Gäste 33 Camp. 206. nicht — Hauch der Liebe 39 Iph. A. 364 41_{373}. —e Hülfe 10 Nat. Tocht. 2259. —e Schwere 3 Eleg. 68. —er Störer 35_{111}. —e Stunde 16 Kais. Maj. 3. —er Tag 15 Faust 11686. —er Ton 16 Req. 28. etwas —es 7 Not. u. Abh. 134. so bin ich nicht — Br. 5560. es wird nicht — sein 41_{72}. — fortwandeln 16 Pal. u. Neot 13. und sollte er auch — herabfahren 17 Großk. 156. trat sehr — Serlo herein 22 Lehrj. 79. Kompar. desto —ner mußten mir die eingetretene Hindernis seyn Br. 4525.

unwillkürlich: —es Beispiel 21 Lehrj. 193. —e Bewegung 18 Unterh. 271 $49_{1\,204}$. —e Empfindung 19 Br. a. d. Schw. 280. — stilles Opfer 9 Mah. 78. —er Seufzer 20 Wahlv. 249. —e Thräne 24 Wanderj. 12. — sich umsehen 20 Wahlv. 220. — fiel — in ein lustiges Thema ibid. 234. — geriet er in dieselbe Stellung ibid. 412. er war — von seinem Platze aufgestanden 24 Wanderj. 73. wendete sich wie — ab ibid. 332. griff — um mich her 25 Wanderj. 158. die beiden andern wichen — zurück ibid. 257. — war meine Feder ihr gewidmet 28 D. u. W. 199. die Dichtergabe trat — hervor 29 D. u. W. 14. falsche Geberden, die er dem — wiederholt 40_{163}. diejenigen Bilder, die uns fast — erscheinen Br. 4651.

unwirksam: alles Äußere war — 28 D. u. W. 101. daß das Bild — sei 45 Did. Vers. 303. —er Zustand VI_{27}. was nicht — bleiben kann III_{271}. Adv. erregt, wenn das Gewissen — dahinbrütet 24 Wanderj. 123. der Vater strebt — 47_{112}. Kompar. Die Beziehungen mochten —er geworden sein 29 D. u. W. 72.

unwirthbar: —es Gebirg 24 Wanderj. 7; $49_{1\,310}$. —es Gestade 4 p. 322. —e Labyrinthe 13 Vorspiel 1807_{101}. völlig — erschien diese Stelle noch jetzt 34_{57}. —es Ufer 39 Iph. 328. 353.

Unwissen: Tiefe menschlichen —s III_{324}.

unwissend: —e Bestie 43 B. Cell. 172; 44 Cell. 233. —er Bote Br. 656. —es Kind 14 Faust 3215. —e Medicaster 43 B. Cell. 135. —er Mensch 22 Lehrj. 57; 43 B. Cell. 136. 154. 159. Br. 3234. Die —en 24 Wanderj. 253; 7 Not. u. Abh. 80. 81. ich sags nur für die —en 39 Goetz 39. Keppler läßt sich zu den —en herab III_{250}. —er! 38 Colloq. 210. der —e! 45 R. N. 25. Sie ist dem

—en wie dem Unterrichteten verständlich ibid. 294. daß mich Unaufmerksamen und —en ein Genius umschwebte (nicht absolut) 28 D. u. W. 119. II. sie selbst — werfe ich . . . 9 Mah. 1279. — eine Blume niedertreten 11 Erw. u. Elm. 185. wie Lucie — fremde Schuldlose bedroht 28 D. u. W. 32. — verletzen 34_{24}. III. Läßt mich ganz — wie . . . 20 Wahlv. 170. der Vater eilte herbei — ob . . . $49_{1\ 114}$. vgl. noch Tag. 29. VIII 23 (absolut gebr.).

Unwissenheit: Zeit der — 7 Not. u. Abh. 35. Ob zwar die — hirinnen besser ist, so solsten doch wissen 38 Colloq. 206. verzeihe meine — ibid. 212. Herr Theiß wird der — beschuldigt 38 G. Rechtsa. 265. 266. aus eben dieser — (daß wir den org. Bau nicht kennen) 45 Did. Vers. 256. meine — III_{323}. der Verfasser prostituirt sich durch — Br. 5095 vgl. Br. 2623. 5183.

unwohl: müde und — kehrte er zurück 36_{360}. befand mich — Tag. 7 IX 25. desto —er mußte ihm werden 27 D. u. W. 219.

Unwohlsein: den ganzen Tag wegen —'s im Bette zugebracht Tag. 16. III 32.

unwohnbar: Haus ist — Br. 2695.

unwürdig: I. eine der Aufgabe nicht ganz —e Arbeit Br. 5098. eine eines Naturfreundes —e Art IV_{276}. —es Band 5 p. 10. —e Bestimmung XII_{95}. wie — eurer die Gesellschaft ist 8 Goetz. —e Grille 9 Mitsch. 533. —es Haupt 7 Not. u. Abh. 80. —e Ketten 3 Rinald. 88. —er Kollege Br. 2946. —es Mährchen 45 Did. Vers. 263. —es Raubbedürfnis 2 Adler u. T. —er Recensent 36_{192}. —e Redereien Br. 5802. —e Sachen 22 Lehrj. 289. Stelle die eines Herrn v. Rochow nicht — wäre Br. 3153. —es Volck 10 Iph. 1603. —e Weise Br. 2685. II. substantivirt. a) Personen. einen —en 7 Not. u. Abh. 190. mir —en 13 Goetz 224. —er! 17 Großk. 193. 193. ein —ger 18 Unterh. 132. 179. der —ge! 21 Lehrj. 82. wehe dem —gen! ibid. 133. mich —gen 23 Lehrj. 165. ein —er 25 Lehrj. 53. auf den —en 27 D. u. W. 127. ein —er 35_{62} ein —ger III_{82}. der Würdige wie der —ge Br. 3474. so geschähe ihre Wohlthat an keinem —digen Br. 6827. b) Neutrum. man soll vielmehr nur alles vermeiden, was — ist 22 Lehrj. 250. vieles —e 27 D. u. W. 79. wobei nichts —es geachtet werden sollte 36_{291}. das Würdige mit dem —en IV_{282}. daß . . . ., scheint mir eines vernünftigen Mannes ganz — Br. 6437. III. doch glaubte er mich — seiner Liebe 9 Tancr. 1476. der sich — fühlt 10 Tasso 3015. sich ihrer (der Musen) Gemeinschaft für — zu erklären 21 Lehrj. 123. das Gefühl, daß sie seiner Liebe nicht ganz — gewesen ibid. 181. sie sind — erklärt zu . . . 24 Wanderj. 256. ich würde mich meiner Eva — halten. — das Gute zu schaffen 50 Herm. u. Dor. VI_{41}. IV. Adverb. Dieses Büchlein sollte nicht — die Feuerprobe bestehen 28 D. u. W. 70. um dich — zu verlieren 37 Ann. Triumph 39. — darstellen 48_{110}. — gesehen werden $49_{2\ 131}$. B. im Superl. der —ste Liebhaber 21 Lehrj. 92.

Unwürdigkeit: Ich fühle meine — 17 Großk. 151. im Unmuth über unsere — 19 Werth. 47.

unzählbar: Tugend des Beutels, — zu sein 25 Wanderj. 138. —e Einzelheiten V_{353}. —e Menge 24 Wanderj. 171. —e Regenschauer XII_{24}. —e Reste $49_{2\ 125}$. Gott geb euch seinen Segen — 16 Jahrm. z. Pl. 12. — Volck 33 Camp. 91; das Volck — wie die Sterne 28 D. u. W. 104.

unzählig: —e Anekdoten 7 Not. u. Abh. 77. auf —e Art V_{76}. —e Begriffe Br. 2566. —e Beobachtungen XII_{78}. —e Bilder 23 Lehrj. 199. —e Cocarden Br. 2946. —e Combinationen Br. 2631. —e Dynastien Br. 6896. —e Einzelheiten VIII_{16}. —e Epigramme Br. 3786. —e Erfahrungen 33 Belagg. 326. —e Fälle I_{X1}. —e Fischchen 33 Camp. 28. —e Gegenstände 19 Werth. 93. —e Gemmen VI_{179}. —e Geschiebe Tag. 19. X 12. —e Geschichten 18 Unterh. 189. —e Gestalten 19 Werth. 8; VI_{319}. —e Gewerbe u. Kunstthätigkeiten 31_{331}. —e Grade 37 B. 119. —e Hälse 28 D. u. W. 311. —e Irrthümer 19 W. 50 IV_{152}. —e Jünglinge 34_{198}. —e Keime VI_{371}. —e Kinder Tag. 11. V 12. —e Kinderkütschgen Br. 6327. —e Klüftchen IX_{215}. —e Knaben 34_{195}. —e Köpfe 27 D. u. W. 93. —e Kranke

33 Camp. 128. —e Künstler Br. 9. X 14. —e selige Leute 1 Hochzeitslied. —e Lichtchen 27 D. u. W. 45. —e Male Br. 6017. —mal 38 G. Rechtsa. 277. —e Männer 50 Ach. 548. —e Materialien Br. 3249. —e Menge VI$_{11}$. —e Musterstücke X$_{84}$. —e Namen 29$_{176}$. —e Nebenschößlinge 11 Clav. 97. —e Nistende 15 Faust 7648. —e Operationen V$_{75}$. —e Phänomene V$_{294}$. —e Proclamationen Br. 6554. —e Punkte VIII$_{257}$. —er Samen VI$_{65}$. —e Schattierungen I$_{245}$. —e Schwierigkeiten 11 Clav. 65. —e Sinus II$_{157}$. —e Skizzen Br. 2691. —e bewegte Spulen 28 D. u. W. 64. —e Stützen 38 Colloq. —e Suppliken Br. 1091. —e Tage 12 Lila 86. —e Theile 37 Bank. 145. —e kleine Thorheiten 22 Lehrj. 281. —e Unannehmlichkeiten Br. 4096. —e Urteile 18 Unterh. 137. —e Vegetationsglieder VI$_{240}$. —e Verlegenheiten 24 Wanderj. 336. —e Versuche I$_{237}$ Br. 2923 u. s. w. — viel Poeten 16 Prol. zu H. Sachsens Sendung. —e Vögel 17 Vögel 91. —e Wanderer 36$_{258}$. auf — Weise Tag. 16. XI 08. — Wohlgesinnte 36$_{324}$. —e Wohlthaten Br. 64. —e Worte 27 D. u. W. 42. —e Zeichnungen Br. 2574. —e Zirkel II$_{64}$. —e Zwischenarten II$_{64}$. II. Substantiviert. das Wohl —er 10 Iph. 1626. das übrige —e des Himmels 24 Wanderj. 283. ich habe —es geschwätzt Br. 63. Lust zum —en III$_{128}$. III. Adverb. Künftge Thaten drangen — um uns her 39 Iph. 347. jene zarten Vögel fielen — den Vogelstellern in die Netze XII$_{86}$.

Unzähligkeit: — der Farben III$_{157}$.

unzärtlich: —e Sophie 9 Mitsch. 222.

Unzahl: die — sich verbündet 3 Schlußg. 57. daß die — sich erfreue 6 W. Ö. D. 271. daß sie (Speise) für eine — hinreiche 24 Wanderj. 251. II. c. Singul. — vergrabenen Guts 15 Faust 6060. eine — Backwerk 18$_{357}$. III. c. Gen. Plur. eine — Bajonette 33 Camp. 59. — Fliegen X$_{107}$. — Jahre Br. 6579. — Individualitäten 34$_{162}$. — Kaiser u. Kaiserlinge 34$_{160}$. — Kunstwerke 34$_{72}$. — Kupferstiche 35$_{236}$. — Menschen 27 D. u. W. 242. — von Mobeden 7 Not. u. Abh. 24. — Mücken 16 Satyr 97. — Opern 35$_{18}$. — Poeten 27 D. u. W. 64. — Verbindlichkeiten 17 Triumph 18 u. s. w. IV. Spielsachen in — 26 D. u. W. 91. junge Sprößlinge keimen in — 27 D. u. W. 338. Spinner und Weber in — 25 Wanderj. 108.

Unzeit: zur — 3 Z. Xen. 1103; 18 Unterh. 115; 21 Wanderj. 323; III$_{127}$; Tag. 13. V 80; Br. 3712 u. s. w.

unzeitig: —e Anwendung 27 D. u. W. 94. im —en Augenblicke 25 Wanderj. 88. —e Gebote 17 Bürgerg. 307. —es Gelächter 23 Lehrj. 25. —e Geldausgaben Br. 3387. —e Gerechtigkeit 28 D. u. W. 309. —e Händel Br. 4747. nicht —e Hülfe 8 Goetz 87. verworfen sind als — das blumige Kleid ... 49$_{149}$. nicht — Reflexion Br. 4617. —er Scherz 24 Wanderj. 263. —er Schrecken 18 Unterh. 96. —e Strafen 17 Bürgerg. 307. —er Tod 39 Iph. A. 391. Adverbial. Das Geheimnis — zu entdecken 10 Nat. Tocht. 1021. — fordern Br. 3192. nicht — geschehen VI$_{258}$. Superl. die —ste Mißstimmung 24 Wanderj. 104.

unzerbrochen: die Büste ist — angekommen Br. 2032. mit —ner langer Pfeife 35$_{238}$.

unzerlegbar: —er Körper V$_{85}$.

unzerlegt: —e Erden I$_{203}$. —er Körper V$_{85}$. —es Licht II$_{24}$.

unzerstörbar: —er Körper VII$_{200}$. wie lange hielt ich mich für — 21 Lehrj. 132.

unzerstörlich: ein —er Begriff des Weißen V$_{130}$. —e Erinnerung 41$_{10}$. —er Genuß 23 Lehrj. 268. —e Granitwände Tag. 2. X 97. —e Individualität 48$_{186}$. —es Leben 10 Nat. Tocht. 1711; Br. 1153. Leichtsinn, der ihm — verliehen 29 D. u. W. 10. —e Neigung 41$_{220}$. —er Same IV$_{210}$. —er Schatz Br. 1947; 2590; 2593. —e Verhältnisse 20 Wahlv. 192. —e Waare 35$_{114}$. —er Werth 27 D. u. W. 105.

Unzerstörlichkeit: — des Sacramentes 27 D. u. W. 119.

unzerstört: —es Bild 49,$_{206}$. die bleibt — in Ewigkeit 43 B. Cell. 145.

unzerstückt: jener verlangte, daß Hamlet ganz und — aufgeführt werden sollte 22 Lehrj. 155.

unzertrennlich: I. Absolut. —er Bezug 48_{141}. Ehepaar, das so ganz — gewesen 26 D. u. W. 308. das —e bleibt Br. 2844. —e Freunde 8 Egm. 185. —e Gefährten 28 D. u. W. 154. —e Lebensafte VII_{188}. Religion u. bürgerliche Verfassung — 28 D. u. W. 303. O säh ich hier sie immer — 10 Tasso 547. wir schienen schon — 25 Wanderj. 45. diese drei schienen — zu sein 26 D. u. W. 295. wir waren — geblieben 29 D. u. W. 99. wir sind — Br. 1152. 1155. Bestimmungswort. II. Freund, von dem ich — war 19 Werth. 5. daß er — von seiner Geliebten 24 Wanderj. 37. Studium der Geographie — vom ... VI_{354}. Sie ist — vom bergmännischen Begriff Br. 1081. ich — von dir Br. 1155. III. verweben ihre Ausflüsse hier — 4 Behrisch II Ode. wir wollen — zu beiden Seiten stehen 8 Egm. 289. das Stigma — mit der Kapsel verbunden VI_{67}. Überblick und Thätigkeit — verbunden 23 Lehrj. 218.

Unzertrennlichkeit: die Wonne der —, die Hingebung für den andern 46 Winckelm. 27.

unzertrennt: —e Cotyledonen VII_{21}.

unzielsetzlich: —er Vorschlag Br. 782. 1783. 7032.

unziemend: auf das —ste sich aufzuführen 38 Goeth. Rechtsa. 273.

unziemlich: —e Begriffe 15_{172}. —es Eigenlob VI_{64}. —e Klage 38 Goeth. Rechtsa. 285. —e Liebe für ... 19_{125}. — gegen mich erhobene Klage 38 Goeth. Rechtsa. 281. schalt auf das —ste 22 Lehrj. 52.

unzierlich: — gedeckt 19 Br. a. d. Schw. 274.

unzubändigend: —e Zeiten Br. 6624.

unzuberechnend: eine —e Wirkung ausüben 28 D. u. W. 284.

Unzucht: die —, die er stets getrieben 5. 6. II. 1814.

unzufrieden: I. absolut. der —en Stimme 10 Nat. Tocht. 24. Unterstützung der —enen 17 Großt. 123. machte man bei dieser Gelegenheit wieder —ene 35_{55}. als ich die alten Leute so — sah (Baumfällen) 19 Werth. 123. —e Bürger 27 D. u. W. 195. Königin war — 46 Winckelm. 135. —er Michelangelo Br. 3229. —e Miene 14 B. Cell. 288. —er Theil 20 Wahlv. 112. Vater war nicht — 28 D. u. W. 18. daß sie nicht — sind Br. 3235. II. — mit: die Nachbarschaft ist mit ihr — 12 Jer. u. Bät. 13. niemand war mit sich selbst noch mit seinem Platze — 22 Lehrj. 204. meine Wirthin war nicht — mit mir 27 D. u. W. 175. man ist nicht ganz — mit den Versuchen gewesen 36_{292}. wo Regulus mit seinem Sohne sich höchst — bezeugt 40_{314}. sie ist nicht — mit mir Br. 250. Studenten —e mit ... Br. 2926. wären Sie mit der Aufführung nicht ganz — gewesen Br. 3095. daß Sie mit meinem Prologus nicht — sind Br. 3102. mit sich selbst ... nicht ganz — zu seyn Br. 3235. er ist mit seiner Lage sehr — Br. 6756, vgl. Br. 1152. 1581. 3227. III. über: Hans Sachs — über der Welt Regiment 16 p. 126. Charlotte war — über Mittler 20 Wahlv. 194. Lucidor, höchst — über den Vorfall 21 Wanderj. 168. Freund — über unsere Gleichgültigkeit 27 D. u. W. 112. — über den gräßlichen Klatsch Tag. 30. III 29. IV. der Grund ist durch einen Satz ausgedrückt: della Valle —, daß ... 7 Not. u. Abh. 199. die Gesellschaft ist —, sie hier zu sehen 19 Werth. 102. Mein Schwager war dagegen sehr —, als in dem Jahr darauf abermals eine Tochter erfolgte 22 Lehrj. 348. Vater war sehr —, daß 28 D. u. W. 11. er war sehr — daß ... Br. 959. V. Adv. ich ging recht — hinweg 17 Großt. 115. hat er sich — beschäftigt 25 Wanderj. 2. sie sehen stolz und — aus 14 Faust 2178. daß ich nicht halb — ausrufe Br. 1615. B. Kompar.: je —er ich über meine Umgebung war 27 D. u. W. 145. je —er man mit ... 44 B. Cell. 372.

Unzufriedenheit: I. Verdruß: sie würden diesen Weg nicht mit soviel — zurückgelegt haben 18 Aufger. 26. Sein ordnungsliebender Geist suchte durch erweiterte Pläne seine — zu beschwichtigen $35_{...}$. wie sie ihn ohne — mehrerer erleichtern können Br. 2593. — mit der Newtonischen Terminologie IV_{104}. — mit einem Diener 20 Wahlv. 12. In Stuttgart große — über unsere Kunst

urteile Br. 4364. — mit ihrem Zustande Br. 1411. eine arge — gegen mich Br. 5744. — wegen der neuen Uniformen Tag. 30. XI 22. II. auf litterar. Gebiete Racine, weil Ludwig XIV. ihn seine — fühlen lassen 21 Lehrj. 289. zu der er andere lieber mit ihrer — hinreißen mag 47_{52}. die —en über Grünlers Portraite Tag. 13. XII 28. — über den Auszug von Rose Tag. 13. XII 20. III. Polit.: Unzufriedenheit ... herrscht Br. 3659. IV. Zustand der —, meist mit erotischem Hintergrunde: — des Eridons 9 Laune des Verl. 95. die —, die keine Gränzen kennt ibid. 183. die — in dir wird täglich größer 9 Mitsch. 124. O wäre die Sonne wieder da! —: Ich weiß warrlich nicht mehr ... Br. 33.

unzugänglich: —e Burg Br. 5. XII 96. —es Element 20 Wahlv. 249. —e Felsen 19 Br. a. d. Schw. 199. —es Gebirge 19 Werth. 75. —e Gegenden 36_{129}. —e Grasplätze — scheue Mann 35_{169}. —e Mauer 15 F. 9083. —e Pässe 33 Camp. 54. euer Reich ist — 17 Vögel 106. Schlafwagen blieb — 33 Camp. 44 ein —er Schriftsteller 48_{117}. eine ganze Seite des Schlosses war immer — gewesen 23 Lehrj. 119. die Wissenschaften — machen XI_{134}. machten ihn gutem Rathe — 36_{36}. Gegenwärtig ist bei mehr und mehr sich verbreitender Erfahrung manches zum Gebrauche gekommen, was zur Zeit als ..., mir und andern — war VI_{21}. was die Königin in ... Busen verbergen mag, sei jedem — 15 F. 9077. Compar. Je —er die Wege waren 20 Wahlv. 249. vgl. XI_{5}.

Unzugänglichkeit: Durch rohen Dorngeflechtes — W. w. br. L. 73.

unzulänglich: A. Positiv. I. bei Subst. der patholog. Anhang ist — I_{293}. —e Anordnung IV_{20}. die Arbeiten — finden 46 Winckelm. 35. —e Behandlung IV_{76}. —e Bemühungen IV_{234}. X_{160}. eine solche Bestimmung erschien mir — 27 D. u. W. 42. unser Bestreben als — bedauern VIII_{252}. Buchstaben sind — die Töne auszudrücken 24 Wanderj. 46. —e Dienstboten 33 Camp. 161. —e Erklärungsformeln II_{130}. —e Formeln II_{6}. —e Gemeinheit Br. 5866. —e Gesetze 9 Mah. 654. —e Hülfsmittel 20 Wahlv. 104. —e Kunstbeschaffenheit $49_{1\,293}$. —es Leben I_{303}. jede einseitige Maxime muß sich — erzeigen IV_{20}. —es Mittel 20 Wahlv. 126; Br. 6546. Beides zu thun, ist die Natur — III_{135}. ihre Philosophie abstrus und doch — 28 D. u. W. 71. —es Probieren 25 Wanderj. 286. —e Sorge 20 Wahlv. 72. —es Streben 44 B. Cell. 336. höchst —es Surrogat I_{XVIII}. —es Talent 20 Wahlv. 146. —e Thaten Br. 249. —e Theorien III_{321}. —er Unterricht 46 Winckelm. 20. Jüngling, dessen Urtheil immer — erscheint 27 D. u. W. 373. —e und falsche Urtheile Br. 6245. daß der Vorschlag zu einer Zeichenschule — ist 45 Hackert 282. auf —e Weise 20 Wahlv. 206. —es Werk bleibt Br. 6021. IX_{242}. II. Subst. das —e hier wird's Ereigniß 15 F. 12106. das —e dieses Abbildes 28 D. u. W. 315. ohne, wie es den Alten glückte, das —e [in der wissensch. Produktion] durch das Vollständige seiner Persönlichkeit zu vergüten 46 Winckelm. 25. daß ... nur etwas —es und Gewagtes ausgesprochen wird I_{259}. selbst das —e, der Irrthum ist brauchbar I_{374}. das —e der Newt. Versuche II_{121}. vgl. noch III_{313}. das —e des Experimentes IV_{87}. das —e des 1. Newt. Vers. IV_{354}. III. Adverb. eine würdige Aufgabe — lösen Br. 5733. den Schatten — darstellen III_{91}. — fortarbeiten VI_{184}. Compar. Nichts ist —er als ein reifes Urtheil von ... 28 D. u. W. 60.

Unzulänglichkeit: I. von Personen: Da wo der Zufall mit der menschlichen Schwäche und — spielt 18 Unterh. 125. der ihn denn auch, seine eigene — fühlend, gewähren ließ 21 Lehrj. 284. — des Menschen $49_{2\,165}$. — der Individuen IX_{144}. Herder hatte mir meine — offen aufgedeckt 28 D. u. W. 42. Gegen die Forderungen der Chromatik fühlte ich bald meine — 35_{33}. meine als anderer — [zu hist. Untersuchungen] Br. 6228. II. Sachen: Die traurige — in den Anstalten zum russischen Feldzuge Tag. 24. II 29. Ursache der — früherer Analysen Tag. 8. XI 12. Aufsatz, dessen baldgefühlte — 36_{111}. aphoristische — des Capitels 45 Did. Vers. 287. — der Erinnerung 35_{41}. — der Newt. Figuren II_{117}. Metaphysischer Formeln I_{303}. eines Gebäudes III_{229}. — der Hauptschalen VIII_{257}. der Hypothesen III_{321}. — unserer Kräfte Br. 3269. — der Lehre III_{321}.

des Lokals IV₂₁. der Mittel 29 D. u. W. 13. der Organe 28 D. u. W. 101. ihre [der Skizzen] — Br. 333. des Verfahrens XII₁₄₂. des Versuchs V₂₀₈. III. die völlige —, so constante Phänomene den Planeten . . . zuzuschreiben, ließ sich empfinden XII₁₀₉. IV. Doch hie und da gilbt sich bloß bedauerlichste — 3 z. Xen. 848. bey meinem Eifer für Ihre Anstalt thut es mir weh, neben vortrefflichen Recensionen in andern Fächern gerade die — und Confusion in diesem zu sehen Br. 5866. Vgl. besonders XI₁₄₈. ₂₆₁.

unzulässig: daß ich etwas ganz —es verfertigt 28 D. u. W. 226. so fand das völlig —e desto eher Eingang . . . Br. 3698. das —e einer solchen Erklärungsart V₂₄₁. liebte sie mit den Knaben die Kleider zu wechseln, und ob es gleich von ihren Pflegeeltern höchst unanständig und — gehalten wurde 23 Lehrj. 274. Denken ist — 49₂₆₀. —e Vorstellung IX₇₅. auf —e Weise 28 D. u. W. 78.

Unzulässigkeit: — dieses Einfalls 38 G. Rechtsa. 267.

unzuläßlich: wie — dieses Stück sei 36₆₃.

unzusammenhängend: I. bei Subst. —e Architektur 26 D. u. W. 12. —e Begebenheiten II₄₁. —e Blätter 36₃₄₅. —e Ereignisse IX₂₄₆. in dem die Figur meines Gehirns modelirt ist, verwirrt und — Br. 31. —e Gegenstände 40₂₃₈. —e Ideen 22 Lehrj. 222 45 R. N. 7. —e Kenntnisse 46 Winckelm. 24. —er Körper VII₂₀₇. —e Kraft III₂₂₃. —e Operationen 27 D. u. W. 27. —es Schreiben Br. 2647. —e Privialitäten V₃₃₀. eine —e Versammlung von Ideen 40₂₁₄. —er Versuch Br. 2333. —es Zimmer 26 D. u. W. 12. —es Zudrängen 48₂₄. —er Zustand des Vaterlandes 45 R. N. 210. II. Substantiviertes Neutrum. das —e fassen 20 Wahlv. 38. Die kindliche Unschuld des Ausdrucks verschwand, indem die gebrochene Sprache übereinstimmend und das —e verbunden ward 21 Lehrj. 234. das —e des Vortrags IV₁₄₀. bleibt vieles — und unverständlich Br. 1256. III. Adverb. — bewölkte Atmosphäre XII₂₅.

Unzusammenhalt: — des Ganzen 28 D. u. W. 146.

unzuthun: giebt ihm Gelegenheit umzuthun, auch wohl —, was gethan ist 49₁ ₁₉₄.

unzuverlässig: eines [Glauben] sei so — wie das andre [Wissen] 28 D. u. W. 269. manches — III₁₀₉. Bestimmungen sind — XII₉₅. —e Geschichte 33 Belagerung 273. mein Herz ist nicht so — Br. 511. —e Menschen 18 Unterh. 129. **Tischlein ist — Br. 2735. er ist freilich sehr — Br. 3409.**

Unzuverlässigkeit: — der Welt 8 Egm. 284.

unzweckmäßig: nur damit das rechte nicht auf eine andere Art geschehe als das —e bisher bestanden hat Br. 3691. es dürfte nicht — sein 48₆₅. — anwenden 48₆₄.

unzweideutig: —e Entstehung X₆₀. —e Gänge X₆₀. —es Genie VIII₇₅. ein sehr —er Schelm von Erzbischof 40₃₂₀. —es Zeugniß 48₆₂ Br. 6670. Adverbial: das Äußere der Gebäude sprach ihre Bestimmung — aus 25 Wanderj. 11. Wallenstein solle — mit dem Kaiser brechen 40₅₇. Wort belebt — **gebraucht Br. 3373. Superl. —stes Zeugniß 34₁ ₅₅.**

unzweifelhaft: daß man den Heroen gar manches abgehorcht hatte, blieb offenbar und — 36₁₂₉. die auf dem einen Exemplar — ein Hufeisen vorstellt 49₂ ₁₂₂.

beunruhigen:[1] fehlt in Gedichten, Werther und den Briefen vor Br. 1200. Sonst z. B. 17 Bürgerg. 271; 19 Br. a. d. Schw. 219; 20 Wahlv. 73. 203; 21 Lehrj. 19; 22 Lehrj. 57. 237; 23 Lehrj. 27. 260; 24 Wanderj. 111. 297. 328; 25 Wanderj. 166. 203. 226. 279; 26 D. u. W. 49. 282; 27 D. u. W. 85. 263. 298; 28 D. u. W. 246. 216; 33 Camp. 33. 11; 35, 62. 205. 268; 36, 25. 118. 152. 200; 41, 286. 368; 46, 116; X₁₀₁; Br. 1270. 1530. 2759. 2819. 3180 . . . **5312. 6092. 6202. 6423. 6529. 6578 u. s. w. Tag. 18. XII 28.**

Beunruhigung 39 Gottfr. 84; Wanderj. 180 Br. 2036.

---

[1] Bei diesen und den folgenden Wörtern konnten leider nicht alle Belege **angeführt werden.**

verunneinen: mit sich selbst —t 24 Wanderj. 243.
verunneinigen: ihr habt euch —t 17 Bürgg. 299.
verunglimpfen: 27 D. u. W. 51.
verunglücken: 33 Belagerg. 290; VIII_{115}; Br. 448. 1006. 1271. 1603. 3017. . . . 6356. 6359. Tag. 7. III 19. 28. IV 26 u. s. w.
veruneinen: dein Geist —t dieses Paradies 10 Tasso 1390. sind wir —t 39 Iph. 375.
veruneinigen: 7 Not. u. Abh. 21. 33 Camp. 18. 79; 34,9; 49, 175; I_{106}. II_{150}. III_{300}. V_{98}. IX_{140}.
verunstalten: 20 Wahlv. 87. 219; 41, 180; Br. 28. 1081.
verunzieren: 27 D. u. W. 73. 141; Br. 116.
Verunzierung: — ? —

Die Negation bei Goethe.

Von

P. Theodor Bohner.

Teil I.

Allgemeines und Stilistisches.

§ 1. Goethe und die Verneinung.

Wir geben hier am besten eine Geschichte des Wortes „verneinen" bei Goethe, an die sich alle Betrachtungen ungezwungen angliedern lassen.

„Verneinen" findet sich früh einmal bei Goethe Br. 29: da ich's verneinte (1766). Zeitlich der nächste Beleg ist scheinbar die Stelle aus der italienischen Reise, Bericht Dez. 1787: man spricht sein .... Urtheil aus, ohne nur irgend zu bedenken, dass jeder Künstler auf gar vielfache Weise bedingt ist, durch sein besonderes Talent, durch Vorgänger und Meister .... Nichts von alledem, welches freilich zu einer reinen Würderung nöthig wäre, kommt in Betrachtung, und so entsteht ein gräßliches Gemisch von Lob und Tadel, von Bejahen und Verneinen, wodurch jeder eigenthümliche Werth der fraglichen Gegenstände ganz eigentlich aufgehoben wird. Der ganze Abschnitt stammt aber aus der Redaktion v. J. 1813, vgl. dazu E. Schmidt, Schr. d. Goethegesellsch. Bd. 2. l. c.

So sind die wirklich in der Zeit folgenden Belege

14 Faust 338. Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.

u. 14 Faust 1338. Ich bin der Geist, der stets verneint,
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
Ist wert, daß es zu Grunde geht ....
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel ich auch schon unternommen,
Ich wußte nicht, ihr beizukommen.

Diese Verse fehlen noch im Urfaust; jetzt stehen sie im Prolog und im ersten Zwiegespräche Fausts mit seinem Versucher. Soviel ich erfahren kann, wird ihre Abfassung auf das Jahr 1797 angesetzt; darnach sind sie von dem ersten Beleg für verneinen durch über 30 Jahre getrennt.

Fr. Theod. Vischer hat schon in seinem Faust S. 283 hervorgehoben, daß zwischen dem Mephisto des Fragments und dem unserer Verse leicht ein Unterschied gefunden werden kann: im Fragment sei Mephisto nur der Vertreter des moralisch Bösen, dem es aber in dieser Welt aus-

gezeichnet behage; Negation[1] sei er dort nur, insofern an seiner kühlen Erfahrung das unbedingte Streben Faustens anpralle. Jetzt aber sei er der verkörperte Widerspruch und Abläugner geworden; außerdem vereinige er jetzt alle welthassenden, weltvernichtenden Tendenzen in sich, ohne aber, außer in den erwähnten Versen, sich in dieser Vernichtung zu betätigen. Vischer glaubt mit Recht, daß die Fassung des Mephistopheles in dieser Zuspitzung durch die Philosophie Schellings beeinflußt ist. So reinlich zwar, wie Vischer wollte, wird man die beiden Seiten in Mephisto nicht scheiden können; sicher ist, wenn V. 1029 von Mephistopheles Merck geredet wird,[2] nicht an das moralisch Böse, sondern an die stete Kritikbereitschaft und die zersetzende Schärfe Mercks gedacht, vielleicht auch an seine unruhige Vielgeschäftigkeit.[3] Die Abstrahierung aber und großartige Ausweitung des metaphysischen Problems, das dem Dichter Freunde wie Behrisch, Merck und Herder aufgaben, könnte recht gut von Schelling angeregt sein, wie wohl die Erkenntnis, daß ein dauernder Widerspruch zuletzt zur Verneinung alles Bestehenden führen muß, auch ohne Anlehnung an Schelling von Goethe gefunden werden konnte. Einen Beweis, daß die letzte Fassung Mephistos auf Schellings Ideen beruht, möchte man eben darin erblicken, daß von einem Geiste der Verneinung oder einer ständigen Neigung zum Widerspruche Goethe erst ab 1797, dann allerdings fast in jedem Werke, redet. Vgl. Biederm. Gespr. Nr. 251.

Als Zerstörer tritt der Teufel wohl nur noch in einem Einschiebsel der italienischen Reise auf. 1786 schreibt Goethe (Schr. d. Goethegeſ. Bd. 2 S. 49): Mein Begleiter zeigte mir mit Verwundrung ein Haus, das man das Teufelshaus nennt, wozu in einer Nacht der Teufel die Steine nicht nur hergebracht, sondern es auch aufgebaut haben soll. 1813 lautet die Stelle: Ein junger Mann, ..., zeigte mir ein Haus, das man des Teufels Haus nennt, welches der sonst allezeit fertige Zerstörer in einer Nacht mit schnell herbeigeschafften Steinen erbaut haben soll. Sonst wird über die letzten Tendenzen der verneinenden Geister nirgends etwas ausgesagt; das Prädikat „verneinend" oder „negativ" erhält aber jeder, der mehr kritisch geartet ist als produktiv. Einige Belege mögen genügen: Eigentliche Bosheit war vielleicht nicht in diesem verneinenden Bestreben [Lukianens], ein . . . Muthwille mochte sie gewöhnlich anreizen 20 Wahlv. 246; Dass er [Merck] jedoch bei allen seinen Arbeiten verneinend und zerstörend zu Werke ging, war ihm selbst unangenehm 28 Dicht. u. Wahrh. 97. Die negative Richtung wird in den Gesprächen mit Eckermann getadelt an Byron (25. XII 25), an Platen (ebd.), an P. L. Courier (21. III 31), an Merck (27. III 31);

---

[1] Vischer übersah, daß der Begriff der Verneinung im Fragmente noch fehlt.

[2] Das dürre Teufel in Bezug auf Behrisch gehört wohl kaum hierher. Zu Merck vgl. 28 Dicht. u. Wahrh. 267.

[3] Dazu wäre ein interessantes Analogon, daß Gall den Tätigkeitstrieb Würgetrieb, instinct carnassier nennt.

bezeichnend ist das Gespräch von 2. IV 29: „Merck könnte so geschrieben haben". „Nein", sagte Goethe, „der war nicht edel und positiv genug".[1] Solche negativen Menschen können nie produktiv sein: auch geht ihrem Wesen das Dämonische ab (Eckerm. Gespr. 27. III 31): „Hat nicht auch der Mephistopheles dämonische Züge?" „Nein, der Mephistopheles ist ein viel zu negatives Wesen; das Dämonische aber äussert sich in einer durchaus positiven Thatkraft". Trotzdem kann aber ein Mensch durch fortgesetztes Verneinen großen Einfluß gewinnen; die Stelle, an der Goethe das erörtert, ist um so beachtenswerter, da sie den ersten Beleg für „verneinen" nach den obigen Faustversen bietet und zugleich eigentümliche Aufstellungen über das Wort Schalk enthält. 18 Die Guten Weiber 308 (um 1800): Eine unthätige Frau sollte herrschen? — Warum nicht? — Und wie? — Durchs Verneinen! Wer aus Charakter oder Maxime beharrlich verneint, hat eine größere Gewalt, als man denkt. . . . . . — Nun also die Verneinenden, was wäre es mit diesen? — Ich darf hier wohl ohne Zurückhaltung sprechen . . . . aber in Ländern, wo die Frauen sehr beschränkt sind, ..., sollen sie sich häufiger finden. In einem benachbarten Lande hat man sogar einen eigenen Namen, mit dem das Volk . . . . ein solches Frauenzimmer bezeichnen. — Nun geschwinde den Namen! . . . Man nennt sie . . . Schälke. — Das ist sonderbar genug. — Es war eine Zeit, als Sie die Fragmente des Schweizer Physiognomisten mit großem Anteil lesen mochten: erinnern Sie sich nicht auch, etwas von Schälken darin gefunden zu haben? Die nun folgende Auseinandersetzung über den Begriff und diese halb physische, halb moralische Krankheit bitte ich bei Goethe selbst einzusehen. Möbius, Goethe I 154 bringt noch eine Äußerung des Dichters zu Riemer bei: Weiber, die in der Jugend Charakter haben, werden, wenn die Liebhaber sich verlieren, Schälke (27. IV 1814); Möbius meint: „Wahrscheinlich wird unter Schalk das verstanden, was jetzt manche Aerzte einen hysterischen Charakter nennen". Von Lavaters physiogn. Fragm. vgl. IV 89. 407, besonders IV 127: Beyläufig zu sagen, a ist ein ganz ausserordentliches Original, Schalksgenie, wie denn bey aller ächten Schalkheit viel Genialität d. i. Inspiration aus der Hölle ist. Eine Stelle, auf die man Goethes Worte deuten könnte, habe ich nicht finden können.

Aeußerlich zeigt sich das negative Wesen in einem nie aufhörenden Widerspruche. Daher der beständige ἕτερος λόγος gegen alles, was man vorbrachte 36, 254. In diesem Sinne wird schon Mephisto von Faust in der Walpurgisnacht ohne Verschulden Du Geist des Widerspruchs! angeredet; Helena sagt zu ihm: Ein Widerdämon bist du; 14 Faust 4030, 15 V. 9072. Widergeister sind vor andern Herder 36 Biogr. Einzelh. 254, Kotzebue, der 35 Jahresh. 127 ohne Namensnennung als der Widersacher eingeführt wird; auch Herr Ubique ist hier zu nennen. Der Kleinigkeits- und Widerspruchsgeist der Mathematiker

[1] Den Zerstörern gegenüber wird Wieland gelobt: Wo die Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts zerstörend sind, ist Wieland neckend.

wird in einem Briefe an Zelter (28. XI 11) gerügt. Aus dem Gesichtskreise des alten Goethe schwindet das Problem des Widerspruchsgeistes nie, es zeigt sich äußerlich schon darin, daß in der Sammlung von Sprüchen in Prosa das Wort „Widerspruch" wohl am häufigsten von allen Abstrakten erscheint, ferner in einer Vorliebe für die Komposita mit Wider-; an auffälligen Bildungen führe ich nur Widergeist 45 l. H. 430, die Widergesinnten und Widersinn (keiner, den ich nicht durch krankhaften Widersinn mehr als einmal verletzt 28 T. u. W.).

Goethe sieht dabei ein, daß, wie jeder etwas in seiner Natur hat, das, wenn er es öffentlich ausspräche, Missfallen erregen müsste, so auch in jedem Menschen ein Stück Verneinung steckt: Was wir in uns nähren, das wächst: das ist ein ewiges Naturgesetz. Es giebt ein Organ des Mißwollens, der Unzufriedenheit in uns, wie es eines der Opposition, der Zweifelsucht giebt. Je mehr wir ihm Nahrung zuführen, es üben, je mächtiger wird es, bis es sich zuletzt aus einem Organ in ein krankhaftes Geschwür umwandelt und verderblich um sich frißt. Biederm. Gespr. Nro. 826. Überall ist der Geist der Verneinung zu Hause: Wir erhalten anschauliche Kenntniss, dass der Geist der Verneinung auch in Frankreich zu Hause sei: Journalistike Kritiker zweifelten an der Persönlichkeit des Neffen [Rameaus] 45, 242. Wenn er keinen tätigen Widerstand entgegensetzt, zeigt er sich in einem stumpfen Nichtwissenwollen: So liegen sie [die geforderten Elemente] doch in der gesamten Menschheit offenbar da und können jeden Augenblick hervortreten, wenn sie nicht durch Vorurtheil, durch Eigensinn und wie sonst alle die verkennenden, zurückschreckenden und tödtenden Verneinungen heissen, mögen zurückgedrängt werden III Farbenl. Hist. Teil 122.

Trübe Erfahrungen im öffentlichen und privaten Leben sind wohl zunächst der Grund für Goethe gewesen, immer wieder den Geist der Verneinung zu bekämpfen; im privaten Leben die Versteinerung Mercks, Herders, Knebels. Zu was das ewige Opponieren und übellaunige Kritisiren und Negiren führt, sehen wir an Knebeln: es hat ihn zum unzufriedensten, unglücklichsten Menschen gemacht; sein Inneres, gleich einem Krebs, ganz unterfressen; nicht zwei Tage kann man mit ihm in Frieden leben, weil er alles angreift, was einem lieb ist. Bied. Gespr. I Nr. 826. Im öffentlichen Leben die Inquisitionscensur des unverbrüchlichen Schweigens, die seine Farbenlehre erlitt, die Unfruchtbarkeit der romantischen polemischen Dichtung; im politischen besonders die nutzlose und engherzige Opposition deutscher Kleinstaaterei; vgl. z. B. Bied. Gespr. Nr. 826: Die Opposition der Württemberger gegen Österreichs Allgewalt erscheint ihm absurd, wie jede Opposition, die nicht zugleich etwas Positives anstrebe. Hinzukam, daß, je älter er wurde, seine „irenische conciliante Natur" (Möbius) durchbrach und vor seinem weiten Blicke alle Widersprüche und Gegensätze auslöschten: Sogar ist es selten, dass jemand im höchsten Alter sich selbst historisch wird, und dass ihm die Mitlebenden historisch werden, so dass er mit niemanden mehr kontrovertieren mag noch kann Max. u. Refl. Abt. VI dürfen wir getrost auf ihn beziehen. Altersfehler ist es

aber, dann auch den andern jede Kritik und selbst den berechtigten Zweifel (Rameaus Neffe!) zu verbieten. Darüber noch unten.

Wer die Verneinung bekämpfen will, hat vor allem selbst sich jeder Polemik zu enthalten. Eine Zeit lang denkt Goethe daran, bei der Neuherausgabe seiner Schriften den polemischen Teil der Farbenlehre wegen seiner negativen Tendenzen zu unterdrücken (Eckerm. Gespr. 15 IV 31). So duldet er auch in den Stücken anderer das Polemische nicht mehr: Dass wir alles Misswollende, Verneinende, Herabziehende durchaus entfernten, davon sei Nachstehendes Zeugniss. Es folgt der Brief an Willemer, in dem die Aufführung des Lustspiels: Der Schädelkenner abgelehnt wird.[1] 35 Jahresb. 115. In Kotzebues Kleinstädtern erlaubt sich denn Goethe auch, damit nicht „die Kleinstädter" den Weimarer Kleinstädtern zu gefährlich werden (Biederm. Nr. 188), zu streichen, was gegen Personen gerichtet ist, die mit ihm übereinstimmen, und was ihm niederziehend, das problematisch Gute entstellend und vernichtend erscheint 35 Jahresb. 121. Die jungen Dichter werden ermahnt 45 l. H. 430: Der junge Dichter spreche nur aus, was lebt und fortwirckt, unter welcherlei Gestalt es auch seyn möge; er beseitige streng allen Widergeist, alles Mißwollen, Mißreden und was nur verneinen kann: denn dabei kommt nichts heraus. Und wo sie selber angegriffen werden, sollen sie dessen nicht achten: . . . . sei ich [Gubitz] bereits von drei Kupferstechern öffentlich befehdet, sagte er [Goethe] aufgeregt und mir unvergeßlich: Es steckt etwas Verruchtes in solcher steten Negation,[2] die immer bei der Hand ist: man muß sich nicht daran kehren, doch das Rechte thun, sonst ist nichts zu heben. Biederm. Nr. 212. Dem ewigen Verneinen gegenüber thut der Menschheit ein Positives noth (Eckerm. Gespr. I. II 27), wie es der Dichter für sich selber in Anspruch nimmt: Ich liebe das Positive und ruhe selbst darauf (An Staatsr. v. Schultz 1829). Lieber eine Revolution, die immerhin etwas Positives ist, als nutzloses Nörgeln: Hätte ich das Unglück in der Opposition sein zu müssen, ich würde lieber Aufruhr und Revolution machen, als mich im finstern Kreise ewigen Tadels des Bestehenden herumtreiben Biederm. Nr. 826. Sinn und, soweit er sich in seinen Grenzen hält, Berechtigung eines derartigen Kampfes gegen die Verneinung ist ja ohne weiteres klar; er wird im Sinne Goethes, fast mit seinen Worten, von Späteren weitergeführt: das Gefühl, der Inhaber soviel satyrischer Geister zu sein, welche Wielands ihn zum Dichter weihende Tauf-formel, statt dass man sonst die verneinenden Geister austreibt. . . . Riemer Denkw. I 22. Boucke bringt S. 179 aus Immermann, der ja sonst gelegentlich Goethische Prägnanzen entlehnt, folgendes Zeugnis vor: Überhaupt ist die Polemik nicht Poesie . . . Nicht die Negation, das Positive ist das Element der Kunst.

---

[1] Über dieses Stück Willemers belehrt uns Möbius in Anm. 5 zu Goethe und Gall (Goethe, Teil II).

[2] Hat Goethe nicht „Verneinung" gesagt? In Werken und Briefen gebraucht er „Negation" nur als grammatischen Ausdruck.

Dem Kampfe gegen die Verneinung verdanken wir auch die vielen erhebenden Aussprüche, die uns vom alten Goethe über Glauben und Unglauben erhalten sind, um nur an die bekannteste, 7 Not. u. Abh. z. Div. 157, zu erinnern. An der sonst vollständigen Zusammenstellung, die Siebeck Goethe als Denker S. 136 gibt, vermissen wir die zwar nicht das Religiöse angehende, aber auch vom Glauben und Unglauben handelnde Darlegung, mit welcher der Dichter in den Jahresheften seine spätere Stellung zur Homerfrage behandelte. Sicher war Goethe eine religiöse Natur; aber gerade dadurch, daß er die Gemütsforderung des Glaubens auch auf das Gebiet wissenschaftlicher Kritik übertrug, wird sein Kampf gegen die Verneinung als eine mehr und mehr sich ausdehnende Alterserscheinung auch in ihren Auswüchsen gekennzeichnet. So wird auch zu dem Abschnitt „Das Kritisieren" in Bodes Buch Goethes Ästhetik hinzugefügt werden müssen, daß sich Goethe als Kritiker und Satiriker gar nicht so ungerne betätigte; außer an die Farcen gegen Wieland und die Jakobis denken wir hier an die Zeichnung Herders im Satyros, an die vielen Nadelstiche in den Possendramen der ersten Weimarer Jahre und an den grossen Epigrammehaufen, der den Faust verunstaltet (Vischer). Daß er auch sonst im Leben gelegentlich recht scharf werden konnte, zeigt hübsch Biederm. Nr. 92 Hermes, welcher Goethe bereits einmal gesehen, wusste sofort, wen er vor sich sähe, und lässt sich — da er bemerkt, dass Goethe an ihm vorübereilen will — zu der Frage herbei, ob er wohl den Dichter des Werther vor sich zu sehen die Ehre hätte. „Mein Name ist Goethe", antwortete dieser kurz, „und wer sind Sie?" „Ich bin der Verfasser von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen". „Und der ist?" fragte Goethe und setzte unbekümmert um das Schicksal des unglücklichen Hermes seinen Weg fort. So konnte auch Öhlenschläger, wenn Biederm. Nr. 433 wirklich so gesprochen worden ist, dem Dichter auf den Verweis: Wer Wein machen kann, soll keinen Essig machen entgegnen: Haben Sie denn keinen Essig gemacht, Herr Geheimrath? Man wird nicht sagen können, daß Goethes Kritik stets eine positive war, so sehr er auch von sich sagen konnte:

Ihr schmähet meine Dichtung.
Was habt ihr denn gethan?
Wahrhaftig, die Vernichtung
Verneinend, fängt sie an. 3 Z. Xen. 1553.

Eher möchte man sagen, daß vom altgewordenen Dichter zu oft Nullitäten gelobt werden und Bahnbrechendes abgelehnt wird. An die Kritik Newtons sei hier nur erinnert.

Neigung zur Kritik zeigt sich bei Goethe auch in der dauernden Selbstbeobachtung; Erleben und Kritisieren sind in ihm unlösbar verknüpft. Er ist, wie er selber in der Rezension der Oeuvres de Mr. Goethe gesteht, Faust und Mephistopheles zugleich. Hermann Grimm sagt über dieses „Grundlebensfaktum": Soviel wir wissen, hat Goethe

niemals etwas erlebt, das ihn vollständig hingenommen hätte. Und wenn er aufs Leidenschaftlichste erregt scheint, es bleibt ihm stets die Kraft übrig, sich im Momente selbst zu kritisiren. Erlebniss und nachfolgende Reflexion muß bei ihm stets unterschieden werden . . . . Wir haben gesehen, wie sein Verhältniß zu Lotte erst dann verständlich wird, wenn wir all seine Leidenschaft in die Stunden verlegen, wo er nicht bei ihr ist. . . . In jede Gesellschaft begleitete ihn Mephisto, bei jedem Buche las er, ihm über die Schulter sehend, mit. Vgl. Möbius Goethe I 190: Jeder höherstehende Mensch wird etwas wissen von der Spaltung seiner Persönlichkeit in das Positive, Thätige, und das Negative, Kritische.

Noch weniger konnte Goethe seinem Gebote folgen, daß der Dichter alles Verneinende zu meiden habe. Ist doch gerade das Negative, Pathologische die Hauptdomäne aller Poesie. Das lehrt so Chateaubriand (Génie du christ. Sec. Part. L. II Chap. X), so Möbius, der einen ganzen Band mit Betrachtungen über pathologische Figuren in Goethes Werken anfüllen konnte. So hat Goethe selber verneinenden Stimmungen reichlich nachgegeben. Freunde wie Riemer sehen dann auch in Goethe geradezu den Dichter und Kündiger des Pathologischen in engerer und weiterer Bedeutung; Goethe selber sagt:

> Weltverwirrung zu betrachten,
> Herzensirrung zu beachten,
> Dazu war der Freund berufen.

Vgl. Riemer Denkw. I 72.

Wenn wir trotzdem heute gerne von Goethe als dem positivsten aller Dichter reden, so befolgen wir zum Teile nur die Losung, die er selber über sich im Alter ausgegeben; wir können es aber mit gutem Rechte, weil Goethe jener krankhaften Stimmungen doch immer wieder Herr wurde in einer für uns typischen Weise, weil, nachdem er einmal „die Jugendkrankheit des Taedium vitae“ überwunden hatte, er immer fester auf der Erde Fuß faßte. Für diese Arbeit kam es darauf an, einmal die Kehrseite zu zeigen.

Wir kommen jetzt zu einem letzten Auswuchse des Kampfes gegen die Verneinung: Goethe bekämpft die Anwendung von (grammatischen) Negationen. Wir stellen ein Urteil voran, das kaum die Form angeht: Wenn ich die Meinung eines andern anhören soll, so muss sie positiv ausgesprochen werden; Problematisches habe ich in mir selbst genug 49 1. H. 31. Über die Form noch nicht so sehr, als über den Inhalt ereifert sich Mittler 20 Wahlv. 102: dass sowohl bei der Erziehung der Kinder als bei der Leitung der Völker nichts ungeschickter und barbarischer sei als Verbote, als verbietende Gesetze und Anordnungen . . . Wie verdriesslich ist mir's oft, mit anzuhören, wie man die Zehngebote in der Kinderlehre wiederholen lässt. Das vierte ist noch ein ganz hübsches, vernünftiges, gebietendes Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren! Nun aber das fünfte, was soll man dazu sagen? Du sollst nicht töten . . . [Folgen positive Gebote.] Das sind Gebote, wie sie unter gebildeten vernünftigen Völkern statt haben und die man bei der Katechismuslehre nur kümmerlich in den Wasistdas nachschleppt. Man mag Mittlern recht geben: nur ist nicht zu vergessen, daß der Katechismus

eine Erbsünde lehrt und daher selbst die lutherischen Wasistdas eine Reihe von Verneinungen vor den vernünftigen Geboten bringen, während Mittler-Goethe glaubt: Der Mensch ist von Hause aus thätig ... — Als ob irgend ein Mensch im mindesten Lust hätte, den andern todt zu schlagen.

Ganz unzweideutig auf die Form geht das Schreiben an Hellmann (Mitte April 1815, Br. 7069): Ob sich aus dem zarten und liebevollen Gemüthe, das in Ihren Liedern waltet, ein poetisches Talent entwickeln werde, lässt sich gegenwärtig noch nicht entscheiden. Um aber ein Urtheil über jene Frage näher zu bringen, würde ich Ihnen Folgendes rathen: Hüten Sie sich vor allen [denjenigen?] Negationen, die ich mit rother Tinte unterstrichen habe, ferner vor allen Übertreibungen, welches indirekte Negationen sind. Beide geben weder Bild noch Empfindung noch Gedanken. Im Gegentheil suchen Sie sich immer einen gehaltvollen Gegenstand. Indessen sind die von mir angedeuteten Bedingungen die ersten und unerlässlichsten von allen. So hören wir auch, daß Goethe im Jahre 1812 ein Lied von W. Uelzen umdichtet, weil ihm der Originaltext mit seinen ewigen Negationen und Verheimlichungen zu unlyrisch, ja verhasst ist Biederm. Nr. 571. Aus Namen nennen Dich nicht Uelzens wird bei Goethe:

> Alles verkündet Dich,
> Nahst Du im Morgenlicht,
> Eilet die Sonne hervor ....

In gleicher Weise dichtet er das „Ich habe geglaubet, nun glaub' ich nicht mehr" eines wehleidigen Halbsängers und Deklamators um in: Ich habe geglaubet, nun glaub' ich erst recht. Das erste ist unter dem Titel Gegenwart, das zweite unter Gewohnt, gethan! in die Sammlung der Gedichte aufgenommen, über beider Urtext belehrt uns der Kommentar von H. Düntzer.[1]

---

[1] Ohne daß gerade grammatische Negationen beseitigt würden, finden wir oft bei Goethe Umdichtungen aus dem Negativen, Unbestimmten in das Positive, Plastische. So ist das Vanitas! Vanitatum Vanitas! eine Parodie zu einem Liede von Johann Pappus:

> Ich hab mein Sach' Gott heimgestellt;
> Er mach's mit mir, wie ihm's gefällt;
> Soll ich allhie noch länger leb'n,
> Nicht widerstreb'n
> Sein'm Willen thu' ich mich ergebn.

Bekannt ist der einen Eintrag Jean Pauls verspottende Stammbuchvers, den der Großvater seinem Enkel Walter einzeichnete. Eine Abänderung zum Positiven erfährt auch das Ich denke dein der Münter; vgl. Düntzer zu Nähe des Geliebten. Ohne an ein bestimmtes Vorbild zu denken, werden bekannte Motive parodiert in dem Liede Philinens (Redet nicht in Trauertönen von der Einsamkeit der Nacht!). An das Parodistische streifen auch Kleingedichte wie Rettung, Selbstbetrug, Die schöne Nacht.

Ueber Parodien der Mondscheinsehnsucht u. s. w. in Dramen vgl. Erich Schmidt in den Anmerkungen zu Richardson, Rousseau und Goethe.

Die vielen Urteile Goethes über die Negationen forderten geradezu eine Untersuchung, ob der Dichter nicht in seinen späteren Jahren negative Wendungen durch positive ersetze. Außer dem Material, das Manuskriptänderungen boten (gesammelt in § 9), konnten für die späteren Werke geschraubte, positive, auffällige Wendungen erwartet werden. Nun habe ich wenigstens keine ungewöhnlichen, positiven Wendungen finden können; es waren daher alle Fälle der Negation zu sammeln, nach Gruppen (Litotes usw.) zu ordnen und zu sehen, ob irgendwo eine Zu- oder Abnahme festgestellt werden könne. Dabei ergab sich denn, daß Goethe in der Jugend nur Formen anwendet, die durch das überquellende Gefühl gefordert werden, diese auch maßvoller als die große Schar Nachtreter und Jünger. Im Alter aber zeigt er entschiedene Neigung zu litotetischen Formeln „nicht ohne Scheu", „konnten uns nicht enthalten" usw. Besonders in Faust II findet man die Litotes auf jeder Seite, da sie feine Abstufungen des Ausdrucks erlaubt. Zu keiner Periode seiner Schriftbetätigung kann ich bei Goethe eine Scheu vor Negationen nachweisen. So folgt er mit seiner Schriftübung mehr Chateaubriands Urteil, der den Virgil a. a. O. feiert, weil er nicht Jam cognovi mala, sondern haud ignara mala sagt.

Wie viel von dem, was in den folgenden Paragraphen behandelt wird, Goethes Eigengebrauch oder allgemeines Schriftdeutsch seiner Zeit ist, läßt sich im einzelnen ohne langwierige Untersuchungen nicht sagen. Die folgenden Erörterungen sind daher auch als ein Beitrag zur allgemeinen Stilgeschichte unserer Sprache zu betrachten und harren einer Erweiterung in dieser Richtung.

§ 2. Übertreibungen.

Bielschowsky zeigt im 14. Abschnitte des zweiten Bandes seiner Goethebiographie, ohne den Brief an Hellmann zu erwähnen, wie die Lyrik Goethes von anderer, z. B. der Heines, durch die Abwesenheit aller Übertreibung sehr zu ihrem Vorteile sich unterscheidet, und wie gerade darauf ihre Anschaulichkeit und Allgemeingültigkeit beruht. Doch begegnen die unten hervorgehobenen Übertreibungen, soweit sie Alterseigentümlichkeiten sind, auch in den späteren Gelegenheitsgedichten und in den lyrischen Stücken der Pandora.

Wer über Übertreibungen im Stile Goethes schreibt, setzt sich nur allzuleicht der Gefahr aus, der Unehrerbietung und Schulmeisterei geziehen zu werden; wenn hier trotzdem besonders die Übertreibungen des Altersstiles zusammengetragen und alte Streitfragen noch einmal gestreift werden, so erscheint es durch Goethes eigene Auslassungen erfordert und entschuldigt. Sollte man denn nicht, wenn der Dichter sich so klar über den Stil und über die Schäden der Übertreibungen ist, eine Abnahme der Superlative und kühnen Vergleiche erwarten?

Über den Stil der Werther- und ersten Weimarer Zeit ist wenig zu sagen. Wir bewundern und freuen uns über die Maßlosigkeiten des

Leipziger Behrischschülers in seinen ersten Liebesnöten wie über die kühnsten Hyperbeln Werthers; worauf im einzelnen die gesteigerten Wendungen zurückgehen, ist schon von vielen und am erschöpfendsten von Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe S. 244 fg., gezeigt. Stella, Tasso usw., ein gewisses Übermaß der Sprache scheint immer durch Charakter und Verfassung der Helden bedingt; es war ungerecht von den ersten Kritikern des Clavigo, das Übermaß der Sprache zu tadeln; ihnen entgegen lobten auch schon damals andere mit größerem Rechte die starke, vollhaltige Sprache des Dramas (Braun, Schiller u. Goethe im Urteil ... II 1, 59. 49).

Anders in den Zeiten nach Schillers Tode! Ich möchte nur auf die eine Tatsache hinweisen, daß auch der neueste Biograph Goethes, Bielschowsky, den überall gleich hohen Stil der Wahlverwandtschaften durch Erklären verteidigt.

Was den Altersstil anbetrifft, so sind auf der ersten Seite bei Knauth eine Reihe Verdammungsurteile aufgezählt, die schon zum Teile von den Berufensten, wie über die Manier, so über das Übermaß in den letzten Werken unseres Dichters gefällt worden sind.[1]

Da erschöpft sich Fr. Th. Vischer in immer neuen Verhöhnungen der „superlativsten" Redeweise des alternden Dichters, der absoluten Superlative, der Superlative „letzester", „einzigster",[2] die ihm alle so schnörkelhaftest, sonderbarlichst, greisenhaftest vorkommen (Faust S. 118 fg.). Eine Kontroverse mit Löper ficht er über ihre Schönheit aus. Es ist wohl anzunehmen, daß derartige Superlative schon vor Goethe in die Sprache eingedrungen waren, oder noch leichter möchte der Nachweis aus den Jugendversuchen anderer Größen zu erbringen sein, daß auch den übrigen Dichtern sich diese Superlative aufdrängten: sicher begegnen sie uns in Pandora, Faust II, den Wanderjahren allzuhäufig. Vgl. dazu Knauth S. 38. 39.

Daneben sind übertreibende Schnörkel die vielen Präfigierungen mit adverbial verwendeten Adjektiven wie all, hoch, lang, tief, die schon Müllner[3] in einem lustigen Gedichte verspottete: Goethe's vielfacher Dank für die Feier seines Geburtstages in Berlin [abgedruckt deutsche Litteraturdenkm. des 18. und 19. Jahrhunderts Nr. 129 S. 50]. Ich hebe daraus aus:

---

[1] Im folgenden ist eine Ergänzung der Knauthschen Belege erstrebt.

[2] Weniger aus dem Rahmen fallend, aber noch merkwürdig erscheinen Komparativ und Superlativ von mein: Du bist mein: und nun ist das Meine meiner als jemals (50 Herm. Dor. IX 311) u. Du meinigste (Br. 1838).

[3] Diese hoch verspottet auch Börne Ges. Schr. IV 29617: Bei Hofe geschehen hochwichtige Ereignisse und werden hochfestlige Tage gefeiert; fürstliche Personen sind hochgebildet, und die Denkmünze, die man auf Goethes Jubeltag geschlagen, wurde eine hochvollendete genannt. Wissen Sie warum, meine Herren? Weil Goethe eine hohe Person ist. Wissen Sie aber, warum Goethe eine hohe Person ist? Wissen Sie aber, warum Goethe eine hohe Person genannt wird? Nicht darum, weil er ein großer Dichter, sondern weil er Minister ist.

Meinen vielfach hochbedingten
Tiefbegabten, langbedachten,
Hebe vor und Liebe nach . . . .
Dies der vielfach breitgerührten
Thränerweichten Dankeskräftigung
Ich dem vieloft mehrsam Bilder
Heisser Zukunft zu erscheinen . .

Aus Faust II merke ich mir, den Zusammenstellungen Kühleweins folgend, für hoch an nur einmal vorkommenden Neubildungen an: hochbegünstigt, hochgefeiert, hochgeheiligt, aus dem letzten Bande von Dichtung und Wahrheit: hochgebildet, aus Altersgedichten: hochentzückt, hocherlaucht, hocherstaunt, hochgesegnet, hochgräflich, hochverklärt: wobei zu beachten ist, daß Kühlewein nur Belege aufführt für hoch mit gradsteigernder Bedeutung; nimmt man wie Knauth, S. 18, auch Belege wie Hochbegrüssung, Hochbesitz usw. hinzu, so ergeben sich noch vielmehr Ἀπ. εἰρ. gerade für den Altersstil. Wegen tief, all vgl. Kühlewein S. 17, wegen wohl Knauth S. 19.

Kommen noch Kompositionsungetüme, Wortanschwellungen, Metaphern wie Und weinte quellweis' 50 Pandora 738 hinzu, so erscheint nur um so überraschender, daß trotz aller dieser Übertreibungen die einzelnen Dichtungen noch standhalten und warmes Leben gewinnen können.

§ 3. Antithese nebst Unterformen.

Erich Schmidt kennzeichnet in seinem schon erwähnten Buche die Elemente des Wertherstiles und deckt ihr Abstammen von Rousseaus neuer Heloise auf. Unbedingt herangezogen gehört aber auch Lessings Emilia Galotti, deren Hyperbeln, Asyndeta, Aposiopesen, Anakoluthe für den ganzen Sturm und Drang vorbildlich wurden. Eine unbewußte Nachahmung Lessings und nicht Rousseaus ist wenigstens für die letzten, seine Liebe zu Frl. Schönkopf behandelnden Briefe an Behrisch anzusetzen, die der Stilisierung nach sich kaum vom Werther unterscheiden. Denn mit Rousseau beschäftigte Goethe sich in Leipzig wohl nur vorübergehend, um so eifriger nach seiner eigenen Darstellung mit Lessing, dessen Dramen er auch in den Liebhaberaufführungen im Obermannschen Hause zur Genüge kennen lernte, da er zum Teile selber mitspielte.

So führt Erich Schmidt S. 219 Belege aus der Heloise an für Antithesen und das leidenschaftliche Selbstunterbrechen; dieselbe Redeweise eignet jedoch schon dem Prinzen von Guastalla wie der Gräfin Orsina. Aus der großen Szene zwischen Marinelli und der Gräfin merke ich mir an: „So lachen Sie doch!“ — „Gleich, gnädige Gräfin, gleich!“ — „Stock! Und darüber geht der Augenblick vorbei. Nein, nein, lachen Sie nur nicht! . . . .“ „Schwören Sie! — Nein, schwören Sie nicht! Sie möchten eine Sünde mehr begehen. — Oder ja; schwören Sie nur . !“ Lessing dürfte also das Muster sein, wenn Goethe die erwähnten Briefe so dramatisch zustutzt: Gesetzt — Nichts gesetzt,

es klingt als wenn ich mit der Sprache nicht heraus wollte. Br. 25. Anette macht, nein, nicht macht. Br. 33. Ob vernünftig? Das weiß Gott. Nein, nicht vernünftig. Ebds. daß dieser jähe Übergang von der Bejahung zur Verneinung im Werther auch öfters vorkommt, mag dann Rousseau's Beispiel mitveranlaßt haben: Ich habe — ich weiss nicht 19 Werth. 24. Ein andermal — nein nicht ein andermal, jetzt gleich. Ebds. wie oft muß sie Ihnen huldigen, muß nicht . . . 97 Ich denke, ich denke nicht . . . 129 oft — oft? — nein, nicht oft . . . 131. O wir Gebildeten, zu Nichts Verbildeten Ebds. Noch häufiger ist dieses Spiel aber im Werther in der Form, daß beide Glieder bejahend gewendet sind; Werthern selber fallen seine Antithesen auf: Ich witzle mich mit meinen Schmerzen herum: wenn ich mir's nachließe, es gäbe eine ganze Litanei von Antithesen 132.

Die Neigung zur Antithese[1] ist dem Dichter durch das ganze Leben geblieben; allerdings die Verneinung so schroff auf die Bejahung aufgesetzt findet man nur noch in den Dramen der Wertherzeit. Doch ist etwas Entsprechendes aus späteren Jahren das jähe Umschlagen eines Begriffes in die Gegenbildung mit un z. B. in jedem Augenblicke der Stimmung oder Unstimmung 40, 337 . . . giebt ihm Gelegenheit umzuthun, auch wohl unzuthun, was gethan ist 49, 1, 194. Vgl. dazu § 22.

Für die Unterform der Antithese, das Oxymoron, stellt E. Schmidt S. 125 und 254 Belege zusammen, an der ersten Stelle mit einem entsprechenden aus Lessing. Vgl. auch: hab nichts als mich immer zu quälen, daß ich mich nicht quälen will. Siehst du die treffliche Wortfülle Br. 445. Wortverbindungen nach Art von dunkelhelle (Sitzt noch Einer, d. . . .) 15 Faust 6712 und wahrlügenhaft XI 161 haben leider zu spät meine Aufmerksamkeit erregt, doch siehe beweglich — unbeweglich, glücklich — unglücklich, löblich — unlöblich, unsichtbar — sichtbar. Eine ähnliche Substantiv(neu)bildung ist Anakatastasis Br. 231. Im übrigen sei noch auf die wahrhaft heraklitcische Paradoxenjagd einiger von Natur handelnden Aufsätze und Verse aufmerksam gemacht, sowie auf das — für den Liebhaber — schöne Beispiel aus Suleika:

Und gesundetest erkrankend
Und erkranketest gesundend 6 W. Ö. D. 151.

---

[1] Knauth gibt S. 35 Belege aus Alterswerken; er gibt zugleich Stellen, wo Goethe seine Neigung zur Antithese philosophisch begründet, indem er ihre Anwendung ein in Übereinstimmungbringen, ein Wiedervereinigen nennt. Doch rächt sich an Knauth die bloße Beschränkung auf den Altersstil; der junge Goethe hat sich nicht weniger gern des Oxymorons bedient. Nur so viel ist, woran Knauth aber nicht dachte, zuzugestehen, daß die großen Antithesen von Figuren oder Gedanken bei Goethe erst seit den Wahlverwandtschaften erscheinen. Das erste Paar streng antithetischer Figuren sind wohl Ottilie und Luciane; bei Schiller haben wir schon in den Räubern die Antithesen Karl — Franz u. s. w. Das Denken in Gegensätzen ist Goethe seit den Anfängen eigentümlich, wenn auch die Abstrahierungen erst spät auftreten.

Dasselbe Beispiel (gesundend kranken) kehrt 6 W. Ö. D. 291. Ferner 50 Pandora 726

> Sie . . darzeigte vorgehoben nochmals mir das Kind,
> Das unerreichbar seine Händchen reichend wies.

Für Kleist vgl. Minde-Pouet S. 153.

Außer dem Wortklang und den genannten Vorbildern scheint mir Goethe in der reichen Verwendung solcher Figuren der Antike nachgegangen zu sein: nicht umsonst las er wiederholt Ernestis Lexikon griechischer und römischer Rhetorik durch und ersah daraus, was er in seiner Laufbahn recht und unrecht gemacht 36.109. Neben den schon in § 2 erwähnten Eigentümlichkeiten, die durchweg pseudoantik sind, ist für diese Arbeit beachtenswert die Nachahmung Vossischer Antike, daß in der Achilleis **niemand** durch **keiner** ganz verdrängt ist, während es in Herm. und Dorothea wie in Rein. Fuchs überwiegt: Voß übersetzt οὐδείς in der Regel durch **keiner**.[1]

Die Dreigliederung, Bejahung, Verneinung, Bejahung, wie sie in dem zweiten aus Emilia Galotti angeführten Beispiele besteht, oder die entsprechende Umdrehung kann ich für Goethe nicht belegen. In Schillers Räubern finde ich die Antworten Nein, ja, nein! Nichts, alles, nichts!

§ 4. Pathetische Negation.

Ein weiteres Element leidenschaftlichen Stiles ist die Häufung gleichbedeutender, die Wiederholung derselben Ausdrücke. Vgl. dazu F. Schmidt 248. 252 253. Aber neben Rousseau ist wieder auf Lessing hier zu verweisen. Es versteht sich von selbst, daß weniger bejahende und erzählende Sätze als Ausrufe und die schmerzlichen Negationen auf diese Weise verstärkt werden. Goethe hat davon reichen Gebrauch gemacht. So treffen wir im Werther fast auf jeder Seite pathetisch ausgesponnene Negationen: die Belege zu erschöpfen, ist unmöglich. die nichts sieht, nichts hört, nichts fühlt als ihn [vgl. dazu die unten gegebene Stelle aus Stella] 19 Werth. 70. keine Aussicht, kein Trost, keine Ahnung! 71. kein Augenblick, der dich nicht verzehrte, kein Augenblick, da du nicht . . . 75. kein anständiges Vermögen, keinen Geist und keine Stütze hat als . . ., keinen Schirm als . . ., kein Ergetzen als . . . 94 nicht Einen Augenblick der Fülle des Herzens, nicht Eine selige Stunde! nichts! nichts! 96 Sie sieht nicht, sie fühlt nicht daß . . 131 Du fühlst nichts! du fühlst nicht, daß . . 136. Ich wünsche nichts, verlange nichts. Mir wäre besser, ich ginge 153. Zeither hat sich's nicht finden, nicht machen wollen 165. Nein, Lotte, nein! Ich träume nicht, ich wähne nicht! 180.

Aus den Dramen: Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe. Goetz: Nein! Nein! Nein! 8 Goetz 70 (Vgl. dazu Räuber 3, 33. 177). wie ich nicht konnte, nicht sollte 124 nicht mehr sehen, nicht verlassen 136. Nimmer, nimmermehr! 9 Geschw. 122. Nie, niemals! 11 Clav. 69. Nein, ich kann.

[1] Ein gleicher Unterschied zwischen Achilleis und den andern Epen besteht bei der Regelung von Vers- und Gesprächsanfang; in der Achilleis wird eng an das hom. Vorbild angeschlossen. Statistischer Nachweis bei Norden Kommentar zu Virgil Buch VI, S. 15

ich werde, nein ich kann ihn nie wiedersehen 82. Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich 111. Nein, nein! 111. Ich sehe nichts, nichts! keinen Weg, keine Rettung 113. Nein, nein, du sollst nicht sterben 119. will nichts fühlen, nichts hören, nichts wissen als . . . 11 Stella 155 Nimmer, nimmer 187. Nein! kein Ende! kein Ende! 14 Faust 3194. Das Nimmer und nimmermehr in Gretchens Liedmonologe 14 Faust 3376 steht wesentlich dem Musikalischen zu Liebe.

Beibehalten hat Goethe von solchen Verdoppelungen nur die von nein, während das Weiterspinnen negativer Sätze schon um 1780 nicht mehr zu belegen ist. Nein, nein z. B. 11 Klaudine 1384. 1484; 13 W. w. br. L. 42. 66; 14 Faust 820. 1651; 17 Bürggen. 273. Ein dreifaches Nein steht 16 Epimenides 732. 740 (Nein, ihr Guten, nein ach nein); auch fängt mit einem solchen, um die Aufregung des Helden zu schildern, die Novelle Wer ist der Verräther? 24 Wanderj. 127 an.[1] Dieses Nein ist aber jeweils ziemlich bedeutungslos und von dem oben dargestellten Pathos weit entfernt, wie denn auch z. B. eine nichtpathetische Wiederholung 20 Wahlv. 269 „Niemals", versetzte der Architekt, „niemals!" ist.

Im übrigen ist Goethe selbst im Gebrauche klanganreimender Verbindungen wie Nie und nimmer, nie und nirgends äußerst sparsam. Wenn ihm dann Maßlosigkeiten wie die dreifachen Nimmermehr Schillerscher Jugenddramen z. B. Räuber 55. 73, an denen allerdings das Schwäbische große Schuld trägt,[2] gar in gebundener Rede begegneten, ereiferte er sich mit Recht gegen alle Negationen. Hellmann wird irgendwie solche pathetischen Verneinungen in seinen Gedichten angebracht haben. Denn so zopfig, jede Negation anzustreichen, kann Goethe nie gewesen sein.

§ 5. Grammatische Figuren.

I. Einen guten Teil der im vorigen Paragraphen angeführten pathetischen Negationen beanspruchen die vielen nichts als . ., nicht . . als, Floskeln, die ja allgemein zur Umschreibung eines dürren Nur oder eines Superlativs verwendet werden. Bei Goethe, darf man wohl ruhig sagen, treten in der Prosa in jedem möglichen Falle diese Floskeln ein; in gebundener Rede sind sie doch zu schleppend für häufigere Anwendung, obwohl sie nicht ganz fehlen. Sie eignen vor allem dem leidenschaftlichen Stile der Werther- und voritalienischen Periode; man braucht nur die Briefe an Frau von Stein und an Christiane zu vergleichen, um das Abschwellen zu bemerken, das sich ziffernmäßig nur schwer nachweisen ließe. Vgl. aus 19 Werther: dabei nichts denkt, als . . 20 es ist nichts als ein Bauernbursche 21, ferner 29. 40. 44. 47. 49. 55. 63. 67. 70. 76. 90 usw., niemand als 86. 97 . . . . Dagegen in Briefen aus der Schweiz (120 Seiten) nur vier Belege für solche Wendungen 19 S. 209. 229. 263. 304. Sonst noch (alle verneinenden Wörter zusammengefaßt) z. B. 9 Laune d. Verl. 97. 107. 405. 448; 10 Tasso 639. 931. 2312. 2419. 3372; 11 Stella 130. 131. 155.

---

[1] Über ein vierfaches Nein bei Heinrich von Kleist s. Minde-Pouet H. von Kleist, Seine Sprache und sein Stil, Weimar 1897 S. 147.

[2] Bei Shakespeare finden sich die pathet. Negationen noch häufiger.

157. 157. 166 usw.; 26 Dichtg. u. W. 55. 57. 63. 69. 79. 110. 120. 130. 132. 147. 177 usw. Br. 81. 85. 86. 91. 125. 130. 197. 385. 386. 401. 509. 777. 782. 795 . . . . . . 2045. 2058. 2070. 2128. 2134. 2144. 2188. 2214. 2254. 2256 usw.

Außer nach solchen verneinenden Pronomen ist sehr selten; nach nichts kann ich es nur 26 Dichtg. u. W. 177 belegen: vernahmen wir nichts weiter außer . . .; nur nach niemand ist es häufiger z. B. Br. 651. 1631. 2256. 2532 (niemand als in dem gleichen Zeitabschnitte Br. 633. 1398. 1420. 2134. 2254. In späterer Zeit wird das Als durch ein Nur verstärkt z. B. 20 Wahlv. 392; 29 Dichtg. u. W. 144.

Von besonderen hierher gehörigen Redensarten sind vielleicht beachtenswert: Nicht eher als bis . . .; eine entsprechende positive Wandlung ist bei Goethe nicht zu belegen; schon die Kolloquia bieten im Anschluß an das Lateinische nicht eher als bis . . .

bleibt nichts übrig als . . .; frühester Beleg Br. 777; sonst z. B. Br. 782; 19 Br. a. d. Schw. 263; 26 Dichtg. u. W. 147; 27, 23. 101. 249; 15 Faust 10357.

nichts als das Nachsehen haben 26 Dichtg. u. W. 79.

niemand Geringeres als . . . 26 Dichtg. u. W. 63; weniger wird in dieser Verwendung unflektiert dem Nominativ oder Akkus. von niemand oder nichts hinzugefügt z. B. 19 Br. a. d. Schw. 208: Es war niemand weniger als die russische Kaiserin, die man mir gezogen hatte, im Sinne von niemand Geringeres als . .; ebenso nichts weniger als den Stein der Weisen 16 Satyr 457 und nichts weniger als alles 27 Dichtg. u. W. 16. Dagegen von nichts Wenigerem als von . . . 24 Wanderj. 176.

II. Nur dem Werther eignen die verneinend beteuernden Wennsätze nach Art von Wenn ich nicht schon hundertmal auf dem Punkte gestanden bin, ihr um den Hals zu fallen 19, 127. Bei Rousseau ist der entsprechende Satz positiv gewendet; vgl. E. Schmidt S. 169.

Ebenso ist die häufige Verwendung des Irrealis ein Element des früheren leidenschaftlichen Stiles. Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte . . . . Der Werther ist überreich an irrealen Sätzen; verneinte irreale Konditionalgefüge z. B. S. 6. 25. 53. 55. 62. 89. 95. 100. 111. 112 . . ., in den Briefen aus der Schweiz nur das eine, rein sachliche Ließe uns nicht die Jahreszeit eilen, so . . . 19, 270. Für einen Vergleich der Briefe an Frau von Stein und an Christiane muß hier wieder auf die eigene Lektüre verwiesen werden.

Hier ist vielleicht noch auf die rhetorischen Fragen hinzuweisen, die der junge Goethe gern zur Verlebendigung der Rede anwendet. Werther schwelgt in ihrem Gebrauche und verwendet sie gerne zu Selbstanklagen wie Verteidigungen; verneint (also statt eines positiven Satzes) stehen solche Fragen z. B. 19 Werther 5 (viermal). 12 (zweimal). 46. 47. 61. 62. 71. 127. 130. 131. 144. 157. 172. Auch im Tasso sind sie häufig, besonders wendet sie Tasso selbst an. Die verneinte Frage ist aber z. B. in 50 Pandora nur einmal zu belegen V. 83/84.

Bloße Höflichkeit ist das bittenden oder anregend befehlenden Fragen hinzugesetzte Nicht; die dritte Fassung des Goetz bessert ein solches Nicht in Liebetrauts Frage ein: Belieben Eure Hochwürden . . . zu promenieren? wird Belieben Eure Hochwürden nicht . . .? die verneinte Frage Könnten Sie nicht . . .? ist etwa ab 1790 die ständige Bittformel in Briefen an die Freunde.

§ 6. Litotes.

Allgemein ist wohl die Verwendung der durch Aufeinanderfolge zweier negativer Sätze erzielten Litotes, wie sie Goethe in der Wertherzeit und im Versdrama besonders liebt; Goethe eigentümlich dürfte dagegen die reiche Verwendung von Litotesverbindungen wie nicht verfehlen, es fehlte nicht an u. s. w. sein, die wegen ihrer starren Verknüpfung längst als Positiva empfunden werden. Ihre regelmäßige Wiederkehr in seinem späteren Erzählungsstile erinnert an den bekannten Holländer, der alle Fußböden mit weißem Sande bestreut und die Bäume vor dem Hause mit Ölfarbe anstreicht (Börne). Wenn ihre Anwendung Goethe auch nicht von der älteren Literatursprache unterscheiden sollte, so doch sicher von der der Romantiker und noch mehr von der des jungen Deutschland.

I. Satzlitotes. Im Werther finde ich auf den ersten 110 Seiten 9 Fälle: Es vergeht kein Tag, daß ich nicht eine Stunde da sitze 19 Werth. 9. wäre nie hingekommen, hätte nicht . . . 25. da ist kein Augenblick, der nicht dich verzehrte, kein Augenblick, da du nicht . . . 75 die nichts gebildet hat, das nicht . . . 76 Niemals gehe ich spazieren, daß mir nicht . . . 82. würde nicht angesehen, wär' ihre Nichte nicht . . . 95. kein schöner Tag, den mir nicht jemand . . . 98. es ist nichts, worum sie einander nicht bringen 98. keinen Schritt, der nicht merkwürdig war 109 u. s. w. In Buch VI und VII von Dichtung und Wahrheit, die den ausgeschriebenen Wertherteil um 40 Seiten an Umfang übertreffen, finde ich sechs Fälle, darunter dreimal die Fügung mit ohne zu, die im Werther wie im Versdrama fehlt: daß man mir nicht leicht . . .. ohne zu . . 27 Dichtg. u. W. 5. Ich traf kein verfallenes Schloß, das nicht . . . 20. er hatte niemals einen Bedienten, der nicht . . . 55. dürfen . . . nicht verlassen, ohne zu . . 85. kann ihnen von keiner Bedeutung sein, wenn sie nicht . . 98; keinen Fall weiter. Aus Versdramen vgl. 10 Tasso 75. 447. 1580. 2081. 2924. 3082. 11 Elp. 744. 12 Pal. Neoterp. 38 u. s. w.

II. Nicht ohne. Es sind hier immer nur Belege aufgezählt, in denen die Verneinung zu dem von ohne abhängigen Satzgliede, nicht zum ganzen Satze gehört. Den Idiotismus „Dies ist nicht ohne" kann ich bei Goethe nicht finden; doch muß er ihm aus Briefen Zelters bekannt gewesen sein, in denen er öfters vorkommt; ebensowenig ist bei Goethe eine Überstürzung der Negation zu finden, wie sie bei Lessing in dem Nicht ohne Widerwillen für „gerne" oder „mit der größten Lust" (Emilia Galotti) besteht. Aus Werther wäre nur der eine Beleg anzuführen, der kaum hierher gehört: Sein Kuß ist nicht ganz ohne Be-

gierde 19. 120: in den fast umfangsgleichen Briefen aus der Schweiz schon fünf Belege Bd. 19, S. 195. 212. 216. 263. 287. Vgl. ferner 18 Unterh; 149. 168. 174 174. 181. 203. 205. 207. 217; 20 Wahlv. 7. 63. 85. 104 u. s. w. 23 Lehrj. 6. 7. 8. 44. 75. 102. 105. 108. 110. 159. 163. 174. 184. 220. 225. 282. 286. 299; 24 Wanderj. 28. 47. 58. 101. 190; 27 Dichtg. u. W. 62. 89. 102. 120. 262; 33 Kampagne 8. 13. 19. 48. 49. 50. 103. 110. 115. u. s. w. Da die Briefe und Tagebücher, die der Kampagne zugrunde liegen, um 1792 niedergeschrieben sind, zeigt ein Blick auf unsere Belege, daß die Erscheinung ihren Höhepunkt 1788—1800 findet (Kampagne, Unterhaltungen, Lehrjahre). Im Versdrama steht die Wendung wohl nur 14 Faust 88, in den Prosadramen z. B. 8 Goetz 89; 9 Wette 151.

III. Die Verbindung von nicht mit einem an sich negativen Adjektiv oder Adverb. Der häufigste Fall ist die Formel „nicht un-"; vgl. dazu § 22. Den Höhepunkt bildet wieder die Prosa der Lehrjahre und Campagne z. B. 33 Camp. 11. 21. 41. 81. 83. 94. 171. 225. 226. 237. Die Figur ist aber auch dem Versdrama nicht fremd, wo öfters ἁπ. εἰρ. das zweite Glied bilden z. B. steht das Wort „ungetröstet" nur 14 Faust 1845 Der darf nicht ungetröstet gehn. Bemerkenswert ist auch die wörtliche Wiederkehr von 10 Tasso 387 möcht' ich [Tasso] nicht undankbar scheinen ebds. 1207. Ich [Antonio] möchte gern nicht undankbar scheinen. Im übrigen muß hier auf § 22 und § 26 verwiesen werden.

IV. Nicht mit negativen Verben. Zum Teile kommen in solchen Verbindungen vor Verben, die den Infinitiv regieren und daher ein bequemes, wenigsagendes Periodenfüllsel abgeben. Immerhin gebraucht Goethe im Werther nur Verbindungen mit können, z. B. sich nicht enthalten können, sich nicht erwehren können usw.; erst später treten die verblaßten nicht versäumen, nicht verfehlen usw. auf; Eine zweite Gruppe bilden die Umschreibungen für ein Vorhanden- oder Dasein, am zahlreichsten in Dichtung und Wahrheit z. B. nicht fehlen an in Bd. 26 S. 38. 42. 100. 118. 118. 124. 130. 139. 151. 172 usw. Eine Gruppe für sich sind wieder Wörter wie nicht verkennen, sich nicht verhehlen, nicht läugnen, die ihrer Natur gemäß besonders in Rezensionen vorkommen. Idiotismen sind wohl auch die Verbindungen nicht schonen (für ausgeben), nicht versagen, nicht verwehren, die alle öfters ohne Not das entsprechende Positivum vertreten. Den statistischen Nachweis zu dem Gesagten gibt § 25.

§ 7. Euphemismus.

Die Neigung Goethes zum Euphemismus ist allgemein bekannt; unter dem Stichwort Litotes bespricht sie Riemer in seinen Denkwürdigkeiten (Bd. I S. 96). Er macht dort aufmerksam, daß sie in Goethes wohlwollender Gesinnung wie in seiner öffentlichen Stellung begründet ist und daß sie nur in der Prosa sich zeigt.[1] Möbius charakterisiert

[1] Goethe vermißte an den Deutschen den Euphemismus. Biederm. Nr. 585.

Goethe als „irenische, conciliante Natur". Wir können diesen Euphemismus nur beleuchten, soweit er Negationen Vorschub leistet. Eine hübsche Auswahl durch Litotes umschriebener Lob- und Tadelsprüche bietet das Gemäldeverzeichnis 47, 368 sq. wie die Rezension von Des Knaben Wunderhorn: Nicht übel, nicht gar schlimm, nicht viel, nicht sonderlich, nicht gut kehren öfters wieder. Reich an solchen Formeln sind auch die Briefe an Schiller z. B. Br. 3095. 3102. 3118. 3133. 3205. 3235. 3241. 3357. 3418. Auch bei eigenen Werken befleißigt sich der Dichter dieser vorsichtigen Ausdrucksweise. Die regelmäßige Wendung, mit der er seine Arbeiten andern zuschickt, lautet: Ich wünsche, dass ... Ihnen nicht missfallen möge; selbst wissenschaftliche Arbeiten werden mit dieser bescheidenen Litotes geschlossen: wir beschliessen diesen Versuch mit dem Wunsche, dass er nicht missfalle VIII 103.

Zwar gegen das Anbringen solcher Floskeln in wissenschaftlichen Arbeiten ist Goethe selber einmal zu Felde gezogen in der Übersicht von Redensarten, welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überlässt (41, 1, 118). An verneinenden Redensarten werden dort aufgeführt: Ich läugne nicht ... ich werde nicht irren, wenn ... ohne Zweifel ... ich sage nicht zu viel ... Der ganze Feldzug war aber nur auf eine Anregung Fischers unternommen und widersprach Goethes Sprachgewohnheit wie den Korrekturen, die er sich bei Freunden erlaubte. Er warnt selber Schlossern (Br. 19. II 1818): Die roth unterstrichenen Ausdrücke vermeide ich in wissenschaftlichen Aufsätzen. Es klingt gleich so apodiktisch, daß man den Leser dadurch unwillig macht. Schlosser hatte geschrieben: Der sogenannte Gegensatz zwischen Dur und Moll ist keineswegs ein ursprünglicher, sondern ein abgeleiteter: weder die Kunst noch die Wissenschaft ist auf ihn zu gründen. Er ist dasselbe und nichts als dasselbe wie ... Welche Wendungen, zufällig lauter Negationen, unterstrichen waren, ist leicht zu denken.

So finden wir denn die demütigen Phrasen überall in Goethes Werken, nur nicht im historischen Teile der Farbenlehre und in den botanischen Aufsätzen. Sonst: wird wohl niemand befremden 47, 1, 41 wird wohl niemand bezweifeln ebd. 103. wird wohl niemand läugnen ebd. 159. Daran ist wohl kein zweifel X 12.23. es ist nicht wohl ein Ausdruck in dieser Lehre, wozu man nicht beistimmen könnte X 84. Ich sollte daher glauben, daß es nicht wohlgethan sei I 25. Man sagt nicht zu viel, wenn .. 34 Kunst u. Altert. 151 wir werden wohl nicht fehlen, wenn ... VIII 64.276. Daß Goethes Figuren diese Redensarten oft anwenden z. B. Irre ich mich nicht 24 Wanderj. 59. 144; 10 Tasso 250; 12 Lila 84; 13 W. w. br. L. 76 (Br. 4462), beweist nur, daß sie damals wie heute zum guten Gesprächstone gehörten.

Betr. Euphemismen wie Sie [Helena] schilt ihn [Paris] und widersteht ihm nicht s. § 25.

§ 8. Negation als Kunstmittel.

Ich bin gesund, das heisst ich bin nicht krank 10 Tasso 1819. Wo der bejahende, oft gebrauchte Ausdruck leer oder gar plump ist, er-

laubt die Verneinung die zahlreichsten Abstufungen. Wie demütig klingen die Faustverse: Die du grossen Sünderinnen deine Nähe nicht verweigerst... Zugleich wird durch das Vorrücken des Gegenteils das ganze Bild, der innere Vorgang dem Ohre und dem Verstande des Lesers anschaulich. Ich führe wieder Verse aus der Rettung Faustens an, um zu zeigen, daß auch der alternde Dichter diese Negationen wohl verwenden kann: Dir der Unberührbaren Ist es nicht benommen, Dass auch die leicht Verführbaren Traulich zu dir kommen. Oder wenn es 19 Werth. 35 heißt: Die übrige Gesellschaft schlug es nicht aus, als die Wirthin auf den Einfall kam, uns ein Zimmer anzuweisen, das ..., so wissen wir, mit welcher Freude man das Anerbieten annahm, da wir es mit der Gesellschaft ausschlagen konnten.

Goethe liebt die Doppelgliederung, erst das Verneinte, was der Held hätte tun können oder sollen, dann das wirkliche Geschehen. Man beachte die vielen Belege für „nicht — sondern" § 28. Wenig Worte verraten uns die reine Keusche Hermanns (50 Herm. Dor. VIII 95): So stand er..., drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere. Noch einmal werden wir an die Pflicht erinnert 20 Wahlv. 385: Er widerstand nicht, er musste [Eduard]. Die Eile und Liebe zu Achill, die Athenen hintreibt, zeigt sich in den vielen Ablenkungen, denen sie nicht nachgibt 50 Achill. 403—408:

> Nicht blickte sie erst nach der Veste der Stadt hin
> Nicht in das ruhige Feld . . .
> Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,
> Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers.

Ähnlich breit ausgesponnen ist z. B. 20 Wahlv. 396: nicht eines Blickes, nicht eines Wortes, keiner Gebärde, keiner Berührung durfte es. Sollen wir noch an den lapidaren Schluß Werthers erinnern, der allerdings schon bei Kestner stand: Kein Geistlicher hat ihn begleitet? Er ist von Ugo Foscolo unterdrückt: In der Nacht darauf schwankte ich hinter dem Leichnam her, der von drei Landleuten auf dem Pinienhügel begraben wurde (nach der Übersetzung von Seubert, Reclam). Auf eine derartig künstlerisch schöne Negation mochte Goethe gelegentlich recht stolz sein. Wenigstens freut ihn an der Zelterschen Vertonung seiner Ballade Johanna Sebus am meisten das scharfe Herausarbeiten der Negation Kein Damm, kein Feld (Br. 5929). Aber ansehlich wären doch auch nur positive, flutende Wassermassen, während nur Ohr und Verstand das Kein Damm, kein Feld würdigen.

Zu beachten ist ferner der geschickte Gebrauch altertümlicher Negationsformen z. B. das Kein mit dem Neutrum eines Adjektivs, des So kein, der doppelten Negation (nach Art des Griechischen), lautlicher Nebenformen wie nit usw. Im höheren Stile (Versdrama, poetische Prosa wie Philostrats Gemälde, rhetorisierenden Gedichten) fehlen die verneinten Infinitive und die Fügungen mit ohne zu und ohne daß, obwohl

sie in rein lyrischen Gedichten vorkommen. Dagegen ist der höhere Stil reich an Bildungen mit un- oder auf -los; verhältnismäßig die größte Zahl der Bildungen auf -los enthält das Jambendrama.

Ein sehr schönes Kunstmittel ist eine Abart des Parallelismus, die genaue Entsprechung eines bejahenden und eines verneinten Satzgliedes, ohne daß zwischen ihnen eine Antithese bestünde. Perioden wie die beiden folgenden sind denn doch wohl nicht ohne Absicht entstanden:

20 Wahlv. 12: . . . erst verständig, daß man nicht widersprechen kann, liebevoll, daß man sich gern hingiebt, gefühlvoll, daß man euch nicht weh thun mag, ahnungsvoll, daß man erschrickt.

24 Wanderj. 32: Man wußte die traurige Nachricht, man bedurfte meiner nicht mehr, man schickte mich zu meinem Vater, zu meiner Arbeit, man antwortete nicht auf meine Fragen, man wollte mich los sein.

§ 9. Änderungen.

Aus den zahlreichen Bearbeitungen eigener und Übersetzungen fremder Werke läßt sich kaum der Nachweis führen, daß Goethe die Negationen auszumerzen sucht. Nur mildert er etwa dreimal eine Negation. Und sehen nicht die Thaten 39 Iph. A 347 wird Und sehen die Thaten kaum 10 Iph. C . Sonst setzt er wohl einen farblosen negativen Ausdruck in einen lebendigen positiven um z. B. Ihn lässt der Gram .... nicht geniessen 39 Iph. 323 wird Ihm zehrt der Gram ... von seinen Lippen weg 10 Iph. C Oder eine negative Wendung wird in eine Frage verwandelt: 39 Iph. 326 Die süsste Fremde ist nicht Vaterland wird Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? 10 Iph. Schleppende Phrasen fallen: Ich habe dir nichts gesagt, als was mein Herz mich hiess 39 Iph. 338 wird Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt. Aber allen diesen Änderungen vom Negativen zum Positiven stehen gleich viele vom Positiven zum Negativen gegenüber: Goethe nimmt eben auch die Negation, wo sie ihm anschaulicher scheint. In der Übersetzung von Rameaus Neffen ist einmal s'en mèlent durch schämen sich ihrer nicht übersetzt, dagegen die Litotes il n'y a pas un courtisan dont il n'ait excité l'envie durch jeder Hofmann hat ihn beneidet wiedergegeben.

Wir reihen Änderungen aus Iphigenie, Klaudine und Faust an, die das Gesagte veranschaulichen.

39 Iphigenie S.	10 Iphigenie V.
I. Vom Negativen zum Positiven.	
333 Ihn lässt der Gram . . . nicht geniessen.	Ihm zehrt der Gram . . . von seinen Lippen weg.
326 die süsste Fremde ist nicht Vaterland	Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?
329 keinem von uns mehr.	wenigen mehr.
331 kann dir's nicht Mühe sein.	dein Herz treibt dich.

338	Ich habe dir nichts gesagt als was mein Geist mich hiess.	Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
339	Brich deinen Schwur o König nicht.	Gedenk ... deines ... Wortes.
347	und sehen nicht die Thaten.	und sehen die Thaten kaum.
348	O nein!	Glaube!
352	ich weiss nicht ob ich soll.	mir scheint ich soll.
357	habe sie niemals vergessen.	hat ihren Widerwillen so tief ins Herz geprägt.
357	durch meine Hand sollt' ihr nicht fallen.	Wie könnte ich euch berühren?
386	ohne Gericht.	harren vergebens Gerichtes.
327	unnütz hinschleichen.	vergebens hingeträumt.
327	Unglücklichen.	Gefangenen.
337	unverh. Freude.	schönste Freude.
352	unerwartete Erscheinung.	herrliche Erscheinung.
362	ungern.	wider Willen.
364	nicht unwillkommen.	leise wehend.
378	unerwartete Freude.	ein Freudenstrom.
379	unfruchtbare Insel.	wüste Insel.
391	unzeitiger Tod.	früher ...

II. Vom Positiven zum Negativen.

332	der schon alt ist.	der auch dir nicht fremd noch — ist.
339	denn ich wusste, dass ...	wusste ich nicht, dass ...?
339	das Bündnis zu versagen.	... nicht einzugehen.
339	Du nennst das Götterwort, was ...	es spricht kein Gott ...
349	Der Witz ist nur werth, wenn ... ihn aufmerksam macht.	Was ist den Menschen Klugheit, wenn sie nicht ... lauscht.
360	damit ich's bald erfahre.	dass ich nicht länger sinne.
368	Wär' nur Elektra hier.	Ist nicht Elektra hier.
374	Es ist an mir zu gehorchen, doch ...	ich folgte wenn nicht.
337	Die Vertriebene.	Unbekannte.
342	zufällige Mörder.	traurig-unwillige.
348	bittre Schicksal.	Unheil.
392	übermässig besorgt.	unmässig ...

38 Claudine S.	11 Claudine V.
140 Schlägt dies Herz so liebevoll Ach dass ich's nicht sagen soll.	644 Dieses Herz ist liebevoll, wie es gern gestehen soll.
143 Eine Degenspitze! Nichts weiter?	710 Eine Degenspitze! Sie sucht ihres Gleichen.
144 Singt ein Liebchen. Wohl das meine.	659 Geht das Liebchen nicht alleine.

39 Urfaust B.	11 Faust B.
451 Esel, Schwein! Muss man mit euch nicht beides sein?	2079 Doppelt Schwein! Ihr wollt es ja, man soll es sein.
p. 314 Es ist nicht wahr; es ist ein Mährgen da sich so endigt; es ist nicht auf mich, dass sie's singen.	4448 Sie singen Lieder auf mich. Es ist bös von den Leuten. Ein altes M. endigt so. Wer hiess sie's deuten?

Teil II.

Lexikalisches.

§ 10. Nicht.

Lautliche, bei Goethe vorkommende Nebenformen sind:

nich in der 37. Judenpredigt; vermutlich nur ein Schreibfehler ist es in Br. 4 (an Kornelie): Ha! Ha! Ich habe über das ganze Heldengedicht nicht so gelacht wie über ...... wenn auch im Hessisch-Fränkischen das nich öfters zu hören ist.

nit in der 39. Geschichte Gottfrieds ... 12 mal, aber nur in den Reden der Reiter, Georgs, der Bauern und der Zigeuner; 7 mal bleibt nit in der Fassung vom Jahre 1773 (Bd. 8) stehen, während die Bühnenbearbeitung v. J. 1787 (Bd. 13, 1) alle nit in nicht abändert. Neben den 7 nit kommen in der zweiten Fassung 288 nicht vor, davon auf die oben bezeichneten Figuren etwa 50. Ähnlich ist es mit den nit in 16 Pater Brey 122 (im Munde des Würzkrämers), 16 Jahrmarktsfest 208 219 (Hannswurst Marktschreier), 16 Satyr 24 (Einsiedler) und 483 (Hermes, aber nur des Reimes wegen: Geh wir begehren deiner nit [Satyros ab]. Es geht doch wohl eine Jungfrau mit), ferner in der ersten Fassung von 38 Claudine (Kamille, Vagabund, Crugantino): überall überwiegen auch bei den betreffenden Personen die nicht. Die nit von Claudine und Urfaust werden, ähnlich dem Verfahren beim Goetz, in den späteren Fassungen getilgt, wie man auch annehmen möchte, daß die einzelnen Schwänke mehr nit enthielten. Zu beachten ist, daß die Verse mit nit sprichwörtlichen Charakter tragen.

In Gedichten steht nit nur in dem das Dialektische streifenden 3 Freibeuter; in Briefen auffälligerweise nur an Herder 1. IV 1775, 15. I 1776 und an Frau von Stein 16. II 77. Daß aus der Frankfurter Zeit, wo man es am ehesten erwarten sollte, die Belege für nit in den Briefen fehlen, erklärt sich daraus, daß Goethe im Tone von Briefen noch nicht so frei vertraulich zeigt und sich äußert. Nicht als Pronomen Substantivum kommt vor: a) im Nominativ. Vorbei und reines Nicht 15 Faust 11597; es ist nur ein Druckfehler, wenn die Ausg. l. H. liest Vorbei und reines Nichts; die Handschrift bietet Nicht. Vgl. 15, 2, S. 157. b) im Akkusativ. Die Stellen können alle umstritten werden. Doch kann Goethe diese Verwendung des nicht aus Luther (vgl. die Belege im DWb. nicht A 1a u. b) und aus dem protestantischen Kirchenliede (z. B. P. Gerhard, O Welt, sieh hier dein Leben, reimt auf zugericht't Von Übelthaten weisst du nicht) übernommen haben. Die Belege sind:

denn das ist ein nicht bedeudtender Tittul gegen das was ich fühle Br. 57. Das korrekte nichtsbedeutend steht überall z. B. Br. 229. In der 1 Braut von Korinth bietet der erste Druck (Musenalm. 1798) dass ich von dem Gaste nicht vernahm, die spätere (Gneistsche) Hand-

schrift v. J. 1806 nichts vernahm: die späteren Drucke haben alle nichts 19. Werth. 85 liest man (in allen Drucken): und sie zu mir sagte: Bringe mir sie [die Kinder] her auf, und wie ich sie hereinführte, die kleinen, die nicht wussten, und die ältesten, die ohne Sinne waren ... Hier bedeutet das nicht wissen „doch wohl die von nichts wußten"; es steht also nicht für nichts. Das nicht wissen allgemein durch „unwissend, unmündig" zu erklären, ist wegen des zweiten, nur auf die Situation bezüglichen Gliedes unzulässig (die ältesten, die ohne Sinne waren d. h. in diesem Augenblicke ohne ...). Doch ist zu beachten, daß 28 Dichtg. u. Wahrh. 199 „unwissend" ohne ein Objekt und doch nur mit Beziehung auf den Einzelfall steht: dass mich Unwissenden und Unaufmerksamen ein Genius umschwebte. Ein weiterer Beleg ist vom 10. II. 1780 (Br. 889) Ich habe so viel zu thun, dass ich nicht sagen kann als, ich bitte sich zu beruhigen. Eine bloße Flüchtigkeit des Schreibers John kann im letzten Falle (v. J. 1813 Br. 6578) zugrunde liegen: allen tüchtigen Menschen bleibt durchaus nicht weiter zu thun. Möglich ist, daß Goethe ungenau sprach; man hört heute noch das weiter nischt öfters am Rhein. 39 Gotfr. v. Berl. 101 frägt Selbiz: Siehst du Lerseen nicht? der Knecht antwortet: Nicht, es geht alles drunter und drüber. Hier verbessert B nicht etwa „Nein" ..., sondern Nichts, es geht alles ... so daß die Stelle hierher zu ziehen ist.

c) mit Präpositionen unflektiert: 15 Faust 11388 ... Da werd' ich zum Schatten. Schuld. Da werd ich zu nicht. In derselben Bedeutung (seine Kraft verlieren) heißt es 10 Tasso 166 ... wird zu nichts. Flektiert in den Redensarten mit zu nichte, die der junge Goethe dem Wort vernichten vorzieht; im Goetz ist das Verhältnis etwa 3: 1. Zu nichte gehen 6 W. Ö. Div. 38, zu nichte machen öfters im Goetz, ferner Br. 32. 113 und VI 38; zu nichte werden ist überaus häufig, vgl. z. B. 14 Faust 519, 12 Sch. L. u. R. 1204 (beachte aber ohne sie wird mir alles zu nichts 19 Werth. 127 und den obigen Tassovers). Für den Sinn bemerkenswert ist:

Sag was enthält die Kirchengeschichte
Sie wird mir in Gedanken zu nichte,

wo nicht die Bedeutung zerstört werden zugrunde liegt. zu nichte sein kann ich nur 43 Cellini 272 belegen: alles übrige war zu nichte. mit nichten: sehr häufig als Antwort auf eine Frage oder einen Befehl z. B. 1 Müllerin: Ruhst du in meinen Armen aus? .. Mit nichten! Ebenso 10 Jphig. 1123. 2064; 11 Claud 816; 15 Faust 10181; 11 Vögel 108; 17 Bürgerg. 283; 19 Werth. 46; 19 Br. a. d. Schw. 297; 21 Lehrj. 159. 191. 192. 270; 50 Sand. 587 u. s. w. Im Satze statt einer starken Negation (etwa „keineswegs") verwendet diese Redensart nur der junge Goethe: Die Säule ist mit nichten ein Bestandteil ... 37 Bauk. 113 und es ist mit nichten das ganze Reich 39 Gottfr. 84 sind die einzigen Belege. Von anderen Präpositionen (DWb. für Herder und andere Belege) abhängig habe ich dieses nicht bei Goethe nirgends gefunden.

Bildungen mit dem Stamme nicht, die für Goethe zu belegen sind:
nichtig: In gewöhnlicher Verwendung 5 Z. Xen. 244; 10 Nat. Tochter 2809; 15 Faust 6490. 9328. Beachtenswert scheinen: Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;.. Sie will uns zahm, sie will uns sogar nichtig. 3 Z. Xen. 76 Dieweil man mich für nichtig hält 16 Epim. Erw. 276. einen alten Mann von ruhigem, beinahe nichtigem Betragen 33 Camp. 206.

Nichtigkeit: indessen die Caliphen in der Fläche des Euphrats zur N. versanken 7 Not. und Abh. 42.

Nichtigkeitsgefühl 15_2 Paral. z. Faust Nr. 163.

vernichtigen (nichtigen laut DWb. schon bei Luther) 15 Faust 4800: Vernichtigen, was sich gebührt.

vernichten: es vernichtet gleichsam das wenige, was ich gethan 22 Lehrj. 5. Beachte sonst Bd. 5. 171. 182; 7 Not. Abh. 140; 8 Egm. 270; 10 Nat. Tochter 728. 1941; 11 Clav. 72; 14 Faust 655; 1360. 15 Faust 9244. 11561; 17 Triumph 48; 18 Mädchen 45; 50 Pand. 479, 23 Lehrj. 20. 184.[1]

Vernichtung: fürchterlichen Wüsten der Ohnmacht, der Leerheit, der Vernichtung und Verzweiflung 23 Lehrj. 267.

> Soll dich das Alter nicht verneinen,
> So mußt du's gut mit den andern meinen.
> Mußt viele fördern, manchem nützen,
> Das wird dich vor Vernichtung schützen. 4 S. 35.

Vgl. außerdem 10 N. Tochter 1942; 15 Faust 5421. 11550.

Vernichterin. 15 Faust 8788.

zernichten wohl nur 16 Sat. 360 und 17 Großk. 184.

Zusammensetzungen mit nicht siehe § 12.

§ 11. Verstärkungen der Negation.

Um ein einzelnes Glied stärker zu verneinen, setzt Goethe statt nicht „nicht einmal" und „auch nicht", „nur nicht" im Sinne von nicht einmal z. B. „er hat dir nur nicht ein Buch schenken wollen, nichts, gar nichts", für das aus Wieland Schriften bei Heynatz Br. d. deutsche Spr. betreffend 2 S. 291 Beispiele zusammengestellt sind, kennt Goethe nicht. Belege für nicht einmal 8 Clav. 100; 38 G. H. u. W. 19. 36; 37 Ew. Jude 72; 14 Faust 517. 2967; 18 Aufg. 36; 27 Dichtg. u. W. 41. 124. 125. 142 usw. „Auch nicht" steht in der Regel nur beim Superlativ; selten ist es schon vor dem unbestimmten, einen Superlativ vertretenden Artikel; vor dem bestimmten Artikel kann ich es nur Br. 3431 belegen: ich habe auch nicht den Saum des Kleides einer Muse erblickt.

Betrifft die Verneinung den ganzen Satz, so kennt Goethe folgende Verstärkung des „nicht":

im geringsten; dem nicht vorgestellt und Br. 2 und 28. Dagegen gibt das DWb. eine Reihe Belege für diese Voranstellung aus Lessing; ist die Erscheinung nur ein Altertum oder ein Provinzialismus? Nach-

---

[1] Hier gliedern sich am besten folgende Synonyma an: den Garaus machen 7 Not. Abh. 31, zu Wasser werden Br. 1100, verhunzen Br. 371 und die Anrufung der Verwesung 11 Stella 172.

gestellt findet sich dieses im geringsten bei Goethe oft z. B. 27 Dichtg. u. Wahrh. 77.

im mindesten; immer nachgestellt, verschwindet fast gegenüber dem erst erwähnten.

durchaus. Das Wort selbst ist bei Goethe erst ab 1784 zu belegen[1] (vgl. Ritter, Goethejahrbuch 1903 S. 185) und wird dann schnell eine Prägnanz, wie schon die Belege aus Goethe im DWb. erkennen lassen. Als Verstärkung wird es in Übereinstimmung mit dem heutigen Gebrauche der Negation vorangestellt; in dieser Verwendung bei nicht wohl nur 15 Faust 6761; 21 Lehrj. 40; 27 Dichtg. u. W. 99; Br. 5433. 6578; bei nichts nur 29 Dichtg. u. Wahrh. 161. In den zahllosen Fällen der Nachstellung ist es wohl nie Verstärkung der Negation.

ganz. Da nach dem DWb. „ganz" noch bei Lessing eine sehr gebräuchliche Verstärkung von „nicht" ist, ist wohl 11 Claudine 863: Es ist uns ganz nicht möglich, Das Raubgesind zu vertreiben. nicht zu erklären: „Es ist uns nicht möglich, das Raubgesind gänzlich . . . Auch spricht für unsere Auffassung die Annahme einer Wortvermengung mit unmöglich.

gewiss. 11 Erw. u. Elm. 146; 19 Werth. 61, VII 130; Br. 58. 139. 4770. 4817 sind wohl alle Belege.

wahrlich. als Verstärkung des nicht in den Werken nur 19 Werth. 61, in den Briefen öfters z. B. Br. 29. 33. 4227. 5870.

ja. ja nicht 2 Meine Göttin; Br. 22. 33. 5818; ja nichts 20 Wahlv. 122; 17 Bürgerg. 279; ja niemand Br. 30.

gar. Belege fast auf jeder Seite. In der Zeit bis 1800 ist aber das Adverb gewöhnlich von der Negation getrennt z. B. Ich liebe gar den Lärm nicht Br. 28. dass ich oft gar die Worte nicht hörte 19 Werth. 30. Von . . . Vertrauen ist gar die Rede nicht 23 Lehrj. 24 und Br. 4037 (vom 3. V. 99): Der Fall ist mir gar noch nicht passiert. Die freiere Stellung ist dadurch bedingt, das gar noch mehr lebendige Kraft hat; es kommt bis in die Wetzlarer Zeit noch als Steigerungswort bei positiven Adjektiven vor z. B. Br. 2 es ist nun gar möglich, dass ich auch ein solcher bin.

ganz und gar als Verstärkung von nicht oder nichts ist nur aus den Prosadramen zu belegen z. B. 13 W. w. br. L. 46; 17 Triumph 26; 17 Bürgergen. 279.

Bildliche Verstärkungen und Umschreibungen von nicht: daß er nicht spürt mit wem er ging . . . auch nicht einmal eine Erbse groß 37 Ew. Jude 263. nicht um die ganze Welt 9 Mitsch. 650. nicht um das Leben 9 Geschw. 140. Ich aber bin kein Haar weiter als . . . 5 Z. Xen. 409. nicht um ein Haar breit höher 14 Faust 1814. um kein Haar glücklicher Br. 34. Strassburg nicht ein Haar besser Br. 61; von nichts: Kein Sterbenswort 13 W. w. br. L. 54; er gönnt dem Herrn Pastor kein'n blinden Gaul 16 Pat. Brey 70. gegen unsre Liebe wars kein Schatten 38. 26.

---

[1] Nach dem DWb. ist es überhaupt erst eine Neubildung des 16. sæl.

So macht man Schelm und Bösewicht
Und hat davon keine Ader nicht 16 Jahrmf. 54.

Sind nicht den Teufel werth ibid. 144. die keine Ader Griechisch im Leibe haben 38 G. H. Wiel. 15. und das fühlte ich, in einem Augenblick, da ich dem Teufel nicht sechs Pfennige gegeben hätte, meine kleine aus seinen Krallen zu kaufen . . . Br. 27. hat nicht für einen Sechser Überlegung Br. 49.

Die Verstärkungen von kein sind gar, ganz und gar (hier nicht nur auf die Prosadramen beschränkt), ja Br. 369, im geringsten, im mindesten (z. B. 29 Dichtg. u. Wahrh. 155. auch keine Teilnahme im mindesten beweisen), einzig. Eigentümlich ist die Verstärkung durch irgend: Hat irgend kein Gewissen 3 Kronos als Kunstr. Für durchaus oder das bloße auch habe ich keine Belege gefunden. Als Verstärkungen von mit un präfigierten Adjektiven und Adverbien, die den positiven nicht zukämen, sind ganz, ganz und gar (auch nicht auf das Prosadrama beschränkt, vgl. z. B. Br. 4526) zu nennen.

Alle diese Verstärkungen sind bei Goethe verhältnismäßig selten; teils ist der Grund seiner Abneigung gegen alles Apodiktische, teils die häufigere Verwendung des Wortes keineswegs. Relativ häufiger sind die Abschwächungen. Davon sind zu erwähnen eben, das in den ersten Briefen sehr häufig ist, bald aber durch das nachgestellte ganz verdrängt wird; nicht eben ganz z. B. 14 Faust 1942, nicht eben so ganz 17 Großk. 203; gar (z. B. Br. 66) leicht; wohl. Vgl. dazu § 27.

§ 12. Nicht als Präfix.

Es kann hier nicht über das Präfix nicht nach Aufkommen und Verbreitung gehandelt werden, da dazu eingehendere Kenntnis der deutschen Mystik erforderlich wäre. Nur daran sei erinnert, daß zuerst die Bildungen mit nominaler, besonders substantivischer Grundlage aufkamen, und zwar in der philosophischen Sprache der Mystiker; das DWb. verzeichnet nihtgeist, nihtgot. Die Neubelebung derartiger Bildungen erfolgte nicht erst mit der kritischen Philosophie oder gar erst mit Fichte; schon bei Crusius ist z. B. Nichtgrösse zu belegen. Aus der Juristensprache stammen wohl die Bildungen mit verbaler Grundlage, besonders mit Verbalfemininen auf -ung als Grundwörtern. Jünger scheint diese Präfigierung bei Adjektiven zu sein. Der früheste mir zugängliche Beleg ist nichtwürdig (so nim, als du nur kanst, ihm sein nichtwürdiges Leben) in der Ariostübersetzung Diedrichs von dem Werder, danach erst wieder nichtdichterisch, das Campe aus Herder verzeichnet; Goethe bietet hier nur einen Beleg nichtfertig, wenn man nicht das nicht bedeutend von § 10 hierher stellen will, dazu noch die beiden Substantiva Nichtdankbarkeit, Nichtzerlegbarkeit.[2] Im übrigen hat Goethe schon

---

[1] Ganz erstorben war er nie; das DWb. verzeichnet aus Melanchthon Nichtfug, aus Schefflers Kehrwisch (1662) Nichtpöbel.

[2] Muß ich anmerken, daß ich mit nicht präfigierte Partiz. hier von den Adjektiven trenne?

frühe Bildungen mit verbaler Grundlage, mit rein nominaler Grundlage nur 7: Nichtendursachen, Nichtich, Nichtinsel, Nichtkrist, Nichtlicht, Nichtrömer, Nichtschulknabe, von denen Nichtendursache und Nichtkrist vor jede Bekanntschaft mit Kant und Fichte fallen. Beachtenswert scheint, wie Goethe das Präfix nicht gerne zur Bezeichnung des Nullpunktes einer Tätigkeit oder einer Gesinnung verwendet; vgl. die Belege zu Nichtachtung, Nichtdankbarkeit, Nichtchrist. Ich lasse die Belege alphabetisch folgen.

Nichtachtung. Bedenke ich es aber jetzt genauer, so finde ich hier den Keim der —, ja der Verachtung des Publikums, die . . . 26 D. u. W. 73 nebenher überlässt er Rabener . . . sich einer heiteren — alles dessen, was ihn umgiebt 27 D. u. W. 75. Über diese Redensart . . . suchten wir uns durch — zu beruhigen 28 D. u. W. 57. damit ja nicht die Weimaraner in — den Jenensern ein böses Beispiel geben Br. 6424.

Nichtanerkennung: ohne daß vielleicht die Schuld an der Undankbarkeit oder — läge Br. 7383.

Nichtantworter: Sie kennen den Nichtschreiber —! Br. 360.

Nichtbeobachtung: deren — aber der Menschheit keinen Schaden bringt 25 Wanderj. 222.

Nichtbriefschreibgesinnung: Lottens Wegwerfung meiner treugesinnten — hat mich ein wenig geärgert Br. 112.

Nichtdankbarkeit: Ich pflege einen Unterschied zu machen zwischen —, Undank und Widerwillen gegen den Dank 27 D. u. W. 316.

Nichtdenken: Ein denkendes — wandelt mich aber manchmal an 25 Wanderj. 292.

Nichtendursachen: . . . so nöthig, daß du aus den — erst eine rechte Endursache machst Br. 2166.

nichtfertig: denn ein — Werk ist einem zerstörten gleich 28 D. u. W. 284.

nichtfestzuhaltend: so bleibt doch das Vorübergehende, —e meist ihr Kennzeichen I$_{57}$, XI$_{209}$.

Nichtfinden seine Lebensbeschreibung ist ein ewiges Suchen und — 23 Lehrj. 185.

nichtgenannt: nimmt sich jener —e des . . . Nachdruckers . . an 29 D. u. W. 88.

nichtgeplündert: daß ich hier übel daran bin, der —e 19. Band der Briefe.

nichtgeschoren: — und hochgeschorene Teppiche 34$_{148}$.

Nichtich. nun gut! setz' ich ein — dazu 5 Xenien 760 (Ein Sechster). . . . die unangenehmste Weise von dem Dasein eines —'s überzeugt zu werden 35$_{53}$. wenn nicht das — mit Anmuth und Unmuth mich in meine Einsamkeit verfolgte 24 Wanderj. 286.

Nichtinsel: U. sie beschützen um die Wette Ringsum von Wellen angehüpft — dich, . . . 15 Faust 9512.

Nichtkenner: IX 40. Br. 5433. Eck. Gespr. 18. V 1824.

Nichtkrist: Da ich zwar kein Widerchrist, kein Unchrist aber doch ein decidierter — bin. Br. 1538.

Nichtleitend: Sie sind ideoelektrische —e Körper genannt worden XI$_{263}$

Nichtleiter: Isolatoren, sonst auch —, ideoelektrische Körper genannt XI$_{264}$.

Nichtlesefreiheit: als dass bey soviel Pressfreiheit uns doch auch die — bleiben müßte. Br. 7608.

nichtleuchtend: —e Stellen IV$_{328.\ 329}$.

Nichtlicht: daß Licht und — gefordert wurde I, XXXIV. 298. dass alle Farbe einem Licht und — ihr Dasein schuldig sei II$_{15}$.

Nichtreise: wenn wir eine Epitome unsrer Reise und — zusammenschreiben 34 434 ebenso Br. 3670.

Nichtrömer: Im Bewußtsein früherer Mißgriffe, über die ihn der — kaum zurückweisen durfte 46 Winckelm. 58.

Nichtschreiber: Sie kennen den —, Nichtantworter Br. 360.

Nichtschreiben: damit mein — nicht für Nachlässigkeit gehalten werde Br. 7049.

Nichtschulknabe: Meine Freude war groß, obgleich andre diese einem —n gewährte Gabe ausser aller Ordnung fanden 26 D. u. W. 198.

Nichtsehen: Das — der Sterne bei Tage I, 5.

Nichtsein: da mein ganzes Wesen zwischen Sein und — zittert 19 Werth. 130 . . . das übrige, das noch zwischen Sein und — schwebte Br. 5732, welches in diesem Augenblicke zwischen Sein und — schwankt Br. 7021.

nichtstudiert: Im Jahre 1807 erfuhr er die Auszeichnung als . . . er 36 351.

Nichtunterscheiden: wegen des — der Farben II 223.

Nichtwahl: Eckerm. Gespr. 31. I 1827 andere Dinge, die alle in der Willkür der Dichter lagen und in deren Wahl oder — der eine vor dem andern seine höhere Weisheit zeigen konnte.

Nichtwesen: An Zelter?

Nichtwissen: Leider werden wir von dem — oder Nichtwissenwollen . . . noch manches Beispiel anzuführen haben V 356.

nichtwissend: eine für die Wissenden, die andere für die — 40 361.

Nichtwissenwollen s. Nichtwissen.

Nichtzerlegbarkeit: Hier wird von der Zerlegbarkeit oder — der Farben gehandelt IV 52.

nichtzuändernd: wenn gleich ausserordentlich strenge und harte Leute sich gegen das Vergangene und —e mit Gewalt zu setzen pflegen 21 Lehrj.. 82.

Hierher gehört wohl auch weil am Gelingen oder nicht Gelingen gar nichts liegt Br. 4530. Es ist die Handschrift eines Schreibers; Goethe hätte wohl Nichtgelingen geschrieben.

§ 13. Nichts.

Die Nebenform nicks 16 Jahrmf. 579.

Nichts berührt sich an ein paar Stellen mit nicht; doch ist es fraglich, ob es an allen schon zur bloßen Satznegation abgeschwächt ist. Sicher dürfte hierher gehören: dass ich nichts einmal lesen konnte Tag. 22. I 80 und: Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir 16 Prolog Offenbarg. 51. Ferner liest man gegen den sonstigen Gebrauch Goethes 15 Faust 6719: Heute wird es nichts verfangen; wollten nicht verfangen z. B. 15 Faust 5195. Zu streiten ist über Br. 1364 es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst und Br. 2701 und wenn die Mädchen . . . auf den Teller schauten, waren sie darum nichts hässlicher. Denn nichts kann hier für um nichts stehen, d. h. dem lateinischen nihilo entsprechend, wie in nichtsdestoweniger.[1]

---

[1] Diese Formel kommt wie fast alles mehr lateinische Sprachgut bei unserem Dichter ab 1780 nicht mehr vor. Sie steht z. B. Br. 21. Beachte auch Nichts minder 38 Koll. 208.

Um nichts klüger steht so korrekt Br. 1338. Die Auffassung des DWb., daß nichts 21 Lehrj. 65 ich kann nichts denken bloße Verbalnegation ist, wird gestärkt durch von Goethe im Goetz angebrachte Verbesserungen. er redete nichts 8 Goetz 17 und er konnt' für Freuden nichts reden ibid. 20 ändert die Bühnenbearbeitung in er sprach noch nicht und er konnt' . . . nicht reden. Dagegen hat nichts noch vollen Pronominalcharakter in Fällen wie er kümmert sich nichts um die Welt Br. 110.

Elliptisch steht nichts jetzt (nach einer Verbesserung vgl. § 10): Siehst du Lersen nicht? Nichts.

Für nichts abhängig von Präpositionen hier Belege aufzuführen, ist nach der Behandlung des Wortes im DWb. überflüssig. Gefolgt von dem Genitiv eines Substantivs steht es wohl nur 15 Faust 8579: Nichts lebendigen Athems; gefolgt von dem Genetiv eines Adjektivs hat es die entsprechende Reinverbindung fast völlig verdrängt; aus Faust habe ich für kein nur den Beleg Doch die Sonne duldet kein Weisses, für die Formel mit nichts sieben Belege, ohne ihre Zahl erschöpft zu haben: vgl. V. 860. 1885. 2343. 3039. 3240. 6862. 10210. Selbst im Genitiv steht es so: Ich bin mir nichts Böses bewusst 26 Dicht. u. W. 335; von dem Adjektiv getrennt steht es z. B. Niederträchtigeres wird nichts gereicht als wenn . . . 2 Sprchw. 617. Die Redensart nichts Gemeines haben mit . . . ist bei Goethe häufiger in dieser Form zu belegen; erst allmählich tritt dafür — wohl in Analogie zu der Bildung alles gemein haben mit . . . — nichts gemein haben mit . . . ein.[1]

Redensarten mit nichts, die beachtenswert scheinen:

mir nichts, dir nichts 14 W. w. br. L. 65. für nichts und wieder nichts 12 Fisch. 93; 12 Jer. Bät. 29. um nichts und wieder nichts 24 Wanderj. 136. nichts drunter und nichts drüber 38 Prom. 78. null und nichts, im DWb. für Lessing z. B. belegt, habe ich bei Goethe nicht gefunden.

Außerdem es geht doch nichts drüber Br. 81. 2688. (König in Thule) Ich weiss mir nichts übers Tanzen 19 Werth. 30.

§ 14. Zum Begriffe Nichts.

I. Das Chaos, die Leere. Was sich dem Nichts entgegenstellt, Das Etwas, diese plumpe Welt, 14 Faust 1363. Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne, den Schritt nicht hören, den du thust, Nichts Festes finden, wo du ruhst . . . 15 Faust 6243. In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden ebds. 6256 . . Und, wäre es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufliessen 14 Faust 719. Wir tragen die Trümmer ins Nichts hinüber, ebds. 1614. sie schwindet ins Nichts der Asche 10 Nat. Tocht. 1184 Seine Gedanken gingen ins Nichts der Lüfte 35. 262. In Br. 7084 findet sich dafür in Rauch aufgehen (Hoffnungen).

II. Das Unding, die wertlose Sache. Nirgends eine Welt von Nichts 38 Conc. Dram. 48. Nichts ist nichts und nichts nichts giebt ebds. 52. Und

[1] Nichts gemein haben 19 Werth. 111; 38 G. H. Wiel. 27; nichts gemeines haben Br. 6 III 80; 21 VI 84; 23 X 87. 8 Goetz 150.

jene Herrlichkeit wird nichts 1 S. 46. Ein Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn öfters wieder 1 Scheintod. Bald ist es Diess, bald ist es Das. Es ist ein Nichts und ist ein Was 2 Gen. Treiben. So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt. 3 S. 21. Und wie sie schiffen, Die sieben Heitern, Sie werden, wie gar nichts, Zusammen scheitern 3 Ins Weite. wäre sein Tage nichts aus mir geworden 8 Egm. 247. Sogar ein Kuß ist nichts 9 Laune d. Verl. 448. Wie Echo an den Felsen zu verschwinden, Ein Widerhall, ein Nichts mich zu verlieren 10 Tasso 800. das eben für nichts zur Beichte ging 14 Faust 2625. Daß sie das ganze Leben und Wesen der Sterblichen für ein Nichts erklärt haben 21 Lehrj. 81 Die Empfindung seines Nichts verlässt ihn nie 22 Lehrj. 74. Die Eigenschaft der wahren Aufmerksamkeit, dass sie im Augenblick das Nichts zu Allem macht 24 Wanderj. 30. in der Welt zu nichts kommen 26 Dichtg. u. W. 34 seine Tage waren aus lauter Nichts zusammengesetzt 28, 247. Was ich mache, ist nichts Br. 82. Und doch Liebste, wenn ich wieder so fühle, dass mitten in dem Nichts, sich doch wieder so viel Häufe von meinem Herzen lösen Br. 355.[1]

III. Von Personen. Konnt' ich schon bisher in des Daseins Unbedeutendheit . ., Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir . . . 10 N. Tochter 479. einem Nichts oder Habnichts mit Anmuth zu begegnen 5647.

IV. Zusammensetzungen mit nichts.

nichtsbedeutend: z. B. Br. 64.

Nichtsthun: Br. 3179.

nichtswürdig: oft in den Prosadramen.

Nichtswürdigkeit: 17 Großk. 220.

Habenichts: Br. 5647.

Taugenichts z. B. 9 Mitsch. 9. 8 Egm. 248.

§ 15. Null.[2]

Vergleiche zu dem Paragraphen Boucke S. 174. Das Substantivum Null steht 9 Mitsch. 356: Ein König ohne dich (Geld) ist eine große Nulle und I 257 es ist für uns ein Nichts, ein Null. Wohl schon Adjektivum ist das Wort trotz des großen Anfangsbuchstabens an den folgenden Stellen: so daß die Societät zuletzt ganz Null wird 7 Not. Abh. 141. Der Körper wird fast ganz Null wie bei dem Rehe VIII 175. sowie die durch diesen Fortsatz gebildete Sinne bald Null wird VIII 176 . . die äußere Kammer gänzlich Null wird. VIII 195. Die Unterhaltung war Null 33 Belagerg. 284. Die Rolle ist ganz Null geworden Br. 17. IV 10. Mme. Urspruch in Sprache und Aktion ganz Null 34. 233. 236. Unbestritten ist es Adjektivum 27 D. u. W. 88. diese nulle Epoche [Gottsched-Gellert] nulle Gedichte 45 b. H. Nibel. Lied 207 Produktion, die null ist, ohne schlecht zu seyn. Null, weil sie keinen Gehalt hat . . . Br. 21. III 04. Das Buch ist null, ohne daß man sagen kann, es sey schlecht Br. 21. IV 04.

Nullität: es fehlt [den Kunstwerken der Undulisten] Bedeutung und Kraft, und desswegen sind sie willkommen wie die Nullität in der Gesellschaft 47 Sammler . . 287. Aber die Unfähigkeit und Nullität, die sich hinter der Maske einer zweifelnden Bescheidenheit verbirgt ebds. Mlle. Bambus unangenehme Nullität 34. 314 (= Tageb. 6. IX 97) Kotzebue hatte eine gewisse Nullität (Boucke S. 174 gibt Jahrheft 979a an .?) und uns in die so höchst behagliche Nullität des Daseins zu versetzen wußten 24 H. 430. Die Ge-

[1] Ich gebe hier einige Synonyma für nichts: nichtiger Patsch 5 Z. X. 244. Mansch Br. 632. allen Dreck Br. 279. Sauzeug Br. 140. Hundezeug Br. 301. Seifenblasen Br. 1161.

[2] Es sind alle Belege gegeben, auch über die W. A. hinaus, wie im Folgenden.

dichte stehen auf der Grenze, daß ich nicht weiß, ob sie zur Realität oder Nullität hinüberneigen möchten Br. 28. VI 98. Das Gedicht, das eine ganz eigene Art von Nullität hat Br. 14. VII 98. Die pur architektonischen Monumente] sind vor der Nullität kaum zu schützen. Br. 12. I 04. Gartenkunst befördert die sentimentale und phantastische Nullität 47 Dilettant. 320. Der Buchtitel Whims and Oddities ist übersetzt durch Grillen und Nullitäten 46 I. H. 275. Früher gebraucht Goethe in diesem Sinne Plattituden z. B. Br. 971.

Die Prägung der Sippe ist, wie aus den Belegen für Nullität ersichtlich: 1797—1814 anzusetzen, mit dem Höhepunkt um 1804. Außerhalb unsrer Sippe steht annullieren: die Kraft des Originalscheins Br. 3645.

§ 16. Nein.

Als offene Antwort ist nein in der späteren Zeit sehr selten; es steht aber 8 Goetz 21; 10 Iph. 999; 17 Bürgerg. 284; 23 Lehrj. 177. 299; sonst ist es zum mindesten mit einem „O" verbunden. O nein z. B. 11 Claud. 507; 14 Faust 2203; 19 Werth. 11. Die gewöhnlichsten Antworten sind bei Goethe statt dessen ein Satz, eine ablenkende zweite Frage oder „Nicht gar!" „Nicht doch!" usw. Häufiger steht „nein" in der Abwehr, oft gegen einen noch gar nicht ausgesprochenen Gedanken. Es steht dann vor, meist gefolgt von einem negativen Satze vgl. 11 Erw. Elm. 691; 11 Claudine 483. 1084. 1094; 13 W. w. br. L. 64; W. w. br. H. 321 u. a. m. Gerne leitet der Dichter damit seine Sprüche ein z. B. Nein, hier hat es keine Noth 2 Soldatentrost; Nein, es soll euch nicht gelingen 3 Was es gilt. Sehr oft steht es so in den Zahmen Xenien. Auch die Anekdote zu Werthers Freuden beginnt damit. Dieses Nein ist auch die beliebte Unterbrechung im Selbstgespräche. Es ward mein Blut und vieler Edlen Blut ... Nein es ward nicht umsonst vergossen 8 Egmont . So verwendet es Goethe besonders in Xenien und Sprüchen gerne. Eingebessert wird es in 1 Hoffnung: Pflanz' ich ahndungsvolle Träume. Jetzt noch Stangen, diese Bäume Geben einst ... heißt jetzt: Nein, es sind jetzt leere Träume. Jetzt nur .... Eingeführt wird ein solches Nein allerdings oft nur als bequemes Flickwort bei der Übersetzung von 9 Mahomet V. 48. 311. 661. 718. 859. 941. 1766; es fällt weg V. 133. 952. 1441. 1581. 1749. Auffällig ist dabei höchstens die unnötige Abänderung in Ach V. 133: Mais non, vous abhorrez, ma patri et ma loi ... Doch ach! Verhasst bin ich, mein Vaterland sowie das V. 1766 hinzugefügte Nein, wo besser Ach stünde: Arrètez. Le barbare empoisonna ... O bleibt! Nein der Barbar vergiftete.

Das Nein leitet auch mitten in der erzählenden Prosa so zum Gegensatze über z. B. 48, 113 nach längerer Schilderung Nein die Unglucklichen werden nicht alle. 49, 1, Philostr. Gem. Warum schiessen sie nicht nach ihm? Nein, Sie wollen ihn lebendig fangen. So steht es auch zur Bezeichnung eines Übermaßes ... Nein, so einen Sonntag wollt' ich euch wünschen. Br. 6885. Nein, das ist Sklaverei 9 L. d. V. 113. Nein, das ist zu arg 13 W. w. br. L. 46.

Nein doch! wird in den späteren Fassungen des Goetz immer in Nicht doch! umgeändert; es steht sonst 12 Fisch. 101; 17 Großk. 216.

Substantiviert ist Nein öfters z. B. 2 Sprchw. 74 Ein schönes Ja, ein schönes Nein Nur geschwind! Soll mir willkommen sein. 10 Iph. 450: Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der andre hört von allem nur das Nein!

Nein sagen steht sehr pathetisch 2 Lug und Trug: Darf man das Volk betriegen? Ich sage nein! Vgl. 23 Lehrj. 289. Ähnlich ist die Verbindung nein hören für etwas verneint bekommen z. B. ob sie Pferde bestellt habe; ich hörte nein ... 25 Wanderj. 132. Ebenso ... soll ich schweigen. Ich dächte nein Br. 69.

Für verneinen vgl. außer § 1:[1]

Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen 3 Z. Xen., 1445.
Soll dich das Alter nicht verneinen s. § 10 Vernichtung.
Seid ihr verrückt? was fällt euch ein,
Den alten Faustus zu verneinen 5 Z. Xen. 141.
Doch daß es zwei Gewerbe sind,
Das läßt sich nicht verneinen 2 Katzenp.

welcher die geringe Gränze einer besonnenen Gerechtigkeit und Billigkeit, die selbst der Tyrann als Mensch nicht ganz verneinen kann ... 7 Not. Abh. 205. Sollt er den Zutritt mir verneinen 15 Faust 6083. wunderlich-verneinende Strenge gegenüber etwas Unvermeidlichem 25 Wanderj. 197. Jeden Trost verneinend 50 Pand. 587.

Die Belege stammen alle aus der Zeit nach 1806 und dürften beweisen, daß verneinen ein Lieblingswort des alternden Dichters war.

Für Verneinung vgl. Wir denken sie [die Finsternis] abstrakt ohne Gegenstand als eine Verneinung V 14. Steigen und Fallen [des Barometers] nennt er [Goethe] die Wasserbejahung und Wasserverneinung [Eckerm. Gespr. 22. III 24). Im gramm. Sinne wendet Goethe das Wort Negation an; siehe § 1.

§ 17. Nirgends. Nimmer.

Die Lautform nirgend kommt bis 1776 öfters vor z. B. 11 Clavigo 59; Con. Dram., 39 Prometheus 396; 19 Werth. 153; später wohl nur 5 Zahm. Xen. 59. 757 und in den Sprüchen:

Hier oder nirgend ist Herrnhut. 23 Lehrj. 20 22.
Hier oder nirgend ist Amerika.

Nirgends steht bei Goethe außer Br. 49 (Ich habe viel in der Krankheit gelernt, das ich nirgends in meinem Leben hätte lernen können) immer in örtlicher Bedeutung, wenn auch die zeitliche bisweilen leise unterklingen mag. Zusammensetzungen mit Nirgends sind nirgendsher Br. 7466, nirgendhin 39 Prometheus 391 (nirgendwo XI Die Satur 7.) Die Formel nie und nirgends 47, 11.

---

[1] Alle Belege.

Nimmer steht in der Bedeutung nicht mehr, nicht wieder: „Und schlügst du mir den Schädel ein. Da könnt' ich ja nimmer reden 2 Vertrauen 274. Wenn du zurückkommst. . . . Lebewohl du nimmer Abwesende! Br. 1612.

In der Bedeutung nie mehr steht es: nimmer werd' ich froh . . daß man doch zu seiner Qual nimmer es vergißt. An den Mond. Sehr oft steht es so in Alpins Gesang 19 Werth. 171.

In der Bedeutung nie: Uns wird es nimmer bange 1 Bundeslied. Die Welt, die immer fordert, nimmer leisten will 10 Nat. Tocht. 29. Nimmer bringt es Segen und Ruhe 10 Iphig. 550. Gefangen, nimmer ich duld es nie 11 Claudium 113. Der Wagen kommt sonst nimmer so frühe 11 Stella 128. deren Andenken sich nimmer . . verlieren wird 29 Dichtg. u. W. 148. Ich habe wahrlich nimmer nichts zu sagen Br. 308. Vgl. zu nimmer (alle Belege der 1. Abteilung) 1 guter Rath; 3 Z. Xen. 1281. 1283; 6 W. Ö. D. 100. 117. 169; 12 Lila 68; 15 Faust 8722. 9632. 9988; 50 Pand. 352. 401; 11 Stella 183; Br. 92. Verstärkungen von nimmer sind:

1. Verdoppelung: nimmer, o nimmer kommt mehr die Sonne; nimmer, nimmer wag' ich es wieder 16 Künstl. Vergött. 2. Vgl. 11 Stella 187.

2. Die Klangformel nie und nimmer 5 Z. Xen. 1252.

3. nimmermehr in der Bedeutung „niemals" oder „durchaus nicht".

. . es geschehe vielleicht Nimmermehr 8 Götz 143. glaubt ihr nicht, daß sie ihre Hoffnung erfüllt. Nimmermehr 8 Egm. 223. o nimmermehr! 9 Geschw. 128. nimmermehr werd ich ihn heirathen Ebds. 140. Nimmer, nimmermehr 11 Clav. 82. Ebds. 115. So trinkt denn Wasser! Wasser nimmermehr! 10 Tasso 2905. Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär' Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr 14 Faust 1933. worin des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet 15 Faust 10922. dort ein Tisch aufgeputzt wie deine Toilette nimmermehr sein kann Br. 4. man sagt sie (die Liebe) mache muthig. Nimmermehr Br. 62. Vgl. noch 5 Z. Xen. 316, 6 W. Ö. Div. 158 und 21 Lehrj. 35. In der Bedeutung „nie wieder": Ich kehre nimmermehr 14 Faust 2730. Nimmermehr, nimmermehr! 9 Geschw. 136. Ich finde sie nimmer und nimmermehr 14 Faust 3376.

Zusammensetzungen mit nimmer sind Nimmersatt. Du bist der Nimmers. 8 Götz 5. Eitelbauch hieß der eine, der andere Nimmers. 50 R. Fuchs IX 282. Auch figuriert ein Nimmersatt im Personenverzeichnis zu Hanswurst's Hochzeit s. Bd. 38 S. 102. Nimmermüd. Nimm uns die Nimmermüden . . . als Marketenderinnen mit 4 S. 212.

§ 18. Nie. Niemals.

In gebundener Rede zieht Goethe nie vor z. B. 9 Laune d. Verl. nie 8 mal (25. 92. 159. 182. 311. 335. 469. 520), niemals 3 mal (143. 225. 330), in den von mir ausgezogenen Faustpartien nie 30 mal (41. 130. 337. 651. 1101. 1103. 1307. 1572. 2058 2181. 2601. 2838. 3102. 3159. 3160. 3169. 3333. 3333. 3502. 4463—6895. 6899. 6944—8743. 8755. 9065—11430. 11432. 11720), niemals 5 mal (3157. 4447—6733. 7000. 9633). In Gedichten überwiegt

auch das nie; niemals in Episteln (es ist auch im Epos-Hexameter häufiger), Sprichw. und Zahmen Xenien, ferner in Schlußpoetick (3 p. 164) und 5 p. 10.

Ebenso wird im Prosadrama nie vorgezogen; z. B. steht es in den 9 Geschwistern 7 mal (120. 128. 131. 132. 133. 133. 142), niemals keinmal, in 11 Clavigo nie 5 mal (51. 57. 69. 101. 101), niemals nur in der Verbindung mit nie „Nie, niemals" p. 69. Eine Ausnahme macht 38 G. H. u. Wiel. mit vier niemals (18. 31. 32. 35) und einem nie (14). In den Briefen überwiegt gleichfalls nie, bis Br. 2750 habe ich mir über 40 nie notiert, zehn niemals. nie: Br. 93. 146. 165. 221. 378. 421. 425. 427. 473. 795. 839. 844. 878. 1106. 1150. 1168. 1191. 1254. 1254. 1498. 1825. 1826. 2134. 2162. 2190. 2252. 2308. 2491. 2520. 2523. 2526. 2540. 2552. 2591. 2637. 2650. 2660. 2688. 2697. niemals: 225. 419. 777. 1015. 1256. 1447. 2254. 2517. 2600. 2611.

Das Verhältnis verschiebt sich hier später zugunsten von niemals, je stilisierter die Briefe werden; ich habe schon aus den Briefen an Schiller bis 1797 sechs nie nur gegenüber fünf niemals; nie Br. 25. XII 94. 18. VI 95. 7. VII 96 28. IV 97. 21. VI 97. 28. XI 97, niemals Br. 9. XII 95. 26. XII 95. 10 VIII 96. 26. IV 97. 25. IX 97.

Auch in der früheren Erzählungs- und Aufsatzprosa überwiegt nie, z. B. im Werther über fünfzehn nie (19 Werth. 8. 9. 11. 21. 25. 25. 32. 32. 37. 46. 84. 91. 101. 101. 162) drei niemals (24. 98. 99); in den 19 Briefen aus der Schweiz schon vier niemals (195. 249. 276. 285), zwei nie (204. 245). Aus den Wanderjahren habe ich acht nie 24 Wanderj. 29. 29. 121. 134. 204. 242. 267; 25 Wj. 27 gegen 21 niemals (24. 77. 89. 89. 119. 131. 192. 198. 203. 217. 248. 280. 291. 299. 301. 313; 145. 146. 164. 206. 213; in den drei ersten Büchern von 26 D. u. W. 4 nie (84. 87. 120. 157), 15 niemals (50. 54. 56. 56. 57. 81. 82. 92. 113. 144. 145. 158. 164. 173).

Im Affekt nie, niemals! 11 Clav. 69.

An Zusammensetzungen mit nie bietet Goethe Das Niebesessene 27 Dichtg. u. W. 26; niegefunden 37 Ann. Triumph. II.

§ 19. Niemand. Keiner.

In der gebundenen Rede flektiert Goethe niemand nicht, ebensowenig in der Jugendprosa, später dagegen in der Prosa wenigstens regelmäßig, den Dativ in früherer Zeit auf -em, später dem Akkusativ gleichlautend auf -en; in den Briefen bleibt der Akkusativ auch in späterer Zeit fast immer ohne Endung. Flektierten Genitiv kann ich nur 50 R. Fuchs IV 305 belegen: Und niemands denk' ich zu schonen.

Die Verwendung des subst. Maskul. von kein, „keiner", für niemand ist weniger ausgedehnt, als man erwarten sollte. In Gedichten steht keiner wohl nur 1 Pausias 110 und in den Zahmen Xenien z. B. 3 Z. Xen. 273. 387. 600. 937. 941; niemand wurde eingebessert in 2 Meine Göttin mit niemand [statt mit keinem] streit' ich. Im übrigen steht keiner öfters in der früheren Prosa z. B. 19 Werth. 173 so ist noch keiner gequält worden oder (ziemlich burschikos) 37 Bauk. 149 . . .

wird ihn keiner herabstossen; ferner im Versdrama für die abhängigen Casus von niemand z. B. 10 Tasso 1295 und 14 Faust 3093 (Das hat noch keinem wohlgethan) oder wenn es sich um eine Schar gleichstehender Genossen handelt z. B. unser keiner 15 Faust 4970; ... lernt reiten wie keiner 25 Wanderj. 119. Wegen niemand und keiner in den Epen s. § 2.

Niemand gefolgt von einem Genit. Plur. steht 35 230 (niemand der Helmstädter Academieverwandten) und 47, 1, 193 (niemand Ihrer übrigen Gäste).

In Verbindung mit dem Neutr. eines Adjektivs ist es schon ziemlich selten; außer den § 5 gegebenen Beispielen wohl nur noch niemand merkwürdiges Betr. 26; niemand fremdes Br. 188; niemand vertrautes Br. 5117.

§ 20. Kein.[1]

Die Verbindung mit dem substantiv. Neutrum eines Adjektivs ist schon sehr selten: formelartig sind kein Leids 39 Gottfr. 130, 18 Aufger. 63, 18 Unterh. 146 und kein Arges 26 Dichtg. u. W. 76. Sonst kann ich noch belegen kein Gutes (doch hinter ihm wird kein Guts geschafft 16 Jahrmf. 233) und kein Weisses (allein die Sonne duldet kein Weisses 14 Faust 911); ferner aus naturwissenschaftlichen Werken wir haben kein unbegränzt Leuchtendes I 126 und lässt sich kein drittes Entstehendes denken VI 316. Eine Reihe für sich bilden die Anwendungen dieser Verbindung zum Bezeichnen der ungeschlechtigen Person: kein Fremdes 17 Stella 139; ein Lebendiges, ach kein Lebendiges 20 Wahlv. 360; aber Nahrung für kein Lebendiges 33 Camp. 79; kein Lebendiges ist Eins 3 Epirrhema.

Für kein mit dem Infinitiv habe ich mir angemerkt: Da galts kein Feyern 8 Goetz 91. Hier gilt kein künstlerisch Bemühen 15 Faust 11523. mein Ort hat ke Bleibens .. 2 Freibeuter. hier ist kein Bleibens mehr 13 Goetz 340 (also noch vom Jahre 1787). ist dort für mich kein Wohnens und Bleibens Br. 387. ohne Sie sei kein Auskommens Br. 2944.

Für die Redensart so kein habe ich folgende Belege gefunden: schneide so kein Gesicht 3 z. Xen. 1271. hab mein Tag so kein Gaudium gehabt 8 Goetz 140. es giebt so kein Herz mehr auf der Welt 11 Stella 131. so kein Gesicht sah ich in meinem Leben 14 Faust 2805 ... Wieland .. Ich kenne so keinen. 38 G. H. Wiel. 14. so kriegtest du so keinen langen Brief Br. 31. Ich hab lang so keine Freude gehabt Br. 227. Die Belege stammen alle aus der Zeit vor Weimar; später sagt Goethe immer nicht ein solch .... Die Redeweise kein solcher kann ich für Goethe nur Br. 276 belegen: Keine solche Grammatik kenn' ich.

---

[1] Zu diesem Paragraphen ist auch der betr. Artikel im DWb. anzusehen.

Den an sich unlogischen Plural von kein gebraucht Goethe oft; Belege für Gen. und Dat. dürften nicht überflüssig sein, doch erschöpfe ich sie nicht. er will auf keinen Flügeln emporgehoben werden 37 Bauk. 150. dem es an keinen Händeln gelegen war 37 Brief d. Past. 269 es ist von keinen Jakobis die Rede 38 G. H. Wiel. 17. um keiner willkürlichen Grillen willen 16 Satyr. 378. von keinen Worten ist das Bild umgeben 16 Geheimn. 77. obgleich von keinen ausserordentlichen Gaben 20 Wahlv. 23. die Landeskollegien wurden mit keinen Händeln behelligt ebds. u. s. w. Dabei steht nach kein im Nomin. und Acc. Plur. gewöhnlich noch das starke Adjektiv: keine zarte Gesellen 39 Gottfr. 19 keine andere als freundschaftliche Gesinnungen 9 Geschw. 127. keine Faule 47 l. H. 224. Vgl. noch Br. 218. 297. 1087. 1424; die Belege stammen alle aus der Frühperiode. Bloßer Druckfehler, kein Altertum ist, wenn 19 Werth. 182 keine ihre Empfindungen geboten wird; denn schon die Ausgabe letzter Hand liest keine ihrer Empfindungen, ohne daß die Weimarer Ausgabe es als eine Variante verzeichnete.

Kein ist fast noch nicht in Redensarten eingedrungen, bei denen in positiver Form ein Substantivum ohne Artikel in engerem Anschluß an ein Verb steht. So sagt Goethe mit ganz verschwindenden Ausnahmen: nicht Zeit haben z. B. 24 Wanderj. 5. 207; 26 Dichtg. u. W. 83; 27. 117 u. s. w.; nicht Zeit lassen 17 Großk. 215; es ist nicht Zeit 1 Sänger, 17 Bürgerg. 271; 20 Wahlv. 385 . .; nicht Lust haben 18 Unterh. 133; nicht Ursache haben 37 Brief Past. 159; 18 Unterh. 122; 25 Wanderj. 146; 26 Dichtg. u. W. 162; nicht Schuld haben 11 Erw. Elm. 186; nicht Raum lassen 28 Dichtg. u. W. 264; eigentümlich ist hier ist nicht Spur von Kunst 16 Epim. Erw. 717. Für die Briefe gilt die Einschränkung, daß die Redeweise keine Zeit haben gleich häufig vorkommt. Das Einschränken des Gebrauchs von kein dürfte überhaupt ein Kennzeichen des Altersstiles unseres Dichters sein; vgl. aus Faust II die Verse:

> Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete 8670;
> Nicht feste Burg soll dich umschreiben 9566;

ferner V. 8799. 10832.

Vielleicht sind einem Forscher Belege der Form keins willkommen; sie steht z. B. 1 Kriegsglück; 7 Not. Abh. 105; 16 Satyr. 450; 17 Bürgerg. 283; 50 Pand. 806; Br. 22. 31. 38. 63. 71. . . . . .

Weiterbildungen von kein gibt es wohl außer keinerlei (Auf keinerlei Weise 8 Egm. 208) keine.

Außer den § 11 belegten Redensarten beachte noch: auf keine Weise Br. 311, Sachen keines Gebrauches 50 Herm. Dor. I 128 (res nullius momenti), keinen Begriff haben 19 Werth. 72 und sehr oft in den Lehrjahren. Dir wächst darüber kein graues Haar 5 S. 177. sowie den Plural zu keineswegs: Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig 3 Z. Xen. 74.

§ 21. Ohne.

Außer in dem Worte ohnedem verbindet Goethe ohne regelmäßig mit dem Akkusativ. Die Verstärkungen, die in der üblichen Weise ange-

wendet werden, sind ganz und die Adjektiva all, mindest, ein; jeder als Verstärkung von ohne kennt Goethe nicht. Das Wort ist im Versdrama ziemlich selten, da Goethe hier die Bildungen auf -los vorzieht; in Gedichten aber und in der Prosa ist es sehr häufig. In der Bedeutung außer steht es wohl nur in den Formeln ohnedem und ohnedas. Ich lasse hier eine Anzahl Verbindungen folgen, die öfters wiederkehren und wohl als Formeln zu beanspruchen sind; meist sind es zweigliedrige, klangreimende Ausdrücke.

ohne Anstand (ein Lieblingsausdruck Schillers) nur Br. 3184. ohne Anstrengung und Hast 19 Br. a. d. Schw. 205. ohne Ihren Antrieb und Anstoß Br. 3340 ohne Bedacht 1 Epist. I 119, ohne Bedenken 24, 20. 178; 27, 83; Br. 1081 u. s. w. ohne die geringste Sorge Br. 862. — Fahr noch ohne alle Fährde. Tischlied. ohne Frage 20, 49. 56; 27, 90. ohne Furcht und Ängstlichkeit 20 Wahlv. 82. ohne Gegenwart und Gunst 3 Grundbedingg. ohne Hilf und Rettung 3 Par. Legende. ohne Hoffnung und Zweck 19 Werth. 136. ohne Lebenskraft und Saft Br. 2570. ohne Lunge und Leber Br. 144. ohne Nahmen und Stand Br. 2495. ohne Noth und Ursache 27 D. u. W. 111. ohne Ofen und Kamin Br. 2556. ohne Ort und Zeit Br. 2514. ohne Rast und Ruh 1 Rastlose Liebe, 1 An den Mond. ohne Recht und Urtheil Br. 2514. ohne Sang und Klang und Prunk Br. 842. ohne Schimpf und ohne Spaß 14 Faust 2654. ohne Schrittschuh und Schellengeläut 3 Jahraus, Jahrein. ohne Schwerdtstreich Br. 1355. ohne Senf und Salz 3 Kronos als Kunstr. ohne Sorgen 18 Unterh. 149. 20 Wahlv. 54. Br. 494. 2105. 2575. 2592. 2637 u. s. w. ohne Spur von . . . 26 D. u. W. 59. ohne Sturm und ohne Ruh 1 An Lottchen. ohne Umschweife 2 Sprichw. 578. ohne Umstände 18 Unterh. 128. 19 Werth. 11 Br. 173. ohne Unterlaß 2 Groß ist die Diana d. Epheser. ohne Wahl und Einsicht 27 Dichtg. u. W. 240. ohne weiteres 20 Wahlv. 97. 24 Wanderj. 175. 179. 225. 26 Dichtg. u W. 174. 27 Dicht. u. W. 92. ohne Widerrede 19 Werth. 52. ohne Wunden und Narben 3 Herkömml. ohne Ziererei 27 Dicht. u. W. 87. ohne Zweck und Noth Br. 852. ohne Zweck und Nutzen 29 D. u. W. 147. ohne Zweifel 19 Werth. 179. 20 Wahlv. 30. 17. Bürgg. 264. Br. 108. 2841 u. s. w. ohne Zweifel und Bedenken 28 Dichtg. u. W. 268. Beachte noch: ohne gleichen: schöne Pächtrin — — 1 Müllerin 199; ähnlich 23 Lehrj. 299, 26 Dichtg. u. W. 24; 41, 269. Br. 812.

Zusammensetzungen:

ohnedas Br. 150 u. a. m.

ohnedem: Br. 167. 2866; 28 Dichtg. u. W. 256 u. s. w. Es steht an Häufigkeit des Vorkommens weit hinter den beiden folgenden zurück.

ohnediess 12 Jer. u. Bät. 11 und in den Lehrjahren; im übrigen fast ganz auf die Briefe beschränkt z. B. Br. 1081. 1093. 1237. 1586. 1927. 2500.

ohnehin in der späteren Prosa überaus häufig.

Ohnegleich: Du Ohnegleiche 15 Faust 12035.

Ohnegenüge: Cardinal O. 50 R. Fuchs VIII 318.

Ohnegrund: Bischof Herr O. 50 R. Fuchs VI 106.

Ohnehosen: 33 Belagg. 278 (Franzosen).

Ohnesorge: Hans Ohnsorge 1 Ep. I 92. Da man sich als Ohnesorge fühlen will 41, 373.

Hierher gehörten auch, zum Teil nur wegen der äußeren Form, ungefähr, Ohnmacht, ohnmächtig u. a. m.

Ohne zu und ohne daß sind in der späteren Prosa häufig; interessant dürfte folgende elliptische Konstruktion sein: Muss also ohne geschritten zu Tische Br. 374.

§ 22. Das Präfix un-.

Un ist noch heute eines der lebensfähigsten Präfixe; kein Wunder, daß wir auch bei Goethe eine große Anzahl auffälliger Bildungen mit diesem Präfixe finden, ja Lehmann und Boucke möchten die Unpräfigierungen geradezu als typisch für Goethe betrachten. Wir haben bei einer Untersuchung zu scheiden zwischen Bildungen nominaler und denen verbaler Grundlage.

In den Bildungen mit nominaler Grundlage besaß un- zunächst wohl nur negative Kraft; das zeigt sich besonders bei Abgrenzungen gegen die Bildungen mit miß und ab; vgl. z. B. Es ist kein Widerwille, es ist gar kein Wille, auch keine Abneigung, aber eine Unneigung Br. 3636 und Knauth S. 12. Daneben überwiegen wohl schon die Fälle, wo un- tadelnde Kraft hat, während das Präfix nicht die reine Negation ausdrückt vgl. z. B. § 12 unter Nichtkrist. An sie schließen sich Bildungen wie Untier an, bei denen un- eine Verstärkung der etwa im Begriffe enthaltenen schlechten Eigenschaften bedeutet.

Wir führen nun zunächst die Liste der Substantive an, bei denen die Präfigierung mit un heute ungewöhnlich erscheint; jeweils in Klammern ist angegeben, ob das Wort auch anderswoher zur Zeit belegt ist. Unattention. Unbegriff (verzeichnet Campe aus Goethe). Uncultur. Unding. (Adel, C. aus Haller, Klopstock). Unfarbe. Unfleiss (Ad., C. aus Lessing). Unform (Ad., C. aus Herder, Baggesen). Unfreund (C. aus Benzel-Sternau, Wolke). Unfurm (H. Sachs). Ungeberde (C. aus Moser). Ungebühr (C. aus Opiz). Ungefühl (C. aus Wolke, in der Bedeutung „moral. Fühllosigkeit"). Ungelegenheit (Ad., Gellert). Ungeschöpf. Ungesetz (C. aus Klopstock). Ungestalt (C. aus Schiller). Ungewitter (P. Gerhard). Ungrund (Ad., C. aus Herder). Unkenner (C. aus Ad.). Unkunde (C). Unlandschaft. Unliebe (C. aus Wolke). Unmethode. Unmittheilung. Unmusik. Unnatur (C. aus Herder). Unneigung. Unregiment. Unstimmung. Untheilnahme (C.) Untrost. Unvollendung (C. aus Tiedge). Unverdienst (C. aus Fr. Schmit). Unverhältniss. Unvernunft (C. aus d. Bibel). Unweisheit (wird von Ad. als nicht üblich getadelt, C.). Unzusammenhalt. Dazu kommen aus der Zusammenstellung von Boucke (S. 209). Ungenuss. Unklang. Unkunst. Unleben. Unsommer. Unvertrauen außer Ungunst (Froschmäuseler) und Unleben (Stieler, Wolke) bei Campe nicht verzeichnet. Die zur Zeit nur für Goethe zu belegenden Bildungen sind meist solche, in denen das Präfix un- tadelnde Kraft hat (Unlandschaft, Unmusik, ... Unregiment), und, wie aus den Belegen des genaueren Verzeichnisses ersichtlich ist, Bildungen des Altersstiles. Es gehören aber von diesen Bildungen abgezogen solche, die laut Verzeichnis nur als Rückschlag zum Positivum vorkommen und deren Begriffsinhalt sich zum Teile überhaupt nicht feststellen läßt; vgl. so Unlandschaft, Unstimmung, Unsommer, Untrost: auch ist Unmusik keine Goethe eigene Bildung; Boucke schon

belegt das Wort bei Plotin, aus dem es Goethe an der betreffenden Stelle übernommen hat. Darnach bleiben schon heute wenig Bildungen übrig, die Goethe eigen sind. Und zöge man noch alle auffälligen Bildungen, die Campe aus anderen Schriftstellern bietet, heran, so läßt sich, zur Zeit wenigstens, kaum sagen, daß Goethe das Präfix un- in reicherem Maße als andere Schriftsteller verwende. Wir gedenken daher hier nur zu zeigen, daß das Präfix bei Goethe sehr lebendig ist und Ausdrucksweisen, durch die es sonst vertreten wird, verdrängt hat.

Von präfigierten Adjektiven erscheinen heute die wohl auffällig, deren Grundwort als ein Simplum heute empfunden wird wie unbieder, unfeist. Wir führen für Goethe die an, die Adelung noch nicht aufzählt: unfein (C.), unfroh (C.), unfromm (C.), unschön (C.). Von den kennt Adelung folgende Bildungen Goethes nicht: unfranzösisch (C.) ungenialisch, ungewaltsam, unörtlich, unphilosophisch, unreell, unrevierig, unschreibselig, unverdienstlich, die also bis auf eines auch bei Campe fehlen. Das Bild wird vollständig, wenn man in § 26 nachsieht, wie wenig Adjektiva überhaupt bei Goethe negiert, aber ohne das Präfix un- zu belegen sind.

Von Part. Perf. Pass. hat Anspruch auf Interesse wohl nur die Liste derer, die nur in der Litotesform nicht un ... zu belegen sind. Wir geben wenigstens den Anfang der Liste: unangesehen, unbestiegen, unbesprochen, unbesucht, unerwidert, ungeneigt, ungerügt, ungerüstet, ungerupft, ungescheidt, ungetröstet usw. Andere kommen nur im Doppelschlage mit oder vor: gefürchtet oder ungefürchtet, gepredigt oder ungepredigt. Mit dem Präfix nicht kennt Goethe nur nichtgeschoren (§ 12); siehe aber noch § 26.

An Part. Präs. will Adelung das Präfix nicht treten lassen; er sagt darüber in seinem Wörterbuche: Mit den Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit verbindet es [das Präfix un] sich indessen niemals, vermuthlich, weil das eigene des Zeitwortes hierin noch zu sehr vorsticht: und obgleich einige unserer neuen Dichter dergleichen Zusammensetzungen gewagt haben, mit unermüdendem Fleiße, unbegränzend d. s. f., so ist doch solches nur aus Unkunde der eigentümlichen Art der deutschen Sprache geschehen, indem man nicht leicht ein allgemein gangbares gutes Wort dieser Art aufweisen wird. Adelung führt dann im Verzeichnisse unbestehend tadelnder Weise aus Opitz an. Campe hat aber aus neueren schon 20 Beispiele.

Bei Goethe finden wir über ein Dutzend Partizipia Präsentis mit dem Präfix un-, obwohl sie alle noch ziemlich stark als Verbalformen empfunden werden: unabwechselnd, unausdrückend, unbeachtend, unbelehrend, undurchscheinend, unerreichend, unfühlend, unnachlassend, untaugend, untheilnehmend, unüberzeugend, unversiegend, unwelkend. Die Vorliebe für das Präfix un geht hierbei soweit, daß Goethe von einer unausdrückenderen Sprache und einem unbelehrenderen Auszug redet, statt die sonst übliche Umschreibung mit weniger anzuwenden. Mit dem Präfix nicht hat Goethe (s. § 12) nur 2 (nichtleitend, nichtleuchtend), in enger Verbindung mit nicht laut

§ 26 (achtend, verzweifelnd, dringend, hinreichend)[1]. Hier darf man also von einer festen Herrschaft des Präfixes un reden.

Mehr Goethe eigentümlich dürften, obwohl Campe 7 Belege bietet, die mit un- präfigierten Part. Gerund. sein: unzubändigend und unzuberechnend. Sie sind im Vereine mit nichtfestzuhaltend und nichtzuändernd (§ 12) um so beachtenswerter, weil Goethe selber einmal in den Aufsätzen Augusts oder Wolfs die allzuhäufige Anwendung des verneinten Gerundiums als häßlich tadelt. Vgl. hierzu § 25, X.

Für Präfigierungen von rein verbalen Formen ist zunächst Adelungs Urteil zu vergleichen, über das in dieser Arbeit nicht hinausgegangen werden soll. Adelung Wörterb. IV² S. 827 sagt: Dass ehedem auch Zeitwörter mit dieser Partikel (un) zusammengesetzt worden, erhellet noch aus vielen bey dem Otfried ..... Überbleibseln: z. B. ungazunfian, unliunthaftòn, unwirsigen u. s. f. Sie unèrent sich, der Herzog von Anhalt. Die heutigen Oberdeutschen, bey welchen ohn oft für un gebraucht wird, haben noch manche Zeitwörter dieser Art aufbehalten, z. B. ohnermangeln, ohnverhalten, ohnverfangen u. s. f., welche aber doch nur im Infinitiv üblich zu sein scheinen. Im Hochdeutschen sind diese Zeitwörter völlig veraltet, und un wird daselbst niemals mit Zeitwörtern zusammengesetzet ... so können auch die Infinitive selbige (die Partikel un) nicht annehmen ... so wählet man statt des un lieber die Partikel nicht; das Nichtwollen u. s. f. Selbst verunzieren, das Goethe dreimal bietet, verwirft Adelung als nur in den niedrigen Sprecharten üblich, weil es von keinem Nennwort (er kennt Unzier nicht) gebildet sei. In seinem Verzeichnis führt Adelung dann kein Verbum mit dem Präfix un- an, Campe deren viere (uneinen, unèren, unprìsen, unsinnen), die er alle aus dem Mhd. belegt und denen allen ein Substantiv zur Seite steht. Goethe bietet an drei Stellen unermangeln, außerdem unzuthun in einer Lautfigur mit umzuthun. Ebensowenig führt Adelung substantivierte Infinitive mit unserm Präfixe an, Campe etwa ein Dutzend, zum größten Teile aus Herder; hierfür bietet Goethe 5 Belege: Unbewusstseyn, Unnachlassen, Untheilnehmen, Untrauen, Unwesen, denen nach § 12 8 mit nicht präfigierte gegenüberstehen.

§ 23. Sonstige negative Präfixe.

Die Zusammenstellungen für ent- sind schon bei Lehmann und Boucke gegeben; wegen non- kann ich auf Kühleweins Arbeit verweisen, wo ich nur Nonconformist Br. 4807 nachzutragen habe; Materialien für die Präfixe ver- und zer- kann ich hier nicht geben, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Ich gebe also zunächst ein Verzeichnis der mit miß- präfigierten Wörter; bei den selteneren sind alle Stellen angegeben, und sie selber gesperrt gedruckt:

---

[1] Campe belegt unhinreichend.

missachten 26 Dichtg. u. W. 193: IX 242.
Missachtung 36, 196.
Missbefinden 24 Lehrj. 209.
Missbehagen 10 Tasso 2969.
missbeliebig 7 Not. Abh.
Missbild 22 l. H. 229.
missbilden z. B. 26 Dichtg. u. W. 330.
Missbildung VI 172.
missblicken 15 Faust 8883.
missbrauchen 37, 188.
missdeuten 11 Erw. Elm. 377.
Missdeutung Br. 262.
missempfohlen 10 Nat. Tocht. 2168.
Missentwicklung VI 173.
Missfall: kein — unter der Herde 37, 105.
Missfallen: ein — an uns selbst 19 Werth. 47.
missfallen —.
missfällig 20 Wahlv. 244.
missfärbig 24 Wanderj. 339.
Missgebildete $49_{1\,258}$.
Missgeschick 3 An Werther 41.
Missgeburt 2 Autoren.
missgeformt 37. Bauk. 145.
Missgefühl 24 Wanderj. 287. 34_{59}.
Missgeschöpf 37 G. H. Wiel 33.
Missgestalt 34_{234}. VII_{156} u. s. w.
missgestaltet $49_{1\,264}$.
Missgewächs Tag. 15. IV 28.
missgönnen —
Missgriff 22 Lehrj. 22.
Missgunst —.
missgünstig —.
Misshandlung —.
Missheirat 23 Lehrj. 69.
Misshelligkeit 36_{32}.
Misshören: mißhör' mich nicht 14 Faust 3441.
misskennen: mißkannte seinen Beruf 46 Winck. 98.
Missklang 36, 178.
Missklingen 36_{286}.
Misskommen: dem Prom. — 50 Paral. zu Pandora.
misslaunisch 40_{203}.
Misslaut $49_{1\,265}$.
Misslehren 36_{32}.
missleiten 23 Lehrj. 21.
misslingen —.
Missmuth —.
missmuthig —.
missraten (transitiv) 11 Clav. 97. 14 Faust 69.
Missrede 26 D. u. W. 105 Tageb. 17. IV 13.
missreden 15 Faust 8883.
Missstand Br. 24. I 11.
Misstage 29 D. u. W. 38.
missthätig 24 Wanderj. 66.
Misston 15 Faust 11685.
misstraun 3 S. 46.
Misstrauen 19 Werth. 187.
Misstritte 25 Wanderj. 10.
Missvergnügen Br. 3040.
missvergnügt: 18 Mädch. 43.
Missverhältniß 10 Tasso 2140.
Missverstand 43 l. H. 19.
Missverständnis 19 Werth. 6. 21 Lehrj. 128 u. s. w.
missverstehen 19 Werth. 12.
Misswetter 24 Wanderj. 287.
misswillig 36_{286}.
misswollen 34_{36}.
Misswuchs VI_{277}.

Dazu noch die sehr häufig vorkommenden mißlich und Mißlichkeit. Im Hinblick auf die Liste wird man zugestehen müssen, daß die augenfälligen Neubildungen dem Altersstile eigen sind, besonders wenn man denkt, daß die Briefe seit 1815, die Gespräche mit Eckermann und die späteren Betrachtungen wie Aufsätze zur Kunst und Geistesgeschichte nicht herangezogen sind.

Mit dem Präfix „Fehl" habe ich nur Fehlschluss 21 Lehrj. 127. Fehlstunden 29 D. u. W. 38 und Fehlgriffe II_{116} sowie die Verba fehlschlagen Br. 697. 862. fehlgreifen 17 Großk. 161, fehlschiessen 22 Lehrj. 38 gefunden. Hierher gehörten auch die Bildungen mit Trug, Hiob, sowie: Was ist das für ein ä Geschmack 16 Satyr. 74. Hiobspost z. B. 8 Goetz 41. Ebenso ist negatives Präfix Sau in Sauzeug Br. 110. Sauwirthschaft Br. 632. Saumerkur Br. 729 (positiv steigernd z. B. in sauwohl Br. 380).

§ 24. Suffixe negativer Kraft.

Das am meisten angewandte Suffix ist natürlich los; besonders in gebundener Rede hiemit Eigenprägungen s. geklirrlos, kleiderlos, wackerlos usw.

absichtslos 18 286.
anmassungslos 48 110.
anspruchlos Br. 2878.
astlos 24 Wanderj. 29.
athemlos 10 N. T. 577.
bartlos 49 1267.
bedeutungslos T. 23. VII 06.
beispiellos 492 172.
besitzlos = besitzerlos 15 Faust 5008.
bewusstlos 10 N. Tocht. 1154.
bildlos 48 208.
blattlos VII 55.
bodenlos 48 208.
charakterlos 48 25.
dienstlos Br. 10. V 15.
ehrlos 14 Faust 3558.
erfindungslos 48 113.
erfolglos 45 246.
farbenlos I 34 u. s. w.
farblos I sehr oft 1. Metam. 18.
fehlerlos 3 Par. Leg. 3.
— e Abschrift 7 252.
folgelos—Plane 29 D. u. W. 117.
folgenlos Br. 2756.
formlos Tag. 20. XII 29.
freudelos 11 Stella 137.
freundlos 20 Wahlv. 321.
fruchtlos 10 N. Tochter 2716.
fühllos 5 An Fried. 4 29.
Fühllosigkeit 11 Stella 171.
gefahrlos 10 N. T. 819.
gefühllos 10 N. T. 1234.
gehaltlos: wo?
geistlos III 106.
geklirrlos 3 p. 203.
geprängslos 35 192.
geschäfftlos Br. 1128; 20 Wahlv. 6; 24 310.
gesetzlos 47 23.
gestaltlos XII 116.
gewissenlos Br. 2872.
glanzlos 49 1113.
glaubenlos 35 91.
gottlos 27 D. u. W. 11.
gränzenlosest VI 97.
grundlos 33 Camp. 4.
heimatlos 20 Wahlv. 321.
herrenlos 33 Camp. 139.
herzlos Tag. 26. XI 26.
hilflos 39 Iph. 329.
hirnlos 15 Faust 8952.
hoffnungslos 10 N. T. 2346.
kinderlos 39 Iph. 368.
klanglos.
kleiderlos 1 Ven. Ep. 433.
körperlos Br. 3079.
kraftlos 20 Wahlv. 410.
kunstlos —.
lebelos — Leben 15 Faust 9341.
leblos 20 Wahlv. 47.
Leblosigkeit 38 Prom. 197.
leidenlos — Erdentochter 2 An d. Cicade 18 — Vegetation Br. 1195.
leidenschaftslos 48 48.
lichtlos IV 326.
lieblos 11 Erw. u. Elm. 198.
muthlos —.
mutterlos 24 Wanderj. 129.
namenlos 38 Prom. 327.
neidlos 20 Wahlv. 151.
nutzlos 49 173.
ordnungslos 10 N. T. 1581.
parteilos V 129.
planlos 29 D. u. W. 185.
prätentionslos Br. 2878.
rastlos 10 Tasso 3331.
rathlos 33 Camp. 89.
regellos III 106. XII 162.
regenlos XII 93.
reimlos Br. 6529.
rettungslos Br. 3393.
ruchlos 16 Sat. 5.
rücksichtslos 3 114.
sanglos Br. 2785.
Schadloshaltung 38 280.
schallos III 15.
schattenlos 49 190.
schlaflos Br. 2872.
schmerzenlos Br. 1542.
schonungslos 36 34.
schuldlos 39 Iph. 368.
seelenlos Br. 2568.
sittelos 15 Faust 8834.
sittenlos —.
sorglos 2 Ilm. 30.
talentlos 7 83.
thatlos 35 91.
thatenlos 10 Tasso 428.
treulos 20 Wahlv. 361.
trostlos —.

verdienstlos 41_{74}.
Vernunftlosigkeit Br. 4747.
Wackerlos: Hündchen 50 R. Fuchs I.
verwahrlost 25 Wj. 284.
wehrlos 39 Iph. 392.
weltlos 27 D. u. W. 11.
Willenlose das 24_{241}.
wirthlos 33 Camp. 48.
wolkenlos Tag. 27. IX 27.
zahllos —.
zahnlos VIII_{121}.
zaumlos $49_{1\ 268}$.
zügellos 39 Iph. 338.
zwecklos 10 Faust 10229.
zweifellos 7_{36}.
los werden z. B. 11 Clav. 51.

Mit dem Suffix leer gebildet finde ich gedankenleer —ster Raum Br. 3722; gehaltleer Br. 7028; herrenleer 26 Dichtg. u. W. 327; liebeleer Br. 495; luftleer 22 Lehrj. (Bekenntn.) 292; markleer 37. 321; menschenleer 33 Camp. 24 und öfters; wasserleer 35, 101. Mit dem Suffix frei: fehlerfrei 24 Wanderj. 245; 41, 207; fieberfrei Tag. 21. II 23; postfrei 48, 20; schuldenfrey Br. 2731; sorgenfrei 15 Faust 5435; 36, 306; vorurtheilsfrei 28 Dichtg. u. W. 238; VI 132; Br. 4545.

Die Bildungen auf -arm fehlen.

§ 25. Nicht mit Verben.

Dieser Paragraph soll eine zahlenmäßige Erläuterung von dem im ersten Teile der Arbeit über die Litotes Gesagten sein. Es sind dementsprechend in das Verzeichnis nur Verben aufgenommen, die in der negativen Verbindung häufiger zu belegen sind als in positiver Form. Vollständigkeit in den Belegen ist nicht erstrebt; doch ist alles Material jeweils gegeben für 19 Werther, 20 Wahlv. S. 1—110 und 310—416, 23 Lehrjahre (zum Teil schon in § 6), 24. 25 Wanderjahre, 26 Dichtung u. Wahrh. 1—170, 27, 1—250, ferner für die kunstgeschichtlichen Aufsätze und Br. 1—3000. Die Gruppeneinteilung ist wohl ersichtlich:

I. sich nicht enthalten können zu . . 19 Werth. 27. 99. 104. 147; 20 Wahlv. 30. 40. 337; 24 Wanderj. 179. 213. 225. 226; 26 Dichtg. u. W. 111. 164; 27, 7. 47; 43 Cellini 271; 44, 315; I, 70. Br. 28. 318. 2857; Tag. 28. VIII 21.

sich nicht entbrechen können zu . . 34 Kunst. Alt. 119 Br. 9. II 12.

sich nicht erwehren können zu . . 20 Wahlv. 130; 25 Wanderj. 218; 26 Dichtg. u. W. 175; 34 Kunst Alt. 323.

nicht umhin können 19 Werth. 43. 44. 50; 27 Dichtg. u. W. 118; 34 K. Al. 232; Br. 21.

ich hab's nicht überwinden können ich . . 19 Werth. 24.

II. nicht verfehlen zu . . 20 Wahlv. 105. 315. 317; 24 Wanderj. 203. 210; 26 Dichtg. u. W. 25. 28. 37. 119. 129. 167; 33 Camp. 40 . . .; 43 Cell. 25. 214. 290. Br. 1256. 3211. Seit 1797 kommt es in jedem Briefe fast vor, der mit Ew. Hochwohlgeboren beginnt; allerdings auch nur in diesen Briefen. Da es im Drama und in den nichtstilisierten Briefen fehlt, hat Goethe das Wort wohl mit einiger Bewußtheit im Erzählungsstile verwendet. Aus Briefen vgl. Bd. 17 Seite 19; Bd. 19 S. 62; Bd. 20 S. 1. 19. 171. 301. 311; Bd. 21 S. 115. 141. 147. 426; Bd. 22 S. 104. 113. 149. 165. 174. 331. 334; Bd. 23 S. 22. 33. 72. 74. 75. 109. 112. 148. 196. 197; Bd. 24 S. 189. 210. 239. 288. 314. Bd. 25 S. 74. 79. 104. 107. 154 . . .

nicht versäumen zu . . 20 Wahlv. 43. 147; 23 Lehrj. 69; 24 Wanderj. 107; 33 Camp. 208; 34, 85; 47, 42. Tag. 28. III 90; 4. X 97; 30. VII 27; Br. 12. VIII 05. 9 VI 07. 24. VI 07. 3 Symbolum

nicht verabsäumen zu, die damals übliche Formel, nur 25 Wanderj. 206 und in dem Zitate aus der deutschen Bibliothek 27 Dicht. u. W. 225.

nicht ermangeln zu . . . 24 Wanderj. 97; 26 Dichtg. u. W. 140; 27 Dichtg. u. W. 46; 36 Wiel. And. 317; 47, 9; Br. Bd. 17 S. 148. 166; Bd. 22 S. 80. 101. 214. 221. 298; Bd. 23 S. 42. 52. 129. 261 u. s. w.

III. nicht fehlen an . . . 10 Tasso 2630; 10 Nat. Tocht. 2529; 20 Wahlv. 11. 34. 89. 97· 99 . . . 24 Wanderj. 15. 84. 210; 26 Dichtg. u. W. 38. 42. 100. 118. 118. 124. 130. 139. 151. 172; 33 Camp. 62. 163. 199. 199; 34 K. u. Altertum 79. 80. 86. 92. 97. 128. 132. 155. 161; 47, 134; 49, 1, 265. Br. z. B. 2215. 3179.

Das kann nicht fehlen (mit oder ohne Daßsatz) 8 Goetz 35; 11 Clav. 63; 27 Dichtg. u. W. 113; 37 Brief d. Past. 167; Br. 2066. Es kann uns nicht fehlen 8 Goetz 41.

nicht fehlen (von Personen) z. B. 11 Claud. 23. 406. Vgl. auch ich werde nicht mangeln 1 Liebhaber in allen Gestalten.

nicht mangeln an; weniger oft. Vgl. 20 Wahlv. 6; 26 Dichtg. u. W. 116; Br. 231.

IV. nicht versagen 10 Tasso 703; 11 Erw. Elm. 159; 11 Claudine 1379; 18 Unterh. 201; 19 Werth. 3; 20 Wahlv. 9; 27 Dichtg. u. W. 7. 112; 33 Camp. 64. 213; Br. 343. 1258. 3106 . . . 1 Röm. El. I 89.

nicht verwehren 19 Werth. 18.

nicht verweigern: 15 Faust 12062.

nicht verschmähen 2 an Tischbein; 9 Geschw. 128; 10 Tasso 1201; 12 Lila 61; 13 W. w. br. L. 52. 58; 15 Faust 8516; 20 Wahlv. 72. 97; 28 Dichtg. u. W. 257; 33 Camp. 48. 76.

nicht verkennen 10 Tasso 743; 28. Dichtg. u. W. 147; 33 Camp. 207. 208; 47, 42; 49, 1. 294. Br. 1253.

V. nicht bergen können, dass . . . 38 Kolloq. 20 Wahlv. 61. 88. 176; 33 Camp. 173 . . . nicht verbergen dass 10 Tasso 2812; 18 Unterh. 103. 207; 19 Br. a. d. Schw. 203. 211; 24 Wandj. 12. 63. 187; 27 Dichtg. u. W. 25. 44. 65 . . . .; 33 Camp. 4. 206. 220. 236. 238; 47, 11. 145; Br. z. B. 2947.

nicht verhehlen 20 Wahlv. 353; 24 Wanderj. 76. 96; 13 Goetz 334; Br. 1343. 5454. 6952. 7007.

nicht verstecken in diesem Sinne ist nur 22 Lehrj. (Bekenntnisse einer sch. Seele) 269 zu belegen; ebenso die Phrase: Ich darf nicht mit Stillschweigen übergehen ebds. 298.

sich nicht verdunkeln, dass . . 20 Wahlv. 345 ihm entging nicht . . 20 Wahlv. 78; 29 Dichtg. u. W. 139.

nicht läugnen: 17 Bürgerg. 296; 18 Aufg. 9. 22; 18 Unterh. 126. 132; 19 Werth. 29; 20 Wahlv. 55. 74. 82 . . . 344. 377; 24 Wandj. 56. 99. 117. 200. 219; 27 Dichtg. u. W. 8. 105. 131; 33 Camp. 55. Ich will . . . 47, 145; 49, 1. 26.

VI. nicht schonen (= ausgeben) 18 Unterh. 107; 25 Wahlv. 106; 21 Lehrj. 35; 27 Dichtg. u. W. 238.

nicht säumen (= eilen) 11 Elp. 88; 19 Br. a. d. Schw. 293; 20 Wahv. 99. 385; 23 Lehrj. 36; 26 Dichtg. u. W. 13; 27 Dichtg. u. W. 6; 49, 1; 257; 50 Herm. Dor. V 147.

nicht zu vergessen 19 Werth. 102; 34 K. Altert. 146; Br. 1208. 1156. 1271. 2507.

nicht zu gedencken Br. 2520.

VII. Für Goethe typisch sind wohl auch die Wendungen Du ahnst (glaubst, fühlst) nicht . . .

Ihr glaubt nicht was mir euer Vorfahr für Noth gemacht hat 37 Brief d. Past. 156; vgl. 12 Sch. L. u. Rache 1179.

Du fühlst nicht 10 Tasso 1567; 11 Stella 156; 12 Sch. L. Rache 1179; 14 Faust 104; 19 Werth. 131. 136; 20 Wahlv. 360; 21 Lehrj. 81. 81.

Du ahnest nicht . . . 9 Geschw. 124.

Du denkst es nicht 10 Tasso 1472.

VII. Zur Bezeichnung der Indefinität wendet Goethe in Gedichten gern Ich weiss nicht was (wie, wo, wer . . .), in Briefen Gott weiss was . . . an. Für die Gedichte gebe ich die Belege alle. Und weiss nicht auf der Welt, wie und wo und wann sie mir. Warum sie mir gefällt 1 Christal. und weiss doch selber nicht wie (: sie) Schäfers Klagel. Mich ergreift, ich weiss nicht wie . . . 1 Tischlied und kriegt sie rein, weiss selbst nicht wie (: Menagerie) 2 Lilis Park. Regt sich, ich weiss nicht was, im Hause 2 Morgenklagen. Mir wards da gleich, ich weiss nicht wie (: Galerie) 2 Kenner und Enth. Dann gabs ein Gerede, man weiss nicht wie (: Akademie) 2 Zeame. Dasselbe thun, er weiss nicht wie (: früh) 2 Sprichw. 246. Vom Prinz, er heisst, ich weiss nicht wie (: Radegiki) 4 p. 161. Aus der Prosa führe ich nur 26 Dichtg. u. W. 82. 94. 95. 150 und 19 Br. a. d. Schw. 300 (Durch ein ich weiss nicht was bewegt) an.

Was weiss ich . . . hat Goethe ursprünglich geschrieben in dem Gedichte an Karl August Einschränkung, wo jetzt steht: Ich weiss nicht, was mir . . . Gott weiss wenn . . . schon in Leipziger Briefen (10. XI 67); aber auch später z. B. Br. 849. 912. 1093. Der Teufel weiss welch erinnere ich mich in einem Briefe (1773—81) gelesen zu haben; doch ist der Beleg mir entgangen. Der Himmel weiss was . . . liest man nur in den Bekenntnissen einer schönen Seele 22 Lehrj. 262.

Ich reihe hier Belege für Ich wüsste nicht (je ne saurais . . .) an 20 Wahlo. 36. 47; 24 Wanderj. 51; 27 Dichtg. u. W. 86.

IX. An Idiotismen greife ich heraus: etwas nicht Wort haben wollen. Frühester Beleg: Sachen, die wie du [Lavater] sprichst niemand Wort haben will Br. 220; sonst 38 G. H. Wiel. 36; 21 Lehrj. 94.

mir nicht träumen liess 27 Dichtg. u. W. 47.

das konnte bei mir nicht greifen 29 Dichtg. u. W. 181; es wollte . . . 27 Dichtg. u. W. 35. das konnte mich nicht rühren 28 Dichtg. u. W. 61; 29 ebd. 181. das kann mich, Leonore, wenig rühren 10 Tasso.

Nur in den Bekenntnissen einer schönen Seele finde ich: die Erzählungen meiner Tante waren auch nicht auf einen Stein gefallen 22 Lehrj. 260, sowie es blieb nicht bei . . . ebd. 290.

X. In Anlehnung an § 22 gebe ich hier die Fälle mit verneintem Gerundiv Das nicht zu Betretende, nicht zu Erbittende 15 Faust 6623 f. nicht zu dämpfender Sinn ebd. 9817. eine nie zu berechnende Wirkung 27 Dichtg. u. W. 107. dieser nicht zu beschreibende, nicht zu fassende Zustand 35 Jahresh. 40 eine nicht zu überwindende Gewohnheit 36 Biogr. Einzelh. 232. auf eine nicht vorauszusehende Weise 36 Wiel. And. 336. nicht zu entwirrende Verwicklung 49, 1, 286; sonst noch Br. 907. 1162; 2749 . . . Tag. 12 VIII 29.

§ 26. Verneinte Adjektiva und Partizipien.

Wir führen hier zunächst nur die Fälle an, in denen Adjektiv oder Partizip attributiv verwendet werden; denn nur in der Verbindung dieses nicht geschriebene Buch dürfte streng grammatisch von einer Verneinung des Adjektivs (Partizips) die Rede sein, während in dem Satze ein solches Buch ist noch nicht geschrieben die Negation die Kopula mitbetrifft.

Die Negation nicht tritt zum Adjektiv in attributiver Stellung besonders in den Litotesverbindungen:

nicht gemein z. B. 19 Werth. 141; Br. 2560 (Ein nicht gem. Verhältniss des Geistes) usw.

nicht gering 1 Blümlein Wunderhold.

Sonst habe ich nur nicht achtend 39 Iph. 337, nicht verzweifelnd 15 Faust 11480 und ein nicht verdientes Fegefeuer Br. 1310, ein nicht geschriebenes Stück 21 Lehrj. 189 gefunden; doch könnten mir Belege entgangen sein.

Von den Fällen prädikativer Verwendung gebe ich in der ersten Gruppe öfters negiert vorkommende Redensarten, dann ein Verzeichnis von Adjektiven, die nicht oder nicht gerne das Präfix un- annehmen; außerdem schienen beachtenswert Adjektiva auf -bar und -lich, sowie Partizipia Präsentis, da Goethe hier gewöhnlich das Präfix un- verwendet. Für die Partizipia Perfekti glaubte ich die Belege sparen zu können, da sie bei Goethe ebenso oft mit un- präfigiert, ebenso ohne un- vorkommen. Ich erinnere noch einmal daran, daß alle folgenden Belege schon unter die Rubrik Satznegation zum Teil gehören.

I. es ist mir nicht bange 13 W. w. br. H. 366, 26 Dichtg. u. W. 40 u. a. m.; wird es ... 1 Bundeslied.

es wird mir nicht schwer 27 Dichtg. u. W. 139. 146. 258; 28 ebd. 262. Br. 3663 ....

es ist nicht fein 38 G. H. Wiel. 14.

es ist nicht richtig im Oberstübchen 13 W. w. br. L. 55.

II. Das Präfix un- nehmen nicht an kühn, steil, bange. Vgl. z. B. 1 Mit ... Halskettchen, 15 Faust 11479, sowie sonderlich (19 Br. a. d. Schw. 292, Br. 184). Die Negation mit nicht ziehen dem Präfix un- vor: rein (z. B. 15 Faust 11156. 11957. Br. 2634, weil unrein schon zu tadelnd ist), möglich (Ein stehender Ausruf der Prosadramen ist Es ist nicht möglich (vgl. z. B. 9 Geschw. 145. 145; 11 Clav. 117; 16 Sat. 471; 17 Triumph 9; 17 Großk. 217. 217. 234. 240; wieder ist unmöglich eine stärkere Negation, die vermieden wird).

Von Adjektiven auf -bar und -lich habe ich durch nicht verneint gefunden erkennbar (VII 75), trinkbar (13 Goetz 267), übertragbar (36 Wiel. And. 326), vergleichbar (15 Faust 8677). bemerklich (Br. 2802), dienlich (Br. 3110) räthlich (überwiegt über unräthlich. das aber Regel bei attributiver Stellung ist), thunlich (Br. 3153), vereinbarlich (9 Wette 151), wiederbringlich (wohl nur Br. 764); von Partizipien Präsentis dringend (Br. 1326), hinreichend (11 Clav. 77; 24 Wandj. 46; 28 Dichtg. u. W. 291 u. a. m.).

§ 27. Nicht bei Adverbien.

I. nicht leicht. Es überwiegt in der Prosa den Gebrauch von kaum und schwerlich, deren Stelle es in den hier angeführten (nicht vollständigen) Belegen vertritt. 1 Müllerin 1 Ep. 154; 11. Clav. 83; 14 Faust 1652. 2993; 18 Unterh. 106; 19 Werth. 23; 19 Br. a. d. Schw. 214; 20 Wahlv. 26. 344; 26 Dicht. u. W. 23. 35. 129. 146; 27 Dichtg. u. W. 5. 100. 128. 129. 233. 265; 28 Dichtg. u. W. 248. 266; 34 K. u. Altert. 118. 339; 47. 136. 168; 49, 1, 222; Br. 64. 65. (n. leichte). 1130. 2575. 2587. 2587 ...

Vom heutigen Sprachgebrauche weichen ab niemand leicht (in der Bedeutung kaum jemand) 33 Camp. 41. Br. 1. II 08. 17. XII 11, keiner leicht 19 Werth. 72.[1]

nicht gerne; 9 Geschw. 127. 133; 10 Tasso 386. 1653. 2599; 15 Faust 342. 8514. 10235; 16 Ep. Erw. 109; 18 Unterh. 113; 20 Wahlv. 33. 54 . . .; 27 Dichtg. u. W. 119. 253; Br. 1025. 1550. 1768. 1907. 2972 . . . Im Werther steht niemand gerne wie niemand leicht z. B. S. 15.

nicht sonderlich: — verdaut 3 Sendschr. — sich ausnehmen 27 Dichtg. u. W. 59; — berühren ebd. 95; — verstehen 38 Ew. Jude 145; Br. 28. 1917 u. a. m.

nicht wohl (= kaum) z. B. 11 Clav. 53; 20 Wahlv. 70; 26 Dichtg. u. W. 138; 27, 35. 57; 29, 183; 49, 1, 171; Br. 2081. 2248; Br. Bd. 17 S. 80. 84 Bd. 22 S. 90. 304. 307. niemand wohl kann ich nicht belegen, wohl niemand steht z. B. Br. 1256, nicht wohl (= schlecht) besonders in der Verbindung mit gethan 10 Tasso 1247. 1464; 11 Claud. 792; 14 Faust 2866. 10474 u. s. w.; nicht wohl werden z. B. Br. 861. 1178.

nicht gut (kaum); 20 Wahlv. 133; 29 Dichtg. u. W. 134.

nicht übel: 13 W. w. br. L. 57; 15 Faust 9011; 19 Werth. 43; 26 Dichtg. u. W. 18; 27, 137; Br. 1258. 1410 . . . Vgl. § 7 (Euphemismus).

nicht lange; 9 Laune 110. 351; 9 Wette 151. 153; 10 Tasso 1813; 11 Claudine 1317; 14 Faust 1357. 1514; 18 Unterh. 196. 204; 19 Werth. 82. 85; 20 Wahlv. 58. 81. 396; 26 Dichtg. u. W. 74. 89. 93. 143. 144; 28, 257. 295; 34 K. u. Altt. 74. 142.

nicht weit; 2 Diné., 2 Dilett. u. Krit. 3 Juni; 10 Tasso 1974; 11 Claud. 1466; 18 Unterh. 145; 26 Dichtg. u. W. 36; Br. z. B. 2640. 2656. 2940.

nicht immer: 26 Dichtg. u. W. 49. 139. 143. 144. 146. 149. 155. 171 . . .

nicht selten: 34 K. u. Altert. 75. 136. 141. 147; 28 Dichtg. u. W. 27.

nicht viel; 9 Laune 75. 519; 13 W. w. br. H. 274; 14 Faust 2822. 3417; 19 Br. a. d. Schw. 274. 277; 20 Wahlv. 76; 26 Dichtg. u. W. 104; 27 Dichtg. u. W. 237.

nicht wenig: 18 Unterh. 210; 19 Br. a. d. Schw. 288; 26 Dichtg. u. W. 36. 43 . . .; 33 Camp. 65. 86. 191; 34. K. u. Altert. 175; Br. . . 83 . . . 2637. 2647 . . .

nicht mehr. Da wir § 17 alle Belege für nimmer gegeben haben, genüge hier zum Vergleiche die Angabe der Stellen mit nicht mehr für den ersten Band der Gedichte. Siehe S. 3. 6. 70. 93. 93. 93. 93. 112. 170. 182. 184. 195. 204. R. Eleg. I 118 Ven. Epigr. 54. Zu beachten ist davon:

> Und des Flachses Steingewicht
> Hat gar viele Zahlen;
> Aber ach ich konnte nicht
> Mehr mit ihnen prahlen. 1 Spinnerin (S. 104).

nicht recht; 10 Tasso 1763; 12 Lila 84; 17 Großt. 250; 20 Wahlv. 13; 27 Dichtg. u. W. 86; Br. 1433. 2048. 2072. 2091. 2692. 2724.

II. nicht zum Besten . . . — aufnehmen 26 Dichtg. u. W. 119. Br. 1766; — sich befinden 13 W. w. br. L. 59. — hausen 18 Unterh. 99.

III. nicht so genau nehmen 14 Faust 3832. 4180; 20 Wahlv. 48. nicht so geschwind 11 Stella 161; 14 Faust 836; 18 Unterh. 116; 20 Wahlv. 67; 26 Dichtg. u. W. 101; nicht so gewaltsam 14 Faust 1437; 15 Faust 11718. nicht so leicht 27 Dichtg u. W. 57. Vgl. z. B. noch 9 Laune d. Verl. 362; 11 Erw. u. Elm. 40; 11 Claud. 1059; 13 W. w. br. L. 53. 66; 14 Faust 874. 2683. 11643. 11667; 18 Unterh. 110; 26 Dichtg. u. W. 29. 45 . . . 34 K. u. Altert.

---

[1] Kaum mit einem Indefinitum dürfte wohl nur 20 Wahlv. 389 stehen.

Bei der Fülle der Belege ist in diesem Paragraphen immer nur eine beschränkte Auslese geboten.

136. 161 usw. Wegen nicht so! S. § 29. nicht gar so sehr 9 Laune 80, nicht eben so bequem 20 Wahl. 27.

§. 28. Negative Korrelativpartikeln.

Wenn wir hier eine Übersicht der bei Goethe vorkommenden negativen Korrelativpartikeln geben, so soll das eine Illustrierung des § 8 sein; außerdem will diese Arbeit in letzter Hinsicht ein Beitrag zu einem Goethewörterbuche sein, in dem doch auch einst diese Partikeln werden stehen müssen.

nicht-sondern:[1] 17 Triumph 22. 17 Großk. 214, 218; 18 Unterh. 114. 149. 151. 168. 194. 196. 208. 19 Werth. 68. 20 Wahlv. 71. 74. 79. . . . 345. 351. 353. 355. . . .; 23 Lehrj. 21. 47. 56. 122. 182. 271. 289; 26 D. u. W. 33. 72. 75. 92. 147. 153 . . .; 27. 37. 46, 54. 99. 100. 106. 123 . . .; 28 Buch XIV 253. 270. 273. 274. 283. 289; 34 K. u. Altert. 89. 89. 89. 94. 146. 163. 165. 169. 170. 181. 189; 36 Wiel. And. 315. 323. 323. 330. 332. 345. 37 Brief. d. Past. 169. 170; Br. 377. 758. 1154. 1183. 1625. 1822. 2111. 2155. 2515. 2520. 2538. 2632. 2647 . . .

nicht etwa, sondern z. B. Br. 2608; nicht etwa nein wohl nur 34, 169.

zwar nicht, doch . . 18 Unterh. 142. 200; 26 D. u. W. 16. 54. 121. 149. 152. 170; 47,1, 47. 129; 49,1. 15. Br. 2684 . . .

wo nicht, so . . . 18 Unterh. 107. 181; 20 Wahlv. 60. 76. 92. 98 . . ., 23 Lehrj. 89. 167. 228. 295. 27 D. u. W. 71. 82 83. 85. 94. 101. 125. 142. 236. 252. 261. 264; 34 K. u. Altert. 76. 113. 199; 16 Ep. Erw. 754; 49, 1. 26. 234. Zeitlich die frühesten Belege in den Briefen: Br. 102. 128. 448. 530. 946. 2052. 2259. 2602.

wo nicht gar 15 Faust 8981. 16 Pal. u. Neot. 42; 16 Ep. Erw. 107. 26 D. u. W. 119; 47. 32. 281. 49, 1, 16. 237. Der zeitlich früheste Beleg Br. 982. Es ist überhaupt nicht häufig.

weder noch 10 Tasso 1454. 2326; 14 Faust 369. 374. (noch noch. und); 11 Clav. 94; 17 Triumph 24; 19 Werth. 37. 38; 20 Wahlv. 21. 22. 34. 68 . . . 23 Lehrj. 101. 140. 185. 271; 26 Dichtg. u. W. 53. 151. 170; 27, 18. 23. 45. 47. 66. 102. 126; 47, 44. 121. 136 . . Br. 582. 632. 752. 1118. 1338. 1377. 1411. 1468. 1601. Weder noch nach vorangegangener Negation siehe § 31.

weder weder 14 Faust 2607.

entweder oder im Drama nie zu belegen'; sonst: In der Welt ist es sehr selten mit dem Entw. Oder getan; . . . und mich doch zwischen dem Entw. Od. durchzustehlen suche 19 Werth. 61; vgl. noch ibid.; 18 Unterh. 129. 202; 26 Dichtg. u. W. 174; 27, 113; Br. 777. 898. 2658. 2662. 2675.

zwar, aber nicht 18 Unterh. 194; 23 Lehrj. 19.

nicht so sehr als 17 Triumph 18; 37 Eph. 90.

nicht sowohl als 18 Unterh. 145; 20 Wahlv. 202; 27 Dichtg. 17. 71. 135; 28, 115. 144. 220; 24 Wanderj. 41; Br. 153. 922.

nicht sowohl, vielmehr 20 Wahlv. 51.

nicht sowohl, sondern 24 Wand. 192.

nicht sowohl, sondern vielmehr 36, 320; Br. 85.

nicht vielmehr 34, 121.

nicht allein, sondern auch . . 17 Triumph 12, 18 Unterh. 164. 187. 194. 199. 20 Wahlv. 349; 23 Lehrj. 103. 201. 206. 24 Wanderj. 70. 189; 26 Dichtg. u. W. 13. 19. 31. 93. 136. 174 . .; 27, 24. 55. 83. 95. 115 . .; 34 K. Altert. 83. 148; 38 G. H. Wiel. 21; Br. 2127. 2523. 2602. 2684. 2764 . . . nicht allein mit asyndetisch angefügtem zweiten Glied 11 Clv. 983; 15 Faust 11304; 17 Triumph 10.

---

[1] Die Belege sind vollständig für Werther und Lehrj. Bd. 23. Beachte die geringe Zahl.

Die Fügung nicht allein, sondern auch fehlt beim jungen Goethe (noch in Iphigenie, Tasso); sie ist auch später im Versdrama sehr selten, z. B. in der Nat. Tochter nie zu belegen.

nicht bloss, sondern auch ist seltener als das vorangehende; es steht z. B. 27 Dichtg. u. W. 217.

Für nicht nur sondern auch gilt dasselbe; 34, 196. Nicht nur mit asynd. zweitem Glied z. B. 15 Faust 11721.

nicht bloss etwa, sondern .. 37 Eph. 85.

nicht nur, sondern zugleich 34, 147.

nicht — noch ist besonders im Drama häufig; doch liebt Goethe im höheren Stile am meisten die anaphorische Wiederholung des nicht vgl. z. B. das Beispiel aus der Achilleis § 8.

nicht weniger ist bei Goethe auch reine Partikel in der Bedeutung ebenso, ferner. Ich zähle in den Tagebüchern 33 Belege für nicht weniger; 3 für ferner, 6 für ingleichen; ebenso als Kopula fehlt.[1] Aus Werken vgl. für nicht weniger z. B. 26 Dichtg. u. W. 40. 40. 55. 61. 76. . . . Wie sich aus den Tagebuchbelegen ergibt (keinen vor 1812) eignet die Partikel dem Altersstile; vereinzelt in der Frühzeit Br. 231. 368. Ich weise nur kurz daraufhin, daß Goethe in gleicher Weise nicht minder verwendet, ja in der früheren Zeit nicht weniger durch nicht minder bei ihm vertreten ist; Belege habe ich dafür nicht besonders gesammelt.

Teil III.

Syntaktisches.

§ 29. Nicht elliptisch gebraucht.

Nicht als Frage steht 10 Tasso 649; 11 Claudine 217; als Antwort stand es vor einer Änderung 39 Gottfr. 120 (s. § 10), geblieben ist es 16 Jahrmf. 456.

Nicht wahr? ist in den Dramen häufig z. B 9 Laune 148. 337; 11 Stella 129. 157; 17 Triumph 9; 17 Bürgerg. 298. In Gedichten z. B. 1 Edelkn. u. Müllerin. Häufig ist es auch in den Briefen bis über die Wertherzeit hinaus; daher auch 37 Brief d. Past. 158. 168; 19 Werth. 21. 23 Lehrj. 300.

Warum nicht? z. B. 11 Clav. 72; 13 W. w. br. L. 59; 20 Wahlv. 5; 26 Dichtg. u. W. 78. 85.

Warum denn nicht z. B. 14 Faust 3708. Warum nicht gar? 8 Goetz 82; 17 Triumph 21; 17 Bürgerg. 295. 296.

Nicht doch! z. B. 8 Goetz 57; 15 Faust 2970; 17 Triumph 11. 19. 19; 17 Bürgerg. 260. 265. 273. 291; 20 Wahlv. 357. S. auch Nein doch! § 16.

Nicht gar! 38 Note z. d. Freuden . . . 42; 38 G. H. Wiel. 23.

Nicht so! 15 Aph. 2151; 5 Pand. 31. Gewöhnlich aber steht es mit Dativ. Mir nit so! 16 Sat. 24. Nicht uns so! 38 G. H. Wiel. 20. Uns nicht so! 15 Faust 4903. Goethe liebt dieses nicht so auch in Verbindung mit der Kopula ein: es ist aber nicht gar so Br. 632. Denn ums Herz ist's nicht gar so Br. 636. es war Ihnen aber nicht so Br. 743. Nicht so ist es mir Br. 887. Das sind alle meine Belege.

---

[1] n. weniger T. 2. XII 12; 3. I 19; 15. VIII 20; 4. V 21; 23. V 24; 1. VI 24; 12. XII 24; 6. III 25; 24. III 25; 6. V 25; 3 VII 25; 17. VII 25; 14. IX 25; 8. V 26; 23. XII 26; 2. 3. V 27; 27. V 27; 3. VI 27; 4. VI 27; 26. VIII 27; 4 I 28; 30. III 28; 10. VIII 28; 11. VIII 28; 5. XI 28; 24. I 29; 28. I 29; 2. II 29; 10. III 29; 16. VIII 29; 5. XI 29; 7 XI 30. Ferner 13. V 21; 1. VIII 26; 7. IX 29. Ingleichen 12. I 22; 12. III 23; 15. VI 30 usw.

§ 30. Pleonastische Negation.

I. Sehr oft ist das pleonastische Nicht in Ausrufen bei Goethe zu belegen; ein festes Zahlenverhältnis für die Fälle des Daseins oder Fehlens in Ausrufen hat sich mir nicht ergeben. Das Nicht steht z. B. 9 Laune 243. 335; 11 Clav. 94; 11 Stella 146; 14 Faust 562. 3083; 16 P. Brey 132; 20 Wahlv. 8. 34. 102 ...; 24 Wanderj. 66. 110; 27 Dichtg. u. W. 20. 113. 124; 28. 287. 292 ...

II. Nach Verben des Scheuens und Verbietens. Ich gebe alle Belege: die mich warnt, den König nicht tückisch zu betrügen 10 Iph. 1642. schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe 14 Faust 1235. warnte der Bote, sich nicht hineinzuverlieren 24 Wanderj. 59. er verbot, das Geheimnis nicht ... zu entdecken 10 Nat. Tochter 1020. Du hattest mir verboten, dir nichts mitzubringen Br. 1322. bewahre dich Gott, dass du darüber nicht lachest 19 Werther 56. (Doch beachte den Apparat zu der Stelle!) Sorgfältig hüteten wir uns nicht umzusehen Br. 858. aber müssen wir suchen zu hindern, dass ihn das Glück nicht übermüthig mache Br. 1322. wird das hindern können, dass man sie nicht schlachtet 38 Iph. 111. mich geniert hatte, meine Landkarten nicht aufzunageln 26 Dichtg. u. W. 161. er konnte sich nicht erwehren, dass er nicht ihren Schuh küsste 20 Wahlv. 130. Regelmäßig ist dieser Brauch bei sich in Acht nehmen und es kann nicht fehlen, dass .. z. B. 20 Wahlv. 338. Br. 2066.

III. Nach Verben des Leugnens. Wer wird läugnen, dass unter ihnen nicht wenigstens einige Männer ... sich befinden? 18 Unterh. 107.

IV. Bei Ungleichheit, und leichter wäre sie dir zu entbehren, als sie es jenem Mann nicht ist 10 Tasso 2060. wir schweben in einer grösseren Gefahr als ihr alle nicht seht 11 Clav. 85. mehr Irrungen machen als List und Bosheit nicht thun (nicht thun in späteren Ausgaben von Goethe weggelassen) 19 Werth. 6. gar oft bringt uns ein ... Anlass mehr Freude, als der ... Vorsatz nicht gewähren kann 26 Dichtg. u. W. 311. ich gewann einen deutlicheren Begriff, als ich vorher nicht hatte können 36 Jahresh. 182. die ihm mehr einbringt als die Musik nicht thun würde 43 Cell. 61. unendlich wahrer, als ihr selbst nicht empfindet 45 R. Neffe 36. wir hätten nun einen methodischeren Beitrag, als uns ... nicht hätte werden können III 237. doch hatte ich geglaubt, Du wärst reicher als du nicht bist Br. 6. III 80. ausführlicher als das gnädigste Rescript nicht sagen konnte Br. 1025. ein lebhaffteres Bild als eine Silhouette nicht sein kann. Br. 1286.

er war geschäftiger und überdrängter als nie 24 Wanderj. 201.

dann gleich zum Eintritt einen so lustigen Streich als keiner derjenigen ... 27 Dichtg. u. W. 363. Darüber bezeugte der König grössere Verwunderung als bei keiner andern Sache 43 Cell. 111. Das neue Jahr bietet mir einen anmutigeren Anblick als noch keines Br. 1846.

Zum größten Teile sind diese Belege schon im DWb. angeführt. Doch wird man sie nicht alle nach der vom DWb. vertretenen Ansicht für Gallizismen halten müssen; da sie etwa 1770—80 am häufigsten vorkommen, wie die im folgenden Paragraphen behandelten doppelten Negationen, werden wir beides als ein Zurückgehen auf die ältere und volkstümliche Sprache betrachten dürfen, wenn auch einen Teil unserer Belege unverkennbare Gallizismen bilden. Vgl. dazu Keller, Antibarbarus (deutscher, 2. Aufl. Stuttgart 1886) S. 173 f., wo beide Anschauungen begründet werden.

§ 31. Altertümlich gehäufte Negation.

In den ersten Briefen kennt Goethe die doppelte (altertümliche) Negation nicht: so steht niemand was Br. 169. 265. Erst ab Br. 308 (nimmer nichts) und 417 (niemand nichts) werden die Belege häufiger; das niemand was hält sich nur noch in ganz vertrauten Briefen, z. B. in dem fliegenden Billett an Einsiedel Br. 534. Neben niemand nichts sind die Fälle kein ... nicht häufig, besonders wenn der Satzteil mit kein vorangestellt ist.

Zeitlich verschoben sind die Verhältnisse in den Werken; doppelte Negationen finden sich schon in den Leipziger Stücken. Während wir aber in den Briefen den Brauch fast bis in die letzten Zeiten verfolgen können, merzt Goethe diese doppelten Negationen schon in der voritalienischen Zeit wieder aus den Dramen aus. Weggebessert sind diese doppelten Negationen aus 38 Erw. u. Elm. 78 (Wir geben den ursprünglichen Text) Keine Schulden hatte er nicht. 39 Urfaust 495. Braucht keinen Teufel nicht dazu. ibid. 1273. mir's nimmer doch nit schwarz genug war und aus dem König von Thule Tranck nie keinen Tropfen mehr.

Außer in Briefen steht die doppelte Negation jetzt in den Leipziger Stücken, im Jahrmarktsfest, dreimal im Faust, zweimal in Gedichten, fünfmal in der Prosa.

I. Ich habe nimmer nichts zu sagen Br. 308; niemand nichts Br. 417. 836. 2155. 2341. 2495. 4526. 5184. 5404. keinen Caffe .. trinkt er nicht Br. 837. Keine weitere Unterredung mag ich nicht anfügen Br. 522 ident. mit Br. 1604. zu keinem guten Dienste kann ich Ihnen nicht Hoffnung machen Br. 802. Keine subalt. Stelle ist weder für einen denkenden Menschen noch ... Br. 1411. kein grosser Künstler ist er nicht Br. 1469. Keine Nüsse in grünen Schalen sind nicht mehr zu haben Br 3888. Keinen Stillstand habe ich an Faust noch nicht gemacht Br. 4366. dass das ganze von keiner Seite nicht die mindeste Gefahr läuft Br. 5020. kein Blatt von der Liste ist noch nicht ausgegeben Br. 6337.

II. kein anderer hat es nie 9 Laune 311. dass niemand nichts erfährt 9 Mitsch. 647. und hat davon keine Ader nicht 16 Jahrmf. 54. Sie hat nie kein Geld ebd. 305. hat auch dafür keine Waden nicht 16 Paralip. 103. als hätte niemand nichts zu treiben und zu schaffen 14 Faust 3198. dass er an nichts keinen Anteil nimmt ebd. 3488. thut keinem Dieb nur nichts zu Lieb ebd. 3695.

III. keine Luft von keiner Seite 1 Meeresstille. ist kein Schnee nicht. .. 3 Asan Aga.

IV. jetzt thut er niemand nichts 19 Werth. 135. dass sie keine erbärmlichere Geschichte niemals gehört 19 Br. a. d. Schw. 285. nirgends keine Seele war zu sehen 24 Wanderj. 148. und nirgends nichts mehr zu haben sei 33 Camp. 64. wo niemand nichts zu essen hatte ebd. 74.

§ 32. Besonderheiten.

Besonders beim Infinitiv zieht Goethe gerne die Satznegation zu einem einzelnen Wort, oft so, daß der Sinn dadurch entstellt wird. Es können hier nicht alle Belege gegeben werden; doch vgl. Und nichts zu

suchen war mein Sinn 1 Gefunden. Denn nichts zu ändern hat der Knecht für sich Gewalt 15 Faust 8559. er getraute sich in seiner Ungewissheit nichts von seinem Vorhaben zu sprechen 23 Lehrj. 179 (vgl. er getraute sich nicht etwas zu sagen 19 Werth. 171, was aber eine Seltenheit ist). hierüber wage ich nichts festzusetzen V 110. Ich hoffte nichts von Ihnen zu sehen Br. 473.

Bei kein ist diese Attraktion wohl allgemeiner Sprachgebrauch; vgl. außer den Beispielen S. 87 noch: Nennen Sie mich keinen Weggegangenen. Br. 52.

Goethe eigentümlich dürfte die freie Verwendung des negierten Infinitivs sein, wo sie in den bekannten Versen aus Iphigenie besteht:

> Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,
> In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.



